Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 10 899

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift

Herausgegeben von

Dr. Gustav Keckeis

62. Jahrgang: 1925/1926

Freiburg im Breisgau
Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung

Digitized by Google

Digitized by Google

256
Literatischer Handweiser

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

62. Jahrgang / 1925/1926 / 1. Heft / Oktober 1925

Rare Book
1925-1926
BX
819
L53
v.62

LIBRARY
OCT 9 1967
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Das Musikschaffen in unserer Zeit[1]

Von Alfred Orel, Wien.

Wenngleich unsere Zeit das innere Gleichgewicht noch lange nicht wiedergefunden hat, dessen Verlust wohl eine der stärksten kulturellen Wirkungen des gewaltigen Geschehens der letzten zehn Jahre war — oder ist vielleicht dieses schon die Folge eines inneren Wankens gewesen? —, so beginnen die Wogen sich nunmehr so weit zu beruhigen, daß verschiedene Strömungen in ihrem Zielstreben erkennbar werden. Immer wieder drängen sich jetzt die Fragen auf: wo halten wir, wohin segeln wir, wohin wollen wir? Es ist eine merkwürdige und in ihrem Entstehen vielleicht als Reaktion zu erklärende Tatsache, daß dem Überwuchern des Materialismus der jüngsten Vergangenheit ein immer weitere Kreise umfassendes Sehnen nach geistigem Gut, ein Streben nach kultureller Erneuerung folgt. Auf den Trümmern des an mancher Stelle bis auf die Grundmauern zerstörten Gebäudes des Kulturideals von einst, soll ein neues Haus gezimmert werden, in seinen Anfängen vielleicht bescheidener, in seinen Fundamenten aber der Zukunft gegenüber um so gesicherter, als auch aus dem Zusammenbruch Erfahrung gewonnen, das in seinen Kräften verborgene Wertvolle zur Entwicklung gebracht, zumindest versucht werden soll, in gewissem Sinne das Übel ins Gute zu kehren und neuem Aufstieg dienstbar zu machen.

Auch die Musik blieb, wie alle Gebiete unseres Kulturlebens, von der tiefen Einwirkung des geistigen Wandels nicht verschont, der sich allenthalben vollzog. Dem Ausschwingen des Pendels nach der einen Seite, das vielleicht seinen Endpunkt im Schaffen Beethovens hatte, folgte die Wendung nach der andern in der Musik der Romantik, und es wäre nunmehr vielleicht wieder die Zeit der Rückschwingung gekommen, wenn nicht durch die plötzliche Eruption unter der Oberfläche schlummernder Kräfte das Pendel in der bisherigen Richtung über den dem normalen Ablaufe entsprechenden Wendepunkt hinausgestoßen worden wäre, um erst allmählich wieder in die normale Bahn zurückzukehren. Es hängt dies gewiß mit dem Fehlen einer überragenden Persönlichkeit zur Zeit des Wendepunktes zusammen, die in sich selbst die Kraft gehabt hätte, der Entwicklung machtvoll die Bahn ins Neue zu weisen. Der während des 19. Jahrhunderts immer stärker werdende Subjektivismus in Verbindung mit der Egozentrik der Romantik bot die geeignete Grundlage für die auch in der Musik heute vielfach zu beobachtende Tyrannei des Einzelnen, ohne Rücksicht darauf, ob seine geistige Kraft ihm auch ein Recht dazu gebe, der Allgemeinheit seinen Willen aufzuzwingen. Der Künstler hat vielfach den Zusammenhang mit dem Empfangenden verloren, er sucht ihn auch gar nicht; er vergißt darauf, daß Musik als Mitteilung des Künstlers ihrer Ergänzung durch das Objekt des Empfangenden bedarf. Der Künstler ist aber nicht nur Eigenpersönlichkeit, er ist zugleich Glied der sozialen Gemeinschaft, und wenn Kunst nicht Angelegenheit des Einzelnen, sondern Kulturgut der Gesamtheit ist, wird den Schöpfer des wahren Kunstwerkes stets ein Gefühl der Gemeinsamkeit erfüllen müssen: das Kunstwerk als hochpersönliche Äußerung der Künstlerindividualität wird gleichsam auf dem Untergrunde des Gemeinschaftsgefühles erstehen müssen. Der Künstler erfüllt mit seinem Schaffen nicht nur eine Pflicht sich selbst gegenüber, es ist auch seine soziale Aufgabe. Beethoven, gewiß einer der hervorragendsten Vertreter des Subjektivismus und Individualismus in der Tonkunst am Anfange des vorigen Jahrhunderts, schrieb gerade über jenes Werk, in dem er sich mit den innersten Grundlagen seiner Weltanschauung auseinandersetzte, über die Missa solemnis. die Worte: „Von Herzen möge es zu Herzen gehen".

In dem heute herrschenden Mangel eines inneren Verhältnisses zur Allgemeinheit scheint eine der gewichtigsten Ursachen des Risses zu liegen, der zwischen der vorwärtsschreitenden Kunst von heute und der Allgemeinheit besteht. Man sage nicht, daran sei das Neuartige der Kompositionstechnik schuld. Man kann immer wieder die Erfahrung machen, daß nicht die äußere Gestalt für das Mitschwingen im Innern des Zuhörers maßgebend ist; auch bei Werken, deren Gewebe dem zuhörenden Laien ganz unverständlich oder fremdartig erscheint, wird sich das sogenannte „Mitgehen" des Publikums einstellen, wofern die

[1] Die folgenden Ausführungen berühren sich in mancher Hinsicht mit Gedanken, die in den Aufsätzen der heurigen Jahresgabe des Bühnenvolksbundes (Deutsche Musikpflege. Hrsg. von Joseph Ludwig Fischer. In Verbindung mit Ludwig Lade. Mit 4 Taf. gr. 8° [122] Frankfurt a. M. 1926, Verlag des Bühnenvolksbundes; geb. 4.50) zum Ausdruck kamen.

192

Digitized by Google

auch von Laien unbewußt, aber sicher empfundene Qualität des Inhalts dies ermöglicht. Man gebe sich nicht der Täuschung hin, daß der Fortschritt in der Entwicklung der Tonkunst immer vorerst von den Fachleuten erkannt und gefördert und dann erst von weiteren Kreisen erfaßt worden sei. Immer wieder begegnet man der Erscheinung, daß das Neue, sofern es von Wert und entwicklungsbildend war, gerade in Fachkreisen den stärksten Widerstand fand, die musikalische Welt der Nichtfachleute aber ohne Vorurteil sich der Wirkung überließ. Während der Fachmann vielfach in seinem Urteil von verstandlichen Erwägungen geleitet ist, erfühlt der Laie die Musik. Wie K. Lüthge in seiner jüngst erschienenen Schrift[1] sagt, „bestimmen nur die in der Musik ausgedrückten seelischen Inhalte ihren Rang und nicht ihre äußere Gebärde". Jene lassen sich aber verstandesmäßig kaum erfassen, soweit wenigstens, als es sich um absolute Instrumentalmusik handelt, bei der auch der Anhaltspunkt des Programmes oder des Textes fehlt. Damit sei nicht gesagt, daß der Inhalt des Kunstwerkes nicht höchstpersönlicher Natur sein dürfe. Im Gegenteil, auch ein allgemeiner Inhalt muß im Kunstwerk durch das Prisma der Individualität des Künstlers gebrochen wiederkehren. Nicht in der Art des Inhalts liegt das Maßgebende für den Kontakt mit dem Hörer — wenngleich im Einzelfalle auch das von Einfluß sein kann —, sondern in der Einstellung des Künstlers. Hatte schon die lyrische Romantik sich von der Außenwelt abgeschlossen, so war damit doch wieder ein Sehnen nach dem Volke verbunden; in unserer Zeit fällt dieses vielfach auch weg, es bleibt nur mehr die Isolation des Künstlers, dem l'art pour l'art folgte gleichsam l'art pour l'artiste; der Künstler schreibt nur mehr für sich selbst.

Mit dem Verlieren des sozialen Bewußtseins geht ein Wandel der Stellung Hand in Hand, die der Künstler sich selbst gegenüber einnimmt. Beethovens langjährige Arbeit an der Missa solemnis hatte nicht etwa in kompositionstechnischen Schwierigkeiten ihren Grund, der Inhalt war es, den zu klären und zu entsprechendem Ausdruck zu gestalten der Künstler immer wieder von neuem strebte, bis er zu einem seinem Wollen völlig genügenden Ergebnis gelangte. In seinem Ringen um die Gestaltung, wie es aus des Meisters Skizzenbüchern immer wieder entgegentritt, ist Beethoven das Idealbild des selbstkritischen, von tiefstem Ernste seiner Kunst gegenüber erfüllten Künstlers. Auch heute läßt sich in der modernen Tonkunst vielfach bewußtes Gestalten beobachten, allein es wird in weitem Umfange zur Konstruktion. Das gefundene oder besser erfundene, vielfach erklügelte Prinzip wird zum Wesentlichen, Neuen des Tonstückes, es soll als Rechtfertigung für alle übrigen Qualitäten oder deren Mangel hingenommen werden. Oder ist es etwas anderes, wenn ein Tonstück darauf beruht, daß eine willkürlich gewählte Folge von Tönen unter Oktaversetzung einzelner davon sowohl in horizontaler als auch in vertikaler Richtung, allenfalls im Krebsgange, immer wiederkehrt? Man verweise nicht auf anscheinend Ähnliches in Formen früherer Zeiten, wie Passacaglien u. dgl. Dort handelt es sich um ganz andere Probleme. Gerade die Oktaversetzungen und rhythmischen Wertänderungen zeigen in ihrer völligen Wandlung des innern Wesens der zu Grunde gelegten Tonfolge das Konstruierte, rein Handwerksmäßige eines derartigen Vorgehens. Oder was soll man sagen, wenn ein Komponist ein Tonstück, ohne daß es von vornherein danach angelegt wäre — man erzählt, weil ihm die Zeit zur Komposition des erforderlichen neuen mangelte —, von rückwärts nach vorne spielen läßt?

Hierin kommt aber schon der Mangel an Ernst zum Ausdruck, der in weitem Maße Platz gegriffen hat. Einerseits verleitet das Beherrschen des technischen Rüstzeugs, verbunden mit dem Mangel tieferen Inhalts zu derlei Exzessen, anderseits soll der Mangel technischen Könnens durch das Aushängeschild des Neuartigen verdeckt werden. Es ist durchaus irrig, wenn immer wieder behauptet wird, die überkommenen Formen musikalischen Gestaltens seien nicht mehr geeignet, dem Erlebten aus dem Geiste unserer Zeit zum Ausdrucksmittel zu dienen. Die Form ist eben mehr als totes Schema. Sie ist in jahrhundertelangem Fortschritt zur vorliegenden Erscheinung gewordener Organismus, von innerer, lebender Kraft erfüllt und in ihrer Entwicklung durchaus nicht abgeschlossen. Noch ist keine musikalische Form eigentlich „erfunden" worden. Sie ist Ausdrucksform und Auswirkung tiefster künstlerischer Gesetze, die im Wesen der Tonkunst begründet sind. Musik ist an sich etwas Überzeitliches, es gibt gewisse Grundgesetze, die sich in jeglicher Musik aller Zeiten und aller Völker auswirken. Es ist gewagt, zu behaupten: „Es gibt für die Musik keine äußerlichen Gesetze der Form" (Lüthge a. a. O. 13). Form ist eben mehr als äußerliches Schema, und der echte Künstler wird auch — vielleicht unbewußt — ihre tiefen Wurzeln erfassen und aus ihnen heraus die Form im Zeitgeborenen ändern, im innersten Kern aber sie beibehalten und zu neuer Blüte führen. Wenn Lüthge für die modernen Künstler in den „Gesetzen, die durch Tradition auf sie gekommen sind", Hemmnisse „beim Suchen nach dem Weg zu sich und den wesenseigenen Gesetzen persönlicher Kunstentfaltung" erblickt, so trifft das nur für den Komponisten zu, dessen Blick am Äußerlichen haften blieb. Nur für diesen, nicht aber für den berufenen Künstler ist „die Tradition der größte Feind aller Musik und jedes Musikers". Nur wenn man Tradition und Epigonentum, Nachahmen des Äußerlichen, geistige Hörigkeit gleichsetzt, dann gilt dies. Nur dann hat „der verwirrende und kräfteverbrauchende Kampf um die Form als seine tiefste Ursache die Tradition" (ebd.); nur dann ist „dieser Kampf nicht nur unfruchtbar, sondern sinnlos, denn das Ziel ist nicht die alte oder die neue Form, sondern die eigene Form" (ebd.).

In Wahrheit handelt es sich gar nicht um die eigene Form, sondern um den eigenen Inhalt. Ist dieser entsprechend, von gesundem Geiste getragen, wahr und nicht erheuchelt, dann wird die Formfrage in

[1] Kurt Lüthge: Der Weg zur neuen Musik. Ein Fragment. 8° (64) Braunschweig 1925, W. Piepenschneider; 2.50

Digitized by Google

den Hintergrund treten. Dann wird aber auch, wie im Denken Zusammenhänge mit dem Bisherigen nie fehlen, auch im musikalischen Ausdruck der Gedanken trotz neuartiger äußerer Gestalt der innere Zusammenhang nie fehlen. Ebenso wie völliges Unterordnen unter die Tradition keinen Fortschritt bringt, so kann es auch das Abbrechen aller Brücken nicht, besonders wenn durch all das neuartige Gebärden ein verschämtes und doch wieder deutlich erkennbares Liebäugeln mit Errungenschaften der bekämpften Kunstrichtung zu Tage tritt. Der wahre Künstler kämpft keinen Vernichtungskampf mit seinen Vorgängern, sondern im errungenen Besitz ihrer Kunst ringt er mit ihr, um das Recht zu mehren, um ein Recht, das nur in der Kraft einer von tiefstem sittlichen Ernst, der Kunst gegenüber von demütiger Scheu erfüllten künstlerischen Individualität gegründet sein kann.

So hat die Krise, in der sich das Musikschaffen in unserer Zeit befindet, nicht im Problem „Tonal oder atonal", nicht in der Frage „Neuartig oder Traditionalistisch" ihren Kernpunkt. Die Krise der Tonalität ist nicht künstlich herbeigeführt worden, sie ist die notwendige Folge der romantischen Klangkunst; wir brauchen auf dem Gebiete der absoluten Musik nur die Spätwerke Anton Bruckners genauer zu betrachten, um die völlige Überwindung des engen Rahmens der tonalen Kadenz beobachten zu können. Es ist zweifellos, daß es nicht darauf ankommt, ob ein Kunstwerk Gesetzen der Tonalität gehorche oder nicht, so wie es auch heute noch Kompositionen gibt, die dem heutigen Tonalitätsempfinden keineswegs entsprechen — man denke nur an die Weisen des Gregorianischen Chorals oder die Kunst des Cinquecento —, deren Wert dadurch aber nicht berührt wird. Woraus aber niemals gesunde, wertvolle Entwicklung auf künstlerischem Gebiete erstehen kann, ist Konstruktion, bewußt geplante Atonalität. Die Entwicklung führt zweifellos zu einer Überwindung der Tonalität im Sinne der Klassik und auch des 19. Jahrhunderts, und es bedarf keines prinzipiellen Kampfes, wie er von den Vertretern der neuen Stilrichtung betrieben wird. Der Unterschied ist, wie fast immer im Entwicklungsgange der Tonkunst, vorerst ein gradueller, und er wird allmählich zum prinzipiellen. Geradeso ist die Gegnerschaft gegen die überkommene Form keine Erscheinung, die Dauergeltung haben wird — übrigens macht sich auch in der extremen Moderne bereits ein vorläufig allerdings noch gewolltes Rückgreifen auf alte Formen bemerkbar —, der Wandel der Formen entsprechend dem Geiste der neuen Zeit wird und muß kommen, aber er läßt sich nicht mit Gewalt herbeiführen.

Die extremen Bestrebungen haben hier hauptsächlich auf dem Gebiete der absoluten Instrumentalmusik Raum gewonnen. Auf dem Gebiete der Oper oder des Musikdramas hat das 19. Jahrhundert seine Herrschaft weit stärker behauptet. Die Ursache liegt wohl in der überragenden Künstlererscheinung Richard Wagners. Im Grunde genommen ringen auf dem Gebiete des musikalischen Theaters die Künstler noch heute um Befreiung aus seiner Herrschaft. Auch hier zeigt sich deutlich, wie nicht das Kompositionstechnische, sondern das inhaltliche Moment das Ausschlaggebende ist. Immer klarer wird die Erkenntnis, daß am Bühnenkunstwerk Wagners weit mehr an die persönliche Eigenart des Meisters gebunden ist, als man annehmen möchte. Das psychologische Musikdrama, das in der vermeintlichen Fortsetzung des Weges Richard Wagners zur Ausbildung kam, führte anscheinend in eine Sackgasse. Es ist kennzeichnend, daß der Ruf nach der Belcanto-Oper, dann wieder nach opera buffa ertönt[1], jedenfalls ein Zeichen dafür, daß ein Weiterschreiten auf der bisherigen Bahn aussichtslos erscheint. Egon Wellesz, der Vertreter der extremen musikalischen Moderne auf dem Gebiete des Theaters erhofft[2] eine Erneuerung des Opernschaffens aus dem Tanz, dem in jüngster Zeit von Rußland ausgehend neuer Inhalt zuteil wurde. Und es ist eine in ihrer allgemeinen Bedeutung nicht zu übersehende Tatsache, daß die gewiß an den im allgemeinen dem Konzertpublikum gegenüber weit weniger vorgebildeten Theaterbesucher keine geringen Anforderungen stellenden Werke dieses Komponisten sich allmählich immer mehr Bühnen erobern. Keinesfalls ist das Kompositionstechnische der Musik die Ursache, wenn man die Ablehnung der stilistisch verwandten, modernen Instrumentalmusik vor Augen hat. Allein das vielfach an Glucks Reformideen gemahnende dramatische Prinzip dieses Künstlers scheint als wohltuende Reaktion gegenüber dem nachwagnerischen Kunstwerk empfunden zu werden, dessen Vertiefung schließlich in eine für den unbefangenen Hörer undurchdringliche Kompliziertheit ausmündete. Der Bühnenkomponist ist ja durch die untrennbare Verbindung mit außermusikalischen Elementen weit mehr der Reflexion unterworfen als der Schöpfer absoluter Instrumentalmusik. Das Horoskop zu stellen, ist gerade auf dem Gebiete der Musik eine unmögliche, zumindest eine müßige Sache; allein es scheint, als ob der seit ungefähr hundert Jahren begangene Weg nunmehr sein Ende gefunden hätte. Die Ausdrucksfähigkeit der Musik für die leisesten Regungen des innern oder äußern Geschehens auf der Bühne ist gewonnen und bis zum Äußersten gesteigert, man hofft auf den Künstler, der im Zusammenfassen der Entwicklung des 19. Jahrhunderts mit dem Kunstwerk der vorangegangenen Zeit im Besitze der Errungenschaften des ersteren wieder der großen Linie, dem zusammenfassenden Gesamtbilde die Vorherrschaft über das Detail brächte. Es ist merkwürdig, daß unter den verschiedenen geistigen Kulturgebieten die Musik häufig etwas später den neuen Strömungen Ausdruck verleiht als z. B. andere Künste. So können wir auch heute auf dem Gebiete der bildenden Kunst, der Architektur, eine Rückkehr zur Einfachheit, ein Streben feststellen, das Detail auf den ihm im Gesamtwerke gebührenden Platz zurückzuverweisen; vielleicht ist das Schicksal der mit den Schwesterkünsten eng verbundenen Theatermusik in der kommenden Zeit ein ähnliches. Dem Sehnen weiter und durchaus nicht rückständiger Kreise würde es entsprechen.

[1] seitens Franz Schrekers und Fritz Cortolezis' in dem eingangs erwähnten Buche.
[2] A. a. O.

Digitized by Google

Eine gesonderte Stellung nimmt die Kirchenmusik ein. Hier wirken gewissermaßen zwei gegenstrebige Komponenten: auf der einen Seite der notwendige Konservativismus dieser einem besondern Zweck vorbehaltenen Musik, der aus dem über die Zeitströmungen sich erhebenden Wesen der Kirche herzuleiten ist. Die Kirche ist kein Ort des Experiments. Auf der andern Seite steht aber der moderne Künstler, der aus dem Geiste seiner Zeit nicht heraus kann. Allein hier weist Religiosität mit Sicherheit den richtigen Weg. Unwillkürlich wird der echte Künstler beim Schaffen der für den höchsten Zweck bestimmten Werke sein Kunstwollen dem Geiste unterordnen, der den Gläubigen beim Gottesdienste erfüllt. Er wird dies gar nicht als Unterordnung empfinden, sondern von religiösem Geiste erfüllt, eben wenn er aufrichtig ist — gottesdienstliche Musik schaffen. Wieder sei auf Anton Bruckner hingewiesen, der ohne vorgefaßtes stilistisches Programm auf der Grundlage der überkommenen klassischen Kirchenmusik kein Bedenken trug, auch die in der Kirchenmusik bis dahin unbekannten Ausdrucksmittel seiner Zeit zu gebrauchen. Auch hier ist nicht die Technik sondern der Geist das Maßgebende. Das Schicksal auch dieser Kunst liegt letzten Endes im Künstler. Und wenn man gerade auf dem Gebiete der katholischen Kirchenmusik Anzeichen eines Aufblühens in letzter Zeit beobachten kann, so mag darin ein Merkmal des Auflebens des katholischen Geistes erblickt werden.

Neben dem radikal fortschrittlichen Schaffen steht in unserer Zeit eine Reihe von Künstlern, die bewußt den ihnen durch das Schaffen der großen Meister der letztvergangenen Zeit vorgezeichnet scheinenden Weg wandeln. Vielfach stehen sie in absichtlichem Gegensatze zur radikalen Richtung der Modernen und sofern sie der älteren Generation angehören, ist dies in der heutigen Zeit, da der Künstler gewohnt ist, sich über seine Stellung im Geschehen rings um ihn Rechenschaft zu geben und seine Haltung nicht zuletzt von gedanklichen Erwägungen bestimmen zu lassen, durchaus verständlich. Ob die geschichtliche Betrachtung sie einst als Ausläufer einer zum Abschlusse kommenden Stilrichtung oder als die maßgebenden Vertreter der angebrochenen neuen Zeit werten wird, wird die Zukunft lehren. Was unserer Zeit nottut, ist nicht traditionelle Kunst, nicht radikal moderne Kunst als Programm, sondern eine Erneuerung des Menschen, des Künstlers von innen heraus, ein Sichbesinnen, daß lebende Kunst nur dann erblühen kann, wenn der Künstler von dem Ernste seines Berufes, von dem hohen sittlichen Werte seines Tuns, von dem sozialen Pflichtbewußtsein erfüllt ist, das die Grundlage einer Kunst der Gesamtheit, der echten Kunst ist. Keiner Stilrichtung darf ihre Berechtigung abgesprochen werden, wofern sie von lauterer Gesinnung getragen wird. Wenn man heute vielleicht beobachten kann, daß in weitem Maße ein Scheinkünstlertum Platz gegriffen hat, das den Blick für das Echte und Wahre beim Außenstehenden trüben könnte, so mag es für den Augenblick gefährlich und nur durch schärfste, aber objektive Kritik durch Wort und Tat einigermaßen zu bekämpfen sein, noch nie hat aber das Unechte den gesunden Fortschritt verhindern können. Der strengste Richter ist die Zeit.

Liturgische Bewegung und liturgisches Schrifttum.

Von Romano Guardini, Potsdam.

Fünfte Folge.

Die tiefere liturgische Fragestellung läßt sich vor allem um folgende Mittelpunkte sammeln:

Einmal: Welches ist die eigentliche, vom Wesen des liturgischen Vorganges gemeinte Wirklichkeit? Das liturgische Realitätsproblem also. Gibt es eine solche spezifische Wirklichkeit und Wirklichkeitszone? Als Trägerin des spezifischen liturgischen Wertes? Wie steht sie zur physikalischen und biologischen Realität, zur psychologischen, zur Bewußtseinsrealität, zur ideellen? Es ist die Realität des Pneumatischen, des Mysteriums. Jene Realität und Realitätszone, die bei Paulus und Johannes mit solcher Kraft und Deutlichkeit hervortritt. Jene, die in der Sprache der Theologie und Liturgik „das Mystische" heißt, wie etwa im Ausdruck Corpus Christi mysticum. (Welcher Begriff des Mystischen wohl zu unterscheiden ist von jenem, der eine besondere religiöse Erfahrungsform meint. Vgl. dazu im Lit. Handweiser 1925, Heft 7/8, Sp. 481 ff. den Aufsatz von W. Schleußner: „Prinzipienfragen der mystischen Theologie".)

Dann: Wo ist diese Wirklichkeit gegeben? Wie gelange ich zu ihr? Also die Probleme des liturgischen Aktes im weiteren Sinne; näherhin der liturgischen Erkenntnis und Stellungnahme, des liturgischen Tuns, und, das Ganze zusammenfassend, der liturgischen Haltung, radiziert ins lebendige liturgische Sein. Hier geht es im wesentlichen um das Problem des Symbols, als Form einer Erkenntnis und eines Tuns. (Ich brauche wohl nicht zu bemerken, daß dieser Begriff des Symbols mit dem „Symbolischen" als einer Abschwächung der Realität oder als einer Verminderung der Bedeutungsverbindlichkeit natürlich nichts zu tun hat. Der Begriff ist vollkommen eindeutig.)

Dann: Welche Sinnrichtung hat der liturgische Akt und die liturgische Welt? Welche Ordnung beherrscht diese, und wie stehen darin die verschiedenen konstituierenden „Momente"? Die Richtung des liturgischen Aktes geht auf den Vater. Er ist Ausgang und Ziel. Christus ist der Mittler, der alles Geschaffene zum Vater führt. Der Heilige Geist aber ist derjenige, der die heilige Ordnung des christlichen Lebens begründet und bewahrt: die Ordnung der Richtung; die Ordnung von Haupt- und Nebensache; die Ordnung des Wertes und Ranges.

Endlich: Wie gelangt der natürliche Mensch, als einzelner und als Gesamtheit, in die liturgische Haltung, zum rechten liturgischen Akt? Das Problem

Digitized by Google

also der liturgischen Erziehung? Des nähern die Entfaltung des Symbolsinnes; des Sinnes für Richtung, Ordnung, Rang; des Sinnes für die verschiedenen Qualitäten....

Ich habe einige Schriften anzuzeigen, die unter diesen Gesichtspunkten von Bedeutung sind.

Ein wirkliches Rituale, d. h. eine Darstellung und Erklärung der verschiedenen, das christliche Leben durchflechtenden heiligen Handlungen der Kirche, wächst heraus aus den „Liturgischen Volksbüchlein", herausgegeben von der Abtei Maria Laach. Über Heft 1—4 wurde bereits berichtet.

Heft 5: „Mutter und Kind"[1] gibt nach dem Rituale Romanum jene liturgischen Texte und Handlungen wieder, die das Mutterwerden begleiten (Mutterssegen vor der Geburt; Nottaufe; Aussegnung), dem gefunden Kinde (Segen über ein Kind; ein zweiter Segen, um Gnade zu erlangen; Segen über Kinder, wenn sie in die Kirche gebracht werden) und dem kranken Kinde gewidmet sind, sowie das Kinderbegräbnis. Es ist ein liebliches und inniges Wesen in diesen Büchlein. Die Übersetzung sorgsam und fein. Schön und richtig ist, daß die Aussegnung der Mutter Gewordenen von jeder Beziehung auf alttestamentliche Unreinheitsvorstellungen durch die Erklärung befreit und als Dank und Segnung aufgefaßt ist. Dieser Ritus hat einen langen Weg zurückgelegt. Ausgegangen ist er von der alttestamentlichen Vorstellung, für welche die Wöchnerin rituell unrein war, so daß sie sich erst durch eine bestimmte Zeremonie wieder reinigen mußte. Je tiefer sich die Christenheit der umgestaltenden Wirkung der Erlösung bewußt wurde, desto mehr wurde diese Vorstellung zurückgedrängt zu Gunsten der andern, wonach sich die Mutter in der Kirche Gott darstellt, um zu danken und gesegnet zu werden. Letzte Spuren der alten Vorstellung sind noch heute im Ritus zu fühlen. Allein jeder Ritus ist lebendig und daher plastisch formbar. Eine solche Formung vollzieht die Erklärung, wenn z. B. die Besprengung mit Weihwasser S. 11, ursprünglich zweifellos eine Lustration, so gedeutet wird, daß der Priester die Besprengung in der Form eines ehrenden Dienstes vornimmt.

Heft 6: „Frohe und ernste Tage." Ein Hausbüchlein nach dem römischen Rituale[2]. Von frohen Tagen spricht der Segen über den Grundstein für ein neues Gebäude, über ein neues Haus, über ein Anwesen; der Haussegen auf Epiphanie, am Karsamstag und zu andern Zeiten; die Segnung des Brautgemaches, des Herdfeuers und „aller Dinge"; die Weihe eines neuen Kreuzbildes und der Bilder unseres Herrn, der Jungfrau sowie anderer Heiligen. Von ernsten Tagen spricht der Segen über einen erwachsenen Kranken, der Krankenbesuch des Priesters, der Segen über Heilmittel....

Auch dies ein liebes Büchlein. Es läßt den heiligen Impuls katholischer Frömmigkeit spüren, der überall lebendige „Kirche" zu schaffen, d. h. Natur und Leben hereinzuziehen sucht „unter das eine Haupt; alles, was im Himmel, auf Erden und unter der Erde ist".

Heft 7: „Auf den Weg des Friedens." Ein Reisebüchlein nach Brevier, Rituale und Missale[1]. Dieses Heft führt in die weite Welt: Heimat und Reise; Reisesegen; Pilgersegen vor einer Wallfahrt und nach ihr; Messe für Pilger und Reisende; Meßgebete für Seefahrer; im Anhang ein Segen über ein Fahrzeug, einen Wagen, ein neues Schiff, eine neue Brücke und eine Eisenbahn.

Es wird einem traulich und traurig zugleich zu Mute, wenn man die reiche, schaffende Inn-Kraft sieht, durch welche der Christ, der Welt doch immer irgendwie fremd und Pilger zur Heimat, diese gleiche Welt mitdurchdrungen und geformt hat.

Hier liegen Aufgaben der liturgischen Arbeit: Daß diese Handlungen und Gebete lebendig seien, nicht nur fromm erhaltene Formen einer vergangenen Zeit. Und zwar lebendig im heutigen Menschen, der in der großen Preisgegebenheit der modernen Welt lebt; in der profan-sachlichen, individualistisch zersplitterten, das Innere absperrenden Atmosphäre unserer Zeit, die aller liturgischen Durchdringung so sehr widerstrebt. Hier steht die liturgische Arbeit noch ganz am Anfang. Es muß noch viel geschehen, bis wieder wirklich lebendige liturgische Haltung und Ordnung ersteht.

Heft 8: „Die Chormesse; lateinisch und deutsch, nach dem römischen Missale und Rituale"[2]. Der Name „Chormesse" meint das gleiche wie „Missa recitata", oder „dialogata", oder die vielfach gebrauchte ungenaue Bezeichnung „liturgische" Messe. Das Heft ist sehr willkommen, nun die liturgische Feier der Messe unter tätiger Teilnahme der Gläubigen allmählich, über die ersten Versuche, Verkennungen und Angriffe hinaus, zu einer gewissen Selbstverständlichkeit gelangt. Die Einführung unterrichtet über alles Nötige. Ein besinnliches Kapitel! Es ist doch ein weiter Weg zurückgelegt worden bis dahin, daß ein solches Vorwort in solch ruhiger Selbstverständlichkeit geschrieben werden konnte! Philipp Funk hat in seinem kritischen Aufsatz gegen „die Jungen" und für „die Alten" (Hochland 1924/25, Februar) allerhand Gutes geschrieben. Auch was er auf S. 595 ff.) den liturgisch Bemühten warnend sagt, verdient Beherzigung. Aber er macht sich die Sache doch ein bißchen leicht. Was die liturgische Bewegung will, und die Jugendbewegung mit ihr, ist wahrlich mehr als das, was „man" in jener Zeit wollte, von der Funk spricht! Ganz kleine Kreise vielleicht ausgenommen, die etwa mit Beuron in engem Zusammenhang standen. Es geht doch um mehr als um das bloße Wissen von der „zentralen Bedeutung" des Sakraments und Opfers, oder um „die gesunde Art, zu beten im Anschluß an das amtliche Gebet der Kirche"! Und heißt es dann: „Wenn man die jugendlichen Schreiber hört, könnte man meinen, daß es bis 1920 kein Meßopfer und kein Sakrament gegeben hätte, und daß niemand bis dahin gelernt hätte, mit dem Missale in der Hand

[1] 11. 12° (IV u. 88) Freiburg 1924, Herder; kart. —.40
[2] 11. 12° (IV u. 44) Ebd. 1924; kart. —.40

[1] 11. 12° (VI u. 46) Ebd. 1924; kart. —.50
[2] 11. 12° (VI u. 98) Freiburg 1924, Herder; kart. 1.—, geb. 1.60

Digitized by Google

dem heiligen Opfer zu folgen" — ich glaube, das nimmt auch das jüngste Küken nicht an. Wer aber das religiöse Leben jener Zeit in seinem Durchschnitt kennt, auch bei den Gebildeten, der weiß, daß es auch nur von liturgischem Wollen, geschweige denn von liturgischer Haltung sehr entfernt war. Wer weiter weiß, was die liturgische Bewegung, auch unter der Jugendbewegung, will, und zwar es in Liebe weiß, so daß er alle Verstiegenheiten sieht, ohne den Kern darüber zu vergessen, dem ist klar, daß es tatsächlich doch um etwas Neues geht. Neu freilich nur gegenüber der individualistischen und rationalistischen Neuzeit, die ihrerseits von einem Früheren abgeglitten war, das zu erwecken gerade der Sinn des heute „Neuen" ist. Worum es bei der liturgischen Arbeit geht, ist wahrlich mehr als nur Handhabung des Meßbuches und schöne Übersetzung der Texte! Vielmehr lebt darin ein Verlangen nach ursprünglicher Anteilnahme am liturgischen Geschehen; ein Wille, Gemeinde zu realisieren; ein Wille, liturgische Haltung zu gewinnen, welche bedeutet, daß in einer der Zeit vor 1910 noch ganz fremden Weise die lebendig-menschliche Totalität im religiösen Akt stehe....

Die Sprache des Heftes ist schön. Man stößt immer wieder auf Sätze, bei denen man merkt, hier ist das Wort in lebendigem Herzen neu gespürt und gesprochen. Und es bedeutet einen Schritt nach jenem Erwachen lebendiger Gemeinde, wenn es beim Staffelgebet nicht heißt: „Sacerdos — Minister", „Priester — Diener" (wie wenig sind doch die üblichen „Meßdiener" wirklich Vertreter der Gemeinde!), sondern: „Sacerdos — Ecclesia", „Priester — Gemeinde".

Heft 9: „Das Neue Leben. Die Taufe eines Erwachsenen nach dem römischen Rituale"[1]. Eine feine Einführung zeigt den allgemeinen Sinn der Taufhandlung. Diese faßt eine Reihe von Vorbereitungen, Weihungen, Läuterungen zusammen, die sich in der alten Kirche auf lange Zeit verteilten (Katechumenat) und in der eigentlichen Taufe endeten. Das war wirklich „liturgische Bildung!" Formung von Leib und Seele aus der Kraft und der Zucht des Pneuma heraus. Ein Schaffen innerer Zustände; ein Aufschließen von Organen, von Fähigkeiten des Aufnehmens, Sprechens, Schauens; eine Formung des innern Seins, eine Ein-Weihung (Initiation), auf die dann das Ereignis der Taufe mit überwältigender Kraft wirken mußte, wirklich als Erlebnis von Wiedergeburt. Auf die Einleitung folgen die Texte und Riten, viel ausführlicher als bei der Taufe des Kindes, und in drei Stufen aufgebaut: Aufnahme in die Kirche (erste Absage und Zusage; Annahme durch die Kirche und Bezeichnung mit dem Kreuz; eine Reihe reinigender und weihender Akte), dann Eingliederung in Christus (Glaubensbekenntnis, Vaterunser, Salbung usw.), endlich Wiedergeburt (Bekenntnis des Glaubens, Taufe, Übergabe der Sinnbilder des neuen Lebens). Begleitet wird das Ganze von einführenden Bemerkungen vor jedem Abschnitt und Anmerkungen unter dem Text. Bei der Lesung dieses Büchleins empfand ich besonders, wie sehr unser religiöses Leben ins Rational-Ethische und Psychologische abgeglitten ist; wie sehr das Seinsmäßige, das Mysterium und das Pneumatische, das eigentlich Liturgische also, uns fremd geworden ist. Das Heft macht einen erlesenen Eindruck. Sehr schön sind die Übersetzungen der Psalmen.

Heft 10: „Die heilige Firmung. Nach dem Pontifikale"[1]. Die Firmung wird aus dem Zusammenhang mit der Taufe erklärt als Reife des übernatürlichen Lebens zur Mündigkeit des Vollalters Christi. Die kurze Handlung ist eingeteilt in einleitende Gebete, Salbung, Segnung und Handauflegung und die abschließenden Gebete.

In Aussicht steht noch eine Reihe von weiteren Heften. Sobald sie vorliegen, haben wir das erwünschte Laienrituale. Der Verlag müßte dann das Ganze in einem schönen Bande vereinigen. Bei dessen Ausstattung müßte er die üblichen Konventionen der liturgischen Ausgaben beiseite lassen und ein Buch schaffen, das in Form, Lettern, Druckanordnung und Satzbild wirklich aus liturgischem Geiste kommt, wie er von uns heute allein als echt empfunden werden kann. Unsere liturgische Form kann nicht durch Anlehnung an das Mittelalter werden, wie sie die Missalien und Breviere von Tournai suchen; noch weniger durch die Anlehnung an die Nazarener, wie die Regensburger Editionen. Der wesenhafte liturgische Vorgang, der hier waltende Geist großer, kirchlicher Handlung, das Überpersönliche des göttlichen Geheimnisses muß aus unserem Formempfinden heraus gestaltet werden. Dazu ist es aber nicht genug, daß irgend ein Künstler irgend welche Ornamente hinzeichnet. Dazu muß ein wirklicher Künstler sich in wirkliches liturgisches Leben versenken; und zwar einer, der unsere Zeit lebt. Er muß die heiligen Handlungen und Texte mit sich herumtragen, bis sie aus jenem Punkt heraus Form empfangen, aus dem auch die Form unserer jetzt ja erst beginnenden Kulturgestaltung ausgeht.

Ein vollständiges Handbuch der Liturgie für weitere Kreise stellt das von der Abtei Maria Laach herausgegebene und von verschiedenen ihrer Mönche verfaßte Werk dar: Die betende Kirche. Ein liturgisches Volksbuch[2]. Es beginnt mit einer Einleitung über Wesen und Bedeutung der Liturgie. Dann folgen acht Kapitel: Das Kirchengebäude; Ausstattung des Altars und der Kirche; Die liturgische Kleidung; Die Feier der heiligen Messe; Das Gebet der Kirche im täglichen Offizium; Das Kirchenjahr; Die heiligen Sakramente; Die Sakramentalien. Anmerkungen, Erläuterungen und Belege sowie Bildtafeln begleiten das im Text Gesagte.

Die Einleitung gibt den Ton an. Sie beseitigt sofort die rationalistisch-aktivistische Auffassung, die in der Liturgie nur Zeremonien sieht, Mittel zur Schmückung des Gottesdienstes, Mittel zur Unterweisung und Erbauung, d. h. also nur äußerlich an

[1] kl. 12° (VIII u. 42) Freiburg 1925, Herder; kart. —.70

[1] kl. 12° (VIII u. 12) Freiburg 1925, Herder; kart. —.30

[2] Mit 24 Bildertaf. 4° (XIV, 510 u. 25) Berlin, St. Augustinusverlag; geb. 28.— u. 35.—

Digitized by Google

das Eigentliche, nämlich die Belehrung und moralische Unterweisung, Herangetragenes. Sie geht vielmehr vom lebendigen Sein der Kirche aus, als dem Geheimnis, in welchem das Leben des dreieinigen Gottes in Menschheit und Welt hineingetragen wird; von der Wirklichkeit des „Corpus Christi mysticum"; vom Kirchenbegriff des Kolosser- und Epheserbriefes. Was in Christus zu uns gekommen ist und durch die Geschichte geht, ist grundlegenderweise nicht Begriff, Vorschrift und Ordnung, sondern Christi lebendiges, gottmenschliches Sein; ist Wirklichkeit, Geist, Gestalt und Kraft. Alle Begriffe und Vorschriften schöpfen daraus, dienen ihm und deuten es. Und Christenleben ist grundlegenderweise nicht Festhalten von Begriffen, Ausführung von Vorschriften, sondern ein Wiedergeborenwerden aus Gottes Leben, ein Stehen auf Gott im Glauben, ein Ergriffenwerden von der lebendigen Gestalt und Kraft Christi, ein Durchwirktwerden vom Heiligen Geist, dessen Sendung ist, uns Christus „inne" zu machen, daß er „in uns gestaltet werde". Also Religion des ganzen Menschen, des Seins, Lebens und Schaffens, der Erkenntnis, der Entscheidung und der Gestaltung. Es ist Zeit, daß der Kampf der griechischen Bilderkämpfer neu geführt werde um den Sinn des lebendigen Bildes, um das Verhältnis von Seele und Leib, von Gnade und Natur.

Ich freue mich des Buches. Darum, weil es im Letzten ein Vorstoß der neuen — in Wahrheit so alten! — religiösen Haltung ist gegenüber der intellektualistischen und individualistischen. Ein Vorstoß; es bleibt noch viel zu tun. Vielleicht geht das Buch noch zu viel von der Idee aus. Vielleicht steht es noch nicht genug in der lebendigen Situation der Zeit; spricht noch nicht genug vom Menschen her, wie er heute ist.

Auch müßte nicht nur gezeigt werden, wie die Liturgie für das Persönliche Raum gibt, sondern wie das Persönliche ein Eigenes ist, das aus sich und unmittelbar aus Gott entspringt; wie das Individuelle zum Liturgischen nicht nur empfangend steht, sondern auch selbständig und schaffend und gebend, wenn auch der Primat des Objektiven gewahrt bleibt. Aber wir brauchen das Buch nur mit den üblichen Liturgiken zu vergleichen, um zu merken, wie hier seit langer Zeit zum ersten Male wieder der Versuch gemacht wird, Liturgie aus ihrem Wesen und ihrer lebendigen Ganzheit her zu erfassen.

Freilich muß auch der Wunsch ausgesprochen werden, die Ausstattung möge bei der nächsten Auflage eine andere werden. Der Einband, nach Form wie Qualität und Vorsatzpapier; das Widmungsblatt, die Zierleisten am Kopf jeder Seite und die ornamentalen Umrahmungen der Bildertafeln sind unmöglich. Wäre es nicht das richtigste, alles Dekorative wegzulassen, die Zeichnungen desgleichen, dem Buch ein kleineres Format und dünneres Papier zu geben, und alles auf Druck und Raumgestaltung zu stellen? Auch die Bilder der Tafeln gehen nicht an. Einmal sind sie zu klein; und dann zerstört eines das andere, wenn sie in dieser spielerischen Weise nach der Art der alten illustrierten Zeitschriften dekorativ gruppiert werden. Das Buch ist kein Volksbuch. Dafür macht es nach Gedankenführung, Sprache und geistiger Grundstellung viel zu hohe Voraussetzungen. Aber es ist geeignet, ein wirkliches und wertvolles religiöses Grundwerk für den Gebildeten zu werden. So kann und muß es sich auch seiner äußern Gestalt nach auf dieses Ziel richten.

Die acht ausführenden Kapitel des Buches enthalten reichen Stoff und reiche Gedanken, und bauen ein weites und gefülltes Bild vom Wesen und der Ordnung des christlichen Lebens auf. Sie enthalten auch manches, dem man widerspricht oder das man anders formen und einordnen möchte. Aber es ist ein Buch, an dessen gesammelte Lesung einer wohl die erforderliche Zeit wenden mag, sicher, daß es ihn nicht gereuen wird. Ich wünschte, wir hätten entsprechende Werke für die kirchliche Lehre, für das sittliche Leben und das Streben nach Vollkommenheit, für die Verfassung und Ordnung der Kirche und für ihre Geschichte.

Nun wäre zu wünschen, es würde das Problem der liturgischen Pädagogik einmal angegriffen; aber wirklich an der Wurzel. Erstens Pädagogik: Bildung also, nicht Unterricht. (Schon über den Unterricht wäre vieles zu sagen. Daß er nicht in einem Wissen zu münden hat, sondern in einem Verstehen, in einem innern geistigen Besitzen. Daß Darstellung und Deutung der liturgischen Dinge nicht auszugehen hat vom rationalistischen Begriff, wonach der liturgische Akt nur Lehrgedanken zu illustrieren, oder eine Feier zu schmücken, oder Frömmigkeit anzuregen habe, sondern vom liturgischen Grundfaktum des realen, mystischen Lebens Christi in Kirche und Seele; von der Grundtatsache des Ausdrucks des Innern im Äußern, des Symbols. Das Ganze nicht um moralisch-religiöser Wirkungen willen, sondern um die große Welt der vom Geiste Gottes ergriffenen Schöpfung aufzubauen, die zweckfrei ist und nichts will, als „da sein" zu Gottes Ehre.) Aber, noch einmal gesagt, hier handelt es sich um Pädagogik, um Bildung, nicht um Unterricht. Bildung aber mündet nicht in einem Wissen, auch nicht in einem Kennen, sondern auf einem lebendigen Können, einem lebendigen Sein. Sie hat auszugehen vom wirklichen Menschen, nicht von der „Seele", wobei noch meistens nicht einmal lebendige Seele dahintersteht, sondern „das Subjekt". Vom wirklichen Menschen, das ist Geist und Leib. Und zwar aus der kulturellen und religiösen Situation des heutigen Menschen, des einzelnen wie der Gemeinschaft. Aus der Heimatlosigkeit und der Preisgegebenheit des heutigen Daseins, wo keine Atmosphäre mehr ist, keine geformte Umwelt, sondern chaotische Massen, Kräfte und Formen durcheinanderstürzen; aus der Not des innern Menschen in dieser Umgebung, wo er nirgendwo sein kann, ohne sich wund zu stoßen. Vom Menschen, wie er ist, auf dem Lande, in der mittleren und in der Großstadt. Es müßte ausgegangen werden davon, wie dieser heutige Mensch dem Religiösen gegenübersteht; wie er individuell und kollektiv Gott gegenübersteht. Auf der andern Seite müßte die liturgische Realität ins Auge gefaßt werden: Das „Mysterium", der große

Digitized by Google

Vorgang der beständigen Erneuerung des Heilsereignisses, der große paulinische Begriff der Anakephalaiosis, das Heimgenommenwerden der Schöpfung zum Vater in Christus durch das fortwährende Geheimnis der Wiedergeburt und Heiligung. Es müßte gezeigt werden, wie sich das vollzieht aus dem Geiste her; aber daß „Geist" hier bedeutet das Pneuma, nicht „die Seele" im Unterschied zum Leibe. Und daß dem allem als wesenhafte Form das Verhältnis gerade von Seele und Leib zu Grunde liegt, Ausdruck und Eindruck, Bild, Symbol. Dann wäre die Frage zu stellen, wo für den heutigen Menschen der Weg zur Liturgie führe? Dabei würde sich zeigen, wie wenig eigentlich pädagogisches Können heute da ist. Wie „Bildung" verwechselt wird mit „Stoffvermittlung", Erziehung mit Drill. Und daß wir besser täten, statt all der langatmigen Untersuchungen über Methodik und all der experimental-psychologischen Umständlichkeiten, uns auf die pädagogischen Grundtatsachen zu besinnen: Was ist eigentlich der pädagogische Akt? Das pädagogische Grundverhältnis und seine Formen? Was sind die Fundamentalmöglichkeiten, wie die plastische Substanz des Zuerziehenden erfaßt werden kann? Von da aus würde man auch verstehen, was die Jugendbewegung trotz all ihrer Unklarheiten eigentlich will: eine Pädagogik der lebendigen Atmosphäre, eine Pädagogik des Tuns und des Seins. Von hier aus würden auch die Probleme der Körperbildung und rhythmischen Kultur wesensgerecht aufgefaßt werden können. Weder wird man mit ihnen fertig, wenn man einfach hinnimmt und bejaht, noch aber auch, wenn man nur auf das Falsche hinweist oder gar sagt, alles das „habe man bereits früher gehabt". Grundlegende Probleme liegen hier, die nur von den Wurzeln her gefaßt werden können, nämlich aus der Situation des modernen Menschen, dem die organischen Bindungen des Mittelalters zerfallen sind, und der in seinem lebendigen Grundbestande durch die intellektualistische und mechanistische Neuzeit aufs tiefste bedroht ist. Und erst aus der „Liturgischen Bildung" wäre das letzte Wort über „Lebendige Bildung" zu sagen [1]. Es wäre im einzelnen zu fragen, wie der junge Mensch vorzubereiten sei durch Unterricht und Übung; wie die Gemeinde zu erfassen sei. Und hoffentlich werden diese Fragen nicht aus einer Haltung her angefaßt, die wohl allerlei Worte kennt, allerlei Formen und Gedanken handhabt, aber dem eigentlichen Kern des Liturgischen wesensmäßig fremd ist und nur um irgend welcher bezweckten Wirkungen willen liturgische Worte und Dinge in unliturgischer Weise verwertet.

P. Athanasius Wintersig O. S. B., „Liturgie und Frauenseele" [2]. Die Schrift beginnt mit einer Einleitung über Christus und die Kirche und die Stellung, die Mann und Frau in ihr und in der christlichen Lebensordnung überhaupt einnehmen. Dann handelt das Buch vom jungfräulichen Stande und seiner Heiligung durch die Liturgie, von der Frau im ehelichen Stande, von der Mutter, um in einem Kapitel über Maria und die Beziehungen der Frau zu ihr auszuklingen.

Die Einleitung greift tief. Sie sucht zu ergründen, wie das Weibliche im Bereich des Gnadenlebens stehe. Sie definiert das Wesen des Weiblichen durch die Fähigkeit, fremdes Leben zu empfangen und zu neuer Gestalt zu gebären. Damit wird zugleich die Stellung des Geschöpfes Gott gegenüber in Parallele gesetzt, so daß daraus eine weiblich charakterisierte Haltung der Menschheit Christus gegenüber sich ergibt (Kirche). Die Bedeutung der Frau wird dann darin gesehen, daß sie als Jungfrau, Braut und Mutter befähigt ist, das Geheimnis der Kirche als der zur Gottesgemeinschaft erlösten Menschheit in besonderer Weise und Fülle darzustellen. Und zwar geschieht das durch das liturgische Mysterium: „Die Frau wird vollendet in der Angleichung an die Kirche." So enthält die Einleitung tiefe und reiche Gedanken. Allein es ist wohl einiges auszusetzen. Einmal scheint mir das Wesen der Frau zu sehr von der geschlechtlichen Beziehung — diese natürlich nicht nur im physischen, sondern im umfassenden, wesenhaften Sinne gemeint — bestimmt. Gerade heute ist es nötig, den jenseits alles Geschlechtlichen stehenden personalen Kern zu sehen und zur Geltung zu bringen. Die Frau muß sich selbst sehen und muß vom Manne gesehen werden als die frei aus eigenem Wesen stehende und schaffende Persönlichkeit, von ihr selbst her, nicht von ihrer Beziehung zum Manne her charakterisiert. Dann aber ist auch innerhalb des Geschlechtsbereiches selbst die Beziehung von Frau und Mann nicht nur durch die Verhältnisse des Gebens und Empfangens, des Zeugens und Gebärens bestimmt. Es gibt auch noch eine andere Beziehung, heute besonders bedeutungsvoll, weil besonders vergessen. Jene, in welcher Gefährte und Gefährtin zueinander stehen, Bruder und Schwester. Da geht Geben und Empfangen herüber und hinüber. Und dieses Moment muß auch in der Beziehung des „Zeugens und Gebärens" liegen, und es macht sich geltend, wenn das nicht der Fall ist. Es fehlt dann eine adelige Kraft, die Fähigkeit schlichten und gelösten Nebeneinanderstehens. Das alles würde den Inhalt der Schrift nicht in Frage stellen, sondern könnte ihn im Gegenteil nur ausweiten.

Im übrigen ist mir bei der Lesung dieses Buches wieder stark zum Bewußtsein gekommen, wie tief der Ethizismus unser Denken durchsetzt hat, wie wenig er imstande ist, das eigentliche Wesen der großen Lebensordnungen und Lebensaufgaben auszuschöpfen, und wie sehr die ethischen Werte und Ordnungen erst deutlich und vollständig werden, sobald das ethische Moment durch das ontische, einmal aus der Natur, aus dem natürlichen Sein her, dann aus der Übernatur, aus dem Gnadensein her unterbaut und vollendet wird. Das Buch ist ein Beitrag dazu.

P. J. Kramp S. J., „Eucharistia. Von ihrem Wesen und ihrem Kult" [1]. Die Schrift handelt über

[1] Vgl. dazu meine Schrift „Liturgische Bildung", Rothenfels a. M. Jetzt: Werkkreis im Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz.

[2] (Ecclesia orans. Bd. XVII.) 12° (XVI u. 146) Freiburg 1925, Herder; 1.50, geb. 2.40

[1] (Bücher für Seelenkultur.) 12° (X u. 185) Freiburg 1924, Herder; 1.80, geb. 2.60

Digitized by Google

den Reichtum des eucharistischen Lebens; die eucharistische Opfergemeinschaft, dargestellt an einer Papstmesse des 8. Jahrhunderts; die Liturgie der römischen Messe; die eucharistische Opferkommunion; die eucharistische Huldigung in Geschichte und Gegenwart; Bausteine zu einer eucharistischen Lebensordnung.

Auch diese Schrift hat lebendige Beziehung zu den Fragen, die zu Beginn dieses Aufsatzes im liturgischen Gesamtproblem aufgezeigt wurden. Sie spricht, was wichtig ist, aus einer primären Fühlung mit dem Spezifisch-Liturgischen. Das gibt ihr ihren eigentlichen Wert: so manches man im einzelnen noch wünschen mag. Jene Fragen konzentrieren sich ja um die Eucharistie: Die Frage nach der Realität des mystischen Christus; nach dem Verhältnis dieser Realität zu andern Realitäten; nach ihrer Qualität, ihrer Dichtigkeit, ihrer Dynamik. Die Frage nach der Weise, wie uns hier das Göttliche wirklich gegeben ist; nach dem symbolischen Charakter der „Gestalten". Die Frage der Ordnung: Wie die Eucharistie zum Gesamten des christlichen Lebens und Daseins stehe? Wie sie zur Sinnrichtung des liturgischen Aktes stehe, zum Vater usw. Kramp sagt Bedeutsames zu diesen Fragen, immer im besondern Zusammenhang des Gegenstandes. Im Mittelpunkt seiner Ausführung steht das Gedankenpaar Opfer und Kommunion; die Frage, was beide bedeuten, von Christus und seiner erlösenden Tat her gesehen, und als Zentraltatsache der Liturgie.

In der Schrift steht mehr, als auf den ersten Blick scheinen mag. Dieses Mehr tritt erst für den hervor, der die allgemeine geistig-religiöse Lage der Neuzeit und Gegenwart kennt, der weiß, wo die dynamischen und kritischen Punkte liegen, und nach welcher Richtung die geistigen Bewegungen laufen. Ich wünschte, alle, denen die religiösen Dinge ernst sind, läsen diese Schrift sehr sorgsam und dächten sowohl hinter die Worte zurück, wie von ihnen aus voran.

Eine Frage ist mir durch die Schrift besonders nahe getreten. Ich glaube zu sehen, daß der heutige Mensch kein lebendiges Verhältnis zum Opfer hat. Wohl zum Opfer in dem Sinne, wie es die Sätze meinen: „Ich muß ein Opfer bringen, um eines Menschen, einer Sache willen." Nicht aber zum Opfer im eigentlichen liturgischen Sinne, das Gott dargebracht wird, und wie es zusammen mit der Communio die Zentraltatsache der Messe darstellt. Opfer also im objektiv-kultischen Sinne, nicht im subjektiven, ethisch-psychologischen. Die Gründe hierfür hängen mit dem liturgischen Problem überhaupt zusammen. Einmal ist die Gotteswirklichkeit durch die Neuzeit ins Ideelle, Ethische, Ästhetische und Psychologisch-Emotionale aufgelöst worden. Der liturgische Opfergedanke aber setzt voraus, daß Gott vor allem als der Seiende gesehen werde, als die alles Sein überragende Majestät, und ihr gegenüber der Mensch sich selbst als den erfahre, der „nicht ist". Hieraus entspringt nicht nur das Verständnis für das Opfer, sondern Bedürfnis danach. Der Gottesbegriff der Liturgie enthält dieses ontische Moment in ganzer Gewalt. Ja er hat dieses ontische Moment auch und gerade in jenem Begriff, dessen Psychologisierung vor allem das Ontische verflüchtigt hat, nämlich im Begriff des Vaters. Der „Sanctus Pater, aeternus Deus" ist etwas ganz anderes als der ethisierte und ins Gefühlsmäßige verflüchtigte „Vater" der neuzeitlichen Religiosität. Er enthält das Große, daß der furchtbare „Seiende Gott" in Christus unser Vater geworden ist, ohne die Gewalt seiner Majestät zu verlieren. Hier hat der Opfergedanke tiefen und deutlich empfindbaren Sinn, wie er für Christus mit der Tatsache seiner Sendung, für die Menschen mit der Tatsache der Geschöpflichkeit verbunden ist. Ferner ist es von besonderer Bedeutung, daß die ganze Liturgie eine durchgehende Sinnrichtung hat, vom Vater zum Menschen und vom Menschen zum Vater. Der Vater ist es, der angeredet wird. Das Wort „Deus" ist in der Liturgie an unzähligen Stellen gleichbedeutend mit Gott-Vater (wie ohne weiteres aus den Klauseln, den Schlußformeln der Gebete ersichtlich). Der Vater ist es, von dem der göttliche Akt zum Menschen geht. Christus steht in dieser Ordnung als der Mittler, vom Vater zu uns, von uns zum Vater. Seine Stellung ist ausgedrückt in der Formel „Per Dominum nostrum Iesum Christum", die geradezu die Struktur der liturgischen Gottesbeziehung enthält. Sollte das Verblassen des Opferbegriffes nicht auch damit zusammenhängen, daß die große liturgische Gebetsrichtung, die durch Christus auf den Vater geht, in der Neuzeit, ja bereits im Mittelalter abgelenkt wurde, und die Gottesrichtung sich so stark auf Christus fixiert hat? Man wird das nicht mißverstehen. Selbstverständlich ist Christus „würdig, Ehre zu empfangen und Anbetung". Selbstverständlich ist er „Der Herr", dem die gleiche Ehre gebührt wie dem Vater. Und dennoch liegt hierin ein wichtiges Moment der „Ordnung". Opfer wie Communio erhalten beide ihren vollen Sinn erst aus dieser Ordnung, wenn der Vater als das letzte Ziel im Bewußtsein steht, und Christus der ist, durch den wir mit ihm verbunden werden. Da ist dann Christus das Opfer an den Vater, in dem wir selbst und all das Unsrige zum Opfer wird. Und er ist das tägliche Brot, das wir als Erfüllung des Pater noster aus den Händen des Vaters empfangen.

Zu alledem steht manches in Kramps Schrift. Anderes bleibt in ihr noch unbefriedigend, weil es nicht ganz bis hierher führt. Aber noch einmal gesagt, die Schrift ist schön.

P. Jos. Kramp S. J. legt in Missa[1] einen Typus der Chormesse vor, wie er für den Bund Norddeutschland sich herausgebildet hat. Einleitung und in den Text verstreute Anmerkungen enthalten manchen feinen Hinweis.

Im Anschluß an das Meßbuch von Schott sind eine Anzahl von Heften mit Eigen-Messen, Proprien, bei Herder erschienen. Und zwar von P. Pius Bihlmeyer O. S. B. herausgegeben die der Erzdiözese Freiburg[2]; der Beuroner und der bayrischen Benediktinerkongregationen[3]; von

[1] kl. 8° (71) Regensburg 1924, Kösel & Pustet; geb. 1.—

[2] kl. 12° (IV u. 42); —.80

[3] kl. 12° (VIII u. 86; 20 S. Festkal.); kart. 2.— kl. 12° (VIII u. 94; 16 S. Festkal.); kart. 2.—

Digitized by Google

P. Hermann Josef Stark O. Cap. die des Kapuzinerordens[1]. Sämtlich in der von Schott bekannten Form. Das letztere Heft mit kurzen biographischen Anmerkungen.

Mönche der Erzabtei Beuron haben herausgegeben: „Gottesdienst an unsern Hochfesten im Benediktinerorden", in Heften gleichen Formats. Weihnachten, Ostern und Pfingsten[2]. Diese enthalten Text und Ritus des Breviers und der Messe. Sicher willkommen dem, der im Kloster selbst am Gottesdienst teilnimmt; aber auch für jenen, der die reichere Liturgie der Benediktiner im Unterschiede zur römischen kennen lernen will.

P. Athanasius Winterfig O. S. B., „Die Väterlesungen des Breviers, übersetzt, erweitert und kurz erklärt." 1. Abteilung: Winterteil. Mit einer Einführung[3].

Es ist der erste Band einer größeren Arbeit, für die wir dem Verfasser Dank wissen. Die Matutin, die erste der kirchlichen Gebetstunden, baut sich je nach der Feierlichkeit des Tages in einer oder drei Abteilungen auf. Diese bestehen aus Psalmen und Lesungen aus der Schrift, aus dem Leben des betreffenden Heiligen oder aus Schriften der Väter, die das Tagesevangelium erklären. Diese Väterlesungen im Brevier bieten manche Schwierigkeit. Einmal sind die Texte nicht immer leicht, besonders die aus Ambrosius; dann sind die Stücke zuweilen aus einem nicht ohne weiteres deutlichen Zusammenhang herausgenommen. So ist eine Hilfe für das Verständnis sehr willkommen. Winterfig spricht zuerst in einer Einführung über die Bedeutung dieser Lesungen und ihre Anordnung. Es folgen einige Angaben über die wichtigsten Väter, Hilarius, Ambrosius, Chrysostomus, Hieronymus, Augustin, Leo, Gregor, Beda und Bernhard, ihre Persönlichkeit und ihre Bedeutung. Dann die Texte in der Reihenfolge des Breviers, aus dem Kontext erweitert, soviel für das Verständnis nötig ist, übersetzt und erläutert. Dabei werden dem mit dem Brevier Vertrauten manche Wünsche lebendig. Einmal, das Evangelium möge nicht nur in der Messe, sondern auch im Brevier zur Geltung kommen. Dann sind für diese Lesungen nicht immer die geistlich reichsten ausgewählt. Ob es nicht möglich wäre, stärkere, bedeutendere und vor allem statt der uns oft formalistisch und allegoristisch anmutenden Erklärungen lieber Texte zu bringen, die unmittelbar religiös lebendig sind? Die Schrift Winterfigs hebt den Anteil der Väter ins Bewußtsein. Sie sind jene Schriftsteller, in denen noch das Charisma des Pfingsttages nachwirkt. Sie stehen noch vor der eigentlichen „Theologie". In ihnen ist Gedanke, Erlebnis, persönliches Christwerden und Ordnung der Kirche noch lebendig in eins gewoben. Das Christentum ist noch neu; es wird noch entdeckt. Es könnte etwas Großes sein, wenn gerade dies, die schöpferische religiöse Kraft jener ersten Zeiten, in den Lesungen voll zum Ausdruck käme.

„Morgenlob und Abendsegen im Geiste der Kirche." Herausgegeben von P. Ambrosius Stock[1]. Wieder ein Beitrag zur Frage des Laienbreviers. Das Morgenlob besteht aus einer Bearbeitung von Laudes und Prim; der Abendsegen aus einer Bearbeitung der Vesper und aus der vollständigen Komplet. Das Ganze entnommen zum Teil dem monastischen, zum Teil dem allgemeinen römischen Brevier. Übersetzung und Ausstattung gleich schön.

Athanasius Miller: „Die Psalmen. Einführung in ihre Geschichte, Geist und liturgische Verwendung"[2]. Wie der Titel sagt, eine Einführung in die Psalmen als der Grundlage des liturgischen Gebetes. Sie bildete ursprünglich einen Teil des ersten Bändchens der Psalmenausgabe in der Ecclesia orans. In drei Abteilungen behandelt sie das Psalmenbuch selbst, sein Studium und seinen liturgischen Gebrauch. Ein Stellenverzeichnis im Register erhöht den bereits früher gewürdigten Wert der Arbeit.

Ein eigenartiger Versuch von protestantischer Seite, die Aufgabe zu lösen, die der Kreuzweggedanke stellt, ist der „Kreuzweg unseres Herrn Jesus Christus von Wilhelm Thomas"[3]. Dieser Versuch will die Mitte halten zwischen zu fern stehendem, anbetendem Staunen und zu naher Vertraulichkeit; nicht Ausbruch einer einzelnen Seele sein, sondern Wechselrede, in der „sich zwei oder drei, die in seinem Namen beisammen sind, oder wäre es auch eine ganze Gemeinde, zurufen, was sich im Grunde alle christlichen Jahrhunderte zugerufen haben: Das Lied des Lobes und Dankes und der Anbetung vor dem Kreuzesaltar". Daraus ergibt sich dem Verfasser, daß er auf den Reiz der Abwechslung mannigfaltiger Formen verzichtet und statt dessen Schriftwort und Gebet mit immer wiederkehrenden Rahmenversen einfaßt. Diese Wiederkehr soll „nicht der Bequemlichkeit, sondern der strengen Sammlung dienen, denn es ist schwer, ohne solche feste Ordnung Gedankenzucht zu halten". Tatsächlich liegt im Gesagten ein gut Stück des Problems des Kreuzweges als geprägter Andacht. Er zerfällt in drei Teile. Der erste heißt „Bereitschaft" und handelt von der Gesinnung Christi zum Leiden, in Worten und Handlungen aus der Zeit vor der Gefangennahme. Der zweite heißt „Leiden" und handelt von den Geschehnissen zwischen Gefangennahme und Kreuztragung, der dritte „Vollendung", von der Kreuztragung bis zum Tode. Dann folgt eine „Litanei unter dem Kreuze" in freier, psalmodieartiger Form. Die einzelne Station wird gebildet von einem einleitenden Gebet, das innerhalb der drei Teile jeweils gleichbleibt, dann ein Stück aus dem Neuen Testament, welches das Ereignis enthält. Darauf ein meditierendes Gebet, wiederum geschlossen mit einem gleichbleibenden Rahmen. Man fühlt Ernst und Innigkeit in dem Ganzen und den Wunsch, dessen, was im Leiden Christi geschieht,

[1] kl. 12° (XII u. 118); 1.40 u. 1.70

[2] (XIV u. 128); (VIII u. 120); (VIII u. 120) Verlag der Beuroner Kunstschule.

[3] (Ecclesia orans. Bd. XIII.) 12° (XVI u. 389) Freiburg 1925, Herder; 4.80, geb. 6.20

[1] 16° (120) München 1924, Theatinerverlag; 1.80

[2] (Ecclesia orans. Bd. IV.) 5.—8., stark verm. Aufl. (9.—12. Tauf.) 12° (VI u. 242) Freiburg 1924, Herder; 2.50, geb. 3.60

[3] Mit Bildern von R. Schäfer aus dem Schmucktestament der sächsischen Hauptbibelanstalt. kl. 8° (53) Augsburg 1925, Bärenreiter-Verlag; 1.—, geb. 1.80

Digitized by Google

betend innezuwerden und es wirksam werden zu lassen. Zugleich ein starkes Gefühl für Form. Freilich scheint mir diese Form für den Kreuzweg zu anspruchsvoll, auch der Ton der Worte und Gedanken zu getragen und angespannt. Im übrigen ist es eine kleine religiöse Schöpfung, die wir mit Freude und Achtung aufnehmen.

Romano Guardini, „Zwölf Nachmittagsandachten im Anschluß an die liturgische Vesper, herausgegeben in Verbindung mit Joseph Thomé"[1]. Es handelte sich darum, eine Nachmittagsandacht zu schaffen, die sich an den Typus der Vesper anschließt, bestimmt für die monatliche Versammlung einer engeren Vereinigung; nicht zu lang; zugleich so eingerichtet, daß die Mannigfaltigkeit des Kirchenjahres in ihr hervortrete. So wurden der Grundgedanke aus dem nächstliegenden Feste und dann einige Hauptgedanken des Glaubens in den Mittelpunkt gestellt. Der Hymnus zum Heiligen Geist leitet ein. Darauf folgt die Predigt, dann die vesperartige Andacht, aus drei Psalmen mit Antiphonen, Lesung, Hymnus, Versen und Orationen bestehend. Das Ganze ist auf eine Wechseltätigkeit von Priester, Chor und Gegenchor gestellt.

[1] (99) Düsseldorf, Schwann.

Besprechungen.

Theologie.

Mörner, Birger: Tinara. Die Vorstellungen der Naturvölker vom Jenseits. Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen. Eingeleitet und herausgegeben von Paul Hambruch. gr. 8° (195) Jena, E. Diederichs; 3.50, geb. 5.50

„Tinara", das Jenseitsland der Bewohner der sonnigen Südseeinsel Wuwulu, war B. Mörner erste Anregung und Ausgangspunkt für seine vorliegende Abhandlung über „Die Vorstellungen der Naturvölker vom Jenseits". Daher nannte er auch sein Büchlein „Tinara".

Zunächst werden wohl die außerhalb der engeren Fachdisziplin liegenden Kreise an dieser Untersuchung Geschmack finden, bringt sie doch in dem gewandten Stil und der geistvollen Aufmachung dafür genügend Voraussetzungen mit. Der Fachmann wird freilich den Vorwurf machen müssen, daß der Autor sich in der eigentlichen Literatur zu wenig umgesehen hat und über den Lauf der Forschungen geringen Bescheid weiß. Besonders gilt dies für die Gebiete außerhalb der Südsee. Mit mehr wissenschaftlichem Rüstzeug hätte er manches anders beurteilen gelernt und im einzelnen viel charakteristischere Tatsachen anführen können. Wie in manchen andern religionswissenschaftlichen Werken offenbart sich auch bei B. Mörner der Mangel einer gesicherten Methodik. Zum Beispiel zeigt es sich im Zusammenhang mit der übrigen Mythologie der jeweiligen Völker und im engeren Anschluß an ihre gesamte Kultur, daß viele der analogen Vorstellungen, wie sie das Kapitel „Die Gewässer des Todes" aufzählt, zeitlich nach rückwärts verfolgt, einmal zusammentreffen, und daß es sich dabei um gewöhnliche lunarmythologische Anklänge handelt.

Die auf Seite 47 gegebene Deutung der häufig beobachteten Schlangenverehrung ist auch eine sehr gesuchte; es handelt sich hier vielmehr oftmals um ein Mondsymbol: das Häuten der Schlange wird in Beziehung gesetzt zum Wechsel des Mondes. So kann man dafür die südostaustralischen Yuin als Beispiel anführen. Überhaupt ähneln B. Mörners oft recht schöne und interessante Erklärungen vielfach der mehr intuitiven, aber unsichern Interpretation eines R. Otto.

Gelegentliche Bemerkungen des protestantischen Verfassers über die katholische Religion entspringen seinen liberalen Ansichten. Bemerkenswert ist seine Klage über den Verlust des Allerseelenfestes durch die Reformation (176). Offenbar starken Einfluß konnten auf die Grundanschauungen in diesem Büchlein G. Th. Fechners „Vom Leben nach dem Tode" gewinnen.

Wien. Friedrich Flor.

Cohausz, Otto, S. J.: Der erlöste Mensch. Eine Erklärung des Römerbriefes. (Betrachtungen über die Heilige Schrift. Bd. II.) 8° (229) Leipzig 1925, Vier-Quellen-Verlag; geb. 4.—

Nicht eine auf reichlich vorgetragenes wissenschaftliches Beiwerk gestützte und alle Einzelfragen mit historischer und philologischer Kritik erschöpfend darlegende Erklärung des Römerbriefes will Cohausz' Schrift sein. Vielmehr soll in ihr eine auf die unmittelbare Erbauung der Seele abzielende Darlegung des theologischen Gedankeninhalts des Römerbriefes gegeben werden, bei der der Verfasser sich allerdings auf ein gründliches Studium der einschlägigen Literatur stützt, aber diese Vorstudien nicht selbst zu Wort kommen läßt. Innerhalb dieser Zweckbegrenzung hat Cohausz dem Publikum ein recht zeitgemäßes, für die Fruchtbarmachung der biblischen Gedanken sehr dienstbares Buch geschrieben. Die Darlegungen über katholische und lutherische Rechtfertigung sind klar und solid, recht erhebend die Kapitel über das Glück des erlösten Christen, das Christentum als Geistesreligion, der Christ ein Gotteskind, der Kampf des Christen. Seite 112 scheint mir der Verfasser die Freiheit vom Gesetze zu eng beschränkt zu haben. Ich glaube, daß hier Irenäus in „Erweis der apostolischen Verkündigung" die Gedanken des Apostels angemessener wiedergegeben hat. Seite 122 folgt Cohausz der üblichen Auffassung von Röm. 7, 21. Da hätte ein Wort über die neuerdings zu Tage getretenen Auffassungen, z. B. Sickenbergers in der Tillmann-Bibel, wohl nicht fehlen sollen.

Freiburg i. Br. Simon Weber.

Lenz, Johann: Jesus Christus nach der Lehre des hl. Gregor von Nyssa. Eine dogmengeschichtliche Studie. gr. 8° (123) Trier 1925, Paulinus-Druckerei; 3.20

Trotz der zahlreichen dogmengeschichtlichen Monographien über Gregor von Nyssa fehlte bisher eine zusammenfassende Darstellung der christologischen

Digitized by Google

Lehren des großen Kappadoziers. Der Verfasser behandelt die Christologie Gregors zwar im Rahmen des gegebenen dogmatischen Schemas; aber er löst sie nicht aus ihrem dogmengeschichtlichen Zusammenhang. So stellt seine Schrift auch einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Arianismus und Apollinarismus dar. In erster Hinsicht interessieren besonders die Ausführungen über Gregors Stellung zum Nizänum. Die Unterscheidung neuerer Dogmenhistoriker zwischen Altnizänern und Jungnizänern wird aus guten Gründen abgelehnt. Daß sich bei Gregor Wendungen finden, die weniger eine Natureinheit als eine bloße Naturgleichheit der göttlichen Personen aussprechen, ist richtig. Aber sie erklären sich aus seiner jeweiligen apologetischen Einstellung. — Dem Apollinarismus gegenüber erscheint Gregor als entschiedener Verfechter der Einheit der Person Jesu. Der Verfasser zeigt, wie sich gerade hier die Originalität und Tiefe des großen theologischen Denkers offenbart. Doch möchte ich ihm in dem, was er über Gregors Stellung zum Problem des menschlichen Wissens Christi sagt, nicht ganz beipflichten. Daß die griechischen Väter in diesem Punkte einer viel freieren Auffassung huldigen als die lateinischen, sollte nicht bestritten werden. Auch hinsichtlich Gregors dürfte hier die sehr verdienstvolle Arbeit von Elzear Schulte das Richtige getroffen haben.

Mainz. August Reatz.

Philosophie und Psychologie.

Wentscher, Else: Englische Philosophie, ihr Wesen und ihre Entwicklung. (Handbuch der englisch-amerikanischen Kultur, hrsg. von Wilhelm Dibelius.) gr. 8° (140) Leipzig 1924, B. G. Teubner; 3.40, geb. 4.60

Wie die Verfasserin im Vorwort mit Recht bemerkt, „gehört eine Darstellung der Geschichte der englischen Philosophie wesentlich" zu einem Sammelwerk vom Charakter des von Dibelius herausgegebenen „Handbuchs". Ein Vorzug des vorliegenden Buches liegt gerade darin, daß es versucht, Wesenseigenschaften der englischen Philosophie aus der Eigenart des englischen Volkstums zu erklären. Als Grundzüge des englischen Denkens werden dabei sein Empirismus in der Erkenntnislehre und sein Utilitarismus in der Ethik aufgewiesen; doch werden auch anders gerichtete Unterströmungen nicht übersehen.

Die Verfasserin versucht zunächst in der Einleitung die ersten Regungen des Empirismus bei englischen Denkern des ausgehenden Mittelalters (Roger Bacon, Duns Scotus, Wilhelm v. Ockham) zu skizzieren. Dieser Abschnitt, in Einzelheiten ungenau, könnte im ganzen leicht mißverständlich wirken. Nicht zur Geltung kommt die Tatsache, daß auch außerhalb Englands führende Denker des Mittelalters im allgemeinen der Erfahrung einen wesentlichen Anteil an der Erkenntnis beimaßen und manche, besonders in der Spätzeit, einer Ausweitung dieser empirischen Erkenntnisbegründung zuneigten.

Die folgenden Hauptabschnitte verraten eine ausgezeichnete — sichtlich aus den Quellen selbst geschöpfte — Kenntnis der englischen Philosophie der Neuzeit. Die Darstellung, die sich auf das Wesentliche beschränkt, ist klar und mit gesunder Kritik durchflochten. Behandelt werden „das psychologische und erkenntnistheoretische Problem im 17. und 18. Jahrhundert", die Ethik im gleichen Zeitraum, dann das 19. Jahrhundert mit seinen Richtungen und Problemen (darunter am eingehendsten der Evolutionismus), schließlich der jüngste englische Idealismus.

Das Buch erfüllt — sieht man von den Mängeln der Einleitung ab — den ihm gesteckten Zweck durchaus. Missen möchte man gerne S. 13 unten die Redewendung vom „menschlichen Denken, das solange (sc. im Mittelalter) geknechtet war durch kirchlichen Glaubenszwang ..."

Freiburg i. Br. Martin Honecker.

Bäumer, Gertrud: Die seelische Krisis. 8° (267) Berlin 1925, F. A. Herbig; geb. 3.50

Das Buch ist nicht nach einem von vornherein angelegten Plan, sondern aus einer fortdauernden innern Auseinandersetzung mit den großen Problemen der Zeit entstanden. Seine ursprüngliche Gestalt war eine Reihe von Aufsätzen in den Zeitschriften „Die Frau" und „Die Hilfe". Aus dem Ganzen spricht ein starkes Empfinden für die seelische Not der Gegenwart und ein heißes Ringen um den Wiederaufbau nach dem Zusammenbruch. Was angestrebt wird, ist die geistige Wiedergeburt aus den letzten Tiefen des Lebens, wie sie die Religion erschließt. Als Ideal gilt die „deutsche" Religion Goethes, in der die Kraft der Verjüngung aus der Berührung mit der göttlichen Natur geschöpft wird. Gegen das kirchliche Christentum richtet sich die Anklage, daß es infolge Veräußerlichung und dogmatischer Verengung versagt habe. Im besondern spricht die Verfasserin über die moderne Jugend- und Frauenbewegung, ihre Ziele und Wege.

Man liest die lebenswahren, warmherzigen und feinsinnigen Aufsätze mit hohem Interesse. Gern läßt man sich auch von der Verfasserin, zu den großen Dichtern (Dante, Goethe, Hölderlin, Stefan George) führen, deren Lebensanschauung sie so fein zu deuten weiß. Das Heil wird indessen in erster Linie doch in Christus zu suchen sein, der trotz der Anerkennung seiner Größe in dem Buche gegenüber Goethe und Hölderlin zurücktritt.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Weidel, Karl: Deutsche Weltanschauung. Ein Buch zur Selbstbesinnung. Mit 21 Taf. 4° (271) Hamburg 1925, Hanseatische Verlagsanstalt; geb. 8.—

Von einer französischen, englischen, italienischen Weltanschauung sprechen wir kaum. Dagegen sprechen wir von einer russischen und so auch von einer deutschen Weltanschauung, weil wir unter dem Eindruck stehen, daß sich hier die Volksseele eine eigene Art der Anschauung geschaffen hat. In die deutsche Weltanschauung will das vorliegende Buch einführen, es will anleiten, mit den Augen der größten Deutschen in die Welt und ihren geheimnisvollen Grund hineinzublicken. Der Verfasser entwirft zunächst mit eigenen, von Begeisterung getragenen Worten ein farbenreiches Bild der deutschen Art, die Dinge zu

Digitized by Google

sehen. Als Grundzüge werden hervorgehoben: der Trieb zur Syntheſe, die alle Gegenſätze verſöhnen und auf eine letzte Einheit zurückführen möchte, die Herrſchaft des Idealismus, die Hochſchätzung der Individualität, das Unendlichkeitsverlangen, das Humanitätsideal und der heroiſche Optimismus, der das Leben trotz allen Leidens bejaht. Der größere Teil des Werkes gibt dann entſprechend geordnete Auszüge aus den Werken der größten deutſchen Denker. Stimmungsvolle Bilder von Klinger, Böcklin, Schwind u. a. beleben das prächtig ausgeſtattete Sammelwerk.

Das Buch zu leſen, iſt ein Genuß. Dennoch muß man fragen, ob es wirklich in allem ein Spiegelbild des deutſchen Geiſtes iſt. Die Wirklichkeit iſt doch vielgeſtaltiger und gegenſätzlicher, ſelbſt wenn man nur die großen Linien ins Auge faßt. Als Grundzug deutſcher Weltanſchauung begegnet uns beim Verfaſſer immer wieder der Pantheismus. Indeſſen beginnt die Vorherrſchaft des Pantheismus erſt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, und auch hier ſteht ihr noch die Autorität Kants entgegen. Das Buch bietet naturgemäß nur eine Auswahl, aber für die Auswahl iſt bei allem Streben, die Wirklichkeit zu erfaſſen, gewiß auch die ſubjektive Einſtellung des Verfaſſers maßgebend geweſen. Soviel Schönes und Beſinnliches das Werk enthält, es will doch mit kritiſchen Augen geleſen werden.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Mausbach, Joſeph: Ehe und Kinderſegen vom Standpunkt der chriſtlichen Sittenlehre. (Ehe und Volksvermehrung. 1. Heft.) vierte, verbeſſerte und ſtark vermehrte Aufl. (11. bis 15. Tauſ.) gr. 8° (136) M.Gladbach 1925, Volksvereinsverlag; broſch. 3.50, geb. 4.—

Gegenüber den Anſchauungen des Materialismus, einer neuen Kulturethik und einer naturaliſtiſchen Raſſenethik verteidigt Mausbach auf moralphiloſophiſchem Wege die tiefſte chriſtliche und zugleich natürlichſte Idee der Ehe und zieht daraus die Folgerungen. Immer wieder betont er die biologiſche Zielſtrebigkeit und Zweckmäßigkeit der Ehe und begegnet in zwingender Logik den modernſten Kritikern der chriſtlichen Eheauffaſſung. Er ſchaltet die geſundheitlichen, wirtſchaftlichen und ſozialen Erwägungen nicht aus; aber er ordnet ſie dem höchſten ſittlichen Geſichtspunkt unter. Mausbach geht mit den Ideen und Praktiken des Neumalthuſianismus ſcharf ins Gericht und zeigt die ſozialen, ſittlichen und hygieniſchen Verheerungen. Wir finden hier furchtbare Anklagen gegen unſere Zeit. Doch ſind dieſe Erſcheinungen nicht nur unſerer Zeit eigen. Mausbach beleuchtet ſelber die geradezu epidemiſch gewordene manichäiſche Kinderſcheu in frühchriſtlicher Zeit; aus dem Mittelalter und aus der beginnenden Neuzeit, namentlich aus dem 16. Jahrhundert, könnten erſchütternde Beiſpiele einer weiterverbreiteten ſittlichen Eheverderbnis hinzugefügt werden. Mit beſonderer Liebe wendet ſich der Verfaſſer den einzelnen Fragen und Zweifeln der heutigen Katholiken zu, die vielfach durch materielle Not, durch Krankheit und ſoziale Zuſtände, insbeſondere durch die Wohnungsnot oder auch durch ſcheinbare Widerſprüche und Gewiſſenskonflikte an der idealen Eheauffaſſung irre geworden ſind. Gegenüber der früheren Auflage hat Mausbach ſein Werk um der modernſten Probleme willen auf das Doppelte anwachſen laſſen. Im Schlußwort gibt er Geiſtlichen und Politikern beachtenswerte Vorſchläge zu ſeelſorgerlichen bzw. ſozialen Maßnahmen. Den Seelſorgern empfiehlt er, bei aller Konſequenz und bei allem Idealismus mit Rückſicht auf die Schwächen der menſchlichen Natur viel Milde und Klugheit in der Praxis walten zu laſſen.

Freiburg i. Br. Joſeph Mayer.

Schwarz, Hermann: Ethik. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Philoſophie.) 8° (116) Breslau 1925, Ferd. Hirt; geb. 3.—

Der Verfaſſer hat bereits in einer Reihe von Schriften zu den ethiſchen Grundproblemen Stellung genommen. Hier kommt ſeine Grundanſchauung kurz und allgemein verſtändlich zum Ausdruck. Drei Arten des Wertſtrebens werden unterſchieden. Das erſte iſt das Streben nach Glück (Eudämonismus); das zweite iſt die „Maßſtabſittlichkeit" als Gehorſam gegen das Sittengeſetz und das damit verbundene Streben nach ſittlicher Würde; das dritte iſt die maßſtabloſe Sittlichkeit des „heilig glühenden Herzens". „Das Kennwort der Maßſtabſittlichkeit iſt Würde, nach der man ſein Leben führen will, Tugend, die man ſich gewinnen will. Das heilig glühende Herz dagegen will ſich in Liebe an Mitmenſchen und Gemeinſchaften verſchenken, es will im Wirken über ſich hinausſchaffen, es iſt an Ideen hingegeben." In dieſem Zuſammenhang erörtert der Verfaſſer die ethiſchen Grundbegriffe „Tugend", „Gewiſſen", „Pflicht" uſw. Bemerkenswert iſt das entſchiedene Eintreten für die Willensfreiheit.

Schwarz knüpft an Fichte an. Es klingt durch ſeine Ausführungen aber auch der Gedanke des Evangeliums, daß der Menſch in der ſelbſtvergeſſenen Hingabe ſeine Vollendung findet.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Raupert, J. Godfrey: Der Spiritismus im Lichte der vollen Wahrheit. 8° (90) Innsbruck [o. J.], Tyrolia Verlagsanſtalt; 1.40

Okkultismus und Spiritismus, beide oft durcheinandergeworfen und gleichgeſetzt, beherrſchen zur Zeit die Welt. Je blinder die Gläubigen, deſto dreiſter die Propheten. Die Literatur ſchwillt ins Unendliche an. Eine ganz beſondere Stellung in und zu den ſpiritiſtiſchen Problemen nimmt Raupert ein. In dem erſten Teile ſeines Werkes tritt er mit außerordentlicher Wärme für die Wirklichkeit der ſpiritiſtiſchen Erſcheinungen ein, auch für die Echtheit der ſogenannten Materialiſationen; er iſt eben als langjähriges Mitglied der engliſchen Geſellſchaft für pſychologiſche Forſchung entſchiedener Spiritiſt, inſofern er davon überzeugt iſt, daß wir im Spiritismus es nicht mit abnormen Erſcheinungen des Seelenlebens der Lebenden, ſondern mit geiſtigen Weſen zu tun haben, auf die als ihre Urheber er die ſpiritiſtiſchen Phänomene zurückführt, womit aber nicht geſagt ſein ſoll, daß

Digitized by Google

diese Wesen die Geister der verstorbenen Menschen sind. Im übrigen aber lehnt er die Lehren des Spiritismus in ihrer praktischen Anwendung ab und betont im zweiten Teile des Buches die Gefahren des Spiritismus für den Bestand der Kirche und warnt vor der Beschäftigung mit spiritistischen Experimenten wegen der Gefahren für Gesundheit, Sitte und Glauben des einzelnen. Trotz der Güte des zweiten Teiles trage ich Bedenken, das Buch zur Klärung über die Probleme des Spiritismus für die Allgemeinheit zu empfehlen.

Münster i. W. August Kahle.

Erziehung und Unterricht.

Lenz, Fritz: Über die biologischen Grundlagen der Erziehung. kl. 8° (44) München 1925, J. F. Lehmanns Verlag; 1.50

Die Pädagogik kann an den Ergebnissen der Erblichkeitsforschung nicht mehr achtlos vorübergehen. Lenz gibt eine leichtverständliche und wissenschaftlich zuverlässige Einführung für Erzieher. Die Biologie will den Pädagogen durch die teilweise erschreckenden Tatsachen nicht entmutigen, sondern ihm neue Grundlagen zu seiner Arbeit schaffen. Lenz hat als Erblichkeitsforscher einen Namen, so daß man ohne weiteres wußte, daß er der geeignete Mann ist, der Pädagogik diese Unterlage zu geben. Daß er bei der Besprechung der Mutationen die Resultate der Forschungen P. Wasmanns gar nicht streifte, hat mich gewundert. Einige Statistiken sind etwas optimistisch ausgelegt worden; für die guten Noten der Akademiker- und Lehrersöhne (22 ff.) sind ganz andere Ursachen als die Vererbung entscheidend. S. 31 deutet Lenz selber eine solche Ursache an. Katholiken, auch anthropologisch gebildete, würden auf S. 12 in dem Satz: „Dieser gemeinsame Grundstock unterscheidet den Menschen von den übrigen Tieren", die „übrigen" lieber gestrichen sehen. Aber diese Bemerkungen wollen den Wert des Büchleins nicht schmälern; im Gegenteil, die ernsten Mahnungen an die Zeitgenossen, besonders die sozialethischen Forderungen (36 ff.), verdienen weiteste Verbreitung bei allen Erziehern und Führern des Volkes.

Freiburg i. Br. Joseph Mayer.

Lehmann, Rudolf: Das doppelte Ziel der Erziehung. Grundzüge einer pädagogischen Theorie. gr. 8° (VI u. 199) Berlin 1925, Weidmannsche Buchhandlung; 6.—

Als letzte Ziele, Zwecke oder Werte alles menschlichen Handelns und Strebens erscheinen dem Verfasser zwei, nämlich die Erhaltung des natürlichen Daseins und die Erhebung zum geistigen Leben. Diese beiden letzten Menschheitsziele müssen auch die Erziehung als oberste Zweckbegriffe bestimmen. Es handelt sich dabei um zwei verschiedene Wertordnungen, die selbständig nebeneinander bestehen, die sich zwar ergänzen, aber doch gegensätzlicher Art sind. Daher darf der eine nicht dem andern über- oder untergeordnet werden. Lehmann verwirft demnach nicht nur die am konsequentesten in der englischen Pädagogik durchgeführte Bildungstheorie des Utilitarismus, die ausschließlich die praktischen Werte der Erziehung gelten läßt, sondern auch den namentlich in der deutschen Pädagogik sich findenden „Hyperidealismus", der die natürlichen oder praktischen Werte verleugnet, indem er sie jedes eigenen Wertes entkleidet und ausschließlich als Mittel zur Verwirklichung der geistigen und überindividuellen Ideale behandelt. Dieser verstiegene Idealismus, der sich vergeblich bemüht, die Natur zu übergehen oder auszurotten, führt nach Lehmann fast notwendig zu jenem „unwahren Scheinwesen, das der pädagogischen Rhetorik in Büchern und Schulreden oft genug ein abstoßendes Gepräge verleiht" (123). Die Schwierigkeit die darin besteht, beiden Ansprüchen an die Erziehungstätigkeit gleichermaßen gerecht zu werden, ist „eigentlich seit Plato niemals in ihrer ganzen Bedeutung gewürdigt" worden, weil ein „theoretisches Vorurteil" überall die Zurückführung der Erscheinungen auf ein einziges Prinzip, auf eine letzte Ursache oder einen höchsten Wert verlangt (123). Die Scheidung zwischen praktischen und geistigen Zielen, wie sie der Verfasser aus Theorie, Praxis und Geschichte der Erziehung als unerläßlich glaubt dartun zu können, führt zur Scheidung zwischen „Gewöhnung" und „Bildung". Weiterhin verwendet sie Lehmann als allgemeines und allgemeingültiges Organisationsprinzip, das zur Scheidung zwischen Zivilisation und Kultur, zwischen Volksschule und höherer Bildungsanstalt führt, ein Gedanke, den der Verfasser in einer späteren Schrift weiter auszuführen gedenkt. Der Referent vermag dem Grundgedanken des Werkes nicht beizupflichten, empfiehlt aber das Studium wegen seines sonstigen Gedankenreichtums und seiner Selbständigkeit, die sich wiederholt nicht scheut, mit dem pädagogischen Zeitgeist in Widerspruch zu treten.

Regensburg. Georg Grunwald.

Friz, Immanuel: Dr. Barnardo, der Vater der „Niemandskinder". Ein Bild seines Lebens und Wirkens. 5. Aufl. Mit 23 Abb. 8° (341) Zürich, Orell Füßli; geb. 7.—

Das Motto, das dem zweiten Kapitel „Kinderelend in England vor Barnardo" vorgesetzt ist: „Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an", sollte vor dem ganzen Buche stehen, das geradezu entsetzliche Bilder von Kinderverwahrlosung in den schlimmsten Formen vor uns entrollt, anderseits aber auch die Gestalt eines der edelsten Menschen- und vor allem Kinderfreunde zeichnet, dessen unsere Zeit sich rühmen kann: des Londoner Arztes Dr. Barnardo, des Vaters der „Niemandskinder" (Nobody's Children), dessen reich gesegnetes Leben 1905 nur allzu früh endete. Aus der Geschichte des Kinderschutzes war ja längst bekannt, daß die Kinderarbeit im weitesten Sinne des Wortes stets — wer denkt hier nicht an die oft grauenerregenden Schilderungen bei Dickens? — eines der traurigsten Kapitel in der industriellen und kapitalistischen Entwicklung Englands war. Aber auf solche Enthüllungen, wie sie uns hier, leider nur allzu wahr, geboten werden, war man doch nicht gefaßt. Um so leuchtender hebt sich von diesem düstern Hintergrunde das Bild Barnardos ab, der auch bei uns

Digitized by Google

bekannt zu werden verdient und dessen namentlich die Großstadtpädagogik mit hohen Ehren zu gedenken alle Veranlassung hat.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Zenner, Peter, und Wilhelm Hard: Der Geschichtsunterricht in Volksschulen. Nach den Richtlinien vom 15. Oktober 1922. (Volksschulmethodik in Einzeldarstellungen. Hrsg. von Friedrich Schneider. Bd. 1.) 8° Mit 9 Abb. (XVI u. 226) Paderborn 1925, Ferd. Schöningh; kart. 3.30

Der Geschichtsunterricht hat durch die deutsche Staatsumwälzung einen schweren Stoß erlitten; er muß im Anschluß an die jetzigen Verhältnisse neu gestaltet werden: eine keineswegs leichte Aufgabe, bei der die aus der Eigenart des Stoffes und aus den Resultaten der Geschichtswissenschaft sich ergebenden Richtlinien einerseits, sowie anderseits die Forderungen der heutigen Unterrichtslehre (freie geistige Tätigkeit, Heimatgrundsatz) gleichmäßig Beachtung heischen. Für die Mitarbeit an der Lösung dieser Aufgabe bietet das Buch von Zenner und Hard eine schätzenswerte Hilfe. Die Verfasser spannen den Rahmen der Darstellung recht weit. Ob Leser, denen die herangezogenen schweren Fragen noch unbekannt sind, an der Hand der notwendig kurzen Behandlung bis zur Problemschau vordringen können, erscheint an einzelnen Stellen nicht sicher. Dann kann indes der Literaturnachweis weiter helfen. Lehrplan und Lehrweg werden theoretisch und praktisch in mehr oder weniger ausgeführten Lehrbeispielen ausgiebig erörtert. Beim Lehrweg kommen zur Behandlung: die vortragende Form, die verarbeitende Form, die Quellenbenützung, die Dichtung im Geschichtsunterricht, die Benützung der Zeitung, die Lektüre leichter wissenschaftlicher Werke, die Heimat als Grundlage, geschichtskundliche Wanderungen, das geschichtliche Bild, die deutsche Sprache als geschichtliche Quelle, Merken und Behalten, die logische Verarbeitung und Anwendung, die Handbetätigung, das Verhältnis von Erdkunde und Geschichte, der Geschichtsunterricht in Mädchenklassen. — Das Werk sei allseitiger Beachtung empfohlen.

Bergheim (Erft). Johann Joseph Wolff.

Klimberg, Hermann: Von Frauen des Altertums. Ein lateinisches Lesebuch für Studienanstalten, Kurse und Leseträzchen. 8° (109) Münster i. W. 1925, Aschendorffsche Buchhandlung; geb. —.95

Das Büchlein wird in den Kreisen, für die es zunächst bestimmt ist, an den höheren Mädchenschulen, freudig begrüßt werden und sich ohne Zweifel rasch einbürgern. Bietet es doch einen Lese- und Übersetzungsstoff, der die Schülerinnen weit mehr fesseln wird als etwa Cäsars Kriegsberichte und Ciceros Gerichtsreden. Klimbergs glücklich getroffene und geschickt gruppierte Auswahl aus heidnischen und christlichen lateinischen Prosaschriftstellern und Inschriften vermittelt ein allseitiges Bild des Frauenlebens im Römerreich. Dichter kommen leider nicht zu Wort. Die Stelle aus Einhard (Vita Caroli Magni) gehört unter keinen Umständen hierher.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Geschichte. Politik.

1. **Fabre-Luce, Alfred: Der Sieg.** Einzig berechtigte Übersetzung von Lina Frender. gr. 8° (519) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; 10.—
2. **Ebray, Alcide: Der unsaubere Frieden (Versailles).** Übertragen aus dem Französischen von Thea Nowak. gr. 8° (XVI u. 415) Berlin 1925, Verlag für Kulturpolitik; 12.—, geb. 15.—
3. **Kronprinz Wilhelm: Ich suche die Wahrheit!** Ein Buch zur Kriegsschuldfrage. 8° (396) Stuttgart 1925, J. G. Cotta; 5.—, geb. 7.50 u. 11.—

1. Drei Werke über die Kriegsschuld. An Gehalt, Geist, Stil steht obenan das von Fabre-Luce, einem jungen Gelehrten aus den Kreisen der Hochfinanz, der 1918/1921 in den Ministerien des Auswärtigen und des Innern und als Attaché in London gedient hat. Er ist kein Deutschen-, aber wenigstens ein Wahrheitsfreund, und in der Überzeugung, daß die Frage nach der Verantwortung am Kriege nicht so bald verschwinden werde und nur die Wahrheit das Gewissen der Völker beruhigen könne, will er die Berge von Vorurteilen bei seinen Landsleuten wegräumen und auch die Fehler der Diplomatie der Alliierten aufzeigen. Seine Hauptthese ist: die Mittelmächte sind die Haupt-, die andern die Mitschuldigen. Aber seine eigenen Ausführungen drehen das Verhältnis doch eher um. Als das „entscheidende Ereignis", das den Krieg unvermeidbar machte, betrachtet auch er die russische Mobilmachung, gibt auch zu, daß sie nach den Abmachungen mit Frankreich den Krieg bedeutete. An zweiter Stelle kommt Österreich mit seinen geheimen Plänen einer Revision der Verhältnisse auf dem Balkan, dann Poincaré, der schon bei den früheren Krisen „russischer war als die Russen" und auch diesmal Rußland aufhetzte. England fällt zur Last, daß es seine Bundesgenossen hätte zurückhalten können, Deutschland sein leichtfertiger Optimismus, mit dem es auf die Neutralität der Großmächte im österreichisch-serbischen Konflikt hoffte. Der Verfasser geht auch auf die Jahre und Jahrzehnte vor dem Krieg zurück; hier kann er seine Hauptthese noch weniger aufrechterhalten und führt selbst aus, daß der Dreibund ein Friedensinstrument war und den Status quo erhalten wollte, der Zweibund und die Entente auf dessen Störung ausgingen und den Frieden ständig bedrohten. Auch hier wird die unheilvolle Rolle Poincarés wieder beleuchtet. Der letzte Teil behandelt den „verfehlten Frieden". Fabre-Luce brandmarkt die hinterlistige französische Methode, mit Hilfe unerschöpflicher Reparationen dauernde Druckmittel zur Erreichung politischer Ziele zu haben und macht seinen Landsleuten klar, daß der Separatismus tot ist, daß man eine militärische Vorherrschaft nicht auf ein Defizit gründen kann und Frankreich durch seine finanzielle Schwäche immer wieder gezwungen ist, sich fremdem Druck zu beugen. Auch hier steht wieder Poincaré als Angeklagter da, der durch Ablehnung der deutschen Aufbau- und Sachleistungen und Zerrüttung Deutschlands die französische Steuer- und Schuldenlast vergrößert hat, der Mann, „der in seiner langen Advokatenlaufbahn den Sinn für die

Digitized by Google

Wahrheit verloren hat, unermüdlich ist im Wiederholen von Nebendingen und Verschweigen der Hauptsachen, sich durch die Sorge um Aufrechterhaltung der Texte von der Auffindung neuer Lösungen befreit sieht und weder für fremde Gedanken und europäische Strömungen noch für wirtschaftliche Verhältnisse Verständnis hat". Neu für deutsche Leser ist die fachmännische Abhandlung über die volle, zum Teil übertriebene Entschädigung der nordfranzösischen Industrie, die Verarmung des französischen Sparers durch das Sinken der Währung und die Verschiebung des Nationalreichtums nach dem Norden.

2. Bedeutungsvoll weniger durch neue Tatsachen oder Auffassungen als dadurch, daß ein Franzose sie auszusprechen wagt, ist Ebray: La paix malpropre. Der Verfasser war mehrere Jahre diplomatischer Redakteur am Journal des Débats und an der Revue politique et parlementaire, dann im Auswärtigen Amt am Ausbau der Entente beteiligt und wurde schließlich, als er einen Posten als Generalkonsul übernehmen sollte, wegen seiner Schriftstellerei weggedrängt. Er behandelt hier zuerst das erpreßte Schuldgeständnis der Besiegten, dann die bei uns schon allgemein bekannte systematische Verletzung der 14 Punkte, mit denen die Verbündeten „den Waffenstillstand erschlichen" und die Mißachtung des Selbstbestimmungsrechts gegenüber Österreich, dem Memelland, Westpreußen, Danzig, den Ruthenen und Arabern, sowie die Heuchelei des Völkerbundes in der ostgalizischen und Wilnaer Frage. Aus den Friedensverhandlungen teilt er mit, daß der Plan, den Dänen ganz Schleswig-Holstein mit dem Nordostseekanal zu geben, nur an Dänemarks Redlichkeit scheiterte, und daß die Absicht, Deutschland für die Abrüstung sein Staatsgebiet zu garantieren, durch Frankreich aus leicht begreiflichen Hintergedanken vereitelt wurde. Der dritte Teil behandelt — wie Ebray selbst sagt — noch lange nicht vollständig die Verletzung der eigenen Friedensbedingungen, vor allem durch Frankreich und Polen bis zum Ruhrkrieg. Zum Schluß schlägt er eine Revision des Friedens vor, nicht für die europäischen Staatsgrenzen und die Kolonien, weil man darüber nicht einig würde, aber hinsichtlich des Anschlusses Österreichs, der Reparationen und der Abrüstung.

3. Der Kronprinz möchte dem Vaterland mit seinem Buch gegen die Schuldlüge einen Dienst erweisen und hofft, daß die Wahrheit unter der Flagge seines Namens vielleicht in weitere Kreise dringe. Er will die deutsche Politik keineswegs in allen Dingen rechtfertigen und als klug bezeichnen, sondern nur gegen den Vorwurf verteidigen, daß sie seit Jahrzehnten systematisch den Krieg provoziert habe. In der Zeit Bismarcks geht er ausführlich auf die angebliche Kriegsgefahr 1875 ein und auf die Zeit Boulangers, wo der französische Chauvinismus Orgien feierte. Dann folgt ein guter Abschnitt über das Wettrüsten, den Burenkrieg und den russisch-japanischen, die Marokko- und Balkankrisen. Die deutschen, russischen und belgischen Akten und die neue Memoirenliteratur sind gründlich durchgearbeitet, und wenn der Kronprinz das Werk allein verfaßt hat, müßte man das Urteil von Tirpitz, daß er nicht arbeiten gelernt, zurücknehmen.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Remmele, Adam: Staatsumwälzung und Neuaufbau in Baden. Ein Beitrag zur politischen Geschichte Badens 1914/24. gr. 8° (191) Karlsruhe 1925, G. Braun; 5.50

Ein mitten in den Ereignissen stehender Politiker (Remmele ist seit 1919 badischer Minister des Innern) greift zur Feder, um Revolution und Neubau in Baden zu schildern. Wer eine blutvolle Bekenntnisschrift erwartet, ist enttäuscht; die eigene Persönlichkeit drängt sich nicht unnötig vor, nur im letzten Kapitel „Zwischen Verantwortlichkeit und Kritik" rückt der Verfasser in menschlich greifbare Nähe. Nüchtern, aber auch wohltuend maßvoll im Urteil über Gegenwart wie Vergangenheit; nur wirkt das entrollte Bild der letzten sieben Jahre zu äußerlich dargestellt, zu sehr aus Ereignissen aneinandergereiht, statt von innen gestaltet. Werden und Wachsen der Parteien, ihre Entwicklung und gegenseitige Reibung, die Charakterköpfe ihrer Führer kommen wenig plastisch zur Geltung. Der Takt des Zeitgenossen und noch amtierenden Staatsmannes läßt hier den Historiker unbefriedigt. Manche treffende Bemerkung zeigt den kühlen, klaren Blick des Verfassers, der mit Ruhe und Umsicht mit am Steuer stand in einem Lande, das wie wenige in Deutschland trotz mancherlei Erschütterungen gemäßigten Kurs zeigte.

Dringend erwünscht wäre bei allen ähnlichen Arbeiten ein Register, ebenso die öftere Angabe der Parteizugehörigkeit der Politiker. Der Anhang mit der Zusammenstellung der badischen Innenminister seit 1808 fällt aus dem Rahmen.

Freiburg i. Br. Julius Dorneich.

Wentzcke, Paul: Rheinkampf. 2 Bde. Berlin-Grunewald 1925, Kurt Vowinckel-Verlag.

Paul Wentzcke — dem Blute nach ein Brandenburger — kann als der Geschichtsschreiber der Rheinischen Jahrtausendfeier, als deren spiritus rector bezeichnet werden.

Die vorliegenden Bände „Rheinkampf" sind ein Sammelwerk, das aus Vorträgen an der Kölner Universität und in den akademischen Kursen in Düsseldorf und Essen entstanden ist. Trotzdem wirkt die Zusammenstellung der Kapitel einheitlich, wie sich auch die Ausführung — Einband, Druck und Papier — recht gut machen. Natürlich ist das Ganze vom preußisch-deutschen „machtpolitischen Standpunkt" aus geschrieben, und es ist gewiß kein Zufall, daß gerade der zweite Band, der dem mehr historisch-objektiven ersten Bande folgt, dem Reichsminister Karl Jarres gewidmet ist. Trotzdem ist zuzugeben, daß Wentzcke jede irgendwie prononzierte Wendung zu vermeiden sucht und die preußische Geschichtsauffassung in leicht verdaulichen homöopathischen Dosen gibt. Nur wo sich Wentzcke gegen die Erfüllungspolitik des Kanzlers J. Wirth wendet, wird seine spezifische nationalistische Einstellung deutlich sichtbar. Aber auch dort, wo er in wohlabgewogenen Sätzen auf den Artikel 18 und die rheinische Bewegung zu

Digitized by Google

sprechen kommt, merkt man die Absicht und wird verstimmt. Er spricht von „Welfen und andern (!) Partikularisten", nennt die deutsche Friedensbewegung eine unheilvolle Gesellschaft von Ideologen, Pazifisten und offenen Landesverrätern; dem Zentrum macht er zum Vorwurf, daß es den Anschluß an die „Königswinterer Beschlüsse" (Parteiabkommen zur Suspension des Artikel 18 R.-V. betreffend die Neugliederung des Reiches) erst nach langen, „teilweise recht unerquicklichen Verhandlungen" gefunden habe usw. Von einem tieferen Verständnis für die Rechte der Rheinländer im Reiche findet sich hingegen keine Spur. Zwar wird sorgfältig nachgewiesen, wie deutsche Kultur einst vom Rheine ausging — aber daß der rheinische Mensch heute entmündigt ist, daß er nur mehr via Ostelbien zum „Reiche" sprechen kann, davon finden wir kein Wort. Vielleicht ist aber gerade darum das Buch lehrreich, vielleicht ist es das, was darin fehlt, was uns Rheinländern das Buch noch interessant machen kann.

Einen knappen Auszug bietet der Verfasser im gleichen Verlage unter dem Titel: „Tausend Jahre Rheinland im Reich". Schon dieser Titel ist irreführend; ist es nicht fast umgekehrt: Tausend Jahre Reich beim Rheinland? Im übrigen ist der preußische Archivar der Stadt Düsseldorf in diesem wohl für den Volks- und Schulgebrauch bestimmten Auszug offener als in seinem „Rheinkampf". Der Historiker identifiziert sich darin mit dem Wort des Dichters und Freimaurers Immermann: „Die Vereinigung der Rheinlande mit Preußen ist das größte und glücklichste Ereignis, welches sich seit Jahrhunderten in der deutschen Geschichte zutrug." So soll das Jahr 1925 durch eine historisch-politische Umdeutung dazu benützt werden, die im Kriege unmöglich gewesene Jahrhundertfeier der Zugehörigkeit der Rheinlande zu Preußen nachzuholen.

Köln a. Rh. Benedikt Schmittmann.

Paléologue, Maurice: Am Zarenhof während des Weltkrieges. Tagebücher und Betrachtungen. Übertragen aus dem Französischen von L. Rottenberg. 2 Bde. Mit einer Einleitung von Benno v. Siebert. gr. 8° (XII u. 479; 506) München 1925, F. Bruckmann; 18.—, geb. 22.—

Rußland! 33 Jahre, von 1862 bis 1895, habe ich in Ostpreußen an der Grenze dieses Riesenreiches gelebt, habe dort drei Gymnasien besucht, 15 Semester auch die Universität Königsberg, ohne jemals etwas über Rußland zu hören. Aber in Rom, Athen und in Etrurien, da wußten die Herren Bescheid. Dann las ich mancherlei über Rußland. Welch ein Land unglaublicher Verrücktheiten Rußland ist, ersieht man aus den beiden Bänden der Petersburger Erinnerungen des französischen Botschafters. Und darin liegt das bleibende wissenschaftliche Verdienst dieses Werkes, die sozialen, politischen, religiösen und psychologischen Quellen aufgedeckt zu haben, aus denen diese russische Dementia stammt, die ganz folgerichtig vom Zarismus zum Bolschewismus führte. Und doch war die größte Verrücktheit nicht der Rasputinskandal, sondern daß der Zar Nikolaus sich von dem Botschafter mit dem stolzen Namen (hießen Sie nicht früher Polizer, Herr Paléologue?) derartig für französische Zwecke mißbrauchen ließ! Der einzige vernünftige Mensch in Rußland war damals Graf Witte, der voraussagte, daß von diesem Kriege nur Frankreich und England profitieren würden, daß Rußland aber zu Grunde gehen müsse. Wie groß war die Freude des französischen Drahtziehers mit dem infernalischen Geist aus Juda, als Witte schnell und plötzlich (!) an einem Gehirntumor (?) starb. Trotz all seiner Schlauheit läßt sich Polizer-Paléologue merkwürdige Widersprüche zuschulden kommen, so daß man doch merken kann, wie er schwindelt. Er beweist die These, daß Deutschland den Krieg gemacht hat, vergißt aber ganz, daß er zwei Großfürstinnen schon Mitte Juli sagen läßt, daß es Ende des Monats bestimmt losgehen wird. In inniger Übereinstimmung mit Niky zeichnet er unsern I. R. mehrmals als Komödianten und Dummkopf, dann wieder macht er ihn zum verruchten Machiavellisten. Wie's paßt. Nun, wenn unser Guilelmus Loquax das letztere gewesen wäre, dann hätte er von der unvergleichlichen Chance Gebrauch gemacht, die sich ihm bot, als Rußland nach dem Krieg mit Japan völlig am Boden lag und die Revolution in seinen Eingeweiden wühlte. Daß er diese Chance nicht benützte, sondern vielmehr seinem „lieben Niky" wieder auf die Beine half, damit bewies er, daß er doch nur ein sentimentaler Schwätzer war. Als die Franzosen ihn als solchen (Guillaume le Timide, le merveilleux poltron etc.) erkannt hatten, machten sie den Krieg.

Diese beiden Bände können in urteilslosen Kreisen viel Unheil anrichten. Sie besitzen eine geradezu unheimliche Beeinflussungskraft. Schilderungskunst oft bewundernswert. Um so mehr muß man sich da wundern, daß die Übersetzung von Sprachfehlern wimmelt. Ganze Seiten könnte ich hier damit füllen. Die Schreibung der Namen in russischer Art hätte unterbleiben müssen. Und zwei solch umfangreiche Bände dürfte man nicht ohne Register in die Welt hinausschicken.

Aachen. Wilhelm Brüning.

Kulturgeschichte.

Rösler, Franz: Vom Werden und Wachsen unserer Kulturgüter. Kulturgeschichtliche Skizzen. Bd. I. 19 × 23 cm. (34 Bl. Abb. mit Text auf der Rückf.) Leipzig-Reudnitz 1925, A. Hahns Verlag; geb. 2.80

Von dem allmählichen Werden unserer Gebrauchsgegenstände — Kulturgüter nennt sie Rösler — vermögen sich nicht allzuviele ein klares Bild zu machen. Und doch ist es ungemein reizvoll und anregend, zu verfolgen, wie sich der Mensch abgemüht hat, um diese für ihn unentbehrlichen Beihilfen in die geeignetste und leistungsfähigste Form zu bringen. Der mühereiche Aufstieg der menschlichen Kultur selbst spiegelt sich im Werden dieser Formen. In einem auf drei Bände berechneten Bilderwerke will nun Rösler vor allem der Jugend die Entwicklung der Gebrauchsgeräte vorführen. Der bisher erschienene erste Band zeigt die Entwicklung der Waffen und verschiedener Werkzeuge, schließlich auch des Hauses

Digitized by Google

und des Grabes. Die Zeichnungen, von R. Wildenhain meist nach Abbildungen in bekannten kulturgeschichtlichen oder ethnographischen Werken (Buschan, Weule u. a.) entworfen, wollen nur der Veranschaulichung dienen; der begleitende Text ist sehr knapp, ja zu knapp gehalten und stilistisch nicht immer einwandfrei. Am ausführlichsten ist Gestalt und Handhabung der Werkzeuge beim primitiven und beim Menschen von heute dargestellt; die Zwischenstufen, die nicht weniger der Beachtung wert sind, werden etwas vernachlässigt; Darstellungen, wie den blinden Zündholzverkäufer (Nr. 103), finde ich überflüssig.

Höheren künstlerischen oder wissenschaftlichen Ansprüchen genügt das Werk nicht; doch wird man es in der Schule mit Nutzen verwenden.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Deutsche Lebens- und Kulturbilder in vergleichenden Zeittafeln. Hrsg. von Ulrich Peters, Max Fehring, Paul Wetzel, Herbert Freudenthal in Verbindung mit Ernst Bargheer, Franz Geppert, Karl Hansing u. a. 13.—23. Tausend. 22 × 58 cm. (VI u. 196) Frankfurt a. M. 1924, M. Diesterweg; geb. 4.—

Das vorliegende Geschichtswerk ist für Lehrer und Schüler höherer Jahrgänge berechnet. Es umfaßt unter Ausschluß der vorgeschichtlichen Zeit die deutsche Geschichte bis zur Gegenwart und weicht in mancher Hinsicht glücklich von den üblichen Geschichtsbüchern ab. Es beschränkt sich zunächst nicht auf die politische Geschichte, sondern berücksichtigt gleich stark die Wirtschafts-, Sozial- und Geistesgeschichte. Etwas stiefmütterlich ist nur die Kunstgeschichte bedacht, namentlich im Mittelalter, dem überhaupt verhältnismäßig wenig Raum zugemessen wurde. Um das Ineinander von Staats- und Kulturgeschichte möglichst zu verdeutlichen, werden die verschiedenen Ausstrahlungen deutschen Lebens (Staats-, Wirtschafts-, Geistesleben) nicht nacheinander behandelt, sondern nebeneinander, in „vergleichenden Zeittafeln". Allerdings ist der Gewinn bei dieser Methode nicht allzu groß, da auch die drei Paralleltafeln nur nacheinander gelesen werden können; der Nachteil eines ungefälligen Buchformats und des Ausfallens jeder Bildbeigabe muß außerdem mit in Kauf genommen werden. Das wesentlich Neue ihres Werkes sehen die Verfasser aber darin, daß die politische wie die kulturelle Geschichte in abgerundete Einzelbilder, etwa in der Art Freytagscher Erzählungen, aufgelöst wird. Die politische Geschichte wird hierbei um bedeutende Persönlichkeiten gruppiert, die Wirtschafts- und Sozialgeschichte um gewisse Mittelpunkte des sozialen Lebens (Meierhof, Königspfalz, Kloster, Stadt u. ä.); die geistigen Strömungen werden von führenden Persönlichkeiten (Dürer, Luther, Rembrandt, J. S. Bach) oder Typen (Der Meistersinger, Der Kalvinist, Der Jesuit u. ä.) aufgezeigt. Es ist kein Zweifel, daß auf diese Weise der Schüler in eine viel lebendigere Beziehung zu den Kräften, die die Geschichte gestaltet haben, tritt und daß ihm die Vergangenheit in einem viel kräftigeren Kolorit erscheint. Freilich muß man hierbei auf Vollständigkeit und bisweilen auch auf allseitige Klärung von Dunkelheiten verzichten; es muß, rein formal betrachtet, um des abgerundeten Bildes willen der Geschichte manchmal Gewalt angetan, Auseinanderliegendes künstlich zusammengekoppelt werden, und schließlich ist nicht jeder der fünfzehn Mitarbeiter Meister genug, um den lehrhaften Zweck, den diese Darbietungen schließlich doch anstreben, zu verdecken. Doch muß anerkannt werden, daß die meisten Erzählungen gut, ja bisweilen sogar vorzüglich gelungen sind. Es berührt angenehm, daß sich die Mitarbeiter fast durchweg bemüht haben, jeder Erscheinung und ihrer Zeit gerecht zu werden und mit Wert- und Verdammungsurteilen möglichst zurückzuhalten.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Hellinghaus, O.: Hundert auserlesene, wunderbare und merkwürdige Geschichten des Zisterziensers Cäsarius von Heisterbach. In deutscher Übertragung. 8° (XII u. 136) Aachen 1925, Deutschherrenverlag; geb. 4.—

Wie in der Zeit der Romantik übt jetzt das Mittelalter wieder seinen Zauber auf das politisch niedergedrückte Volk aus. Das zeigt die große Teilnahme für die Wiedererweckung der Mysterienspiele, das auch die freundliche Aufnahme, die vor vier Jahren die von Hellinghaus dargebotene Auswahl von Legenden, Märchen und Geschichten aus der Gesta Romanorum fand. Nun spendet Hellinghaus eine neue Gabe, eine Auslese aus dem Dialogus miraculorum des treuherzigen Cäsarius von Heisterbach († um 1240) in Übersetzung. Die vor längeren Jahren veröffentlichten Stücke, die man Alexander Kaufmann verdankte, kamen nicht zur Kenntnis weiterer Kreise. Die vorliegende Auswahl wird Eingang finden in den Familien, die ihren Kindern einen wertvollen Lesestoff vorsetzen wollen. Wenn heute so viel von Quellenlesen im Geschichtsunterricht die Rede ist, auch die Erzählungen des Heisterbacher Mönchs sind eine wichtige Quelle der Kulturgeschichte des 13. Jahrhunderts und darum lesenswert. Was Johann Friedrich Böhmer am 1. Februar 1862 seinem Freunde A. Kaufmann schreibt, gilt besonders für unsre Tage: „Möchten es (das Buch über Cäsarius) sich die Rheinländer zu Herzen nehmen als anmutigen Leitfaden zur Einkehr in ihre eigene Vorzeit", es gilt auch von dieser Gabe zur Jahrtausendfeier.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Brües, Otto: Der Rhein in Vergangenheit und Gegenwart. Eine Schilderung des Rheinstroms und seines Gebietes von den Quellen bis zur Mündung, mit besonderer Berücksichtigung von Land und Leuten, Geschichte, Geistesleben und Kunst, Landwirtschaft und Industrie. In Verbindung mit A. Hoff, O. Meynen, D. H. Sarnetzki und F. Steinbach bearb. u. hrsg. Mit 261 Abb., 8 mehrfarb. Kunstbeilagen und 10 Kartenskizzen. 4° (XI u. 378) Stuttgart 1925, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 20.—

Eine Flut von Rheinlandbüchern überschwemmt heute den Büchermarkt. Was an Quantität zu reichlich, geht auf Kosten der Qualität. Und wie konnte es auch anders sein? Die Historiker und Literaten haben vielfach nicht in Freiheit die geistigen Grundlagen dieses Festes herausgearbeitet, sondern — man muß es einmal sagen — gleichsam „auf Bestellung", und nachträglich sich bemüht, die Geschichte zu interpretieren und die Kultur des Rheinstromes einer in

Digitized by Google

Wahrheit außerhalb der Dinge liegenden politischen Idee nutzbar zu machen. Kunst und Leben sind aber nicht bloße Zweck-Mittel-Kategorien, sondern in sich ruhend und aus sich wirkend, — nicht aus einem Dritten. Tendenz, zweckrationale Motive usw. lähmen, denaturieren — genau wie beim modernen Theater, das vielfach entweder profitären oder „wohltätigen" Zwecken dient und nicht mehr aus dem immanenten, metarationalen „Sinn" des Spieles selbst lebt. Unter dieser „Um-zu"-Idee aber leiden auch fast alle Rheinland-Bücher und -Werke. Sie sind nicht gewachsen; die meisten Jahrtausendschriften ähneln einer „Buchbinder-Synthese", wie Scheler es einmal genannt hat, d. h. diese Kultursynthese und Einheit zwischen 925 und 1925, die da dokumentiert werden soll, ist nur mit der Nadel des Buchbinders, bloß enzyklopädisch zustande gekommen.

Auch Otto Brües' Sammelwerk hat sich nicht ganz frei davon gemacht. Papier und Bilderfolge wirken noch etwas katalogartig. Sieht man aber davon ab, so bleibt die Arbeit doch ein wertvolles Stück mit vielen beachtlichen Einzelheiten. Gerade des Herausgebers eigene Beiträge zu dem Sammelwerk verdienen hervorgehoben zu werden, besonders das, was er (neben den Darstellungen von Strom und Landschaft) über den rheinischen Menschen zu sagen hat.

Köln a. Rh. Benedikt Schmittmann.

Lebensbilder.

Dr. Paul Wilhelm von Keppler. 25 Jahre Bischof, 50 Jahre Priester. Festschrift in Verbindung mit M. Kottmann, P. Rießler und A. Treiber hrsg. von J. Baumgärtner. Mit vielen Tafeln. gr. 8° (199; 20 Abb.) Stuttgart 1925, Schwabenverlag.

Eine Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bischofs- und fünfzigjährigen Priesterjubiläum eines Mannes, der Keppler heißt, ist mehr als eine Höflichkeitspflicht dankbarer Diözesanen; sie wendet sich an alle deutschen Katholiken, die eine würdige Festgabe erwarteten. Eröffnet mit dem Glückwunsch Pius' XI., schildern zwölf berufene Federn den Bischof als Literaten, Gelehrten, Seelsorger, Homiletiker und legen seine Beziehungen zum Vaterland, zur modernen Seele, zur Kunst, zur sozialen Frage, zu Diaspora, Caritas und Presse dar, während ein Beitrag die katholische Kirche Württembergs im letzten Vierteljahrhundert statistisch vorführt. Die Vielseitigkeit verwirrt keineswegs; das Ganze ist ein prächtiges Mosaik dieses Mannes, der durch Tat und Schrift lange fortleben wird. Daß auch der Schattenseiten im Hintergrund der Zeit nicht vergessen wurde, in die nun einmal des Mannes Wirken fiel, sei besonders vermerkt. Baumgärtner hat eine nicht leichte Sache glücklich gelöst, der Verlag eine Probe hohen technischen Könnens abgegeben.

Linz a. D. Karl Eder.

Fischer, Paul: Dostojewski. Sein Glauben, Hoffen, Leben. 8° (158) Stuttgart 1925, J. F. Steinkopf; geb. 3.50

Das vorliegende Dostojewskibuch Fischers ist eine geschickte, wertvolle Zusammenfassung der führenden Gedanken Dostojewskis. Bei der Zeitbeschränkung des Gegenwartsmenschen gehört das ruhige Genießen der in endlose Breiten zerfließenden Werke Dostojewskis zur Seltenheit, und hier besteht wie bei kaum einem andern Dichter die Notwendigkeit der Zusammenfassung des Wesentlichen unter Ausschaltung der Episoden. Es gelingt Fischer, den Leser zu den Leitgedanken Dostojewskis hinzuführen, die heute noch Lebensquellen sind, und ihm das innere Leben seiner großen Gestalten aufzuschließen. Fischer spricht — wie Dostojewski selbst — zu reifen Menschen, die der Auseinandersetzung auf dem Gebiete kirchlicher Autorität und versöhnlicher Freiheit innerlich gewachsen sind. Zur Beurteilung der kirchlichen Autorität fehlt dem Protestanten Fischer Einfühlung und Maßstab. Er sieht darum in der Großinquisitorlegende nur die Kritik des Russen Dostojewski an der römischen Kirche. Innerlich ist sie doch mehr: Christus und der Großinquisitor sind hier — ähnlich wie Macbeths Hexen — nur die Verkörperung der widerstrebenden innern Kräfte des Menschen, seiner Sehnsucht nach Freiheit und seines Verlangens nach Führung. Fischers Buch ist für reife Menschen ein guter Führer zu Dostojewski hin und über ihn hinaus in das Leben, das nicht zerfließen darf in der Endlosigkeit russischer Steppen, sondern mit gehaltener Kraft dahinströmen muß, nutzbar an jeder Stelle für den Aufbau der Zukunft.

Wien. Marie Maresch.

Thoma, Hans: Bilder und Bekenntnisse. Hrsg. von Otto Fischer. 4° (58; 86 Taf.) Stuttgart 1925, Strecker & Schröder; kart. 5.—, geb. 7.50

Unser Heimatdichter Hansjakob hat einmal Thoma den Vorschlag gemacht, den Roman seines Lebens zu schreiben: Vom Wälderbüebli zur Exzellenz. Der Meister schenkte uns nach langem Zögern sein Leben und Künstlerringen in biographischen, kunsttheoretischen, religiös-mystischen Äußerungen, in Tagebuchblättern, Kalendergeschichten, Versen und Sprüchen. Darin ist seine Ausdrucksform auch sprachlich schlicht und sicher nicht gewollt; er ist der Schwarzwälder Sinnierer und zugleich voll gütigen Humors. Wahr, klar und im tiefsten Sinne fromm, ist er unser Ratgeber geworden, unser Eckhart. Daraus, wie aus seinen vielgestaltigen Bildwerken, erstand uns harmonisch der Mensch Thoma wie der Künstler.

Der Herausgeber des vom Verlag trefflich gestalteten Buches, Otto Fischer, hat mit viel Geschick aus den schriftstellerischen Werken eine Auswahl getroffen, die in ihren Ausschnitten Sinn, Seele und Charakter im Wesen des Menschen dokumentieren, wie die aus der Fülle seiner Gemälde gut wiedergegebenen 36 Bilder Hans Thomas Kunst in großangelegten Werken veranschaulichen.

Freiburg i. Br. Hermann Eris Busse.

Länder- und Völkerkunde.

Sternberg, Leo: Der Westerwald. 2., verm. Aufl. Mit 35 Taf. u. zahlr. Abb. Fol. (141) Düsseldorf 1924, A. Bagel; geb. 6.—

In früheren Jahrhunderten war es wohl Sitte, Personen, die aus irgend einem Grunde in Verruf gekommen waren, „zu retten", ihre Verdienste in das

Digitized by Google

rechte Licht zu rücken, falsche Urteile, die über sie gang und gäbe waren, zu widerlegen. Seit einigen Jahren hat man in Deutschland das Verfahren auf die Landschaft ausgedehnt. Begnadete Dichter schrieben über ihre bisher unbekannte oder gar verkannte Heimat tiefempfundene Schilderungen. Der Westerwald hatte lange Zeit auch unter manchen Vorurteilen zu leiden. Das wird nun aber reichlich wettgemacht durch ein Heimatbuch, wie es wenige Gaue Deutschlands besitzen: Leo Sternberg, wohl der beste Kenner des Westerwaldes, zugleich ein Meister der Einfühlung und der gefälligen Form, hat hier der Heimatliteratur neue Wege gezeigt. Er hat in dem Verlage Bagel in Düsseldorf das rechte Verständnis für seine Absicht gefunden, ein in Wort und Bild wertvolles Werk zu schaffen. Landschaft und Menschen, Kunst und Literatur, Sage und Volkstum, alles klingt hier laut und harmonisch aus dem Buche. Des Westerwaldes kräftige Höhenluft weht uns hier entgegen, und man dankt dem eifrigen Vorkämpfer für echte, wahre Heimatkunst, daß er dies seit Jahren vergriffene Werk wieder bearbeitet hat.

München. Karl d'Ester.

Schneider, Manfred: Italien. Kunst und Wanderfahrten. Mit 87 Bildern. 8° (365) Stuttgart, Walter Hädecke; geb. 13.—, 15.— u. 18.—

Dies ist ein reiches und klares Buch. Mit einer ruhigen Kraft des Geistes formt Schneider seine tiefen und doch sorgsam ausgedachten Eindrücke. In einer schönen, von den Objekten mitbestimmten Sprache wie in einer durchsichtigen Atmosphäre erscheint Natur, Landschaft und Kunst Italiens. Eine leichte Melancholie in der Schönheit ist nordisch, eine Sehnsucht nach Harmonie des Auges und der Seele vielleicht auch noch — dennoch wird die Art des Landes nicht angetastet und maßstäblich umgedeutet, wie dies in vielen Italienbüchern geschieht. Darin liegt der Wert dieses edlen Werkes, das neben Mönius' glutvoller „Italienischen Reise" eines der gehaltreichsten Zeugnisse jüngster italienischer Fahrten ist. Daß die Ruhe nicht immer Frieden werden kann, daß unter der Betrachtung noch etwas zittert von dem, was uns problematische Gegenwartsmenschen aufrührt und zeitweilig weltflüchtige Naturliebe sich in müden Sätzen ausstreckt, gehört wohl zum Wesen des stets aufrichtigen Verfassers. — Die Ausstattung entspricht dem Buchinhalt vollkommen.

G. Keckeis.

Frobenius, Leo: Erlebte Erdteile. Ergebnisse eines deutschen Forscherlebens. Bd. I—III. Mit vielen Abb., Karten u. Tab. 12° I: Ausfahrt. Von der Völkerkunde zum Kulturproblem. (428) — II: Erschlossene Räume. Das Problem Ozeanien. (394) — III: Vom Schreibtisch zum Äquator. Planmäßige Durchwanderung Afrikas. (472) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; je 4.—, geb. je 6.—

Wir haben hier das zusammenfassende Ergebnis reicher Forschungs- und Denkarbeit des Begründers des Forschungsinstituts für Kulturmorphologie. Es wiegt schwer, finden wir doch unter anderem auch die in acht Durchwanderungen Afrikas gewonnenen Anschauungen und Erkenntnisse, die den Verfasser von der Völkerkunde zum Kulturproblem führten. Es bedeutet allerdings nicht leichte Erholungslektüre, fordert vielmehr mit Kritik denkende Leser.

Mit einem in Selbstbeurteilung oft scharfen Rechenschaftsbericht über die Arbeit seiner Jugendjahre beginnt er. Wenn ihm seine früheren Veröffentlichungen jetzt unübersichtlich und unklar erscheinen, so finden wir des Rätsels Lösung darin, daß er während seines Ringens um die Probleme geschrieben und sich erst nach und nach zur vollen Klarheit durchgerungen hat. Er gehört aber zu den Forschern, die, überwältigt von der Fülle zuströmenden Stoffes, zunächst einen noch nicht gesichteten Rohbericht liefern. Seine Gegner haben dies über Gebühr hervorgehoben und des Forschers gewaltige Arbeiten oft nicht nach Wert gewürdigt.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Um Ferdinand Ossendowski. Ferdinand-Antoni Ossendowski. Zur Authentizität. Prüfer und Zeugen. Nachwort. Mit 2 Taf. und mehreren Fakf. 8° (165) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; 2.—

Polemik zwischen achtbaren Gelehrten ist wenig erquicklich. Kein Geringerer als Sven Hedin behauptet unter anderem, Ossendowski sei nicht in Tibet, namentlich nicht am Koko-Nor gewesen, und der Abschnitt über Agarta in seinem stark verbreiteten Buche „Tiere, Menschen und Götter" sei ein Plagiat. Ersteres, weil die Gegend mit dem See Koko-Nor als Zentrum vollständig unbewohnt sei. Nun nennt der Angegriffene allerdings Orte, die wir auf der Karte finden, freilich — wie Idirtu — 300 km westlich. Er räumt aber offen ein, daß er als Flüchtling nicht geographische Daten und Entfernungen verzeichnen konnte, Irrtümer daher wohl möglich seien. Er erzählt sein überaus bewegtes Leben, berichtet über seine oft schnell hingeworfenen, aber packend geschriebenen Werke und belegt alles Wichtige durch Faksimiles der für ihn zeugenden Urkunden. Vieles erscheint auf den ersten Blick wie ein Roman; aber Ossendowski betont selbst, er sei kein Karl May. Soweit eine Nachprüfung möglich war, ergibt sich die Richtigkeit der Behauptungen Ossendowskis.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Rechts- und Staatswissenschaft.

Völkerrechtsfragen. Eine Sammlung von Vorträgen und Studien. 8° Berlin 1925, Ferd. Dümmler. Heft 1: Philipp Zorn: Weltunionen, Haager Friedenskonferenzen und Völkerbund. Vortrag, gehalten am 26. u. 27. Juni 1924 vor Lehrern, Studierenden und Freunden der Universität Tübingen. (60); 2.25 — Heft 2: Heinrich Pohl: Der deutsche Einmarsch in Belgien. Ein völkerrechtlicher Rückblick. (28); 1.50

Zorn beschäftigt sich zunächst mit den „Internationalen Kongressen und Konferenzen im System des Völkerrechts". Das Völkerrecht ist durch den weltumspannenden Umkreis seiner Aufgaben der reizvollste, durch die Unsicherheit seiner rechtlichen Grundlagen der juristisch bedenklichste Zweig der Rechtswissenschaft. Dementsprechend wird im ersten Abschnitt die Lehre von den Rechtsquellen (Staatsverträge, Gewohnheitsrecht) einer eingehenden Unter-

Digitized by Google

suchung unterzogen, und dargelegt, warum man sich zum Zwecke der Klärung und Lösung internationaler Fragen immer mehr zu Kongressen und Konferenzen entschloß. Der zweite Abschnitt bringt in kurzer, interessanter Darstellung die Geschichte der internationalen Kongresse und Konferenzen, insbesondere der beiden Haager Friedenskonferenzen und deren weitere Ausgestaltung in der Völkerbundakte. Der dritte Abschnitt befaßt sich mit den zahllosen nichtpolitischen Weltunionen, die sich auf das wirtschaftliche Völkerleben beziehen, und deren riesengroße Bedeutung heute immer stärker hervortritt. Die Friedensverträge von Versailles usw. werden besonders berücksichtigt. Im vierten Abschnitt wird der „wirkliche" Völkerbund beleuchtet, zu dem die bisherige Völkerrechtsentwicklung hindrängt, dessen Zerrbild der Völkerbund der Friedensverträge ist. Die Stellungnahme Nordamerikas, Rußlands und Deutschlands zum Völkerbunde der Friedensverträge wird eingehend gewürdigt.

Die Frage der rechtlichen und moralischen Beurteilung des deutschen Einmarsches in Belgien ist für unsere innere und äußere Politik von größter Bedeutung. Müssen wir doch in zähem Kampfe für den Sieg der historischen Wahrheit und des Rechts um das Wiederaufnahmeverfahren in der „Kriegsschuldfrage" bemüht sein. Pohl ist bestrebt, zunächst bei uns daheim die Erörterung über die belgische Frage auf die Höhe wissenschaftlicher historischer und völkerrechtlicher Auseinandersetzung zu bringen. Seine klare, stets auf die Quellen verweisende, leicht verständliche Schrift kann gute Dienste leisten.

Beiden Abhandlungen ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

Königsberg i. Pr. Peter Klein.

Zitelmann, Ernst: Digestenexegese. 20 Fälle aus dem römischen Recht. gr. 8° (71) Berlin-Grunewald 1925, D. Walther Rothschild; 3.—

Der am 25. November 1923 verstorbene geniale Bonner Rechtslehrer Ernst Zitelmann, dem ein einzigartiger Lehrerfolg beschieden war, hat „in dem Kampfe für und wider das römische Recht im heutigen Rechtsunterricht an den Universitäten" stets einen gemäßigten, aber festen Standpunkt für die Beibehaltung eingenommen. Im Jahre 1920 schrieb er in der „Deutschen Juristen-Zeitung" die bedeutsamen Worte: „Die exegetische Erörterung römischer Quellenfälle als Bildungsmittel ist durch etwas Gleichartiges im heutigen Recht nicht ersetzbar, sie bietet so große Lehrvorteile, daß sich Mühe und Zeitaufwand dieses Umweges über das fremde Recht lohnt."

Um so mehr ist es zu begrüßen, daß Zitelmann uns das vorliegende Büchlein, eine Frucht des Jahres 1923, seine letzte Arbeit, beschert hat. Ursprünglich war eine größere Publikation in Aussicht genommen. Aber bevor sich Zitelmann der Operation unterzog, die ihm nicht mehr die erhoffte Lebens- und Arbeitskraft, sondern ein schnelles Lebensende bringen sollte, übergab er dem Herausgeber Kurt Ascheberg die Handschrift der Digestenexegese mit dem Auftrage zur Veröffentlichung. Der Herausgeber hat in die Handschrift etliche vom Verfasser freigelassene Zitate, Literaturergänzungen u. dgl. eingefügt und in einer Reihe von Fällen die vorgesehene Übersetzung der römischen Quellenstelle hinzugesetzt. Zitelmanns Plan, die Ergebnisse der neuesten Interpolationenforschung mit seinem Bonner Kollegen Fritz Schulz noch hineinzuarbeiten, ließ sich nicht mehr verwirklichen.

Die Bedeutung des Buches liegt meines Erachtens in Folgendem. Zunächst wird jeder Rechtslehrer einen erheblichen Gewinn daraus ziehen, wenn er feststellt, wie Zitelmann seine Digestenübung anlegte. Die einzelne Stelle wird bis in ihre letzten Feinheiten klargestellt und dann die Frage beantwortet, was diese Stellen noch für das geltende Recht bedeuten. Das Buch wirkt unmittelbar. Man glaubt wieder an der berühmten Digestenexegese des großen und gütigen Meisters teilzunehmen.

Aber das Buch hat noch eine höhere Aufgabe. Es besteht die große Gefahr, daß unsere Studierenden ihr Studium lediglich auf das immer mehr in die Breite als in die Tiefe gehende Examen einstellen. Und doch kann niemand als Jurist etwas Bedeutendes leisten, wenn er nicht sich einmal mit einem großen juristischen Problem eingehend beschäftigt hat. Gerade hierzu leitet das Buch an.

Königsberg i. Pr. Peter Klein.

Volkswirtschaft.

Liefmann, Robert: Vom Reichtum der Nationen. Untersuchungen über die sogenannten Reparationsfragen und die internationalen Verschuldungs- und Währungsprobleme. 8° (VIII u. 143) Karlsruhe 1925, G. Braun; 4.20, geb. 5.80

Der Verfasser legt in seiner Abhandlung dar, daß die (natürliche) weltwirtschaftliche „Reichtumsausgleichung" zu einer Schädigung aller führen muß, wenn sie durch Tributleistungen, wie sie der Versailler Vertrag Deutschland auflegt, gestört wird. Darüber hinaus beweist der Verfasser, daß derartige Tributzahlungen einfach technisch nicht ausführbar sind. Diese Gedankengänge werden ausführlich in einem deskriptiv-historischen Teile mit der Überschrift „Die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas und die Reparationsfrage", in einem theoretischen Teile mit der Überschrift „Theorie des weltwirtschaftlichen Reichtumsausgleiches" und in einem praktisch-politischen Teile mit der Überschrift „Internationale Verschuldungs- und Währungsprobleme" behandelt. Der erste Teil ist bereits im Frühjahre 1923 in verschiedenen Zeitungen veröffentlicht worden. Für den Fall einer Neuauflage wäre erwünscht, daß er da und dort, den Zeitverhältnissen entsprechend, überarbeitet würde. Auch sollten Wiederholungen mit dem zweiten Teile, der im Herbst 1923 im „Weltwirtschaftlichen Archiv" veröffentlicht worden ist, vermieden werden. Im wertvollsten zweiten Teile werden die Grundlagen des Reichtumsausgleiches, der Reichtumsausgleich durch Warenausfuhr der ärmeren Länder, der Reichtumsausgleich durch Leistungen, der Reichtumsausgleich durch Kapitalausfuhr oder -einfuhr und das wichtige Kapitel: Reichtumsausgleich durch Tributleistungen, behandelt. In letzterem werden die schädlichen Wir-

Digitized by Google

kungen einseitiger Tributleistungen für die Gläubigerstaaten, für das Schuldenland und, was bisher in der Literatur zu wenig beachtet worden ist, für die neutralen Länder dargelegt.

Im dritten Teile wird zunächst, in stellenweise recht scharfer Polemik, das Problem der „Transferierung" behandelt. Selbst wenn die geforderten Summen aufgebracht werden sollten, wäre, was bisher viel zu wenig erörtert worden ist, die Transferierung einfach unmöglich. Der Verfasser behandelt sodann die Frage der Auslandskredite, welche er ziemlich abfällig beurteilt, und erörtert zum Schlusse in der bereits aus früheren Veröffentlichungen bekannten Weise Währungsprobleme. — Trotz der Schwierigkeit der Materie ist das Buch leicht und flüssig, für jedermann verständlich geschrieben. Seine Übersetzung in fremde Sprachen erscheint erwünscht. Es schließt sich würdig an die bereits bekannten Kritiken des Dawesplanes von Cassel, Keynes, Moulton, Mac Guice u. a. an.

Groß-Strehlitz. Alfred Adamietz.

Muggenthaler, Hans: Kolonisatorische und wirtschaftliche Tätigkeit eines deutschen Zisterzienserklosters im 12. und 13. Jahrhundert. (Deutsche Geschichtsbücherei. Bd. II.) Mit 1 Abb. u. 8 Karten. gr. 8° (179) München, H. Schmidt; 4.80, geb. 6.—

Der Verfasser stellte sich die Aufgabe, das weltgeschichtliche Wirken der Zisterzienser, die wirtschaftliche und kolonisatorische Tätigkeit der „Grauen Mönche" aus der Geschichte eines einzelnen deutschen Stiftes — des im Jahre 1133 im bayrischen Nordgau gegründeten Klosters Waldsassen — aufzuzeigen. Jeder Kenner der Ordensgeschichte wird bestätigen, daß ihm dies in vorzüglicher Weise gelungen ist. Verfasser bietet ein sehr ansprechendes Bild des Werdens und Aufstieges sowie des Niederganges des Stiftes Waldsassen, dessen Mönche die nördlichen Ausläufer des Böhmerwaldes und den Südwesthang des Erzgebirges besiedelten sowie zugleich der deutschen Siedlung den Weg nach Nordwestböhmen bahnten. Auch für die Wirtschaftsgeschichte enthält die Schrift manch dankenswerte Einzelheiten, indem Waldsassen seine Eigenproduktion nicht auf Ackerbau und Viehzucht beschränkte, sondern auch in Teichwirtschaft und Bienenzucht, ja selbst in Bergbau und Eisenindustrie mit mehr oder weniger Erfolg sich versuchte. Ungern vermissen wir in dem tüchtigen, vielfach auf noch ungedruckten Quellen beruhenden Buche jegliches Register und Inhaltsverzeichnis, die um so erwünschter wären, als auch Kolumnentitel fehlen.

Oberammergau. Max Heimbucher.

Soziales.

Beeking, Joseph: Familien- und Anstaltserziehung in der Jugendfürsorge. (Studien zur katholischen Sozial- und Wirtschaftsethik, hrsg. von Franz Keller, 1. Bd.) 8° (X u. 276) Freiburg 1925, Herder; geh. 5.80, geb. 7.20

Die von Franz Keller jüngst begründeten „Studien zur katholischen Sozial- und Wirtschaftsethik" stellen sich die Aufgabe, die christlichen Grundsätze wieder mehr und mehr in alle Gebiete des Lebens, namentlich in die moderne Wirtschaft, Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege hineinzutragen. Sie sind berufen, eine Lücke auszufüllen, welche die bloß auf das aszetische und rein religiöse Innenleben gerichtete Literatur noch übrig läßt. Keller tritt hier bewußt und offen für die Idee ein, daß die Religion zwar nicht von dieser Welt ist, aber dazu bestimmt, die ganze Welt gleich einem Sauerteige zu durchdringen, entgegen dem manichäischen Irrtum, als ob sie sich gewissermaßen von der „bösen Welt" immer tiefer in die Sakristei zurückziehen solle. Mußte ja auch ein Augustinus einst für die Handarbeit der Mönche eintreten gegenüber jenen weltfremden und weltfeindlichen Irrlehrern, die die irdischen Arbeiten verachteten.

Der vorliegende erste Band befaßt sich grundsätzlich, geschichtlich und praktisch mit der Klarstellung der Frage: Sind Waisenkinder in Einzelfamilien oder in Anstalten zu erziehen? Beeking beleuchtet die innern Vorzüge und die Schwächen beider Systeme. Namentlich aus der geschichtlichen Entwicklung der Waisenfürsorge zeigt er die klare Lösung: beide sind notwendig, Familie und Waisenhaus. Wie schon früher bei den Protestanten, so wurde die Streitfrage auch bei den Katholiken (etwa im Sinne der Richtlinien des Osnabrücker Erziehungsvereins vom Jahre 1921) entschieden: das Ideal ist und bleibt die Familie, in die ein Kind organisch hineinwachsen kann, um ein sozial vollwertiges Glied der Gesellschaft zu werden. Nur wenn nicht genügend passende Familien als Ersatz des Vaterhauses zur Verfügung stehen, ferner, wenn Waisenkinder bestimmte gefährliche oder abschreckende Krankheiten und andere leibliche oder geistige Gebrechen in sich tragen, die eine spezifische Heilbehandlung erfordern, treten Anstalten an die Stelle der Familie; aber auch diese müssen nach modernen und christlichen Grundsätzen, nicht kasernenmäßig, sondern familiär ausgestaltet werden. Beeking hat trefflich den „Waisenhausstreit" (um das Jahr 1780) und seine Lehren geschildert; der geschichtlichen Entwicklung der katholischen Jugendfürsorge durch Orden und Caritasheroen hat er ein Hauptaugenmerk gewidmet; auch die protestantischen großen Waisenväter und ihren bedeutenden Einfluß auf die ganze Waisenfürsorge hat er wahrheitsgetreu beschrieben. Das Buch schließt mit einem reichen Schriftenverzeichnis und mit praktischen Lehrplänen für Schwesternseminare und Unterrichtskurse.

Freiburg i. Br. Joseph Mayer.

Jahrbuch des Arbeitsrechts und der damit zusammenhängenden Teile der Sozialpolitik. Bd. V. Systematische Übersicht über das Schrifttum, die Rechtsprechung und die Verwaltungspraxis im Jahre 1924 nebst Sachregister. Hrsg. von Heinrich Hoeniger unter Mitwirkung von Rudolf Schultz und Emil Wehrle. gr. 8° (XVIII u. 312) Mannheim 1925, J. Bensheimer; geb. 16.—

Das Arbeitsrecht hat sich entsprechend den wirtschaftlichen Notwendigkeiten Deutschlands in den letzten Jahren in ungeahnter Weise ausgestaltet, ohne daß ein Ende der Fortentwicklung abzusehen wäre. Darum ist das einschlägige Schrifttum, die Recht-

Digitized by Google

sprechung und die Verwaltungspraxis fast unübersehbar geworden. Dem Mann, der in der praktischen Arbeit sich mit all den Schwierigkeiten in Arbeitsrechtsfragen abkämpfen muß, wie dem Wissenschaftler und Theoretiker, die vergleichend und forschend das neue Recht fortzubilden bestrebt sind, ist ein Hilfsmittel unentbehrlich, das ihnen die zeitraubende Mühe des Suchens und Zusammenstellens alles dessen, was ihnen zu wissen erwünscht oder nötig ist, erspart. Das Jahrbuch des Arbeitsrechts, das nunmehr im fünften Jahrgang erscheint, erfüllt diese Forderung in ganz vorzüglicher Weise, sowohl dem sachlichen Inhalt als der äußeren Gestaltung nach. Es bringt Nachweisungen des Schrifttums und der Rechtsprechung auf dem Gebiet des Arbeitsrechts und der damit zusammenhängenden Sozialökonomik, soweit sie im Jahre 1924 erschienen sind, nach folgender Ordnung: a) Allgemeines zum Arbeitsrecht, b) Einzelne Gesetze. Dieser zweite Abschnitt gliedert sich wieder in einzelne, dem Umfange nach sehr verschiedene Teile: Die Reichsverfassung in ihrer Beziehung insbesondere zum Koalitionsrecht und Organisationenrecht; Arbeitsvertrag und Arbeitskämpfe; die (besonders wichtigen Abschnitte) Tarifvertrag und Betriebsrat; das Verfahren im Schlichtungswesen, Sonderrecht einzelner Gruppen, Beschränkungen bei Einstellungen, Betriebsstillegungen, Arbeitszeit, Arbeitslohn, Erwerbslosenfürsorge, internationales und ausländisches Arbeitsrecht. Jedem Teil geht ein zusammenfassender Bericht voraus, der in kurzen, sichern Strichen in das Verständnis der Materie einführt. Der für ein Nachschlagewerk besonders wertvolle Grundsatz der übersichtlichen Anordnung des Stoffs und der leichten Auffindbarkeit der gewünschten Auskunft ist durchaus gewahrt, einmal im Texte selbst, dann in dem Inhaltsverzeichnis, das sich an die Gesetzessammlung Hoeniger-Wehrle, Arbeitsrecht anschließt, und endlich in dem ausführlichen Sachregister. Von der Menge der verwerteten Schriften, Entscheidungen, Gesetze usw. gibt der Umstand Zeugnis, daß das Verzeichnis der diesbezüglichen Abkürzungen allein fünfeinhalb Seiten umfaßt. Das Jahrbuch des Arbeitsrechts kann allen, die mit den vielen schwierigen, oft noch recht ungeklärten Fragen auf diesem Gebiete sich befassen müssen, empfohlen werden.

München. Karl Rupprecht.

Foerster, Erich: Sozialer Kapitalismus. (Recht u. Staat in Geschichte u. Gegenwart. Heft 82.) gr. 8° (59) Tübingen, J. C. B. Mohr; 1.—

Der Kapitalismus ist für den Verfasser die rationellste Wirtschaftsform, die allein die heutige Kulturhöhe gewährleisten kann. Er behauptet, daß letzten Endes alles Wirtschaften kapitalistisch sei, und daß der Mensch den kapitalistischen Geist von der „untermenschlichen Stufe in der Entwicklung des Lebens" mitgebracht habe. Darum dürfen wir jenen nicht bekämpfen, sondern müssen ihn vollenden durch eine über der Wirtschaft stehende Staatsgewalt, die mittels neuer Rechtsordnungen dafür sorgt, daß die Überschüsse aus der Wirtschaft sozial verwendet werden. Ein solcher Kapitalismus ist nach dem Verfasser „die vernünftigste Form der Wirtschaftsführung". Das Buch ist von einem großen Glauben an die Menschen getragen, leidet aber unter einem völlig unzulänglichen Begriff des Kapitals, der wegen seines zu weiten Inhalts für die vorliegende Untersuchung ungenügend ist und verwirrt, statt zu klären.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Marr, Kant, Kirche. Verhandlungen des Bundes für Gegenwartschristentum 1924. Vorträge von Heinz Marr, Hinrich Knittermeyer, Paul Luther und Aussprache. (Bücherei der Christlichen Welt.) gr. 8° (VI u. 124) Gotha 1925, Fr. A. Perthes; 2.50

Die in der vorliegenden Schrift gesammelten Referate nebst anschließender Aussprache geben ein Bild von den starken religiösen Kämpfen, wie sie im heutigen Protestantismus lebendig sind. Sie wurden auf der Jahresversammlung des Bundes für Gegenwartschristentum in Frankfurt gehalten. Heinz Marr schildert in seiner glänzenden Art Aufstieg und Zusammenbruch des Marxismus als einer Form der Reichgotteserwartung, Hinrich Knittermeyer versucht einen Ausgleich zwischen Kant und Luther zu finden und Paul Luther beleuchtet kritisch die soziale Haltung der protestantischen Kirchen zur sozialen Frage. Man gewinnt einen guten Einblick in die Probleme, mit denen der Protestantismus ringt, sieht aber keine Auswege.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Naturwissenschaft.

Kepler, Johannes: Kosmische Harmonie. Hrsg. und übertragen von W. Harburger. (Der Dom. Bücher deutscher Mystik.) gr. 8° (315; 1 Tab.) Leipzig 1925, Insel-Verlag.

Nachdem wir im vorigen Jahre von M. Kaspar mit einer schönen Übertragung des Keplerschen Mysterium cosmographicum beschenkt worden, wird uns in dem vorliegenden Buche eine gekürzte deutsche Ausgabe der unter dem Namen Harmonices mundi bekannten Schrift des tiefen Denkers dargeboten. Sie erscheint als Glied einer Sammlung mystischer Schriften, woraus schon zu schließen ist, daß bei der Auswahl des zu Übersetzenden nicht auf das Mathematisch-Astronomische der Hauptton gelegt wurde. Immerhin ist auch davon soviel wiedergegeben, daß der Freund dieses Gebietes menschlicher Erkenntnis auch auf seine Kosten kommen wird. Von den fünf Büchern des Originals sind nur die zwei ersten, die die arithmetischen und geometrischen Tragpfeiler für das übrige abgeben und in der Tat hauptsächlich auch sonst bekannte Dinge aus der Elementar-Mathematik enthalten, vollständig ausgefallen; die drei übrigen sind mehr oder weniger gekürzt und, wie man zugeben muß, fleißig und liebevoll erläutert. Das gilt besonders von dem, was man kurz die musikalische Planetentheorie des großen Schwaben nennen könnte. Es ist bekannt, daß der Protestant Kepler von einer aufrichtigen Religiosität durchdrungen war und für seine Überzeugung auch Opfer bringen konnte. Das 10. Kapitel des 5. Buches bezieht sich ausdrücklich auf katholische Gedankengänge. Wenn nun W. Harburger

Digitized by Google

(7) darauf hinweist und dabei bemerkt, „wie überhaupt der Protestantismus Süddeutschlands gewissermaßen katholische Färbung hat", so befremdet es einigermaßen, daß er gleich danach auf die erotische Ader anspielt, die sich bei Kepler wie bei dem aus dem katholischen Süden stammenden, allzeit verliebten Mozart vorfinde. Über diesen kann hier nicht geurteilt werden; was aber den schwäbischen Himmelsforscher betrifft, so geht es doch kaum an, sein gelegentliches Spielen mit erotischen Vorstellungen aus der „Lebensfreude des katholischen Süddeutschlands" zu erklären, was hier wenigstens mittelbar geschieht. Da hat das 17. Jahrhundert doch noch ganz andere Dinge aufzuweisen und nicht nur bei katholischen oder katholisierenden Schriftstellern.

Münster i. W. Joseph Plaßmann.

Waldvogel, Rich.: Auf der Fährte des Genius. (Biologie Beethovens, Goethes, Rembrandts.) gr. 8° (119) Hannover 1925, Hahnsche Buchhandlung; 4.50, geb. 6.—

Waldvogel ist Arzt und bespricht als solcher das Werden des Genies. Er ist aber auch Literaturkenner. Der Vererbung schreibt er bei der Entstehung des Genies geringen Einfluß zu. Als Hauptgrund des Werdens des Genies nimmt er einen chronischen Reiz auf das Gesamtzellensystem an, namentlich solcher, die durch Krankheiten stattfinden. Hier erinnert er an Ostwald, der auch die Krankheit als Auslösungsursache der geistigen Hochentwicklung wiederholt beschreibt; Ostwald allerdings akute, Waldvogel chronische Krankheiten.

Goethe soll tuberkulös erblich belastet gewesen sein, Beethoven und Rembrandt syphilitisch. Die Beweisführung für diese Diagnose bewegt sich allerdings an der Oberfläche. Bei allen Genies verkümmert der egozentrische Trieb. Außer dem Reiz durch die chronische Krankheit sei auch die Verschiebung der Altereszustände Ursache des Genies: senium praecox, pubertas praecox und anderer. Im Anschluß an diese Theorie beschreibt Waldvogel die stammesgeschichtliche und embryologische Entstehung der Sinnesorgane in sehr faßlicher und geistreicher Weise. Nur das, was er über den Geruchsinn sagt, erscheint als etwas einseitig. Weitere Ausführungen über den Einfluß der Sinnesorgane auf die Psyche finden wir aber leider nicht, obwohl doch zweifellos ein inniger Zusammenhang besteht. — Der Verfasser führt dann mehrere positive und negative Eigenschaften des Genies an und sucht diese zu begründen; aber auch hier scheint er nicht tief zu schürfen. Die Antithesen sind öfter mit Vorsicht zu lesen: „In der Welt der Natur sind Überreiztheit und Selbstverkümmerung Mittel, große Kunst zu schaffen; in der Welt des Alltäglichen sind sie arge Hindernisse und noch dazu scharfe Gegensätze. Nur auf ihrem Schaffungsgebiet können die Gegensätze, können Erregungen und Wirkungen sich ausgleichen." Waldvogel bringt eine Menge literaturhistorischer Einzelheiten, auch solche biologischer Natur über seine drei Genies, wodurch allein schon seine geistreiche, aber nicht überzeugende Schrift lesenswert wird.

Kempten. Joseph Graßl.

Paudler, Fritz: Die hellfarbigen Rassen und ihre Sprachstämme, Kulturen und Urheimaten. Ein neues Bild vom heutigen und urzeitlichen Europa. Mit 2 Bildertafeln. gr. 8° (VIII u. 271) Heidelberg 1924, C. Winter; 7.—, geb. 9.—

Nachdem der Verfasser im „Anthropos" (XII/XIII [1917/18] 641—694) die Anschauung vertreten hat, daß die eiszeitliche langköpfige, kurzgesichtige „Cro-Magnon"rasse heute noch in zwei Formen nachweisbar sei: in einer dunklen, kleinen in Nordafrika und Südeuropa, und in einer hellen, großen (Dalrasse) in Mittel- und Nordeuropa, macht er in dem vorliegenden Werke den Versuch, die hellfarbige Bevölkerung in Europa in drei verschiedene Rassen zu trennen: 1. Die untersetzte Dalrasse (helle, nordische Cro-Magnonrasse), mit grauen Augen, gelbblondem Haar, keilförmigem, sechseckigem Kopf und kurzem, sechseckigem Gesicht. Sie ist die Trägerin der nordischen, steinzeitlichen Megalithkultur; die Urheimat ist in Westeuropa gelegen. Ihre Sprache war eine vorindogermanische. 2. Die eigentliche, schlanke, nordische Rasse mit blauen Augen, aschblonden Haaren, elliptischem Kopf, langem, schmalem, elliptischem Gesicht. Sie ist die Trägerin der bandkeramischen Kultur im weiteren Sinne, ihre Urheimat liegt im Nordwesten des Schwarzen Meeres, wo auch die indogermanische Sprache entstanden ist. Der Norden wurde von dort aus indogermanisiert, wobei der germanische Sprachstamm entstand. 3. Die „finnische" Rasse mit grauen Augen, schlicht asch- bis fahlblonden Haaren, dunkelbleicher Haut, schwachbrachykephalem Kopf. Sie ist eine nordisch-innerasiatische Mischrasse. Ihr schreibt der Verfasser die „ostrussische Kupferkultur" zu, die er „Kama"kultur nennt, und sucht ihre Heimat zwischen dem oberen Don und der mittleren Wolga, wo ein innerasiatisches Volk den Indoiraniern benachbart gewesen sein muß.

Die im Werke dargestellten Anschauungen, für die der Verfasser anthropologische, linguistische und kulturelle Beweise beibringt, werfen auf manche Schwierigkeiten der bisherigen Lösung der Indogermanenfrage neues Licht und verdienen volle Beachtung. Reichliche Anmerkungen und ein ausführliches Sachregister erleichtert die Nachprüfung.

München. Ferdinand Birkner.

Berg, Bengt: Mit den Zugvögeln nach Afrika. Einzig berechtigte deutsche Übersetzung von Edmund Herms. 2. Aufl. (6.—10. Tauf.) Mit 132 Abb. gr. 8° (188) Berlin 1925, D. Reimer; geb. 9.—

Der Verfasser folgte im Jahre 1922 den Zugvögeln, besonders den Kranichen seiner schwedischen Heimat, in das große „Winterland der Vögel" im Gebiet des Weißen Nil. Wochenlang beobachtete er oft unter den schwierigsten Verhältnissen das Leben und Treiben der Zugvögel und hat mit viel Geschick und Geduld reizende Augenblicke aus dem Vogelleben zur Aufnahme gebracht. Seine reichen Erlebnisse und Eindrücke schildert der Vogelfreund in überaus anziehender und fließender Sprache im vorliegenden Buche, das er mit 132 der schönsten Bilder seiner Kamera schmückte. Bengt Bergs Werk ist, wie die so rasch

Digitized by Google

notwendig gewordene zweite Auflage erweist, ein gutes, außerordentlich liebenswürdiges Buch, das mit klarer Ausdrucksform in unterhaltendem Plauderton Probleme des Vogelzuges und des Vogellebens leichtfaßlich behandelt und damit dem Laien ein gründliches Verständnis ermöglicht. Für diesen verdienstvollen Zweck ist es nicht nötig, daß jedes strittige wissenschaftliche Problem ausführlich dargestellt werde, sondern es ist des Verfassers gutes Recht, gelegentlich unentschiedene Streitfragen außer acht zu lassen.

Freiburg i. Br. Max Huber.

Heilkunde.

Fischer, Alfons: Grundriß der sozialen Hygiene. 2., vollst. neugestaltete u. verm. Aufl. Mit 71 Abb. u. 35 Zeichnungen im Text. gr. 8° (VII u. 471) Karlsruhe i. B. 1925, C. F. Müller; 24.—, geb. 26.—

Wenn „eine ungezwungene Einteilung des Inhalts der Hygiene durch die Fülle und Ungleichartigkeit des Materials einigermaßen erschwert" erscheint (S. 2, A. 3), so muß man anerkennen, daß A. Fischer das Gesamtgebiet mit glücklicher Hand gemeistert hat. Nach einer Einführung in Wesen und Geschichte der Sozialhygiene beschreibt er — entsprechend den Haupteinflüssen auf die Volksgesundheit — neun Hauptbestandteile der sozialen Hygiene: die Bevölkerungs- und Arbeitsverhältnisse, das Nahrungs- und Wohnungswesen, Kleidung, Volksbadewesen, Erholung, Leibesübungen und schließlich vier Maßnahmen der neuzeitlichen Rassenhygiene. Mit diesem letzten Abschnitt über Fortpflanzung und Vererbung hat Fischer sein Buch auf die Höhe der neuesten biologischen Forschung gestellt; wenn er den Abschnitt an die letzte Stelle setzte, so war es sicher nicht deswegen, als ob die Vererbung den geringsten Einfluß auf die Gesundheit hätte, oder weil die rassenhygienischen Maßnahmen am wenigsten wichtig wären, sondern wohl umgekehrt, um sie als Abschluß besonders hervorzuheben. In dem nächsten Hauptteil: „Sozialhygienische Zustände einzelner Personenklassen", behandelt er nach Altersklassen die Mütter, die Säuglinge, die Kleinkinder, die Schulkinder, Jugendliche, und nach Berufsklassen die Arbeiter, Heimarbeiter, Dienstboten und Beamten. Ein weiterer Hauptteil zeigt die Einflüsse der kulturellen Umwelt auf einzelne Krankheitsarten, und der letzte bespricht Maßnahmen der kulturellen Hygiene. Nach Fischer ist alle soziale Hygiene unzureichend, wenn sie sich nicht letzten Endes mit den Einflüssen der kulturellen Umwelt auf die öffentliche Gesundheit beschäftigt. Der Verfasser erreicht sein Ziel. Sein Werk ist ein Nachschlagebuch für Sozialhygiene mit viel statistischem Material, das auf Tafeln und in graphischen Darstellungen anschaulich verwertet ist; es hat außerdem hohen kulturgeschichtlichen Wert, und zwar durch die inhaltliche Darstellung selber wie durch viele Illustrationen, die großenteils Zeugen seines Sammelfleißes im Badener Land und in der Bodenseegegend sind. Die Ausführung ist künstlerisch und technisch gut. Zu den wertvollen Literaturzusammenstellungen am Schluß jeden Abschnittes soll hier besonders anerkannt werden, daß Fischer auch namhafte katholische Gelehrte und Bevölkerungspolitiker, wie Pesch, Franz Walter, Georg Schreiber, Klug, W. Liese usw., zu Wort kommen läßt. Sehr erfreulich ist die Begegnung mit den weitschauenden alten Sozialhygienikern Franz Anton Mai (1742—1814) und Johann Peter Frank (1745 bis 1821), die Fischer wieder ans Licht zieht. Bei einer Neuauflage sollte dem Sachregister noch ein Personenregister angeschlossen werden.

Freiburg i. Br. Joseph Mayer.

Mahatma Gandhi: Ein Wegweiser zur Gesundheit. 8° (196) Erlenbach-Zürich 1925, Rotapfelverlag.

Das Buch Gandhis, des bekannten indischen Schriftstellers und Führers des passiven Widerstandes gegen die englische Gewaltherrschaft in Südafrika und Britisch-Indien, ist eine hochinteressante Erscheinung. Das Interesse wird nicht nur geweckt durch die Eigenart und Selbständigkeit der Beobachtung des Verfassers, sondern auch durch die Tiefgründigkeit und Überzeugungstreue, mit der es geschrieben ist. Wie Gandhi selbst sagt, hat er nicht bloß die Absicht, die allgemeinen Ansichten der Hygiene zu erörtern, sondern auch den Erscheinungen auf den Grund zu gehen und die tiefsten Bedingungen der menschlichen Gesundheit darzustellen. Das Werkchen ist von tiefster Religiosität und edelster Nächstenliebe inspiriert. Es verschlägt wenig, daß häufig irrige Ansichten vorkommen. Der hohe sittliche Ernst, mit dem der Verfasser für die Tugenden der Wahrheitsliebe, Keuschheit, Mäßigkeit und Kunstlosigkeit eintritt, reißt den Leser mit. Gandhis Buch ist ein beschämendes Gegenstück zu der sittenlos eingestellten Literatur des Abendlandes und der dort herrschenden Genußsucht.

Cleve (Rheinland). Wilhelm Bergmann.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Ammann, Hermann: Die menschliche Rede. Sprachphilosophische Untersuchungen. I. Teil: Die Idee der Sprache und das Wesen der Wortbedeutung. 8° (VIII u. 134) Lahr i. B. 1925, Moritz Schauenburg.

Dieses Buch anzuzeigen, wird zu einer erfreulichen Angelegenheit schon ob seines Stiles: gleichweit entfernt von dem brillierenden Literatenschwatz wie von der stelzenhaft langweiligen Tonart schulbuchmäßiger Seichtheit und pretentiös steriler Gelehrtheit, nimmt die Darstellung durch Klarheit, Gepflegtheit und Geradlinigkeit des Ausdrucks einen schlechthin schönen Gang. Ohne gewagte Konstruktionen geht es mit angemessener Direktheit den Sachen selbst zu Leibe. Die Freiheit von theoretischen Vormeinungen, die unmittelbare Selbständigkeit des Untersuchungsweges und der Methode der Bearbeitung, das Hervorwachsen der philosophischen Tendenz aus dem anschauungsgesättigten und wissensdichten, aber problembeschwerten Boden der empirischen Wissenschaft — all das sind Momente, die die Beachtlichkeit dieses Buches kennzeichnen. Die Einflüsse, von denen der

Digitized by Google

Verfasser selbst spricht (phänomenologische und Spenglersche), wirken nirgends störend herein. Spengler, der vom Spezialistentum überheblich abgelehnt wird, während man ihm anderseits doch immer mehr verfällt, erfährt bei Ammann Anerkennung. Was die phänomenologische Methode angeht, so ist der Verfasser auf dem eigenen Forschungsweg, geleitet schon durch seinen Instinkt, mit ihr einig gegangen, und die durch sie geforderte prinzipielle Aufgeschlossenheit und unvoreingenommene Hingabe- und Aufnahmelust des Blickes kommt den Untersuchungen sehr zustatten. Nicht eingezwängt in das Netz rationalistischer Konstruktionen, gelingt es, die Phänomene hinzunehmen, wie sie sich geben, und so auch den „irrationalen" Seiten der Sprache gerecht zu werden, die Vorherrschaft der bloß begrifflich-theoretischen Tendenzen brechend das Sprachleben selbst als Leben zu erfassen. Das zeigt sich bereits in den jeweiligen Ansätzen der Untersuchung, die immer die im wirklichen Sprachgebrauch selbst liegenden Anweisungen und Richtungstendenzen zum Ausgangspunkt nehmen. Hierin liegt beschlossen, daß bei Ammann keine Sprachphilosophie von oben herab mit Verwertung ungeprüft vorausgesetzter Mittel, Denkschemata und Kategorien irgend eines philosophischen Systems getrieben wird, keine „spekulative" Sprachphilosophie also, sondern konkrete Durchleuchtung wirklicher Gegebenheiten in philosophischer Absicht. Er selbst will (5) seine Darlegungen als Beitrag zur Klärung der Vorfragen eines Systems der philosophischen Grammatik in dem von Husserl geforderten Sinne gewertet wissen.

Die Ergebnisse dieses ersten Teiles der Untersuchungen, der die Idee der Sprache und das Wesen der Wortbedeutung behandelt, sind reich und mannigfaltig. Allerdings ist die Klärung der Problematik häufig lediglich eine gewisse Strecke weit gegeben, ohne den philosophischen Boden selbst, in dem sie verwurzelt ist, aufzuwühlen: das ist indes das oft unvermeidliche Schicksal solcher Untersuchungen, die, von der Einzelwissenschaft ausgehend, auf der Grenzscheide zur Philosophie stehen. Es kann billigerweise von einer derartigen Schrift nicht verlangt werden, daß sie die ungeheure Problematik der Identität, des Ausdrucks, der Bedeutung in philosophischem Radikalismus und konkreter Ausgeführtheit gibt. So bleiben naturgemäß manchmal die philosophischen Unterscheidungen und Darlegungen begrifflich nicht hinreichend geklärt. Aber, was das eigentlich Wichtige ist: immer sind sie in der sachangemessenen Richtung vorgenommen, immer ist das Entscheidende gespürt und bemerkt, z. B. in so aufschlußreichen Kapiteln wie 5 und 9—12. In den beiden letzten zumal wird in völlig originaler und unverfälschter Weise das eigentliche Leben der Sprache für die Wissenschaft gewonnen und der Weg der Behandlung in echter Anschmiegung an den Gegebenheitscharakter der Gebilde gewiesen. Weitere Klärung schon hier angedeuteter Probleme verheißt uns der zweite Teil, der den Satz zum zentralen Thema haben wird und dessen Erscheinen unsere Ungeduld sich in Bälde ersehnt.

Freiburg i. Br. Franz Josef Brecht.

1. Rahel und Alexander von der Marwitz in ihren Briefen. Ein Bild aus der Zeit der Romantiker. Nach den Originalen hrsg. von Heinrich Meisner. Mit 2 Bildnissen. 8° (311) Gotha 1925, Fr. A. Perthes; geb. 7.—

2. Misch, Carl: Varnhagen von Ense in Beruf und Politik. Mit einer Bildnis- und einer Schrifttafel. gr. 8° (178) Gotha 1925, Fr. A. Perthes; geb. 4.—

Für eine auf ästhetisch-schöpferische Gebilde einseitig abgestellte Literaturwissenschaft würden die beiden Romantik-Publikationen nicht von erheblichem Belang sein. Der Stil von Rahels Briefkunst ist bekannt. Wenn hier der bisher nur in dürftigen Auszügen zugängliche Gedanken- und Gefühlsaustausch mit einem dichterisch nicht produktiven, märkischen Junker hinzukommt, so würde das in der beregten Beziehung nichts wesentlich Neues bringen, mögen dabei auch Partien wie die großen Traumberichte der Rahel, die melancholischen Selbstzerfaserungen Marwitzens ihren eigenen Reiz behalten. Und die Varnhagen-Monographie Mischs geht gar, bei aller Anerkennung der literarhistorischen Leistungen von Haym und Walzels Varnhagen-Arbeiten, ausdrücklich von politischer Fragestellung aus.

Ganz anders aber wiegen die beiden Bücher, wo die Literaturforschung sich nicht mit der Betrachtung der abgelösten ästhetischen Schicht zufrieden gibt, die als solche eine wirkliche Literaturgeschichte gar nicht erstehen lassen kann; wo eine „physisch-ethische" Geistesgeschichte, d. h. echte Literaturgeschichte angestrebt wird. Denn jener Briefwechsel gewährt neue, wertvolle Einblicke in die Kräfte, die vor den Befreiungskriegen in der deutschen Romantik, d. h. in der weit über das literarisch-ästhetische Bereich hinausreichenden ostdeutschen Renaissancebewegung durcheinanderwogen. In welchen Zusammenhang der Briefwechsel zwischen dem „Prototyp der Kulturjüdin" und dem preußischen Junker gehört, das sei mit Worten Nadlers angedeutet: „Die Berliner Juden waren mit der eigenen Seele an dieser reifenden Kultur beteiligt. Einmal, weil sie deutsch werden wollten, im Geiste wenigstens, wie diese andern Kinder aus zwiespältigsten Völkerehen; dann weil sie verwandte Seelenwandlungen durchgemacht hatten, durch die auch die andern zu dieser Kultur geboren wurden; endlich weil ihr Volk der Schöpfer und Hüter jener Kabbala war, die seit dem 13. Jahrhundert immer wieder alle Bewegungen zur Romantik hin gespeist hatte." Und Rahels Gatte Varnhagen, als niederdeutscher Teilnehmer an der Politik Berlins, offenbart gerade in seiner politischen Laufbahn eine Seite des romantischen Schicksals. „Mitarbeit bei der Durchdringung des Staatslebens mit liberalen und demokratischen Gedanken, bei der Angleichung des Bestehenden an den ‚Zeitgeist'", so kennzeichnet Misch seine Triebkräfte und damit sein Verhältnis zu Fr. Schlegel, Görres, Arndt, Humboldt und all den andern, die bekunden, daß Romantik nicht bloß „Stil und Weltanschauungstyp" ist.

So sollte die Literaturwissenschaft von diesen zwei Publikationen dankbar Gebrauch machen, zumal beide in ihrer Art nicht nur im Thema, sondern auch in

Digitized by Google

der Ausführung wissenschaftlich von beträchtlicher Güte sind: die Briefwechsel-Ausgabe durch Solidität des Textes, bibliographische Angaben, Anmerkungen und Register — die Monographie durch Prägnanz der Untersuchung (hervorgegangen ist sie aus einer Münchner Dissertation) und Reichhaltigkeit der Belege. Ungewollt ist sie überdies eine berichtigende Ergänzung zu C. Schmitts Schrift „Politische Romantik".

Freiburg i. d. Schweiz. Günther Müller.

Littmann, Enno: Morgenländische Wörter im Deutschen. 2., verm. u. verb. Aufl. nebst einem Anhang über die amerikanischen Wörter. 8° (XII u. 161) Tübingen 1924, J. C. B. Mohr; 3.50, geb. 5.—

Die aus dem Orient in die deutsche Sprache eingedrungenen Wörter sind zwar schon öfter behandelt worden, aber nie so planmäßig und gründlich wie hier, wo nicht weniger als zwölfhundert Wörter besprochen werden, außer hebräischen Ausdrücken altorientalische, arabische, neupersisch-türkische, indische, chinesische, japanische, malaiische, australische, afrikanische und amerikanische Wörter. Diese Fremdlinge sind redende Zeugen fremder Kultureinflüsse. Über manche Ableitung läßt sich streiten. Ob z. B. Scheck auf persisch tschâk (Urkunde) beruht, erscheint zweifelhaft, es kann auch wie échec von schach kommen. Die Herleitung von Kastemännchen aus dem Hebräischen ist zu künstlich; es ist deutschen Ursprungs, sogut wie das gleichbedeutende Fettmännchen = 1/4 Mainzer Räderalbus, genannt nach dem Bilde des wohlgenährten Kurfürsten. Die Josephsehe (40) trägt ihre Bezeichnung nicht von dem ägyptischen Joseph, sondern von Joseph, dem Pflegevater Christi (s. Wetzer-Welte, Kirchenlexikon VI, Sp. 1878). Laban ist nur lang geworden, weil er auch mit la anfängt, sagt doch das Volk auch statt „lange Latte" ohne Grund „langes Laster" für einen Longinus. Das Volk liebt es, biblische Namen als Appellativa zu gebrauchen. Man denke nur an die Mißbräuche mit Peter, Hans, Jakob. Fratze soll Verstümmlung von hebräisch-aramäisch Partzef sein (48), möglich, aber nicht überzeugend; es kann auch Verunstaltung von französisch farce sein. Ungern vermisse ich eine Bemerkung über Labyrinth und das hebräische Wort schikker = betrunken. Für die reiche Gabe muß man dem Verfasser dankbar sein.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Hans Thoma als Meister des Wortes. Auswahl und Einführung von Heinrich Saedler. Mit 13 Abb. gr. 8° (112) M. Gladbach, Führer-Verlag; geb. 3.—

Eine Flut von Thoma-Literatur schwillt über das deutsche Land. Merkwürdig, wie dieser Mann, Mensch und Künstler zum Symbol, fast zur legendären Gestalt wird, der doch so schlicht seinem künstlerischen Talent und seiner Kraft die wegweisende Ordnung der Pflicht zu Grunde gelegt hat, der frommen Pflicht: seine vom Schöpfer gegebenen Pfunde gewissenhaft zu verwalten und zu mehren. Und es ist auch merkwürdig, wie tief der Meister von weiten Kreisen verstanden wird, der doch erst ein Greis werden mußte, bis man ihn verstand. Thoma fühlte sich, und dies mit demütigem Stolz, nur als das Mittel göttlicher Macht, von dem Gutes und Schönes in die Welt kommt. Diese durchdringende Grundidee des Meisters scheint die ganze Thoma-Literatur über ihn und sein Werk mit ruhigem Glanz zu klären. Heinrich Saedlers Einführung und Auswahl thomaischen Schrifttums ist ausgezeichnet. Was er von ihm sagt, ist fein und innig; er kannte den Meister ja persönlich, und die Wahl ist so gut, wie sie nur sein kann. Sie blättert wirklich ein Lebensbuch von wundersamer Klarheit auf. Zu allem hin ist das 3. Buch der Schriftenreihe „Die Auswahl" wieder vorzüglich ausgestattet und mit Bildern und Vignetten aus Thomas reichem Schatz geschmückt.

Freiburg i. Br. Hermann Eris Busse.

Kunst.

Giotto: Des Meisters Gemälde in 293 Abb. Hrsg. von Curt H. Weigelt. (Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben. Bd. 29.) 4° (LVII u. 248) Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 25.—

Der große Name, der die neuzeitliche Malerei einleitet, ist nun auch in den „Klassikern der Kunst" vertreten: Giotto, herausgegeben von Kurt Weigelt. Der Name des Verfassers hat in der Trecento-Forschung einen sehr guten Klang. Diese kritisch-sorgfältige, liebevoll-vorsichtige Zusammenstellung der Werke Giottos und dessen, was man seit Rintelens bekanntem Buch die „Giotto-Apokryphen" nennt, entspricht vollauf dem, was man von einem Forscher wie Weigelt erwarten konnte. Das faßbare Werk Giottos beschränkt sich nach ihm auf die Arena-Fresken in Padua, auf die Ognissanti-Madonna der Uffizien, auf die „Navicella" in der Vorhalle von St. Peter (freilich nur noch Ruine) und auf die beiden (ebenfalls ganz übermalten) Freskenzyklen in S. Croce. Alles andere wird unter „Bilder der Werkstatt" zusammengefaßt, darunter auch die so heiß umstrittenen Gemälde in Assisi, der „Tod Mariä" (seit einiger Zeit im K. Friedrich-Museum, Berlin), die verschiedenen Kruzifixe, das Polyptychon in St. Peter, der hl. Stephanus der Sammlung Horna und die Madonna bei H. Goldman (die zusammengehören), und so noch mehreres. In dieser strengen Sichtung stimmt Weigelt mit Rintelen überein — in Einzelheiten weicht er von ihm ab (so in der Datierung der Uffizien-Madonna, die er mit Recht als von Simone Martini, dem Sienesen, abhängig erklärt, statt umgekehrt). Eine ausgezeichnete Analyse des ganzen Werkes leitet ein, sachlich eingehende Anmerkungen bilden den Schluß. Besonders dankenswert sind die schönen neuen Detailaufnahmen der Uffizien-Madonna. Es ist außerordentlich angenehm, daß man nunmehr das ganze Giotto-Material in einem handlichen und wissenschaftlich einwandfreien Bande zusammen hat.

Freiburg i. Br. Walter Friedländer.

Glaser, Curt: Die altdeutsche Malerei. Mit 325 Abb. 4° (VIII u. 510) München, F. Bruckmann; 16.—, geb. 20.— u. 30.—

Lebhaft bedauert der Referent die durch unvorhergesehene Arbeitsüberlastung verschuldete Verspätung

Digitized by Google

der Anzeige dieses ausgezeichneten Buches, einer Neubearbeitung des 1916 erschienenen, vielgelesenen Werkes: „Zwei Jahrhunderte deutscher Malerei". Das Eigenartigste an der deutschen Malerei des 14., 15. und 16. Jahrhunderts ist die Vielfältigkeit der auf sie wirkenden fremden Vorbilder und das Ineinanderwirken der deutschen Gegenden selbst. Die Ausstellung rheinischer Bilderhandschriften, die einen Teil der Kölner Jahrtausendausstellung ausmacht, bringt diese Eigentümlichkeit in ganz überraschender Weise zur Anschauung: starke Schul- und Meisterverschiedenheiten am selben Orte und zur selben Zeit, Einfuhr auswärtiger Handschriften vom Westen, Süden und Osten, und die stilistische Einwirkung von ihnen in den rheinischen Kloster- und Stiftsbibliotheken. So ähnlich ist auch das Bild der deutschen Kunst im großen. Es ist Glasers Verdienst, dieses komplizierte Ganze klar und übersichtlich gegliedert zu haben. So zeichnet er vom Ende des 14. bis zum 16. Jahrhundert nach seinem innern Zusammenhange, der teils durch die gemeinsamen ausländischen Einflüsse, teils durch den immanenten stilistischen Fortschritt, teils durch die landschaftliche Sonderung bestimmt wird, den geschichtlichen Entwicklungsgang der deutschen Tafelmalerei, überall das Wesentliche hervorhebend und durch vorzügliche Abbildungen veranschaulichend. Im einzelnen bietet er die kritisch besonnene Verwertung aller neueren Forschungen auf diesem Gebiete. Um bei dem mir am nächsten liegenden Teilgebiete, der kölnischen Malerei zu bleiben, so ist gerade ihre Einordnung in die allgemeine deutsche und europäische Kunstbewegung jener Zeiten klar, überzeugend und von seinem künstlerischen Formverständnis durchleuchtet. Zur Einführung in das Gesamtgebiet der spätmittelalterlichen deutschen Malerei ist daher Glasers Buch in seiner neuen Form eines der besten Hilfsmittel.

Bonn a. Rh. Wilhelm Neuß.

Brinckmann, A. E.: Spätwerke großer Meister. 8° (70; 39 ganzseitige Abb.) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Verlags-Anstalt; 6.—, geb. 8.50

Eine sehr bemerkenswerte, feinsinnige und gedankentiefe Studie des Kunsthistorikers der Kölner Universität, die, über formvergleichende Beobachtungen fortschreitend, bis tief hinein in das sozusagen unter der Oberfläche des Kunstwerkes pulsierende geheimnisvolle Wesen und Wirken der künstlerischen Persönlichkeit vorzudringen unternimmt, mit dem besondern Ziel, die Erscheinungsweise des „Altersstils" gegenüber der Auffassung und Ausdrucksform der höheren wie der reifen Mannesjahre als etwas gewissermaßen typisch überall Wiederkehrendes ins Licht zu rücken und nach seinen psychischen Voraussetzungen zu ergründen. Auf wenigen Seiten viel zu sagen — non multa sed multum — und darüber hinaus noch manches unausgesprochen den weiterspinnenden Gedanken des Lesers nahezubringen, diese gewiß hohe lobenswerte Eigenschaft und Leistung kann dem kleinen Buch Brinckmanns durchaus zuerkannt werden.

Münster i. W. Martin Wackernagel.

Musik.

1. Witzke, Wilhelm: 40 auserlesene alte deutsche Volkslieder, für 3 Stimmen in polyphonem Satz bearb. 8° (IV u. 76) Osterwieck 1925, A. W. Zickfeldt; 1.30

2. Guttmann, Alfred: Neue Volksmusikkultur. kl. 8° (32) Berlin 1925, Arbeiterjugend-Verlag; —.50

3. Ströter und Seifert: Wie eine Quelle. Volkslieder zur Laute. Gesammelt am Rhein und im Bergischen Lande. M.Gladbach, Volksverein.

1. Diese Sammlung ist entstanden aus dem Bestreben, das große Liederschweigen des deutschen Volkes brechen zu helfen, seine Singlust zu beleben und es wieder froh und sorglos, wohl auch sorgenfrei zu machen, wie es früher war. Wilhelm Witzke greift zurück auf die Satzweise der Zeit eines Senfl, Hofhaimer, Hasler u. a. m., also auf die Zeit eines Orlandus Lassus, des deutschen Hauptvertreters des Nachahmungsstiles. — Die Beherrschung der hier in guter musikalischer Fassung gebotenen Lieder setzt tüchtiges Studieren voraus. Diese Lieder wirken in Einzel- wie in Chorbesetzung, erfordern aber zu ihrer vollen Wirkung eine Beherrschung, daß die Schwierigkeiten des Treffens völlig verschwinden und der Sänger sich ganz dem Vortrag widmen kann. Vor allem setzen sie eine beachtliche Höhe der Stimmbildung voraus und einen guten Geschmack, wenn nicht ein ödes, blutleeres Nebeneinander der Stimmen entstehen soll. — Ob nun gerade das „Volk" durch diese Art Wiedererneuerung einer verflossenen Musikzeit an seiner Singseele gefaßt werden kann, das muß wohl noch erst genügend ausprobiert werden. Jedenfalls ist es edle, innerlich gerichtete Musik, was diese Liederwahl bietet. Und schon allein aus diesem Grunde ist dieses gut ausgestattete Sangbüchlein warm zu empfehlen.

2. Was Alfred Guttmann in acht knappen Kapiteln bietet, ist der Versuch, in Kürze die Ursachen des Volksgesangs und seinen Niedergang wie auch seine Aufstiegsmöglichkeiten darzulegen. Wie soll dies auf 32 Seiten geschehen? Guttmann gehört leider zu denen, die noch immer schwer anklagen. Besser ist, man begibt sich in die Reihe der Helfenden, sammelt Gleichgesinnte um sich und wirkt so praktisch, das Volk wieder musikalisch zu begaben. Aber seine Ausführungen sind wie die vielen, die ihnen bereits vorausgingen, immerhin der Beachtung wert.

3. „Wie eine Quelle" — Lieder aus dem Volke, zum Teil aus dem „vierten Stande". Gerade was diese Kreise singen, geht den Musikerzieher sehr an. Manches ist allerdings recht deutlich ausgedrückt. Aber wieder anderes geht einem zu Herzen. Man muß sich wundern, daß noch heute eine so tiefe Auffassung vom Ich und Du sich findet, wie sie hier im Liede sich ausdrückt. Man wird diese Sammlung nicht ohne Anteilnahme durchlesen und vorsingen und sich das Seinige dabei denken. Eine verdienstvolle Arbeit. Gute Ausstattung.

Leipzig-Plagwitz. Hugo Löbmann.

Digitized by Google

Schöne Literatur.

Pirandello, Luigi: Der Mann, das Tier und die Tugend. Ein Gleichnis in 3 Akten. Deutsch von Paul Prina u. Max Buchhein. 8° (124) Berlin 1923, Alf Häger; 2.50, kart. 3.50, geb. 4.50

Nichts ist enttäuschender, als einen Dichter — denn in „Heinrich IV." spürt man auf jeder Seite, in jeder Szene den genialen Dichter — bei einem hingesudelten Machwerk zu ertappen: aus den Ingredienzen kaum verhüllter Lüsternheit und der schlimmsten knalligen Dramatik ist dieses „Gleichnis" zusammengesetzt, angesichts dessen man sich vergebens fragt, wo denn die „Dionysische Heiterkeit" aufleuchtet oder die „unendliche Anmut" waltet, von der die Verlagsanzeige den „äußerst heiklen" Stoff erfüllt sehen will. Eine Ehebruchskomödie — nichts weiter — spielt sich hier ab, und es wird nur routiniertesten Spielern, die im Schnelltempo den Film abzurollen verstehen, gelingen, die erschreckliche Geistlosigkeit allzu vieler Szenen zu überbrücken. Diese erotische Groteske, in der ein Privatstunden erteilender Schulprofessor sein Verhältnis zur Mutter eines seiner Zöglinge, von fatalen Folgen begleitet, nur noch dadurch vor Skandal und vor Schande für die Frau zu bewahren vermag, daß der betrogene Gatte — übrigens ein in Bigamie lebender, vertierter, unbeherrschter, durchaus gewöhnlicher Kerl — durch ein ihm mit List und Tücke eingegebenes Erotikum zu seinen vernachlässigten ehelichen Pflichten gezwungen wird, um ihm die Vaterschaft vorzutäuschen —, diese widerliche Groteske, in der ein Apotheker und ein Arzt sich zu Schmutzereien hergeben, zwei Lateinschüler herzlos behandelt werden und einer Ehebrecherin ein fadenscheiniges Tugendgewand umgehängt wird, ist eine so fürchterliche Entschleierung niedriger menschlicher Instinkte, daß man angeekelt das Buch aus der Hand legt. Auf diesem Wege wäre die Zukunft des Dramas identisch mit der Verzweiflung an allem Wahren, Guten und Schönen im Menschenleben.

Frankfurt a. M. Wilhelm Meridies.

Seidel, Willy: Der Gott im Treibhaus. Ein Roman von Übermorgen. 8° (240) München 1925, Buchenau & Reichert; in Ganzleinen 6.—

Rückkehr zur Natur! Der alte und doch nie so wie heute aus der Tiefe des vergewaltigten Menschenwesens aufbrechende Ruf hat auch dieses Buch wie so viele andere ans Licht gehoben. Der begabte Verfasser aber beweist mit seiner ganzen Art nichts deutlicher als daß selbst dieser ehrlich gemeinte Ruf in den Händen eines Dichters unserer Tage „Literatur" wird, d. h. in Papier verhallt. Es wird versucht, etwas von den in unsern Steinbaukästen und Maschinensälen, in unserem restlos mechanisierten Leben verloren gegangenen „gewaltigen überindividuellen, natursomnambulen" Kräften ahnen zu lassen. Ein hünenhafter unverbrauchter Nordländer ist in Seidels Roman von der Idee einer Erneuerung und Umwandlung der Welt, der Wiedererweckung einer „naturhaft-magischen Epoche" besessen. Er führt ein abseitig-geheimnisvolles, verwunschenes Dasein, ganz seinen Experimenten und der Organisation und Vorbereitung für die Verwirklichung seiner Ideen hingegeben. Seine Gehilfin, ein nach des Meisters Vorstellung geformtes unberührtes naturnahes Geschöpf, wird von einem jungen Mann (der in den Kreis der „Sekte" berufen ist) entdeckt. Das unvermeidlich beginnende Liebesspiel ist aber hier auf eine besondere Ebene projiziert. Schließlich als die Ideen des Alten zur Verwirklichung reif sind, bricht ein gewaltiger Krieg aus, welcher die Zivilisation vernichtet, so daß dem Wirken der neuen Menschheitsbeglücker von selber der Weg geebnet ist. Um die märchenhaft eingeführte Figur des Mädchens schwebt unbestritten der Hauch eines Dichterherzens, auch der Alte hat seine nicht abzuleugnende Atmosphäre. Diese Atmosphäre aber hat Seidel nicht zu halten vermocht. Das in seinem Mittelstück fesselnde und zuweilen schwingende Buch stürzt in die Welt einer absichtlichen Wirklichkeit. Die Stimmung des grünen Professorhauses wird plötzlich platt geschlagen und das schon vorher oft störend hereinblickende verstandesmäßige Gerüst des Buches kommt aufdringlich nackt zum Vorschein. Die letzten Kapitel, da der Dichter sein Märchen in die Wirklichkeit hinausstößt, da er die Ideen des Professors in Broschüren unter die Menschheit rollen läßt, bilden eine Enttäuschung. Das Märchen von der jungen Verbene und dem Alten aber vermag uns zu berühren mit dem tief begehrten Geruch verlorener Natur.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Brandenburg, Hans: Pankraz der Hirtenbub. Ein Idyll für Jung und Alt. Mit Zeichnungen von Dora Brandenburg-Polster. 4° (194) Leipzig 1925, H. Haessel; geb. 15.— u. 20.—

Rousseaus Ruf „Zurück zur Natur" traf eine Zeit, die der Unsrigen in mancher Beziehung ähnlich war. Die Verfeinerung der Kultur war zu einer Überverfeinerung geworden, zu einem In-der-Luft-schweben. Man hatte die gesunde Basis verlassen, in anderer Weise freilich als heute, wo vom Asphalt der Großstadt aus Kultur kommt und verbreitet wird. Die Grundhaltung der Seelen war dieselbe. Die Reaktion war darum ganz in Ordnung. Die Menschen schlugen zunächst Irrwege ein. Sie vergotteten die Natur und ergaben sich einem heidnischen Natur- und Nacktkult. Sie stellten ihren Leib in den Blickpunkt ihrer Betrachtung. Das war schon vor dem Kriege. Heute ist die Sehnsucht nach dem Einfachen und Natürlichen noch größer. Aus der Jugendbewegung heraus kam der Drang und die Besinnung, Abkehr von der Zivilisation. Das Idyll, das nach Goethe die notwendige Naturform des menschlichen Daseins darstellt, war nicht nur die Folge jugendlicher Fahrten-Romantik, sondern Notwendigkeit. In den Büchern und Bekenntnissen der Jugendbewegung war darum diese Stimmung der Rückkehr zur Natur am deutlichsten ausgedrückt. Und nun kommt Hans Brandenburg und setzt der naturentfremdeten Welt ein Idyll vor. Die Jugend wird ihn gleich verstehen. Aber auch die Alten werden dieses liebenswerte Buch schätzen lernen. Es ist eine stille Welt; der Auberg mit seinen Wiesen und Wäldern, die kleinen Dörfer zu seinen Füßen. Mit feiner Hand hat Hans Brandenburg die wechselnden Zeiten aufgezeichnet, den Tag des Austriebs, die

Digitized by Google

Herrlichkeiten des Sommers und die Furchtbarkeit des Gewitters. Alle die Kleinigkeiten des Hirtenlebens: Feste, Wanderungen auf dem Berge, Begegnungen mit Menschen, werden zu Ereignissen von einer innerlichen Wichtigkeit. Pankraz und sein geheimnisvoller Vater, der „Hinkende Schuster", erscheinen als Wesen, die der Natur verwandt sind. Die Natur selbst agiert. Der Mensch ist zur Nebensächlichkeit geworden. Die Sprache Brandenburgs ist noch ein wenig zu preziös. Es steht da mancher Ausdruck, der literarisch anmutet. — Die Ausstattung des Buches ist splendid. Der Druck, die Alte Schwabacher im Cicerograd, ist eine Augenweide. Das Quartformat ist fast zu üppig für das Idyll. Dora Brandenburg-Polster hat Bilder von köstlicher Frische gezeichnet, keine „Illustrationen", sondern lebendige Kunstwerke, die sich ausgezeichnet in den Rahmen des Buches einfügen.

Emden. Georg Schäfer.

Petersen, Albert: Perthes der Mann. Roman. Mit 28 Abb. nach Gemälden und Stichen der Zeit, sowie einer Karte. gr. 8° (423) Hamburg 1925, Hanseatische Verlagsanstalt; geb. 9.—

Ein genau nach Quellen gearbeiteter biographischer Roman, der aber über das Einzelschicksal hinaus die ganze Zeit von Napoleons ersten Erfolgen bis zu den Freiheitskriegen (besonders die Ereignisse und Stimmungen in Hamburg) dichterisch zu fassen trachtet. Petersen „entwickelt" den geistig regsamen Buchhändler Friedrich Perthes, indem er ihn aus seinem Bürgerdasein in das vielbewegte politische Leben hineinzieht und als einen „Mann der Tat" vor uns stellt. Von dem Buchhändler und Verleger Perthes, dem Schwiegersohn des Matthias Claudius, laufen gar viele Fäden zu den bedeutenden Autoren und geistigen Menschen seiner Zeit und wir haben Gelegenheit, den Führern der Erneuerungsbewegung zu begegnen. Zuweilen fühlt man etwas von der hinterhältig schwangeren Luft, die über dem von den Franzosen besetzten Hamburg lagert und später vernimmt man etwas von dem Frühlingsbrausen, zuweilen zuckt das Bild des opferbereiten und stets tätigen Haupthelden lebendig auf, auch ein paar Arabesken aus dem Romanwerk prägen sich ein — aber der dicke Band als Ganzes genommen ist mir mehr solide und fleißige Schriftstellerarbeit als unbedingt fesselnde Dichtung. „Perthes der Mann" (übrigens die Fortsetzung eines mir unbekannten „jungen Perthes") leidet trotz bewegter Zeit an einer gewissen Eintönigkeit. Die bekannten Freiheitsmänner, die in Petersens Roman auftreten, Fichte „mit Flammenblick", Schleiermacher „mit heiligem Ernst in den Augen" usw. sind mir nicht naturhaft gewachsen; gewissermaßen aufs Stichwort hin zeigen sie ihre (uns allen bekannten) Ansichten und ihren geistigen Habitus. Es ist dies ein bei den meisten historisch-biographischen Romanen festzustellendes Manko: die Bücher sind gut geschrieben, die Menschen sind gut studiert, aber es fehlt ihnen das Eigentliche, es fehlt die glutvolle Erweckung und die Autoren übernehmen sich am Raum, so daß man sich oft gelangweilt fühlt. Auch Petersens (dessen Talent nicht bestritten sei) auf breitem Zeitgrunde gearbeiteter Perthes-Roman kommt aus einer irgendwie dozierend und verstaubt wirkenden Luft nicht recht heraus. In einer Zeit, da das Lob für Schriftsteller lächerlich billig geworden ist, weiß man eigentlich gar nicht mehr, wie man sich als Rezensent, der sich und seinen Beruf ernst nimmt, verhalten soll. Wenn ich bedenke, daß alle möglichen überaus dürftigen Arbeiten von großen Blättern rückhaltlos anerkannt werden, so ist meine kritische Einstellung zu Petersens Roman dazu angetan, falsche Vorstellungen von dem lesenswerten Buch zu wecken und mildere, von sonderbarer Nächstenliebe geleitete Betrachter werden in mir einen Nörgler sehen, der sich „wichtiger dünkt als die Dichter selber".

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Gondlach, Catharina: Johannes. Die Stimme des Rufenden. Erzählung. 8° (326) Mainz 1924, Kirchheim & Co.; 8.—, geb. 4.50

Gondlach stellt ihre dichterische Gestaltungskraft ganz in den Dienst der Behandlung von Stoffen aus der Zeit und Umwelt Christi und ist so ein Seitenstück zu Anna von Krane. Wie diese legt sie die biblischen Berichte zu Grunde, behandelt sie aber mit dichterischer Freiheit in der Entwicklung der Handlung, die sie geschickt aufbaut und so gestaltet, daß das Interesse des Lesers bis zum Schluß rege bleibt. Im „Johannes" gibt sie uns eine Darstellung vom Leben und Wirken des Vorläufers Christi, die manches in ein neues Licht rückt. Die Person des Täufers bildet den Mittelpunkt; sie wird fest und klar gezeichnet, aber auch die Nebenpersonen, Herodes Antipas, Herodias und ihre Tochter, treten scharf umrissen hervor. So ist das Buch als gute erbauende Lektüre zu empfehlen. Aber eines darf nicht verschwiegen werden: Verstöße gegen Grammatik und Rechtschreibung sind nicht selten, und die Zeichensetzung ist geradezu kläglich.

Münster i. W. August Kahle.

Eckhel, Anna Hilaria v.: Rings um ein Streichquartett. Buchschmuck von Elisabeth Fuchs. 8° (170) Breslau, Bergstadtverlag; 3.—, geb. 4.—

Irgendwo in der Nähe von Wien muß diese rührsame Geschichte spielen, wo es noch keine Autos gibt und keine politischen Wahlversammlungen. Die Zeit ist stehen geblieben bei Hilaria von Eckhel, Musik wird gemacht, einzig Musik. Und wenn der Quartettabend einmal ausfällt, droht der Weltuntergang. Alles was recht ist, auch zu einer solchen Lektüre gehört ein bestimmtes Nervenbündel. Lavendel und Thymian sind eine schöne Sache, aber ewig kann man nicht Schlagsahne essen, es verlangt einen ordentlich nach einem kräftigen Männerwort, das auf den Tisch schlagen kann, daß die Gläser knallen! „Die sichere Beherrschung der künstlerischen Ausdrucksmittel macht das hübsche Buch zu einer Köstlichkeit unserer Prosaliteratur", behauptet der Werkzettel. Ich finde mich in dieser Prosaliteratur nicht zurecht und sage frank und frei: Marlitts, auch wenn sie katholisch sind, gehören zu den langweiligsten Geschöpfen auf der Welt.

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Digitized by Google

Neuerscheinungen. Zeitschriftenschau.

Theologie.

Betrachtungen für die monatliche Geisteserneuerung am Herz-Jesu-Freitag und für die Hauptfeste des Kirchenjahres. II. Bdchen.: Am Herzen des Meisters. (VIII u. 256; 1 Titelbild) Freiburg 1925, Herder; geb. 4.20

Blubau, A.: Die ersten Gegner der Johannesschriften. (Biblische Studien Bd. XXII, Heft 1/2.) (XV u. 280) Freiburg 1925, Herder; 10.—

Das Heilige Jahr 1925. (48; Taf.) München 1925, Theatiner-Verlag; geb. 5.20 und 7.20

Dierkes, Joh.: Kultur und Religion. Ein Beitrag zur Kulturkrisis der Gegenwart. (84) Paderborn 1925, Junfermannsche Buchhandlung; kart. 2.80

Holtermann, B.: Die kirchenpolitische Stellung der Stadt Freiburg i. Br. während des großen Papst-Schismas. (Abhandl. zur oberrheinischen Kirchengeschichte. Bd. 3.) (VI u. 132) Freiburg 1925, Herder; 1.80

Jehle, Ed.: Gebetserziehung im Religionsunterricht der geistigen Arbeitsschule. (Religionspädagogische Zeitfragen. Nr. 10.) (VIII u. 105) München 1925, Kösel & Pustet; 2.50

Meyenberg, A.: Leben Jesu — Werk. II. Bd. 1. Lfg. (160) Luzern 1925, Räber & Co.

Mönnichs, Theodor, S. J.: Geschichte der Kirche Christi in Zeit- u. Lebensbildern für die Volksschule. (40) München 1925, Kösel & Pustet.

Mut, D. W.: Der selige Joseph Cafasso, Beichtvater und Seelenführer des ehrwürdigen Don Bosco. (258) München 1925, Salesianer-Verlag; kart. 3.—, geb. 4.—

Religionswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. von E. Stange. Bd. I. (Wm. A. Brown, Ad. Deißmann, L. Ihmels, R. Kittel, Ad. Schlatter, R. Seeberg, J. R. Slotemaker de Bruine, Th. Zahn.) Mit 8 Bildnissen (VIII u. 248) Leipzig 1925, F. Meiner; geb. 12.—

Weigl, Ed.: Christologie vom Tode des Athanasius bis zum Ausbruch des nestorianischen Streites (378—429). (Münchener Studien zur histor. Theologie. Heft 4.) (VIII u. 216) München 1925, Kösel & Pustet; 4.50

Philosophie und Psychologie.

Abickes, E.: Kant als Naturforscher. 2 Bde. Berlin 1924/25, W. de Gruyter & Co. I: (XX u. 378) 13.50, geb. 15.— II: (VIII u. 494) 24.—, geb. 26.—

Baerwald, R.: Die intellektuellen Phänomene. (Der Okkultismus in Urkunden.) (380; 1 Taf.) Berlin 1925, Ullstein; 12.—, geb. 14.—

Lämmel, R.: Prüfe deine Intelligenz! (Wege zur Praxis.) Stuttgart 1925, Franckh'sche Verlagshandlung; etwa 1.80, geb. 3.—

Lietz, Rh.: Harmonien und Disharmonien des menschlichen Trieb- und Geisteslebens. (257) München 1925, Kösel & Pustet; 3.75, geb. 5.—

Schmitz, B.: Die Freiheit des Ich. Ein Beitrag zum System der Philosophie. (89) Berlin 1925, Ferd. Dümmler; 3.50

Erziehung und Unterricht.

Kade, Frz.: Schleiermachers Anteil an der Entwicklung des preußischen Bildungswesens von 1808—1818. Mit einem bisher ungedruckten Votum Schleiermachers. (XI u. 208) Leipzig 1925, Quelle & Meyer; 7.—

Petersen, P.: Innere Schulreform und Neue Erziehung. (Forschungen und Werke zur Erziehungswissenschaft. Bd. II.) (328) Weimar 1925, H. Böhlaus Nachf.: 10.—, geb. 12.—

Post, E.: Wie kann der Lehrer die Lebensbeziehung zur Gemeinde finden? (46) M.-Gladbach 1925, Volksvereins-Verlag; kart 1.10

Geschichte. Politik.

Amtliche Urkunden zur Vorgeschichte des Waffenstillstandes 1918. Im Auftrage der Reichsregierung. Berlin 1925, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte; gebunden 10.—, 18.— u. 15.—

Kreppel, J.: Juden und Judentum von heute. (912) Wien 1925, Amalthea-Verlag; 25.—, geb. 30.—

Nicolai, Oberst: Geheime Mächte. Internationale Spionage und ihre Bekämpfung im Weltkrieg und heute. (184) Leipzig 1925, K. F. Koehler; 2.—, geb. 3.25 u. 7.—

Reichert, J. W.: Von Wilson bis Dawes. 14 Kapitel Reparationspolitik. (Flugschriften des „Tag".) Berlin 1925, Aug. Scherl; 1.—

Stoddard, L.: Der Kulturumsturz. Die Drohung des Untermenschen. Übers. von W. Heise. München 1925, J. F. Lehmanns Verlag; etwa 6.—, geb. etwa 7.—

Teipel, H.: Wir müssen aus dem Turm heraus. Gedanken zur Krise des deutschen Parteiwesens. (56) Berlin 1925, Buchhandlung der Germania; 1.20

de Vries, A.: Die Sowjetunion nach dem Tode Lenins. Berlin-Grunewald 1925, K. Wowinckel; 4.50, geb. 6.—

Kulturgeschichte.

Buschan, Gg.: Die Sitten der Völker. 4 Bde. Mit 1852 Abb. u. 69 ein- und mehrfarb. Kunstbeilagen. (1814) Stuttgart 1925, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. je 28.— u. je 44.—

Haenel, E., u. E. Kalkschmidt: Das alte Dresden. Bilder und Dokumente aus 2 Jahrhunderten. Gesammelt u. hrsg. Mit 58 Textbildern und 162 Abb. auf Kunstdruckbeilagen. (480) München 1925, Frz. Hanfstaengl; geb. 20.— u. 26.—

Meyer, Ed.: Die ältere Chronologie Babyloniens, Assyriens und Ägyptens. Nachtrag zum I. Bde. der Geschichte des Altertums. Stuttgart 1925, J. G. Cotta Nachf.; 3.—, geb. 5.—

Sommerfeld, Ad.: Die Entartung des Weibes im Brennspiegel der Zeit. Berlin-Friedenau 1925, Verlag Continent; 2.—

Weimann: Der deutsche Staat des Mittelalters. (82) Crimmitschau 1925, Rohland & Berthold; 1.50

Lebensbilder 2c.

Coßmann, P. R., u. K. A. v. Müller: Die deutschen Träumer. Gesammelte Aufsätze. (176) München 1925, Süddeutsche Monatshefte; 2.50, geb. 3.50

Franke, W.: Die Wallfahrt nach Weimar. Besuche bei Goethe in Schilderungen bedeutender Männer. Gesammelt und hrsg. Leipzig 1925, Dieterich; 4.—, geb. 6.—

Gilbreth, L. M.: F. B. Gilbreth. Das Leben eines amerikanischen Organisators. (Organisation. Bd. V.) Mit 8 Bildnissen. Stuttgart 1925, C. E. Poeschel; geb. 4.50

Hopman, Admiral: Kriegstagebuch eines deutschen Seeoffiziers. Mit 100 Abb. nach Originalaufnahmen und 20 Skizzen. Berlin 1925, Aug. Scherl; geb. etwa 11.—

Hyne, C.: Abenteuer des Kapitäns Kettle. 2 Bde. Mit 20 Vollbildern. Stuttgart 1925, Rob. Lutz; je 3.—, geb. je 4.50

Menschen. Völker. Zeiten. Bd. VII: H. F. Helmolt: Friedrich der Große und sein Preußen. Mit 2 Fakf. und 55 Abb. (220) — Bd. VIII: A. Brunswig: Leibniz. Mit 1 Fakf. u. 30 Abb. (ca. 185) Wien 1925. K. König; geb. je 6.—

Natterer, A.: Charakterköpfe. Ein Buch für junge Männer. Wiesbaden 1925, H. Rauch; geb. 4 —

Papini, G.: Ein fertiger Mensch. (ca. 800) München 1925, Allgemeine Verlagsanstalt; geb. ca. 7.—

Wencker, Fr.: Im Solde Frankreichs. Schicksale und Abenteuer deutscher Fremdenlegionäre in Marokko in der Nachkriegszeit. Nach den Tagebüchern dreier Fremdenlegionäre bearb. u. hrsg. Mit 30 Original-Federzeichnungen von Fr. Bergen. (224) Minden i. W. 1925, Wilh. Köhler; 1.50

Soziales.

Graff, A.: Der Lehrling in der Industriearbeit. Ein Beitrag zur Schulung und Erziehung des Arbeiternachwuchses. (Soziale Tagesfragen. Heft 51.) (128) M.-Gladbach 1925, Volksvereins-Verlag; 3.—

Heymann, B., u. K. Freudenberg: Morbidität und Mortalität der Bergleute im Ruhrgebiet. Mit 212 Tab. u. 17 Abb. (200) Essen 1925, G. D. Baedeker; 8.—, geb. 9.—

Schicksalsfragen des Wohnungs- und Siedlungswesens. Eine Vortragsreihe. Hrsg. von der Siedlungswissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft Berlin. Berlin 1925, G. Hackebeil; 5.—

Schocken, S.: Siedlung durch Selbsthilfe. Ein Vorschlag zur Schaffung von Siedlungshäusern zu erschwinglichen Mietspreisen. Mit 17 Abb. auf Taf. Leipzig 1925, E. Oldenburg; 1.—

Volkswirtschaft.

Handbuch der Finanzwissenschaft. Hrsg. von W. Gerloff u. Frz. Meisel. 2. Lfg. Tübingen 1925, J. C. B. Mohr u. H. Laupp; Subskr.-Pr. 2.—

Lamprecht, A.: Die Kausalität der Volkswirtschaft. Die volkswirtschaftliche Form des Grundprinzips der psychischen Kausalität. (XII u. 108) Halle (Saale) 1925, Buchhandl. des Waisenhauses; 7.50, geb. 9.—

Volkswirtschaft, Arbeitsrecht und Sozialversicherung der Schweiz. Hrsg. im Auftrage des schweizer. Bundesrates vom Eidgenöss. Volkswirtschaftsdepartement. 2 Bde. Einsiedeln 1925, Verlagsanstalt Benziger & Co.; geb. 40.—

Wenz, B.: Die Aufwertung von Hypotheken und andern Ansprüchen nach dem Aufwertungsgesetz vom 16. 7. 25. Bonn 1925, Marcus & Weber; 2.—

Werner, F.: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. I. Tl.: Der Umsatz. Das Kapital. (160) Hamburg 1925, Hanseatische Verlagsanstalt; geb. 3.50

Digitized by Google

Staats- und Rechtswissenschaft.

Al Jennings: Räuber und Poet. Menschenschicksale im Schatten des Gesetzes. Stuttgart 1925, Dieck & Co.; geb. 6.—

Freyer, H.: Der Staat. (216) Leipzig 1925, F. Rechfelden; 5.50

Görres, Johann Joseph. Eine Auswahl aus seinen nationalen Schriften von H. A. Münster. Mit einem Bildnis Görres'. (196) Hamburg 1925, Hanseatische Verlagsanstalt; geb. 4.—

Handwörterbuch der Rechtswissenschaft. Unter Mitarbeit namhafter Juristen hrsg. von Fr. Stier — Somlo u. A. Elster. 1. Lfg. Abandon — Anfechtung. (160) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; 6.—

Jellinek, W., G. Lassar, F. Stier-Somlo, L. v. Köhler und H. Helfritz: Der Schutz des öffentlichen Rechts. Die neueste Entwicklung des Gemeindeverfassungsrechts. Referate. (Veröffentlichungen der Vereinigung der deutschen Staatsrechtslehrer. Heft 21.) (265) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; 12.—

Maklezow, A., N. Timaschew, N. Alexejew u. S. Sawadsky: Das Recht Sowjetrußlands. 1. Lfg. Tübingen 1925, J. C. B. Mohr u. H. Laupp; Subskr.-Pr. 2.50

Pandel, M.: Handbuch für Staatsbürgerkunde, Polizeipraxis und Polizeibeamtenrecht. Berlin 1925, A. Rauck; 7.50

Länder- und Völkerkunde.

Ewald, E.: Deutschland aus der Vogelschau. Landschaft und Siedlung im Luftbild. Berlin 1925, O. Stollberg & Co.; Ausg. A.: geb. 25.—, Ausg. B.: geb. 12.—

Palästina und das Ostjordanland. 210 Vollbilder in Kupfertiefdruck, 20 Uvachromien auf Kunstdruck nach Original-Aufnahmen von L. Preiß. Eingeleitet von P. Rohrbach. Stuttgart 1925, Jul. Hoffmann; geb. 28.—

Siwertz, S.: Unter dem Gluthimmel der Tropen durch die Südsee, Sumatra, Australien usw. Reiseschilderung. Übers. von Rhea Sternberg. Mit ca. 200 Illustrationen. Lübeck 1925, O. Quitzow; geb. etwa 12.—

Wilhelm Prinz v. Schweden: Zwischen zwei Kontinenten. Übers. von R. Sternberg. Mit ca. 75 Taf. illustriert. Lübeck 1925, O. Quitzow; geb. etwa 10.—

Heilkunde.

Bohn, W.: Die Seele des Nervösen. Die Ursache seiner Leiden u. der Weg zu ihrer Heilung. Leipzig 1925, H. Hedewigs Nachf., C. Ronniger; 2.—

Gerling, R.: Die wahren Ursachen der Nervosität und deren sichere Heilung. Oranienburg 1925, Orania-Verlag; 1.20

Naturwissenschaft.

Handbuch der gesamten Landwirtschaft. Hrsg. von K. Steinbrück. 4 Bde. Mit zahlr. Abb. (2515) Leipzig 1925, Dr. M. Jänecke; geb. 86.— In 31 wöchentl. Lfgen, je —.90

Lucanus, Fr. v.: Das Leben der Vögel. Mit 136 Textabb. und 19 farb. Taf. Berlin 1925, Aug. Scherl; geb. 24.—

Otto, Fr.: Im Paradies der Feldmäuse und andere Tiergeschichten. Mit 82 Abb. im Text und 8 Tafelbildern in Vierfarben-Offsetdruck von A. Schaefer. Berlin 1925, Aug. Scherl; geb 6.50

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Ammann, H.: Die menschliche Rede. Sprachphilosophische Untersuchungen. I. Tl.: Die Idee der Sprache und das Wesen der Wortbedeutung. Lahr 1925, M. Schauenburg; 4.50, geb. 5.50

Körte, A.: Die hellenistische Dichtung. (Kröners Taschenausgabe. Bd. 47.) Mit 4 Bildern. (836) Leipzig 1925, A. Kröner; geb. 3.—

Scheitlin, W.: J. V. Widmanns Weltanschauung. Zürich 1925, Orell Füßli; 3.60, geb. 4.80

Kunst.

Repertorium für Kunstwissenschaft. Hrsg. von Wilh. Waetzoldt. Bd. 46. Heft 2. Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.

Riedrich, O.: Keramik und deutsche Baukunst. (Keramik der Gegenwart. Bd. 1.) Mit 9 Abb. im Text. (84; 176 Taf.) Berlin 1925, A. Lüdtke; geb. 30.—

Rüster, E.: Ratgeber für das Studium der Baukunst. (24) Berlin 1925, Verlag der Deutschen Bauzeitung; —.60

Schaeker: Die Aufstockung. Ihr wirtschaftl. Wert und ihre architektonische Bedeutung im Stadtbild. Berlin 1925, Verlag der Deutschen Bauzeitung; 3.60

Weise, G.: Spanische Plastik aus sieben Jahrhunderten. (Tübinger Forschungen zur Archäologie und Kunstgeschichte. Bd. III.) (74; 275 Abb.) Reutlingen 1925, Gryphius-Verlag; geb. 28.—

Technik.

Fürst, A.: Die Hundertjährige Eisenbahn. Wie Meisterhände sie schufen. (über 180 S.; 69 Bilder u. 2 Taf.) München 1925, A. Langen; 5.—, geb. 7.50

Günther, H.: Der Weg des Eisens. Vom Erz zum Stahl. Mit über 100 Bilder. Stuttgart 1925, Dieck & Co.; 5.50, geb. 7.50

Muhle, W.: Was man von der Eisenbahn wissen muß. Ein techn. Auskunftsbuch für den Nichtfachmann. (Illustr. Taschenbücher. Bd. 55.) Mit 58 Abb. (128) Stuttgart 1925, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 2.—

Schütze, H.: Der Kampf um den Nutzeffekt in der Technik. Mit 92 Abb. Stuttgart 1925, Dieck & Co.; 1.60, geb. 2.50

Tramm, K. A.: Das Verkehrsbüchlein für alle! Mit 50 Abb. im Text. (96) Dresden 1925, Verlagsanstalt E. Deleiter; —.50

Kriegswissenschaft.

Haig, Lord Douglas: England an der Westfront. Die Marschallsberichte an den obersten Kriegsrat. Eingeleitet von Marschall Foch, bearb. u. hrsg. von General Hoffmann. Mit Bildnis des Verfassers. Berlin 1925, Verlag für Kulturpolitik; 12.—, geb. 15.—

Rohrbeck, Oberst: Befehlstechnik und Kampfverfahren in kleinen Verbänden der Infanterie. Durchgeführt an Planbeispielen unter Hinweis auf die Dienstvorschriften. Ein Hilfsbuch für junge Offiziere und Unterführer. Mit einer Karte und Skizzen im Text. Berlin 1925, E. S. Mittler & Sohn; 2.80

Soldau, G.: Der Mensch und die Schlacht der Zukunft. Oldenburg i. O. 1925, G. Stalling; 2.85

Wirth, A.: Der Kampf um Marokko. Mit einer Karte u. vielen Abb. Dachau-München 1925, Einhorn-Verlag; 5.50, geb. 8.—

Schöne Literatur.

Berend, Alice: Die Geschichte der Arche Noah. Mit 26 Bildern von E. B. Smith. Berlin 1925, D. Reimer (E. Vohsen).

Bonsels, W.: Die Mundharmonika. Erzählungen. Leipzig 1925, Koehler & Amelang; geb. 4.50

Eberlein, G. W.: Pelzmärtel. Ein Nürnberger Spielzeugroman. nach dem Italienischen der Teresah erzählt. Mit 88, teils farb. Abb. von Wilh. Reetz. Berlin 1925, Aug. Scherl; geb. 7.—

El-Correl: Gina Carlonis Ehe. Roman. Berlin 1925, Dr. Eysler & Co.; 3.50, geb. 5.—

Hoffmann, E. Th. A., W. H. Riehl, M. Gerster, J. F. Perkonig u. E. Mörike: Um Haydn und Mozart. Novellen. Hrsg. von M. Gerster. Mit 5 Bildtaf. Stuttgart 1925, Strecker & Schröder; geb. 3.50

Kaltneker, H.: Dichtungen und Dramen. Hrsg. von P. Zsolnay. Berlin 1925, P. Zsolnay; 7.—, geb. 9.—

Kümmel, K.: Margarete von Stuttgart. Geschichtliche Erzählung. (860) Freiburg 1925, Herder; geb. 6.80

Lange, F.: Johann Strauß, der Walzerkönig. Roman. Mit 24 zeitgenöss. Abb., Porträten, Dokumenten u. der Handschrift des Meisters. Berlin 1925, Rich. Bong; 5.—, geb. 6.50, 7.50 u. 12.—

Lint, H.: Bimmelfang. Erzählung. Berlin 1925, Ullstein; 2.—

Melchers, Maria: Vater, ich rufe Dich! Roman. Stuttgart 1925, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; 4.—, geb. 6.—

Mérimée, P.: Gesammelte Werke. Bd. III: Die Bartholomäusnacht. Roman aus dem Jahre 1572. — Eine tragische Liebschaft. Novelle. Hrsg. von A. Schurig. München 1925, Buchenau & Reichert; 5.—, geb. 8.—; num. Ausg. geb. 25.—; Separatausg. geb. 6.50

Pirandello: Die Wandlungen des Mattia Pascal. Roman. Deutsch von E. Wiegandt. Berlin 1925, A. Häger; kart. 5.50, geb. 6.50

Schaeffer, A.: Der verlorene Sohn. (Amelangs Taschenbücherei. Bd. 5.) Leipzig 1925, Koehler & Amelang; geb. 4.—

Schaffner, J.: Die Schürze. Erzählung. (Engelhorns Romanbibliothek. 38. Reihe, Bd. 20 [982]). Stuttgart 1925, J. Engelhorns Nachf.; 1.—, geb. 1.75

Schmidt, W.: Die Botschaft des Königs. Eine Erzählung aus dem 2. Jahrh. n. Chr. Hermannsburg 1925, Missionshandlung; geb. 4.—

Schneider, P.: Erlebte Robinsonaden. Berlin 1925, Ullstein; geb. 4.—

Schröer, G.: Aus des Lebens buntem Kranze. 25 kleine Erzählungen. Wülfingerode-Sollstedt 1925, „Treue" Buchhandlung; geb. 2.75

Zoege v. Manteuffel, P.: Das estnische Bauernbuch. Nordische Dorfgeschichten. Stuttgart 1925, Ad. Bonz & Co.; 6.—, geb. 8.—

Neue Auflagen und Ausgaben.

Brockdorff-Rantzau, Graf: Dokumente und Gedanken um Versailles. Volksausg. 8. Ausg. mit einer großen einleitenden, kritischen Studie von H. Delbrück. Berlin 1925, Verlag für Kulturpolitik; 3.—, geb. 4.—

Digitized by Google

Elwenspoel, C.: Schinderhannes, der rhein. Rebell. Aus Akten, Dokumenten, Anekdoten. 4.—6. Tsd. Mit zahlr. Bildern nach zeitgenöss. Stichen, Flugblättern usw. Stuttgart 1925, Süddeutsches Verlagshaus; 3.80, geb. 4.80 u. 5.50

Eucken, Rud.: Die Einheit des Geisteslebens in Bewußtsein und Tat der Menschheit. Untersuchungen. 2. Aufl. (XII u. 499) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; 12.—, geb. 14.—

Heer, J. C.: Freiluft. Bilder vom Bodensee. 10. u. 11. Tsd. Mit 10 Kunstbeilagen nach Originalzeichnungen von P. Martin u. M. Wielandt. Konstanz 1925, E. Ackermann; geb. 5.50

Hönigswald, R.: Die Grundlagen der Denkpsychologie. Studien und Analysen. 2., umgearb. Aufl. (V u. 416) Leipzig 1925, B. G. Teubner; 15.—, geb. 17.—

Keßeler, K.: Pädagog. Charakterköpfe. Eine Beleuchtung der Pädagogik im 20. Jahrhundert. 4., stark erw. Aufl. Mit einem ausführl. Personen- und Sachregister. (VII u. 199) Frankfurt a. M. 1925, M. Diesterweg; 4.20, geb. 4.80

Kolfhaus, W.: Dr. Abraham Kuyper. Neue, erweiterte Aufl. Mit Bild von Dr. Kuyper. Elberfeld 1925, Buchhandl. des Erziehungsvereins, Chr. Buyer; geb. 6.— u. 6.50

Lämmel, R.: Sozialhygiene. Naturkraft, Mensch u. Wirtschaft. 12. Aufl. Mit 18 Abb. im Text, 4 Vollbildern u. farb. Umschlagbild. (78) Stuttgart 1925, Kosmos, Gesellschaft für Naturfreunde, Franckhsche Verlagshandlung; 1.20, geb. 2.—

Riehl, A.: Der philosoph. Kritizismus. Geschichte u. System. Bd. II: Die sinnlichen und logischen Grundlagen der Erkenntnis. 2., veränd. Aufl. (VIII u. 382) Leipzig 1925, A. Kröner; ca. 11.—, geb. ca. 14.—

Rosenberg, M.: Der Goldschmiede Merkzeichen. Deutschland A—Z. 3 Bde. 3., erw. u. illustr. Aufl. Mit allen Registern, 97 ganzseit. Abb., 10 Textabb. u. 3600 Fakf. von Stempeln u. Beschauzeichen. Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Verlagsanstalt; je 50.—, geb. je 56.— u. je 60.—

Spranger, Ed.: Psychologie des Jugendalters. 5. Aufl. (18.—21. Tsd.) (375) Leipzig 1925, Quelle & Meyer; geb. 9.—

— Kultur und Erziehung. Gesammelte pädagog. Aufsätze. 3., verb. Aufl. (7.—10. Tsd.) (268) Ebd. 1925; geb. 7.—

— Lebensformen. Geisteswissenschaftl. Psychologie u. Ethik der Persönlichkeit. 5., vielfach veränd. Aufl. (11.—16. Tsd. der erw. Fassung) (XIV u. 450) Halle a. S. 1925, M. Niemeyer; geb. 14.—

Stolz, H.: Düsseldorf. (Stätten der Kultur. Bd. 32.) 2., erw. u. neu bearb. Aufl. Mit 32 Taf. u. 33 Abb. (159) Leipzig 1925, Klinkhardt & Biermann; 4.50, geb. 7.—

Walter, R.: Der Mensch des Rechts. Roman. 4.—7. Tsd. Hamburg 1925, Quickborn-Verlag; geb. 4.—

Weese, A.: München. (Berühmte Kunststätten. Bd. 69/70.) 3., vollständig neu bearb. Aufl. Mit 264 Abb. (512) Leipzig 1925, E. A. Seemann; geb. 12.—

Fremdsprachige Literatur.

Agate, James: The Contemporary Theatre. London, Chapman & Hall; 7 *sh.* 6 *d.*

Altésent Jové, Juan B.: Alfonso de Borja en Lérida (1408—1423) después Papa Calixto III. Lérida, Gráficos Academia Mariana; 8 *pes.*

Andreae, G.: The dawn of Juvenile Literature in England. Amsterdam, H. J. Paris; 2 *Fl.* 50 *c.*

Audiat, Pierre: La biographie de l'œuvre littéraire. Esquisse d'une méthode critique. Paris, E. Champion; 25 *Fr.*

Belloc, Hilaire: A History of England. Vol. I. London, Methuen; 15 *sh.*

Blackmore, Simon Augustine: Spiritism: Facts and Frauds. London, Burns, Oates; 15 *sh.*

Bordeaux, Henry: L'appel du divin au Maurice Barrès en Orient. Paris, Plon; 5 *Fr.*

Boudou: Le Saint-Siège et la Russie. Leurs relations diplomatiques au 19e siècle. T. 2 (1848—1888). Paris, Editions Spes.; 30 *Fr.*

Bourgin, Hubert: Cinquante ans d'expérience démocratique. Paris, Nouv. libr. nationale; 10 *Fr.*

Cambo, F.: Autour du fascisme italien. Paris, Plon, 7 *Fr.* 50 *c.*

Carpenter, Frank George: Through the Philippines and Hawaii. Ill. Garden City, N. J., Doubleday; 4 $.

Champly, R.: La maison à bon marché. Paris, Desforges-Girardot & Co.; 20 *Fr.*

Cochet, Marie Anne: Essai sur l'emploi du sentiment religieux comme base d'autorité politique (du IIIe au XXe siècle). Paris, Presses universit. de France; 15 *Fr.*

Cooke, Allan Worthington: Sacraments and Society. A Study of the Origin and Value of Rites in Religion. Boston, Badger; 3 $.

Delteil, Joseph: Jeanne d'Arc. Paris, B. Grasset; 7 *Fr.* 50 *c.*

Drouets, Georges: La société à responsabilité limitée (Comment. de la loi du 7 Mars 1925). Paris, Libr. de la Soc. du Recueil Sirey; 8 *Fr.*

Durrant, C. S.: A Link between Flemish Mystics and English Martyrs. Ill. London, Burns, Oates; 15 *sh.*

Estadística del comercio exterior de España, publ. por el Consejo de economía nacional prem. sem. de 1924: Cantidades. Madrid, Felipe Penna Cruz; 10 *pes.*

Fay, Bernard: Panorama de la littérature contemporaine. Paris, S. Kra.

Forns, José: Historia de la música. T. 1. Madrid, Imp. clásica española; 11 *pes.*

Fuller, J. F. C.: Yoga. A Study of the Mysthical Philosophy of the Brahmins and Buddhists. London, W. Rider; 6 *sh.*

Gérardin, Edouard: Histoire de Lorraine. Duchés, comtés, évêchés depuis les origines jusqu'à la réunion des deux duchés à la France (1766). Ill. Paris, Berger, Levrault; 10 *Fr.*

Gibbons, Orlando: Works. Vol. 4. London, Milford; 30 *sh.*

Gillouin, René: Questions politiques et religieuses. Paris, B. Grasset; 7 *Fr.* 50 *c.*

Graham, Stephen: Russia in Division. London. Macmillan; 7 *sh.* 6 *d.*

Grew, Sydney: Makers of Music. The Story of Singers and Instrumentalists. Ill. London, G. T. Foulis; 6 *sh.*

Hannay, James Ballantyne: The Rise, Decline and Fall of the Roman Religion. Ill. London, Religious Evolution Research Society; 15 *sh.*

Heathcote, Dudley: My Wanderings in the Balkans. Ill. London, Hutchinson; 21 *sh.*

Hight, George Ainslie: Richard Wagner. A Critical Biography. 2 vol. London, Arrowsmith; 52 *sh.* 6 *d.*

Holbrooke, Joseph: Contemporary British Composers. London, C. Palmer; 15 *sh.*

Jorga, N.: Histoire des Etats Balkaniques jusqu'à 1924. Paris, J. Gamber; 25 *Fr.*

Jouvenel, R. de, et A. de Tarde: La politique d'aujourd'hui. Enquête parmi les groupements et les partis. Paris, Renaiss. du livre; 7 *Fr.* 50 *c.*

Kate, Herman ten: Over land en Zee. Schetsen en stemningen van een wereldreiziger. Zutphen, W. J. Thieme & Co.; 4 *Fl.* 50 *c.*

Keable, Robert: Tahiti Isle of Dreams. Ill. London, Hutchinson; 16 *sh.*

Keats, John: Letters to his Family and Friends. Edit. by Sidney Colvin. London, Macmillan; 8 *sh.* 6 *d.*

Lafue, Pierre: La restauration de l'Empire Bismarckien. Paris, Plon; 5 *Fr.*

Lawrence, D. H.: Movements in European History. Ill. London, Milford; 8 *sh.* 6 *d.*

Marmottan, Paul: Le style empire. Architecture et décoration. Essai historique et critique. T. 3. Paris, F. Contet; 90 *Fr.*

Méautis, G.: Aspects ignorés de la religion grecque. Paris, E. de Boccard; 7 *Fr.* 50 *c.*

Miln, Louise Jordan: The Soul of China glimpsed in Tales of to-day and yesterday. London, Hodder & S.; 7 *sh.* 6 *d.*

Napoléon III et le Prince Napoléon: Correspondance inédite publ. par Ernest d'Hauterive. Paris, Calmann-Lévy; 20 *Fr.*

Newman, Ernest: A Musical Critic's Holiday. London, Cassell; 12 *sh.* 6 *d.*

Parkinson, H. W.: From Capitalism to Freedom. Containing a Study in Marxian Economics. London, Labour Publ. Co.; 12 *sh.* 6 *d.*

Philip, André: L'Angleterre moderne. Le problème social, l'expérience travailliste. Paris, G. Crès & Co.; 7 *Fr.* 50 *c.*

Priestley, J. B.: The English Comic Characters. London, Lane; 21 *sh.*

Renouvin, Pierre: Les origines immédiates de la guerre (28 juin—4 août 1914). Paris, G. Crès & Co.; 7 *Fr.* 50 *c.*

Rockow, Lewis: Contemporary Political Thought in England. London, L. Parsons; 15 *sh.*

Rouhet, Georges: La jungle des civilités. Paris, Berger-Levrault; 15 *Fr.*

Rutten, Felix: Brugge. Ill. Amsterdam, Van Munster's uitg.-maatsch.; 3 *Fl.* 50 *c.*

Santelli, César: George Duhamel. Paris, Mercure de France; 6 *Fr.* 50 *c.*

Shadwell, Arthur: The Socialist Movement 1824—1924, its Origin and Meaning, Progress and Prospects. 2 Vol. London, P. Allan; 7 *sh.*

Smith, J. Russell: North Amerika, its People and the Resources, Development and Prospects of the Continent as an Agricultural, Industrial and Commercial Aero. London, Bell; 25 *sh.*

Vazeille, Dr.: Pour les Etats-Unis d'Europe. Essai d'une science de la paix. Fasc. 1. Paris, Presses universit. de France; 1 *Fr.* 50 *c.*

Waliszewski, K.: La Russie il y a cent ans. Le règne d'Alexandre Ier. T. 3: La faillite d'un régime et le premier assaut révol. (1818—1825). Paris, Plon; 20 *Fr.*

Digitized by Google

Zeitschriftenschau.

Allgemeine Rundschau XXII 34: Schmittmann, Akademiker und Caritas. — J. Joos, Der Einigung entgegen. — Hipp, Hemmnisse und Handhaben zur politischen Einigung der deutschen Katholiken. — 35: O. Kunze, Brauchen wir das Zentrum noch? — E. Schwab, Die Schuld am Weltkriege (Forts. in Heft 36). — Fr. Ritter von Lama, Zu den Unionsbesprechungen in Mecheln. — Steinbüchel, Das Betriebsrätegesetz. — C. Graf, Preysing, Vom Laienapostolat auf dem Land. — H. Bücker, Besuch bei Ruth Schaumann.

Bergstadt XIII 12: Th. Hch. Mayer, Die Wachau (mit 10 Aquarellen von H. Zimmermann). — R. Julien, Urkunden der Freundschaft (mit 11 Abb.). — M. Hayek, Der Bildhauer Gustinus Ambrosi (mit 8 Abb.). — Elfriede v. Fürstenfeld, Deutsche Festtage in Kufstein (mit 12 Zeichnungen der Verfasserin). — P. Koene, Im Fluge durch sieben Staaten (mit 11 Aufnahmen der Junker-Luftbildzentrale).

Bücherwelt XXII 9: Jos. Weigert, Vom Erzählen und Vorlesen im Dorf. — Jak. Weiler, Dorfkultur und Dorfbücherei. — K. Schindler, Landschaft, Mensch und Dichter. — J. K. Brechenmacher, Hermann Bahrs religiöse Wandlungen. Nach seinen Selbstzeugnissen.

Caritas XXX 8: M. Fischer O. S. C., Soziale Fürsorge in Krankenanstalten. — K. Neundörfer, Caritas und Kirche. — J. Dieing, Die Sorge der Dorfcaritas für das keimende Leben II.

Christliche Frau XXIII 7: Gerta Krabbel, Rheinische Jahrtausendfeier der Frauen. — Hedwig Dransfeld, Was ist es um den Rhein? — Idamarie Solltmann, Über die Weiterbildung der Fürsorgerinnen. — Katholische Studentin und akademische Bildung. — Theodora Korte, Marie Herbert.

Das Neue Ufer. 22. Aug. 1925, Nr. 34: Friedr. Muckermann S. J., Neudeutschland. — H. Roselieb, Spanische Städte. Merida, die Kirchhofstadt. — G. K. Brand, Probleme der Literaturgeschichte. — Joh. Dierkes, Kapitalismus und Sozialismus als seelisches Problem. — 29. Aug. 1925, Nr. 35: Friedr. Muckermann S. J., Zu Dr. Seipels Vortrag über Weltkirche und Weltfriede. — Dietrich, Russische Theatermalerei der Gegenwart. Ursprung der modernen Regie. — W. Eliasberg, Taylorsystem, Psychotechnik und Sittlichkeit. — Naturwissenschaft und Religion. — 5. Sept. 1925, Nr. 36: Fr. Muckermann S. J., Für die deutsche Romantik. — A. Schnack, Feuernacht in Heidelberg. — H. H. Bormann, Rückblick auf Innsbruck. Randbemerkungen zur Akademikertagung. — L. Göpfert, Die „literarische Übung". — Fr. Winkler, Zur Indizierung der Schriften Wittigs.

Der Oberschlesier. Monatsschrift für das gesamte heimische Kulturleben. Organ der Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege u. Volksbildung. Hrsg.: Karl Sczodrok, Verlag Priebatsch, Oppeln (Breslau). VII 4: M. Laubert, Deutschlands Kampf in Ost und West vor tausend Jahren. — W. v. Hauenschild, Musik und Theater. — W. Mak-Gleiwitz, Oberschlesisch-polnische Tagelieder. — Fr. Stumpe-Jaginne, Das Siedlungswerk Friedrichs des Großen im nördlichen Teile des Kreises Oppeln. — 5: K. Frhr. v. Eichendorff, Eichendorffs Vater. — E. Reinhard, Eichendorffs Persönlichkeit. — A. Nowack, Die Nachkommen Joseph v. Eichendorffs. — Frz. Ranegger, Eichendorff als Literarhistoriker. — K. Frhr. v. Eichendorff, Eichendorffs Romanze „Das zerbrochene Ringlein" und ihre Entstehung.

Die Literatur, September 1925: H. Franck, Vom Drama der Gegenwart. VIII. (Synthetismus). — E. Heilborn, Rahel und Marwitz in ihren Briefen. — Gg. Buch, Katarina Botsky. — H. G. Wagner, Der Buchverkäufer. — M. Meyerfeld, Jung England. — Fr. A. Angermayer, Théophile Gautier. — P. Feldkeller, Leopold Zieglers „Heiliges Reich". — A. Brandl, Renaissance von Alt-Tirol. — F. v. Zobeltitz, Wanderbücher von heut und gestern.

Eckart I 11: K. Jos. Friedrich, Die dreifache Leuchtkraft der Frau. — Heinr. Spiero, Zur Dichtung der deutschen Frau. — Lisa Kunstmann, Die moderne Frau in der Gegenwartsdichtung. — Jul. Kurth, Die Frau als Künstlerin. — Susanna Trautwein, Der neue Tanz.

Europäische Revue I 5/6: G. Ferrero, Der Welteinheit entgegen? — Wilh. Haas, Angst. — G. Gohan, Die religiöse Frage in Frankreich. — G. Guy-Grand, Laiendoktrin und Kirchenpolitik. — G. A. Colonna di Cesarò, Die Aufgaben der italienischen Demokratie in der auswärtigen Politik. — E. Vandervelde, Der Sozialismus in Europa während der letzten zehn Jahre. — J. H. Harris, Sklaventum in unseren Tagen. — Th. Mann, Natur und Nation. — P. Istrati, Im Hafen von Braila. Die „Lopatari". — Wilh. Hausenstein, Watteau.

Graf XIX 12: Friedr. Muckermann S. J., Dichter und Prophet. — G. Müller, Um Friedrich Schlegel. — W. Köhler, Waldangst und Rokoko. Die Geschichte eines verfallenen Fürstensitzes. — H. Fr. Blunck, Die Geschichte vom Ahlbeerbusch. — H. Steguweit, Der Bärenführer. — E. Alker, Sigrid Undset. — Fr. Muckermann S. J., Katholische Schriftsteller und katholische Presse. — K. Debus, Vom Wesen des österreichischen Barocktheaters. — Jos. Schmitz, Hans Friedrich Blunck. — L. Kiesgen, Zu Waldemar Bonsels. — H. van de Mark, Franz Mauriacs Lebenswerk.

Hochland XXII 12: Aug. Hagen, Die päpstliche Friedensmission seit dem Jahre 1870. — Reinh. Lindemann, Friedr. Nietzsche in unserer Zeit. Zu Nietzsches 25. Todestag. — Joh. Peter Steffes, Moderne Gnosis. — St. Denk, Indipohdi oder Gerhart Hauptmann und wir. — Friedr. Fuchs, Dilettanten der Synthese. Ein ernstes Wort zur Rehabilitierung der Wissenschaft. — G. Schulemann, Zum Streit um den Sâdhu Sundar Singh. — Rich. v. Schaukal, Über Ponten und sonstiges Pontinisches in der deutschen Sprachlandschaft.

Im Schritt der Zeit. Sonntagsbeilage der Kölnischen Volkszeitung. Zu Nr. 618: A. Mecklenbeck, Die katholischen Zentralen im Rheinland. — Laum, Zur ältesten Geschichte Westeuropas. — H. Fr. Blunck, Rheinland und Reich. — B. Kutter, Wunder des Lichts. Naturwissenschaftliche Betrachtungen. — Zu Nr. 637: Pipberger, Christliche Weltbejahung oder christliche Weltverneinung? — Michelangelo als Dichter. — Wilh. Schlechtriem, Das Filmbild. — Leo Busch, Die Rheinländer im preußischen Verfassungskampfe der Jahre 1848—1850. — Frz. Joh. Weinrich, Das Große Welttheater in Einsiedeln. — G. Rahm O. S. B., In Schnee und Eis.

Kunst für Alle XXXX 12: O. Wolfer, Die Ausstellung der schwäbischen Kunst des 19. Jahrhunderts in Stuttgart. — P. Schumann, Josef Hegenbarth. — P. Krasnopolski, Maler des Ich. — Br. E. Werner, Lovis Corinth †. — W. Cohen, Georg Oeder.

Kunst und Künstler, August-Heft: Lovis Corinth † — Th. Muchall-Viebrook, Rubens als Zeichner. — H. Wellington, Die neueste Malerei in England. — K. Scheffler, Böcklins Landschaftsstudien. — P. Zucker, Bilanz der Architektur und des Kunstgewerbes unserer Zeit. — A. Neumeyer, Berliner Bühne.

Kunstwart und Kulturwart XXXVIII 12: A. Trentini, Kunst und Natur. — H. Herter, Dichtung soll die Welt ändern wollen! — W. Schumann, Schauspielkunst und Leben.

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 1925, 34: Eberle, Zur neueren pädagogischen und katechetischen Literatur. — 35: Charlotte Steinbrucker, Die heilige Anna in der Legende, im Kultus, in der Literatur und in der Kunst. — Alois Wurm, Denkmalspflege und Volksbildung.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 1925, Nr. 5: Erich Przywara S. J., Metaphysik des Geistes oder Metaphysik des Seins? Zu Peter Wust, Nativität und Pietät.

Neue Rundschau, Septemberheft: Albrecht Mendelssohn-Bartholdy, Von den beiden Kammern des Parlaments. — Herm. Hesse, Erinnerung an Lektüre. — B. Shaw, Über die Aussichten des Christentums.

Digitized by Google

Neues Reich VII 46: Waitz, Weltkatastrophen und göttliche Vorsehung. — H. Ruster, Zum Programm des katholischen deutschen Akademikerverbandes. — Innsbrucker Tagung. — Spectator Vindobonensis, Österreichische und deutsche Mentalität. (Gedanken zur Tagung des Kathol. Akademikerverbandes in Innsbruck.) — Gedanken eines „Stillen im Lande" zur „Weltenwende". Von einem bad. Pfarrer. — Joseph Bindtner, Richard v. Kralik als ein Führer zur neuen Kultur. — E. Schwartzenau, Das Selbstbestimmungsrecht der Völker. — E. Amelung, Die Plutokratisierung in Westeuropa. — 47: St. Frhr. v. Sarkotic, Radic' Verrat. — Reinhold, Katholizismus und Protestantismus in Deutschland. — Scholasticus, Revolution in Permanenz. Das Treiben judengeführter Freimaurerei. — Biederlack S. J., Zum Begriff des Eigentumsrechtes. — Fr. Trenken, Streifzüge durch das Gebiet der Presse.

Pharus XVI 7/8: M. Lechner, Ludwig Auer und das Caffianeum. Zum 50jährigen Gründungsjubiläum des Caffianeums. — A. Jäger, Am Wege eines religiösen Erziehers (Franz v. Sales). — A. Schneider, Erkenntnistheorie und Pädagogik. — Fr. Schneider, Katholische Familienerziehung als Wirklichkeit, Ideal und Aufgabe. — Radlmaier, Eigenart und Eigenwert der Anstaltserziehung. — Gabriele Dolezich, Aus dem Seelenleben des Jungmädchens.

Seele VII 9: Lippert, Bilder aus dem Seelenleben Jesu. — J. King, Eine ernste Frage (zum Problem der Moral). — H. Riesch, Friedrich Spee.

Stimmen der Zeit, LV 12: Pribilla, Um die Wiedervereinigung im Glauben. — v. Nell-Breuning, Hoch- oder Über-Kapitalismus? — Gil, Katholisches Leben in Spanien. — Koch, Jesuiten und Juden. — Schurhammer, P. Luis Frois S. J., ein Missionshistoriker des 16. Jahrhunderts in Indien und Japan. — Przywara, Zum Index-dekret gegen Joseph Wittig. — Bömingshaus, Altmodische Gedanken über Frömmigkeit.

Süddeutsche Monatshefte XXII 12: Sonderheft: Bauer in Not. Das Heft bringt eine Reihe von Beiträgen, die sich in ihrer Gesamtheit zu einer übersichtlichen Darstellung der augenblicklichen Lage der Landwirtschaft, ihrer tieferen Begründung und ihrer Aussichten für die Zukunft zusammenschließen.

Türmer XXVII 12: E. Banse, Das Meer als Träger des Germanentums. — R. Hennig, Unsre schönste Meeressage und ihr geschichtlicher Hintergrund. — H. L. Schorn, Ein Besuch im Carlyle-Hause zu London. — F. Klein, Erinnerungen an Robert Koldewey. — Kirche und Religion. — Frz. Thierfelder, Finnische Erzähler in Deutschland.

Werk und Wert. Literarische Beilage zur Germania. 22. Aug. 1925, Nr. 16: O. Steinbrinck, Karl Borromäus Heinrich. — Fr. Schnack, Ein Meister des Abenteuer-Romans.

Wissen und Leben. Neue Schweizer Rundschau. XVIII 18: H. Heer, Das Volkswirtschafts-Komitee des Völkerbundes und seine Tätigkeit. — Ed. Platzhoff — Lejeune, La renaissance de l'antisémitisme. — F. Medicus, Albert Schweitzer: Kultur und Ethik. — 14: J. Cassou: Spanien, ein geistiger Wert. — A. Wadler. Das Problem der Ursprache. — Heinr. Kanner, Anschluß und Selbstbestimmungsrecht. — M. Senger, Zur beruflichen Überfremdung der Schweiz. — W. Martin, Genève et les Confédérés. — Marguerite Evard, Isabelle Kaiser, dans la littérature romande.

Zeitwende, September-Heft: Tim Klein, Die heilige Johanna. Bemerkungen zu Bernard Shaws Saint Joan. — H. de Boor, Germanische und christliche Religiosität. — Heinr. Gürsching, Adolf Schinnerer (mit 4 Bildbeilagen). — Oktober-Heft: P. Joachimsen, Renaissance, Humanismus, Reformation. — A. Baeumler, Hans von Marées (mit 4 Bildbeilagen). — Tim Klein, Thomas Münzer. — E. Ermatinger, Andreas Gryphius.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Ammann: Die menschliche Rede: Die Idee der Sprache 2c.	50
Bäumer: Die seelische Krisis	24
Berking: Familien- und Anstaltserziehung in der Jugendfürsorge	43
Berg: Mit den Zugvögeln nach Afrika	48
Bettende Kirche	12
Bihlmeyer: Eigenmessen der Erzdiözese Freiburg	18
— — der Beuroner u. der Bayrischen Benediktinerkongregationen	18
Brandenburg: Pankraz der Hirtenbub	58
Brinckmann: Spätwerke großer Meister	55
Brües: Der Rhein in Vergangenheit u. Gegenwart	86
Cohausz: Der erlöste Mensch	22
Deutsche Lebens- u. Kulturbilder in vergleichenden Zeittafeln	85
Ebran: Der unsaubere Frieden (Versailles)	80
Eckel: Rings um ein Streichquartett	60
Favre-Luce: Der Sieg	80
Fischer: Dostojewski	87
Fischer: Grundriß der sozialen Hygiene	49
Foerster: Sozialer Kapitalismus	45
Fritz: Dr. Barnardo, der Vater der „Niemandskinder"	28
Frobenius: Erlebte Erdteile. Bd. I-III	89
Gandhi: Ein Wegweiser zur Gesundheit	50
Giotto, Gemälde	54
Glaser: Die altdeutsche Malerei	54
Gondlach: Johannes	60
Gottesdienst an unsern Hochfesten im Benediktinerorden	19
Guardini: Liturgische Bewegung und liturgisches Schrifttum	7
— Zwölf Nachmittagsandachten	21
Guttmann: Neue Volksmusikkultur	56
Hellinghaus: Geschichten des Zisterzienserklosters Cäsarius v. Heisterbach	86
Jahrbuch des Arbeitsrechts	44
Kepler: Kosmische Harmonie	46
Keppler, Dr. Paul Wilhelm v., Festschrift	87
Klimberg: Von Frauen des Altertums	29
Kramp: Eucharistia	16
— Missa	18
Lehmann: Das doppelte Ziel der Erziehung	27
Lenz: Jesus Christus nach der Lehre des hl. Gregor v. Nyssa	22
Lenz: Über die biolog. Grundlagen der Erziehung	27
Liefmann: Vom Reichtum d. Nationen	42
Littmann: Morgenland. Wörter im Deutschen	58
Liturgische Volksbüchlein Heft 5—10:	
Lüthge: Der Weg zur neuen Musik	8
Marr, Knittermeyer u. Luther: Marx, Kant, Kirche	46
Mausbach: Ehe u. Kindersegen	25
Miller: Die Psalmen	20
Misch: Barnhagen von Ense in Beruf u. Politik	52
Mörner: Tinara	21
Muggenthaler: Kolonisator. u. wirtschaftl. Tätigkeit eines deutschen Zisterzienserklosters im 12.u.13.Jahrh.	48
Musikpflege, Deutsche	1
Ossendowski, Um Ferdinand	40
Paléologue: Am Zarenhof während des Weltkrieges	88
Paudler: Die hellsarb. Rassen u. ihre Sprachstämme 2c.	48
Petersen: Perthes der Mann	59
Pirandello: Der Mann, das Tier u. die Tugend	57
Pohl: Der deutsche Einmarsch in Belgien	40
Rahel u. Alexander von der Marwitz in ihren Briefen	52
Raupert: Der Spiritismus 2c.	26
Remmele: Staatsumwälzung u. Neuaufbau in Baden	82
Rösler: Vom Werden und Wachsen unserer Kulturgüter	84
Schneider: Italien	89
Schwarz: Ethik	26
Seidel: Der Gott im Treibhaus	57
Stark: Eigenmessen des Kapuzinerordens	19
Sternberg: Der Westerwald	88
Stock: Morgenlob u. Abendsegen im Geiste der Kirche	20
Ströter u. Seifert: Wie eine Quelle	56
Thoma: Bilder u. Bekenntnisse	88
Thoma als Meister des Wortes	58
Thomas: Kreuzweg unseres Herrn Jesus Christus	20
Völkerrechtsfragen	40
Waldvogel: Auf der Fährte des Genius	47
Weidel: Deutsche Weltanschauung	24
Wentscher: Englische Philosophie	28
Wentzke: Rheinkampf	82
Wilhelm, Kronprinz: Ich suche die Wahrheit!	80
Winterstz: Liturgie u. Frauenseele	15
— Die Bäterlesungen des Breviers	19
Wizke: 40 auserlesene alte deutsche Volkslieder	56
Zenner u. Hardt: Der Geschichtsunterricht in Volksschulen	29
Zitelmann: Digestenexegese	41
Zorn: Weltunionen, Haager Friedenskonferenzen 2c.	40

Redaktionsschluß 10. September 1925.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 8.
Diese Nummer kostet G.-M. —.60

Digitized by Google

Den Freunden unserer Zeitschrift

teilen wir ergebenst mit, daß Herr Dr. Hermann Weißer aus Freiburg im Breisgau ab 1. Oktober in die Schriftleitung des Literarischen Handweisers eingetreten ist. Sendungen und Mitteilungen, die nicht persönlich für den Herausgeber bestimmt sind, erbitten wir unter der Adresse: „An die Schriftleitung des Literarischen Handweisers".

Der Verlag:
Herder & Co. G.m.b.H.

*

Der Herausgeber:
Dr. Gustav Keckeis

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Harmoniums
mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.
Katalog umsonst.
ALOYS MAIER, Päpstl. Hofl., FULDA

26.
NOVEMBER
hl. Konrad

Der hl. Konrad
Bischof v. Konstanz, Patron der Erzdiözese Freiburg
Von Dr. J. Mayer
M. 1.40

Das Leben des hl. Konrad
Von Karl Marbe. Mit 1 Titelbild. 8. Aufl.
M. 0.40

Herder, Freiburg i. B.

VERONA
BOLOGNA
FLORENZ
GENUA
NEAPEL
ROM
im Heiligen Jahr das Ziel tausender Deutscher!

Jeder Rompilger, der sich über Italien nicht bloß orientieren, sondern es in seiner Kultur erleben will, der greife zu dem ganz vortrefflichen Buche

Städtebilder u. Kulturprobleme aus Italien

Betrachtungen über Erlebtes und Erschautes v. Karl Möhlig. 312 S. mit 16 Kunstbeilagen, in eleg. Ganzleinenband Mk. 4.

„. . . . Möhligs Buch gehört ohne Zweifel zu dem . . . Interessantesten, das ich gelesen habe. . . . Die Lektüre des Buches ist wirklich ein Genuß. Unsere Literatur kann stolz sein auf ein solches Buch." St. Kam.-Bl. April 1925.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Bergland-Verlag Elberfeld.

Digitized by Google

BENEDETTO CROCE

ist zweifellos die bedeutendste kulturkritische Persönlichkeit des zeitgenössischen Italien. Die Übertragung seiner Hauptwerke ins Deutsche verdanken wir

JULIUS VON SCHLOSSER

Professor an der Universität Wien

*

POESIE UND NICHTPOESIE

Bemerkungen über die europäische Literatur des 19. Jahrhunderts

500 Seiten. Geh. M. 6.50; Leinen M. 8.50

Früher erschienen:

GOETHE

Mit einem Stich von Lips. Geh. M. 2.50; geb. M. 3.50

Literarisches Zentralblatt, Leipzig: «... Ein Werk, dessen großartige Auffassung in ihrer Unbefangenheit die Gestalt Goethes uns geradezu erneut.»

DANTES DICHTUNG

Geh. M. 3.50; geb. M. 4.50

Neue Zürcher Zeitung: «Dem Dichter Dante ist noch kein reineres, edleres Denkmal gesetzt worden.»

ARIOST / SHAKESPEARE / CORNEILLE

Mit drei Porträts. Geh. M. 4.—; geb. M. 5.50

Süddeutsche Literaturschau: «Croces Darlegungen zeichnen sich durch Klarheit aus, geben den Dichtern ihr Recht, sie verwirren nicht, sondern erhellen den Geist, wirken befreiend.»

RANDBEMERKUNGEN EINES PHILOSOPHEN ZUM WELTKRIEGE

Geh. M. 3.50; geb. M. 5.—

Literarisches Zentralblatt, Leipzig: «... einer der hervorragendsten europäischen Denker. Die Ausführungen wenden sich als Gewissenserwecker an die europäische Geisteswelt.»

FRAGMENTE ZUR ETHIK

303 Seiten. Geh. M. 3.—; geb. M. 4.50

Dieses Buch, das sich mit den wichtigsten Problemen des Lebens tiefgründig, anschaulich und klar auseinandersetzt, gehört in jedes Haus.

CASTELLANO: BENEDETTO CROCE

160 Seiten. Preis geh. M. 4.50; Leinen M. 6.—

AMALTHEA-VERLAG

ZÜRICH · WIEN · LEIPZIG

ZENTRALE: WIEN III / SEIDLGASSE 8

Digitized by Google

DER NEUE-GEIST VERLAG, LEIPZIG, KÖNIGSTR. 10

SCHRIFTEN
VON
MAX SCHELER

DIE URSACHEN DES DEUTSCHENHASSES
Broschiert M 3.—

DER GENIUS DES KRIEGES U. DER DEUTSCHE KRIEG
Broschiert M 5.—, gebunden M 7.50

KRIEG UND AUFBAU
Broschiert M 5.—, gebunden M 7.50

- VOM UMSTURZ DER WERTE
In zwei Bänden / 2. Auflage
Broschiert M 12.—, gebunden M 17.—

- VOM EWIGEN IM MENSCHEN
In zwei Halbbänden
Broschiert M 15.—, gebunden M 20.—

SCHRIFTEN ZUR SOZIOLOGIE U. WELTANSCHAUUNG
- I. MORALIA (IN EINEM BAND)
- II. NATION UND WELTANSCHAUUNG (IN EINEM BAND)
- III. CHRISTENTUM UND GESELLSCHAFT (IN ZWEI BÄNDEN):
I. KONFESSIONEN — II. ARBEITS- UND BEVÖLKERUNGSPROBLEME
Jeder Band broschiert M 5.—, gebunden M 7.50

In wenigen Wochen gelangt zur Ausgabe:
SOZIOLOGIE DES WISSENS

Zu beziehen durch alle in- und ausländischen Buchhandlungen
Verlangen Sie Verlagsverzeichnisse

Digitized by Google

Henriette Brey

Zum 50. Geburtstage am 15. November 1925

Wenn es in der Seele dunkelt

Ein Buch für die Mühseligen u. Beladenen. 5.—10. Tsd. Geb. M. 3.40 (Bücher für Seelenkultur.)

„Das Buch einer leidgereiften großen Seele, die aus den Quellen des Ewigen schöpft. Wunderbare Gedankenfülle vermittelt dem Lesenden Werte, die er anderswo in dieser Form vergebens sucht. Läßt Saiten anklingen in seinem Innern, die die Brust ihm weiten. Hebt ihn heraus ans Tiefen, darin ihm Herz und Sinn oft schier zu ersticken drohen. Wer mag von sich sagen können, daß es ihm nicht einmal in der Seele dunkelte! Da gibt ihm nun eine geistvolle, mitfühlende Dichterin, die in der Schule des Leidens lernte, den Balsam ihres Trostes in einer Goldschale voll Lebensweisheit und Lebenswahrheit, einem Buch so köstlich, daß es ihn unwiderstehlich fast heraushebt aus der dumpfen Atmosphäre, die seine Seele umfängt...." (Heinrich Houben.)

Von ewiger Liebe

Eucharistische Gedanken. Gebunden ..... M. 3.60

„H. Brey liebt keine ausgetretenen Geleise; sie wandelt auch hier abseitige, wenig begangene Pfade — die aber umblüht sind von Schönheit, und überall in eine Wunderwelt von Natur und Übernatur führen! Überflüssig, über die bekannt meisterhafte Sprache einer H. Brey noch ein Wort zu verlieren!"

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Die Not unserer Wirtschaft

zwingt uns, unsere persönlichen Sorgen im Zusammenhange mit der allgemeinen Wirtschaftslage zu sehen und die Wechselwirkungen zwischen persönlicher Not und der Not unserer Wirtschaft zu erkennen. Dabei helfen folgende wohlfeile Bücher:

Allgemeine Wirtschaftskunde. Von Prof. Dr. Th. Brauer. Geh. RM. 3.—, geb. RM. 4.— / **Die Entwicklung der Volkswirtschaft.** Von Dr. O. Müller. RM. 1.40 / **Das Nationalökonomische System von Heinrich Pesch.** Von Dr. P. W. Haurand. RM. 1.20 / **Kapitalismus und Sozialismus als seelisches Problem.** Von Dr. A. Pieper. RM. 1.80 / **Mammonismus und seine Überwindung.** Von Dr. h. c. A. Heinen. RM. 0.80 / **Die deutsche Wirtschaft vor und nach dem Kriege.** Von Dr. E. v. d. Boom. RM. 0.60 / **Entwicklungstendenzen im deutschen Wirtschaftsleben** zur berufsständischen Organisation und ihre soziale Bedeutung. Von Dr. F. Schürholz. RM. 1.20 / **Berufsgedanke und Berufsstand im Wirtschaftsleben.** Von Dr. A. Pieper. RM. 1.80 u. 2.50

Man verlange unter Berufung auf diese Zeitschrift kostenlos die „Gesammelten Schriftenanzeigen"

Volksvereins-Verlag G.m.b.H. M.Gladbach

Digitized by Google

Die Zukunft des Arbeiters

beschäftigt nicht nur den, der unsere Verlagswerke unter dem Stichworte „Die Not unserer Wirtschaft" las, sondern quält auch den, der trotz eigener Not ein Herz für seinen Volksgenossen hat, der bei aller ehrlichen Arbeit doch Mangel leidet. Wie ihm zu helfen ist, zeigen folgende wohlfeile Bücher:

Von der Arbeiterbewegung zum Arbeiterstande. Von Dr. August Pieper. RM. 1.20 / **Der Arbeiter im neuen Volksstaate.** Gesammelte Vorträge und Aufsätze. RM. 1.— / **Das Berufsproblem,** seine Ursachen und seine Beziehungen zu Wirtschaft und Gesellschaft. Von Dr. Maria Schwarz. RM. 1.80 / **Über Familienstandslöhne.** Von Christian Mauß. RM. 0.60 / **Die christlichen Gewerkschaften.** Unveränderter Nachdruck von 1908. RM. 0.40 / **Die „Freien" und die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften.** RM. 0.40 / **Die christlich-sozialen Ideen und die Gewerkschaftsfrage.** Von Dr. J. Kaster. RM. 1.20 / **Berufsgedanke und Berufsstand im Wirtschaftsleben.** Von Dr. A. Pieper. RM. 1.80 u. 2.50 / **Industriefragen.** Von Dr. E. v. d. Boom. RM. 1.50 / **Allgemeine Wirtschaftskunde.** Von Prof. Dr. Th. Brauer. Geh. RM. 3.—, geb. RM. 4.—

Man verlange unter Berufung auf diese Zeitschrift kostenlos die „Gesammelten Schriftenanzeigen"

Volksvereins-Verlag G.m.b.H. M.Gladbach

Ein erstklassiges Geschenkwerk für Theologen

Ende Oktober erscheint:

Homiletische und Katechetische Studien

im Geiste der Heiligen Schrift und des Kirchenjahres

von A. Meyenberg

Achte, ergänzte Auflage. Preis Mk. 15.60 (Fr. 19.50)

Germania: „Ein wahrer Thesaurus für den Homileten und Katecheten. Woche für Woche kann der Prediger aus diesem Werke schöpfen." * *Kölnische Volkszeitung:* „Das Werk ist so vorzüglich, daß wir es in den Händen aller, denen das Amt zu predigen obliegt, sehen möchten und nicht minder in denen der jungen Theologen, die vielseitige Anregung darin finden werden." * *Prediger und Katechet:* „Das Werk ist gründlich und solid bearbeitet, zeichnet sich durch tiefe Auffassung des Predigtamtes aus und bringt eine Fülle von fruchtbaren Anregungen und förderlichen Winken."

VERLAG RÄBER & CIE. / LUZERN (SCHWEIZ)

Digitized by Google

Lebensbilder

Luthers Leben und sein Werk

Zusammenfassend dargestellt von **Hartmann Grisar S. J.** Erscheint Herbst 1925.

Eine lebendige Darstellung der Person und des Charakters Luthers in gedrängter Übersicht. Der gelehrte Verfasser des dreibändigen Lutherwerkes hat hier mit Vermeidung schwerfälliger Untersuchungen ein Lebensbild der gerade heute so vielfach besprochenen Persönlichkeit entworfen, eine neue Arbeit mit vollgültigen Belegen. Der reiche Wechsel des Stoffes und die beständig in die Erzählung hereintretende oft sehr urwüchsige Sprache Luthers machen das Buch zu einer fesselnden Lesung.

Pater Moritz Meschler

aus der Gesellschaft Jesu. Ein Lebensbild. Von **Nikolaus Scheid S. J.** Mit vier Bildern. In Halbleinwand 5 M.

Welcher Katholik kennt nicht die eine oder andere von den Schriften P. Meschlers? Tiefgründig sind sie, reich und echt, abgeklärt und ausgereift; modern in der Form, wohldurchdacht, warm wie Frühlingssonnenschein, kunstvoll in der Prägung und anschaulichen Gestaltung des Einzelnen wie in der Gruppierung des Ganzen. Neben der reichen schriftstellerischen Arbeit fand P. Meschler noch Zeit, durch 21 Jahre als Novizenmeister den Nachwuchs des Ordens zu erziehen und an dessen Entwicklung und Leben als Rektor, Beirat des Provinzials, Assistent des Generals und Provinzial aktiven Anteil zu nehmen.

Prinzessin Anna von Preußen

Landgräfin von Hessen. Ihr Weg zur katholischen Kirche. Von Dr. **Kapistran Romeis O. F. M.** Mit zwei Bildern. Gebunden in Leinwand M. 3.60

Prinzessin Anna, die Großtante Kaiser Wilhelms II., war eine ungewöhnlich kluge Frau von scharfem Urteil und unbeugsamer Willensstärke. Ihre Konversion im Jahre 1901 erregte großes Aufsehen und führte zum Zerwürfnis mit Kaiser Wilhelm. Das fesselnde Buch bietet überraschende Tiefblicke in das Innere einer mit sich und der Wahrheit ringenden großen Frau.

P. M. Weiß O. Pr. / Lebensweg u. Lebenswerk

Ein modernes Prophetenleben. Mit zwei Bildnissen. Broschiert 8 M.; in Leinwand 10 M.

Der Verfasser der berühmten fünfbändigen „Apologie des Christentums" erzählt in diesem Buche zusammenfassend, was er auf seinem Lebensweg beobachtet und erlebt hat. Er schreibt keine Biographie und keine Geschichte, er berichtet nur, wie er die Dinge gesehen und empfunden hat. Der Verfasser beginnt mit der Schilderhebung der demokratischen Geister im Jahre 1848 und endigt beim Durchbruch der christlichen Demokratie. In der Mitte liegt die Umschreibung der Grundsätze, nach denen er seine apologetische Tätigkeit, wie Pater Weiß sie nennt, sein Prophetenamt, gestaltet hat.

Der heilige Alfons Rodriguez

Laienbruder aus der Gesellschaft Jesu. Eine Blüte spanischer Mystik. Von **Matthias Dietz S. J.** Auf Grund des spanischen Werkes von P. Casanuova S. J. Mit 3 Tafeln. (Jesuiten. Lebensbilder großer Gottesstreiter.) In Halbleinwand M. 3.60

Leo XIII. nennt Alfons einen der größten Heiligen unserer heiligen Kirche. Alfons schreitet einen klaren Weg zur Mystik, der frei ist von allem religiös Süßlichen, der stahlharte Mannestugend fordert, der Demut und Gehorsam nach echt katholischer Auffassung nicht als Hindernisse ansieht, sondern als Prüfsteine katholischer Mystik.

Der heilige Franz Xaver

der Apostel von Indien und Japan. Von **Georg Schurhammer S. J.** Mit neun Bildern und einem Kärtchen. (Jesuiten. Lebensbilder großer Gottesstreiter.) Erscheint im Herbst 1925.

Eine volkstümliche, geschichtlich zuverlässige, psychologisch durchgearbeitete Lebensbeschreibung des großen Apostels von Indien und Japan aus der Feder des bekannten Xaveriusforschers, der seit fünfzehn Jahren mit der Vorbereitung eines großen, auf den echten Quellen aufgebauten Lebenswerkes über den Heiligen beschäftigt ist.

M. K. Brentano O. S. B. / Wie Gott mich rief

Mein Weg vom Protestantismus in die Schule St. Benedikts. Gebunden in Leinwand M. 6.50

Das Buch legt den von Lebensanschauung und Lebenserfahrung gründig bewegten Werdegang einer zeitgenössisch bedeutenden Frau bloß. Als protestantische Baltin und Lehrerin wird sie eines österreichischen Oberingenieurs Gattin, konvertiert nach kurzem, glücklichem, aber tragisch endendem Eheleben, tritt in arbeitsreiche Beziehungen zu hervorragenden Persönlichkeiten der Gegenwart unter regsamer schriftstellerischer Betätigung und findet schließlich Ruhe oder vielmehr Ausklang eines heiligen Tatendranges im benediktinischen Nonnberg in Salzburg. Eine moderne Frauen-Odyssee.

Die heilige Magdalena Sophie Barat

und ihre Stiftung, die Gesellschaft der Ordensfrauen vom heiligsten Herzen. Mit einem Vorwort von Dr. P. W. v. Keppler, Bischof von Rottenburg, und Approbation der Heiligen Ritenkongregation. Mit 18 Bildertafeln und einem Autograph. 2., erweiterte Aufl. M. 12.50; in Leinw. 16 M. / **Volksausgabe.** Mit dem Bildnis der Heiligen. 4. Auflage. Broschiert M. 1.20; gebunden in Pappe 2 M.

Eine neue Heilige! Sophie Barat ist die Stifterin des Ordens der Schwestern von Sacré Cœur. Durch sie hat das Problem der weiblichen Erziehung eine wertvolle Lösung gefunden. Die vielen Erziehungshäuser, die sie gegründet, haben ihren Geist in sich aufgenommen, und er wirkt in ihnen fort zum Segen der Frauenwelt und der Völker.

Johannes Reinke / Mein Tagewerk. Erscheint Herbst 1925.

Die in diesem Buche gegebenen Aufzeichnungen umfassen den Lebensgang und das Lebenswerk des Verfassers. Der Lebensgang war insofern ein einheitlicher, geschlossener, als Johannes Reinke von Kindheit auf geradlinig auf sein Lebensziel, eine botanische Professur an einer deutschen Universität, gleichsam zuflog; er war anderseits ein mannigfaltiger, als bei frühzeitig erregtem politischen Interesse ihn dies zu 24jähriger Mitgliedschaft des Preußischen Herrenhauses geführt hat. Geheimrat Professor D. Dr. Johannes Reinke erlebte die Zeiten des Deutschen Bundes, stritt mit der Waffe auf Frankreichs Schlachtfeldern für die Errichtung des Deutschen Reiches, nahm lebendigen Anteil an den Vorgängen der langen Friedenszeit unter den drei Kaisern und mußte den Weltkrieg, die Revolution und den Untergang des Kaisertums erleben. In späteren Jahren wandte sich Reinke neben seinen fachmännischen Arbeiten den großen Fragen der Weltanschauung zu, und er ist gerade vom Standpunkt des Naturforschers aus mit aller Entschiedenheit für die theistische Weltanschauung eingetreten.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

DIE KUNST

FÜHRENDE DEUTSCHE KUNSTZEITSCHRIFT

**ZEITGENÖSSISCHE MALEREI
PLASTIK · WOHNUNGSKUNST
KUNSTGEWERBE**

Immer wieder ist man beim Durchblättern der Hefte dieser vornehmen Kunstzeitschrift überrascht von der Fülle des Textes und dem Glanz des illustrativen Teiles. Ein erstaunlicher Reichtum und immer gleiche Vortrefflichkeit der Abbildungen sind die Vorzüge, die wir in keiner der Kunst gewidmeten in- und ausländischen Zeitschrift in dem Maße vereinigt finden.
Hamburger Fremdenblatt

ERSCHEINT MONATLICH: PREIS VIERTELJÄHRLICH 6 M.
DURCH ALLE BUCHHANDLUNGEN ZU BEZIEHEN
VERLAG F. BRUCKMANN A. G. MÜNCHEN

Der Spielmann

das

neue Singebuch

schon im 71.–80. Tausend verbreitet

*

Beste Ausstattung / Dünndruck
biegsamer Ganzleinenband

Nur 3.60 Mark

*

Vorrätig in allen besseren Buch- u. Musikalienhandlungen sonst direkt vom

**Matthias-Grünewald-Verlag
Mainz**

Auslieferung Hermann Rauch / Wiesbaden

Den

Nervenkranken

Trost und Hilfe

Selbstbefreiung aus nervösen Leiden. Von Dr. med. Wilhelm Bergmann. (15.—23. Tausend.) Gebunden M. 5.20

Aus diesem Buche vermag der Nervöse das Wesen seiner Krankheit und auch die Mittel zu erkennen, wie er selbst zur Überwindung der drückenden und quälenden Reizzustände beitragen kann. Erprobte Ratschläge praktischer Art vereinen sich mit ruhiger, allgemein verständlicher Theorie, und beide sind imstande, den Nervenkranken Hilfe und Heilung zu verschaffen.

Die Seelenleiden der Nervösen. Eine Studie zur ethischen Beurteilung und zur Behandlung kranker Seelen. Von Dr. med. W. Bergmann. (4.—8. Tsd.) Geb. M. 4.60

Der Verfasser setzt sich in dieser Arbeit die Aufgabe, die Seelenleiden Nervöser vom Standpunkt der Moral aus zu beleuchten. Er schöpft bei seinen Erörterungen immer wieder aus dem reichen Schatze seiner langjährigen Erfahrungen. Dadurch gewinnen seine Ausführungen Farbe und Leben und werden auch für den weniger Orientierten verständlich.

Nervenkraft durch Gottes Geist. Studien- und Erfahrungsfrüchte. Von Alfred Laub. 2. u. 3., stark umgearbeitete und vermehrte Aufl. (5.–8. Tsd.) Geb. 4 M.

Aus dem Inhalt: Meine eigene Leidensgeschichte. Nervosität als vorwiegend seelisches Leiden. Seelenbild des Neurasthenikers. Schwach oder stark durch das Bewußtsein. Je gesünder die Seele, desto gesünder die Nerven. Billigstes Radikalmittel gegen Leiden und Kummer. Schlafsucht, die den Schlaf vergeblich sucht. Irrlichter und Lichtstrahlen. Machteinflüsse durch die Nerven. Grundregeln für Skrupulanten.

Seelische Ursachen und Behandlung der Nervenleiden. Von Dr. Ignaz Erhard, Arzt in Erlenbad. Geb. M. 2.60

Der Verfasser versucht in dem Buche das Gute aus den psycho-analytischen und psycho-therapeutischen Anschauungen von S. Freud, A. Adler, Coué-Boudouin zusammenzufassen, um eine Verbindung dieses Guten mit der christlichen Lebensauffassung herzustellen.

Seelenpflege. Aufmunterung und Anleitung zu einem gesunden, glücklichen Seelenleben. Von Josef Fischer. Erscheint im Herbst 1925.

Aus dem Inhalt: Seele und Seelenkunde. Die Seele in ihrem Element: ihr Lebensgesetz. Seelenkrankheiten und Seelenleiden. Seelenschwachheiten und Seelennöte. Seelenhemmungen und Seelenstörungen. Seelenheilung und Seelenheiligung. Seelenpflege und Seelenführung. Seelennahrung und Seelenlabung. Seelenkraft und Seelengröße. Seelenblümlein und Seelenfrüchte. Seelenschmuck und Seelenschutz. Seelenglück und Seelenfrieden.

Verlag Herder, Freiburg i. Br.

Digitized by Google

Conrad von Hötzendorf †

Conrad von Hötzendorf

Ein Lebensbild nach originalen Quellen und persönlichen Erinnerungen

Von Ludwig Freiherrn von Pastor

Mit Conrads Bildnis und Schriftprobe
Kart. M. 1.40; gebunden 2 M.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile: Leben und Entwicklung bis zum Jahre 1906. Chef des Generalstabes im Frieden und im Weltkrieg. Nach einem kurzen Hinweis auf die Eltern Conrads schildert Pastor eingehend den Bildungsgang des Knaben und jungen Mannes, seine ersten Waffentaten im Jahre 1878, hierauf seine umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit. Mit der Ernennung zum Chef des Generalstabes der gesamten Wehrmacht Österreich-Ungarns 1906 beginnt ein sehr wichtiger Lebensabschnitt. Er setzt die auf den praktischen Kriegszweck gerichtete Ausbildung der Truppen durch, gleicht die Manöver den Operationen im Ernstfalle möglichst an und ordnet große Generalstabsreisen an. Aber erst der Weltkrieg konnte Conrad Aufgaben stellen, die seiner Genialität angemessen waren. Die Tätigkeit des Generalstabschefs während des gewaltigen Ringens fesselt natürlich am meisten und zeigt Conrad, ein Muster aller soldatischen Tugenden, dabei aber von einer allzu großen Bescheidenheit, als einen der größten Heerführer im Weltkrieg.

VERLAG HERDER * FREIBURG IM BREISGAU

NEUE NOVELLENBÄNDE!

Aus der Urne des Lebens

Von **J. Schneider-Foerstl**

Preis 1.50; Ganzleinen 2.—

Sensation folgt auf Sensation und der Leser wird unwillkürlich in den Bann der gräßlichen Ereignisse gezogen, die ihn festhalten bis zum Schlusse der meisterhaften Novellen. In Ahasver überwiegt das Furchtbare, doch findet hier auch die Liebe ihre höchste Vollendung in der Liebe des einen Mädchens zu dem Verunglückten. Die Gärtnerin ist trotz aller Sensation eine zarte reine Liebesgeschichte ohne unangenehmen Beigeschmack. Der empfehlenswerte Band verdient weitgehendste Beachtung.

Geschichten von Briefen, Liebe und Tod

Von **Heinz Schauwecker**

Preis 1.20; Ganzleinen 1.60

Mit schönen Leisten und Vignetten von A. Reich, München

Schauwecker liebt einen holzschnittmäßigen Stil, der besonders bei geschichtlichen Stoffen auch in seinem neuen Bändchen wirksam ist, wie in dem packenden Prinz Eugen oder der Hexe Renate. In den zeitgenössischen Erzählungen herrscht eine gesunde, bürgerliche deutsche Gesinnung, die in schlichter Form Ausdruck findet.

Michael Laßleben, Verlag, Kallmünz bei Regensburg

Digitized by Google

Ewald Banse

der bekannte Forschungsreisende, der Wegbereiter der neuen Geographie

Die Seele der Geographie

In Leinen M. 2.60

Die ganze Entwicklung der Geographie spiegelt sich hier in Banses eigenem Werdegang.

Lexikon der Geographie

2 Bände / In Halbleinen M. 60.—

Die achtunggebietende Leistung des Lexikons der Geographie reicht über die rein lexikographische Leistung weit hinaus.
(Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel.)

Illustrierte Länderkunde

In Leinen M. 9.—

Ein Werk, das die Möglichkeit bietet, die Eigenart aller Länder auf das genaueste zu erkennen und ihre vielen und feinen Nuancen zu unterscheiden. (Neue Freie Presse.)

Die Türkei

In Halbleinen M. 9.50

Banses reifstes Werk ... Hervorgewachsen aus erstaunlicher Kraft geographischen Einfühlens in die Seele des Landes ... (Fr. Schnaß.)

Wüsten, Palmen und Basare

Gebunden M. 5.50, in Halbleinen M. 6.—

In Banse vereinigt sich der geistreiche Plauderer mit dem Philosophen und Dichter. (Die Zeit.)

Die Wage der Herzen

Menschen und Dinge aus dem Morgenlande

In Halbleinen M. 3.—

... in äußerer Gestalt ein Kunstwerk, im inneren Wert eine kostbare Perle morgenländischer Schilderung. (Königsb. Allg. Zeitung.)

Georg Westermann / Braunschweig / Hamburg

Digitized by Google

Die letzte Neuerscheinung!

FLORENCE L. BARCLAY

Die Herrin von Shenstone

Roman. Einzig berechtigte Übersetzung von Hanns Schwarz
8° 271 Seiten. Gebunden in Ganzleinen Gm. 4.60

Florence L. Barclay, eine der beliebtesten und berühmtesten Romanschriftstellerinnen Englands, stellt mit so vollendeter Kunst der Erzählung, mit so feinem Empfinden Mustermenschen vor, daß der Leser nicht bloßen Phantomen einer Phantasie gegenüber zu stehen glaubt, sondern daß er diese fiktive Märchenwelt als etwas Wirkliches, Gegebenes empfindet, sich von ihrem Geiste erfüllen läßt und mit dem Gefühl tiefster Ergriffenheit deren Lebensweg miterlebt. Die Bücher Florence L. Barclays fanden in unglaublich kurzer Zeit bei ihrem Erscheinen in England und Amerika beispiellosen Erfolg.

In jeder Buchhandlung vorrätig

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH IN PADERBORN

KONRAD KÜMMEL

Margarete von Stuttgart

Geschichtliche Erzählung. Gebunden in Leinwand M. 6.80

Schwester Margarete vom Dritten Orden des hl. Franziskus hat als Rekluse volle 28 Jahre zugebracht, hat den ganzen Dreißigjährigen Krieg überlebt und ist am 21. August 1651 gestorben. Namen und Stand hat sie bis zu ihrem Lebensende zu verbergen gewußt; nur ihr Beichtvater hat das Geheimnis ihres Lebens gekannt und es nach ihren Angaben aufgezeichnet und später veröffentlicht. Dieses eigenartige Leben gab Kümmel den Stoff zur vorliegenden fesselnden Erzählung.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Handbuch der katholischen Missionen

Von **BERNARD ARENS S. J.**

Zweite Auflage. Mit 101 Tabellen und einer graphischen Darstellung. (Missions-Bibliothek.) 26 M.; geb. in Leinwand 30 M.

Die zweite Auflage, die rund hundert Seiten mehr als die erste zählt, bietet eine vollständige Neubearbeitung des weitschichtigen Stoffes und die neuesten Zahlen über das gesamte Gebiet des katholischen Weltapostolates. Außerdem wagt sie den ersten Versuch, in aller Ausführlichkeit den auswärtigen und einheimischen Missionsstab zur Darstellung zu bringen und so eine Frage zu beleuchten, die gerade gegenwärtig im Vordergrunde des Interesses steht. Das Werk ist der beste Führer durch die Vatikanische Missionsausstellung, die eben jetzt von Hunderttausenden von Rompilgern besucht wird, und der einzige Berater, der sachlich und ohne Voreingenommenheit Aufschluß über die wichtigsten Fragen des katholischen Missionswesens gibt.

Verlag HERDER FREIBURG im Breisgau

Digitized by Google

NEUERSCHEINUNGEN
AUF DEM GEBIETE DER LITERATURGESCHICHTE

Joseph August Lux **Ein Jahrtausend deutscher Romantik**

Zur Revision der deutschen Literaturauffassung. Halb. (270 S.) RM. 9.—

Grundlegendes Werk über die deutsche Romantik unter Berücksichtigung des katholischen und österreichischen bezw. süddeutschen Standpunktes. Eingehende Würdigung der romantischen Welt- und Kunstauffassung als ureigenstes katholisches Kulturgut. Interessante Neugruppierungen. Als Korrektur und Ergänzung der protestantisch-preußischen Literaturauffassung nicht zu übersehen.

Helene Riesch **Aus dem Garten der Romantik**

Biographien hervorragender Romantiker, wie Eichendorff, E. v. Steinle, Wackenroder. (207 S.) ca. RM. 4.— (Erscheint im Oktober.)

Das vorliegende Buch befaßt sich nicht mit Theorien, sondern mit bedeutenden Romantikern von der rein menschlichen Seite. Ihre Schicksale, ihre Wesensart, aus der ihre Kunst erwuchs, soll gezeichnet und in Erinnerung gebracht werden, daß ihnen die blaue Blume aus Mühe und Leiden blühte.

FRÜHER ERSCHIENEN:

M. Hasse **Handbuch der Geschichte der deutschen Literatur.** Dritte, verbesserte Auflage. Halb. (508 S.) RM. 7.20

»... Die einzelnen poetischen Richtungen von der ältesten Zeit bis zur jüngsten Gegenwart sind in treffenden und knappen Übersichten charakterisiert, so daß besonders diese kurzen Einleitungen von großem Werte sind für das Verständnis der ganzen Richtung wie auch der folgenden Einzeldarstellungen.« (Akademische Monatsblätter.)

Dr. Moritz Enzinger **Das deutsche Schicksalsdrama**

Eine akademische Antrittsvorlesung. Broschiert. (48 S.) RM. 0.40

In knappem Rahmen bietet der Nachfolger Wackernells auf dem Innsbrucker Germanisten-Lehrstuhl eine reiche Übersicht über die deutsche Dramenklasse, die in Grillparzers »Ahnfrau« gipfelt.
(Alois Brandl im Archiv für das Studium neuerer Sprachen.)

Dr. Oskar Katann **Ästhetisch literarische Arbeiten**

Studien zur Ästhetik u. Literaturwissenschaft. Brosch. (372 S.) RM. 3.—

»... Das Buch bietet mehr als der Titel vermuten läßt; über eine bloße Zusammenstellung von Einzeluntersuchungen rundet es sich zu einem Ganzen und bietet bereits in geschlossener Form das System einer Ästhetik auf neuscholastischer Grundlage...« (Hochland.)

Dr. Oskar Katann **Dichtung und Leben**

Gedanken zur Erneuerung der Literatur. Kartoniert. (32 S.) RM. 0.60

Indem Dr. Oskar Katann die dichterische Form zugleich als soziales Phänomen auffaßt, entwickelt er einen Weg zur Erneuerung der Literatur, der ebenso auf die Erfahrungen der Geschichte der Weltliteratur als der heimischen Volkskunde sich aufbaut.

Dr. Oswald Floeck **Skizzen und Studienköpfe**

Beiträge zur Geschichte des deutschen Romans seit Goethe. Geheftet. (510 S.) RM. 2.70

Der Roman spielt unstreitig in der Literatur der Gegenwart die größte Rolle. Vorliegendes Werk gibt ausgiebig Aufschluß über Entstehung und Entwicklung dieser Literaturgattung.

DURCH ALLE BUCHHANDLUNGEN ZU BEZIEHEN

Verlagsanstalt Tyrolia A.G. / Innsbruck / Wien / München

Digitized by Google

Die ersten Gegner der Johannesschriften

Von Dr. A. Bludau, Bischof von Ermland. (Biblische Studien. XXII. Bd., 1. u. 2. Heft.) 10 M.

Die gründliche Studie ist eine Frucht mühevoller Forschung. In 16 Abschnitten handelt der gelehrte Verfasser über die Gegner der Johannesschriften im 2. Jahrhundert. Die Untersuchung zeichnet sich dadurch besonders aus, daß überall der Versuch gemacht wird, genau den Quellenbestand zu eruieren. Auch sonst bietet die Schrift vielerlei Anregung, gute Beobachtungen und feine Bemerkungen.

Die kirchenpolitische Stellung der Stadt Freiburg i. Br. während des großen Papst-Schismas

Von Dr. P. Holtermann. (Abhandlungen zur oberrheinischen Kirchengeschichte. Herausgegeben von Dr. E. Göller, III.) . . . . . M. 1.80

Der Verfasser schildert, wie unter dem Einflusse der Politik ihres Landesherrn, Herzog Leopolds III. von Österreich, die Stadt Freiburg sich im Gegensatz zu der überwiegenden Mehrheit der deutschen Gebiete auf die Seite Klemens' VII. stellte, Sitz eines gegenpäpstlichen Legaten und später einer gegenbischöflichen Verwaltung wurde, und wie trotz der Anwesenheit eines Abgesandten der „Pisaner Kardinäle" noch nach 1409 sich Reste des schismatischen Anhangs in ihr vorfanden.

Abriß der Geschichte der katholischen Kirche in Baden

für höhere Lehranstalten bearbeitet von H. Sauer. Broschiert . . . . . M. 0.60

Ein kurzer Abriß der Geschichte der katholischen Kirche in Baden seit der Römerzeit. Die großen Grundzüge der Entwicklung treten scharf hervor; auch ist auf den Bestand an bedeutenden Kunstdenkmälern Bedacht genommen.

VERLAG HERDER, FREIBURG I. BR.

EINE NEUE KULTURGESCHICHTLICHE ERZÄHLUNG!

Vinzenz Zapletal

Mose, der Gottsucher

Kulturgeschichtliche Erzählung aus dem alten Ägypten. 8° 370 Seiten. Gebunden in Halbleinen . . . GM. 6.60

Mose, der Befreier Israels aus der ägyptischen Knechtschaft, ist der Held dieses fesselnden Romanes, in dem wir das Ritual mit seinem Sonnenglanz und seiner zauberhaften Sternenpracht und seine Bewohner in ihrem häuslichen und öffentlichen, religiösen und politischen Tun kennen lernen. Herrliche Triumphzüge der Pharaonen und farbenprächtige Tempelzeremonien und Prozessionen entwickeln sich vor unseren Augen. Doch mehr noch fesselt uns der edle Held selber, der sich durch unsägliches Seelenringen vom ägyptischen Heidentum zur Verehrung des wahren Gottes durcharbeitet und auf die Ehe mit einer ägyptischen Prinzessin verzichtet, um sich ganz und ausschließlich der Rettung seines Volkes widmen zu können. Zum Schlusse besteigen wir mit Mose noch den Berg Horeb und lauschen erstaunend der Stimme des sich ihm offenbarenden Gottes.

Früher sind erschienen:

Jephtas Tochter

Kulturbilder aus der Frühzeit des jüdischen Volkes. Zweite und dritte Auflage. 332 Seiten. Geb. GM. 6.—

David und Bethsabe

Kulturgeschichtliche Erzählung aus biblischer Zeit. 400 Seiten. Gebunden . . . . . GM. 6.60

David und Saul

Kulturgeschichtliche Erzählung aus biblischer Zeit. 400 Seiten. Gebunden . . . . . GM. 6.60

„. . . Eine Fundgrube kulturhistorischen Wissens, aus der man reiche, oft in anziehender Form dargebotene Belehrung schöpfen kann." (Breslauer Zeitung.)

Beziehen Sie in Ihrer Buchhandlung

Verlag Ferd. Schöningh in Paderborn

Im Oktober beginnt zu erscheinen:

Katholisches Lehr- und Glaubensgut

Religiöse Quellenschriften für Lernende und Lehrende

Herausgegeben unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute von

Dr. Johannes Walterscheid

Studienrat in Bonn

Format: Klein-Oktav. Umfang des Heftes 32 Seiten. Preis etwa 30 Pfg.

Die Sammlung wird 30 bis 40 Hefte umfassen

Die Quellenschriften sind entnommen aus dem Gebiet der Kirchengeschichte, Kulturgeschichte, Religionsgeschichte, Zeitgeschichte, der Geschichte des Missions- und Schulwesens, der Kunstgeschichte, Dogmatik, Ethik, Mystik und Liturgik. Allen, die nach wahrer religiöser und geistiger Bildung streben, bietet diese Sammlung die Möglichkeit, die gewaltige Kulturkraft des katholischen Glaubens aus der ursprünglichen „Quelle" selbst zu erkennen und zu erleben. / Die Themen der Anfang Oktober erscheinenden acht Hefte lauten:

Das Konzil von Trient v. Prof. Dr. Junglas.

Der soziale Bischof Ketteler und der soziale Papst Leo XIII. von Pfarrer Dr. Reinarz.

Gott, Götter und Griechen von Oberstudiendirektor Dr. Becker.

Aus der Heldenzeit des Christentums von Studienrat Dr. Walterscheid.

Christliche Dokumente in Stein von Studienrat Dr. Philips.

Was Apostelschüler und Apologeten erzählen von Studienrat Dr. Walterscheid.

Der moderne und der christliche Tag von Professor Dr. Platz.

Das schönste Beispiel urchristlichen Gottesdienstes von P. Dr. Dausend O. F. M.

Ausführlichen Prospekt verlange man von

L. Schwann, Druckerei und Verlag in Düsseldorf

Digitized by Google

Timm Kröger

der deutsche Erzähler
voll feinen Humors, Storm,
Raabe, Keller ebenbürtig

Die Einzelausgaben werden in nächster Zeit sein gesamtes Schaffen umfassen, so daß jedermann die allmähliche Anschaffung der Werke dieses feinsinnigen Dichters möglich wird. Die Bändchen sind auf weißem, holzfreien Papier mit handwerklicher Sorgfalt gedruckt, tragen zweifarbigen Titel und einen dauerhaften farbenfrohen Einband.

BISHER ERSCHIENEN:

Der Schulmeister von Handewitt
Der Einzige und seine Liebe
(Schneiderglück)
Du sollst nicht begehren
Des Reiches Kommen
Um den Wegzoll
Ein Unbedingter
Hein Wieck

In Leinen je M. 2.50 / In Halbleder je M. 3.75

Aus dämmernder Ferne
Daniel Dark
Dem unbekannten Gott

In Leinen je M. 3.50 / In Halbleder je M. 5.—

Georg Westermann / Braunschweig / Hamburg

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

* 62. Jahrgang / 1925/1926 / 2. Heft / November 1925 *

Neue norwegische Literatur.

Von Ernst Alker, Arnhem (Holland).

Der Zufall brachte es mit sich, daß sich diesmal unter den Büchern des Jahres 1924, die mir zur Besprechung vorlagen, keine Dichtung befand, in der Naturschilderung zum primären Faktor artistischen Erlebens geworden war — der Zufall hatte mir also nur Bücher in die Hand gespielt, die nicht jenen Vorzug hatten, den die Welt am meisten an den Dichtern Norwegens schätzt.

Ich bin diesem Zufall dankbar; denn er gab mir die Möglichkeit, tiefere Einsicht zu gewinnen in die Kräfte, die nach Naturschilderung am stärksten nationales Weltbild und heimische Seelenschau beeinflussen und damit am stärksten die Gelegenheit bieten zu einer wahrhaften und lebendig-dynamischen künstlerischen Reproduktion und Produktion jenseits alles Landschafterlebens.

Es war zunächst die interessante Tatsache zu konstatieren, daß stärkster Eindruck und überzeugendste Imagination von Werken ausging, die in ferne oder nahe Vergangenheit herabstiegen. Dies gab Bestätigung der schon lange gehegten Vermutung, daß der moderne Norweger das eigentlich Norwegische im Vergangenen mit lebendigerer Rhythmik spürt als im Gegenwartsbild; dabei muß man, um dies richtig verstehen zu können, beachten, daß für alle kleinen Völker mit großer Vergangenheit das Geschichtliche eine energischere Komponente im kulturellen Kraftfeld ist als für jene Nationen, die heute die Weltpolitik beherrschen. Während bei diesen Tag und Morgen, Gegenwart und Zukunft notwendigerweise den größten Teil der nationalen Kräfte — also auch der künstlerischen — erschöpfen muß, tönt bei jenen schöner und ergreifender die Melodie der Klage — sie ist fast immer immanent und latent —, wie doch vor Zeiten alles schöner und größer war. Daß sich dadurch artistischer Bemühung verheißungsvolle Gegenstände anbieten, ist begreiflich, wie auch, daß die Künstler solche Möglichkeiten nicht unbenützt vorübergehen lassen. Man darf es nicht als bloßen Zufall ansehen, daß z. B. das epische Lebenswerk der Sigrid Undset in einem großen historischen Roman kulminiert.

Ferner ließ sich beobachten, daß unter den Gegenwartsschilderungen jene die stärksten waren, die von einer Jugend berichten. Dieses Gefesseltsein an infantile Eindrücke, und der Wunsch und der Wille, sich in jenes verlorene Paradies — Paradies immerhin, denn es war einmal, mag sogar auch Rückschau das Vergangene als herb und voll Bitterkeit empfinden — zurückzuträumen, ist sehr bezeichnend für das innerliche Unzufriedensein mit der Gegenwart; es hat seinen Ursprung in der gleichen seelischen Stimmung wie das sehnsuchtsvolle Heruntersteigen in den Abgrund der Zeit.

Eine Liebeserzählung ist das stärkste Buch unter den hier besprochenen. Ich wage es, Jacob B. Bulls „Jørund Smed" (J. der Schmied) in einem Atem zu nennen mit einem Kleinod der deutschen Literatur, mit Gottfried Kellers „Romeo und Julie auf dem Dorfe". Fehlt auch der norwegischen Dichtung mancher Vorzug, der Meister Gottfrieds Novelle eignet, so haben dafür ihre Menschen die größeren Leidenschaften, das heißere Blut; sie sind elementar, es fehlt ihnen alles Kleinbürgerliche, das Keller in unglücklichen Augenblicken bedroht, und sie wachsen zu fast sagahafter Größe auf. Der Schmied Jørund aus Dalarna kommt zu einem stolzen norwegischen Bauerngeschlecht, und Liebe blüht auf zwischen ihm, dem Vollblutmann, und der Tochter des Hauses, Marja Storli, in der das anscheinend ganz erloschene Verlangen der Vorfahren nach Abenteuer und Wagnis lebendig wird. Da die Familie niemals ihre Einwilligung gegeben hätte, daß Marja mit dem Landfremden und Besitzlosen — mag er auch über berühmte Kunstfertigkeit und Geld verfügen — vor den Altar treten darf, fliehen beide, um in des Schmiedes Heimat gemeinsames Glück zu finden. Aber im entscheidenden Augenblicke ist in Marja die Macht erbschwerer bäuerlicher Tradition größer als ihre Liebe und der Ruf des Blutes und des Lebens; sie kehrt mit ihren Brüdern, die sie verfolgten, ins väterliche Haus zurück und reicht einem Mann nach dem Wunsch ihrer Eltern die Hand. Aber als Jørund wieder im Umkreise ihrer Welt auftaucht, rächt sich verratenes Blut und unterdrückte Liebe. Marja, obwohl Mutter, weiß keinen andern Ausweg aus den Verknotungen ihres Schicksals als den selbstgewählten Tod. Jørund aber, der kraftsprühende blonde Übermensch, dessen braune Augen allen Mädchen so gefährlich waren, ist nun ein gebrochener Mann, den ein früher Tod aus seiner Vereinsamung befreit. Es ist nicht nötig, auf die Vorzüge dieses Buches im einzelnen hinzuweisen,

Digitized by Google

z. B. wie Isrund und Marja im winterlichen Grenzgebirge verfolgt werden, denn der große Wert dieser Dichtung begründet sich allein schon in der schönen und seltenen Verschmelzung glühender Leidenschaft und makelloser Reinheit, die diese Liebesgeschichte zu einer wahrhaft sittlichen macht. — Bulls umfangreiches Werk hat keine größere Leistung aufzuweisen als diese, die den Höhepunkt bedeutet.

Ganz anders ist Ton, Thema und Stimmung in Andreas Hauklands „Helge den unge" (Der junge H.) In dieser in der Wikingerzeit sich ereignenden Erzählung wird fast nur von den einfachen Vorgängen des Lebens berichtet: von Geburt und Hochzeit, Kampf, Jagd, Arbeit und Fest; aber über diesen primitiven Daseinshebungen und -senkungen liegt der große Mythos einer Wald-, Meer-, Fjord- und Inselwelt, deren Ungebrochenheit und Ferne von jeder Reflexion jene Töne aufklingen macht, die auch dem innern Ohre des Lesers der einen oder andern Dichtung aus der „Edda" vernehmbar werden. Selten ist der Geist früherer nordischer Poesie so gut in moderne Worte gekleidet worden wie in diesem Buche, dessen Autor seiner Sache so sicher ist, daß er nicht archaisiert.

Johan Falkberget, der auf eine reiche epische Ernte zurücksieht, legt diesmal einen schlanken Band Erzählungen vor, „I norbenvindens land" (Im Lande des Nordwindes), die alle von den „Kindern der großen Gebirgsweiten" handeln, von Berglappen oder den — oft aus Deutschland eingewanderten — Bergleuten, die einst in den nun fast überall stilliegenden Grubenbetrieben von Røros tätig waren. Diese einfachen Skizzen, Charakterzeichnungen und Lebensläufe sind manchmal von einer wahrhaft starken Poesie erfüllt, sind voll des kosmischen Rhythmus einsamer Wälder und hoher Berge. Diese schlichten Geschichten haben mehr „Kosmisches" in sich als viele anspruchsvolle Bücher deutscher Expressionisten, für die alles „Kosmische" doch meistens nur ein frommer Wunsch bleibt. Man merkt es eben, ob ein Dichter in einer engen Stadtgasse oder in der Einsamkeit des Waldes geboren wurde.

Unendlich enger und kleiner, seiner Gefühlssphäre nach, ist P. Lykke-Seests Entwicklungsroman „Ludvig Ludvigsen", der aber überraschend intime und klar gesehene Bilder von starker Plastik aus dem Geschäftsleben Kristianias in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bringt. Ich werde im Folgenden auf künstlerisch wertvollere Jugendgeschichten zu sprechen kommen, aber ich möchte dieses Buch schon hier behandeln, da es ein gutes Bindeglied ist zwischen den in Vergangenheit sich versenkenden Dichtungen und den Chroniken von den Wegen junger Menschen. Wie Ludvig Ludvigsen, der Waschfrausohn und Kaufmannslehrling, zum einflußreichen Kaufmannsherrn aufsteigt, wird hier mit Tempo auf flüssige Weise erzählt, wobei sich oft Gelegenheit bietet, allerlei merkwürdige Typen auf humoristische Weise zu belichten. Auffällig ist die gute Komposition und die geschickte, nach den Grundsätzen der parallelen Antithese erfolgende Plazierung kontrastierender Nebenpersonen, die Lykke-Seest vielleicht aus Gustav Freytags „Soll und Haben" gelernt hat. Auch hat der Held unseres Buches mit dem guten Anton Wohlfahrt das Musterknabenhafte gemeinsam, was aber im norwegischen Buche — im Gegensatz zu Freytags Werk — gar nicht langweilig wirkt und auch nicht unwahrscheinlich. Es spricht für das künstlerische Vermögen Lykke-Seests, daß sich Ludvig Ludvigsen, obwohl er eigentlich nur aus Vorzügen und Tugenden besteht, doch die Sympathie seiner Leser erwerben kann und daß er trotz aller Weiß-in-Weiß-Malerei lebendig ist. Besonders zu rühmen sind die ersten Kapitel mit ihren hübschen Schilderungen einer kleinen Ladenwelt und ihrer Glückszufälle und Katastrophen von gleichem Format. Der Schluß des Buches — Lykke-Seest schrieb übrigens 1923 einen Roman über Ludvig Ludvigsens Kindheit —, der von des Helden Hinwendung zum Sozialismus berichtet, wodurch seine schwer genug errungene Position stark gefährdet wird, läßt eine Fortsetzung erwarten.

Daß die Bezeichnung „Roman" auf geradezu sträfliche Weise zu Falschmeldungen mißbraucht wird, ist bekannt und ein Unfug, den man nicht scharf genug tadeln kann; jede Erzählung, die über hundert Seiten hinauskommt, läßt sich nun „Roman" titulieren, obwohl in den meisten Fällen — es kommt auch bei den nun so modernen Dreibändern vor — von einem organischen Weltbild nicht die Spur vorhanden ist. Um so erfreulicher wirkt es, daß ein schmales Buch von 139 Seiten, das sich nicht Roman nennt, wirklich ein solcher ist. (Denn es kommt bei Entscheidung der Frage, ob ein erzählendes Werk als Roman betrachtet werden kann oder nicht, vor allem darauf an, ob Totalität erreicht ist; diese kann durch epische Breite erlangt werden oder auch durch Typik und Symbolik der vorgeführten Gestalten und Vorgänge, die bei wohlerwogener systematischer Anwendung stets eine Reduzierung des Buchumfanges auf ein Minimum zur Folge hat, wie etwa E. v. Keyserlings Bücher zur Genüge beweisen.) Der 139-Seiten-Roman, von dem ich sprach, stammt von einem Autor der neuen Generation, der schon vorteilhaft von sich reden gemacht hat, Finn Halvorsen, und trägt den Titel „Den kolde vaar" (Der kalte Frühling). Dieses sehr intime und sehr fein stilisierte Buch — es sind fast nur Hauptsätze gebraucht, und diese Knappheit der Ausdrucksweise paßt vorzüglich zu der Primitivität der Syntax des Norwegischen (bekanntlich gibt es jetzt auch eine unabhängige norwegische Sprache; deswegen hat bis auf weiteres jeder Autor eine mehr oder weniger vom Dänischen abweichende Orthographie und Ausdrucksweise, wobei die Dialekte großartige Triumphe feiern) — berichtet von einer merkwürdigen und schmerzhaften Jugend, die durch Leid reift. Halvorsen ist einer der in Norwegen wie anderswo keineswegs häufigen Autoren, die eine wirkliche und feste Lebensanschauung besitzen; seltsam verschmilzt er grundsätzlichen Skeptizismus mit warmem, religiösem Gefühl. Dieser kleine Roman, der mehr als eine starke Talentprobe ist, läßt noch Wertvolles von Finn Halvorsen erwarten.

Lasse Velde debütiert mit einem Pseudoroman „Aarene de unge" (Die jungen Jahre) und er-

Digitized by Google

zählt, wie Arnold, der Proletariersohn, und Viktoria, die wohlhabende Bourgeoistochter, sich nach mancherlei Irrung, Wirrung und Umweg auf ihrem Lebenspfade finden. Die eine oder andere schöne Szene ist vorhanden, vor allem die letzte, die gesättigt ist mit Jubel, sein Ziel erreicht zu haben, mag es vielleicht auch noch manchmal in notvollem Kampf verteidigt werden müssen. Über ein paar Seiten schwebt diskreter Humor — etwas kräftiger und körniger hätte man sich ihn doch gern gewünscht. Von einer kleinen Hafenstadt aus weiten sich Schicksale in die große Welt, um schließlich zum Ausgangspunkt der kreisförmigen Linie zurückzuführen. Der Autor hat epische Kraft, aber sie reicht noch nicht aus, um 293 engbedruckten Seiten notwendige innere Fülle und Gedrängtheit sowie jenes schwer definierbare ruhige und doch rasche Fluten der Darstellung zu verleihen, die das sicherste Kriterium jeder wirklich gelungenen Darstellung ist. Doch ist gerade an dieser Anfängerarbeit das Zurücktreten aller Lyrik und weitgetriebener Naturschilderung, die freilich, wie schon angedeutet, den meisten Lesern das Reizvollste norwegischen Fabulierens bedeutet, rühmenswert und in seiner Art verheißungsvoll.

Von Oskar Braaten liegt diesmal eine Geschichte von der Kinderwelt und dem Mannesalter eines proletarischen Menschen vor, die den Titel „Opover" (Hinauf?) trägt. Die ersten zwei großen Phasen aus einem Schicksal sind mit merkwürdiger Feinheit und Diskretion gestaltet, so daß man den an sich recht alltäglichen Vorgängen sehr lebhaftes Interesse abgewinnt. Hervorzuheben ist besonders die Echtheit und Konsequenz der Zeichnung der Frauencharaktere und Sicherheit in der Darstellung des natürlich gar nicht „schönen" Milieus. Wenn man dieses Buch trotz aller seiner Vorzüge mit einem leichten Gefühl der Ermüdung aus der Hand legt, hat dies sicher seine Ursache darin, daß man nicht recht begreift, warum alle diese Bewegungen des Lebens — gewiß mit treuer Künstlerhand — aufgezeichnet wurden, daß hier eben im tieferen Sinne eine Inhaltslosigkeit vorliegt, die auch ernsthafte artistische Arbeit nicht zu überwinden vermochte. Ein Buch Martin Andersen Nexös aber — und der große dänische Proletarierdichter steht der Anschauungs- und Empfindungswelt Braatens gewiß nicht so fern — wird kaum jemals mit solch einer gelinden Enttäuschung zu Ende gelesen.

Der Typus des impressionistischen und psychologischen „Romans" älteren Stiles (vor 1910) wird durch Johan Frederik Binsnes' „Lille Benedikte" (Kleine B.) recht gut repräsentiert. Aus den sorgfältig gefeilten Szenen will sich ein Weltbild nicht runden und, gewöhnt an die prägnantere Schreibweise jüngerer Zeit, deren wertvollstes Ergebnis wohl die größere Konzentration und das aufmerksamere Vermeiden allzu retardierender Momente ist, muß man das Vorhandensein ermüdender Längen konstatieren. An sich ist das Thema ganz interessant: Jugend einer Tänzerin, die aus einer halbartistischen Vorstadtfamilie — Vater schwach, Mutter verächtlich — stammt und die sich im entscheidenden Augenblick ihres Lebens zwischen Kunst und Liebe zu entscheiden hat. Aus der tiefpessimistischen Art der Darstellung, zu der gut eine Galerie mit markanter Bitterkeit gezeichneter Köpfe paßt, hebt sich eine merkwürdige optimistische Verherrlichung der Schönheit und des Stolzes der Jugend ab. —

Und nun zu den Büchern, die mit der Einleitung dieses Aufsatzes nichts zu tun haben.

Voriges Jahr erschien das 7. Tausend einer 1918 zum ersten Mal publizierten Erzählung, Kari Elsersens „Farmed Felen" (Der Vater mit der Geige). Der für norwegische Verhältnisse recht achtungswerte Erfolg dieses Buches hat wohl seine Ursache in den sehr feinen und intimen Schilderungen, die zusammen das abgerundete Bild eines Priesters uud seiner Familie ergeben, Sigurd Vaar ist eigentlich ein Künstler, ein begnadigter Violinist, der aber aus tiefer Religiosität Pastor wurde. Seine priesterliche Wirksamkeit übt er wortwörtlich mit der Geige in der Hand aus, deren Töne in den Menschen seiner Gemeinde das Beste in ihnen erwecken können. Materielle Umstände nötigen den tiefgütigen Träumer — oder vielmehr seine Frau ist es, die, energischer als ihr Mann, den ökonomischen Druck nicht mehr ertragen kann, der das Haus belastet —, sich nach einem besser bezahlten Platz versetzen zu lassen. Dort gerät seine eigenartige priesterliche Methode mit dem religiösen Empfinden der Bevölkerung in Konflikt, der durch Eigensucht von Sektierern noch vergrößert wird. Infolge eines unvorsichtig gebrochenen Versprechens — Vaar mußte, um Massenaustritt seiner Gemeinde aus der Staatskirche zu verhindern, geloben, niemals wieder die Geige in die Hand zu nehmen — droht ihm völlige Vereinsamung — auch vonseiten seiner Frau, die verzweifelt ist über ihren Gatten — und die dann wohl folgende unvermeidliche Absetzung. Im letzten Moment wendet sich alles zum Guten. Der recht unwahrscheinliche Schluß ist eine große Schwäche dieser sympathischen Erzählung, deren Autorin man im übrigen Glück wünschen kann.

Einen psychologischen Abenteuer-Roman schrieb Ejlert Bjerke. „Gjøglere" (Gaukler) berichtet von einem Zigeuner — der eigentlich keiner ist —, der nach einem abenteuerlichen Verbrecherleben nach Paris kommt, wo er sich auf anständige und moralische Weise in die Höhe arbeiten will. Durch Täuschung wird er gegen seinen Willen in einen raffinierten und sensationellen Einbruch verwickelt, endlich beweist sich seine Unschuld, und er beginnt ein neues Leben. Der Charakter des Helden ist nicht ganz glaubhaft und wirkt ein bißchen konstruiert. Der Hauptreiz des Buches beruht in ein paar mit großem Können gemachten Szenen — virtuos wird z. B. eine Varietévorstellung geschildert, in der „Boris aus den Karpathen" als genialer Einbrecherkönig auftritt — und in der Zeichnung einer Nebenperson, des ungarischen Ingenieurs Kordomat, eines Menschen mit Doppelnatur, den Abenteuerlust zum Verbrecher machte und der den guten Karpathen-Boris in alle Geheimnisse des Handwerks einführte. Diesen Kardomat hätte man sich wirklich als Helden Nummer

Digitized by Google

eins gewünscht! Denn dann wäre, besonders wenn der Verfasser etwas sparsamer mit seinen Worten umginge, ein ungewöhnliches Buch entstanden.

Schließlich noch ein paar Worte über eine Bühnenarbeit.

Das Schauspiel „Brødre" (Brüder) von Hanna Castberg von der Lippe ist keine alltägliche Leistung, wenn es auch nicht im entferntesten so vorzüglich genannt werden kann wie das gleichzeitige Schauspiel von Peter Egge „De svære Valg" (Die schwere Wahl), mit dem es im Thema einigermaßen verwandt ist. Aber „Brødre" beweisen auf jeden Fall Blick für das szenisch Wirksame, verfügen über eine gut gebaute Fabel, die spannender Szenen nicht ermangelt — mag auch der tragende Charakter, der musterknabenhafte Edelbolschewist Ole Haukan (das Thema Bolschewismus ist in Norwegen noch aktuell), wenig glaubhaft und das Auf- und Abtreten der agierenden Personen manchmal etwas unmotiviert sein.

Biologisches Denken.

Von Joseph Mayer, Freiburg i. Br.

Seit etwa zwanzig Jahren sind große Veränderungen auf allen Gebieten des Wissens vor sich gegangen. Als man uns Gymnasiasten noch die Pflanzen und Blumen nach dem System Linné schematisch erklärte, da fühlten wir Jungen, daß dieser Linné ein großer Entdecker, Sammler und Ordner gewesen sein müsse. Aber wir fanden keine innern Beziehungen der Botanik zum Leben heraus. Ähnlich ging es uns in der Geographie und in der Geschichte mit ihren vielen Zahlen und Namen. Etwas langweilte uns daran. Etwas fehlte uns. Wir hatten eine Menge Kenntnisse im Kopfe, aber wir wußten damit nichts Rechtes anzufangen.

Da begannen um die Wende des Jahrhunderts große Entdeckungen ihren Einfluß auf die Wissenschaften auszuüben. Man studierte intensiver als vorher die innern Zusammenhänge zwischen Tieren und Pflanzen untereinander, zwischen den Geschöpfen niederer Ordnung und dem Menschen. Außerdem fand man bei Pflanze, Tier und Mensch unverkennbare Zusammenhänge zwischen den ältesten Vorfahren und den gegenwärtigen Geschlechtern und erkannte, daß auch die künftigen, selbst die fernsten Geschlechter im Kern durch die heutige Generation gebildet würden, daß ihre Veredelung oder Entartung großenteils schon von der heutigen Generation abhänge. Man erhielt dadurch ein weiteres Gesichtsfeld. Man gewann tiefere Einblicke in das Leben. Alles Lebende bekam ein ganz neues Gesicht, alles hatte einen tieferen Sinn, eine ganz andere Einstellung im Gesamtorganismus der Welt. Das Individuelle trat mehr in den Hintergrund, das Generelle in den Vordergrund. Das Einzelleben wurde aber dadurch nur noch wertvoller; denn so wie es die Frucht aus einer abgeschlossenen Vergangenheit ist, so ist es auch wieder der Same einer neu zu schaffenden Zukunft.

Wenn Darwin nicht weiter gekommen war als zu einer immer noch schematischen und mechanischen Lebensauffassung, nämlich zu der Anschauung eines brutalen Kampfes im Leben, durch den die eine Art vernichtet, die andere in die Höhe emporgeführt werde, so fanden spätere Forscher einen weit feineren Schlüssel, der auch die innersten Geheimfächer der Natur immer tiefer erschloß. Der Augustinerpater Gregor Mendel in Brünn entdeckte um 1865 das Gesetz der Vererbung, zunächst an Pflanzen. Aber obwohl seine Entdeckung nach einem neueren Forscher den bahnbrechenden Entdeckungen eines Kopernikus oder Newton an Wichtigkeit nicht nachsteht, blieb sie doch unbeachtet, bis sie um 1900 von Correns, De Vries und Tschermak wieder ausgegraben und auch auf Tiere und Menschen angewandt wurde. Wir wissen heute, daß jeder Vater und jede Mutter eine bestimmte Anzahl von Erbeinheiten in sich trägt; bei der Zeugung halbieren sich zunächst diese Erbanlagen nach bisher noch unbekannten Gesetzen, die nicht abgestoßenen Hälften aber vereinigen sich wie Mosaiksteine zu einem neuen, lebendigen Gebilde, dem Kinde, das durch diese elterliche Erbmasse für das ganze Leben in seiner Eigenart vollkommen fest bestimmt ist und zugleich schon vom ersten Augenblicke die ererbten Anlagen als Keimmasse für die nächste Generation in sich birgt. Seitdem wurden neue Gesetze entdeckt, vor allem die Gesetze der Variabilität (Erbänderung) infolge Anpassung. An einer Fliegenart hat der amerikanische Erblichkeitsforscher Morgan die Gesetze der Mutation studiert, die wohl für immer die eine große Unbekannte in den Rechnungen des Lebens bleiben werden. Darüber haben auch die deutschen Forscher P. Wasmann und Erwin Baur schon ganz erstaunliche Resultate ihrer Studien bekannt gemacht.

Es mag sein, daß manche neue Theorie anfänglich weit über das Ziel hinausschoß, aber die anfänglichen Übertreibungen nach Art von Lamarcks Philosophie zoologique schadeten nicht viel: eine Lehre korrigierte die andere. Wir haben heute doch ganz andere Ahnungen von den tiefsten Geheimnissen des Lebens, als es früher je möglich gewesen wäre. Wir verdanken das der Lehre vom Leben, der Biologie. Freilich zeigt uns gerade die Biologie von Jahr zu Jahr mehr, wie wenig wir schließlich doch wissen. Und es wird ihr — siehe Mutation! — auch nie gelingen, alle Geheimnisse des Lebens zu ergründen. Dadurch verfällt sie aber auch nicht dem Größenwahn, als ob sie eine Wissenschaft sei, die alles restlos erklären könne; dadurch wird sie vor dem Unheil der Übersättigung und des damit verbundenen Ekels bewahrt, und hoffentlich auch vor dem Schicksal, eine einseitige und unpopuläre Fachwissenschaft zu werden. Die Biologie ist bis heute mehr ein wissenschaftliches Studium als eine schon vollendete, exakte Wissenschaft, das Studium nämlich der tiefsten Lebenskräfte

Digitized by Google

bei Pflanze, Tier und Mensch und die Erforschung ihrer innersten Zusammenhänge. Auf dem Weg der Versuche, der Erfahrung, will man allmählich zu einer Philosophie des Lebens gelangen. Dadurch ist die Biologie berufen, alle andern Wissenschaften zu durchtränken und Einfluß auf das Leben zu gewinnen.

Der Einfluß der Biologie auf die meisten Wissenschaften ist unverkennbar.

Es ist klar, daß zunächst die Botanik, die Zoologie und die Anthropologie von ihr bereichert wurden. Hier war ja die Wiege der Biologie. Wir Heutigen schauen eine Pflanze, ein Tier, einen Menschen nicht mehr als ein starres Individuum, als ein von dem Weltganzen abgerissenes Einzelwesen an, sondern als organisches Glied des Weltalls; wir können uns ein Lebewesen nur mehr in organischer Verbindung mit der Vorwelt, Mitwelt und Nachwelt vorstellen. Jedes Individuum hat damit seine überindividuelle Bedeutung wiedergewonnen. Ich betrachte mir die Pflanzen z. B. nicht mehr nach Klasse und Nummer eines Schemas, sondern ich frage danach, welche Bedeutung eine bestimmte Pflanze im Weltganzen hat, ob sie mit den Schmetterlingen oder mit den Ameisen oder mit den Hummeln Freundschaft geschlossen hat, ob die Bienen oder die Käfer oder die Winde ihren Samen weitertragen. Und ich finde heute eine Unmenge von Wundern und Geheimnissen, da bestimmte Tiere Freunde und Schützer bestimmter Pflanzen sind, und da umgekehrt wieder die Pflanzen — all das ist natürlich menschlich gesprochen — wie zum Danke dem freundlichen Schutzherrn wieder Labsal, Herberge oder Leben spenden. Wir sind aus der starren, brutalen Lebensanschauung des Darwinismus herausgekommen. Wir sehen nicht mehr den sinnlosen, zerschmetternden Kampf ums Dasein, sondern ein wohlgeordnetes Zusammenarbeiten, Zusammenleben und -streben, die Symbiose aller Kreatur. Das Wort Pauli (Röm. 8, 22) ist uns wieder verständlich geworden, daß die ganze Kreatur zusammen stöhnt und leidet, und wir können hinzufügen: kämpft und siegt, miteinander und füreinander. Ich gebe zu, daß an verschiedenen Theorien der Bücher des Kosmosverlages, z. B. an den Büchern von Francé[1], vieles Anthropomorphe und wissenschaftlich Unsichere zu kritisieren bleibt. Aber der Wert solcher Bücher liegt darin, daß sie dem Volke die Augen öffnen, wie viele tausend Geheimnisse rings um uns walten und das Leben beeinflussen.

Die Medizin ist heute ohne biologische Einstellung gar nicht mehr denkbar. Wenn der Arzt nicht nur äußere, mehr zufällige Symptome, sondern die innern Erbanlagen seiner Patienten ins Auge faßt, so wird die Diagnose, die Prognose und das ganze Krankheitsbild viel klarer und zuverlässiger. Auch die Psychiatrie hat durch die Biologie eine Umstellung erfahren[2]. Wenn man die alten Auflagen der Lehrbücher von Kräpelin oder von Krafft-Ebing mit den heutigen Auflagen vergleicht, so staunt man über die veränderten Gesichtspunkte. Selbst die Rechtswissenschaft stellt sich allmählich biologisch um. Ich sehe in einem Geisteskranken oder in einem Kriminellen nicht mehr bloß ein störrisches, ungezogenes Individuum, das man durch Strafe, z. B. durch Einsperrung, für die Gesellschaft unschädlich macht, sondern ich sehe in ihm das Produkt unseliger Einflüsse des vererbten Blutes und der Umgebung; und ich schaue in die Zukunft, ich erblicke in diesem Individuum den Träger von kranken Lebenskeimen und frage mich: Wie kann ich ihn daran hindern, sein verderbliches Erbe weiterzugeben? Beim Studium eines kriminalistischen Werkes der letzten Jahre[3] kann man deutlich spüren, daß auch die Jurisprudenz einen Umschwung braucht, daß sie wieder auf die innersten Lebensgesetze zurückgehen muß, wenn sie einen wirksamen Schutz der Gesellschaft erreichen will. So kommt es, daß G. Aschaffenburg durchgreifende Reformen verlangt.

Auch die menschliche Lebenskunde hat sich umgestellt. Die ganze Psychologie und Pädagogik hat eine neue Grundlage. Man kann sich ein Kind heute nicht mehr wie eine wachsweiche Puppe vorstellen, die durch zarte und starke Fingereindrücke — Belehrung, Gewöhnung, Strafe — nach dem Willen des Erziehenden umgemodelt wird; sondern das Kind ist das Produkt seiner Geburt und seiner Umwelt. Von Geburt an trägt es eine feste Anzahl von guten und schlechten Anlagen in sich, die man wohl ausbilden bzw. bekämpfen, aber nicht vernichten und nie ganz unterdrücken kann. Die Erziehung ist nur ein Faktor, um ein Kind lebenstüchtig zu machen, und zwar nicht einmal der ausschlaggebende. Allerdings hat die Psychanalyse nach Freud auf dem Gebiet der Seelenkunde entschieden auf Abwege geführt; aber sie war schließlich nur die Reaktion auf die frühere Verkennung der tiefsten Lebensströmungen. Wenn wir heute Alban Stolz lesen, sehen wir mit Staunen, daß dieser Mann schon eine Ahnung von erbbiologischen Gesetzen hatte[4]. Er kannte schon die Macht des Blutes, die neulich der Münchner Erblichkeitsforscher Fritz Lenz vor sächsischen Studienräten und jetzt auch im Druck beschrieb[5].

Die Biologie hat weiterhin schon Einfluß auf die Theologie gewonnen. Franz Walter widmet in seiner „Sozialhygiene“[6] ein eigenes Kapitel fast ausschließlich der sittlichen Bewertung der Rassenhygiene. Mausbach[7] faßt Ehe und Familie ganz im Sinne der tiefsten Verantwortlichkeit gegen das kommende Geschlecht auf. Es ist ein Fortschritt, daß das biologische Denken allmählich in alle Wissens- und Lebensgebiete Eingang findet, sogar da, wo man es gar nicht vermutet. Soeben erschien im Caritasverlag in Freiburg ein Buch des bayrischen Sozialhygienikers J. Graßl: „Biologische Grundlagen der Dorfcaritas“[8]. Es ist kein Zufall, daß selbst die Dorfcaritas sich mit Biologie befaßt. Daraus spricht die klare Überzeugung: Alles, was nicht biologisch, d. h. nach den Gesetzen des Lebens angefaßt wird, geht bald wieder zu Grunde. Auch die christliche Liebestätigkeit auf dem Lande würde rasch versanden, wenn sie nicht biologisch aufgebaut würde. Und die erste Aufgabe der ländlichen Caritas muß sein, wieder naturechtes Leben im Dorfe zu erwecken und es mit der heutigen Kultur in Einklang zu bringen. Graßl hat die geschmackvolle Form von Briefen eines Vaters an seine Kinder gewählt; er hätte sicher aus dem reichen Stoffe

Digitized by Google

seines statistischen und bevölkerungspolitischen Materials noch mehr herausholen können, aber er wollte wahrscheinlich gar nicht mehr als das, was er wirklich erreicht: die Hochachtung vor dem Bauernstande als der Urzelle des Volkes wieder zu wecken, eine richtige Auffassung von Geschlechtsleben und Familie, von Dorfeigenart und ländlichen Lebensbedürfnissen den Dorfführern: Geistlichen, Lehrern und Ärzten, besonders dringend nahezulegen. Nirgends vielleicht zeigt sich die Notwendigkeit einer Symbiose zwischen Mensch, Tier und Pflanze so klar wie im bäuerlichen Leben; nirgends findet sich das innige Verwachsensein mit dem Leben und der Art der Altvordern so unverfälscht, und nirgends ist das Streben nach Forterhaltung der Art und Sippe so ausschließlicher Lebenszweck wie beim Bauern.

Auch die Politiker sollten immer mehr biologisch denken. Das gilt für Innen- wie für Außenpolitik. Das Beste auf bevölkerungspolitischem Gebiete: Faßbenders „Des Deutschen Volkes Wille zum Leben“ [9], baut das ganze Erneuerungswerk auf den Grundgesetzen des Lebens auf. Es ist ein Jammer, daß diese Schatzgrube praktischer Staats- und Lebensweisheit so wenig benützt wird. Das Volk sollte dieses Buch viel fleißiger lesen. Das sind wirklich die biologischen Grundlagen zu einer Genesung und Neugeburt des deutschen Volkes. Ich erinnere nur an die Abhandlungen von Martin Faßbender selbst, von Christian Faßbender, Graßl, Schreiber, Walter und Muckermann. Falls das Buch zu dick und darum zu teuer ist, sollte es in Einzelhefte zerlegt werden; wenn dem deutschen Volke und seinen Führern diese kostbaren Lebenserkenntnisse gesondert vorgelegt würden, griffen sie vielleicht mehr danach. Eine ähnlich wichtige Aufgabe erfüllt die bevölkerungspolitische Zeitschrift „Das kommende Geschlecht“ [10], herausgegeben von demselben Faßbender, unter Mitarbeit von Männern, die eine wirkliche Erneuerung der Lebenszellen des Volkes anstreben und auch zeigen können. Ist es notwendig, hier auf P. Muckermanns [11] bahnbrechende Arbeiten hinzuweisen, die alle die Biologie zur Grundlage und das „ewige Leben“ zum Ziele haben? In der Bevölkerungspolitik sahen wir vor einigen Jahrzehnten das Bestreben, die Individualhygiene zu einer Sozialhygiene auszubauen; heute aber haben wir schon deutliche Ansätze einer Ausgestaltung der Sozialhygiene zur Rassenhygiene, wobei ich das Wort Rasse im besten Sinne von dem kostbaren Bluterbe des Volkes verstanden wissen will. Diese Höherentwicklung der Sozialhygiene hat neuerdings A. Fischer [12] gezeigt.

Ich bin sogar Optimist genug — oder ist es Realismus? — daß ich behaupte: Auch die Partei- und die Völkerpolitik könnte in künftigen Zeiten einmal dadurch zu einer Lösung gelangen, daß eine Symbiose, eine friedliche Zusammenarbeit angestrebt würde. Das wird freilich erst dann möglich sein, wenn auch die politischen Köpfe endlich sich einmal biologisch einstellen würden und wenn schon die jungen Menschen so erzogen würden, daß sie einsähen, daß alle Volksgenossen ebenso wie alle Völker Europas nach innerlich notwendigen Lebensgesetzen aufeinander angewiesen sind. Das Werk von P. Stratmann [13] will offenbar in diesem Sinne verstanden werden. Danach ist schließlich die christliche Kirche nichts anderes als die eine gottgewollte Menschheitsfamilie, die erst dann wieder dauernden Frieden und beglückenderes Leben gewinnen wird, wenn sie die tiefsten und einfachsten Gesetze des Lebens wieder erkennt und wieder befolgt, nämlich die Gesetze der ausgleichenden Nächstenliebe, der menschlichen Symbiose. So sagt Stratmann (S. 9) gegenüber dem Individualismus der vergangenen Jahrhunderte: „Wer auch nichts anderes als die eigenen Interessen im Auge hätte, müßte heute doch einsehen, daß das tolle Draufloswirtschaften auf eigene Faust im persönlichen, wirtschaftlichen und politischen Leben sich nachgerade von selbst verbietet, daß das immer noch zunehmende äußerliche Zusammenwachsen der Menschen endlich neue Methoden des Zusammenlebens erfordert. Aus der rücksichtslosen feindlichen Konkurrenz muß eine rücksichtsvolle friedliche werden, die dann besser Kooperation heißt, das Auseinander und Gegeneinander muß auf allen Gebieten durch ein Miteinander überwunden werden.“ So könnten wir nach langen Irrungen vielleicht doch noch einmal zu der Lebensweisheit der besten christlichen Jahrhunderte zurückkehren, denen die ganze Menschheit tatsächlich als der organische Leib des fortlebenden Christus erschien [14].

---

[1] Raoul H. Francé: Das Sinnesleben der Pflanzen. Stuttgart 1905, Kosmosverlag. — Derſ.: Liebesleben der Pflanzen. Ebd. 1906. — Derſ.: Das Leben der Pflanze. 8 Bde. Stuttgart, Franckſche Verlagsbuchhandlung.

[2] Vgl. E. Rüdin: Studien über Vererbung und Entstehung geistiger Störungen, Berlin 1921 ff., Julius Springer.

[3] G. Aſchaffenburg: Das Verbrechen und seine Bekämpfung. Einleitung in die Kriminalpsychologie für Mediziner, Juristen und Soziologen; ein Beitrag zur Reform der Strafgesetzgebung. 3. Aufl. Heidelberg 1923, Karl Winter.

[4] Vgl. Linus Bopp: Alban Stolz als Seelen- und Erziehungskundiger. (Schulpolitik u. Erziehung, Heft 21.) M.-Gladbach 1925, Volksvereins-Verlag.

[5] Fritz Leuz: Über die biologischen Grundlagen der Erziehung. kl. 8° (44) München 1925, J. F. Lehmann; 1.50

[6] Franz Walter: Die Sozialhygiene in ihrem Verhältnis zur Weltanschauung u. Ethik. (Sozialhygienische Abhandlungen, Nr. 5.) Karlsruhe 1921, C. F. Müller.

[7] Joſeph Mausbach: Ehe und Kindersegen vom Standpunkt der christlichen Sittenlehre. (Ehe u. Volksvermehrung, 1. Heft.) 4., verb. u. stark vermehrte Aufl. (11.—15. Tauſ.). gr. 8° (136) M.-Gladbach 1925, Volksvereins-Verlag; 3.30, geb. 4.—

[8] Joſeph Graßl: Die biologischen Grundlagen der Dorfcaritas. kl. 8° (VIII u. 77) Freiburg 1925, Caritas-Verlag; kart. 2.50, geb. 3.20

[9] Martin Faßbender: Des deutschen Volkes Wille zum Leben. Bevölkerungspolitische u. volkspädagogische Abhandlungen über Erhaltung und Förderung deutscher Volkskraft. Mit 24 Abb. gr. 8° (XXII u. 836) Freiburg 1917, Herder; 15.—, geb. 17.—

[10] Das kommende Geſchlecht. Zeitschrift für Familienpflege und geschlechtliche Volkserziehung auf biologischer und ethischer Grundlage. Berlin, Ferdinand Dümmler.

[11] Hermann Muckermann: Kind und Volk. Der biologische Wert der Treue zu den Lebensgesetzen. 2 Bde. 11.—15. Aufl. I. Bd.: 28.—38. Tauſ. (XIV u. 254; 4 Taf.); geb. 3.40 u. 6.80. II. Bd.: 28.—36. Tauſ. (XVIII u. 290; 1 Taf.); geb. 3.60 u. 7.— Freiburg 1922, Herder.

Digitized by Google

— Derſ.: Die Erblichkeitsforſchung und die Wiedergeburt von Familie und Volk. 4., bedeutend erweiterte Aufl. (19.—24. Tauſ.) (IV u. 66) Freiburg 1925, Herder; 1.—; geb. 1.20

[12] Alfons Fiſcher: Grundriß der ſozialen Hygiene. 2., vollſtändig neugeſtaltete u. verm. Aufl. Mit 71 Abb. u. 35 Zeichn. im Text. 4° (VII u. 471) Karlsruhe 1925, C. F. Müller; 24.—, geb. 26.—

[13] Franziskus Maria Stratmann: Weltkirche und Weltfriede. Katholiſche Gedanken zum Kriegs- und Friedensproblem. 4° (VII u. 295) Augsburg 1924, Haas & Grabherr; geb. 10.—

[14] Vgl. Joſeph Sauer: Symbolik des Kirchengebäudes und ſeiner Ausſtattung in der Auffaſſung des Mittelalters. 2., verm. Aufl. mit 14 Abb. gr. 8° (XXVIII u. 486) Freiburg 1924, Herder; 16.—; geb. 18.—

Johann Amos Comenius und ſeine Friedensbeſtrebungen.

Von Monica v. Miltitz, Siebeneichen.

Daß die Friedensſehnſucht unſerer Zeit ſtärker wie eine andere hinſchaut auf die Friedensapoſtel der Vergangenheit, iſt nur begreiflich. Und ſo taucht auch die Geſtalt des Comenius aus der Vergangenheit neu herauf, als die eines Mannes des Friedens von tiefſtem Ernſt und größter Bedeutung. Johann Amos Comenius (Kamenſky) wurde zu Nivnitz bei Ungariſch-Brod am 28. März 1592 geboren. Wir kennen ihn als den Biſchof der Böhmiſchen Brüder und als den Begründer der Pädagogik als Wiſſenſchaft. Seine beiden Werke Orbis pictus und Unum necessarium ſind wegweiſend in der Entwicklung des Schulweſens geweſen. Herbert Schönebaum ſtellt ihn als Prieſter des Weltfriedens und der Völkervereinigung vor uns hin und überſetzt zum erſten Mal die für uns ſo wichtigen Schriften zur Reform in Wiſſenſchaft, Religion und Politik, und zwar: Allgemeiner Weckruf mit der Vorrede „an die Europäer", Geheimes Geſpräch Nathans mit David und Das Glück des Volkes[1]. Dr. Schönebaum zeigt Comenius in ſeiner ſehr eingehenden Einführung als einen Gelehrten ireniſcher Einſtellung, der ſeine Bildung in Deutſchland erhielt. Er ſtudierte in Herborn und Heidelberg, wo hauptſächlich David Parvus auf ihn Einfluß gewann. Bezeichnend für ihn iſt es, daß die damals herrſchende chiliaſtiſche Richtung keinen Eindruck auf ihn machte, daß er aber ſpäter mitten im Kriegselend — er wurde 1625 aus Böhmen nach Görlitz vertrieben — zur Anerkennung des Chiliasmus kam. Bis dahin hatte er ſtill und zurückgezogen in der Brüdergemeinde gelebt in religiöſer Beſinnlichkeit, beſchäftigt mit literariſchen Studien, beſonders auch mit den Schriften J. V. Andreaes. Von ihm ſelbſt erſchienen ganz herrliche Bitt-, Klage- und Troſtſchriften in den Jahren 1620—1624, auch das „Labyrinth der Welt". Von beſtimmender Bedeutung war für ihn die Bekanntſchaft mit dem viſionären Chriſtoph Kotter, deſſen Schauungen, verbunden mit den Kriegseindrücken, den Friedensgedanken des Comenius reformeriſchen Nachdruck verliehen. Immer ſtärker ſtrebt er eine kirchliche Einigung an, obwohl er es erleben mußte, daß ſelbſt in der kleinen Brüdergemeinde Spaltungen eintraten, die er zu überbrücken verſuchte. Er wurde nun immer nördlicher getrieben und kam in ſtarke Beziehungen zu den engliſchen Irenikern. Auch gewann er immer mehr an Anſehen. Sein Einfluß erſtreckte ſich, von Mähren ausgehend, über das öſtliche Deutſchland und Polen bis in den nördlichſten deutſchen Zipfel und nach England hinüber. Der Konvent von Thorn, wo über die Union verhandelt werden ſollte, iſt durch ſeine Anregung ins Leben gerufen worden, verlief aber reſultatlos. Trotzdem wurde der Gedanke eines Kollegiums, das die Einigung der Bekenntniſſe herbeiführen ſollte, beibehalten. Der Friedensſchluß des großen Krieges war für Comenius eine ſchwere Enttäuſchung. Ja, es mutet faſt tragiſch an, daß dieſer Friedensapoſtel mit dem ſanften Herzen ein heftiger Politiker wird und mit glühendem Fanatismus anſtatt friedlicher Verhandlungen den Krieg propagiert, den Krieg als Mittel zur Einigung! Es iſt, als ob ein verzehrendes Feuer in ihm brenne, das nicht nur ihm, ſondern auch der Gemeinde ſchadet. Zuletzt muß er nach Amſterdam fliehen, wo er am 15. November 1670 ſtarb.

Comenius hat ſeine Unions- und Sozietätsgedanken anknüpfen wollen an die Reformer der Vergangenheit, aber ganz als Menſch ſeiner Zeit. Als ein ſolcher offenbart er ſich in den von Dr. Schönebaum überſetzten Stücken. Ein Menſch alſo, der, als ein ſtarkes Erbe der Vergangenheit, einen tiefen, patriarchaliſchen Glauben in ſich trägt, der alle Dinge hinordnen möchte auf Gott, der aber auch zugleich die immer mehr erwachenden intellektuellen Kräfte in ſich ausgebildet hat, ja, ſeiner Gedankenwelt nach, Rationaliſt iſt. Freilich ſteht er der Welt nicht ſkeptiſch gegenüber, ſondern aus dem tiefen Vertrauen zu Gott heraus ganz poſitiv. Er iſt ein Bejaher der Welt und des Lebens. Er meint, ſchon das rechte Ordnen der Dinge und unſerer Erkenntnis werde den Weg zur allgemeinen Verſtändigung führen. Eine Art Panſophia oder Pantaxia hat er im Auge, „eine univerſale Enzyklopädie aller Dinge", zu der die von Schönebaum überſetzte Panegerſia mit ihrer Vorrede gehören ſollte. Wenn wir auf dieſe Panegerſia hinblicken, ſo ſehen wir, daß Comenius zuerſt „die menſchlichen Dinge" feſtzulegen ſucht. Er findet ſie in der menſchlichen Seele. „Die Seele beſteht aus der Erkenntnis der Dinge, dem Verſtand, aus der freien Entſcheidung über die Dinge, dem Willen, und aus der vollziehenden Macht über die Dinge, der Befähigung zur Tat." In dieſem Dreierlei liegt

[1] Johann Amos Comenius: Ausgewählte Schriften zur Reform in Wiſſenſchaft, Religion und Politik. Allgemeiner Weckruf mit der Vorrede an die Europäer. Geheimes Geſpräch Nathans mit David. Das Glück des Volkes. Überſetzt und bearbeitet von Herbert Schönebaum. 8° (LV u. 226) Leipzig 1924, Alfred Kröner; geb. 6.—

Digitized by Google

die Erhabenheit des Menschen über die andern Geschöpfe, sie sind die Wurzeln, aus denen die drei Zweige des menschlichen Strebens: Philosophie, Politik und Religion, hervorgehen. „Unserem Vater Adam wurde nach seiner Erschaffung befohlen, die Kreaturen zu sondern, ihnen Namen zu geben und sie zu beherrschen: das ist der Anfang der Philosophie. Bald wurde dem Menschen eine Hilfe gegeben, Eva, mit dem Auftrag, sich nun zu vermehren, bis die Erde voll sei: das ist der Anfang der menschlichen Gesellschaft. Schließlich wurde dem Menschen bedeutet, eine bestimmte Frucht zu meiden, um versichert zu sein, daß er abhängig von Gott sei: das ist das Fundament der Religion." Aus dieser dreifachen Erkenntnis muß eine dreifache Praxis wachsen, nämlich: „Weisheit des Verstandes, Frömmigkeit des Herzens und Ruhe des Lebens." Freilich sind diese menschlichen Dinge verderbt, so daß Comenius aus seinen Betrachtungen die traurige Summe zieht: „Die Menschen suchen sich außer sich, die Dinge über sich und Gott unter sich." Aber er bleibt nicht bei dieser Konstatierung stehen, sondern versucht aufzurufen zu einem ökumenischen Konzil aller Gutgesinnten, denn die Überzeugung — und das ist charakteristisch für ihn —, die Natur aller Menschen sei immer und überall die gleiche und auf das Gute abgestimmt, ist tief in ihm. „Das Gute ist adäquat dem Antrieb." Nicht adäquat der persönlichen, sittlichen Höhe eines Einsehens, sondern der Durchschnitt, die Gattung ist gemeint. Das ganz Persönliche seiner Gedankenwelt zeigt sich hier am stärksten. Durch seine Morallehre schimmert etwas hindurch von der naturwissenschaftlichen Gesinnung der nächsten Jahrhunderte. Für ihn ist die Vernunft das Gattungsmerkmal des Menschengeschlechts. Freilich ist er eine so religiöse Natur, daß die Vernunft für ihn moralisch ist. Wie die Menschen überall mit den gleichen Sinnen, dem gleichen Denkvermögen, Willen und Trieben, mit der gleichen Werkfähigkeit ausgestattet sind, so müssen sie auch, folgert er, in gleicher Weise moralisch sein. Er will dem Menschengeschlecht also die eigene Moralität mittels eines Denkvorganges nachweisen. Es muß sich nur zurückfinden zur eigenen Idee, zum Vorbild. Platonische Ideenlehre leuchtet hier auf. In der Ausdrucksweise seiner Zeit nennt er es das Naturrecht des Menschen, seine verlorengegangene Wesenheit wieder zu suchen. Er mißt den menschlichen Verstandeskräften die Verantwortung für diese Sache bei. Zurückkehren müsse der Mensch, zurückkehren, nicht vorwärtsschreiten. „Wenn wir also zurückkehren, müssen wir zum Anfang zurückkehren.... Von der Spaltung zur Einheit, von der Vielfältigkeit zur Einfachheit, von der Gewalt zur Freiwilligkeit." Aber er sieht nicht, daß gerade die Spaltung, die Vielfältigkeit Begleiterscheinungen unserer Entwicklung sind und von unserem Verstand hervorgerufen. Der Verstand hat für ihn noch etwas von dem nous der Griechen, etwas Kosmischwesenhaftes.

Merkwürdig, wie sich hier Vergangenheit und Zukunft, überliefertes Geistesgut und neue erwachende Kräfte in einem Menschen begegnen. Seine tiefe Verbundenheit mit dem Vatergott läßt ihn an dem reinen Ursprung des Menschengeschlechts festhalten, aber er möchte diese Reinheit dem Menschen logisch beweisen. Als Gattung möchte er sie erklären, und zwar auf intellektuellem Wege. „Auch der Arzt heilt den ganzen Körper leichter, wenn er krank ist, indem er catholice vorgeht, als wenn er nur einen Teil empirice heilen will." Der völlige Mangel jedes, auch noch so primitiven Individualismus und jeder Psychologie liegt nicht nur in der Zeit begründet, sondern in der Art seiner Religiosität, die eine alttestamentliche war. Dieses Alttestamentliche tritt besonders in dem „Glück des Volkes" zu Tage, was dem Fürsten Georg Rákóczy gewidmet war. Ein eigentlich christliches Moment fehlt hier fast ganz. Dieser Abhandlung geht in dem vorliegenden Buch „Das Gespräch Nathans mit David" voraus, das aus Anlaß der Hochzeit des Fürsten Sigmund Rákóczy entstanden ist. —

Wenn uns auch im Ganzen die Rhetorik dieser Gedankenwelt des Comenius etwas fern liegt, so sind wir doch immer wieder berührt durch die fast psalmenhafte Inbrunst, die stellenweise durchbricht. Sie spricht zu der Sehnsucht nach Frieden in unsern Herzen und schlingt ein Band über die Jahrhunderte hinüber zu dem Böhmischen Bruder, der in der Fremde sterben mußte.

Besprechungen.

Theologie.

Bartmann, Bernhard: Maria im Lichte des Glaubens und der Frömmigkeit. (Katholische Lebenswerte. Bd. VIII.) 3. u. 4. Aufl. (7.—13. Tausend.) 8° (XIII u. 447) Paderborn 1925, Bonifaciusdruckerei; 5.50, geb. 7.50

Die Sammlung „Katholische Lebenswerte" hat sich bereits einen solch guten Ruf erworben, daß nicht nur jeder neue Band, sondern auch jede Neuauflage eines schon vorhandenen Werkes mit Freuden begrüßt wird. Das Verlangen, Maria immer besser kennen und immer inniger lieben zu lernen, hat eine gewisse Blüte der marianischen Kongregationen heraufgeführt. Mit dieser Aufwärtsbewegung der praktischen Marienverehrung hat aber die marianische Literatur nicht immer gleichen Schritt gehalten. Wer sich eingehender mit Mariologie beschäftigen wollte, war auf die altbewährten großen dogmatischen Werke von Scheeben usw. angewiesen. In Bartmanns Buch aber erhält der gebildete Katholik das, was er wünscht und braucht: eine Einführung in die Stellung Mariens im ganzen Erlösungsplan und in die Stellung, die Maria in der katholischen Frömmigkeit der Vergangenheit und Gegenwart einnimmt und einnehmen soll. Die jetzt vorliegende Ausgabe wurde um zwei Kapitel bereichert: Rosa mystica und Mater divinae gratiae. In der einen Abhandlung zeigt der Verfasser Maria „als eine wahrhafte Pflanzung Gottes, verwurzelt im Ackergrund der göttlichen Gnade" und zugleich als unser Vorbild und unsere

Digitized by Google

Helferin zu einem mystischen Gnadenleben. Die andere Abhandlung knüpft an die in den letzten Jahren viel erörterte Frage an, ob die Lehre von der allgemeinen Gnadenvermittlung Mariens für die Dogmatisierung reif sei. In beiden Kapiteln wie im ganzen sonst wenig veränderten Buch zeigt Bartmann seine Kunst, in edler, vornehmer Darstellung die Mitte zu halten zwischen gelehrter Theologensprache und einer gutgemeinten, aber übertreibenden Begeisterung. Möge das Marienbuch Freude an der Marienverehrung wecken und viele Freunde diesem echt katholischen Kult gewinnen!

Augsburg. Bernhard Seiller O. S. B.

Religionswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. von Erich Stange. Bd. I. (Wm. Adams Brown, Adolf Deißmann, Ludwig Ihmels, Rudolf Kittel, Adolf Schlatter, Reinhold Seeberg, J. R. Slotemaker de Bruine, Theodor Zahn.) Mit 8 Bildnissen. gr. 8° (VIII u. 248) Leipzig 1925, F. Meiner; geb. 12.—

Die von Raymund Scheidt entworfene und nunmehr bereits über eine Reihe von Gebieten ausgedehnte Sammlung „Die Wissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen" durfte auf die Dauer der Theologie nicht entbehren. Denn bei kaum einem Gelehrten ist, wie auch der Herausgeber dieser Abteilung, Erich Stange, mit Recht hervorhebt, das Wissen mit dem Leben so innig verbunden wie beim Theologen. Darum hat die Autobiographie und die „Autvergobiographie" (S. v) hier auch einen besondern Wert.

Naturgemäß kann der vorliegende erste Band in keiner Weise auch nur ein annähernd vollständiges Bild der gegenwärtigen Theologie zeichnen. Die Selbstdarstellungen von Brown (Neuyork), Deißmann (Berlin), Ihmels (Dresden), Kittel (Leipzig), Schlatter (Tübingen), Seeberg (Berlin), Slotemaker (Utrecht), Zahn (Erlangen) eröffnen zwar überaus interessante Einblicke in die neueste Entwicklung der protestantischen Theologie im weitesten Sinne des Wortes; es fehlen indes noch eine Reihe von führenden protestantischen Theologen des In- und Auslandes. Nach den Andeutungen des Herausgebers wird auch die Theologie anderer Konfessionen zu Wort kommen. Wir halten es für selbstverständlich, daß man bei einer solchen Gelegenheit unter „Theologie" nicht einfach „protestantische Theologie" versteht. Ich wiederhole hier den Namen „Theologie"; denn bis jetzt ist doch im Grunde nur diese Sparte der Arbeit an der Religion berücksichtigt; ich kann das Recht des Titels: „Religionswissenschaft in Selbstdarstellungen" wenigstens an dem ersten Bande noch nicht erkennen.

Wenn der nun begonnene Plan weitherzig und großzügig genug durchgeführt wird, ist tatsächlich zu erwarten, daß damit ein unentbehrliches Hilfsmittel vornehmlich zur geschichtlichen und psychologischen Würdigung der neuzeitlichen Bewegungen innerhalb des religiösen Erkennens und Lebens geschaffen wird. Möge sich diese Hoffnung erfüllen!

Würzburg. Georg Wunderle.

Betrachtungen für die monatliche Geisteserneuerung am Herz-Jesu-Freitag und für die Hauptfeste des Kirchenjahres. Mit einem Vorwort von Josef Hättenschwiller S. J. II. Bdchen.: Am Herzen des Meisters. 12° (VIII u. 256; 1 Titelb.) Freiburg 1925, Herder; geb. 4.20

Schien uns vor drei Jahren das erste Bändchen beinahe zu scharf und unaufhörlich aszetisch aufpeitschend zu sein — allzu scharf macht schartig! — so glauben wir, daß das vorliegende gut ausgestattete zweite Bändchen durch seine positive Darbietung, Erklärung und Belehrung in drei Jahreskursen seinen Zweck noch besser und sicherer erfüllen wird. Denn dadurch, daß das Beten, Wirken und Opfern des Heilandes gemäß den Evangelien in sinnvoller, edelschöner und abgerundeter knapper Darstellung in den einzelnen Betrachtungsmonaten und Kirchenjahrsfestzeiten vorgelegt wird, bekommt die Seele Zeit und Muße aufzuatmen, um dann wieder nach dem dargebotenen aszetischen Stoff einen neuen Anlauf zu nehmen und zugleich fördernden Rückblick über das bisher Geleistete zu gewinnen. So wird keine wesentliche Stufe bloß übersprungen und der Weg nach vorwärts durch allzu langes Verzögern nicht verlangsamt und verlangweilt, sondern ein ruhiger, sicherer, gesund erhaltender Fortschritt gewährleistet.

Erlaheim (Wttbg.). Hermann Binder.

Blumhardt, Christoph: Predigten und Andachten aus den Jahren 1888 bis 1896. (Christoph Blumhardt, Eine Auswahl aus seinen Predigten, Andachten und Schriften. Hrsg. von R. Lejeune. Bd. 2.) 8° (595) Erlenbach-Zürich 1925, Rotapfel-Verlag; 7.—, geb. 9.—

Die Predigten, Ansprachen und Andachten von Christoph Blumhardt, dem Sohne († 1919), sollen in fünf Bänden der größeren Öffentlichkeit dargeboten werden. Infolge besonderer Umstände mußte die Ausgabe mit dem 2. Bande beginnen, der hauptsächlich die Predigten aus den Jahren 1888—1896 umfaßt. Lejeune hat sich alle Mühe gegeben, um seiner Aufgabe gerecht zu werden. Er hat es auch im Vorwort und in den Anmerkungen verstanden, gerade diesem Abschnitt der Entwicklung des gewaltigen Möttlinger und Boller Predigers einen wirksamen Rahmen zu schaffen. Es ist wahr, daß ein besonders heftiger Kampf gegen das „Fleischliche", d. h. gegen das Weltliche und Reinmenschliche, durch diese kräftigen, manchmal geradezu derben, nicht ausgeklügelten, sondern aus der Fülle der innern Erfahrung quellenden Reden tobt. „Das Reich Gottes kommt", „das Reich Gottes ist da", tönt es uns unzählige Male schon aus dieser Zeit des Wirkens Christoph Blumhardts entgegen. „Sterbet, so wird Jesus leben", kann wirklich als Motto des ganzen Abschnitts dienen. Und ein ehrlicher, tiefer Glaube hebt und trägt jeden Satz. Der Protestantismus ist gewissermaßen auf die Spitze getrieben durch die Übersteigerung des Göttlichen, Übernatürlichen und durch die unbarmherzige Zerstampfung des „Fleischlichen". Man denkt bei manchen Predigten an Kierkegaard und an den neuesten Rufer im Streit, Karl Barth. Wie bei ihnen, so überholt auch bei Blumhardt die Befehdung des Kirchlichen häufig das Maß des auch

Digitized by Google

im freien Protestantismus Gewohnten. Sein Glaube war durchaus auf sein eigenstes Erleben und Erfahren gegründet. Nicht bloß die Autorität irgend einer kirchlichen Gemeinde lehnte er ab, noch heftiger vielleicht bekundete er seine Feindschaft gegen alle Theologie. Ihm stand es fest, daß noch eine Zeit komme, „da werden wir laut und öffentlich singen von der Gnade und Wahrheit, und da werden die Millionen von Menschen mitsingen, nicht in kirchlicher Gezwungenheit, in Katechismus und Gesangbuch und Dogma, sondern in lauter Leben, jeder für sich in der Freiheit zu Gott erkennend: Gott ist, Gott wird, und Gott ist mein Gott! — und aus dem wächst alles heraus".

Der Katholik muß diese „Reichgotteserwartung" grundsätzlich ablehnen; er wird aber nicht verkennen, daß Blumhardt manches Mal zwar recht schmerzhaft, aber doch zum Heile für den Einsichtigen seinen Finger auf tiefe Wunden unserer Zeit drückt.

Würzburg. Georg Wunderle.

Philosophie und Psychologie.

Meyer, Hans: Geschichte der alten Philosophie. (Philosophische Handbibliothek. Bd. X) gr. 8° (IX u. 510) München 1925, Jos. Kösel & Fr. Pustet; 11.—, geb. 13.—

In einer „Philosophischen Handbibliothek" bildet die „Geschichte der alten Philosophie" einen der wichtigsten Bestandteile; denn durch nichts wird man besser in die philosophischen Probleme und ihre mannigfaltigen Lösungsversuche eingeführt als durch den Entwicklungsgang der antiken griechisch-römischen Philosophie. Professor Hans Meyer war durch eine Reihe von Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der griechischen Philosophie aufs beste dazu geeignet, eine Darstellung der Geschichte der alten Philosophie zu geben. Nach meinem Urteil hat er seine Aufgabe bestens gelöst.

In gewandter, durch ihre Schlichtheit und Klarheit wohltuender Darstellungsform läßt Meyer den Entwicklungsgang der griechischen Philosophie von ihren Anfängen in den kosmologischen Spekulationen an durch die attische und hellenistisch-römische Philosophie hindurch bis zu ihrem Ausklang in der alexandrinischen und neuplatonischen Religionsphilosophie an unserem geistigen Auge vorüberziehen. Plato und Aristoteles haben eine besonders eingehende Darstellung gefunden. Die Einflüsse der kulturgeschichtlichen Bewegung und die ideengeschichtliche Problematik sind gut miteinander verbunden. Die kritische Stellungnahme zu den antiken Lösungsversuchen fehlt nicht, drängt sich aber doch nicht übermäßig hervor. Daß nicht alle der Meyerschen Kritik der aristotelischen Begriffe und Theorien beipflichten werden, ist vorauszusehen. Gut wäre es gewesen, wenn in gewissen wichtigen Lehrpunkten des Stagiriten auch die mittelalterlich-scholastische Interpretation derselben wenigstens in ihrer thomistischen Form kurze Erwähnung gefunden hätte. Die neueste Literatur zur griechischen Philosophie ist von Meyer überall herangezogen worden.

Kann auch die „Geschichte der alten Philosophie" von Hans Meyer naturgemäß nicht die Darstellung des Versuches einer völlig selbständigen Erforschung des antiken Philosophierens sein, so ist sie doch eine gründliche und kenntnisreiche, neuer Gesichtspunkte nicht entbehrende Arbeit, und sei daher warm empfohlen.

München. Joseph Geyser.

Riekel, August: Die Philosophie der Renaissance. (Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen. Abt. IV: Die Philosophie der neueren Zeit I. Bd. 15.) Mit einem Bildnis des Paracelsus. 8° (193) München 1925, E. Reinhardt; 4.—, geb. 5.50

Nach dem Vorgang von Heimsoeth sucht auch Riekel in seinem kenntnisreichen und tiefgründigen Buche das Werden der Philosophie der Renaissance aus den Geistesrichtungen des Mittelalters zu erklären. Als seine grundlegenden, einander entgegengesetzten Elemente bezeichnet er die mystische und rationalistische Denkungsart; jene herrschte in der Patristik vor, diese begann in der romanischen Periode; beide begegnen uns vereint in der gotischen Epoche. Diese beiden bisher in der Geschichte der Philosophie ungebräuchlichen Termini setzt Riekel unter dem Einflusse R. Hamanns nicht mit Unrecht für die üblichen: „Früh- und Hochscholastik" ein, da sie bereits zur Bezeichnung der ganzen gleichzeitigen Kultureinheit gebraucht werden und doch auch die Philosophie in Verbindung mit den allgemeinen Kulturtendenzen gebracht werden muß. Die Auflösung des gotischen Weltbildes erfolgte durch die bis damals ungewohnte Wertung alles Einmaligen (Nominalismus!) und durch den monistisch gerichteten Naturalismus in dem Kommentar des Averroes zu Aristoteles, der schließlich zu der neuplatonisch-mystischen Naturphilosophie führte, die für die Renaissance typisch wurde. Die Wegbereiter des Weltbildes der Renaissance waren die Humanisten, unter ihnen vor allem die Platoniker; doch darf die philosophische Bedeutung der klassischen Studien nicht überschätzt werden. Das letzte inhaltreiche Kapitel deckt als Faktoren des Renaissancedenkens auf 1. die selbständigere Stellung der Persönlichkeit zur philosophischen Arbeit, 2. den Zusammenhang zwischen Nationalität und philosophischer Denkarbeit, 3. Befreiung von dem abstrakten Denken, 4. die Tendenz, alle Offenbarungen des Weltgeschehens organisch zu begreifen. — Unverständlich ist es, warum Riekel deswegen, weil Gott beim hl. Thomas die bewegende Ursache alles Seins ist, vom „thomistischen Pantheismus" spricht, zumal er selbst S. 155 und auch der S. 58 zitierte Verweyen die substantiale Verschiedenheit zwischen Gott und Welt bei Thomas betonen.

Posen. Albert Steuer.

Anders Gemmer und August Messer: Sören Kierkegaard und Karl Barth. 8° (XII u. 307) Stuttgart 1925, Strecker & Schröder; 5.—, geb. 6.50

Das Buch beansprucht ein hohes Interesse. Setzt doch im katholischen wie im protestantischen Lager an manchen Stellen der Kampf gegen die „romantische Unmittelbarkeit" des religiösen Erlebens und gegen den Mystizismus deutlich und scharf ein. Unter

Digitized by Google

den protestantischen Vorkämpfern in neuerer und neuester Zeit sind sicherlich der dänische Religionsphilosoph Sören Kierkegaard († 1855) und der reformierte Schweizer Theologe Karl Barth (seit 1921 Professor in Göttingen) zu den bedeutendsten zu zählen. Anders Gemmer hat dem ersten, August Messer dem zweiten in vorliegendem Buche Darstellung und Würdigung zuteil werden lassen. Die Verbindung der beiden Persönlichkeiten rechtfertigt sich vollauf durch die häufige Berufung Karl Barths auf Sören Kierkegaard. Anders Gemmer führt zunächst ein anschauliches Lebensbild des vom Sündenbewußtsein krankhaft gequälten Dänen vor und entwickelt daraus gut dessen übertriebenen Pessimismus gegenüber allem „Menschlichen" in der Religion. Viel Richtiges und heute besonders zu Beherzigendes enthält die Kritik des „ästhetischen" Typus. Heute gibt es in allen christlichen Religionsformen genug „ästhetische", d. h. auf den subjektiven Erlebnisgenuß ausgehende Menschen. Ihre Entlarvung ist mehr oder minder auch ein Ziel Karl Barths. Messer schöpft dessen Lehre vornehmlich aus dem rasch berühmt gewordenen Werke über den Römerbrief (1. Auflage 1918). Barth will zwar ausdrücklich als Theologe verstanden werden. Messer hat aber doch wohl recht, wenn er als das Tragende dieser Theologie einige metaphysische und ethische Grundansichten aufzeigt. Barths Hauptsatz ist die Lehre vom „unerkannten Gott"; damit verkettet sich von selbst die Überzeugung von der unüberbrückbaren Entfernung Gottes vom Menschen und umgekehrt. Also der schärfste Gegensatz zur Mystik! Messer tut vielleicht etwas zuviel in der rein philosophischen Auffassung des Theologen; vornehmlich scheint mir die Beziehung Karl Barths zu Kant und Fichte manchmal etwas gekünstelt. Jedenfalls ist es ein Verdienst, in sachlicher Würdigung die innern Härten und Widersprüche dieser neuesten Auslegung des Römerbriefes bloßgelegt zu haben.

Würzburg. Georg Wunderle.

Hagemann, Georg: Logik und Noetik. Ein Leitfaden für akademische Vorlesungen sowie zum Selbstunterricht. Vollständig neu bearbeitet von Adolf Dyroff. 11. u. 12., verb. Aufl. gr. 8° (VIII u. 259) Freiburg 1924, Herder; 4.—, geb. 5.—

Aus der beliebten und vielbenutzten „Logik und Noetik" Hagemanns hat Adolf Dyroff ein völlig neues Buch geschaffen. Nur der Titel ist aus Zweckmäßigkeitsgründen beibehalten worden, obwohl er eigentlich nunmehr lauten müßte „Noetik und Logik"; denn eine der bedeutsamsten von Dyroff vorgenommenen Veränderungen ist die Voranstellung der „Erkenntnislehre" (10—109) vor der Logik. Ich halte dies für berechtigt, wenn die Wesenheiten und Arten der Grundformen des Denkens aus dem Wesen und der Struktur der Gegenstandswelt abgeleitet werden. Doch scheint mir dann der Begriff der „formalen" Logik nicht mehr recht am Platze zu sein.

Dyroffs Behandlung sowohl der Erkenntnislehre als der Logik ist eine durchaus selbständige Arbeit. Sie bringt einen sehr reichen Inhalt in sachlich und methodisch einwandfreier Weise zur Darstellung. Bonner Dissertationen aus dem Gebiet der Logik und Erkenntnistheorie konnten öfters herangezogen werden. Zu einer eingehenderen und begründeten kritischen Auseinandersetzung ist hier der Platz nicht. Ganz im allgemeinen möchte ich bemerken, daß mir das Logische nicht immer scharf genug vom Psychologischen abgehoben zu sein scheint. Ist nicht z. B. die Logik vielmehr die Lehre von dem Wesen, den Arten und allgemeinen Beziehungen der Denk*inhalte* als die von den „Gesetzen der Denktätigkeit als solcher" (110 f.)? Von den „Denkgesetzen" wird eingeschärft, daß sie „eines Beweises weder fähig noch bedürftig sind" (117). Aber man muß Beweis und Begründung unterscheiden, und letzterer — und zwar nicht bloß einer indirekten — scheinen sie mir doch ebenso bedürftig wie fähig zu sein. Ich gebe ferner zu, daß sich von „Identität" (118), von Grund, Folge und Folgerung keine eigentliche Definition aufstellen lasse (122), halte aber eine genaue und klare Bestimmung dieser logischen Grundbegriffe doch für notwendig und möglich. Jedenfalls möchte ich das logische Grund-Folge-Prinzip nicht als „logisches Kausalprinzip" bezeichnen, und würde ich das eigentliche Kausalprinzip nicht als eine bloße, von bestimmten Bedingungen abhängige „Anwendung des logischen Kausalprinzips auf Erfahrung" (123) auffassen. Mir scheinen wesenhafte Unterschiede beide Gesetze voneinander zu trennen. Das Wesen von Begriff und Urteil ist von Dyroff tief zu fundieren gesucht worden. Meine eigenen anders lautenden Auffassungen aufzugeben, sehe ich mich jedoch durch seine Ausführungen einstweilen noch nicht genötigt.

Dankenswert ist der Anhang mit der gedrängten Übersicht über die Geschichte und Literatur der Noetik und Logik. Ich kann nur nicht recht verstehen, daß „die Anhänger der altkirchlichen, scholastischen Philosophie" als Vertreter einer Richtung des „Psychologismus" angeführt werden und unter ihnen auch ich mit meinen „Grundlagen der Logik und Erkenntnislehre" Erwähnung finde. Vielleicht hätten übrigens außer diesem einen längst vergriffenen, ersten Werk von mir über Logik auch noch wenigstens meine „Grundlegung der Logik und Erkenntnistheorie" (1919) und meine „Erkenntnistheorie" (1922) erwähnt werden können.

München. Joseph Geyser.

Erziehung und Unterricht.

Lüttgert, G.: Preußens Unterrichtskämpfe in der Bewegung von 1848. gr. 8° (325) Berlin, Verlag von Trowitzsch & Sohn; 7.—

Mit obiger Schrift ist endlich — wenn auch mit wesentlicher Beschränkung auf Preußen — das Buch erschienen, zu dessen Abfassung ich schon im Jahre 1907 in einem kleinen Aufsatze im damaligen „Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand", S. 243/244 (man vergleiche dazu Beck ebd. 328 und Nöthe, Jahrg. 1914, 77), dem jetzigen „Deutschen Philologenblatt", und dann erneut im Anschluß an einen Aufsatz von Wermbter (Jahrg. 1911, 669 bis 671 und 686—688) im Jahrg. 1912 (S. 277

Digitized by Google

bis 280 314—317 373—378) aufgefordert hatte, Aufsätze, die Lüttgert ebenso wie die von Führer (ebd. Jahrg. 1912, 49—51 425—427), Beckers (Jahrg. 1913, 629—632) und Nöthe (Jahrg. 1914, 121 bis 124) zufällig entgangen sind, freilich auch mehr nur Einzelheiten bieten, sich auf das höhere Schulwesen beschränken und wesentlich mit der Landesschulkonferenz vom Jahre 1849 befassen. Lüttgert faßt das Thema von weiteren Gesichtspunkten auf. Er gibt zunächst eine kurze Übersicht über die Entwicklung des preußischen Schulwesens von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, deckt dabei die ersten Regungen einzelner späterer Bestrebungen auf und schildert dann kurz die äußern Verhältnisse in Preußen (Unterrichtsminister, Presse). Es folgt in eingehender Darstellung die so ungemein interessante Schulbewegung der Revolutionszeit, bei der auch die Frage der Trennung von Schule und Kirche eine große Rolle spielt, wie sie sich einmal in den Schriften und Versammlungen der Volksschul-, höheren und Universitätslehrer, in der Haltung der Studentenschaft, ja selbst — was Lüttgert nicht genügend erwähnt — in Schritten der Schuljugend äußert und dann ihren Niederschlag in den Verhandlungen des Frankfurter Parlaments, der preußischen Nationalversammlung, in der oktroiierten Verfassung, den Beratungen der beiden preußischen Kammern und endlich in den von der preußischen Regierung einberufenen Konferenzen der Volksschul-, Seminar-, höheren und Universitätslehrer und dem nicht zur Ausführung gekommenen „Entwurf eines Unterrichtsgesetzes" findet. Lüttgert hat zum ersten Male die wichtigste Quelle, nämlich die umfangreichen Aktenbestände des preußischen Unterrichtsministeriums, benützen können. Er behandelt seinen Stoff wesentlich vom Standpunkte des Historikers, erst in zweiter Linie von dem des Pädagogen; doch kommt auch das rein Pädagogische ausreichend zur Darstellung. Der Schulmann hätte freilich einzelne weniger wichtige Abschnitte, wie die über die politische Stellungnahme der Studenten, lieber gekürzt, dagegen die Darstellung der Reformbewegung innerhalb der Lehrerschaft gern durch Aufnahme weiterer charakteristischer Einzelheiten belebt gesehen. Im übrigen hat der Verfasser seinen interessanten Stoff mit Liebe und Sachkenntnis bearbeitet.

Frankfurt a. M. Wilhelm Grote.

Zehn Jahre Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 1915—1925. Mit mehreren Taf. gr. 8° (191; 1 Karte) Berlin 1925, Potsdamer Str. 120, Zentral-Institut für Erziehung u. Unterricht.

Im allgemeinen pflegt man ein Vierteljahrhundert verstreichen zu lassen, ehe man über die Entwicklung einer Schule, einer wissenschaftlichen Anstalt oder einer ähnlichen Einrichtung Bericht erstattet. Wenn das am 21. März 1915 eröffnete Berliner „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht" sich schon jetzt zu einer solchen Rechenschaftsablage entschloß, so aus triftigen Gründen. Einmal erschien es angebracht, vor aller Öffentlichkeit über die langwährenden, zum Teil ungemein schwierigen Vorbereitungen zu berichten, die der Eröffnung voraufgingen. Sodann aber deuten allein schon die Worte: Krieg, Zusammenbruch, Inflation zur Genüge an, daß die Jahre seit der Gründung alles andere waren als Jahre einer friedlichen, ruhigen Entwicklung, sondern Kampfjahre, in denen mehr als einmal das Weiterbestehen des Instituts allen Ernstes in Frage gestellt war, Jahre, über die die Mit- und Nachwelt zu unterrichten sich wohl lohnt. Den Bericht hat der Mann erstattet, ohne den die ganze Entwicklung des Zentralinstituts nicht denkbar wäre, Ludwig Pallat, der aber seine eigene Person, wie auch Kultusminister Becker in seinem „Geleitwort" mit Recht gerügt hat, hinter seinen vielen Mitarbeitern über Gebühr hat zurücktreten lassen. Mit berechtigtem Stolze konnte er aber S. 27 schreiben: „Das Zentralinstitut ist tatsächlich — das dürfen wir wohl heute sagen — die Stelle geworden, an der die großen Erziehungs- und Bildungsprobleme nicht in abgeschlossenen Zirkeln und unter beschränkten Gesichtswinkeln, sondern in voller Öffentlichkeit und unter Heranziehung aller früher getrennten Kräfte sachlich und unbeeinflußt von Standes-, Partei- und sonstigen Interessen behandelt, und von der aus die gewonnenen Ergebnisse durch Veranstaltungen der verschiedensten Art nicht nur über ganz Deutschland, sondern auch darüber hinaus verbreitet werden" — neuestens sogar auch durch den Rundfunk, dem auch eine der jüngsten Veröffentlichungen des rastlos rührigen Zentralinstituts gewidmet ist: „Rundfunk und Schule" (1925). — Wegen aller Einzelheiten muß auf die inhaltreiche Festschrift selbst verwiesen werden.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Brechenmacher, Josef Karlmann: Bischof Paul Wilhelm v. Keppler als Pädagoge. gr. 8° (40) Rottweil 1925, Verlag des Kathol. Schul- u. Bildungsvereins; 1.50

Es ist eigenartig, zu beobachten, wieviel Wahres, Bedeutendes, in seinem Werte Bleibendes zum Jubiläum des Rottenburger Bischofs gesagt werden konnte, ohne je den Eindruck des Lobes zu erwecken: nur rein sachlich. Das liegt in der Fülle und Größe der von ihm geleisteten Arbeiten auf den mannigfachen Gebieten, wie sie in solcher universalen Art nur höchst selten in einem Leben sich vereinen. Brechenmacher hat in dieser Schrift die Pädagogik des Bischofs dargestellt, und offenbar ist es ihm gar nicht schwer geworden. Die Hirtenbriefe insbesondere, die Bücher von der Freude und vom Leiden, einzelne Gelegenheitsschriften, Reden und Aufsätze boten wirklich eine erstaunlich reiche Ausbeute der pädagogischen Ideen und Ideale, die der Oberhirte im Verlaufe seiner langen priesterlichen und bischöflichen Wirksamkeit aufgestellt und dargestellt hat: seine Sorge um die rechte Erziehung, die Wege der Erziehung zur Freude, zur Leidenskraft, zum Kunstverständnis. So werden erst Inhalt und Gehalt der Schriften des Bischofs ausgemünzt. Diese Studie weckt wie von selbst den Vergleich mit dem großen Pädagogen Bischof Dupanloup und stellt beide nebeneinander.

Münster i. W. Adolf Donders.

Digitized by Google

Petersen, Peter, und Waldemar Zimmermann: Die Aufgaben des neuen Berufsschulwesens und die Berufsschulgemeinde im Lichte der Jugendkunde und sozialer Politik. (Forschungen und Werke zur Erziehungswissenschaft. Bd. I.) gr. 8° (VIII u. 196) Jena 1925, Frommannsche Buchhandlung (W. Biedermann); 6.50, geb. 8.—

Die Sorge um das Berufsschulwesen ist durch den verlorenen Krieg zu einer wichtigen Volkssache geworden; denn die Minderung der deutschen Volkskraft und des deutschen Volksvermögens heischt gebieterisch, das, was uns geblieben ist, in erhöhtem Maße sorgfältigst zu pflegen. Angesichts der heutigen Verhältnisse ist es zu einem unerträglichen Zustand geworden, daß für die Volksschüler und -schülerinnen die Erziehung und Bildung mit der Entlassung aus der Schule, also in dem wichtigen Abschnitt der Entwicklungsjahre, unvermittelt abbricht. Die Reichsverfassung hat denn auch die Schulpflicht allgemein bis zum vollendeten 18. Lebensjahre (Art. 145) ausgedehnt. Die Durchführung dieser wichtigen Bestimmung geht aber bislang noch recht langsam voran, und es sind schwere Hindernisse zu überwinden. Demgegenüber gilt es, die einschlägigen Fragen möglichst gründlich zu klären, um dann zu zielsicherem Handeln zu gelangen. Diesem Zwecke dient die vorliegende Schrift, indem sie die bei der kommenden Berufsschule vorliegenden Zusammenhänge darlegt. Sie betont mit Recht, daß Leben und Wirtschaft, Gemeinschaft und Gesellschaft, Charakter und Beruf sorgfältig gegeneinander abgewogen werden müssen, um in dem innern Getriebe der neuen Berufsschule eine harmonische Verbindung einzugehen. In sechs Aufsätzen wird die Stellung der Berufsschule in der heutigen Gesellschaft, Wirtschaft und Erziehung behandelt. Der erste Aufsatz betrachtet die Erwerbsarbeit der Jugendlichen und die berufliche Erziehung im Zusammenhang der sozialen Politik; der zweite verlangt für die weiblichen Jugendlichen eine Schonzeit; der dritte erörtert in einer vergleichenden soziologischen Skizze die geistige und seelische Lage der heutigen Jugend; der vierte behandelt die sozialbiologischen Probleme der Berufsschule; der fünfte umgrenzt die Hauptaufgaben der neuen Berufsschule; der sechste legt den Ausbau der Berufsschule auf erziehlicher Grundlage dar. — Das Werk ist eine gediegene Arbeit und verdient allseitige Beachtung, womit nicht gesagt sein soll, daß wir mit allen Einzelheiten übereinstimmen.

Bonn a. Rh. Johann Joseph Wolff.

Geschichte. Politik.

Münzer, Friedrich: Die politische Vernichtung des Griechentums. (Das Erbe der Alten. Schriften über Wesen und Wirkung der Antike. 2. Reihe, Heft IX.) gr. 8° (69) Leipzig 1925, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung; 2.80, geb. 4.—

Es ist ein ergreifendes Bild, das der Historiker der Universität Münster in den fünf Vorträgen, aus denen das Buch erwachsen ist, entwirft. Besonders packend ist Kap. III: „Die griechische Welt und der Hannibalische Krieg". Was hier vom Untergang des Westgriechentums gesagt wird, könnte die Überschrift „Verpaßte Gelegenheiten" tragen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Hinweise auf die Vorgänge der neuesten Zeit stark persönlich gefärbt sind. Was aber in einem Vortrag durchaus erträglich sein mag, fordert gedruckt oft zum Widerspruch heraus. Ich meine, es wäre für das Buch vorteilhafter gewesen, der Verfasser hätte es immer dem Leser überlassen, die Fäden zur Gegenwart zu knüpfen. Denn man kann da und dort aus seinen Darlegungen auch andere Schlüsse ziehen als er, man kann sich auch da seine Gedanken machen, wo er — vielleicht absichtlich — auf einen besondern Hinweis verzichtet. — Etwas eigentümlich im Hinblick auf deutsche Verhältnisse ist der Satz: „Aber solche Beschlagnahme von Tempelschätzen, die in der griechischen Welt in Zeiten der Not geübt wurde, wie in neueren Jahrhunderten die Säkularisation von Kirchengut, war für den frommen Sinn des Orientalen ein Religionsfrevel" (55).

Im ganzen aber ist der Versuch, die Periode des Niedergangs im staatlichen Leben des Griechentums im Gegensatz zu der auf Polybios fußenden landläufigen Anschauung vom Standpunkt des Besiegten aus darzustellen, sehr dankenswert.

Freiburg i. Br. Karl Mengis.

Schmitt, Carl: Politische Romantik. 2. Aufl. gr. 8° (234) München 1925, Duncker & Humblot; 7.80, geb. 9.80

Die zweite Auflage von C. Schmitts „Politischer Romantik" bleibt in den Grundzügen unverändert, worauf der Verfasser im Vorwort selbst hinweist. Auch sie ist im wesentlichen der in der ersten Auflage unternommene Versuch, zu einer Definition zu kommen durch bewußte Begrenzung auf einen historischen Komplex und die Feststellung dessen, was an ihm das systematisch Wesentliche ist. Der Ausgang von dem Definitionswirrwarr unter Hervorhebung der beiden in Deutschland und in Frankreich gangbarsten Definitionen wird auch hier wieder genommen. Auch hier werden dann die Träger der Romantik gezeichnet und nach ihrer Charakterisierung die Struktur des romantischen Geistes analysiert. Schmitt untersucht das Realitätsproblem der Romantik als das Entscheidende für die Struktur des romantischen Geistes und kommt zur These einer okkasionalistischen Struktur der Romantik. Die fünf an Forschungen über die Romantik reichen Jahre haben den Verfasser zu keiner grundsätzlichen Revision gezwungen. Doch wird die Weiterentwicklung von Schmitts Gedankengängen an vielen Stellen spürbar. Zwischen der ersten und der zweiten Auflage liegen ja die mit dem Gegenstand sich nahe berührenden Abhandlungen über „Politische Theorie und Romantik" (Historische Zeitschrift 123, 1920) und „Römischer Katholizismus und politische Form" (Hellerau 1923). In den Auseinandersetzungen mit J. Nadlers „Berliner Romantik" und Kathleen Murrays „Taine und die englische Romantik" wird die soziologische Bedingtheit der Romantik stärker betont. Gegenüber Nadler wird der Charakter der Romantik als europäisches Phänomen noch prägnanter herausgearbeitet als in den Aus-

Digitized by Google

führungen der ersten Auflage. Die neuerschienene Literatur ist durchgehends berücksichtigt, am eingehendsten neben Nadler und K. Murray die französische.

Offenburg. Maria Grollmuß.

Wendel, Hermann: Der Kampf der Südslawen um Freiheit und Einheit. gr. 8° (798) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societätsdruckerei; 13.50, geb. 15.—

Das Südslawentum hat bei uns gegenwärtig kaum einen besseren Kenner, sicher keinen beredteren Anwalt als H. Wendel, früher Redakteur, jetzt Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung" in Belgrad. Sein neues Werk stellt die Entwicklung der Serben, Kroaten und Slowenen zur geistigen und zur politischen Einheit dar. Gemäß seiner bekannten Anschauung, daß eigentlich auch die Bulgaren in den neuen Staat hineingehören, wird auch deren Geschichte hereingezogen. Er beginnt mit der Totenstarre geistigen Lebens unter der Türkenherrschaft, behandelt dann den Freiheitskampf der Serben, das Erwachen des nationalen Geistes in der Literatur, den Illyrismus und den Kampf um die Schriftsprache. Eine pragmatische politische Geschichte will er nicht schreiben, geht aber sehr ausführlich auf die soziale und wirtschaftliche Seite ein. Auch diese trug nicht wenig bei, die Kroaten und Bosnier der habsburgischen Herrschaft zu entfremden, welche ebenso kurzsichtig war wie die Magyaren mit ihrer harten Nationalitätenpolitik, und den feudalen Großgrundbesitz aufrecht erhielt, während Altserbien schon längst das Land der kleinen und mittleren freien Bauern war. Von 1848 an wird die Bewegung lebhafter, das Spiel der Großmächte verwickelter, und ihre gewissenlose Politik wird oft mit ergötzlichem Sarkasmus geschildert. Überhaupt ist das Buch frisch, munter und geistreich geschrieben und mit Genuß zu lesen. Zum ersten Mal erhält man hier auch eine zusammenhängende Erzählung, wie der südslawische Staat Ende 1918 ins Leben trat, worüber man seinerzeit bei unserer Abgeschlossenheit und der Fülle der eigenen Ereignisse nur wenig erfahren hat. Der Standpunkt des Verfassers ist leider nicht unparteiisch; Österreich ist mit unverhohlener Feindseligkeit bedacht, Serbien mit dem größten Wohlwollen. Selbst beim Attentat von 1914, wo alle Welt, auch Rußland, anfangs überzeugt war, daß die Serben eine energische Züchtigung verdienten, findet er keine Schuld an ihnen. Störend ist im Abschnitt über den Balkan- und Weltkrieg die Vernachlässigung der chronologischen Ordnung, im ganzen Buch der Gebrauch slawischer Namensformen (Zrinjski für Zrinyi, Osjek und Novi Sat für Essegg und Neusatz usw.) statt der üblichen. Zum mindesten wären die letzteren im Register daneben zu schreiben.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Bonn, M. J.: Amerika und sein Problem. 8° (176) München 1925, Meyer & Jessen; 3.—, geb. 3.75

Professor Bonn, der sich schon in verschiedenen Schriften mit den Vereinigten Staaten von Amerika beschäftigt hat, stellt sich in seinem neuen Amerikabuch die Frage, ob die verschiedenen und höchst verschiedenartigen Bruchstücke von Völkerschaften in Nordamerika zu einer einheitlichen amerikanischen Nation zusammengeschweißt werden können oder nicht. „Oder werden sie", fragt er, „wenn der treibende Strom zum Stillstand gekommen ist und die Bewegung erstarrt, sich zu einer amerikanischen Vielgestaltigkeit entwickeln, in der sich die Buntheit europäischen Seins widerspiegelt?" Die Antwort auf solche Frage, Amerikas „Problem", gibt er in sieben Kapiteln: 1. Landschaft und Staat, 2. Neu-Frankreich, 3. Neu-England und der Westen, 4. Der Schmelztiegel, 5. Amerikanisierung, 6. Die verschlossene Tür, 7. Europäisierung.

Nach Bonn gibt es in Amerika keine Grenzen, sondern nur Übergänge. Das erklärt die unterschiedlose Gleichförmigkeit des amerikanischen Wesens. Es erleichterte auf alle Fälle die Amerikanisierung. Nur eine Ausnahme findet er, eine wirkliche „Grenze", nämlich die, welche das französische Kanada, das Herz des alten Neu-Frankreich, vom übrigen Nordamerika scheidet. Quebec oder Neu-Frankreich erfährt deshalb auch eine besonders eindringende Behandlung. Es scheint, als freute es den Verfasser, hier eine Macht zu finden, die dem amerikanischen System getrotzt hat und vielleicht noch lange trotzen kann kraft ihrer unwandelbaren kanadischen Eigenart, ihrer Kultur und nicht zuletzt ihres Katholizismus. Bonn verfolgt dann die verschiedenen Stadien der Amerikanisierung. Im ganzen Lande und auf allen Lebensgebieten findet er „die geronnene Lebensform des Ostens". Der „Schmelztiegel" Amerikas wird weiter erörtert, darauf Umfang und Grenze der Amerikanisierung, wobei freilich gewisse Erscheinungen der Kriegszeit schief gesehen werden, z. B. war Amerika niemals auch nur einen Augenblick „in Gefahr, in einen Nationalitätenstaat zu zerfallen"! In der „Verschlossenen Tür" wird dann der eigentliche Sinn der Einwanderungsbeschränkung zu erklären versucht, hauptsächlich aus dem Zustand des Landes heraus. Ein neues Stück amerikanischer Geschichte beginnt: „auf dem wirtschaftlichen Gebiet die soziale Differenzierung als unabwendbares Schicksal". Amerika muß sich mit europäischen Problemen auseinandersetzen, ja seine eigenen Probleme europäisieren. Wird ein einheitliches amerikanisches Volk entstehen? Etwas zu optimistisch sieht Bonn bereits einen neuen amerikanischen Typus von Landschaft und Völkern erzeugt, aber im allgemeinen hat er recht: „Amerikas Vielgestaltigkeit beginnt...."

Man wird oft nicht mit Bonns Verallgemeinerungen und Einzelurteilen übereinstimmen, aber dem Eindruck seiner ganzen Beweisführung kann man sich kaum entziehen.

Münster i. W. Friedrich Schönemann.

Inon: Neu-Österreich. Ein Aufruf an die Österreicher. kl. 8° (62) Jena 1923, E. Diederichs; geb. 1.50

Der ideal denkende Verfasser bejaht in seinem aufrüttelnd geschriebenen Aufruf Österreich und will es nicht, wie so viele kurzsichtige Politiker, aufgeben. Denn es gibt nach seiner Überzeugung eine eigene österreichische Seele. Am Werden dieser österreichi-

Digitized by Google

schen Seele haben hauptsächlich drei große Gedanken gewirkt: Die Idee von Rom war geeignet, im Urlande Kultur zu verbreiten, ein festgefügtes Recht gegen das Naturrecht aufzurichten und die engdenkenden Stämme in einem umfassenden Weltreich zusammenzuschließen; nach dem Prinzip des alten Heiligen Reiches war der Papst der Herr der Seelen, der Kaiser der Herr der Leiber; der Habsburger Gedanke bedingte eine folgenreiche und in ihren Wirkungen segensvolle Blut- und Schicksalsmengung. Daneben haben noch andere Mächte, wie z. B. die Größe des spanischen Weltreiches, am Charakter des Österreichers gebaut. So ist die österreichische Seele ein Gut, das wert der Entfaltung, wert der Zukunft ist und der Welt viel zu geben hat. Das ideenreiche Büchlein gehört in die Hände aller, die am Glauben an die Zukunft Österreichs irre geworden sind.

Mödling bei Wien. Franz Ranegger.

Kulturgeschichte.

Shou-Lin Cheng: Chinesische Frauengestalten. Mit einem Vorwort von Bruno Schindler. Illustriert von R. Hadl. gr. 8° (133) Leipzig 1926, Verlag der Asia Major; 4.—, geb. 4.50

Zu einem fest eingewurzelten Vorurteile ist im Abendlande die Meinung geworden, daß die Frau im Bereiche und in der Geschichte der chinesischen Kultur eine gedrückte, ja unwürdige Rolle spiele und in die Stellung gedrängt sei, die man mehr gemeinplätzig denn gründlich als charakteristisch-orientalische zu bezeichnen gewöhnt ist. Man hätte sich allein durch die miterlebte Tatsache, daß eine Frau, die Kaiserin-Witwe Tze-hsi († 1908), fast ein halbes Jahrhundert lang die Geschicke des gewaltigen Reiches lenkte, eines andern belehren lassen können. Aber es geht bekanntlich mit der Ausrottung eingewurzelter Irrtümer stets langsam voran. Hier ist in einem auch äußerlich, zumal durch Druck und Illustration, sehr ansprechenden Buche der Versuch gemacht, die Quellen selbst über das sprechen zu lassen, was der Chinese an der Frau als spezifisch weiblich schätzt und in verschiedenen Einzelfällen für die Nachwelt rühmenswert hervorhebt. Solche Beispiele von der treuen Gattin und vorbildlichen Mutter bis zur geistig hochstehenden Literatin, aber auch die Schattenseiten unheilvollen Einflusses sind aus verschiedenen historischen und schöngeistigen Werken zusammengetragen aus der Zeit vom ersten vorchristlichen bis zum 17. Jahrhundert, und die berichteten Tatsachen umfassen einen noch weiteren Zeitraum, so daß das Ganze auch ein kleiner Spiegel chinesischer Kulturgeschichte und als solcher entschieden von Wert und Interesse ist.

Breslau. Günther Schulemann.

Veit, Andreas Ludwig: Mainzer Domherren vom Ende des 16. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts in Leben, Haus und Habe. Ein Beitrag zur Geschichte der Kultur der Geistlichkeit. gr. 8° (XVIII u. 223; 23 Kunstdrucktaf.) Mainz, Kirchheim & Co.; 7.—, geb. 8.—

Die geschichtliche Forschung der letzten Jahre hat sich mehrfach mit den deutschen Domkapiteln befaßt. Während man aber in der Regel nur den einschlägigen rechts- und verfassungsgeschichtlichen Fragen nachging, führt uns Veit auf ein bislang wenig beachtetes Gebiet domkapitelscher Geschichte: er zeigt uns den adeligen deutschen Domherrn in seinem Privatleben. Ein glücklicher Zufall hat dem Verfasser die im Würzburger Kreisarchiv vergrabenen Testamente, Nachlaßinventare, testamentarischen Rechnungen und sonstige Nachlaßakten ehemaliger Mainzer Domherren in die Hand gespielt. Hauptsächlich auf Grund dieser ebenso trockenen wie aufschlußreichen Quellen schildert Veit Wohnung, Tracht, Einrichtung, Tisch, Marstall, Bibliothek, die Kunstliebhabereien und sonstigen Passionen der Mitglieder eines der bedeutendsten deutschen Domkapitel. Veit, der sich schon durch verschiedene Arbeiten als tüchtiger Kenner der Mainzer Kirchengeschichte erwiesen hat, schöpft seine Quellen sehr gründlich aus, und so wird seine Studie zu einer reichen Fundgrube für die Kultur- und Kunstgeschichte und, da die Domherren durchwegs dem höheren Adel angehörten und ihre adeligen Gewohnheiten auch als Domherren nicht ablegten, auch für die Geschichte des deutschen Adels. Ja sie wird, ohne daß der Verfasser das anstrebt, zu einer Ehrenrettung des vielgeschmähten adeligen Domherreninstituts; denn Haushalt und Lebensführung der meisten Mainzer Domherren hatten keinen prunkvolleren Zuschnitt als den eines ehrsamen, wohlhabenden Mainzer Bürgers. Als Kunstsammler und Kunstfreunde erwarben sie sich sogar ein unbestreitbares Verdienst. Die wissenschaftlichen und literarischen Neigungen scheinen bei den meisten Mainzer Domherren allerdings gering gewesen zu sein und theologische Zeit- und Streitfragen haben sie offenbar nicht sonderlich berührt; vielleicht lag darin der Grund, daß es für sie „kein Dilemma war: Kleriker und Kavalier zu sein". Doch möchte ich eher glauben, daß durch Heranziehung von Briefen, Tagebüchern und ähnlichen persönlichen Dokumenten diese dunkel gebliebene Seite zum Vorteil der Domherren aufgehellt werden könnte.

Die S. 5 unbestimmt gebliebene „Gräfin von Öthingen" ist ohne Zweifel identisch mit der 1472 verstorbenen Gräfin Margareta von Öttingen, Gemahlin des Grafen Kraft zu Hohenlohe.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Lebensbilder.

Harich, Walther: Jean Paul. gr. 8° (860) Leipzig 1925, H. Haessel; 15.—, geb. 18.50

Seit einiger Zeit bereits sind Kräfte am Werk, Jean Paul, dem Wieland das größte Publikum zugestand, auch heute wieder einen Platz in der größeren Leserwelt zu gewinnen. Der Erfolg dieses Bemühens war bislang nicht übermäßig groß. Was besagen auch die Auswahlbände, die zustande kamen, gegenüber dem Gesamtwerk dieses Mannes, das 1826 ff. in 60 Bänden vorgelegt wurde? E. Schmidt konnte freilich in der bekannten sechsbändigen Ausgabe des Inselverlags das für den weiteren Leserkreis Beträchtliche von Goethes Schaffen zusammenfassen, und Eichendorff etwa lebt mit einem noch engeren Aus-

Digitized by Google

schnitt aus seinen vielbändigen Werken. Aber das ist es eben: Goethe wie Eichendorff sind dem heutigen literarischen Bewußtsein nach ihren wesentlichen Zügen gegenwärtig, und beim Lesen eines Einzelwerkes von ihnen schwingt ein Gesamtbild, mag es auch unzureichend sein, assoziativ mit ein; beide ferner vertreten Mächte, die seit ihrem ersten Wirken der literarischen Entwicklung nie ganz verlorengegangen sind. Für Jean Paul trifft weder das eine noch das andere zu. Börne war der letzte Führende, dem Jean Paul etwas bedeutete, mögen auch Keller und Stifter, jeder in seiner Art, ihn fortgebildet haben. Und wer dies oder jenes von ihm heute zu lesen unternimmt, der wird nur zu bald vergebens nach einer belebenden Mitte verlangen, auf die er die vielen ebenso fesselnden wie verwirrenden Einzelheiten hin richten könnte.

Obwohl wissenschaftliche Vorarbeiten nur in sehr geringem Umfang verfügbar sind, hat Harich es unternommen, eine Monographie „Jean Paul" zu schreiben. Es ist nicht nur ein stattlicher Band geworden, sondern auch ein fesselndes Buch, dessen Umfang man beim Lesen vergißt, und das nun wirklich in liebevollem Eingehen, aber ohne jede Kleinlichkeit oder Weitschweifigkeit das Gesamtbild Jean Pauls aus der Überschau über sein ganzes Schaffen erstehen läßt. Keckeis hat an dieser Stelle (Lit. Handweiser 1925, 51) den inhaltsschweren Satz geschrieben: „Jean Paul ist überall ein Wanderer ins All, der an keine Rückkehr denkt, und wenn er in seinen Schöpfungen doch rundumkommt, so ist es, weil er etwas Naturhaft-Gesetzmäßiges hat, das sich erfüllt, ohne sich zu erklären." Harichs Buch hat, möchte ich sagen, dieses „Sicherfüllen" am einzelnen gezeigt und es über das Schweigen des Dichters hinaus zu verstehen gelehrt.

Allerdings zeigt er nicht eine „Gestalt" in der Art von Gundolfs Heroen. Aber mit Recht schreibt er selbst: „Es wäre leichter, wenn man allgemeine Kenntnis des Materials wenigstens in den Grundzügen voraussetzen dürfte. Wer aber weiß heute etwas von Jean Paul? Die empirische Gestalt muß vorliegen, wenn man über sie hinaus will." Und so scheut er sich nicht vor der heute weithin verpönten Art, Inhaltsangaben der Werke zu bringen. Er hat, wie mir scheint, sehr wohl damit getan: so bietet er nicht nur Leitfäden für die in der Tat vielfach labyrinthisch verschlungenen Geschehnisse der Romane, sondern gibt auch den größeren Rahmen, in dem das Lesen des Einzelwerks Grundriß bekommt.

Im Mittelpunkt der Darstellung steht der „Titan" nach Anlage, Sinn und Entstehung. Und hier wird denn auch besonders deutlich, wie diese Monographie für die Literaturwissenschaft und die Geistesgeschichte wichtig ist: Jean Paul geht mit dem älteren Herder gegen die Klassiker (sein „Titan" ist der Antimeister) und gegen die Romantiker. Das wußten wir, gewiß. Aber hier ist nun von Jean Paul her dieses leere Wissen zu einer positiven Anschauung von den gewaltigen Kulturkräften des Herder-Jean-Paulschen Kreises erfüllt; hier wird Jean Paul als der Vertreter einer physisch-ethisch verpflichtenden Lebensschau verkündigt, die dem klassischen Ästhetizismus überlegen sei. Man erinnert sich an Nadlers Aufsatz „Goethe oder Herder?": nicht Goethe, sondern Herder! — Ich versage mir hier kritische Bemerkungen. Verfasser bezeichnet selbst sein Buch als „ersten Versuch". Mir scheint wünschenswert, daß dieser Versuch nicht bekrittelt, sondern gefördert wird.

Freiburg (Schweiz). Günther Müller.

Lassalle, Ferdinand. — Ferdinand Lassalle, der Mensch und Politiker in Selbstzeugnissen. Hrsg. und eingel. von Konrad Haenisch. Mit einem Bild Lassalles. (Kröners Taschenausg. Bd. 43.) kl. 8° (215) Leipzig 1925, A. Kröner; geb. 2.—

Die in jahrzehntelanger mühevoller Forschungsarbeit durchgeführte Hebung des längst verschollen geglaubten Schatzes von Lassalles schriftlichem Nachlaß wird, sobald seine Veröffentlichung erfolgt sein wird, für die Beurteilung der Zeitgeschichte wie für die vertiefte Erkenntnis von Lassalles Wesen von gleich wichtiger Bedeutung sein. Das vorliegende, in Druck und Ausstattung gleich geschmackvolle Büchlein will an Hand ausgewählter Briefe und Schriften aus diesem Nachlaß wie einiger schon bekannter Veröffentlichungen vor den Augen des Lesers weniger den Politiker und Wissenschaftler als den Menschen Lassalle erstehen lassen. Darum nehmen auch die Abschnitte „Lassalle über den Hatzfeldkampf und die Frauenfrage" und „Die große Lebensbeichte" einen breiten Raum ein. Eine sehr anregend geschriebene Einführung zeigt die Entwicklung Lassalles im engen Zusammenhang mit den politischen und sozialen Geschehnissen seiner Zeit; der Nachlaßfund rückt manche Entwicklungsphase in eine neue Beleuchtung und ermöglicht so eine zutreffendere Beurteilung des Strebens und Wollens Lassalles. Für die gegenwärtige Zeit bieten die Vorgänge, die mit Lassalles Wirken zeitlich und sachlich zusammenhängen, recht interessante Vergleichsmöglichkeiten.

München. Karl Rupprecht.

Martin, M.: Le Docteur Koreff. 8° (VII u. 169) Paris 1925, Ed. Champion.

Wer kennt noch diesen Namen, dessen Träger einst eine Rolle spielte, die an die großen Abenteurer des 18. Jahrhunderts, an Cagliostro und den Grafen St. Germain, erinnert? Geboren 1783 als Sohn eines jüdischen Arztes zu Breslau, verstand es dieser glänzend begabte Mann, in den romantischen Kreisen des jüdischen Berlin, dann in den Salons des ersten Kaiserreiches zu Paris Aufsehen zu erregen. Er war der Freund Varnhagens van Ense und Chamissos, der ihn bewunderte. Er war Arzt, Philosoph, der in den Bahnen Fichtes und Schellings wandelte, magnetische Wunderkuren vollführte, war Dichter, der lyrische Gedichte verfaßte, Operntexte schrieb, für Dante und Shakespeare schwärmte und Tibull übersetzte. In Paris, wo er ein erstes Mal von 1804 bis 1811 weilte und als Salonlöwe gefeiert wurde, suchte er literarisch zwischen Deutschland und Frankreich zu vermitteln, als Freund der Madame de Staël, die ihn für den geistreichsten Deutschen erklärte, der ihr je begegnet sei. 1813/14 finden wir ihn in Wien, wo ihn die Kongreßmitglieder bewundern. Der

Digitized by Google

preußische Kanzler Hardenberg macht ihn zu seinem Arzt und Staatsrat, jahrelang hat er dessen Politik beeinflußt. 1818 begleitet er ihn in die Rheinlande und hilft die Universität Bonn organisieren, für die er A. W. v. Schlegel gewann. Bis 1820 dauerte sein politischer Einfluß, 1822 wird er des Landes verwiesen, und schlägt nun dauernd in Paris seinen Wohnsitz auf. Sein Glück dauert bis 1837, ein sensationeller Prozeß mit dem Herzog von Hamilton, von dessen Schwester er für ärztliche Behandlung ein Riesenhonorar gefordert hatte, macht seiner Popularität ein Ende, arm und verlassen stirbt er 1851. Auf Grund gedruckter und ungedruckter Quellen hat die Verfasserin ein interessantes und gut geschriebenes Lebensbild des Mannes entworfen. Für die literarischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich enthält es schätzenswerte Nachrichten. Koreff war der Freund von E. T. A. Hoffmann, der ihn in einer Persönlichkeit der „Serapionsbrüder" verewigt hat. Seinerseits hat Koreff die „Phantasiestücke" Hoffmanns in Frankreich eingeführt, wo sie die französische Schauerromantik ins Leben riefen. Die Geschichte der deutschen Romantik wird durch manche Notiz bereichert.

Straßburg. Luzian Pfleger.

Länder- und Völkerkunde.

Simon, Gottfried: Die Welt des Islam und die neue Zeit. kl. 8° (133) Wernigerode 1925, Verlag „Die Aue"; 2.50

Die letzten Jahrzehnte haben im ganzen Orient die einschneidendsten Änderungen auf allen Gebieten gebracht, so daß selbst ein früherer Kenner östlicher Kulturen, wenn er nicht auf dem laufenden bleibt, sehr schnell den Zusammenhang mit der Wirklichkeit verlieren kann. Das gilt auch besonders von der Welt des Islam und hat seine praktische Bedeutung nicht zum wenigsten für die christliche Missionstätigkeit. Die vorliegende Abhandlung stammt zwar aus Kreisen der protestantischen Mission und richtet sich vorwiegend auch an solche. Trotzdem aber wird sie jedem Interessierten viel wertvolles Material bieten können. Nur das Schlußkapitel behandelt, obendrein recht objektiv, „die evangelische Mission unter den Mohammedanern" im besondern. Sonst werden die Zustände der islamischen Welt beleuchtet, und dabei wird ziemlich überzeugend mit so manchem günstigen Vorurteil aufgeräumt, das sich in der letzten Zeit in die Beurteilung des Islam durch das Abendland eingeschlichen hatte. So manche Ernüchterung und interessante Aufklärung vermittelt das Kapitel über Weltkrieg und heiligen Krieg; Empörung aber muß der Bericht über die Armenierverfolgung, ja -ausrottung durch die Türken auslösen. Im letzten Streit um das Kalifat zeigt sich auch die Zerrissenheit der mohammedanischen Welt. Die moderne islamische Presse und Propaganda arbeitet oft mit äußerlichen, liberal zugestutzten Mitteln der Denk- und Redeweise, ohne eingewurzelte Barbarei wirklich zu überwinden. Ja sie verliert oft genug den Zusammenhang mit dem Islam, wie er unter den Völkern lebt. Womit dieser noch immer Anziehungskraft ausübt und welche Reformbestrebungen in ihm im Gange sind, behandeln weitere interessante Kapitel.

Breslau. Günther Schulemann.

Lehmann, F. W. Paul: Japan. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Erdkunde.) Mit 32 Abb. u. 17 Karten im Text. 8° (184) Breslau 1925, Ferd. Hirt; geb. 3.50

Eine gereifte Frucht reicher Anschauungen und Studien! — Einige wichtige Tatsachen verzeichnen wir. Die Heimat jenes großen Kulturvolkes verdankt das bevorzugte Klima seiner Lage; gleichfalls wie England ist dieses reichgegliederte Inselreich dem großen Festland nahe gelegen: 4000 Inseln, 380000 qkm groß. Ein Land der Vulkane. Man zählt 165, von denen Friedländer 22 bestiegen hat. Der Usu hatte 1910 15 Ausbruchsstellen. Am Tojasee wurde ein bebautes Gebiet von 2 km Länge und 400 m Breite für längere Zeit 155 m emporgehoben und dann wieder gesenkt. Ungefähr alle sechs Jahre findet ein verheerender Ausbruch statt. 1896 verloren 21000 Menschen so das Leben, 1906 7000, 1923 fast 150000 (Zerstörung Tokios und Jokohamas, viele Milliarden Sachschaden). 1 bis über 2 m Niederschläge und reiche Wärme (in Tokio durchschnittlich über 25°) erwirken reiche Reisernten. Mehr als 40 Koniferenarten erhöhen den Reiz des formen- und farbenreichen Landschaftsbildes. Die Bewohner werden sehr verschieden beurteilt. Ihr Begabungsindex überragt beträchtlich den der meisten Völker und bleibt nur wenig zurück hinter dem der Yankees und der Engländer. Erst 1873 wurde das Edikt gegen „die böse Sekte" der Christen aufgehoben. 1889 wurde eine Preußen nachgebildete Verfassung eingeführt. Die allgemeine Wehrpflicht schafft 2 Millionen Soldaten. Schon in der Schule wird der Jugend eine angemessene, wohlburchdachte militärische Ausbildung zuteil. Die 56 Millionen Japaner nehmen mehr Fisch- als Fleischnahrung. Salz wird fast nur dem Meere entnommen.

Das mit vielen Kärtchen und schönen Abbildungen versehene Buch führt näher ein in die Physiographie, die Kulturgeographie, die Landschaften und die Kolonialländer, namentlich Korea. Gewöhnlich wird das waldreiche Korea unterschätzt; aber es zählte schon 1921 17 Millionen Einwohner, darunter 350000 Japaner.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Herzbruch, Kurt: Abessinien. Eine Reise zum Hofe Kaiser Menelik's II. Mit 96 Abb. und 2 Karten. 4° (314) München 1925, Fr. Seybold; geb. 14.—

1906 beteiligte sich der Verfasser an einer Expedition nach Abessinien, jener binnenländischen gewaltigen Gebirgsinsel, die jetzt neben Liberia der einzige unabhängige Staat Afrikas ist. Sie galt dem Negus Negesti, d. h. „König der Könige", Menelik II., der seine Abstammung auf Salomo zurückführt und sich amtlich „der erobernde Löwe vom Stamme Juda" nennt und als solcher sich auch 1896 den Italienern fühlbar zu erkennen gegeben hat. Auf den vielgereisten Verfasser machte das Land, das $2^1/_4$mal so groß ist wie das Deutsche Reich, einen tiefen Eindruck, weil seine Natur und Bewohner noch den Charakter der

Digitized by Google

Urwüchsigkeit bewahrt haben. Hier bietet sich dem Reisenden noch ein reines Bild ursprünglichen Wirkens, nicht getrübt, noch verunstaltet durch den aufgetragenen Firnis moderner, europäischer Kultur.

Da der Verfasser ein Meister der Beobachtung und der Schilderung ist und sich des Schutzes und des größten Wohlwollens Meneliks erfreute, so konnte er uns einen sehr ausführlichen Bericht über tiefe Einblicke und über das Erlebte schreiben, der sich oft sehr spannend, stets fesselnd liest, selbst wo sich Breiten finden. Es fehlte nicht an sehr gefahrvollen Szenen, die wilde Völker und Löwen heraufbeschworen; namentlich sah es auf dem Rückmarsch durch das Hochland oft schlimm genug aus. Viel Neues erfahren wir über die von Menelik gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gegründete, 2300 m hohe Hauptstadt Adis-Abeba, d. h. „neue Blume", an deren Stelle 1880 noch wahrer Urwald war. Die Kaiserfamilie, besonders den kraftvollen, weisen und milden Menelik II., müssen wir liebgewinnen. Ausführlich werden wir mit den Lebensverhältnissen, Sitten und Gebräuchen, mit der Gerichtsbarkeit und der Religion, aber auch mit dem krassen Aberglauben der Bevölkerung bekannt gemacht. Eine Wallfahrt mit dem Kaiser nach dem heiligen Debra-Libanos ist reizvoll beschrieben. — Zahlreiche Aufnahmen des Verfassers und zwei gute Karten erhöhen den Wert des Buches, das späteren Geschlechtern ein Quellenwerk von hoher Bedeutung werden wird.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Oehler, W.: Chinas Erwachen auf dem nationalen, wirtschaftlichen, sozialen, geistigen und religiösen Gebiet. Erlebtes und Erforschtes. kl. 8° (137) Wernigerode 1925, Verlag „Die Aue"; 2.50

Dieses Buch ist aus Kreisen protestantischer Missionstätigkeit heraus und darum auch vorwiegend für solche geschrieben, wie besonders in den Schlußbetrachtungen des letzten Kapitels deutlich wird. Trotz solchen gelegentlichen Einseitigkeiten ist ihm aber weder ein lebendiges, allgemein christliches Interesse noch eine sehr geschickte Darstellung der Verhältnisse des modernen China abzusprechen. Als eine Einführung in die damit zusammenhängenden Probleme auf allen Gebieten, welche der Titel des Buches aufzählt, kann es gar nicht genug empfohlen werden. Es informiert vortrefflich, und alle Leser der Tagesnachrichten, die sich sicherlich bei uns zum weitaus größten Teile bei den Meldungen aus China nur wenig denken können, erhalten hier wirklich klares Licht aufgesteckt. Es wird, und zwar wie wir sagen müssen, durchaus zuverlässig berichtet, wie es vor nun etwa 15 Jahren zur chinesischen Revolution und zum Erwachen chinesischen Nationalbewußtseins kam, welches die führenden Männer der neuen Geschichte Chinas waren und sind, wie die Haltung Chinas im Weltkriege und zum Bolschewismus zu verstehen ist. Wir hören von den Gegensätzen zu Japan, von den ersten nationalchinesischen Boykott- und Streikversuchen, von der vordringenden Industrie, die auf fast allen Gebieten schon von den Chinesen selbständig betrieben wird, von ihren wirtschaftlichen und sozialen Folgen, von Bergbau und Verkehrswesen, von der noch immer unerschütterten altchinesischen Landwirtschaft und Familienorganisation, von chinesischer Welt- und Lebensanschauung, Tao und Li, von nationaler Renaissancebewegung und dem mächtigen Wiedererstarken des Buddhismus. Niemand, der sich für die Zukunft der christlichen Mission und die Entwicklung der Weltgeschichte interessiert, wird das Buch nach der Lektüre ohne großen Gewinn aus der Hand legen.

Breslau. Günther Schulemann.

Rechtswissenschaft.

Schulze, Kurt, und Hans Ellger: Gefängniskunde. Ein Leitfaden zur Ausbildung und Fortbildung im Dienst der preußischen Gefangenenanstalten. gr. 8° (VII u. 252) Halle a. S. 1925, C. Marhold; 6.—, geb. 7.—

Die Strafvollzugsverwaltung steht vor einer Fülle von Aufgaben und Problemen. Fast überall Neuerungen, oft grundstürzender Art. Dazu für die Anwärter im Aufsichts- und Inspektionsdienst der Zwang zur Ablegung von Prüfungen. Der praktische Dienst allein vermag (wie auf dem ganzen Gebiete der Rechtspflege) das hierfür erforderliche Maß von Kenntnissen nicht mehr zu vermitteln. Zum Können muß das Wissen, zum Sehen und Beobachten das Lesen und Lernen treten. Die Lösung dieser Aufgabe stieß indes bislang auf ganz besondere Schwierigkeiten; denn nur wenige, übrigens veraltete Bücher in dem fast überreichen Schrifttum über den Strafvollzug dienten dem ausgesprochenen Zweck der Unterweisung der Beamten. Um so mehr ist die vorliegende Veröffentlichung zu begrüßen, die in knapper Darstellung diejenigen Gebiete behandelt, die nach den Ausbildungsvorschriften die Grundlage für die Prüfungen bilden. Der erste Teil, der die Staatsbürgerkunde behandelt, ist vom Präsidenten Schulze, der zweite, dem eigentlichen Strafvollzug gewidmete, von Direktor Ellger verfaßt.

Der erste Teil des Buches (eine kurze, sehr geschickt abgefaßte Staatsbürgerkunde) befaßt sich mit dem Staat und der Volkswirtschaft, dem Deutschen Reich und Freistaat Preußen, der formellen Finanzverwaltung, den Grundzügen des Beamtenrechts, der Gesetzeskunde (Recht und Gericht, die gesetzlichen und sonstigen Grundlagen des Strafvollzugs). Der zweite Teil: Strafvollzugskunde, zerfällt in die Abschnitte: Geschichte des Strafvollzugs, das Verbrechen, die Strafe, Aufgaben und Formen des Strafvollzugs, die Gefangenen als die Objekte des Strafvollzugs, die Beamten als die Träger des Strafvollzugs, Durchführung des Strafvollzuges, Sondervorschriften.

Das Buch kann wärmstens empfohlen werden, nicht nur deshalb, weil es mit gründlicher Sachkenntnis geschrieben ist, sondern vor allem deshalb, weil aus ihm ein hoher Idealismus und reine Menschenliebe sprechen. Es wäre übrigens zu wünschen, daß dieses leicht verständlich geschriebene Buch auch bei Nichtjuristen Verbreitung fände; denn die in diesem Werke behandelten Probleme beanspruchen das Interesse weitester Kreise.

Königsberg i. Pr. Peter Klein.

Digitized by Google

Triebs, Franz: Praktisches Handbuch des geltenden kanonischen Eherechts in Vergleichung mit dem deutschen staatlichen Eherecht. Für Theologen und Juristen. I. Teil. gr. 8° (209) Breslau 1925, Verlag Schlesische Volkszeitung. In Kom.: Müller & Seiffert; geb. 10.—

Von den einzelnen Teilen des Codex Iuris Canonici ist bislang das Eherecht am eingehendsten und gründlichsten in der Literatur bearbeitet worden. Wir besitzen bereits die ausgezeichneten Darstellungen von De Smet, Leitner, Linneborn und Wernz-Vidal. Das „Praktische Handbuch" von Prof. Triebs in Breslau reiht sich seinen Vorgängern würdig an. Es ist daher mit Recht von dem hochwürdigsten Ordinarius der Diözese Breslau wegen seiner theoretischen Gelehrsamkeit und praktischen Brauchbarkeit zur Anschaffung empfohlen worden.

Als besonders charakteristische Eigenschaften hebe ich die gründliche Untersuchung und Klarlegung der juristischen Begriffe und Institutionen und die ausführliche Berücksichtigung des weltlichen Eherechts hervor. Auf die theologische Seite der Betrachtung hat Triebs großes Gewicht gelegt. Mit Rücksicht auf den Dienst für die Praktiker hat er auf Anmerkungen verzichtet. Ich kann ihm bezüglich dieses Planes nicht beistimmen. Denn gerade die Praktiker müssen am meisten mit den kasuistischen Einzelheiten und den Kontroverslehren vertraut sein.

Freiburg i. Br. Nikolaus Hilling.

Volkswirtschaft.

Mahrholz, Werner: Wirtschaft und Christentum. Eine grundsätzliche Betrachtung über wirtschaftlichen Humanismus vor allem in der Industriewirtschaft. (Wissen und Wirken. Bd. 21/22.) 8° (92) Karlsruhe 1925, G. Braun; 2.—

Christentum und moderne Wirtschaft haben schlechterdings nichts miteinander zu tun. So präzisiert Mahrholz das gegenseitige Verhältnis der beiden Wertwelten. Er sucht seine Stellungnahme zu begründen, indem er das Christentum als Weltreligion in die drei Stufen der Mystik des Individuums, die Magie der Gemeinschaft und die Organisation der Kirche aufspaltet und das Verhältnis dieser Stufen zur Wirtschaft schildert. Nur die Kirche als organisierte Massenhilfe versucht sich in einer Synthese der beiden Wertwelten, bleibt aber dabei in einem platten Kompromiß stecken, der die Kirche immer wieder der Verweltlichung in die Arme treibt. Das schlechthin gegensätzliche Verhältnis von wirtschaftlicher und christlicher Wertwelt versucht Mahrholz an der Kasuistik der Wirtschaft, wie sie ist, zu zeigen. Während er jeden Versuch einer christlichen Wirtschaftsführung ablehnt, sieht er die Rettung im sog. „wirtschaftlichen Humanismus", der darauf ausgeht, die Geltung des Menschen im Wirtschaftsprozeß zu erhöhen und eine vernünftige Gestaltung von Erzeugung und Verbrauch herbeizuführen. Der hohe sittliche Ernst des Verfassers und sein gesundes Empfinden für die Lebenswirklichkeit verdient Anerkennung, zumal er sichtlich leidet an dem durch seine lutherische Einstellung verursachten Zwiespalt in der Weltbetrachtung. Es ist schade, daß dem Verfasser die katholische Literatur offenbar nicht zugänglich war, sonst hätte er z. B. in Peschs „Nationalökonomie" Darlegungen gefunden, die unter anderem seinen „wirtschaftlichen Humanismus" klarer und bestimmter, freilich unter Vermeidung des sehr fraglichen Ausdruckes, schon längst lehrten.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Loria, Achille: Theorie der reinen Wirtschaft. Untersuchungen der Gesetze des Einkommens. Vom Verfasser genehmigte und durchgesehene Übersetzung aus dem Italienischen von Clemens Heiß. Lex.-8° (VI u. 506) München 1925, Duncker & Humblot; 13.—, geb. 17.—

Wenn ein Denker wie Aristoteles die Bildung des Einkommens als den Beginn einer höher entwickelten menschlichen Intelligenz bezeichnet, so darf ein so groß angelegtes wissenschaftliches Werk, wie es sich hier uns bietet, gewiß auf Beachtung rechnen. Daß Loria, einer der bedeutendsten und fruchtbarsten Nationalökonomen Italiens, dessen Werke zum guten Teil wissenschaftliches Gemeingut aller Kulturvölker geworden sind, anstatt der herkömmlichen Pfade der beschreibenden und statistischen Untersuchung den weniger beschrittenen Forschungsweg der Theorie einschlägt, kommt nur dem bestehenden Interesse für Wirtschaftstheorie entgegen. Das Werk zeichnet sich aus durch scharfsinnige Gedankenfolge, umfassende Verwertung der einschlägigen internationalen, besonders auch der deutschen Literatur und meisterliche Beherrschung der höheren Stufen des sprachlichen Ausdrucks, die auch noch aus der — bis auf eine Anzahl etwas schwerfälliger Perioden und Parenthesen — tadelfreien Übersetzung spricht. So erhalten wir eine tiefdringende Analyse des Gesamteinkommens, seiner Produktion und Bestimmung, seiner Formen, Arten und Stufen sowie seiner Gesamtmenge und eine weitgreifende Untersuchung der Erscheinungen des individuellen Einkommens. Den Leitgedanken — die Arbeitsvereinigung, eine konstante und unaufhörliche Erscheinung aller Wirtschaftsformen und Zeitalter, bildet die Grundlage des Einkommens und der sie beherrschende Zwang die Grundlage der Störung des Gleichgewichts aller sozialen Formen und den wesentlichen Faktor des ständigen Kampfes zwischen den Einkommen — versteht Loria, wenn auch nicht, wie er es anstrebt, zu dem, so doch zu einem wesentlichen wirtschaftlichen Gesetz zu erheben. Freilich läßt er sich hierbei in bewußter Verneinung einer sittlichen Ordnung und aus seiner materialistischen Denkart heraus zu irrigen Schlüssen weltanschaulicher Art verleiten. So ist es verfehlt, aus der Tatsache des Kampfes zu folgern, daß die Unverletzlichkeit des Eigentums wirtschaftlich unmöglich ist. Vor allem aber ist irrig seine Ansicht, daß die Moral und Religion nur Produkte des Einkommens sind. Richtig ist, daß ein Gleichgewicht der sozialen Verfassung und ein dauerndes Wohlbefinden der Menschheit abhängig ist von einer tiefen Umwandlung des Verteilungs- und Produktionsprozesses, von der Vernichtung der erzwungenen und Durchführung der freien Arbeitsvereinigung. Wie sich aber „der Weg zu der spontanen Moral des Mitleids und

Digitized by Google

der Liebe" und „die glänzende und ewige Herrschaft der Freiheit und des Friedens" ohne die Anerkennung einer sittlich-religiösen Ordnung auftun soll, bleibt die ungelöste Frage.

Stuttgart. Anton Grauer.

Eisler, Robert: Das Geld. Seine geschichtliche Entstehung und gesellschaftliche Bedeutung. Ein wirtschaftswissenschaftlicher Lichtbild-Lehrgang. (Lichtbildlehrbücher. Abt. Wirtschaftslehre u. Staatswissenschaft. Bd. I.) Mit 150 Lichtbildern, 14 Ergänzungsbildern u. 53 Lichtbild-Lesestücken. 8° (383) München, Verlag der Diatypie-G.m.b.H.; R. Oldenburg; Kösel & Pustet; geb. 12.—

Der Titel des Buches ist genau zu beachten: es handelt sich bei der vorliegenden Arbeit nicht etwa um eine geldtheoretische Abhandlung, sondern im wesentlichen um eine Anleitung zu Lichtbildervorträgen über die für Vortragszwecke recht spröde Materie. Nach einer längeren volkswirtschaftlichen Einleitung behandelt der Verfasser die Urgeschichte des Geldwesens, das Metallgeld usw. in chronologischer Reihenfolge bis in die neueste Zeit hinein. In den Text sind 150 Bilder, teilweise von außerordentlichem kulturhistorischem Wert, eingestreut. Um die Bilder gruppieren sich die Vortragsskizzen, vom Verfasser „Lichtbild-Lesestücke" genannt. — Auch für denjenigen, welcher nicht die Absicht hat, Vorträge über die einschlägige Materie im weitesten Sinne zu halten, ist das Buch eine kulturhistorisch sehr interessante Lektüre. Der Aufgabe entsprechend, welche sich der Verfasser stellt, soll das Buch aber in erster Linie Vortragszwecken dienen. Wenn diese vor allem Lichtbildervorträge sein sollen, so können sie nach der Anlage der einzelnen Vorträge auch ohne weiteres ohne Bildervorführungen gehalten werden, wodurch der Kreis der Interessenten erheblich erweitert wird. Die Vorträge, nur leicht im Telegrammstil skizziert, sind außerordentlich populär gehalten, holen weit, namentlich nach der historischen Seite, aus und können bei einigermaßen gutem Vortrag den Eindruck auf die Zuhörer nicht verfehlen. Lesern, welche über das Gebotene hinaus sich informieren wollen, bieten die zahlreichen Literaturhinweise im Text weitgehende Anregung. Wie der Verfasser schwierige Fragen geschickt für Vortragszwecke zu gestalten weiß, zeigen, um einige Probleme der neueren Zeit herauszugreifen, die Skizzen Friedrich Engels über die „gesellschaftliche Arbeitszeit", Philippovichs über das Wesen der Raiffeisenvereine, Irving Fishers über die Indexbanknote usw — Die Disposition des volkswirtschaftlichen Teiles am Anfange des Buches hätte glücklicher sein können. Drei Einleitungen sind doch etwas zu viel, dazu noch die nichtssagenden Überschriften „Einleitung A", „Einleitung B", „Einleitung C".

Neu-Strelitz. Alfred Adamietz.

Brentano, Lujo: Agrarpolitik. Ein Lehrbuch. 2., neubearb. und verm. Aufl. gr. 8° (XII u. 294) Stuttgart 1925, J. G. Cotta Nachf.; 12.—, geb. 15.—

Lujo Brentano, der Achtzigjährige, überrascht die Wissenschaft mit der Ernte seines Alters. Neben vielen kleineren Schriften gab er zuerst zwei Bände Gesammelter Schriften und Aufsätze heraus (im Meiner-Verlag 1923/24 erschienen); dann eine Neuauflage seiner „Erbrechtspolitik"; im Frühjahr 1925 kam die dritte neubearbeitete Auflage seiner berühmten Denkschrift „Die deutschen Getreidezölle", und zuletzt die zweite, neubearbeitete Auflage seines Lehrbuches „Agrarpolitik" (1. Auflage 1896). Das Lehrbuch berücksichtigt nicht die Literatur bis in die neueste Zeit herein. Die Hauptarbeit an der Neubearbeitung scheint nach den Literaturübersichten und dem Inhalt um 1910/12 geleistet worden zu sein. Das ist dem Buche aber kaum abträglich; denn es hat eigenwilligen Charakter. Von andern Lehrbüchern der Agrarpolitik der letzten Zeit unterscheidet es sich in seinem Ausgangspunkt; geht beispielsweise das Lehrbuch von Dr. Hermann Schullern-Schrattenhofen (1924 erschienen) darauf aus, eine Zustandsschilderung zu geben, die Probleme und Problemgruppen in ihrer Tatsächlichkeit vorzuführen in engem Zusammenhang mit den Maßnahmen des Staates und anderer Körperschaften — in ähnlich umfassender, deskriptiver Weise verfährt auch das Lehrbuch von Skalweit (1923) —, so ist für Brentano Ausgangspunkt und Richtlinie der zweifache ökonomische Charakter des Bodens: 1. Als Standort der Pflanzenproduktion und vermöge seines Flächenumfanges ist er ein Produktionsmittel monopolistischer Art. 2. Ist er auch ein Produkt menschlicher Tätigkeit. Seine chemischen und mechanischen Eigenschaften, seine Nährfähigkeit und Baufähigkeit können durch menschliches Eingreifen geändert, seine Ertragsfähigkeit kann gemehrt oder gemindert werden. Diese doppelte Betrachtungsweise, die naturwissenschaftliche und die ökonomische, erweist sich als sehr fruchtbar; sie bewahrt vor Einseitigkeit der Blickrichtung und bewährt sich besonders bei der Durchtheoretisierung des Gesetzes vom abnehmenden Bodenertrag und der Grundrente.

Im letzten Abschnitt: Die Agrarprogramme und der Bodenpreis, verfolgt Brentano die russische Entwicklung unter der Sowjetgesetzgebung bis in die neueste Zeit herein, nachdem leider die Schilderung der deutschen Entwicklung mit den Jahren 1907/08 abbricht. Die Stoffmaterie und der Gedankenreichtum des Werkes machen das Buch für die Fragen der augenblicklichen Politik (Zoll-, Steuergesetzgebung) besonders wertvoll. Mancher Gedanke des alten Freihändlers, vor allem aber die zahlreichen Daten und Vergleiche aus englischer und preußischer Agrargeschichte und Agrarpolitik sind ernste Mahnung an die Gegenwart und die verantwortlichen Leiter, mit dem Ernste und dem Rüstzeug der Wissenschaft der Politik zu dienen.

Freiburg i. Br. Bernd Pfister.

Brentano, Lujo: Handelspolitik und Londoner Abkommen. 8° (43) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; 1.—

Brentanos Schrift führt in klarer und mit reichem Zahlenmaterial belegter Argumentation an die Problematik der Nachkriegshandelspolitik heran, ohne jedoch nach unserer Anschauung eine Aufrollung aller Probleme und Lebensfragen zu geben. Bei der Freizügigkeit seines Denkens übersieht Brentano die Gegenseitigkeit der Probleme, die für Deutschlands heutige konkrete Situation darin gegeben ist, daß

Digitized by Google

seine Politik darauf gerichtet sein muß, der Industrie und der Landwirtschaft gleicherweise zu dienen. Die theoretische Grundlegung Brentanos: „Das Interesse eines jeden geht dahin, mit dem geringstmöglichen Aufwand seine Bedürfnisse möglichst vollkommen zu befriedigen", die unter dem Aspekt des aufsteigenden Industrialismus ihre Geltung gehabt haben mag, ist für viele heute nicht mehr der dogmatische Glaubens- und Wissenssatz wie ehedem, auch nicht für den, der vielen Darlegungen Brentanos zustimmt, aber weder seinem noch der Schutzzöllner Dogmatismus huldigt und der Anschauung ist, daß die letzte Zollgesetzgebung der Regierung die konkrete Situation nicht genügend geistig durchknetet und bearbeitet hat. Den Darlegungen Brentanos über die Auswirkung und den wirtschaftlichen Unterbau der Reparationen ist restlos zuzustimmen.

Freiburg i. Br. Bernd Pfister.

Soziales.

Prieser, K.: Brüder von der Landstraße. Bilder aus der Heimatlosennot und -Fürsorge. kl. 8° (32) Wernigerode [1925], Verlag „Die Aue"; geh. —.60

Ein kleines, köstliches Buch! Wer nach dem Lesen dieser packenden Schilderungen kein Mitgefühl für die 200- bis 300 000 Handwerksburschen Deutschlands spürt, der hat kein Herz im Leib. Verachtet und gemieden, ohne Heimat, ohne Weib und Kind, arm und doch nicht ohne Poesie, beständig mit dem Gesetz auf gespanntem Fuße lebend und doch nicht ohne Ansätze zu einer eigenen, schüchternen Moral, vor allem nicht ohne Rechtlichkeits- und Kameradschaftssinn, verstoßen und doch mitten im Volke, dessen Blutes sie sind, mit einer Geheimsprache voll feinen Galgenhumors: so irren sie Jahr um Jahr dahin, „durch eine mangelhafte und zum Teil verkehrte Gesetzgebung immer wieder in ihr Elend getrieben". Ich mußte bei der Lektüre fortwährend an den armen „Knulp" von Hermann Hesse denken. Der Oberkirchenrat Prieser beschreibt kurz, was seit Perthes und Bodelschwingh geleistet wurde, vergißt auch den katholischen Vater Kolping nicht, und mahnt in wirklich evangelischer Liebe zu neuen Taten auf dem Gebiete der Fürsorge für Heimatlose und Gefängnisentlassene. Ein Verzeichnis der bisherigen deutschen Arbeiterkolonien schließt das Bändchen.

Freiburg i. Br. Josef Mayer.

Mahling, Fr.: Die sittlichen Voraussetzungen der Wohlfahrtspflege. (Die Wohlfahrtspflege in Einzeldarstellungen. Bd. 1.) gr. 8° (84) Berlin 1925, C. Heymanns Verlag; 3.60

Als auf der zehnten Konferenz der Zentralstelle für Volkswohlfahrt 1918 das Zusammenarbeiten der Wohlfahrtsvereine miteinander, mit den Staatsbehörden und den Gemeindeverwaltungen erörtert wurde, da betonte v. Erdberg mit Recht, daß eine Verständigung nur erwartet werden könne, wenn die verschiedenen Richtungen ihre Ziele wissenschaftlich begründen und ihre Methoden wissenschaftlich fundieren. Man hatte sich gerade auf diesem Gebiete des sozialen Lebens zu lange nur mit allgemein nützlichen Verhaltungsmaßregeln und geflissentlichem Hinwegsehen von den tiefsten Lebensfragen begnügt. Man glaubte, der Indifferentismus über Ziel und Zweck könne am besten der schöpferischen Gemeinschaftsarbeit dienen. Mit dieser Anschauung hat die Gegenwart glücklicherweise gebrochen. Immer mehr erkannte man die Notwendigkeit auch der sittlichen Begründung der Wohlfahrtspflege, wie ich dies zum ersten Mal systematisch in meiner „Caritaswissenschaft" (Freiburg 1925, Herder) versucht habe. Erfreulicherweise hat nun Mahling für die Wohlfahrtspflege überhaupt, also abgesehen von einer besondern Bezogenheit dieser Arbeit, diese sozialethische Begründung unternommen. Er behandelt die sozialethischen Grundanschauungen und die sozialethischen Motive, Kräfte und Ziele. Es ist zu bedauern, daß dem Verfasser außer dem Karitashandbuch von Joerger absolut kein Werk von der einschlägigen katholischen Literatur zur Hand war, zumal gerade diese Frage wohl am eingehendsten nach den verschiedenen Seiten hin von katholischen Autoren bearbeitet wurde. Vom soziologischen Gesichtspunkt aus muß die unklare Auffassung von „Klasse" und „Klassenkampf" (38 ff.) beanstandet werden. Auch hätten wir eine schärfere Herausarbeitung des Verhältnisses der religiösen zur sittlichen Begründung der Wohlfahrtspflege gewünscht. Im übrigen begrüßen wir diese Arbeit als einen wertvollen Beitrag zur Vertiefung der Wissenschaft von der Wohlfahrtspflege und der Karitas.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Ollenhauer, E.: 20 Jahre Kampf um Jugendschutz und Jugendrecht. Die sozialpolitische Tätigkeit des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands. Eine Zusammenstellung. kl. 8° (48) Berlin 1925, Arbeiterjugend-Verlag; —.60

Ausgangspunkt der proletarischen Jugendbewegung als Teil der allgemeinen Jugendbewegung war der Kampf um ausreichenden Jugendschutz, um eine umfassende Reform der Berufsausbildung; neben der Erziehung der arbeitenden Jugend im Geiste der sozialistischen Weltanschauung sollten die sozialen Forderungen der jungen Arbeiterschaft vertreten werden. Den zwanzigjährigen Kampf um diese Endziele schildert unter Anführung der verschiedenen Programme und Beschlüsse die kleine, sachlich gehaltene Schrift, welche nicht bloß für jugendliche Arbeiter, sondern im gleichen Maß auch für Sozialpolitiker wertvolle Anregungen bringt.

München. Karl Rupprecht.

Goeze, W.: Die Fürsorgeerziehung. (Die Wohlfahrtspflege in Einzeldarstellungen. Bd. 2.) gr. 8° (IV u. 117) Berlin 1925, C. Heymanns Verlag; 4.80

Das Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt und die zu seiner Ausführung ergangenen Landesgesetze haben die Fürsorgeerziehung rechtlich in sehr wesentlichen Punkten neu gestaltet und vieles vereinheitlicht; zahlreiche Kommentare und Handbücher erläutern das Gesetz; aber eine zusammenfassende Darstellung des neuen Fürsorgeerziehungsrechts, wie es im VI. Abschnitt des R.E.W.G. geregelt ist, bringt erst das vorliegende Buch eines bekannten Fachmanns auf diesem, immer noch recht umstrittenen Gebiet

Digitized by Google

öffentlicher Jugendfürsorge. Der erste Teil behandelt die gesetzlichen Grundlagen der Fürsorgeerziehung an der Hand der Entstehungsgeschichte des Gesetzes und der Ausführungsgesetze der Länder und ermöglicht so einen einheitlichen Überblick über die trotz der Vereinheitlichungsbestrebungen des Reichsgesetzes eingetretene Vielgestaltigkeit der Ausführung in den einzelnen Ländern. Besonders wertvoll für alle in der Praxis der Fürsorgeerziehung tätigen Personen sind die Abschnitte 3 und 4. Sie behandeln aus reicher Erfahrung wichtige Probleme der Anstaltserziehung: Herkunft und Wesensart, das Vorleben, körperlichen und geistigen Gesundheitszustand der Zöglinge; dann die Arten der Anstalten und ihren innern Betrieb, die Selbstverwaltung der Zöglinge, die brennende Frage des Erzieherpersonals sowie der Bedeutung der religiösen Einwirkung. Das Problem der Behandlung der Schwererziehbaren, das Verhältnis von Jugendgefängnis und Fürsorgeerziehung und auch die Möglichkeit der Familienerziehung werden eingehend erörtert. Den günstigen Feststellungen über die nachweisbaren Erfolge der Fürsorgeerziehung wird das immer noch weitverbreitete Vorurteil gegen die Fürsorgeerziehung und seine Grundlosigkeit gegenübergestellt. Mit einer Besprechung der Fürsorge für Unerziehbare schließt das Buch, das allen am Fürsorgeerziehungswerk Beteiligten dringend empfohlen werden kann.

München. Karl Rupprecht.

Naturwissenschaft.

Wagner, Adolf: Die Vernunft der Pflanze. Mit 65 Abb. 8° (270) Dresden 1925, C. Reißner; geb. 7.—

Die Gedankengänge dieses Buches sind selbstverständlich für den „Naturkenner" durchsichtiger als für „die naturkundlich nicht gebildeten Laien". Trotzdem wird es auch die letzteren als denkende Menschen lebhaft interessieren, wenn sie einmal vor die Probleme des Lebens in der Pflanze, vor seine Zielstrebigkeit, Zweckmäßigkeit, „Vernunft" gestellt werden. Das Wesentliche des Buches besteht in einer konsequent durchgeführten Absage an den Mechanismus, an bloßes „Zufallswürfelspiel" und „Zufallsverkettung" im Pflanzenleben. „Hinter der Mechanik muß ein zweckstrebig regulierendes, übermechanisches Prinzip tätig sein. Eine nur auf mechanisch-physikalische Zufallskonstellation eingestellte Lebensgesetzlichkeit hätte niemals zu millionenfach variierten dauerfähigen Lebensformen führen können. Eine ‚Weltentwicklung' n u r aus Mechanik — das ist das Widersinnigste, was der Menschengeist ausdenken konnte." Wer in der Biologie weniger bewandert ist, ahnt kaum, welche fast unermeßliche Fülle von Lebenserscheinungen dem Verfasser zu Gebote stehen, um jene Thesen näher zu beleuchten. So bekommt der Leser auch einen Einblick in einige Rätsel des Pflanzenlebens, wie es sich im Plasma, in den Befruchtungsvorgängen, in den Reizempfindungen und vor allem auch in jenen Erscheinungen zeigt, die man Fremdzweckmäßigkeit nennt. Überall wird er an die „Schauer des Unbegreiflichen" geführt. „Es fallen vor allem die logischen Unbehaglichkeiten, die sich bei jedem Denkenden mit der Zeit einstellen, wenn zielstrebige Vorgänge und zweckmäßige Einrichtungen das eine Mal (im menschlichen Geistesleben) als das Werk einer ‚Vernunft', das andere Mal (in der Natur) als bloße Zufallswirkungen betrachtet werden sollen."

Heiligenstadt (Eichsfeld). Franz Neureuter.

Bade, E.: Praxis der Terrarienkunde. (Terrarium und Terra-Aquarium.) 2. u. 3., verm. u. verb. Aufl. Mit 116 Textabb., zumeist nach Originalphotographien lebender Tiere vom Verfasser, 18 schwarzen u. 2 Farbtaf. gr. 8° (VI u. 194) Magdeburg 1925, Creutzsche Verlagsbuchhandlung; 5.—

Die Fortschritte, welche die Terrarienkunde aus bescheidensten Anfängen in wenigen Jahrzehnten gemacht hat — nicht nur bei den Naturliebhabern hat sie weite Verbreitung erlangt, sondern ist auch für die Naturwissenschaft und -erkenntnis unentbehrlich geworden — rechtfertigen die Neuauflage des vorliegenden Werkchens, das besonders für den angehenden Terrarianer empfehlenswert ist. Bei dem beschränkten Umfang war natürlich keine erschöpfende Darstellung möglich; doch hat sich der Verfasser bemüht, die wichtigsten Punkte tunlichst kurz zusammenzufassen. Am besten gelang ihm das in den Abschnitten über die Herstellung und Einrichtung der Behälter, die Baustoffe und nötigen Hilfsapparate. Man kann dem Verfasser die Anerkennung nicht versagen, daß er hier meist neue, eigene und praktisch gangbare Wege gewandelt ist. Beherzigenswert sind die Winke über die Bepflanzung; jedoch scheint die Auswahl der Terrarienpflanzen manchmal nicht besonders glücklich (z. B. die empfindliche Kamelie, das brüchige Epiphyllum). Trefflich sind die Fingerzeige über die Terrarientiere, deren Transport, Pflege, Überwinterung, Zucht und Krankheiten, über Futter und Futtermittel. Den Schluß bildet ein Monatskalender. Störend wirken einige Druckfehler, wie goddeffiana, Aspidistera und Reineckia statt godseffiana, Aspidistra und Reineckea, sowie der Gebrauch der Gattungsnamen Pelias neben Vipera, Molge neben Triton, statt den heute allein gültigen zu wählen usw. Viele und gute Bilder sind der Hauptvorzug des Buches; nur ist es ratsam, auch im Text sich stets auf dieselben zu beziehen, da sie sonst sehr an Wert verlieren.

Witzenhausen (Werra). Heinrich Lauer.

Brenner, Kurt: Die Naturwissenschaft am Wendepunkt! Ein neues Weltbild auf wissenschaftlich einwandfreier Grundlage. Gemeinverständlich dargestellt. gr. 8° (64; 4 Karten, 1 Tab. u. 2 Abb.) Leipzig 1925, O. Hillmann; 2.60

Der Verfasser gehört zu jenen Außenseitern, die dann und wann auftauchen, um den Naturforschern zu zeigen, daß ihre Wissenschaft sich auf falscher Bahn bewegt. Dazu werden zahlreiche Einzelbelehrungen erteilt. So beruht nach dem Verfasser die Ebbe auf dem Einsaugen von Wassermassen in das Erdinnere, die Flut auf Auspressung von Meerwasser aus dem Erdinnern; beides geschieht durch „feststehende Mündungsstellen am Meeresboden". — Der Weltraum ist von kosmischem Wasser erfüllt, „wie schon die blaue Farbe des Himmels beweist". — Der Donner

Digitized by Google

des Gewitters bedeutet eine Knallgas-Explosion. — Wie die übrigen Himmelskörper ist auch die Erde ein belebtes Wesen. Die Ozeane sind ihrer Funktion nach der menschlichen Lunge und Leber vergleichbar; dem Glykogen der Leber entspricht das Polareis. Die Atmung der Erde erfolgt durch die Meere. Die von Vulkanen ausgestoßenen Dämpfe und Gase sind die Darmgase der Erde, die Lava ist ihr Exkrement. Die aus Vulkanen emporgeschleuderten Steine stellen „einen Teil des Fortpflanzungsaktes" der Erde dar; auch in Form von Silberwölkchen werden irdische Stoffe in den Weltraum hinausgestoßen. Als Befruchter der Erde kommt „der Komet" in Betracht usw. — Am Schluß steht der Satz: „Aus Wasser entstand die Sonne; Wasser löst sie wieder auf!"

Diese Proben dürften zur Kennzeichnung der Schrift wohl genügen.

Preetz (Holstein). Johannes Reinke.

Literaturwissenschaft.

Körte, Alfred: Die hellenistische Dichtung. (Kröners Taschenausg. Bd. 47.) Mit 4 Bildern. kl. 8° (333) Leipzig 1925, A. Kröner; geb. 3.—

„Dieses Büchlein wendet sich nicht an Philologen, sondern an die weiten Kreise unseres Volkes, die geneigt und fähig sind, Poesie auch in fremdem Gewande zu schätzen." Aber auch der Fachgelehrte wird seine helle Freude an ihm haben. Denn es ist tatsächlich ein Genuß, sich von kundiger Hand durch die so vielen ganz unbekannten Gefilde dieser Poesie führen zu lassen. Wenn einer, so ist Körte dazu berufen. Seine frische Art, sein tiefes Einfühlungsvermögen verbürgen eine nie ermüdende Darstellung des vielgestalten und oft — ich denke da besonders an Lykophron — mehr als spröden Stoffes. Eine knappe Einleitung orientiert über die Stellung der Poesie in der hellenistischen Zeit. Ich wüßte nicht, wie man besser das Wesentliche herausstellen könnte, als Körte es tut, wenn er hier alte und neue Komödie vergleicht, Aristophanes mit Menander konfrontiert. Ganz von selbst ergibt sich so der Übergang zum ersten Hauptteil: Die neue Komödie. In geschickter Weise wird die Entwicklung von der politischen Komödie des Aristophanes zum Charakterlustspiel Menanders gezeichnet. Eine ihrer auffallendsten Begleiterscheinungen, die Verkümmerung des Chores und, damit verbunden, das allmähliche Schwinden persönlichen Spottes, wird gebührend hervorgehoben, ebenso wie die starke Beeinflussung durch die euripideische Tragödie mit ihrer auf das bürgerliche Schauspiel gerichteten Tendenz (Helena). Überraschen wird den Laien die Tatsache, daß auch das Liebesmotiv, ohne das eine moderne Komödie fast undenkbar ist, dieser Tragödie entnommen, der alten Komödie aber ebenso unbekannt gewesen ist wie der alten Tragödie. Noch eines: die alte Komödie war zeitlich gebunden, die neue ist zeitlos, setzt an die Stelle des Individuums den Typus, ähnlich wie wir im Personenverzeichnis moderner Dramen lesen: „Der Mann, die Frau, der König, der Richter" usw. Nur daß dort noch Namen Verwendung finden, die aber durchweg für ganz bestimmte Typen fest werden. Genug der Einzelheiten! Bei jeder Dichtungsart werden die wichtigsten Dichter besprochen. Als Repräsentant der sog. mittleren Komödie kommt Antiphanes zu Wort. Das Glanzstück des ersten Teiles bildet die Darstellung Menanders und seiner Kunst. Hier schöpft Körte, der verdiente Herausgeber der Menandrea, aus dem vollen. Neben Proben aus andern Stücken gibt ein großer Teil des zweiten Aktes des „Schiedsgerichts" in der Übersetzung des Herausgebers ein überaus lebendiges Bild von der Kunst Menanders. Sein Untergang und seine Wiederauffindung sind auch für den Laien ein lehrreiches Stück Textgeschichte antiker Autoren. — Bedeutend umfangreicher ist natürlich der zweite Teil: Alexandria. Er umfaßt fünf Kapitel: Elegie, Epos, Drama, Mimus, Epigramm. Zunächst Alexandria, der Nährboden dieser Dichtung, der „Geburtsort" der griechischen Philologie, seine gewaltige Bibliothek, das Betätigungsfeld dieser Dichterphilologen. Mit Bewunderung vernehmen wir die Riesenarbeit, die Kallimachos in der Anlage des für die Geschichte der Literatur so bedeutenden Bibliothekskatalogs leistete. Als Publikum nicht wie im Athen des Aischylos und Aristophanes die breite Masse des Volkes, sondern eine dünne, aber feine, literarisch interessierte Oberschicht. Dann werden wieder die einzelnen Literaturgattungen in ihren Hauptvertretern vorgeführt. Zeichnet das Kapitel „Elegie" ein besonders weites Gesichtsfeld aus, so interessiert „das Epos" nicht weniger sowohl von der stofflichen wie von der formal-ästhetischen Seite. Es ist kein Zufall, daß das „Drama" nur 14 Seiten erhält. Es lag den Alexandrinern nicht, ertrug eine Verpflanzung vom attischen Nährboden nicht. Trotzdem ist dieses Kapitel für mich durch die glänzende Darstellung der ungemein schwierigen Dichtung Lykophrons besonders reizvoll. Entzückende Proben hellenistischer Kunst vermittelt Kapitel 4 „der Mimus" in Theokrits Idyllen, namentlich den „Adoniazusen" und „Zauberinnen" in der Übersetzung Mörikes bzw. Wünschs. Daß daneben Herodas' Mimiamben mit ihrer derb-realistischen Wiedergabe des Alltagslebens nicht fehlen, ist nicht nur der Vollständigkeit halber erfreulich. Daneben wird alles, was man heute unter „Mimus" zu rubrizieren pflegt, berührt, von den leichten Chansons bis zur großen Arie, der unter Begleitung einer oft leidenschaftlichen Musik vorgetragenen Hilarodie. Das fünfte Kapitel endlich befaßt sich mit dem Epigramm und seinen zahlreichen Dichtern. In epigrammatischer Form kommt die subjektive Lyrik zum Wort. Zarte Empfindung steht neben leidenschaftlicher politischer Polemik, das Liebesgedicht neben der Grabinschrift.

Den Text durchsetzen zahlreiche Proben fremder und eigener Übersetzungskunst. Als schätzenswerte Beigaben sind zu bezeichnen die vier Bilder: Arat nach einer Herme in Villa Albani, Menander bei der Arbeit nach einem Relief im Lateranischen Museum, Eros zwischen Ranken nach einem Tonrelief im Louvre, und Theokrit als Hirte nach einem Silberteller aus Südrußland.

Freiburg i. Br. Karl Mengis.

Digitized by Google

Droste-Hülshoff, Annette von: Ungedrucktes. Hrsg. von Karl Schulte-Kemminghausen. Mit mehr. (1 farb.) Taf. gr. 8° (59) Münster i. W. 1925, Regensbergsche Buchhandlung; geb. 7.50

Ganz zutreffend ist der Titel nicht: das Gedicht „Abschied von der Schweiz" ist bereits von Scheiwiller O. S. B. in seiner wertvollen Beigabe zum Jahresbericht der Stiftsschule Maria Einsiedeln 1922/23 „Annette v. Droste-Hülshoff in ihren Beziehungen zur Schweiz" veröffentlicht. Scheiwiller kannte indes nur die Abschrift des Gedichts von der Freiin v. Laßberg, während Schulte aus dem in Bonn liegenden Original Lücken ergänzen und Lesarten berichtigen kann. Im übrigen hat die vorliegende Auswahl trotz guter Sacherklärungen im „Anhang" (richtiger würde es heißen „Anmerkungen") keine wissenschaftliche Abzweckung, sondern sie bietet den Liebhabern der Dichterin rund 30 ungedruckte Gedichte, teils Gelegenheitspoesie, teils Zurückgehaltenes aus der Frühzeit. Die Bildbeigaben, ein farbiges Jugendbildnis Annettens von der Hand ihrer Schwester Jenny, eine vortreffliche Skizze dazu, sowie einige Kopien und Originale von Annette selbst, fügen sich dem fast prächtig ausgestatteten, großformatigen Buch würdig ein (die Studie zum Titelbild findet sich übrigens nicht, wie die Anmerkungen sagen, „am Schluß des Buches", sondern zwischen S. 24 und 25). Nur die goldgepreßte Silhouette unter dem Einbandtitel ist etwas grobschlächtig ausgefallen. Das Recht des Herausgebers zur Einführung von Betitelungen, die in den Gedichthandschriften fehlen, soll für einen Bibliophilendruck nicht bestritten werden. Sachlich sei wenigstens auf die bezeichnende Umprägung des religiösen Motivs in der Gestaltung des Lenore-Stoffs (16 ff.) hingewiesen.

Freiburg i. d. Schweiz. Günther Müller.

Houben, H. H.: J. P. Eckermann. Sein Leben für Goethe. Nach seinen neuaufgefundenen Tagebüchern und Briefen dargestellt. 8° (XXI u. 635) Leipzig 1925, H. Haessel; 8.—, geb. 10.—

Auf den ersten Band von Fr. Tewes „Aus Goethes Lebenskreis", worin ein Teil des Eckermannschen Briefwechsels veröffentlicht wurde, folgte kein zweiter mehr. Man nahm daher an, daß die wichtigsten Dokumente aus Eckermanns Nachlaß, seine Tagebücher, nicht mehr vorhanden seien. Das erweist sich nun als unzutreffend. Houben fand außer sonstigen zahlreichen Papieren, Entwürfen und Vorarbeiten zu den „Gesprächen" einen bedeutenden Teil der Tagebuchmanuskripte wieder und bietet sie hier zum ersten Mal dar, zugleich mit der Aufklärung, daß Eckermann selbst wahrscheinlich alles vernichtet hat, was darüber hinaus aus seiner Weimarer Zeit vorgelegen haben mag. Leider gestattete das Goethe-Schiller-Archiv in Weimar nicht, auch die Briefe Eckermanns an Goethe hier endlich einmal vollständig mitzuteilen. Immerhin liegt auch ohne dies nun aus den Eckermannschen Papieren das Wichtigste vor, das uns sein Verhältnis zu Goethe erschließt und auch in recht viele andere Fragen genauer einsehen läßt. Über die nachgoethische Zeit Eckermanns, sein Wirken als Herausgeber der Werke des Dichters, über Entstehung, Niederschrift, Herausgabe, Art und Technik seiner Gespräche mit Goethe fand Houben noch so weitschichtiges Material, daß er darüber einen zweiten Band folgen lassen muß. Erst dann aber dürfte man beurteilen können, ob das sonderbare Schicksal Eckermanns an sich in rein menschlichem Sinne wirklich so bedeutungsvoll ist, wie der Goethe-Forscher es hier im Vorwort behauptet, daß ihm nämlich ein national-pädagogischer Wert zukomme.

Ahlen i. Westf. Wilhelm Schulte.

Lettres inédites de J. E. Wagner à Jean Paul Fr. Richter 1802—1811, précédées d'une étude sur la genèse du „Wilibald d' E. Wagner" par A. L. Corin. Extrait des „Leuvensche Bijdragen" 1924.

Nicht nur im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Jean-Paul-Renaissance sind diese erstmalig veröffentlichten Briefe wichtig, sondern auch im Hinblick auf den Briefschreiber J. E. Wagner. Das Bild dieser literaturgeschichtlich bedeutenden Persönlichkeit ist zum ersten Mal von Nadler im dritten Bande seiner Literaturgeschichte dem wogenden Geström um 1800 eingeordnet worden. Corin hatte vor dem Kriege auf Anregung von A. Sauer eine Monographie Wagners in Angriff genommen; sie konnte nicht durchgeführt werden. Die Briefe an Jean Paul geben einen Einblick in die schwärmerische Verehrung, die Wagner ihm für menschliche und dichterische Förderung zollt, und zugleich in die Schaffensweise des sanguinischen, auch von Goethe und Tieck beeinflußten Briefschreibers. Sie hätten wohl einen reicheren Ertrag ermöglicht, als ihn die dem Abdruck vorausgestellte Studie bietet.

Freiburg i. d. Schweiz. Günther Müller.

Kunst.

Braun, Joseph, S. J.: Praktische Paramentenkunde. Winke für die Anfertigung und Verzierung der Paramente mit 113 neuen Vorlagen zu Paramentenstickereien. 2., verb. Aufl. Mit 14 Taf. u. 41 Abb. Fol. (XII u. 108) Freiburg 1924, Herder; 10.—, geb. 12.50

Eine unentbehrliche Ergänzung der Handbücher der Paramentenkunde bildet die vorliegende praktische Anleitung zur Herstellung der einzelnen Paramentenstücke. Außer der Mitteilung der jeweils geltenden kirchlichen Vorschriften und außer Angaben über Zweckbestimmung und Größe jedes kirchlichen Gewand- oder Ausstattungsstückes gibt der Verfasser genaue Anweisungen über den in Betracht kommenden Stoff, aus dem es zu bestehen hat, über seinen Schnitt und künstlerische Verzierung, über seine Behandlung in der Kirche und bei Reparaturen, an Hand zahlreicher Zeichnungen und Schnittmuster völlig genügende Unterweisung über seine Anfertigung, vor allem auch im ganzen zweiten Teil über die Herstellung von Spitzen und Stickereien. So wird das Buch der unentbehrliche Lehrmeister jeder Paramentenverfertigerin oder -stickerin; aber ebenso stark berührt es auch das Interesse des Pfarrers, dem es gleich wertvolle Aufklärung bei Bestellung von Paramenten wie für deren pflegliche Behandlung zu geben hat. Gegenüber der ersten Auf-

Digitized by Google

lage von 1904 ist der Text wesentlich nicht verändert, dagegen ist das Format vom Oktav zum Folio übergegangen, wohl um die Tafeln mit Vorlagen für Paramentenstickereien, eine reduzierte Auswahl aus des Verfassers großer Publikation: „Domine, dilexi decorem domus tuae" (3. Aufl., 1907), unterbringen zu können. Vermißt habe ich ein entschiedenes Wort der Aufklärung über den heute vielfach ganz unerträglichen Toncharakter der liturgischen Farben, von denen namentlich Grün, aber auch Rot und Violett nur zu oft bei modernen Paramenten durch ihre Giftigkeit und brutale Knalligkeit geradezu für das Auge beleidigend wirken. In den Entwürfen und Vorlagen für ornamentale und bildliche Verzierung hat der verehrte Verfasser seinen konservativen Standpunkt gewahrt, unter scharfer Ablehnung „des ungesunden Subjektivismus, der launenhaften Mode und der stümperhaften Roheit" der modernen Kunst. Wenn man angesichts der gelegentlich auf Ausstellungen uns gebotenen Proben des ausgesprochenen Expressionismus diesen Trennungsstrich auch verstehen wird, so muß man doch bedauern, daß in den Vorlagen und Beispielen der Stickereiverzierung der nun fast ein halbes Jahrhundert zurückliegende Zustand kirchlicher Ornamentkunst noch festgehalten wird, die nicht mittelalterlich und noch weniger neuzeitlich ist und durch die Kraftlosigkeit der Formen, farbliche Dissonanzen und figurale Mißlichkeiten unserem heutigen Geschmack nicht mehr entspricht. Daß man auch in der Gegenwart bei aller Wahrung des Kunstgeistes würdige moderne Zierformen für Paramente schaffen kann, hat Beuron gezeigt. Dem nicht geringen Wert und der hohen Verdienstlichkeit dieses praktischen Handbuchs der Paramentik soll dieses kleine Monitum, das eine ganz nebensächliche Frage berührt, keinen Abtrag tun; vielmehr können wir es nicht eindringlich genug vorab der Geistlichkeit empfehlen.

Freiburg i. Br. Joseph Sauer.

Jantzen, Hans: Deutsche Bildhauer des 13. Jahrhunderts. Mit 147 Abb. 4° (287) Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 14.— u. 18.—

Ein paar Jährlein, nachdem Meister Georg Dehio seine Monographien über das Straßburger Münster und den Bamberger Dom hat erscheinen lassen, kommt dieses verwandte, neue Buch heraus. Es beschäftigt sich in seinen Hauptabschnitten mit dem Weltgerichts- oder Engelspfeiler und dem Südportal des Straßburger Münsters, dann mit den Georgenschranken, der Fürsten-, Gnaden- und Adamspforte, der Maria und Elisabeth, dem Reiter und Papstgrabmal des Kaiserdomes zu Bamberg, ferner dem Zehnjungfrauenportal und dem Kaiserdenkmal zu Magdeburg, endlich den Passionsreliefs und der Kreuzigungsgruppe des Westlettners, auch den Stifterfiguren des Doms zu Naumburg. Die Madonna von der Fuststraße zu Mainz und die hölzerne Grabfigur des Grafen von Sayn werden zur Ergänzung auch herangezogen. Zeit und Bedeutung dieser Skulpturen charakterisiert der Autor selbst kurz und treffend: „Es ist die klassisch-heroische Phase der deutschen Gotik; Bamberg ihr Höhepunkt, Straßburg und Naumburg Beginn und Ablauf." Die Reiterdenkmäler von Bamberg und Magdeburg, dann die Darstellung der Ekklesia und Synagoge in Straßburg wie in Bamberg geben ihm interessante Vergleichsobjekte; Anlaß aber zu ehrlicher, künstlerischer Bewunderung der Tod Mariens am Südportal zu Straßburg, der Bamberger Reiter, auch Maria und Elisabeth daselbst. Grundsätzliche Darlegungen aber über das Wesen der gotischen Standfigur, das er in der Schwerefreiheit, in der „Entschwerung", kurz im Schweben sieht, nicht aber wie bisher „in der Vergewaltigung der Skulptur durch die Architektur", finden sich ab Seite 16. Unterstützt durch treffliche Bilder des Verlags hat also der Verfasser den durchweg unbekannten Meistern an Hauptbauwerken der deutschen Gotik als wirklich „deutschen Meistern" das verdiente Ehrenmal mit beredtem Verständnis gesetzt.

München. Alois Mitterwieser.

Beenken, H.: Romanische Skulptur in Deutschland. 11. und 12. Jahrhundert. (Handbücher der Kunstgeschichte. I. Bd., herausgeg. von G. Biermann) gr. 8° (XLIII u. 277) Leipzig, Klinkhardt & Biermann; Halbleinen geb. 18.—

Obschon die mittelalterliche Plastik Deutschlands sowohl bei den Forschern als bei den Kunstsammlern seit mehreren Jahrzehnten hoch in Ehren steht, sind dennoch zusammenfassende Darstellungen eine Seltenheit geblieben. Der Hauptgrund war die Lückenhaftigkeit des überlieferten und publizierten Bestandes, woraus sich eine fühlbare Unsicherheit in der Ordnung und Bewertung der bekannten Denkmäler ergab. So waren z. B. die überlebensgroßen, wertvollen Grabfiguren Heinrichs von Sayen († 1247) und Heinrichs von Laach (um 1280) vor fünf Jahren in brauchbaren Abbildungen so gut wie unbekannt. Inzwischen hat sich manches gebessert. Einen Fortschritt in der Literatur über die deutsche Plastik bildet auch das in mancher Beziehung neuartige Werk Beenkens, das den Anfang einer zwanglosen Serie macht, die nach gleichen Gesichtspunkten angelegt ist. Der Anschauungsunterricht, der in der kunstgeschichtlichen Lehrmethode der höheren Lehranstalten schon längst vorherrscht, wird hier mit Glück auf das Buch übertragen. Texte und Tafelbilder stehen nebeneinander dem Leser vor Augen. Dehio hatte damit schon einen Anfang gemacht in seiner „Geschichte der deutschen Kunst". Die Einführung wirkt dadurch unmittelbar, anregend und anschaulich. Die Übersicht wird gesteigert durch die Verteilung des Textes auf Beschreibung der Denkmäler im Kleindruck und Stilcharakterisierung sowie Verknüpfung verwandter Werke im Großdruck. So werden 135 ganzseitige Abbildungen, oft von kleineren Gegenstücken flankiert, behandelt. Die Darlegungen lassen durchweg große Vertrautheit mit allen einschlägigen Fragen erkennen. Auch dort, wo man seine Zustimmung versagen muß, lernt man die Werke unter neuen Gesichtspunkten betrachten. In der stilistischen Bewertung der Hildesheimer Erztüren wird sich die Mehrzahl auf die Seite Dehios stellen (Geschichte der deutschen Kunst, Bd. 1, S. 1681). Sehr ungern sieht man die monumentalen Figuren,

Digitized by Google

Maria und Johannes aus dem Obermünster in Regensburg wie auch die Kölner Madonna aus St. Maria im Kapitel, in der störenden modernen Bemalung. Die Befriedigung über den Inhalt des Werkes wird vollendet durch die vorbildliche Ausstattung.

Maria-Laach. Adalbert Schippers O. S. B.

Essay.

Croce, Benedetto: Der Begriff des Barock. Die Gegenreformation. Zwei Essays. Übertragen von Berthold Fenigstein. 12° (68) Zürich 1925, Rascher & Co.; geb. 1.60

Die beiden Aufsätze des bedeutenden italienischen Philosophen, von dem der Wiener Kunsthistoriker Julius v. Schlosser meint, daß die Nachwelt in ihm „den führenden Philosophen des 20. Jahrhunderts" erblicken werde, haben mir eine Enttäuschung bereitet. Der erste, ein in Zürich gehaltener Vortrag, gibt, vom Sprachlichen ausgehend, eine Begriffsbestimmung des „Barocken", die den heute als Zeitalter des Barocks bezeichneten Sinnteil der abendländischen Geschichte in keiner Weise „begreiflich" zu machen vermag. Die kühne und doch zuletzt so kühle Mathematik Borrominis und Guarinis z. B. läßt sich nicht damit erfassen, daß man sagt, der Zweck dieser „Kunst" sei allein der, „in Erstaunen zu setzen und zu verblüffen". Croce sieht den Barock an als eine geistesgeschichtliche „Sünde", die eine Zeit „auf sich nahm und dadurch sühnte"; darum hat auch diese Zeit schließlich „nicht umsonst bestanden"; so verzichtet er auf jedes „Verstehen", um dafür um so nachdrücklicher zu werden. — Der zweite Aufsatz stellt die Gegenreformation der Renaissance und der Reformation gegenüber. Während diese beiden „universelle Forderungen der menschlichen Seele" ausdrückende Erscheinungen sind, ist die Gegenreformation „etwas rein Praktisches", der Versuch, „ganz einfach eine Institution, die katholische Kirche, die römische Kirche, zu verteidigen". Ihre Verdienste liegen darin, daß sie „die durch das Schisma der Reformierten bedrohten nationalen Einheiten" so gut als möglich rettete, „eine moralische Disziplin in den Völkern" aufrecht erhielt und einen großen Teil der Renaissancekultur bewahrte, während sie es versäumte, sich wieder „den ewigen Quellen der Menschheit" zuzuwenden. So wird „der Zug, der in der allgemeinen Vorstellung die ganze Bewegung der Gegenreformation synthetisiert", „die politische Umsicht", und „ihre volkstümlich vertretende Figur ist der kühne, kluge, schmiegsame und hartnäckige Jesuit". Croce scheint diese „allgemeine Vorstellung" bestätigen zu wollen. Mir erscheint dieser Versuch einer Synthese, auch wenn man vom Religiösen absieht und sich auf das Kulturelle beschränkt, unzulänglicher als die Ansätze, die insbesondere in der deutschen Kunstwissenschaft gemacht sind. Allein auch wenn man das Ergebnis der beiden Arbeiten abzulehnen sich genötigt findet, da sie dem Sachverhalt nicht gerecht werden, wird man doch aus einzelnen Bemerkungen dankbar Anregungen schöpfen. — Die Übersetzung ist nicht gut, aber, von einigen Fehlgriffen abgesehen, erträglich.

Köln. Robert Grosche.

Schöne Literatur.

Mann, Heinrich: Der Kopf. Roman. 8° (637) Wien 1925, P. Zsolnay; 7.—, geb. 8.70, 9.50 u. 13.—

Heinrich Mann, der so sehr zeitbedingt und heute in seiner Wirkung bereits verbraucht dasteht, hat seine Trilogie des wilhelminischen Kaiserreiches, begonnen mit dem „Untertan" (dem Roman des Bürgertums), fortgeführt in den „Armen" (dem Roman des Proletariats), nun vollendet in dem Roman der führenden Klassen, betitelt „Der Kopf", und in diesem Bande eine den beiden vorangegangenen Büchern an künstlerischer Zucht weit überlegene Arbeit geliefert. Heinrich Mann ist (wie Maximilian Harden) mit dem Regime, das er, solange es herrschte, bitter bekämpfte, anscheinend ebenfalls gestürzt, da er ihm so verbunden ist, daß er es nicht vergessen kann und immer wieder nach rückwärts speit. Und so ist auch „Der Kopf" eine etwas fragwürdige Angelegenheit. Aber immerhin und dennoch: ein Werk. Aufgedreht und sich verbreiternd, anlaufend, wachsend, eine mächtig-ohnmächtig ausgezogene gläserne Farce. Hauptfiguren sind zwei Freunde und ihr gegensätzliches und doch wechselseitig bedingtes Geschick, ihr Aufstieg, ihr Erfolg und Untergang, verwoben und verknüpft in die tausendfach verkuppelte Maschinerie des diplomatischen und industriellen Riesenapparates, der das Reich Wilhelms II. an die Klippen trieb und zerschellen ließ. Unter erfundenen Namen treten Persönlichkeiten in die Arena des Romans, die wir alle kennen: Kanzler, der Kanonenkönig, Admirale und Generale und der Kaiser selber. Wollüstige und kluge Weiber, Betrügerinnen und dumme Gänse treten auf und sind tief in die Vorgänge verstrickt. Es wird geheiratet und davongelaufen, es wird an- und abgekuppelt, und der Profit wird eingesteckt. Es finden Sitzungen und Konferenzen (geheime und öffentliche), Frühstücke und Festessen statt. Man redet gegen die „zivile Politik", die sich von der Bismarckschen Tradition entfernt hat. Man redet dies und das. Und der Dichter erzählt in einer bewundernswert ironischen Hochdramatik. Man kann sich zuweilen des Quietschens nicht enthalten, auch wenn man in Wirklichkeit die Dinge etwas anders sieht als Heinrich Mann.

Die ganze Riesenkomödie ist geschickt in den über 600 Seiten fassenden Roman gebaut. Der gewaltig geschwollene Stoff ist in Szenen und Dialoge, in Milieu und Handlung ausgezogen, verknäuelt, gelöst und wieder verknäuelt. Der Roman rollt und fesselt, er hat Bewegung. Aber betrachtet man das Werk näher, beklopft und betastet man es, so klingt es hohl, die ganze Maskerade ist tönern, und die Figuren sind auf Draht gearbeitet. Das überlegen Geistreiche des Verfassers hemmt die dichterische Gestaltung, es fehlt das Blut. Aber was Mann wohl beabsichtigte, ist gelungen: gelungen ist eine gläserne Groteske auf das Regime Wilhelms II. Heinrich Mann schrieb, um es pointiert zu sagen, einen dicken Band bewegter Simplizissimus-Bilder, einen Band, der sich in den Rahmen seines beachtenswerten Gesamtwerkes eingliedert, aber seinem (von „Schlaraffenland", „Professor Unrat" und der „Jagd nach

Digitized by Google

Liebe" her bekannten) geistigen und künstlerischen Gesicht keine wesentlich neuen Züge mehr einwebt. Das junge Geschlecht aber möchte wiederum Dichter verehren, die emporreißen aus Zusammenbruch und Untergang, die nicht die Grimasse malen, sondern der „Menschheit große Gegenstände" zeigen, die immer und ewig sind.

Saarbrücken. Artur Friedrich Binz.

Galsworthy, John: Der Patrizier. Roman. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Leon Schalit. (Gesammelte Werke.) 8° (400) Wien 1925, P. Zsolnay; 4.—, geb. 6.—, 7.— u. 13.—

In der Schilderung der besitzenden Gesellschaftsklassen erblickt Kurt Schrey (John Galsworthy und die besitzenden Klassen Englands, Dissertation, Marburg 1917) mit Recht das Hauptverdienst John Galsworthys. Unter diesen besitzenden Klassen sind zu verstehen die Kapitalisten, die Grundbesitzer und die Hocharistokratie. In dem Patrizier gibt er uns ein Bild der englischen Aristokratie. Wie den Kapitalisten seine Geldgier, den Grundherrn sein Patriarchendünkel, so verdirbt den Patriarchen seine Herrschergewohnheit. Was Galsworthy in seinen Vertretern der Hocharistokratie zeigt, kommt einem vernichtenden Urteil über diese Klasse gleich. Unfruchtbar und von der Neuzeit abgelehnt, sucht sie ihre Herrscherstellung zu bewahren, indem sie ihr eigenes vornehmes Ideal durch allerlei Fremdkörper entstellt. Auch im Patrizier ist Galsworthys Kritik am Tun und Denken seiner Landsleute scharf und unerbittlich; aber auch hier ist es die Kritik eines Voll-Engländers, dem es darum zu tun ist, seine Menschen zu verstehen und die innersten Fasern ihres Wesens aufzudecken. Zudem führt er uns außer jenen Typen zwei Menschen vor, in denen der echte alte Patriziergeist herrscht, der nichts Spielerisches hat und keine schwächliche Anpassung kennt.

„Der Patrizier" ist nicht nur ein Bild der englischen Aristokratie, sondern auch ein Weltanschauungsdokument des großen Epikers. Seinen „idealistischen Monismus oder Pantheismus" müssen wir ablehnen, aber seine große epische Kunst müssen wir anerkennen. Und auch „der Patrizier" fesselt uns über alles kulturkritische Interesse hinaus im innersten Herzen. Dem rührigen Übersetzer gebührt unser Dank nicht minder als dem Verlag, der sich so eifrig für den englischen Thomas Mann einsetzt.

Bochum. Karl Arns.

Meyenburg, Leo v.: Der Hagestolz. Roman. 8° (309) Leipzig 1925, Grethlein & Co.; 4.50, geb. 8.—

Leo v. Meyenburg hat sich zu seinem Vorteil entwickelt. Die Kräfte, die in dem Roman „Gilles" verzettelt waren, sind gesammelt und konzentriert. Er hat die Fülle seines Ausdrucks gebändigt und den Überfluß seiner Phantasie in gute Zucht genommen. Das ist ein Gewinn, der mit Genugtuung zu verzeichnen ist in einer Zeit, da die Entfesselung aller Kräfte und die Maßlosigkeit des Ausdrucks zu einer Verwilderung ohnegleichen geführt haben. Stephan, der Held des Buches, ist ein Sozialaristokrat — Meyenburg bezeichnet ihn öfters so —, ein Mensch des verfeinerten Lebensgenusses und der Selbstzucht. Er gehört zu den Zweisprachigen, zu denen, die hüben und drüben stehen. Dieser Zwiespalt zerbrach ihm die Entschlußkraft. Als Elsässer — „Lotharingier" nennt er sich — kennt und schätzt er deutsches und französisches Wesen und steht darum zwischen beiden, also außerhalb. Sein Schicksal vollendet sich an zwei Frauen: Luise, die Französin, voll Geist und Beweglichkeit, und seine Jugendfreundin Klarisse, Lotharingierin gleich ihm, stark im Gemüt und voll standhafter Treue, ziehen ihn an. Beide Frauen entgleiten ihm. Sein Leben sublimiert sich ins Geistige und Künstlerische, die Rettung dessen, der in der Wirklichkeit sich nicht zurechtfand. Er zerdenkt sich und seine Gefühle. So bleibt ihm eins versagt: die Tat. Seine Dialektik ist eine Skepsis, die sich lächelnd über sich selbst entrüstet. Dieser Roman ist keine Angelegenheit der großen Masse. Er ist mit Reflexionen überladen, mit einer feinen Ironie und so gescheiten Wendungen, daß der grobdrähtige und gewöhnliche Leser nichts damit anzufangen weiß. Es ist aber auch ein Mangel an Darstellungskraft, der sich in den klugen Betrachtungen über aristokratische Lebensformen wie über die Tragik des Bilinguismus und europäische Ideen entlädt. Meyenburgs feines Gefühl für edle Verhältnisse und große Kulturen, die zarte Empfindlichkeit eines noblen und vornehmen Menschen sind in diesem Buche wirksam. Aber es fehlt die überlegene Gestaltung, der hinreißende Schwung des Dichters, der die Handlung emporwirbelt und sie, ohne die Krücke der Reflexion, aus sich selbst entwickeln läßt. Es ist schade darum. Was er sagt, und wie er es sagt, ist klug und durchdacht. Nur, so fürchte ich, wird der Kreis seiner Liebhaber ein erlesener, aber nicht sonderlich großer sein.

Emden. Georg Schäfer.

Schäfer, Georg: Gestalten. Geschichten aus dem Emslande. kl. 8° (111) Warendorf i. W. 1925, J. Schnellsche Buchhandlung (C. Leopold).

Mehr als die Hälfte der Geschichten läßt aufhorchen, nämlich die, in denen von der furchtbaren Not des „platten Landes" in allen Zeiten die Rede ist. Da ist einer, der kann etwas, der weiß einen Stoff zu formen in ruhiger Gelassenheit und gibt ihm das einfache, bedeutsame Sprachgewand, das ihm angemessen ist. Nichts von literarischer Mode. Das meiste scheint wohl landläufiger Überlieferung abgelauscht und hat darum eindringlichere Wirkung. So sind denn unter den Gestalten manche, die sich dem Leser fest einprägen, immer das beste Zeichen einer gut geratenen Formung. Unter den übrigen Geschichten könnte man „Die große Erbschaft" wohl missen, weil sie bei kleinem Stoff in allzu behäbiger Breite zerfließt. Wie schade, daß dieser guten Gabe ein so überaus bescheidenes Buchgewand gegeben wurde!

Köln. Laurenz Kiesgen.

Schrott-Fiechtl, Hans: Das heimliche Hochwetter. Eine Tiroler Erzählung. 8° (194) Essen 1925, Fredebeul & Koenen; geb. 4.50

An diesem neuen Buch des bekannten Tiroler Erzählers fällt zunächst die vorbildliche Ausstattung überaus angenehm auf. Ein solch vornehmes Satzbild z. B. ist heute noch durchaus nichts Alltägliches.

Digitized by Google

Die klare, ruhige und feste Antiqua scheint mir allerdings im vorliegenden Falle nicht am Platze zu sein: sie paßt nicht zu dem krauslebendigen Erzählerstil Schrott-Fiechtls, sie paßt auch nicht so recht zu dem Inhalt der Erzählung, zu dem „heimlichen Hochwetter", das sich in wuchtigem Schlag über einer jungen Bauernfamilie infolge der leichtsinnigen Untreue des Mannes entlädt. Im übrigen dürfte diese Erzählung zu den besten gehören, die der Verfasser je geschrieben hat. Wir haben in ihr eine echte Volkserzählung, welche Land und Leute Tirols in lebendige Erscheinung treten läßt, und in der Wobi, der Hauptheldin, mit ihrem klugen Verstand, ihrem großen verzeihenden, opferstarken Herzen und ihrem gläubigen Gottvertrauen ist eine der prächtigen Frauengestalten gezeichnet, wie sie vielfach im Volke noch anzutreffen sind.

Paderborn. Kornelius Schröder O. F. M.

Mathar, Ludwig: Settchens Hut. Eine altfränkische aber lustige Geschichte vom Benn. 8° (157) Freiburg 1925, Herder; geb. 4.—

Settchen erhält von ihrer Patin einen neuen Hut geschenkt. An sich eine harmlose Angelegenheit, wäre da nicht gleichzeitig auch der Pfarrer von Enkelsdorf, eine Prachtgestalt mit einer einzigen Achillesferse. Er mag keine Hüte in seiner weiblichen Gemeinde dulden, die Kopftücher tun es auch. Und was wagt Settchen, Döves Imbroich, des Gemeindevorstandes einzige Tochter? Kommt mit diesem wie ein Götzenbild aufgetürmten Hut ins Hochamt, setzt sich akkurat unter die Kanzel des streitbaren Herrn Johannes, entfacht einen Brand am friedlichen Himmel, kündet eine neue, sittenlose Zeit: Weg mit den von den Vätern ererbten Kopftüchern! Und in dem kleinen Enkelsdorf hebt ein Kampf an, gegen den Homers Ilias nur eine kleinliche Angelegenheit bedeutet. — Mathar weiß aus dieser lustigen Episode einen echten rheinischen Schelmenroman zu machen mit allen Sprühteufelchen auskostenden Humors und beinahe perfiden, weiblichen Intrigenkunst. Kurzum, der streitbare Herr Johannes unterliegt, nachdem auch die eigene Pfarrersköchin zu den „Feinden" übergetreten ist. Soll man dem Dichter verargen, daß er gelegentlich einmal schallend lacht, wo er vielleicht nur leise lächeln sollte? Es ist ein Volksbuch, rundherum ein Volksbuch, von denen wir nicht viele genug besitzen können!

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Kümmel, Konrad: Margarete von Stuttgart. Geschichtliche Erzählung. 8° (360) Freiburg 1925, Herder; geb. 6.80

Außer dem „Schreinermax" und dem Siebziger Krieg („In Königs Rock 1870—71") hat Kümmel noch keine längere Volkserzählung geschrieben; denn seine 20 Bändchen „An Gottes Hand", „Sonntagsstille", „Des Lebens Flut" und „Auf der Sonnenseite" enthalten lauter verhältnismäßig kurze Geschichten und Erzählungen. Im vorliegenden Buche, das neun Jahre nach dem zuletzt veröffentlichten fünften und sechsten Bändchen von „Des Lebens Flut" erscheint, schreibt er eine zusammenhängende größere geschichtliche Erzählung mit einer für den Siebenundsiebziger bemerkenswerten farbigen Frische, Beweglichkeit und historischen Darstellungsgabe. Jedenfalls liegen die Vorstudien hierzu schon jahrelang zurück; denn sonst wäre es nicht möglich, in so vielen reizenden Einzelheiten und mit solch schimmerndem Fluß das Leben am Stuttgarter herzoglichen Hof zu Anfang des 17. Jahrhunderts und des Dreißigjährigen Krieges vorzuführen. Besonders gelungen scheint uns die Charakterisierung des vollendet schwäbisch-derben, gutmütigen Ritters Christoph von Kaltental, des „ewigen Bräutigams". Daneben heben sich die Großmutter der Heldin, Frau Polyxene v. Luschen, mit ihrem neugläubig-fanatischen Oberdiakon Thumm, die Herzogin Barbara Sophia einer-, der Steinmetzgeselle Franz Balduff und die Luzeibas anderseits in sprachlicher und menschlicher Hinsicht so lebendig und leibhaftig wie möglich aus dem historischen Rahmen ab. Die geschichtlichen Vorgänge und Entwicklungen sind schriftstellerisch geschickt verteilt und spannend aufgelöst. Allerdings muß die Komposition des letzten Drittels erheblich gegen die vorzügliche Exposition und die Entwicklung der zwei ersten Drittel zurücktreten; dies hängt freilich mit dem schweren Hintergrund des Dreißigjährigen Krieges, von dem gelegentlich nur ein knapper Zwischenbericht gegeben wird, und mit der zeitlichen Distanz zusammen — 15 Jahre liegen zwischen der Flucht der Elsbeth bzw. Margarete und ihrer Entdeckung als Reckluse in Lützelburg (Luxemburg). Überaus anziehend und gewinnend schreitet Elsbeth-Margarete durch die ganze Geschichte hindurch, deren Kern historisch echt ist.

Erlaheim (Wttbg.). Hermann Binder.

Schmücker, Else: Elisabeth. Preisgekrönte Novelle. 12° (62) Paderborn 1924, Ferd. Schöningh; geb. 1.—

Zwei Jugendgespielen, die sich verlieren, um als reife Menschen einander wieder zu begegnen. Er ist Arzt geworden, sie Künstlerin. Von neuem brennt in dem Manne die Fackel der Liebe hoch. Aber da die schuldlos Schuldige ihm beichtet, weist er sie zurück. Er kann nicht darüber, wie Hebbels Meister Anton. Und man versteht nicht, warum diese Elisabeth den Mann nicht einfach verachten muß! Sie ist die Bereuende, die Gläubige, er der Ungläubige. Die Heldin dieser kleinen Erzählung findet in opferwilliger Entsagung den Frieden des Herzens. Man merkt, daß Else Schmücker erzählen kann, möge sie bald einen Stoff finden, der sich ihres Talents auch wirklich lohnt.

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Jugendschriften.

Herder, Charlotte: Die Frühlingsreise. Ein Buch für junge Mädchen. Mit einem farb. Titelbild von Alice Greinwald-Clarus und 25 Zeichnungen von Paul H. Hübner. gr. 8° (VIII u. 276) Freiburg 1925, Herder; geb. 6.50

Nur ein kleiner Bruchteil aller Jungmädchenbücher ist ernst zu nehmen. Es sind jene, die den Stempel der Lebenswahrheit tragen. Doch das inhaltlich und literarisch hochwertige Buch wird von der Jugend

Digitized by Google

selbst abgelehnt, wenn es ihr, die im Lenz des Lebens steht, Sinn und Geschmack für die reife Frucht des Herbstes zumutet. „Die Frühlingsreise", zu der Charlotte Herder einlädt, wird in Gesellschaft guter Führernaturen vom Schlag derer, die wissend geworden und dabei jung geblieben sind, unternommen. Die Mitarbeiter haben Namen von altbewährtem Klang, und so man ihnen bisher noch nicht begegnete, freut man sich auf ein Wiedersehn. Auch die Stationen dieser „Frühlingsreise" sind recht glücklich festgelegt. Da ist in der feinen Novelle von Anna Richli, „Das gestickte Taschentuch", einmal ein weiter, schöner Ausblick in jenes Gebiet des weiblichen Herzens gegeben, das die ursprünglichste Kraft besitzt und in der modernen Erziehung oft die schlechteste Pflege erfährt: die mütterlich sorgende, auf sich selbst vergessende Kraft des Opferns für andere. „Die alte Jungfer" von Hertha Pohl und das unvergleichlich liebe „Annedorle" von Marie M. Schenk zeigen die goldene Kehrseite eines von solchem Opfergeiste getragenen Mädchenlebens, das innere Ausgefüllt- und Erfülltsein von der befriedigten Natur und dem mit seiner Kreatur befriedigten Schöpfer. Immer neue, aber immer zugleich anziehende und lohnende Aussichtspunkte laden auf der „Frühlingsreise" zum Halten ein. Das Leben und die Formen, in denen es gerade vom Mädchen gelebt werden will, sind auf mancher Seite glücklich entschleiert. Die Freundschaft und das Briefschreiben, das Zimmer und die Mußestunden, die Geselligkeit und nicht zuletzt das alte und doch ewig neue „Du und der Mann" sind solche Ausschnitte. Blumen seiner Lyrik sind auf den Weg gestreut. Und dann ist auch ein Anstieg und damit ein Anreiz nach höheren Regionen gegeben. Der Horizont weitet sich, und der Alltag wird zur Geschichte. In Hülshoff und Rüschhaus wird mit Helene Pagés Deutschlands größte Dichterin besucht, in Thüringen Gertrudis die Große; Natur- und Kulturgeschichte und Heimatkundliches wird anschaulich und lebendig. Und über allem liegt die Wärme und der Glanz einer schlichten Frömmigkeit. „Familientradition in der Puppenstube" überschreibt Charlotte Herder ihren eigenen Beitrag. Er scheint mir das Programm der ganzen „Frühlingsreise" zu sein: dem Herzen nach Kind und Mutter zugleich, in der Kraft der Bodenständigkeit von Generation zu Generation fortlebend — so möchten wir das junge Mädchen sehen, so zeigt sie es in ihrem Buch.

München. Marie Müller.

Brentano, Klemens: Rheinmärchen. Neu gefaßt von Laurenz Kiesgen. Mit einem Titelbild. (Bücherei der Lebensalter.) 8° (125) Freiburg 1925, Herder; geb. 2.80

Gelegentlich der rheinischen Jahrtausendfeier sind dem deutschen Volke eine schier erdrückende Menge von Anthologien rheinischer Dichtung und Kunst beschert worden. An die Kinder hat niemand dabei gedacht. Und doch bleibt die Jugend allein die Trägerin unserer Kultur und Überlieferung. Laurenz Kiesgen, der rheinische Poet mit dem Kinderherzen, erzählt in der Einleitung zu dieser Neuherausgabe, wie beim Anblick der grausen Drachenfels-Silhouette ihm die grausen Märchen Brentanos eingefallen sind, die man in allen möglichen Variationen seitdem erzählt, ohne sich dabei ihres Dichters und eigentlichen Erweckers zu entsinnen. Kiesgen wäre nicht nebenher noch der ausgezeichnete Pädagoge, wenn ihn der Gedanke nicht gereizt hätte, diese Brentano-Rheinmärchen in eine neue, eigene Form zu gießen, die es dem Jugendlichen leicht macht, dem sonst so eigenwilligen Dichter zu folgen. Ohne der Dichtung Gewalt anzutun, ist der jeweilige Fluß der Erzählung doch so frisch geworden, so unmittelbar und beinahe modern, daß unsere Jugend und schließlich auch die Jungen unter uns den lieben Brentano hier von einer ganz neuen Seite kennen lernen.

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Kreuser, Martin: Um Glück und Krone. Ein Mädchenbuch. 8° (328) Einsiedeln, Benziger & Co.; geb. 5.—

Der Verfasser hat das seinerzeit so außerordentlich wirkungsvolle Mädchenbuch „Gegen den Strom" von Weihbischof Dr. Schmitz-Köln seinem Werk als Grundlage gegeben und hat im alten Geiste die ewigen Gesetze dem modernen Mädchenleben angepaßt. Es ist kein Standesbuch, es wendet sich an alle und zeigt in lichtreiner Klarheit und Einfachheit Gottes Willen und Gottes Wege durch die Dunkelheit und die Wirrnis modernen Denkens und Wollens. Beispiele aus dem Leben unterstützen wirkungsvoll die Theorie. Es ist kein Buch schöner Worte und geistreicher Gedanken, es will nichts anderes, als ernst und dringend belehren, warnen, führen, und zwar so, daß auch das schlichteste Kind aus dem Volke es versteht.

Haselünne (Hannover). Ignatia Breme O. S. U.

Droonberg, Emil: Das Gold der Nebelberge. Roman. 12. Aufl. 8° (291) Leipzig 1925, Wilh. Goldmann; 4.—, geb. 5.50

Derselbe: Die Goldwäscher am Klondike. Roman. 9. Aufl. 8° (285) Ebd. 1925; 4.—, geb. 5.50

Diese spannenden Romane sind aus der Gefolgschaft Gerstäckers und Karl Mays. Aber vor diesen beliebten Vertretern des Abenteuerromans hat Emil Droonberg die größere Anschaulichkeit und Wirklichkeitstreue voraus. Wir erleben bei ihm die Wildnis Kanadas und Alaskas, ihre furchtbaren Winter, ihre kurzen, heißen Sommer nicht nur darum so stark, weil der Erzähler gut erzählt, sondern auch, weil Kälte und Hitze in seinen Worten noch nachschauern und fiebern. In beiden Werken geht es um das Gold, die Motten der ganzen Erde zieht es an. Welche Qualen und Strapazen nehmen diese Aszeten (für den Teufel) auf sich, um den „Götterdreck" einzuheimsen! Die Bücher darf man getrost der reiferen Jugend in die Hände geben.

Horben bei Freiburg i. Br. Fr. Joh. Weinrich.

Sport.

Young, Geoffrey Winthrop: Die Schule der Berge. Deutsch von Rickmer Rickmers. Mit 39 Einschaltbildern und 19 Abb. im Text. gr. 8° (334) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; geb. 16.—

Der Verfasser bekennt im Vorwort, daß er Lehrbücher nicht zu verdauen vermag, gibt uns aber selbst

Digitized by Google

ein Lehrbuch, freilich ganz besonderer Art, indem er in den Kapiteln „Betrieb und Führerschaft", „Bergsteigen mit und ohne Führer", „Das Felsklettern", „Verbandsklettern", „Die Lehre von der Abwehr", „Auf Eis und Schnee", „Die Erkundung" seine „Lehrmeinung" auf Grund einer überaus reichen Erfahrung zum besten gibt. Ein Kapitel von J. P. Favrar: „Die Ausrüstung für die Alpen", eins von A. Lann: „Der Skilauf im Hochgebirge", und ein drittes: „Die Lichtbildnerei in den Alpen" von A. Spencer ergänzen die Ausführungen des Verfassers.

Es ist auf kurzem Raume nicht möglich, das Buch so eingehend zu besprechen, als es das verdiente. Eine streng in sich abgeschlossene Persönlichkeit spricht zu uns, meist nüchtern, oft mit dem trockenen Humor und Sarkasmus des Engländers, der aber erkennen lassen will, daß das Bergsteigen „eine mit echter Begeisterung betriebene Kunst ist, eine Schule der Selbstzucht, die große und vielseitige Anforderungen an Gemüt, Wille und Ausdauer stellt, und eine Prüfung des Menschen, die langjährige, geduldige und wissenschaftliche Vorbereitung fordert".

Das ganze Buch ist auf „große Fahrt" eingestellt, wie sie mit wenigen Ausnahmen in den Alpen nur die Berge der Schweiz (Wallis) und der Dauphiné bieten. Die Kalkalpen sind Young nur ein „Kleingebirge", wobei er an den Lieblingsgebieten der deutschen Kletterer allerdings ein Unrecht begeht. Mag man in einzelnen Punkten vielleicht anderer Ansicht sein als der Verfasser, so wird es doch wenige geben, die aus dem Buche nicht lernen könnten, denn es spricht aus ihm nicht nur ein sehr erfahrener Alpinist, sondern auch eine prächtige Persönlichkeit, dem die Berge Lebensinhalt sind. Die außerordentlich feinen Beobachtungen Youngs über „Seelenzustände und ihre Ursachen", „der Einfluß der Seele auf den Leib", das Kapitel „Betrieb und Führerschaft" bilden eine Fundgrube für die alpine Psychologie. Die Übertragung durch Willy Rickmers hat Sprache und Geist des Originals meisterhaft wiedergegeben. Kurz, es ist ein Werk, an dem der echte Bergsteiger seine helle Freude haben muß.

München. Alfred Steinitzer.

Flaig, Walther: Hoch über Tälern und Menschen. Im Banne der Bernina. 2. Aufl. Mit über 80 künstlerischen Aufnahmen aus der Kamera bekannter Alpinisten. 4° (151; 84 Taf., VIII S. u. eine Karte) Stuttgart 1925, Dieck & Co.; 18.–, geb. 22.–

Wieder ein neues Alpenbuch! dachte ich mißmutig. Es gibt doch schon so viele! Na, gehn wir's halt an! Und ich begann zu lesen und las und las — und konnte mich von dem Buche nicht trennen. Denn Walther Flaig ist keiner der vielen alpinen Schriftsteller, die sich berufen fühlen, ihre Taten der Nachwelt zu überliefern; er ist nicht nur Alpinist, sondern auch Dichter, d. h. nach meiner Auslegung des Wortes ein Mensch, der imstande ist, die unendlichen Schönheiten der Natur nicht nur im tiefsten Wesen zu erfassen, sondern auch zu schildern. Ich kenne kein alpines Werk, das ich in dieser Beziehung Flaigs Buch an die Seite stellen könnte. Was Segantini in der bildlichen Darstellung der Alpenwelt, das ist Flaig in ihrer Schilderung. Sein Buch brachte mir zahllose glückliche Stunden, die ich den Bergen verdanke, in unwahrscheinlich greifbare Nähe zurück. Ich schritt mit dem Dichter im grauen Dämmerlicht des eisigen Gletschermorgens, klomm mit ihm an sonnendurchleuchtetem Fels, genoß mit ihm das Glück der unendlichen Gipfeleinsamkeit. Aber auch vom rein alpinen Standpunkt aus fesseln die oft geradezu abenteuerlichen Erlebnisse des Autors mit seinen Bergkumpanen, besonders natürlich den Kenner der obengadinischen Alpenwelt. Die vielen Bilder aus dieser Region, welche das Buch zieren, sind über jedes Lob erhaben — eine Auslese alpiner Lichtbildkunst. Ganz besonders muß auch die prächtige Ausstattung des Werkes hervorgehoben werden, die seinen — für heutige Verhältnisse allerdings ziemlich hohen — Preis vollauf rechtfertigt.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Neuerscheinungen.

Theologie.

Aich, Joh. A.: Christus in seinen Heiligen. Hagiologische Betrachtungen. Wiesbaden 1925, H. Rauch; geb. 6.—

Bossuet, Jacques Bénigne: Betrachtungen über den Ablaß. Übers. u. hrsg. von B. Schwarz. (67) München 1925, Theatiner-Verlag; kart. 2.50

Brey, Henriette: Von ewiger Liebe. Eucharistische Gedanken. (184) Freiburg 1925, Herder; geb. 3.60

Dimmlers Neues Testament. Text-Ausg. (712) M.Gladbach 1925, Volksvereins-Verlag; geb. 4.—, 10.— u. 12.—

Gomperz, Hch.: Die indische Theosophie. Vom geschichtlichen Standpunkt aus gemeinverständlich dargestellt. (450) Jena 1925, E. Diederichs; 14.—, geb. 17.—

Leeuw, G. van der: Einführung in die Phänomenologie der Religion. (176) München 1925, E. Reinhardt; 3.50, geb. 4.50

Paffrath, Tharsicius, O. F. M.: Die Sekte der Ernsten Bibelforscher. (176) Paderborn 1925, Bonifacius-Druckerei; 3.—, geb. 4.—

Philippi, Maura: Die kathol. Gemeindehelferin. (Schriften für Seelsorgehilfe.) (132) Freiburg 1925, Caritasverlag; geb. 3.—

Zeitschriftenschau.

Schmitt, C.: Römischer Katholizismus u. polit. Form. (Der kathol. Gedanke. Bd. XIII.) (53) München 1925, Theatiner-Verlag; geb. 2.20

Shaw, B.: Die Aussichten des Christentums. Berlin 1925, S. Fischer; 2.50, geb. 3.50

Wobbermin, Gg.: Wesen u. Wahrheit des Christentums. (523) Leipzig 1925, J. C. Hinrichs; 16.20, geb. 18.—

Wolpert, L.: Gebetsweisheit der Kirche. Lesungen im Anschluß an die Sonn- u. Festtagsorationen. (VIII u. 273) Freiburg 1925, Herder; 4.—, geb. 5.60

Wutz, Frz.: Psalmen. Lateinisch, hebräisch u. deutsch, textkritisch untersucht. München 1925, Kösel & Pustet.

Philosophie und Psychologie.

Adler, F.: Ethische Lebensphilosophie, dargestellt in ihren Hauptlinien. (352) München 1925, E. Reinhardt; 6.—, geb. 8.—

Barthel, E.: Philosophie des Eros. (200) München 1925, E. Reinhardt; 4.—, geb. 5.50

Delius, Rud. v.: Genuß der Welt. Eine Philosophie der Freude. Dresden 1925, C. Reißner; geb. 4.50

Digitized by Google

Lehrbuch der Philosophie. Hrsg. von M. Dessoir. 2 Bde. Berlin 1925, Ullstein. I: E. v. Aster, E. Cassirer, M. Frischeisen-Köhler †, Jos. Geyser u. E. Hoffmann: Die Geschichte der Philosophie. (646) 15.—, geb. 18.— II: E. Becher, K. Koffka, P. Menzer, J. B. Rieffert, M. Schlick, P. Tillich, E. Utitz u. A. Vierkandt: Die Philosophie in ihren Einzelgebieten. (972) 20.—, geb. 24.—

Mohr, Fr.: Psycho-physische Behandlungsmethoden. (XII u. 550) Leipzig 1925, S. Hirzel; 20.—, geb. 22.50

Platon: Sämtl. Werke in 2 Bden. (über 2000 S.) Wien 1925, Phaidon-Verlag; geb. je 12.— u. je 20.—

Rühle-Gerstel, Alice: Freud u. Adler. Elementare Einführung in Psychoanalyse u. Individualpsychologie. (102) Dresden 1925, Verlag Am andern Ufer; geb. 2.50

Sanders, H.-Th.: Die Autosuggestion u. die Macht des Unterbewußten in uns. Von Coués Selbstheilmethode durch Erziehung der Seelenkräfte. Dresden 1925, C. Reißner; 2.50, geb. 4.—

Erziehung und Unterricht.

Aichhorn, A.: Verwahrloste Jugend. Die Psychoanalyse in der Fürsorgeerziehung. Wien 1925, Internationaler Psychoanalytischer Verlag; 9.—, geb. 11.—

Bernfeld, S.: Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung. Wien 1925, Internationaler Psychoanalytischer Verlag; 5.—, geb. 6.50

Herrmann, F. G.: Aufnahme- u. Entlassungsfeier in der Volksschule. Eine Handreichung für Schulleiter. (64) Leipzig 1925, Dürrsche Buchhandlung; 1.80

Hochschulstudium der Volks- u. der Berufsschullehrer im Freistaat Sachsen. 2. Bericht des Pädagog. Instituts der Technischen Hochschule zu Dresden. Hrsg. vom Lehrkörper des Instituts. (IV u. 100) Leipzig 1925, Dürrsche Buchhandlung; 2.40

Huber, L.: Ludwig Auers pädagogisches Werk. (VIII u. 142) Donauwörth 1925, Buchhandlung L. Auer; 1.—

Klatt, Fr.: Das Gegenspiel. („Zeitwende". Schriften zum Aufbau neuer Erziehung.) Jena 1925, E. Diederichs; kart. 2.—

Leser, H.: Das pädagog. Problem in der Geistesgeschichte der Neuzeit. I. Bd.: Renaissance u. Aufklärung im Problem der Bildung. (XII u. 592) München 1925, R. Oldenbourg; 23.—, geb. 26.—

Scheufgen: Erziehung der Jugend im Geiste der Gemeinschaft u. des Staatsbürgertums. Donauwörth 1925, Ed. Mager; 2.—

Stählin, Wilh.: Schicksal u. Sinn der heutigen Jugend. Wülfingerode-Sollstedt 1925, „Treue" Buchhandl.; ca. 8.—

Weber, E.: Didaktik als Theorie des Unterrichts. Ansbach 1925, M. Prögel; geb. 10.—

Geschichte. Politik.

Böhtlingk, A.: Der Waadtländer Friedrich Caesar Laharpe, der Erzieher u. Berater Alexanders I. von Rußland, des Siegers über Napoleon I. und Anbahners der modernen Schweiz. 2 Bde. Mit 8 ganzseit. Abb. (XIII u. 365; VI u. 459) Bern 1925, E. Bircher; in einem Bd. geb. 20.—

Fester, Rich.: Die Politik Kaiser Karls u. der Wendepunkt des Weltkrieges. (310) München 1925, J. F. Lehmanns Verlag; 8.—, geb. 10.—

Hesse, Fr.: Die Mossulfrage. (Beihefte zur Zeitschrift für Geopolitik. I. Beiheft 1925.) (64; 4 Karten) Berlin-Grunewald 1925, K. Vowinckel; kart. 3.50

Graßhoff: Das wahre Gesicht der Hohenzollern. Aus 5 Jahrhunderten ihrer Familiengeschichte. (192) Berlin-Lankwitz 1925, G. Ziemsen; 3.—, geb. 3.50

Kampffmeyer, P.: Deutsches Staatsleben vor 1789. Reich illustriert. Berlin 1925, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 5.50

— Die erste deutsche Revolution. Ebd. 1925; —.80

Ludwig, E.: Wilhelm der Zweite. Mit 21 Bildnissen auf Kunstdrucktaf. (500) Berlin 1925, E. Rowohlt; 10.—, geb. 14.—

Reifenberg, A.: Des Götzen Moloch Ende. Politische Zukunftsphantasie. Wolfratshausen vor München 1925, Hohenreichen-Verlag; geb. 4.—

Sittenberger, H.: Kaspar Hauser, der Findling von Nürnberg. (360) Berlin 1925, Verlag für Kulturpolitik; 7.50, geb. 10.—

Stratz, R.: Kaspar Hauser. Wer er nicht war — Wer er vielleicht war. Mit 20 Abb. nach alten Stichen u. Gemälden u. einer Zusammenstellung der wichtigeren Literatur über Kaspar Hauser von 1828—1925. Berlin 1925, Aug. Scherl; 3.—

Tobien, A. v.: Die livländ. Ritterschaft in ihrem Verhältnis zum Zarismus u. russischen Nationalismus. In 2 Bänden. Bd. I. Riga 1925, G. Löffler; Subskr.-Preis 20.—, geb. 22.25

Kulturgeschichte.

Brandt, O. H.: Der große Bauernkrieg. Zeitgenössische Berichte, Aussagen und Aktenstücke. Übertr. u. eingeleitet. Mit 18 Abb. (IV u. 348) Jena 1925, E. Diederichs; 11.—, geb. 13.50 u. 16.—

Chamberlain, H. St.: Rasse u. Persönlichkeit. Aufsätze. (208) München 1925, F. Bruckmann; 3.50, geb. 5.—

Scheidt, W.: Allgemeine Rassenkunde als Einführung in das Studium der Menschenrassen. (Rassenkunde. Bd. I.) Mit einem Anhang: E. Wahle u. W. Scheidt: Die Arbeitsweise der Rassenforschung, sowie 144 Textabb., 15 schwarzen u. 6 farb. Taf. (587) München 1925, J. F. Lehmanns Verlag; etwa 25.—

Lebensbilder und Briefliteratur.

Bartels, A.: Auf eigene Faust. Meine Erlebnisse vor und während des Weltkrieges in Marokko. Mit zahlr. Abb. u. Karten. Leipzig 1925, Koehler & Amelang; geb. 7.50

Bauer, E.: Erzberger. Bilder aus seinem Leben u. Wirken, Kämpfen u. Leiden. (208) München 1925, C. Diemer; 3.—, geb. 3.50

Benz, C.: Lebensfahrt eines deutschen Erfinders. Leipzig 1925, Koehler & Amelang; geb. etwa 7.50

Bernstein, Ed.: Die Briefe von Friedrich Engels an Eduard Bernstein. Berlin 1925, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 5.50 u. 6.50

Chesterton, G. K.: Bernard Shaw. Übertr. von C. Meitner u. L. Goldschneider. Wien 1925, Phaidon-Verlag; 4.80, geb. 7.—

Heine, Heinrich. Gespräche, Briefe, Tagebücher, Berichte seiner Zeitgenossen. Gesammelt u. hrsg. von H. Bieber. (ca. 450) Berlin 1925, Welt-Verlag; Subskr.-Pr. geb. 10.—; Vorzugsausg. geb. 15.—

Koldewey, Rob.: Heitere u. ernste Briefe aus einem deutschen Archäologenleben. Hrsg. von C. Schuchhardt. Mit 26 photograph. Aufnahmen vom Verfasser. Berlin 1925, G. Grote; 5.50, geb. 8.50 u. 10.—

Napoleons Briefe. In Auswahl hrsg. von Fr. Schulze. Übertr. von Hedwig Lachmann. (Briefe, Memoiren, Chroniken.) Mit 19 Bildtaf. Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb 7.50

Skowronnek, Fr.: Lebensgeschichte eines Ostpreußen. Mit Bildnis des Verfassers. Leipzig 1925, Koehler & Amelang; geb. 6.—

Tolstojs Flucht u. Tod. Geschildert von seiner Tochter Alexandra. Mit Briefen u. Tagebüchern Leo Tolstojs, seiner Gattin, seines Arztes u. seiner Freunde. Einzig autorisierte Ausg. von René Fülöp-Miller u. Fr. Eckstein. Mit 16 Abb.-Taf. Berlin 1925, B. Cassirer; geb. 6.—

Wolf, L.: Joseph Wittig. Sein Leben, Wesen u. Wirken. Unter Mitarbeit von Federer, Kühnel, Hönig u. a. hrsg. Habelschwerdt 1925, Frankes Buchhandl.; geb. etwa 4.50

Soziales.

Mahling: Die sittlichen Voraussetzungen der Wohlfahrtspflege. (Die Wohlfahrtspflege in Einzeldarstellungen. Bd. I.) (IV u. 84) Berlin 1925, C. Heymanns Verlag; 3.60

Seidel, Rich.: Die Gewerkschaften nach dem Kriege. Berlin 1925, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 6.—

Wiesen, Wilhelm, O. S. C., u. Else Peerenboom: Die Entwicklung der Caritas während des 19. Jahrh. im Rheinlande. (74; 9 Taf.) Freiburg 1925, Caritasverlag; geb 3.50

Länder- und Völkerkunde.

Aschenborn, H. A.: Durchs verbotene Afrika. Vom Kilimandscharo zum Nil 1924—25. Mit vielen Bildern. Hamburg 1925, O. Enoch; geb. 3.75

Bell, Sir Charles: Tibet einst u. jetzt. (Länder u. Völker.) Mit 91 bunten u. einfarb. Abb. u. einer Karte. (324) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; geb. 18.— u. 23.—

Emmerich, Ferd.: Weltreisen u. Forscherabenteuer. B. 7—9. (je 256) 7: Neuseeland. — 8: Durch die Pampas von Argentinien. — 9: Im Gran Chaco von Paraguay. München 1925, Fr. Seybold; je 3.—, geb. je 4.— u. je 4.50

Hommel, Fr.: Ethnologie u. Geographie des alten Orients. (Handbuch der Altertumswissenschaft. Bd. III, Abt. I, Tl. I.) (etwa 1120) München 1925, C. H. Beck; etwa 42.—, geb. etwa 48.—

Huttenlocher, Fr.: Die deutsche geograph. Literatur nach dem Kriege (1919—1924). (Unterrichtsbeiträge zur Pflege der Geographie u. der geograph. Landeskunde mit besonderer Berücksichtigung Württembergs. Reihe B-Heft 1/2.) (78) Stuttgart 1925, Fleischhauer & Spohn; 4.—

Much, H.: Rings um Jerusalem. (114; 24 Taf.) Dachau b. München 1925, Einhorn-Verlag; 5.—, geb. 8.—

Niedermayer, O. v.: Unter der Glutsonne Irans. Die Erlebnisse der deutsch-türkischen Expedition 1914—1916 nach Persien u. Afghanistan. Mit einer Karte u. vielen Bildern. Dachau b. München 1925, Einhorn-Verlag; 7.—, geb. 10.—

Digitized by Google

Ronaldshay, Earl of: Indien aus der Vogelschau. (Länder u. Völker.) Mit 40 Abb. u. einer Karte. (228) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; geb. 18.— u. 18.—

Rosen, Fr.: Persien in Wort u. Bild. (Die Welt in Wort u. Bild. Bd. 8.) Mit 150 meist ganzseit. Vollbildern und 1 vielfarb. Landkarte. (etwa 80 S. Text) Berlin 1925, Frz. Schneider; geb. 10.— u. 12.—

Heilkunde.

Bloch, Alice: Kindergymnastik im Spiel. Ein Weg zur Gesundung deines Kindes. 100 Naturaufnahmen auf Kunstdruck mit erläuterndem Text. Stuttgart 1925, Dieck & Co.; etwa 4.—, geb. etwa 5.—

Liepmann, Wilh.: Die Hygiene der Frau. (Schwabachers medizinische Bibliothek.) Mit Abb. nach Originalzeichnungen des Verfassers. Berlin 1925, Schwabachersche Verlagsbuchhandlung; —.80, geb. 1.40

Meltzer, E.: Das Problem der Abkürzung „lebensunwerten" Lebens. (VIII u. 128) Halle a. S. 1925, C. Marhold; 5.—

Naturwissenschaft.

Behm, H. W.: Heilige Erde. Ein Heimatbuch vom Schauen u. Erleben. Mit 16 Taf.: 80 Abb. (XVI u. 108) Leipzig 1925, R. Voigtländer; geb. 5.—

Bergmiller, Fr.: Der Sperberhorst. Idyllen u. Abenteuer aus dem Tierreich. Dresden 1925, Verlag Deutsche Buchwerkstätten; geb. 5.50

Brand, K.: Naturgeschichte in Unterrichtsgängen für die Oberstufe. Unter Mitarbeit von C. Schmitt, A. Jackel u. W. J. Ruttmann. Mit 450 Textabb. u. 25 Taf. (360) Ansbach 1925, M. Brögel; geb. 9.—

Burmester, H.: Die exakte Bodenwirtschaft. Ein Lehrbuch für lernende u. leitende Landwirte. Breslau 1925, Wilh. Gottl. Korn; 6.—

Wasmann, E., S. J., u. S. Killermann: Der Mensch u. die organische Natur. (Das Buch der Natur. Bd. III.) Mit 1698 Illustrationen u. 22 Kunstbeilagen u. Farbenbildern. (VIII u. 1012) Regensburg 1925, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz; 36.—, geb. 45.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Arnhold, Erna: Goethes Berliner Beziehungen. (VII u. 456) Gotha 1925, L. Klotz; geb. 12.—

Berend, Ed.: Jean-Paul-Bibliographie. Mit einer Abb. (VIII u. 153) Berlin 1925, Jos. Altmann; 7.50, geb. 9.—

Hülsen, H. v.: Tage mit Gerhart Hauptmann. Mit einem unveröffentlichten Beitrag Hauptmanns, sowie 36 ganzseit. Zeichnungen von H. G. Haas. Dresden 1925, C. Reißner; 4.—, geb. 6.50

Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes hrsg. von M. Hecker. 11. Bd. (VII u. 411; 1 Titelb.) Weimar 1925, Verlag der Goethe-Gesellschaft.

Lerch, E.: Historische französische Syntax. In 4 Bänden. I. Bd. (XXVI u. 326) Leipzig 1924, O. R. Reisland; 13.80, geb. 16.—

Lux, Jos. Aug.: Ein Jahrtausend deutscher Romantik. (270) Innsbruck 1925, Verlagsanstalt Tyrolia; geb. 9.—

Mallon, O.: Arnim-Bibliographie. (196) Berlin 1925, S. Martin Fraenkel; geb. 10.—

Marcuse, H.: Schiller-Bibliographie unter Benützung der Trömelschen Schillerbibliothek hrsg. (138) Berlin 1925, S. Martin Fraenkel; geb. 9.—

Mystische Dichtung aus 7 Jahrhunderten. Gesammelt, übertr. u. eingel. von Fr. Schulze-Maizier. Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 8.— u. 11.—

Wolfram von Eschenbach. — Die Werke Wolframs von Eschenbach. Im Geiste des Dichters erneuert von Th. Matthias. In 2 Bden. I: Lieder, Parzival. (704) — II: Titurel, Willehalm. (705—1127) (Plauen i. V.) 1925, Selbstverlag des Übers. In Komm.: Hamburg, Hanseat. Verlagsanstalt; 15.—

Kunst.

Beyer, H. W.: Der syrische Kirchenbau. (Studien zur spätantiken Kunstgeschichte. Bd. I.) Mit 105 Abb. u. 3 Taf. (VIII u. 188) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; 28.—, geb. 32.—

Ehl, Hch.: Deutsche Steinbildwerke der Frühzeit. (Orbis Pictus. Bd. 20.) (16; 48 S. Abb.) Berlin 1925, E. Wasmuth; geb. 3.—

Fischer, O.: Schwäbische Malerei des XIX. Jahrh. (100; 217 Taf.) Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 15.—

Fuchs, A.: Die Jesuitenkirche in Büren. (Die Kunst im alten Hochstift Paderborn. Heft 1.) Mit 18 Abb. (48) Paderborn 1925, Bonifacius-Druckerei; 1.50

Grosse, R.: Die holländische Landschaftskunst 1600—1650. (128; 121 Taf.) Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 17.—

Haendcke, A. Degner u. L. Goldstein: Lovis Corinth, dem Ostpreußen. Hrsg. von Paula Steiner. Mit einem Originalbeitrage von Lovis Corinth †, 26 Abb., davon 8 als Einschaltbilder in Vierfarbendruck u. je einer Lithographie von Lovis Corinth u. H. Salewsky. Königsberg i. Pr. 1925, Gräfe & Unzer; geb. 7.50

Heilmeyer, A.: Ludwig Peng. Mit dem Bildnis von Peng u. 112 Abb. nach seinen Werken auf 60 Taf. München 1925, A. Langen; num. Ausg. geb. 20.— u. 40.—

Hildesheim. Aufgenommen von der staatl. Bildstelle. Beschrieben von O. Beyse. (Deutsche Lande, Deutsche Kunst. 1.) Mit 87 ganzseit. Bildern. Berlin 1925, Deutscher Kunstverlag; kart. 5.—, geb. 7.50

Kollwitz, Käthe. — Das Käthe Kollwitz-Werk. Mit 158 Taf., z. T. in Kupfertiefdruck, u. einführendem Text von Arth. Bonus. Dresden 1925, C. Reißner; geb. 12.—

Kunze, H.: Die gotische Skulptur in Mitteldeutschland. (80 ganzseit. Taf. mit einführendem Text.) Bonn 1925, Fr. Cohen; 3.—

Rothes, W.: Das Christusbild in der Kunst der Gegenwart. (Zur religiösen Lage der Gegenwart. Heft 10.) München 1925, Dr. Frz. A. Pfeiffer; 1.50

Schaffran, E.: Entwicklungsgeschichte der Stile in der bildenden Kunst. Mit 75 Abb., Literaturangabe, Verzeichnis der österr. Denkmäler u. einem Wörterbuch. (292; 75 Abb.) Wien 1925, A. Hartleben; geb. 8.50

Voß, H.: Die Malerei des Barock in Rom. Mit etwa 500 z. T. ganzseit. Abb. Berlin 1925, Propyläen-Verlag; geb. 30.—

Technik.

Gymnich, A.: Leichtmotorflugzeuge. Mit 136 Abb. Leipzig 1925, Grethlein & Co.; 6.—, geb. 8.—

Wotruba, Rud.: Kurzes Lehrbuch der Elektrotechnik für Werkmeister, Installations- u. Beleuchtungstechniker. Mit 219 Abb. (206) München 1925, R. Oldenbourg; 6.—, geb. 7.20

Musik.

Brod, M.: Leos Janáček. Sein Leben u. sein Werk. Wien 1925, Wiener Philharmonischer Verlag; geb. 2.50

Mersmann, H.: Mozart. (Kulturgeschichte der Musik in Einzeldarstellungen. Bd. IV.) Mit 9 Taf. u. 4 Vignetten. Berlin 1925, Jul. Bard; 2.50, geb. 3.50

Schumann, Eugenie: Erinnerungen. (Musikalische Volksbücher.) Mit 19 größtenteils unbekannten Bildern, einem Faks. der Handschrift Robert Schumanns u. der erstmaligen Veröffentlichung von Robert Schumanns Gedenkbüchlein für seine Kinder. (336) Stuttgart 1925, J. Engelhorns Nachf.; geb. 7.50 u. 10.—

Allgemeines.

Haebler, K.: Handbuch der Inkunabelkunde. Leipzig 1925, K. W. Hiersemann; 12.—, geb. 14.—

W. D. R.-Handbuch der Reklame mit Adreßbuch der Reklameindustrie. 2 Bde. (1100) Berlin 1925, Franken & Lang; geb. 20.—

Velhagen & Klasings Taschenatlas für Eisenbahnreisende mit erläuterndem Text u. einem Ortsverzeichnis hrsg. von E. Ambrosius u. K. Tänzler. Bielefeld 1925, Velhagen & Klasing; geb. 8.—

Schöne Literatur.

Bérence, F.: Gerichtstag. Roman. Deutsch von Rosa Breuer-Lucka. (287) Berlin u. Wien 1925, P. Zsolnay; 3.50, geb. 4.80 u. 5.50

Betsch, R.: Der blinde Tod. Roman. Leipzig 1925, E. Keils Nachf. (Aug. Scherl); geb. 5.—

Brehmer, Fr.: Die Odyssee in Oldstadt. Eine homerische Begebenheit. Leipzig 1925, L. Staackmann; 3.—, geb. 5.—

Bröger, K.: Jacob auf der Himmelsleiter. Erzählungen. Berlin 1925, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 2.40

Christaller, Helene: Der Spielmann Gottes. 8 Novellen. (166) Basel 1925, Friedr. Reinhardt; 3.—, geb. 4.50

Dauthendey, Max: Gesammelte Werke in 6 Bden. Mit dem Bilde des Dichters in Kupfertiefdruck. (ca. 5000) München 1925, A. Langen; geb. 90.— u. 150.—

Eulenberg, H.: Mensch u. Meteor. Roman. (etwa 400) Dresden 1925, C. Reißner; 4.50, geb. 7.—

Fock, Gorch: Sämtliche Werke. Mit einer Lebensbeschreibung des Dichters hrsg. von Jakob Kinau. 5 Bde. mit Kupfertiefdruckbildern. Hamburg 1925, M. Glogau jr.; geb. 36.— u. 54.—

Frank, L.: Im letzten Wagen. Novelle. Berlin 1925, E. Rowohlt; kart. 2.80, geb. 4.—

Hauptmann, G.: Beland. Tragödie. Berlin 1925, S. Fischer; 4.—, geb. 5.—

Heye, A.: Unterwegs. Die Lebensfahrt eines Romant. Strolches. Reich illustriert von W. Rosch. Berlin 1925, Safari-Verlag; geb. 6.50

Kaboth, H.: Die Kauzburg. Roman aus dem Tagebuch eines Freundes. Dresden 1925, Verlag Deutsche Buchwerkstätten; geb. 5.50

Langenscheidt, P.: Der Bräutereigen. Roman. Berlin 1925, Dr. P. Langenscheidt; 4.80, geb. 6.80

Leonhard, R.: Segel am Horizont. Schauspiel. Berlin 1925, Verlag Die Schmiede; geb. 4.—

Mathar, L.: Wir drei. Wohlgestückte u. gebundene Moselgeschichten. Mit 8 Original-Lithographien von Hanns Sprung. Trier 1925, Paulinus-Druckerei; geb. 4.50

Digitized by Google

Mérimée, P.: Die Bartholomäusnacht. Roman aus den Tagen Karls IX. Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 5.—
Paul, Jean. — Jean Pauls ausgewählte Werke in 3 Bden. Hrsg. vom Dürerbund. Mit dem Porträt des Dichters, einer biographisch-monograph. Gesamt-Einleitung, verschiedenen Sonder-Einleitungen u. dessen Selbstbiographie. (486, 579, 468) Berlin 1925, O. Hendel (H. Hillger); geb. 12.—
Proust, M.: In Richtung Villa Swann. Roman. 2 Bde. Übertr. von R. Schottländer. (Wege in die verlorene Zeit. 1.) Berlin 1925, Verlag Die Schmiede; geb. 12.— u. 15.—
Renker, G.: Das Volk ohne Heimat. Roman. (844) Leipzig 1925, L. Staackmann; 4.50, geb. 6.50 u. 10.—
Rung, O.: Der Engel mit den Eselsohren. Roman. Hamburg 1925, Gebr. Enoch; 4.50, geb. 6.50
Schubart, Arthur: Gesammelte Werke. 1. Reihe in 4 Bden. Mit einem Bildnis des Dichters von K. Bauer. Stuttgart 1925, Ad. Bonz & Co.; 20.—, geb. 28.—
Shakespeare: Der Sturm. Deutsch von Rich. Schaukal. Mit Originallithographien von Oskar Laske. (115) Wien 1925, Österreichische Staatsdruckerei.
Stevenson, R. L.: Die Schatzinsel. Ein Abenteurer-Roman. Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 5.—
Strachwitz, Hubertus-Kraft Graf: Fritz der Meßdiener u. andere Erzählungen für Knaben u. Mädchen. Mit Bildern von A. Reich. Wiesbaden 1925, Herm. Rauch; geb. 3.—
Strobl, K. H.: Das Geheimnis der blauen Schwerter. Roman. Leipzig 1925, L. Staackmann; geb. 5.—
Welter, Nikolaus: Gesammelte Werke in 5 Bden. Braunschweig 1925, G. Westermann; in Kassette 20.—, einzeln je geb. 4.50
Zech, P.: Die arme Johanna. Roman. Berlin 1925, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 4.50

Neue Auflagen und Ausgaben.

Arens, Bernard S. J.: Handbuch der kathol. Missionen. (Missions-Bibliothek.) 2., vollständig neubearb. Aufl. Mit 101 Tab. und einer graph. Darstellung. (XIX u. 510) Freiburg 1925, Herder; 26.—, geb. 30.—
Bie, O.: Der Tanz. 3., erw. Aufl. Mit 100 Taf. Berlin 1925, Jul. Bard; geb. 20.— u. 30.—
Conrad, M.: Anschauungsunterricht. Seine stoffl. u. method. Gestaltung innerhalb der beiden ersten Schuljahre. 3. Aufl. (7. u. 8. Tausf.) Mit 65 großenteils farb. Textbildern und 8 Kunstdrucktaf. (460) Ansbach 1925, M. Brögel; geb. 9.—
Gjems-Selmer, Agot: Die Doktorsfamilie im hohen Norden. Ein Buch für die Jugend. Übers. aus dem Norwegischen von Marie Franzos. (Bücher für die Familie u. Jugend. Bd. 1.) 31.—38. Tausf. Planegg-München 1925, Ezold & Co. (Rud. Jaspersen); geb. 4.70
Hagenbeck, C.: Von Tieren u. Menschen. Neu durchges. Ausg. mit annähernd 100 Textillustrationen. Leipzig 1925, B. List; geb. 12.—
Handbuch für das ländl. Fortbildungsschulwesen in Preußen. Unter Mitwirkung namhafter Fachmänner hrsg. von G. Oldenburg. 2., vollständig neubearb. Aufl. (460) Berlin 1925, Deutsche Landbuchhandlung; geb. 15.—
Heiler, Fr.: Katholischer und evangelischer Gottesdienst. 2., umgearb. Aufl. (72) München 1925, E. Reinhardt; 1.60
Helbing, Frz.: Die Tortur. Geschichte der Folter im Kriminalverfahren aller Zeiten und Völker. Völlig neu bearb. u. ergänzt von M. Bauer. Mit Abb. nach alten Meistern. (432) Berlin 1925, Dr. P. Langenscheidt; 18.—, geb. 26.—
Hoff, H. E.: Schleswig-holsteinische Heimatgeschichte. Neue Ausg. in 3 Bden. Neumünster in Holstein 1925, K. Wachholtz; geb. 24.—; III. Bd. einzeln (592; 7 Karten) 10.—
Karstädt, O.: Freie Aufsätze und Niederschriften aus Erfahrung und Unterricht. Anregungen; Aufgaben; Proben von Kinderaufsätzen für die Unter- und die Mittelstufe. (Vorbereitungen f. d. Deutschunterricht. 6. Tl.: Mittelstufe. — Der Bücherschatz des Lehrers. Bd. 14, Tl. 6.) 5. u. 6., verm. u. verb. Aufl. (XII u. 208) Osterwieck-Harz 1925, A. W. Zickfeldt; 3.50, geb. 4.70
Kesseler, K.: Pädagogische Charakterköpfe. Eine Beleuchtung der Pädagogik im 20. Jahrh. 4. Aufl. (VIII u 199) Frankfurt a. M. 1925, M. Diesterweg; 4.20, geb. 4.80
Kliemann, H.: Die Werbung fürs Buch. Leitfaden der buchhändlerischen Reklame. 2., verm. Aufl. Mit 70 Abb. (260) Stuttgart 1925, C. E. Poeschel; geb. 11.—
Leipoldt, Joh.: Vom Jesusbilde der Gegenwart. 6 Aufsätze. 2., völlig umgearb. Aufl. Leipzig 1925, Dörffling & Franke; 15.—, geb. 16.50
Müller, A.: Vorbereitungen für den erdkundlichen Unterricht. Mit besonderer Berücksichtigung der neueren Bestrebungen, namentl. der staatsbürgerl. Erziehung und des Arbeitsschulgedankens, bearb. I. Teil: Die nord- u. mitteldeutschen Landschaften. (Der Bücherschatz des Lehrers. Bd. 17, Tl. 1.) 6. u. 7., verb. Aufl. Mit 63 Zeichnungen. (XVI u. 400) Osterwieck-Harz 1925, A. W. Zickfeldt; 6.40, geb. 8.—
Müller, Maria: In der Kongregationsschule. Vorbereitungsunterricht zur Aufnahme in die Marianische Kongregation. (Marianische Kongregations-Bücherei. Bd. 8.) 2. Aufl. (4.—6. Tausf.) (XVI u. 187; 1 Titelb.) Freiburg 1925, Herder; 3.—, geb. 4.80
Nash, Jos.: Altenglische Herrensitze. Neue Aufl. Mit 72 Ton- u. 32 Farbentaf. Berlin 1925, E. Wasmuth; geb. 50.—
Paasch, Kapt.: Vom Kiel zum Flaggenknopf. Marinewörterbuch in 5 Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch). Neue Aufl. Hamburg 1925, Eckardt & Meßtorff; geb. 60.—
Pfund, Fr.: Die photomechan. Reproduktionsverfahren, ihre physikalischen, chemischen u. optischen Grundlagen. 2., verm. Aufl. Breslau 1925, J. U. Kerns Verlag (M. Müller); 1.—
Pocci, Frz.: Heitere Lieder, Kasperliaden u. Schattenspiele. (Bücher für die Familie u. die Jugend. Bd. 9.) 6.—10. Tausf. Illustriert. Planegg-München 1925, Ezold & Co. (Rud. Jaspersen); geb. 4.25
Schröer, G.: Die Flucht aus dem Alltag. Ein Buch der Erinnerung. 3 Aufl. (8.—11. Tausf.) (318) Leipzig 1925, Quelle & Meyer; geb. 4.60
Schultze, E.: Die Schundliteratur. Ihr Wesen, ihre Folgen, ihre Bekämpfung. 3. Aufl. Mit 12 Abb. (176) Halle (Saale) 1925, Buchhandlung des Waisenhauses; 4.—
Tausend u. ein Tag. Orientalische Erzählungen. Hrsg. u. eingeleitet von P. Ernst. 2 Bde. 4.—7. Tausf. Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 20.— u. 36.—
Voßler, K.: Die göttliche Komödie. 2 Bde. 2., umgearb. Aufl. (XV u. 835) Heidelberg 1925, C. Winters Universitätsbuchhandlung; 25.—, geb. 30.—
Weinschenk, E.: Das Polarisationsmikroskop. 5. u. 6., verb. Aufl., bearb. von J. Stiny. Mit 217 Abb. (VIII u. 159) Freiburg 1925, Herder; 6.—, geb. 7.40

Fremdsprachige Literatur.

Adams, Joseph Quincy: A Life of William Shakespeare. Library Edit. Boston, Houghton; 4 $ 50 *c.*
Alfonso, Eduardo: La religión de la naturaleza (Biología trascendente). Madrid, Editorial Naturista; 9 *pes.* 50 *c.*
Broadbent, Ellinor Lucy: Under the Italian Alps. Ill. London, Methuen; 8 *sh.* 6 *d.*
Brun, J.: La télégraphie sans fil à grande distance. Paris, A. Michel; 15 *Fr.*
Bureau, Paul: Towards Moral Bankruptcy. London, Constable; 16 *sh.*
Burgos y Mazo, M. de: El problema social y la democracia cristiana. T. 4. Barcelona, Luis Gili; 12 *pes.*
Carter, Charles E. O.: The Principles of Astrology. London, Theosophical Publ. House; 5 *sh.*
Charpentier, Octave: A travers le Quartier Latin. Ill. Paris, A. Plicque & Co.; 15 *Fr.*
Clark, Norman: An Introduction to Kant's Philosophy. London, Methuen; 10 *sh.* 6 *d.*
Colby, Frank Moore, and Herbert Treadwell Wade: The New International Year Book. A Compendium of the World's Progress for the Year 1924. Ill. New York, Dodd, Mead.; 6 $ 75 *c.*
Colin, Paul: Van Gogh. Paris, Rieder & Co.; 12 *Fr.*
Collis, J. S.: Bernard Shaw. London, J. Cape; 5 *sh.*
Curzon, Marquis of Kedleston: British Government in India. The Story of the Viceroys and Government Houses. 2 vol. Ill. London, Cassell; 63 *sh.*
Czako, Ambrose: The Future of Protestantism with Special Reference to South-Eastern Europe. London, Allen & U.; 4 *sh.* 6 *d.*
Dodwell, Henry: A Sketch of the History of India from 1858 to 1918. London, Longmans; 6 *sh.*
Doorman, Christine: Selma Lagerlöf. Haar werken en haar leven op Morbacka. Ill. Rotterdam, Nijgh & van Ditmar; 8 *Fl.*
Ernle, Lord: The Land and its People. Chapters in Rural Life and History. London, Hutchinson; 10 *sh.* 6 *d.*
Espinas, Alfred: Descartes et la morale. 2 vols. Paris, Bossard; 27 *Fr.*
Findlay, J. J.: The Foundations of Education. A Survey of Principles and Projects. Vol. 1: The Aims and Organisation of Education. London, Univ. of London Press; 8 *sh.* 6 *d.*
Flint, Leon-Nelson: The Conscience of the Newspaper. A Case Book in the Principles and Problems of Journalism. London, Appleton; 12 *sh.* 6 *d.*
Frothingham, Thomas G.: The Naval History of the War: Stress of Sea Power 1915/16. London, Milford; 18 *sh.*
Gain, René: Les sociétés à responsabilité limitée. Paris, Plon; 10 *Fr.*
Glover, Rev. T. R.: Paul of Tarsus. London, Student Christian Movement; 9 *sh.*
Greshoff, J., en J. de Vries: Geschiedenis der nederlandsche letterkunde. Arnhem, Hijman, Stenfert Kroese & van der Zande; 4 *Fl.* 90 *c.*

Digitized by Google

Gueydan, B. E.: Les rois de la république. Paris, Perrin & Co.; 15 *Fr.*
Guggenheimer, Samuel H.: The Einstein Theory explained and analysed. London, Macmillan; 10 *sh.* 6 *d.*
Haan, Jacob Israël de: Palestina. Amsterdam, Em. Querido; 2 *Fl.* 50 *c.*
Hannah, Jean C.: Christian Monasticism, a Great Force in History. London. Allen & U.; 10 *sh.* 6 *d.*
Hare, William Loftus: Religions of the Empire. London, Duckworth; 16 *sh.*
Heldring, B.: Van Calcutta tot Ceylon. Ill. Amsterdam, Van Holkema & Warendorff; 2 *Fl.* 50 *c.*
Hutton, Edward: The Cities of Umbria. Ill. London, Methuen; 7 *sh.* 6 *d.*
James, Herman G.: Brazil after a Century of Independence. Ill. London, Macmillan; 17 *sh.*
Iconoclast: J. Ramsay MacDonald (1923—1925). New York, Seltzer; 2 $
Kellner, Leon: Restoring Shakespeare. A Critical Analysis of the Misreadings in Shakespeare's Works. London, Allen & U.; 10 *sh.* 6 *d.*
Kohlbrugge, J. H. F.: Practische Sociologie. Deel 1: Sociale opvoeding. Groningen, J. B. Wolters; 3 *Fl.* 90 *c.*
Lattey, Rev. C.: St. Thomas Aquinas. Papers from the Summer School of Catholic Studies held at Cambridge, Aug. 1924. London, Heffer; 7 *sh.* 6 *d.*
Le Braz, Anatole: La Bretagne. Paris, H. Laurens; 15 *Fr.*
Leendertse, M. J., en C. Tazelaar: Christelijk letterkundige studiën. Amsterdam. Uitg.-Maatsch. „Holland"; 2 *Fl.* 90 *c.*
Legrain, Dr.: Les grands narcotiques sociaux. Paris, A. Maloine; 20 *Fr.*
Leroy, Maxime: La vie du comte de Saint-Simon 1760 à 1825. Paris, B. Grasset; 7 *Fr.* 50 *c.*
Leroy, Maxime: Les premiers amis français de Wagner. Ill. Paris. A. Michel; 15 *Fr.*
Lijsen, A.: Hugo Grotius. Essays on his life and works. Leiden, A. W. Sijthoff; 3 *Fl.* 75 *c.*
Lloyd, E. A.: The Cooperative Movement in Italy with special reference to Agriculture, Labour and Production. London, Allen & U.; 4 *sh.* 6 *d.*
Marriott, Hugh Frederick: Money and Mines: the Administration, Organisation and Economics of Precious and Non-ferrous Metal Mines. London, Benn; 15 *sh.*
Martinot, A.: Les délires de l'impérialisme et les folies marocaines. Paris, E. Figuière; 7 *Fr.* 50 *c.*
Matthews, Walter Robert: The Gospel and the Modern Mind. London, Macmillan; 7 *sh.* 6 *d.*
Mayer, Ernesto: Historia de las instituciones sociales y políticas de España y Portugal durante los siglos V à XIV. T. 1. Madrid, Tip. de la Revista de Archivos; 20 *pes.*
McFadden, William J.: The Law of Prohibition. Rules of Law Governing Practice and Procedure in the Federal Courts and Practice Forms. Chicago, Callaghan & Co.; 12 $.
Morel-Fatio, A.: Etudes sur l'Espagne. 4e Série. Paris, Champion; 20 *Fr.*
Mortet, Charles: Le format des livres. Notions pratiques suivies de recherches historiques. Paris, Champion; 6 *Fr.*
Palma, Ricardo: Tradiciones Peruanas. T. 2. 3. Madrid. Calpe; 14 *pes.*
Parkes, Joan: Travel in England in the seventeenth century. Ill. London. Milford; 21 *sh.*
Patrick, George T. W.: Introduction to Philosophy. London, Allen & U.; 10 *sh.* 6 *d.*
Perry, Henry ten Eyck: The Comic Spirit in Restoration Drama. New Haven. Conn., Yale; 2 $.
Prinsen, J. Lzn. J.: De roman in de 18e eeuw in West-Europa. Groningen, J. B. Wolters; 15 *Fl.*
Quennell, Marjorie, and C. H. B. Quennell: A History of Everyday Things in England. Vol. 2: 1500—1795. Ill. London, B. T. Batsford; 8 *sh.* 6 *d.*
Quereizaeta, Paulo: Economía política y legislación de hacienda. Madrid, Reus; 30 *pes.*
Rees, Rev. Mardy: History of the Quakers in Wales and their Emigration to North America. London. (Carmarthen) Spurrel; 15 *sh.*
Renard, Edmond: Le cardinal Mathieu 1839—1908. Angers, Toulouse, Rome, la dernière crise de l'Eglise concordataire. Paris, J. de Gigord; 18 *Fr.*
Roberts, Stephen H.: History of Australian Land Settlement 1788—1920. London, Macmillan; 21 *sh.*
Roland Holst-van der Schalk, Henr.: Communisme en Moraal. Arnhem. Van Loghum Slaterus; 1 *Fl.* 95 *c.*
Ross, Edward A.: Civic Sociology. London, Harrap; 7 *sh.* 6 *d.*
Saurat, Denis: Milton. Man and thinker. New York, Dial Press.
Smith, A. Gordon: A Short History of Medieval England. London, Burns, Oates; 6 *sh.*
Sorokin, Pitirim A.: The Sociology of Revolution. London, Lippincott; 12 *sh.* 6 *d.*
Tawney, Richard Henry: The British Labor Movement. New Haven, Conn., Yale; 2 $.
Thérive, André: Opinions littéraires. Paris, Bloud & Gay; 12 *Fr.*
Thurstone, L. L.: The Fundamentals of Statistics. London, Macmillan; 8 *sh.* 6 *d.*
Triebels, L.: De Staatsidee volgens Leo XIII. Groningen, J. B. Wolters; 3 *Fl.* 90 *c.*
Verhoeven, Bernard: De zielegang van Henriëtte Roland Holst. Maastricht. Boosten & Stols; 1 *Fl.* 75 *c.*
Wecks, Arland D.: Psychology for Child Training. London, Appleton; 7 *sh.* 6 *d.*
Whitney, Milton: Soil and Civilization. A modern concept of the Soil and the Historical Development of Agriculture. Ill. New York, Van Nostrand; 3 $.
Willcocks, M. P.: Between the Old World and the New. Studies in Literary Personality from Goethe and Balzac to Anatole France and Thomas Hardy. London. Allen & U.; 12 *sh.* 6 *d.*
Wisse, G.: Religiš en Christendom. Dordrecht. D. J. van Brummen; 2 *Fl.* 25 *c.*

Zeitschriftenschau.

Abendland. Deutsche Monatshefte für europäische Kultur, Politik und Wirtschaft. Herausgeber sind: Theodor Brauer, Goetz Briefs, Wilh. Hamacher, Karl Hoeber, Joh. Horion, Richard Kuenzer, Hugo Graf Lerchenfeld, Franz X. Münch, Hermann Platz, Friedrich Schreyvogl, Ignaz Seipel, Julius Stocky. Schriftleiter: Fr. Schreyvogl. Gilde-Verlag, Köln. — Das „Abendland" will den Gedanken einer christlichen Neuordnung Europas durch die Belebung unverlorener geschichtlicher Kräfte und die Betonung ihrer schöpferischen Wirksamkeit für die Gegenwart vorbereiten. — I 1: H. Platz, Abendländische Vorerinnerung. — Jak. Kneip, Europäische Jugend. — J. Seipel, Weltkirche u. Weltfriede. — C. A. Prinz Rohan, Falsche und richtige Europapolitik. — Fr. Schreyvogl, Kampf um das Abendland. — H. Fichtner, Von der deutschen Einheit und Einigkeit. — Pierre Frieden, Politisches Bekenntnis eines Franzosen. — Goetz Briefs, Wirtschaft als Schicksal. — P. Wust, Von der abendländischen Weisheit.

Allgemeine Rundschau XXII 38: B. Jacob, Die Politik Kaiser Karls. — Cl. Frhr. von der Kettenburg, Großdeutsche Männer. VIII. Onno Klopp. — O. Kunze, Der politische Protestantismus. I. Luthertum u. Kalvinismus. — II. Kalvinismus und Pietismus (in Heft 39 u. 40). — 40: W. Peters, Zum Kampf gegen das Duellunwesen. — Schiller, Innere Mission und Caritasverbände. — 41: Fr. Richey, Ein französischer Beitrag zur Kriegsschuldfrage. — Kirnberger, Die unglücklichen Deutschen. — Gg. Wanderer, Die Nationalitätenpolitik Großrumäniens. — J. B. Aufhauser, Zu den Einheitsbestrebungen des Weltprotestantismus.

Benediktinische Monatschrift VII 9/10: Virgil Redlich, St. Mathias in Trier. Aus der 1000jährigen Geistesgeschichte einer rheinischen Abtei. — Athanasius Miller, Opferwerk und Opferwille. — Odo Casel, Ursprung und Ausbau der israelitisch-jüdischen Heilserwartung.

Bergstadt XIV 1: P. Keller, Marie Heinrich. Roman. — Annemarie Neumann, Künstlerliebe zu Niederdeutschland. Zu Bildern von Fritz Preiß. — Marianne Bruns, Tanz (mit 18 Abb.). — W. Libbert, Blumen oder Blumentiere? Von verborgenen Schönheiten in Meerestiefen (mit 11 Abb.). — Heinr. Federer, Zwischen grünen Hügeln und Träumen. — K. Hoffschulte, Die Besuchskarte (mit 8 Abb.).

Bücherwelt XXII 10: A. Aulke, Conrad Ferdinand Meyer. — Jos. Froberger, Die Katholiken und die Literatur. — W. Felten, L. v. Pastors Geschichte der Päpste.

Caritas XXX 9: K. Lücken, Kleinrentnerfürsorge für die Mitglieder der Ordensgenossenschaften.

Christliche Frau XXIII 9: Pauline Montgelas, Ein Frauenleben aus dem alten Europa (Charlotte Lady Blennerhassett geb. Gräfin Leyden 1843—1917). — Gertrud Maria Schüller, Wir und die Bühne. — Elias

Digitized by Google

Hurwicz, Die „neue Geschlechtsmoral" in Sowjet-Rußland.

Christliche Welt XXXIX 40/41: Stockholm. (Fr. Heiler, Die religiöse Einheit auf der Stockholmer Konferenz. — E. Cahn, Die wirtschaftlichen und sozialen Probleme auf der Weltkonferenz. — H. Ehrenberg, Die Mentalität von Stockholm. — Hch. Hermelink, Oslo und Stockholm.) — E. Foerster, Die Lehren der Geschichte über den Konflikt zwischen Moral und Politik.

Das Neue Ufer. 3. Okt. 1925, Nr. 40: Friedr. Muckermann S. J., Grenzen der Politik und Weltanschauung. — E. Michel, Kirche und Reich. — Leo Weismantel, Zum Kampf um die höhere Schule.

Der Wächter. Monatsschrift für alle Zweige der Kultur. In Verbindung mit dem Eichendorff-Bund begründet u. hrsg. von Wilh. Kosch. VIII 1: Joh. Hönig, Conrad Ferd. Meyer, der Mensch und der Dichter.

Die Literatur. XXVIII 1: E. Lissauer, Zur Lyrik der Gegenwart. — W. v. Scholz, Zur Astrologie. — E. R. Curtius, Charles Du Bos. — Gg. Hermann, Peter Altenberg: „Der Nachlaß". — M. Sommerfeld, Hebbels Persönlichkeit. — P. Bourfeind, Literatur zur rheinischen Jahrtausendfeier.

Die Musik XVIII 1: Ad. Weißmann, Beethoven, der Musiker des Unbegrenzten. — F. Wohlfahrt, Johannes Brahms, der Prototyp einer Persönlichkeit. — H. A. Grunsky, Der erste Satz der IX. Symphonie von Bruckner. — E. Decsey, Johannes Strauß und Wien.

Divus Thomas III. Bd., Heft 3: G. M. Manser, Das Wesen des Thomismus. (Forts.) — Anton Rohner, Thomas von Aquin oder Max Scheler. Individuum und Gemeinschaft. (Forts.) — Petrus Wintrath, Von der Subjektbezogenheit des Gegenstandes unserer Erkenntnis. (Forts. u. Schluß.) — Matthias Hallfell, Züge zum Christusbilde beim hl. Thomas von Aquin. (Forts.) — Reginald M. Schultes, Der Katholizismus nach F. Heiler.

Eckart I 12: Gg. Schulz, Vom Wege der Jugend. — Joh. Höffner, Zur Ethik des jungen Schrifttums. — C. Chr. Bry, Wedekind, der Moralist. — Gerh Bohne, Erzieherische Werte im Bildungsroman. — Wilh. Pauck, Die einsame Jugend.

Europäische Revue I 7: P. Bjerre, Christus, Prometheus und wir Europäer. — H. Hauser, Was ist Europa? — E. Schultze, Das Jahrhundert der Farbigen. — O. G. v. Wesendonk, Islam und Nationalismus. — Rud. Kaßner, Christus und die Weltseele. — M. Gorki, Der Führer. — H. van de Velde, Die Pariser Kunstgewerbeausstellung.

Gral XX 1: Friedr. Muckermann S. J., Von der Sendung des Gral. — O. Brües, Ketzerische Gedanken zu Shaws „Heiliger Johanna". — Clara Faßbinder, C. F. Meyer.

Heiliges Feuer XIII 1: Rob. Grosche, Zur Mentalität des heutigen Korporationsstudenten. — Matth. Mauß, Neuer Geist in der katholischen Studentenschaft. — E. Cremer, Materialismus, Masse oder Menschheit.

Heliand XVI 1/2: Religiöse Kunst als Urerlebnis.

Hochland XXIII 1: C. Schmitt, Der Status quo und der Friede. — Jos. Nadler, Das München König Ludwigs I. — Rich. v. Schaukal, Jean Paul, der Künstler-Mensch. — E. R. Curtius, Mystische Hochflut im 17. Jahrhundert. — H. Driesch, Parapsychologie und anerkannte Wissenschaft. — Cl. Bauer, Kirche und Staat als treibende Kräfte im Abbau der mittelalterlichen Wirtschaftsethik. — F. Volbach, Die Wandelbarkeit unseres Tonempfindens.

Im Schritt der Zeit. Sonntagsbeilage der Kölnischen Volkszeitung. Zu Nr. 675: J. Alter, Vom rheinischen Katholizismus. — Hch. Lützeler, Hölderlin als Übersetzer. — B. Kutter, Wandlungen im Antlitz der Erde. — Deichmann, Die Entwicklung des gelehrten Unterrichts in den Rheinlanden. — Zu Nr. 732: Jos. Feiten, Um das deutsche Persönlichkeitsideal. — Helmut Fahsel, Verteidigung der Güte Gottes. — Zur Hochschulpolitik der Katholiken. — H. Getzeny, Mittelalter, Romantik und Gegenwart.

Jugendführung XII 9/10: Bernh. Jauch, Der Jugendführer.

Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie V 1/2: F. Oppenheimer, Die Sklaverei. — A. Menzel, Vom „Sinn" der sozialen Bewegungen. — K. Dunkmann, Die Bedeutung der Kategorien Gemeinschaft und Gesellschaft für die Geisteswissenschaften. — Fr. Hoffmann, Erscheinungen der Parteienideologie. — R. Weber, Das Konsumgenossenschaftswesen als Synthese von „Gemeinschaft u. Gesellschaft". — Ed. Rosenbaum, Über diplomatische Konferenzen als Mittel zwischenstaatlicher Beschlüsse.

Kunstwart. Deutscher Dienst am Geiste. Begründet von Ferd. Avenarius. XXXIX 1: W. Schumann, Kulturarbeit und Kulturpolitik. — E. K. Fischer, Conrad Ferdinand Meyer. — Frz. Grahl, Die Oper in Deutschland. — P. Schultze-Naumburg, Naturschutz und Industrie. — J. Bernhart, Mittelalter und Gegenwart.

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 1925, 38: Graßl, Über die Möglichkeit und Notwendigkeit der Anpassung der Fortpflanzung an die Not der Zeit. — 39: Die Nationalökonomie als lebendige Wissenschaft. — 40: Wilh. Oehl, Neue ethnologisch-linguistische Literatur. — Jak. Seitz, Professor Dr. Georg v. Mayr †.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 1925, Nr. 7: Henriette Brey, Ein dänischer Dichter (J. Anker Larsen). — Nr. 10: Jos. Froberger, Zur Literaturarbeit der Katholiken.

Natur und Kultur XXII 18: H. Geist, Eine arabische Strahlenlehre des 9. Jahrhunderts. — A. Sieberg, Eine auffällige Verkettung von Erdbeben im Süden Mitteleuropas während des Dezember 1924 und des Januar 1925. — Frz. v. Hoefft, Die Erforschung der Erdpole aus der Luft. — Frz. Baur, Das Problem der langfristigen Wettervorhersage.

Neue Rundschau, Oktoberheft: L. Tolstoi, Skizzen zu einem unvollendet gebliebenen historischen Roman aus der Zeit Peters des Großen. — A. Holitscher, Reise um die Erde. — L. Eisenmann, Slaven u. Deutsche. — H. van de Velde, Paris und das europäische Kunstgewerbe. — Ad. Weißmann, Klang, Tonalität und Atonalität. — K. Edschmid, Brügge.

Neuer Merkur VIII 12: Ferd. Lion, System eines Staatenbundes. — P. Graf Thun-Hohenstein, Englische Eindrücke. — Wilhelm Hausenstein, Corinth †.

Neues Reich VII 48: Ed. Prinz Auersperg, Kleinarbeit am Sanierungswerke. — Waitz, Die Judenfrage im Lichte katholischer Lehre. — Reinhold, Katholizismus und Protestantismus in Deutschland. — Mussolini und die Freimaurerei. — 49: Feldmarschall Conrad v. Hötzendorf †. Von der Schriftleitung. — H. André, Die Einheit der Schöpfung nach dem hl. Thomas von Aquin und im Lichte der modernen Wissenschaft. — W. Rothes, Mäzenatentum. — Der Episkopat der Tschechoslowakei zu den jüngsten Husfeiern im Lande. — 50: H. K. Zeßner-Spitzenberg, Die geschichtliche Wahrheit über das Habsburgervermögen. — H. Halser, Ein Minoritätenproblem. (Die Südtiroler Frage.) — Joh. Chr. Gspann, Die obersten Prinzipien der philosophia perennis. — 51: R. v. Kralik, Zur Erinnerung an das 50jährige Bestehen der Steyler Missionsgesellschaft. — J. Albert, Die kirchenpolitischen Wirrnisse in Litauen. — R. Fr. Kaindl, Bayerns großdeutsche Politik 1848/49. — Frz. Zehentbauer, Ethik und Metaphysik. — E. M. Hamann, Juliana v. Stockhausen. — 52: E. v. Horstzky, Feldmarschall Conrad. — R. Hänni O. S. B., Der französische Kulturkampf. — E. K. Winter, Metternich.

Orplid II 6: Werner Krauß, Rundschau über die spanische Literatur der Gegenwart.

Pädagogische Studien XLVI 5: M. Schilling, Die Stellung des Lehrplans im System der Pädagogik. — W. Rentsch, Wandlungen und Schwankungen des Bildungsbegriffs in pädagogischen Bestrebungen der Gegenwart.

Digitized by Google

Pharus XVI 9: M. Müller, Willens- und Charakterbildung nach der Lehre des hl. Franz von Sales. — Fr. Senff, Schulreform und Schulorganisation bei Johann Matthias Gesner (1691—1761). — K. Neundörfer, Karitative Jugendhilfe. — Der Religionsunterricht in den Volksschulen Italiens. — Jos. Schmitt, Katholische Lebenskunde.

Schönere Zukunft. Kulturelle Wochenschrift mit ständiger Weltrundschau. Hrsg.: Joseph Eberle. I 1: Rich. v. Kralik, Kulturpolitische Exkurse. — M. Hussarek, Die Kulturmission des katholischen Österreichers. — Jos. Kuchoff, Rheinlandfeiern und katholische Passivität. — Jos. A. Lux, Ein Jahrtausend deutscher Romantik. — E. v. Horsetzky, Feldmarschall Conrad. — Ida Gräfin Coudenhove-Kalergi, Die Christenverfolgung in Sowjetrußland. — Justus Schweizer O. S. B., Die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten Amerikas. — 2: Sigm. Waitz, Das Dämonische in der Politik. — K. Frhr. v. Werkmann, Zur Korrektur neuester Geschichtsschreibung in Deutschland. — Beck, P. Albert Maria Weiß O. Pr. (1844—1925). — 3: Jos. Eberle, Österreichs Lage — Österreichs Klage. — Kuckhoff, Ein Kapitel deutscher Kulturgeschichte. — Florian Auer S. J., Der heilige Petrus Canisius in seinem Verhältnis zu den Neugläubigen Deutschlands. — K. Frhr. v. Werkmann, Zu Professor Dr. Festers Buch „Die Politik Kaiser Karls". — Justus Schweizer, Die katholische Schule in den Vereinigten Staaten Nordamerikas.

Schöne Literatur XXVI 10: W. Kühlhorn, Idee und Gestaltung. Zu Friedrich Lienhards 60. Geburtstage (mit wertvoller Bibliographie). — Fr. Michael, C. F. Meyers Werk und sein Echo.

Stimmen der Zeit LVI 1: Lippert, Werk, Wert und Wirkung. — Braunsberger, Petrus Canisius der Kirchenlehrer. — Jnauen, Psychologische Prognose philosophiegeschichtlicher Entwicklung. — Woodlock, Der Anglikanismus von heute. — Kreitmaier, Fra Angelicos Kunst in heutiger Auffassung.

Süddeutsche Monatshefte XXIII 1: Sonderheft: Deutsch-Südtirol. (Beiträge über: Das Südtiroler Schicksal. — Das Werden des Landes Tirol. — Das Deutschtum in der Diözese Trient. — Die Anfänge des italienischen Einflusses in Südtirol. — Italiener unter Österreich — Deutsche unter Italien. — Die „strategische" Brennergrenze. — Das Wirtschaftsleben Südtirols. — Südtirol als Land der Bergsteiger. — Literatur und Kunst. — Fahrende Tiroler Volkszeugen. — Die sprachliche Einheit Deutschtirols. — Das Schulwesen in Südtirol. — Völkische Not in Deutsch-Südtirol.)

Theologische Quartalschrift LLVI 1/2: J. Geiselmann, Kritische Beiträge zur frühmittelalterlichen Eucharistielehre. — St. Lösch, J. A. Möhler im Jahre 1834/35. — Jos. Hoh, Sünde und Sündentilgung in dem Apokryphon „Gespräche Jesu mit seinen Jüngern". — A. Stohr, Die Hauptrichtungen der spekulativen Trinitätslehre in der Theologie des 13. Jahrhunderts.

Türmer XXVIII 1: B. Bauch, Von der Vaterlandsliebe. — H. J. Moser, Spanische Reise. — Gerh. Budde, Die neuidealistische Pädagogik der Gegenwart. — Fr. Rittelmeyer, Die Christengemeinschaft.

Vom frohen Leben V 1: Erlöse uns vom Betrieb! — Rademacher, Der neuzeitliche Heilige! — Fordismus? — Offene Antwort zum „Offenen Brief an die Entschiedenen Schulreformer" (im Juliheft).

Wissen und Leben XVIII 15: E. Bovet, Les obstacles. — A. Wadler, Das Problem der Ursprache. — 16: Jak. Schaffner, Was ist uns C. F. Meyer? — H. v. Hofmannsthal, C. F. Meyers Gedichte. — Jak. Wassermann, Über den Jürg Jenatsch. — Bernh. Groethuysen, Das Problem der Mystik in Frankreich. — M. Hürlimann, Über ostasiatische Kunst.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Bade: Praxis der Terrarienkunde	124
Bartmann: Maria im Lichte des Glaubens u. der Frömmigkeit	95
Beenken: Romanische Skulptur in Deutschland	180
Betrachtungen für die monatliche Geisteserneuerung	98
Bjerke: Gaukler	86
Blumhardt: Predigten u. Andachten	98
Bonn: Amerika u. sein Problem	107
Bopp: Alban Stolz als Seelen- u. Erziehungskundiger	90
Braaten: Hinauf?	85
Braun: Prakt. Paramentenkunde	128
Brechenmacher: Bischof Paul Wilh. v. Keppler als Pädagoge	104
Brenner: Die Naturwissenschaft am Wendepunkt!	124
Brentano: Agrarpolitik	119
— Handelspolitik u. Londoner Abkommen	120
Brentano: Rheinmärchen	137
Bull: Jørund der Schmied	82
Castberg von der Lippe: Brüder	87
Cheng: Chinesische Frauengestalten	109
Comenius: Ausgew. Schriften	93
Croce: Der Begriff des Barock	131
Das kommende Geschlecht	91
Droonberg: Das Gold der Nebelberge	138
— Die Goldwäscher am Klondike	138
Droste-Hülshoff: Ungedrucktes	127
Egge: Die schwere Wahl	87
Eisler: Das Geld	119
Falkberget: Im Lande des Nordwindes	83
Flaig: Hoch über Tälern u. Menschen	140
Francé: Das Sinnesleben d. Pflanzen	89
— Liebesleben der Pflanzen	89
— Das Leben der Pflanze	89
Galsworthy: Der Patrizier	133
Gemmer u. Messer: Sören Kierkegaard u. K. Barth	100
Gløersen: Der Vater mit der Geige	86
Goeze: Die Fürsorgeerziehung	122
Grätzl: Die biologischen Grundlagen der Dorfcaritas	90
Hagemann: Logik u. Noetik	101
Halvorsen: Der kalte Frühling	84
Harich: Jean Paul	110
Haukland: Der junge Helge	83
Herder: Die Frühlingsreise	136
Herzbruch: Abessinien	114
Houben: J. P. Eckermann	127
Jantzen: Deutsche Bildhauer des 18. Jahrhunderts	129
Jnon: Neu-Österreich	108
Körte: Die hellenistische Dichtung	125
Kreuser: Um Glück u. Krone	238
Kümmel: Margarete von Stuttgart	135
Lassalle, der Mensch u. Politiker in Selbstzeugnissen	112
Lehmann: Japan	114
Lenz: Über die biologischen Grundlagen der Erziehung	90
Lettres inédites de J. E. Wagner à Jean Paul Fr. Richter 1802 à 1811	128
Loria: Theorie der reinen Wirtschaft	118
Luttgert: Preußens Unterrichtskämpfe	102
Lykke-Seest: Ludvig Ludvigsen	83
Mahling: Die sittlichen Voraussetzungen der Wohlfahrtspflege	121
Mahrholz: Wirtschaft u. Christentum	117
Mann: Der Kopf	132
Martin: Le Docteur Koreff	112
Mathar: Settchens Hut	135
Mayer: Biologisches Denken	87
Meyenburg: Der Hagestolz	133
Meyer: Geschichte der alten Philosophie	99
v. Miltitz: Joh. Amos Comenius und seine Friedensbestrebungen	93
Muckermann: Kind und Volk	91
— Erblichkeitsforschung 2c.	91
Münzer: Die polit. Vernichtung des Griechentums	105
Oehler: Chinas Erwachen	115
Ollenhauer: 20 Jahre Kampf um Jugendschutz und Jugendrecht	122
Petersen u. Zimmermann: Die Aufgaben des neuen Berufsschulwesens 2c.	105
Prieser: Brüder von der Landstraße	121
Religionswissenschaft der Gegenwart	97
Riekel: Die Philosophie der Renaissance	100
Schäfer: Gestalten	134
Schmitt: Polit. Romantik	106
Schmücker: Elisabeth	136
Schrott-Fiechtl: Das heiml. Hochwetter	134
Schulze u. Ellger: Gefängniskunde	116
Simon: Die Welt des Islam 2c.	113
Stratmann: Weltkirche u. Weltfriede	92
Triebs: Prakt. Handbuch des geltenden kanonischen Eherechts 2c.	117
Veit: Mainzer Domherren 2c.	109
Velde: Die jungen Jahre	84
Vinsnes: Kleine Benedikte	85
Wagner: Die Vernunft d. Pflanze	123
Wendel: Der Kampf der Südslaven 2c.	107
Young: Die Schule der Berge	138
Zentralinstitut, 10 Jahre, für Erziehung und Unterricht	103

Redaktionsschluß 20. Oktober 1925.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.
Diese Nummer kostet G.-M. —.60

Digitized by Google

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

ZUM 25. TODESTAG (15. NOVEMBER)

Adolf Pichler

1819 bis 1900

Von J. E. Wackernell

Nach dessen Tode fortgesetzt, abgeschlossen und im Auftrage des Tiroler Zweigvereins der Österreichischen Leo-Gesellschaft herausgegeben von Anton Dörrer

(Erscheint Anfang November 1925)

In diesem Buche lebt das geistige, bezeichnenderweise vorwiegend schöngeistige Tirol in ursprünglicher Entwicklung wieder auf. Adolf Pichler war die bedeutendste, vielseitige Dichterpersönlichkeit dieser Bergwelt, eine prächtige Kraft- und Kampfnatur. In seinen Werken spiegelt sich die Geschichte seiner Heimat in der literarischen Entwicklung zweier Generationen wider, auch die geschichtliche Eigenart und soziale Struktur dieser Landschaft. Pichler vertritt das schwere Ringen des selbstherrlichen Volkscharakters mit der fortschreitenden, ausgleichenden Zivilisation; dantesker Gläubigkeit mit der Unabhängigkeit des Geistes; den Kampf des Tirolertums mit dem Wälschtum. In ihm lebt das alttirolisch-großdeutsche Zusammengehörigkeitsbewußtsein, welches das Österreich nach 1866 als unorganisch ablehnt. So gewichtig auch die zahlreichen sonstigen Arbeiten Adolf Pichlers sind, so tritt doch seine Bedeutung als Geologe, Literarhistoriker und Ästhetiker, als Land- und Kulturschilderer gegenüber dem Dichter zurück.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

VERONA
BOLOGNA
FLORENZ
GENUA
NEAPEL

ROM

im Heiligen Jahr das Ziel tausender Deutscher!

Jeder Rompilger, der sich über Italien nicht bloß orientieren, sondern es in seiner Kultur erleben will, der greife zu dem ganz vortrefflichen Buche

Städtebilder u. Kulturprobleme aus Italien

Betrachtungen über Erlebtes und Erschautes v. Karl Möhlig. 312 S. mit 16 Kunstbeilagen, in eleg. Ganzleinenband Mk. 4.

„. . . . Möhligs Buch gehört ohne Zweifel zu dem . . . Interessantesten, das ich gelesen habe. . . . Die Lektüre des Buches ist wirklich ein Genuß. Unsere Literatur kann stolz sein auf ein solches Buch." St. Kam.-Bl. April 1925.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Bergland-Verlag Elberfeld.

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.

Katalog umsonst.

ALOYS MAIER, Päpstl. Hofl., FULDA

Ein neuer Strachwitz

erschien soeben als Fortsetzung und Abschluß des vor zwei Jahren glänzend aufgenommenen Romanes aus der Zeit des Kulturkampfes „Der Kaplan von Heiligenberg" (gebunden 8 Mk.) unter dem Titel

Der Pfarrer von Heiligenberg

Leinenband 8.50 Mk.

Der Name Strachwitz hat guten Klang. Strachwitz-Romane begegnen in allen katholischen Kreisen lebhaftem Interesse.

Verlag der Buchhandlung Ludw. Auer, Donauwörth (Bayern)

Digitized by Google

Klassiker des deutschen Hauses

ZUM 100. TODESTAG (14. NOV. 1825) ERSCHEINT·

Jean Paul

Auswahl in 4 Bänden. Von Friedrich Burschell herausgegeben und eingeleitet.
Jeder Band in Leinen M. 5.—, in Halbleder M. 8.—

BISHER AUSGEGEBEN:

Goethe 10 Bände	**Schiller** 5 Bände	**Kleist** 3 Bände
Mörike 2 Bände	**Lessing** 3 Bände	**Hölderlin** 2 Bände

IN VORBEREITUNG:

Hebbel 3 Bände	**Droste-Hülshoff** 1 Band

Jeder Band in Leinen M. 5.—, in Halbleder M. 8.—. Einzelbände werden nicht abgegeben.

In allen Buchhandlungen erhältlich

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT, STUTTGART, BERLIN, LEIPZIG

Hervorragende Geschenkwerke
von bleibendem Wert

Judas Iskariot. Roman von Nik. Schwarzkopf. Gebunden . . . . . M. 7.50

Der himmlische Harfner. Ein deutscher Roman. Von Jos. Aug. Lux. Gebunden M. 7.50

Von Päpsten, Künstlern und Landsknechten. Histor. Novellen von H. Strauch. Geb. M. 5.—

Wetter und Wirbel. Altkölnische Geschichten. Von Ludwig Mathar. Gebunden . M. 9.—

Rheinische Buchkunst im Wandel der Zeit. Von Dr. Jos. Theele. Mit vielen Abbildungen im Text, sowie einem Bildtafelanhang von etwa 120 zum Teil noch unveröffentlichten Darstellungen auf schwerem Kunstdruckpapier. In Indanthrenleinen . . . . . M. 21.—

Neue Auflagen:

Das rote Haus. Eine lustige Ehegeschichte. Von E. Nesbit. Mit 7 Einschaltbildern. 2. und 3. Auflage. Gebunden . . . . . M. 6.—

Der Roman der Arbeiterin. Preisgekrönter Roman aus dem Pariser Leben. Von Charles de Vitis. 17. bis 19. Auflage. Geb. M. 6.—

Caesarius von Heisterbach. Künstlergeschichte aus dem Klosterleben des 13. Jahrhunderts. Von C. Rademacher. Mit 15 Bildern. Geb. M. 8.—

Goldengel von Köln. Kulturgeschichtlicher Roman aus Kölns Franzosenzeit. Von Ernst Pasqué. Gebunden . . . . . M. 8.—

Eikenborn. Die Geschichte eines Hauses und eines Geschlechtes. Von Anna Freiin von Krane. Gebunden . . . . . M. 6.—

Meerland-Menschen. Ein Grenzroman. Von Dora Hohlfeld. Gebunden . . . . M. 5.—

Valentins Magnificat. Roman von Hugo Strauch. Gebunden . . . . . M. 5.50

Der Heidevikar. Roman von Henriette Brey. Gebunden . . . . . M. 9.—

Vollständiges Verlagsverzeichnis kostenfrei

VERLAG J. P. BACHEM G. M. B. H. KÖLN

Digitized by Google

BELLETRISTISCHE NEUERSCHEINUNGEN
WERTVOLLE WEIHNACHTSBÜCHER

Deutsche Passion
Roman von E. v. Handel-Mazzetti
II. Teil vom „Rosenwunder"
512 S. Brosch. M. 6.–, Ganzleinen M. 8.–
Eine Tragödie der verleumdeten Tugend. Der Kreuzweg des edlen, unglücklichen Sand von der Gefangensetzung bis zum blutigen Sühnetod. Eine Passionsdichtung von unerhörter Wucht der Szenen.

Jahr der Wandlung
Roman von Friede H. Kraze.
211 S. Brosch. M. 3.50, Ganzleinen M. 5.50
Ask und Embla — Mann und Weib. Das uralte und ewig neue Lied der Liebe und des Leides erklingt urmächtig und wundervoll in der weiten Einsamkeit kurländischer Wälder.

Das Rosenwunder
Ein deutscher Roman von E. v. Handel-Mazzetti. 420 S. Ganzleinen M. 7.50
Die religiös und politisch chaotisch verwirrte Zeit von 1819 lebt vor uns auf. Im Mittelpunkt steht die Ermordung Kotzebues durch den Studenten Sand und Sands Liebe zu Else Walch.

Die feine Ingeborg / Jabusch
Zwei Erzählungen von Franz Herwig.
119 S. Brosch. M. 2.–, Ganzleinen M. 3.50
Nach verwöhnter Jugend, nach eigenwillig entblätterter Ehe bleibt der „Feinen" liebeleere Einsamkeit. „Jabusch" ist eine Berliner Maler- und Vorstadtgeschichte voll erquickendstem Humor.

Die Soldaten der Kaiserin
Ein Maria Theresia-Roman von Juliana von Stockhausen.
19. bis 24. Tausend. Ganzleinen M. 7.50
Das riesige Zeitbild einer Weltwende, die Tragik der gekrönten Frau. Das Schicksal Maria Theresias im Kampfe mit Friedrich dem Großen und ihrem eigenen Sohn wächst in grandioser Gestaltung empor.

Die liebe Frau von den Sternen
Eine legendenhafte Erzählung aus der Gegenwart von Hans Roselieb.
357 S. Brosch. M. 5.50, Ganzleinen M. 7.50
Wir erleben einen Aufstand der Enterbten, der hier eine fromme Frau zu verschlingen droht. Hier steht Reinheit gegen Tierheit. Ein Roman von unerhörter Kühnheit und Wucht.

Der ungerechte Rechtsanwalt
Roman von O. Berneder.
461 S. Brosch. M. 6.50, Ganzleinen M. 8.–
Der über einen vornehmen Verführer vor Gericht siegende Rechtsanwalt gerät in dieselbe Schuld und sühnt durch ein tragisches Ende inmitten entfesselter Hochgebirgsnatur.

Der abgebaute Osiander
Roman von Wilhelm Schussen.
190 S. Brosch. M. 3.50, Ganzleinen M. 5.50
Der Lebensweg eines Malers von heute. Schalkhaft und besinnlich singt hier der schwäbische Meister das hohe Lied der Treue zum Leben.

Benedikt Patzenberger
Aus der Komödie seines Lebens.
Roman von Roland Betsch.
436 S. Brosch. M. 5.50, Ganzleinen M. 7.50
Ein moderner Schelmenroman, funkelnd von Abenteuerlust, über Weltteils tanzend, gipfelnd in Heimatseligkeit und verklärter Ruhe.

Das Licht im Schatten
Roman von W. Fischer-Graz.
340 S. Brosch. M. 5.50, Ganzleinen M. 7.50
Ein steirischer Edelmann, die Verkörperung deutscher Seelenkraft, überwindet die Gefahr der Entwurzelung durch die neue Zeit im entschlossenen Glauben an das Volkstum.

Land Irgendwo
Novellen von Roland Betsch.
196 S. Brosch. M. 2.–, Ganzleinen M. 3.50
Sinnbilder der menschlichen Sehnsucht nach Landschaften und Wesenheiten über den bloßen Zweckalltag hinaus. Daneben „Käuze", denen die hereinbrechende Wirklichkeit Henker und Vernichter wird.

Die Magd von Domremy
Historischer Roman von Gg. Terramare.
501 S. Brosch. M. 6.50, Ganzleinen M. 8.50
Der episch volle Roman der heiligen Johanna, ihres ebenso menschlichen wie wundersamen Lebens, ihres reichen, kindlichen wie heroischen, genial und heilig unbeirrten Charakters.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

VERLAG KÖSEL & PUSTET K-G MÜNCHEN

D. A. 4610

Digitized by Google

Neue wertvolle
Romane und Erzählungen

Die „alte Jungfer"

Roman von Pierre l'Ermite. Einzig autorisierte Übersetzung von J. Poltéra. In Halbleinwand M. 4.50

Ein sehr zeitgemäßes Buch von äußerst spannender Wirkung; das große Problem der „Altjungfernschaft" ist hier in geradezu glänzender Weise in Romanform dargestellt. In Paris konnten nach dem ersten Erscheinen des prächtigen Werkes in wenigen Wochen schon über hunderttausend Exemplare abgesetzt werden.

Siebzigmal siebenmal

Ein Roman aus der Zeit der Berndorfer „Entente" von Sebastian Karp. In Leinwand . . . M. 6.80

Die Losung „Hie Haß! Hie Liebe!" drückt dem Buche ein besonders lebendiges Gepräge auf. Dorfgewaltige liegen in hartem Hader mit ihrem geistlichen Führer. Aber die Liebe erweist sich zuletzt als unüberwindlich. Der Erzählungston zeichnet sich durch markante Urwüchsigkeit aus, wie sie dem Volksmund natürlich liegt.

Die weißen Schmetterlinge von Clairvaux

Novelle von Maria Eng. delle Grazie. Geb. M. 3.80

Bernhard von Clairvaux, diese Riesengestalt an der Schwelle des großen Jahrhunderts der Kreuzzüge, der durch die Macht seiner Persönlichkeit und die Kraft seines Wortes auch die Abtrünnigsten niederzwang und die gespaltene abendländische Christenheit wieder einte, steht hier als monumentale Persönlichkeit vor uns. Eine spannende, künstlerisch starkgestaltete Novelle.

Die Leiden der Forelle Finga

Märchenroman. Von Franz Joseph Kofler. Mit Bildern von A. Schimz-Leipzig. In Halbleinw. M. 3.40

Abenteuer unter dem Wasser! In phantasiereichen Kapiteln gibt der Verfasser den Reiseroman einer Forelle bis zu ihrer Gefangennahme. Allerlei Getier und ein Menschlein selber wirken zu einem abwechslungsreichen und doch besinnlichen Ganzen mit ihrem Anteil an Klugheit, Torheit und Ironie mit. Ein Hochgenuß für Geist und Gemüt jedes Lesers.

Das Grieblhaus

Roman. Von Helene Hirsch-Brünn. Geb. M. 3.80

Diesen Matthias Griebl und sein Haus müssen alle lieb gewinnen. Es liegt über beiden ein nachsommerlicher Glanz, wie er über schönen, reifen Feldern steht. Eine Reihe origineller Kleinstadtgestalten laufen mit ihrer Käuzigkeit bunt durcheinander und weben das Schicksal vom Grieblhaus, das in der Seele des Lesers eine sonnig-wehmütige Traulichkeit aufblühen läßt.

Im grünen Wagen

Von ausgezupften Reseden, einer Glocke, einem Kasperle, einer Rose, einem Brunnen, einem Amselied, von Puppen: lauter kleinen Dingen und ein paar Menschen. Von Maria Bayer. Illustriert von Adelheid und Alice Schimz. In Halbleinwand . . . . . M. 5.50

Lachende Romantik der Natur und der Abenteuer! Ein Buch, das Stubenluft reinigt und vertreibt. Für junge Herzen jeden Alters. Mit wahrhaft miterlebten Bildern.

Settchens Hut

Eine altfränkische, aber lustige Geschichte vom Benn. Von Ludwig Mathar. In Halbleinwand . . 4 M.

Wie Tante Barbara dem Vorsteherstöchterchen aus Enkelsdorf einen hochnobligen Hut kauft und damit das altfränkische Kopftuch vertreibt — das giebt eine Rebellion, als ob der leibhaftige Antichrist in das Benn gedrungen wär'. Selbst ein Abraham a Sancta Clara richtet nichts gegen den Hutteufel aus. Die lebensprühende Geschichte eines ganzen Dorfes voll echt rheinischen Humors.

Der kleine Goliath

Schweizer Erzählungen von Ilse Franke. Gebunden in Leinwand . . . . . 4 M.

Ilse Franke, vorwiegend als Lyrikerin ersten Ranges wohlbekannt, bringt in ihrem fünften Prosabuche sieben Schweizer Geschichten aus dem „urchigen" Volksleben der alemannischen Schweiz, Schmuckstücke epischer Kleinkunst, ungemein lebendig, farbig, volkstümlich, gemütvoll, wozu der Einschlag des so vollsaftigen, bald wuchtigen, bald neckischen Schweizer Dialekts stark beiträgt.

Rheintalerkinder

Lustige Erzählungen. Von Rudolfina Metzler. Mit 28 Zeichnungen von Joh. Thiel. In Halbleinwand 4 M.

Ein Buch für Kinder wie Erwachsene. Fröhliche Bilder schmücken die humorvollen Erzählungen. Während die Kleinen lachen und weinen werden mit den lebenswarmen Rheintalerkindern, die so ganz gleich handeln und denken, wie sie selber, werden die Erwachsenen die psychologischen und pädagogischen Feinheiten des Buches genießen und in ihrem Innern die fernen, seligen Glocken der versunkenen Jugend wieder läuten hören! Das untere Rheintal bei St. Gallen ist der Schauplatz all dieser zu Herzen gehenden Schilderungen.

Rheinmärchen

Von Klemens Brentano. Neu gefaßt von Laurenz Kiesgen. Mit einem Titelbild von Edward von Steinle. In Leinwand . . . . . M. 2.80

Brentanos Rheinmärchen enthalten, was man Rheinpoesie, Rheinromantik nennt, und sie schenken es funkelnd in Frische. Freilich, die krause, vielfach überwucherte Form konnte viele abschrecken. Kiesgen ist es in seiner Neufassung gelungen, die entzückende Lebendigkeit und Feinheit des Tons der zwei besten Rheinmärchen zu wahren und doch die leichte Lesbarkeit zu schaffen, ohne die mancher nicht zum vollen Genuß gelangte. So macht sie das lange vergessene Edelgut dem Volke wieder zugänglich.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis
Schriftleitung: Dr. Hermann Weißer / Freiburg im Breisgau

* 62. Jahrgang / 1925/1926 / 3. Heft / Dezember 1925 *

Neue dänische Literatur.

Von Ernst Alker, Arnhem (Holland).

J. Anker Larsens Buch „Der Stein der Weisen" bekam bekanntlich den großen Preis von 70000 dänischen Kronen anläßlich einer Konkurrenz, die der Gyldendalsche Verlag ausgeschrieben hatte. Larsens Roman ist sicherlich ein hervorragendes und für das neue religiöse Interesse — oder soll man Sehnsucht sagen? — der Zeit charakteristisches Werk und macht nun nicht mit Unrecht seinen Weg durch die meisten europäischen Sprachen, aber eine Meisterleistung stellt es meiner Ansicht nach durchaus nicht dar; es fehlt dem religiösen Erleben an letzter Tiefe und Verinnerlichung, und darum wird soviel religiöses Surrogat darin verarbeitet. Ich will mich hier nicht mit dem „Stein der Weisen" beschäftigen, dessen Besprechung außerhalb des Rahmens dieses Aufsatzes fällt — das Buch liegt ja nun in deutscher Übertragung vor — und den ich seinerzeit in einer eingehenden Notiz an anderer Stelle behandelt habe (Die Tat, Juli 1924). Da aber alle deutsche Kritik des Buches — soweit ich sie wenigstens kenne — reine Panegyrik ist, möchte ich mir erlauben, diese etwas skeptischen Worte zu sagen.

Bei einer Romankonkurrenz werden natürlich Romane in Menge eingesendet. Einige von diesen wurden vom Preisrichterkollegium dem Verlag zur Ausgabe anempfohlen, der diese in gleicher Ausstattung als „Roman-Række af 1923" herausbrachte. Bis zu Ende des Jahres 1924 lagen davon meines Wissens neun Bände vor.

Wäre ich Preisrichter gewesen, so hätte ich mit der größten Entschiedenheit dafür votiert, daß Frederik Poulsen die 70000 Kronen hätte bekommen sollen für seinen Roman „Et Midas-Døgn gik over Landet" (Ein Midas-Tag ging über das Land).

Frederik Poulsen ist, wie man weiß, Professor der Archäologie in Kopenhagen und eine Koryphäe auf seinem Gebiete — auch in schriftstellerischer Hinsicht. Aber er verfügt auch über eine große dichterische Begabung. Sein Roman mit dem etwas langen Titel ist ganz einfach ein Meisterwerk in jeglicher Beziehung, und sogar in der dänischen Literatur — die ich gegenwärtig ihrem Durchschnitt nach als die höchststehende aller Literaturen ansehe — wird es nicht leicht sein, ein Gegenstück von so allseitiger Vollendung und Abrundung zu finden. Das Thema des Buches ist der Goldrausch, der im Kriege in Dänemark die Menschen überfiel, sie verwirrte und mit sich riß. Die Gerechten und die Ungerechten. Mit und gegen ihren Willen. Kunstvoll, vorsichtig und mit niemals zitternder Hand knüpft Poulsen aus vielen Einzelschicksalen einen zugleich leuchtenden und düsteren, sonderbaren und klugen Teppich zusammen, der repräsentativ wirkt für diese Jahre ungeheurer Gewinne, die sich so bald in ungeheure Verluste verwandelten. Bei aller Vielheit der agierenden Personen, die dieses theatrum mundi erfüllen, ist doch allergrößte Sparsamkeit beachtet bei Einführung neuer Gestalten in die Handlung. Poulsen beherrscht das große Geheimnis aller rechtschaffenen Romanschreibung: bei einem Minimum von Abenteuerlichkeit und Unwahrscheinlichkeit der Handlung ein Maximum von Verknüpfungen der Figuren mit dieser zu erzielen. Greifen wir einmal in den Poulsenschen Puppenkasten hinein: Brostrøm, der proletarische Emporkömmling mit eiserner Faust, eiserner Stirn und eiserner Kasse, der aber wenigstens, wenn es für ihn ganz schief ausgeht, nie seinen drastischen Humor verliert; Baron Clacius, der schwedische Aristokrat, der sein Vermögen verspekuliert hat; Theresa, seine schöne blonde Tochter, die den angeblichen Adeligen Bernardakis, einen griechischen Abenteurer, der nebenbei auch Mädchenhandel betreibt, heiratet; obwohl Bernardakis wenigstens eine Zeit lang Liebe zu Theresa empfindet, deren Vater er finanziell aufgeholfen hat, verkauft er sie doch in seinen Geldnöten an den Bankgewaltigen und Landesherrscher Guldager, der aber durch den Arzt Dr. Torrig, dessen Frau, eine eingebildete Hysterica, sich in Sanatorien von entgegenkommenden Medizinalräten beruhigen läßt, entlarvt und zur Flucht gezwungen wird, worauf der große finanzielle Krach beginnt, der unzählige Existenzen mit sich reißt. Baron Clacius erschießt sich, als er erfährt, wie sein Schwiegersohn und Retter handelte; zwischen Theresa und dem vereinsamten Torrig brennt Liebe auf; der Zufall will es, daß er gezwungen ist, einen Gehirntumor des Bernardakis zu operieren, wobei Torrig durch aus-

Digitized by Google

spritzenden Eiter ein Auge verliert und später auch die Sehkraft des zweiten einbüßt; gewohnt an Opfer, verzichtet er auf Theresa, die er wenigstens noch von ihrem Mann befreien kann, den er zu schleuniger Abreise veranlaßt. Und die Nebenpersonen: der köstliche Bäckermeister Theobald Jensen, der stets dicker und durch die steigenden Preise reicher wird, seine Frau, die gern eine mondäne Hysterica sein möchte, Professor Ørsted, der kaufmännische Wissenschaftsmann und Gründer eines Museums (dessen Direktor natürlich Ørsted sein soll), der russische Tanzkünstler, Erotiker und Sowjetspitzel Farmakowski, das sehr norwegische Fräulein Lexow, Rasmus Ryom, der populäre Volksrepräsentant und salbungsvolle Redner (der auch spekuliert), und viele andere. Wie leben sie alle, wie überzeugend und wahr (oft allzu wahr) ist der Rhythmus ihrer Existenz! Bezeichnend aber, wem der so kluge, die Menschen kennende und alle Verhältnisse durchschauende Professor Poulsen seine tiefste Sympathie zuwendet: dem Arzte Torrig, den Selbstlosen, und den pietistischen Krankenpflegerinnen, die echtes Christentum im Herzen tragen und die daher allein dem vernichtenden Goldrausch entgingen — weswegen es ihnen noch keineswegs sehr gut im Leben ergeht.

Die andern Werke dieser Serie sind natürlich von geringerem künstlerischen Wert. Laurids Bruun ist mit dem voluminösen Roman „Tvillingerne" (Die Zwillinge) vertreten. Mit allen Vorzügen seiner kultivierten Erzählungskunst schildert der bekannte Autor (dessen glitzernder Dialog vor allem zu loben ist) dänische Kriegsstimmungen, französische Nachkriegszustände und mörderischen Konkurrenzkampf der Pariser Parfümindustrie, der sich des unentbehrlichen Moschus wegen bis ins dunkelste Asien ausdehnt. Doch die letzte Formung fehlt dem großangelegten Werk und das weite Weltbild läuft plötzlich auseinander. Ob wohl die Ursache darin liegt, daß der Autor absolut nicht den Termin der Konkurrenz versäumen wollte?

Johannes Buchholtz, den Deutschen nicht ganz unbekannt, erscheint mit dem Roman „De smaa Pile" (Die kleinen Weiden) mit einer jungen Gutsbesitzerin als Mittelpunkt, um die sich merkwürdige und komische Charaktere gruppieren. Joseph Petersen kleidet sich einigermaßen archaistisch in seinem historischen, im alten Kanaan spielenden Roman „Konge-Ofret" (Das Königsopfer), der für das aktuelle Problem des Klassenkampfes eine künstlerische Lösung geben will. F. Carstens zeichnet in „Sejren" (Der Sieg) das Bild eines alternden Mannes mit starken Ellenbogen und geringen Hemmungen, der es vom Proletarierbankert bis zum Industriemagnaten gebracht hat. Palle Rosenkrantz erzählt von „Junkerne fra Lindenborg" (Die Junker von L.) und dem ewigen Gegensatz der alten und der jungen Generation. Agnes Henningsen behandelt geistreich und elegant ein sehr ernstes Thema: die Vergötterung des Kindes, seine hysterische Überschätzung, die für das Jahrhundert des Kindes (sollte man nicht lieber sagen: das kindische Jahrhundert?) so bezeichnend ist. Man muß für diesen mutigen Protest gegen „Barnets Magt" (Die Macht des Kindes) dankbar sein, im Interesse der Erwachsenen (die schließlich ja auch ein bißchen Existenzrecht haben) und auch im Interesse des Kindes. Alexander Svedstrups „Erik Gudmand" ist mir leider nicht zugänglich gewesen und der in der „Roman-Række af 1923" erschienene Roman „Rornerne spinder" des Norwegers Andreas Haukland fällt außerhalb des Rahmens dieser Betrachtung.

Aus der Menge sonstiger Neuerscheinungen — in keinem andern Lande ist die Bücherproduktion und -konsumtion eine so große (relativ natürlich) als in dem kleinen Dänemark — will ich besonders hervorheben die schöne Erzählung „Dagen gryer" (Es graut der Tag) von Paul Levin, dem bekannten Herausgeber der großen Revue „Tilskueren". Daniel Kemp, ein ausgezeichneter Jurist, der aber lange Zeit braucht, um sein Examen abzulegen, da er zu gründlich studiert, will trotz seiner Armut allen Menschen helfen, nicht nur mit Rat, auch mit Tat. Was bald mißlingt und bald gelingt. Und worüber ihm vielleicht sein eigenes Glück entglitt. Diese Geschichte einer merkwürdigen Jugend ist durch und durch dänisch, erfüllt von dem seidigen Schimmern silbergrauen Nebels, der auf dem Grund der Seele dieses Träumervolkes liegt — das doch einen so unbestechlich klaren Blick für alle Härten und Absurditäten des Erdenlebens hat.

Kund Hjorts probt (ähnlich Petersen) seine Kräfte im archaistischen historischen oder pseudohistorischen Roman „Den gule Krønnike" (Die gelbe Chronik), die der Gefahr des Archaisierens, der Monotonie, vielleicht nicht ganz entgangen ist. Svend Fleuron erzählt uns auf seine meisterliche, unendlich oft nachgeahmte und nie erreichte Weise von „Svanerne fra Hjortvad" (Die Schwäne von H.).

Johannes Jørgensen, allen Lesern dieser Zeitschrift wohl bekannt, berichtet in dem prächtigen Bande „Jorsalafærd" (Jerusalemfahrt) von seiner Reise ins Heilige Land und beweist wieder jene Kraft des religiösen Erlebens, jenes Empfangenkönnen der Gnade, die Jørgensen weit über die Grenzen Dänemarks hinaus zum berühmten Mann gemacht hat.

Eine außerordentlich interessante, belehrende und unterhaltende — allerdings anders als er beabsichtigte — Rußlandschilderung legt uns Martin Andersen Nexø vor in seinem Reisebuch „Mod Dagningen" (Gegen Tagesanbruch). Der Autor von „Pelle der Eroberer" ist gewiß ein Dichter — ein großer sogar — und in seinen bewunderungswürdigen epischen Werken verband er scharfäugigste Realistik mit vollendeter Plastik und intensivem Formkönnen, aber in politischen Dingen ist er ein Kind (oder wenn man will: eine alte Jungfer), von rührender Naivität, ahnungslos einfach. So gut man verstehen kann, daß der ehemalige Steinbrucharbeiter (der ein furchtbar schweres Leben hinter sich hat) den Kommunismus mit nicht unfreundlichen Augen betrachtet, so bleibt es doch unbegreiflich, daß dieser harte und rücksichtslose Realist in Rußland gut findet (oder nicht sieht oder gar verschweigt), was er im kapitalistischen Eu-

Digitized by Google

ropa mit den grausamsten Farben geschildert hätte. Aber das Sowjetparadies muß eben weiß in weiß (pardon! ich soll natürlich sagen: rot in rot) gemalt werden (denn es ist eben das Paradies) und so erleben wir das seltsame Schauspiel, daß Andersen Nexø ein richtiges Backfischbuch schreibt, das dem kritischen Leser wahrhaft zu humoristischem Erlebnis wird. Und man ist sehr geneigt, diesen Satz zu formulieren (man hat ja ein so überzeugendes Beispiel vor sich): „Auch ein sehr realistischer Dichter lebt mehr in seiner Traumwelt als in dieser harten Wirklichkeit." Und fügt dann noch hinzu: „Schade, daß ein solcher Glaubenseifer und solche Glaubenskraft an unwürdigen Gegenstand verschwendet wird."

Gerard Davids religiöse Kunst und die niederländische Mystik des Spätmittelalters.

Von Heinrich Ehl, Hamburg.

Die Gleichförmigkeit der Probleme und die strenge Folgerichtigkeit ihrer Abwandlung im bindenden Zwange einer großen Überlieferung lassen dem Außenstehenden die niederländische Malerei des 15. Jahrhunderts als eine Angelegenheit einseitiger wissenschaftlicher Forschung erscheinen. Die unendlichen rein künstlerischen Werte dieser Primitiven leiden immer noch unter der Einstellung auf die Entwicklung des Naturalismus der Renaissance und stehen hinter der Schätzung ihres historischen Interesses und ihrer Liebhaberwerte zurück. Ihr dokumentarischer Wert für die Entdeckung des Menschen und der Landschaft und ihre Reizsamkeit für artistisch fein empfindende Ästheten verhindert immer noch die erschöpfende Würdigung des Wesentlichen dieser Tafeln, die so sehr von dem heißen Bemühen um die Eroberung der Außenwelt zeugen und den Blick so vollständig absorbieren, daß er nicht einmal versuchte, hinter den glänzenden Schein dieser farbenprächtigen Oberfläche durchzudringen bis in den geistigen Bezirk ihres schöpferischen Antriebs hinein. Es war ein Schicksal, daß ihre Wiederentdeckung in eine Zeit fiel, die ganz von dem wissenschaftlichen Intellekt des 19. Jahrhunderts angefüllt war. Der erste Glanz ihrer erneuten Wirksamkeit blendete die Augen einer Generation, die fast ausschließlich für optische Impressionen empfänglich war. Wir suchen heute wieder auf den geistigen Grund der Dinge zu stoßen und sind bei unserer ästhetisch aufgeputzten historisierenden Rückschau schon über das niederländische Quattrocento hinweg zu der stärkere seelische Sensationen versprechenden Kunst des 13. und 14. Jahrhunderts vorgedrungen. Es wäre ein Verlust für unsere Erlebnisfähigkeit, nicht auch in den Geist dieser Zeiten einzudringen, der gerade an ihrem Ausgang in Gerard David noch einmal sich triumphierend über allen Materialismus des Jahrhunderts zur reinen Darstellung seelischer Äußerungen erhebt.

Man hat längst die geistige Erschütterung des Hugo van der Goes auf sich eindringen lassen, weniger aus einem innerlich verwandten Empfinden für die menschliche Tragödie dieser besessenen Gestalten eines phantastischen Genies, als aus der dekadenten Endstimmung eines Jahrhunderts heraus, das seelische Erlebnisse mit der kleinlich genauen Analyse von Stimmungen und Zuständen verwechselte, die eher in den Bereich des Psychiaters als des deutenden Künstlers gehören. Einer Zeit, für die die psychologische Entzauberung alles scheinbar Geheimnisvollen der Weisheit letzter Schluß bedeutete, mußte die Kunst des Gerard David als gesättigtes Epigonentum erscheinen. Im Rahmen der Gesamtentwicklung seit Jan van Eyck erscheint sie dem oberflächlich Genießenden bestenfalls als geistreiche Synthese aller traditionell gegebenen Voraussetzungen. Sie ist ein Ende, aber freilich nicht das Ende eines primitiven Sehens und einer primitiven Auffassung der bilderanregenden Außenwelt, sondern das Ende einer Jahrhunderte währenden religiösen Durchdringung des menschlichen Erlebens. Darum ist Quentin Massys ein neuer Anfang, weil von Memlings und Davids tiefinnerer Haltung der gläubigen Seele keine wesentliche Linie zu seiner auf Bezwingung der äußern Erscheinung gerichteten Kunst hinüberführt. Für die Niederländer des 15. Jahrhunderts wie für die gleichzeitigen Italiener ist alles Gegenständliche stets nur ein Ausgangspunkt für wissenschaftliche Wendungen des Künstlerischen. Für David aber ein sich gleichbleibendes Symbol des Transzendenten, das wie bei den späteren Kölnern ins Dekorative und selbst Ornamentale umbiegen kann, aber niemals aus sich heraus die Materie an die Stelle des Gefühls zu setzen wagt, ohne sich selber aufzugeben. Weil die geistigen Grundlagen in Italien schon von Giotto umgestaltet werden, um die Materialisation der empirisch erfahrenen Welt an die Stelle der metaphysischen Einheit von Gott, Welt und Mensch zu setzen, geht die Entwicklung von ihm zu Raffael logisch weiter. In David dagegen schließt eine Weltanschauung ab, die lediglich auf das Geistige gerichtet ist. Dies Geistige aber ist für ihn noch ganz erfüllt von jenem Umkreis des religiösen Erlebens, in dem das endende Mittelalter alles menschliche Dasein einschloß. Er ist kein Übergang, sondern ein letztes Zurückgreifen auf die spirituellen Grundlagen des mittelalterlichen Menschen und seiner geistig empfundenen Einheit mit dem Unendlichen. Nach ihm beginnt das Zeitalter des Profanen, das zu den mystischen Tiefen der Vergangenheit nur noch vorübergehend in Rembrandt und in der Landschaft des Jacob van Ruysdael eine ungeklärte Sehnsucht verspürt, während die Martyrien der Secentisten nur den Umschlag eines in seine Logik verrannten Naturalismus anzeigen.

Digitized by Google

Das religiöse Gefühl des Gerard David beruht auf der mystischen Kontemplation des gleichnishaft empfundenen irdischen Daseins. Auch in seine Bilder rauschen die Wälder, es ragen die Berge hinein, die ganze Schönheit der Welt tut sich den bewundernden Blicken auf. Aber sie existiert nicht für seine Menschen. All der Glanz der Sinnenwelt ist nur dazu da, um den Blick davon abzuwenden und in die unergründlichen Tiefen der eigenen Seele zu versenken. Diese heiligen Menschen leben in der Betrachtung und Versenkung in das Göttliche ihrer unsterblichen Seele. Für Van Eyck ist der Spiegel des Londoner Arnolfini-Bildes nur der willkommene Anlaß, das technische Können zu beweisen — kein Hauch der Andacht rührt des Kanonikus Van der Paele bürgerliche Menschlichkeit, und selbst dem Hans Memling überträgt sich die himmlische Herrlichkeit nur im Abbild des burgundischen Hofes.

Das religiöse Motiv ist ihnen nur Vorwand, kein jenseitiges Gleichnis. Selbst das Metaphysische der Kreuzabnahme Rogier van der Weydens im Eskorial wird von den dekorativen Kompositionswerten einer unrätselhaften Diesseitigkeit übertönt, die das Schönheitsgefühl des Rogier van der Weyden als banale Oberflächlichkeit sooft und empfindlich herausstellt. Hier scheiden sich die Rassen. Rogier kommt aus dem romanisierten Süden. Gerard David ist Holländer. Seine religiöse Tiefe wurzelt in der holländischen Mystik des Gerard de Groot und der Brüder vom gemeinsamen Leben. Thomas von Kempen und Jan van Ruysbroek sind seine geistigen Verwandten und seine religiösen Inspiratoren. Mit diesen Gottsuchern verbindet ihn die Gemeinsamkeit des Erlebens und die Heiligung des einzelnen.

Mystik, wie sie jene Männer in echt katholischem Geiste vertraten, ist „die theologische Wissenschaft von jenen durch die Initiative der Gaben des Heiligen Geistes im Innersten der Seele beursachten Akten und Zuständen, in welchen die Seele durch einfaches Schauen, durch Lieben und Verkosten göttlicher Wahrheiten, Werke und Wirkungen ihre übernatürliche Liebes- und Lebensgemeinschaft mit Gott erfährt und inne wird“ [1]. Wer zum Genusse dieses höchsten Inhaltes religiösen Lebens, der tiefsten übernatürlichen Verbundenheit mit Gott, durch Gott berufen wird, muß notwendig allein sein, gelöst von jeder irgendwie bindenden materiellen Umgebung, gelöst auch von allen persönlichen Beziehungen der Menschen untereinander. Davids heilige Frauen und Männer sind sich selber hingegeben. Wo sie in einer Gemeinschaft erscheinen, da suchen sie ihre Einsamkeit in geistiger Isolierung. Wie bewußt der Wille zur schrankenlosen Verwirklichung der geistigen Selbstvollendung in der religiösen Betrachtung diesem Maler als Lebensinhalt vorschwebt, geben seine Madonnen zu erkennen, in denen kein leisester Versuch lebendig wird, eine noch so geringe äußere Beziehung zum Kinde herzustellen. Alle lauschen nur der innern Stimme und scheinen trotz ihrer kompositionellen Inbeziehungsetzung zueinander ausschließlich für sich zu leben und zu meditieren. Diese geistige Isolierung und gleichzeitige bildhafte Gemeinschaft erscheint geradezu eine programmatische Bedeutung ihres religiösen Inhaltes durch Gerard David zu erhalten. Ihre künstlerische Rechtfertigung und bildliche Einheit aber erhalten sie durch den persönlichen Stil des Meisters, der eine letzte Synthese von Geistigkeit und sinnlicher Schaubarkeit in sich enthält.

Bestimmend für Davids Stil ist die Grundlage seines auf das Religiöse gerichteten geistigen Erlebens. Seine seelenhafte Versenkung und Konzentration, die innere Spannung und Sammlung seiner Menschen, ihre religiöse Individualität und mystische Versunkenheit erhalten sichtbare Gestalt vor allem durch die Strenge seiner Zeichnung. Sie verleiht seinen Schöpfungen jene Gemessenheit der Haltung und Bewegung, die bestimmend ist für den ganzen Rhythmus seines Empfindungslebens. Seine Kunst wird daher treffend definiert als Ausdruck von Dauer und Beharrlichkeit, weil in ihr die Ewigkeit sich spiegelt. So weist das ganze Kunstwollen Davids in die Richtung beharrlicher Ruhe. Daher stammt auch seine Unfähigkeit zur historischen Schilderung, die seiner innern Schau fremd ist, wie sie dem weltlichen Interesse der nachfolgenden Generation entgegenkam. Seine Stärke ist vielmehr die santa conversazione, aber nicht im italienischen Sinne der geselligen, wohlausgeglichenen Komposition, sondern als Ausdruck tiefster seelischer Verinnerlichung.

Bei David ist alle Bewegung in der Ruhe mystischer Versenkung und weltfremden verklärten Geschehens erstarrt. Die Mittel, die ihm dafür zur Verfügung stehen, sind der nach innen gerichtete verlorene Blick, die feine seelische Belebung der Hände und vor allem die monumentale Architektonik des Bildaufbaues. Das Geistige seiner Bilder ist infolge ihrer streng formulierten Gesetzmäßigkeit von eindringlichster Wirkung. Verstärkt wird die zeichnerische Struktur durch die farbige Rhythmik, die in dieser Sicherheit nur noch von den wenigen bekannten französischen Primitiven wie etwa dem Maître de Moulins oder Fouquet erreicht wird. Über die Farbenkompositionen des Rouener Hauptwerkes des Meisters faßt Gerard Davids Biograph, Bodenhausen, sein Urteil dahin zusammen, daß es mit seinem befreienden Spiel der wirkenden Kräfte und mit dem Grundakkord der blauen Farbe den Gehalt der Darstellungen an befreiter Ruhe und verklärter Andacht verstärkt zum Ausdruck bringt. Das letzte Wort über Gerard David und seine religiöse Kunst ist ebenfalls von Bodenhausen gesprochen worden. Es heißt: „Das Ruhen aller Individualität in der alles umfassenden Einheit Gottes ist die letzte Wahrheit, die aus der Kunst Davids herausklingt.“

[1] M. Grabmann: Wesen und Grundlagen der katholischen Mystik. 1922.

Digitized by Google

Zur Geschichtsschreibung der deutschen Aufklärungsliteratur.

Von Hermann Weißer, Freiburg i. Br.

Die deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts ist nach wie vor mit der Literatur der sogenannten klassischen Epoche das Hauptthema deutscher Literaturforschung und Geschichtsschreibung. Drei größere Werke sind im Laufe des Jahres diesem einen Abschnitt deutscher literarischer Entwicklung gewidmet worden, von denen zwei, F. J. Schneiders „Die deutsche Dichtung vom Ausgang des Barock bis zum Beginn des Klassizismus, 1700—1785“[1] und A. Kösters „Die deutsche Literatur der Aufklärungszeit“[2] Originalwerke sind, das dritte ist ein leicht überarbeiteter Neudruck des ersten Bandes von Hermann Hettners Monumentalwerk „Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert“[3]. Über Schneiders Werk wurde von uns im Juliheft des „Lit. Handweisers“ (1925) berichtet, und seine Darstellung ihrer Grundhaltung, ihrer geistesgeschichtlichen, ästhetischen und rein philologischen Mangelhaftigkeit wegen abgelehnt. Kösters Buch über die „Literatur der Aufklärungszeit“ ist für den Fachmann sowohl wie für den Studierenden trotz seiner fragmentarischen Gestalt das brauchbarere. Eine Enttäuschung hinterläßt trotz mancher guter Bemerkungen, z. B. über Gottsched usw., die Lektüre dennoch bei dem aufmerksamen Leser; denn von einem Gelehrten, dessen Lebensarbeit fast ausschließlich der Erforschung dieses einen Jahrhunderts deutscher Literaturentwicklung gewidmet war, verlangt man ausgebreitetere Einzelkenntnisse, tiefere Einsichten in das Wesen und die Zusammenhänge der gesamten geistesgeschichtlichen Entwicklung, schärfstes Erfassen einzelner hervorragender literarischer und geistesgeschichtlicher Ereignisse, Deutung ihres Symbolgehaltes im Ablaufe des geschichtlichen Geschehens, man verlangt das Werk schlechthin über diese Epoche der deutschen Nationalliteratur. Und hier dürfte, um nicht der Ungerechtigkeit gegen den dahingeschiedenen Verfasser geziehen zu werden, zu untersuchen sein, ob eine individuelle Schuld vorliegt, oder ob Köster ein Opfer seiner Zeit, der literarhistorischen Schule, aus der er hervorging, geworden ist. Ich glaube, der letztere Fall dürfte zutreffen. Denn aus Kösters vorliegendem Werk ersieht man sein eifriges und ehrliches Ringen um die Stoffmassen, um die Probleme und ihre Lösung, und doch scheiterte er so und sooft an ihnen. Köster war beeinflußt von der am englisch-französischen Positivismus orientierten literarhistorischen Schule, er versuchte diese Beeinflussung zu überwinden. Die Tragik seines gelehrten Schaffens, seines Lebens überhaupt ist es nun, daß ihm diese Überwindung nicht gelang. Er vereinigt in seiner wissenschaftlichen Persönlichkeit alle Vorzüge und alle Mängel der positivistisch-orientierten literarhistorischen Schule: ausgebreitete äußere Tatsachenkenntnis auf vereinzelten Gebieten der Literatur, die er in Spezialstudien untersuchte, zwischen ihnen klaffen allerdings wiederum Lücken, die in der Darstellung durch Sachunkenntnis geradezu hinausleuchten, weiterhin klare Darstellung dieser äußern gründlich bekannten Tatsachen — das sind die Vorzüge an Köster. Völliger Mangel des Blickes für die tieferen metaphysischen Untergründe des künstlerischen wie des geistigen Schaffens einer Zeit überhaupt, eine oft geradezu grotesk anmutende Angst vor Darlegung und Auseinandersetzung theologischer Probleme, die gerade für die literarische Entwicklung des 18. Jahrhunderts von ausschlaggebender Bedeutung waren, der ungeschulte, ja fehlende Blick für geistesgeschichtliche Linienführung, kurz gesagt, der Mangel an jeder synthetischen Kraft — das sind Kösters Fehler.

Um zu einigen besonders hervorstechenden Einzelheiten, die in einer etwaigen Neuauflage einer gründlichen Korrektur bedürfen, überzugehen, sei zuerst auf die Ausführungen über die von Gleim ausgehende deutsche Romanzendichtung (S. 35—37) hingewiesen, wo der eigentlich pädagogische Endzweck von Gleims Romanzendichterei, dem breiten Volke durch Aufklärung, durch Übertreibung, durch Karikieren echter noch im Volke lebender episch-lyrischen Dichtungen den Geschmack an diesen Liedern zu nehmen, nicht erkannt wurde, ein Beweis, daß Köster „Gleims Leben“ von dessen Neffen Körte, wie auch die Romanzendichtung, ihre Ziele und Mittel nicht genügend kannte. Weiterhin sind die Aussprüche über Tragik zur Zeit der Gottschedschen Theater- und Schauspielreform einfachhin als flach zu bezeichnen. Woher sollte in dieser Zeit eine tragische Weltstimmung kommen? — das ist die Grundfrage, die zu stellen und zu lösen ist. Was versteht Köster überhaupt unter Tragik? Seinen Ausführungen nach im wesentlichen auch nichts anderes als Gottsched mit seinem Spruche in der „Kritischen Dichtkunst“ von den „Unglücksfällen der Großen“, die „Traurigkeit, Schrecken, Mitleiden und Bewunderung“ beim Zuschauer hervorrufen, nicht jedoch das Bewußtsein des Menschen, Spielball eines ewig in seinem Wesen und Wirken unerkennbaren Gottes, des freiwillkürlich schaltenden Schicksals zu sein. Betrachtet man die geistesgeschichtlich-religiöse Lage, die als formendes Prinzip für Gottscheds und seiner unmittelbaren Nachfolger Ansichten über Tragik wirkte, so bietet sich folgendes Bild. Auf der einen Seite standen die unentwegten Orthodoxen mit ihrem altlutherischen Vorsehungs- und Sola-fide-Rechtfertigungsglauben, der keine tragische Grundhaltung aufkommen ließ, denn ihr Gott war ja ein „gnädiger Gott“, der durch seine Gnade absolut wirkte. Auf der andern Seite waren die „Liberalen“, jene rationalistische Theologenrichtung, die unter dem Einflusse des Wolffianismus und der aus England importierten ästhetisierenden Schriftauslegung (Jerusalem in Braunschweig) den altlutherischen Gottesbegriff völlig aufgeweicht, abgeschwächt und verflüchtigt hatten. Sie

Digitized by Google

waren in der Gnadenlehre reine Pelagianer, ihrer Gesamtweltanschauung nach demnach untragisch. Denn für sie war diese Welt die „allerbeste", sie erkannten oder vielmehr glaubten an die absolute Vernünftigkeit alles Seins und Werdens, alles war für sie erkennbar, vernünftig zu ordnen und zu bestimmen. Diese beiden Quellen für die damalige völlig untragische Weltanschauung des norddeutsch-protestantischen Kulturkreises hätte Köster darstellen und so die metaphysischen Untergründe jener geschichtlichen Tatsachen bloßlegen sollen, um seinen eigenen Wunsch einer allseitigen Darstellung des literarischen Geschehens im 18. Jahrhundert zu erfüllen.

Der Abschnitt über Gottscheds Opernreform ist der schwächste des ganzen Buches, er ist so gut wie jeder eingehenden Quellen- und Sachkenntnis bar. Und gerade hier sollte man glauben, daß Köster durch seine Studien über Gottsched und die Gottschedianer, über Leipziger literarische und musikalische Verhältnisse besonders Wertvolles und Aufschlußreiches zu bieten imstande wäre. Jedoch kennt er nicht nur Gottscheds und seines Anhanges Stellung zum Musikdrama, ihre ästhetischen Aufsätze nicht genau, er kennt auch nicht den Kampf der gerade in Leipzig durch Lorenz Mizler in seiner „Musikalischen Bibliothek" (1736—1743) gegen Gottscheds sogenannte Opernreform geführt wurde, er bezeichnet den musikalischen Gefolgsmann Gottscheds, J. A. Scheibe, einfach als „talentlos", Beweis genug, daß Köster Scheibes Abhängigkeit in Anlage und Durchführung seines „Kritischen Musikus" (1736), auf die Mizler als erster in seiner „Musikalischen Bibliothek" (I. Bd., 5. Teil, Kap. 1, S. 3 ff.) hinwies, und die E. Reichel in einem Aufsatze „Gottsched und J. A. Scheibe" (Sbd. d. J. M. G. II. Bd.) neuerdings betonte, nicht kannte, daß er wohl außer jenen von Lessing in der „Hamburgischen Dramaturgie" (26. Stück) zitierten Abschnitten über Zwischenaktsmusik, ihr Wesen und ihre Anlage von Scheibe nichts wußte, geschweige, daß ihm Scheibes Vorrede zu seiner Oper „Thusnelda" (1749) mit ihren grundlegenden Ausführungen über das Wesen des Musikdramas kund geworden sind. Hätte Köster wenigstens Schletterers 1863 erschienene, heute völlig veraltete Arbeit „Das deutsche Singspiel", hätte er Gottscheds Zusammenstellungen im „Nötigen Vorrat ...", Marpurgs „Historisch-kritische Beiträge zur Aufnahme der Musik" (1754 ff.), F. Blanckenburgs „Literarische Zusätze zu J. G. Sulzers Allgemeine Theorie der schönen Künste" benützt, so wäre nicht nur für die Darstellung der Oper, sondern auch des Schäferspieles einigermaßen die nötigste quellenmäßige Grundlage vorhanden gewesen; es wäre allerdings auf Grund dieser Kenntnisse, auf Grund des intensiven Studiums von Herders viertem Kritischem Wäldchen — daß Kösters Bemerkung über das Jesuitendrama keine Spur von Sachkenntnis verrät, ersieht jeder, der nur *eines* der Dramen und ihre Aufführungspraxis näher kennt, sofort — jenes R. Wagner (S. 138) so überreichlich gespendete Lob auf das gehörige Maß herunter geschraubt worden.

Einen der merkwürdigsten Irrtümer oder richtiger gesagt, die Unkenntnis Kösters in fremden Literaturen, speziell hier der spanischen, beleuchten seine Behauptungen über Lessings Dramenfragmente „Das Horoskop" und „Faust". Wie Köster zu seiner These, „Das Horoskop" sei ein Zeugnis für Lessings Ringen um Shakespeare in der dramatischen Gestaltung — „die lebhaftere Charakteristik und der vielfältige Ortswechsel im ‚Horoskop', ... sie alle zeigen uns das Verlangen und Versagen Lessings", heißt es S. 173 —, kommen kann, ist bei seinem Ausspruche von „der alten spanischen steifen" Komödiendarstellung erklärlich; er glänzt hier wie bei seinen Behauptungen über das „Faust"-Fragment durch besondere Unkenntnis der spanischen dramatischen Literatur der Blütezeit, Calderons insbesondere. Hier sah F. J. Schneider doch einmal richtiger, indem er beim „Faust"-Fragment auf den Einfluß Calderons hinwies, der Lessing seit rund 1750 mit „Das Leben ein Traum" bekannt war — Lessing plante bekanntlich selbst eine Übersetzung des Stückes. Hätte Köster eben diese Tatsache gewußt — bei Koberstein z. B. hätte er sie leicht finden können —, wäre ihm Calderons „Das Leben ein Traum" bekannt gewesen, hätte er es mit Lessings Dramenfragment „Das Horoskop" verglichen, so hätte er feststellen können, daß Lessing hier eine im rein weltanschaulichen Gehalte unverstandene, im Stofflichen fast getreu übernommene Kopie Calderons gab, im weltanschaulichen Gehalte unverstanden, weil Lessing Calderons Werk für ein Schicksalsdrama im Sinne des Werner, Müllner usw. hielt. Calderonisch ist in erster Linie „die lebhaftere Charakteristik und der vielfältige Ortswechsel", nicht Shakespearisch.

Als Abschluß der keinesfalls erschöpfenden kritischen Bemerkungen philologischer und geistesgeschichtlicher Art möge Kösters Darstellung theologischer Probleme, soweit er sich damit befaßt, noch kurz beleuchtet werden, weil diese kritische Betrachtung geeignet ist, nicht nur auf Kösters persönliche Einstellung, sondern überhaupt auf die Einstellung einer gewissen Sekte von Katheder- und Nichtkatheder-literarhistorikern einige Schlaglichter zu werfen. Auffällig bei literarhistorischen Darstellungen dieser Sekte ist der ungeheuer selbstbewußte Ton — „der Brustton der Überzeugung" würde man im täglichen Leben sagen —, in dem über theologische Fragen geredet, die große Geste, mit der über die schwerwiegendsten Probleme der spekulativen Theologie hinweggeschritten wird. Mit welcher geradezu erschreckenden Oberflächlichkeit und Unkenntnis wird hier von Köster über die Mystik des Mittelalters gesprochen. Was soll etwa eine Behauptung wie die folgende (S. 229), „die Verwahrlosung des kirchlichen Lebens am Ausgange des Mittelalters" habe die Mystik erzeugt! Nicht nur daß hier wie ja meist aus völliger Unkenntnis des religiösen Lebens im Mittelalter die im Gesamtbilde der Mystik mehr sekundäre Erscheinung der deutschen Mystik des 14. und 15. Jahrhunderts als „*die* Mystik" schlechthin angesprochen wird. Von Anselm, den Viktorinern, Bernhard von Clairvaux, Bonaventura, Albert d. Gr., Thomas von Aquin usw., die Köster wohl als Angehörige des 12. und 13. Jahrhunderts nicht als „am Ausgang des Mittelalters"

Digitized by Google

stehend ansehen würde, und ihrer mystischen Theologie weiß sowohl er wie dieser ganze Kreis von Literarhistorikern nichts, ebensowenig hat man Kenntnisse vom Wesen der mittelalterlichen Mystik, die man stets als neuplatonisch-pantheistisch anspricht, die man immer als anthropozentrisch statt als theozentrisch orientiert betrachtet, so Gedanken in die Mystik des Mittelalters hineintragend, die der protestantischen Umformung und Weiterbildung der mittelalterlichen sowohl wie der Barockmystik durch den Pietismus wesenhaft sind. Aus dieser völlig falschen Grundeinstellung zum Wesen der katholischen Mystik entsteht auch die von Köster leierkastenmäßig wiederholte Behauptung des „quietistischen" Charakters der katholischen Mystik. Wesenhaft katholische Mystik kann ihres rein theozentrischen Charakters wegen überhaupt nie quietistisch werden; wird sie quietistisch, so ist sie nicht mehr wesenhaft katholisch, und die kirchlichen Behörden schritten, das dürfte auch in jenen Kreisen bekannt sein, stets gegen jede quietistische Richtung, die sich im katholischen religiösen Leben zeigte, sofort mit aller Energie ein. Aber, so hat es den Anschein, hierum sich zu kümmern, haben jene Kreise nicht nötig; der Grundsatz Catholica non leguntur scheint immer noch zu herrschen, sehr zum Nachteile der Wissenschaft als solcher.

Eine weitere merkwürdige Erscheinung in den literarhistorischen Darstellungen aus diesen Kreisen ist die oberflächliche Art, mit der die Entwicklung der protestantischen Lehrmeinungen und ihre Auswirkung auf die geistige Gesamthaltung, auf die literarische Entwicklung insbesondere im 18. Jahrhundert behandelt wird. Hier gehen, wird der Versuch überhaupt unternommen, die sog. „Methoden" auseinander. Die einen, die reinen Philologen, erklären nach einigen allgemeinen Redensarten mit überlegener Geste, der ganze Fragenkomplex gehöre in die Kirchengeschichte, er gehe, wie die Philosophie, die ganze Literaturgeschichte nichts an, sie hätten es ausschließlich mit rein literarischen Fakten zu tun; die andern, die doch nicht so billig wegkommen wollen, weil sie sich irgendwie ästhetisch und in weiter Ferne auch allgemein geistesgeschichtlich verpflichtet fühlen, ergehen sich entweder über einige Druckseiten hin in Gemeinplätzen wie „Befreiung des Individuums von orthodoxer oder pietistischer religiöser Zwangsjacke" u.a.m., oder sie rechnen allen und jeden wirklichen oder auch nur vermeintlichen Fortschritt dem spezifisch preußischen Protestantismus als absolutes Verdienst zu, der dann in der üblichen Begriffsverwirrung gleich „Deutschtum" schlechthin gesetzt wird, ohne dabei zu untersuchen, ob etwa nicht solche angeblich nur aus protestantischem Denken erwachsenen Fortschritte gar nicht spezifisch protestantisch, sondern womöglich spezifisch katholisch sind, wie gerade gewisse Lehrmeinungen auf dem Gebiete der Ästhetik. Zur ersten Kategorie zählt Schneider mit seinem Werke, jedoch verirrt er sich gelegentlich auch auf das Territorium der zweiten. Köster dagegen ist fast ausschließlich Mitläufer der zweiten Klasse., und zwar in ihren beiden Richtungen. Bald gleitet er sanft und mit Behagen auf der Oberfläche, wie in der Einleitung zu dem Kapitel „Die Empfindsamkeit", bald bewegt er sich auf Gemeinplätzen wie in seiner Darstellung von Lessings Verhältnis zur protestantischen Theologie seiner Zeit, oder er ergeht sich in Bemerkungen wie der folgenden (S. 230–231): „Und nun kam verschärfend noch *eins* hinzu. Es wird sich wohl niemals ein strenger Beweis dafür erbringen lassen, daß Mitglieder des aufgehobenen Jesuitenordens das rückschrittliche geheime Treiben der Rosenkreuzer und anderer Gesellschaften gefördert haben." Verdächtigungen und Verleumdung solch niedriger Art, die dazu noch in einer Form vorgetragen werden, als ob irgendwie Beweismaterial, wenn auch kein erdrückendes, zur Verfügung stehe, wo doch nicht der Schein eines Beweises vorzubringen ist, sollten allmählich aus Büchern, die den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben, verschwinden; denn strenge Wissenschaftlichkeit duldet es nicht, daß des Verfassers politische Einstellung oder seine barocke Phantasie als einwandfreie Quellen behandelt und angesehen werden können.

Es ist weiterhin interessant, daß alle neueren literarhistorischen Werke aus protestantischen Kreisen das Grundproblem der norddeutsch-protestantischen Literaturentwicklung, das Verhältnis zur Antike in ihren weltanschaulichen und ästhetischen Gehalten und Formen, kaum andeuten, geschweige es in seinem Wesen, seinen Auswirkungen und seinen Hauptstadien — Opitz, Gottsched, Winckelmann, Goethe und Hölderlin — völlig erkennen und darstellen. Es gibt für diese merkwürdige Tatsache nur die eine Erklärung: man berücksichtigte die *theologisch-philosophische* Entwicklung und ihre Auswirkung auf die Literatur nicht oder nicht genügend, d. h. man erkannte nicht oder wollte nicht erkennen die Zwiespältigkeit des protestantischen Denkens und Seins, der Zerreißung von Gott und Mensch, der Trennung von Religion und Leben, von Glauben und Wissen. Die protestantische Grundeinstellung, die geformt ist durch den Begriff des rein *transzendenten Gottes*, des in seinem Wesen und Wirken völlig unerkennbaren, stets andern Gottes, des Deus absconditus Luthers, bedingt einerseits die volle Entwertung alles Geschöpflichen, denn Gott ist alles in allem und alles allein, anderseits ist die Idee des rein transzendenten Gottes stets auf den Umschlag zur reinen Immanenz, d. h. zur Vergottung des Menschen, angelegt. Denn wenn Gott alles in allem und alles allein ist, so ist der Mensch im letzten Sinne unabhängig von Gott, damit aber selbst Gott. Diese protestantische Grundhaltung wirkt sich literarisch vor allem nach zwei Richtungen hin aus: einmal auf das weltanschauliche, weiterhin auf das rein ästhetische Gebiet im Dichterischen. Weltanschaulich als tragische Grundstimmung, die Luther durch seine Sola-fide-Rechtfertigungslehre zu überwinden suchte, ästhetisch darin, daß im letzten Sinne eine Kunst unmöglich wurde, indem das Irdische, das Endliche seine Symbolkraft für das Überirdische, das Unendliche eingebüßt hatte; praktisch ging man allerdings nicht bis zu dieser äußersten Folgerung, da die Traditionen des Mittelalters doch noch zu stark nachwirkten. Als ein drittes erschwerendes Moment kam

Digitized by Google

noch hinzu: die Verwerfung der religiösen Tradition durch die Reformatoren hatte im Gefolge die Verwerfung der allgemein kulturellen Tradition mit ihren Gehalten und Formen, wie sie aus dem katholischen Mittelalter erwachsen waren, sie bedingte die sofortige Schaffung einer dem protestantischen Wesen verwandten Geisteskultur, sie bedingte die Übernahme der abgeschlossenen ästhetischen Kultur der Antike als einer in ihrer metaphysischen Grundlage wesensverwandten. Diese Kultur der Antike mit ihren in dem Jahrhunderte währenden Durchgange bedingten klassizistischen Umformungen in den einzelnen Völkern und Zeiten wurde in jenem langen geistigen Aufnahmeprozesse von Opitz bis Winckelmann philologisch-rational erobert, erst als Stoff in der norddeutschen antikisierenden Literatur des Barock, dann als Form im Rokoko, sie feierte mit Winckelmann ihren Durchbruch als Gehalt, sie war Gehalt in Goethe, Schiller, Hölderlin und sie wurde überwunden durch die Romantik als Rückwendung zum Gehalte der mittelalterlich-katholischen Kultur. Neben dieser rational-ästhetischen Bewegung läuft die irrational betonte des Pietismus und seiner Dichtung. Und gerade der Pietismus schuf durch seine stete Übernahme katholischen religiösen Gutes — Mystik und Pietismus — die Grundlage für die vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einsetzende religiöse Bewegung, die versuchte, das von Lessing in seinen theologischen Streitschriften in echt protestantisch-reformatorischem Geiste auf den Kulminationspunkt getriebene Problem, Glauben und Wissen, in mehr katholisch orientiertem Sinne zu lösen (Hamann, Lavater, L. v. Stolberg, Fürstin Gallitzin), Glauben und Wissen auszusöhnen, miteinander zu verbinden, und diese Richtung bereitete in weltanschaulicher Hinsicht den Boden in Norddeutschland für „die katholisierenden Tendenzen" in der Romantik, die ihren stärksten Ausdruck in Novalis' 74. Fragment (Schriften, ed. Minor 4 Bde. 1907, II 127—128), seinem Aufsatze „Die Christenheit oder Europa" (Schriften, ed. Minor II 22 ff.) in Wackenroders Kunstbetrachtungen usw. fanden.

Der strenge Orthodoxismus, der das 17. und den Beginn des 18. Jahrhunderts mit seinem Geiste beherrscht hatte, wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts durch den Wolffianismus und durch die englische ästhetisierende Bibelkritik und Auslegung von innen heraus zersetzt. Man versuchte, und hier war Gottsched der erste Vorkämpfer, die schwindenden religiösen Gehalte durch ästhetische zu ersetzen, es begann durch die Betonung des erzieherischen Wertes der „schönen Wissenschaften und Künste" vor den religiös-sittlichen jene Bewegung der ästhetischen Erziehung des Menschengeschlechtes, die in Schillers Horenaufsätze „Über die ästhetische Erziehung des Menschen" kulminiert. Mit Berücksichtigung dieser hier nur in dürftiger Skizze zu gebenden theologischen Grundlinie gestaltet sich das Bild der literarischen Entwicklung im norddeutsch-protestantischen Kulturkreise doch wesentlich anders, als es in den landläufigen Darstellungen gewöhnlich zum Vorschein kommt. Nicht nur gewinnen Gestalten wie Gottsched, die mehr oder minder bisher als Literaturpopanze fungierten, symbolische Bedeutung, ohne daß durch diese Betrachtungsweise ihre Mängel und Fehler verdeckt würden, im Gegenteil wird hier durch gerechte Verteilung von Licht und Schatten das historische Porträt erst wirklich porträthaft, es sind auch geistesgeschichtliche Phänomene, wie das oben erwähnte des Fehlens einer tragischen Grundstimmung zur Zeit Gottscheds, sofort erklärlich, deutbar, und es ist somit auch die Möglichkeit selbst zu objektiver historischer Wertung aus den reinen Tatsachen heraus gegeben. Oder soll die Wissenschaft, wie es Max Weber einmal aussprach, sich damit begnügen, nur Tatsachen festzustellen, nach ihren Ursachen und ihrem Werte jedoch nicht fragen? Ich glaube, es bedingt ein solches Verfahren den schmählichen Untergang aller Wissenschaft, da es einer Selbstentmannung des menschlichen Geistes gleichkommt.

---

[1] Schneider, Ferdinand Joseph: Die deutsche Dichtung vom Ausgang des Barock bis zum Beginn des Klassizismus, 1700—1785. (Epochen der deutschen Literatur. Bd. III.) gr. 8° (XI u. 492) Stuttgart, J. B. Metzler; 9.50, geb. 11.—

[2] Köster, Albert: Die deutsche Literatur der Aufklärungszeit. Fünf Kapitel aus der Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts, mit einem Anhang: Die allgemeinen Tendenzen der Geniebewegung. gr. 8° (XI u. 288; 1 Titelb.) Heidelberg 1925, C. Winter; 10.—, geb. 12.—

[3] Hettner, Hermann: Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert. 7. Aufl., mit einer kritischen Würdigung und einem bibliographischen Anhang herausgegeben von dem a. o. Professor an der Universität Heidelberg Ewald A. Boucke. gr. 8° (VIII u. 447) Braunschweig 1925, Vieweg & Sohn A.-G.; 15.—, geb. 18.—

Zur Krise in der Literaturgeschichtsschreibung.

Von Richard v. Schaukal, Wien.

Mit dem synthetischen und dem analytischen Verfahren bei Dichterdarstellungen steht es so wie mit dem expressionistischen und dem impressionistischen in der Porträtmalerei: wie die Parteien der Torys und der Whigs im historischen englischen Parlament wird bald diese bald jene Ausdrucksweise die Macht an sich reißen, aber es wird immer wieder auf die Persönlichkeit der Führer ankommen. Und nur darauf, nicht aber auf die Methode, von denen keine, wie die mittelmäßigen Verfechter der Opposition jeweils heftig behaupten, die alleinseligmachende ist. In der Kunst — und auch die schriftstellerische Leistung auf geisteswissenschaftlichem Gebiete darf Anspruch darauf erheben als Kunstausübung zu gelten — ist das und nur das gut, was vollendet ist: alles andere ist von Übel, das übelste aber ist das Scheinbare, das Unechte, weil Unwahrhaftige.

Heute ist in der Literaturgeschichtsschreibung im Gegensatze zur sorgfältig strichelnden Tatsächlichkeit die umfassende Formelung üblich, ja Mode ge-

Digitized by Google

worden und hat Gewohnheiten zur Sitte großgezogen, die bereits bedenklich an Manier streifen. Es fragt sich, ob der Erfolg für die Erkenntnis des Gegenstandes den Aufwand rechtfertigt. Mir will es scheinen, als hätte die neue Schule noch keinen Vorkämpfer gezeitigt, der an die maßgebenden Vertreter der alten — die Suphan, Danzel, Justi — herangereichte. Und ferner: es ergibt sich dem Näherzublickenden, daß der wirkliche Gegensatz nicht so sehr im Ziel wie in den Grundlagen sich verdeutlicht. Auch jene älteren Meister der Monographie haben doch von dem Behandelten ein Bild zu geben, eine Gestalt zu errichten sich zur Aufgabe gesetzt. Aber sie meinten, zu diesem Zwecke mit der sogenannten großzügigen Intuition nicht auszureichen — ich sehe von den vielen ab, die derlei überhaupt nicht an sich festzustellen in der Lage gewesen wären —, sie waren der ehrlichen und halbwegs pedantischen Überzeugung, daß man, um eine vielfältige Erscheinung aus vergangenen Tagen andern zeigen zu können, dieser Erscheinung auf Schritt und Tritt nachzugehen, daß man alles an ihr und um sie herum durch strenge Forschung außer Zweifel zu setzen verpflichtet wäre, daß sich aus der hingebenden Beschäftigung mit den in möglichster Vollständigkeit zu beschaffenden Zeugnissen schon von selbst ohne sonderliche Aufmerksamkeit auf den zu prägenden abstrahierenden Ausdruck eine deutliche Vergegenwärtigung des bis auf weiteres unverrückbaren Tatbestandes ergeben müßte. Wohingegen es sich unsere selbstbewußten Synthetiker im allgemeinen einigermaßen bequemer eingerichtet haben: sie verzichten nur zu gern auf jenes bescheidene, zu den Einzelheiten niedergebückte Verfahren der von ihnen — und zum Teil gewiß nicht ohne Berechtigung — als kleinliche Klitterer verachteten Analytiker (und es gab ihrer ja genug, die „zusammenfassend" eine süßliche Allerweltssauce über die sauber zusammengelegten Knöchelchen zu gießen pflegten); sie gehen nach einigen flüchtigen Überblicken über ihr Tatfeld stracks ans Werk der unendlichen Definitionsmelodisierung, sicher ihrer — im Grund auf einen bescheidenen Vorrat allgemeiner Wendungen zurückzuführenden — Technik, die sich bei schärferem Zuschauen nicht selten leider als eine Taktik der Willkür, wenn nicht gar der Postulatenpolitik entpuppt. Mit einem Wort: nicht nur die Gründlichkeit im Aufbau des Materials, auch die Gewissenhaftigkeit dem eigenen Urteil gegenüber droht zu versiegen. Unheilvoll vor allem ist der Einbruch des vom eilfertigen Journalismus kaum zu unterscheidenden halbgaren Literatentums in die literaturgeschichtliche Essayistik.

Eine widerliche Schönrednerei — sehr weit entfernt von jener immerhin selbstgefälligen Sorgfalt des gewählten Ausdrucks, wie sie die Haym, Hehn, Scherer, Schmidt pflegten — macht sich breit, um so unausstehlicher, als sie geradezu den Charakter bereits abgegriffener Leihanstaltsgewandung an sich trägt, eine Schönrednerei, die noch dazu mit der Sprache, die sie durch Vergewaltigung zu meistern meint, im tiefsten unvertraut ist.

Immer häufiger wird der durch die Schnellsiederei von unerlebten Dissertationen vorbereitete Unfug, daß sich irgend ein Jüngling, der außer ein paar Nachschlagewerken und dem Geschreibsel wahlverwandter Zeitgenossen seit der Gymnasialzeit nichts, aber auch buchstäblich nichts gelesen hat, an irgend ein scheinbar aussichtsreiches Thema macht, die Literatur, soweit sie seiner Bequemlichkeit erreichbar ist, mit dem von seiner Konzeption bereits übergehenden Blick durchfliegt oder nur anblättert und alsbald auch aus dem Hinterhalt seiner nach Erfolgen lüsternen Unbildung die freche Feder zückt zum Überfall auf das wehrlose Objekt seiner angeflogenen Begeisterung. Mit derlei Erzeugnissen überfüllt sich seit neuestem der Büchermarkt. Und statt daß die zünftige Literaturgeschichtsschreibung mit aller Strenge dieser Seuche Einhalt gebiete, kitzelt es sie unglaublicherweise, selbst von Zeit zu Zeit so ein Tänzchen zu wagen: statt gediegener Gaben der stets, und wenn auf das trockenste verabreicht, irgendwie für die Forschung ersprießlichen Gelehrsamkeit bietet sie ein zeitgemäß aufgestutztes voreiliges essayistisches Bravourstückchen für den literarischen Zirkus.

Hüte sich die deutsche Literaturwissenschaft! Sie hat viel zu verlieren; ihr durch redlichen Fleiß und strenge Sachlichkeit verdientes Ansehen in der Welt ist groß. Sie überlasse es neidlos der sogenannten schönen Literatur, durch unbeherrschte Mittel die trostlose Armseligkeit ihres Schöpfertums noch mehr, als es bisher schon der Fall ist, bloßzustellen — es gibt kein Volk, das sich gleich dem deutschen seiner gewachsenen Sprache entfremdet hätte —; sie wahre eifersüchtig ihre Grenzen vor dem behenden Dilettantismus, sie brandmarke unbarmherzig in ihren Reihen die faden Virtuosen seichten Wortschwalls, die gewissenlosen Katheder-feuilletonisten, denen der vom täglichen Brot des schamlosen Zeitgeistes geblähte Klüngel der literaturbeflissenen östlichen Weiblichkeit dichtgedrängt lauscht; sie prüfe, sichte und siebe vor allem diesen unbedenklichen Nachwuchs, der sie auf das schändlichste zu entstellen sich anschickt. Ernst und Überlegung, Ehrfurcht vor dem anvertrauten Erbe und Vorsicht gegenüber unberufenen Anwärtern mache sie sich zur unverbrüchlichen Pflicht: es gilt die Seele unseres Volkes.

Digitized by Google

Besprechungen.

Theologie.

Dörries, Bernhard: Die Religion des Alltags. 8° (150) Königstein i. T., K. R. Langewiesche; 2.20

Der „moderne" Mensch verlangt zwar nach Religion, aber er will sie nicht als Sache der Überlieferung, nicht als Sache der Erkenntnis und des Glaubens, sondern als unmittelbares Gottesgefühl und Gotteserlebnis. Das aber nimmt bei vielen eine Wendung ins Pantheistische und Naturalistische. Auch bei Dörries fließen Gott und Natur, Schicksal und Leben in eins zusammen; die Naturgesetze sind die Gesetze des göttlichen Wesens selbst. Alles Übernatürliche wird dadurch geleugnet, so die Überweltlichkeit Gottes, die Gottheit Christi, die Möglichkeit des Wunders; die Sakramente gelten nur als Symbole; Beten heißt nicht bitten, sondern nachdenken. An Gott glauben heißt dem Leben trauen, überzeugt sein, daß es einen Sinn habe, daß wir aber nicht auf der Welt sind, um glücklich zu werden, sondern nur um zu tun, was Schicksal und Leben von uns fordern. Jesus, der vollkommenste Mensch, hat das am reinsten und stärksten getan; von ihm müssen wir lernen, den Menschen zu dienen. Dörries nennt dies die Religion des Alltags, weil sie wegen ihrer Einfachheit von allen Menschen immer und überall geübt werden könne. Der einzelne Mensch steht in Schicksalsgemeinschaft mit seinem Volke; diesem muß er sich einordnen; statt Kirche im bisherigen Sinn „Volkskirche", statt Religionsunterricht „Gesinnungsunterricht"! So nimmt das Ganze die Wendung ins Deutschvölkische, Nationalistische. Daß eine solche Religion nicht mehr den Namen Christentum verdient, ist klar; die ganze Erlösungslehre scheidet aus; Christus kann uns nur sein leuchtendes Beispiel geben, aber nichts weiter. Ganze Partien dieses Buches decken sich mit der stoischen Weltanschauung und Lebensauffassung eines Epiktet und Mark Aurel. Für den Religionsforscher ist Dörries Buch deswegen interessant, weil es Einblick gibt in jene Mentalität, die den deutschvölkischen Religionsbegriff erzeugt.

München. Bernhard Seiller O. S. B.

Geiß, Alfons: Ansprachen im Kindergottesdienst. 2. Bd. Ein Jahrgang Kinderpredigten. 8° (300) Rottenburg a. N. 1925, Badersche Verlagsbuchhandlung; 4.40, geb. 5.80

„Die Stunde des Kindes" schlägt. Man sieht das in den verantwortlichen Kreisen immer mehr ein. Überall in größeren Gemeinden werden eigene Kindergottesdienste eingeführt. Freilich, eigentliche Kinderpredigten werden noch nicht in allen Kindergottesdiensten gehalten. Warum denn? — Es ist so schwer, eine gute Kinderpredigt zu halten. Gar mancher Seelsorger sagt, das liegt mir nicht. Und doch gäbe es keine bessere Schulung für die Katechese als die gründlich vorbereitete Kinderpredigt. Denn wenn der Kinderprediger verstanden sein will, muß er selbst wieder Kind werden, muß Kenner und Liebhaber der Kinderherzen und der Kindersprache sein. Anschaulichkeit, Bildhaftigkeit und Klarheit sind Haupterfordernisse dabei. Ein Gedanke muß in der Kinderpredigt so allseitig behandelt werden, daß Gemüts-, Verstandes- und Willensleben davon so stark erfaßt werden, daß die Anwendung als Selbstverständlichkeit vom Prediger angefügt werden kann. — Weil aus all den angeführten Gründen die Kinderpredigt wirklich schwieriger ist als die Erwachsenenpredigt, ist es erfreulich, wenn dem vielbeschäftigten Kinderseelsorger an Beispielen gezeigt wird, wie man es machen kann. Ein Versuch dazu scheinen mir die vorliegenden Ansprachen von Geiß zu sein. Eigentliche Kinderpredigten sind es nicht. Es sind Ansprachen im Kindergottesdienst. Dabei ist die Einstimmung in der Einleitung meist das Beste. Sonst fehlt den Predigten noch die echte Kindertümlichkeit, die Klarheit in der Disposition und Anlage und vor allem die für das Kind so notwendige praktische Anwendung am Schluß der Predigt. Dieselbe ist in der vorliegen den Sammlung meist zu allgemein gehalten. Es geht hier wie bei der Betrachtung. Eine noch so schöne Betrachtung ohne ganz speziellen Tagesvorsatz ist nichts wert. — Was die Einzelheiten betrifft, so ist die zu häufige Verwendung von abstrakten Ausdrücken, das Zitieren von unerklärten, zu schweren Schriftstellen zu tadeln (vgl. S. 211; Matth. 12, 15—19). Einzelne Predigten sind geradezu Abhandlungen aus dem Leitfaden der Moral, z. B. die auf 13. Sonntag nach Pfingsten, „Vom Beten".

Das Gesamturteil also lautet: Es liegen hier Ansprachen vor für den Kindergottesdienst mit dem besten Willen zu einer Kindertümlichkeit, die noch nicht durchweg gelang. Die Sammlung bietet dem Kinderprediger und Katecheten oft sehr gute Themafassung und guten Stoff, den er erst zu eigentlichen Kinderpredigten verarbeiten muß.

Weinheim. Karl Dörner.

Religionsgeschichtliche Bibliographie. Im Anschluß an das Archiv für Religionswissenschaft herausgegeben von Carl Clemen. Jahrgang IX und X (1922/1923). 8° (61) Leipzig-Berlin 1925, Kommissionsverlag von B. G. Teubner; geh. 2.40

Mit großer Sorgfalt ist in der für die Wissenschaft unentbehrlich gewordenen Bibliographie die in selbständigen Werken und in Zeitschriftenaufsätzen während der Jahre 1922 und 1923 niedergelegte Arbeit des In- und Auslandes vorgeführt. Es gibt kaum einen handgreiflicheren Beweis für das tiefe und weitgreifende Interesse, das dem Problem der Religion entgegengebracht wird. Wenn auch hier — gemäß der Zielsetzung des Unternehmens — vor allem die geschichtliche Entwicklung der Religion ins Auge gefaßt ist, es wird doch daneben eine Fülle von Literatur verzeichnet, die sich auf andere als die bloß geschichtliche Betrachtungsweise bezieht. Wird darum der Name „Religionsgeschichtliche Bibliographie" nicht allmählich zu enge?

Würzburg. Georg Wunderle.

Digitized by Google

Philosophie und Psychologie.

Brentano, Franz: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Mit ausführlicher Einleitung, Anmerkungen und Register hrsg. von Oskar Kraus. II. Bd.: Von der Klassifikation der psychischen Phänomene mit neuen Abhandlungen aus dem Nachlaß. (Philosophische Bibliothek. Bd. 198.) 8° (XXIII u. 338) Leipzig 1925, F. Meiner; 10.—, geb. 12.—

Wieder liegt ein neuer Band der im Werden begriffenen Gesamtausgabe der Werke Brentanos vor, deren Neuauflage alle philosophisch Interessierten mit Freude erfüllen muß: der zweite Band der Psychologie vom empirischen Standpunkt mit den schon in der 2. Auflage von 1911 beigegebenen 11 Anhangsuntersuchungen, zu denen jetzt 6 weitere kommen, eine schon bekannte („Miklosisch über subjektlose Sätze") und 5 neue aus dem Nachlaß; die 4 Diktate aus Brentanos letzten Monaten liest man mit besonderer Ehrfurcht. Herausgeber und Verleger verdienen für die neue Zugänglichmachung Brentanos den ausgezeichnetsten Dank: handelt es sich doch bei diesen Werken um die literarischen, mit großer Präzision und Sauberkeit ausgearbeiteten Niederschläge eines Denkers, das mit Cohen und Dilthey den eigentlichen Wert und die weitertreibende Stoßkraft der Philosophie in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ausmacht. Gerade die „Psychologie vom empirischen Standpunkt" ist dabei von entscheidender Bedeutung. Die Situation der damaligen Philosophie ist charakterisiert durch die ganz allgemeine Bemühung, Philosophie als Wissenschaft vom Bewußtsein zu inaugurieren. Das war die einheitliche Tendenz sonst ganz gegensätzlicher Richtungen. Brentano brachte in dieser Lage ein ganz originales und prinzipielles Motiv mit seiner Psychologie zum Durchbruch. Er, der ursprünglich aus der Welt des aristotelisch-scholastischen Philosophierens kam, dann sich zu Descartes wandte, hat als erster die Erforschung des Psychischen aus der Umklammerung durch die naturwissenschaftlich-physiologische Methodik gelöst. Er verlangt vor allen Theorien „eine Kenntnis der Objekte" selbst, ein schlicht deskriptives Aufnehmen der seelischen Tatbestände; diese gilt es danach einzuteilen, zu ordnen. Das ist die Aufgabe der „Klassifikation der phychischen Phänomene", die im zweiten Band der Psychologie vorgenommen wird, nachdem der erste die „Natur" der psychischen Phänomene gegenüber den physischen durch die entscheidende Neuentdeckung der Intentionalität herausgearbeitet hatte. Über das Einteilungsprinzip aber sagt er in dem wichtigen 2. Kapitel des vorliegenden Bandes (28) und es ist die Grundregel der Klassifikation, daß sie aus dem Studium der zu klassifizierenden Gegenstände, nicht aber aus aprioristischer Konstruktion hervorgehen soll. Gefordert dagegen bleibt, daß die Klassifikation „natürlich" sei (28), d. h. aus der Natur, dem Wesen der Tatbestände selbst abgelesen werde. Der „empirische" Standpunkt Brentanos bedeutet denn auch nicht den einer induktiv-naturwissenschaftlichen Psychologie, sondern verlangt lediglich das Sichhalten an die zunächst erfahrbaren und vorfindlichen Tatbestände. Dieses Prinzip und seine konkrete Erfüllung in den Untersuchungen ist die entscheidende sachliche Leistung Brentanos. Damit hat er am stärksten auf Husserl gewirkt, dessen Lehrer er war: und hier liegt der Kernpunkt seiner geschichtlichen Bedeutung.

Durlach. Franz Josef Brecht.

Lask, Emil: Gesammelte Schriften. Hrsg. von Eugen Herrigel. 3 Bde. gr. 8° Tübingen, J. C. B. Mohr. I: Mit einem Geleitwort von Heinrich Rickert. (XXIV u. 356); 9.—, geb. 11.— II: (IV u. 463); 15.— *Schw. Fr.*, geb. 19.50 *Schw. Fr.* III: Mit 1 Faks. (IV u. 318); 10.50 *Schw. Fr.*, geb. 15.— *Schw. Fr.*

Eugen Herrigel legt uns nach mühsamer Arbeit in drei vom Verlage würdig und schön ausgestatteten Bänden Emil Lasks Gesammelte Schriften vor. Der erste Band, mit dem Bildnis des Philosophen geschmückt und durch eine warmempfundene Charakteristik des Menschen und Denkers von H. Rickert eingeleitet, bringt in unveränderter Form die umfangreiche Dissertation „Fichtes Idealismus und die Geschichte", die Habilitationsschrift „Rechtsphilosophie", die Probevorlesung über Hegel und den Kongreßvortrag „Gibt es einen Primat der praktischen Vernunft in der Logik?" Der zweite Band enthält die beiden logischen Hauptwerke Lasks, in ihrer eindringlich-elementaren sprachlichen Gestalt unverändert, jedoch bereichert um wertvolle Anmerkungen und Ausführungen aus seinen Handexemplaren. Während so die beiden ersten Bände bereits Veröffentlichtes umfassen, bringt der dritte in chronologischer Anordnung den handschriftlichen Nachlaß. Er besteht aus durchaus unvollendeten, teilweise ausgearbeiteten, teilweise nur in knappen, oft abrupten Notizen fortschreitenden Arbeiten. Naturgemäß ist er trotzdem der wichtigste: nicht nur, weil man einen unmittelbaren Eindruck erhält von der ungeheuren philosophischen Wucht und Stoßkraft wie auch von der Schwerblütigkeit des Laskschen Arbeitens, sondern weit mehr aus sachlichen Gründen. Die Platonvorlesung, die den Band einteilt, ist von erstaunlicher Gewalt und zeigt Lasks Vertrautheit mit den Griechen. Während sodann die unter dem Titel „Zum System der Logik" vorgelegten Stücke nichts wesentlich Neues bringen, enthüllen die beiden letzten Abschnitte entscheidende Modifikationen des früheren Standpunktes. Gleichzeitig zeigt sich, daß Lask mit immer steigender Intensität auf die Probleme des Theoretischen als solchen und der Theoretisierung des unmittelbaren Lebens gedrängt wurde.

Vor den Trümmern dieses letzten Bandes stehend, empfindet man erneut und mit doppelter Schwere den unersetzlichen Verlust, den Lasks allzu früher Tod für die Philosophie bedeutete. Mag man im einzelnen zu seiner Philosophie stehen, wie man will: er selbst bleibt ein überzeugender Beweis für die Tatsache, daß nicht die Anzahl der produzierten (oder gar reproduzierten) Bücher den Philosophen und seine Wirkungskraft ausmacht, sondern allein die Echtheit und der Radikalismus des Lebens und Denkens.

Durlach. Franz Josef Brecht.

Digitized by Google

Riehl, Alois: Der philosophische Kritizismus. Geschichte und System. Bd. I: Geschichte des philosophischen Kritizismus. 3. Aufl. Lex.-8° (VII u. 592) Leipzig 1924, A. Kröner; 12.—, geb. 15.—

Die dritte Auflage des bedeutsamen Werkes von Alois Riehl, die der um Klärung des Kantischen Systems verdienstvolle Verfasser noch kurz vor seinem Tode zur Kantfeier veröffentlichte, zeigt gegenüber der zweiten Auflage nur unwesentliche Veränderungen. Die im Jahre 1876 erschienene erste Auflage hat entscheidend bei der Begründung des Neukantianismus mitgewirkt. Von der Marburger Richtung unterscheidet sich Riehls Kantauffassung durch ihren Ausgang vom Positivismus und durch ihre entschiedene Hervorhebung des realistischen Moments innerhalb des Kritizismus. Bei Herausgabe der zweiten Auflage im Jahre 1908 konnte der Verfasser mit Befriedigung feststellen, daß seine Auffassung in den „inzwischen durch Benno Erdmann, Reicke, A. Stern erschlossenen Quellen" ihre Bestätigung findet. Die Veröffentlichungen des Vorjahres zum Kantjubiläum, insbesondere die neue Wege erschließenden Untersuchungen N. Hartmanns und H. Heimsoeths, hätten den Verfasser sicherlich in dieser Überzeugung nur noch bestärkt. Das Werk ist deshalb heute ebenso aktuell wie vor 50 Jahren; es darf gegenwärtig sogar noch auf mehr Verständnis rechnen, wenn auch die allzu große Reserve des Verfassers in Fragen der Metaphysik zur Zeit nicht mehr von vielen geteilt wird. Auch dem metaphysikfreundlichen Gegner indes kann das vorliegende Buch mit seinen wertvollen, gleichermaßen historisches Verständnis und dialektischen Scharfsinn bekundenden Ausführungen viel Belehrung bieten.

Braunsberg (Ostpr.). B. W. Switalski.

Kröners Taschenausgabe. kl. 8° Leipzig 1925, Alfred Kröner. Bd. 17: Karl Paul Hasse (Karl Markgraf von Montoriola): Die italienische Renaissance. Ein Grundriß der Geschichte ihrer Kultur. 2., verm. Aufl. (259) Geb. 2.50 — Bd. 39: Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Eine Auswahl aus seinen Werken. Zusammengestellt und mit einer Einleitung versehen von Friedrich Bülow. Mit einem Bilde Hegels. (207) Geb. 2.—

1. Das seit mehr als sechs Jahren vergriffene und nunmehr erweiterte Büchlein von Hasse will den Geist der Renaissance „in seinem Emporringen aus dem Mittelalter verfolgen bis zu der Stufe, wo das Alte wirklich überwunden zurückliegt, wo sich ein Neues gebildet hat, welches nicht mehr Mittelalter, aber auch nicht die Antike ist..., sondern ein noch nie Gewesenes" (194). So wird also zuerst das Mittelalter gewürdigt; gegenüber J. Burckhardt wird gezeigt, daß der mittelalterliche Mensch weniger gebunden war, als man es gewöhnlich darstellt. Auch war dem Mittelalter die induktive Methode, auf die die Neuzeit so stolz ist, nicht unbekannt; doch habe es ihm an der wissenschaftlichen Kritik gefehlt, die eine der größten Errungenschaften der Renaissance sei. Jedenfalls sei es „geradezu erstaunlich, welch ein reges geistiges Leben des Mittelalters" herrschte (20). Die Ausführung des eigentlichen Themas unseres Buches läßt die Vertreter des humanistischen Ideals in reichster Fülle vor unsern Augen vorüberziehen, bekannte und weniger bekannte Geistesgrößen im bunten Wechsel ihrer Lebensschicksale und Bestrebungen; das wertvolle Büchlein schließt mit der Darstellung des Lebens und Schaffens Giordano Brunos. Vermißt wird eine nähere Würdigung der Frauengestalten der Renaissance.

2. Bülow sucht den philosophisch Interessierten Hegel dadurch näher zu bringen, daß er eine Auswahl aus seinen sozialphilosophischen Schriften bringt, die recht wirkungsvoll mit der Geschichtsphilosophie Hegels schließt. Eine Beschränkung auf diese Gedanken Hegels war um so mehr gerechtfertigt, als für Hegel die eigentliche Aufgabe der Philosophie darin bestand, die geschichtlich-gesellschaftliche Wirklichkeit und vor allem den Staat zu begreifen. In einer 44 Seiten umfassenden Einleitung sucht Bülow die Richtlinien zum Verständnis des Gebotenen herauszuarbeiten. Mag auch die Verknüpfung der einzelnen Gedankenbereiche bei Hegel gezwungen erscheinen, so bietet doch die vorliegende Auswahl so viel des Interessanten, daß sich ein Studium des Büchleins wohl lohnt.

Posen. Albert Steuer.

Erziehung und Unterricht.

Messer, August: Geschichte der Pädagogik. 3 Teile. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Erziehungswesen.) 8° 1: Altertum und Mittelalter. (124) — 2: Beginn der Neuzeit bis Anfang des 18. Jahrhunderts. (123) — 3: Anfang des 18. Jahrhunderts bis Gegenwart. (156) Breslau 1925, Ferd. Hirt; geb. je 3.50

An kurzen Darstellungen der Geschichte der Pädagogik besteht zur Zeit kein Mangel. Neben solchen, die nicht mehr sind, auch nicht mehr sein wollen, als leitfadenähnliche Kompilationen aus größeren Werken, wie die von Seiler, Knabe, Weimer, Rausch usw., besitzen wir auch solche von selbständigem, wissenschaftlichem Werte, so Paulsen „Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung" (Natur und Geisteswelt 100) und aus neuester Zeit Toischer, Geschichte der Pädagogik (1922), sowie Göttler, Geschichte der Pädagogik in Grundlinien für Vorlesungen (1921, in 2. Aufl. 1923). Ein dringendes Bedürfnis nach einem neuen Überblick über die Geschichte der Pädagogik ist also kaum anzuerkennen. Ich gebe aber gern zu, daß es ein erfreuliches Zeichen für das wachsende Interesse an der Geschichte der pädagogischen Theorie und der Praxis, wie sie in der Entwicklung unseres Bildungswesens zu Tage tritt, war, als der Verlag der „Jedermanns Bücherei", die auf wissenschaftlicher Grundlage allgemeine Belehrung vermitteln will, sich entschloß, auch eine Darstellung der Geschichte der Pädagogik in die Sammlung aufzunehmen. Ihre Abfassung wurde dem Herausgeber der Abteilung „Erziehungswesen" anvertraut, der im Vorwort zum zweiten Teile S. 5 betont, das er sich in der Hauptsache vom kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten habe leiten lassen. „Da es unsere Absicht ist, weit über Fachkreise hinaus Interesse für Pädagogik und ihre Entwicklung zu erwecken, so haben wir vor allem Wert darauf ge-

Digitized by Google

legt, den innern Zusammenhang der Erziehung und ihrer Ideale mit der allgemeinen Kultur und den sie beherrschenden geistigen Strömungen zur Anschauung zu bringen". Die Einzelforschung hat uns diesen Zusammenhang freilich noch nicht überall klar erkennen lassen und hat hier noch manches Problem zu lösen. Im großen und ganzen hat Messer aber, gestützt auf die bisherige Literatur zur Geschichte der Pädagogik, über die jedem Bande eine kurze Übersicht beigegeben ist, das Ziel erreicht, das er sich gesteckt hat. Nicht immer freilich entspricht seine Darstellung dem heutigen Stande der Forschung. So sagt er I 54 von den „pueri oblati": „Sie hatten für ihr ganzes Leben im Kloster zu verbleiben — ein Beweis, wie wenig damals noch die freie Entscheidung des Individuums anerkannt war." Michael in seiner „Geschichte des deutschen Volkes vom 13. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters" II 53 f. (1898), die er I 121 unter seinen Quellen anführt, hätte ihn eines Bessern belehren können. Er sagt dort unter Berufung auf die gründliche Studie von J. N. Seidl, „Die Gott-Verlobung von Kindern in Mönchs- und Nonnenklöstern" (1872): „Die Frage wurde endgültig entschieden, als gegen Ende des 12. Jahrhunderts nacheinander drei päpstliche Entscheidungen die freie Berufswahl der Oblaten forderten. Innozenz III. hat sich in demselben Sinne ausgesprochen und die Verbindlichkeit der Oblation eines Knaben von dessen Selbstbestimmung nach vollendetem vierzehnten Lebensjahre abhängig gemacht." — Zum mindesten irreführend ist sodann das, was Messer I 67 f. über Walafried Strabo berichtet. Zwar setzt er vorsichtig vor Tagebuch ein „sog." Daraus aber, daß er die Lebensdaten des angeblichen Verfassers dieses, 1856 und 1857 im Benediktinerstift Maria Einsiedeln entstandenen, an handgreiflichen Anachronismen reichen Berichtes über das Leben und Treiben in Einsiedeln zur Zeit Walafried Strabos mitteilt und daß er S. 67—83 ausführliche Auszüge aus ihm bringt, muß man zur Meinung kommen, daß Messer noch an die Echtheit des Tagebuchs glaubt, die sonst längst einhellig aufgegeben ist — Denk in Roloffs „Lexikon der Pädagogik" V 715 nennt es eine „Fiktion"; Göttler erwähnt es überhaupt nicht. Dem „Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik" seines Lehrers Schiller (1904), S. 45 Anm. 1, das er I 122 auch unter seinen Quellen anführt (nur heißt es dort irrig: „Lehrbuch der Geschichte und Pädagogik"), hätte er die Worte entnehmen können: „Nur sollte man endlich einmal aufhören, von einem ‚Tagebuch Walafried Strabos' zu reden; die betreffende Arbeit erhebt gar nicht solchen Anspruch usw." — Auch sonst steht das, was Messer sagt, nicht immer im Einklang mit der heutigen wissenschaftlichen Forschung. Für eine zweite Auflage, die wohl nicht lange auf sich warten lassen wird, da das Werk zweifellos auch gewisse Vorzüge hat, ist eine sorgfältige Durchsicht, auch nach der formellen Seite, zu empfehlen (die Angaben über die Wiederauffindung der Institutio oratoria Quintilians I, 8 u. 19 decken sich nicht und stimmen nicht mit dem überein, was Messer selbst in seiner heute noch geschätzten Abhandlung „Quintilian als Didaktiker" — 1897, nicht 1896: II 121 — als Ergebnis seiner Forschungen mitgeteilt hatte; „Mette" I 84 hat nichts mit Metz zu tun, sondern kommt von „matutina"; manche Fehler weisen auch die bibliographischen Angaben auf: z. B. I 121 Siebengurtner statt Siebengartner; II 121 Welter statt Welte; auch Druckfehler sind nicht selten; z. B. I 28 Zeile 7 v. u. Individium und neun Zeilen tiefer: Induvidualpädagogik). — Einen Hauptmangel des Werkes erblicke ich aber darin, daß die Entwicklung der pädagogischen Theorie nicht über Herbart und seine Schule hinausgeführt wird. Wohl finden einzelne neuere Pädagogen noch gelegentliche Erwähnung, so Diesterweg, Kerschensteiner, Gaudig. Aber z. B. Paul Natorp, F. W. Foerster fehlen vollständig, und O. Willmann muß sich mit der kurzen Anführung seiner „Didaktik" begnügen. Dies muß um so mehr auffallen, als Messer im „Hochland" 1904 Heft 5 Foerster und Willmann eine geistvolle Abhandlung: „Zwei pädagogische Charakterköpfe" gewidmet hatte, in der er namentlich auch den Einfluß Willmanns auf seine eigene Entwicklung schilderte. Zudem vertritt Willmann nach Messers Worten an anderer Stelle (Philosophische Grundlegung der Pädagogik [1924] 8) jene kulturphilosophische Betrachtungsweise der Pädagogik, die Messer sich ganz zu eigen gemacht hat und in der er sich auch mit Litt und Spranger berührt, die er in seiner „Geschichte der Pädagogik" gleichfalls nicht erwähnt hat. Überhaupt tritt im dritten Bande die Geschichte der pädagogischen Theorie zu stark hinter der Geschichte des deutschen Bildungswesens zurück. Auch hieran muß bei einer zweiten Auflage die bessernde Hand angelegt werden.

Im ganzen werde ich den Eindruck nicht los, daß Messer, der in den letzten Jahren eine außerordentlich rege schriftstellerische Tätigkeit entfaltet, für die Ausarbeitung seiner „Geschichte der Pädagogik" nicht die nötige Zeit zur Verfügung stand. So erklären sich auch manche Flüchtigkeitsversehen, auf die ich aber nicht noch näher eingehen möchte, da sie in einer zweiten Auflage wohl verschwinden werden.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Weismantel, Leo: Die Schule der Volkschaft. (Volk im Werden.) gr. 8° (71) Frankfurt a. M. 1925, Carolus-Druckerei; 1.—

Hier spricht der Nichtfachmann. Oder erst redet der Fachmann. Denn das Leben überhaupt wie auch der das Leben künstlerisch Gestaltende, der Maler, der Dichter, sie sind mehr Erzieher als der „Lehrer" oder der „Oberlehrer". Aus diesem Nichtfachmann erwächst des Buches Vorzug und Fehler. Mit Volk und Heimat verwachsen, predigt der Dichter mit glühenden Worten von der Notwendigkeit der Schule der Volkschaft. Alle „Stände eines Volkes müssen durch das Bildungswesen ebenso voneinander erfahren und ihre Lebensbedingungen Nöte, Pflichten und Rechte gegenseitig kennen, wie die Geistesströmungen eines Volkes in ihren ganzen Gegensätzlichkeiten sich zeugend und einander befruchtend berühren müssen" (36). Diese Schule der Volkschaft war bislang unmöglich, weil die Volksschule und die höhere Schule nur eine Bildung des Intellekts, nicht eine

Digitized by Google

Bildung des ganzen Menschen vermittelte. Weismantel empfiehlt eine „Schule der Lebensalter". Gewiß hat er soweit recht, als dem einseitigen Intellektualismus der Garaus gemacht werden muß. Aber die Schule der Lebensalter wäre eine Erziehung „vom Kinde aus", die bereits als in die Irre führend abgelehnt ist. Der Dichter Weismantel ergeht sich in weiten und breiten Angriffen gegen Mängel der Schule, vornehmlich der höheren und der Hochschule, auch der sog. Volkshochschule. Das sind für den Fachmann „olle Kamellen." Um so wertvoller sind die Gedanken über unsere soziale Not und über die wesentliche Aufgabe und das letzte Ziel aller Bildung. So kann nur der Nichtfachmann sprechen. — Gefährlich sind die Ansichten Weismantels über Volkschaft, soweit sie die Zerrissenheit Deutschlands in zwei Konfessionen betreffen. „Zum Anerkennen der Bruderschaft" (44) in der andern Weltanschauung soll die Schule führen. Einverstanden. Darauf wollen übrigens auch die neuen preußischen Richtlinien hinaus. Aber Weismantel empfiehlt kritiklos als Wegbereiter dieser Volkschaft das „Institut für Erziehung und Unterricht". Die großen Verdienste dieser pädagogischen Meisterschöpfung sollen nicht geschmälert werden. Doch müssen wir uns darüber klar sein, daß wir Katholiken erst unserer Art und unserer Werte uns bewußt werden müssen, ehe wir unbesehens dem Institut folgen, das den Geist neudeutschen Idealismus' atmet. Gerade jetzt, wo die Bildungskrisis von Tag zu Tag mehr auf Lösung drängt, ist klare Erkenntnis für uns Katholiken erste Bedingung.

Ahlen i. Westf. Paul Dirking.

Geschichte. Politik.

Wirth, Albrecht: Der Kampf um Marokko. Mit einer Karte und vielen Bildern. gr. 8° (204) Dachau b. München 1925, Einhorn-Verlag; 5.50, geb. 8.—

Privatdozent Dr. A. Wirth, unter den Deutschen der beste Kenner Marokkos, hat schon früher, namentlich 1911, Marokkos Wert geschildert. Vergeblich. Unser Auswärtiges Amt meinte: „Marokko ist eine Sandbüchse; es ist nicht der Mühe wert, auch ist es kein Reservoir für brauchbare Soldaten." Im Weltkriege lieferte es den Franzosen dennoch ungezählte Truppen und Lebensmittel im Werte von 1,5 Mill. Franken.

Hier erhalten wir nun eine in jeder Hinsicht beste Einführung in Land, Gebirge und Flüsse, Geschichte, Bewohner nach Religion, Sitte und Charakter, Klima und Produkte — mit einer Einschränkung: die zahlreichen geographischen Namendeutungen sind zum Teil ganz unsicher und phantastisch. Der Verfasser hat durch zahlreiche Reisen in die Mittelmeerländer seinen Blick geschärft und verfügt über ein erstaunliches Wissen, auch in der Geschichte. Seine Darstellung ist geistreich und wird durch schöne Schilderungen und treffende Vergleiche belebt. Wir verzeichnen aus diesem sehr zeitgemäßen Werk einige Tatsachen.

Spanien hat seit 429 Jahren Besitzungen im Rif. In dieser Zeit hat es nur Schildwache ausgeübt, aber nichts erreicht. Bis Mai dieses Jahres sind mindestens 1700 Deutsche in die spanische Legion eingetreten und wenigstens 830 gefallen oder tot. Von 260 Frontsoldaten sind 40 minderjährig. — Das Scherifenreich ist eins der schönsten und reichsten Länder der Erde, freilich voll peinlicher Gegensätze. Das ganze Rif ist rauhes Bergland mit Höhen wie der Watzmann, ist aber erstaunlich goldreich. Woher hat Abd el-Krim Geld und Waffen? Der Verfasser antwortet: Mohammedanische Millionäre in Indien und Ägypten, französische und russische Kommunisten, Landsleute im Ausland, vielleicht auch England unterstützen ihn. — Frankreich besitzt jetzt in Afrika 13 Mill. qkm mit 40 Mill. Menschen, England 10,5 Mill. qkm mit 45—50 Mill. Menschen. — „Seit dem Aufschwunge Japans besinnt sich der Orient auf seine Eigenart. Gelbe und schwarze Gefahr gegen die weiße Gefahr. Am ausgebreitetsten, da es sich auf vier Erdteile erstreckt, ist das Allmohammedanertum. . . ."

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Reischach, Hugo Frhr. v.: Unter drei Kaisern. Mit 18 ganzseit. Bildern. 8° (287) Berlin 1925, Verlag für Kulturpolitik; 12.—, geb. 15.—

Ein Siebzigjähriger erzählt aus dem Gedächtnis von seiner Laufbahn, die ihn, den süddeutschen Adeligen, dreieinhalb Jahrzehnte in höfischen Diensten verbringen ließ; unter Wilhelm I. kam er an den Berliner Hof, war Hofmarschall der Kaiserin Friedrich, später Oberstallmeister (Verdienste um den Marstall) und schließlich bis 1918 Oberhofmarschall Wilhelms II. Schon früh zeigt sich bei ihm ein ausgesprochener Sinn für Formen und Zeremoniell; er wird Offizier: „Strammheit im Dienst, die Achtung vor dem Königshaus, die guten Manieren der Offiziere, das Halten auf Tradition" sind dafür ausschlaggebend. Es ist zweifellos eine sympathische Persönlichkeit, ritterlich und taktvoll (das zeigen auch seine Erinnerungen in der Art, wie sie vieles übergehen); politisch ist er uninteressiert, dafür allerdings auch in keine Cliquen verwickelt, im äußerlichen Dienst und in der Verwaltung geht er auf, das Organ für tiefere Menschenkenntnis fehlt ihm. Und so haftet denn seine Erzählung an der Oberfläche, die Sprache an stereotypen Wendungen; nirgends erhält der Leser ein geschlossenes Bild von Persönlichkeiten, auch nicht von der Kaiserin Friedrich, in deren unmittelbaren Dienst Reischach 13 Jahre hindurch stand und für deren gerechte Beurteilung seine Erinnerungen eintreten wollen. Daß die Kaiserin eine bedeutende Frau war, ist bekannt; der Brief, der S. 158 ff. mitgeteilt wird, ist als Zeugnis ihrer Geistigkeit das Wertvollste des Buches; neue Wege für eine gerechtere Beurteilung werden sonst aber nicht gezeigt. So ist das Erinnerungsbuch für die Zeitgeschichte, sieht man von besagtem Briefe und einigen guten Zitaten ab, unerheblich.

Karlsruhe. Ernst Bender.

Ludwig, Emil: Wilhelm der Zweite. Mit 21 Abb. auf Taf. gr. 8° (496) Berlin 1926, E. Rowohlt; 10.—, geb. 14.—

Emil Ludwig hat sich durch seinen „Goethe" und „Napoleon" als Meister der psychologischen Bio-

Digitized by Google

graphie bekannt gemacht und entwirft nun ein Bild der wirklichen und eingebildeten Welt Wilhelms II. Die Quellen hierfür fließen jetzt so reichlich, daß man vielleicht in der Beurteilung mancher Staatshandlungen, aber nicht in der Wertung der Persönlichkeit fehlgehen kann. Ludwig stützt sich nicht auf die Verkleinerer des Kaisers, sondern läßt nur seine Vertrauten, Minister, Generäle, Hofleute und nicht zum wenigsten ihn selbst zu Worte kommen. Der Eindruck der Unvoreingenommenheit, den das zunächst erweckt, wird durch den fast gehässigen Ton im letzten Teil freilich gestört. In wahrhaft glänzender Darstellung wird herausgearbeitet, wie sich durch angeborene Nervosität, Eitelkeit und Theatralik, durch falsche Erziehung und Umgebung die Unberechenbarkeit, Selbstüberhebung und Selbstherrlichkeit des Kaisers entwickelten. Im einzelnen wirkt manches gekünstelt; so wird die psychologische Wirkung seines Geburtsfehlers, des halblahmen linken Armes, zweifellos übertrieben, der Einfluß Hinzpeters, der den Prinzen vor allem zur Selbständigkeit erziehen wollte, unterschätzt. Für einige Behauptungen fehlen auch die Belege; woher weiß der Verfasser, daß die Umkehrung des Moltkeschen Planes (Defensive im Westen, Offensive im Osten) Schlieffen vom Kaiser aufgenötigt wurde, und daß Admiral Scheer am Tag nach der Skagerrakschlacht nochmals ausfahren wollte, aber durch kaiserlichen Befehl verhindert wurde? Von den Zeitgenossen sind besonders Kaiserin Friedrich, Hohenlohe, Eulenburg, Holstein, Waldersee und Bülow gezeichnet; „mit Liebe" kann man auch hier nicht wohl sagen. Abgesehen von dem Genuß der Lektüre legt man das Buch mit dem Gefühl der Beschämung aus der Hand, darüber, daß die Nation, die allerdings wenig, und die Berater des Monarchen, die mehr als genug wußten, bis 1909 ruhig zusahen. Das Buch wird viel gelesen werden.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Hurwicz, Elias: Staatsmänner und Abenteurer. Russische Porträts von Witte bis Trotzki 1891—1925. Mit 8 Bildnissen. 8° (VII u. 348) Leipzig 1925, C. L. Hirschfeld; geb. 6.—

In einer Reihe psychologischer Lebensbilder gibt Hurwicz einen Überblick über die russische Geschichte vom Tode Alexanders III. bis heute. In Witte, dem letzten Staatsmann von Charakter und Weitblick, sehen wir noch das alte Rußland als Großmacht, in dem rätselhaften Popen Gapon das erste Aufleuchten der Revolution, in Rasputin die umsichgreifende Fäulnis am Hofe und im Staate. Am ausführlichsten bedacht sind Nikolaus II. und seine krankhafte Gemahlin. Der letzte Zar erscheint nach seinen Tagebüchern womöglich noch als jämmerlicher, leichtfertiger und geistig minderwertiger, als bisher bekannt war. Während des Russisch-Japanischen Krieges und der damaligen Revolution notiert er Tag für Tag, wieviel Krähen er erlegt hat. Kerenski, der freiheitsschwärmende Rhetor, und Zeretelli, der zielbewußte Georgier, verkörpern die erste Revolutionsperiode von 1917, der Ukrainer Machno den Anarchismus der wild gewordenen Bauern, Denikin und Koltschak, beide politisch und militärisch gleich unfähig, die Gegenrevolution. Reich an neuen Mitteilungen sind die Skizzen über Lenin (z. B. dessen Reise durch Deutschland im plombierten Eisenbahnwagen) und Trotzki, die Repräsentanten der zweiten Revolution: Lenin, der große Zerstörer, Terrorist aus Berechnung, überzeugt von der seligmachenden Kraft seiner Dogmen, als Mensch faszinierend, Trotzki ohne viele Grundsätze, maßlos selbstbewußt und ehrgeizig. Die Zuverlässigkeit und Sachkenntnis des Verfassers sind aus seinen früheren Schriften über die russische Revolution und Orientpolitik bekannt.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Lebensbilder.

Braig, Friedrich: Heinrich v. Kleist. 8° (XI u. 637) München 1925, C. H. Beck; 11.50, geb. 15.— u. 20.—

Das mit großen Ansprüchen auftretende Werk, eine gründlich vorbereitete und als glänzende Probe umfassender Befähigung merkwürdige, aber durch allzu beredten Schwung und Überschwang, ermüdende Breite und laute Wiederholung sich selbst schädigende Leistung — Maß und Mäßigung ist eine der jungen essayistischen Wissenschaft nicht geläufige Forderung —, gehört zu jenen heute überhandnehmenden synthetischen Erneuerungen überkommener literarhistorischer Vorstellungen, die, zumeist von Postulaten anstatt von Ergebnissen ausgehend, mehr Verwirrung zu stiften als Erkenntnisse zu schenken geeignet sind. Nicht daß Braig geradezu aus einer nicht mehr ungewöhnlichen, nur allzu unbedenklichen Sucht nach willkürlich aufgebauschter Formelung des Tatsächlichen seinen Helden in dem rasch verflackernden bengalischen Feuer eines literarischen Exhibitionismus zu vermeintlicher Magie der ungemeinen Erscheinung steigerte: aber seine Darstellung geht von mindestens als kühn zu bezeichnenden intuitiven Anschauungen über Grundlegendes als von Voraussetzungen aus, die oft nur gehäufte Worte stützen. So gelangt er zu einem Bildnisse Kleists, das nicht nur Verzeichnungen aufweist, die man der klar erfaßten Idee zugut halten könnte, sondern das dem mit diesen sicherlich rätselhaften Zügen Vertrauten eine schöpferische Auffassung aufzunötigen sich versteift. Das Gesetz, das Braig diesem durch seine Lücken und Beschattungen zu allerhand Deutungen einladenden Leben unterschiebt — um es alsbald auch wie ein klar am Tage liegendes Prinzip und Vehikel in Funktion zu setzen —, erblickt er, mit der keineswegs überzeugenden pathologischen Erklärung des Würzburger Reiseziels seine Vorgänger auf diesem heikeln Gebiet durch Entschiedenheit übertrumpfend, in der immer wieder in allerchristlichste Metaphysik ausstrahlenden Formel: Schuld und Erlösung. Er nimmt für seinen Dichter eine Mission in Anspruch — „die Wahrheit ... des Christentums und dessen ... historische Kulturfülle für die Kunst zu gewinnen" —, deren Verwirklichung im „schicksalsmäßigen Werk" er durch jene fabelhafte Schuld einerseits gefährdet und sonach mit einem heroischen Aufwand erst und stufenweise (hier spielt die v. Hellingrathsche Hölderlinmethodologie hinein) erreicht sieht, und die er ander-

Digitized by Google

seits mit einer verblüffenden Rhetorik in dieses schicksalsmäßige Werk hineinsymbolisiert. Alles das ist immer wieder geistreich ausgeführt — Hanna Hellmanns verhängnisvolle Dissertation über das Marionettentheater als das Urproblem in Kleists halbunbewußter Selbstschau (1908) hat den Enthusiasten für „letzte" Erkenntnisse zu den gewagtesten Interpretationen gelegentlicher Äußerungen Kleists wie von Stellen seines Werkes verlockt; eben das feine und tiefe Gespräch über den Gliedermann und den Gott ist auf das verstiegenste mißdeutet —; insbesondere die Nacherzählung, Erläuterung und Würdigung der einzelnen Schöpfungen bieten mannigfache Anregungen und sind von einer Überfülle von literarhistorischen Hinweisen umrankt und durchflochten; auch der zeitgeschichtliche Rahmen ist weit, vielleicht — namentlich was die angeblichen Zusammenhänge mit Kleists eigener Geisteshaltung betrifft — zu weit gespannt, aber trotz der anerkennenswerten Durchdringung der von allen Seiten herangezogenen philosophischen und ästhetischen Gebilde muß dieses gleichsam von sich selbst berauschte Buch als eine den wundersamen Dichter vergewaltigende Darstellung bezeichnet werden.

Wien. Richard v. Schaukal.

Hebbel, Friedrich. — Der junge Hebbel, Wesselburen. Lebenszeugnisse und dichterische Anfänge. Hrsg. von Paul Bornstein. 2 Teile in 1 Bande. Mit mehreren Taf. Lex.-8° (XVIII u. 299; 262) Berlin 1925, E. Reiß; 15.—, geb. 20.—

Die Hebbelforschung wird auch diese wohlgeordnete Materialsammlung des unermüdlichen Hebbel-Spezialisten Bornstein gern benützen; es handelt sich um eine Art Seitenstück zu dem „Jungen Goethe" von Morris. Als untere Zeitgrenze ist 1835 gewählt; der Band umfaßt also die Wesselburener Zeit, und zwar bringt der erste Teil alle dorther stammenden und darauf bezüglichen Lebenszeugnisse (Stammbäume, Urkunden, verstreute und zusammenfassende Selbstberichte, Briefe, Stammbuchblätter, zeitgenössische Urteile und Erinnerungen, wobei es nicht ganz ohne Wiederholungen abgeht), der zweite die dichterischen Anfänge, nach Dichtungsgattungen gegliedert, mit wertvollen textkritischen Berichtigungen. Anmerkungen und Register sind einläßlich.

Freiburg i. d. Schweiz. Günther Müller.

Hülsen, Hans v.: Tage mit Gerhart Hauptmann. Mit 36 ganzseit. Zeichnungen von Hanns G. Haas. 4° (39; 36 Zeichnungen) Dresden 1925, E. Reißner; 4.—, geb. 6.50

Schließlich hat auch diese Publikation einen Sinn und eine Aufgabe. Hans v. Hülsen plaudert über seine Tage mit Gerhart Hauptmann, die sich über manchen Ort und manche Landschaft verteilen, und öffnet der „Volksneugier nach Persönlichem" das Haus des modernen deutschen Olympiers, der dem von Weimar so ähnlich sieht, was durch viele Bilder von Hanns G. Haas deutlich gemacht wird. Weniger der Text als die Zeichnungen, die Gerhart Hauptmann in allen möglichen Situationen wiedergeben (samt seiner Frau und dem Sohne, den Räumen seines Hauses und seines Parks), treiben ein dumpfes und peinliches Gefühl in dem Betrachter hoch, so daß man sich beschämt von dieser Schaustellung abwendet. Seit Jahren schon scheint uns Hauptmann aus der wurzelhaften Welt ehrlichen Menschentums und ehrlicher Kunst zu entgleiten; schmerzlich sehen wir, wie er den Gefahren des Erfolges bis zum letzten erliegt. Hans v. Hülsen und Hanns G. Haas haben mit der Veröffentlichung dieses Bilderbuches ihrem großen Freunde keinen guten Dienst erwiesen. Doch bin ich versucht, jedem Enthusiasten zu raten, sich diese Bilder von Gerhart Hauptmann und seiner „Haltung" anzusehen. Die ganze Fragwürdigkeit der Literaturatmosphäre der Gegenwart, in der wir alle mehr oder minder eitel herumplätschern, wird ihm bewußt werden.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Tolstojs Flucht und Tod. Geschildert von seiner Tochter Alexandra. Hrsg. von René Fülöp-Miller und Friedrich Eckstein. Mit den Briefen und Tagebüchern von Leo Tolstoj, dessen Gattin, seines Arztes und seiner Freunde. Mit 16 Abb. 8° (251) Berlin 1925, Br. Cassirer; geb. 6.—

Unübersehbar und über alle Länder und Breiten verstreut ist die Gemeinde Tolstojs schon zu seinen Lebzeiten gewesen. Seit dem Weltkrieg und der bolschewikischen Revolution, die nicht ganz mit Unrecht in dem Propheten von Jasnaja Poljana einen ihrer Wegbereiter sah, beginnt aber die Begeisterung für den Tolstoj der zweiten Periode zu erkalten, während gleichzeitig das Verständnis für Dostojewskij wächst. Beides läßt sich aus dem einen Umstand erklären, daß Tolstojs Evangelium in letzter Linie ein solches der irdischen Glückseligkeit war. So wie viele Pazifisten den Krieg nur deshalb ablehnen, weil er das Leben bedroht, das sie für das höchste der Güter halten, während die Menschen immer und zu jeder Zeit bereit sind, dieses Leben der Idee zu opfern, so predigte auch Tolstoj freiwillige Armut, nicht, weil er irdische Güter verachtete, sondern weil er sie im Gegenteil für so wichtig hielt, daß er allen Menschen einen gleichen Anteil daran sichern wollte. Darin liegt die wahre Ursache des Konflikts, in den er in den letzten Jahren seines Lebens hineingetrieben wurde, der sein Familienleben zerstörte und ihn schließlich mit 82 Jahren vor Anbruch des Winters zur Flucht trieb, auf der ihn in der kleinen Station Ostapowo am 7. November 1910 der Tod ereilte. Das vorliegende Buch, das diesen tragischen Konflikt zwischen Tolstoj und seiner Gattin von beiden Seiten beleuchtet und viel neues interessantes Material aus seinen letzten Jahren bringt, bestätigt an vielen Stellen, daß Tolstoj schließlich der Gefangene seiner eigenen Lehre wurde. Von dem falschen Glauben an die ursprünglich gute Menschennatur ausgehend, mußte er sich in unlösbare Widersprüche verstricken, als er Vollkommenes aus irdischen Unvollkommenheiten zu schaffen versuchte. Der Einfluß des Doktrinärs Tschertkoff (Tschert bedeutet im Russischen „Teufel") konnte unter solchen Umständen nur unheilvoll sein und Tolstoj von manchen besseren Einsichten abhalten, die sich auch in den Aufzeichnungen dieses Buches nachweisen lassen. So rein und selbstlos

Digitized by Google

Tolstojs Absichten waren, so ahnungslos wurde er das Opfer westlicher Aufklärung und des Eudaimonismus westlicher Materialisten, die in ihm, dem Exkommunizierten, einen der Ihren sahen, während es sich um das tragische Mißverständnis eines Kindes handelte.

Wien. Joseph Leo Seifert.

Puschkin, Alexander: Aufsätze und Tagebuchblätter. Deutsch von Fega Frisch. 8° (XII u. 603; 1 Taf.) München 1925, Buchenau & Reichert; geb. 12.—

Als Abschluß der vom Verlag herausgegebenen Gesammelten Werke Puschkins erschienen kleinere literarische, kulturpolitische und historische Aufsätze des Dichters, seine „Reise nach Erzerum" und Tagebuchblätter aus den Jahren 1815—1834. Staunend erkennt man die Vielseitigkeit dieses lebhaften Geistes, seinen scharfen Blick für die oft so verworrenen russischen Verhältnisse und erfreut sich an seinem kühnen und treffenden Urteil. Wenn auch manche der Aufsätze heute nur mehr literarhistorisches Interesse haben, ermüdet ihre Lektüre nie, da Puschkin einen überaus lebendigen Stil besitzt, der auch in der Übersetzung gut zur Geltung kommt. Das Geniale und Befreiende an Puschkins Werken, seine seltene Gabe, die tiefe Tragik des russischen Menschen mit glücklichem Humor und feiner Satire zu mildern, durchzieht auch diese persönlichsten Aufzeichnungen in hohem Grade. Ein Kabinettstück plastischer Erzählung ist seine „Reise nach Erzerum", in der so etwas wie ein Hauch des Olympiers zu spüren ist. Von Krieg umtobt, von Pest und Cholera bedroht, gleitet der Dichter scheinbar unbekümmert an den Ereignissen vorüber, übersieht aber auch nicht das kleinste charakteristische Detail. Bedeutsam ist seine Klage, daß die russische Kirche niemals Missionäre zu den kaukasischen Völkerschaften entsendet habe, um sie statt durch Waffen mit dem sanften Kreuz zu gewinnen. Nicht minder interessant ist sein Tagebuch, das uns in bunter Fülle die so eigenartigen Gestalten des Adels im damaligen Rußland vor Augen führt. Eine Reihe köstlicher Anekdoten aus dem Hofleben vervollständigen das Bild.

Wien. Joseph Leo Seifert.

Länder- und Völkerkunde.

Hassinger, Hugo: Die Tschechoslowakei. Ein geographisches, politisches und wirtschaftliches Handbuch. gr. 8° (IX u. 619; 2 Karten) Wien 1925, Rikola-Verlag; 18.—, geb. 20.—

Aus vielen Gründen müssen wir den Nationalitätenstaat Tschechoslowakei genauer kennen: 3 Millionen Deutsche wohnen dort; von Deutschland wird es nach drei Seiten begrenzt, durch Elbe und Oder ist es mit uns innig verflochten. Er ist der reichste Erbe der Donaumonarchie. Dazu sind die politischen und nationalen Probleme dieses Landes zugleich europäische Probleme. Wenn der Basler Ordinarius für Geographie, ein geborener Österreicher, in einem 628 Seiten starken Handbuche die Tschechoslowakei nach allen Gesichtspunkten gründlich behandelt, so darf sein sorgsam bearbeitetes Werk des Interesses weiter Kreise sicher sein. Es ist eine geopolitische Studie ersten Ranges.

Lichtvoll und urwüchsig werden die Vorfragen, namentlich die politischen Ideen und der Raum sowie der Begriff Nation erörtert. Weit ausgreifend werden dann die asiatischen Steppenbeziehungen Mitteleuropas gewürdigt, sein Kampf- und Vermittlungsraum atlantischer und kontinentaler Kräfte und seine anthropogeographische Bedeutung. Da die Tschechoslowakei ein Kernstück Mitteleuropas ist, so wird viel von ihr abhängen, wie sich die Zukunft dieser kritischen Zone gestalten wird. Geologisch sind es Ruinentrümmer eines karbonischen Gebirges. Reizvoll werden die einzelnen Landschaften geschildert. Auch das uns entrissene Kuhländchen: „Das schöne Vieh und die stattlichen Bauernhöfe dieses deutschen Kuhländchens zeugen von hoher landwirtschaftlicher Kultur." Auch die Marmaros: „Hier am südöstlichen Eckpfeiler der Tschechoslowakei gegen Polen und Rumänien, an den Quellen der Schwarzen und Weißen Theiß wie des Pruth herrscht tiefe Waldeinsamkeit, Die Jagd auf Bär, Luchs und Wildkatze liefert hier noch bedeutende Ergebnisse." Zwar knapp, aber treffend und anheimelnd werden die Siedlungen gezeichnet, etwa im Sinne von J. Partsch. „Deutsch ist Preßburg nach Bauweise und Kultur, noch immer größtenteils deutsch ist die Umgangssprache seiner bodenständigen Bürgerschaft, trotz der Magyarisierung der letzten Jahrzehnte; aber die Patina der ungarischen Geschichte färbt das Stadtbild. Erst seit 1918 hat die Stadt durch die Errichtung eines Ministeriums der Slowakei, einer Universität, durch Zuzug zahlreicher Beamten, einer starken tschechischen Garnison, Aufstellung einer Flußmarineabteilung auch technischen Anstrich erhalten." Hassinger hat für diesen linksufrigen Abschnitt der oberungarischen Ebene den treffenden Namen „slowakische Donauebene" geprägt.

Vielfach Neues bringt ferner das Kapitel über Bevölkerung und Volkskultur. In der Slowakei leben kaum 200 000 Deutsche, die sich mit wenig Ausnahmen in erster Linie als Ungaren fühlten. Einst hatte deutsches Bürgertum, die Blüte der oberungarischen und Zipser Städte, die Preßburgs usw. erzeugt. Ausführlich, doch ohne lange Zahlenreihen wird die Statistik herangezogen. In einem 150 Seiten starken Abschnitt über Wurzeln und Werden von Volk und Staat finden wir eine fesselnde Darstellung der geschichtlichen Entwicklung, ausführlicher der neuesten Zeit. Dann werden wir mit dem tschechoslowakischen Staat eingehend bekannt gemacht, mit Verfassung und Verwaltung und mit öffentlichen Zuständen und Einrichtungen. Endlich werden großzügig die verwickelten politischen Dinge, die sozialen, wirtschaftlichen, nationalpolitischen Fragen usw. erörtert. Im Anhang finden wir das Wichtigste der Aussprache tschechischer Namen, eine Übersicht der öffentlichen Einrichtungen usw.

Wir begrüßen das Erscheinen dieses gut ausgestatteten, mit zwei Karten versehenen Werkes als eines der tüchtigsten, notwendigsten geographischen Handbücher der letzten Jahre.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Digitized by Google

Palästina. 300 Bilder. Einleitung von Sven Hedin. Mit ausführlich beschreibendem Text hrsg. von Georg Landauer. 4° (X u. 242) München 1925, Meyer & Jessen; geb. 20.—

Ein Bilderbuch großen Stils mit umrahmendem Texte. Den Hauptinhalt bilden auf 221 Seiten feinen Kunstdruckpapiers 300 gut reproduzierte Lichtbilder, deren Zusammenschau und Gesamtwirkung eine viel plastischere Vorstellung des Palästina von einst und jetzt vermittelt, als es die farbigste Feder des Schreibers vermöchte. Lebendig wird über dem Betrachten der religiöse Glanz dreier Weltreligionen und die historische Entwicklung von Jahrtausenden, deren Verständnis heute der Spaten nachhilft. Fast noch reizvoller sind die Landschaftsbilder: die palästinischen Städte von Hebron bis Safed, die grandiose Einsamkeit der Wüste Judas und die alpine Romantik manches tief eingerissenen Wadis — gerade diese Ausschnitte aus dem natürlichen Antlitz des Landes werden überraschen und gewinnen. Aber der anziehendste Gegenstand des Studiums ist doch der Mensch und was er schafft; und die Menschen in Stadt und Land, ihre heiligen Bräuche und ihr profanes Handeln, ihre Feste und ihre Geschäfte, vor allem aber ihre Arbeit sieht man hier im Bilde sorgsam sich spiegeln. — Manches von dem zusammengetragenen Material ist auch dem Kenner neu, anderes hat er bei Bester in Jerusalem, bei Br. Hentschel in Leipzig oft gesehen und auch selbst erworben; Neues und Ursprüngliches hätte wohl noch die Kamera der Schwedischen Kolonie in Jerusalem aus ihrem reichen Bildvorrat beizusteuern vermocht. Ein bis ins einzelne gehendes Prinzip der Anordnung ist nicht ersichtlich, aber auch wohl nicht zu erwarten, da das Buch nicht für wissenschaftliche Zwecke zusammengestellt ist (immerhin gehört auch bei aller Weitherzigkeit, um von anderem abzusehen, die Tempelwelt von Baalbek nicht in den Rahmen eines „Palästina"-Werkes).

Die Sammlung und Fruchtbarmachung des Bilderreichtums verleugnet das ernste Streben nach umfassender und objektiver Darbietung nicht, aber wo das Herz der Herausgeber schlägt, zeigen die Bildseiten 186—221 und der Tenor des von G. Landauer geschriebenen Nachwortes über die geographische, politische und kulturelle Bedeutung des Landes: das jungjüdische Aufbauwerk des Zionismus wird in Bild und Wort hier eindrücklich und werbekräftig vorgeführt bis zu der allerjüngsten Entwicklung, die in der Eröffnung der hebräischen Universität zu Jerusalem gipfelt. Dagegen wirkt das eine Bild aus der deutschen kulturellen Pionierarbeit etwas armselig, aber wer das Land nur vor Jahrzehnten geschaut hat, bekommt in der Tat einen geschickten Anschauungsunterricht von dem, was inzwischen der neue Jischuw in seinen Kolonien und Stadtteilen an Aufbauwerten, vielleicht aber auch an Nivellierung (vgl. Tell Awiw) geleistet hat. Daß Sven Hedin mit kurzem, warmem Vorwort das Standardwerk begleitet, wird ihm auch in nichtjüdischen Häusern — und mit Recht! — die Tore öffnen; als Bildwerk von dem palästinischen Kulturkreis ist es zur Zeit unübertroffen.

Greiz. Otto Eberhard.

Vogeler-Worpswede, Heinrich: Reise durch Rußland. Die Geburt des neuen Menschen. 4° (64; 32 Zeichnungen des Verfassers) Dresden 1925, E. Reißner; geb. 7.—

Das Buch eines kritiklosen Schwärmers oder, wenn man will, das eines an dem verbrecherischen Materialismus der westlichen Zivilisation, des „Kapitalismus", verzweifelnden Menschen, der die Erlösung von einer neuen Form des — Materialismus, des Marxismus in seiner russischen Form nicht nur erhofft, sondern an sie fest glaubt. Solche Naivität bei einem 53jährigen Menschen und Künstler entwaffnet, und zurück bleibt nur die Empfindung der tiefen Tragik der heutigen Menschheit. Gewiß bereitet sich in Rußland die Geburt des neuen Menschen vor, aber nicht durch, sondern trotz des Marxismus, nicht deshalb, weil dort „Religion als Opium für das Volk" deklariert wurde, sondern weil sich die russische Frömmigkeit, die sich gegen den Mißbrauch der Religion in der orthodoxen Kirche aufgelehnt hat, stark genug sein wird, auch die Fesseln zu sprengen, die ihr jüdisch-marxistischer Geist auflegte. Gewiß wird in Rußland eine neue Lebensform geschaffen werden, die im Gegensatze zu dem alles Seelische ertötenden Amerikanismus auch dem arbeitenden Menschen Menschenwürde und das Bewußtsein der Gotteskindschaft wiedergibt, vielleicht auf Kosten des „Fortschritts" und unter Zurückschraubung des Lebens-Standards der ganzen Nation, aber nicht infolge der „amerikanischen" Arbeitsmethoden, die Vogeler bewundert, sondern deshalb, weil sie an der russischen Natur ihren Überwinder finden werden. So müßte man Satz für Satz dieser Reisebilder umkehren, um den wahren Sinn des heutigen Geschehens in Rußland zu verstehen. Viel besser als seine Worte verraten übrigens diesen Sinn die dem Buche beigegebenen Zeichnungen Vogelers, und zwar nicht die kubistischen, sondern die in ihrem visionären Ausdruck so ergreifenden Typen russischer Arbeiter, Bauern und Studenten.

Wien. Joseph Leo Seifert.

Volkswirtschaft.

Strieder, Jakob: Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen. Monopole, Kartelle und Aktiengesellschaften im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit. 2., verm. Aufl. Lex.-8° (XXXV u. 523) München 1925, Duncker & Humblot; 16.80, geb. 19.80

Nur eingehende Einzelforschung kann uns die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaftsformen zeigen. Nach diesem Grundsatz baute Strieder seine Forschungen auf, die mit zum Besten gehören, was wir über die Geschichte des Kapitalismus besitzen. Unsern Nationalökonomen leistet das hier zusammengetragene Quellenmaterial die besten Dienste sowohl als Beleg für die Entstehung der kapitalistischen Großunternehmung wie auch als Beispiel und Antrieb zu weiteren archivalischen Forschungen im Dienste einer klareren Erfassung der Wirtschaftsgeschichte. Außerordentlich wertvoll sind die Beiträge Striebers zur Geschichte des kirchlichen Zinsverbotes. Allerdings scheint der Verfasser hierbei wie so viele andere eines

Digitized by Google

übersehen zu haben. Auch der Geschichtsforscher muß den Unterschied beachten, der besteht zwischen dem eigentlichen Sinn dieses wie jeden Gesetzes, zwischen der ratio, die ihm zu Grunde liegt, und der gelegentlichen Handhabung desselben im Laufe der Geschichte. Die dem Gesetze zu Grunde liegende ratio habe ich in meiner Schrift „Unternehmung und Mehrwert" dargelegt und auch gezeigt, wie auf diesen Sinn des Gesetzes gerade einflußreiche „Volksprediger und Volksbeichtiger" zur Rechtfertigung der aufkommenden Kreditwirtschaft zurückgriffen entgegen der andern Anwendung des Gesetzes. Strieder hat dies S. 60 f. übersehen. Die geschichtlichen Tatsachen, die er für eine ursprünglich in der ratio des Gesetzes gar nicht intendierte Anwendung anführt, beweisen eben nur, daß eine solche Anwendung möglich ist und wirklich wurde, wie sie ja auch heute noch von manchen Wirtschaftsromantikern gefordert wird. Der Grund einer solchen Anwendung ist immer eine falsche oder wenigstens mangelhafte Einsicht in das wirtschaftliche Geschehen.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Dix, Arthur: Politische Erdkunde. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Erdkunde.) 2., durchges. u. erw. Aufl. Mit 12 Karten. 8° (94) Breslau 1925, Ferd. Hirt; geb. 3.50

Mit der Einreihung des Büchleins in „Jedermanns Bücherei", die nach ihrer Zweckbestimmung breiteste Volksschichten mit der „Natur aller Länder", der „Religion und Kultur aller Völker" und mit „Wissen und Technik aller Zeiten" bekannt machen will, deckt sich die Absicht des Verfassers, „auf wissenschaftlicher Grundlage einige Kerngedanken der allgemeinen politischen Erdkunde in der vorliegenden knappen und auf die Aufnahmefähigkeit weitester Leserkreise eingestellten Form darzulegen". Tatsächlich vermittelt das Buch (vgl. übrigens: Dix, Geodökonomie; besprochen im Lit. Handw. 1925, 6. Heft) ein anschauliches Bild von den wirtschafts- und verkehrsgeographischen Lebensbedingungen und den wirtschafts-, verkehrs- und machtpolitischen Zielen der Staatsvölker, wie auch die erdkundlichen Betrachtungen der neueren und neuesten Weltpolitik und der aus dem heutigen Weltbild sich ergebenden Verkehrsverschiebungen mancherlei Aufklärung bieten. Der beanspruchte Nimbus der „wissenschaftlichen Grundlage" wird jedoch dadurch stark beeinträchtigt, daß der Verfasser wohl bei andern Völkern in dem Streben nach Beherrschung ganzer Stromgebiete, ans Meer, nach mehrfachen Seezugängen, nach Abrundung des Machtbereichs usw. einen Imperialismus erblickt, daß er die Befriedigung des gleichen Dranges aber bei Brandenburg-Preußen nur „natürlich" und „unvermeidlich" findet und Preußens „Erwerbungen" von 1864, 1866 usw. als „Siegeszug" verherrlicht. In volkserzieherischer Hinsicht ist das Buch gefährlich, da es geeignet ist, Machtgelüste zu wecken und ein gesundes Rechtsempfinden außer acht läßt. In welches Unglück und Chaos „die machtpolitischen Triebkräfte der Staatsvölker" geführt haben, wissen wir. Es ist an der Zeit, den Völkern die Erkenntnis einzuhämmern, daß der Kampf um politische Eroberungen nicht höher steht als irgend eine Erscheinung des biologischen Parasitentums.

München. Anton Grauer.

Tuschinski, K.: Grundzüge der Finanzwissenschaft. 8° (VIII u. 216) Berlin 1925, Volkswirtschaftliche Verlagsgesellschaft; geb. 6.—

Der Verfasser hat sich, wie er in der Einleitung ausführt, die Aufgabe gestellt, das gewaltige Stoffgebiet der Finanzwissenschaft auf verhältnismäßig engem Raum sowohl für weitere Kreise als auch für Studierende darzustellen. Diese Aufgabe hat er in geradezu vorbildlicher Weise gelöst. Der Laie, welcher sich lediglich schnell über die eine oder andere Steuer informieren will, kann das innerhalb weniger Minuten beim Durchlesen der kurz gehaltenen, im übrigen aber erschöpfenden Kapitel erreichen. Erleichtert wird diese Arbeit durch ein ausführliches Sachregister am Schluß des Buches. Der Studierende findet in der Abhandlung ein knapp gehaltenes, alle einschlägigen Fragen behandelndes Werk, das am Schluß durch ein beigefügtes Literaturverzeichnis noch weitere Anregungen gibt. Nach einigen einleitenden Kapiteln und einer wenig umfangreichen allgemeinen Steuerlehre behandelt der Autor die einzelnen Steuern, gegliedert nach den üblichen Begriffen: Erwerbssteuern, Vermögenssteuern und Verbrauchssteuern. Verwiesen sei auf die Hinweise der Besteuerung in andern Ländern, vor allem auf die ausführliche Darstellung der so außerordentlich wichtigen englischen Einkommensteuer. Der Behandlung der einzelnen Steuern folgt als weiterer Abschnitt das Budgetwesen, das nach einer Reihe von begrifflichen Erörterungen, die nach der Entwicklung des Finanzwesens in den letzten Jahren jedem geläufig sein müßten, tatsächlich es aber meistens nicht sind, sich eingehend über die Finanzierung des Weltkrieges, die Schuldenwirtschaft nach dem Weltkriege, Valutaverfall ausspricht. Im Schlußkapitel werden die Gemeindefinanzen besprochen. Für eine Neuauflage wäre erwünscht, wenn gerade dieses Kapitel eine eingehendere Bearbeitung finden würde. Der nicht genügend steuerpolitisch geschulte Leser vermag sich ohne Darstellung der Gemeindelasten kein richtiges Bild vom deutschen Steuerwesen zu machen. Die Schwierigkeiten einer derartigen Darstellung werden bei der Buntscheckigkeit der Gemeindebesteuerung nicht verkannt. Dadurch aber, daß z. B. nach den periodischen Veröffentlichungen großer Kommunen die Gemeindebesteuerung der Stadt Berlin aufgezeigt wird, vermag sich doch der Leser zwar nicht ein für alle Fälle gültiges Bild zu machen, erhält aber doch im Interesse der Vollständigkeit einen ungefähren Einblick in die Verhältnisse.

Groß-Strelitz. Alfred Adamietz.

Jurowsky, L.: Die Währungsprobleme Sowjetrußlands. gr. 8° (114) Berlin 1925, R. L. Prager; etwa 5.—

Der Verfasser der Abhandlung ist ohne Zweifel ein hervorragender Kenner des Geldwesens überhaupt. Als Chef der russischen Valutaverwaltung standen ihm die ersten Quellen, vor allem die Mate-

Digitized by Google

rialien des Finanzkommissariats, zur Verfügung. Bei dieser theoretischen Vorbildung und Quellenkenntnis ist ein Werk entstanden, das weit über die russischen Verhältnisse hinausgeht und für jeden Finanztheoretiker, auch wenn er an sich für die innerrussischen Probleme kein Interesse hat, von größter Bedeutung sein muß. Zwar haben in den letzten Jahren viele Länder mit zerrütteter Währung Geldreformen durchgeführt, aber jedes Land ist dabei seine eigenen Wege gegangen, und kein Land ist hierbei von dem Üblichen so sehr abgewichen wie Sowjetrußland bei seiner Absperrung vom westeuropäischen Kulturkreise und der Eigenart seiner wirtschaftlichen Verhältnisse. Das eine beweist allerdings auch diese Abhandlung wieder: Zwischen Notenemissionen und Geldentwertung besteht der engste Zusammenhang im Cassel'schen Sinne. Bei der Bedeutung der Abhandlung ist es nicht überraschend, daß sie außer in russischer Sprache bereits auch in englischer und deutscher Sprache erschienen ist. — Wünschenswert, wenigstens für jeden Nichtrussen, wäre es gewesen, wenn der Verfasser sich ausführlicher über den Versuch einer geldlosen Wirtschaft zwischen Kriegsende und den ersten Reformen geäußert hätte. Die Schaffung des Tscherwonez unter Beibehaltung des Sowjetpapierrubels (Parallelwährung) mit allen sich hieraus ergebenden Konflikten wird meisterhaft dargestellt. Hieran schließt sich die Darstellung der Reform von 1924: Wegfall des Papierrubels, Ausgabe von Schatzscheinen und als Besonderheit in Bezug auf inflatorische Wirkung die Ausgabe von verhältnismäßig hochwertigen Silbermünzen.

Groß-Strehlitz. Alfred Adamietz.

Soziales.

Kranold, Albert: Zwang und Freiheit im Sozialismus. 8° (211) Jena 1925, Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei; in Halbleinen 5.—

Ein suchender Sozialist ringt in diesem aus der Not der Seele heraus geschriebenen Buch um einen Ausweg aus der nie ganz zu überwindenden Antinomie von Zwang und Freiheit. Kern alles Sozialismus ist für den Verfasser die sozialistische Gemeinschaft, die er scharf in seiner eigenen Auffassung gegenüber andern sozialistischen und nichtsozialistischen Formulierungen herausarbeitet, und sie etwa mit den Worten umschreibt: „Jeder schenkt in ihr (der Gemeinschaft), ohne Gegenleistungen zu erhalten, einfach aus der Freude am Schenken und Lieben." Das Urerlebnis des Sozialismus, das zu solcher Gemeinschaft erweckt, ist das Gefühl der eigenen Erniedrigung und des Mißbrauchs der Persönlichkeit durch andere. Ziel des Sozialismus ist darum dieses: eine neue Gesinnung in die Menschen zu pflanzen und ein Zusammenleben der Menschen zu ermöglichen in einer wahrhaft brüderlichen Gemeinschaft, mit andern Worten: der Sozialismus wird zur Erziehungsaufgabe.

Weil aber die Menschen in der jetzigen Wirtschafts- und Gesellschaftsform sich wesentlich vom Eigennutz leiten lassen, muß der Sozialismus auch Gesellschaftskonstruktion sein und solche Verhältnisse schaffen, in denen Menschen mit einem wahren Gemeinschaftsgeist auch wirklich leben können. Dies aber ist nur auf dem Wege des Zwanges möglich. Als Erziehungs- und Konstruktionsproblem kann der Sozialismus nicht des Zwanges entbehren. Die Antinomie von Zwang und Freiheit in der Erziehung umschifft der Verfasser noch durch die Feststellung, daß es eigentlich gar keines Zwanges bedürfe, sondern nur einer Regulierung der Triebe durch Stärkung der im Menschen grundgelegten Sympathiegefühle und durch Eindämmung der „bösen" Triebe. Für die Neugestaltung der äußern Verhältnisse aber bleibt der Klassenkampf der unausweichliche Weg. Dieser bedeutet Gewalt, auch wenn er in erster Linie mit den geistigen Waffen geführt wird. Einen Ausweg sucht er in dem Gedanken, daß der Mensch im Tiefsten seines Wesens gut sei und sich nach dem Guten sehne. Dieses aber könne sich nur auswirken unter guten Verhältnissen. Deswegen sei der Klassenkampf eine Erlösung der Menschheit zu ihrem besseren Ich. Der Verfasser hat uns ein tiefschürfendes Buch gegeben, wenn es auch abseits des Normalspur-Sozialismus steht und vor den Augen der Hüter der marxistischen Orthodoxie kaum Gnade finden dürfte. Seine Lösungsformel bewältigt das Problem nicht. Der Verfasser hat selbst diesen Eindruck. Denn er schreibt, „daß vor allem das alles noch einer Verankerung im Religiösen bedürftig ist". Zur Entspannung dieser Polaritäten fehlen dem Sozialismus die auf dem religiösen Boden erwachsenden Kräfte.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Heller, Hermann: Sozialismus und Nation. 8° (102) Berlin 1925, Arbeiterjugend-Verlag; kart. 1.20

Es ist immer erfreulich, wenn Menschen sich von irrigen Meinungen freimachen, und der Freimut, mit dem in diesem Buch der Verfasser den Sozialismus aus der Umklammerung der unfruchtbaren internationalen Phraseologie zu lösen sucht, ist ihm hoch anzurechnen. Hat doch diese falsche Einstellung die deutschen Sozialisten jahrzehntelang von jeder positiven Mitarbeit im Staat ferngehalten, während der ausländische national eingestellte Arbeiter in Frankreich oder England durch diese Mitarbeit die Lage der proletarischen Massen zu heben wußte. Es ist ein restloser Bruch mit der Vergangenheit, wenn der Verfasser schreibt: Der Arbeiter „muß wissen, daß man Mensch nur wird in einer nationalen Kulturgemeinschaft, wenn auch gewiß durch die wirtschaftlichen Verhältnisse mitbestimmt". Freilich vom Klassenkampf kann auch Heller sich noch nicht freimachen, aber der Begriff desselben wird qualitativ derart aufgeweicht und entwicklungsdynamisch so umgebogen, daß er schreiben kann: „Die Parole des Klassenkampfes kann nur lauten: Klasse muß Nation werden! Nicht aus der Nation heraus, sondern in die Nation hinein wollen wir uns kämpfen. Der Sozialismus ist seinem Ziele um so näher, je näher die Arbeiterklasse der Nation gerückt ist." Dieser nationale Gedanke versperrt ihm aber in keiner Weise den Weg zu internationaler Zusammenarbeit; ein feines Gefühl für eine organische Menschheitsgliede-

Digitized by Google

rung läßt ihn die Worte finden: „Uns ist die Nation kein Durchgangspunkt zu einem kulturlosen Menschheitsbrei, sondern die schicksalsgebundene Lebensform, in der wir an den übernationalen Zwecken der Menschheit allein mitarbeiten können und wollen." Der Sozialismus ist für ihn überhaupt nur zu verwirklichen in der Form des nationalen Kulturstaates. Weil dieser aber von keiner Macht mehr bedroht ist als vom internationalen Finanzkapital, darum muß gegen dieses der internationale Klassenkampf geführt werden, um den nationalen Staat zu retten.

Wenn diese Erkenntnisse in den Reihen der Sozialisten Gemeingut würden, dann wäre unserem Volk ein großer Dienst erwiesen. Darum möchte man dem Büchlein eine weite Verbreitung wünschen.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Pesl, L. O.: Die deutschen Gewerkschaften. Ein Grundriß. 12° (111) Würzburg 1925, Kabitzsch & Mönnich; 2.—

Das Angebot an Literatur über die Gewerkschaften ist ziemlich übersättigt. Gleichwohl sei dieses Büchlein empfohlen besonders wegen der Berücksichtigung der neueren Formen der Arbeitervereinigungen wie der Syndikalisten, der allgemeinen Arbeiterunion, der Union der Kopf- und Handarbeiter, deren Programm und Organisationsaufbau mit hinreichender Kürze und, soweit es bei diesen noch ganz im Fluß befindlichen neuen Richtungen überhaupt möglich ist, mit deutlicher gegenseitiger Abgrenzung zur Darstellung kommt. Der Verfasser wahrt im Urteil die wissenschaftliche Unvoreingenommenheit, in der Gesamtanlage aber entspricht der den christlichen Gewerkschaften zugebilligte Raum nicht deren heutiger Bedeutung. Es wäre objektiver, wenn auch bei diesen ihr Ringen um die sozialen Probleme in ähnlicher Ausführlichkeit geschildert würde wie bei den freien. Nachzuholen wäre noch bei ersteren der internationale Bund der christlichen Gewerkschaften, der dieses Jahr schon seinen dritten Kongreß abhielt. Die Angestelltengewerkschaften kommen in der Darstellung etwas zu kurz. Die Grundsätze der Fuldaer Bischofskonferenz vom Jahre 1923 gehören inhaltlich mehr zum vierten als zum fünften Kapitel. Trotz dieser Ausstellungen verdient das Büchlein wegen seiner Kürze und Sachlichkeit Beachtung.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Naturwissenschaft.

Chamberlain, Houston Stewart: Rasse und Persönlichkeit. Aufsätze. gr. 8° (201) München 1925, Fr. Bruckmann; 3.50, geb. 5.—

In 15 Abhandlungen, aus verschiedenen Zeiten stammend, gibt der Verfasser über verschiedene Gegenstände seine Meinung kund. Der erste Artikel enthält die deutsche Weltauffassung. Er beginnt mit den charakteristischen Worten: „Weltanschauung hat jeder deutsche Bauer", und fügt dann hinzu, deshalb sei er auch am zeugungsfähigsten. Nicht Philosophie, sondern das Volk aus sich heraus bedingt die Weltanschauung. Nicht Willkür, sondern Beschränkung begründe die Freiheit. Dabei fallen scharfe Worte gegen Frankreich und England. Der Deutsche sei kein „Politiker", weil er zu ehrlich dazu sei; auch sein Individualismus hindere ihn daran. In „Kultur und Politik" verwirft er die Herrschaft der Mehrzahl. „Katholische Universitäten" hält er für überflüssig, glaubt, daß sie aus Mangel an Schülern nicht florieren. Dem Katholizismus steht er als Protestant mit wenig Verständnis gegenüber. Der orthodoxe Protestant habe stärkere Religionsauffassung, die Kirche begnüge sich mit oberflächlichem Glauben. Der Katholizismus ist eben nicht bloß für die physisch Starken da, sondern auch für die Schwachen. Der Protestant, sofern er strenggläubig ist, unterliegt viel zu sehr der Moralstrenge. Gegen das Antichristentum der Neuzeit findet er scharfe Worte. Er tritt für ein Zusammengehen aller Christen ein. „Die Rassenfrage" behandelt er in der bekannten Weise. Wer keine Rasse hat, leugnet sie und glaubt dadurch die Frage gelöst zu haben. Den Jesuiten ist er wenig gut gesinnt. Heinrich Heine hält er für einen Lumpen ohne jeden Charakter. Was er über Levi und Wagner sagt, ist geistreich. Der geschulte Leser wird manchem nicht zustimmen; was der Verfasser aber sagt, ist geistreich vorgebracht und stets aufrecht. Aus jedem Worte merkt man, daß es für ihn Überzeugung ist. Gerade diese Eigenschaft ist ihm hoch anzurechnen bei unserer jetzigen charakterlosen, anpassungsfähigen Zeit.

Kempten. Otto Graßl.

Ebert, Max: Reallexikon der Vorgeschichte. III. Band. Berlin 1925, Walter de Gruyter & Co.; geh. 36.—, geb. 44.—

Vom Reallexikon der Vorgeschichte (vgl. Lit. Handw. 1924, 664; 1925, 198 353) liegt jetzt der III. Band vollständig vor. Er umfaßt 309 Stichworte von Ebenalphöhle bis Franken auf 408 Seiten und 154 Tafeln, darunter 2 farbige. Von den Stichworten seien hervorgehoben: Etrusker, Felsenzeichnung, Festung, Fibel, Finnland, Finno-Ugrier, denen je 17—40 Seiten gewidmet sind. Es ist zu begrüßen, daß besonders jene Gebiete, über welche man sich nur in schwer zugänglichen Schriften und Zeitschriften unterrichten kann, ausführlicher behandelt werden. Außer dem I. und III. Band sind noch erschienen: II. Band, 1.—3. Lieferung (Beschwörung bis Busse), IV. Band, 1. Lieferung (Frankreich A—C), V. Band, 1. Lieferung (Haag bis Handwerk).

München. Ferdinand Birkner.

Birkner, F.: Der diluviale Mensch in Europa. 3., verm. Aufl. Mit 2 Taf. und 278 Figuren im Text. 8° (148) Innsbruck 1925, Verlagsanstalt Tyrolia; kart. 5.30, geb. 6.—

Wir haben hier im Gegensatz zu Hausers u. a. tendenziös und romanhaft geschriebenen Büchern über die Urgeschichte des Menschen ein Werk aus der Hand eines Prähistorikers, der allgemein anerkannt ist wegen seiner Forschungen in Bayern und sich bestrebt, möglichst objektiv über die Sache zu schreiben (Vorwort). Es wird nur der diluviale Mensch und seine Kultur (Paläolithikum) an der Hand von zahl-

Digitized by Google

reichen Zeichnungen und Bildern (darunter zwei schöne Breuilsche Farbentafeln) geschildert. Die Neolithik und spätere Kulturen werden nicht behandelt. Sehr erfreulich ist, daß Birkner für die hohen Altersangaben anderer Forscher und Schriftsteller nicht begeistert ist, das Peuckschе Schema im allgemeinen aufgibt und sich der Anschauung des Wiener Prähistorikers Bayer anschließt, die auch Referent in seinen Schriften über die Urgeschichte (nur zwei Eiszeiten) als beste Lösung des Problems hinstellt. — Etwas störend wirkt bei der großen Zahl von Bildern die Auseinanderzerrung des Textes; manche Bilder würden durch entsprechende Verkleinerung (so bei den Photos S. 19—21 durch Wegschneidung des inhaltlosen Vordergrundes) und durch engere Zusammenfügung besser wirken. Das Buch ist bestens zu empfehlen.

Regensburg. Sebastian Killermann.

Becker, Friedrich: Eine Fahrt durch die Sonnenwelt. Astronomische Unterhaltungen. Mit 29 Abb. 8° (131) Berlin 1925, Ferd. Dümmler; geb. 3.50

Das Büchlein erfüllt nicht übel das, was sein Verfasser im Geleitwort verspricht. Die vorausgesetzten Kenntnisse sind möglichst gering. Die Darstellung sucht dadurch, daß sie den Leser „auf den Flügeln des Gedankens" eine Reise durch unser Sonnensystem machen läßt, die Trockenheit bloßer Berichterstattung zu vermeiden. Trotzdem bietet sie keine verführerische Phantasterei, sondern stellt das Wichtigste des Wissenswerten sachlich zusammen und sucht auch einem tiefergehenden Verständnis vorzuarbeiten. Die Definition der Ellipse auf S. 20 allerdings als eines gestreckten Kreises, wobei „auch der Mittelpunkt des Kreises in zwei Punkte auseinandergerissen" wird, dürfte stark zu beanstanden sein. Ist denn die bekannte Fadenkonstruktion der Ellipse etwas so Schwieriges? Sie definiert die Kurve doch nicht minder anschaulich und ist jedenfalls korrekter als obiges Experiment. — Die Abbildungen durchweg klar und instruktiv.

Neuß a. Rh. Casimir Weisweiler.

Der Naturforscher. Illustrierte Zeitschrift für das gesamte Gebiet der Naturwissenschaften, des naturgeschichtlichen Unterrichts u. des Naturschutzes. Hrsg. von Prof. Dr. W. Schoenichen. Berlin-Lichterfelde, Hugo Bermühler Verlag; im Vierteljahr 3 Hefte 1.50

Diese neue naturwissenschaftliche Zeitschrift ist nun in den zweiten Jahrgang eingetreten. Was sie vor Jahresfrist in ihrem ersten Heft (vgl. Lit. Handw. 1924, 12. Heft) vielversprechend in gediegener Aufmachung zeigte und künftig zu zeigen versprach, hat sie seither treu gehalten. Alle nachfolgenden Hefte sind auf gleicher Höhe geblieben. Sie erfüllen ihr Programm durch klare Berichterstattung über die Fortschritte der Forschung und der angewandten Naturwissenschaften, durch fortlaufende Literaturberichte und stetige Beiträge über Naturschutz. Den naturwissenschaftlichen Lehrer erfreuen daneben in jedem Heft praktische Winke und Anregungen für seinen Unterricht.

Freiburg i. Br. Joseph Schmid.

Heilkunde.

Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen. (Heinrich Braun, Salomon Eberhard Henschen, Albert Peters, Santiago Ramón y Cajal, Hermann Sahli.) Hrsg. von L. R. Grote. V. Bd. Mit 5 Bildnissen. gr. 8° (IV u. 235) Leipzig 1925, F. Meiner; geb. 12.—

Mit dem hier vorliegenden fünften Bande des großen Sammelwerkes sind nunmehr 32 medizinische Fachmänner von Bedeutung aus unserer Gegenwart mit einer Darstellung ihres Lebens, Forschens und gesamten Wirkens zu Worte gekommen. Nachdem die ersten vier Bände im „Handweiser" ihre Würdigung gefunden, sollen unsere Leser auch auf den neuesten, fünften Band hingewiesen werden, der nicht minder Anteilnahme verdient als seine Vorgänger. Die darin sich vorstellenden Männer von der medizinischen Fakultät sind oben genannt: zwei Reichsdeutsche und drei Ausländer, die aber bei ihren deutschen Kollegen Namen von bestem Klang tragen, wenn auch sowohl die drei Deutschen (Sahli, den Deutsch-Schweizer, rechne ich in diesem Falle den beiden Reichsdeutschen noch als Deutschen zu, weil fast alle seine Veröffentlichungen in deutscher Sprache erscheinen, so daß er den deutschen Ärzten als Deutscher gilt) als auch, erst recht! der Schwede Henschen und der Spanier Ramón y Cajal dem nicht-ärztlichen Publikum kaum bekannt sein dürften. Der Leitgedanke seitens der Herausgeber dieses großen Sammelwerkes ist nicht nur der, deutsche Ärzte mit in- und ausländischen Berühmtheiten ihres Faches bekannt zu machen, sondern darin zugleich auch ein Stück Menschen- und Kulturgeschichte zu bieten, das jeden Gebildeten fesseln soll, der für Menschen- und Kulturgeschichte überhaupt Interesse hat. Auf den Chirurgen Heinrich Braun in Zwickau folgt in dem vorliegenden Bande zunächst der schwedische innere Kliniker und Hygieniker Salomon Eberhard Henschen; sodann der Westfale Albert Peters, der als Augenarzt und Universitätslehrer in Rostock wirkt. Der Spanier Ramón y Cajal, der sich weiter anreiht, verdankt seine internationale Berühmtheit hauptsächlich seinen Arbeiten und Veröffentlichungen aus dem Gebiete der menschlichen und tierischen Anatomie und Physiologie der Nerven und Nervenzentren. Die hier gebotene Darstellung seines Lebens- und Werdeganges und seiner großartigen Leistungen ist ein von ihm genehmigter Auszug aus seiner umfangreichen, nur in spanischer Sprache erschienenen Selbstbiographie, der von Professor Dr. Wiese in Halle nach den Anweisungen Ramón y Cajals ausgearbeitet wurde. Den Abschluß des Bandes macht der innere Kliniker Hermann Sahli an der Universität in Bern, dessen Name keinem deutschen Arzte fremd ist, nicht nur durch sein in vielen Auflagen erschienenes, großes Lehrbuch der klinischen Untersuchungsmethoden, sondern auch sonst durch seine literarischen und klinischen Arbeiten und Leistungen, die ihn in Deutschland ebenso rühmlichst bekannt gemacht haben, wie es in seinem engeren Vaterlande, der Schweiz, der Fall ist.

Es ist zu bedauern, daß Männer wie Adolf v. Strümpell und andere Berühmtheiten aus dem

Digitized by Google

Leben geschieden sind, ehe sie den von ihnen zugesagten Beitrag zu diesem schönen Unternehmen vollenden konnten. Und ebenso beklagenswert ist es, daß sich viele „Größen", die zur Mitarbeit eingeladen wurden, es abgelehnt haben, dieser Einladung Folge zu leisten; und darunter gerade viele, von denen wir sehr gern Näheres über ihr Leben und ihre Werke zu ersehen den lebhaften Wunsch hätten.

Noch mag erwähnt werden, daß, wie auch in den früheren Bänden, die beigegebenen Porträts — Charakterköpfe in schönster Ausführung zur Darstellung gebracht — eine wirkliche Zierde dieses verdienstlichen Sammelwerkes bilden.

Stuttgart. Hermann Moeser.

Cornaro, Luigi: Vom mäßigen Leben und der Kunst, ein hohes Alter zu erreichen. Nebst Briefen und andern Urkunden über des Autors Leben und Schaffen. Hrsg. und großenteils neu übertragen von Julius Schwabe. 12° (127; 1 Titelb.) Basel 1925, B. Schwabe & Co.; 2.—

In allen Anweisungen zur Makrobiotik pflegt die Forderung größter Mäßigkeit unter Hinweis auf Luigi Cornaro als Musterbild solcher Tugend und ihres Lohnes nicht zu fehlen. Seine Berühmtheit verdankt Cornaro aber nicht allein seiner Lebensführung, sondern auch seinen an Umfang höchst bescheidenen, aber inhaltreichen Schriften, in denen er sein Musterleben schildert. Er gehört zu den wenigen, die das seltene Kunststück fertig brachten, ihre hochstrebenden sittlichen Forderungen an andere in vollen Einklang zu bringen mit seinem Leben; und daß er es fertig brachte, ein standesmäßiges Leben als altvenezianischer Edelmann, ein Leben voll Frohsinn, Tatkraft und nutzbringender, gewaltiger Arbeitsleistungen zu verbinden mit strengster Nahrungsaszese. Wohl fing er mit letzterer erst an, als er 40 Lebensjahre intensiven Lebensgenusses, der ihn in schwere Krankheit gestürzt, hinter sich hatte; aber nachdem er sich zu besserer Erkenntnis durchgearbeitet, blieb er seinem nicht ganz freiwillig gewählten Aszetenleben bis an dessen Ende, 60 Jahre hindurch, treu, ohne an Arbeitskraft, Arbeitsleistung und Lebenslust zu verlieren. Über 80 Jahre alt, schrieb er die erste der vier Abhandlungen, die dann in der ganzen Welt gelesen und in alle Kultursprachen Europas übersetzt wurden, selbst ins Lateinische (durch den holländischen Jesuiten Leonardus Lessius; 1558 erschienen). Auch in deutscher Sprache erschienen immer wieder neue Ausgaben; die vorletzte, unter dem Titel „Sonniges Alter" übersetzt und herausgegeben von J. Steinberg und Theodor Hahn in den sechziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts im Verlage von Hartung & Sohn in Leipzig, ist längst wieder vergriffen. Die beste und neueste hier vorliegende deutsche Ausgabe, aus dem italienischen Original zum Teil neu übersetzt und herausgegeben von Julius Schwabe, entspricht durchaus einem Bedürfnis, denn Cornaros Lehren veralten nie; und der große Lebenskünstler aus dem 16. Jahrhundert hat auch den Menschen des 20. Jahrhunderts vieles zu sagen, was sie notwendig brauchen können.

Stuttgart. Hermann Moeser.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Das rheinische Osterspiel der Berliner Handschrift Ms. Germ. Fol. 1219. Mit Untersuchungen zur Textgeschichte des deutschen Osterspiels herausgegeben von Hans Rueff. (Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-historische Klasse. Neue Folge. Bd. XVIII, 1.) 8° (V u. 224) Berlin 1925, Weidmannsche Buchhandlung.

Mit der vorliegenden Publikation ist das letzte unbekannte Osterspiel des deutschen Mittelalters der Forschung allgemein zugänglich gemacht, und schon deshalb gebührt ihr unsere volle Aufmerksamkeit. Die Geschichte der abendländischen ernsten Spielkunst verwirklicht sich bekanntlich in der Entfaltung, Bereicherung und künstlerischen Durch- und Umbildung der Geschehniskeime, wie sie in den liturgischen Weihnachts- und Osterfeiern potentiell enthalten sind. Heute, wo wir uns bemühen, die schöpferischen Ausprägungen der verschiedenen Zeiten nicht an einer kanonisierten Norm zu messen, sondern ihre jeweils eigene innere Gesetzlichkeit zu erfassen, wo wir in der Barockdramatik ein wichtiges, eigenständiges Gebiet entdecken und Ansätze zu einer neuen Spielkunst erleben, braucht sich die Beschäftigung mit der altdeutschen Spielkunst nicht durch Hinweis auf deren kultur- und sprachgeschichtlichen Gehalt zu rechtfertigen; die Vervollständigung unseres Materials findet unter jedem Gesichtspunkt, auch oder sogar gerade unter dem literatur- und geistesgeschichtlichen, dankbare Aufnahme. In besonderem Maße muß das aber bei der Gabe Rueffs der Fall sein — er ist 1918 in Flandern gefallen, sein Lehrer Edward Schröder hat das vorliegende Werk herausgegeben und dem der Wissenschaft zu früh Entrissenen im Vorwort ein Erinnerungsmal errichtet. — Das rheinische Osterspiel nämlich, der Mitte des 15. Jahrhunderts entstammend und in den geistigen Kreis des damals als Mainzer Domprediger tätigen Gabriel Biel weisend, gehört nach Ethos und gestaltender Kraft zu den stärksten Werken dieser Art. Rein individuelle Schöpfungen nach der Weise des neuzeitlichen Dramas finden ja hier, wo nicht nur die Grundzüge des Geschehens, sondern auch entscheidende Textpartien feststehen, keine statt. Aber doch bleibt dem einzelnen Spielverfasser eine ausschlaggebende Bedeutung. Was unser Autor geleistet hat, zeigt Rueffs eindringende und überzeugende Würdigung, zeigen auch seine Untersuchungen zur Textgeschichte des deutschen Osterspiels, in denen der einigermaßen mit dem vielverzweigten Komplex Vertraute ein lebensvolles geschichtliches Bild findet — im Reallexikon für deutsche Literaturgeschichte stellt der Artikel „Drama" das einschlägige Material jetzt bequem zusammen. — Und auch darum ist Rueffs Werk freudig zu begrüßen, weil es zeigt, wie minutiöse Kleinarbeit die fruchtbarste Grundlage für geistesgeschichtliche Einsichten bietet. Das rheinische Osterspiel, das umfangreichste der bekannten, hat im Sinne der gottesdienstlichen Feierlichkeit eine Reform des durch die komischen Szenen bedrohten Typus durchgeführt. Man wird

Digitized by Google

sich hier erinnern, daß Biel seit 1468 zur Windesheimer Kongregation gehörte, aber auch, daß 1491 in Mainz die humanistische, katholisch reformerische Sodalitas literaria Rhenana gegründet wurde. Und zu ihr gehörte neben Celtis und Pirkheimer auch Trithemius, der Ordensreformator, „der erste, aus dessen Feder Herz-Jesu-Gebete für Priester erhalten geblieben sind" (Richstätter). Ich muß mir ein näheres Eingehen auf das bedeutsame Werk hier versagen. Nur so viel sei noch angegeben, daß Rueffs Buch auch eine Untersuchung und den Abdruck des in derselben Handschrift erhaltenen Alexiusfragments, eine sprachliche Untersuchung des Spiels und ein Wortverzeichnis enthält. Die Handschriftenprobe, die E. Schröder beigegeben hat, gibt die einzige Seite mit Neumen (zu Nunc vadamus propere), bringt also auch dem Musikhistoriker neues Material.

Freiburg i. d. Schweiz. Günther Müller.

Goethe: Sämtliche Werke. (Propyläen-Ausg. Hrsg. von Curt Roch.) Bd. XXX. (1817) 4° (VIII u. 528) Berlin 1924, Propyläen-Verlag; 9.—; kart. 12.—; geb. 12.—, 15.—, 20.— u. 80.—

Die Propyläen-Ausgabe der Goetheschen Werke, die seit 1909 erscheint, ist gekennzeichnet durch die streng chronologische Anordnung und den völligen Verzicht auf Zutaten des Herausgebers, wie Einleitung, Kommentar u. dgl. Seit sie in der Hand Roths liegt, verdient auch ihre Textgestaltung uneingeschränktes Lob. Der vorliegende 30. Band bringt, was 1817 entstanden ist: Gedichte (S. 1—10), Aus den Briefen (S. 11—147), Tagebuch (S. 148—231), Italienische Reise II (S. 232—380), Schriften zur Literatur (S. 381—398), solche zur bildenden Kunst (S. 399—443) und zur Naturwissenschaft (S. 444 bis 517), dazu als Anhang letzte Fassungen und Paralipomena (S. 518—528). Die plastische Anschauung, die ein solcher Band (schon allein durch das Verhältnis der Teile) gewährt, wird durch den prachtvoll klaren, großen Druck noch erhöht.

Freiburg i. d. Schweiz. Günther Müller.

Witkop, Philipp: Die deutschen Lyriker von Luther bis Nietzsche. I. Bd.: Von Luther bis Hölderlin. 3., veränd. Aufl. Mit 6 Bildnissen. gr. 8° (306) Leipzig 1925, B. G. Teubner; geb. 10.—

Der zwölfjährige Streit unter den Fachvertretern der neueren deutschen Literaturgeschichte um Wert und Unwert von Philipp Witkops „Die deutschen Lyriker" oder, wie das Werk in seiner ersten Auflage hieß, „Die neuere deutsche Lyrik" ist zu Gunsten Witkops und seiner Anhänger durch die vorliegende dritte, veränderte Auflage entschieden. Es ist meines Erachtens bei der Besprechung des Sieges eines solch umstrittenen Werkes fruchtbringender, nicht die unmittelbaren Vorzüge oder Schwächen einer nochmaligen Untersuchung zu unterziehen, als vielmehr die Ursache dieses Sieges herauszustellen. Und hier will mir scheinen, daß Witkops Werk seinen Siegeszug trotz mancher Schwächen — er gibt weniger eine Entwicklungsgeschichte der neueren deutschen Lyrik als vielmehr eine Reihe zum Teil sehr guter Essays über die führenden Lyriker oder Gruppen von lyrischen Dichtern, wobei jedoch die Entwicklungsgeschichte immer noch im Untergrunde der Ausführungen skizzenhaft dargestellt ist — in erster Linie dem Umstand verdankt, daß der Verfasser sich von vornherein von jener durchaus unkünstlerischen und philiströsen philologischen Betrachtungsweise, wie sie vor, während und leider auch immer noch nach dem Kriege von den meisten deutschen Universitätskathedern aus übertriebenem Traditionsgefühl oder meist aus vollstem unkünstlerischen Empfinden der Dozenten heruntergeleiert wurde und wird, abwandte und sich entschieden auf die Seite der neuen geistesgeschichtlich-ästhetischen Richtung der Literaturgeschichte stellte. So wurde Witkop mit seiner Lyrik ein Vorkämpfer der von F. Schlegel ausgehenden geistesgeschichtlich-ästhetischen literaturgeschichtlichen Methode, und mit dieser neuen siegenden Richtung der Literaturgeschichte siegte auch Witkop durch seine Lyrik. Druck, Papier und Ausstattung sind wieder vorkriegsmäßig wie bei der ersten Auflage.

Freiburg i. Br. Hermann Weißer.

Pamperrien, Rudolf: Das Problem menschlicher Gemeinschaft in Richard Dehmels Werk. gr. 8° (103) Tübingen 1924, J. C. B. Mohr; 3.50

Von seiner Fragestellung — nach der „Beziehung" in einem durch Max Webers Terminologie bestimmten Sinne — methodologisch beherrscht, verfolgt dieses sehr kluge, aber keineswegs großartige, d. i. geistig befreiende Buch eine Abhandlung, deren Herkunft aus der Literatur der „Schule" sich unangenehm aufdrängt, seinen gemessenen, gebückten Weg durch Dehmels Werk, das wie auf dem Seziertisch unterm künstlichen Licht der stark aufgedrehten erotischen Erkenntnisquelle sein ganzes Motivengeflecht entblößt, ohne dadurch letztlich an Klarheit zu gewinnen. Es wäre ein grauenhafter Gedanke, diese Manier in der Literaturbetrachtung zur herrschenden erhöht zu sehen. An Dehmel, einem Problematiker, dessen Dichtertum erst spät sich zu reiner Menschlichkeit erlöst hat, wird man sie, ohne ihr sonderlichen Beifall zu zollen, als immerhin interessante Bemühung gelten lassen mögen.

Wien. Richard v. Schaukal.

Bibljoteka Narodowa. Kraków, Krakowska Spółka Wydawnicza.

Mit allem Nachdruck muß auf diese vortreffliche Sammlung von Meisterwerken der polnischen Literatur aufmerksam gemacht werden. Die besten Namen unter den polnischen Literaturhistorikern haben sich vereint, die einzelnen Bände der nun bis zur 83. Nummer gediehenen Serie mit nützlichen, zum Teil hohen Wert besitzenden Einleitungen zu versehen. Die Ausstattung und der Preis sind zu rühmen. Die Texte werden in ihrer Zuverlässigkeit durch die Herausgeber verbürgt, unter denen wir Männer vom Range eines Brückner, Tretiak, Wojciechowski, Kallenbach, Kleiner Sinko, Pigoń, Kridl und Szyjkowski finden.

Die Auswahl des Gebotenen ist imponierend. Es ist sehr zu begrüßen, daß nicht nur die allbekannten klassischen Werke der großen Romantiker in mustergültiger Bearbeitung vertreten sind, auch ältere Autoren begegnen, dann Historiker und Publizisten.

Digitized by Google

Nicht minder, daß Anthologien einen Überblick über einzelne literarische Gattungen oder Epochen ermöglichen. So Brückners Bändchen zur mittelalterlichen Prosa und Poesie, Bystroń's „Polnisches Volkslied", Folkierskis „Polnisches Sonett". Unter den sonst schwerer zugänglichen Literaturerzeugnissen fallen angenehm auf: die vortreffliche Norwidausgabe Chmińskis, die Anthologien Sowińskis, Asnyks, Trembeckis. Manche Wünsche für die Zukunft werden rege. Vor allem nach einer Auswahl Węgierskis, nach Anthologien der politischen Schriften: der Sachsenzeit, des vierjährigen Reichstags; der Warschauer Klassiker (Węzyk, Osiński, Kozrian); der romantischen Philosophen (Hoene-Wroński, Libelt, Kremer, Trentowski). Des weiteren vermissen wir Modrzewski, Staszic, dann eine Reihe der älteren Romane, die Wiederbelebung verdienten, wie die von Niemcewicz (vor allem „Lejba i Sióra"), Jeż (Uskoki), Lam (Wielki świat Caplowic), Zacharjasiewicz (Swięty Juń). Endlich Norwids Kleopatra, Sowińskis „Na Ukrainie".

Ich habe mit Absicht die erstrangigen Autoren unerwähnt gelassen, die ohnedies im weiteren Verfolg zu erwarten sind. Eine gründliche Erwägung verdiente die Anregung, den Kreis der Autoren, gleichwie dies bei der sonst keineswegs gleichwertigen Wielka Bibljoteka geschieht, bis an die Schwelle des 20. Jahrhunderts auszudehnen.

Außer den polnischen Meisterwerken publiziert die Bibljoteka Narodowa auch eine zweite, der Weltliteratur gewidmete Serie. Sie ist der Qualität der Übersetzung halber nicht minder zu rühmen wie der ebenfalls vortrefflichen Einführungen wegen. Ihre Perlen sind Boys Molière-Übertragungen und Morawskis Sophokles-Ausgabe. Ihnen zunächst wäre Tarnawskis Shakespeare zu nennen, dann Lednickis „Eugen Onegin". Unter den Desideraten verzeichne ich an erster Stelle die „Promessi Sposi", Camoens, Milton, je eine englische und spanische Anthologie; markante Auszüge aus dem Talmud und den Veden.

Straßburg i. E. Otto Forst de Battaglia.

Kunst.

Braun, Joseph, S. J.: Die liturgischen Paramente in Gegenwart und Vergangenheit. Ein Handbuch der Paramentik. 2., verb. Aufl. Mit 197 Abb. Lex.-8° (XII u. 255) Freiburg 1924, Herder; 10.30, geb. 12.50

Die wissenschaftlich zuverlässige Paramentenkunde ist durch P. Braun erst geschaffen worden. Was vor seinen verschiedenen Studien erschienen ist, was vor allem auch das Ausland, Frankreich und England vorab, beigesteuert hat, kann ruhig als überholt beiseite gelegt werden. In seinem aus langjährigen Studien herangereiften umfangreichen Werke: „Die liturgische Gewandung im Okzident und Orient" (Freiburg 1907), sind die geschichtliche und künstlerische Entwicklung der einzelnen Paramente wie die geltenden Vorschriften und Gepflogenheiten auf Grund einer ebenso erstaunlich allseitigen Beherrschung der gesamten alten und neuen Quellen- und Darstellungsliteratur wie einer wohl vollständigen Monumentenkenntnis dargelegt. Der vorliegende Band gibt einen für das praktische Studium und die allgemeine Orientierung trefflich sich eignenden Auszug, unter Beiseitelassung aller Detailfragen und näheren Untersuchungen, auch aller Quellenbelege, für die immer noch das Hauptwerk in Frage kommen muß. Abgesehen von dieser Einschränkung ist aber alles Wesentliche und Wissenswerte sowohl der Beschaffenheit, Bedeutung, Behandlung und Bestimmung der Paramente wie ihrer geschichtlichen Entwicklung und künstlerischen Ausstattung hier aufgenommen. Es wird den Forscher wie den praktischen Seelsorger kaum in irgend einer Frage im Stiche lassen, sei es, daß er Aufschluß wünscht über die verschiedenen Arten und Anfertigungsweise der Spitzen oder über das Futter der Paramente oder über Altardecken, Kelch- und Ciborienvela oder über Teppiche, Kommunionbanktücher, Fahnen, Bahrtücher u. a., oder aber sich über geschichtliche und künstlerische Fragen der Paramentenentwicklung verlässigen will. Nur ein Fachmann, der so ganz über dem Stoff steht, war imstande, in so konzentrierter, dabei durchweg klarer und verständlicher Form allseitige Vollständigkeit zu erreichen. Eine ungemein wertvolle, für manche Punkte allerdings nicht zu umgehende Beigabe bilden die zahlreichen Abbildungen, die in ihrer trefflichen Wiedergabe uneingeschränktes Lob verdienen. Sie geben teils in Zeichnung die schematischen Schnitte der verschiedenen Paramente, teils in Autotypie alte berühmte Beispiele, vielfach wahre Perlen der Kunst. Während gegenüber der ersten Auflage der Text wenig verändert, nur um manche Zusätze bereichert wurde, sind die Abbildungen um nahezu 50 vermehrt worden. So ist der vorliegende mächtige Band tatsächlich das Handbuch der Paramentik, das bei der Wichtigkeit seines Stoffes in keiner Pfarrbibliothek fehlen darf, aber auch dem Historiker und Kunstgelehrten unentbehrlich bleibt.

Freiburg i. Br. Joseph Sauer.

Hoff, August: Die religiöse Kunst Johann Thorn Prikkers. (Der Weiße Reiter.) 4° (31; 43 Taf.) Düsseldorf 1924, A. Bagel; geb. 8.—

Unter den Führern und Zielweisern einer neuen religiösen Kunst steht der aus Holland, dem Lande der Symbolisten, stammende Jan Thorn-Prikker in erster Reihe. Eine monographische Behandlung seines Werdens und seiner Kunst erweckt daher berechtigtes Interesse. Das vorliegende Buch beschränkt sich unter Hinweis auf eine spätere, umfassendere Arbeit auf die religiöse Kunst Thorn-Prikkers, des Schöpfers monumentaler Glasmalereien und Mosaikarbeiten. Leider aber enttäuscht das Werk. Die Reproduktionen sind nicht durchweg gut, sie leiden oft unter störender, die Zeichnung verunklärender Schwärze. Auch hätte man wenigstens eine farbige Wiedergabe beigeben sollen, da die Farbe ein wesentliches und ausschlaggebendes Element Thorn-Prikkerscher Glasfensterkunst ist. Ebensowenig befriedigt der gänzlich unkritische Text von Dr. Hoff. In einem flüchtigen und oberflächlichen Stil bewegt er sich mehr in (manchmal richtigen und anerkennenswerten) Allgemeinheiten, wo man gern Eingehenderes und Tieferes über die Eigenart der künstlerischen Form und

Digitized by Google

Ausdrucksweise des Meisters gehört hätte. Thorn-Prikkers künstlerische Entwicklung, die doch mancherlei Stufen aufweist, in früherer Zeit mehr einen monumentalen Naturalismus, heute einer spiritualistischen Kunst huldigt, wird nicht klärend und deutend aufgewiesen. Dazu kommen manche begriffliche Unsauberkeiten im Text. So muß man den heillos verworrenen Gebrauch des Wortes „kirchlich" um so mehr bedauern, als man Hoffs Bestreben, kirchliche Kreise für Thorn-Prikkers Kunst zu gewinnen, billigt und begrüßt. Eine freireligiöse Bethalle kann dem Künstler eine religiöse, aber keine „kirchliche Aufgabe" stellen. Und was das Schlußwort von der „geistigen Kirche Christi" sagen soll, ist zweifelhaft und dürfte Katholiken für Prikkers Kunst eher bedenklich stimmen als gewinnen. Ähnlich steht es mit der übertriebenen Anwendung von „Symbol" und „symbolisch". Solche begriffliche Unklarheiten und geistige Unsauberkeiten müssen im Interesse einer besseren Kunstschriftstellerei scharf verurteilt werden.

Freiburg i. Br. Rupert Gießler.

Tarchiani, N.: Das mittelalterliche Italien. Mit 96 Abb. auf Tafeln. 4° München, Allgemeine Verlagsanstalt; geb. 7.—

Wer Italien, namentlich abseits der ausgetretenen Reisewege, durchwandert hat, weiß, wie noch ganze Städte, Strecken und Plätze, Kirchen und Palazzi architektonisch an die herbe Größe des italienischen Mittelalters erinnern, wie ihre Bauwerke dieser Zeit Zeugnis ablegen von den freien Kommunen, in denen zuerst der demokratische Gedanke entgegen der römisch-deutschen Kaisermacht und den geistlichen und weltlichen Dynasten erwachte, aber auch von der Bauluft der letzteren beiden, der Italien unendlich viele architektonische Schöpfungen höchsten Wertes verdankt. Die baulichen Schöpfungen der Renaissance sind allgemein bekannt, und es war deshalb ein guter Gedanke, über diejenigen des Mittelalters einen Überblick zu geben, zumal sich ein großer und fast der interessantere Teil in abgelegenen, weniger besuchten Orten befindet. Das Buch ist eingeleitet durch eine Erörterung des Bauwillens und der Stilelemente, die das Mittelalter beherrschten; in den vorzüglichen Abbildungen wird der Beschauer durch alle Gegenden der Halbinsel, Siziliens und Sardiniens geführt. Es ist ein Buch, das nicht nur dem Kenner Italiens Freude macht, sondern auch für den Liebhaber der Kunstgeschichte im allgemeinen wertvolle Anregung bietet.

München. Alfred Steinitzer.

Musik.

Bartók, Béla: Das ungarische Volkslied. Versuch einer Systematisierung der ungarischen Bauernmelodien. (Ungarische Bibliothek. 1. Reihe, Bd. 11.) Mit 320 Melodien. Deutsche Übersetzung der Liedertexte von Hedwig Lüdeke. Lex.-8° (236; 87 S. Melodien) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; 12.—, geb. 14.—

Der Verfasser erfüllt mit diesem Werke einen langgehegten Wunsch der Leser seiner bisherigen Veröffentlichungen zur ungarischen Volksmusik nach einer zusammenfassenden, in den Grundlagen abschließenden Arbeit. Die Aufgabe des Untertitels ist vollauf gelöst, überdies den Fernerstehenden die Möglichkeit gründlicher Orientierung auf diesem weiten Felde geboten. Einige im Folgenden gebrachte kritische Bemerkungen sollen nichts gegen den großen Wert dieser auf völligem Beherrschen des Materials aufgebauten, hinsichtlich Exaktheit und wissenschaftlicher Systematik vorzüglichen Publikation sagen. Merkwürdig ist Bartóks Annahme, „daß fast jede heute bekannte neuere europäische Bauernmusik durch Einfluß irgend welcher, namentlich, volkstümlicher' Kunstmusik entstanden ist" (S. 1). Eine Einflußnahme der Kunstmusik ist heute wohl fast überall anzunehmen, kaum aber jeglicher autochthone Ursprung und die musikaliiche originäre Schöpfungskraft der Bauern überall zu leugnen. Trefflich ist Bartóks lexikalische Anordnung der (vorerst auf einen gemeinsamen Schlußton transponierten) Melodien nach Zahl der Melodiezeilen, deren Schluß-(Kadenz-)Ton nach Maßgabe des metrischen Gewichts, dann nach deren Silbenzahl, endlich nach dem Ambitus. Durch Ziffernbezeichnung der Stufen wird das oft falsche Hineintragen harmonischer oder modern tonartlicher Momente vermieden; melodisch Zusammengehöriges wird fast nie getrennt. Anders ist natürlich die genetisch-systematische Gruppierung. Die Entwicklung führt nach Bartók von kurzen, aus ein- und zweitaktigen Motiven bestehenden Melodien über drei- bis vierzeilige geschlossene, ohne bestimmten architektonischen Aufbau zu geschlossenen Vierzeilern mit klar erkennbarer Architektonik; die letztere scheint bei Bartók in der Übereinstimmung von erster und letzter Zeile zu bestehen; ob tatsächlich stets deren späte Entstehungszeit zu erkennen sein wird, umgekehrt A A B B oder A B A B unbedingt alte Herkunft anzeigt, wäre zu überlegen. Rhythmisch geht Bartók genetisch vom straffen zum Parlando-rubato-Rhythmus vor, der unter Beibehaltung der in der zweiten Stufe entstandenen komplizierten Bildungen durch Straffung zum neuen Tempo-giusto-Rhythmus wird; auch symmetrische und kurze Zeilen sollen asymmetrischen und langen vorangehen; daß der Umfang allmählich wuchs, kann man als sicher annehmen, ebenso das Fortschreiten von Pentatonik über Diatonik zur Chromatik, zumindest im gegenständlichen Falle. Beachtenswert ist des Verfassers Kriterium der allmählichen Entwicklung von besondern Gelegenheitsmelodien, während das neuere Aufgeben der traditionellen Zeremonien diese wieder verschwinden ließ. Auf Grund dieser genetischen Merkmale gelangt Bartók zu einem älteren und einem neueren Stil der ungarischen Bauernmelodien, daran schließen sich noch stilistisch gemischte Weisen. Nunmehr werden innerhalb der Stilgruppen die Melodien, nach Silbenzahl der Melodiezeilen zusammengefaßt, nach Rhythmus und Melodiestrophe, Tonleiter und Ambitus, formaler Struktur untersucht. Für den alten Stil ergeben sich als Merkmale: pentatonische Grundlage, Hauptzäsur auf der kleinen Oberterz, Strukturen A B C D, A B B C, A B A B. Auch nach den vier musikdialektischen Gebieten, die Bartók in Ungarn feststellt, ergeben sich Unterschiede. In den Melodien neuen Stils ist vor allem der „geschlossene architektonische

Digitized by Google

Aufbau" (A A B A usw.) kennzeichnend, die Hauptzäsur ist schon auf der Quint, außer bei Identität von erster und zweiter Zeile; die häufigsten Tonleitern sind dorisch, äolisch und Dur; fraglich erscheint die Berechtigung Bartóks, für einzelne Zeilen eigene tonale Struktur anzunehmen; die Einfügung einer mixolydischen Zeile in einer Durstrophe sieht mehr einer subdominantischen Wendung ähnlich; der dem Texte sich anpassende, also veränderliche Tempogiusto-(straffe)Rhythmus tritt in den Vordergrund; während das Rubato der Melodien alten Stils vom Text unabhängig an musikalischen Profilationspunkten einsetzte. In der dritten Melodiengruppe machen sich Mischungen der verschiedenen Stilarten geltend. Mit Recht läßt Bartók die Spezialfrage der Varianten in den Hintergrund treten; für den Fernerstehenden wird der Überblick dadurch bedeutend erleichtert. Durch die Beigabe von 320 Melodien mit ihren Texten, die in Hedwig Lübeke eine sprachgewandte Übersetzerin gefunden haben, erhält das Buch Anschaulichkeit, und die Durcharbeit der Melodien läßt das anfängliche Gefühl der Befremdung, dem sich der deutsche Leser vielleicht schwer entziehen wird, bald einem Empfinden für die Eigenart und den tiefen Gehalt dieser ungarischen Volksmelodien weichen.

Wien. Alfred Orel.

Weitzel, Wilhelm: Kirchenmusik und Volk. Vorträge, Lesungen und Gedanken. (Hirt und Herde. Heft 14.) Mit 3 Bildern. 8° (IX u. 219) Freiburg 1925, Herder; 4.80, geb. 6.20

In trefflicher Zusammenstellung werden hier Studien und Skizzen über die verschiedensten Fragen dargeboten, die dem Geistlichen wie dem praktischen Kirchenmusiker hinsichtlich der katholischen gottesdienstlichen Musik begegnen. Nach einer kurzen Erörterung allgemeiner Probleme („Musik und Volk", „Vom Wesen der Musik") wendet sich der Verfasser der Grundfrage der katholischen Kirchenmusik, ihrer Stellung und Bedeutung im Rahmen der Liturgie zu. Mit Recht nimmt Weitzel Stellung gegen die große Zahl von Kompositionen, die den Mantel des Cäzilianismus und „liturgischer Werke" dazu benützen wollen, um ihren Mangel an Inhalt zu verbergen. Auch wenn der Verfasser dem modernen Kunstwerke den Kirchenchor nicht verschließt, wofern es nur echt kirchliche Gesinnung atmet, ist ihm vollauf zuzustimmen: „Sich an der Vergangenheit orientieren und die wirklich wertvollen Errungenschaften der neueren Musik damit verbinden, dies wird immer der richtige Weg der Kirchenmusik bleiben." — In der Folge der Aufsätze schließen sich dann zwei Studien über Höhepunkte katholischer Kirchenmusik, den gregorianischen Choral und Palestrina, an, die über eine pragmatisch-historische Darstellung hinaus in den tiefen Sinn, in den Gehalt und die Bedeutung dieser künstlerischen Erscheinungen einzudringen versuchen. Vielleicht ist das Urteil Weitzels über die mehrstimmige Musik des 12.—14. Jahrhunderts etwas zu scharf. Gerade in jüngster Zeit haben Aufführungsversuche an verschiedenen musikwissenschaftlichen Universitätsinstituten die Zuhörer die edle Wirkung erfahren lassen, die von vielen dem äußeren Anschein nach merkwürdig anmutenden Werken ausgeht. Angesichts der ausgezeichneten allgemein-verständlichen Darlegung bedauert man, in der Aufsatzfolge nicht auch noch dem dritten Höhenpunkt: Anton Bruckner, eine Studie gewidmet zu finden. Viel Dank verdient sich der Autor endlich mit der Studie über deutsches Kirchenlied und deutsches Amt. Weitere Arbeiten, wie z. B. über die Pflichten des Klerus und der Gläubigen gegenüber der Kirchenmusik, über die Orgel, die Glocken, sowie ein liturgisch-musikalisches Literaturverzeichnis machen den Band zu einem trefflichen Handbuch für jeden, der beruflich oder aus Neigung mit katholischer Kirchenmusik zu tun hat.

Wien. Alfred Orel.

Jugendschriften.

Deutsches Knabenbuch. Ein Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung. Bd. 34. Mit zahlreichen ein- und mehrfarbigen Bildern sowie Offset-Reproduktionen. gr. 8° (343) Stuttgart 1925, K. Thienemann; 10.—

Deutsches Mädchenbuch. Ein Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung. Bd. 28. Mit zahlreichen ein- und mehrfarbigen Bildern sowie Offset-Reproduktionen. gr. 8° (343) Ebd. 1925; 10.—

Der Verlag K. Thienemann verwendet viel Sorgfalt auf die Ausstattung dieser beiden Jugendbücher. Sie sind in stofflicher und darstellerischer Hinsicht durchaus auf der Höhe und ihren Zwecken gut angepaßt. Beide Werke bleiben als echte Knaben- und Jungmädchenbücher innerhalb ihres Bezirkes und vermeiden es, die Dinge tiefer zu führen, als sie diesem Alter zunächst faßbar sind. Die Buben finden in dem ihnen gewidmeten Buche vorwiegend die Welt der Erfindungen, der Forschungen, der Technik, Spiel und Sport usw. — die Mädchen mehr gemütbildende Stoffe erzählerischer und belehrender Art in Form von Lebensbildern, Kunst und Musik, ferner Handarbeiten, Spiel und Sport.

Wir begrüßen das sichtliche Bemühen, in diesen Büchern weltanschauliche Gegensätze zu vermeiden, und stellen hiermit fest, daß von ein paar Unebenheiten abgesehen nichts konfessionell Verletzendes stört. (Die vorangestellten „Nietzsche-Worte" beim Knabenbuch gehen über die Köpfe der Jungen hinweg und sind unjugendlich.) Würden die beiden Bücher im Ziel und in der geistigen Haltung vielleicht noch etwas besser ausgeglichen, so könnten sie für die Jahre des mehr gegenständlichen Interesses der gesamten deutschen Jugend wirklich ungehemmt in die Hand gegeben werden. Den heranreifenden und nach den tieferen Zusammenhängen fragenden jungen Menschen der entscheidenden Übergangszeit wären dann die aufs Ganze gehenden und von innen heraus gestalteten Werk. „Der Fährmann" und „Die Frühlingsreise" zuzuführen.

Freiburg i. Br. Hans Rombach.

Bayer, Maria: Im grünen Wagen. Von ausgezupften Reseden, einer Glocke, einem Kasperle, einer Rose, einem Brunnen, einem Amselied, von Puppen, lauter kleinen Dingen und ein paar Menschen. 8° (294) Freiburg 1925, Herder; Halbleinen 5.60

Man solle den Kopf nicht lassen hängen, wozu denn die Vögel sängen? hat die Verfasserin gesagt und mit

Digitized by Google

alemannischer Heiterkeit eine Geschichte geschrieben, wie man den Teufel Verzageganz ausgetrieben bei den Conradileuten. Da die Not bei diesen just am größten gewesen, ist der Onkel Johannes, der Puppenspieler, mit dem grünen Wagen in die Stadt gekommen, dahinter die Schwarzwaldberge blauen, hat kurzerhand den kranken Vater, die traurige Mutter und das alleweil lustige Hannele aufgeladen, und „hü" ging's ins Blaue hinein. Und die Fahrt ist wie ein Märchen, darin die Fröhlichkeit eine schlummernde Prinzessin ist, die von einem edlen Prinzen, dem Onkel Johannes, Puppenspieler und Märchenmann, wachgeküßt wird. — Die Kunst der Batzer ist eine besondere, eine lächelnde und besinnliche, ist des Wortes sicher, wie es ein guter Erzähler sein muß, der sich häufig unterbricht, um ein gefälliges Nebenbei zu sagen. Die Sprache hat den Ton, der allen Kindern gut eingeht. Ich habe mich immer gefragt beim Lesen, für wen ist das Buch nun eigentlich geschrieben? Konnte mit mir nicht einig werden, ob für unsere Kinder oder für alle, denn es interessierte mich sehr, dieses kindliche Buch. Nun muß ich also sagen: kleine und große Kinder haben gleicherweise ihre helle Freude daran. Und nicht zuletzt an den vielen Zeichnungen, die mit dem Text zusammen vorzüglich sind.

Horben bei Freiburg i. Br. Franz Johannes Weinrich.

Schöne Literatur.

Prinz Wilhelm von Schweden: Schwarze Novellen. Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg. 8° (290) Lübeck 1925, O. Quitzow; geb. 6.80

Die Bernadottes haben alle eine künstlerische Ader. Würden sie nicht dem Throne so nahe stehen, hätten sie vielleicht Bedeutenderes geleistet als das, was die Literatur-, Musik- und Kunstgeschichte von ihnen berichtet. Erst im 20. Jahrhundert scheint die schwedische Dynastie jene Hemmung überwunden zu haben, die begreiflicherweise ihre soziale Stellung auf künstlerisches Schaffen ausüben mußte. Beweis dafür sind Prinz Eugen, der bekannte Maler, und Prinz Wilhelm, der Dichter und Reiseschriftsteller. Wilhelm hat sich mit zwei oder drei Gedichtbänden einen guten Namen als Lyriker gemacht, und der Novellenband „Den gamla tallen" erwies, daß er auch ein starkes Erzählertalent wäre. Es berührt angenehm, daß sein neuestes Buch „Svarta noveller" in deutscher — sehr guter übrigens — Übersetzung vorliegt. Wilhelm, der sich der aristokratischen Lust der Entdeckungsreisen und der Jagd mit Leidenschaft hingibt, verweilte längere Zeit in Afrika. Die künstlerische Frucht jener Zeit ist der vorliegende Band, den wahrhaft afrikanisch-passionierte und tropisch-glühende Stimmung erfüllt, der von seltsamen Menschen — schwarz und weiß —, von Wild, Geheimnis, Abenteuer und Gefahr erzählt. Sehr fein ist die Novelle „Kilongo", die von der Liebe ungleicher Brüder zu einem Mädchen berichtet und dem sagahaften Tod des jüngeren, den sein Liebesfeuer buchstäblich verbrennt. Ein fremdartiger Stoff ist überzeugend gestaltet und ein subtiler Dialog verdolmetscht glaubhaft komplizierte Gefühle primitiver Naturmenschen. Schön auch die Erzählungen, die dunkle afrikanische Mystik umwittert: „Der Häuptling" und „Magegi", ergreifend der Bericht vom Schicksal des „Hauptmann Heribot", der als belgischer Offizier in die Kongowälder verschlagen wird, wo sein verfehltes Leben tragikomisch endigt; gleichzeitig heiter und tiefernst die Groteske „Wie Jim Collingdale nach Europa kam", voll von der Zügellosigkeit kolonialen Freiluftlebens. Entbehrlich dürfte die schwache Humoreske „Herr Minetas Löwe" sein, trotz mancher bissiger Feinheit. Jedenfalls: dieses Buch, das auch noch zwei hier nicht näher besprochene gute Novellen enthält, liest man mit wirklichem Genuß, und es führt vielleicht näher an Afrikas Seele heran als manches gelehrte und dicke Werk.

Arnhem (Holland). Ernst Alker.

Schwarzkopf, Nikolaus: Judas Iskariot. 8° (215) Köln a. Rh. 1925, J. P. Bachem; 6.—

Judas! Eine Gestalt mit den stärksten und abgründigsten Möglichkeiten — vor allem für den dramatischen Dichter! Es ist somit etwas verwunderlich, unter dem Buchtitel „Judas Iskariot" den Namen des gewiß sehr geschätzten, aber doch irgendwie mit der schönen idyllischen Geschichte eines kleinen Pferdes und mit den Häfnern aus dem Erbseneck verbundenen Nikolaus Schwarzkopf zu finden. Doch es wird offenbar, daß gerade Schwarzkopf, der in einer sich ihren Grenzen wohlbewußten Weise seine Aufgabe vornimmt, zu einer angenehmen und säuberlichen Lösung kommt. Die Kühnheit des Entwurfes, wonach Judas in Jesus den tatkräftigen irdischen König ersehnt, der Israel vom Joche der Römer erlösen soll, aber, als von Jesus nichts dergleichen geschieht, auf eigene Faust der Weltgeschichte einen Ruck geben will, indem er den Meister verrät, um ihn aufzurütteln und zur Tat zu zwingen, bis er seinen Traum zerrinnen und sich selber verspielt sieht, wird gemildert durch gelassen und klar vor sich gehenden innern und äußern Handlungsablauf, der sprachlich auffallend einfach, ja volkstümlich gefaßt ist. Als Ganzes bietet sich dieser kühn gesehene, aber doch in mildes Gesamtkolorit getauchte Judas und das ganze „Heilige Land" mit den bekannten Figuren um Jesus unsern Sinnen wie ein in großen sanften Schwüngen gemaltes biblisches Fresko dar.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Hirsch-Brünn, Helene: Das Grieblhaus. 8° (170) Freiburg 1925, Herder; geb. 3.80

Dieses Buch voll grauser Begebnisse muß man liebgewinnen, denn man merkt gleich auf den ersten Seiten, daß Liebe die Feder führte. Es ist der Vorwurf vom vertrauten, aus Herz gewachsenen Alten, das dem unbarmherzigen Neuen Platz machen muß, der hier abgewandelt wird; ein nicht eben neuer Vorwurf; aber dadurch lasse sich niemand von der Lektüre abhalten. Frische, Humor und Herzlichkeit beleben die Darstellung, die trotz des geringen Handlungsumfanges Spannung und Interesse bis zuletzt wachzuhalten weiß. In dem Dichter Vielgast, in Lore, aber auch in den alten Griebls sind Gestalten geschaffen, die einem nicht so bald aus dem Gedächtnisse schwinden, und ein paarmal, so in dem Tod des

Digitized by Google

alten Griebl, erhebt sich das Buch zu erschütternder Tragik. Hier sind auch, wie in dem folgenden Bericht des Dichters, die tieferen Fäden bloßgelegt, an denen das ganze Werk hält: Herbststimmung, Todesnotwendigkeit, Alterswehmut, die dem Menschen ewig den Kampf aufzwingen und denen er sich — vergeblich — mit allen Mitteln der Täuschung zu entziehen sucht. Besinnliche Leser werden darum am ehesten in diesem schönen Buche auf ihre Kosten kommen.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Schmücker, Else: Elisabeth vom Berge. Bilder aus dem Leben einer Fürstäbtissin. kl. 8° (160) Paderborn 1925, Ferd. Schöningh; geb. 3.50

Trotzdem „Roman" ein Mischmaschwort berüchtigter Art geworden ist, sollte das Buchhändler-Streifband ein Buch wie das vorliegende nicht als „historischen Roman" anpreisen. Bilder, geschichtliche Szenen, das trifft die Sache, wie es denn auch der autorisierte Titel tut; es sind im ganzen ansprechende Einzelzüge aus dem Leben der Fürstäbtissin Elisabeth vom Berge, die über das Stift Essen zur Zeit residierte, als infolge reformatorischer Einwirkungen das Gut des Katholizismus in Gefahr stand. Elisabeth weiß mit tatkräftiger Hand dem Verfall zu steuern; leider erfahren wir von dem „Wie?" nur wenig mehr als eine Reihe schneidiger Verordnungen und die trotz vieler Worte etwas blasse Schilderung einer neu aufgerichteten Fronleichnamsprozession. Es ist alles zu wenig ausgeführt, zu fragmentarisch in diesen Bildern, die gleichwohl in Ruhr- und Rheinleserkreisen das Interesse vieler haben werden. Denn es wird eine wenig bekannte, sehr interessante Geschichtsepoche aufgedeckt und mit der persönlichen Anteilnahme und Lebhaftigkeit geschildert, die man neuerdings mit Recht in historischen Auferweckungen anwendet und zu schätzen weiß.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Mager, Karl: Hans Cardon, der Student von Ingolstadt. Historischer Roman aus dem Dreißigjährigen Krieg. 3 Bde. (399, 392 u. 279) Donauwörth, Auer.

Ein breit angelegter, stellenweise recht fesselnder Roman, der den Leser mitten in die Greuel der Zeit hineinversetzt, aber schier allzu reich mit kriegs- und kulturgeschichtlichen Einzelheiten ausgestattet ist. Der Held ist ein Abenteurer übelster Art. Durch einen Morast von Lüge, Verrat, Ausschweifung und blutiger Gewalttat wälzt sich sein Lebensstrom dahin, aus dem er — unwahrscheinlich oft! — immer wieder emportaucht, bis er endgültig versinkt. Dem Verfasser eignet zweifellos die Gabe reicher Erfindung und anschaulicher Schilderung, aber er wird es lernen müssen, seine Phantasie, wenn er ihre Gebilde wirklich künstlerisch gestalten will, in strenger Selbstzucht zu dämpfen und zu zügeln.

Freiburg i. Br. Peter Scherer.

Verschiedenes.

Die Bücherstube. Blätter für Freunde des Buches und der zeichnenden Künste. Herausg. von Günter Hildebrandt und Paul Renner. III. Jahrg., Doppelheft 3/4. München, Buchenau & Reichert.

In der vorliegenden „Holzschnitt-Sondernummer" nehmen die geistreichen und dabei fachlich so wichtigen und richtigen Ausführungen des bekannten Buchkünstlers Paul Renner über „Das moderne Holzschnittbuch" den breitesten Raum ein. Verleger, die an dem Wohl oder Wehe des Buchkünstlers mitschuldig sind, werden hier manche Wahrheiten und Lehren finden, die auch im Interesse des wirtschaftlichen und ideellen Kampfes, den der heutige Künstler mehr oder minder mit seinem Brotherrn auszufechten hat, beherzigenswert sind. Wir wissen sehr gut, daß aus rein buchästhetischen Gründen die Hinweise nicht unter den übrigens sehr zahlreichen Probeabbildungen stehen, aber doch hätten wir diese an dieser Stelle nur begrüßt, denn das Nachschlagen am Schluß des Artikels erscheint uns bei einer Zeitschriftenabhandlung unpraktisch. Auch wäre den ausführenden Künstlern gedient, wenn ihr Name jeweils unter ihren Holzschnitten stände. Den weiteren Inhalt des sehr beachtenswerten Heftes füllen aus: Karl J. Lüthi, Die Buchkunst Bodonis; Georg Ellinger, Hebbels Persönlichkeit; Miszellen; Buchbesprechungen; Kreuz- und Querzüge durch die Kataloge.

Freiburg i. Br. Wilhelm Köhler.

Neuerscheinungen.

Theologie.

Brunstaed, Fr.: Reformation und Idealismus. München 1925, Chr. Kaiser; 1.20

Bundschuh, J.: Die Biblische Geschichte. 1. Tl.: Die Verherrlichung Jesu. Apostelgeschichte. Urkirche. (XVI u. 314) Rottenburg a. N. 1925, Badersche Verlagsbuchhandlung; 5.50, geb. 7.—

Chwolson, O. D.: Das Problem Wissenschaft und Religion. (V u. 87) Braunschweig 1925, Fr. Vieweg & Sohn; 1.80

Eisler, Rob.: Orphisch-Dionysische Mysteriengedanken in der christl. Antike Mit Abb. (XX u. 424; 24 Taf.) Leipzig 1925, B. G. Teubner; 25.—

Folberth, O.: Meister Eckehart u. Laotse. Ein Vergleich zweier Mystiker. (Religiöse Geister. Bd. 17.) (119) Mainz 1925, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 8.—

Haase, F.: Altchristliche Kirchengeschichte nach orientalischen Quellen. (ca. 400) Leipzig 1925, O. Harrassowitz; 18.—, geb. 20.—

Kemmerich, M.: Das Weltbild des Mystikers. (384) Leipzig 1925, Stein-Verlag; 5.50, geb. 6.50

Pauls, Th.: Luthers Anschauung von Staat und Volk. (148) Bonn 1925, K. Schroeder; geb. 5.50

Zeitschriftenschau.

Przywara, Erich, S. J.: Majestas Divina. Ignatianische Frömmigkeit. Augsburg 1925, Dr B. Filser; geb. 3.80

Schurhammer, Georg, S. J.: Der hl. Franz Xaver, der Apostel von Indien und Japan. Mit 9 Bildern u. einem Kärtchen. (XI u. 288) Freiburg 1925, Herder; 4.20, geb. 6.—

Thomas v. Celano: Leben und Wundertaten des hl Franz von Assisi. (383; 1 Titelb.) München 1925, J. Pfeiffer; geb. 5.80

Traub, Fr.: Glaube und Geschichte. Eine Untersuchung über das Verhältnis von christlichem Glauben und historischer Leben-Jesu-Forschung. (61) Gotha 1926, L. Klotz; 2.50

Troeltsch, E.: Glaubenslehre. Nach Heidelberger Vorlesungen aus den Jahren 1911 u. 1912. (X u. 402) München 1925, Duncker & Humblot; 13.—, geb 17.—

Wernle, P.: Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrh. 3 Bde. (XX u. 684; XVI u. 623; XVI u. 572) Tübingen 1925, J. C. B. Mohr; 48.—, geb. 55.50

Philosophie und Psychologie.

Fischer, Jos.: Seelenpflege. Aufmunterung und Anleitung zu einem gesunden, glücklichen Seelenleben. (XI u. 227) Freiburg 1925, Herder; 3.20, geb. 4.60

Digitized by Google

Henning, H.: Psychologie der Gegenwart. (184) Berlin 1925, Mauritius-Verlag; kart. 3.50

Hessen, Joh.: Erkenntnistheorie. (Leitfäden der Philosophie. Bd. 2.) (152) Berlin 1925, Ferd. Dümmler; geb. 3.50

Kierkegaard, Sören: Gesammelte Werke. (Übersetzt von H. Gottsched u. Chr. Schrempf. 3.—4. Taus. Bd. 6 u. 7.) Jena 1925, E. Diederichs. (6:) Philosoph. Brocken. Abschließende unwissenschaftl. Nachschrift. 1. Tl. (344) 8.50, geb. 11.— (7:) Abschließende unwissenschaftl. Nachschrift. 2. Tl. (295) 7.50, geb. 10.—

Michaëlis, E.: Die Menschheitsproblematik der Freudschen Psychoanalyse. Urbild und Maske. Eine grundsätzl. Untersuchung zur neueren Seelenforschung. (VIII u. 128) Leipzig 1925, Joh. A. Barth; 5.40, geb. 7.20

Paulsen, Fr.: Zur Einführung in die Philosophie. Nach Vorlesungen und Schriften. Bearb. von U. Buurmann. Bremen 1925, G. Winters Buchh. Fr. Quelle Nachf.; geb. 2.—

Stieler, Gg.: Nikolaus Malebranche. (Frommanns Klassiker der Philosophie. Bd. XXIV.) Mit Bildnis. (174) Stuttgart 1925, Fr. Frommanns Verlag (H. Kurtz); 6.—, geb. 7.50

Wilhelm, Rich.: Kung-Tse (Konfuzius). Leben und Werk. Mit Bildnis. (220) Stuttgart 1925, Fr. Frommanns Verlag (H. Kurtz); 8.—, geb. 10.—; Vorzugsausg. 30.—

Lao-Tse u. der Taoismus. Mit Bildnis. (Etwa 192) Ebd. 1925; etwa 7.—, geb. etwa 9.—

Erziehung und Unterricht.

Busch, A., u. E. **Stoltefuß**: Die Sütterlin-Schreibweise. Schrift, Schreiben u. Schreibunterricht nach den Grundsätzen des Arbeitsschulgedankens. Mit 50 Abb. (VIII u. 182) Osterwieck-Harz 1925, A. W. Zickfeldt; 3.60, geb. 5.—

Lazar, E.: Medizinische Grundlagen der Heilpädagogik. (102) Wien 1925, Jul. Springer; 3.90

Geschichte. Politik.

Bassermann, Fr. D.: Denkwürdigkeiten (1848). Mit 18 Bildbeigaben nach zeitgenöss. Porträts u. Karikaturen. Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Verlagsanstalt; 12.—, geb. 15.—

Bourgin, G.: Napoleon und seine Zeit. (Weltgeschichte in gemeinverständl. Darstellung. Tl. 7, 2. Hälfte.) (151) Gotha 1925, Fr. A. Perthes; 4.—

Büchi, A.: Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Matth. Schiner. Ges. u. hrsg. (2 Bde.) Bd. 2: Von 1516—1527. (XXVII u. 677) Basel 1925, Rud. Geering; 24.—; Bd. 1 u. 2 zus. bez. 44.—

Bühler, Joh.: Die Hohenstaufen. Nach zeitgenöss. Quellen. (Sammlung Dtsche Vergangenheit.) Mit 16 Bildtaf. Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 9.— u. 12.—

Casement, Sir Roger: Meine Mission nach Deutschland während des Krieges und die Findlay-Affaire. Auf Grund der Tagebücher u. Korrespondenz dargest. von Ch. E. Curry. Mit 8 Bildern u. 8 Faks. (255) Altenburg 1925, St. Geibel; 3.50, geb. 5.—

Dubnow, S.: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Uranfängen bis zur Gegenwart. In 10 Bden. Bd. 2: Die alte Geschichte des jüd. Volkes Oriental. Periode. Vom Beginn der griech. Herrschaft in Judäa bis zu dessen Zerstörung durch die Römer. (604) Berlin 1925, Jüdischer Verlag; geb. 16.— u. 22.—; Subskr.-Pr. geb. 12.— u. 15.—

Farrer, J. A.: Die europäische Politik unter Eduard VII. (328) München 1925, F. Bruckmann; 7.50, geb. 9.—

Friederici, Gg.: Der Charakter der Entdeckung u. Eroberung Amerikas durch die Europäer. I Bd. (XIV u. 579) Gotha 1925, Fr. A. Perthes; 12.—, geb. 14.—

Keyser, E.: Der Kampf um die Weichsel. Untersuchungen zur Geschichte des polnischen Korridors. Unter Mitwirkung von W. Geisler, H. Hübner u. a. hrsg. (190; 1 Karte) Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 18.—

Kliutschewskij, W.: Geschichte Rußlands. Hrsg. von F. Braun u. R. v. Walter. III. Bd. (VIII u. 408) Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 12.—

Kugler, Frz.: Geschichte Friedrichs des Großen. Mit Abb. (408) Berlin 1925, J. Gnadenfeld & Co.; geb. 7.50 u. 10.—

Leuchtenberg, Herzog G. v.: Rußlands letzte Helden. Die Leidensgeschichte der Wrangelarmee nach W. Dawatz u. N. N. Lwow. Illustriert. (170) München 1925, A. Lauberau; kart. 5.—

Mazura, B.: Die Entwicklung des politischen Katholizismus in Schlesien von 1848 bis 1880. Breslau 1925, M. & H. Marcus; 3.60

Schulte, A.: Grundzüge der Geschichte der Rheinprovinz 925—1925. Eine betrachtende Rede bei der Jahrtausendfeier der Universität Bonn. (18) Bonn 1925, K. Schroeder; —.75

Srbik, H. v.: Metternich, der Staatsmann und der Mensch. Bd. II (Schlußbd.). Mit 8 Taf. (663) München 1925, F. Bruckmann; 20.—, geb. 24.—

Stein, W. E. L.: Geschichte und Wesen der italien. Presse. Mit einem Anhang über die italien. Pressegesetzgebung. (107) Berlin 1925, Gg. Stilke; 4.—

Ziekursch, J.: Politische Geschichte des neuen deutschen Kaiserreiches. In 3 Bden. I: Die Reichsgründung. Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societätsdruckerei; 10.—, geb. 12.—

Kulturgeschichte.

Calm, H.: Kulturbilder aus der deutschen Theatergeschichte. Mit 90 Abb. (496) Leipzig 1925, Koehler & Amelang; geb. 18.—

Ekholm, G.: Die erste Besiedelung des Ostseegebietes. Mit Abb. (16) Wien 1925, L. Rosner (C. W. Stern Verlag); —.50

Feist, S.: Stammeskunde der Juden. Die jüd. Stämme der Erde in alter und neuer Zeit. Histor.-anthropol. Skizzen. Mit 89 Abb. im Text und auf Taf. (IV u. 191) Leipzig 1925, J. C. Hinrichs; 9.—, geb. 10.80

Richter, H.: Die altsteinzeitliche Höhlensiedelung von Treis a. d. Lumda. (Die Ausgrabungen im Jahre 1924.) Mit Taf. 1—25 u. 36 Textfig. (54) Gießen 1925. Dr. W. Meyer vorm. C. Freesche Univ.-Buchh.; 10.—

Santifaller, L.: Das Brixner Domkapitel in seiner persönl. Zusammensetzung im Mittelalter. 2. Teil. (Schlern-Schriften. 7.) (249—666) Innsbruck 1925, Universitäts-Verlag Wagner; 16.—

Schulz, W.: Die germanische Familie in der Vorzeit. Mit 26 Abb. (IV u. 87) Leipzig 1925, C. Kabitzsch; 2.50

Studien zur vorgeschichtl. Archäologie. Alfred Götze zu seinem 60. Geburtstage dargebracht von Kollegen, Freunden und Schülern. Hrsg. von H. Mötefindt. Mit 276 Abb. im Text und 19 Taf. (XVI u. 247) Leipzig 1925, C. Kabitzsch; 16.—, geb. 19.—

Lebensbilder und Briefliteratur.

Bab, Jul.: Shakespeare. Wesen und Werke. (326) Stuttgart 1925, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; 6.—, geb. 8.—

Ficino, Marsilio. — Briefe des Medicerkreises aus Marsilio Ficinos Epistolarium. Aus dem Lateinischen übersetzt und eingeleitet von K. Markgraf v. Montoriola. Mit 8 Vollbildern. (VIII u. 275) Berlin 1925, A. Juncker; geb. 9.50

Holberg, L.: Nachricht von meinem Leben. Mit einem Essay von Gg. Brandes. Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Verlagsanstalt; geb. 8.50

Linden, W.: Conrad Ferdinand Meyer. (VI u. 249) München 1925, C. H. Beck; 5.—, geb. 7.—

Loewe, H.: Friedrich Thiersch. Ein Humanistenleben im Rahmen der Geistesgeschichte seiner Zeit. I. Buch. Die Zeit des Reifens. (XII u. 524) München 1925, R. Oldenbourg; 16.—, geb. 18.—

Mayne, H.: Conrad Ferdinand Meyer und sein Werk. (XVI u. 484) Frauenfeld u. Leipzig 1925, Huber & Co.; 12.—, geb. 16.—

Semerau, A.: Pietro Aretino. (Menschen, Völker, Zeiten. Bd. X.) Mit 20 Abb. (192) Wien 1925, K. König; geb. 6.—

Strecker, K.: Wille, Weg und Werk Friedrich Hebbels. Mit 33 Abb. (276) Hamburg 1925, Alster-Verlag; geb. 10.—

Voß, Ernestine. — Vossische Hausidylle. Briefe von Ernestine Voß an Heinrich Christian und Sara Boie (1794—1820). Hrsg. von L. Bäte. (224; mehrere Taf.) Bremen 1925, C. Schünemann; geb. 6.—

Länder- und Völkerkunde.

Breitfuß, L.: Die Erforschung des Polargebietes Russisch-Eurasiens. See- und Landreisen während der Jahre 1912 bis 1924. Mit Literaturverzeichnis u. 2 Taf., 1 Routenkt. u. 15 Sonderkt. (VI u. 113) Gotha 1925, F. Perthes.

Coldiz, Major Rud. v.: Im Reiche des Kondor. Streifzüge durch die Wildnisse Südamerikas. Mit einem Bildnis des Verfassers, 86 Abb. auf 32 Taf. und Zierleisten von K. Wagner. (428) Berlin 1925, P. Parey; 15.—, geb. 19.—

Finch, G. J.: Der Kampf um den Everest. Mit 90 Abb., einer Anstiegsskizze u. 2 Karten. (206) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; geb. 11.—

Jaeger, Fr.: Afrika. 2 Tle. 1: Physische Erdkunde. (185) 2: Geographie des Menschen und seiner Kultur. (189) Berlin 1925, Ws. de Gruyter & Co.; geb. je 1.25

Lorentz, F.: Geschichte der Kaschuben. (ca. 180; 1 Karte) Berlin 1925, R. Hobbing; 7.—

Philby, H.: Das geheimnisvolle Arabien. Entdeckungen und Abenteuer. 2 Bde. Mit 71 Einschaltbildern nach Photographien des Verfassers, 2 Bildnissen in Kupferdruck und 2 Karten und Plänen. (Über 700) Berlin 1925, F. A. Brockhaus; geb. 30.—

Roß, E.: Heute in Indien. Mit 80 Abb. u. einer Karte. (330) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; 7.—, geb. 9.50

Staats- und Rechtswissenschaft.

Bonus, M.: Der Reichstag, die Aufwertungstragödie und das deutsche Volk. Leipzig 1925, Rob. Müller; 1.50

Buschmann, A.: Die Neuordnung des bundesstaatl. Eisenbahndienstes in Österreich. Eine Studie über ihren Werdegang u. ihre bisherige Durchführung, über die ihr anhaftenden Mängel und die Unerläßlichkeit ihrer Abänderung. Wien 1925, Jul. Springer; 5.40

Digitized by Google

Ciato, L.: Das Minoritätenproblem in Großrumänien. (84) Cluj 1925, Buchdruckerei „Providentia"; *Lei* 15.—

Giezendanner, P.: Die Vertretung der Arbeitnehmer in den Organen der Aktiengesellschaft. (XVIII u. 211) Zürich 1925, A. Rudolf; 6.—

Hallermann, H.: Die Erbleihe an Grundstücken in den westfäl. Städten bis 1500 (VII u. 56) Breslau 1925, M. & H. Marcus; 2.50

Hartmann, W. v.: Frankreichs Militarismus am Rhein im Lichte französischer Kritik. (144) Berlin 1925, R. Hobbing; 4.40

Heilfron, Ed.: Die neuen Steuergesetze. Bd. 1 u. 2. 1: Einkommensteuergesetz und Körperschaftssteuergesetz vom 10. August 1925. (VII u. 238) — 2: Reichsbewertungsgesetz und Gesetz über Vermögen und Erbschaftssteuer vom 10. Aug. 1925. Erbschaftssteuergesetz vom 22. Aug. 1925. (VII u. 310) Mannheim 1925, J. Bensheimer; geb. je 5.—

Hirschwald, Frz.: Das Testament. Eine gemeinverständl. Einführung mit einer kurzen Erörterung des ehelichen Güterrechts, des Rechts der offenen Handelsgesellschaft beim Todesfall, die Erbschaftssteuer und Mustern von Testamenten und Gesellschaftsverträgen. (72) Stuttgart 1925, Muth'sche Verlagsbuchhandlung; 2.25

Hommer, O.: Das Recht der gewerbl., kaufmännischen und hauswirtschaftl. Berufs- und Fachschulen in Preußen. (XXXX u. 1090) Essen (Ruhr) 1925, G. D. Baedeker; geb. 30.—

Kantorowicz, H.: Aus der Vorgeschichte der Freirechtslehre. (40) Mannheim 1925, J. Bensheimer; 2.—

Lüddecke, Th.: Das amerikanische Wirtschaftstempo als Bedrohung Europas. (124) Leipzig 1925, P. List; 8.25, geb. 4.—

Mock, A.: Die Umbildung des britischen Kolonialreiches zur freien Staatengemeinschaft. (21) Homberg 1925, Dr. A. Mock; — 60

Rapp-Zinn, A. F.: Rheinschiffahrt 1918—1925. Ihre wirtschaftliche Entwicklung unter dem Einfluß von Weltkrieg und Kriegsfolgen. Mit 1 Skizze u. 52 Tab. im Text. (229) Berlin 1925, J. Springer; 14.40, geb. 15.60

Rohde, H.: Der Kampf um Asien. 2. Bde. I: Der Kampf um Orient u. Islam. (270; 12 Karten) II: Der Kampf um Ostasien und den Stillen Ozean. (368; 15 Karten) Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 16.—

Seckel (†), E.: Paläographie der juristischen Handschriften des 12. bis 15. u. der jurist. Drucke des 15. u. 16. Jahrh. Hrsg. von E. Genzmer. Weimar 1925, H. Böhlaus Nachf.; 1.50

Seeling, O.: Der Rätegedanke und seine Verwirklichung in Sowjet-Rußland. (128) Berlin 1925, Pyramidenverlag Dr. Schwarz & C.; 4.—

Stuyer, E.: Skizzen zur deutschen Wirtschaftsgeschichte insbesondere des 19. u. 20. Jahrh. (126) Dresden 1925, L. Ehlermann; 1.40

Tischleder, P.: Die Staatslehre Leos XIII. (538) M.-Gladbach 1925, Volksvereins-Verlag; 8.—, geb. 10.—

Trotzki, L.: Wohin treibt England? Berlin 1925, Dtsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte; geb. 6.—, 8.— u. 10.—

Weinberg, Marg.: Das Frauenproblem im Idealstaat der Vergangenheit und der Zukunft. Ein Streifzug durch das Wunderland der Utopisten. (VI u. 85) Leipzig 1925, C. Kabitzsch; 2.40, geb. 3.80

Volkswirtschaft.

Leonhardt, E. J.: Währung und Banken in Spanien. (VII u. 190) Jena 1925, G. Fischer: 7.50

Neue Grundlagen der Handelspolitik. Hrsg. von Frz. Eulenburg. II. Tl.: Ausland. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 171.) (VII u. 431) München 1925, Duncker & Humblot; 18.50

Seraphim, H.-J.: Neuere russ. Wert- und Kapitalzinstheorien. (194) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; 6.—

Wieser, Fr. v., L. Wenger u. P. Klein: Der Staat, das Recht und die Wirtschaft des Bolschewismus. Darstellung und Wertung seiner geistigen Grundlagen. (IV u. 850) Berlin-Grunewald 1925, Dr. W. Rothschild; 14.—, geb. 18.—

Soziales.

Bodmer, Lore: Die englische Gewerkschaftsbewegung in der Kriegs- u. Nachkriegszeit. (175) Zürich 1925, A. Rudolf; 4.80

Bruyn, M. C. G. de: Die Arbeitsteilung ein produktionspolitisches u. sozialpolitisches Problem. (XII u. 111) Zürich 1925, A. Rudolf; 4.—

Knapp, Gg. Fr.: Einführung in einige Hauptgebiete der Nationalökonomie. 27 Beiträge zur Sozialwissenschaft. (VI u. 398) München 1925, Duncker & Humblot; 15.—, geb. 18.50

Schröder, Wilh.: Geschichte der internationalen Beamtenbewegung unter bes. Berücks. der deutschen Verbände. (144) Berlin 1925, Verlagsanstalt des Deutschen Beamtenbundes; 1.50

Naturwissenschaft.

Bergeat (†), A.: Die Vulkane. Hrsg. von K. Sapper. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Erdkunde.) Mit 8 Karten u. 80 Bildern. (112) Breslau 1925, Ferd. Hirt; geb. 3.50

Goldbeck, E.: Der Mensch und sein Weltbild im Wandel vom Altertum zur Neuzeit. Gesammelte kosmologische Abh. (VIII u. 330) Leipzig 1925, Quelle & Meyer; 8.—, geb. 9.—

Meyer, J.: Der Gaskampf und die chemischen Kampfstoffe. (Chemie u. Technik der Gegenwart.) Mit 86 Abb. u. Reg. (X u. 424) Leipzig 1925, S. Hirzel; 12.—, geb. 14.—

Heilkunde.

Frühwald, Rich.: Kurzgefaßtes Lehrbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten. I. Tl.: Hautkrankheiten. (IV u. 282) Leipzig 1925, Dr. W. Klinkhardt; ca. 8.—, geb. ca. 10.50

Hindemann, H.: Geschichte der Pockenprophylaxe im Kanton Zürich. Mit eingedr. Kurven. (87) Zürich 1925, Orell Füßli; *Fr.* 4.—, geb 5.—

Hirsch, M.: Die Gefahren der Frauenerwerbsarbeit für Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und Kindesaufzucht mit besonderer Berücksichtigung der Textilindustrie. Mit 9 Kurven, 10 Abb im Text u. 8 Taf. (IV u. 82) Leipzig 1925, C. Kabitzsch; 2.—

Mayr, Frz. H.: Über die Mangelhaftigkeit der Fundamente unserer Diagnostik der Verdauungskrankheiten und ihre Folgen für die gesamte Medizin. Mit 6 Taf.: 16 Abb. Wien 1925, W. Braumüller; 4.—

Remilow, A. W.: Die biolog. Tragödie der Frau. Mit 14 Abb. (156) Berlin 1925, O. Engel; 2.50

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Brunner, E.: Reformation und Romantik. München 1925, Chr. Kaiser; 1.20

Frühgermanentum. Heldenlieder und Sprüche. Übers. u. eingel. von H. Naumann. Mit 43 Bildtaf. München 1925, R. Piper & Co.: 6.50, geb 8.—

Görres, Jos.: Die teutschen Volksbücher. Hrsg. von L. Mackensen. (VIII u. 352) Berlin 1925, H. Stubenrauch; geb. 6.—

Heusler, A.: Deutsche Versgeschichte mit Einschluß des altenglischen und altnordischen Stabreimverses. Bd. I, Teil 1 u. 2: Einführendes; Grundbegriffe der Verslehre; der altgerman. Vers. (Grundriß der german. Philologie. 8. 1.) (III u. 814) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; 16.—, geb. 18.50

Koch, Frz.: Goethe und Plotin. Leipzig 1925, J. J. Weber; 12.50, geb 14.—

Kotas, W. H.: Die skandinavische Literatur der Gegenwart seit 1870. (192) Wiesbaden 1925, Dioskuren-Verlag; geb. 6.—

Muskat, C. G.: Die Lösung der Shakespeare-Frage. (81) Leipzig 1925, O. R. Reisland; 1.20

Obenauer, K. J.: Hölderlin. Novalis. Jena 1925, E. Diederichs; 6.50, geb. 9.—

Thalmann, Marianne: Gestaltungsfragen der Lyrik. Mit 16 Tab. (127) München 1925, Hochschulbuchhandlung M. Hueber; 5.50

Vom Werden des deutschen Geistes. Festgabe, Gustav Ehrismann zum 8. Okt. 1925 dargebracht von Freunden und Schülern. Hrsg. von P. Merker u. W. Stammler. (VIII u. 260) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; etwa 10.—, geb. etwa 13.—

Kunst.

Bruegel, Pieter: Handzeichnungen. Hrsg. von H. Tolnai. Mit 109 ganzseit. Abb. München 1925, R. Piper & Co.; geb. 25.—

Friedländer, M. J.: Die altniederländ Malerei. III. Bd.: Dierick Bouts u. Joos van Gent. Mit 98 Taf. Berlin 1925, P. Cassirer; geb. 30.— u. 40.—

Gall, E.: Die gotische Baukunst in Frankreich und Deutschland. Tl. I: Die Vorstufen in Nordfrankreich von der Mitte des 11. bis gegen Ende des 12. Jahrh. Mit 207 Abb. (VIII u. 390) Leipzig 1925, Klinkhardt & Biermann; geb. 32.—

Gehrig, O.: Josef Wilm, der Gold- u. Silberschmied. Mit 33 Taf.: 77 Abb. u. einem Bildnis (180) Berlin 1925, Deutsch-Literarisches Institut; geb. 10.—

Gregor, Jos.: Das Bühnenkostüm. (Wiener szenische Kunst. Bd. II.) (ca. 160; 210 schwarze u. 80 mehrfarb. Abb., sowie 4 vielfarb. Lichtdrucktaf.) Wien 1925, Amalthea-Verlag; geb. ca. 60.—

Gröber, K.: Schwaben. Text u. Bildersammlung. (Deutsche Volkskunst. Bd. V.) Mit 222 Abb. München 1925, Delphin-Verlag; kart. 7.50, geb. 8.50 u. 9.50

Hamann, R.: Die deutsche Malerei vom Rokoko bis zum Expressionismus. Mit 362 Abb. im Text u. 10 mehrfarb. Taf. (VIII u. 472) Leipzig 1925, B. G. Teubner; 28.—, geb. 36.— u. 45.—

Lehrs, M.: Katalog der Kupferstiche Martin Schongauers. (392; 8 Wasserzeichen-Taf.) Wien 1925, Gesellschaft für vervielfältigende Kunst; 60.—

Digitized by Google

Leporini, Hch.: Die Stilentwicklung der Handzeichnung vom XIV. bis XVIII. Jahrh. Mit 304 Taf. in Kupfertiefdruck. Wien 1925, Manz Verlag; 20.—, geb. 24 —

Muchall-Viebrook, Th.: Deutsche Barockzeichnungen. Mit 82 Lichtdrucktaf. u. 20 Lichtdrucken im Text. München 1925, Delphin-Verlag; kart. 24.—, geb. 30.—; num. Vorzugsausg. 50.—

Nuoffer, O.: Afrikanische Plastik in der Gestaltung von Mutter und Kind. Mit 75 Bildern. Dresden 1925, C. Reißner; 4.50, geb. 6.50

Ricci, C.: Romanische Baukunst in Italien. Mit 350 Abb. Stuttgart 1925, Jul. Hoffmann; geb. 38.—

Sprinz, H.: Die Bildwerke der Fürstlich Hohenzollernschen Sammlung Sigmaringen. In Lichtbildern aufg. von O. Lossen. Mit 55 Textbildern. (XIV u. 46; 66 Taf.) Zürich und Stuttgart 1925, Montana-Verlag; geb 40.—

Trübner, J.: Die stilische Entwicklung der Tafelbilder des Sano di Pietro 1405—1481. (Études sur l'art de tous les pays et de toutes les époques. Bd. 6.) Mit 17 Taf. Straßburg 1925, J. H. Ed. Heitz; ca. 20.—

Velde, H. van de: Der moderne Stil in Frankreich. (12; 64 Lichtdrucktaf.) Berlin 1925, E. Wasmuth; in Mappe 28.—

Zadow, Wilh.: Mittelalterliche Winkel. Nördlingen, Dinkelsbühl, Rothenburg. Fede zeichnungen. Berlin 1925, Hansa-Verlag f. Literatur u. Kunst; 6.—

Zucker P.: Die Theaterdekoration des Barock. Eine Kunstgeschichte d. Bühnenbildes. (56; 56 Lichtdrucke) Berlin 1925, R. Kaemmerer; geb. 45.—

— Die Theaterdekoration des Klassizismus. Eine Kunstgesch. des Bühnenbildes. (27; 58 Lichtdrucke) Ebd. 1925; geb. 45.—

Musik.

Bekker, P.: Wesensformen der Musik. Berlin 1925, B. Lachmann; 1.20

Haas, Rob.: Gluck u. Durazzo im Burgtheater. (Die Opéra comique in Wien.) Mit 16 Bildbeigaben. (216) Wien 1925, Amalthea-Verlag; 4.50, geb 6.—

Monteverdi, C.: Orpheus. Orfeo, favola in musica, 1607. Neugestaltet f. d. deutsche Bühne 1923 von C. Orff. (89) Mainz 1925, B. Schotts Söhne; — 60

Orel, A.: Anton Bruckner. Das Werk, der Künstler, die Zeit. Mit über 100 Notenbeispielen. (255) Wien 1925, A. Hartleben; geb. 15.—

Technik.

Itzen, A.: Der Bleischnitt. Wegweiser durch die Flachstereotypie. (Buchdruckerfachbücher. H. 12) Mit 36 Abb (55) Leipzig 1925, Bildungsverband d. Deutschen Buchdrucker; 1.—

Preuß, M. (M. Pater): Illustriertes Automobil- u Motoren-Lexikon. Bearb. unter Mitwirkung mehrerer Fachgenossen. Mit ca. 450 erläuternden Zeichnungen. (ca. 325) Berlin-Wilmersdorf 1925, Dr. E. Valentin; geb. 9.50

Springer, L.: Die Fortschritte der Glastechnik in den letzten Jahrzehnten. Mit 82 Abb. (122) Braunschweig 1925, Fr. Vieweg & Sohn; 12 —

Kriegswissenschaft.

Conrad v. Hötzendorf: Mein Anfang Mit Original-Landschaften u. Kartenskizzen. (ca. 240) Berlin 1925, Verlag f. Kulturpolitik; 7.80, geb. 9.60

Herr, General: Die Artillerie in Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft. Mit 4 Zeichnungen im Text. (379) Charlottenburg 1925, Verlag „Offene Worte".

v. Zwehl: Erich v. Falkenhayn, General der Infanterie. Mit zahlr. Abb. u. Skizzen. Berlin 1925, E. S. Mittler & Sohn; etwa 15.—, geb. 18.—

Schöne Literatur.

Anderson, Sh.: Der arme Weiße. Amerikanischer Roman. Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb 7.50

Bonsels, W.: Die Flamme von Arzla. Ein Schauspiel. (181) Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; 2.50, geb. 4.—

Delmont, Jos.: Die Stadt unter dem Meere. Roman. (ca. 450) Leipzig 1925, Fr. W. Grunow; ca. 5.—, geb. ca. 8.—

Dostojewskij, F. M.: Erniedrigte u. Beleidigte. Roman. (558) Berlin 1925, F. Ladyschnikow; geb. 7.50 u. 10.—

Eckhel, Anna Hilaria v.: Swanhild. Breslau 1925, Bergstadtverlag; geb. 3.80

Federer, Hch.: Regina Lob. Aus den Papieren eines Arztes. Roman. (VII u. 322) Berlin 1925, G. Grote; 4.50, geb. 6.50 u. 10.—

Ferrero, G.: Zwischen zwei Welten. Roman. (370) Wien 1925, Renaissance-Verlag; 7.—, geb. 9.—

Fleuron, S.: Die Schwäne vom Wildsee. Roman. Jena 1925, E. Diederichs; 3.—, geb. 5 — u 6.50

Frante, Ilse: Der kleine Goliath. Erzählungen aus den Schweizer Bergen. (165) Freiburg 1925, Herder; 2.50, geb 4.—

Delle Grazie, Marie Eugenie: Die weißen Schmetterlinge von Clairvaux Novelle. (167) Freiburg 1925, Herder; geb. 3.80

Hauptmann, Gerhart: Ausgewählte Werke in 6 Bden. Mit einem Bildnis des Dichters. (3020) Berlin 1925, S. Fischer; geb. 33.—

Hinrichsen, L.: Meerumschlungen. Ein Buch von eines Volkes Befreiungskampf. (288) Bremen 1925, C. Schünemann; geb. ca. 7.—

Kary, S.: Siebzigmal siebenmal. Ein Roman aus der Zeit der Berndorfer „Entente". (892) Freiburg 1925, Herder; geb. 6.80

Keller, P.: Dorfjunge. Breslau 1925, Bergstadtverlag; 3.—, kart. 3.20, geb. 4.80

Krasnow, P. N.: Einig — Unteilbar. Roman. (464) Jena 1925, Frommannsche Buchh. (W. Biedermann); 5.50, geb. 8 50 u. 12.50

Märchen u. Geschichten der alten Ägypter. Dtsch. von U. Steindorff. Berlin 1925, Propyläen-Verlag; geb 2.50 u. 3.20

Meisterlustspiele der Spanier. In freier deutscher Übertragung von L. Fulda. 2 Bde. Mit 2 Taf. Berlin 1925, Propyläen-Verlag; geb 20.—

Raschiwin, Iw.: Rasputin. Roman in 3 Bden. Übers. von Ed Siewert. Leipzig 1925, Dr. Fr. Fikentscher; 17.50, geb. 25.— u. 37 50

Oppermann, K.: Die Gottesmühlen. Roman. (300) Breslau 1925, Bergstadtverlag; geb. 6 50

Paul, Jean. — Jean Pauls Werke. Auswahl in 4 Bden. Hrsg. u. eingeleitet von Fr Burschell. (Klassiker des deutschen Hauses.) Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 20.— u. 32.—

Pierre l'Ermite: Die „alte Jungfer". Roman. Übertr. von Joh. Poliéra. (231) Freiburg 1925, Herder; geb. 4.50

Rathlef-Keilmann, H. v: Altrussische Bauernlegenden. Nacherzählt. (56) Berlin 1925, Furche-Verlag; 2.40

Schmeljow, J: Die Sonne der Toten. Roman. (318) Berlin 1925, S. Fischer; 4 50, geb. 6.50

Schnitzler, A.: Die Frau des Richters. Novelle. Berlin 1925, Propyläen Verlag; geb. 2.50 u. 3.20

Timmermans, F.: Das Licht in der Laterne. Erzählungen. Mit Zeichnungen des Dichters. Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 6.—

Tolstoj, Leo: Dramen. (485) Berlin 1925, F. Ladyschnikow; geb. 7.50 u. 10.—

Viebig, Clara: Die Passion. Roman. (414) Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7 50

— Franzosenzeit. (Engelhorns Romanbibliothek. 38. Reihe, Bd. 21 [983].) Stuttgart 1925, J. Engelhorns Nachf.; 1.—, geb. 1.75 u 4.—

Waldeyer-Hartz, H. v.: Martin Behaim. Der Roman eines deutschen Wegbereiters im Zeitalter der Entdeckungen. Leipzig 1925, Koehler & Amelang; geb. 5.50

Wassermann, J.: Laudin u. die Seinen. Roman. Berlin 1925, S. Fischer; 6.—, geb. 8.50 u. 11.—

Neue Auflagen und Ausgaben.

Arends, G.: Volkstümliche Anwendung der einheimischen Arzneipflanzen. 2., verm. u. verb. Aufl. (VIII u. 90) Berlin 1925, Jul. Springer; 2.40

Bach, K. Ph. E.: Versuch über die wahre Art, das Klavier zu spielen. Krit. rev. Neudruck nach der unveränd., jedoch verb. 2. Aufl. des Orig., Berlin 1759 u. 1762. Mit einem Vorwort u. erl. Anm. vers. von W. Niemann. 5. Aufl. (VIII, VI u. 130) Leipzig 1925, C. F. Kahnt; 7.—, geb. 9.—

Beloch, K. J: Griechische Geschichte. 2., neugestaltete Aufl. IV. Bd.: Die griechische Weltherrschaft. 1. Abt. (XIV u. 784) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co; 30.—, geb. 33.—

Birkner, F.: Der diluviale Mensch in Europa. 3., verm. Aufl. Mit 2 Taf. u. 278 Figuren im Text. (148) Innsbruck 1925, Verlagsanstalt Tyrolia; kart. 5.80, geb. 6.—

Birt, Th.: Aus dem Leben der Antike. 4., verb. Aufl. Mit 20 Taf. (XI u. 274) Leipzig 1925, Quelle & Meyer; geb. 8.—

Brunner, Fr.: Grundriß der Krankenpflege. 14, verändt. Aufl. Mit 12 Fig. (299, 4 S. Schreibpap.) Zürich 1925, Schultheß & Co; kart. Fr. 3.—

Doerr, Fr.: Strafprozeßordnung nebst Gerichtsverfassungsgesetz u. anderen ergänzenden Gesetzen. 9., erw. Aufl. mit Einführung in das Strafprozeßrecht u. Erläuterungen. (XXIV u. 260) München 1925, C. H Beck; geb. 3 50

Föppl, Aug.: Vorlesungen über technische Mechanik. (In 6 Bden.) Bd 1: Einführung in die Mechanik. 8. Aufl Mit 104 Fig. (XVI u. 414) Leipzig 1925, B. G. Teubner; geb. 15.—

Francke, K: Die Kulturwerte der deutschen Literatur in ihrer geschichtl. Entwicklung. I. Bd.: Die Kulturwerte des Mittelalters. 2. Aufl. Berlin 1925, Weidmannsche Buchhandlung; geb. etwa 10.—

Fuchs, Wilh.: Juristischer Literaturführer u. bibliographische Technik für Juristen. 2., wesentl. verm. u. verb. Aufl. (131) Münster i. W 1925, Frz. Coppenrath; 2.50

Geigenmüller, R: Leitfaden u. Aufgabensammlung zur Mechanik mit Anwendungen auf Maschinen. Tl 1: Mechanik fester Körper. 8. Aufl. (20.—21. Tauf.) Mit Fig. (III u. 294) Mittweida 1925, Polytechnische Buchhandlung (R. Schulze); geb. 6 —

Gewerbeordnung für das Deutsche Reich. Nebst den Arbeitszeitverordnungen, dem Kinderschutz-, dem Stellenvermittler-, dem Hausarbeit-, dem Schwerbeschädigten- u. dem Gewerbe-

Digitized by Google

gerichtsgesetz, sowie der Schlichtungsverordnung. Textausg. mit kurzen Anmerkungen u. Sachregister. 17. Aufl. nach dem Stande vom 1. Okt. 1925. (800) München 1925, C. H. Beck; geb. 2.80

Hettners Literaturgeschichte. Die deutsche Literatur des 18. Jahrh. 7., erw. Aufl. von E. A. Boucke. 1.—3. Buch. Braunschweig 1925, Fr. Vieweg & Sohn; 15.—, geb. 18.—

Jaspers, K.: Psychologie der Weltanschauungen. 3., gegenüb. der 2. unveränd. Aufl. (XIII u. 486) Berlin 1925, Jul. Springer; 15 —, geb. 16.50

Lew, J.: Die Feuerungen mit flüssigen Brennstoffen (Ölfeuerungen). 2. Aufl. Durchgesehen u. wesentl. erweitert von F. Wilde. Mit 158 Abb. (170) Leipzig 1925, A. Kröner; geb. 7.—

Meyer, C. W. E.: Entwicklung u. gegenwärtiger Stand des Metallflugzeugbaues. 2., verm. u. verb. Aufl. Mit Abb. (82) Dresden 1925, H. Droscha (Deutsche Motor-Zeitschrift); 2.—

Nietzsche, Friedrich. — Friedrich Nietzsches Kampf um den Sinn des Lebens. Der Ertrag seiner Philosophie für die Ethik. 2. Aufl. Wien 1925, W. Braumüller; 4.50, geb. 5.— u. 6.50

Overbeck: Pompeji in seinen Gebäuden, Altertümern u. Kunstwerken dargestellt. 5. Aufl. Leipzig 1925, Wilh. Engelmann.

Reaß, Aug.: Jesus Christus. Sein Leben, seine Lehre u. sein Werk. 2. u. 3., verb. Aufl. (5.—7. Tsd.) Mit einem Titelb. (XIII u 395) Freiburg 1925, Herder; geb. 10.50

Reiß, Ad.: Nahrungsmittel u. Fälscherkünste. Ein Büchlein zur Untersuchung unserer wichtigsten Nahrungs- u. Genußmittel. Mit Anh.: Untersuchung von Kleiderstoffen. 6. Aufl. Mit zahlr. Abb. (88) Stuttgart 1925, Franckhsche Verlagshandlung; 1.50, geb. 2.40

Rittelmeyer, Fr.: Tatchristentum. 7 Kanzelreden über die Wunder Jesu. Neue Aufl. München 1925, Chr. Kaiser; 2 —, geb 3.—

Rohde, E.: Psyche. Seelenkult u. Unsterblichkeitsglaube der Griechen. 9. u. 10. Aufl. 2 Bde. (XX u. 329; III u. 448) Tübingen 1925, J. C. B. Mohr: in 1 Bde. 17.50, geb. 25.—

Saitschick, Rob.: Menschen u. Kunst der italien. Renaissance. 2., durchges. Aufl. (XIV u. 633) München 1925, C. H. Beck; 16.—, geb. 20.—

Staudenmaier, L.: Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft. 2. Aufl. (IV u. 255) Leipzig 1925, Akademische Verlagsgesellschaft; 7.—, geb. 8.—

Steinmann, A.: Jesus u. die soziale Frage. Ein Beitrag zur Leben-Jesu-Forschung u. zur Geschichte der Karitas. 2., neubearb. Aufl. (III u. 296) Paderborn 1925, Ferd. Schöningh; 6.60

Stielers Handatlas. 254 Haupt- und Nebenkarten in Kupferstich. 10. Aufl. Hundertjahr-Ausg. Völlig neubearb. unter Leitung von H. Haack. Mit einem Namenverzeichnis. Gotha 1925, J. Perthes; geb 88.—; in 2 Bdn. geb. 94.— (Karten einmal gebrochen) u. 96.— (Karten nicht gebrochen).

Thalhofer, Frz. X.: Die Jugendlektüre. Geschichtliches u. Grundsätzliches. (Handbücherei der Erziehungswissenschaft. Bd. 10.) 2. Aufl., hrsg von Jos. Antz. (VIII u. 156) Paderborn 1925, F. Schöningh; ca. 2.40

Wahle, Rich.: Die Tragikomödie der Weisheit. Die Ergebnisse u. die Geschichte des Philosophierens. 2., um ein Vorwort verm. Aufl. Wien 1925, W. Braumüller; 5.50, geb. 7.—

Wolf, Hch.: Weltgeschichte der Lüge. 4., verb. Aufl. Leipzig 1925, Th. Weicher; etwa 4.50, geb. etwa 6.50

Fremdsprachige Literatur.

Aktstykke frå uppgjerda millom Noreg og Danmark etter 1814. Utg. for Kjeldeskriftfondet ved Halvdan Koht. 1. heftet. Oslo, J. Dybwad; 5 *Kr.*

Albizzati, Carlo: Vasi antichi dipinti del Vaticano. Fasc. 1. 2. Roma, P. Sansaini; je 55 *L.*

Alcocer, Mariano, y Saturnino Rivera: Historia de la Universidad de Valladolid. Catálogo bibliogr. de las obras impresas en Valladolid hasta fin del siglo XVIII que hacen relación a ambos derechos, etc. Valladolid, Impr. de la Casa social católi.; 20 *Pes.*

Alcover y Martínez, Mariano: Guerra de Marruecos (1774—1776). Fuentes para su estudio. Catálogo de los documentos que se conservan en el Archivo gen. de Simancas. Valladolid, Imp. de la Casa social católi.; 5 *Pes.*

Ancona, Paolo d': La miniature italienne du 10e au 16e siècle. Paris, G. van Oest; 340 *Fr.*

Ando, Yoshiro: La liberté du commerce et la Société des Nations. Paris, Berger-Levrault; 14 *Fr.*

Année, L', politique française et étrangère. 1. Fasc. Paris, J. Gamber; für 1/4 40 *Fr.*

Artigas, Miguel: D. Luis de Góngora y Argote. Biografía y estudio crítico. Madrid, Libr. „Voluntad": 20 *pes.*

Ashdown, Charles H.: Armour and Weapons in the Middle Ages. London, Harrap; 7 *sh.* 6 *d.*

Asín y Palacios, Miguel: La escatología musulmana en la „Divina Comedia". (Historia y crítica de una polémica.) Madrid, Tip. de la Revista de Archivos; 5 *pes.*

Aubry, G. Jean: La musique et les nations. Paris, F. Alcan; 10 *Fr.*

Ballot, Mlle. M. J.: La céramique française: Nevers, Rouen et les fabriques du 17e et du 18e siècle. Paris, A. Morancé; 90 *Fr.*

Barlow, T. D.: Albert Dürer, his Life and Work. With Notes on Watermarks and Chronological List of his Woodcuts and Engravings etc. London, Print Collectors Club; 6 *sh.*

Besnard, Charles Henri: L'art décoratif moderne et les industries d'art contemporaines. Paris, H. Laurens; 10 *Fr.*

Bila, Constantin: La croyance à la magie au 18e siècle en France dans les contes, romans et traités. Paris, F. Gamber; 10 *Fr.*

Blake, William: Writings. Edit. by Geoffrey Heynes. 3 vol. London, Hutchinson: 5 £ 17 *sh.* 6 *d.*

Bodington, Oliver E.: The Romance Churches of France. A Manual of French Ecclesiastical Architecture in the 12th Century. Ill. London, G. Richards; 18 *sh.*

Bojsen, F.: Af Møns Historie VIII 1750—1800. Den Bernstorffske-Tidsalder. Ud. af Møns Museeum. Stege. C. M. Nielssen; 4 *Kr.*

Braham, Ernest G.: The Problem of the Self and Immortality. An Estimate and Criticism of the Subject from Descartes to Kant. London, Epworth Press; 7 *sh.* 6 *d.*

Brunk, Thomas L.: A Government of, by and for the People. Origins and Defects of Present and Past Governments. Boston, Badger; 2 $ 50 *c.*

Burn, Rev. A. E.: The Council of Nicaea. A Memorial for its 16th Centenary. London. S. P. C. K.; 3 *sh.* 6 *d.*

Busnelli, Manlio D.: Diderot et l'Italie. Reflets de vie et de culture italiennes dans la pensée de Diderot. Paris, Champion; 30 *Fr.*

Calò, Giovanni: Maestri e problemi di filosofia. Studi e scritti rari. Vol. 1. Torino, G. B. Paravia & Co.; 19 *L.*

Campbell, Sir Duncan: Records of Clan Campbell in the Military Service of the Hon. East India Company 1600 to 1858. London, Longmans; 12 *sh.* 6 *d.*

Cantinelli, M. R., et M. A. Boinet: Les trésors des bibliothèques de France. Fasc. 1. Paris, G. van Oest; 75 *Fr.*

Catálogos del archivo general de Simancas. Valladolid, Imp. de la Casa social católi.; 5 *pes.*

Channing, Edward: A History of the United States. Vol. 6: The War for Southern Independence. New York, Macmillan; 4 $ 75 *c.*

Clark, A. F. B.: Boileau and the French Classical Critics in England (1600—1830). Paris, Libr. Campion; 60 *Fr.*

Collard, Paul: Cambodge et Cambodgiens. Paris, Société d'édit. géogr.; 40 *Fr.*

Dawes, Rufus C.: The Dawes Plan in the Making. Foreword by Frank O. Lowden. Indianapolis, Bobbs-Merrill; 6 $.

Delteil, Loys: Le peintre-graveur illustré (19e et 20e siècles). T. 19: Henri Leys, Henri de Braekeleer et James Ensor. Paris, Loys Delteil, 2 Rue des Beaux Arts; 120 *Fr.*

Dornis, Jean: Essai sur Gabriele d'Annunzio. Paris, Perrin & Cie.; 7 *Fr.* 50 *c.*

Ermenonville: Conférence sur les responsabilités de la guerre. Paris, Libr. du travail; 2 *Fr.*

Evans, Joan: Life in Mediaeval France. London, Milford; 15 *sh.*

Flottes, Pierre: Alfred de Vigny. Paris, Perrin & Cie.; 7 *Fr.* 50 *c.*

Gómez Carillo, E.: Las 100 obras maestras de la literatura universal. Serie 1. Madrid, Librería Renacimiento; 5 *Pes.*

Gómez Millán, Enrique: Sevilla y la Semana Santa. Sevilla, Gómez Hermanos; 6 *Pes.*

Gras, Norman Scott Brien: A History of Agriculture in Europe and America. New York, F. S. Crofts & Co.; 3 $ 50 *c.*

Grazioli, Francesco: La battaglia di Rivoli 1797. Firenze, Le Monnier; 50 *L.*

Groslier, George: La sculpture Khmère ancienne. Paris, Crès & Cie.; 60 *Fr.*

Hagberg, Knud: Thomas Carlyle. Romantik och puritanism i Sartor Resartus. Stockholm, Norstedt; 8 *Kr.* 25 *ö.*

Hall, Hubert: British Archives and the Sources for the History of the World War. London, Milford; 16 *sh.*

Hearnshaw, F. J. C.: Social and Political Ideas of Some Great Thinkers of the Renaissance and the Reformation. London, Harrap; 7 *sh.* 6 *d.*

Hernández-Pacheco, Eduardo: Las pinturas prehistóricas de las cuevas de la Araña (Valencia). Evolución del arte rupestre en España. Ill. Madrid, Imp. Jiménez y Molina: 15 *Pes.*

Herredags-Dombøger, Norske. Udg. for det norske historiske Kildeskriftfond. Anden raekke (1607—1623). 5: Dombog for 1619 ved P. Groth. Oslo, J. Dybwad; 7 *Kr.*

Hill, Cecilia: Versailles, its Life and History. London, Methuen; 8 *sh.* 6 *d.*

Digitized by Google

Historia, Sveriges, till våra dagar utg. av Emil Hildebrand o. Ludwig Stavenow. D. 10: Stavenow, L., Den gustavianska tiden, 1772—1809. Ill. Stockholm, Norstedt; 12 *Kr.*

Hockett, Homer C., and Arthur Meier Schlesinger: Political and Social History of the United States. 2 vol. New York, Macmillan; 6 $.

Hondius, J. J. E.: Novae inscriptiones Atticae. Leiden, A. W. Sijthoff; 2 *f.* 50 *c.*

Kayser, Jacques: Ruhr ou plan Dawes. Histoire des réparations avec une chronologie. Paris, A. Delpouch; 4 *Fr.*

Kranenburg, R.: Het Nederlandsch Staatsrecht. Deel 2. Haarlem, Tjeenk Willink & Zoon; 13 *f.*

Langlois, Ch. V.: La vie en France au moyen-âge. T. 2: De la fin du 12e au milieu du 14e siècle. Paris, Hachette; 30 *Fr.*

Lasteyrie, R. de: L'architecture religieuse en France à l'époque gothique. Fasc. 1. Paris, A. Picard: 15 *Fr.*

Lenôtre, G.: La Mirlitantouille. Episodes de la Chouannerie bretonne. Paris, Perrin & Co.; 12 *Fr.*

Leon, Paul: Art et Artistes d'aujourd'hui. Paris, E. Fasquelle; 7 *Fr.* 50 *c.*

Leroy, L. Archier: Wagner's Music Drama of the Ring. Ill. London, Noël Douglas; 12 *sh.* 6 *d.*

Linderholm, Emanuel: Pingströrelsen i Sverige. Ekstas, under o apokalyptik i nutida svensk folkreligositet. Stockholm, Bonnier; 4 *Kr.* 50 *ö.*

Lipparini, Giuseppe: Virgilio, l'uomo, l'opera, i tempi. Firenze, G. Barbèra; 15 *L.*

Makowski, Julien: La situation juridique du territoire de la ville libre de Dantzig. Paris, Bossard: 4 *Fr.* 50 *c.*

Maybon, Albert: Le théâtre japonais. Paris, H. Laurens; 40 *Fr.*

Marie, Aristide: Le peintre-poète Louis Boulanger. Paris, H. Floury; 50 *Fr.*

Marliave, J. de: Les quatuors de Beethoven. Paris, F. Alcan; 30 *Fr.*

Martin, Marietta: Un aventurier intellectuel sous la restauration. Le docteur Koreff (1783—1851). Paris, Libr. Champion; 20 *Fr.*

Melville, Lewis: The Life and Letters of Lady Mary WortleyMontague, 1689—1762. London, Hutchinson; 18 *sh.*

Migeon, Gaston: L'art chinois au Musée du Louvre. Paris, A. Morancé; 90 *Fr.*

Moreno, Eduardo: Aspectos de la guerra grande 1847 a 1851. Elección y caída del presidente Giro 1852/53 etc. etc. Montevideo, A. Barreiro y Ramos; 14 *Pes.*

Osgood, Herbert Levi: The American Colonies in the 18th Century. Vol. 4. NewYork, Columbia Univ. Press; 5 $.

Rakowsky, Christian: Roumanie et Bessarabie. Paris, Libr. du travail; 4 *Fr.*

Ratouis de Limay, Paul: Les pastels du 17e et du 18e siècle au Musée du Louvre. Paris, A. Morancé; 90 *Fr.*

Rèbora, Piero: L'Italia nel dramma inglese (1558—1642). Milano, Modernissima (T. Sacchetti & Co.); 15 *L.*

Régnier, Henri de: Oeuvres. T. 5. Paris, Mercure de France; 18 *Fr.*

Ribera, Julián: La música andaluza medieval en las canciones de trovadores, troveros y minnesinger. Fasc. 2. Madrid, Est. Maestre; 10 *Pes.*

Schiaparelli, Giovanni: Scritti sulla storia della astronomia antica. Parte prima: Scritti editi. Vol. 1. Bologna, N. Zanichelli: 50 *L.*

Serge, Victor: Lénine 1917. La pensée et l'action de Lénine depuis son départ de Suisse jusqu'à la prise du pouvoir. Paris, Libr. du travail; 2 *Fr.*

Sirén, Oswald: La sculpture chinoise du 5e au 14e siècle. T. 1. Paris, G. van Oest; für 1/5 1000 *Fr.*

Subira, José: Músicos románticos: Schubert, Schumann, Mendelssohn. Madrid, Páez; 4 *Pes.* 50 *c.*

Thomazi, A.: La marine française dans la grande guerre (1914—1918): La guerre navale dans l'Adriatique. Paris, Payot; 15 *Fr.*

Todd, John A.: The Science of Prices. A Handbook of Economics, Production, Consumption and Value. London, Milford: 6 *sh.*

Valentin, Albert: Giovanni Pascoli, poète lyrique, 1865 à 1912. Paris, Hachette; 35 *Fr.*

Wilm, E. C., and Others: Immanuel Kant, 1724—1924. London, Milford; 9 *sh.*

Zeitschriftenschau.

Abendland I 2: P. Wust, Macht und Liebe. — N. v. Arseniew, Nation und Oekumene. — Th. Brauer, Der christliche Gedanke in der Wirtschaftspolitik. — Chr. Eckert, Der Schöpfer der Tschechoslowakei. — K. Hoeber, Die Stockholmer Weltkonferenz für praktisches Christentum. — Jos. Probst, Der Luxemburger Friedenskongreß. — Klara Faßbinder, Genfer Stimmungsbilder.

Allgemeine Rundschau XXII 42: H. Grundei, Die Windthorstbunde und der deutsch-österreichische Anschlußgedanke. — Grebe, Staatsaufbau und Finanzprobleme. — G. Stezenbach, Föderalistische Entwicklungen im Ausland. — O. Kunze, Der politische Protestantismus. III. Union und Neulutherium. — Aufhauser, Zu den Einheitsbestrebungen des Weltprotestantismus. — Fr. Richey, Wirtschaftliche Rundschau. — 43: F. X. Hoermann, König Ludwig I. und seine Politik. — H. S. Müller, Großdeutsche Männer. IX. Burghard Freiherr von Schorlemer-Alst. — Friedr. Ritter von Lama, Kirchliche Rundschau.

Archiv für Politik und Geschichte, Heft 10: E. Zechlin, Die Entstehung der schwarz-weiß-roten Fahne und das Problem der schwarz-rot-goldenen Farben. — W. G. F. Snijders, Staatskunst und Strategie. — K. Mayr, Clausewitz und der Zusammenbruch 1918. — E. Klein-Wintermann, Die Landschaft des Rif und die Riffabylen. — H. Dannenberg, Rechtsstaatsdämmerung? — H. Überschaer, Glossen zur englischen Weltpolitik.

Archivum Franciscanum Historicum XVIII 4: André Callebaut, Jean Pecham O. F. M., et l'Augustinisme. Aperçus historiques (1263—1285). — Jérôme Goyens, Le P. Louis Hennepin, O. F. M., Missionnaire au Canada au XVIIe siècle; quelques jalons pour sa biographie. — Ferdinandus-M. Delorme, Explanationes Constitutionum generalium Narbonensium. — Paolo Sevesi, Il monastero delle Clarisse in S. Apollinare di Milano. — Lorenzo Pérez, Fr. Jerónimo de Jesús, restaurador de las Misiones del Japón, sus Cartas y Relaciones.

Bücherwelt XXII 11: J. K. Brechenmacher, Zeitfragen und Zeitaufgaben des Jugendbücherwarts. — Gg. Schäfer, Bürgerliche und proletarische Dichtung.

Caritas XXX 10: Die päpstliche Rußlandhilfe. — Maria Croenlein, Die Caritasreife der Frau. — Die Soziale Frauenschule (Caritasschule) des Deutschen Caritasverbandes E. V. — H. Stichler, Aus der öffentlichen Fürsorge. — Julia Dünner, Die Novelle zu den Reichsgrundsätzen der öffentlichen Fürsorge. — 11: Frz. Kloidt, Studentische Fürsorge und allgemeine Wohlfahrtspflege. — Cyprian Fröhlich, Erinnerungen an den verstorbenen Prälaten Müller. — H. Bolzau, Neue Hilfsquellen in der Sozialversicherung.

Christliche Kunstblätter LXVI 10/12: O. Sachsperger, Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung auf der Heimattagung in Linz (mit 15 Bildern). — Eine romanische Kreuzigungsgruppe (mit Bild). — Das Glasgemäldefenster in der Burgkapelle zu Reichenstein, Pfarre Pregarten (mit Bild). — Aug. Scheindler, Das Rätsel des Kefermarkter Flügelaltares endlich gelöst (mit Bild).

Christliche Welt XXXIX 42/43: Gg. Wünsch, Reformationskirche. — Hch. Hermelink, Stockholm. (Die Nationen in Stockholm. — Die Aufgabe des Gesamtprotestantismus.) — K. Fritz, Chinas offene Wunde: das Opium. — K. Beth, Zum psychologischen Verständnis von Religion und Magie. — 44/45: Wilh. Mundle, Der Rechtfertigungsglaube bei Paulus, Luther und Karl Barth. — W. de Boor, Hat die Kirche eine soziale Aufgabe? Nachwort zu Stockholm. — E. Cahn, Das Internationale Institut für christliche Sozialethik. — Fr. Heiler, Ein Zerrbild von Stockholm. — W. Petersmann-Borsdorff, Fritz von Unruh und seine expressionistische Religiosität. — O. Riemenschneider, Luthers Nachkommenschaft.

Das Neue Ufer. 10. Okt. 1925, Nr. 41: Friedrich Muckermann S. J., Die Journalistenfrage. — Die Tagung der Görresgesellschaft. — M. Charol, Neue Ästhetik. — Bernhard Seiller O. S. B., „Religion und Charakterbildung". Neues von F. W. Förster. — 17. Okt., Nr. 42: Muckermann, Ein Brief an Wilhelm Schäfer. — E. Dovifat, Die Journalistenfrage. Zur Anregung Friedrich Muckermanns S. J. — A. Henrich, Zur preußischen Schulreform. — 24. Okt., Nr. 43: Muckermann, Zentrum und Republik. — W. Gurian, Drei Reformatoren. (Jacques Maritain über Luther.

Digitized by Google

— Descartes. — Rousseau.) — 31. Okt., Nr. 44: Muckermann, Vom Abbau des Radikalismus. — Günther Müller, „Calixt und Melibea". Zu einer Renaissance-Novelle. — 7. Nov., Nr. 45: Muckermann, Das geistige Europa. — Th. Reese, Die Amerikanisierung der deutschen Universitäten. — Wilh. Heßler, Zum Görres-Jubiläum. — Bernh. Seiller, Friedrich Heiler.

Der Piperbote für Kunst und Literatur II 8: Karl Eugen Neumann. Zum Gedächtnis. — J. Meier-Graefe, Vincent. — M. Jungnickel, Der neuentdeckte Jean Paul.

Der Wächter VIII 8: O. Reinhard, Eichendorff als Satiriker. — M. Spahn, Mitteleuropa und das deutsche Volk. — Herm. Hüffer, Die Schweizer Landschaft in der deutschen Malerei.

Die Erziehung. Monatsschrift für den Zusammenhang von Kultur und Erziehung in Wissenschaft und Leben. Hrsg.: A. Fischer, T. Litt, H. Nohl, E. Spranger. Schriftleiter: W. Flitner. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. I 1: A. Fischer, Unsere Zeit und die Mission der Pädagogik. — Ed. Spranger, Das deutsche Bildungsideal der Gegenwart in geschichtsphilosophischer Beleuchtung. Herm. Nohl, Der Sinn der Strafe. — Th. Litt, Gedanken zum „kulturkundlichen" Unterrichtsprinzip. — H. Nohl, Die Einheit der pädagogischen Bewegung.

Die Literatur XXVIII 2: R. Unger, Moderne Strömungen in der deutschen Literaturwissenschaft. VI: Hermann Hettner und wir. — E. Barth, Die Puppe und ihre Dichter. — E. Heilborn, E. T. A. Hoffmann und das Automat. — E. Dürr, Der Selbstmord des Kopfes. — M. Rockenbach, Über Karl Borromäus Heinrich. — H. Hesse, Ein Neger als Dichter (Claude Mackay). — Ferd. Gregori, Lyrik.

Die Musik XVIII 2: H. Reich, Antike und moderne Mimus-Oper und -Operette und der Papyrus-Fund von Oxyrrhynchos. — W. Dahms, Alessandro Scarlatti. — H. A. Grunsky, Der erste Satz von Bruckners IX. Sinfonie. — Köpfe im Profil: Guido Adler; Ferdinand Wagner; Mattia Battistini.

Europäische Revue I 8: Rud. G. Binding, Ecce Europa. — P. de Lanux, Kosmopolitismus. — Erich Przywara, Grundlinien des Katholizismus.

Franziskanische Studien XII 3: Michael Bäuerle, Lehre des hl. Bonaventura über das Gnadenvollmaß der Gottesmutter. — Jos. Klein, Der Glaube nach der Lehre des Johannes Duns Skotus. — Leonhard Lemmens, Die Geschichte der Franziskanermissionen in der Vatikanischen Ausstellung.

Gral XX 2: Rich. v. Schaukal, Jean Paul. — K. E. Lusser, Conrad Ferdinand Meyers religiöse Entwicklung.

Heiliges Feuer XIII 2: Franziskus Stratmann O. P., Gedanken zu den Friedensreden Dr. Seipels. — E. Cremer, Philosophie und Wirklichkeit. — Franz Kloidt, Innsbrucker Tagung des kath. Akademikerverbandes. — Die Neuordnung der Volksschullehrerbildung in Preußen.

Hochland XXIII 2: C. Castor, Das Zweiparteiensystem in seiner „klassischen Heimat". — Ph. Funk, Daniel Bonifaz Haneberg. — H. Dahmen, Die Religion Stefan Georges. — Axel v. Oertzen, Die drei Marokkos. — Gg. Mehlis, Das katholon der Religion. — K. Schaezler, Vom Schicksal der musikalischen Formen. — Jos. Nadler, Das München König Ludwigs I.

Im Schritt der Zeit. Sonntagsbeilage der Kölnischen Volkszeitung. Zu Nr. 770: Jos. Greven, Aus tausend Jahren rheinischer Kirchengeschichte. — Jos. Pfister, Pazifismus und Geopolitik. — W. M. Esser, Der Film als Kunstwerk. — Zu Nr. 789: G. Rahm O. S. B., Hinter der Maske des „roten" Rußlands. — Ad. Pfeffer, Paul Claudel in England. Zum Londoner Vortrag des Dichters. — Zu Nr. 808: Jos. Froberger, Kardinal Lavigerie, der Apostel Afrikas.

Katholische Missionen LIII 14: M. Hallfell, Die Missions-Strategie oder die Missionsgrundsätze des Kardinals Lavigerie. — Die Mission unter den Schismatikern.

Kirche und Kanzel VIII 4: Thaddaeus Soiron, Das Formproblem der Predigt. — Hathumar Thebille, Inhalt und Form der Predigt. — Cl. Bruckner, Ziel und Form der Predigt. — Joh. Honnef, Große Zeitprediger bei der Arbeit.

Kunstwart XXXIX 2: Marianne Bruns, Jean Paul. — F. Bernhart, Mittelalter und Gegenwart II. — W. Schumann, Humanismus und Realismus.

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 1925, 44: Engert, Drei philosophische Lesebücher. — E. Drerup, Neues über Mykenä und Homer.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 1925, Nr. 11: K. Menne, Canisius und die Lauterforschung. — O. A. Palitzsch, Französisches Drama und Theater der Gegenwart. — Nr. 12: W. Gurian, Bernard Shaw und das Christentum. — Chauvinismus und Wissenschaft. — Nr. 14: Thomas Michels O. S. B., Ein neues Werk liturgiewissenschaftlicher Arbeit. — Keyserlings „Ehebuch". — Ad. Potthoff, Eichendorff und Calderon.

Natur und Kultur XXII 14: J. Wimmer, Naturgesetz und Weltgeometrie. — A. Neuburger, Der sprechende Film (mit 11 Abb.). — Ludw. Hartmann, Die Bedeutung der Röntgenstrahlen für die heutige Physik. — Herm. Fischer, Die Anfänge der Naturwissenschaften in Deutschland.

Neues Reich VIII 1: S. Waitz, Die Posaunen von St. Peter in Rom. — M. Hussarek, Die Genfer Septembertagung des Völkerbundes und das österreichische Problem. — Fr. Trenken, Die Hemmungen des Wiederaufbaues in Österreich durch die Sozialdemokratie. — Frz. Wetzel, Die Krisis im politischen Leben des deutschen Katholizismus. — Joh. M. Müller, Das proletarische Freidenkertum. (Zur gleichnamigen Schrift von G. Bichlmair S. J.). — 2: Anton Stonner S. J., Vom Wesen des Priestertums. — Aem. Schoepfer, Wohin steuern wir? (Ein Ausblick.) — Friedrich Ritter v. Lama, Aus der Werkstätte der päpstlichen Diplomatie. — O. Menghin, Urgeschichte und Weltanschauung. — Rund um den Sicherheitspakt. (Die Brennerfrage.) — 3: K. Macchio, Die Nachkriegspolitik auf dem Wege nach Locarno. — Alois Mager O. S. B., Mystik und Gemeinschaft. — Frz. Riß, Die deutschen Katholiken und der Völkerbund. — W. Koppers S. V. D., Die internationale ethnologisch-religionswissenschaftliche Tagung in Mailand (17. bis 25. Sept. 1925). — J. G. Raupert, Im Kampf gegen den Spiritismus in England und Amerika. — 4: E. Müller, Faschistische oder katholische Kultur. Das kulturelle Gegenwartsproblem Italiens. — Jos. Leo Seifert, Die slawische Frömmigkeit. I. Heidentum. II. Die Bogumilen. III. Hus und die Böhmischen Brüder. — W. Rothes, Auferstehung des Geistes der Gotik. — G. Hetzinger, Die heutige Lage des Kinowesens. — 5: C. Macchio, Die Errungenschaften von Locarno. — Th. Brauer, Katholischer Staats- und Wirtschaftsgeist. I. Der werdende soziale Wirtschaftsstaat. II. Katholische Ideale und heutige Wirklichkeit (in Nr. 6). — Wilh. Wiesebach S. J., Die gemeinschaftbildende Kraft von Literatur und Kunst. — E. Schwiedland, Berichte über Rußland. — 6: Giul. Conte Dalla Torre, Katholische Postulate. — A. Stonner S. J., Die religiöse Not der Gebildeten. — Aufhauser, Tod und Unsterblichkeit im Glauben der Völker.

Orplid II 8: Sonderheft: Okkulte Dichtung. Mit Beiträgen von Wilh. Scholz, Hans Roselieb, Th. Däubler, Frz. Spunda, Kurt Vollmoeller und Fritz W. Bischoff.

Pädagogische Studien XLVI 6: W. Kammel, Kasetan von Weillers Bedeutung für die Jugend- und Berufsberatungskunde. — E. H. Wohlrab, Zur Praxis des Elementarunterrichts. — A. Böhme, Ein Beispiel für Quellenbenutzung im Geschichtsunterricht der Volksschule.

Pharus XVI 10: Jos. Engert, Kant und seine Kritik der Gottesbeweise. — Fr. Weigl, Gesinnungsbildung und Taterziehung. — Th. Maunz, Staatsbürgerliche Erziehung durch den Deutsch- und Geschichtsunterricht in der Volksschule. — 11: Jos. Tratzmüller, 100 Jahre

Digitized by Google

deutscher Geistesskultur in Rio Grande do Sul. — M. Acker, Sozialpädagogik. Zum Bedeutungswandel des Wortes von Plato bis Paul Natorp. — Jos. Schmitt, Schulleben und religiössittliche Taterziehung. — O. Abel, Auf dem Wege zur Klärung. Ein Beitrag zur Frage der geschlechtlichen Belehrung.

Razón y Fe. Revista mensual, redactada por Padres de la Compañía de Jesús. Nov. 1925, Tomo 73 Fasc. 3: A. Pérez Goyena, El Concilio de Nicea en su aspecto doctrinal. — N. Noguer, ¿Es la propiedad privada hija del pecado o de la naturaleza? — M. Gordillo, El Protectorado francés en Levante ante el problema religioso. F. Restrepo, La organización católica de los padres de familia en Alemania. — J. Ovecka, La reforma agraria en Checoeslovaquia. — H. Gil, La sanidad pública en España.

Roma Aeterna. Kirchliche Mitteilungen. V 19/20: Magdalena Sophia Barat. — Arrigo Levasti, Die Legende. — Dietrich v. Hildebrand, Die Furcht Gottes.

Schöne Literatur XXVI 11: W. v. Einsiedel, Kleinbürger Sternheim. — Joh. R. Becher, Der Dichter und die Zeit. Offener Brief an Hans Brandenburg. — Offene Antwort von Hans Brandenburg.

Schönere Zukunft I 4: C. Macchio, Weltpolitik und Weltlage. — Rich. v. Kralik, Kulturpolitische Exkurse. — J. Verhoeven, Belgien und Deutschland. — Belgische Neutralität und deutsche Okkupation. Die Reparationsfrage. — H. Eibl, Belgien und die Reparationsfrage vom Standpunkt der Mittelmächte. — W. Klopp, Grundauffassungen und Grundsätze der kathol. Soziologie. — 5: Jos. Eberle, Gedanken zu Locarno. — Dem Monat der Toten entgegen. — E. v. Horsetzky, Feldmarschall Conrad im Weltkrieg. — A. Posch, Stimmen der beginnenden Erkenntnis aus Frankreich — E. Amelung, Die amerikanische Plutokratie. — Wilh. Oehl, Kirche und Kultur im Mittelalter. — 6: K. Neundörfer, Katholizismus und politisches Parteileben in Deutschland. — E. v. Horsetzky, Feldmarschall Conrad als Mensch. — Anton Stonner, Im Kampf um die Kirche.

Soziale Kultur XLV 9/10: Gg. Oberstaller, Alkohol und Volkswirtschaft. — Theo Roters, Zur bevorstehenden Neuregelung der kommunalen Gewerbesteuer in Preußen. Mit einem Nachtrag über die Finanzwirtschaft der Kommunen von Jos. Rose. — C. Knorr, Soziale Fragen der Zukunft.

Stimmen der Zeit LVI 2: Przywara, Judentum und Christentum. Zwischen Orient und Okzident. — Sierp, Die Wege zur Stockholmer Weltkonferenz für praktisches Christentum. — Wierciński, Zur staatskirchlichen Unifikation in Rumänien. — Overmans, Anatole France oder Maurice Barrès? Gedanken zur geistigen Krise der Gegenwart. — Pribilla, Zur konfessionellen Lage. — Stockmann, Zur Frage nach der weltanschaulichen Deutung von Goethes Faust.

Türmer XXVIII 2: W. v. Uxkull, Die Eleusinischen Mysterien. — Annie Francé-Harrar, Das tote Syrakus. — A. Guthmann, Shakespeares Krankheit und Tod. — Elisabeth Schellenberg, Die Frage der Sternendeutung. — Jos. Müller, Jean Paul.

Wissen und Leben XVIII 17: D. Schindler, Führerwahl. — Herm. Kurz, Die Verstaatlichung des Kredites. — A. A. Friedländer, Geister- und Wunderglaube. — B. Nesselstrauß, Dostojewski der Spieler. — A. Stern, Maximilian und Charlotte von Mexiko.

Zeitschrift für katholische Theologie 1925, 3. Quartalheft: Franz Pangerl, Zur Jahrhundertfeier des ersten allgemeinen Konzils zu Nizäa (325). — Josef Stiglmayr, Das „Quicunque" und Fulgentius von Ruspe. — Stephanus Hilpisch, Die Quellen zum Charakterbild des hl. Benedikt. — Otto Zimmermann, Vom Wesen der Vollkommenheit.

Zeitschrift für kritischen Okkultismus und Grenzfragen des Seelenlebens. Mit Unterstützung von E. Bohn, A. Hellwig, Graf Carl v. Klinckowstroem und R. Tischner hrsg. von R. Baerwald. Verlag Ferd. Enke, Stuttgart. Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich. I. Bd., Heft 1: M. Dessoir, Hellsehen durch telepathische Einfühlung? — E. Bohn, Zur Geschichte der Apporte. — E. Darmstädter, Die Alchemie. — Rud. Tischner, Zur Methodologie des Okkultismus. — Alb. Hofmann, Zur Mechanik der Odstrahlen. — Graf C. v. Klinckowstroem, Mediumistisches. — A. Hellwig, Psychologische Glossen zu dem Berliner Okkultistenprozeß.

Zeitwende, November-Heft: H. v. Schubert, Deutsches Volkstum und christliche Weltreligion. — E Ermatinger, Andreas Gryphius. — Wilh. v. Stählin, Stockholm. — Tim Klein, Thomas Münzer. — Ad. Schinnerer, Wilhelm Steinhausen.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Bartók: Das ungar. Volkslied	211
Bazer: Im grünen Wagen	214
Becker: Eine Fahrt durch die Sonnenwelt	208
Bibljoteka Narodowa	208
Birtner: Der diluviale Mensch in Europa	202
Braig: Heinrich v. Kleist	190
Braun: Die liturg. Paramente	209
Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt	181
Bücherstube, Die	218
Chamberlain: Rasse u. Persönlichkeit	201
Cornaro: Vom mäßigen Leben ꝛc.	205
Dix: Politische Erdkunde	197
Dörries: Die Religion des Alltags	179
Ebert: Reallexikon der Vorgeschichte	202
Ehl: Gerard Davids religᵢ. Kunst ꝛc.	165
Eriß: Ansprachen im Kindergottesdienst	179
Goethe: Sämtliche Werke	207
Hasse: Die italienische Renaissance	183
Hasslinger: Die Tschechoslowakei	198
Hebbel, Der junge, Wesselburen	191
Hegel: Eine Auswahl aus s. Werken	183
Heller: Sozialismus u Nation	200
Hettner: Geschichte der dtsch. Literatur	169
Hirsch-Brünn: Das Griedlhaus	216
Hoff: Die religiöse Kunst Joh. Thorn Prikkers	210
Hülsen: Tage mit Gerh. Hauptmann	191
Hurwicz: Staatsmänner u Abenteurer	189
Jurowsky: Die Währungsprobleme Sowjetrußlands	198
Knabenbuch, Deutsches	214
Köster: Die deutsche Literatur der Aufklärungszeit	169
Kranold: Zwang u. Freiheit im Sozialismus	199
Kröners Taschenausgabe	183
Lask: Gesammelte Schriften	182
Ludwig: Wilhelm der Zweite	188
Mädchenbuch, Deutsches	214
Mager: Hans Cardon	217
Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen	204
Messer: Geschichte der Pädagogik	184
Naturforscher, Der. Zeitschrift	208
Osterspiel, Das rhein., der Berliner Handschrift Ms. Germ. Fol. 1219	206
Palästina. 300 Bilder	195
Pamperrien: Das Problem menschl. Gemeinschaft in Rich. Dehmels Werk	208
Pesl: Die deutschen Gewerkschaften	201
Puschkin: Aufsätze u. Tagebuchblätter	193
Reischach: Unter drei Kaisern	188
Religionsgeschichtliche Bibliographie	180
Riehl: Der philosoph. Kritizismus	183
Schankal: Zur Krise in der Literaturgeschichtsschreibung	175
Schmücker: Elisabeth vom Berge	217
Schwarzkopf: Judas Iskariot	216
Strieder: Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen	196
Tarchiani: Das mittelalterl. Italien	211
Tolstojs Flucht und Tod	192
Tuschinski: Grundzüge der Finanzwissenschaft	198
Vogeler-Worpswede: Reise durch Rußland	193
Weismantel: Die Schule der Volkschaft	186
Weißer: Zur Geschichtsschreibung der deutschen Aufklärungsliteratur	169
Wetzel: Kirchenmusik u. Volk	213
Wilhelm v. Schweden: Schwarze Novellen	215
Wirth: Der Kampf um Marokko	187
Witkop: Die deutschen Lyriker. 1: Von Luther bis Hölderlin	207

Redaktionsschluß 20. November 1925.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 8.
Diese Nummer kostet G.-M. —.60

Digitized by Google

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Religiöse Bildung und religiöses Leben

Auf des Herrn Pfaden

Das Leben Jesu nach dem Evangelium des hl. Lukas in kurzen Betrachtungen für die Laienwelt. Von Karl Haggeney S. J. I. Bd.: Die Vorbereitung des Gottesreiches. In Halbleinw. 8 M. / II. Bd.: Der Ausbau des Gottesreiches. In Halbleinwand . . . . . 8 M.

Christus-Gedanken für die nach Innerlichkeit und nach Vervollkommnung dürstenden Seelen der Menschen in der großen Welt.

Zu Füßen des Meisters

Kurze Betrachtungen für vielbeschäftigte Priester. Von Anton Hunder S. J. II. Bd.: Die Leidensnacht. In Leinwand . . . . . M. 5.20

Dieser zweite Band des vielgerühmten Werkes führt in die „Leidensnacht" des göttlichen Meisters hinein. Ein sicherer Weg zur Verähnlichung mit Christus führt über die Beherzigung der Leidensgedanken. Das Wesen des Leidens im übernatürlichen Lichte zu schauen, wird so zu einem wichtigen Bestandteile der Lebenskunst.

Vom kostbaren Leben

Sonntagsgedanken von Dr. A. Heilmann. In Lwd. 3 M.

Zehntausende lauschen voll Ergriffenheit, wenn Heilmann aus der Tiefe seines fühlsamen Herzens spricht. Seine Sonntagsgedanken sind wie Selbstgespräche eines Einsamen mit seiner Seele. Wie schön und begeisternd versteht er über das Alltäglichste zu reden! In Verklärung steht das schlichte Arbeitsleben einfacher Menschen!

Religion und Leben

Ein Beitrag zur Lösung des christlichen Kulturproblems. Von Dr. Arnold Rademacher. (Erscheint Dez. 1925.)

Das Buch weist aus der Gespaltenheit von Religion und Leben zur Einheitlichkeit von Christentum und Edelmenschtum und auf das Idealbild der neuzeitlichen Heiligen hin.

Modernes oder katholisches Kulturideal?

Ein Wegweiser zum Verständnis der Gegenwart. Von Frz. Zach. 3., neubearb. u. verm. Aufl. In Leinw. 10 M.

Der Klagenfurter Soziologe zeigt die Renaissance und Reformation als den großen abendländischen Kulturbruch auf. Hier quelle der trübe Ursprung des modernen Materialismus und Individualismus. Menschentum und Staatensystem können nur auf dem Wege entschlossener Verchristlichung des öffentlichen wie einzelpersönlichen Gebarens gefunden. Dieser wahrhaft katholischen Kulturoffensive, die treuen Christengeist zur wirkenden Mitte von Ich und Staat gestaltet, ist das Buch ein glutvoller Künder und Wegbereiter.

Von ewiger Liebe

Eucharistische Gedanken von H. Brey. In Leinw. M. 3.60

Henriette Brey liebt keine ausgetretenen Geleise, sie wandelt auch hier abseitige, wenig begangene Pfade — die aber umblüht sind von Schönheit und überall in eine Wunderwelt von Natur und Übernatur führen! Es ist überflüssig, über die bekannt meisterhafte Sprache einer Henriette Brey noch ein Wort zu verlieren!

Zwei Freundinnen Gottes

Von Agnes Ernst. In Halbleinwand M. 3.20

Juliane v. Lüttich und Eva, die Reklusin, deren freundschaftliches, gotterfülltes Zusammenwirken der Kirche die Einführung des Fronleichnamsfestes geschenkt hat, werden hier, in schlichtem Legendenton von einer zarten Frauenhand gezeichnet, uns vor Augen gestellt. Die Glaubensfreudigkeit und Innigkeit des deutschen Mittelalters duftet aus diesen Blättern.

Herrlichkeiten der Seele

Mystik des Auslandes. Von Dr. Alfons Heilmann. (Bücher der Einkehr. IV.) (Erscheint Dez. 1925.)

Liturgie und Frauenseele

Von Athanasius Wintersig O. S. B. (Ecclesia orans, XVII. Bd.) M. 1.50; in Leinwand . . . . . M. 2.40

Jungfrau, Braut und Mutter sind in der christlichen Lebensordnung des Musteriums heilig-wirklich vom Leben der Kirche als Braut Christi erfüllt, und diese Erfüllung ist die Verklärung weiblichen Wesens und weiblicher Mühsal. Ein herrliches Buch des Trostes für jede Frau; ein Buch der Vertiefung für den Mann.

Liturgische Volksbüchlein

Herausgegeben von der Abtei Maria Laach. 9. Heft: Das neue Leben. Die Taufe eines Erwachsenen nach dem Römischen Rituale. Kart. M. 0.70 / 10. Heft: Die heilige Firmung. Nach dem Römischen Pontifikale. Kart. M. 0.80 11. Heft: Hof und Feld. Ein Büchlein für Landleute und Winzer nach dem Röm. Rituale. Kart. M. 0.50 / 12. Heft. Das christliche Mahl. Nach dem Brevier und Rituale. Kart. M. 0.50 / 13. Heft: Die Komplet. Lateinisch und deutsch nach dem Röm. und Monast. Brevier. Kart. M. 0.70

Diese schönen und kraftvollen Gebete wieder dem Volke nahezubringen und auch die Geistlichkeit zu ihrer Verwendung anzuregen, ist das Ziel der von der in der „liturgischen Erneuerung" führenden Abtei Maria Laach herausgegebenen Sammlung.

Gebetsweisheit der Kirche

Lesungen im Anschluß an die Sonntagsorationen. Von Leo Wolpert. In Leinwand . . . . . M. 5.60

Das neue Buch Leo Wolperts bietet eine staunenswerte Summe goldechter christlicher Lebensweisheit; goldecht — denn sie ist gewonnen aus der reichen Schatzkammer unserer kirchlichen Liturgie.

Neues Leben

Ethisch-religiöse Darlegungen. Von H. Muckermann S. J. 3. Buch: Ehe u. Familie im Gottesreich. In Leinw. M. 2.50

In Ergänzung der biologischen und ethischen Schriften des Verfassers über Ehe und Familie umfaßt dieses neue Buch die Gesamtheit der Gesichtspunkte, die Natur und Übernatur in wunderbarer Harmonie zum Segen opferbereiter Menschen verbindet.

Natürliche Gotteserkenntnis

Stellungnahme der Kirche in den letzten hundert Jahren. Von Heinrich Lennerz S. J. In Leinwand M. 9.60

Die Schrift will dem Leser ein selbständiges Urteil ermöglichen. Sie ließ darum die einschlägigen Dokumente selbst sprechen und die Übersetzung möglichst wörtlich gestalten. Die einzelnen Äußerungen werden jedesmal in ihrem geschichtlichen Zusammenhang gegeben. Außerdem werden im Anhange die wichtigsten Dokumente auch noch in ihrer Originalsprache abgedruckt.

Pfeffer und Salz

der frumbden Christenheit in Stadt und Land in die sonntägliche Predigtkost gestreut vom Bruder Bernhard. Herausgegeben von Dr. P. Reinelt. In Leinw. M. 3.30

In origineller, oft derbdrastischer Weise zeichnet Bruder Bernhard im Anschluß an die Sonntagsevangelien rücksichtslos ein Zeitbild in der Sprache des berühmten Predigers Abraham a Sancta Clara.

Die Überwindung des Pessimismus

Eine Auseinandersetzung mit Arthur Schopenhauer. Von Kaplan H. Fahsel. 6.—10. Tausend. Kartoniert 2 M.

Kaplan Fahsel ist auf seinem Wege zum Christentum durch die Schule Arthur Schopenhauers gegangen. Hier die Auseinandersetzung mit seinem früheren Lehrer.

Digitized by Google

KAPLAN
HELMUT FAHSEL

Soeben sind erschienen:

Die
Überwindung
des Pessimismus
Eine Auseinandersetzung mit
Arthur Schopenhauer
6.—10. Taus. Kart. 2 M.

*

Meine Vorträge
Broschiert M. 0.80

*

In Vorbereitung:

Gespräche
mit einem Gottlosen
Etwa 300 Seiten

HERDER / FREIBURG I. BR.

Die Zierde eines
jeden Weihnachtstisches
bildet die in unserem Verlage erschienene

Neue Roman- und Novellensammlung

Keller Paul, Moser Karl: Im Bergland erträumt. Gebunden .... M. 5.—
Kohlbach Rochus: Wenn Dichter lieben. Gebunden ..... M. 5.40
Lipusch Viktor: Adagio consolante Gebunden ..... M. 5.—

Weitere Neuigkeiten:

Fank Pius: Das Chorherrenstift Vorau. Gebunden ..... M. 4.70
Hausmann Franz: Oststeirische Heimat. Gebunden ..... M. 4.—
Pelican Berta: Benediktinerinnenstift Göß bei Leoben. Gebunden M. 7.50
Tippl Johann: Oberwölz. Geb. M. 4.70

Verlag Ulrich Moser's Buchhandlung
(J. Meyerhoff) Graz

Das Gastmahl der Erzähler

Geleitet von Richard Knies

Soeben erscheint:

Fünftes:

Adalbert Stifter

Brigitta

Mit Bildern von Heinrich Seck-Carton
Leinenband M. 1.50

Die äußerlich abgeklärteste, innerlich glühendste Erzählung Adalbert Stifters wird hier in einer feinen, handlichen Ausgabe geboten, auf die wieder, wie bei allen Bändchen des „Gastmahls", die höchste Sorgfalt verwendet wurde. Heinrich Seck-Carton hat sich mit feinfühliger Liebe in das Werk versenkt; seine Zeichnungen sind so verhalten wie der Ton der Erzählung; stimmungsgemäß betrachtet, atmen sie sowohl Glut wie Fernendunst der ungarischen Steppe.

Früher sind erschienen:

Erstes: **Joh. Gottfr. Herder: Blätter der Vorzeit.** Dichtungen aus der morgenländischen Sage. Mit Bildern von Erik Homburger. Gebunden M. 1.—

Zweites: **Joh. Gottfried Herder: Der fliegende Wagen** oder die ungebrauchte und die mißbrauchte Macht. Ein morgenländisches Märchen. Mit Bildern von August Braun. Geb. —.75

Drittes: **Goethe: Das Märchen.** Mit Bildern von Fritz Laug. Gebunden M. 1.—

Sechstes: **Gottfr. Keller: Die drei gerechten Kammacher.** Mit Bildern von Jean Metten. Leinenband M. 1.50

Siebentes: **Richard Knies: Sonderlinge von der Gasse.** Erzählungen. 4.—8. Tausend. Mit Bildern von Willy Meyer. Leinenbd. M. 2.40

Achtes: **Peter Scherer: Im alten Sülum.** Rheinische Heimaterinnerungen. Mit Orig.-Holzschnitten von Willy Meyer. Geb. M. 1.50

Außerhalb der Sammlung sind erschienen:

Die Herlishöfer und ihr Pfarrer. Ein Dorfroman von Rich. Knies. Neue, umgearbeitete Auflage (5. bis 8. Tauf.). Leinenband M. 5.—

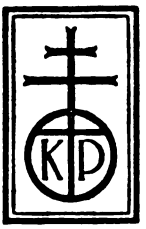
Servaz Duftigs Frühlingswoche. Erzählung von Richard Knies. 2. u. 3. Tausend. Kart. M. 2.50, Leinenband M. 3.50

Matthias-Grünewald-Verlag
Mainz

Auslieferung bei Herm. Rauch, Wiesbaden

Digitized by Google

Verlag Kösel & Pustet K-G München



Bedeutsame Neuerscheinungen:

DIE PSALMEN

(Lateinisch, hebräisch und deutsch)

Textkritisch untersucht von

Professor Dr. Franz Wutz

8°, 470 S. Brosch. M 27.—, Ganzleinen M 30.—

Diese Psalmenausgabe verfolgt den Zweck, mittels der Septuaginta unter Beiziehung der alten syrischen Übersetzung (Peschitto) den hebräischen Text des dritten vorchristlichen Jahrhunderts wieder zu gewinnen und gestützt auf diesen wesentlich besseren Text alter Zeit an den Urtext heranzukommen. Das Ergebnis dieser gesetzmäßigen Rekonstruktion des verdorbenen Textes der Septuaginta-Periode wirkt dadurch überraschend, daß schwierige Stellen, welche die moderne Kritik als hoffnungslos verstümmelt aufgegeben hat, am leichtesten und sichersten sich fassen lassen. Die Textuntersuchungen von Prof. Franz Wutz dürften die Textkritik auf eine völlig neue Basis stellen.

DER WEG DER KIRCHE

im heiligen Jahr

1926

Herausgegeben von der

Abtei Maria Laach

12°, 228 Seiten. In biegsamem Blauleinen M 3.—

Dieses Kalenderbüchlein will den Freunden des liturgischen Gebets als Führer auf dem Weg der Kirche durch ihr heiliges Jahr 1926 dienen, indem es praktische Anleitung bietet für die Benutzung der Laienmeßbücher für jeden Tag. Angeschlossen sind wertvolle Aufsätze aus dem Gebiet der Liturgik, die in den Geist der Kirche und ihrer liturgischen Geheimnisse einführen.

KATHOLISCHE VOLKSBIBEL

Übersetzt und ausgewählt von Dr. Alfons Heilmann

Mit 44 farbigen Bildern von Professor Gebhard Fugel

Zweite Auflage; Großquart, ca. 900 Seiten. Preis in Ganzleinen M 30.—

Diese einzigartige Volksbibel vereinigt die Vorzüge einer trefflichen Übersetzung und Auswahl der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments mit den Vorzügen einer besonders schönen Ausstattung und der farbenprächtigen Bilder von dem Münchener Meister Gebhard Fugel. So präsentiert sich das Werk als kostbares Hausbuch, das Generationen überdauern soll, und eignet sich als praktisches Geschenk bei jeder festlichen Gelegenheit.

Prospekte der angezeigten Werke kostenlos

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Digitized by Google

Der Spielmann

das

neue Singebuch

schon im 71. 80. Tausend verbreitet

*

Beste Ausstattung / Dünndruck
biegsamer Ganzleinenband

Nur 3.60 Mark

*

Vorrätig in allen besseren Buch- u. Musikalienhandlungen
sonst direkt vom

Matthias-Grünewald-Verlag
Mainz

Auslieferung Hermann Rauch / Wiesbaden

Eine Zierde jeder Bibliothek:

Das Naturreich

Eine Sammlung naturwissenschaftl. Bücher für Schule und Haus. Herausgegeben von Professor Dr. Bastian Schmid in München.

Diese von dem bekannten hervorragenden Biologen herausgegebene Naturkunde behandelt auf der Grundlage neuester wissenschaftlicher Forschungen in einer Reihe einzelner anregend, gemeinverständlich und anschaulich geschriebener Bände die drei großen Naturreiche: das Tier-, Pflanzen- und Mineralreich. Durch gediegene und geschmackvolle Ausstattung und die vielen farbigen Tafeln und Textabbildungen eignen sich die Bände hervorragend zu Geschenkzwecken und Schulprämien.

Bisher erschienen:

Die Säugetiere. Von Prof. Dr. B. Schmid. Mit 29 farbigen Tafeln und zahlreichen Textabbildungen.

Die Vögel. Von Prof. Dr. B. Schmid. Mit 30 farbigen Tafeln und zahlreichen Textabbildungen.

Die Fische. Von Professor Dr. E. Neresheimer. Mit 50 farbigen Tafeln und vielen Textabbildungen.

Die Insekten. Von Prof. Dr. R. v. Hanstein. Mit 20 farbigen Tafeln u. zahlreichen Textabbildungen.

Die Schmetterlinge. Von Prof. Dr. E. Eckstein. Mit 18 farbigen Tafeln u. zahlreichen Textabbildungen.

Die Käfer. Von Professor Dr. O. Kraucher. Mit 20 farbigen Tafeln und zahlreichen Textabbildungen.

Die Blütenpflanzen. Von Dr. Friedrich Morton. Mit 30 farbigen Tafeln u. zahlreichen Textabbildungen.

Das Mineralreich. Von Dr. K. Schulz. Mit 30 farbigen Tafeln und zahlreichen Textabbildungen.

Jeder Band ist in sich vollständig abgeschlossen und einzeln käuflich, in elegantem Original-Pappband gebunden Gm. 9.50, in Ganzleinen Gm. 12.—

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und den Verlag

Pestalozzi-Verlags-Anstalt, Wiesbaden

Soeben erscheint in wertvoller Ausstattung:

HEIDELBERG

UND DIE DEUTSCHE DICHTUNG

von PHILIPP WITKOP

*

Mit einem Vierfarbendruck und 8 einfarbigen Tafeln (Darstellungen Heidelbergs von Pieter Brueghel d. J., Wenzel Hollar, G. A. Berckheyde, J. U. Kraus, Peter von Walpergen, Fr. Rottmann, Karl Rottmann, Th. Verhas)

*

Broschiert M. 11.— / Ganzleinenband M. 13.—

*

Von den Humanisten bis Gottfried Keller und V. v. Scheffel stellt Witkop mit einfühlendem Nacherleben die mannigfaltigen Beziehungen des „Wallfahrtsortes deutscher Dichtung", Heidelberg, zu deutschen Dichtern in seinem (Gelehrten wie Laien gleichermaßen wertvollen) Werke dar. Der heiter-apollinische Goethe, der tragisch-dionysische Hölderlin, fühlen sich von Heidelbergs romantischer Landschaft angezogen; die Überwinder der Romantik, Hebbel und Gottfried Keller, erfahren hier entscheidende Seelenerlebnisse.

H. HAESSEL / VERLAG / LEIPZIG

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Schriftleitung: Dr. Hermann Weißer / Freiburg im Breisgau

* 62. Jahrgang / 1925/1926 / 4. Heft / Januar 1926 *

Moderne Demokratien[1].

Von Hugo Graf Lerchenfeld, Berlin.

Gleichzeitig mit dem bekanntesten Werke des englischen Gelehrten, Schriftstellers und Staatsmannes James Bryce über die Vereinigten Staaten von Nordamerika ist auch dessen letztes im Jahre 1920 erschienene dreibändige Werk über „Moderne Demokratien" dem deutschen Leser durch eine, wie vorweg bemerkt sei, sehr sorgfältige und gute Übersetzung zugänglich gemacht worden.

Das Werk über die Vereinigten Staaten findet sich in Nr. 3 des „Lit. Handweisers" 1925 sehr ausführlich besprochen. Damit ist auch für die Beurteilung des neuen Werkes vorgearbeitet; denn die Vereinigten Staaten von Nordamerika bilden ein klassisches Beispiel für eine moderne Volksherrschaft vom Standpunkt sowohl der staatsrechtlichen Theorie wie auch einer über 150 Jahre sich erstreckenden Anwendung.

Man darf dem Verlag dankbar sein, daß er den ersten Band mit dem Bilde des Verfassers versehen hat, denn aus ihm erhalten wir den Eindruck der besten Klasse des angelsächsischen Menschen, das Bild eines feinen, durchgeistigten und auch körperlich rüstigen Greises. Bryce ist tatsächlich in hohem Alter, kurze Zeit nach der Vollendung dieses Werkes, gestorben. Über seinen Lebenslauf enthält die frühere Besprechung die notwendigsten Angaben.

Das Werk zerfällt in drei Teile. Der erste Teil in der Stärke eines ansehnlichen Buches (174 Seiten) enthält eine allgemeine Darstellung, worin der Begriff der Demokratie als Volksherrschaft bestimmt, deren geschichtliche Entwicklung vor allem im Abendlande und in der neueren Zeit geschildert, deren Grundlage in dem Begriff der Freiheit und Gleichheit ermittelt und deren Beziehung zu einer Reihe von gesellschaftlichen und staatlichen Einrichtungen dargelegt wird.

Dem allgemeinen folgt der zweite Teil, die „Demokratie am Werk", man könnte auch sagen, „wie sie sich auswirkt", d. i. die Schilderung der Einrichtungen und Erscheinungen in typischen Ländern, während der dritte Teil sich einer kritischen Prüfung der gemeinsamen Züge dieser Formen und der Aussichten der zukünftigen Entwicklung zuwendet.

Nach der Methodik des Werkes beansprucht die Darstellung der demokratischen Praxis die überwiegende Bedeutung. Zwei Möglichkeiten sieht der Verfasser offen: die systematische Beschreibung der demokratischen Regierung im allgemeinen, eine „wissenschaftliche, aber trockene, ja langweilige Art blutleerer Abstraktion", oder das Eingehen auf die Tatsachen selbst. Diese zweite Art liegt einem Beobachter wie Bryce besonders gut, und wirklich verarbeitet das Buch eine in eigener Anschauung und in gründlichen Studien gewonnene gewaltige Menge von Stoff. Aber nicht nur die Formen selbst, sondern vor allem auch die unmittelbaren Folgen dieser Formen auf das staatliche und gesellschaftliche Leben werden untersucht, was zur Anschaulichkeit ungemein beiträgt.

Darin, in der Beobachtung und Erfahrung, liegt unzweifelhaft die Stärke des Buches. Trotz aller Bedeutung des angewendeten Satzes in den politischen und sozialen Dingen wird aber das Urteil über das Leben von Staat und Gesellschaft die theoretische oder vielmehr ideenmäßige Begründung nicht entbehren dürfen; das Urteil über die wandelbaren Erscheinungen muß auf einer sichern Beherrschung der Ideengänge oder des Sinnes beruhen. In dieser deduktiven Aufgabe bleibt Bryce so ziemlich alles schuldig. Das gilt in erster Linie von dem allgemeinen Teil, der das theoretische Rüstzeug für die ganze Untersuchung liefern sollte, aber auf der Oberfläche verläuft und sich in eine noch dazu ziemlich lose Reihe allerdings vielfach geistreicher und lesenswerter Essays auflöst. Bryce hält durchweg an dem Begriff der formalen Demokratie, also an der Auffassung fest, daß die Demokratie ausschließlich nach dem Maße der staatlichen Einrichtungen zu beurteilen sei, die im wörtlichen Sinne des griechischen Ausdrucks der unmittelbaren Herrschaft des Volkes durch das Volk dienen, während doch der tiefere Sinn des demokratischen

[1] James Bryce: Moderne Demokratien. 3 Bde. Autorisierte Übersetzung von Karl Loewenstein und Albrecht Mendelssohn-Bartholdy. gr. 8° I: Allgemeine Einleitung. Europäische Demokratien. Mit Bildnis. (XVI u. 490) — II: Die Demokratien der angelsächsischen Welt. (VI u. 423) München 1925, Drei Masken-Verlag; je 10.—, geb. je 12.—

Die Besprechung bezieht sich nur auf die beiden ersten Bände.

Digitized by Google

Prinzips, vor allem auch christlicher Auffassung, in dem naturrechtlichen, die staatliche wie die soziale oder gesellschaftliche Seite umfassenden, gleichsam elementaren Gedanken einer Gemeinschaft des ganzen Volkes zur Herstellung eines geordneten Zusammenlebens liegt.

So kommt Bryce auch zum Schlusse, daß zwischen den Äußerungen des demokratischen Gedankens in einigen wenigen Teilen der Alten Welt, vor allem im griechischen Städtestaat der mittleren Periode, und der „Wiedererweckung" des Gedankens in der Unabhängigkeitserklärung der britischen Kolonien auf amerikanischem Boden und deren theoretischen Grundlagen in den Schriften der Philosophen jenes Zeitalters eine Lücke klafft. Als Liberaler neigt er zu dem Fehler, die neuere Demokratie nur da zu sehen, wo sie mit dem Liberalismus verbunden auftritt; er übergeht deshalb die Erscheinungen des Mittelalters wie der ständischen Gebundenheit so gut wie völlig. Ihm ist also Demokratie die Regierungsform, die seit den Zeiten des Herodot als solche anerkannt ist, nämlich ein Gemeinwesen, in dem die Herrschaft bei den Gliedern der Gemeinschaft im ganzen ruht und durch die Ermittlung des Mehrheitswillens auf dem Wege der Abstimmung oder Wahl geübt wird. Schwierigkeiten macht dabei die Verschiedenheit des Kreises der zur Ausübung der Herrschaft berufenen Bürger. Nur beiläufig wird erwähnt, daß sich in der neueren Zeit auch ein sozial-ethischer Begriff mit der Bezeichnung „demokratisch" verbindet.

Die staunenswerte Verbreitung des demokratischen Gedankens in unserer Zeit erklärt Bryce mit gewissen religiösen Ideengängen, mit der jeweiligen Unzufriedenheit der Völker mit dem bestehenden Regime, ferner mit den besondern sozialen und politischen Verhältnissen der einzelnen Völker, endlich mit dem Einfluß der Theorien. Er hätte eine ganze Reihe von Gründen mehr anführen können, nicht zuletzt die Natur bestimmter führender Nationen und die technischen Fortschritte des Jahrhunderts mit ihren ungeheuern Veränderungen in den äußern Lebensverhältnissen der Menschen. Indem Bryce die Entwicklung bei den einzelnen Völkern durchgeht, kommt er auch auf Deutschland zu sprechen. Er sieht die politischen Kämpfe des 19. Jahrhunderts mit den Augen eines Anhängers des parlamentarischen Systems und gelangt bei der Erwähnung des Reichstages zum Schlusse, daß eine Versammlung, die auf Grund eines verhältnismäßig begrenzten Wahlrechtes zur Ausübung weitgehender Rechte berufen sei, mehr für die Volksherrschaft bedeute als eine solche, die auf dem weitesten Wahlrechte beruhe, jedoch mit begrenzten Rechten ausgestattet sei. Die deutsche Entwicklung, die er bis zum Kriegsende verfolgt, ist ihm ein Schulbeispiel für eine „steckengebliebene" politische Freiheitsbewegung. Bryce zieht am Ende die skeptische Folgerung, daß die abendländische Demokratie (dieser Ausdruck ist nicht gebraucht, stellt aber den Typus wohl am besten dar) als das Ergebnis eines geschichtlichen Prozesses nicht den Schluß auf die von den Männern des Jahres 1789 verkündete Lehre zulasse, daß es sich um die natürliche und deshalb auf die Dauer unabweisliche Regierungsform handle. Auch das beweist seinen Mangel sinngemäßer Erfassung des ganzen Problems, indem er zwischen Ideengehalt und -form nicht unterscheidet. Denn die demokratische Idee ist der elementare, also bleibende Faktor im Leben von Staat und Gesellschaft.

Bei seiner theoretischen Begründung der Demokratie nimmt Bryce, an die amerikanische Unabhängigkeitserklärung (1776) anknüpfend, die Freiheit und Gleichheit als die tragenden Pfeiler des ganzen Systems an. Der fundamentale Unterschied zwischen diesen beiden Begriffen wird völlig übersehen, wobei allerdings zuzugeben ist, daß in der Geschichte wie vor allem in der staatlichen Entwicklung beide Begriffe wie überhaupt Liberalismus und Demokratie sich vermischen. Deshalb bleibt aber nicht weniger wahr, daß die demokratische Idee eigentlich auf der Vorstellung der Gleichheit beruht, also das besondere gegenüber dem allgemeinen Postulate der Freiheit darstellt. Der Freiheitsbegriff ist in vier Arten, die bürgerliche (Verfügung über Person und Eigentum), religiöse, politische (Teilnahme an der Regierung des Gemeinwesens) und individuelle Freiheit aufgelöst. Irgend eine tiefere philosophische Auffassung ist nicht einmal versucht. Wichtig ist dabei die Untersuchung der Frage, in welchem Maße „die individuelle Freiheit gegen die konstitutionelle Aktion der selbstregierenden Gemeinschaft zu verteidigen ist". Bryce sieht in der Zunahme dieser Aktion, wie sie der „preußischen, den angelsächsischen Völkern nicht sympathischen" Staatsauffassung entspricht, eine Gefahr, der die Demokratie entgegenwirken muß, wenn sie nicht eine der schönsten Früchte der politischen Freiheit einbüßen will. In dem Wertverhältnis zwischen Freiheit und Gleichheit wird nach dem Zeugnisse Tocquevilles der Gleichheit der Vorzug gegeben. Bryce spricht von der Leidenschaft für die Gleichheit in Ländern wie Frankreich und den Vereinigten Staaten, da nichts dem Menschen näher liege als das Gefühl der eigenen Wichtigkeit, wohl besser Geltung. Seiner liberalen Auffassung entspricht es, wenn er die Forderung wirtschaftlicher Gleichheit ablehnt, obwohl diese von Anfang an auch in der französischen Revolution, allerdings ohne Erfolg, vertreten worden war. Die Rechtfertigung, daß die Demokratie als eine Herrschaftsreform nichts mit der „ökonomischen Egalität" zu tun habe, bleibt auf der Oberfläche haften. Neben der bürgerlichen (privatrechtlicher Status), der politischen (öffentlich-rechtlicher Status) und der sozialen (Rang und Klasse in der Gesellschaft) Gleichheit wird die Frage der natürlichen Gleichheit erörtert. Diese aus dem Naturrecht hervorgehende Gleichheit würde eigentlich an den Anfang gehören; denn für die Ausgestaltung der Gleichheit kommt es auf den Sinn der menschlichen Gleichheit an, der sich aus der menschlichen Natur ergibt. Damit wäre die Frage unmittelbar auf das Gebiet des Weltanschaulichen gerückt.

Auch Bryce bringt die Demokratie in Verbindung mit der Religion (Demokratie und Religion ist ein besonderes Kapitel), ohne jedoch auf das christliche Weltbild einzugehen und demgemäß den Begriff der Autorität und Ordnung auf diese Verhältnisse an-

Digitized by Google

zuwenden. Er beschränkt sich mehr auf die geschichtlichen Beziehungen, ausgehend von der Unterscheidung zwischen dem religiösen Gefühl und der Kirchlichkeit. Seine Auffassung von der christlichen Kirche hat freilich mit dem katholischen Begriff einer Verbindung von Anstalt und Mysterium nichts zu tun. Die Kirchen sind ihm eine organisatorische Zusammenfassung der Anhänger eines Glaubens zum Zwecke nicht nur des gemeinsamen Gottesdienstes, sondern auch gemeinsamen Handelns überhaupt, woraus sich ein fortwährender Wandlung unterworfenes Verhältnis zum Staate ergibt, ein Verhältnis, das für die christlichen Kirchen in einem summarischen Überblick dargestellt wird. Man wird der Ansicht zustimmen können, daß „keine der großen Religionen eine natürliche oder notwendige innere Beziehung zu einer besondern Herrschaftsform" besitzt, sondern daß der Einfluß nur mittelbar auf die staatlichen und gesellschaftlichen Gestaltungen sich vollzieht, so zwar, daß die Gesinnung der Menschen allein die Grundlage einer christlichen Politik bilden kann und insofern von den Lehren des Evangeliums eine Brücke zu der Gedankenwelt der Demokratie führt.

Demokratie und Erziehung ist ein Abschnitt, der wertvolle Bemerkungen zu dem auch für Deutschland so wichtigen Kapitel über staatsbürgerlichen Bildung gibt. Von Platon über Rousseau leiten die Wege zur Lehre von der Notwendigkeit, ein bürgerliches Glaubensbekenntnis mit gleichsam religiöser Wirkung durch die Erziehung der Jugend einzupflanzen. Bryce mißt der Urteilsfähigkeit und Klugheit in Verbindung mit der praktischen Ausbildung, wie sie vor allem die Selbstverwaltung gibt, eine entschieden höhere Bedeutung bei als dem Wissensstoff: „Eine Demokratie, die bloß gelernt hat zu lesen und nicht auch nachzudenken und zu urteilen, ist durch die Fähigkeit zu lesen nicht besser daran." Damit ist der Schulbildung nur einen bedingten Wert für die politische Reife des Volkes eingeräumt und bei dem Volksbildner der Akzent auf die Persönlichkeit gelegt, was in einer Zeit extravaganter Forderungen für die Lehrerbildung hervorgehoben zu werden verdient.

Besonders lesenswert ist das der Presse gewidmete Kapitel, ausgehend von dem Satze, daß erst die Zeitungspresse die Demokratie in den großen Ländern möglich gemacht habe, ein Ausspruch, der vielleicht in dieser Bestimmtheit anfechtbar ist, auch wenn demokratische Einrichtungen und Presse von Anfang an in Wechselwirkung gestanden sind. Ferner muß die Behauptung zurückgewiesen werden, Bismarck sei „wenn auch nicht der Erfinder, so doch der erste gewesen, der über eine offizielle, der Propagierung von Nachrichten dienende sog. Reptilpresse verfügt habe". Der Beweis dafür wird um so schwerer sein, als gerade die Behandlung der Presse durch die Regierungsstellen in Deutschland wohl stets die gewiegte Staatskunst hat vermissen lassen. Dagegen wird die Presse nach ihren einzelnen Seiten als Geschäftsunternehmen und als Führerin und Ratgeberin für die Bildung der öffentlichen Meinung richtig zergliedert, die aus der notwendigen Pressefreiheit hervorgehende Gefahr geschildert und die Macht der Presse nach zweifacher Hinsicht bestimmt, einerseits als Macht ohne Zwangsmittel, anderseits als Macht ohne Verantwortlichkeit. Bryce ist ein zu guter Patriot, um festzustellen, welchen Schaden gerade diese Unverantwortlichkeit der angelsächsischen Presse dem deutschen Namen straflos zugefügt und wie sehr sie zur Vergiftung der öffentlichen Meinung beigetragen hat. Im allgemeinen aber zeigt er sich als ein gründlicher Beobachter der Entwicklung, die in den letzten Dezennien die großen Zeitungen in eine steigende Abhängigkeit von wirtschaftlichen Interessen gebracht hat. Die Demokratie kann die Presse nicht entbehren; diese dient dazu, die Verantwortung der Regierungen gegenüber dem Volke zu verwirklichen; auf der andern Seite leidet die Demokratie unter der Tatsache, daß die öffentliche Meinung infolge des wachsenden Einflusses der Presse künstlicher Beeinflussung unterliegt.

Das Parteiwesen findet eine realpolitische Würdigung als eine Notwendigkeit, die sich nicht etwa auf die Demokratien beschränkt, sondern die ebenso bei Monarchien wie vor allem bei den Oligarchien von jeher aufgetreten ist. Ursprünglich eine Gefolgschaft einzelner Führer, treten im Laufe der Entwicklung richtige Organismen auf, deren Kraft auf den Elementen der Sympathie, der Nachahmung, des Wettbewerbes, hauptsächlich aber der Kampfeslust beruht, wie denn überhaupt nach der Auffassung des Autors das emotionelle Moment über das intellektuelle bei der Bewegung der politischen Parteien vorherrscht. Parteiregierung als Folge des parlamentarischen Systems und die Gefahren der parteimäßigen Ämterbesetzung, wie sie am besten an dem alten amerikanischen Spoil- oder Beutesystem beobachtet werden kann, finden eine einsichtige Kritik durch den englischen Liberalen, der zu dem ziemlich resignierten Schluß kommt, daß der Parteigeist als Gutes oder Böses schaffende Macht eine den Bürgern selbst zu überlassende Angelegenheit sei. Man wird dem entgegenhalten müssen, daß je freier und je volksmäßiger die Verfassung ist, desto mehr die Zügelung der Parteileidenschaft notwendig wird, wenn nicht der Staat Schaden leiden soll. Auch wäre zu wünschen gewesen, daß sich Bryce mit einzelnen der jüngsten Erscheinungen im Wandel der abendländischen Demokratien auseinandergesetzt hätte, besonders auch mit dem Problem des Verhältnisses zwischen den modernen Diktaturen und dem Parteiwesen.

Dem Engländer liegt die Selbstverwaltung als die Pflanzschule der Demokratie und Ausbildungsstätte für den Staatsbürger besonders am Herzen; der allgemeine Teil geht über diesen Punkt sehr summarisch hinweg, und auffallenderweise — dieser Mangel sei hier als allgemeine Bemerkung vorausgenommen — wird die Selbstverwaltung auch bei der Schilderung der einzelnen demokratischen Staatswesen verhältnismäßig stiefmütterlich bedacht, obwohl — wir Deutsche sind gerade in diesen Tagen auf die Steinschen Ideen stark zurückgekommen — Demokratie und Selbstverwaltung ideenmäßig eng zusammenfallen.

Unter dem Motto Moribus antiquis stat res Romana virisque wird die Bedeutung der Tradition

Digitized by Google

für die demokratischen Einrichtungen eines Volkes von dem Standpunkt aus vertreten, daß die Gewohnheit als Grundlage des sittlichen Verhaltens (Aristoteles) sich durchsetzt und die besten Beispiele für den Einfluß bestimmter in Ereignissen und Persönlichkeiten verkörperter Ideale und Erinnerungen in der Geschichte volksmäßig regierter Länder sich finden, weshalb es Aufgabe des Geschichtsunterrichts ist, die Seele des Volkes mit derartigen Erinnerungen zu erfüllen. In der Tat wird man zugeben müssen, daß bei der kollektiven Richtung der Massen im Guten und im Schlechten ein wirksamer Einfluß sich durch die systematische Pflege der Erinnerungen an große Taten und Ereignisse gewinnen läßt. Nur ist die Bewertung in unserer Zeit je nach der Grundanschauung durchaus verschieden; ja auf keinem andern Gebiete sind die Gemüter unversöhnlicher wie auf diesem. Man denke nur an die Auffassung vom Kriege. Die ganze Darstellung bei Bryce steht übrigens stark unter der antiken Ideologie über die bürgerliche Tugend, die über die Renaissance in die Aufklärungsepoche und von dort in den neueren Liberalismus übergegangen ist.

In den letzten Kapiteln des ersten Teiles wird unter den Titeln „Das Volk" und „Die öffentliche Meinung" die eigentliche Grundlage des demokratischen Systems erörtert. Eigentlich würden diese beiden Abschnitte an den Anfang der allgemeinen Untersuchung gehören. Denn die Demokratie leitet ihre Berechtigung von der Volkssouveränität ab und die öffentliche Meinung wird von Bryce als die Äußerung des Volkswillens in den Gemeinschaftsangelegenheiten verstanden. Nach der ganzen in dem Buche vertretenen Auffassung ist es klar, daß die Souveränität des Volkes als etwas Gegebenes hingenommen wird, ohne daß die vom katholischen Standpunkt gebotene Einschränkung des Begriffes oder auch der Versuch einer Begründung erfolgt.

Was ist das Volk? — Diese Frage leitet die Ausführungen ein, ohne daß jedoch eine klare Antwort gegeben wird. Vielmehr sind die Fähigkeiten des Volkes, jener kaum definierbaren Menge, seine Herrschaft zu üben, mit einer gewissen Skepsis behandelt und die Worte Lincolns angenommen: „Ihr könnt das ganze Volk eine gewisse Zeit und einen gewissen Teil des Volkes die ganze Zeit übertölpeln, aber nicht das ganze Volk die ganze Zeit", was zum Schlusse führt, daß man dem Volke Zeit lassen muß, um den richtigen Weg zu finden. Die öffentliche Meinung endlich wird nach Bryce nicht nur durch die Abstimmungen (Wahlen u. a.), sondern weit mehr auf dem Wege einer nicht artikulierten, im wesentlichen durch die Publizität der Erörterungen gewonnenen Strömung ausgedrückt, die für die Regierenden die eigentliche Richtung bedeutet. Ihr Hauptmangel liegt in der Neigung zur Leidenschaftlichkeit und brutalen Unterdrückung der Gegenströmung, weshalb der moralische Mut der politischen Führer eine in Wirklichkeit seltene, aber höchst notwendige Eigenschaft in den Demokratien bedeutet.

Der zweite oder besondere Teil, „Demokratien am Werk", schildert die Geschichte und besondern Verhältnisse der einzelnen Staatswesen. Hier können, ohne zu sehr in die Länge zu geraten, nur einzelne Punkte berührt werden.

Die Grundschule aller Demokratie ist die Antike. Auf den Lehren von Platon und Aristoteles ist sie aufgebaut. Für diese haben die Erfahrungen mit Athen und dessen elf Verfassungen in zwei Jahrhunderten den Prüfstein abgegeben. Jene kleinen, in sich geschlossenen, auf religiöser, militärischer und bürgerlicher Grundlage organisierten Gemeinwesen können natürlich nicht für unsere großen Staaten als praktisches Beispiel herangezogen werden, höchstens als psychologisch wirkende Vorbilder. Was namentlich Athen betrifft, so ist, bemerkt Bryce, dort die Entwicklung vorzeitig durch die mazedonische Militärdiktatur unterbrochen worden.

Die 21 „Demokratien" des lateinischen Amerika (einschließlich Westindien) verdienen diesen Namen nur nach dem äußerlichen Merkmal der der nordamerikanischen Union im wesentlichen nachgebildeten Verfassung, etwa mit Ausnahme von Chile, Argentinien, Uruguay und allenfalls Brasilien. Nur diese sind bei Bryce näher beschrieben, außerdem sind Mexiko einige Seiten gewidmet. Seit 130 Jahren haben sich die vom Mutterlande ausgebeuteten Kolonien der Iberischen Halbinsel, unter dem Anstoß der Führer Bolivar (Venezuela) und San Martin (Argentinien) freigemacht und bieten eine Fülle von Wechselfällen und Erfahrungen in gedrängter Menge. Im allgemeinen haben sich die Bevölkerungen als nicht fähig erwiesen, sich zu regieren. Auf bewaffneter Macht aufgebaute Diktaturen und Cliquenwesen herrschen; der Verfasser fragt, ob nicht in Staaten, wo die Macht de facto, nicht de iure geübt wird, die Oligarchie oder Monarchie die richtige Staatsform wäre.

Frankreich bietet zwei charakteristische Züge: den unvermittelt raschen Übergang zur Demokratie 1789 und die Unterwerfung unter abstrakte Grundsätze, nicht etwa nur um der Reformen, sondern um des Glaubens willen. Bryce spricht vom „Taucher-sprung" dieses Volkes in die Demokratie, mit deren Lehren es den nationalen Geist erfüllt und deren letzte Folgerungen es häufig gezogen habe. Dieser stark konstruktive und formale Zug des französischen Charakters ist zweifellos richtig beobachtet. Daß die extrem demokratischen Grundsätze der ersten Revolutionsjahre alsbald einem plutokratisch beeinflußten bürgerlichen Republikanismus gewichen sind, hat Aulard in seinem Werk über die verfassungsmäßige Entwicklung während der Revolution bewiesen. Bryce, der zu sehr an der formalen Seite der Demokratie haftet, bringt das nicht genug zum Ausdruck. Im Verlaufe seiner Schilderung kommt er allerdings zu einer ziemlich scharfen Kritik der französischen Zustände, vor allem des Mangels jeder wirksamen Selbstverwaltung, ferner des Parteiwesens und mancher Korruptionserscheinungen im öffentlichen Leben, auch — das ist für den Liberalen Bryce ein wichtiges Zugeständnis — des Ausschlusses des religiösen Elementes aus den Schulen — unter der Flagge der Gewissensfreiheit, um dann zum Schlusse

Digitized by Google

zu kommen, daß die großen Leistungen der Franzosen im Weltkriege beweisen, daß die demokratischen Herrschaftsformen, deren Einfluß auf das Leben einer Nation man nicht überschätzen dürfe, die Kräfte des Volkes zu bewahren vermocht hätten.

Die geschichtlich begründete, von einer hohen Intelligenz für staatliche Dinge getragene Freiheitsliebe des Schweizer Volkes belebt die Formen einer Demokratie, die Bryce mit ausgeprägter Vorliebe schildert. Hier sieht er entschieden die vollkommenste Ausprägung einer Form, die folgerichtig aus der Gemeinde über den Kanton zum Bunde sich auswächst und die sich, allerdings unter kleinen Verhältnissen auch nicht selten trotz einer gewissen Kleinlichkeit, die Fehler anderer Demokratien vermeidet. Eine Besonderheit des Schweizer Staatswesens ist die Übertragung der Regierung an ein von der gesetzgebenden Körperschaft getrenntes Kollegium, den Bundesrat, ferner in der Durchbildung des Volksbegehrens und der Volksabstimmung (Initiative und Referendum), einer Einrichtung, der ein den Umfang einer Sonderschrift einnehmender Abschnitt eingeräumt ist. Am Schlusse schlägt der Autor ernste Töne über die kommende Epoche an, die das Schweizer, von den Ereignissen der europäischen Umwelt unmittelbar berührte Volk und seine Einrichtungen stärkeren Belastungsproben als den bisherigen aussetzen könnte.

Unter den angelsächsischen Ländern sind neben der größten Demokratie des Abendlandes, den Vereinigten Staaten, vier englische Dominions mit verschiedenartiger Entwicklung gewählt.

Die Vereinigten Staaten von Amerika hat Bryce in einem eigenen Werk beschrieben, das ebenfalls dem Problem der Demokratie gewidmet ist. Das neue Werk gibt im allgemeinen die Ideengänge des früheren wieder; von Bedeutung ist hier hauptsächlich das Kapitel über die neueren Reformbestrebungen, die fühlbare Mißstände auf dem Gebiete der Käuflichkeit und der Fälschung des Volkswillens zu beseitigen bestimmt sind. Die öffentliche Meinung soll zu unmittelbarer Wirkung kommen. Dabei wird aber zu leicht übersehen, daß diese nur zu oft Sache einer Suggestion an den Massen ist, d. i. einer Einengung des Bewußtseins auf einen bestimmten Punkt. In dieser Beziehung erscheint Bryce, der die gesunde Unzufriedenheit des amerikanischen Volkes mit den Erscheinungen des öffentlichen Lebens hervorhebt, als etwas zu optimistisch, wie er wohl auch bei der stark bürgerlichen Einstellung dieser Nation die Anzeichen eines wachsenden Bewußtseins für die höheren Pflichten des einzelnen gegenüber der Gemeinschaft in dem ewigen Widerstreit zwischen Egoismus und Idealismus zu stark und deshalb die Gefahren künftiger sozialer Kämpfe zu gering einschätzt. Immerhin sind die Ausführungen des Schlußabschnittes „Amerikanische Demokratie", vor allem über die Lehren für die alte Welt, sehr beherzigenswert.

Unter den englischen Dominions nimmt Kanada als die älteste noch zum Mutterlande gehörige große Kolonie eine Sonderstellung ein, da es auf eine verhältnismäßig lange und wechselvolle Geschichte zurückblickt und im wesentlichen zwei Rassen und Kulturen, die englische und französische, verkörpert. Der meist von den ersten Siedlern stammende und eigenartige lateinische Teil macht etwa ein Drittel der Bevölkerung aus (2½ Millionen). In den Kapiteln über die öffentliche Meinung und kanadische Politik hebt Bryce den Erfolg dieses freiheitlichen Volkes hervor, das durch die Besorgung der eigenen Angelegenheiten und eine seit 50 Jahren eingeführte föderative Ordnung sich vor manchen typischen Fehlern des demokratischen Systems bewahrt habe und seine Souveränität — diese Bemerkung ist gegenüber den Vereinigten Staaten gemacht — nicht als einen „bestimmten, aufdringlichen, äußerlichen Zug des Nationalbewußtseins" übe; so sei Kanada als wohl vorbereitet für die Lösung der schwierigen Probleme der Zukunft zu erachten.

In das entlegene Neuland der Südsee, wo die Staatengruppen der australischen Kolonien und Neuseeland sich in den letzten 100 Jahren zu blühenden Gemeinwesen unter eigenartigen Verhältnissen entwickelt haben, führt der Schluß des zweiten Bandes. Für uns, die wir nur aus sozialpolitischen Zeitschriften von neuen Methoden zur Lösung von Arbeiterfragen gehört haben und dadurch erst auf jene Länder aufmerksam gemacht worden sind — dazu ist die Kunde von den hohen Leistungen der Australier im Weltkrieg und von ihrer Unversöhnlichkeit in der Nachkriegsepoche getreten —, für uns ist das Studium dieses Abschnittes von hervorragendem Interesse. Der Autor gibt mehr als eine bloße Schilderung der Einrichtungen, er sucht die ganze geschichtliche Entwicklung des Gemeinwesens und den Geist, der das politische und soziale Leben erfüllt, dem Leser näher zu bringen.

Australien bildet seit 1900 einen Bundesstaat — Commonwealth — mit einer absolut demokratischen Verfassung, die es der gewerkschaftlich straff organisierten Arbeiterpartei (⅖ der Bevölkerung konzentriert sich in vier Städten des weiten Landes), zeitweise erlaubt hat, die Herrschaft an sich zu ziehen und im Interesse der Klasse zu üben, ohne daß jedoch mit Ausnahme einer weitgehenden Einmischung des Staates in die Lohn- und Arbeitsbedingungen und die Regelung der Streitigkeiten, der Errichtung von Staatsbetrieben zur Verhütung privater Monopole sowie der Landpolitik radikal-sozialistische Bestrebungen hervorgetreten wären. Die Arbeiterpartei ist scharf schutzzöllnerisch und gegen jede andere als eine weiße Einwanderung eingestellt; bemerkenswert ist ihre Richtung nach einer Vermehrung der Bundeszuständigkeit. Der friedlichen Entwicklung dient auch der Volkscharakter, der einen Untertyp des britischen Volkes darstellt und vor allem durch die klimatischen Lebensbedingungen günstig beeinflußt ist. Trotz des Vorherrschens materieller Belange im öffentlichen Leben ist mit einer friedlichen Entwicklung zu rechnen, da dem Volke das Bewußtsein eingepflanzt ist, Streitigkeiten nur auf dem verfassungsmäßigen Wege auszutragen, und da die sozialen Gegensätze verhältnismäßig gering sind.

Neuseeland verdankt seinen Ruf als „Probierländchen" hauptsächlich einer Persönlichkeit, dem

Digitized by Google

langjährigen Leiter der Regierung, Seldon (um 1900), unter dem eine Reihe von radikalen Reformen im Arbeitsvertragsrecht durchgeführt wurden. Seldon war der typische Volksmann mit Kraft und Antrieb, aber ohne Kultur. Der natürliche Reichtum des reizvollen Landes und die Abschließung durch hohe Zölle haben einen außerordentlich hohen Stand der Lebenshaltung hervorgebracht, so daß das Land von größeren sozialen und damit auch politischen Schwierigkeiten verschont geblieben ist. Die demokratischen Einrichtungen wickeln sich im allgemeinen reibungslos ab; in mancher Hinsicht wird man an die Schweiz gemahnt, ohne daß natürlich das Ideal auch dort verwirklicht würde.

Der dritte Band wendet sich der kritischen Prüfung über die demokratischen Einrichtungen auf Grund der geschilderten Typen zu, um zu allgemeiner gültigen Schlüssen zu gelangen und dem demokratischen Staat in Gegenwart und Zukunft seine Stelle in der Wandlung der Formen und geistigen Strömungen anzuweisen. Damit ist der Ring mit dem einleitenden Teile geschlossen, und man vermißt nur die straffe Wissenschaftlichkeit und Methodik, die den Stoff zusammenführen und beschränken sollte.

Unter allen Umständen gewährt aber das Werk viel lebendige Anschauung über Menschen und Dinge. Das Beste sind oft die beinahe gefällig hingeworfenen Bemerkungen, die wie Streiflichter tiefer in das Dunkel des Problems eindringen. Gewiß, Bryce ist nach Geschmack und Überzeugung Demokrat, aber er ist nicht blind für die Schwächen und vor allem die Bedingtheiten eines Systems, das tatsächlich das Abendland gewonnen hat. Er würde noch weiter in seiner Kritik gekommen sein, wenn er auf die Idee und weniger auf die Erscheinung eingegangen wäre und wenn er den Maßstab des Sinnes an die Äußerungen oder Formen angelegt hätte; dann hätte er den Gehalt der Demokratie als elementare Notwendigkeit im Leben von Staat und Gesellschaft erkannt und gesehen, daß immer nur die Überspannung der Idee zu Bruch und Mißerfolg oder, anders ausgedrückt, zur Krise der Demokratie führen muß.

Offener Brief an Dr. Hermann Hefele.

Von Richard v. Schaukal, Wien.

Lieber Dr. Hefele! Ich habe Ihren im Novemberheft von „Hochland" abgedruckten Offenen Brief an mich, der mir wie jede Ihrer klugen, feinen Äußerungen wert ist, zweimal mit der gebührenden Aufmerksamkeit gelesen; aber ich gestehe, daß ich nicht weiß, was ich mir unter dem von Ihnen fast mit Liebe begrüßten „neuen Lebensgefühl" und „der Wiedergeburt unserer Sprache aus dem neu erstandenen Körpergefühl" vorstellen soll. Ich versuche es, diese mir unbehaglichen, weil, wenigstens im Zusammenhange mit meiner (im Septemberheft) vorangegangenen sprachkritischen Rügerede, nicht recht mit Sinn zu erfüllenden Worte aus dem Gegensatze zu verdeutlichen, den Sie dazu in dem durchaus richtig und klar erfaßten „liberalen Wesen" aufgestellt haben: der Liberalismus ist der Rationalismus, die dünkelhafte Geschwätzigkeit des Mittelmaßes. Dem gegenüber wäre denn — wenn ich diese hier einigermaßen überraschende Antithese soll gelten lassen — der „Leib", der „in seinem ganzen organischen Leben auf Gemeinschaft angewiesene" und darum als „das eigentlich traditionsgebundene Element unseres Daseins" zu erachtende Leib das, was jenes „neue Körper- und Lebensgefühl" sozusagen wieder in seine angestammten Rechte einzusetzen unternähme. Aber wenn ich mir auch so Ihre von mir, wie Sie wissen, geteilte Abneigung, Ihren Haß gegen den „isolierten" Geist und seinen Gegenstand zu vergegenwärtigen versuche: das, was Sie als seinen Überwinder begrüßen, fasse ich nicht. Ich kann mit diesem neuen „Körpergefühl", dem Sie geradezu eine Wiedergeburt unserer Sprache zutrauen, schlechterdings nichts anfangen. Auch Ihr Beispiel von den Griechen und der „reinen, satten, vollen, sonoren Schönheit des objektiv sprechenden Wortes" hilft mir nicht weiter. Ich kenne die reine, volle Schönheit des griechischen Wortes sehr gut, habe mich auf meine alten Tage von neuem tief in diese unsterbliche Schönheit versenkt; aber es will mir keineswegs einleuchten, daß die selbstverständlicherweise Ihnen als wichtigste zugegebene Forderung der „Sachlichkeit" dem, was Sie „Leib" heißen, sonderlich verpflichtet wäre. Und so sehe ich denn auch weder in einer Auferstehung dieses Leiblichen die Rettung aus dem traurigen Verfall der deutschen Schriftsprache noch scheint mir irgendwo im neuen deutschen Schrifttum etwas auf ein empfindlicheres Gefühl für Sachlichkeit zu deuten.

Ich sehe im Gegenteil den von Ihnen ja auch gerügten Subjektivismus auf eine maßlose Art am Zerstörungswerk, und ich rufe den Geist, den schöpferischen Geist des lebendigen Sprachgefühls gegen diese Rotte von Sprachschändern zur Notwehr auf, ich beschwöre den ewigen und in jedem geborenen Schöpfer ewig neuen Geist der gewachsenen, aber doch nicht wohl „aus den Dingen" gewachsenen Sprache zum Schutz eines geistigen Gebietes, das sich die Willkür, die Zuchtlosigkeit zum Tummelplatz erkoren haben.

Verständigen wir uns, lieber Freund, über das, worin wir einig sind: „die unbestreitbaren Geschmacklosigkeiten dieser Neutöner". Ich gestehe Ihnen auch die Formel dafür zu: „liberaler Subjektivismus". Was ist es denn aber, das Sie dennoch im neuen Schrifttum Hoffnungsvolles zu vernehmen meinen? Um Gottes willen doch nicht gar das, was ich mit dem Worte „Ballung" habe treffen wollen: den durchaus unerfühlten, unerlebten modischen Schwulst? Alles dieses „emporgerissene" und „steile" Geschwätz? Das ist doch nichts als barer Schwindel, die Unwahrhaftigkeit des sprachlichen Unvermögens. Zum Teufel

Digitized by Google

mit dem „neuen" mir unerfaßbaren „Körpergefühl", wenn es diesen Aufsatz hervorgebracht haben sollte! Aber ich glaube nicht an diese Ihre Vision. Ich glaube, daß Sie sich da von irgend einem mir nicht zugänglichen Postulat haben täuschen lassen, das Sie in den Mißstand optimistisch hineinsehen.

Halten wir uns an die Sachlichkeit, das ist die den Dingen gerechte Ausdrucksamkeit und lassen wir die „Körpergefühle", die der Horde der „Ballenden" und „Emporgerissenen" nur ein willkommenes Argument für ihre Unfähigkeit, sich der Sprache sprachgemäß zu bedienen, abgeben möchten. „Die Griechen" haben genau so aus geist-leiblichen Menschen bestanden wie wir. Was in ihren von uns verehrten großen Schriftstellern wirksam war, das war der Geist, der den Dingen in der Sprache zu einem neuen Leben verhalf, genau so wie es diese göttliche Begabung war, die unsern großen Schriftstellern — sie sind immer selten gewesen, aber sie kommen immer wieder — zu ihren meisterhaften Sprachgebilden verholfen hat. Jedes erlauchte Werk der Sprache ist notwendigerweise den Dingen gemäß, das ist „sachlich". In dieser geheimnisvollen Vermählung des Sinns mit der Form zu untrennbarer Einheit beruht das Wunder der sprachlichen Schöpfung.

Ich bin und bleibe, verehrter Dr. Hefele, in herzlicher Zuneigung Ihr aufrichtiger

Richard v. Schaukal.

Kalender 1926.

Von Nikolaus Müller, Freiburg i. Br.

In grundsätzlicher Erörterung wurden vor einem Jahre in diesen Blättern Wesen und Aufgabe des Kalenders näher umschrieben (vgl. Lit. Handweiser, Dez. 1924). Die dort festgestellte Neublüte wird bestätigt durch die für 1926 erschienenen Kalender, von denen mir ein Viertelhundert vorliegt. Starkes, ernstes Wollen macht sich geltend, doch ist noch nicht alles und überall gelungen. Das restlose Gelingen eines Kalenders nach jeder Richtung verlangt zweifelsohne eine Meisterhand, ein feines Ohr und ein offenes Auge für echte Volkstümlichkeit, ein kluges Eingehen auf Zeitbedürfnisse und doch ein charaktervolles Festhalten an grundsätzlicher Stellungnahme.

Der weitbekannte „Lahrer Hinkende Bote" (Lahr, Schauenburg; —.50), in althergebrachter äußerer und innerer Aufmachung, nimmt im ganzen wenig Rücksicht auf die Neugestaltung des Kalenders. Der für ihn eigentümliche Bericht über die „Weltbegebenheiten" ist volkstümlich, bisweilen auch banal und zu breit; straffe Fassung wäre zweckdienlicher. Die Erzählungen sind ansprechend. Der Bildschmuck steht nicht auf der Höhe. — Sein Bruder, der „Große Volkskalender" (ebd.; 1.30) ist textlich etwas erweitert.

Von „Hebels Rheinländ. Hausfreund" (Lahr, Schauenburg; —.50), in der Aufmachung dem „Hinkenden" gleich, erwartet man ob des Namens seines Begründers viel. Er gedenkt warmherzig des 100. Todestages Hebels. Die politische Rückschau erhebt sich kaum über die des „Hinkenden". Die Geschichtlein ernster und spassiger Art, auch im Dialekt, fügen sich dem Ganzen ein, ohne besondere literarische Höhe zu erreichen. Aug. Ganthers „Nikolaus" liest man gern.

Der „Kath. Volks- und Hauskalender" (Stuttgart, Schwabenverlag; —.60) ist gediegen und beliebt. Starke Liebe zur engeren Heimat und echte Religiosität bilden den Grundton. Der Inhalt ist vielseitig, die Erzählungen gut. Illustrativ wird er von vielen andern übertroffen. Störend wirkt vielfach das Durchscheinen von Text und Bildern.

Dem über die blauweißen Grenzpfähle hinaus beliebten „Regensburger Marien-Kalender" (Regensburg, Kösel-Pustet; —.75) ein Loblied zu singen, hält der Kalenderkritiker für seine Pflicht. In Bild und Wort, vor allem in seinem wohlüberlegten, fein abgewogenen Programm, auch im Maßhalten, stellt dieser Kalender wohl das Treffendste dar, was wir haben. Farbiger Umschlag, das ganz vorzügliche, neugestaltete Kalendarium, der sonstige Bildschmuck, die prächtigen Erzählungen (besonders vom Herausgeber Peter Dörfler u. a.) usw. heben diesen Kalender aus der Reihe der andern heraus. Die Militärhumoreske figuriert doch wohl nur als der dem Herausgeber abgepreßte Konzessionsschulze. Haben wir keinen volkstümlichen, packenden Humoristen?

Mit drei Kalendern wartet der Verlag Steinbrenner (Winterberg) auf: „Gemütlicher Erzähler. Großer illustrierter Haus- und Familien-Kalender" (—.90) enthält viel; altertümliches Kalendarium, wahllos zusammengewürfelte Begleitbilder. Die Erzählungen (Schott, Reimmichl, Lechbauer, Schrönghamer, Buol u. a.) sind gut. Der Bildschmuck ist mittelmäßig. — Der „Feierabend-Kalender" (1.—), mit ähnlicher kalendarischer Aufmachung, ist vorwiegend religiös-erbaulich eingestellt. Die Erzählungen sind stark moralisierend. Der Bildschmuck ist ungenügend. — Der „Hausschatz-Kalender" (1.60) umfaßt eigentlich drei Kalender. Das ist des Guten zu viel. Damit greift er über die naturgemäßen Grenzen des Kalenders hinaus und tritt in nicht zu billigende Konkurrenz mit dem Buch. Die Erzählungen sind im allgemeinen gut. — Der Verlag sollte statt seiner drei Kalender einen ganz guten liefern.

Umsichtige Gestaltung zeigt der „St.-Konrads-Kalender" (Karlsruhe, Badenia; —.60): Heimat, Mutter, Gegenwart bilden seinen Hauptinhalt. Dazu treten einige gute Erzählungen; auch der Humor kommt zu Wort. Dem Bildschmuck wäre noch größere Aufmerksamkeit zu widmen; desgleichen dem Kalendarium (Rotdruck!).

Digitized by Google

An Reichhaltigkeit und Gediegenheit seines Inhalts steht der „Kalender für das Trierer Land“ (Trier, Paulinusdruckerei; 1.—) wohl an der Spitze der deutschen Kalender — leider ohne das schöne Ebenmaß und ohne die drucktechnische und bildnerische Höhe des „Regensburgers“. Der Herausgeber verdient Dank für seine tüchtige Arbeit. Allein es ist fast etwas zu viel. Auch ist der Kalender zu sehr historisch eingestellt. Der Bildschmuck dürfte reicher und einheitlicher sein.

An Feinheit der Aufmachung und Wohlabgemessenheit des Inhalts rückt dem „Regensburger“ an die Seite der „Kalender der Waldstätte“ (Engelberg/Basel, Heß; *Fr.* 1.50). Namen und Zahl der Mitarbeiter (H. Federer u. a.) zeigen eklatant das neugewonnene Ansehen des Kalenders überhaupt. Die erzählerischen, belehrenden usw. Beiträge stehen auf wünschenswerter Höhe. Der bildnerische Schmuck (Holzschnitte von Diveky!) verdient Beachtung; desgleichen Papier und typographische Aufmachung. Das urwüchsige, Höhenluft atmende Geleitwort sei zur Lektüre empfohlen.

Zum zweiten Male rückt „Der Bote von der Saar“ (Saarlouis, Hausen; —.85) in wohlgepflegter Gestaltung an. Im Dienste der Heimat, des eigenen Volkstums und des Glaubens stehen all die trefflichen Beiträge zahlreicher Mitarbeiter. Eine beachtenswerte Abkehr vom starren Schema zeigt der Bildschmuck des Kalendariums von W. Hesse, dem auch die übrige Illustrierung oblag. Der Kalender zählt zu den besten.

Daß „Reimmichls Volkskalender“ (Innsbruck, Tyrolia; 1.20) ebenfalls in der vorderen Reihe steht, kann bei einem so bekannten Volksschriftsteller und gewandten Kalendermacher nicht wundernehmen. Reimmichl kennt das Volk und er weiß, was ein Kalender soll; dies beweist auch sein „Grüß Gott!“ Das einzigartig schöne Umschlagbild (Vierfarbendruck) und das prächtige Kalendarium (vier Farben!) sind beispielhaft. Leider ist der sonstige Bildschmuck unzulänglich. In den Erzählungen macht sich vielfach noch eine süßliche Volksromantik im Gartenlaubenstil geltend. Sonst weht in den unterhaltenden und belehrenden Beiträgen, in Ernst und Humor bodenständiges Volkstum und wahre Religion: im ganzen ein echter Volkskalender, der in vielem als Vorbild dienen kann. —

Entsprechend ihrem enger begrenzten Inhalt zeigen die hauptsächlich religiös gerichteten Kalender eine einheitliche Note. Der „St.-Benno-Kalender“ (Dresden, Saxonia; 1.50) greift über den Rahmen des üblichen Kalenders (320 S.) hinaus: er ist zugleich ein kirchliches Handbuch der Diözese Meißen. Der Inhalt (Heimatkundliches, Geschichtliches, Biographisches, Erzählungen usw.) ist reich und gediegen. Fritz Müller-Partenkirchen als Humorist ist zu begrüßen. Der Bildschmuck (ganzseitige Reproduktionen nach M. Schiestl) ist sehr gut. Zu empfehlen wäre eine lichtere, modernere Ausgestaltung des eigentlichen Kalendarischen und seine Zusammenfassung.

Als Wiedererstandener bietet der vordem weit verbreitete „Maria-Hilf-Kalender“ (Münster, Alphonsus-Buchhandlung; —.65) im Dienste der Marienverehrung im ganzen durchaus gediegenen Inhalt religiös-erbaulicher und unterhaltender Art. Doch bedarf der Kalender einer etwas mehr neuzeitlichen buchtechnischen und illustrativen Aufmachung. Mit veralteten Stahlstichen ist heute kein Staat mehr zu machen. Auch das Kalendarium sollte etwas lichter, frischer, farbiger gestaltet werden.

Der starke Eindruck, den der „Caritaskalender“ (Freiburg, Caritasverlag; 1.—) bei seinem Erstererscheinen durch seine geschlossene Aufmachung machte, muß in erhöhtem Maße dem 2. Jahrgang zugebilligt werden, der einen Fortschritt darstellt. Das Kind bildet den einheitlichen Grundgedanken in Text und Bild. Die echt deutsche Kindlichkeit weiß kaum einer besser wiederzugeben als Huber-Sulzemoos. Der Kalender zählt in seiner Eigenart und Trefflichkeit sicher zu den besten; das Kalendarium ist musterhaft. Das rauhe Papier, für Strichzeichnungen, Holzschnitte u. dgl. durchaus am Platz, scheint für die Wiedergabe der Autotypien wenig geeignet.

In erstaunlicher Gediegenheit tritt erstmals der „Kevelaerer Wallfahrts- und Marienkalender“ (Kevelaer, Butzon & Bercker) auf. Er berichtet in Wort und Bild (Skizzen, Erzählungen, Gedichten) vom Entstehen der Wallfahrt, von den Örtlichkeiten usw. Der schön und klar gedruckte Kalender mit einem guten Kalendarium erhält seine besondere Note durch den hervorragenden Bilderschmuck: die ganzseitigen Wiedergaben von Original-Holzschnitten von Albrecht Dürer, Heinrich Everz und Aug. Kolb werden diesem Kalender mit Recht viele Freunde erwerben.

Ebenfalls als Neuling wirbt um Anhang der „Don Bosco-Kalender“ (München, Salesianer-Verlag; —.60). Trotz seines engbegrenzten Inhalts, da er ganz im Dienste der Bestrebungen Don Boscos bzw. der Salesianer steht, wird der gediegene Kalender seinen Leserkreis finden. —

In bekannt feiner Aufmachung (Büttenpapier) erscheint der „Münchener Kalender“ (München-Regensburg, Manz; 2.—). Die farbigen Wappenzeichnungen O. Hupps und der erläuternde Text Fr. v. Klockes machen den Kalender zu einem heraldisch-graphischen Meisterwerk. Hupps einleitender Aufsatz über „Amtliche Heraldik“ ist von erquickender Frische und Deutlichkeit.

Im „Kolpings-Kalender“ (Köln, Generalsekretariat des katholischen Gesellenvereins Köln) tritt das eigentlich Kalendarische zurück. Es ist ein hübsch ausgestattetes Handbüchlein für katholische Gesellenvereine, interessant aber auch für andere.

Der „Gesundbrunnen“ (München, Callwey; 1.—) will nicht bloß Jahrweiser, sondern Wegweiser sein zu den kulturellen Zielen des Dürer-Bundes: zum Volkstum, zur Menschheit, zur Ewigkeit. Zwei einsame und stille Dichter kommen hauptsächlich zu Wort: Christ. Morgenstern und Timm Kröger. Dazu gesellt sich der seraphische Heilige u. a. Auch hier tritt der Charakter des Büchleins als Kalender zurück. Es ist ein kleiner Führer zu deutscher Volksbildung und Kulturpolitik.

Digitized by Google

In echt volkstümlich-kindlichem Ton gehalten ist der bekannte „Auerbachs deutscher Kinder-Kalender" (Leipzig, Verlag von Auerbachs deutschem Kinder-Kalender; 2.20). Die Monatsbilder sind spaßig; sonst bedarf der kalendarische Teil der Besserung. Die zahlreichen ernsten und heiteren Erzählungen sind dem kindlichen Verständnis angemessen, desgleichen der Bildschmuck. —

In der Betonung künstlerischer Gestaltung stehen die Abreißkalender voran. Der durch seine künstlerische Qualität ausgezeichnete Kalender „Kunst und Leben" (Berlin, Heyder; 3.—) bringt außer dem Titelbild von L. v. Hofmann 53 Originalzeichnungen und Holzschnitte deutscher Künstler. Er will eine Brücke schlagen zum Schaffen der Künstler unserer Zeit. Man braucht nicht von allem entzückt zu sein, aber man wird die starken, manchmal auch noch ungeklärten Kräfte fühlen, die in diesen Bildern sich zeigen. Der auch mit poetischen Beigaben lebender und toter Dichter versehene Kalender ist ein kleines Kunstvademekum der Gegenwart.

In dem in wesentlich verbesserter Gestalt auftretenden Kulturkalender „Welt und Wissen" (Aachen, Xaverius-Verlag; 3.—, geb. 5.—) werden über 150 katholische Organisationen, besonders auch das Missionswesen dargestellt. In fein getöntem Kunstdruck bringt der Kalender zahlreiche Bilder meist alter Meister. Die Beifügung kunstgeschichtlicher Erklärungen würde sicherlich begrüßt. Der Kalender verdient weiteste Verbreitung.

Künstlerisch wohlüberlegt und fein abgestimmt ist der „Rheinische Heimat-Kalender" (Trier, Paulinus-Druckerei; 2.50). Umschlagbild, Titelblatt und all die der rheinischen Heimat dienenden Zeichnungen und Holzschnitte zeugen vom künstlerischen Hochstand dieses Kalenders. In feinsinniger Weise, in Bildern wie in den formschönen Gedichten, ist der ganze Kalender in Beziehung gesetzt zum Familienleben von der Wiege bis zum Grabe. Der Kalender empfiehlt sich selbst.

Die ernste und umsichtige Pflege, die der Kalender heute im ganzen genießt, verdient vollste Beachtung, aber auch Anerkennung und Dank für das energische Vorwärtsstreben.

Besprechungen.

Theologie.

Bundschuh, Josef: Die Biblische Geschichte. Nach dem darstellenden Unterricht in ausgeführten Lehrbeispielen für Katecheten und Lehrer behandelt. 1. Tl.: Die Verherrlichung Jesu. Apostelgeschichte. Urkirche. gr. 8° (XVI u. 314) Rottenburg a. N. 1925, Badersche Verlagsbuchhandlung; 5.50, geb. 7.—

Bei Abhaltung von Konferenzen mit Lehrpersonen wurde immer wieder in einer gewissen Hilflosigkeit die Frage gestellt, wie man es denn anstellen solle, um den Unterricht in der Biblischen Geschichte den Kindern interessant zu gestalten. „Das ist Ihnen doch auf dem Seminar gezeigt worden, da wurden Sie doch vorbereitet!" „Ja, vorbereitet", war dann gewöhnlich die Antwort! — „Da mußte man eine Anzahl Geschichten auswendig lernen, dann drückte man uns den ‚Knecht' in die Hand, — so wurden wir in die Schule geschickt. Und dieser ‚Knecht' mit seinen den Text unterbrechenden Worterklärungen, seiner Menge dogmatisch-aszetischer Auslegungen zur Herausschälung von möglichst vielen Katechismussätzen (dazu noch auf den alten Katechismus eingestellt) ist eben methodisch heute nicht mehr auf der Höhe, also nicht mehr brauchbar." Ähnliche Klagen hört man von Geistlichen, die oft, ohne eine rechte Lehrprobe in biblischer Geschichte gehört oder gehalten zu haben, in die Schule geschickt werden. Unerfahrenheit und mangelhafte Vorbereitung wegen sonstiger Überlastung machen so gar oft den schönsten Unterricht für Kind und Katecheten zur Qual.

Aus der Erkenntnis dieses Elends sind in den letzten Jahren eine Reihe von Schriften entstanden, die zum Teil ein wenig die Signatur ihrer Zeit tragen, — aus großer Not herausgewachsen, helfen wollend in großer Not, — revolutionär und stürmisch in ihren Forderungen, alles Neue aus dem Gebiet der Profandidaktik, namentlich aus der Modemethode, dem Arbeitsschulprinzip übernehmend (vgl. Kautz, Neubau des katholischen Religionsunterrichts; Bergmann, Biblisches Leben. Neugestaltung des Biblischen Geschichtsunterrichts). Aus praktischen Gründen ist es unmöglich, nach den Grundsätzen dieser neuen Richtung zu arbeiten; wenn etwa ein Drittel des Lehrstoffes nur durchzunehmen wäre, ginge es vielleicht. Außerdem birgt die neue Art manche Gefahren in sich (vgl. Verwendung des Mystischen, Legendären in der Darstellung bei Kautz, Gefahr der Schrankenlosigkeit beim Psychologisieren usw.).

Aber gerade diese Arbeiten hatten ihre große Bedeutung. Sie haben wohl mit den Anstoß gegeben zu ruhigeren Werken von dauernderem Wert, die festhalten wollen am bewährten Alten unter Benützung erprobter neuzeitlicher Reformbestrebungen. Nach diesem Grundsatz ist das Hilfsbuch zur Schulbibel von Rensing bearbeitet und auch das hier zu besprechende Werk von Bundschuh: „Die Biblische Geschichte. Nach dem darstellenden Unterricht in ausgeführten Lehrbeispielen." In dem vorliegenden ersten Teil ist die Verherrlichung Jesu, die Apostelgeschichte und die Urkirche behandelt. Das Buch ist in vieljähriger Übungsschultätigkeit entstanden und durchgeprüft. Bundschuh baut seine Lehrbeispiele auf den Grundsätzen des darstellenden Unterrichts auf. Das erläuternde Verfahren lehnt er ab, weil es nicht das völlige Einleben des Kindes in den Stoff ermöglicht, jenes geistige Schauen, das Verstand, Herz und Willen, also die ganze Seele des Kindes ergreift. Die Darstellung im Sinne Willmanns scheint ihm hierfür geeigneter. Sie legt aus, was im Text zusammengefaltet vorliegt, sie legt hinein, was um die Worte webt und zwischen den

Digitized by Google

Zeilen schwebt und, was für den lebendigen Unterricht am wichtigsten ist, sie setzt alles in Handlung um! Dabei vermeidet der Verfasser geschickt die Gefahr, die im übermäßigen Psychologisieren liegt, das gar zu leicht zur Vermenschlichung übernatürlicher Vorgänge führt. Die ganze Erweiterung ist biblisch-exegetisch, nicht auch mystisch im Sinne von Kautz orientiert. Freilich für den unter der Stoffülle des vorgeschriebenen Lehrplans seufzenden Katecheten sind die einzelnen Lehrstücke noch recht umfangreich. Aber die Anlehnung soll ja nie eine sklavische sein. — Da mag jeder prüfen und das geeignete wählen. Und was für den Geistlichen noch wertvoller erscheint: Der Katechet, der nach einem solchen Kommentar sich vorbereitet auf die Schule, wird dabei viel gewinnen für die Predigt — namentlich die Homilie. Deshalb wäre es wünschenswert, wenn auch die übrigen Geschichten des Neuen Testamentes vom Verfasser bearbeitet würden. Denn hier sind nun einmal wirklich gründlich ausgearbeitete Lehrstücke vorhanden, die dem Lehrer und dem Katecheten zeigen, wie er jede Stunde zu einem ergreifenden Erlebnis für das Kind gestalten kann. So kann dann das höchste Unterrichtsziel erreicht werden: Freudige Glaubensbejahung, Liebe zu Christus und zum fortlebenden Christus in der katholischen Kirche.

Weinheim. Karl Dörner.

Die Heilige Schrift des Alten Bundes. Nach dem Grundtext übersetzt von Paul Rießler. Bd. 1 u. 2. gr. 8° Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag. I: Geschichtliche Bücher. (XVI u. 992) Geb. 16.— II: Weisheitsbücher, Psalmen, Propheten. (1168) Geb. 18.—

Endlich einmal eine wirklich vornehme Bibelausgabe, die dem modernen Gebildeten das bietet, wonach er schon längst und jetzt noch mehr als je verlangt, eine gut lesbare, aber doch verlässige Übersetzung, angefertigt auf Grund des Urtextes, die den Leser nicht abschreckt durch den großen Ballast gelehrten Beiwerkes, ihn vielmehr anzieht und erhebt durch ihre erhabene, dem göttlichen Inhalt angepaßte Form. Was N. Schlögl und der Burgverlag in Wien vergeblich versucht, dürfte dem Matthias-Grünewald-Verlag in Mainz im Verein mit P. Rießler und R. Storr geglückt sein. Das ganze ist auf drei Bände berechnet. Zunächst liegt nur das Alte Testament vor, enthaltend die Weisheitsbücher, die Psalmen und die Propheten und die geschichtlichen Bücher; das Neue Testament — übersetzt von Storr — fehlt noch.

Der zweite Band vom Alten Testament erschien zuerst. Rießler meistert darin als Übersetzer die Sprache wie kein anderer und bringt es fertig, zuweilen die feinsten Färbungen des Urtextes, die nur dem gewiegtesten Kenner des Hebräischen zum Bewußtsein kommen, sinngemäß wiederzugeben. Wesentlich gefördert wird das Verständnis durch die Übersetzung in Sinnzeilen und durch die Anwendung eines gewissen, meist iambischen Rhythmus, wodurch der Text sehr an Würde gewinnt. Bei aller Sorgfalt, die der sprachlichen Form zugewendet wurde, kommt die Treue der Übersetzung nicht zu kurz. Rießler ist ein zu gewissenhafter Gelehrter, um den Inhalt dem Streben nach einer glänzenden Form zu opfern. Sehr karg sind die am Schluß beigegebenen Erläuterungen, sie umfassen 20 S. gegenüber 1148 S. Text, und dabei bietet ein großer Teil nur die Abweichungen der Vulgata! Allerdings was zur Erklärung geboten wird, ist ebenso treffend wie knapp. Einleitende Bemerkungen in die einzelnen Bücher fehlen ganz. Die Ausstattung ist vornehm, kräftiger Frakturdruck auf gelblich getöntem Dünndruckpapier, so daß der inhaltlich so reiche zweite Band (1168 S.) ein durchaus handliches Format aufweist. Wenn der Verleger im Prospekt den Anspruch erhebt, die schönste deutsche Bibelausgabe zu bieten, so mag er damit recht haben, und wir freuen uns, daß es eine katholische Ausgabe ist.

Nun ist auch der erste Band erschienen. Was hier vom zweiten Band gesagt ist, gilt auch vom ersten Band. Doch soll nicht verschwiegen werden, daß sich in manchen Teilen nicht selten sinnstörende Versehen finden. Für eine bald zu hoffende Neuauflage wäre eine sorgfältige Revision an der Hand des hebräischen Textes zu empfehlen. Ebenso wäre sehr erwünscht, wenn die Stellen, an welchen die Übersetzung bewußt vom Urtext abweicht, irgendwie kenntlich gemacht würden.

Scheyern. Simon Landersdorfer O. S. B.

Bossuet, Jacques Bénigne, Bischof von Meaux: Betrachtungen über den Ablaß. Übersetzt u. hrsg. von Balduin Schwarz. 12° (67) München 1925, Theatiner-Verlag; kart. 2.50

Die anläßlich des Heiligen Jahres 1700 gehaltenen Betrachtungen über den Ablaß von Bossuet sind eine gelungene Festgabe zum Heiligen Jahr 1925, zumal diese Literatur sehr spärlich ist. Man bewundert auch an diesem Schriftchen die Vorzüge der klassischen Werke des großen Bischofs, streng kirchliche Doktrin im Anschluß an die Heilige Schrift und an das Trienter Konzil, sowie die überaus einfache Sprache, woraus große Klarheit erwächst. Die Übertragung liest sich leicht, die Ausstattung ist vornehm.

Linz a. D. Karl Eder.

Philosophie und Psychologie.

Schmid, Karl, O. S. B.: Die menschliche Willensfreiheit in ihrem Verhältnis zu den Leidenschaften. Nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin. gr. 8° (VII u. 356) Engelberg 1925, Verlag der Stiftsschule.

Die umfassende Studie zeichnet sich aus durch die klare, übersichtliche Behandlung des schwierigen Gegenstandes, die nicht nur inhaltlich, sondern noch viel mehr methodisch den Aquinaten als Führer benützte. Daher darf uns nicht die angestrebte engere Verbindung der Moral mit der Psychologie und der Pädagogik verwundern, wenn wir bedenken, daß Thomas fast den ganzen vierten Teil seiner allgemeinen Moral (27 Quästionen) der rein psychologischen Behandlung der Affekte widmet. Auch die positiv pädagogische, praktische Einstellung des Heiligen gehört zum eisernen Bestand seiner Methode, wie dies besonders aus seiner Tugendlehre hervorgeht, wo er jede Tugend von den bescheidenen, keimhaften Anfängen der natürlichen Anlagen und Vorstufen

Digitized by Google

bis zu den Höhen der Mystik und zur Vollendung durch die zugehörigen Gaben des Heiligen Geistes verfolgt. Ein weiterer großer Vorzug der vorliegenden Studie ist ihr Eintreten für einen relativen oder gemäßigten Indeterminismus, indem sie die vom durchschnittlichen Indeterminismus viel zu wenig beachtete Stärke der äußeren Einflüsse auf den Willen und seine eigene Schwäche und Nachgiebigkeit ihnen gegenüber betont. Dadurch werden ohne weiteres eine ganze Reihe von Einwendungen der Deterministen entkräftet. Die Indifferenz macht nicht das Wesen der Freiheit aus, sondern ist nur eine Vorbedingung von ihr beim Geschöpfe. Die moralische Indifferenz ist eine Schwäche, die überwunden werden soll. Die geschöpfliche Freiheit ist begrenzt von der Naturnotwendigkeit und verankert im Zwecke, dem sie dienen soll durch Steuerung, Schaltung, Regulierung, Richtungsbestimmung. Daher muß sie vernunftgeleitet sein und ist nicht identisch mit Willkür und Eigenwille. Durch die sinnlichen Komponenten der menschlichen Natur wird die Freiheit wesentlich beeinflußt. In dieser Gebundenheit liegt ihre Kleinheit und Schwäche. Diese Grundsätze ermöglichen dem Verfasser, in der Beurteilung der menschlichen Handlungen sich vor einem kalten abstrakten Rigorismus zu behüten und außerordentlich praktische Folgerungen für die Bewertung des menschlichen Affektlebens zu ziehen. Die Studie beschränkt sich auf die Behandlung des normalen Seelenlebens, was durchaus verständlich ist im Hinblick auf die Fülle des Stoffes. Wobei allerdings zu bedenken ist, daß die psychologische Forschung, die sich den Anomalien zuwendet, damit doch auch der Erforschung der gesunden normalen Seelenzustände die größten Dienste leistet. Denn jede Überbetonung, und das sind die Anomalien, kann in den Dienst der Erkenntnis gestellt werden.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Brentano, Franz: Versuch über die Erkenntnis. Aus seinem Nachlasse hrsg. von Alfred Kastil. (Philosophische Bibliothek. Bd. 194.) 8° (XX u. 222) Leipzig 1925, F. Meiner; 7.60, geb. 9.—

Franz Brentano, der als Lehrer so erfolgreich gewirkt und die Richtung der neueren Philosophie so bedeutsam beeinflußt hat, hat verhältnismäßig wenig veröffentlicht. Nun werden die wichtigsten Schriften aus seinem Nachlaß herausgegeben, und es soll allmählich eine Gesamtausgabe seiner Werke entstehen. Der vorliegende Band verdient ein besonderes Interesse. Brentano nimmt in ihm das Problem der Erkenntnis auf, wie es Hume aufgeworfen und Kant zu lösen versucht hat. Der erste Teil „Wissenschaftliche Philosophie und Philosophie der Vorurteile" wendet sich scharf gegen Kant. Die Aufstellung synthetischer Urteile a priori bei Kant und die Forderung, diese trotz ihres Mangels an Evidenz anzunehmen, ist nach Brentano, in gewöhnlicher Sprache ausgedrückt, nichts anderes als die Begründung der Wissenschaft auf „blinden Vorurteilen". Brentano lehnt überhaupt Kants synthetische Urteile a priori ab. In der Abhandlung „Der logische Charakter der Mathematik" sucht er klarzulegen, daß die Mathematik nicht, wie Kant behauptet, aus synthetischen Sätzen besteht, sondern ihre Erkenntnisse durch bloße Zergliederung der Begriffe gewinnt. Am bedeutsamsten ist der Abschnitt über „Das allgemeine Kausalitätsgesetz". Zunächst zeigt Brentano, daß ein Entstehen durch absoluten Zufall zum wenigsten unendlich unwahrscheinlich ist. Später glaubt er beweisen zu können, daß ein solches Entstehen geradezu unmöglich ist und die Annahme eines kausallosen Entstehens einen innern Widerspruch in sich schließt. Bis in die letzten Lebensjahre hat Brentano sich um diesen Nachweis bemüht und immer wieder an ihm gefeilt. Die scharfsinnigen Reflexionen sind besonders heute, da die Frage des Kausalgesetzes wieder so lebhaft die Geister beschäftigt, auch für den interessant, der mit seiner Zustimmung zurückhält. Zwei weitere Abschnitte handeln von dem Problem der Induktion und der Wahrscheinlichkeit.

Dem Herausgeber sei für die Veröffentlichung dieser Schriften Brentanos gedankt.

Pelplin (Pomerellen). Franz Sawicki.

Bittlinger, Ernst: Lebenskunst. Der Weg zum deutschen Kulturprogramm. 8° (249) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 3.50, geb. 5.—

Wenn wir auch mit den metaphysischen Anschauungen des Verfassers weitgehend nicht übereinstimmen, so begrüßen wir doch diesen wertvollen Beitrag zur Vertiefung der Ethik. Die Wirklichkeit des menschlichen Trieblebens und die von ihm ausgehenden Richtlinien, diese Anlage und Sehnsucht der Menschennatur für ein höheres Leben, für Lebensvollendung, Erfüllung wurde leider immer wieder von einem einseitigen ethischen Intellektualismus übersehen und daher die Ethik zur Unfruchtbarkeit verurteilt. Welch reiche Anregungen die Ethik aus einer richtigen Triebbewertung gewinnen kann, lehren schon diese Ausführungen, die vielfach noch die Spuren schwerer Rodungsarbeit in ungeklärten Ergebnissen an sich tragen. Unseres Wissens ist es das erste Mal wieder seit Krawutzkys genialem Versuch, daß ein Forscher die Begründung der Ethik auf dem Trieblebeu des Menschen durchführt. Bittlinger hat unabhängig von jenem seine Entdeckung gemacht. Er kennt den Breslauer Theologen nicht. Krawutzky aber hat durch die systematische Erfassung des Trieblebens, durch die Darlegung des Verhältnisses der Einzeltriebe zueinander und der ganzen Triebordnung als Grundlage und Ziel alles Tugendstrebens bereits vor drei Jahrzehnten weit Besseres geleistet wie Bittlinger. Immerhin dürfte dieser neue Versuch dazu beitragen, den für die Ethik so fruchtbaren Gedanken des großen Moraltheologen wieder in Erinnerung zu bringen zum weiteren Ausbau.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Jansen, Bernhard, S. J.: Der Kritizismus Kants. (Der kathol. Gedanke. Bd. XII.) kl. 8° (95) München 1925, Theatiner-Verlag; geb. 2.50

Selten findet man die großen Konstruktionslinien der Kantischen Erkenntnistheorie und Ethik so klar herausgearbeitet wie hier. Dabei wird betont, daß für Kant nicht die Erkenntniskritik, obgleich in ihr

Digitized by Google

die meiste Denkarbeit steckt, die Hauptsache ist, sondern die Frage nach der richtigen Lebensführung. Weiter wird dargelegt, welches die geschichtlichen und persönlichen Voraussetzungen seiner Erkenntnislehre, Ethik und Religionsphilosophie gewesen sind, und ausgeführt, mit welchen Zugeständnissen an Rationalismus und Empirismus Kant der Vollender der Aufklärung geworden ist, zugleich aber durch die Begründung der Metaphysik in dem alogischen Willen ihr Überwinder. Aber auch über ihn ist man hinausgegangen. Nicht nur philosophisches Denken, sondern auch die glänzende Entwicklung der Einzelwissenschaften haben eine metaphysikfreundliche Richtung herbeigeführt, deren bedeutendster Vertreter, Nikolai Hartmann, gerade aus der metaphysikfreiesten Richtung des Kantischen Idealismus hervorgegangen ist. Der Neuscholastik erwächst damit die Aufgabe, durch Ausgang von den Bewußtseinsgegebenheiten und in steter Auseinandersetzung mit den neuzeitlichen Problemstellungen das Wahrheitsgut der Scholastik vertieft und in lebenswahrer Sprache der heutigen Menschheit zu bieten.

Posen. Albert Steuer.

Scherwatzky, Robert: Deutsche Philosophie von 1500 bis 1800. (Deutschkundliche Bücherei.) kl. 8° (48) Leipzig 1925, Quelle & Meyer; —.60

— Deutsche Philosophie im 19. Jahrhundert. (Dass.) kl. 8° (54) Ebd. 1925; —.60

In diesen beiden Bändchen wird uns nach einer kurzen Zusammenfassung der Philosophie bis Leibniz ein im ganzen verläßlicher kritischer Überblick über die deutsche Philosophie von Leibniz bis auf die neueste Zeit geboten; mit Entschiedenheit wird betont, daß Kants zur Verneinung der Metaphysik führende Philosophie nicht mehr zu Recht besteht gegenüber der seit der Jahrhundertwende aus Licht strebenden objektiven Metaphysik. Nur schade, daß der Autor der Scholastik nicht gerecht wird; nennt er sie doch unfrei, wie wenn aus der Tatsache, daß der Mensch Bindungen anerkennt, seine Unfreiheit folgen würde.

Posen. Albert Steuer.

Erziehung und Unterricht.

Leser, Hermann: Das pädagogische Problem in der Geistesgeschichte der Neuzeit. I. Bd.: Renaissance und Aufklärung im Problem der Bildung. Lex. 8° (XII u. 592) München 1925, R. Oldenbourg; 23.—, geb. 26.—

Im Jahre 1894 begründete W. Rein die Ablehnung einer Aufforderung zur Abfassung einer größeren Darstellung der Geschichte der Pädagogik mit den Worten: „Auf dem Gebiete der historischen Pädagogik befinden wir uns erst in den Anfängen wissenschaftlicher Arbeit, und es gilt erst vielfach, das Quellenmaterial aufzufinden und zu sichten, dann in Einzeldarstellungen zu bearbeiten, wobei der Zusammenhang mit den geistigen Strömungen der betreffenden Zeit scharf hervortreten muß, ehe an eine begründete, wissenschaftlich fundamentierte Zusammenfassung gegangen werden kann." So pessimistisch wie vor dreißig Jahren brauchen wir heute nicht mehr zu denken. Viele der Lücken, die damals offensichtlich bestanden, sind inzwischen durch planmäßige, zielbewußte Forschung ausgefüllt worden, und seitdem der letzte Versuch einer umfassenden Gesamtdarstellung, den K. A. Schmid mit einer Reihe von Mitarbeitern unternommen hatte, gescheitert ist, mehren sich jetzt bereits die Anzeichen dafür, den Versuch mit tauglicheren Mitteln noch einmal zu wagen, wie ihn z. B. Göttler in den Vorreden zur ersten und zur zweiten Auflage seiner „Geschichte der Pädagogik" angekündigt hat. Erst wenn ein solcher Versuch geglückt ist, kann eine andere, mindestens ebenso dringliche Aufgabe in Angriff genommen werden: eine Geschichte der Pädagogik nach ihren Problemen, wie uns Windelband in bisher nicht wieder erreichter Weise mit seinem „Lehrbuch der Geschichte der Philosophie" eine „Geschichte der Probleme der Philosophie und der zu ihrer Lösung erzeugten Begriffe" geschenkt hat.

Wirksame Vorarbeit zu einer unter ähnlichem Gesichtspunkt zu bearbeitenden Geschichte der Probleme der Pädagogik will Leser in einem groß angelegten dreibändigen Werke leisten, dessen erster Teil jetzt vorliegt. Es handelt sich ihm aber nicht um die einzelnen Probleme der Pädagogik, sondern um die „pädagogische Idee" in den mannigfachen Ausprägungen, die sie in der Geistesgeschichte der Neuzeit gefunden hat. Von diesem Programm ist der Verfasser nur insofern abgewichen, als er, freilich nur in einem verhältnismäßig kurz gefaßten Abschnitt der Einleitung, auch das Mittelalter in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen hat. Dagegen ist das Altertum gänzlich unberücksichtigt geblieben, was man, allein schon im Hinblick auf das pädagogische Problem bei Plato und Aristoteles, sehr bedauern wird. — Ein abschließendes Urteil über den Versuch, den Leser unternommen hat, wird erst nach Beendigung des ganzen Werkes möglich sein. Im Vorwort zur ersten Auflage seines eben erwähnten Werkes sagte Windelband: „Ich bin überzeugt, daß meine Aufgabe nicht durch eine begriffliche Konstruktion, sondern nur durch eine allseitige, vorurteilslose Durchforschung der Tatsachen zu lösen ist." Dasselbe mußte auch für Leser gelten. Auch für ihn bestand die große Gefahr, den Irrweg begrifflicher Konstruktion zu betreten, in das Schrifttum der Pädagogen und die sonstigen Auswirkungen ihrer theoretischen Ansichten mehr hineinzuinterpretieren, als füglich in strenger Objektivität aus ihnen herausgelesen werden kann. Man kann sagen, daß er dieser Gefahr nicht erlegen ist. Auf der andern Seite ist es aber geradezu erstaunlich, was er den Quellen entnommen und wie er die Zeugen für seine Auffassungen und Deutungen zum Reden gebracht hat. Ich kenne wenige Darstellungen pädagogischer Theorien, die so in die Tiefe gehen; ich verweise hier nur auf die gründlichen, in die feinsten Verästelungen der Einzelfragen eindringenden Ausführungen über Rousseau S. 420—568. — Was nun die zweite von Windelband a. a. O. erhobene Forderung betrifft: allseitige, vorurteilslose Durchforschung der Tatsachen, so sagt Leser S. VII: „Über die Aufgabe, die sich das Buch gestellt hat, berichtet der erste ein-

Digitized by Google

leitende Abschnitt. Aus ihm wird ersichtlich, daß es sich um keine Geschichte der Pädagogik handelt, sondern um die die geschichtliche Arbeit lenkenden pädagogischen Ideen.... Man kann darum nur geringe Anforderungen an das Werk vom Standpunkt einer Geschichte der Pädagogik stellen. Die geschichtlichen Fäden, vor allem die empirisch-historischen Zusammenhänge, wären da zu wenig verfolgt.... Das positiv-historische Material ist vielmehr im ganzen vorausgesetzt.... Die historischen Gebilde kommen hier nur in Betracht, sofern sie direkt oder indirekt den Durchbruch und eine immer umfassendere Entwicklung der pädagogischen Idee erkennen lassen.... In meinem Buche herrscht also ein stark systematischer Gesichtspunkt, allerdings auf historischer Grundlage. Es handelt sich darum, wie in den verschiedenen Höhenlagen des neuzeitlichen Denkens das Ganze des pädagogischen Problems verschieden ausgemessen worden ist." Es ist richtig, daß man von einem Werke, wie Leser es uns bieten wollte, nicht die Ausschüttung des gesamten Tatsachenmaterials erwarten darf, auf das der Verfasser seine Ansichten aufgebaut hat. Diese Erwartung erfüllt auch Windelbands Lehrbuch nicht, und es sind daraus seinerzeit manche kritische Bedenken gegen Windelband erwachsen. Erwarten aber muß man, daß der Verfasser sich stets von dem Bestreben hat leiten lassen, nur das zu behaupten, was in den Quellen einen sichern Rückhalt hat. Hier stand aber Leser vielfach hinderlich im Wege, daß unsere Kenntnis der Geschichte der Pädagogik trotz der erfolgreichen, in den letzten Jahrzehnten geleisteten Arbeit noch manche Lücken aufweist, und insofern kommt sein Werk vielleicht noch etwas zu früh. Und doch sind wir ihm dafür dankbar, wenn Leser sich auch vielfach auf ältere Darstellungen angewiesen sah, die zum Teil jetzt schon durch die neuere Forschung überholt sind; dies gilt unter anderem auch von dem S. 397 und auch sonst angeführten „Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik" von H. Schiller. Für die beiden noch ausstehenden Teile empfiehlt sich jedenfalls eine gewisse kritische Vorsicht in der Auswahl und Benützung der erziehungsgeschichtlichen Literatur.

Windelband fordert endlich „vorurteilslose Durchforschung der Tatsachen". Auch um sie ist Leser jedenfalls bemüht gewesen. Im allgemeinen kann man ihm das Zeugnis ausstellen, daß er ohne Lieben und Hassen an seine gerade in dieser Richtung keineswegs leichte Aufgabe herangegangen ist. Dem Mittelalter wird er freilich nicht gerecht, wenn er ihm S. 17 den „Gedanken einer allgemein menschlichen Bildung" abspricht; die Begründung seiner These auf den folgenden Seiten hat mich nicht zu überzeugen vermocht. Gerade Schriften aus jüngster Zeit, so Landsberg, „Die Welt des Mittelalters und wir" (³1925), haben einer andern Auffassung die Wege gewiesen. Mit der Auswahl der Pädagogen, die Leser in stetem Hinblick auf das pädagogische Problem zu würdigen unternommen hat, kann man ebenfalls einverstanden sein, wenngleich der Verfasser die Subjektivität einer solchen Auswahl S. VII ausdrücklich zugibt. — So darf man denn das Werk im ganzen als eine tüchtige, erfreuliche Leistung bezeichnen, die uns mit Spannung den weiteren Bänden entgegensehen läßt. Behandelt der erste im wesentlichen „den ausländischen Geist, so der zweite den deutschen Genius, wie er sich in den großen Bildungsidealen der deutsch-klassischen Zeit spiegelt, der dritte die ausgeprägten Erziehungstheorien". Ich gestehe zum Schlusse gern, daß ich dem inhaltreichen, tief schürfenden Buche viel Anregung und manchen neuen Gesichtspunkt verdanke.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Helden, P. van: Der Heimatgedanke in der Volksschule mit besonderer Berücksichtigung des Volksgutes. kl. 8° (97) Paderborn 1925, Ferd. Schöningh; 1.80

Der Heimatgedanke ist für Erziehung und Unterricht grundlegend. In seiner Umgebung wurzelt das Kind körperlich, geistig, sittlich-religiös und gesellschaftlich. Erziehung und Unterricht müssen deshalb an den Besitz, an die Gedanken- und Gefühlswelt des Kindes anknüpfen, das Schulleben ist dann Fortsetzung, Erweiterung und Klärung dessen, was die Umwelt bisher an geistiger Nahrung der Entwicklung des Kindes bot. Der Heimatgrundsatz muß sich durch den gesamten Unterricht auswirken, insbesondere gilt das für die Oberstufe, auf der das Verwachsensein des Kindes mit Heimat und Volkstum geklärt und nach manchen Seiten zum tieferen, liebevollen Verständnis gebracht werden kann. Eine solche Stellung der Heimatwelt in der Schule ist um so wichtiger, als die heutigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse die heranwachsende Jugend vielfach nicht zum Vollgefühl der Heimat kommen lassen. Dem Lehrer erwächst die Pflicht, sich an seinem Wirkungsorte heimatlich einzuleben und umzusehen, damit er die Bildungskräfte der Heimat in der Jugend wirksam machen kann. Die vorliegende, mit warmer Teilnahme für den Stoff verfaßte Schrift bietet dem Lehrer für diese Aufgabe theoretisch und praktisch eine gute Hilfe. Sie sei hiermit empfohlen.

Bonn a. Rh. Johann Joseph Wolff.

Geschichte. Politik.

Abhandlungen aus dem Gebiete der mittleren und neueren Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften. Eine Festgabe zum 70. Geburtstag Geh.-Rat Prof. Dr. Heinrich Finke gewidmet von Schülern und Verehrern des In- und Auslandes. (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen. Supplementband.) Mit einem Lichtbild Heinrich Finkes u. 3 Kunstdruckbeilagen. 4° (XI u. 517) Münster i. W. 1925, Aschendorff; 21.—, geb. 25.—

Wohl selten hat eine derartige Festschrift die weitreichende Bedeutung des geehrten Meisters so in die Erscheinung treten lassen, wie diese mit den 31 durchweg gehaltreichen Untersuchungen, die meist von ihm selbst angeregt wurden. Sie erstrecken sich, angefangen mit dem Aufsatz Eitels über „Die spanische Kirche in vorgermanischer Zeit" bis zu dem H. Baiers über „Badens Stellung zum Epavenrecht, 1803—1862", über einen mehr als tausendjährigen Zeitraum und behandeln Fragen auch aus den Nebengebieten: der Paläographie und Urkundenlehre, aus der Geschichte der Kunst und Literatur, der Kirche und Medizin.

Digitized by Google

Die mannigfache Nationalität der Mitarbeiter aus Deutschland, Österreich, Holland, Böhmen, Italien und Spanien — letztere wohl im Zusammenhang mit Finkes bekannten Forschungen im Kronarchiv zu Barcelona — zeigt augenfällig, wie selten weit der Einfluß des Freiburger Gelehrten als Lehrer geht. Die einzelnen, verschieden umfangreichen Aufsätze haben für ihre Fachgebiete ausnahmslos hohen Sonderwert, der bei ihrer Vielfalt in diesem Sammelbericht unmöglich erörtert werden kann. Ich hebe nur die von allgemeinerer Wichtigkeit heraus.

Die Frage: „War Nennius ein Ire?" beantwortet Förster im Gegensatz zu der von Felix Liebermann und Van Hamel ausgesprochenen Vermutung, der Verfasser oder Kompilator der Historia Brittonum sei Gäle, dahin, daß außer einem direkten Zeugnis für seine kymrische Abkunft gerade sein für irisch gehaltener Name auf Altbrittanien weist. — Schneiders Untersuchung über „Eine antipäpstliche Fälschung des Investiturstreites" trägt höchst beachtenswert bei zu dem schon von Ficker, Sickel und Scheffer-Boichhorst gelieferten Nachweis, wie falsch die eine Zeit lang übliche Haltung der deutschen Geschichtsforschung war, überall und selbst in den wichtigsten Fällen päpstliche Fälschungen zu wittern. Diese Arbeit wirft auch viel neues Licht in die damaligen deutsch-italienischen Verhältnisse. Ebenso vermitteln die Ausführungen von Rest an Hand „Illuminierter Ablaßurkunden aus Rom und Avignon 1282—1364" über die Gepflogenheit, für eine Kirche oder ein Kloster durch Prokuratoren einen Ablaß zu erwerben, weit über das Thema hinausgehende Einblicke in die Verhältnisse der vorreformatorischen Zeit; sie sind nicht nur eine bloße Ergänzung der bekannten Forschungen von Paulus über den Ablaß. — Besonderes Zeitinteresse hat daneben der von Brettle behandelte „Traktat des Königs von Neapel De evangelica paupertate", nicht nur hinsichtlich des darin behandelten Gegenstandes, als eben dieses merkwürdigen Fürsten wegen, über dessen Predigertätigkeit sich ein Dante allerdings ironisch geäußert hat. — Das gesamte „Kulturbild des Quattrocento" entrollt dann v. Matrin in einem Aufsatz, von dem man bedauern möchte, würde er an dieser Stelle — und dazu noch auf diesen engen Raum eingeschränkt — nur wenigen zugänglich bleiben. Sind wir nämlich sonst gewohnt, bei der Kultur der Renaissance nur ihre Höhen und Spitzen zu betrachten, so lernt man hier diese Zeit in einem Querschnitt kennen, der, vor allem in den umfangreichen Anmerkungen, des Überraschenden eine Fülle birgt. Dieser Beitrag ist wohl der lebendigste der Festschrift. Was er von dem Fühlen und Denken, Tun und Treiben der einfacheren Schichten Italiens berichtet, verdient die Beachtung ganz besonders auch der Literaturforscher, die hier neuerdings viel gesuchte, kaum noch erörterte Aufschlüsse über wesentliche Erscheinungen in der damaligen Dichtung gewinnen können, insbesondere über die häufig besprochene, aber wenig verstandene Gegensätzlichkeit im Empfindungsleben des damaligen Durchschnittsmenschen. — Der Aufsatz Schmidlins über „Missionstätigkeit des ausgehenden Mittelalters" ergänzt die Arbeit v. Matrins nach einer auch noch wenig gekannten Seite, über die sich die angekündigte große Katholische Missionsgeschichte dieses bekannten Münsteraner Forschers noch eingehender auslassen will. — Göllers Darlegungen über „Hadrian VI. und den Ämterkauf an der päpstlichen Kurie" zusammen mit denen von Buschbell über „Briefe des Geschichtsschreibers Paulus Govius" vervollständigen die beiden genannten Abhandlungen zu einem vielseitigen, in manchem neuen, überall jedoch in den Einzelheiten schärfer gezeichneten Kulturbild des ausgehenden Mittelalters. — Einen in sich abgeschlossenen, wieder weit über die Bedeutung eines Gelegenheitsaufsatzes hinausragenden Wert hat der noch eigens zu nennende Beitrag Diepgens „Zur Geschichte der Historiographie der Medizin". Auf der Grundlage des vom Verfasser bei der Naturforscherversammlung 1924 zu Innsbruck gehaltenen Vortrages gibt er nun einen umfassenden kritischen Überblick von der frühen Antike bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.

Ahlen (Westf.). Wilhelm Schulte.

Bartels, Albert: Auf eigene Faust. Meine Erlebnisse vor und während des Weltkrieges in Marokko. Mit 68 Bildern und 4 Karten. gr. 8° (191) Leipzig 1925, Koehler & Amelang; geb. 8.—

Ein Heldenleben eines echten Deutschen entrollt sich vor unsern staunenden Augen. Ein Hamburger Kaufmann verlebt Friedensjahre in Mazagan, einer Küstenstadt Marokkos, begrüßt 1905 den Deutschen Kaiser in Tanger, der erklärt, er werde den Sultan des Scherifischen Reiches beschirmen, und freut sich der aufblühenden deutschen Wirtschaftslage in Marokko. Gleich bei Beginn des Krieges wird er von den Franzosen nach Algier gebracht, im Gefangenenlager schändlich behandelt und flüchtet mit zwei Kameraden unter unsäglichen Beschwerden nach Marokko. Er begeistert viele Stämme zum Kampfe gegen die Franzosen, wird ihr Feldherr und fügt den französischen Scharen großen Schaden zu. Ihm arbeitet entgegen der verräterische Scherif Abdul Malek, den er nicht los werden kann, weil aus Deutschland immer wieder der Befehl kommt, er solle zu ihm halten. Dieser Scherif war unser Verhängnis. „Ohne sein schwankendes und unheilvolles Verhalten wäre es Ende 1915 möglich gewesen, die Franzosenherrschaft in Marokko zu vernichten." Jetzt bezieht er von Frankreich eine Pension.

Si Hermann, so sein Führername, flüchtet, als der Waffenstillstand kam, nach Melilla und kommt 1920 über Spanien zurück nach Deutschland. 61 Eingeborene, die unter seinem Kommando gestanden und für ihre Freiheit gegen die französische Unterdrückung gekämpft hatten und nach Spanien geflüchtet waren, wurden leider trotz des schriftlich und mündlich erhaltenen Ehrenworts der Franzosen als Kanonenfutter oder als Sklaven für Frankreichs Minen ausgeliefert. „Gegen diesen gemeinen Verrat, wie die Rifis es nennen, erhebt sich ganz Marokko in Wut und Haß."

Digitized by Google

Ein echtes Volksbuch, durch viele schöne Abbildungen geschmückt, verdient es reiche Beachtung.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Bauer, Ernst: Erzberger. Bilder aus seinem Leben und Wirken, Kämpfen und Leiden. 2., verb. Aufl. (2.—10. Tauf.) 8° (208) München 1925, C. Diemer; 3.—, geb. 3.50

Eine Biographie des vielgelästerten Mannes wäre zu wünschen. Bisher haben wir nur Schmähschriften und die vorliegende Apologie, die nur recht bescheidenen Ansprüchen genügt und ebenfalls einseitig ist. Der Verfasser stellt sich auf die Seite seines Helden nicht nur in den großen Fragen, wo Erzberger das Richtige sah und durchsetzte, sondern auch in den Angelegenheiten, in denen ihn seine Fraktion im Stiche ließ, und in den Dingen, über die er zu Fall kam. Der Inhalt ist zudem dürftig. Über die Tätigkeit des Reichsfinanzministers Erzberger findet man kein Wort, dafür Abschweifungen über den Jesuitenstaat in Paraguay und den Investiturstreit. Neue Mitteilungen, etwa über die Herkunft des Czerninbriefes, darf man nicht erwarten.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Kulturgeschichte.

Bücher des Mittelalters. Hrsg. von Friedrich von der Leyen. gr. 8° München 1925, F. Bruckmann. Bd. III: Friedrich Ranke: Tristan und Isold. Mit 17 Tafeln, darunter 4 in Gold und Farben. (X u. 284); geb. 10.— Bd. IV: Ernst Tegethoff: Märchen, Schwänke und Fabeln. Mit 16 Tafeln, darunter 5 in Gold und Farben. (XVI u. 388); geb. 11.—

Tristan und Isold ist die bedeutende mittelalterliche Gestaltung des Liebesproblems, und die Geschichte seiner Gestaltung, die Friedrich Ranke in trefflichen Einführungen, Zusammenstellungen von Texten vom Beginn der Tristandichtung in der keltischen Literatur bis zum fernen Verklingen in den französischen und deutschen Prosaromanen des Spätmittelalters vorführt, ist durch die Art ihrer Anordnung zu einer kultur- wie literarhistorisch gelungenen Darstellung der von wechselndem Ethos getragenen Liebesauffassung im Mittelalter geworden. Die Übertragungen sind durchweg gut. Vom philologischen Standpunkt ist meines Erachtens der Rekonstruktionsversuch des stofflichen Gehaltes der Tristansage in keltische und vielleicht erster altfranzösischer Fassung durch den Herausgeber wertvoll und mit künstlerischem Instinkt durchgeführt. Die gut gewählten, harmonisch sich in die Darstellung einordnenden, technisch sehr gelungenen Reproduktionen von Teppichen, Elfenbeinschnitzereien usw. mit Darstellungen der Tristansage vervollständigen mit der gediegenen Ausstattung die ausgezeichnete Gesamtwirkung des Buches.

Der vierte von Ernst Tegethoff herausgegebene Band gibt einen guten Einblick in die mittelalterliche Märchen-, Schwank- und Fabelliteratur in ihrer universalen Ausdehnung über die mittellateinische, keltische, französische, deutsche, holländische, nordische, englische, italienische und spanische Literatur. Die Stücke sind mit feinem Instinkt für Wesentliches aus der ungeheuren Masse der mittelalterlichen Erzählungsliteratur ausgewählt und in meist guter Übertragung wiedergegeben. Man wünschte nur eine schärfere Trennung von Novelle, Märchen, Anekdoten, Schwänken und Fabeln — denn all diese Gattungen sind vertreten —, wozu es nötig gewesen wäre, Begriffsbestimmungen der einzelnen Gattungen zu geben. Auch sähe der Fachmann gerne manche feine Novelle, manchen Schwank, der für das Lebensgefühl des mittelalterlichen Menschen im allgemeinen, für eine Epoche oder für eine Nation besonders bezeichnend ist. Es wäre weiterhin auch sehr instruktiv gewesen, um das Lebensgefühl einer Epoche, einer Nation besonders scharf zu beleuchten, die Gestaltung des gleichen stofflichen Versuches in den verschiedenen Nationalliteraturen des Mittelalters zu verfolgen, und an der innern und äußern Umgestaltung die Verschiedenheit der nationalen Charaktere in ihrem Ethos und Formgefühl darzustellen. Doch ist auch so eine solche Fülle des Stoffes geboten, daß sowohl dem Fachmanne wie dem literarisch interessierten Laien mit der Auswahl in reichem Maße gedient ist. Die vom Herausgeber stammenden kurzen Einführungen und Überleitungen beweisen — eine heute leider immer selten werdendere Erscheinung — gründliche Sachkenntnis.

Freiburg i. Br. Hermann Weißer.

Konstanz, seine baugeschichtliche und verkehrswirtschaftliche Entwicklung. (1875 bis 1925. Festschrift des Architekten- und Ingenieur-Vereins Konstanz.) Hrsg. von Paul Motz. 4° Mit zahlr. Abb., 1 farb. Plan u. 1 Karte. (232) Konstanz 1925, Reuß & Itta; 8.—

Die eigenartige Bau-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte von Konstanz hat in den letzten Jahrzehnten Forscher aller Richtungen zum Nachspüren gereizt. Aufbauend auf diesem Material (von Marmor, Leiner, Beyerle, Hirsch, Schulte, v. Hofmann u. a. m.) hat der Architekten- und Ingenieurverein Konstanz das Vorhandene in der vorliegenden Festschrift nach der architektonischen, ingenieur- und verkehrstechnischen Seite wertvoll ergänzt und manches durch eingehende Studien richtiggestellt. Den Auftakt bildet die von neuzeitlichen Gesichtspunkten befruchtete Baugeschichte der Stadt von Eiermann, der sich die Baugeschichte der einzelnen Kirchen und Klöster von Motz würdig anreiht. Die bauliche Entwicklung der Stadt im 19. Jahrhundert behandelt Reißer, der aus ihr heraus die baupolitische Linie der Zukunft klar vorzeichnet. Vom gleichen Verfasser begrüßt man noch umfangreiches und gutes Material aus Geschichte und Gegenwart des Irrenbauwesens. Einen lehrreichen Abschnitt widmet Hirsch der Geschichte des Konstanzer Hafens, dessen Anlage im 3. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ein großer Teil der schönen alten Befestigungsanlagen zum Opfer fiel. Im weiteren würdigt Kleiner die alte Rheinbrücke und Arnold die Konstanzer Verkehrsverhältnisse. Er kämpft gegen die Umklammerung der Stadt durch die Bahn — ein Kampf, der Konstanz mit vielen andern Städten in Front sieht und der nur erfolgreich sein kann durch eine klare Darstellung aller Wünsche und Ziele in

Digitized by Google

einem generellen Bebauungsplan. Große Beachtung verdienen die Aufsätze von Lutz zur Bodensee- und Oberrheinregulierung, die neben Landeskultur, Schiffahrt und Kraftnutzung auch die berüchtigte Frage eines französischen Seitenkanals durchs Elsaß behandeln. Die Ausführungen über die Wasserversorgung im Bodenseegebiet von Widmann und über die Thurgaubahn von Vogler runden das Gesamtbild eindrucksvoll ab, das uns Achtung vor der Vielseitigkeit und Tüchtigkeit unserer Architekten und Ingenieure vom Bodensee einflößt.

Der Architekten- und Ingenieurverein Konstanz hat sich mit dieser Festschrift ein würdiges Denkmal gesetzt.

Gießen. Ernst Hamm.

Wertheimer, Paul: Brüder im Geiste. Ein Kulturbilderbuch. gr. 8° (207) Wien, Deutsch-Österreichischer Verlag; 3.—, geb. 4.—

Homer, Napoleon, Stendhal, Mistral, Beaumarchais, Andrejew, O. Rung, Tagore, Lafcadio Hearn, Walt Whitman und Strindberg, um nur die größten der Behandelten zu nennen, stellt der Essayist vor uns hin; es sind Persönlichkeiten, durch „Rasse, Sprache, Jahrhunderte" getrennt, aber verbrüdert im Geiste und hineingestellt in die ihnen gemäße Zeit der Antike, Renaissance, Romantik oder der chaotischen Gegenwart. Alle, besonders aber seine engeren Landsleute (Schönherr, Schnitzler, Rittner) sind herausgewachsen aus den gemeinsamen Zügen tiefwurzelnder Selbstschau und Welterfassung. Und nicht nur in der feinstilisierten Disposition und Form, sondern auch in der Problemstellung und Methode der Untersuchungen, sowie in Auffassung und Urteil erweist sich der Verfasser als ein Meister des deutschen Essays.

Charlottenburg. Hans Sturm.

Lebensbilder.

Taeger, Fritz: Alkibiades. 8° (VII u. 178) Gotha 1925, Fr. A. Perthes; geb. 6.—

Alkibiades, der geniale Feldherr und dämonische Politiker, der rücksichtslose Tatmensch und Vertreter eines sacro egoismo, ist Gegenstand dieses in jeder Hinsicht wirklich fesselnden Buches. Wir Deutsche des 20. Jahrhunderts können aus unserem eigenen Erleben heraus nur zu gut die innen- und außenpolitischen Zustände im attischen Reiche in einer Zeit verstehen, deren Exponent dieser genial gewissenlose Nachfolger des Themistokles und Perikles ist, ein Fortsetzer, Vollender und — Vernichter ihres Werkes. Da tobt innerpolitisch der Kampf zwischen Liberalismus und Konservativismus, hie Demokratisierung von Leben und Geistigkeit, dort aristokratische Reaktion und Restauration. Auf sozialem Gebiet treffen wir Notstandsarbeiten und öffentliche Fürsorge. Auf das Gebiet der Außenpolitik greift in ihren Folgen hinüber die innere Zerklüftung und Zerrissenheit des hellenischen Volkes. Wir beklagen heute partikularistische Strömungen und Bestrebungen. Wir hören weiter vom Imperialismus der attischen Demokratie, der, von Themistokles inauguriert, sich siegreich gegen die panhellenischen Ideale der Konservativen und ihrer Führer Aristeides und Kimon behauptet. Die athenischen Waffen sind in dem großen Krieg siegreich, aber ihren Siegen bleibt die Wirkung auf die allgemeine Kriegslage versagt. Da erhebt sich der Ruf nach Verständigung mit dem Gegner. Nikias setzt sich durch. Der Haß derjenigen, die einen Siegfrieden erstrebt haben, verfolgt ihn. Alkibiades ist ihr Führer. Sein Streben, den Krieg aufs neue zu entfachen, gelingt trotz des Widerstandes der Verständigungspolitiker. Aber den Vertretern brutaler Machtpolitik fehlt das Verständnis für die Psyche der andern. Mit der Anklage des Alkibiades und der sizilischen Katastrophe setzt eine Entwicklung ein, die mit der Auflösung des athenischen Staates zu enden droht: draußen Heer und Flotte einem überlegenen Feind gegenüber, die Bundesgenossen größtenteils abtrünnig, in der Heimat an Anarchie grenzende Zustände als Folge eines aussichtslosen Krieges. Dazu eine schwache Regierung, die sich nur zu halben Maßnahmen aufschwingen kann. Der Mann aber, der offen und im verborgenen die Fäden aller Geschehnisse in der Hand hält, ist eben Alkibiades, der Alkmaionide, jetzt Athens größter Feind, bald sein Retter!

Es ist erschütternd, unter Führung des für seinen Helden begeisterten Historikers all den Irrungen und Wirrungen der attischen Diplomatie und ihres bedeutendsten und gefährlichsten Führers nachzugehen. Erschütternd besonders deshalb, weil sich die Parallelen zur Gegenwart auf Schritt und Tritt geradezu aufdrängen. Nur scheint mir manchmal in der Begeisterung des Guten zu viel getan zu werden. Ob es z. B. für Alkibiades' Übertritt zu dem spartanischen Erbfeind überhaupt eine Rechtfertigung gibt? Für den nüchtern Denkenden ist und bleibt sein Vorgehen krassester Landesverrat. Was aber sagt Taeger? „So handeln aber durfte er nur, weil das Bewußtsein der eigenen Größe, die allein die gestellten Aufgaben zu lösen vermochte, ihn vor sich selbst und vor der Welt rechtfertigte" (105). Ich halte eine solche Auffassung im Staats- wie im Privatleben für ebenso gefährlich wie folgende: „Es ist töricht, an die Großen, die bestimmt sind, Gesetze zu geben, und nicht dazu da sind, sich willenlos ihnen zu fügen, den Maßstab bürgerlichen Rechtsempfindens zu legen, der mit ihrem Geiste nichts gemein hat. Was sie fördert in der Aufgabe, die zu lösen ihr Schicksal ist, das ist recht, und nur was von ihren eigenen Taten sie hemmt, ist unrecht" (106). Das sind Meinungen, über die ich nicht diskutieren kann. Ich brauche aber nur auf den Sokrates des „Kriton" zu verweisen, um daran zu erinnern, wie einer der größten Hellenen sich zu diesen Problemen stellte.

Zum Schluß noch einige Schönheitsfehler. Es ist grammatisch unrichtig, zu sagen: „anerkennt, mitbestimmt, auferlegte" (statt „erkennt an" usw.), inkonsequent zu schreiben „eudämonistisch" aber „Sikilien".

Freiburg i. Br. Karl Mengis.

Mayne, Harry: Conrad Ferdinand Meyer und sein Werk. gr. 8° (XVI u. 443) Frauenfeld u. Leipzig 1925, Huber & Co.; 12.—, geb. 16.—

Wenn ein Professor der Literaturgeschichte zur Hundertjahrfeier der Geburt eines Dichters seiner

Digitized by Google

Adoptivheimat ein dickleibiges Buch zu schreiben unternimmt, wird man kaum erwarten dürfen, daß er seinen Helden — „unser Dichter" lautet die ihn und sich dem lieben Leser nähernde Bezeichnung — seines Glanzes entkleide. So hat denn auch im Gegenteil Maync in seinem fleißig-beschaulichen Werke diesen Glanz nach allen Regeln herkömmlicher deutscher Literaturmonographie — sie wirkt in ihrer schöngeschmückten Hausbackenheit gegenüber der neuerdings beliebten genialischen Drauflos-Schwatzmanier geradezu weihnachtlich — an den einzelnen dargestellten Werken säuberlich aufpoliert, daß sie wie lauter erlesene Geschenke funkeln. — Hölderlins Gedichte (die freilich nunmehr dem Snobismus als letzte Feinheit dringend empfohlen sind) sollen vor kurzer Zeit noch beim Verleger als Ladenhüter gelegen haben, die Meyers sind bei der 250. Auflage angelangt. Nur der Trompeter von Säckingen ist noch einzuholen. Sollte solcher Erfolg beim Gebildeten nicht auch deutschen Literarhistorikern zu denken geben? Aber es bleibe jedermann sein ehrliches Vergnügen am Kunstwerk unangetastet. Nur wird man es kaum ein an großen Maßstäben — auch der von Maync höchlich bewunderte Rilke scheint mir mitnichten dazuzuzählen — orientiertes Urteil nennen können, wenn Meyer der sattsam unreifen deutschen Leserwelt, wie wenn das schon eine ausgemachte Sache wäre, als einer ihrer Meister gepredigt wird. Dem in einer schwachen Natur ehrgeizig emporringenden Formwillen des Schweizer Epigonen wird Einsicht hohe Achtung nicht versagen; auch werden einige seiner Gedichte — Maync findet in der Sammlung „kaum ein leeres Blatt!" — in ihrer gedrungenen künstlerischen Geschlossenheit und geisterfüllten Ausdrucksamkeit stets einen Ehrenplatz in unserer Lyrik einnehmen, während die lediglich erschriebenen und papieren raschelnden Bildungsprodukte der historischen Novellen in unserer erzählenden Prosa neben Kleist, Hoffmann, Stifter als leblose Gliederpuppen sich erweisen: ein großer Dichter sieht anders aus als dieser strebsame Lieferant der „Deutschen Rundschau"; — das sollte man bei uns, die wir wahrlich nicht arm sind an vollgültigen Vertretern erlauchter Kunst, schon um des darin besser belehrten Auslands willen nicht immer wieder, auch in Festtagsbegeisterung nicht vergessen dürfen.

Wien. Richard v. Schaukal.

Weigand, Georg: J. G. Schummel. Leben und Schaffen eines Schriftstellers und Reformpädagogen. Ein Beitrag zur Geschichte der pädagogischen Literatur der Aufklärungszeit. (Deutsche Forschungen. Heft 13.) gr. 8° (IV u. 133) Frankfurt a. M. 1925, M. Diesterweg; 6.60

J. G. Schummels pädagogische Ansichten, die sich mit dem deutschen Philanthropinismus berühren, anderseits aber auch dem Neuhumanismus nahestehen, wie er z. B. durch Gedike und Meierotto in Berlin vertreten wurde, sind schon wiederholt, so noch zuletzt durch Etzin (1915), in einem gewissen Zusammenhang, in dem sie bei Schummel selbst nicht erscheinen, dargestellt worden. Als Quellen dienten hierbei zumeist sein satirischer Roman: „Spitzbart, eine tragikomische Geschichte für unser pädagogisches Jahrhundert" und sein Bericht über die berühmte öffentliche Prüfung, die Mai 1776 im Dessauer Philanthropin stattfand: „Fritzgens Reise nach Dessau". Weigand kommt das Verdienst zu, Schummels ganze Persönlichkeit und sein gesamtes literarisches Schaffen zum Gegenstand einer gründlichen, quellenmäßigen, auch bisher unbekanntes, urkundliches Material verwertenden Untersuchung gemacht zu haben. Sie darf sowohl für den Schriftsteller als auch den Reformpädagogen Schummel als abschließend angesehen werden. Namentlich erfährt unsere Kenntnis der Geschichte des deutschen Erziehungs- und Bildungsromans, den Schummel besonders erfolgreich gepflegt hat, manche wertvolle Bereicherung, die auch der Aufklärungspädagogik überhaupt zugute kommt.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Länder- und Völkerkunde.

Geisler, Walter: Das Bildnis der Erde. Ein Leitfaden und Praktikum der gesamten Kartenwissenschaft. Mit 82 Textfiguren, 3 Taf. und einem Kartenmusterheft. 8° (XII u. 261) Halle a. S. 1925, E. Thamm; geb. 10.—

Das handliche und mit Abbildungen reich versehene, überhaupt sehr gut ausgestattete Werk kommt einem schon lange gehegten Bedürfnis entgegen. Denn es gab, etwa mit Ausnahme von Groll-Grafs bekannter kleiner Kartenkunde, kein modernes Buch, das unsern Studenten ohne große mathematische Voraussetzungen bei erschwinglichem Preise als Wegweiser der gesamten Kartographie hätte dienen können. Deshalb begrüßen wir Geislers Arbeit um so lieber, als sie mit gründlicher Sachkenntnis und eingehender Verwertung auch der neueren Literatur eine gefällige leichtfaßliche Darstellungsweise verbindet. Inhaltlich gliedert sich das Buch in vier dem Umfang nach annähernd gleich große Hauptteile. Der erste Teil handelt von der geographischen Ortsbestimmung (S. 3—58); darauf werden die Methoden der Geländeaufnahmen besprochen (S. 59—127), wobei auch Raumbildmessung und Luftbildaufnahme kurz berücksichtigt werden. Den dritten Hauptteil bildet die Lehre vom Karteninhalt (S. 128—179), den Schlußteil die Kartenprojektionslehre (vom Autor kurz: „Das Kartennetz" betitelt). Die Ableitung der mathematischen Formeln ist überall bis ins kleinste durchgeführt, wobei mir scheint, daß da des Guten doch manchmal etwas zu viel getan worden ist. Nicht recht gefallen hat mir das Kapitel vom Karteninhalt, das mit 50 Seiten Umfang im Rahmen des Buches unbedingt zu knapp geraten ist und dem Untertitel des Werkes, ein „Praktikum" der Kartenkunde sein zu wollen, nicht entspricht. Hier müßte bei einer Neuauflage eine entschiedene Erweiterung nach der praktischen Seite hin erfolgen, denn die Fähigkeit des Kartenlesens ist meines Erachtens für den Geographen bei weitem der wichtigste Teil der Kartenkunde. Die Geländedarstellung ist viel zu kurz und dabei rein theoretisch behandelt. Die Erörterung von Eckerts Punktsystem, das zwar recht geistreich, aber

Digitized by Google

doch vorläufig ohne jede praktische Bedeutung ist, hätte ruhig weggelassen werden können; anderseits wäre es begrüßenswert gewesen, wenn auf das wirkliche Arbeitsmaterial des Geographen mehr Bezug genommen, eine Zusammenstellung der wichtigen amtlichen Kartenwerke des In- und Auslandes gegeben und an ihnen gezeigt würde, wieweit sie den Anforderungen der Geländedarstellung (Höhe, Böschung, Relief) entsprechen. Auch die Kartometrie ist zu kurz weggekommen; mindestens hätte die Flächenmessung, bei der z. B. Abbildung und Erläuterung des Planimeters fehlt, ausführlicher behandelt werden sollen. Ich betone diese Dinge, nicht um grundlose Ausstellungen an dem sonst wertvollen und sorgfältigen Buche zu machen, sondern weil ich als Leiter regelmäßig wiederholter kartographischer Übungen an der Universität Freiburg immer wieder die Erfahrung sammeln konnte, daß man beim Karteninhalt mit praktischen Beispielen und dem Üben im Lesen und Vergleichen von Kartenwerken nicht eindringlich genug verfahren kann.

Freiburg i. Br. Hans Schrepfer.

Bernd-Terhorst, Emmerich: Feuer am Rif! Mit vielen Zeichnungen u. photogr. Aufnahmen des Verfassers. Berlin, Neufeld & Henius; geb. 8.50

Dies ist das die Stunde interessierende Buch eines jungen Emmericher Malers, der zwei Jahre unter den Rifkabylen Marokkos geweilt, gemalt und geschrieben hat. Ein Vorzug des 190 Seiten starken, auf vorzüglichem Papier und prächtig gedruckten Buches sind die Zeichnungen und Photographien des begabten Dreißigjährigen, der als Münchner Akademieschüler mit einem Staatspreis nach Spanien ging und weiter südwärts in das dunkle Marokko sich wagte.

Über Nacht ist Marokko in den Brennpunkt des allgemeinen europäischen Interesses getreten. Der schon übers Jahrtausend wirksame Fanatismus der Mohammedaner widersteht ohne Kenntnis der modernen Kriegsführung, mit der ganzen Grausamkeit und Zähigkeit des Orients der gemeinsamen Anstrengung zweier europäischer Großmächte. Man erzählt sich vom Rif und hört dabei, daß es noch nie ganz durchwandert worden ist von Europäern, daß eine abendländische Macht es nur stückweise erobert hat. Der Zauber des Geheimnisses umschlingt das Rif, umhüllt Tetuan, eine kleine marokkanische Stadt, in der es vor 15 Jahren noch nicht sieben Europäer gegeben hat. Hier wohnte Terhorst zwei Jahre. Von hier unternahm er große Reisen ins Innere, drang weiter ins Rif hinein als die meisten Europäer vor ihm. Dort, wo die Landschaft dem Eingeborenen als heilig gilt, wo religiöser Fanatismus, bis zum Irrsinn gesteigert, dem Europäer gefährlich wird, setzte Terhorst den unermüdlichen Fuß hin, stellte die Staffelei hin. Was mir an dem Büchlein auffällt, ist außer dem vorzüglichen Bildwerk der frische Stil, die impressionistisch wirksame Darstellungsgabe. Feuer am Rif! ist meines Erachtens die europäisch gefärbte Erzählungskunst des Morgenländers, die das Buch zu einem unvergeßlichen macht.

Emmerich a. Rh. Alexander Stelzmann.

Larsen, Sofus: The Discovery of North America, twenty Years before Columbus. Mit 15 Fig. 4° (116) 1925. Kopenhagen, Levin & Munksgaard, und London, Hachette; 10 *Kr.*

Sofus Larsen, der Leiter der Kopenhagener Universitätsbibliothek, bemüht sich, an der Hand seltenen Materials nachzuweisen, welche Beziehungen zwischen Portugal und Skandinavien im Entdeckungszeitalter bestanden, und wie diese Beziehungen zu kühnen Forschungsfahrten führten. Heinrich der Seefahrer und sein Nachfolger suchten die Freundschaft von König Christiern, um im Norden zu versuchen, was sie bislang im Süden noch nicht erlangt hatten: den Weg nach Asien. Der nördlichen Durchfahrt diente die Expedition, die 1472 als Hauptergebnis des gemeinsamen portugiesisch-skandinavischen Interesses stattfand. Sie berührte nicht nur Grönland, sondern entdeckte auch die Nordostküste Nordamerikas. An dieser denkwürdigen Fahrt nahm außer den Skandinaviern Pining und Pothorst der ältere Corte-Real führend teil. Dieser Corte-Real war übrigens der Vater des berühmten Seefahrers Gaspar Corte-Real, der 1500 bis 1501 verschiedene Nordwestfahrten unternahm und zuletzt Neufundland erreichte.

Der Verfasser hat viel sorgfältige Kleinarbeit unternommen, um seine Behauptung zu beweisen. Nicht selten ist deshalb seine Schrift recht mühselig zu lesen, zumal sie auch der Form nach nicht besonders geschickt ist; ohne alle Einschnitte folgt der Text, den die englische Fremdsprache außerdem oft steif macht. Aber davon abgesehen, macht die Arbeit einen scharfsinnigen und sichern Eindruck; sie ist ohne Zweifel ein wertvoller Beitrag zur Entdeckungsgeschichte Amerikas.

Münster i. W. Friedrich Schönemann.

Rechts- und Staatswissenschaft.

Völkerrechtsfragen. Eine Sammlung von Vorträgen und Studien, hrsg. von Heinrich Pohl und Max Wenzel. Heft 3 u. 4. gr. 8°. 3: Hans Bomhoff: Die Revision der Mannheimer Rheinschiffahrtsakte. Eine Studie zur Neubildung des internationalen Rheinschiffahrtsrechts. (104) — 4: Kurt-Fritz v. Graevenitz: Die Tanger-Frage. Eine völkerrechtsgeschichtliche Studie. (85) Berlin 1925, Ferd. Dümmler; je 3.50

„Kein Strom der Erde wurde mehr als zwei Jahrtausende hindurch stürmischer umkämpft als der Rhein. Von der Schlacht im Teutoburger Walde bis zum heldenhaften Widerstand der Waffenlosen an der Ruhr sehen wir ein kaum unterbrochenes Ringen um den Besitz des Stromgebietes." Einen kleinen Teil dieser schicksalsschweren Auseinandersetzung und zugleich auch ein wichtiges Stück deutscher Völkerrechtsgeschichte bringt Bomhoffs klar geschriebene und gründliche Arbeit. Er zeigt nach einer kurzen historischen Einleitung, wie der Pariser Friede vom 30. Mai 1814, der die Freiheit der internationalen Flüsse verkündete und damit zum Ausgangspunkt für die spätere Rheinschiffahrts-Gesetzgebung (Aufnahme des Grundsatzes der völligen Freiheit der Schiffahrt in der Wiener Akte vom 24. März 1815!) wurde, zu der alten Mannheimer Rheinakte von 1868 führte, die einen Rechtszustand schuf, der zwar nicht für alle

Digitized by Google

zufriedenstellend war, aber doch den Bedürfnissen aller Staaten Rechnung trug und erheblich dazu beihalf, den Rhein in den letzten Jahren vor dem Weltkrieg zum verkehrsreichsten Strom der Welt zu machen, und wie dann umgekehrt die vom Siegesübermut Frankreichs diktierten Rheinbestimmungen des Versailler Vertrags, die angeblich die von den Deutschen geknebelte Freiheit der Schiffahrt auf dem Rhein herstellen und die deutsche Vorherrschaft auf dem Rhein durch eine wahre Internationalität ersetzen sollen, einen höchst bedenklichen Rückschritt auf dem Gebiete der Freiheit der Schiffahrt auf internationalen Strömen bedeuten. Die Schrift beansprucht das weitestgehende Interesse des In- und Auslandes.

Ausgehend von der Bedeutung Tangers für das marokkanische Reich, behandelt Kurt-Fritz v. Graevenitz die Tangerfrage bis zu dem Weltkriege, sodann deren weitere Entwicklung in der Kriegs- und Nachkriegszeit (insbesondere die Stellung der Mittelmächte), bei der sich die Auffassungen unversöhnt gegenüberstanden, das vorläufige Regime von Tanger, die Rechtslage Tangers vor dem Tangerstatut von 1923, schließlich das Tangerstatut vom 18. Dezember 1923 und gelangt zu dem Ergebnis, daß das Tangerproblem bestenfalls nur vorläufig gelöst ist, die Tangerfrage noch immer fortbesteht.

Königsberg i. Pr. Peter Klein.

Archiv für katholisches Kirchenrecht. Mit besonderer Rücksicht auf die Länder deutscher Zunge. Hrsg. von Nikolaus Hilling. Bd. 104 u. 105. gr. 8° Mainz, Kirchheim & Co. 104. (4. Folge, 12. Bd.) Jahrg. 1924, 3. u. 4. Quartalheft: (181—440) 8.— 105. (4. Folge, 13. Bd.) Jahrg. 1925, 1. u. 2. Quartalheft: (346) 15.—

Wenn man den zweiten Halbband des vorliegenden Jahrgangs 1924 mit dem ersten des Jahrgangs 1925 vergleicht, so fällt schon der äußere Umfang des letzteren angenehm auf durch ein Plus von ca. 100 Seiten. Somit ist das „Archiv für katholisches Kirchenrecht" wiederum auf den Normalstand der Vorkriegszeit erhöht, ein äußerer Zuwachs, der naturgemäß auch vermehrten Inhalt gestattet. Die einzelnen Kategorien, die dieselben geblieben sind, sind den Lesern zur Genüge bekannt. Abgesehen von zeitgemäßen Abhandlungen und kleineren Beiträgen, kirchlichen und staatlichen Erlassen, die im Wortlaut mitgeteilt werden, begrüßen wir dankbar wiederum die genaue Registrierung der Literatur, deren Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit ein neues Aufleben der Kirchenrechtsstudien verbürgt und schon jetzt von dem frisch pulsierenden Leben Zeugnis gibt. Es sei hervorgehoben, daß die vollständigen Literaturangaben aller Neuerscheinungen auf dem Gebiet des Kirchenrechts, der kirchlichen Rechtsgeschichte und verwandten Gebieten vom Herausgeber selbst in dankenswerter Ausführlichkeit zusammengestellt sind. Die Überfülle des Materials auf allen diesen Gebieten hat typische Rubriken gezeitigt: Lehrbücher, Rechtsphilosophie und Soziologie, Allgemeine Lehren, Quellen und Literaturkunde, Verwaltungsrecht, Prozeß- und Strafrecht, Staatskirchenrecht, Eherecht, Ordensrecht, Erziehungs- und Schulrecht, Missionsrecht, Evangelisches Kirchenrecht, Orientalisches Kirchenrecht, Kirchenpolitik, Verfassungs- und Rechtsgeschichte. Letztere Rubrik enthält wiederum als Unterabteilungen das Verhältnis von Kirche und Staat, Verfassung der Urkirche bis zum 4. Jahrhundert, einzelne Beamte und Rechtsinstitutionen, Ordensrecht, Eherecht, Finanz- und Vermögensrecht, Verwaltung der Sakramente. Was die Beiträge zur Kritik der eingesandten Werke anlangt, so läge es vielleicht im Interesse der Sache, wenn die eingegangenen Bücher nicht alle vom Herausgeber selbst besprochen, sondern auch andere Fachgelehrte zur Revision herangezogen würden, und dies um so mehr, als der erweiterte Umfang ausführlichere gründliche Kritik gestattet zu Nutz und Frommen der Wissenschaft. Durch die kirchenrechtliche Chronik werden wir über die bedeutendsten Vorgänge an der römischen Kurie wie über die wichtigsten Veränderungen in der Hierarchie und die jeweilige Lage der katholischen Kirche in den verschiedenen Ländern orientiert. Personalnachrichten bilden den Schluß der Chronik.

Möge das „Archiv", das der verdiente Herausgeber mit so begeisterter Hingabe leitet und fördert, auch in Zukunft äußerlich auf dem „Normalstand" stehen bleiben und die Disziplin des Kirchenrechts in allen ihren Sparten sich dehnen und die Wissenschaft und Praxis befruchten!

Köln a. Rh. Joseph Lammeyer.

Raus, J. B.: De Sacrae Obedientiae virtute et voto secundum doctrinam Divi Thomae et S. Alphonsi, iuxta Normas ac Codicem Iuris Canonici. 8° (XX u. 308) Lyon u. Paris, Em. Vitte.

Der Verfasser dieser kanonistischen und theologischen Abhandlung ist ein Neffe des früheren Generals der Redemptoristen, Matthias Raus, dessen Andenken er den ersten Teil des Werkes gewidmet hat. Seine Arbeit ist durch große Erudition ausgezeichnet. Außer dem hl. Thomas von Aquin und dem hl. Alphons von Liguori, auf deren Lehren der Verfasser am meisten Gewicht legt, sind auch die bedeutendsten übrigen Autoren (Theologen und Kanonisten) der Vergangenheit und Gegenwart berücksichtigt. Der erste Teil behandelt die Tugend des Gehorsams bezüglich der Geistlichen (obedientia canonica) und der Ordensleute (obedientia religiosa). Der zweite hat das Gehorsamsgelübde der Ordensleute zum Gegenstand. Meines Erachtens läßt sich die Gewalt der Ordensobern auf die beiden Arten der potestas iurisdictionis und dominativa reduzieren. Da letztere Ausfluß der Selbstverwaltung (Autonomie) ist, kann dem Papste eine potestas dominativa nicht zugeschrieben werden. Man muß zwischen den kirchlichen Obern (Papst, Kardinalprotektor und Ortsordinarius) und den eigenen Obern der Ordensleute unterscheiden. Es wäre sehr verdienstlich, den Begriff der potestas dominativa durch Vergleichung mit der Leitungsgewalt anderer kirchlicher und weltlicher Korporationen schärfer herauszuarbeiten. Vielleicht gelingt dies in einer neuen Auflage des Werkes.

Freiburg i. Br. Nikolaus Hilling.

Digitized by Google

Volkswirtschaft.

Bittmann, Karl: Werken und Wirken. Erinnerungen aus Industrie und Staatsdienst. III. Bd.: Im besetzten Belgien (1914—1917). gr. 8° (225) Karlsruhe, C. F. Müller; 6.50, geb. 8.—

Der erste Band der Erinnerungen von Geheimrat Karl Bittmann „In der Industrie und im preußischen Staatsdienst" umfaßt ein Vierteljahrhundert. Der dritte Band „Im besetzten Belgien", aus besondern Gründen vor dem zweiten Band, „Im badischen Staatsdienst", erscheinend, beschäftigt sich mit einer viel kürzeren Spanne Zeit, nämlich den etwa dreißig Monaten, während derer der Verfasser als Mitglied der deutschen Zivilverwaltung im besetzten Belgien tätig war, um dort die deutsche Arbeiterschutzgesetzgebung einzuführen. Zu diesem Zwecke war er im belgischen Ministerium für Gewerbe und Arbeit tätig. Der Wert des Buches liegt in der Schilderung zahlreicher Episoden aus der damaligen deutschen Verwaltung in Belgien. Bekanntlich bildet diese kein Ruhmesblatt der deutschen Geschichte. Man betrachtete Belgien als ein unkultiviertes und sozial tiefstehendes Land. Hieraus und aus der Tatsache, daß man von Berlin aus vorwiegend Persönlichkeiten in die Verwaltung entsandte, die in ihrer preußisch-junkerlichen Einstellung direkt aufreizend auf die belgische Bevölkerung wirkten, erklärt sich der volle Mißerfolg der deutschen Verwaltung in Belgien. Bei der Mission, die dem Verfasser zuteil wurde, vergaß man völlig, daß auch die Sozialpolitik in den einzelnen Ländern je nach ihrer wirtschaftlichen Lage eine ganz verschiedene ist. Wie in einem Film sehen wir die einzelnen Episoden in der Bittmannschen Darstellung an uns vorüberziehen, ihren Höhepunkt in dem Bericht über die Zwangsverschickung von Belgiern in deutsche Betriebe erreichend. Auch einzelne führende Persönlichkeiten erstehen plastisch vor unsern Augen, so v. Sandt, der Verwaltungschef, der Korpsbruder Wilhelms II., und die verschiedenen Generalgouverneure bis auf Bissing, den vierundsiebzigjährigen Souverän, für den im Hintergrund der Fürstenstuhl des Statthalters stand. Wohl selten ist auf so engem Raume und in so tragischer Zeit soviel Eitelkeit, Streberei und Unfähigkeit vereinigt gewesen wie in diesem Zeitraum deutscher Verwaltung. Entsetzt erhält man einen Einblick in die Annexionsabsichten. „So gleitet Belgien fast unmerklich in die deutsche Organisation hinein. Und befindet es sich erst einmal drin, so wird es sich schon eingewöhnen." Und dennoch nach außen hin keine Annexion: „Aber wirtschaftlicher Anschluß an Deutschland, Eisenbahn und Post in deutscher Verwaltung, ebenso Festungen und Garnisonen, Verzicht auf eigenes Heer, Verzicht auf eigene auswärtige Vertretung und Politik. Die Erhaltung als neutraler Pufferstaat ist undenkbar, Deutschland muß Belgien haben, denn es bedarf seiner Festungen; vor allem braucht es Antwerpen und muß den Kanal beherrschen. Ein schmaler Gang zur Küste genügt nicht, wir brauchen das ganze Land." Manches Nebensächliche hätte in dem Bittmannschen Buche eine Kürzung erfahren können, so S. 16, 36 ff. 69 ff. Reizvoll ist die dramatische Szene im Kabinett v. Sandt S. 41. Der „kleinen Denkschrift" wäre es besser gewesen, sie wäre im v. Sandtschen Aktenschrank verschlossen geblieben. Hoffentlich wird sie von den Franzosen und Belgiern und ihrem „farblosen, wenig begabten, früher in seinem Lande wenig beachteten und geschätzten Fürsten" nicht noch nachträglich in der Bittmannschen Abhandlung nachgelesen.

Im übrigen erkennt man den Verfasser als eine der wenigen selbständigen und freimütigen Persönlichkeiten in der deutschen Verwaltung in Belgien gerne an.

Köln. Benedikt Schmittmann.

Soziales.

Jahrbuch der Soziologie. Eine internationale Sammlung. I. Bd. Hrsg. von G. Salomon. gr. 8° (385) Karlsruhe 1925, G. Braun; 12.—, geb. 15.—

Auf dem Gebiete der Soziologie Sammelwerke herauszugeben, ist, angesichts der Uneinheitlichkeit der von den verschiedenen Mitarbeitern jeweils vertretenen Standpunkte, immer sehr gewagt. Erst recht, wenn das Sammelwerk internationalen Charakter tragen soll, wie es bei dem vorliegenden Jahrbuch der Fall ist. Man überdenke nur einmal die Tragweite folgender Gegenüberstellungen: Der Herausgeber der Sammlung nimmt für die Soziologie als neue Wissenschaft die Universalität in Anspruch, die die Philosophie verloren habe. „Wir glauben die Geschichte, in der Religion und Moral, Recht und Wirtschaft eine Einheit bilden, nicht mehr zu begreifen aus einem transzendenten oder objektiven Geist, ... wir suchen die Realität dieses Geistes in sozialen Prozessen und Institutionen." Max Adler, Wien, dagegen, der sich seit langem um die Verknüpfung von Marxismus und Kantianismus bemüht, beantwortet in seinem Beitrag über Soziologie und Erkenntniskritik die Frage: Wie ist Sozialwissenschaft möglich? mit dem Rückgriff auf Kants Transzendentismus, den es weiterzuführen gelte, da auch das Soziale in der Kantschen Erkenntniskritik bereits grundgelegt sei. Der Heidelberger Soziologe Carl Brinkmann scheint sich Adler im wesentlichen anzunähern, wenn er sich (Grundlagen der Soziologie) ähnlich wie er gegen die Scheu des von den Soziologen durchweg vertretenen Positivismus vor dem Zugeständnis wendet, daß vor aller empirischen Beobachtung und Ordnung gesellschaftlicher Tatbestände eine Reihe von Grundüberzeugungen von der Beschaffenheit sozialer Erkenntnis liegen; aber abweichend von Adler bemerkt Brinkmann, daß deren Charakter nicht kritisch zu sein brauche, sondern auch vorwissenschaftlich sein könne. Und selbst für den französischen Soziologen Durkheim, dessen Soziologismus der Pariser Professor C. Bouglé auf seine philosophischen Tendenzen untersucht, will dieser feststellen, daß jener Soziologismus eine Bemühung sei, die idealistischen Tendenzen neu zu begründen und zu rechtfertigen. Gegenüber solcher und ähnlicher Einstellung bildet für Ch. A. Ellwood-Missouri (Die Beziehungen der Soziologie zur Sozialpsychologie)

Digitized by Google

die Psychologie die wichtigste Grundlage der Soziologie, und Gruppenverhalten ist ihm viel mehr eine historische und kulturelle Bindung als eine Schöpfung der menschlichen Natur. Unmittelbar hinterher scheidet Fr. Oppenheimer (Soziologie des Staates) die Soziologie von der Sozialphilosophie als eine unabhängige Disziplin ab und stellt sie als eine rein rationalistische, rein kausal erklärende Seinswissenschaft hin. Ebenso stehen sich, um nur noch eins zu erwähnen, die Geschichtsauffassungen von K. Joël (Der säkulare Rhythmus der Geschichte) einerseits und von F. Tönnies (Richtlinien für das Studium des Fortschritts und der sozialen Entwicklung) anderseits gegenüber, indem ersterer in einer der glänzendsten Abhandlungen der ganzen Schrift sich um die Rettung der führenden Individualität in der Geschichte bemüht, während Tönnies, dem man seine wenig wissenschaftliche Behandlung des Religionsproblems seit Aufkommen des Christentums ernsthaft verübeln muß, in der Hauptsache auf entgegengesetztem Boden steht. Man hat daher Gelegenheit, auch in diesem Sammelband das von dem Berliner Professor L. Stein in dessen Beitrag über soziologische und geschichtsphilosophische Methode gegeißelte Verfahren zu beobachten, „sich in einen Lieblingsgedanken wie in ein Leitmotiv zu verlieben, das dem Komponisten nicht mehr aus dem Kopf will, um dann dieses Thema durch Natur und Geschichte hindurchzuvariieren", was die Gefahr einer dialektischen Gedankenanarchie oder einer egozentrischen Liebhaberphilosophie heraufbeschwöre.

Trotzdem bleibt das Gesamtunternehmen als solches zu begrüßen, weil es — vielleicht! — die Möglichkeit bietet, auf dem Wege über die Aussprache auf solchem Boden äußerlicher Gemeinsamkeit auf die Dauer allmählich zu einer gewissen innern Einheitlichkeit zu gelangen. Außerdem vermittelt das Jahrbuch die Bekanntschaft mit einer Anzahl wirklich geistreicher Persönlichkeiten, und es stellt eine Sammlung von Abhandlungen aus den verschiedensten Zweigen der Soziologie dar, die als solche allein schon einen „Seltenheitswert" besitzt.

Neben den bereits erwähnten Aufsätzen sind im Jahrbuch noch folgende enthalten: Soziologische Jurisprudenz in Amerika von R. Pound, Harvard; Staatsauffassungen von H. Kantorowicz; Einheit als Geschehen von Kurt Breysig; Maßstäbe der Überlegenheit und des Fortschritts einer Zivilisation von A. Niceforo, Neapel; Anthropologie und Geschichtswissenschaft von H. E. Barnes, Neuyork; Die soziale Funktion der Kunst von H. Tietze, Wien; Materialien zu einer Soziologie des Fremden von Rob. Michels; Das Aussterben der adeligen Geschlechter von F. Savorgnan, Modena; Soziologie und Sozialpolitik von R. Wilbrandt; Fourier und die Lohnarbeit von Ch. Gide, Paris; Die Lösungen des sozialen Problems und das Eindringen des Sozialismus von Ch. Cornélissen, Paris; Soziale Typen oder soziale Klassen? von G. L. Duprat, Genf.

Karlsruhe. Theodor Brauer.

Seidel, Richard: Die Gewerkschaften nach dem Kriege. (Braun-Seidel: Die Gewerkschaften, ihre Entwicklung und ihre Kämpfe. Bd. 2.) gr. 8° (VIII u. 248) Berlin 1925, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 6.—

Eine Geschichte der Gewerkschaften im üblichen Sinne stellt dieses Buch nicht dar, sondern mehr eine solche der geistigen und teilweise auch organisatorischen Probleme innerhalb der Gewerkschaften. Diese tragen ja nun bei allen Gewerkschaftsrichtungen auf weite Strecke das gleiche Gesicht. Da aber bei den freien Gewerkschaften eine starke Verhaftung mit sozialistischen Ideen besteht, gehen die Lösungsversuche bei vielen Fragen in den andern Verbänden eben doch andere Wege. Insofern ist nun der Titel des Buches irreführend, als nur die sozialistischen Gewerkschaften behandelt werden.

Das inhaltlich breit angelegte Buch geht in hinreichender Kürze auf die großen sozialpolitischen Bestrebungen der Gewerkschaften in der Nachkriegszeit ein. Tarifvertrag und Schlichtungswesen, Lohnpolitik und Arbeitszeit, Betriebsräte und sozialpolitische Selbstverwaltung finden eine ausführliche Darlegung. Mit einer völligen Beherrschung des Stoffes wird nicht nur die Fragestellung herausgearbeitet, sondern auch, was sehr wertvoll ist, die Wechselwirkung zwischen Sozialpolitik und dem Wachstum der Gewerkschaften und ihrer innern Struktur aufgezeigt. Die starke Ausdehnung der Tarifverträge führte fast zwangsläufig den Gewerkschaften große Massen zu, die früher als unterorganisationsfähig galten, erhöhte dadurch ihren Einfluß und zwang auch die Regierung, ihre Stellung zu ihnen zu revidieren, ohne daß jene jedoch durch den neuen Zustrom an innerer Geschlossenheit gewonnen hätten. Diese neuen Massen fanden kein inneres Verhältnis zu ihren Verbänden, weil lediglich Nützlichkeitserwägungen sie zum Eintritt bewogen hatten. Sie sprangen sofort wieder ab, als naturgemäß mit der Festmark und der Erstarkung des Unternehmertums auch das Tempo der Sozialpolitik sich verlangsamte. Das Schwinden der Macht der Gewerkschaften war begleitet von einem Schwinden der Mitgliederziffern. Die Würdigung des Unternehmertums ist bei aller Wahrung der eigenen Interessen maßvoll und gerecht. Die Bemerkung, daß Unternehmerverbände, wenn sie an der Macht sind, Verträge zerstören, die Arbeitnehmerverbände in der gleichen Lage solche aufzubauen suchen, ist sehr gut gesehen. Die Frage: Industrieverband oder Berufsverband, läßt der Verfasser offen, neigt aber ersterer Form zu, wenn er ihre Verwirklichungsmöglichkeit heute auch noch nicht für gekommen hält. Am stärksten macht sich der sozialistische Standpunkt in der Behandlung der Angestellten- und Beamtengewerkschaften geltend. Für letztere fordert er das Streikrecht, bei ersteren vertritt er den recht anfechtbaren Standpunkt, daß sie keine echten Gewerkschaften seien.

Mit der oben angeführten Einschränkung sei das Buch wegen seiner klaren Darstellung und seiner tiefen Problemerfassung empfohlen.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Digitized by Google

Ströbele, Georg: Ein Gang durch Großstadtnot und Wege zur Rettung. (Schriften für Seelsorgehilfe.) 2. Aufl. 8° (31) Freiburg 1925, Caritasverlag; —.80

Ein düsteres Gemälde von der religiösen Entfremdung der großstädtischen Bevölkerung wird hier entworfen. Auch die Seele des Landvolkes wird äußerst pessimistisch beurteilt. Die Not der Familien und die große Seelennot des deutschen Volkes infolge der konfessionellen Zerrissenheit sind die zwei Grundübel. Wie ein Ertrinkender nach jedem Strohhalm greift, so sucht der moderne Großstadtseelsorger nach allen möglichen Mitteln der Rettung. Mit Recht polemisiert der Verfasser gegen die Überwucherung und falsche Einstellung des Vereinslebens, das so, wie es heute ist, keine religiöse Erneuerung bringen kann. Einige der von Ströbele empfohlenen Mittel werden ja auch nur schwache Versuche bleiben, teils wegen Unzulänglichkeit, teils wegen Undurchführbarkeit. Das Verbot der Mischehe durch die Kirche würde voraussichtlich nur ein weiteres Anschwellen der bloßen Zivilehen und die völlige Abkehr der Betroffenen zur Folge haben. Doch nennt der Verfasser auch sehr wirksame Mittel; als das wichtigste fordert er große seelische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Umstellungen; diese wären aber nur durch Aktionen größten Stiles und durch gewaltige Persönlichkeiten zu erreichen. Solche Persönlichkeiten sollen durch die vom Verfasser genannten Mittel der caritativen Seelsorgehilfe herangebildet werden.

Freiburg i. Br. Joseph Mayer.

Naturwissenschaft.

Wasmann, Erich, S. J., und Sebastian Killermann: Der Mensch und die organische Natur. (Das Buch der Natur. Bd. III.) Mit 1698 Illustrationen und 22 Kunstbeilagen und Farbenbildern. 4° (VIII u. 1012) Regensburg 1925, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz; 36.—, geb. 45.—

Der umfangreiche dritte Band des Gesamtwerkes „Das Buch der Natur" beschäftigt sich mit dem Reiche des Lebendigen, mit Pflanze, Tier und Mensch. Das ganze Werk bezeichnet sich als Entwurf einer kosmologischen Theodizee, das heißt einer Verbindung von Naturwissenschaft und Theologie. Der Schwerpunkt des Werkes liegt also im Weltanschaulichen. Der naturwissenschaftliche Stoff gibt den Ausgangspunkt und die Grundlage ab für die Folgerungen bezüglich der zusammenfassenden Idee. Es erübrigt sich, hier die Kapitelüberschriften aufzuzählen, um einen Einblick in den Inhalt zu gewähren. Schon eine kleine Auswahl derselben läßt dies zu; beispielsweise werden behandelt: Die materialistische Auffassung der Natur — Die Natur eine Schöpfung und Offenbarung Gottes — Die Lebenstätigkeit der Pflanze — Die Pflanzenwelt — Der menschliche und der tierische Organismus — Das Reich der Tiere — Das Menschengeschlecht — Aus dem vergleichenden Seelenleben von Mensch und Tier — Die Zelle, Entwicklung des tierischen Organismus, Vererbung. Eine lückenlose Darstellung des weiten Gebietes des Lebendigen in morphologischer, biologischer und systematischer Hinsicht zieht an dem Auge des Lesers vorüber, unterstützt, wie dies bei solcherlei Stoff notwendig ist, von einem überaus reichen, teilweise einzigartigen Illustrationsmaterial. So ersetzt der eine Band viele Lehrbücher. Eine engere Beziehung des Textes zu den Abbildungen wäre manchenorts wünschenswert gewesen, doch soll dies kein Grund sein, den Wert des Werkes herabzusetzen. Auch ist es begreiflich, daß bei 1698 Textabbildungen einmal ein Versehen unterläuft (Notonecta S. 564). Neben der überreichen Fülle des Stoffes ist dessen Zuverlässigkeit hervorzuheben. Denn eine große Schwierigkeit für ein naturwissenschaftliches Werk von derartigem Umfang liegt in dem beständigen Fortschritt in der Erkenntnis der Natur, wodurch teils neue Tatsachen festgestellt, teils längst bekannte in ein neues Licht gerückt werden. Auch in diesem Punkte verdient das Werk hohe Anerkennung. Bei der erstaunlichen Unwissenheit weiter Kreise auch unter den sogenannten Gebildeten ist ein Unternehmen wie das vorliegende geradezu eine Notwendigkeit und ein Verdienst; ist doch auch der Unterricht in diesen Dingen vielfach völlig unzureichend und in Preußen neuerdings noch weiter eingeschränkt worden. An der Hand des Werkes wird der Leser vielen Tatsachen und deren Deutung wie Mimikry, fremddienliche Zweckmäßigkeit, sprechende Tiere, Entstehung der Koralleninseln, Unsterblichkeit der Einzelligen, Vererbungslehre, Entwicklungstheorie, Menschenrassen nicht mehr ratlos gegenüberstehen und sich, was das wichtigste ist, zunächst einmal über den Stand der Frage orientieren können. Ebenso wichtig ist die Bestimmung der Begriffe Individuum, System, Zweck usw. Alle diese Dinge sind nicht ohne weitestgehende Folgerungen. Denn der vernünftige Mensch sucht nach dem geistigen Bande, das den unermeßlichen Reichtum an Erscheinungen in der belebten Natur verbindet und zu einer allgemeinen Anschauung gestaltet. Hierin besteht, wie bereits angedeutet, der Hauptwert des Werkes. Es zeigt auf Schritt und Tritt, wie die Erkenntnis der belebten Natur nicht bloß dem Gottesglauben nicht widerspricht, sondern denselben fördert. Der Gottesglaube ist als großer Leitgedanke und Endpunkt aller Feststellungen und Erwägungen anzusehen. Das hindert nicht, dem mechanischen Geschehen den ihm zukommenden Platz anzuweisen. Es ist zu unterscheiden zwischen Naturauffassung und Weltanschauung. Mit Recht wird darauf hingewiesen, daß es eitel ist, überall nach „Zwecken" zu forschen. Populäre Unterscheidungen wie „nützlich" und „schädlich", „schön" im Gegensatz zu „häßlich" sind ohne weiteres abzulehnen, wenn sie auch „beim Volke" noch so verbreitet sind. Viel Verwirrung richtet auch die anthropomorphistische Deutung des Naturgeschehens besonders auf dem Gebiete des Seelenlebens der Tiere und Pflanzen an. Biblische Angaben bezüglich naturwissenschaftlicher Dinge finden ihre Deutung je nach dem exegetischen Standpunkt des Beurteilers. Einen breiten Raum nehmen die Auseinandersetzungen über die Symbolik der Pflanzen und Tiere ein. Hier spielt das subjektive Empfinden des Menschen eine große Rolle. Viel wichtiger ist der immer wiederholte Hinweis darauf, daß in der

Digitized by Google

Gestaltung der Organismen auch ein „Prinzip der Schönheit" und der „Kunst" wirksam ist, sicher mehr als der „Kampf ums Dasein". Zahlreiche Zitate von Gewährsmännern der mannigfachsten Art und in verschiedenstem Sinne sind in den Text verwoben. Auch manche Abweichung von den vorgetragenen Ansichten ließe sich begründeterweise vorbringen. Doch trifft dies nicht den wesentlichen Inhalt des Werkes. Es stellt dasselbe eine mühevolle Arbeit und eine vortreffliche Leistung dar, der sehr zu wünschen ist, daß ihr diejenigen, für welche sie bestimmt ist, das nötige Interesse entgegenbringen. Im übrigen verweise ich auf meine Besprechung der beiden ersten Bände im „Literarischen Handweiser" 1920, 124, die auch für den vorliegenden dritten Band im vollen Umfang gilt.

Heiligenstadt. Franz Neureuter.

Berg, Bengt: Mein Freund der Regenpfeifer. Einzig berechtigte deutsche Übersetzung von Edmund Herms. Mit 74 Abb. gr. 8° (112) Berlin 1925, Dietrich Reimer (E. Vohsen); geb. 7.—

Ein entzückendes Buch, ebenso wie das Werk „Mit den Zugvögeln nach Afrika", das im Vorjahre dem Verfasser mit einem Schlage einen Namen gab, und was Heck von diesem sagt: „So mit dem Herzen geschrieben, wie ich kaum ein zweites kenne", gilt auch von jenem. Die Übersetzung aus dem Schwedischen ist, abgesehen von ganz wenigen Stellen, wo nicht die rechte Wendung getroffen sein dürfte, gut gelungen. Der Text ist so anschaulich und fesselnd, daß selbst der Fernerstehende für die Vogelwelt eingenommen werden muß. Berg führt uns in die Berge Lapplands und macht uns mit ihrer Tierwelt, hauptsächlich ihren Vögeln, vertraut. In erster Linie ist es der Mornellregenpfeifer, ein Charaktervogel Lapplands, aus dessen Leben er so viele reizende Szenen zu erzählen weiß, die schier unglaublich klängen, wenn nicht durch untrügliche Kameraaufnahmen ihre Wahrheit bewiesen wäre. Die Lektüre des Buches ist wirklich ein Genuß und dabei sehr lehrreich, nicht nur für den, der die lappländischen Tiere hier erst kennen lernt, sondern auch für den zünftigen Ornithologen, dem reiche Anregungen geboten werden. Hier sei z. B. nur auf die von Berg festgestellte, interessante, verbürgte Tatsache hingewiesen, daß beim Mornellregenpfeifer, ähnlich wie beim Wassertreter, Rotschenkel und Regenbrachvogel, das bleicher gefärbte, kleinere Männchen die Eier allein ausbrütet und die Jungen aufzieht, während sich das stärkere schönere Weibchen um das gesamte Brutgeschäft gar nicht kümmert. Berg kann hier Brehm berichtigen, der noch in der neuesten Auflage seines „Tierlebens" (VII 224) nach eigener Beobachtung das Gegenteil behauptet. Das Buch ist überaus sauber ausgestattet, die Bilder sind künstlerisch und wunderbar klar; die Mühe und Arbeit, die aus ihnen sprechen, kann nur ein Tierphotograph voll würdigen. Schade, daß hier nicht einige Proben der großartigen Aufnahmen gezeigt werden können! Gewiß würden sie mehr als Worte in dem Leser den Wunsch nach dem Besitz des Buches wachrufen.

Witzenhausen. Heinrich Lauer.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Fitzmaurice-Kelly, James: Geschichte der spanischen Literatur. Übersetzt von Elisabeth Fischer. Hrsg. von Adalbert Hämel. 8° (XV u. 653) Heidelberg 1925, Carl Winters Universitätsbuchhandlung; 17.50, geb. 20.—

Unter den in den letzten zwei Jahren erschienenen spanischen Literaturgeschichten verdient die von E. Fischer übersetzte und von A. Hämel herausgegebene Geschichte der spanischen Literatur des englischen Hispanologen Fitzmaurice-Kelly wegen ihrer absoluten Zuverlässigkeit im rein Biographischen und Bibliographischen den ersten Platz als Nachschlagewerk. Diesem nicht hoch genug einzuschätzenden Vorzuge stehen aber auch ebenso gewichtige Mängel gegenüber. Wir sind seit einem Vierteljahrhundert über den philologenhaften Standpunkt hinausgewachsen, Literaturgeschichte sei die Geschichte, die chronologische Katalogisierung von Autorennamen und Buchtiteln. Literaturgeschichte ist die Geschichte der durch die Sprache gestalteten, künstlerisch geformten Geistigkeit einer Nation, sie ist die Geschichte der nationalen Geistigkeit, wie sie durch die Seele bedeutender Menschen hindurchgegangen, im Werke allgemein gültig Gestalt und Ausdruck wurde. Und hier enttäuscht Fitzmaurice-Kelly völlig. Die geistige Gesamtentwicklung in den einzelnen Epochen literarischen Werdens und Schaffens ist mit keiner Silbe erwähnt, als ob das literarische Schaffen unberührt und unbekümmert um all das, was sonst in der Welt vor sich geht, seinen Weg mache, als ob es gleichsam unter der Glasglocke im luftleeren Raum vegetierte. Zu diesem Mangel tritt als weiterer besonders schwerwiegender noch der Umstand hinzu, daß Fitzmaurice-Kelly von Ästhetik so gut wie nichts versteht. Seine Urteile sind eine Sammlung von Gemeinplätzen übelster Art. Was soll ein Spruch wie „es ist ein harmonisches Kunstwerk"? Warum ist es „ein harmonisches Kunstwerk?" fragt der Ästhetiker. Wie wenig der Verfasser imstande ist, das Seelenleben eines Künstlers, eines schöpferischen Menschen überhaupt, zu erfassen, zeigen seine Auslassungen über Espronceda: „Er hätte auf dem Schafott sterben können und hätte auch ebenso gut solid und wie mehrere andere Numantiner ein würdiger Spießbürger und Verteidiger der bestehenden Ordnung werden können." Spießer und Künstler, schöpferischer Mensch in einer Person? Nein, eine solche Verbindung ist unmöglich, wohl aber Spießer und Professor an der Universität London in einer Person, das ist nicht nur möglich, sondern hier in Fitzmaurice-Kelly auch in vollkommenster Weise Realität geworden. Solch spießige, jeden künstlerischen Verständnisses bare Auslassungen finden sich in Menge. — Von einem Geschichtsschreiber der spanischen Literatur muß man weiter als ein erstes Haupterfordernis verlangen, daß er wenigstens einigermaßen Sinn für katholisches Denken und seine Werte mitbringt oder sich zum mindesten Kenntnisse in katholischen Dingen verschafft, damit er einmal gewisse Gehalte der Dichtung und weiterhin auch gewisse Formen,

Digitized by Google

die spezifisch katholisch sind, verstehen kann und keinen Unsinn daherredet. Was soll z. B. ein solch einfältiger weder von ästhetischen noch allgemein geistesgeschichtlichen Einsichten zeugender Satz wie der folgende über Calderon (S. 352): „Seine Rasse, sein Glaube, seine Umgebung hinderten ihn daran, ein universeller Dramatiker zu werden, aber unter denen seines Volkes steht er an erster Stelle"? Hätte der Verfasser ästhetische Einsichten, so wüßte er, daß es einmal keine „autonome" Ästhetik und weiter, daß es zwei wesensverschiedene Grundtypen ernster Schauspiele, Tragödie im Sinne der Antike und Shakespeares und christlich-visionäres Schauspiel mit Überwindung der Tragik, die beide weltanschaulich bedingt sind, gibt. Hätte er das spanische Geistesleben dieser Zeit wirklich studiert und nicht nur all die Werke hierüber in der sehr dankenswerten Bibliographie aufgeführt, so wäre ihm vielleicht eine solche Erleuchtung in stiller Stunde gekommen. So jedoch gilt von ihm das Wort, das er selbst S. 424 von Juan Donoso Cortés sagt: er schreibe „mit einer Überzeugung von seiner persönlichen Unfehlbarkeit, die ... ihresgleichen nicht hat". Das Werk ist mit all seinen charakteristischen Vorzügen und Mängeln ein erneutes Zeugnis für die Erkenntnis, daß philologischer Fleiß zur großen literarhistorischen Darstellung kein genügender Befähigungsnachweis ist.

Freiburg i. Br. Hermann Weißer.

Angelus Silesius (d. i. Johann Scheffler): Sämtliche poetische Werke. Nebst Urkunden, Dokumenten und Abbildungen. In 3 Bänden. Hrsg. von H. L. Held. 2., erw. u. verb. Aufl. 8° (357, 391, 361) München 1925, Allgemeine Verlagsanstalt; 20.—, Halbldr. 28.—, Perg. 45.—

Die einzige den Ansprüchen auf Vollständigkeit erfüllende Ausgabe von Scheffers Werken, die Rosenthalsche vom Jahre 1862, die kaum erreichbar ist und so gut wie vergessen, ersetzt diese historisch-kritische Ausgabe nicht nur als eine nach dem neuesten Stand der Silesiusforschung angelegte, sondern zugleich auch als die schönste, alle verwöhnten Buchansprüche befriedigende. Die gegenwärtig (1924) im Propyläen-Verlag noch verlegte zweibändige Ausgabe von Ellinger ist entsprechend ihrem geringeren Umfang nicht so vollständig, und in Bezug auf das von Ellinger erstmalig beigebrachte biographische Material ist die Heldsche Ausgabe in dieser zweiten Auflage erweitert worden. Held hat die Texte nach der modernen Rechtschreibung nicht zuletzt aus ästhetischen Rücksichten wiedergegeben, und es ist gerade durch diese Anpassung an das moderne Druckbild des Dichters Zeitlosigkeit nur noch deutlicher geworden. Ungemein wertvoll ist der reichhaltige Urkundenteil des ersten Bandes, der wohl alles bibliographisch und geistesgeschichtlich Wichtige zum Leben und Werk des schlesischen Mystikers enthält. Entgegen der ersten Auflage ist die zweite um einen ganzen Band vermehrt worden. In Gestalt dieser Ausgabe sollte das nun 300 Jahre alte und unvergängliche Werk des großen katholischen Dichters und Ausdeuters von Jakob Böhme in möglichst viele Privatbüchereien gelangen.

Frankfurt a. M. Wilhelm Meridies.

Goethes Werke in sechs Bänden. Im Auftrage der Goethe-Gesellschaft ausgewählt und herausgegeben von Erich Schmidt. 71.—85. Tauf. 8° (XXII, 734, 717, 713, 539, 534, 584) Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 22.— u. 40.—

Nach einer längeren Pause erscheint hier der mit Recht vielbegehrte „Volks-Goethe" in reichlich vermehrter gedrängter Fülle. Gustav Roethe hat Erich Schmidts erwogenes Werk mit Hilfe Fritz Bergemanns trefflich fortgeführt. Die gut gedruckte, nett gewandete Ausgabe enthält nun eine beträchtlich erweiterte Lese der Gedichte, denen meines Erachtens überflüssigerweise die fragwürdigen Fragmente „Der ewige Jude", „Die Geheimnisse" und „Achilleis" angereiht sind, den ganzen Faust, die Dramen, mit der „Natürlichen Tochter" und den Festspielen „Des Epimenides Erwachen" und „Pandora", Werther, Wahlverwandtschaften, fünf aus ihrem Rahmen gehobene „Novellen", Wilhelm Meisters Lehrjahre, Dichtung und Wahrheit und als „Vermischte Schriften" eine sorgfältige Sammlung musterhafter Einzelstücke (Biographisches, Zur Literatur, Zur Kunst, Zur Naturwissenschaft, Sprüche). Schmidts schöner Lebenslauf und seine knappen Einleitungen (in den Anhängen) sind ergänzt, Anmerkungen sorgen für die Erläuterung, auch die Fremdwörter sind (in einem Verzeichnis) erklärt. Daß der Text wissenschaftlich revidiert sei, dafür bürgt Bergemanns gediegener Ruf.

Wien. Richard v. Schaukal.

Teksty źródłowe do nauki historji w szkole średniej. Kraków, Nakładem Krakowskiej Spółki Wydawniczej. Bisher 60 Hefte, jedes zu 32 S. 8°.

Die vom ausgezeichneten Historiker der Pädagogik Professor Kot geleitete Sammlung von Quellenschriften für den Mittelschulunterricht in der Geschichte bezweckt, den polnischen Schülern an der Hand von gut gewählten Auszügen aus den Originalquellen jenes zutreffende Bild der Vergangenheit zu ermöglichen, welches weder das Lehrbuch noch der Vortrag des Lehrers zu vermitteln in der Lage sind. Die nun bis zu 60 Heften gediehene Serie entspricht ähnlichen Unternehmungen in Deutschland (Teubner), England und Frankreich, übertrifft sie aber durch die Vollständigkeit, mit der alle Epochen und Länder beachtet sind, wohl auch durch die Qualität der Herausgeber der einzelnen Hefte. Namen wie Alexander Brückner, Władysław Semkowicz, Ludwig Finkel, Władysław Konopczyński, Jan Dąbrowski und Stanisław Kutrzeba sprechen für den Wert der hier von souveränen Kennern der einzelnen Materien getroffenen Auswahl. Für den Nichtpolen sind weniger die dem Altertum und der außerpolnischen Geschichte, als gerade die Polen gewidmeten Bände von Interesse. Nicht nur der Schüler, auch der rasche Orientierung suchende Historiker, Politiker und Publizist wird gerne zu den Heften greifen, die in ihrer konzisen Zusammenfassung eine Bibliothek von dickleibigen Werken ersetzen. Ich verweise als besonders nützlich auf Heft 14 (das heidnische und slavische Polen von Brückner), 31 (Zygmunt August, von Kot), 42 (die Sachsenzeit, von Konopczyński), die als originelle Leistungen zu bezeichnen sind. Dann auf die wichtigen Bändchen zur jüngsten

Digitized by Google

Geschichte: 57 (Polen 1885—1904 von Frejlich), 58 (Polen und die Unabhängigkeitsbewegung 1904 bis 1918 von Dąbrowski), 60 (Das unabhängige Polen, von Kutrzeba).

Straßburg i. E. Otto Forst de Battaglia.

Köpping, Otto: Amtsdeutsch wie es ist und wie es sein soll. kl. 8° (71) Berlin 1925, Ferd. Dümmler; 1.50

Der Kampf gegen den Großen Papiernen, den vor mehr als dreißig Jahren Otto Schroeder begann und andere aufnahmen, ist noch nicht zu Ende und wird nie enden, weil fast jeder Tag neue Modewörter und Redensarten bringt. Schuld daran tragen die Sportsleute, die Geschäftsmänner, die Parlamentsredner, die Belletristik und die Tagespresse, besonders der Anzeigenteil. Gerade hier soll der Schriftleiter verbessern und so belehren. Freilich ist das Amtsdeutsch noch oft ein böses Vorbild. Der „Stift" oder „Tintenbub" kopiert gern seinen „Alten", zuweilen sogar in den Schriftzügen. Gegen diese Schreibstubenbazillen bietet Köpping in seinem praktischen Büchlein ein gutes Heilmittel. Neben die unrichtige oder schwerfällige Wendung stellt er die bessere Ausdrucksweise, indem er sie nötigenfalls (so z. B. „richtig" statt „notfalls") kurz begründet oder erläutert. Auch die Ausdrucksweise in der Reichsverfassung liefert Beispiele schleppenden Amtsstils, z. B. Artikel 50 59. Wiederholt steht statt „darf": „kann". Mit Recht wird die Sucht, Hauptwörter zu setzen, wo die Anwendung eines Zeitwortes am Platze wäre, gerügt (z. B. im Interesse der Vermeidung von Wiederholungen; dabei könnte auch das Fremdwort Interesse vermieden werden). Und wieviel häßliche Neubildungen entstehen dabei! Kurz, das Werkchen ist gut und wäre noch brauchbarer, wenn es ein Wortverzeichnis enthielte.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Kunst.

Kunze, Herbert: Die gotische Skulptur in Mitteldeutschland. (Kunstbücher deutscher Landschaften.) 4° (16; 80 ganzseitige Abb.) Bonn 1925, Fr. Cohen; 8.—

Jeder neue Band der von Walter Cohen herausgegebenen Kunstbücher deutscher Landschaften erfüllt den Leser und Beschauer mit ungetrübter Freude. Das Prinzip der Aufteilung der mittelalterlichen Kunst nach Landschaften beweist sich als außerordentlich fruchtbar; es ermöglicht die Ausbreitung der in der Einzelforschung der letzten Jahrzehnte gewonnenen Ergebnisse und zeigt dem Laien, welch ungekannte Fülle künstlerischer Werke in unsern Kirchen und Museen noch immer erhalten ist. Wir beginnen eigentlich erst damit, die mittelalterliche Skulptur historisch zu sehen. „Das Bild, das wir uns noch am Ende des 19. Jahrhunderts von der deutschen Plastik am Ende des Mittelalters gemacht haben, mag an Scheinklarheit und fälschender Verallgemeinerung jenem entsprechen, das man mehr als hundert Jahre früher von der klassischen Kunst besaß" (W. Pinder). — Der vorliegende Band behandelt die gotische Skulptur Mitteldeutschlands mit den Zentren Magdeburg, Naumburg, Halberstadt, Erfurt. Die Einleitung versucht, gestützt auf die neuesten Forschungen, vielleicht hie und da der Gefahr eines übergroßen Vertrauens auf die stilkritische Methode nicht entgehend, die Entwicklung aufzuzeigen. Der Verfasser gibt ein klares, wenn auch selbstverständlich nicht endgültiges Bild der geschichtlichen Zusammenhänge, indem er die jeweiligen Einflüsse (Amiens, Reims, Straßburg, Prag und die Niederlande) sichtbar macht. „Die Verfärbung des seelischen Gehaltes", die berechtigt, von einer künstlerischen Einheit Mitteldeutschlands zu sprechen, den „Geist der Landschaft", „der über dem Wandel der Form und dem Wechsel der Menschen sich ewig gleich" bleibt, hat der Verfasser in dieser knappen Einleitung freilich nicht so deutlich zu machen vermocht wie etwa Beenken in der Sammlung der Bildwerke Westfalens.

Köln a. Rh. Robert Grosche.

Stuttmann, Ferd.: Hans Raphon. (Niedersächsische Kunst. Bd. 12.) gr. 8° (24; 14 Abb.) Bremen 1925, Angelsachsen-Verlag; geb. 2.—

Das vor uns liegende kleine Buch beschäftigt sich mit dem niedersächsischen Maler Hans Raphon, der zu Ende des 15. Jahrhunderts in verschiedenen Städten seiner Heimat durch Werke, hauptsächlich Altäre, beglaubigt ist. Der Verfasser stellt sie in seiner Abhandlung zusammen.

Im Provinzialmuseum zu Hannover befinden sich von seiner Hand oder in seiner Werkstatt gearbeitete Stücke aus der Jacobikirche zu Einbeck, aus dem Marien- und Alexanderstift daselbst, aus dem Kloster Teistungenburg und aus der St.-Jürgenkapelle in Göttingen. Zwei weitere stehen im Kapitelsaal des Halberstädter Doms, eines in der Propsteikirche zu Heiligenstadt.

Stuttmann weist für den Altar der Einbecker Jacobikirche mit großer Wahrscheinlichkeit die Mitarbeit des thüringischen Bildschnitzers Valentin Lendenstreich nach und betont auch an einer Stelle, daß vermutlich Süddeutschland an der Stilbildung Raphons mitgewirkt habe.

Die Arbeit hat das Verdienst, zerstreute Angaben über einen immerhin erwähnenswerten Maler zu einem Ganzen vereint und einen Abriß seines Gesamtwerkes gegeben zu haben.

In der persönlichen Einstellung zu dem so gegebenen Material hält sich Stuttmann sehr zurück. Wir hören mancherlei von niedersächsischer Eigenart, ohne daß versucht wird, ihr zur Sprache zu verhelfen. Wenn derartige Dinge überhaupt ad oculos demonstriert werden können, so bietet gerade die Kunstgeschichte Gelegenheit, sich an dieser Aufgabe tüchtig zu üben.

Wir stehen heute mitten in der Gefahr, daß unsere Kulturwissenschaften, vor allem aber die Kunstgeschichte, der nationalen, ja heimatengen Begrenzung des Horizontes erliegen. Niemanden kann es natürlich mit Recht verwehrt werden, daß er seine Kraft vor allem der Erforschung der Kunst seines Heimatgebietes widme. Aber die Möglichkeit, daß aus der

Digitized by Google

thematischen Einschränkung eine sehr gefährliche methodische herauswachse, ist dauernd gegeben. Es muß wissenschaftlichen Untersuchungen verwehrt bleiben, sich mit einem Schlagwort über ein Problem wegzusetzen. Auch in Nebendingen.

Gewiß hat Stuttmann gar nicht daran gedacht, zu dieser Frage überhaupt Stellung zu nehmen. Aber er hat sich dadurch zugleich den Weg dazu versperrt, aus Hans Raphons Werk den Künstler selbst als geistige Gestalt aufsteigen zu lassen. Die Art der Veröffentlichung in einer populären Reihe legte da gewisse Pflichten auf, die nicht gering geschätzt werden dürfen. Für das aber, was sich Fachleute untereinander mitzuteilen haben, gibt es die entsprechenden Zeitschriften.

Karlsruhe i. B. Ludwig Moser.

Schenber, Jos.: Kunst und Credo. Ein Wort von der Seele der christlichen Kunst. Mit Abb. gr. 8° (70) Einsiedeln 1925, Benziger & Co.; 2.—

Des Verfassers Wollen deutet der Titel seiner Schrift an, den er so umschreibt: „Wie das katholische Credo sich in der Kunst auswirkte, soll im Folgenden an einigen beliebig gewählten Ausschnitten der Kunstgeschichte näher dargelegt werden.... Die christliche Kunst der Jahrhunderte ist wie ein beständiges Beten und Singen des Credo, aber mit wechselnder Melodie, mit ungleicher Andacht... aber immer so, daß das besondere Denken und Trachten, Sinnen und Sehnen einer Zeit in charakteristischer Eigenart mitwirkt" (S. 3 f.). Die Aufgabe ist in dem Gang durch die großen Perioden der Kunstgeschichte dahin gewendet, ihren religiösen Charakter, ihre religiösen Werte zu erfassen und herauszustellen. Ein Hauch von Romantik schwebt über dem ersten Teile, in dem die Katakombenkunst, die Mönchskunst von Cluny (und Beuron), die Kunst der mittelalterlichen Mystik geschickt in den Vordergrund gerückt werden. Die Renaissance sieht der Verfasser mit den Augen von Kraus-Sauer. Am persönlichsten, wenn auch Wölfflinsche Gedanken eingearbeitet sind, erscheint die beredte Apologie des christlichen Barocks, das beste Stück des Ganzen. Hier wie im Rokoko darf auch die weltliche Kunst hereinspazieren. Mit den Nazarenern (Romantik) schließt sich der Kreis. — Die Schrift will offenbar keine wissenschaftlich-gründliche Untersuchung über den gewaltigen und weitverzweigten Fragenkomplex sein, wie die wechselnden Kräfte der Zeitalter Einfluß nehmen auf Bewußtsein, Empfindung und Ausdruck des alten kirchlich-religiösen Gutes. Sie bemüht sich nicht einmal um die vorweg notwendige Klärung des Begriffs des Religiösen. Aber es sind auch persönliche Äußerungen von Menschen, die ein gutes Stück Wissen mit beträchtlicher Erschlossenheit des Auges und mit kirchlicher Begeisterung verbinden, zu diesem Problem oder einer Seite davon recht schätzenswert. Und das findet sich hier vor. Die Abbildungen sind etwas kärglich. Eine genaue Nachbesserung hätte schiefe Bemerkungen wie die, Konstantin habe „das Christentum als Staatsreligion erklärt" (S. 8), oder Flüchtigkeiten wie „Philippo" (S. 30), „Göthe" (S. 35) ausgemerzt.

München. Alois Wurm.

Günther, Rudolf: Die Bilder des Genter und des Isenheimer Altars, ihre Geschichte und Deutung. I. Teil: Der Genter Altar und die Allerheiligen-Liturgie. Mit 1 Bildtaf. (Studien über christl. Denkmäler, hrsg. von Joh. Ficker, Heft 15.) Lex. 8° (60) Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung; 2.—, geb. 3.60

Die vorliegende Monographie versucht den Ideengehalt des Genter Altares festzustellen in seinen liturgie- und ideengeschichtlichen Zusammenhängen. Es ist der erste einläßlichere Versuch dieser Art; die bisherige kunstgeschichtliche Forschung hatte für solche Fragen wenig übrig bei ihrer mehr an der Oberfläche und an formalen, stilistischen Gesichtspunkten hängenbleibenden Betrachtungsweise. Anknüpfend an unsere Ausführungen im Schlußband der Krausschen Kunstgeschichte (II 2, 417), in denen wir die programmatischen Zusammenhänge zwischen dem Genter Altar und der Disputa als letzten Ausklang einer jahrtausendalten Tradition nachwiesen, leitet der Verfasser die Idee des Altarwerkes aus dem Mysterium des Allerheiligenfestes, dem Gedanken an die Gemeinschaft der Heiligen ab, dessen frühmittelalterliche Formulierung in der Anbetung des Lammes, dem Apsidalmotiv der Basiliken vorliegt, der sich dann unter dem Einfluß mittelalterlicher Symbolik zur Personifikation der Ecclesia (Gottesmutter) weiterentwickelt, zum Teil noch mit verwandten Gedanken wie der Liturgia caelestis und dem Weltgerichtsbild verknüpft, um völlig ausgereift am Ende des Mittelalters in der zweifachen Eucharistiefeier (Disputa) vor uns zu stehen. Die einzelnen Motive des Genter Altares werden nach dieser Feststellung als konkretes Echo aus einem vielfältigen Chor liturgischer und mystischer Stimmen nachgewiesen, dabei auch die zeitgeschichtlichen Einschläge, wie beim Motiv der Peregrini, der Milites Christi und Iudices nicht übersehen. Das kleine Schriftchen erweist sich als wertvoller Beitrag zur geistesgeschichtlichen Behandlungsweise der Kunstgeschichte.

Freiburg i. Br. Joseph Sauer.

Stiegele, Paul: Klosterbilder aus Italien. 4., durchges. Aufl., hrsg. von Emil Katm. Mit 5 Kunstbeilagen und 155 Abb. gr. 8° (XII u. 255) Rottenburg a. N. 1925, Bader; geb. 12.—

Auf 255 Seiten, die im Texte über 150 Abbildungen Raum geben, ist von 40 italienischen Klöstern die Rede. Dabei konnten jedem Kloster nur ein paar Zeilen zugestanden werden. Aber es ist erstaunlich, mit welcher Meisterhand der verstorbene schwäbische Domkapitular Wesentliches bringt. Aus einer Fülle mannigfachen Wissens schöpfend, wird er nie abstrakt und nüchtern, sondern bleibt ein angenehmer Plauderer und ein feiner Kopf. Das Wichtigste an einem Italienbuch scheint mir die katholische Einstellung zu sein; es muß, organisch gewachsen, aus den starken Traditionen leben. So dürften diese Klosterbilder dem Anno-Santo-Pilger hochwillkommen sein. Von Rom selber sind 21 Klosterbilder gemalt, ein sehr wichtiger Teil der heiligen Stadt. Der Bischof von Rottenburg hat dem Buche das Vorwort geschrieben, und wenn sein Wunsch in Erfüllung geht, daß sich das Buch aufs neue im katholischen Haus einbürgere,

Digitized by Google

ist in der Tat der Volks- und Seelenbildung hervorragend gedient. Der Verlag hat dieser vierten Auflage eine solide und vornehme Ausstattung gegeben.

Köflach b. Graz. Georg Mönius.

Musik.

Deutsches Musikjahrbuch. Hrsg. von Rolf Cunz. II. u. III. Bd. Mit 4 Vollbildern deutscher Musiker. gr. 8° (XII u. 401) Essen 1925, Th. Reismann-Grone; geb. 9.—

In dem neuen Doppelband des „Deutschen Musikjahrbuchs" liegt ein wichtiges Kampfbuch vor. Es ist als durchaus erfreuliches Zeichen zu begrüßen, daß hier einmal offen Farbe bekannt wird, auch auf die Gefahr hin, in manchem vielleicht etwas zu weit zu gehen oder allzu schroff abzulehnen. Allein gerade in unserer Zeit, da besonders von der radikal umstürzlerischen Seite der produzierenden und reproduzierenden Musik der Kampf mit den schärfsten und — wie auch in dem Buche mehrfach hervorgehoben ist — nicht immer rein künstlerischen Mitteln geführt wird, tut es not, einerseits eine reinliche Scheidung vorzunehmen, anderseits dem mehr oder weniger Außenstehenden Richtlinien zu bieten, die ihm exakte Grundlagen für sein richtiges gefühlsmäßiges Urteil geben oder ihn davor bewahren, dem oft trügerischen Schein zu trauen. Der erste Teil des Musikjahrbuchs: „Polemisches", zeigt demnach die tiefen innern Gegensätze auf, die die beiden Lager trennen. H. W. v. Waltershausen entkleidet in seinem Aufsatze „Revolution oder Evolution" die Schlagworte der falschen musikalischen Moderne ihrer Gloriole und zeigt, wie durch schiefe Problemstellung vielleicht bewußt Verwirrung angerichtet wurde. Die einzelnen Erscheinungen im „Musikkulturkampf" und die Taktik der „Modernen" behandelt A. Pfannenstiel mit schonungsloser Schärfe. An die Programme zweier Musikfeste (Frankfurt und Wien) knüpfen R. Cunz und A. v. Wymetal vom Konkreten ins Grundsätzliche übergreifende kritische Bemerkungen. Auch ein „Versuch zur Verständigung" (Th. W. Werner) hat Platz gefunden, in dem vom historischen Gesichtspunkte aus dem Problem der Moderne nähergetreten wird. Gerade im Falle Wellesz, den Werner heranzieht, treffen seine Betrachtungen gewiß zu, man darf aber nicht vergessen, daß eben dieser Komponist ob seines durch historische Schulung gewonnenen weiten geistigen Horizonts von den „Nurmusikern" als Konstrukteur und Eklektiker bezeichnet wird. Der Schlußsatz von Werners Aufsatz: „Offene Feindschaft des Blutes in allen Ehren", läßt einen Blick auf den tiefen Grund der unüberbrückbaren Kluft tun, die die beiden Lager trennt: das Rassenproblem. Klar und deutlich spricht dies im vierten Abschnitt des Buches (Mono- und Biographisches) R. Zimmermann in seiner Studie „Arnold Schönberg, ein psychologisches Rätsel?" aus, und es ist ihm wohl völlig zuzustimmen, um so mehr, als er nicht irgendwie vom Hasse sich leiten läßt, sondern bloß die jüdische Psyche zur germanischen objektiv in Gegensatz stellt. Tiefe Probleme berührt auch R. Hernrieds Antithese von J. Bittner und F. Schreker, wenn der volkshaft gefunden Sinnlichkeit bei Bittner die ans Perverse grenzende Sexualität der Operngestalten Schrekers gegenübergestellt wird. Der zweite Abschnitt „Rückzug" enthält gleichfalls viel reiches Material; hervorgehoben sei H. J. Mosers Arbeit: „Die Stellung der Musik im deutschen Geistesleben der Gegenwart". „Theater und Tanz" (der dritte Abschnitt) bringt interessante Beiträge zur Frage der neuen Opernregie und -inszenierung; ob der moderne Tanz nicht überschätzt wird? — Eine kritische Umschau aus ca. hundert deutschen Städten orientiert über den Musikbetrieb der letzten Jahre. Hoffen wir, daß der nächste Jahrgang sich auf der gleichen Höhe halte und durch ein starkes Aufblühen kirchenmusikalischen Lebens diesem Gebiete mehr Raum zu geben veranlaßt werde, das heuer nur durch die treffliche Studie Lemachers über „Kirchenmusikalische Andachten" vertreten ist.

Wien. Alfred Orel.

Storck, Karl: Das Opernbuch. Ein Führer durch den Spielplan der deutschen Opernbühnen. 29.—30., neubearb. u. verm. Aufl. (83.—88. Tauf.), hrsg. von Paul Schwers. 8° (553) Stuttgart 1925, Muthsche Verlagsbuchhandlung; geb. 5.—

Daß Storcks Opernbuch in 30. Auflage erscheint, ist wohl der beste Beweis seiner Brauchbarkeit. Als zuverlässiger Ratgeber bleibt es auf der Höhe und hält auch in der innern Ausgestaltung, was es verspricht. Es ist wieder mannigfach verbessert. Im ganzen sind 18 Opern neu aufgenommen, darunter „Rodelinde" und „Julius Cäsar" von Händel, „Die Vögel" von Traunfels, „Herr Dandolo" von Siegel, „Jenufe" von Janaeck, die drei Operneinakter von Puccini und Schmidts „Notre-Dame". Die Auswahl kommt einigermaßen den Bedürfnissen des Spielplans entgegen, ohne damit freilich immer das Wertvollste zu treffen. Es ist ein Vorzug des Buches, daß es nicht bloß berichtet, sondern auch kritisch vorfühlt. Leider tritt auch bei Storck das Musikalische bis auf die kurzen biographischen Einführungen in den Hintergrund. Es werden nur die Texte erzählt; über die musikalischen Geheimnisse, über Ausdruck, Persönlichkeit, Stil, Orchester, über die musikdramatischen Licht- und Schattenseiten erfährt der Leser wenig oder nichts.

Leipzig. Theodor Kroyer.

Schöne Literatur.

Shakespeare: Der Sturm. Deutsch von Richard v. Schaukal. Mit Originallithographien von Oskar Laske. 4° (115) Wien 1925, Österreichische Staatsdruckerei.

Schaukal nennt seine neue Übertragung eine „Nachdichtung", hervorgegangen aus dem Lieblingswunsch, „mit des größten Meisters aller Zeiten unnachahmlichem Ausdruck als Künstler zu wetteifern". Damit stellt er selbst die höchste Anforderung an seine Arbeit, höher noch, als wenn er damit die vorhandenen Übersetzungen, insbesondere auch die Schlegels, als unzulänglich aus dem Weg räumen möchte. Freilich, eine nimmt er davon aus: „die Gundolfs kenne ich nicht". Warum nicht? Das erscheint um so mehr verwunderlich, als Schaukal sonst ein reiches und

Digitized by Google

solides Hilfsmaterial benützt, wie er es im Nachwort ausführlich nennt; es ist auch deshalb zu bedauern, weil Gundolfs Überarbeitung des Schlegelschen Textes (nur um eine solche handelt es sich) dem Ziele Schaukals näher steht als die andern Übersetzungen.— Immerhin, der österreichische Dichter hat mit dieser durchaus vollwertigen Leistung erfüllt, was er hochgemut wollte. Ein Vergleich mit dem englischen Text sowie verschiedenen Übersetzungen ergab mir, daß Schaukal sie übertrifft, ja zuweilen überflügelt mit der Treffsicherheit seiner Wortwahl wie nicht minder in der Wiedergabe von Rhythmus und Stimmung. Und man kann nur gespannt sein, was er in einer besondern Arbeit — mit der er diese „nur zum Genuß bestimmte" Ausgabe nicht beschweren wollte — wird mitteilen können über das, was er bei seiner Arbeit an Neuem erfahren und entdeckt hat, sowohl nach der rein sprachlichen wie der dichterischen Seite. — Das hoch anzuerkennende Verdienst Schaukals kann nicht gemindert werden, wenn ich die mir aufgefallenen Mängel der Übertragung in dem Wunsche nenne, der kundige Übersetzer möchte sie nachprüfen. Auf zu sehr bewußte Wortwahl dürften Übersetzungen zurückzuführen sein wie „Bosnickel" (malignant thing), „mich fruchtlosem Forschen lassend" (and left me to a bootless inquisition), „hohle Eichelwiegen" (husks wherein the acorn cradled), „Taucht an" (fall to it!), „Schildkrot" (statt Schildkröte), „tagentlang" (hourly), „Wetter übertauchen" (to bear off any weather). Unklar ist ein Satz wie: „Sie, von der heimfahrend uns das Meer verschlang, das einige doch wieder von sich spie, was aufzuführen demnach bestimmt, wovon Vergangnes Vorspiel, was folgt, von euch und mir zu leisten bleibt"; oder „Edler Gonzalo, ehrenwerter Mann, aus meinen Augen, die, was deine tun, nachahmen müssen, tropfen dir Genossen".

In der Übersetzung mißglückt ist, wie schon vorher Ariels Worte S. 83, V, 1 der Spruch Ariels: „Where the bee sucks etc." Falsch dürfte stehen „noch" für „und" S. 43, 8 v. u. und S. 89 „traten" für „treten" (d. i. Szenenbemerkung).

Die Zeichnungen sind köstlich, sie kleben nicht am Wort, suchen vielmehr und mit großem Glück und Können die jeweilige Stimmung zu geben, wie es vor allem S. 80 und 85—87 famos gelungen ist.

Ahlen i. W. Wilhelm Schulte.

Much, Hans: Akbar, der Schatten Gottes auf Erden. gr. 8° (229) Dachau bei München, Einhornverlag; 5.—, geb. 7.50

Ein kulturhistorischer und geschichtsphilosophischer Versuch eines vielseitig interessierten, anscheinend recht produktiven Verfassers, Umwelt und Leben eines großen, nach Ansicht des Biographen größten, weil bislang allein als universal anzusprechenden Menschen in seinem historischen Ablauf und seinen verschiedenen, alle Gebiete gleich stark beherrschenden Ausstrahlungen darzulegen und auseinanderzufalten. Das hätte in Form eines Romans oder eines wissenschaftlichen, biographischen Werkes geschehen können. Hier liegt weder das eine noch das andere vor. Verfasser wählt einen Darstellungstyp, der mit seiner etwas unorganischen Mischung von gewiß begeisterndem historischem Bericht und szenischer Gestaltung ein wenig als Konglomerat, ja feuilletonistisch wirkt.

Auch im Sprachlichen spiegelt sich das: belehrende Darlegung steht hart neben Ansätzen zu dichterisch gehobener Gestaltung. Das Buch ist stofflich trotz oder gerade wegen seiner Buntheit gewiß interessant, aufklärend und für die religiös gerichtete Gegenwart anregend, vermag aber kaum einen geschlossenen Gesamteindruck, etwa wie Bertrams Nietzsche, auch ein vielseitig ausstrahlendes Thema, zu vermitteln. Eine plastische Gestalt vermag das lose Buch kaum zu beschwören. Immerhin treten gewisse zentrale Kräfte dieses außerordentlichen indischen Fürsten sprechend hervor, so besonders seine Toleranz, seine tiefe Einsicht in die Rolle der Kunst, besonders der Architektur, und in das Wesen des Religiösen, seine Bemühung um Lösung des Widerstreits zwischen starrer Form und religiöser Funktion, eine Lösung, die natürlich ganz östlich-mystisch orientiert ist.

Wittlich. Heinrich Temborius.

Ompteda, Georg Frhr. v.: Ernst III. Roman. 8° (483) Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; in Ganzleinen 8.—

Ompteda weiß Bescheid im „deutschen Adelsbaum um 1900", er weiß, wie weit dessen Wurzeln in die Tiefe reichen, in die Breite — in die Jahrhunderte und in fremde Länder. Kennt sein Liebenswertes, seine Schwächen und Fehler. Es fällt der Apfel noch immer nicht weit vom Stamme. Und darum ist der Adel von heute noch immer so, wie seine Ahnen waren, ist der Mensch noch immer so, wie seine Väter waren — und ist der neue Roman fürwahr vom Stamme Ompteda: amüsant, witzig, treffend, gesund — ein kleiner Schelmenroman von behelmten und unbehelmten, betreßten und unbetreßten Schelmen, von einigen Menschen und noch einem, der noch König ist, bald aber wieder ganz Mensch sein darf; denn zum Schluß, wo Viktoria geschossen wird, weil endlich auch die Königin da ist, taucht in der Ferne der Befreier auf, der Krieg. Er macht gerade auf einem Hügel halt und schnauft leise in das Idyll Ernsts III.

Horben b. Freiburg. Franz Johannes Weinrich.

Istrati, Panait: Kyra Kyralina. Aus den Geschichten des Adrian Zograffi. Mit einem Vorwort von Romain Rolland. Berecht. Übers. aus dem Französ. von O. R. Sylvester. 8° (248) Frankfurt a. M. 1926, Rütten & Loening; 4.—, geb. 6.—

Es lohnt sich, die Bekanntschaft dieses Rumänen zu machen. Um seiner selbst willen und der Bekanntschaften seines harten, abenteuerreichen Lebens. Es ist das eines verlorenen Sohnes, der die Treber der Fremde ißt. Und wenn diese auch, wie bekannt, kein Fett ansetzen, so aß doch schon mancher Esser dieser biblischen Speise sich damit Erfahrung, Einsicht und waches Nachdenken an. Istrati ward das tolle Karussell seines Lebens müde, er sprang fünfunddreißigjährig ab, d. h. er durchschnitt sich die Gurgel. Das Krankenhaus zu Nizza rettete ihn. Am Vorabend seines Selbstmordversuches (Januar 1921) schrieb er einen

Digitized by Google

verzweifelten, tollen Brief an Romain Rolland. Dieser bekennt in einem Vorwort, „von dem Ausbruch eines Genies erschüttert" zu sein. Sie werden Freunde. Rolland bestimmt Istrati, seine Erinnerungen zu beschwören, seine Geschichten, die er unerschöpflich im neuen Freundeskreise erzählt, niederzuschreiben. Er tut es. Und so werden alle, die Herz haben, in den Freundeskreis einbezogen. Der erste Band der Begegnungen eines irren Wanderlebens liegt vor, von O. R. Sylvester ausgezeichnet übertragen.

Noch ist es nicht seine eigene Geschichte, dessen, der „sich die Kühnheit gestattet, zu lieben und immer, in allen Ländern, der Freund aller Menschen zu sein, die Herz haben". Es ist die Geschichte eines, der Istrati aus dem Haus der Mutter lockte in die Wunder der Fremde. So seltsam und unwirklich wie wahr und erschütternd braust das Geström des Schicksals auf den Leser ein. Und er atmet auf wie nach einer Kreuzigung und muß freudig sein mit Istrati, der die uralte Wahrheit wiederum erfahren, daß das Leben mit allem Bösen zu ertragen ist, ja selig zu nennen, zu segnen und zu preisen — um der Güte eines einzigen Menschen willen, die den lebendigen Gott erweist.

In drei Kapiteln ist die Geschichte des Stavro-Isvorano erzählt. Sie sind Novellen von einzigartiger Prägung. Sie tragen das Stigma des Lebens, eines uns räumlich fremden, nahe aber durch das Herz, mit dem auch wir das unsere leben. Sie gemahnen an die unerbittliche Kunst der großen Russen. Er würde nie Schriftsteller von Beruf sein, sagt Istrati; ich glaube das um so lieber, als unter die vielen Hämlinge des Lebens und der Literatur mit ihm wieder ein Mann getreten ist. — Das Buch ist natürlich nur für reife Leser.

Horben b. Freiburg. Franz Joh. Weinrich.

Voigt-Diederichs, Helene: Auf Marienhoff. Vom Leben und von der Wärme einer Mutter. Mit 8 Bildern. gr 8° (139) Jena 1925, E. Diederichs; 5.—, geb. 7.50

Die eben Fünfzigjährige hat in diesem Buche, das dem Gedächtnis ihrer Mutter gewidmet ist, vielleicht ihr dichterischestes Werk geschrieben. Was sie vor Jahren in dem Skizzenband „Aus Kinderland" schon einmal, ihrer eigenen Kindheitsseligkeit auf dem schleswigschen Gutshof gedenkend, von den Köstlichkeiten eines vielfältig bewegten mütterlichen Daseins festgehalten, das lebt ihr noch inmitten unserer hastenden, unpatriarchalischen Zeit, so daß sie es zufolge der Strahlungskraft jener mütterlichen Seele zu einem in sich geschlossenen, lebensgläubigen und urtümlichen Weltbild gestalten konnte, wie es in seinem sittlichen und überpersönlichen Wert als das Idealbild des Ewig-Mütterlichen dem deutschen Mädchen und der deutschen Frau nur selten noch innerlich lebendig ist. Dieser Mutter und Hausfrau fehlt alles, was zur „Dame" nach heutigen Begriffen gehört, und gerade darum ist über ihrem Wesen eine Frische, Natürlichkeit und Liebesbereitschaft, die in jedem Zug von neuem bezaubert. Diese befreiend unerotische friesische Gutsfrau, stark, aufrecht, pflichttreu und doch frei im höchsten menschlichen Sinne, stellt die Verkörperung deutscher Fraulichkeit dar. Ihrer Tochter, der Dichterin, gilt daher unser Dank für das Geschenk dieses Lebensbildes.

Frankfurt a. M. Wilhelm Meridies.

Müller-Rastatt, Carl: Kampf mit dem Schatten. Ein Roman. 8° (294) Bremen 1925, C. Schünemann; geb. 7.50

Man liest dieses Buch nicht ohne Interesse; denn es behandelt ein nicht alltägliches Problem. Der Schatten, das ist der Geist der ersten Frau, der über das Grab hinaus wirkt, der den Witwer aufstört, seine zweite Ehe zerrüttet und ihn an den Rand des Wahnsinns treibt. Es läßt sich denken, was E. Th. A. Hoffmann daraus gemacht hätte oder Poe. Müller-Rastatt ist kein überhitzter Phantast. Er ist ein moderner Mensch, der nicht ohne Nutzen sich mit Problemen der Psychoanalyse beschäftigt hat. Sein Fall wird dadurch, des Übersinnlichen entkleidet, zu einem medizinischen. Als Erklärer und Deuter des Geschehens steht ein Arzt, ein Psychiater, im Hintergrunde, der auch schließlich den Patienten heilt und ihn von seinen Zwangsvorstellungen befreit. Fritz Wendler hat seine erste Frau innig geliebt. Aber, so lautet der Befund des Arztes: „Das Empfinden Aureliens war auf einer geringeren Temperatur fixiert als das seinige, und seine Versuche, diese Temperatur bei ihr zu steigern, waren erfolglos, ... trivial gesagt: er blieb unbefriedigt." Diese verdrängten Gefühle bemächtigten sich seiner nach dem Tode der Frau und zerrütteten seine Nerven. Aus diesem qualvollen Zustande rettet ihn seine zweite Frau durch ihre Liebe und Tapferkeit. Dieses Schicksal ist dann sehr lebensvoll in ein Hamburger Milieu gestellt. Die Zahl der Nebenpersonen ist nicht unbeträchtlich. Aber es ist keine dabei, die verzeichnet wäre. Vielleicht ist die Konversion des Malers Pedersen, der Katholik wird, zu wenig motiviert. Sein Katholizismus äußert sich in keiner Weise; denn seine Worte am Schlusse, „als ob alles vorherbestimmt war", sind eher kalvinistisch als katholisch. In den Kreisen der Kaufleute und Rechtsanwälte kennt Müller-Rastatt sich gut aus. Da weiß er Stimmung und Gebaren gut aufzuzeichnen. Das Ganze ist geschickt aufgebaut und gut erzählt. Eine Dichtung ist dieser Roman nicht. Wir haben es mit einem jener Werke zu tun, die dem gebildeten Leser Anregung und eine nicht unwürdige Unterhaltung geben.

Emden. Georg Schäfer.

Schmücker, Else: Die Straße des Unendlichen und andere Novellen. 8° (151) Oberhausen (Rhld.) 1925, Vereinigte Verlags-Anstalten; geb. 3.—

Anspruchslose Erzählungen, zum Teil mit Advents- und Weihnachtsstimmung erfüllt, fast durchweg, wenn auch ohne Aufdringlichkeit, mit spürbarer Neigung zur vorbildlich-lehrhaften Wirkung, wie es dieser Art gemütsbetonter Familienblatt- und Kalendergeschichten eignet. Sie als Novellen zu bezeichnen, wie es im Titel geschieht, ist ein Mißgriff, denn von künstlerischer Formung ist nicht die Rede; im Gegenteil empfindet man die Sprache zuweilen selbst für diese einfachen Skizzen als zu salopp und klitschiert. Das

Digitized by Google

ganze Buch macht den Eindruck einer willkürlichen Zusammenstellung flüchtig entstandener Alltagsarbeiten.

Berlin-Wilmersdorf. Hans Heinrich Bormann.

Verschiedenes.

Freiligrath, Ferdinand: Der alte Matrose. Mit den Bildern von Gustav Doré. Nach dem Englischen von S. T. Coleridge. 4° (28 S., davon 20 S. Text u. 3 S. Bilder mit 2 S. Bilderverzeichnis). München, Jos. Müller.

Ein höchst überflüssiges Buch. Der (von den Engländern) einst viel bewunderte „Ancient Mariner", das Hauptwerk des visionären Dichters, hat im Original außer unleugbaren Schönheiten des voll tönenden Verses wenigstens den auf die Dauer freilich ermüdenden Reiz der virtuos gehandhabten alten Bänkelballade; in Freiligraths mühsamer, immer wieder in Klang, Rhythmus, Reim und Satzbau verunglückender Übersetzung — „meisterhaft verdeutscht", preist die Armseligkeit das kurz orientierende Vorwort — ist die im Grunde lächerliche Schauergeschichte vom fluchbeladenen Mörder des guten Albatros unerträglich. Und Dorés Bilderkitsch — „an grandioser, unheimlicher Einbildungskraft steht er ... dem englischen Dichter wahrlich nicht nach", verkündet dem braven Deutschen der wissende Prolog — wäre besser mit verdientem Vergessen zugedeckt geblieben. Der große Zeichner der „Contes drôlatiques", des Don Quijote, des Münchhausen, der Perraultschen Märchen mußte nicht gerade in den Prachtschwarten seiner englischen Zirkusperiode auferstehen. Bezeichnenderweise in Deutschland. Auf der Höhe solcher Kunstanschauung steht ihre Darbietung: die Dichtung ist „Text" zu den Bildern, die jeweils zum Verse mit ihrer Nummer angeführt sind, und Inhaltsangaben helfen als Randglossen dem ungern mit Versen bemühten Gebildeten über Schwierigkeiten des Verständnisses hinweg.

Wien. Richard v. Schaukal.

Zoellner, Adalbert: Das Buch vom Porzellan. Mit Abb. gr. 8° (226) Leipzig 1925, Klinkhardt & Biermann; geb. 10.— u. 25.—

Dr. Zoellner, wie es heißt, „seit Jahren Leiter größter und bedeutendster Porzellanfabriken", hat aus Liebe zum Gegenstand seiner Berufsbeschäftigung diese Plaudereien verfaßt, deren Harm- und Anspruchslosigkeit die prunkvolle Ausstattung nicht anSteht. Was der Verfasser in einer Reihe unterhaltsam belehrender Feuilletönchen Technisches zu erzählen weiß, ließ sich gefällig. Auch ein und die andere der dazwischen gestreuten, das Tatsächliche auszuschmücken bestimmten Geschichten und dünnflüssigen Betrachtungen kann in Deutschland auf entzückte Leser zählen, wo man Verse, wie sie Helene Brauer beisteuert, sicherlich für ein Gedicht hält. Hat doch ein freigebiger Beurteiler der Sammlung das Produkt der Muße eines schätzbaren Fachmanns gar mit Kakuzos berühmtem „Buche vom Tee" verglichen. Sehr nette Bilderchen von K. Severin sind dem Buche beigegeben.

Wien. Richard v. Schaukal.

Taschenbuch für Bücherfreunde. I. Jahrg. 1925. Herausg. von Prof. Albert Schramm, Leipzig. Verlag der Münchner Drucke, München; in Leinen geb. 7.—

Der Verlag der Münchner Drucke brachte in den letzten Jahren manchen wertvollen Beitrag zur Buch- und Kulturgeschichte, und wir müssen sagen, immer mit glücklicher Hand. Wir erinnern hier an Professor Beyerles „Kultur der Abtei Reichenau", Weils „Deutsche Drucker und Buchhändlermarken" u. a. m.

Jetzt, da der neue Band des Taschenbuches bald herauskommen wird, möchten wir noch einen Rückblick auf den Jahrgang 1925, den wir infolge eines Versehens erst heute kritisieren können, tun. Das Taschenbuch ist ein dem Bücherfreund unentbehrliches Nachschlagewerk geworden, das sich in geschicktem Format, gut gebunden, in bester Ausstattung darbietet. Der Jahrgang 1925 plaudert anmutig und lehrreich zugleich über bekannte Büchersammler: Fedor v. Zobeltitz, Georg Witkowski, Kippenberg und Familie Apel in Leipzig. Über Buchkünstler, Buchgewerbler, Buchbinder, Verleger und Antiquare, von denen hier die markantesten der zwanzig Genannten erwähnt seien: Erich Gruner, Slevogt, Hugo Steiner-Prag, Poeschel & Trepte, Klingspoor, Paul Adam, Paul Kersten, Eugen Diederichs, Hiersemann, Rosenthal.

Den Abschluß bildet eine Zusammenstellung der Pflegestätten des Buches, der Museen usw., ferner der Vereine und Verbände von Bücherfreunden. Eine sehr willkommene Zusammenfassung finden wir im Kapitel von der Handbibliothek des Bücherfreundes und den schönen Büchern des Jahres 1924.

Freiburg i. Br. Wilhelm Köhler.

Neuerscheinungen.

Theologie.

Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519—1534. I. Bd. Bis zum Jahre 1525. Hrsg. von E. Dürr. (XXIV u. 554) Basel 1925, R. Geering; 20.—

Brors, Frz.: Kleine Bausteine zum großen Werk. Betrachtungen in 5 Predigtreihen. (VIII u. 309) Rottenburg a. N. 1926, Badersche Verlagsbuchhandlung; 5.60, geb. 7.—

Buchner, E.: Religion und Kirche. Kulturhistorisch interessante Dokumente aus alten deutschen Zeitungen. 16.—18. Jahrh. München 1925, A. Langen; 3.50, geb. 5.50

Dörries, H.: Zur Geschichte der Mystik. Erigena und der Neuplatonismus. (IV u. 122) Tübingen 1925, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 4.80.

Grabmann, M.: Die Kulturphilosophie des hl. Thomas v. Aquin. (216; 1 Titelbild) Augsburg 1925, Dr. B. Filser; 4.50, geb. 6.—

Zeitschriftenschau.

Grisar, Hartmann, S. J.: Das Missale im Lichte römischer Stadtgeschichte. Stationen, Perikopen, Gebräuche. (120) Freiburg 1925, Herder; 7.60

Jones, R. M.: Geistige Reformatoren des XVI. u. XVII. Jahrhunderts. Berlin-Biesdorf 1925, Quäkerverlag H. Becker; 8.—, geb. 10.—

Köhler, W.: Das Buch der Reformation Huldrych Zwinglis. Mit 39 Bildern im Text u. 57 Kunstdrucktafeln. (378) München 1925, E. Reinhardt; 12.—, geb. 15.—

Lennerz, Heinrich, S. J.: Natürliche Gotteserkenntnis. Stellungnahme der Kirche in den letzten 100 Jahren. (VIII u. 258) Freiburg 1926, Herder; geb. 9.60

Linhardt, Rob.: Feurige Wolke. Kanzelvorträge auf die Sonn- u. Festtage des Weihnachts- u. Osterkreises. (XI u. 178) Freiburg 1925, Herder; geb. 4.50

Digitized by Google

Pfaff, P.: Das Marianische Offizium. (407) Rottenburg a. N. 1926, Badersche Verlagsbuchhandlung; 6.—, geb. 8.20

Rademacher, A.: Religion und Leben. Ein Beitrag zur Lösung des christl. Kulturproblems. (VII u. 223) Freiburg 1926, Herder; 4.40, geb. 6.—

Willam, Frz. M.: Tempelreinigung. Pilgerbuch für Zeit u. Ewigkeit. (119; 1 Titelb.) Freiburg 1925, Herder; geb. 3.40

Philosophie und Psychologie.

Brulez, L.: Holländische Philosophie. Mit 15 Abb. (182) Breslau 1925, Ferd. Hirt; geb. 3.50

Cohn, J.: Die Philosophie im Zeitalter des Spezialismus. (Geschichte der Philosophie, Tl. VII: Nachkantische Philosophie, 2. Hälfte.) Leipzig 1925, B. G. Teubner; geb. 2.—

Hartmann, N.: Ethik. (XX u. 746) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; 29.—, geb. 32.—

Lange, F. A.: Geschichte des Materialismus u. Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart. Hrsg. v. Hch. Schmidt. 2 Bde. (XII u. 404; VIII u. 532) Leipzig 1925, A. Kröner; geb. 15.—

Petrascheck, K. O.: Die Logik des Unbewußten. Eine Auseinandersetzung mit den Prinzipien und Grundbegriffen der Philosophie Eduards v. Hartmann. 2 Bde. (ca. 600 u. 590) München 1925, E. Reinhardt; 32.—, geb. 36 —

Schwarz, E.: Beiträge zur Lehre v. d. intellektuellen Phantasie. (84) Graz 1925, Leuschner & Lubensky; 4.—

Willi, W.: Versuch einer Grundlegung der platonischen Mythopoiie. (108) Zürich 1925, Orell Füßli; 3.20, geb. 4.—

Wirth, Wilh.: Grundfragen der Ästhetik. Im Anschluß an die Theorien Johannes Volkelts erörtert. (VII u. 152) Leipzig 1925, Akademische Verlagsgesellschaft; 5.—

Erziehung und Unterricht.

Feuchtinger, Hch.: Schule u. Internat. Ihr erzieherisches Wirken und ihre Zusammenarbeit. (68) Donauwörth 1925, L. Auer; 1.50

Fischer, Pyrill: Sozialistische Erziehung. (197) Wien 1926, Typographische Anstalt; 2.90, geb. 3.80

Nattermann, Joh.: Adolf Kolping als Sozialpädagoge u. seine Bedeutung für die Gegenwart. (VI u. 212) Leipzig 1925, F. Meiner; 5.—, geb. 6.50

Zeidler, K.: Die Wiederentdeckung der Grenze. Beiträge zur Formgebung der werdenden Schule. (102) Jena 1926, E. Diederichs; kart. 3.—

Geschichte. Politik.

Becker, O.: Das französisch-russische Bündnis. (Bismarck u. die Einkreisung Deutschlands, II. Teil.) (XX u. 316) Berlin 1925, C. Heymanns Verlag; 14.—, geb. 15.—

Belt, J. C. van den: Das Ende des Ringens. Die Kriegsjahre 1917 u. 1918. Berlin 1925, E. S. Mittler & Sohn; 5.—

Doeberl, M.: Bayern u. die Bismarckische Reichsgründung. (319) München 1925, R. Oldenbourg; 18.50, geb. 15.—

Grey, Lord E.: 25 Jahre Politik. 1892—1916. Memoiren. In 2 Bden. (822 u. 292) München 1926, F. Bruckmann; 15.—, geb. 18.—

Herkenberg, K. O.: The Times und das deutsch-englische Verhältnis im Jahre 1898. Mit einer Einführung von M. Spahn. Berlin 1925, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik u. Geschichte; geb. 5.— u. 7.—

Krause, F. E. A.: Geschichte Ostasiens. Tl. II: Neuere Geschichte bis zur Gegenwart. (489) Göttingen 1925, Vandenhoeck & Ruprecht; 18.—, geb. 21.—

Lorentzen, Th.: Schleswig-Holstein im Mittelalter. (207; 1 Titelb.) Hamburg 1925, Hanseatische Verlagsanstalt; 5.—

Müller, E.: Peter der Große und sein Hof. Mit zeitgenöss. unbekannten Illustrationen u. altrussischen Vignetten. (240) München 1925, Drei Eulen-Verlag Haas & Co.; 5.50, geb. 7.—

Nikitsch-Boulles, P.: Vor dem Sturm. Erinnerungen an Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand. Hrsg. von K. Toth. Mit 20 ganzseitig. Autotypien nach Originalen aus erzherzoglichem Besitz. Berlin 1925, Verlag für Kulturpolitik; 7.20, geb. 9.60

Persius, L.: Menschen und Schiffe in der Kaiserlichen Flotte. (179) Berlin 1925, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 3.75

Rieß, L.: Englische Geschichte hauptsächlich in neuester Zeit. Berlin 1925, Rauch & Jüngling; geb. 9.— u. 14.—

Sarabianow, W.: Neue ökonomische Politik. Privatkapital in Industrie u. Handel d. Union d. S. S. R. (80) Berlin 1925, Neuer Deutscher Verlag, W. Münzenberg.

Slawski, St.: Polens Zugang zum Meere u. die Interessen Ostpreußens. Mit Fig. (V u. 69) Danzig 1925, „Drukarnia Gdańska".

Kulturgeschichte.

Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898—1905. Hrsg. von Th. Wiegand. Bd. 3. Von Hch. Kohl, D. Krencker, O. Reuther u. a. Mit 218 Textb. u. 24 Taf. (XI u. 145) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; geb. 60.—

Boehn, M. v.: Die Mode. Menschen u. Moden im Mittelalter vom Untergang der alten Welt bis zur Renaissance. Mit 227 Abb. u. 24 farb. Taf. (VIII u. 288) München 1925, F. Bruckmann; 6.50, geb. 8.—, 9.— u. 14.—

Hasse, K. P. (K. Markgraf v. Montoriola): Die deutsche Renaissance. II. Tl.: Ihre Ausgestaltung durch Denker, Forscher u. Künstler. (VI u. 264) Meerane 1925, E. R. Herzog; Hand- u. Schulausg.: 3.—, geb. 4.50; holzfreie Ausg.: 5.50 u. 7.—

Lagercrantz, O.: Alchemistische Rezepte des späten Mittelalters. (22) Berlin 1925, J. Springer; 1.80

Schott, Gg.: Die Kulturaufgaben des 20. Jahrhunderts. In 13 Lfgn. (je 32) München 1925, Herm. A. Wiechmann; je 1.—

Lebensbilder und Briefliteratur.

Bettelheim, A.: Honoré de Balzac. Eine Biographie. Mit 8 Abb. (478) München 1925, C. H. Beck; 14.—, geb. 18.— u. 22.—

Burschell, Fr.: Jean Paul. Die Entwicklung eines Dichters. (327; 1 Titelb.) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.50

Hedén, E.: August Strindberg. Leben u. Dichtung. Mit einem Bildnis. (490) München 1925, C. H. Beck; 18.—, geb. 16.— u. 20.—

Hohenlohe, Alexander v.: Aus meinem Leben. (Hrsg.: G. Anhäuser.) Mit 12 Bildtaf. (XIII u. 413) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; 7.50, geb. 10.—

Reinke, Joh.: Mein Tagewerk. Mit einem Bildnis. (VIII u. 495) Freiburg 1925, Herder; geb. 9.50

Renan, E.: Jugenderinnerungen. (820) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Verlags-Anstalt; geb. 7.50

Wilde, O.: Letzte Briefe. (178) Berlin 1925, S. Fischer; 6.—, geb. 8.— u. 11.—

Länder- und Völkerkunde.

Bäuerle, H.: Italienfahrt. Eindrücke von einer modernen Pilgerfahrt im Auto im heiligen Jahr 1925. Mit 57 photograph. Aufnahmen. (110) Freiburg 1925, Preßverein; 2.40

Bürger, O.: Brasilien. Eine Landes- u. Wirtschaftskunde für Handel, Industrie u. Einwanderung. Mit 16 graphischen Taf., zahlr. statist. Tab. u. einer mehrfarb. Karte. (XI u. 407) Leipzig 1925, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung; 16.—, geb. 18.—

Engelmann, W.: Neuer Führer durch Pompeji. Mit 1 Titelb., 140 Textabb. u. 1 neuen Plan. (VIII u. 240) Leipzig 1925, Wilh. Engelmann; 3.—, geb. 5.—

Hagemann, W.: Das erwachende Asien. Das Gesicht des neuen Ostens. Reisen in Arabien, Indien u. China in den Jahren 1924/25. Mit 50 eigenen Aufnahmen des Verfassers. Berlin 1925, Germania; geb. 6.—

Kühn, Frz.: Argentinien. Handbuch zur physischen Landeskunde. 2 Bde. Mit 22 Karten u. 204 Abb. Breslau 1926, Ferd. Hirt; geb. etwa 20.—; Subskr.-Pr. 14.—

Schmidt, R.: Hermann v. Wissmann u. Deutschlands koloniales Wirken. Mit 119 Abb. u. 3 Karten von H. v. Wissmann jun. sowie einer Übersichtskarte der deutschen Kolonien. (131) Berlin-Grunewald 1925, Verlagsanstalt Herm. Klemm; geb. 7.—

Stefansson, V.: Das Geheimnis der Eskimos. 4 Jahre im nördlichsten Kanada. Mit 85 Abb. u. 2 Karten. (XIV u. 278) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; 12.—, geb. 16.—

Staats- und Rechtswissenschaft.

Baschdaroff, G.: Die makedonische Frage. (55; mehr. Taf. u. 1 farb. Karte) Wien 1925, C. Fromme; 1.80

Essen, R.: Zwischen der Ostsee u. dem Stillen Ozean. Asiatische Probleme u. Erinnerungen. (835) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; 8.—, geb. 10.—

Jahrbuch des Steuerrechts. Hrsg. von Fr. Koppe. 5. Jahrg. 1924. Berlin 1925, Industrieverlag Spaeth & Linde; etwa 10.—

Krug von Nidda: Ärzte u. Krankenkassen. Systemat. Zusammenstellung der reichsrechtl. Bestimmungen. (88) Mainz 1925, J. Diemer; 3.—

Lang, A.: Medizinische Gerichtsbarkeit im alten Zürich (1714—1788). (64) Zürich 1925, Orell Füßli; geb. Fr. 5.—

Schwerin, C. Frh. v.: Quellen zur Geschichte der Eheschließung. (72) Bonn 1925, A. Marcus & E. Weber; 3.20

Sommer, Margarete: Die Fürsorge im Strafrecht. Vor der Anklage. Im Verfahren. Nach der Entlassung. (VIII u. 146) Berlin 1925, C. Heymanns Verlag; 9.—

Vorländer, K.: Von Machiavelli bis Lenin. Neuzeitliche Staats- und Gesellschaftstheorien. Mit 8 Bildn. (X u. 587) Leipzig 1926, Quelle & Meyer; geb. 10.—

Soziales.

Lukas, Ed.: Das wahre Wesen u. die wahren Aufgaben der Arbeitslosenversicherung u. produktiven Arbeitslosenfürsorge. Mit Fig. (63) Graz 1925, Leuschner & Lubensky; 2.40

Nolle, Fr.: Das Eichsfeld als Ausgangsbezirk für Arbeiterwanderungen. Ein Beitrag zur Frage der innerstaatlichen Wanderungen. (XVI u. 210) Halberstadt 1925, H. Meyer; 9.—, geb. 11.50

Digitized by Google

Sewruk, B.: Das Genossenschaftswesen in der Sowjetunion. (77) Berlin 1925, Neuer Deutscher Verlag, W. Münzenberg.
Zimmermann, W.: Die Arbeiterfrage in Deutschland nach dem Kriege. Berlin 1925, Gersbach & Sohn; 2.75

Naturwissenschaft.

Berg, B.: Mein Freund der Regenpfeifer. Mit 74 Abb. (112) Berlin 1925, D. Reimer (E. Vohsen); geb. 7.—
Hoek, H.: Wetter, Wolken, Wind. Ein Buch für jedermann. Mit 31 Abbildungen (253) Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; 6.50, geb. 9.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Ammon, H.: Deutsche Literaturgeschichte in Frage und Antwort von Luther bis zur Gegenwart. (226) Berlin 1926, Ferd. Dümmlers Verlag: 5.—
Eicker, Hildegard: Die histor. Volksballade der Engländer u. Schotten. (VIII u. 156) Leipzig 1926, Quelle & Meyer; 7.—
Gerstinger, H.: Bruchstücke eines antiken Kommentars zur Archäologie des Thukydides im Papyr. gr. Vindob. 29247. Mit Abb. (20) Wien 1925, Hölder-Pichler-Tempsky; 3.15
Heyn, B.: Wanderkomödianten des 18. Jahrh. in Hannover. (168) Hildesheim 1925, Aug. Lax; 6.—
Holmberg, J.: Eine mittelniederfränkische Übertragung des Bestiaire d'amour. Sprachlich untersucht u. mit altfranz. Paralleltext herausg. Mit 1 Karte u. 1 Faks. (XVI u. 256) Upsala 1925, Aktiebolaget Lundequist' ska' bokhandeln; *Kr.* 8.—
Klemperer, B.: Geschichte der französ. Literatur. Bd. V: Die französ. Literatur von Napoleon bis zur Gegenwart. 1. Teil: Die Romantik. Mit 2 Bildnissen. Leipzig 1925, B. G. Teubner; 10.—, geb. 12.—
Lehmann, K.: Der Roman unserer Tage. Seine Dichter u. seine Welt. (VIII u. 68) Leipzig 1925, Dieterich; 2.50, geb. 3.80
Lutz, J. M.: Der Götzendienst Goethe. (56) München 1925, Drei Eulen-Verlag Haas & Co.; 2.—
Ranke, Fr.: Die Allegorie der Minnegrotte in Gottfrieds Tristan. Berlin 1925, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik u. Geschichte; 1.50
Redlich, O.: Grillparzer u. die Wissenschaft. 3 Vortr. (68) Wien 1925, A. Hartleben; geb. 2.50
Revon, M.: Japanische Literatur. Geschichte und Auswahl von den Anfängen bis zur neuesten Zeit. Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Verlagsanstalt; kart. 9.—, geb. 12.—
Riesch, Helene: Aus dem Garten der Romantik. Biographien. (207) Innsbruck 1925, Verlagsanstalt Tyrolia; geb. 4.—

Kunst.

Domm, R.: Das Broncetor des Augsburger Domes. (72; 24 Taf.) Augsburg 1925, Dr. B. Filser; geb. 15.—
Eberlein, K. K.: Caspar David Friedrich in seinen Meisterwerken. Mit 21 Abb. (48) Berlin 1925, Furche-Verlag; 7.20
Habicht, C.: Hanseatische Malerei u. Plastik in Skandinavien. Mit 81 Abb. im Text u. auf Taf. Berlin 1925, G. Grote; 10.—, geb. 13.—
Mieras, J. B., u. F. R. Yerbury: Holländische Architektur des 20. Jahrh. (16; 100 Taf.) Berlin 1925, E. Wasmuth; geb. 34.—
Posse, H.: Der römische Maler Andrea Sacchi. Ein Beitrag zur Geschichte d. klassizist. Bewegung im Barock. Mit Abb. (158; 24 Taf.) Leipzig 1925, E. A. Seemann; geb. 24.—
Richert, Gertrud: Mittelalterl. Malerei in Spanien. Katalanische Wand- u. Deckenmalereien. (80; 112 Bildseiten u. 8 Lichtdrucktaf.) Berlin 1925, E. Wasmuth; geb. 36.—
Rohde, A.: Deutsches Kunstgewerbe d. Barockzeit. (2. Mittel- u. süddeutsches Kunstgewerbe.) Mit Abb. (64; 13 Taf.) Hamburg 1925, Boysen & Maasch; 3.—
Schöttl, J.: Unser Lieben Frauen Kirche zu Günzburg a. D. Mit Textabb. (46; 20 Taf.) Augsburg 1925, Dr. B. Filser; geb. 4.—
Stumm, Lucie: Niklaus Manuel Deutsch als bildender Künstler. Mit vielen Textillustrationen u. 32 Taf. (VIII u. 108) Bern 1925, Stämpfli & Co.; 14.—, geb. 18.—
Unger, E.: Sumerische u. akkadische Kunst. Mit einer Karte u. 64 Abb. (104) Breslau 1925, Ferd. Hirt; geb. 8.50
Vatter, E.: Religiöse Plastik der Naturvölker. Mit 101 Abb. Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Verlags-Anstalt; 11.—, geb. 14.—
Weingartner, Jos.: Der Geist des Barock. (27; 40 S. Abb.) Augsburg 1925, Dr. B. Filser; geb. 10.—
Winkler, Fr.: Die flämische Buchmalerei des XV. u. XVI. Jahrh. Mit 91 Lichtdruck-Taf. (VIII u. 210) Leipzig 1925, E. A. Seemann; geb. 70.—

Musik.

Güttler, H.: Königsbergs Musikkultur im 18. Jahrh. (300; 22 Bildtafeln und 1 Familientafel) Königsberg i. Pr. 1925, B. Meyer & Co.; 16.—, geb. 17.50 u. 20.—
Hába, A.: Von der Psychologie der musikalischen Gestaltung. Gesetzmäßigkeit der Tonbewegung und Grundlagen eines neuen Musikstils. (56) Wien 1925, Universal-Edition; 2.50
Keller, O.: Die Operette, ihre geschichtl. Entwicklung. (504; 54 Taf.: 75 Abb.) Wien 1925, Stein-Verlag; 10.—, geb. 12.—
Orel, A.: Wiener Musiker-Briefe aus 2 Jahrhunderten. Mit 1 eingedr. Faks. (88) Wien 1925, A. Hartleben; geb. 2.50

Kriegswissenschaft.

Seesselberg, Fr.: Der Stellungskrieg 1914—1918. Mit etwa 280 Abb. Berlin 1925, E. S. Mittler & Sohn; etwa 20.—, geb. etwa 24.—
Weltkriegsende an der mazedonischen Front. Bearb. d. militär. Teils: Dieterich. Mit 8 Karten, 21 Bildern und 1 Anl. (187) Oldenburg 1925, G. Stalling; geb. 5.—
Wolters, Fr.: Der Donauübergang und der Einbruch in Serbien durch das IV. Reservekorps im Herbst 1915. (114; 1 Karte) Breslau 1925, Ferd. Hirt; geb. 5.—

Schöne Literatur.

Arnet, E.: Emanuel. Roman. (172) Zürich 1925, Orell Füßli; 3.60, geb. 4.80
Babits, M.: Das Kartenhaus. Der Roman einer Stadt. (463) Berlin 1926, J. M. Spaeth; geb. 8.—
Becker, M.: Die neue Stadt. Roman. (189) Breslau 1926, Ostdeutsche Verlagsanstalt; geb. 4.50
Dill, Liesbet: Der Grenzpfahl. Roman. (386) Stuttgart 1926, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 7.—
Ehrler, H. H.: Wolfgang. Das Jahr eines Jünglings. Roman. (205) Stuttgart 1925, Greiner & Pfeiffer; 4.—, geb. 6.—
Enderlin, F.: Hans im Weg. Roman. (368) Zürich 1925, Orell Füßli; 5.40, geb. 7.20
Fischer-Graz, Wilh.: Das Licht im Schatten. Roman. (339) München 1925, J. Kösel & Fr. Pustet; 5.50, geb. 7.50
Handel-Mazzetti, E. v.: Deutsche Passion. Des Rosenwunders II. Tl. Ein deutscher Roman. (552) München 1925, Kösel & Pustet; geb. 8.—
Inglin, M.: Über den Wassern. Erzählung und Aufzeichnungen. (102) Leipzig 1925, Grethlein & Co.; geb. 3.— u. 4.
Justus, Um den Kurhut. Histor. Erzählung aus der Zeit des Kölner Krieges. (199) Paderborn 1925, F. Schöningh; geb. 4.50
Nestroy, Joh.: Sämtliche Werke. Histor.-krit. Gesamtausg. in 12 Bänden. Hrsg. von F. Brukner u. O. Rommel unter Mitwirkung von Ad. Hoffmann. Bd. 5: Die polit. Komödien Mit 19 Bildbeil. (VI u. 751) Wien 1925, A. Schroll & Co.; 11.—, geb. 12.— u. 16.—
Roselieb, H.: Die Liebe Frau von den Sternen. Eine legendenhafte Erzählung aus der Gegenwart. (857) München 1925, J. Kösel & F. Pustet; 5.50, geb. 7.50
Saager, Ad.: Versöhnung. Roman. (275) Zürich 1925, Orell Füßli; 4.80, geb. 6.40
Schwarzkopf, Nik.: Der schwarze Nikolaus. Roman. (342) Leipzig 1925, E. Kuner; 4.—, geb. 6.50
Strachwitz, Hubertus-Kraft Graf: Der Pfarrer von Heiligenberg. Roman aus der Zeit des Kulturkampfes u. seiner Verlegung. (216) Donauwörth 1925, L. Auer; geb. 3.50
Undset, S.: Kristin Lavranstochter. Hrsg. v. B. Sandmeier. (3 Bde. I:) Der Kranz. (410) Frankfurt a. M. 1926, Rütten & Loening; 6.—, geb. 8.—
Weinrich, Frz. Joh.: Meerfahrt. (208) Berlin 1925, Bühnenvolksbundverlag; kart. 3.80, geb. 4.50
Zahn, E.: Frau Sixta. Ein Roman aus den Bergen. (310) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.—
Zweig, A.: Regenbogen. Erzählungen. (442) Berlin 1925, J. M. Spaeth; geb. 7.50

Neue Auflagen und Ausgaben.

Bernheim, E.: Einleitung in die Geschichtswissenschaft. 8. u. 4., neubearb. Aufl. (182) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.25
Bessenrodt, O.: Die äußere Politik der thüringischen Staaten von 1806—1815. 2. Aufl. (3. Tauf.) Mit Bildern u. einer Gebietskarte. (176) Mühlhausen i. Th. 1925, Urquell-Verlag E. Röth; 4.—, geb. 5.80
Cohen, H.: Kommentar zu Immanuel Kants Kritik der reinen Vernunft. 4., unveränd. Aufl. (IX u. 233) Leipzig 1925, F. Meiner; 4.—, geb. 5.—
Dahms, W.: Schumann. (Klassiker der Musik.) 15. u. 16. Aufl. (446) Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 12.—
Dehio, Gg.: Das Straßburger Münster. Mit 77 Abb. 4. u. 5. Tauf. München 1925, R. Piper & Co.; geb. 10.—
Drews, A.: Die Religion als Selbst-Bewußtsein Gottes. Eine philosophische Untersuchung über das Wesen der Religion. 2. u. 3. Tauf. (417) Jena 1925, E. Diederichs; 12.—, geb. 15.50
Felten, Jos.: Neutestamentl. Zeitgeschichte oder Judentum und Heidentum zur Zeit Christi und der Apostel. 2 Bde. 2. u. 3. Aufl. (VIII u. 648; IV u. 646) Regensburg 1925, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz; 40.—, geb. 45.—
Forkel, J. N.: Über Joh. Seb. Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke. Neu hrsg. von J. M. Müller-Blattau. Augsburg 1925, Bärenreiter-Verlag; Volksausg. 2.50; schöne Ausg. geb. 4.— u. 5.—
Grisar, Hartmann, S. J.: Der deutsche Luther im Weltkrieg u. in der Gegenwart. Geschichtl. Streifzüge. 2. Aufl. (220) Augsburg 1925, Haas & Grabherr; geb. 10.—
Grupp, Gg.: Kulturgeschichte des Mittelalters. Hrsg. von A. Diemand. Bd. V. 2. Aufl. (VIII u. 364) Paderborn 1925, Ferd. Schöningh; 8.—, geb. 10.—

Digitized by Google

Harms, B.: Volkswirtschaft und Weltwirtschaft. Versuch der Begründung einer Weltwirtschaftslehre. 3., unveränd. Neudr. Mit 2 lith. Taf. (XV u. 495) Jena 1925, Gust. Fischer; 22.—, geb. 25.—

Hauck, A.: Kirchengeschichte Deutschlands. Tl. 4. 5., unveränd. Aufl. (VIII u. 1070) Leipzig 1925, J. C. Hinrichs; 30.—, geb. 33.—

Hebler, Ad.: Die deutsche Verfassung im Wandel der Zeiten. 2., verm. Aufl. (VIII u. 111) Gotha 1925, L. Klotz; 1.—

Herrmann, P.: Verzeichnis der antiken Originalbildwerke der staatl. Skulpturensammlung zu Dresden. 2. Aufl. Mit 20 Abb. 1925. Berlin, J. Bard und Dresden, Buchdr. der Wilhelm und Bertha v. Baensch-Stiftung; 1.50

Kühnemann, E.: Aus dem Weltreich deutschen Geistes. Reden u. Aufsätze. 2., ern. u. verm. Aufl. (538) München 1925, C. H. Beck; etwa 15.—, geb. etwa 20.—

Kummer, K. F., u. K. Stejskal: Einführung in die Geschichte der deutschen Literatur. 20. Aufl. (VI u. 608) Wien 1925, Manz; geb. 5.80

Loserth, Joh.: Huß und Wiclif. Zur Genesis der hussit. Lehre. 2., veränd. Aufl. (VI u. 244) München 1925, R. Oldenbourg; 9.50

Luegers Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften. In 6 Bden. 3., vollständig neu bearb. Aufl. Hrsg. von Frey. I. Bd. Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 45.—

Mereschkowski, D.: Alexander I. Histor. Roman. 8.—10. Tausend. Mit 12 Bildtafeln. München 1925, R. Piper & Co.; 9.—, geb. 11.—, 12.— u. 14.—

Moser, H. J.: Geschichte der deutschen Musik. I. Bd.: Von den Anfängen bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges. 4., völlig neugestaltete Aufl. (5. u. 6. Taus.) Mit vielen Notenbeispielen. (ca. 536) Stuttgart 1925, J. G. Cotta Nachf.; 15.—, geb. 18.—, 19.— u. 25.—

Petersen, J.: Die Entstehung der Eckermannschen Gespräche und ihre Glaubwürdigkeit. 3., verm. u. verb. Aufl. mit 1 Faks. u. einem Anhang ungedruckter Briefe von und an Eckermann. (V u. 174) Frankfurt a. M. 1925, M. Diesterweg; 9.90

Pöhlmann, Rob. v.: Geschichte der sozialen Frage und des Sozialismus in der antiken Welt. 2. Bde. 3. Aufl., durchges. u. um einen Anh. verm. von Fr. Oertel. (XIV u. 488; X u. 612) München 1925, C. H. Beck; 42.—, geb. 48.—

Romeis, Kapistran: Prinzessin Anna von Preußen, Landgräfin von Hessen. Ihr Weg zur katholischen Kirche. 2. u. 3., verm. Aufl (4.—7. Taus.) Mit 3 Bildern. (IX u. 154) Freiburg 1926, Herder; geb. 4.—

Rösch, F.: Mit der Seele erschaut. Briefe u. Tagebuchblätter. Hrsg. von P. Scharpff. 3. Aufl. (11.—16. Taus.) (202; 1 Titelb.) Wernigerode 1925, Verlag „Die Aue"; geb. 4.—

Sternberg, K.: Zur Logik der Geschichtswissenschaft. 2., erg. u. teilw. veränderte Aufl. (88) Berlin-Charlottenburg 1925, Pan-Verlag R. Heise; 2.60

Tönnies, Ferd.: Thomas Hobbes Leben u. Lehre. 3., verm. Aufl. Mit Bildnis. (XXVII u. 316) Stuttgart 1925, Fr. Frommanns Verlag; 10.—, geb. 12.—

Woermann, K.: Von deutscher Kunst. Betrachtungen und Folgerungen. 2., verb. u. erw. Aufl. Mit 8 Taf. u. 68 Abb. im Text. Eßlingen a. N. 1925, P. Neff; geb. 3.60

Fremdsprachige Literatur.

Bacon, Roger S.: Commercial Arbitrations as governed by the Law of England. London, H. Jenkins; 8 *sh.* 6 *d.*

Barnard, Francis Pierrepont: Edward IV's French Expedition of 1475, the Leaders and their Badges, being ms. 2 m. 16, College of Arms. London, Milford; 21 *sh.*

Benjamin, René: Honoré de Balzac. Paris, Plon; 10 *Fr.*

Bordeaux, Henry: Le Walter Scott normand: Barbey d'Aurevilly. Paris, Plon; 9 *Fr.*

Boubier: Maurice: L'évolution de l'ornithologie. Paris, F. Alcan; 10 *Fr.*

Brugmans, H.: De Geschiedenis van Amsterdam. Het nieuwe Amsterdam van 1795 tot den tegenwoordigen tijd. Ill. Amsterdam, J. M. Meulenhoff; 7 *Fl.* 50 *c.*

Burtt, Edwin Arthur: The Metaphysical Foundations of Modern Physical Science. A Historical and Critical Essay. New York, Harcourt; 5 $

Cardozo, J. L.: The contemporary Jew in the Elizabethan Drama. Amsterdam, H. J. Paris; 6 *Fl.* 50 *c.*

Christie, Ella R.: Through Khiva to Golden Samarkand. A Woman's Adventurous Journey alone through the Deserts of Central Asia to the Heart of Turkestan. Ill. London, Seeley; 21 *sh.*

Clavier, H.: Le Christ de l'expérience. Etude psychologique et dogmatique. Paris, Fischbacher; 20 *Fr.*

Cohen, Gustave: Le livre de conduite du régisseur et le compte des dépenses pour le mystère de la Passion joué à Mons en 1501. Paris, Champion; 90 *Fr.*

Courthion, Pierre: Gabriele d'Annunzio, son œuvre. Paris, Nouvelle Revue critique; 8 *Fr.* 75 *c.*

Cunningham, G. Watt: Problems of Philosophy. An Introductory Survey. London, Harrap; 8 *sh.* 6 *d.*

Dodwell, Henry: A Sketch of the History of India from 1858 to 1918. New York, Longmans; 2 $ 25 *c.*

Dugas, Charles, et autres: Le sanctuaire d'Aléa Athéna à Tégée au 4e siècle. Texte et Atlas. Paris. P. Geuthner; 250 *Fr.*

Dumaine, Alfred: Choses d'Allemagne. Paris, A. Fayard & Co.; 9 *Fr.*

Dumézil, G.: Le festin d'immortalité. Etude de mythologie comparée indo-européenne. Paris, P. Geuthner; 50 *Fr.*

— Le crime des Lemniennes. Rites et légendes du monde égéen. Paris, P. Geuthner; 20 *Fr.*

Du Pont, Henry A.: The Campaign of 1864 in the Valley of Virginia and the Expedition to Lynebburg. New York, Natl. America Society, 44 E., 23 rd. St.; 2 $ 50 *c.*

Esterritorialité, L', en Chine. La thèse chinoise — La thèse étrangère. Pékin, A. Nachbaur; 8 *Fr.*

Folkierski, W.: Entre le classicisme et le romantisme. Paris, Champion; 50 *Fr.*

Foreman, Grant: Pioneer Days in the Early Southwest. Ill. Cleveland, O., Arthur H. Clark Co.; 6 $

Forester, C. S.: Josephine, Napoleon's Empress. Ill. London, Methuen; 10 *sh.* 6 *d.*

France, Anatole: Œuvres complètes. T. 2: Crime de S. Bonnard Jocaste. Ill. Paris, C. Lévy; 35 *Fr.*

Frierson, William C.: L'influence du naturisme français sur les romanciers anglais de 1885 à 1900. Paris, M. Giard; 20 *Fr.*

Gait, Una Bernard: The Ethical Implications of Bergson's Philosophy. London, Milford; 7 *sh.* 6 *d.*

Gaunt, W.: English Rural Life in the 18th Century. Ill. London, „Connoisseur"; 15 *sh.*

Girard, Georges: La jeunesse d'Anatole France. Paris, Nouv. Revue franç.; 10 *Fr.*

Goyau, Georges: Un grand missionnaire — Le cardinal Lavigerie. Paris, Plon; 9 *Fr.*

Hall, A. J.: Cotton Cellulose, its Chemistry and Technology. Ill. New York, Van Nostrand; 7 $ 50 *c.*

Harrisse, H.: Bibliotheca Americana Vetustissima New York 1866. Leipzig 1925, H. Schmidt & C. Günther; geb. 84 *M.*

Hollander, Jacob Harry: Economic Liberalism. New York, Abingdon; 1 $ 50 *c.*

Index Dodgson — Early German and Flemish Woodcuts. (40) München 1925, Verlag der Münchner Drucke; *M* 4.20

Joad, C. E. M.: Mind and Matter. The Philosophical Introduction to Modern Science. London, Nisbet; 4 *sh.* 6 *d.*

Karamisheff, W.: Mongolia and Western China. Social and Economic Study. Ill. (Tientsin) London, Luzac; 25 *sh.*

King, R. W.: The Translator of Dante: the Life, Work and Friendship of Henry Francis Cary 1772—1844. Ill. London, Secker; 21 *sh.*

Knoop, W. J.: Het probleem Nederland--Indonesië. Hoe kan de band tuschen Nederland en Indonesië behoudon blijven? Haag, „Adi-Poestaka"; 2 *Fl.* 90 *c.*

Lewin, Henry Grote: Early British Railways. A Short History of their Origin and Development 1801—1844. Ill. London, Locomotive Pubg. Co.; 12 *sh.* 6 *d.*

Lundstedt, A. V.: Superstition or Rationality in action for Peace? Arguments against founding a World Peace on the Common Sense of Justice. London, Longmans; 12 *sh.* 6 *d.*

MacLean, Annie Marion: Modern Immigration. A View of the Situation in Immigrant Receiving Countries. Philadelphia, Lippincott; 3 $

Manington, George: The West Indies with British Guiana and British Honduras. Ill. New York, Scribner; 4 $

Manwaring, Elizabeth Wheeler: Italian Landscape in 18th Century England. A Study chiefly of the Influence of Claude Lorrain and Salvator Rosa on English Taste; 1700—1800. New York, Oxford; 3 $

Menzies, Luey: St. Margret, Queen of Scotland. London, Dent; 8 *sh.* 6 *d.*

Metcalf, Frank J.: American Writers and Compilers of Sacred Music. New York, Abingdon; 3 $

Mitrany, D.: The Problem of International Sanctions. London, Milford; 2 *sh.* 6 *d.*

Murry, John Middleton: Keats and Shakespeare. A Study of Keats Poetic Life from 1816 to 1820. London, Milford; 14 *sh.*

Nicholls, Rose Standish: Spanish and Portuguese Gardens. Ill. London, Constable; 36 *sh.*

Olschki, Leo S.: Le livre illustré au XVe siècle. Mit 344 Illustrationen auf 220 Taf. u. 15 im Text. Florenz 1925, Leo S. Olschkis Verlag; *M* 24.—

Oesterley, Rev. W. O. E.: The Jewish Background of the Christian Liturgy. London, Milford; 14 *sh.*

Digitized by Google

Parmelee, Maurice: Blockade and Sea Power. The Blockade 1914—1919 and its Significance for a World State. London, Hutchinson; 15 *sh.*

Pérez Minguez, Fidel: Psicología de Felipe II. Madrid, Casa ed. „Voluntad"; 5 *pes.*

Relations commerciales franco-polonaises. Convention commerciale franco-polonaise. Texte complet avec préface de F. Dolezal. Paris, Association France-Pologne; 3 *Fr.*

Rohozinski, L.: Cinquante ans de musique française 1874—1923. T. 1. Paris, Editions musicales de la Libr. de France. 110 Bd. Saint-Germain; für 1/2 180 *Fr.*

Santiago-Vela, Gregorio de: Ensayo de una Biblioteca Ibero-Americana de la Orden de San Agustín. Vol. 7. Escorial, Imp. del Real Monasterio; 24 *pes.*

Stendhal: Œuvres complètes: Histoire de la peinture en Italie p. p P. Arbelet. 2 vol. Armance p. p. R. Lebègue. Paris, Champion.

Sternheim, A.: Het bankwezen in Nederland. (In engl. u. holl. Sprache.) Haag, J. Morks; 12 *Fl.* 50 *c.*

Taylor, Henry C.: Outlines of Agricultural Economics. London, Macmillan; 14 *sh.*

Villa Urrutia, Marqués de: La reina gobernadora Doña Maria Cristina de Borbón. Madrid, F. Beltran; 15 *pes.*

Vulliamy, C. E.: Our Prehistoric Forerunners. Ill. New York, Dodd, Mead; 2 $ 50 *c.*

Walker, Hugh: English Satire and Satirists. London, Dent; 7 *sh.* 6 *d.*

Willoughby, Westel Woodbury: Opium as an International Problem. The Geneva Conferences. Baltimore, Johns Hopkins Press.; 4 $ 50 *c.*

Winternitz, M.: A Concise Dictionary of Eastern Religion being the Index. Vol. to „The Sacred Books of the East". London, Milford; 21 *sh.*

Zdziechowski, Georges: Les finances de la Pologne en 1924 et 1925. Paris, Association France-Pologne; 12 *Fr.*

Zeitschriftenschau.

Abendland I 3: A. Hermes, Auf dem Wege zum Völkerbund. — C. O. Frhr. v. Soden, Deutschland, Polen, Locarno. — Franz Kordač, Phasen des Kulturkampfes. — H. Eibl, Die Einheit des abendländischen Denkens. — R. Schmitz, Vom Werte der modernen Sozialpolitik. — H. Bahr, Metternich.

Academia XXXVIII 6/7: J. Weiß, Die Rompilgerfahrt und Italienreise des CV. vom 26. September bis 13. Oktober. — Wilh. Ochl, Freiburg im Uechtland (Fribourg) [Forts. in Nr. 8]. — 8: K. Linecker, V. Kongreß der Pax Romana in Bologna, 5.—9. September 1925.

Allgemeine Rundschau XXII 47: O. Kunze, Die Krisis des bayerischen Monarchismus. — Das unfertige Werk von Locarno. — C. O. Frhr. v. Soden, Briefe aus den Nachfolgestaaten. — O. Kunze, Der politische Protestantismus. — 49: O. Kunze, Locarno-London. — Fr. Rickhey, Großdeutsche Männer. X. Constantin Frantz. — K. v. Boehn, Die sozialpolitische Bedeutung der bayerischen Wasserkraftanlagen. — Friedr. Ritter v. Lama, Kirchliche Rundschau.

Archiv für Politik und Geschichte, Heft 11: H. Holborn, Bismarck u. Frhr. Georg v. Werthern. — Ad. Hasenclever, Zur Geschichte des Helgolandvertrages. — Wilh. Schüßler, Conrad v. Hötzendorf. — K. Frhr. v. Werkmann, Die Ischler Monarchenbegegnung im Sommer 1918. — Ph. Zorn, Zur Kriegsschuldfrage. — F. Arens, Aus dem Bereich des slawischdeutschen Volkstums. — H. Goldschmidt, Hamburgs Reederei 1814—1914.

Aus der Volkswirtschaft der Union der sozialistischen Sowjet-Republiken IV 11: G. Sokolnikow, Die Wege unserer wirtschaftlichen Entwicklung. — K. Begge, Zur Reorganisation der Volkskommissariate für Außen- und Innenhandel. — E. Varga, Fünf Jahre Konzessionspolitik. — A. Towalew, Die Tätigkeit der Moskauer Stadtbank. — P. Lewin, Die Russische Handelskammer für den Osten. — Wirtschaftliche Umschau: Die Konjunktur der Volkswirtschaft im September 1925. — Getreidebeschaffung im Oktober. — Der Baumwollbau im Jahre 1924/25. — Die Staatsindustrie im Wirtschaftsjahr 1924/25. — Die Brennstoffwirtschaft 1924/25 u. 1925/26. — Neue Fabriken für landwirtschaftlichen Maschinenbau. — Der Außenhandel 1924/25. — Der Staatshandel 1924/25. — Konzessionen in der Montanindustrie. — Die Holzkonzessionen am Weißen Meer. — Die Handelskonzessionen. — Neue Eisenbahnlinien. — Finanz- und Kreditwesen. — Drei Jahre Handels- und Industriebank. — Wirtschaftstabellen. Aus den Kontrollziffern der Volkswirtschaft der UdSSR. für 1925/26.

Benediktinische Monatschrift VII 11—12: Anselm Manser, Christus im Gleichnis der Sonne. — Basilius Hermann, der hl. Abt Theodor von Studion († 11. Nov. 826), Erneuerer des basilianischen Mönchtums im Lichte seiner Schriften. — Alois Mager, Die Mystik in der religiösen Bewegung der Gegenwart.

Bergstadt XIV 3: G. Leitgeb, Textile Werkarbeit (mit 12 Abb.). — Fr. Wortelmann, Künstlerische Handpuppenspiele. — J. Schiff, Goethes Suleika und ihre Dichtkunst (mit 4 Abb.). — Hch. Zerkaulen, Mit dem Weihnachtsmann in einer erzgebirgischen Spielwarenfabrik (mit Originalzeichnungen von Herm. Tenber).

Bücherwelt XXII 12: G. Rohr, Buch und Bild in der Christfestzeit. — R. Lindemann, Weihnachtsbücherschau über Werke zur bildenden Kunst. — L. Kiesgen, Sagen, Märchen und Geschichten. — A. Aulke, Friedrich Wilhelm Weber und wir. — Der 13. Kursus des Borromäusvereins in Bonn vom 13. bis 16. Oktober 1925. — Jos. Zimmermann, Werkraum für Volksbildungsarbeit. Vorlesestunden zur Advents- und Weihnachtszeit.

Caritas XXX 12: Hildegard Hübinger u. Prof. Liese, Beiträge zur Geschichte von Liturgie und Caritas. — Die Pensionskasse der katholischen Wohlfahrts- und Kulturpflege. — F. J. Klein, Recht, Rechtsfriede und Caritas.

Christliche Frau XXIII 10: Antonie Hopmann, Neue Wege zur Wertung des Hausfrauenberufes. — Elisabeth Denis, Katholische Studentin und werkstudentische Arbeit. — Emmy Hopmann, Grundsätzliches zur Prostitutionsfrage. — 11: Helene Helming, Jungmädchenbücher. — Erika Ebert, Bilderbücher. — Elisabeth Kalpers, Gedanken über Volksbildungsarbeit. — Theodora Korte, Henriette Brey. — Berta Göhring, 25 Jahre Katholischer Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder. — Gertrud M. Schüller, Bühne und Laienspiel.

Christliche Welt XXXIX 46/47: W. de Boor, Hat die Kirche eine soziale Aufgabe? Nachwort zu Stockholm. — K. Beth, Zum psychologischen Verständnis von Religion und Magie. — 48/49: Wilh. Heinsius, Blumhardt Vater und Sohn und ihre Botschaft. — C. Brunner, Jesus Christus. — Hch. Frick, Amerikanische Reiseeindrücke. — E. Stier, Der Friede (Göhre, Fabre-Luce, Nitti). — Nik. v. Arseniew, Nikolai Leskov.

Das Neue Ufer. 21. Nov. 1925, Nr. 47: Friedrich Muckermann S. J., Leo Weismantel als Pädagoge. — E. M. Roloff, Jean Paul als Erzieher. — W. E. Thormann, Grimmelshausen. — 5. Dez., Nr. 49: Muckermann, Der Jesuit im „Zauberberg" von Thomas Mann. — R. Lindemann, Pascal. — L. Neundörfer, Neue Wege der Volksbildung.

Deutsche Mädchenbildung I 19/20: Lina Hilger, Der Grundsatz der künstlerischen Erziehung. — Fr. Dickmann, Der Grundsatz der Konzentration. — O. Scheibner, Zum Grundsatz der Selbsttätigkeit in den preußischen Richtlinien. — Susanne Engelmann, Der deutsche Unterricht auf jugendpsychologischer Grundlage. — H. Voigts, Untersuchungen über Begabung und Leistungen bei Mädchen. — E. Kumpf, Die höhere Mädchenbildung im Reich, Mannigfaltigkeit und Vereinheitlichung.

Die Literatur XXVIII 3: H. Franck, Vom Drama der Gegenwart. IX: Komödie. — W. v. Scholz, Zur Theorie des Okkultismus. — O. Jancke, Adolf v. Hatzfeld. — Fr. Hirth, Das junge Frankreich. — P. Wegwitz, Die Philosophie Otto Flakes. — P. Feldkeller, Kant-Ernte.

Die Musik XVIII 3: K. Weinmann, Palestrina. 1525—1594. — M. Kraußold, Musik und Mythus in ihrem Verhältnis. — F. Günther, Der deutsche Bel Canto. — A. Weidemann, Das Wort in der Oper. — F. Wohlfahrt, E. Kurth: Bruckner.

Digitized by Google

Eckart II 2: W. Harich, Zwischen Osten und Westen. — C. Chr. Bry, Rückzug nach Europa. — H. Braun, Raphta und Settembrini. Ost und West in Thomas Manns Zauberberg.

Gral XX 3: Friedrich Muckermann S. J., Incarnatio. — Jos. Froberger, Die internationale geistige Zusammenarbeit der Katholiken. — H. Preindl, Alte und neue Mysterien.

Heiliges Feuer XIII 3: Fr. Schreyvogl, Dichtung als Lebensgestaltung. — Wilh. Schulte, Conrad Ferdinand Meyer. — G. v. Sterngassen, Selbstgespräch der betrachtenden Seele. — E. Cremer, Philosophie und Wirklichkeit.

Hochland XXIII 3: L. Pfleger, Die Heiligen des Anno Santo. — J. A. Lettenbaur, Das Schicksal eines Kolonialreiches. — C. Schmitt, Illyrien. Notizen von einer dalmatinischen Reise! — A. v. Martin, Romantischer „Katholizismus" und katholische „Romantik". — Hertha Federmann, Jacopone da Todi.

Im Schritt der Zeit. Sonntagsbeilage der Kölnischen Volkszeitung. Zu Nr. 827: Erich Przywara S. J., Kritik der Kritik. Ein Schlußwort zur Innsbrucker Akademikertagung. — G. Müller, Zur Renaissance-Frage. — K. Hoeber, Goethe in Luxemburg (1792). — K. Eschweiler, Georg Hermes. — Zu Nr. 862: P. Wust, Von der positiven Bedeutung des Anthropomorphismus. — Die Hochschulbildung der Alt-Philologen. — Wilhelm Wiesebach S. J., Rheinland und Rheinländer in der neuen Welt. — Zu Nr. 881: Leo Busch, Der rheinische Katholizismus auf dem älteren Rheinischen Provinziallandtag. — P. Wust, Gegen die Hydra des Pessimismus. — Leo Weismantel, Vom Bilden, Lehren und der Lehrerausbildung. — J. M. Loffen-Freytag, Franz Liszt zum Gedächtnis.

Katholische Missionen LIII 15: Georg Schurhammer, Auf Schloß Xaver. — De Moidrey S. J., „Die katholische Mission in China". — Jos. Peters, Die Krippe als Missionsmittel.

Kunst und Künstler, November-Heft: G. D. Gratama, Die Reinigung der Bilder von Frans Hals in Haarlem. — K. Scheffler, Neue Arbeiten von Heinrich Tessenow. — C. Glaser, Ausstellungen chinesischer Kunst. — K. Scheffler, Impressionisten.

Kunstwart XXXIX 3: Rud. H. Bartsch, Von der Gottheit. — W. v. Molo, Mein religiöses Fühlen. — A. Trentini, Eine neue Religion? — Aus den Gedichten und Aphorismen von Isolde Kurz. — Kl. Pringsheim, Erneuerung der Kammermusik. — J. Bernhart, Mittelalter und Gegenwart (Schluß).

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 1925, 46: W. Gurian, Bernard Shaw und das Christentum. — F. X. Fischer, Apologetische Streiflichter.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 1925, Nr. 15: K. Gerhartz, Die religiösen Vorstellungen des jungen Beethoven. — Nr. 16: Die Zeit im Buch. (Festgabe für Lujo Brentano zum 80. Geburtstag. I. Bd.: Wirtschaftspolitische Ideologien. — Hilaire Belloc: Der Sklavenstaat.) — Nr. 17: Religion und Kultur. — A. F. Binz, „Der Patrizier". (Hinweis auf ein Meisterwerk englischer Erzählkunst.) — J. Froberger, Historische Romane. — Nr. 18: Die Zeit im Buch. (Paul Miljukow: Rußlands Zusammenbruch. — Heinrich Ritter v. Srbik: Metternich. Bd. II. — Die Wirtschaftswissenschaft nach dem Kriege. II. Bd. der Brentano-Festgabe: Der Stand der Forschungen.)

Natur und Kultur XXII 15: Frz. Wetzel, Radioglaube an Gott? — Johanna Niedermayr, Erinnerungen an eine Weltreise. V. In Sumatra. — Frz. Tormann, Über Gallenkunde (Cecidologie). — M. Valier, Das Ferngeschütz. — M. Mengeringhausen, Der Rhön-Wettbewerb 1925.

Neue Rundschau, Dezemberheft: G. Hauptmann, Epilog zur „Insel der großen Mutter". — H. Hesse, Von der Gegenwart vergangener Literatur. — R. Rolland, Über die Stellung der Musik in der Geschichte.

Neues Reich VIII 7: H. Eibl, Zum Vertrag von Locarno. — Th. Brauer, Katholischer Staats- und Wirtschaftsgeist. III. Unsere katholische Aufgabe. — Jos. Leo Seifert, Die slawische Frömmigkeit. — 8: Kardinal Michael v. Faulhaber über Canisius als Patron der katholischen Schule für unsere Zeit. — Th. Berhoeven, Religionsunterricht und religiöser Unterricht. — M. Hussarek, Locarno und Österreich. — E. Michel, Die soziale Frage im heutigen Stadium. — Joh. Hollnsteiner, Die Idee des Papsttums im Wandel der Jahrhunderte. — K. Macchio, Das Canisiuswerk in Österreich. — Die Frage der Nationalen Minderheiten. — 9: P. Heinisch, Locarno im Lichte der altorientalischen Geschichte. — H. Schiel, Deutsches Kulturgut als Grundlage der Schule. — O. Menghin, Grundsätzliches zur Rassenfrage. — G. Stezenbach †, Gedanken eines deutschen Pessimisten. — R. v. Schaukal, Zwei Gedenktage. (C. F. Meyer und Adalbert Stifter.) — 10: Kardinal Friedrich Gustav Piffl über Petrus Canisius und die Arbeit für den Priesternachwuchs. — Nik. Hilling, Die Schulpolitik Roms in den neueren Konkordatsabschlüssen (1846—1914). — Jos. L. Seifert, Das letzte deutsch-tschechische Volksfest. — C. O. Frhr. v. Soden, Die abendländische Kulturmission des Süddeutschtums. — Jos. Clausing, Die religiös-soziale Krise. — Engelbert Hoh O. S. B., Völker und Kulturen. Ein ethnologisches Standardwerk. — Jos. Weingartner, Der Dom zu Salzburg. — 11: H. Ruster, Der Kasseler Parteitag des Zentrums im rheinischen Urteil. — Josef Biederlack S. J., Weitere Bemerkungen zum Begriff des Eigentumsrechtes. — Graf E. Silva Tarouca (E. S. Eudoxius), Bolschewismus und Wissenschaft. — A. Süßenguth, Die Agonie des Darwinismus. — Joh. Ude, Grundsätzliches zur Beurteilung der Nacktkulturbewegung. — 12: Fr. Wetzel, Das rechte Zentrum. — H. Schiel, J. B. v. Hirscher und seine Bedeutung für die katholische Wiedererweckung Deutschlands nach der Aufklärung. — Joh. Haeßle, Christliche Aszese u. Kapitalismus.

Neuwerk VII 8: G. Dehn, Paul de Lagarde. — M. Bürk, Kulturerneuerung, Narkose und Zivilisation. — 9: Hch. Schultheis, Einige Fragen an unsre Freunde. — H. Ehrenberg, Kirche und Volkstum. — René H. Wallau, Die dreisprachige Fassung der Botschaft der Weltkirchenkonferenz zu Stockholm.

Orplid II 9: Legendäre Dichtung der Gegenwart. Mit Beiträgen von Karl Borromäus Heinrich, Nik. Schwarzkopf, Hanns O. Münsterer, Gg. Britting, Chajim Bloch, Hch. Lersch und Ernst Lissauer.

Pädagogische Studien XLVI 7: K. F. Sturm, Wesen und Sinn der Schule. — R. Trögel, Formale Bildung und Muttersprache. — R. Wirth, Die ästhetischen Grundlagen des Mathematikunterrichts. — E. H. Wohlrab, Zur Praxis des Elementarunterrichts (Schluß).

Pfingstfeuer V 1: R. Jokiel, Wege und Ziele der deutschen Jugendbewegung. — Hch. Getzeny, Die Tragik der Lebensphilosophie. Eine Betrachtung zu der Metaphysik Max Schelers. — A. Hoffmann, Zur Indizierung Wittigs. — C. O. Frhr. Soden, Föderalismus.

Pharus XVI 12: E. M. Roloff, Jean Paul als Pädagoge. — Szliska, Untersuchungen über die geistige Arbeit an Hilfsschulkindern. — Gräfin Anna Spretinsch, Sitte, Erziehung und Tradition. — K. Schmelzle, Auswirkungen des Individualismus in der Geschichte.

Razón y Fe. Dic. 1925, Tomo 73 Fasc. 4: J. M. Bover, Jesucristo, Rey: II. La realeza de Jesucristo proclamada en el Nuevo Testamento. — H. du Passage, La acción y vida católica en Francia durante los últimos meses. — N. Noguer, Los sindicatos alemanes de obreros después de la „gran guerra". — H. Sierp, La Conferencia de Estocolmo y la unión de los protestantes. — C. Eguia Ruiz, El sentido español en nuestro Teatro antiguo.

Schönere Zukunft I 7: Jos. Eberle, Zum 12. November. — Umsturzerinnerung. — F. X. Hoermann, Der deutsche Katholizismus des 19. Jahrh. in seinem Verhältnis zum Problem Österreich und Preußen. — E. Amelung, Die amerikanische Plutokratie. — W. Klopp, P. A. M. Weiß O. Pr. über Grundsätze der katholischen Soziologie. — Rich. v. Kralik, Kulturpolitische

Digitized by Google

Exkurse. — Anton Stonner, Im Kampf um die Kirche. — Kardinal Faulhaber, Wegweisende Gedanken und Programme. — 8: M. v. Hussarek, Moderne Demokratie. — Henri du Passage, Das katholische Leben in Frankreich während der neueren und neuesten Zeit. — 10: A. Posch, Um Rhein und Recht. — C. Macchio, Der unruhige Balkan. — W. Klopp, P. A. M. Weiß O. Pr. über die rechte Wirtschaftsordnung. — Placidus Glogger, Der Bacillus vanitatis. — 11: Kassandra, Revision der modernen Wirtschaftsauffassung — oder kommunistische Sündflut! — St. Frhr. v. Sarkotic, Schicksalsstunden des kroatischen Volkes. — K. Debus, Neues zur deutschen Geschichts- und Kulturauffassung. — K. Neundörfer, Von politischem und unpolitischem Katholizismus. — 12: Graf Gonzague de Reynold, Die Sehnsucht nach Einigkeit der Christenheit. — H. Eibl, Was bedeutet der österreichische Volksstamm für das deutsche Gesamtvolk? — F. X. Hoermann, Die Aussichten der föderalistischen Bewegung Deutschlands. — M. Hussarek, Kirchenpolitisches. — Herm. Bahr, Katholische Kunst. — W. Klopp, P. A. M. Weiß O. Pr. über Heilmittel für die Gesellschaftsordnung.

Schule und Erziehung XIII 4: P. Dirking, Grundsätzliches zu den Richtlinien für die höheren Schulen Preußens. — W. Offenstein, Die Schulpolitik der Sozialdemokratie.

Schweizerische Rundschau XXV 7: A. Bücht, Kardinal Mermillod. — P. de Chastonay, Der Aufstieg einer Seele. Ein modernes Frauenleben. — F. Burckhardt, Galla Placidia. Eine römische Kaiserin des 5. Jahrh. — Justinus, Die sowjetrussische Ehegesetzgebung. — 8: Die Stockholmer Konferenz für praktisches Christentum. — Aug. Rüegg, Bernard Shaw auf dem Wege nach Damaskus. — K. Wick, Die Sozialversicherung.

Stimmen der Zeit LVI 3: Braun, Die Entwicklung des christlichen Altars bis zum Beginn des Mittelalters. — Rompel, Der Naturforscher Johannes Müller und sein Verhältnis zur Religion. — Sierp, Die „Botschaft" der Stockholmer Konferenz und die wirtschaftlichen, sozialen und internationalen Fragen der Gegenwart. — Duhr, Die Kaiserin Maria Theresia und die Aufhebung der Gesellschaft Jesu. — Stockmann, Zeit- und Menschenbilder in zwei neueren Romanen.

Süddeutsche Monatshefte XXIII 2: Sonderheft: Die Verständigung mit England. (Beiträge über: Warum kam eine Flottenverständigung mit England nicht zustande? — Dokumente. — Der Kanzler brauchte nur zuzugreifen. Aktenmäßiges zur Frage der Flottenverständigung mit England. — Die Tirpitzhetze. — Der Tirpitzskandal.) — 3: Französische Militärjustiz und Militärpolizei im besetzten Gebiet. — H. Dingler, Bilanz der Relativitätstheorie. — E. Brock, Franzosen als Teufel.

Theologie und Glaube XVII 4: E. Schneider, Die Deutschen Diözesansynoden seit dem Inkrafttreten des Codex juris canonici. — E. Göller, Das Konzil von Nizäa. — Bernh. Bartmann, Vom Östlichen Christentum. — Th. Tensundern, Pius XI. und der Osten. — Joh. Chrysostomus Schulte, Des Priesters Glaubensleben. — Frz. Bauer, Die Hl. Schrift bei den Mönchen des christl. Altertums. — Joh. Hounel, Die Familie in der Großstadt. Ihre Gefährdung — ihre Sicherung.

Türmer XXVIII 3: P. Steinmüller, Jesu Evangelium und die deutsche Seele. — H. Rosenkranz, Weihnachtsbrauch und Kultstil. — H. Willrich, Juden und Alexandriner in dem neugefundenen Brief des Kaisers Claudius. — A. v. Morawitz-Cadio, Die Astrologie als Natur- und Geisteswissenschaft.

Wissen und Leben XVIII 18: R. Borchardt, Nachwort zum Armen Heinrich. — H. Kurz, Die Verstaatlichung des Kredites. — M. Rychner, Zu Büchern der Bildung.

Zeitwende, Dezember-Heft: K. Nötzel, Panslawismus und Panasiatismus. — Elisabeth Sulzer, Das Antlitz von Paris. — H. Brandenburg, Lessings dramaturgische Bedeutung für uns. — E. Ermatinger, Andreas Gryphius.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Abhandlungen aus dem Gebiete der mittleren und neueren Geschichte 2c.	266
Angelus Silesius: Sämtl. poetische Werke	287
Archiv für kathol. Kirchenrecht	277
Bartels: Auf eigene Faust	268
Bauer: Erzberger	269
Berg: Mein Freund der Regenpfeifer	285
Bernd-Terhorst: Feuer am Riff!	275
Bittlinger: Lebenskunst	262
Bittmann: Werken und Wirken: Im besetzten Belgien	279
Bossuet: Betrachtungen über den Ablaß	260
Brentano: Versuch über die Erkenntnis	261
Bryce: Moderne Demokratien	241
Bücher des Mittelalters	269
Bundschuh: Die Biblische Geschichte	257
Deutsches Musikjahrbuch	293
Fitzmaurice-Kelly: Geschichte der spanischen Literatur	286
Freiligrath: Der alte Matrose	299
Geisler: Das Bildnis der Erde	274
Goethes Werke in 6 Bdn.	288
Graevenitz: Die Tanger-Frage	276
Günther: Die Bilder des Genter u. des Isenheimer Altars 2c.	292
Helden: Der Heimatgedanke in der Volksschule	266
Jahrbuch der Soziologie	280
Jansen: Der Kritizismus Kants	262
Istrati: Kyra Kyralina	296
Konstanz, seine baugeschichtliche u. verkehrswirtschaftliche Entwicklung	270
Köpping: Amtsdeutsch 2c.	289
Kunze: Die got. Skulptur in Mitteldeutschland	289
Larsen: The Discovery of North America, twenty Years before Columbus	276
Leser: Pädagog. Problem in der Geistesgeschichte der Neuzeit	268
Mayne: E. F. Meyer u. sein Werk	272
Much: Akbar	295
Müller: Kalender 1926	258
Müller-Rastatt: Kampf mit dem Schatten	298
Ompteda: Ernst III.	296
Ranke: Tristan u. Isold	269
Raus: De S. Obedientiae virtute	278
Schaukal: Offener Brief an Dr. Hermann Hefele	251
Scherwatzky: Deutsche Philosophie von 1500 bis 1800	268
— Deutsche Philosophie im 19. Jahrhundert	263
Scheuber: Kunst u. Credo	291
Schmid: Die menschliche Willensfreiheit 2c.	260
Schmücker: Die Straße des Unendlichen 2c.	298
Schrift, Die Hl., des Alten Bundes	259
Seidel: Die Gewerkschaften nach dem Kriege	282
Shakespeare: Der Sturm	294
Stiegele: Klosterbilder aus Italien	292
Storck: Das Opernbuch	294
Ströbele: Ein Gang durch Großstadtnot 2c.	283
Stuttmann: Hans Raphon	290
Taeger: Alkibiades	271
Taschenbuch für Bücherfreunde	300
Tegethoff: Märchen, Schwänke u. Fabeln	269
Teksty źródłowe do nauki historji w szkole średniej	283
Voigt-Diederichs: Auf Marienhoff	297
Völkerrechtsfragen	276
Vomhoff: Die Revision der Mannheimer Rheinschiffahrtsakte	276
Wasmann u. Killermann: Der Mensch u. die organische Natur	283
Weigand: J. G. Schummel	273
Wertheimer: Brüder im Geiste	271
Zoellner: Das Buch vom Porzellan	299

Redaktionsschluß 20. Dezember 1925.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 8.
Diese Nummer kostet G.-M. —.60

Digitized by Google

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

VERLAG HERDER

FREIBURG IM BREISGAU

NEUERSCHEINUNGEN UND NEUE AUFLAGEN:

Mein Tagewerk. Von *Joh. Reinke.* Mit einem Bildnis. Brosch. M. 7.50; in Leinw. M. 9.50

Reinke, Professor der Botanik an der Universität Kiel, erlebte die Zeiten des Deutschen Bundes, stritt 1870 mit der Waffe auf Frankreichs Schlachtfeldern, nahm lebendigen Anteil an der langen Friedenszeit und an dem ihr folgenden Weltkrieg. Dazu kommt seine 24jährige Mitgliedschaft beim Preußischen Herrenhause. Auf wissenschaftlichem Gebiete wandte er sich neben seinen fachmännischen Arbeiten in späteren Jahren den großen Fragen der Weltanschauung zu. Prof. Reinkes Buch bietet zugleich lebendig geschriebene Aufzeichnungen zur kulturellen und politischen Geschichte des Deutschen Reiches.

Prinzessin Anna von Preußen, Landgräfin von Hessen. Ihr Weg zur katholischen Kirche. Von P. Dr. *Kapistran Romeis.* Mit drei Bildern. Zweite und dritte, vermehrte Auflage. (4. bis 7. Tausend.) In Leinwand 4 M.

Dieser neuen Auflage kommt zugute, daß dem Verfasser von mehreren Seiten abermals ansehnliche Sammlungen von Briefen der Landgräfin zugestellt wurden. So konnten manche Berichte erweitert, manche Angaben in neues Licht gerückt werden.

Gespräche mit einem Gottlosen. Von Kaplan *Helmut Fahsel.* In Leinwand 6 M.

Der einzigartige Reiz dieses Buches besteht darin, daß ein Vertreter der modernen Skepsis die Festigkeit seines Unglaubens am Rüstzeug des Gläubigen erprobt. Das in wechselreichen Gesprächen sich vollziehende geistige Ringen des Priesters mit dem Ungläubigen ergibt, als literarischen Niederschlag, ein Werk von großer dramatischer Wucht.

Natürliche Gotteserkenntnis. Stellungnahme der Kirche in den letzten hundert Jahren. Von *Heinrich Lennerz* S. J. Brosch. 8 M.; in Leinwand M. 9.60

Die Schrift will ein selbständiges Urteil darüber ermöglichen, wie die katholische Kirche sich zu der in unserer Zeit so viel erörterten Frage der natürlichen Gotteserkenntnis geäußert hat. Sie läßt darum die einschlägigen Dokumente selbst sprechen. Die einzelnen Äußerungen werden jedesmal in ihrem geschichtlichen Zusammenhang gegeben. Im Anhange sind die wichtigsten Dokumente auch noch in der Originalsprache abgedruckt.

Zwei Freundinnen Gottes. Von *Agnes Ernst.* In Halbleinwand M. 8.20. Numerierte Exemplare mit von der Verfasserin handkolorierten Initialen, in Halbpergament M. 10.50

Juliane von Lüttich und Eva, die Reklusin, deren freundschaftliches, gotterfülltes Zusammenwirken der Kirche die Einführung des Fronleichnamsfestes geschenkt hat, werden hier in schlichtem poesievollem Legendenton vor Augen gestellt. Die Glaubensfreudigkeit und Glaubensinnigkeit des deutschen Mittelalters spricht aus diesen im feinen Reiz von Miniaturen jener Zeit gedruckten Blättern.

Herrlichkeiten der Seele. Mystik des Auslandes. Herausgegeben von Dr. *Alfons Heilmann.* (Bücher der Einkehr. IV. Band.) Zweifarbig gedruckt. In Leinwand 8 M.

Wie wenig wissen wir Deutsche immer noch aus der wundersamen Welt der spanischen, italienischen, französischen und flämischen Mystik! Und doch sind die feurigen Mystikernaturen wie die hl. Theresia, wie Katharina von Genua, Katharina von Siena, Johannes vom Kreuz, Ludwig von Granada u. a. heute Wegweiser für ein neues Geschlecht, das zum Höchsten strebt. Heilmann bietet in dem neuen, schön ausgestatteten Bande der „Bücher der Einkehr" eine Auswahl des Schönsten und Wertvollsten dieser christlichen Mystik des Auslandes in vollendeter Übersetzung.

Christliche Gesellschaftslehre. Von Univ.-Prof. Dr. theol. et rer. pol. *Otto Schilling.* (Schriften zur deutschen Politik. 11./12. Heft.) Kart. M. 2.50; geb. M. 3.50

Schilling gibt eine rechtsphilosophische Darlegung der Grundsätze, welche für die menschliche Gesellschaft leitend sind, unter fortlaufender Bezugnahme auf die kirchliche Auffassung, wie sie insbesondere in den Enzykliken Leos XIII. ausgeprägt ist.

Der Kleine Herder. Nachschlagebuch über alles für alle. In einem Band: In Leinwand 30 M.; in Halbleder 40 M.

Das ideale Kleinlexikon behandelt in einem einzigen handlichen Bande alle Fragen von A bis Z, berücksichtigt aber besonders die Gegenwart und das tägliche Leben. Es enthält über 50000 Artikel und gegen 4000 Bilder.

Digitized by Google

Adolf Pichler

(1819 bis 1900)

Leben und Werke

Von Joseph Eduard Wackernell

Nach dem Tode Wackernells abgeschlossen und im Auftrag des Tiroler Zweigvereins der Österreichischen Leo-Gesellschaft herausgegeben von Anton Dörrer

Mit einem Bild.

Gebunden in Leinwand 13 Mark

In diesem Buche lebt das geistige, bezeichnenderweise vorwiegend schöngeistige Tirol in ursprünglicher Entwicklung wieder auf. Adolf Pichler ist der bedeutendste, vielseitige Dichter Tirols. Seine Werke spiegeln die Geschichte seiner Heimat in der literarischen Entwicklung zweier Generationen wider, auch die geschichtliche Eigenart und soziale Struktur dieser Landschaft wie etwa bei Jeremias Gotthelf und Gottfried Keller die schweizerische ihrer Zeit.

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Soeben erschien:

Menschengüte

Ein Buch vom Sehnen moderner Menschen

Von Adolf Deuster

8°(236) Geb. RM. 8.–; Ganzleinen RM. 3.60

Es ist Zeit, daß einmal das Lied von der Menschengüte gesungen wird. / Für die Unglücklichen, daß sie an Güte glauben lernen; für die Glücklichen, daß sie Güte geben. / Für die Guten, damit sie gütiger werden, und für die Schlechten, damit sie sich auf ihre Seele besinnen. / Für die Gläubigen, daß sie die Folgerungen ihres Glaubens ziehen, und für die Ungläubigen, damit sie auf den Spuren der Menschengüte den Weg zur wahren Heimat in Gott wiederfinden. / Menschengüte! Man möchte sie in diesen Blättern suchen gehen, entfesseln, hervorlocken und dann laut verkünden: Seht, da ist sie! Nun glaubt an sie! Nun richtet euch an ihr empor! Nun lebt an ihr auf, ihr alle, die ihr Mensch seid!

VOLKSVEREINS-VERLAG GMBH.
M. GLADBACH

Dr. R. Linhardt

Feurige Wolke

Kanzelvorträge auf die Sonn- und Festtage des Weihnachts- und Osterkreises

Geb. in Leinw. M. 4.50

Einer, der Priester und Mensch, Christ und Moderner, Seelenführer und Zeitenkenner, Denker und Prediger, empfindsam und gestaltend zugleich ist, nimmt hier vor ernsthaft ringenden Großstadtchristen ermutigend und zukunftsgewillt das Wort.

VERLAG HERDER / FREIBURG I. B.

Neuheiten

MYSTERIUM

Gesammelte Arbeiten Laacher Mönche

Erste Folge / Preis M. 4.25, geb. M. 5.50

In für weitere Kreise bestimmter Darstellung werden hier einige hochbedeutsame Aufsätze zu Geschichte, Theologie und Lebenswert des Gedankens von der Liturgie als Gegenwärtigsetzung der Heilstatsachen dargeboten.

Aus dem Inhalt: Mysterium und Kirche von Abt Ildefons Herwegen; Altchristlicher Kult und Antike, Die Messe als heilige Mysterienhandlung, Zur Idee der liturgischen Festfeier von Odo Casel; Das Kirchenjahr von Simon Stricker; Die Selbstdarstellung der Kirche in ihrer Liturgie von Athanasius Wintersig; Liturgie und Leben, Liturgische Erneuerung und Kirchenkunst von Prior Alb. Hammenstede.

Dr. Gottfried Hasenkamp

Religion u. Kultur

Bemerkungen zur geistigen Situation des deutschen Katholizismus. (Aschendorffs zeitgem. Schriften. Heft 8) M. 1.—

Diese Schrift führt die grundsätzlichen Gedanken eines unter gleichem Titel in der Beilage zum „Münsterischen Anzeiger" „Am Weg der Zeit" erschienenen Nachwortes zur Innsbrucker Herbsttagung des Kathol. Akademikerverbandes aus. Dr. Philipp Funk schrieb in einem Artikel „Selbstbewußtsein oder Selbstbesinnung" über dies Nachwort im „Hochland": „Ganz klar und treffend drückt das gespürte Mißverhältnis Gottfried Hasenkamp aus in einem außerordentlich gehaltvollen grundsätzlichen Rückblick ‚Religion u. Kultur'"...

Abt Ildefons Herwegen O. S. B.

Kirche und Seele

Die Seelenhaltung des Mysterienkultes und ihr Wandel im Mittelalter

(Aschendorffs zeitgemäße Schriften. Heft 9) M. 1.—

Mit der Veröffentlichung dieser zu Trier gehaltenen Rede, die ungewöhnlich große Beachtung gefunden hat, wird einem dringenden Wunsche entsprochen.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung Münster i. W.

Digitized by Google

Soeben ist erschienen:

Kaplan Helmut Fahsel

Gespräche mit einem Gottlosen

Gebunden in Leinwand 6 Mark

Der einzigartige Reiz dieses Buches besteht darin, daß ein Vertreter der modernen Skepsis die Festigkeit seines Unglaubens am Rüstzeug des Gläubigen erprobt. Das in wechselreichen Gesprächen sich vollziehende geistige Ringen des Priesters mit dem Ungläubigen ergibt, als literarischen Niederschlag, ein Werk von größter dramatischer Wucht und nachhaltigster Eindringlichkeit. Für den Menschen unserer Tage ist dieses Buch!

Früher erschienen:

Die Überwindung des Pessimismus

Eine Auseinandersetzung mit Arthur Schopenhauer
6. bis 10. Tausend. Kart. 2 Mark

Meine Vorträge

Kurzer Rückblick und Überblick auf den Vortragszyklus im Winterhalbjahr 1924/25. / 4. bis 7. Tauf. M. —.80

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

HERDER / FREIBURG I. BR.

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.

Katalog umsonst.

ALOYS MAIER, Päpstl. Hof., FULDA

Jesus Christus

Sein Leben, seine Lehre und sein Werk

Von Dr. August Reatz

2. u. 3., verbesserte Auflage. (5. bis 7. Tausend.)
Mit einem Titelbild. Geb. in Leinw. M. 10.50

Dieses Christusbild ist kein „Leben Jesu" im herkömmlichen Sinne, auch keine Apologie der Gottheit Christi, sondern ein geschichtliches Gesamtbild seines Lebens, seiner Persönlichkeit, seiner Lehre und Wirksamkeit unter Berücksichtigung der modernen wissenschaftlichen Problemstellungen.

HERDER / FREIBURG I. BR.

Bergland-Verlag / Elberfeld

Werke von Dr. Karl Storck:

Mozart, sein Leben und Schaffen

(2., verbesserte Aufl.), umgearbeitet und ergänzt von Dr. Hugo Holle. — 494 S. m. 3 Abb., eleg. Geschenkband (Halbleinen) 6.— Mk., Halblederband 8.— Mk.

Mozarts Briefe

(2., verb. Aufl.), mit einem Vorwort von Dr. Alfred Morgenroth. — VIII u. 294 Seiten, eleg. Geschenkband (Halbleinen) 4.— Mk., Halblederband 8.— Mk.

Beethovens Briefe

(3. Auflage), mit einem Vorwort von Dr. Alfred Morgenroth. — VIII u. 280 Seiten, eleg. Geschenkband (Halbleinen) 4.— Mk., Halblederband 8.— Mk.

Die Bücher eignen sich hervorragend für Geschenke
Direkt vom Verlag oder durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Fastenpredigten

NEUERSCHEINUNGEN:

Feurige Wolke. Kanzelvorträge auf die Sonn- und Festtage des Weihnachts- und Osterkreises. Von Dr. Robert Linhardt. Gebunden M. 4.50

Die Passion Christi und wir Menschen von heute. Fastenvorträge. Von Dr. A. Donders. 2., unveränderte Auflage. Kartoniert M. 2.60

Der Heiland am Ölberg und die moderne Welt. Sieben Fastenpredigten nebst einer Osterpredigt. Von Dr. Jos. v. Tongelen. 2., gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Geb. 3 M.

Der Rosenkranz ein Pilgergebet. Predigten, Lesungen und Betrachtungen. Von Dr. Jakob Schäfer. Drei Teile. Zweiter Teil: Die schmerzreichen Geheimnisse. Kartoniert M. 1.20

Gottes Gnadenruf und die Antwort der Menschenseele. Fastenhomilien. Von Dr. Karl Rieder. 3. Auflage. (Erscheint Januar 1926.)

FRÜHER SIND ERSCHIENEN:

Die Gnade. Sechs Fastenvorträge. Von Dr. Heinrich Hansjakob. Gebunden M. 2.50

Sancta Maria. 6 Vorträge. Von Dr. Heinr. Hansjakob. 4., verbesserte Aufl. Geb. M. 3.20

Jesus von Nazareth. Gott in der Welt und im Sakramente. Sechs Vorträge. Von Dr. Heinr. Hansjakob. 4., verbesserte Auflage. Geb. 3 M.

Die wahre Kirche Jesu Christi. 6 Vorträge. Von Dr. H. Hansjakob. 3. Aufl. Geb. M. 2.80

Die Toleranz und die Intoleranz der katholischen Kirche. Sechs Vorträge. Von Dr. Heinrich Hansjakob. 3. u. 4. Auflage. Geb. M. 2.80

Das Missale als Betrachtungsbuch. Vorträge über die Meßformularien. Von Dr. Franz Xaver Reck. 5 Bände. I. Vom 1. Adventssonntag bis zum 6. Sonntag nach Ostern. 3. und 4., verbesserte Auflage. Gebunden 10 M.

Die Stationen des heiligen Kreuzweges in Jerusalem. Von Hildebrand Höpfl O. S. B. Mit 15 Abbildungen. Geb. 3 M. Bietet vortreffliche Unterlagen zur Förderung der Kreuzwegandacht.

Paulus u. die moderne Seele. Fastenvorträge. Von A. Worlitscheck. 6. bis 9. Tauf. Geb. 2 M.

Das übernatürliche Leben. Sieben Fastenvorträge. Von Dr. Karl Böckenhoff. 1 M.

Homilien und Predigten. Von Dr. Paul Wilhelm von Keppler. Drei Teile. 11. bis 15. Tausend. 1. Teil: Sonntagshomilien und Passionspredigten. Gebunden M. 3.10

Der verlorene Sohn, die Geschichte des Sünders. Dreijähriger Fasten-Zyklus. Von Wilh. Becker S. J. 2. Auflage. Gebunden M. 3.60

Das Kirchenjahr. Eine Reihe von Predigten über die vorzüglichsten Glaubenswahrheiten u. Sittenlehren. Von Dr. J. G. v. Ehrler. 4. Bd.: Fastenpredigten. 4., durchgesehene Aufl. Geb. 8 M.

Der ewige Trost. Sechs Vorträge über den Himmel. Von Dr. Josef Wichard. M. 0.80

Golgatha. Zwei Zyklen Fastenpredigten nebst je einer Osterpredigt. Von Dr. Joseph von Tongelen O. S. Cam. Gebunden M. 3.20

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Digitized by Google

Der Kleine Herder

* 50000 Artikel *

* 4000 Bilder *

In einem Alphabet geordnet, mit einem Griff erreichbar, hat man im „Kleinen Herder"

ein Ortslexikon
ein Fremdwörterbuch
ein Lexikon über jedes Wissensgebiet
ein Lexikon über die bedeutenden Persönlichkeiten einst und jetzt

*

Das nützlichste Buch!

Besonderer Vorzug dieses Werkes: Praktische Auswertung des Wissens

Gebunden zu 30 M. und 40 M.

In jeder Buchhandlung zur Ansicht

IHRE NERVEN SIND HEILBAR

Die meisten Menschen wissen nicht, daß die Nervenleiden, die vielfach das Lebensgefühl herabdrücken und die Arbeitsfreudigkeit vermindern oder gar die Arbeitsfähigkeit nehmen, sehr häufig auf seelische Ursachen zurückzuführen sind. Selbsterkenntnis und Selbsterziehung zählen daher zu den wichtigsten Vorbedingungen, gesunde Nerven gesund zu erhalten und kranke zu heilen. Lesen Sie die nachgenannten Bücher. Sie werden Ihnen wertvolle Berater und Wegweiser sein.

Seelische Ursachen und Behandlung der Nervenleiden
Von Dr. Ignaz Erhard. In Leinwand .... M. 2.60

Seelenpflege
Aufmunterung und Anleitung zu einem gesunden, glücklichen Seelenleben. Von J. Fischer. In Leinw. M. 4.60

Selbstbefreiung aus nervösen Leiden
Von Dr. Wilhelm Bergmann. 15. bis 23. Tausend. In Halbleinwand ..... M. 5.20

Nervenkraft durch Gottes Geist
Studien und Erfahrungsfrüchte. Von Alfred Laub. 2. und 3., stark umgearbeitete und vermehrte Auflage. (5. bis 8. Tausend.) In Leinwand ..... 4 M.

Für Ärzte, Erzieher, Geistliche, Lehrer und alle, die neben Nervösen leben, ist zu empfehlen:

Die Seelenleiden der Nervösen
Studie zur ethischen Beurteilung und zur Behandlung kranker Seelen. Von Dr. Wilhelm Bergmann. 4.–8. Tausend. In Halbleinwand ..... M. 4.60

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Neuerscheinung 1925

HANS ROSELIEB

Rot=Gelb=Rot

1. Band:
Geschichten aus Spanien
Geh. Rm. 3.20; in Ganzleinen schön gebunden Rm. 5.60

*

HANS ROSELIEB

Rot=Gelb=Rot

2. Band:
Geschichten aus dem Süden Spaniens
Geh. Rm. 2.85; in Ganzleinen schön gebunden Rm. 5.—

*

Mit bewundernswerter Meisterschaft fühlt sich hier Hans Roselieb in das fremde Milieu ein, erkennt darin Verwandtes und Gegensätzliches und gestaltet im selbstvergessenen, bewundernden und verstehenden Darstellen der Seele Spaniens letztlich doch die unerklärliche Sehnsucht des Deutschen zur Fremde.

*

Durch alle Buchhandlungen

ORPLID-VERLAG
G. m. b. H.
M. GLADBACH / KÖLN

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis
Schriftleitung: Dr. Hermann Weißer / Freiburg im Breisgau

* 62. Jahrgang / 1925/1926 / 5. Heft / Februar 1926 *

Die moderne französische Literatur.

Von Luzian Pfleger, Straßburg.

Es scheint vielen unter uns natürlich, daß unsere moderne französische Literatur unverständlich ist, oder daß man seit fünfzig Jahren nichts geschaffen hat, was sich mit den Dingen von ehemals vergleichen ließe.... Dies überrascht doch noch immer die kultivierten Geister des Auslands, für welche die Literatur Frankreichs einer seiner vornehmlichsten Ruhmestitel ist. In Deutschland, England, Amerika, Japan hat man unsere Symbolisten gelesen, unsere Naturalisten sind millionenweise verkauft worden. Claudel wurde in Berlin aufgeführt, bevor er zu Paris bekannt war. Der Kubismus erregte bewunderndes Staunen, und Dada gab Veranlassung zu lebhaften Kommentaren, Enqueten, Anregungen. Seit fünfzig Jahren ist unsere Literatur die große Kuriosität der Welt. Sie hat während dieser Periode mehr geleistet für die Erneuerung der Ideen, Gefühle, künstlerischen Techniken in der ganzen Welt als zu irgend einer andern Zeit unserer Geschichte." So läßt sich Bernard Fay in seinem geistreichen, überschwenglichen, reichlich parteiischen Panorama de littérature contemporaine (Paris, Verlag Simon Kra) vernehmen. Hat er mit seiner Feststellung unrecht? Wohl kaum! Hat der Krieg mit seiner Umwertung aller Werte, seiner Umstellung der Geister, haben auch die Nachwehen des Krieges in Deutschland das vordem so rege Interesse am Schrifttum der westlichen Nachbarn eine gute Weile zu lähmen vermocht, so zeigt uns die letzte Zeit den Beginn einer erhöhten Aufmerksamkeit für die literarische Produktion Frankreichs. Überraschend viele Übersetzungen sind dessen Zeugen. Der politischen Spannung ungeachtet, unterrichtete E. R. Curtius seine Landsleute in suggestiver Form über „die literarischen Wegbereiter des modernen Frankreich", konnte H. Platz sein reiches Buch über „Geistige Kämpfe im modernen Frankreich" (1922) vorlegen, das namentlich für die Katholiken lehrreich war, fand O. Grautoff's „Die Maske und das Antlitz Frankreichs" (1923) zahlreiche Leser. So war der Boden vorbereitet für weitere Anregung. 1925 schon durfte Frantz Clément (ein Luxemburger) in der Vorrede zu dem im Ullstein-Verlag erschienenen Buch „Das literarische Frankreich von heute" dem deutschen Leser sagen: „Es liegt im kulturellen Interesse Deutschlands, die wechselnden Züge im geistigen Antlitz Frankreichs stets emsig zu studieren, denn willig oder unwillig, ist sein Schicksal in dasjenige dieses Landes verflochten. Es gibt in Europa keine zwei Länder, die sich gegenseitig mehr zu bieten haben. Und wenn sie eine Zeitlang gegeneinander eine ablehnende Haltung einnehmen, geschieht das nie ohne beiderseitige, ernsthafte ethische und intellektuelle Schädigung. Es ist tragisch, daß sie sich so oft und so anhaltend mit dem Schwert und dem Wort bekämpfen, anstatt nur geistig miteinander zu ringen und zu sagen: „Ich lasse dich nicht, bis daß du mich segnest."

Es ist nun allerdings keine Kleinigkeit, die in so vielfach verschlungenen Bahnen sich bewegende, von den widerstrebendsten Tendenzen getriebene Entwicklung der neuesten französischen Literatur in ein klar zu überblickendes System zu bringen. Schon für den rein französischen Darsteller ist es eine schwierige Sache, um die sich die Verfasser landläufiger Literaturgeschichten gerne drücken. Im Jahre 1923 hat es René Lalon[1] versucht, mit Glück, wie der buchhändlerische Erfolg bewies, aber mit Werturteilen, die in keinerlei Weltanschauungsfragen verwurzelt sind. Dem so bedeutsamen katholischen Schrifttum wird er nicht immer gerecht, manche tüchtige Namen vermißt man. Für den Ausländer, speziell den Deutschen, können Bücher dieser Art, die sich nur an die Volksgenossen wenden und in der spezifisch französischen Weise die Literaturgeschichte behandeln, die bei dem Leser die Kenntnis der kritisierten Werke meist voraussetzen, als Quelle der Belehrung weniger in Betracht kommen. Ich fürchte aber, auch das vorhin erwähnte Büchlein von Clément, der auf 150 Seiten eine von völliger Beherrschung des weitschichtigen Stoffes zeugende Synthese einer ein halbes Jahrhundert umfassenden äußerst fruchtbaren Literaturepoche bietet, könne nur dem mit tüchtigen Vorkenntnissen ausgerüsteten Leser Gewinn bringen.

[1] Histoire de la littérature française contemporaine, 1870 à nos jours. (707) Paris, Editions Crès.

Digitized by Google

Dies gilt nicht von einer andern, kürzlich erschienenen, viel breiter angelegten, umfassenderen Darstellung des Gegenstandes, die einen Österreicher zum Verfasser hat [1].

Sagen wir es gleich: es ist ein gutes, sehr brauchbares Buch. Keine geistlose Kompilation, aber die Frucht persönlicher Erfahrung und einer Vertrautheit mit dem Gegenstand, die bei einem Außenstehenden überraschen muß. Man hat den Eindruck, als ob ein Franzose zu Deutschen über die Geistesreichtümer seiner Nation spricht, um ihre Sympathien dafür zu gewinnen. Der Autor hat in der Tat bewußt aus rein französischem Gesichtswinkel die literarische Entwicklung betrachtet und dies in einleuchtender Weise begründet: „Französischem Schrifttum kann nur der französische Standpunkt als Wertmaßstab gelten. Gerade der national fühlende Deutsche, der es als Unding verwerfen muß, deutschen Geisteswerken unter französischem Gesichtspunkt zu nahen, soll bedenken, daß, wie jeder Staat, jede Gesellschaft in sich selbst die Regeln des Werdens und Wirkens trägt, ein Gleiches den Literaturen zukommt. So wird denn der Leser hier für fremdes Geistesgut auch ein ihm fremdes und manchmal sogar befremdendes Urteil hinnehmen. Bei der Auswahl und Darstellung des Stoffes ist hingegen auf das Bedürfnis und die Psyche derer Rücksicht genommen, zu denen dieses Buch spricht." Dieses letzte ist ihm trefflich gelungen. Um den deutschen Leser tiefer in das Verständnis französischer Art und Kunst einzuführen, hat er ein paar sehr dankenswerte Kapitel vorausgeschickt. (Für eine Neuauflage, die bei der Brauchbarkeit des Buches sicher nicht ausbleiben wird, ist zu wünschen, daß die Kapitelüberschriften nicht bloß im Inhaltsverzeichnis, sondern auch im Text selbst zum Ausdruck kommen.) Zuerst über den Widerstreit von Traditionalismus und Antitraditionalismus als Inhalt der französischen Literaturgeschichte, Ausführungen, die zum völligen Verstehen der so ganz anders gearteten literarischen Verhältnisse unerläßlich sind. Sodann eine knappe, zutreffende Charakteristik der literarischen Richtungen seit 1870, und einen wichtigen Exkurs über Bedingungen und Voraussetzungen des literarischen Schaffens in Frankreich, Verhältnis von Autor und Publikum, Abhängigkeit von der politischen Entwicklung, Nachwirken des überkommenen literarischen Erbteils, ausländische Einflüsse, wobei zutreffend hervorgehoben ist, daß Frankreich mehr der Gebende als der Empfangende ist. Der Darstellung dessen, was man nach deutscher Gepflogenheit als eigentliches Objekt der Literaturgeschichte betrachtet, den Werken der Dichtung, ist ein langer Abschnitt über die wissenschaftliche Prosa: Philosophie, Kritik (die in Frankreich eine ganz andere Rolle spielt als über dem Rhein), Literarhistorie, Geschichte, Journalistik, vorausgeschickt. Da vermisse ich aber die Kanzelberedsamkeit, die nach alter Tradition in keiner Literaturgeschichte fehlen darf. Namen wie Didon, D'Hulst, Monsabré, Janvier dürfen in der modernen Geistesgeschichte des Landes nicht fehlen, ebensowenig wie die Vertreter der politischen Rhetorik, die wohl nirgends so hoch gewertet ist wie in Frankreich (Gambetta, bei den Katholiken der redegewaltige Graf de Mun).

Die Dichtung ist nach dem üblichen Schema disponiert, das den Vorzug der Einfachheit und Übersichtlichkeit hat: Drama, erzählende Prosa, Lyrik. Das Drama, bei dem der Verfasser sehr mit Recht bedauert, daß gerade die minderwertige Ware ins Ausland expediert wird, während die besten Autoren, wie Curel oder Claudel, unbekannt bleiben, gliedert er zweckmäßig in Ideendrama, Thesendrama und Unterhaltungsstück. Hier reiht er Rostand ein, für den er gegenüber der modernen absprechenden Kritik eine Lanze bricht, weil Rostand der französischste aller Bühnendichter ist und seit Victor Hugo der volkstümlichste Autor: „Rostands Werke sind der Ausdruck der französischen Gesamtseele, Rostands Helden, Cyrano, Flambeau, Chantecler, das französische Volk. Tapfer, generös, witzig, schnell fertig mit dem Wort und Urteil, lebhaft bis zum Exzeß. Doch allzuhäufig fähig, in Schönheit zu sterben, aber nicht in Vernunft zu leben, händelsüchtig, seines Wertes allzu bewußt."

Daß der Lyrik ein so breiter Raum gewidmet wurde, ist deshalb zu begrüßen, weil sie das dem Deutschen am wenigsten bekannteste Gebiet sein dürfte. Vielleicht ist dieses Kapitel das beste im ganzen Buch, es zeugt von starkem Einfühlungsvermögen in die so ganz verschiedene Empfindungswelt. Der Symbolismus ist prächtig gezeichnet, Verlaine und Rimbaud erschöpfend gefaßt, auch Peguy und viele andere. Aber auch Pierre Benoit hätte hier Erwähnung verdient.

Wir kommen zur erzählenden Prosa. Zur Riesenproduktion des Romans. Viele kennen die französische Literatur nur von diesem Bezirk aus, und haben daraus nicht gerade eine hohe Meinung von ihr gewonnen, seit Zolas Nana bis zu Marguerittes Garçonne, die nebst andern neuesten Produktionen dieses Autors die erschreckende Verwilderung in Bezug auf die Ausmalung sexueller Vorgänge dokumentiert. In Frankreich selbst ist man in ernst denkenden Kreisen des ewigen Einerlei satt. In der trefflich geleiteten kritischen Monatsschrift Les Lettres (Juli 1925), die ich in dem vom Verfasser aufgestellten Verzeichnis der wichtigsten Zeitschriften ungern vermisse, stellte der besonnene und angesehene Kritiker Johannet fest, daß es eine ‚question du roman' gebe. Er zitiert aus dem sarkastischen Buch Alberlat's (Comment on devient écrivain) eine gesalzene Philippika an die Adresse der unzähligen Romanfabrikanten: „Sie haben den Roman nicht erneuert: Alle Romane gleichen sich; wenn man den einen gelesen hat, hat man alle gelesen; sie alle haben das gleiche Thema: die Liebe; den gleichen Helden: den Liebhaber; den gleichen Frauentypus: die Maitresse. Einige Autoren pflegen noch die Ehe und die guten Sitten zu preisen; die Mehrzahl aber sieht in dem Roman nur eine sexuelle Geschichte. Man verachtet das Gefühlsleben und den Anstand; das Endziel, das Ideal ist der

[1] Dr. Otto Forst-Battaglia: Die französische Literatur der Gegenwart, 1870—1924. (IV u. 443) Wiesbaden 1925, Dioskuren-Verlag.

Digitized by Google

Alkoven." Und derselbe Autor singt den englischen Romanciers das Lob: „Die englischen Schriftsteller fassen die Realitäten, die den Gegenstand eines Romans bilden können, viel weiter. Die Überlegenheit des englischen Romans besteht darin, daß der Ehebruch, die Leidenschaft, die Liebe sekundäre Dinge sind, die weder alle Situationen der Erzählung ausfüllen, noch die Autoren ausschließlich beschäftigen." Ähnliche Anklagen erhob in der angesehenen Revue universelle (15. März 1925) der Kritiker Bainville. Und noch andere fragen sich, wohin die Fahrt schließlich gehe.

Ich erwähne solche Stimmen hier, weil eine Bemerkung Forsts (S. 17), daß Skandalerfolge meistens ein Werk des Auslands seien, zu falschen Vorstellungen Anlaß geben könnte. Wenn das Ausland kauft, so sorgen die gerissenen Verleger für die nötige Reklame, auf die auch das Inlandspublikum hereinfällt. Publikum und Autoren trifft die gleiche Schuld. Diese richten sich nach dem immer nach neuen Stimulantien verlangenden Geschmack der Leser, die man an scharfen Tabak gewöhnt hat. Es hat keinen Sinn, diese Wahrheit zu verschleiern. Neulich erst nagelte ein Kritiker, der in den weitverbreiteten Nouvelles littéraires (4. Juli 1925) über Madame Colette, die geschiedene Frau des Pornographen Willy (und seine würdige literarische Weggenossin) plauderte, diese Tatsache fest: „Willy weiß, was das französische Publikum braucht: ausgelassenen Scherz, Laster, aufreizende Perversion." Danach richten sich die geschäftstüchtigen Literaten. Selbst manche katholische oder katholisch sein wollende Autoren machen von diesem zugkräftigen Rezept mehr Gebrauch, als nötig wäre. Das Laster malen, um es als verabscheuungswürdig hinzustellen, ist da doch eine Ausrede, für welche der Kundige nur ein Lächeln übrig hat. So bei Léon Daudet, dessen Skandalromane (die Entremetteuse, die am meisten Staub aufwirbelte, ist bei Forst nicht genannt) nicht mit Unrecht von seinen politischen Gegnern an den Pranger gestellt und als pathologische Produkte einer erotomanischen Obsession (im Sinne der Freudschen Theorien) eingeschätzt wurden. Wenn Daudets Voyage de Shakespeare eine „wunderhübsche historische Erzählung" genannt wird, könnte man das gelten lassen, vorausgesetzt, daß die horrenden Cochonnerien ausgemerzt wären. Bei François Mauriac, von dem uns Forst versichert, daß er in seinen Büchern „den Sieg der christlichen Konzeption über die Lockungen des Fleisches glaubhaft gemacht" habe, sind durchaus nicht engherzige französische Kritiker anderer Ansicht. Auch an manchen andern Orten scheint mir Forsts Urteil revisionsbedürftig, Licht und Schatten nicht richtig verteilt. Barbey d'Aurevilly hätte nicht so karg bedacht werden, sein erschütternder Prêtre marié nicht fehlen dürfen. Ich sehe auch nicht ein, warum der Pornograph Pierre Louys mit doppelt soviel Raum bedacht ist wie Bordeaux oder Bazin, dessen Charles de Foucauld übrigens kein Roman ist. Von Huysmans, dessen Bedeutung für die moderne religiöse Geistesgeschichte des Landes bedeutend ist (hat man ihn doch in diesem Betracht mit Chateaubriand, Montalembert und Lacordaire verglichen), wird gesagt, daß er „zum Teil von ertötender Langeweile" ist, wohingegen Marcel Proust, eine neue Modegröße, in den höchsten Tönen gefeiert wird; ich glaube aber nicht (und habe den Mut, es zu sagen), daß es in der ganzen neueren Literatur einen langweiligeren Autor gibt als Proust, den seine Freunde als unerreichtes Genie preisen. Übrigens setzt in Frankreich die Reaktion gegen die ‚Proustolâtrie' bereits ein, und man weist darauf hin, daß dieser ermüdende Seelenzerfaserer außer Saint-Simon viele andere Vorgänger hatte. Nihil novi sub sole! Barrès und Anatole France sind überschätzt. Überhaupt operiert der Verfasser gern mit Superlativen, die meist nur von bestimmten Coterien ausgegeben sind. Bergson als den größten Philosophen seit Pascal und Descartes hinzustellen, ist ebenso verfrüht wie Claudel am Geiste Dantes zu messen. Noch eins: dem Neger Maran würden wir keine Träne nachweinen, wenn er bei einer Neuauflage verschwände. Daß er preisgekrönt wurde, macht ihn noch nicht zum katalogisierbaren Autor.

Im übrigen wird der deutsche Leser auch aus dem Kapitel über den Roman reiche Belehrung schöpfen. Das über den Naturalismus Gesagte ist vorzüglich. Auch die Klassifizierung ist ansprechend und zweckmäßig. Für die Leser des „Lit. Handweisers" sei besonders darauf hingewiesen, daß der Verfasser, auf dem Boden der katholischen Weltanschauung stehend, die trotz aller Fortschritte des „Laizismus" sehr bedeutenden katholisch-traditionalistischen Elemente im neuzeitlichen Literaturschaffen nach Gebühr gewürdigt hat. Und ein anderer Vorzug des Buches sei noch hervorgehoben: es ist in frischer, verständlicher Sprache geschrieben und nie langweilig.

Sprachforschung und Sprachphilosophie.

Von Franz Josef Brecht, Durlach.

„Unsere heutige Sprachforschung steht, wenn die Zeichen mich nicht täuschen, in einem Zeitalter der Ratlosigkeit." Mit diesen Worten bezeichnete Karl Voßler schon vor fünfzehn Jahren die problematische Situation dieser Wissenschaft; heute gar hat sich das Bewußtsein einer solchen Krise wesentlich verbreitert und verschärft. Dadurch nimmt auch die Sprachforschung teil an der allgemeinen Krisis der Wissenschaften, verstanden nicht im Sinne des Verhältnisses der Menschen zu ihr (mögen sich die Lebensleitung und prophetische Schau und Schauer Suchenden von ihr abwenden: hier liegt nicht ihre Aufgabe), sondern in dem viel fundamentaleren Sinne, daß den Wissenschaften selbst ihr Verhältnis zu ihren Sachgebieten fraglich wird, ihr Verhältnis gerade auch im Zugehen auf und Befragen der Gegenstände: also richtig verstanden eine Krisis der letzten Grundlagen des Forschens. Wie wenig bisher eine Autonomie

Digitized by Google

dieser Grundlagen für die Sprachforschung erreicht ist, zeigt die eigentümliche Erscheinung, daß die Sprachforschung in ihrer Methodik immer eine Parallele zu den jeweiligen philosophischen Prinzipien der Zeit zeigt: in der Epoche des deutschen Idealismus war die Forschung idealistisch (Humboldt und Bopp sind ihre unvergeßlichen Träger); nach dem Zusammenbruch der konstruktiven Systeme und der Wendung zu naturalistischer Philosophie wendete sich auch die Sprachforschung nicht nur naturwissenschaftlicher und positivistischer Grundlegung, sondern auch sogearteter Durchführung ihrer Untersuchungen zu; Schleichers Entwicklung vollzog die Wendung zum Naturalismus in klassischer Reinheit: von Hegel zu Darwin; so erfolgte die Verdrängung der Sprache aus der Sphäre der freien geistigen Betätigung in die der geistentlebten Natur. Von hier aus führte der Weg zu einer sowohl naturalistischen als auch psychologistischen Fundamentierung, indem die sogenannten Junggrammatiker von den beiden entscheidenden Begriffen: Lautgesetz und Analogie — jenen auf Physiologie und diesen auf Psychologie basierten. Als Beispiel sei (obwohl die Analogie darin zu kurz kommt) Wundts im Rahmen der Völkerpsychologie erschienenes bedeutendes Werk über die Sprache genannt. Mit der Neubelebung der idealistischen Philosophie kommt, gleichzeitig auf Grund einer immanenten Entwicklung, auch diese Tendenz wieder in der Sprachforschung zum Durchbruch, wo sie sich durch Voßlers erste theoretische Schriften von 1904 und 1905 („Positivismus und Idealismus in der Sprachwissenschaft" und „Sprache als Schöpfung und Entwicklung") bekundet. Die konkrete, von starken Forschern geförderte Arbeit schreitet während dieser ganzen Entwicklung zu erstaunlichem Ergebnisreichtum vor. Auch die Grundsatzfragen erhalten in H. Pauls „Prinzipien der Sprachforschung" eine schöne, wenn auch vielfach nicht überzeugende Darstellung.

Wie verworren die prinzipiellen Grundlagen, wie widerspruchsvoll und ungeklärt die methodischen Fundamente sind, das zeigt in frappanter Weise — neben den verschiedenen Theorien über den Ursprung der Sprache — der Begriff des Gesetzes in der Sprachwissenschaft. Von der „organischen" Auffassung, wie sie noch Bopp vertrat, über die junggrammatische der strengen, blinden und ausnahmslosen Naturgesetzlichkeit und Naturnotwendigkeit bis zu einer psychologistischen Interpretation finden sich auch jetzt noch alle Variationen; neben der Behauptung, die Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze gehöre zum sprachwissenschaftlichen Inventar (Kretzschmer 1910), kann man lesen, dies Dogma sei ein „kardinaler Irrtum" (Voßler 1904) oder „überhaupt überwunden" (Schürr 1922). So wiederholt auch jetzt dieser Zustand nur die vielfältige und vielspältige Situation der zeitgenössischen Philosophie, ja der Gesamtsituation der Wissenschaft überhaupt.

Nun ist in den letzten Jahren eine starke Bewegung spürbar geworden, sowohl von der erfahrungswissenschaftlichen als auch von der philosophischen Seite, die sich mit neuem Ernst und neuer Gesinnung um die Klärung dieser Probleme müht. Dabei sind teilweise sehr deutlich die Einflüsse der Phänomenologie zu bemerken, auch wo sie nicht genannt oder abgelehnt wird; daneben gehen von A. Marty fruchtbare Anregungen aus, der wie Husserl von Franz Brentano kam. Aus dieser Bewegung liegen uns einige Arbeiten vor, die wir, den systematischen Ausgangspunkten, nicht der Thematik der Probleme, folgend, hier behandeln wollen.

Soeben erschien das bedeutende Werk eines hervorragenden Forschers im Reiche der empirischen Wissenschaft in deutscher Übersetzung: „Die Sprache" von O. Jespersen[1]. Hier wird versucht, „eine einigermaßen umfassende systematische Darstellung der Sprachentwicklung zu bieten" (S. VII), allerdings unter Übergehung prinzipieller Dimensionen der Sprachphilosophie, für die der Verfasser auf sein leider noch nicht übertragenes englisches Werk „The Philosophy of Grammar" (1924) verweisen kann. Sein Ziel ist „eine biologische oder biographische Sprachwissenschaft"; erreicht werden soll es durch eine „Biographie des redenden Menschen". Dementsprechend behandelt das zweite Buch (nachdem das erste eine Geschichte der Sprachwissenschaft unter dem Gesichtspunkt der später zu behandelnden Fragen gegeben hat) die Kindersprache und den Einfluß der Kinder auf die Sprachentwicklung; das dritte Mensch und Welt in ihren Relationen zur Sprache und die Ursachen der Sprachveränderungen; worauf das vierte mit der Darstellung der Entstehung und Entwicklung der Sprache abschließt. Das Buch bietet, öfters aufgebaut auf selbständigen Gedanken des Verfassers, belebt mit Witz und zahlreichen Beispielen, eine sehr instruktive und schöne Zusammenfassung der heutigen Ergebnisse der Sprachwissenschaft, soweit sie in den Umkreis der vom Verfasser behandelten Phänomene fallen. Da das Buch zwar eine Systematik der Sprachentwicklung anstrebt, nicht aber eine Enzyklopädie der Sprachwissenschaft, ist es nicht zu tadeln, daß der Leser von manchen Zweigen dieser Wissenschaft kein lebendiges Bild erhält: weder von vergleichender noch von historischer Grammatik, noch auch von der Geschichte einer bestimmten Sprache, noch auch von den verschiedenen Typen des menschlichen Sprachbaus. Besonders vernachlässigt sind die antiken Sprachen. Obschon weiterhin die prinzipiellen Fragen der Methodik kaum berührt, solche der thematischen Untersuchungen oft nicht in ihrer Fraglichkeit gesehen oder gestellt werden, oder ihre Behandlung nicht in die Tiefe dringt: so gibt es jetzt doch kaum ein besseres Buch, um in die Sprachforschung gründlich hineinzukommen, als das vorliegende; denn es behandelt eine ganz überwältigende Fülle verschiedenartigster Erscheinungen, Fragen und Ansichten auf Grund einer erstaunlichen Material- und Literaturbeherrschung in schönster Ordnung, lichtvoller Klarheit und sachangemessenem Zusammenhang.

Das zweite Buch dieses Werkes kann sich des öfteren auf die bedeutendste Monographie über die Kindersprache berufen, die von Clara und William Stern[2] verfaßt, in dritter Auflage vor-

Digitized by Google

liegt. Hier wird in bisher unüberholter Weise auf einem mit vorbildlicher Akkuratesse gesammelten und mit ebenso vorbildlicher Vorsicht verwerteten Material die Sprache der ersten sechs Jahre von psychologischen und sprachtheoretischen Gesichtspunkten aus behandelt. Das Material besteht im wesentlichen aus den Aufzeichnungen über die eigenen Kinder, deren sprachliche Entwicklung zunächst in chronologisch-synchronistischer Darstellung vorgelegt wird; ein zweiter Teil bietet die eigentliche, außerordentlich fruchtbare und auf Grund streng wissenschaftlicher Methodik ausgearbeitete Psychologie der Kindersprache. Es ist dabei das Vermeiden jeglicher extremen Einseitigkeiten festzustellen (wie sie leicht aus theoretischen Vormeinungen folgen), woraus sich schon ergibt, daß die Deutung der Phänomene in möglichster Anmessung an ihren phänomenalen Charakter erfolgt. Sehr glücklich ist der Streit zwischen der Auffassung der Kindersprache einerseits als eines wesentlich imitativen (rezeptiven) und andrerseits als eines wesentlich spontanen Vorgangs durch die sachlich allein gebotene synthetische Ansicht geklärt. Dieser Abschnitt des Buches hat seit dessen Erscheinen am stärksten gewirkt, ohne daß indes wesentliche Modifikationen nötig geworden wären. Eine um so geringere Wirkung hat der dritte Teil gehabt, der die spezielle Linguistik der Kindersprache enthält in einer für einen Psychologen bewundernswerten Einarbeitung in ein von andern Strukturgesetzen beherrschtes Forschungsgebiet, nämlich die Sprachwissenschaft selbst. Ein Nachwort zur dritten Auflage verzeichnet die Fortschritte der Kindersprachforschung seit 1907, wobei besonders die neuen psychologischen Grundanschauungen hervorgehoben zu werden verdienen. Auch in die Psychologie hinein wirkt die Phänomenologie Husserls ausgesprochenermaßen (428 f.) sehr stark. — Durch eine solche Gesamtdarstellung der Kindersprache wird nicht nur ein fundamentales Stück der geistigen Entwicklung des Kindes aufgehellt, sondern es wird auch die Sprachwissenschaft selbst in fruchtbarster Weise bereichert, und es fällt ferner Licht auf vieles Problematische in den primitiven Sprachen und der sprachlichen Menschheitsentwicklung überhaupt durch Parallelen aus der Kindersprache, mögen diese auch bei Stern zu weit gehen.

Wenig von jenem Einfluß der Phänomenologie (die in ihrem radikalsten Sinne überhaupt kaum gewirkt hat) ist in dem bedeutendsten Werk über die Sprache zu spüren, das von philosophischer Seite vorliegt: in Cassirers „Philosophie der Sprache“[3], obschon diese auch als Phänomenologie der sprachlichen Form bezeichnet wird; denn hierbei ist bloß das Wort, nicht aber die Sache zugeeignet. Das Buch ist erschienen als erster Band einer Philosophie der symbolischen Formen, durch die beabsichtigt ist, die von Kant gegebene Kritik der Vernunft zu einer universalen kritischen Philosophie der Kultur zu erweitern, indem die verschiedenen Kulturgebiete: Sprache, Mythos, Religion, Kunst Themata kritisch-philosophischer Betrachtung werden sollen. Das Werk, ausgezeichnet durch die glänzenden und bedenklichen Seiten Cassirerscher Gedankenführung und Darstellungskunst, verfolgt auf Grund einer ins Immense ausgebreiteten Durchforschung der gesamten sprachwissenschaftlichen Materialien und Arbeiten, nach einer geschichtlichen Darstellung des Sprachproblems in der Entwicklung der Philosophie, die Leistungen der Sprache in der Phase des sinnlichen und des anschaulichen Ausdrucks, ferner die Sprache als Ausdruck des begrifflichen Denkens und schließlich der logischen Beziehungsformen. Schon hierin zeigt sich (bei aller Anerkennung der großen Leistung dieses Buches darf es gesagt werden), daß der Standort der Betrachtung nicht gewählt ist in der Sprache und ihrem phänomenalen Sein selbst, sondern vielmehr im System des kantischen Idealismus; aber wir sind keineswegs der Überzeugung, daß die Sprache ihre Aufhellung nur finden kann innerhalb eines Gesamtsystems des philosophischen Idealismus (S. IX), wie wir überhaupt zu wissen glauben, daß der heute übliche Wille zum System durchaus nicht von den Sachen selbst her motiviert ist, sondern lediglich eine traditionelle, auf ihr Recht hin nicht geprüfte Form der Entwicklung wiederholt. In unserem Falle gar muß die Sprache schon durch den Ansatz einer derartigen Betrachtungsrichtung notwendig ihrer Eigenwesentlichkeit verlustig gehen; das wird noch deutlicher, wenn wir sehen, daß die Sprache in der Phase des anschaulichen Ausdrucks betrachtet wird nach ihren Leistungen zum Ausdruck des Raumes und der räumlichen Beziehungen, der Zeitvorstellung, des Zahlbegriffs. Obschon wir bei diesem Hinsehen auf die Sprache am Leitfaden kantischer Kategorien tiefe und weite Einblicke tun in die mühselige und notvolle Arbeit der Herauswicklung der logischen Beziehungen und Gedanken in den Sprachen, so wird doch schon dadurch das spezifische Sein der Sprache selbst gänzlich abgedrängt, und diese Tendenz, am Eigenwesen der Sprache und dem spezifischen Wie ihres Seins vorbeizusehen, wird noch gesteigert durch den allgemeinen Begriff, den diese Philosophie der symbolischen Formen an die Spitze stellt: den des Symbols selbst. Alles und jedes kann letzten Endes als Symbol interpretiert werden; aber es frägt sich, wie weit durch eine derartige Deutung der Phänomene des Geistes dieser Phänomene genuines Sein und dessen Strukturen getroffen werden; es ist sehr wahrscheinlich, daß eine Interpretation, die am Leitfaden eines solch formalen und daher universal verwendbaren Grundbegriffs vorgeht, unter Umständen das bestimmte „Sachgebiet“ verdeckt und verdunkelt, statt aufklärt und versteht. Cassirers Absicht ist aber von vornherein, die Sprache „nach ihrem rein philosophischen Gehalt“ und „unter dem Gesichtspunkt eines bestimmten Systems“ zu betrachten (S. VI): eine mögliche Aufgabe zweifellos, wobei allerdings niemals zu hoffen ist, das Phänomen der Sprache selbst aus seinem konkreten Fundierungszusammenhang mit dem faktischen Dasein und aus seiner originalen Eigenwesentlichkeit heraus verständlich zu machen.

Als Verbindungsglied von diesem ersten Bande der Philosophie der symbolischen Formen zu dem zweiten, welcher die Formenlehre des mythisch-

Digitized by Google

religiösen Denkens bringt, kann eine kleine, aber tiefgehende Schrift desselben Verfassers über „Sprache und Mythos“[4] betrachtet werden. Hier wird in Anknüpfung, Wiederbelebung und prinzipieller Vertiefung der Gedankengänge Useners die Analogie der sprachlichen und religiösen Begriffsbildung betrachtet; aus der „intuitiven Gestaltungsweise des Mythos“ wird das Verständnis der ursprünglichen Sprachbegriffe erschlossen, wobei eine weitgehende Verflochtenheit zwischen den Funktionen und Tendenzen der mythischen Bilder mit den ursprünglichen sprachlichen Begriffen aufgewiesen, ja die uranfänglich mythisch-magische Bedeutung der sprachlichen Gebilde selbst gezeigt wird.

Während so in dieser Untersuchung Cassirers eine analogische Durchführung und Vergleichung der Probleme der sprachlichen und mythischen Begriffsbildung erfolgt, ist die gesamte sprachphilosophische Arbeit des geistreichsten und tiefstdringenden Forschers aus der Welt der Sprachwissenschaft selbst beherrscht von der Angleichung der sprachphilosophischen Problematik an die der Kunstphilosophie, der Ästhetik. Voßler, der, einig mit seinem italienischen Freunde, dem Philosophen Benedetto Croce, und unter dessen Wirkung seine prinzipiellen Ansichten über die Sprache bildete, hat als erster die Naturalisierung der sprachlichen Sphäre und den Positivismus in ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung abgelehnt. Uns liegen die „Gesammelten Aufsätze zur Sprachphilosophie“ und das neue Werk „Geist und Kultur in der Sprache“[5] vor. Auch Voßler ist es — und zwar schon durch den ersten Ansatz seiner Betrachtung — nicht geglückt, die Sprache als autonomes Gebilde zu behandeln und ihren primären Eigencharakter zu wahren. Im Prinzip wiederholt sich hier, obzwar auf ganz anderm Niveau und mit einem höheren Maß von Recht, dasselbe wie bei der naturalistischen und psychologistischen Sprachwissenschaft: die Verfälschung der ursprünglichen Seinsart der Phänomengruppen, deren Überspinnung mit nicht genuinen, von andern, bestenfalls analogen Phänomengebieten übertragenen Kategorien. So wird hier der Weg zu einem aus den Sachen selbst geschöpften Verständnis verbaut durch die Tendenz: Sprache in die Sphäre der Kunst zu rücken und aus den Motivationen der Kunst zu deuten. Wie sehr diese Theorie ein vormeinungsmäßig unbelastetes Verständnis der Sachen selbst erschwert, zeigt sich frappant etwa an Voßlers gewaltsamer Deutung der Sprache in ihrer Alltäglichkeit: „Wir alle als Sprechende sind Künstler, im gewöhnlichen Leben zumeist recht kleine, mittelmäßige, fragmentarische und unoriginelle.“ Manchmal werden auch die sehr stark spürbaren positiven Tendenzen durch solche ästhetische Auffassung verdeckt, äußerst charakteristisch z. B. (Gesammelte Aufsätze 224): „Man wird den Satz niemals definieren können, solange man sich nicht klar macht, daß er weder ein logisches noch psychologisches noch praktisches, sondern ein sprachliches, rein sprachliches und insofern künstlerisches (!) Gebilde ist“. Das gerade gilt für das Reinsprachliche nicht, sondern erst für das in die Sphäre der Kunst gerückte und aus ihren Quellen gespeiste und motivierte Sprachliche. In jener ästhetischen Auffassung liegt auch Voßlers heftige Ablehnung der Idee der logischen oder aprioriischen Grammatik begründet, wie sie Husserl neu aufgestellt hat; aber diese Ablehnung stützt sich lediglich auf mangelnde Differenzierungen im Gebiete des Logischen. Voßler bemerkt, daß logisch unwahre Urteile, sogar logische Widersinnigkeiten grammatisch richtig ausgedrückt werden können und kommt zu dem Schluß, „daß das Zwitterwesen der logischen Grammatik seinen Beruf verfehlt, seine Existenzberechtigung verwirkt hat“ (Gesammelte Aufsätze 5, vgl. 96). Aber bei dieser Argumentation hat „logisch“ einen jeweils gänzlich verschiedenen Sinn. Keineswegs ist gemeint, die Sprache selbst sei logisch oder mit einer logischen Grammatik in ihrer Ganzheit erfaß- und durchdringbar. Vielmehr handelt es sich lediglich um einen Umkreis bestimmter Bedeutungen der Sprachgebilde, und zwar der Bedeutungen als solcher und an sich, die in einer „aprioriischen Formenlehre“ dargestellt werden können. Nicht eine empirische Erklärung historischer oder psychologischer Art der realen faktischen Sprachen, nicht eine Ableitung der grammatischen Kategorien aus den logischen, nicht ein erschöpfendes Verstehen der gesprochenen alltäglichen noch gar der künstlerischen Sprache ist mit der Idee einer aprioriischen Grammatik intendiert, sondern lediglich die Beistellung des „idealen Gerüsts“ (Husserl), an das jede Sprache trotz und bei all ihrer unbeschreiblichen Flexibilität und der uneinfangbar fluktuierenden Variabilität wesensnotwendig gebunden ist.

Trotz dieser prinzipiellen Bedenken muß aber betont werden, daß bei Voßler die wertvollsten Ansätze zu positiver Durchleuchtung der Sprache vorliegen. War es schon ein Hauptverdienst Voßlers, den gesamten Laut- und Sprachwandel letzten Endes als Funktion geistiger Akte verstanden und erklärt zu haben, desgleichen die grammatischen Kategorien aus der Struktur des Menschen (wenn auch nicht einer radikal erfaßten) herzuleiten, ferner manche grammatischen Gebilde in ihrer sachunangemessenen theoretischen Künstlichkeit aufgewiesen zu haben (z. B. die „Ellipse“), so zeigt besonders das neue Werk sehr deutlich, obschon es an der ästhetischen Kritik als dem A und Ω jedes beliebigen Zweiges der Sprachwissenschaft ausdrücklich festhält (249), wie weit dieser bei allem Tiefsinn und Geistesreichtum auch noch charmante Forscher in der philosophischen Durchdringung der Sprache gekommen ist. Denn während es in den „Gesammelten Aufsätzen“ hauptsächlich um die Methoden der Forschung ging, so handelt es sich hier „um die Verflechtungen der Sprache mit den übrigen Tätigkeiten des Geistes“ (S. v). Dementsprechend wird die Sprache in ihrer Verflochtenheit mit Religion, Natur, Leben, Gemeinschaft, Wissenschaft und Dichtung aufgezeigt. Mit brillierendem Stil, allzureich geschmückt durch Uneigentlichkeit und Indirektheit, wird an die Bewältigung dieser schweren Probleme herangetreten. Der Einsichten sind viele und wesentliche, und auf alle möglichen Gebiete fallen die Schlaglichter dieser

Digitized by Google

etwas schnellfüßigen und manchmal allzu „poetischen" Philosophie. Die Linien zu Hegel werden vielfach deutlich, Humboldts Begriff der inneren Sprachform nimmt eine zentrale Stelle ein, und leider wird auch Rickert mehrfach angerufen, u. a. als Gewährsmann für so fragwürdige Behauptungen wie: daß der Begriff des Lebens wie der des Todes ein dogmatisches oder prophetisches, aber kein philosophisches Gebilde sei (113), während doch diese beiden Begriffe im radikalsten Sinne der Philosophie aufgegeben sind. Von der Phänomenologie erscheint lediglich der Name. Der ganzen Darstellung liegt eine eigentümliche Metaphysik zu Grunde, deren Ausweisbarkeit indes recht fraglich bleibt, sowie auch die anschauungsmäßigen Grundlagen seiner behenden Begriffsphilosophie vielfach unzugänglich bleiben. Aber es scheint, daß der Verfasser Anschauung und Begriff überhaupt für polar entgegengesetzte Dinge hält, während uns der anschauungsmäßig unausgewiesene Begriff gar nichts gilt, weil er die Probleme verwirrt statt klärt. Das führt häufig zu sachunangemessenen konstruktiven Deutungen ganz prinzipieller Phänomene. Aber all diese Bedenken dürfen nur geäußert werden, weil trotzdem diesem Buche eine hervorragende Bedeutung zukommt. Das eigentlich Wertvolle sind die Ausführungen über die konkreten Probleme, auf die der Verfasser stößt; freilich können sie letzten Endes nur von einer fundamentaleren Fragestellung her verstanden und bewältigt werden. Wichtiges steht in dem zweiten Kapitel, während vieles in dem dritten an einem sehr dünnen und subjektivistischen Religionsbegriff protestantisch-liberaler Provenienz orientiert ist. Indes: der Reichtum der Probleme, die Beziehungen nach allen Seiten, die Fülle der Gesichte fördern auch dann und gerade dann, wenn sie andere Methoden des Zugangs und der Erfassung erfordern. Es müßte hierfür ein manchmal irritierender Mangel an genauer Differenzierung überwunden werden und die Haltung, in der an die Phänomene heranzutreten wäre, weniger behauptend als vielmehr untersuchend sein. Es ist nicht nötig, daß eine runde Welt entspringe oder das Ende in den Anfang münde; und nur aus sich selbst heraus und nicht von irgend einer andern Domäne her kann die Sprache in ihrer Urgegebenheit verständlich gemacht werden. Wie weit die Untersuchungen von Herm. Ammann über „Die menschliche Rede"[6] diesem Motiv entsprechen und mit welch erheblichem Erfolg er sich in diesem Sinne um die philosophische Verständlichmachung der Sprache müht, habe ich bereits früher in dieser Zeitschrift (1925/26, Sp. 50 f.) auszusprechen Gelegenheit gehabt. Diese Art sprachphilosophischer Untersuchungen allein kann, unter bedeutender Radikalisierung der Fragehaltung, zur echten Klärung führen.

Es sei zum Schluß verstattet, in knappster Form einige der prinzipiellsten Aufgaben der Sprachphilosophie zu bezeichnen. Die primäre und radikalste Aufgabe, gleichzeitig die, welche allen weitern Arbeiten erst ihren letzten Sinn verleiht, ist, die Sprache, d. h. die menschliche Rede, aus ihrer fundamentalen Verwurzelung im Dasein selbst zu verstehen. Das kann nur geschehen im Zusammenhang einer „Hermeneutik der Faktizität", wie es Heidegger nennt, d. h. des Lebens, der Welt und des Daseins in ihrer Alltäglichkeit. Das ist eine ungeheure Aufgabe, um deren Bewältigung sich die hermeneutische Phänomenologie Heideggers müht. Damit erst werden so selbstverständliche und daher tief rätselhafte Phänomene verständlich, wie die Tatsache, daß die Sprache „Bedeutungen" „hat", daß sie in ihrer Alltäglichkeit ein ganz spezifisches, allem theoretischen Erfassen durch die üblichen grammatischen Kategorien entgleitendes Sein hat, ein Sein, dessen Wie in seiner daseinsmäßigen Ursprünglichkeit vor jeder Scheidung in antithetische Gegensatzpaare liegt, ferner ihre spezifische Zeitlichkeit, ihre Geschichtlichkeit, die Möglichkeit ihres Sterbens. Erst aus dieser spezifischen Seinsweise heraus und von dem Fundierungszusammenhang all ihrer strukturellen Momente her sind nach einem durch radikale Analyse zugeeigneten Verständnis des Eigenwesens der Sprache alle ihre weiteren Funktionen verstehbar. Dabei muß man sich gleichzeitig zu Bewußtsein bringen, daß die grammatischen Kategorien durch ihre Orientiertheit am logisch-theoretischen Satz und ihre Herkunft aus der Logik keinerlei ursprüngliche Eignung zur Erfassung der sprachlichen Urgegebenheiten darbieten. Vielmehr muß aus dem Grundcharakter dieser Phänomengruppen eine ganz spezifische Begrifflichkeit erwachsen in engster Anmessung an ihre phänomenale Gegebenheitsweise. Alsdann ist die Sprache selbst in all ihren Stufen von der Umgangssprache (in einem ganz radikal zu fassenden Sinne) bis zu ihrer exaktesten Theoretisierung darzustellen, nnd der Prozeß dieser Entmenschung und Entweltung aus ihr selbst heraus verständlich zu machen, d. h. letzten Endes aus den Strukturen des Daseins selbst. Weiter ergeben sich damit die Problemkreise der regionalen Zugeschnittenheit der Sprache und damit die Analyse ihrer Funktionen als umgängliche, praktische, künstlerische, theoretische, religiöse. Aber alle diese Probleme können letztlich nur aufgehellt werden auf dem Boden einer konkreten, mit strengster und ursprünglichster Begrifflichkeit unter Vermeidung aller traditionell belasteten oder abgegriffenen Termini vollzogenen Analyse des Daseins.

---

[1] Otto Jespersen: Die Sprache, ihre Natur, Entwicklung und Entstehung. (XV u. 440) Heidelberg 1925, C. Winter; 14.—, geb. 16.50

[2] Clara u. William Stern: Die Kindersprache. Eine psycholog. u. sprachtheoret. Untersuchung. 3., erg. Aufl. (XII u. 434) Leipzig 1922, J. A. Barth.

[3] Ernst Cassirer: Philosophie der symbol. Formen. Berlin, B. Cassirer. 1. Tl.: Die Sprache. (XII u. 293) Geb. 12.— 2. Tl.: Das mythische Denken. (XVI u. 320) 10.—, geb. 13.—

[4] Derselbe: Sprache und Mythos. Ein Beitrag zum Problem der Götternamen. (87) Leipzig 1925, B. G. Teubner; 4.—

[5] Karl Voßler: Geist u. Kultur in der Sprache. (VII u. 267) Heidelberg 1925, C. Winter; geb. 10.50

[6] Hermann Ammann: Die menschliche Rede. Tl. 1: Die Idee der Sprache u. das Wesen der Wortbedeutung. (VII u. 134) Lahr 1925, M. Schauenburg; 4.50, geb. 5.50

Digitized by Google

Volkswirtschaftliche und soziale Fragen der Gegenwart in der Schweiz.

Von Felix Hauptmann, Freiburg (Schweiz).

Am 29. Mai 1924 wurden es fünfzig Jahre, daß das Schweizervolk den Bund ermächtigte, die Verwendung von Kindern in den Fabriken sowie die Arbeitsdauer für Erwachsene gesetzlich zu regeln, weiter Vorschriften zum Schutz ihrer Gesundheit und Sicherheit zu erlassen. Dieses Jubiläum veranlaßte den Bundesrat, durch das Schweizer Volkswirtschaftsdepartement eine Zusammenstellung alles dessen zu geben, was in diesem Zeitraum hierfür geschehen ist. Dieser Rechenschaftsbericht liegt unter dem unten angegebenen Titel in einem stattlichen zweibändigen Werke vor[1].

Von vornherein sei festgestellt, daß der ganze Eindruck des gründlich durchgearbeiteten, eine Unmasse von Stoff bewältigenden Werkes ein durchaus vorteilhafter ist. Es bringt eine ausgezeichnete, wenn auch knapp gefaßte, so doch erschöpfende Darstellung der Entwicklung des Schweizer Arbeitsrechtes mit unparteiischer Zeichnung der Strömungen und Stimmungen, welche seine Ausbildung und vereinzelte Rückbildungen veranlaßten, eine kühle, sachliche Würdigung der günstigen und ungünstigen tatsächlichen Folgen der einzelnen Einrichtungen bis in die jüngste Zeit. Wohltuend berührt, daß es sich auf bloße Berichterstattung und sachliche Nachweise beschränkt und nur zeigen will, was erstrebt und was geleistet wurde.

Von dem richtigen Gedanken ausgehend, daß das Arbeitsrecht und die Sozialversicherung auf und in der Volkswirtschaft steht, ist zunächst als notwendige Unterlage in breiten Zügen eine weitausgreifende, zusammengedrängte Darstellung des Schweizer Wirtschaftskörpers gegeben. Vernünftigerweise hat man hierfür die Monographie herangezogen, die das Schweizer Volkswirtschaftsdepartement 1922 für die 13. Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes herausgegeben hat. Sie wurde im einzelnen nochmals durchgearbeitet und bis 1924 weitergeführt. Darin wird zunächst die Bevölkerung des Landes besprochen, ihre Zahl, Dichtigkeit und Zunahme, wobei mehrfach bis aufs Jahr 1800 zurückgegriffen wird. Außer den Geburten und Sterbeziffern ist auch die Ein- und Auswanderung von Bedeutung. Für letztere werden interessante, bis ins 16. Jahrhundert zurückgehende Mitteilungen über die Schweizerregimenter in ausländischen Diensten gebracht. Der Geburtenüberschuß des übervölkerten Landes wurde im 16. Jahrhundert vollständig hierdurch aufgesogen; im 17. Jahrhundert zu zwei Drittel; im 18. Jahrhundert etwa zur Hälfte. Im 19. Jahrhundert hat die Industrie einen großen Teil davon durch ihre neuen Erwerbsmöglichkeiten aufnehmen können. Die Stockung nach dem letzten Kriege hat dann die Zunahme, die vorher jährlich 12½ pro Mille betrug, auf 3,3 sinken lassen.

Eine Untersuchung der Erwerbstätigkeit der Bevölkerung ergab ihre Gliederung in Stadt und Land nach Berufen und ihre Verteilung auf Urproduktion, auf Industrie und Gewerbe, auf Handel und Verkehr, auf das Bank- und das Versicherungswesen. Dabei wird die Bedeutung und Entwicklung dieser Erwerbszweige nach verschiedenen Richtungen wie als Erwerbsmöglichkeiten, als Kapitalanlagen usf. besprochen. Auch ist nicht vergessen, die ausländischen und weiblichen Berufstätigen besonders zu erfassen, weiter die Gliederung nach Sprache und sozialer Stellung (als Selbständige und Unselbständige). Bei der Urproduktion vermißt man die kraftvoll sich entwickelnde Gewinnung von Elektrizität. Wie die Kohle findet sich auch „die weiße Kohle" auf der Erde und als Teil der Erde. Ihrer Eigentümlichkeit entsprechend wird sie in besonderer Weise gewonnen, versendet und exportiert. Als Anhang zu den Wasserkräften ist sie nicht an ihrem Platz. Daß sie in der Schweiz mit Wasser gewonnen wird, ist nichts Wesentliches. Anderswo benutzt man Kohle dazu.

Auf diesem Hintergrunde, der die arbeitende Bevölkerung der Schweiz in den verschiedenen Epochen, in ihren verschiedenen Berufen, mit ihrem Auf und Ab, in guten und schlechten Zeiten zeigt (der fast die Hälfte des ersten Bandes beansprucht hat), kommt das Arbeitsrecht zur Darstellung, von den Gesetzen als Fabrikrecht bezeichnet. Schon seit dem 16. Jahrhundert greift in den industriellen Kantonen die Obrigkeit mit Arbeiterschutzvorschriften ein. Ein einheitlicher, gleichmäßiger Schutz ward indes erst möglich, als die Kompetenz dazu, die bis dahin den Kantonen zustand, 1874 dem Bund übertragen wurde. Dabei blieben gewisse Gebiete den Kantonen überlassen. Die etwas schwierige und komplizierte Abgrenzung derselben ist recht geschickt dargestellt. Der materielle Inhalt des Arbeitsrechtes kommt in sechs Abschnitten zur Behandlung. Die beiden ersten besprechen die Arbeitsvermittlung und den Arbeitsvertrag, wobei für Lehrlinge und Heimarbeiter Sondervorschriften gelten. Es folgt der Schutz der Arbeiter auf der Arbeitsstätte, also die zahlreichen, sehr spezialisierten Schutz- und Vorsichtseinrichtungen, die für Fabriken und andere Arbeitsräume vorgeschrieben sind; weiter die Arbeitsordnungen. Sehr ausgedehnt und in die Einzelheiten eingehend ist die Arbeiterentlassung und die Arbeitszeit geordnet; letztere mit dem Achtstundentag mit seinen Modalitäten, bei dem die Unmöglichkeit starr schematischer Regelungen sich besonders gezeigt hat, mit den Ruhepausen, mit

[1] Volkswirtschaft, Arbeitsrecht und Sozialversicherung der Schweiz. Im Auftrag des Schweizerischen Bundesrates hrsg. vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement. 2 Teile. 4° I: Darstellender Teil. (XI u. 867); II: Wortlaut der Gesetze und Verordnungen. (1102). Einsiedeln 1925, Benziger & Co.; geb. 40.—

Digitized by Google

dem Schutz von weiblichen und jugendlichen Personen, mit den allgemeinen und besondern Ausnahmen, die überhaupt oder auf Nachweis eines Bedürfnisses gestattet sind, mit den besondern Vorschriften für den Handel, die Gastwirtschaften und die Verkehrsanstalten. Kürzer ist der Abschnitt über die Lohnzahlungen, wobei der Zahltag, die Lohneinbehaltung und die Abzüge geregelt werden. Ausgedehnter sind die Vorschriften über die Lohnkämpfe und andere Streitpunkte zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wo eine gerechte und unparteiische Regelung der Bewegungsfreiheit für beide Seiten zu gewährleisten war, sowie über die Schlichtung derselben. Hier kommen Einigungs- und Schiedsämter, der Mißbrauch des Koalitionsrechts und die Strafbestimmungen für beide Teile zur Sprache. Den Schluß bildet die Organisation der Behörden, denen die Durchführung, die Aufrechterhaltung und die Aufsicht über die Verwirklichung des Arbeitsrechts obliegt.

Der dritte Teil stellt die Arbeiterversicherung gegen Krankheit und Unfall dar. Auch hier bildet ein kurzer historischer Überblick über ältere ähnliche Einrichtungen, die schon im Mittelalter in den Handwerkszünften und den Bergwerksbruderladen den gleichen Zweck anstrebten, die Einleitung. Die moderne Zeit brachte hierfür zunächst die Haftpflicht des Unternehmers. Die Verfassungsänderung von 1890 übertrug hierfür dem Bund die Aufgabe, eine Kranken- und Unfallversicherung für Arbeiter einzurichten. Der erste Entwurf, der nach deutschem Muster eine Zwangsversicherung vorsah, wurde 1900 vom Volke mit erdrückender Mehrheit verworfen. Selbst die Arbeiter stimmten dagegen. Eine neue Vorlage, die 1911 kam, fand Annahme, da sie auf den Zwang verzichtete. So begnügt sich das Schweizer Recht damit, die stark entwickelten freien Krankenkassen durch eine Bundessubvention zu fördern, die allen denen zuteil wird, die bestimmte Minimalleistungen garantieren und sich einer Bundesaufsicht unterwerfen. Durch geschickte Bedingungen ist dabei die Freizügigkeit der Arbeiter gewährleistet. Prinzipiell beschränkt ist sie für Mitglieder von Kassen, die nur Angehörige einer bestimmten Konfession oder einer bestimmten politischen Partei aufnehmen. Ähnlich haben die Mitglieder der Kasse eines Fabrikbetriebs nach mehr als fünf Jahren keine Freizügigkeit mehr, um zu verhüten, daß ältere Arbeiter derselben später offene Kassen belasten. Die Freiheit der Wahl von Arzt und Apotheke ist weitgehend ermöglicht. Den schwierigen topographischen Verhältnissen der Schweiz trägt der Gebirgszuschlag Rechnung. Bedeutsam ist, daß es immer noch Kassen gibt, die auf die Unterstützung des Bundes verzichten, um von der Aufsicht des Bundes befreit zu bleiben.

Im Gegensatz zur Krankenversicherung ist die Unfallversicherung obligatorisch wie in Deutschland. Die Leistungen, Pflege und Krankengeld und die Versicherungsprämien zeigen kaum Besonderheiten. Die Invalidenrente wird ausgerichtet, wenn eine Besserung des Zustandes des Verunglückten nicht zu erwarten ist. Sie gilt als Ersatz des Krankengeldes und der Krankenpflege. Ändert sich seine Erwerbsfähigkeit später in unvorhergesehener Weise, so kann sie revidiert werden. Die Hinterbliebenenrente, die seinen Eltern, Gatten, Kindern und Geschwistern unter Berücksichtigung seines Jahresverdienstes zuerkannt wird, darf alles in allem 60 % desselben nicht übersteigen. Träger der Unfallversicherung ist die Unfallversicherungsanstalt in Luzern, die nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit die Versicherung der Arbeiter führt, die Prämien einzieht und verwaltet und die fälligen Bezüge auszahlt. Streitigkeiten werden von den Zivilgerichten, Ansprüche gegen die Anstalt von dem eigens hierfür errichteten Versicherungsgericht entschieden.

Gegenüber dem reichlichen statistischen Material des ersten, einleitenden Teiles sind die beiden folgenden, die das Thema selber behandeln, merkwürdig ärmlich damit ausgestattet. Besonders für die Sozialversicherung wäre das wünschenswert gewesen. Man vermißt vor allem ziffernmäßige Angaben über die Betriebskosten der Sozialversicherung überhaupt und über die der Unfallversicherungsanstalt in Luzern im besondern; weiter über die Höhe des angesammelten Reservefonds, über den Bestand, den dieser höchstenfalls erreichen soll — er dürfte wohl schon erreicht sein —, und über die Frage, ob nicht, da er doch nicht ins Blaue hinein wachsen darf, dann besser hiermit halt gemacht und die vielfach hohen Prämien, die die der privaten Versicherungsanstalten merklich überschreiten, und ebenso die Zuschüsse, über deren Höhe ebenfalls geklagt wird, dafür herabgemindert werden möchten. Das würde eine spürbare Hilfe für die notleidende Industrie sein. Über die Kosten der Verwaltung, die in andern Ländern bemängelt werden, wird auch in der Schweiz viel gesprochen. Es ist bedauerlich, daß man nicht die Gelegenheit benutzt hat, die kursierenden, vielleicht übertriebenen Angaben durch offizielles Material auf ihr richtiges Maß zurückzuführen. Man hat sich beim Reservefonds auf die bekannten Angaben des vom Gesetz vorgeschriebenen Verteilungsmodus beschränkt, hat aber nichts darüber mitgeteilt, wie sich das Ergebnis davon in den 13 Jahren des Betriebes zahlenmäßig gestaltet hat.

Die Alters-, Invaliden- und Hinterlassenenversicherung der nicht verunglückten Arbeiter ist Sache der Kantone geblieben. Nur Glarus ist dieser Einrichtung näher getreten und hat 1916 eine zwangsweise Versicherung der ganzen Bevölkerung eingerichtet. Als Höchstbetrag können für Männer jährlich 300, für Frauen 250 Franken ausgezahlt werden. Neuenburg und Waadt haben 1906 und 1907 staatliche Versicherungsanstalten für Renten, Neuenburg außerdem für Kapitalauszahlung auf den Todesfall auf Grundlage der Freiwilligkeit eingerichtet. Sie leisten Ähnliches wie private Versicherungen.

Eine Arbeitslosenversicherung ist seit 1893 mehrfach versucht worden, aber ohne dauernden Erfolg. Der Krieg unterbrach diese Bestrebungen,

Digitized by Google

brachte aber große staatliche Aufwendungen für den durch ihn verursachten Notstand und die Arbeitslosigkeit. Das führte dazu, daß 1924 der Bund sich verpflichtete, die öffentlichen und privaten Arbeitslosenkassen durch Beiträge zu unterstützen. Schon im Jahre vorher hatte er das provisorisch bei 22 Kassen mit 151 000 Mitgliedern getan. Die Zukunft muß zeigen, ob das im großen durchführbar ist.

Der zweite Band bringt den Wortlaut aller geltenden gesetzlichen Bestimmungen, die bis zum 30. September 1924 erschienen sind, sowohl vom Bund als von den Kantonen. Sehr praktisch ist es, daß die erstern systematisch geordnet und in fünf Gruppen und einem Nachtrag zusammengestellt sind. Die der einzelnen Kantone werden chronologisch gebracht, wobei aber stets die Reihenfolge zu Gunsten der sachlichen Zusammengehörigkeit durchbrochen ist. Die Sammlung ist hierdurch für den Gebrauch sehr passend eingerichtet. Man merkt darin die Hand des Praktikers.

Vier ausführliche und fleißig gearbeitete Register erleichtern die Benutzung des reichen Materials, das in dem Werke verarbeitet ist. Außerdem ist jedem der vier Teile eine erschöpfende, breit angelegte Inhaltsübersicht vorangestellt. So ist diese Berichterstattung zugleich ein vortreffliches, bequem benutzbares Hand- und Nachschlagebuch für alle geworden, die sich mit dem Schweizer Arbeitsrecht beschäftigen.

Besprechungen.

Theologie.

Dieckmann, Hermannus, S. J.: De Ecclesia. Tractatus historico-dogmatici. (Theologia fundamentalis.) 2 Bände. gr. 8° Freiburg 1925, Herder. Tom. I: De regno Dei. De constitutione Ecclesiae. Mit 2 Karten. (XVII u. 553) 14.—, geb. 15.50 — Tom. II: De Ecclesiae magisterio. Conspectus dogmaticus. (XII u. 308) 10.—, geb. 11.50

In rascher Folge reihen sich in den letzten Dezennien neben kleineren Darlegungen von Autorität, Wesen und Aufgabe der Kirche größere Werke über diesen Gegenstand aneinander. Man denke an Hettingers Fundamentaltheologie und an die großen Werke von De Groot, von Ottiger und Wilmers. Dieser literarische Eifer entspringt ebensosehr der Erkenntnis von der Bedeutung dieser Frage als dem Bedürfnis, dem Fortschritt auf biblischem und patristischem Boden entsprechend die Beweise für Wesen, Autorität und Notwendigkeit mit dem wissenschaftlichen Rüstzeug der Gegenwart ausgestattet zu führen. In dieser Leistung beruht die Berechtigung und der kirchliche Nutzen dieser literarischen Darbietungen. In diesem Sinne hat Dieckmann sein zweibändiges Werk geschrieben, im ersten Teil vom Offenbarungsgedanken des Gottesreiches, der Gründung der Kirche Christi, der Verfassung der Kirche in apostolischer, nachapostolischer (postapostolicus!) und gegenwärtiger Zeit handelnd, im zweiten das Lehramt der Kirche nach Ursprung, Organisation, Objekt und Umfang beschreibend und ihr Verhältnis zu Gott und ihre Eigenart darlegend. Von Kapitel zu Kapitel begegnet man dem Forscher, der die Ergebnisse der Patristik, Exegese und Bibelkritik kennt, sich mit ihnen auseinandersetzt oder sie in die Beweisführungen glücklich verwebt. Im Bestreben, allseitig über die Kirche zu unterrichten, werden auch die Hilfsinstitute der kirchlichen Hauptorgane beschrieben und die Leser über deren Autorität belehrt. So gestaltet sich das Buch zu einem reichhaltigen Unterrichtsbuch, das den katholischen Theologen sicher führt und allseits über das System der kirchlichen Organisation unterrichtet. Den einzelnen Abschnitten beigegebene Noten führen in die bestehende Literatur gründlich ein. Dabei eignet dem Werke eine klare Einteilung, eine Kürze und Präzision des Ausdrucks, daß es, aus Vorlesungen erwachsen, als Studierbuch mit reichstem Nutzen gebraucht werden wird.

Freiburg i. Br. Simon Weber.

Das Neue Testament in die Sprache der Gegenwart übersetzt und kurz erläutert von Ludwig Albrecht. 4., verb. Aufl. (21.—30. Tauf.) 8° (852) Gotha, Evangelische Buchhandlung P. Ott; geb. 6.— u. 8.50; Dünndruckausg. geb. 9.50, 12.— u. 14.—

Albrecht hat seine neue Übersetzung des Neuen Testaments, von der bereits die vierte Auflage vorliegt, den Christen deutscher Zunge ohne Rücksicht auf ihr Sonderbekenntnis gewidmet unter Hinweis auf Joh. 17, 20 ff. und Eph. 4, 1 ff. Für den Zweck, den der Verfasser zunächst im Auge hat, daß das Buch der Privatlesung und der Erbauung dienen soll, kommt es für den Katholiken nicht in Betracht, sondern lediglich als literarisch-wissenschaftliche Leistung. Als solche verdient es wohl die Anerkennung, die in dem gewaltigen Absatz (4. Aufl., 21.—30. Tausend) zum Ausdruck kommt. Albrecht will dem Leser eine treue Übersetzung bieten im Sinne von E. Kautzsch, der im Vorwort zu seiner Textbibel des Alten Testaments sagt: „Treu ist eine Übersetzung dann, wenn sie dem heutigen Leser in seiner Sprache möglichst genau das sagt, was der Grundtext vor Zeiten in einer anders gearteten Sprache seinen ersten Lesern sagte." Letzteres festzustellen ist nun freilich keine so leichte Aufgabe, deren Lösung wesentlich von der persönlichen Einstellung des Übersetzers abhängt. Solange es Sonderbekenntnisse gibt, wird auch die Auffassung bestimmter Stellen durch deren Vertreter verschieden sein. Im übrigen muß man es dem Verfasser lassen, daß er die Sprache meisterhaft handhabt. Um seinen Zweck zu erreichen, mußte er allerdings manche Stellen sehr frei übersetzen oder vielmehr nur umschreiben. In der Verdeutschung der Fremdwörter geht Albrecht bis zur äußersten Grenze des Erträglichen. Der Übersetzung liegt die Textausgabe von Soden zu Grunde.

Für den praktischen Gebrauch ist das Buch vorzüglich eingerichtet. Den einzelnen Büchern gehen orientierende Einleitungen voraus. Ein Anhang enthält eine Zeittafel, eine kurze Geschichte des Kanons,

Digitized by Google

eine Übersicht über die wichtigsten Handschriften und Übersetzungen sowie ein Wort- und Namenverzeichnis. Die Fußnoten sind sehr reichhaltig und stehen auf der Höhe der Forschung. Jedoch werden wissenschaftliche Fragen grundsätzlich nicht behandelt, da das Buch hauptsächlich solchen Lesern dienen will, die weder theologisch noch sprachlich vorgebildet sind. Der Text ist zum Teil nach Sinnzeilen gegliedert. Stichworte sind in Fettschrift hervorgehoben. Die Zitate aus dem Alten Testament sind ebenfalls äußerlich gekennzeichnet. Alles in allem stellt das Werk eine Leistung dar, wie wir sie auch für uns Katholiken wünschen möchten, nachdem Schlögls Versuch mißlungen ist.

Scheyern. Simon Landersdorfer O. S. B.

Newman, John Henry Kardinal: Predigten der katholischen Zeit. Deutsche Übertragung aus dem Englischen von Franz Zimmer. (Ausgewählte Werke. Bd. VI.) gr. 8° (XVI u. 384) Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 8.50

Seit man den Mißbrauch klar erkannt hat, den der Modernismus aller Färbungen mit dem Religionsphilosophen und Religionspsychologen Newman getrieben hat, ist es wohl durchgedrungen, was der Herausgeber an die Spitze seiner Einführung in den vorliegenden sechsten Band der Newman-Ausgabe des Matthias-Grünewald-Verlages geschrieben hat: „Das Spezifische an Newman war der religiöse Mensch." Und dieser erscheint naturgemäß in seinen wissenschaftlichen Werken viel weniger deutlich als in seinen Gebeten, Betrachtungen und vornehmlich in seinen Predigten. Eine charakteristische Auswahl der letzteren aus Newmans katholischer Zeit hat in ausgezeichneter Übertragung Franz Zimmer dargeboten. Es ist eine solch wertvolle Sammlung, daß die zwischen den Zeilen durchklingende Befürchtung des Herausgebers, als ob das Interesse der deutschen religiösen Welt erst abgewartet werden müsse, um die Übersetzung und Drucklegung der übrigen Predigten Newmans zu ermöglichen, sich hoffentlich als unnötig erweist. Newman ist kein Mann der Phrase, so großzügig seine Gedankendarstellung auch immer ist; er umgeht keine Schwierigkeit, glaubt aber auch nicht, daß nur die innere Krisis zum echten Glauben führen könne; er ergießt sich nicht in weitschweifige sittliche Paränesen. Bei ihm ist die Sache und ihre Wirkung der Kern. Und diese Einstellung tut uns heute so not bei der Überfeinerung und (vielfach so gesuchten) „Geistreichigkeit" unserer Predigt. Hervorragende Beispiele sind in dem vorliegenden Bande die Predigten über Natur und Gnade, über die Geheimnisse der Natur und Gnade, über das Harren der Seele auf Christus, über das geheime Walten der göttlichen Gnade. Die Predigt über das Geheimnis der göttlichen Herablassung (125 ff.) ist nicht nur wegen des Themas überaus beachtenswert, sondern besonders wichtig auch zur Würdigung des religionsphilosophischen Standpunktes. Newmans Beweis für das Dasein und die absolute Vollkommenheit Gottes, wie er hier (126 f.) vorgelegt wird, knüpft mit aller Deutlichkeit an die herkömmliche Weise an.

Mögen Newmans Predigten vor allem dazu beitragen, die Klarheit der religiösen Erkenntnis und die wahre Tiefe des religiösen Lebens zu fördern!

Würzburg. Georg Wunderle.

Philosophie und Psychologie.

Leeuw, G. van der: Einführung in die Phänomenologie der Religion. (Christentum und Fremdreligionen. Bd. I.) 8° (161) München 1925, E. Reinhardt; 3.50

Neben der Sammlung „Aus der Welt christlicher Frömmigkeit" gibt Fr. Heiler nunmehr eine zweite unter dem Titel „Christentum und Fremdreligionen" heraus, die alle Religionen berücksichtigen und in ihnen die äußern Erscheinungen vom innern Frömmigkeitsleben her verstehen lehren soll. Die von dem angesehensten holländischen Religionshistoriker geschriebene Phänomenologie der Religion, die den ersten Band bildet, will eine systematische Darstellung der religiösen Einzelphänomene, ihrer Beziehungen, ihres Wesens und des ihnen zu Grunde liegenden Erlebens sein. Die Hauptabschnitte sind „Gott", „Mensch", „Gott und Mensch". Die letzte Wurzel alles Gottesglaubens ist nach dem Verfasser die Mana-Vorstellung, d. h. die Vorstellung von den manchen Dingen einwohnenden geheimnisvollen Kräften. Der durch A. Lang, W. Schmidt u. a. aufgedeckte Glaube vieler primitiver Völker an den Himmelsgott, der die Welt gemacht hat, ist nach dem Verfasser kein Beweis für eine ursprüngliche höhere Gottesvorstellung. Die Himmelsgötter oder „Urheber" sind nichts anderes als „Mana-Götter", himmlische Zauberer mit der Macht, Unerklärliches zu wirken.

Das Büchlein hat eine Fülle von Material verarbeitet. Die Deutung vieler Tatsachen wird allerdings strittig bleiben. Hier sei nur bemerkt, daß die Darstellung der katholischen Anschauungen (Sakramente, Messe, Heiligen-, Reliquienkult usw.) in keiner Weise das Bestreben zeigt, der katholischen Dogmatik gerecht zu werden. Sollte einem Forscher die Frage nicht doch nahe liegen, ob eine christliche Religion, die so große Theologen gehabt und so bedeutende Menschen befriedigt hat, in ihrer Lehre wirklich so primitive Vorstellungen enthält, oder ob nicht vielmehr die primitive Kenntnis der katholischen Religion daran schuld ist, daß man nichts anderes in ihr findet! Die Religion der Naturvölker dürfte dem Verfasser vertrauter sein.

Pelplin (Pomerellen). Franz Sawicki.

Rehmke, Johannes. — Grundwissenschaftliche Kernfragen aus der Philosophie Johannes Rehmkes. Ausgewählt und mit einer Einführung und Anmerkungen versehen von Joseph Weidmann. (Ferdinand Schöninghs Sammlung philosophischer Lesestoffe. 4. Bdch.) kl. 8° (127) Paderborn, Ferd. Schöningh; kart. 1.80

Rehmke will gleich allen andern Philosophen, denen die Philosophie die Wissenschaft der Prinzipien des Gegebenen ist, Klarheit bringen über das Allgemeinste, was von den Fachwissenschaften ungeprüft hingenommen wird. Eine besondere Stellung nimmt

Digitized by Google

er durch seine überaus scharfe Zergliederung und Bestimmung der Begriffe und möglichst weitgehende Vermeidung von Fremdwörtern ein. Alles Gegebene ist ihm entweder Ding oder Bewußtsein. Das Ding stellt sich als eine Einheit der drei Dingbestimmtheiten Größe, Gestalt und Ort dar, wobei der Ort der Grund für diese Einheit, die auch Dingaugenblick genannt wird, ist. Bewußtsein ist ihm das nichtdingliche Einzelwesen, das weder Ort noch Größe noch Gestalt, dafür aber gegenständliche (Wahrnehmen), zuständliche (Fühlen), denkende und Subjekt-Bestimmtheit in Einheit aufzuweisen hat; hierbei ist das Subjekt oder Ich die einheitstiftende Bestimmtheit. „In ihrem Ort sind alle zugleich gegebenen Dinge verschieden, in ihrem Subjekt sind alle Bewußtseinswesen gleich" (91). Dies eine kleine Probe aus der hier gebotenen Auswahl aus Rehmkes Gedankenwelt.

Posen. Albert Steuer.

Küenburg, Max, S. J.: Ethische Grundfragen in der jüngst veröffentlichten Ethikvorlesung Kants. Studie zur Geschichte der Moralphilosophie. (Philosophie und Grenzwissenschaften. I. Bd., Heft 4.) gr. 8° (111) Innsbruck 1925, Fel. Rauch; 3.50

Die hier in Frage kommende Ethikvorlesung Kants stammt aus den Jahren 1770—1781, in denen er nur wenig veröffentlicht hat. Zur 200. Wiederkehr von Kants Geburtstag ist sie von der Kant-Gesellschaft durch Paul Menzer dargeboten worden. Sie nähert sich dem Gedankengange der kritischen Ethik durch die Forderung einer reinen, d. h. aus bloßer Vernunft abgeleiteten Moral, durch die Ablehnung des Gefühls als Faktor für die Beurteilung der Moralität einer Handlung und durch die Forderung, daß man das Gute tun solle um des Guten willen; doch hält sie daran fest, daß die sittlich gute Tat Belohnung *verdiene*. Sie unterscheidet sich von der kritischen Ethik dadurch, daß der Formalismus höchstens als Ansatz zum späteren Prinzip erscheint; es fehlt überhaupt die leitende Idee, die die bereits vorhandenen Bausteine zu einem systematischen Ganzen vereinigt.

Posen. Albert Steuer.

Kerler, Dietrich Heinrich: Weltwille und Wertwille. Linien des Systems der Philosophie. Aus hinterlassenen Notizen aufgebaut und hrsg. von *Kurt Port*. gr. 8° (XXII u. 547; 1 Taf.) Leipzig 1925, A. Kröner; geb. 18.—

Kerler ist, 39¼ Jahr alt, 1921 gestorben. Von seinen Werken sind besonders bekannt: „Jenseits von Optimismus und Pessimismus" (1914) und „Die auferstandene Metaphysik" (1921); im ersten fordert er strengste Pflichterfüllung ohne die geringste Rücksichtnahme auf Glücksbefriedigung, im zweiten verwirft er alle Metaphysik. Nun hat sein Freund K. Port, der sich mit Kerler eins fühlt in der Irreligiosität und ethischen Grundeinstellung, zumeist aus rund 3000 Seiten Einzelnotizen auf losen Blättern mit unsäglicher Mühe ein stattliches, zum Teil völlig neue Aufstellungen enthaltendes Nachlaßwerk herausgegeben, dessen Zusammenstellung ihm aber angesichts vieler Widersprüche nur auf Grund seiner persönlichen Bekanntschaft mit dem Verstorbenen möglich war. Trotzdem sind auch jetzt noch Unstimmigkeiten geblieben, auf die Port selbst teilweise hinweist. Dem Werke ist ein reichhaltiges Sach- und Namenverzeichnis wie auch eine „kurze Übersicht über die geistige Entwicklung und das Schaffen Kerlers" beigefügt. Kerler ist nach Port ein schöpferischer Philosoph ersten Ranges, vor allem aber der tiefste, weiteste und klarste Ethiker, vielleicht der größte unter den Autonomen, der erste Philosoph des Geistes. Von unvergänglicher Bedeutung sei sein ethischer Rigorismus, mit dem er die erste konsequent ausgebaute übersubjektivistische Lebensanschauung verkündet habe. Kerler selbst betont, daß die Philosophie nur die reine Wahrheit anzustreben habe ohne Rücksicht auf irgend welche Bedürfnisse des Gemütes. Gegen diese Forderung hätten sich aber gerade die großen Denker vergangen; ausnahmslos betrögen sie, wenn auch unwissentlich; ja sie könnten gar nicht ehrlich im Denken sein, da sie schon von vornherein ein bestimmtes Ziel im Auge hätten, auf das ihre Theorien, unbekümmert um die Wahrheit, sich hinbewegten. Diesem Streben huldige auch der moderne Mensch; nicht kritisieren wolle er, sondern die großen Gedanken nur verstehen als Ausdruck eines gewissen Seelentums. Der Vater dieser modernen Philosophie sei nicht Kant, sondern Goethe. Kerler übersieht, daß auch seine Philosophie nicht interesselos ist; die Liebe zu seinen eigenen Anschauungen macht ihn verständnislos, ja brutal andern gegenüber, obgleich er reich belesen ist, auch in katholischen Schriftstellern. So fertigt er die Gottesbeweise mit ein paar seichten Bemerkungen ab und meint, sie „zählen zu den erstaunlichsten Leistungen menschlichen Schwachsinns" (70). Wahnsinn und Frechheit nennt er es, zu fordern, daß der letzte Grund väterlich sorgend sei (57).

Der Titel des Buches bietet zugleich seine Haupteinteilung in Metaphysik und Geisteswissenschaften; denn unter „Weltwille" ist das Objekt der Metaphysik, unter „Wertwille" das der Geistes- oder Wertwissenschaften zu verstehen; zu ihnen rechnet er die Ethik, Ästhetik, Logik und Erkenntnistheorie. — In der *Metaphysik*, die nur Wahrscheinlichkeit biete, vertritt Kerler einen Okkasionalismus, nach dem bei bestimmten Gegebenheiten bestimmte Wirkungen mit Notwendigkeit aus dem Nichts entspringen; die Entstehung aus dem Nichts sei ja das Alltägliche. Gott, Seelensubstanz, Kräfte seien Fiktionen. — Von den Wertwissenschaften ist die wichtigste die *Ethik*. Das Sittliche besteht nach Kerler in der selbstlosen, begeisterten Hingabe (= Eros) an ideale Forderungen. Gott ist nicht selbst ein Ideal, sondern der Diener des Ideals; darum darf man seine Gebote nicht als göttliche befolgen — das wäre widersittlich — sondern nur als ideale durch Gott vermittelte Forderungen. Demutsgefühle sind vom sittlichen Standpunkte aus gänzlich wertwidrig, Nächstenliebe etwas ganz Erbärmliches.

Posen. Albert Steuer.

Digitized by Google

Erziehung und Unterricht.

Johannsen, Hermann: Kulturbegriff und Erziehungswissenschaft. Ein Beitrag zur Philosophie der Pädagogik. (Wissenschaftliche Grundfragen. VI.) gr. 8° (VII u. 67) Leipzig 1925, B. G. Teubner; 3.—

Man könnte die kleine Schrift bezeichnen als Prolegomena zu einer „Kritik der pädagogischen Vernunft", von der Johannsen selbst sagt (19), daß sie mitten inneſteht zwiſchen der „Kritik der reinen Vernunft" und der „Kritik der hiſtoriſchen Vernunft". Nachdem nun kürzlich noch eine „Kritik der ſozialen Vernunft" erſchienen iſt, wird wohl auch eine ausgeführte „Kritik der pädagogiſchen Vernunft" nicht mehr lange auf ſich warten laſſen. Der Geiſt des Kantſchen Kritizismus durchweht das ganze Werkchen. Es will eine tranſzendentale Unterſuchung ſein, ſpricht von tranſzendentalem Prädikat, von dem im Begriffe wie in der Idee der Erziehung liegenden Apriori, ſucht zu zeigen, daß alles erziehlich Bedeutſame auf ſynthetiſche Prinzipien a priori zurückgeht, kurz, es ſtellt neben die naturwiſſenſchaftliche, mathematiſche und hiſtoriſche „Analyſis" eine erziehungswiſſenſchaftliche. Neben Kant kommen Fichte, Hegel (mit ſeiner dialektiſchen Selbſtbewegung der Idee), Schleiermacher, Hönigswald, Bauch u. a. ſtark zur Geltung. Man wird daher nicht erwarten, daß die Ausführungen des Verfaſſers ſich leicht dem Verſtändnis erſchließen. Kultur iſt ihm 1. aus Freiheit ſich beſtimmende aufgegebene Naturgeſtaltung, 2. hiſtoriſche Konkretion von Aufgaben durch vernünftige Subjekte, 3. der Inbegriff eines Syſtems von Werten. Unter Bildungsgehalt verſteht Johannſen den durch Bildungswert konſtituierten Wertgehalt eines Bildungsgutes, unter Bildungsgut durch Bildungsgehalt erfülltes Kulturgut, Lehrgut. Die Natur iſt nützlichkeitsdifferent, die Kultur dagegen wertdifferent. Der Verfaſſer ſtellt neben die Erziehungswiſſenſchaft eine Erziehungsphiloſophie und bezeichnet beide S. 2 als „rein theoretiſche Disziplinen", ſagt aber S. 43: „Die Wiſſenſchaft der Pädagogik iſt nur theoretiſch, inſofern ſie auch praktiſch iſt...." Die Schrift kann Nutzen ſtiften, wenn man nicht bloß ernſtlich mitdenkt, ſondern auch weiterdenkt.

Regensburg. Georg Grunwald.

Buſch, A., u. E. Stoltefuß: Die Sütterlin-Schreibweiſe. Schrift, Schreiben und Schreibunterricht nach den Grundſätzen des Arbeitsſchulgedankens. (Der Bücherſchatz des Lehrers. Bd. XXIII.) Mit 60 Abb. gr. 8° (VIII u. 182) Oſterwieck-Harz 1925, A. W. Zickfeld; 3.60, geb. 5.—

Das Buch gibt auch jenem, der nicht unbedingt auf die Sütterlin-Schreibweiſe eingeſchworen iſt, ſehr wertvolle Anregungen. Sehr gut iſt z. B. die Entwicklung der Schrift (man vgl. die Tafel S. 22) dargeſtellt. Manches, was hier geboten wird, kann direkt oder vergrößert als Anſchauungsmaterial in der Schule verwendet werden. Für den tiefer ſchürfenden Lehrer iſt auch von Bedeutung, was über die Anatomie der Hand, die Schreibphyſiologie des Gehirns und der Nervenbahnen, oder rein techniſch über die Entwicklung der Feder geſagt wird. Auch der Schriftenaufbau bei Sütterlin muß jeden Lehrer intereſſieren, wenn er ſich auch nicht mit den Verfaſſern einſeitig auf dieſe Schriftformen einſtellt. Sehr gut iſt wieder das, was über Kunſtſchriften und über die Erziehung unſerer Jugend zur Beherrſchung dieſer Formen geſagt wird. Die methodiſchen Anweiſungen und praktiſchen Lehrbeiſpiele hierfür ſtehen bedeutend über der Praxis der Fibelſtufe, wie ſie von den Verfaſſern dargeſtellt wird. Wie angedeutet, iſt das Buch ganz auf Sütterlin eingeengt, und das beeinträchtigt den Wert desſelben. Man bringt in ſolchen Werbeſchriften das unangenehme Gefühl nicht los, daß eigene, ganz beſtimmte Hefte, Bleiſtifte, Federn für die jeweilige Methode notwendig werden und ſo durch die Schule zum Nachteil anderer Fabrikate propagiert werden. So ſcheint Soennecken, der durch ſeine Rundſchrift für ſeine Zeit jedenfalls bahnbrechend war, nicht entſprechend berückſichtigt. Ich perſönlich habe auch die Überzeugung, daß die neuen Schriften die geläufige Verkehrsſchrift, die wir bisher in der Schule übten, nicht verdrängen werden, und daß deshalb dieſe auch weiter gut gepflegt werden muß. Unangenehm iſt der Mangel eines Namen- und Sachregiſters.

Amberg. Franz Weigl.

Scheufgen, Herm. J.: Erziehung der Jugend im Geiſte der Gemeinſchaft und des Staatsbürgertums. 8° (120) Donauwörth 1925, Verlagsanſtalt Ed. Mager; 2.—

Die veränderte ſtaatspolitiſche Lage macht die Erziehung der Jugend für die Gemeinſchaft und für die Erfüllung der ſtaatsbürgerlichen Pflichten wie auch für die Ausübung der ſtaatsbürgerlichen Rechte beſonders bedeutungsvoll. Bürgerkunde allein tut es nicht! In dieſem Sinne iſt die vorliegende Schrift zu begrüßen. Sie weiſt Wege für die Staterziehung in einem demokratiſchen Land. Der erſte Teil behandelt das ſog. Schulſtaatsſyſtem. Die Mitteilungen aus der eigenen Praxis ſind wertvoll, insbeſondere, weil der Verfaſſer auch die natürlichen Grenzen für dieſe Organiſation kennt und berückſichtigt. Der zweite Teil behandelt die Gemeinſchaftserziehung in andern Formen. In der hiſtoriſchen Begründung berückſichtigt der Verfaſſer auch die katholiſchen Klaſſiker der Pädagogik, z. B. den hl. Johann Baptiſt de la Salle, Overberg, Biſchof Sailer u. a. Was er zu dem Verhältnis von Arbeitsſchule und Gemeinſchaftsidee ſagt, iſt beſonders beachtenswert. Gewünſcht hätte ich eine ſtärkere Bezugnahme der Schrift auf die ſozialpädagogiſche Bewegung in der Vorkriegszeit, weil pädagogiſcher Fortſchritt an die hiſtoriſche Kontinuität gebunden iſt.

Amberg. Franz Weigl.

Geſchichte. Politik.

Brockdorff-Rantzau, Graf: Dokumente und Gedanken um Verſailles. 3., weſentlich erw. u. verm. Aufl. gr. 8° (221; 1 Titelb.) Berlin 1925, Verlag für Kulturpolitik; 3.—, geb. 4.—

Auch in dieſer 3. Auflage darf man keine überraſchenden Aufklärungen erwarten. Sie bietet keine

Digitized by Google

ausländischen Dokumente, sondern nur die bekannten deutschen Kundgebungen: das Programm des Grafen bei Übernahme des Ministeriums, seine Rede bei der Überreichung des Friedensvertrages in Versailles, die deutsche Note über die Kriegsschuld und die deutschen Gegenvorschläge, einige Reden des Ministers in der Nationalversammlung. Dankenswert ist die Wiedergabe einer Reihe von Interviews, durch die Brockdorff-Rantzau in der ausländischen Presse für einen Frieden auf Grund der 14 Punkte Wilsons Stimmung zu machen suchte. Brockdorff-Rantzau und Delbrück, der eine Einleitung dazu geschrieben hat, sind auch heute noch der Ansicht, daß die Nichtunterzeichnung die Gegner zu einer Revision des Vertrags veranlaßt hätte, begründen aber beide ihre Ansicht nur mit der Hoffnung auf die zu erwartende Uneinigkeit der Alliierten.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Schulte, Aloys: Tausend Jahre deutscher Geschichte und deutscher Kultur am Rhein. Bearbeitet von Max Braubach, Paul Clemen, Wilhelm Poethen u. a. Mit 31 Taf., Abb., 4 Karten u. 1 Stammtafel. gr. 8° (VIII u. 527) Düsseldorf 1925, L. Schwann; geb. 12.—, Prachtausgabe 50.—

Das Werk wurde im Auftrag des Provinzialausschusses der Rheinprovinz hergestellt und als offizielles Festwerk zur Jahrtausendfeier herausgegeben. Es ist also in gewissem Sinne eine Zweckschrift; sie sollte die wissenschaftliche Unterbauung der von einem kürzlich ins Rheinland eingewanderten Archivar erfundenen Jahrtausendfeier bieten, deren Feier besonders die preußischen Behörden aus politischen Gründen mit besonderem Nachdruck betrieben. So war die Abfassung des Werkes, das nicht dem Impuls wissenschaftlicher Erkenntnis entsprang, stark beeinflußt von den Wünschen der behördlichen Auftraggeber. Daraus ist wohl der etwas eigenartige Titel des Buches zu erklären: „Tausend Jahre deutscher Geschichte und Kultur a m Rhein." Es galt ja nicht den Eigenwert des Rheines zu betonen, vielmehr sollte die Jahrtausendfeier in demonstrativer Weise die Zugehörigkeit des Rheinlandes zu Deutschland herausstellen. So ist denn auch das Werk kein Rheinlandbuch im eigentlichen Sinne; es bietet in der Hauptsache eine Schilderung von geschichtlichen Ereignissen, die sich „a m Rhein" abspielten. Es ist eine Aneinanderreihung von Tatsachen, der der große Zug fehlt. Es erwächst kein Bild vor unsern Augen, das uns irgendwie seelisch verknüpft mit dem Rheinlande. Die dort geschilderten Ereignisse haben sich abgespielt, sicher, aber in all diesem Kommen und Gehen von Herrschern, in diesem Auf und Ab von Streit und Zwistigkeit lebte etwas Bleibendes, Unvergängliches, was das Rheinland eben zum Rheinland macht, zum Land urdeutschen Volkstums, in dem allen geschichtlichen Leiden zum Trotz die uralte Sage vom Nibelungenschatz nicht stirbt. Schulte ist ein tüchtiger Gelehrter, der viel Detailwissen in dem vorliegenden Werke angehäuft hat, aber die Schau des Rheinlandes als kulturschöpferischer Landschaft ist ihm versagt. Man mache nur die Probe: man lese die niederdrückenden Schilderungen in diesem offiziellen Jahrtausendfestbuch über die tausend Jahre Geschichte am Rhein, die von fast nichts zu berichten weiß als von Zwietracht, Kampf, Verrat, Abfall, Verschacherung. Und dann versetze man sich im Geiste in die Jahrtausend-Ausstellung, die Köln in diesem Jahre bot, um diese grandiose Kulturschau mit diesem Geschichtswerk zu vergleichen. An Hand des beauftragten Geschichtsschreibers lernen wir das Rheinland verachten als Tummelplatz ehrgeiziger Streber; im Banne der von der Jahrtausend-Ausstellung dargebotenen Kulturschöpfungen lernen wir das Rheinland aus tiefster Seele lieben. Der schildernde Historiker sah nur die Machthaber, ihm fehlte der Blick für das Volk und seine Kultur. Das Wesentliche des Rheinlandes liegt aber doch gerade darin, daß es in allen Wechselfällen der Geschichte, unter all den vielen äußern Gewalthabern eben das Rheinland in seiner Eigenart und seiner Kultur blieb.

Diese tiefen Mängel der geschichtlichen Darstellung des Werkes können auch die Beiträge der übrigen Mitarbeiter nicht ausgleichen, trotzdem sie gerade eine Schilderung der kulturellen Belange bieten sollen. Auch hier ist die große Linie nicht gefunden, ist das Wesentliche, das die Jahrtausend-Ausstellung uns in so lebenswahrer Wirklichkeit ahnen ließ, nicht zu einem Kulturbild gestaltet.

Merkwürdig ist an dem vorliegenden Werke auch, daß die geschichtliche Darstellung mit der Entlassung Bismarcks endet. Ob auch dies zurückzuführen ist auf J. Hashagen und andere politisierende Historiker, die den Verfasser bei seiner Arbeit „oft beraten" haben? Es soll also offenbar abschließen mit dem Höhepunkt der preußischen Staatskunst, mit der Schaffung Preußen-Deutschlands. So wichtig nun für den Geschichtsschreiber zur vollen Deutung des geschichtlichen Geschehens der klärende Zeitabstand von den Geschehnissen ist, so kann uns dieser Abschluß des vorliegenden Werkes zur Jahrtausendfeier doch nicht befriedigen. Für die Geschichte des Rheinlandes ist das, was nach der Entlassung Bismarcks folgte, von so entscheidender Bedeutung, daß jede Abhandlung, die einer Darstellung der letzten Jahrzehnte ausweicht, als Torso wirkt. Welchen Zweck hat eine geschichtliche Rückschau, die es nicht wagt, auch das, was daraus folgte, aufzuzeigen? Bismarcks Werk war aufgebaut auf dem Hegemoniegedanken: für Preußen die Hegemonie in Preußen-Deutschland, für Preußen-Deutschland die Hegemonie in Europa und in der Welt. Die Welt aber schloß sich in der Einkreisungspolitik gegen das zur Vormacht strebende Preußen-Deutschland zusammen, und heute stehen fremde Besatzungstruppen im Rheinland. Kann man tausend Jahre deutscher Geschichte am Rhein schreiben, ohne dieser erschütternden Wirklichkeit Rechnung zu tragen?

So legen wir das mit viel Gelehrtenfleiß geschriebene, schön ausgestattete und mit wertvollen Illustrationen versehene Werk aus der Hand mit dem niederdrückenden Gefühl, daß hier im Auftrage der Behörde ein Werk geschaffen wurde, das Ge-

Digitized by Google

schichte und Kultur „am" Rhein schildert, aber das Beste vergißt: das Rheinland selbst als kulturschöpferische Landschaft und das rheinische Volk als Träger der rheinischen Kultur. Das Werk ist eben „bestellt" und nicht gewachsen.

Köln a. Rh. Benedikt Schmittmann.

Arndt, Ernst Moritz: Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn vom Stein. Eingeleitet von Ricarda Huch. Mit 8 Abb. 8° (267) Leipzig 1925, Grethlein & Co.; geb. 7.—

Mit 70 Jahren schrieb E. M. Arndt die „Erinnerungen aus dem äußern Leben"; als 88jähriger schenkte er, „der Homer seiner Zeit" (Ric. Huch), seinem Volke gleichsam als Vermächtnis die „Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn vom Stein", das Bild des „treuesten, tapfersten, unüberwindlichen Ritters", das Bild der hohen Zeit in Arndts Leben. In prächtiger Plastik erstehen vor dem Auge des Lesers die Gestalten all der großen Männer von 1813, die gleich Arndt im schwärzesten Dunkel des Tages das Feuer der Hoffnung in treuer, verschlossener Brust hüteten oder die Flamme zur lodernden Glut anfachten. Tief im Heimatboden, im Volkstum wurzeln ein Stein, ein Arndt; Chauvinismus aber liegt ihrer verschlossenen, geistigen Art fern. Und so haben die markigen und beschwingten Sätze unseres redlichen und treuen, furchtlosen und frohen deutschen Mannes und Protestanten auch unserer ungewissen Zeit gar manches noch zu sagen.

Acht zeitgenössische Porträts schmücken die geschmackvolle handliche Ausgabe. Die Einleitung von Ricarda Huch gleicht einer feingetönten Umrißzeichnung.

Karlsruhe. Ernst Bender.

Kulturgeschichte.

Der große Bauernkrieg. Zeitgenössische Berichte, Aussagen und Aktenstücke. Übertragen und eingeleitet von Otto H. Brandt. Mit 18 Abb. gr. 8° (IV u. 348) Jena 1925, E. Diederichs; 11.—, geb. 13.50 u. 16.—

Die vorliegende Schrift darf man, auch wenn sie neue Quellen und neue Gesichtspunkte nicht erschließt, doch zu den erfreulichsten und wertvollsten Veröffentlichungen rechnen, die uns die 400. Wiederkehr des unseligen Bauernkriegsjahres gebracht hat. Weit besser und sicherer als die glänzendste Darstellung vermag diese Quellensammlung den Leser mit den bewegenden Kräften und den erstrebten Zielen der süddeutschen Bauern- und Proletariererhebung — Thomas Münzer und sein Aufstand soll in einem eigenen Bande behandelt werden — vertraut zu machen.

Die Quellen zur Geschichte des süddeutschen Bauernkrieges fließen, da dieses Ereignis alle Volksschichten in die höchste Erregung versetzt hat, ungemein reichlich und sie sind auch in weitestem Maße in gediegenen Publikationen zugänglich gemacht. Die Hauptkunst des Herausgebers eines für weitere Kreise berechneten Quellenwerkes des Bauernkrieges wird darum in der Auswahl des Charakteristischen liegen. Brandt, dem wir bereits eine vorzügliche Ausgabe der Limburger Chronik verdanken, hat aus dem „Wust" (S. III) der Akten, Chroniken, Aufrufe, Streitschriften eine sehr umsichtige und unparteiische Auslese getroffen. Er läßt alle Kreise der Bevölkerung zu Wort kommen, Beteiligte und Beobachter, Führer und Geführte, Bauern und Städter, Geistliche und Nonnen, Katholiken und Neugläubige, Adelige und Kriegsleute. Wir werden unterrichtet über die soziale Not der niederen Schichten, über die Vorboten der Bewegung, ihre Ziele, ihren Verlauf, ihre Organisation, ihre bedeutendsten Träger (Götz von Berlichingen und Florian Geyer); in einem eigenen Kapitel kommt Luther zu Wort — leider nur er, nicht auch andere Theologen. Der Leser wird unmittelbar hineingerissen in die ganze Leidenschaftlichkeit, Wildheit und zum Teil Phantastik dieser Revolution und erlebt sie von ihren verschiedensten Seiten mit.

So umsichtig und sorgfältig wie die Auswahl und Anordnung ist auch die Darbietung der Quellen. Da sich das Werk an die Allgemeinheit wendet, mußte der Herausgeber von einem wortgetreuen Abdruck der Quellenstücke absehen; anderseits wäre durch eine Übertragung in unser heutiges zahmes Deutsch unendlich viel, ja bisweilen das Wertvollste von dem Geiste des dargebotenen Textes verloren gegangen. So hat der Herausgeber einen Mittelweg gewählt, Wort und Rhythmus der Quelle tunlichst beibehalten und den Text nur ganz leise dem Ohre des heutigen Menschen angeglichen. Sein gutes sprachliches und geschichtliches Empfinden hat ihn hier durchweg das Richtige treffen lassen. Eine gedrungene, vorsichtig abwägende Einführung, Sachanmerkungen, Quellennachweise, Wörterverzeichnis und Zeittafel erleichtern dem Laien das Verständnis und die Benützung der Quellen. Die Bildbeigaben, ebenfalls nach zeitgenössischen Quellen, sind glücklich ausgewählt und sehr sauber dargeboten, so daß der Gesamteindruck ein restlos befriedigender ist. Daß man im Wörterverzeichnis den einen oder andern dem Laien schwer verständlichen Ausdruck (so etwa Aunsang S. 90, Zafairen S. 220) vermißt, ändert an dem Urteil nichts.

So vermittelt dieses schöne Werk einen klaren und sichern Einblick in eine der grauenvollsten und traurigsten Episoden deutscher Sozial- und Religionsgeschichte; denn nur so ist der Bauernkrieg verständlich: als eine gewaltige soziale Spannung, die unter dem Einfluß der religiösen Erregung zur furchtbaren Entladung drängte.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Menschen, Völker, Zeiten. Eine Kulturgeschichte in Einzeldarstellungen. Hrsg. von Max Kemmerich. 8° I: Thassilo v. Scheffer: Homer und seine Zeit. Mit 38 Abb. — II: Ricarda Huch: Stein. Mit 1 Fakf. u. 26 Abb. — III: Max Kemmerich: Machiavelli. Mit 1 Fakf. u. 20 Abb. — IV: Carry Brachvogel: Robespierre. Mit 3 Fakf. u. 30 Abb. — V: Graf Albrecht Montgelas: Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Mit 1 Fakf. u. 28 Abb. Wien 1925, K. König; geb. je 4.80

Die erste Reihe unserer illustrierten kulturgeschichtlichen Monographien bringt eine Reihe tüchtiger Leistungen. An die Schwelle der geistigen Kultur

Digitized by Google

Europas führt die Arbeit Th. v. Scheffers. Scheffer ist bekannt durch seine Homerübersetzung, eine ästhetische Würdigung der Epen und seine Erzählung der griechischen Heldensagen. In unserer Monographie charakterisiert er, vertraut mit den wissenschaftlichen Fragekomplexen, in gedrängter Form die spezifische Eigenart der einzelnen Kulturkreise, um dann zu einer synthetischen Zusammenfassung des homerischen Kulturbildes vorzuschreiten. Über dem Archäologischen wird aber die künstlerische Würdigung nicht vergessen; intuitiv werden Persönlichkeit und Kunst des Dichters erschaut. Gerade hierdurch erhält die Arbeit Scheffers neben der Darstellung Erich Bethes (gesondert und neuestens im Handbuch der Literaturwissenschaft) ihren eigenen Wert.

Die Worte Ricarda Huchs, mit denen sie ihre „Menschen und Schicksale aus dem Risorgimento" einleitet, sind auch gleichsam das Leitwort ihres Buches über Stein: „Wie Halbgötter und Dämonen umgeben uns die großen Toten, von uns angerufen als Lehrer, als Beschützer, als Bürger, unsere Kämpfe mit uns kämpfend." In seinen besten und größten Zielen ist er nicht durchgedrungen; in dem Kampf zwischen Rittern und Fürsten, den er nach 300 Jahren wieder aufgenommen hatte, war er, der nur deutsch, nicht dynastisch empfand und dachte, besiegt. Aber unzerstörbar und lebendig wirkt für alle Zukunft seine große, leidenschaftliche Persönlichkeit, gegründet auf Sittlichkeit, wurzelnd in geschichtlicher Auffassung, nicht in philosophischer Theorie; unzerstörbar und immer gültig leben die in ihm miteinander ringenden, gleich lebendigen Gedanken: Macht, Recht, Freiheit, leben seine Forderung nach Anteilnahme des einzelnen am Staatsganzen, nach organischer Entwicklung der Gegenwart aus der ganzen Vergangenheit, die sittliche Zweckauffassung der bürgerlichen Gesellschaft, seine politische wie ethische Auffassung des europäischen Staatensystems, die Durchdringung von universalen Ideen und nationalen Idealen. Manches, was Ricarda Huch sagt, ist fast leidenschaftlich einseitig; es gilt dies namentlich für die Beurteilung der Territorien, manche psychologische Ausdeutung ist stark subjektiv. Die wenigen Seiten des Aufsatzes von Meinecke: „Stein und die Erhebung von 1813" (Kunstwart 1913, abgedruckt in „Preußen und Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert") enthalten die Grundlinien ihrer Ausführungen. Aber die meisterliche Art, wie sie spricht, wie sie die seelischen Probleme entrollt und das Ganze gestaltet, zeugt von hoher Kunst und ist von hohem Wert.

Eine gute Darstellung von Machiavellis Leben und Werk wird jeder, dem die geistig-politische Bildung am Herzen liegt, der sich um die Erkenntnis des Staatslebens müht, willkommen sein. Geschult am Anblick der Antike, aus eigener Erfahrung, aus meisterhafter Beobachtung der Struktur und Bedingungen der Staaten seiner Zeit heraus, in der er sich selbst handelnd bewegte, ohne teleologische Zielsetzung, hat der große Florentiner, der moderne Mensch, das Bild gewonnen, das er uns in den Discorsi und im Principe gibt. Können also diese Schriften völlig nur aus ihrer Zeit heraus beurteilt und verstanden werden, so ist für eine literarische Darstellung die Schilderung des Milieus unerläßlich. Kemmerich gibt diesen Teil breit, fast zu breit und wenig tief; schon hier, noch mehr aber in der zweiten Hälfte seines Buches, stören die eigenen geschichtlichen und politischen Abschweifungen und Prophezeiungen, so daß man meint, den Dozenten eines Volkshochschulkursus reden zu hören.

Die Wogen der französischen Revolution, die nach Mirabeau bis zum Hervortreten ihres Bändigers Napoleon keinen großen Mann gesehen hat, haben Robespierre emporgetragen, den ehrgeizigen, phantastischen Doktrinär, den „Don Quichotte der Revolution", den Menschen voll Widersprüche. In lebhaften Farben und Bildern, die an Carlyles Art erinnern, schildert C. Brachvogel die innere Entwicklung und den äußern Verlauf des Umsturzes bis zu ihrem Höhepunkt. Ein packendes Buch!

Ein verhältnismäßig wenig gekanntes Gebiet ist uns die nordamerikanische Geschichte vor dem Sezessionskrieg. In diese Zeit führt die treffliche Biographie Lincolns von Montgelas. Es ist eine lockende und dankbare Aufgabe, diesen überragenden Charakter zu schildern, der dem Amerikaner bereits zum Mythos geworden ist. Überall verspürt man die persönliche Vertrautheit des Verfassers mit den amerikanischen Fragen und Verhältnissen. Wie auch den übrigen Bänden sind dieser Schilderung gute Abbildungen beigegeben.

Karlsruhe. Ernst Bender.

Lebensbilder.

Burschell, Friedrich: Jean Paul. Die Entwicklung eines Dichters. Mit einem Titelb. 8° (327) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.50

Dieses Erlebnis Jean Pauls wird manchen Zögernden vielleicht rascher hineinführen in den Zauberwald des seinen Deutschen allmählich wieder aufgehenden Dichters, des deutschesten ihrer Dichter, der den Weg zu sich selbst und damit in die Ewigkeiten spiegelnde deutsche Seele in unendlichen Kreisen immer wieder zurücklegt. Es ist die geistreiche und geschickte Verwirklichung eines phantasiegeborenen Einfalls: den in innerer Dunkelheit und beim künstlichen Licht der Satire Werdenden bis an die Schwelle des Lebens zu begleiten, bis an den strahlenden Morgen seiner großen Dichtung, deren „Kernstück" Burschell im „Wuz" erblickt. In schöner Bedeutsamkeit klingt das von Liebe emporgetragene Buch in den wunderbaren Jubelhymnus aus, der Gustavs („Unsichtbare Loge") Erwachen im göttlichen Tageslichte besingt. — Eine andere Frage bleibt es, was es dem verehrenden Kenner des jetzt von allzuvielen und oft nur zu eilfertigen Worten umtönten Auferstandenen bedeutet. Gewiß hat hier zu Urteil verarbeitetes Wissen die Erkenntnis dargetan: daß die „früheste Sehnsucht" und der „älteste Traum" in dem „ewigen Jüngling", dem „immer Berauschten" unaufhörlich umgehen, ist greifbarer Niederschlag des Erlebnisses einer nicht zu verkennenden Selbstdarstellung. Aber — ganz abgesehen von der nicht immer sich an dieser wahrlich köstlich klaren Selbstdarstellung

Digitized by Google

begnügenden Wiedergabe des „Quellenmäßigen" (man vergleiche etwa die Phantasie über die berühmte Stelle vom blitzartigen Erwachen des Selbstbewußtseins!) — ist das wirklich der ganze Jean Paul, ist das nicht vielmehr nur einer, wenn auch vielleicht der stärkste, nachhaltigste seiner Grundtöne? Und: wäre es nicht trotz allem besser, die vergeßlichen Deutschen auf das Sachlichste wieder an das ungeheure Werk selbst zu gewöhnen, statt also klangfroh die symphonische Dichtung „Jean Paul" zu dirigieren? Das soll kein Einwand sein gegen das frischbewegte Dasein des Werkchens selbst, nur die bedächtige Anmerkung eines, der die Deutschen aus der literarischen Musikantenatmosphäre über ihren Meistern lieber bei diesen endlich landen sähe.

Wien. Richard v. Schaukal.

Papini, Giovanni: Ein fertiger Mensch. Übertragen von Max Schwarz. gr. 8° (295) München 1925, Allgemeine Verlagsanstalt; geb. 8.—

Nur weil ich auch in Papini den Glauben weiß, daß alles Geschehen, auch das trostloseste und häßlichste, nicht nur widerwillige Zulassung, sondern freies Schaffen Gottes ist, kann ich es einigermaßen verstehen, daß er nach seiner „Lebensgeschichte Christi" noch die Erlaubnis geben mochte, dieses Buch, das der Dreißigjährige 1912 geschrieben hat, nicht nur neu zu drucken, sondern auch in unsere Sprache zu übertragen. Er nennt es selbst (und alles, was er damals noch schreiben wollte) „Spucke aus entzündetem Halse", „erbrochene Galle", „Eiter, hervorgesickert" aus seiner „verdorbenen Persönlichkeit". Ich habe es am Tage der hl. Elisabeth gelesen und deshalb lesen können, nicht als Literat, sondern als religiöser Mensch, als solcher aber mit schmerzlichstem Erleiden all der Dunkelheiten und Dämonien und zuletzt des gänzlichen Verfalles, vor dem er sich nur rettet, indem er an der Schwelle des Mannesalters aus allen guten und bösen Idealismen zur Wirklichkeit (daß er nicht der „Mensch an sich", sondern der 1881 in Toskana geborene Dreißiger ist) und aus der Welt, die er im höchsten Wahn sich gleichgesetzt, in seine einfache Heimat zurückfindet, so zwar, daß immer noch ein großes Stück Weges bis zur „Lebensgeschichte Christi" ist. Als sein Bruder und als Gleichaltriger möchte ich gern wissen, ob er jetzt noch seine Jugendzeit so schreckhaft sehen kann. Ich glaube ihm nicht alles. Die Wahrheit kann bis zu einer Nacktheit entkleidet werden, daß man ihr nicht mehr glauben kann. Denn ihre letzten Kleider sind auch Wahrheit. Als Literat müßte ich von einer großartigen Lucifer- oder Faustdichtung sprechen. Papini selbst nennt diese Geschichte seiner Seele einen Roman. Nur von Frauen steht nichts darin, außer daß sie ihm nichts gegeben haben, daß sie nur „Schmarotzer, Aussätzige und Räuber" sind, und manches Schlimmere. Es hat aber auch eine in der Ferne um ihn geweint. Wenn ich das Buch als Kunstwerk empfinde, so nur im Zusammenhang mit der „Lebensgeschichte Christi". „Der Titel des Buches ist verfehlt", „ich bin noch kein Fertiger", sagt Papini selbst. Er wird es auch jetzt noch nicht sein.

Breslau. Joseph Wittig.

Johannes Müller. Das Leben des rheinischen Naturforschers. Auf Grund neuer Quellen und seiner Briefe dargestellt von Wilhelm Haberling. Mit 9 Taf., einem Faks.-Brief und 2 Abb. im Text. gr. 8° (501) Leipzig, Akademische Verlagsgesellschaft; 18.—, geb. 22.—

Dem Buche ist ein Wort Johannes Müllers als Motto vorangestellt: „Die Naturforschung hat ihre dauernden Priester." Einem dieser Priester ist das Buch gewidmet. Es zeigt an der Hand eines reichen Briefmaterials, wie Müller der letzte große Anatom und Physiologe, Zoologe und Entwicklungsgeschichtler in einer Person gewesen ist, wie er alle diese Gebiete, die heute zu überschauen einem einzelnen nicht mehr möglich ist, in nimmermüdem Fleiße mit einer Fülle von neuen Entdeckungen bereichert hat. Der Sohn eines Schuhmachers offenbart einen Geist, der auf dem Gebiet seiner Wissenschaften von Eroberung zu Eroberung fortschreitet und schließlich die ganze gelehrte Welt mit seinem Ruhme erfüllt. Es handelt sich jedoch in diesem Buche nicht nur um Briefe eines großen Gelehrten, sondern auch eines wahrhaft großen Menschen, wie der Herausgeber betont. In einem gewissen Umfang erscheint sogar das letzte als das Wesentliche an dieser Veröffentlichung. So lassen die Briefe auch einen tiefen Blick tun in die große Bescheidenheit, in die Hilfsbereitschaft und Uneigennützigkeit des ruhmvollen Mannes und vor allem in seine innige Liebe, die er als Sohn und Bruder, als Gatte und Vater zu den Seinen hegte. Ebenso bestätigen dieselben das, was Propst Pelgram, der spätere Bischof von Trier, an seinem Grabe sagte: „Ungeachtet des hohen Ruhmes, den sein Name erlangt hat, hat es ihm nicht an gläubiger christlicher Demut gefehlt, und wie an dem Orte gemeinsamer Gottesverehrung, so hat er zu Hause seinem Gott treu gedient." Wie sein Denkmal auf dem Jesuitenplatz zu Koblenz, so soll und wird auch dieses Buch den Ruf des großen Mannes in aller Welt verbreiten.

Heiligenstadt. Franz Neureuter.

Länder- und Völkerkunde.

Tschechoslowakei. Streiflichter auf Kultur u. Wirtschaft. Im Auftrage des Meßamtes Frankfurt a. M. hrsg. von Friedrich Weil. (Schriften des Frankfurter Meßamts. Heft 17.) Mit 18 Abb. gr. 8° (101) Frankfurt a. M. 1925, Buchdr. R. Th. Hauser & Co.; 3.—

Es war ein guter Gedanke des Herausgebers, je vier deutsche und tschechische Gelehrte für die Beantwortung wichtiger Kultur- und Wirtschaftsfragen der Tschechoslowakei zu gewinnen. Jeder hat die sachlichen Grundlagen für diese Probleme klar herausgearbeitet; die Folgerungen, welche sie ziehen, sind aber bei der scharfen Gegensätzlichkeit nicht von beiden Teilen stets anzuerkennen. So zeigt der Einführungsartikel, daß es leichter sei, beide Nationen zu Völkern des Staates zu machen, als zwischen beiden einen Ausgleich zu schaffen, und betont — hier sind wir völlig anderer Meinung —: „Das Problem dieses neuen Staates ist nicht die Versöhnung der beiden Nationen, sondern ihre Überführung zum Volk." Ein zweiter Abschnitt zeigt das Aufblühen der Industrie. Ihm entnehmen wir,

Digitized by Google

daß sieben große Petroleumraffinerien 40 000 Zisternen Rohöl verarbeiten. Bei den wirtschaftlichen Betrachtungen wird gefragt, ob die Menschen, welche die heimatliche Scholle nicht mehr zu ernähren vermag, und die gewillt wären, das Land zu verlassen, auch anderswo Eingang zu finden vermögen. Weiter werden die Finanz- und Steuerverhältnisse durch viele Zahlenreihen veranschaulicht, die vom Ausland sehr beachtet werden sollten. Ein anderer Abschnitt beleuchtet die Arbeiterverhältnisse. Vorbildlich erscheint es, daß im allgemeinen nur die eine Arbeitslosenunterstützung erhalten, die sich ausweisen können, daß sie trotz Anmeldung bei einer Stellenvermittlung keine angemessene Arbeit bekommen konnten. In drei Abschnitten wird anheimelnd die Kunst behandelt: Prag als Kunststadt, Das tschechische Drama, Die Musik der Tschechoslowakei. Bewußt will das mit guten Abbildungen versehene Buch der so nötigen Verständigung dienen.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Taylor, M. M.: Bei den Kannibalen von Papua. Auf unbekannten Pfaden im Innern Neuguineas. Mit 67 Abb. 8° (280; 1 Karte) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; geb. 15.—

An den Kannibalen vorbei durchs unbekannte Neuguinea — müßte das Buch heißen, denn bei den Kannibalen halten's noch viele nicht aus gleich diesem ehrenwerten Amerikaner. Ja selbst unsere zivilisierten „Menschenfresser", die unter uns in der weiten Christenheit leben und Menschenfresser sind durch die Ausbeutung ihres Nächsten und die Erbarmungslosigkeit gegen ihn, sie würden grau werden vor Grauen und Entsetzen (wenn nicht aufgefressen, 1925 noch!) über die Taten und rohen Umgangsformen ihrer zurückgebliebenen Verwandten von Papua. Bei den Kannibalen leben nur, und zwar Jahrzehnte schon in aufopfernder Liebe — katholische Missionäre.

Es wird uns nicht schwer, zu entscheiden, welcher Menschenfressertyp liebenswerter ist. Bedauernswert sind beide. Aber der Kannibale von Papua ist ein wildes, arg vernachlässigtes Kind der Natur, das sich über Nichtigkeiten unbändig freuen kann. Es hegt großen Respekt vor heimatlichem Zauber und vor dem der Weißen, deren Haut es staunend, kichernd wie alberne Schulmädchen, betastet. Der Mann ist bei den Papuas der Gesuchte und Umworbene, nicht die Frau. Man wird Mann mit seinem ersten Mord. Furchtbare Blutrachefehden spinnen sich dadurch seit Jahrhunderten fort und fort. Immer herrschen Zustände wie in Deutschland nach dem Dreißigjährigen Kriege und die Vielehe natürlich. Das „Langschwein" ist selbstverständlich das begehrteste Festessen. Das wilde Land zeigt sich seiner Bewohner würdig. Heiße Tage dörren alle Lebewesen wie die heißen Steine das Festessen. Nebel brauen über unzugänglichen Gipfeln wie der dunkle Aberglaube in Sitten und Gebräuchen. Kein Tag geht dahin, der nicht mit wolkenbruchartigem Regen am Abend die Sonne auslöscht.

Lauernde Feinde, Fieber, wasserlose Einöden — nichts hat den kühnen Amerikaner abhalten können, sein Ziel zu erreichen. Er hat seine abenteuerreiche Reise schlicht, aber spannend erzählt. Gute Beobachtungen, nicht mit Wissenschaftlichem beschwert. Englands koloniale Tätigkeit wird beleuchtet. Die Reise ist frischen Datums: 1921.

Horben bei Freiburg. Franz Joh. Weinrich.

Wilhelm, Prinz von Schweden: Zwischen zwei Kontinenten. Reiseschilderung aus dem heutigen Mittelamerika. Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg. Mit zahlr. Abb. und einer Karte. 8° (297) Lübeck 1925, O. Quitzow; geb. 13.—

Ohne eine überragende Leistung zu sein, ist das Buch des schwedischen Prinzen immerhin eine prächtige Gabe, die langen Stunden der Winterabende zu kürzen und uns mitzunehmen in die mittelamerikanischen Republiken. Der Verfasser ist eine zu kühle Natur, um in den Stil gewisser Weltreisender zu verfallen und die Phantasie bei seinen Schilderungen ungebührlich walten zu lassen.

Was der Verfasser über die kirchlichen Bauwunder des alten Guatemala, Antigua, zu sagen hat, ist dürftig, ebenso das über die in Schutt und Staub liegenden Reste der spanischen Prachtbauten aus der Kolonialzeit. An solchen Mängeln ist das Buch nicht arm. Man lese nur den Ausflug nach Quezaltenango, der zweitwichtigsten Stadt in der Republik Guatemala. Wie dürftig ist das Ergebnis dieser Tage!

Auf „Kronprinzessin Margareta" fuhren die vier Schweden als eine Liebhaberexpedition zur Erforschung archäologischer Schätze nach Mittelamerika, um zuerst Tuloom im mexikanischen Territorium Quintana Roo auf der Halbinsel Yucatan zu besuchen. Dies ist eine der größten Ruinenstädte Yucatans aus den verrauschten Glanztagen der sagenhaften Mayas. Wir verkehren mit den kümmerlichen Nachkommen der stolzen Mayas. Nebenbei hören wir von dem politischen Unabhängigkeitssinn der Leute von Yucatan eine sehr richtige Beobachtung und Randbemerkung.

Weiter geht die Reise über das englische Belize nach dem Atlanthafen Guatemalas, nach Puerto Barrios und dem besten und einzigen Hospital für tropische Erkrankungen Quirigua. Malaria zwingt den Prinzen Wilhelm zu diesem Abstecher.

Über Salvador und die übrigen zentralamerikanischen Republiken geht es nach dem Panamakanal mit einem alten, schlechten Schiff „San Juan" einer amerikanischen Gesellschaft.

Die Übersetzung ist so gut wie eine deutsche Originalarbeit. Ausstattung, Druck und Papier werden für das Werk eine Empfehlung sein.

Emmerich a. Rh. Alexander Stelzmann.

Rechts- und Staatswissenschaft.

Raus, J. B., C. SS. R.: Institutiones Canonicae in forma compendii iuxta methodum faciliorem novi Codicis Iuris ad usum scholarum in Seminariis et ad usum privatum exaratae. 8° (XLII u. 515) Lyon, Vitte; *Fr.* 18.—

Nach der Vorrede sollen diese „Kanonistischen Institutionen" zur Ergänzung des bekannten moraltheologischen Lehrbuches von Clemens Marc dienen.

Digitized by Google

Aus diesem Grunde hat der Verfasser die Partien des Kirchenrechts, die bereits bei Marc behandelt sind, entweder ganz übergangen oder nur sehr kurz berührt. Die Lehre von den Sakramenten (mit Ausnahme der Weihe) und der Sakramentalien fehlt bei Raus vollständig, ebenso die grundlegenden Kapitel über das kirchliche Strafrecht. Gegen diese Methode, die das Kirchenrecht gleichsam als ein Anhängsel der Moraltheologie betrachtet, lassen sich meines Erachtens gewichtige Bedenken erheben. Ich möchte dieselbe nicht zur Nachahmung empfehlen. Am meisten ist die Auslassung der fundamentalen Teile des Strafrechts zu bedauern, weil diese auch bei Marc nicht behandelt sind.

Im übrigen hat Raus an manchen Stellen eine gute und gründliche Arbeit geliefert, z. B. hinsichtlich der Fundamentalfragen der Kirchenverfassung und des Verhältnisses von Kirche und Staat. Zu schematisch ist die Behandlungsweise der Definitionen, die sich auch auf gleichgültige und selbstverständliche Dinge erstreckt. Hierdurch wird den Anfängern das Studium des Kirchenrechts nur erschwert. Die Vorzüge des Buches beruhen auf dem Gebiete der Rechtsdogmatik. Die rechtsgeschichtlichen Ausführungen stützen sich zumeist nur auf sekundäre Quellen. Irrtümlich legt Raus den Apostolischen Legaten, den Patriarchen, Primaten und Metropoliten eine Gesetzgebungsgewalt für ihre Sprengel bei (42).

Freiburg i. Br. Nikolaus Hilling.

Völkerrechtsfragen. Eine Sammlung von Vorträgen und Studien. 8° Heft 5: Wolfgang Mettgenberg: Ein Deutscher darf nicht ausgeliefert werden! (Artikel 112 Abs. 3 der Reichsverfassung.) (68) — Heft 6: Josef M. Bumiller: Die Eisenbahnen Elsaß-Lothringens im Versailler Vertrag. (78) Berlin 1925, Ferd. Dümmler; je 3.50

I. Mettgenberg legt zunächst dar, daß Art. 112 Abs. 3 der Reichsverfassung vom 11. August 1919: „Kein Deutscher darf einer ausländischen Regierung zur Verfolgung oder Bestrafung überliefert werden", auf früheren germanischen Rechtsgedanken (das Untertanenverhältnis ist als ein gegenseitiges Treueverhältnis anzusehen!) beruht. Die Entwicklung und die Wandlungen, die dieser Gedanke im Laufe der Zeit bis zur neuen Reichsverfassung durchgemacht hat, werden aufgezeigt, und dabei auch die Bedenken, die vor dem Ausbruch des großen Krieges gegen die Nichtauslieferung von Reichsangehörigen ausgesprochen worden sind (die Verweigerung der Auslieferung sei ein Hemmnis fortschrittlicher Strafrechtspflege und auf eine Überspannung nationalistischer Ideen zurückzuführen), kurz gewürdigt. Mettgenberg schildert sodann die Entstehungsgeschichte des von Kahl beantragten Art. 112 Abs. 3 der Reichsverfassung, würdigt seine Bedeutung und Tragweite und unterzieht ihn einer Kritik. Es folgen die Besprechung einiger Anwendungsfälle des Art. 112 Abs. 3, Erörterungen über Fragen der vorläufigen Auslieferung, Rücklieferung und Durchlieferung und der Hinweis auf den zwingenden Charakter des Art. 112 Abs. 3. Mettgenberg behandelt alsdann die „Prüfung der Reichsangehörigkeit", den „Stichtag" des Art. 112 Abs. 3, sowie die Frage nach den Folgen der Nichtbeobachtung dieser Bestimmung. Er befaßt sich schließlich mit den verschiedenen Ausnahmen von Art. 112 Abs. 3 auf Grund des Versailler Vertrages und des ihn ergänzenden Rheinlandabkommens und ihrer praktischen Bedeutung. Die Schrift kann wertvolle Dienste leisten.

II. Die stetig wachsende Bedeutung der Eisenbahnen als Verkehrsmittel in Krieg und Frieden stellte Theorie und Praxis des Völkerrechts vor eine Reihe von Problemen, die im friedlichen internationalen Eisenbahnverkehr in weitem Umfange durch eine Anzahl von Abkommen einheitlich gelöst und geregelt waren. Der Krieg und die sich anschließenden Friedensverträge haben hier manche Veränderungen und Rückbildungen gebracht. Verfasser gibt zunächst einen allgemeinen Überblick über die Abtretung von Eisenbahnen in Friedensverträgen seit 1859, behandelt sodann das Schicksal der französischen Bahnen in Elsaß-Lothringen während der Besetzung 1870/71 und die Abtretung der elsaß-lothringischen Privatbahnen im Jahre 1871, beschäftigt sich weiterhin mit der Stellung Elsaß-Lothringens in der Waffenstillstandszeit 1918/19 und unterzieht schließlich die im Friedensvertrag enthaltenen Bestimmungen über die Abtretung der elsaß-lothringischen Eisenbahnen einer eingehenden Untersuchung, wobei auch die hierher gehörigen Rechtsverhältnisse des Saarbeckengebiets, Luxemburgs und der Schweiz Berücksichtigung finden. Die Schrift gibt einen guten Überblick über die äußerst komplizierten Rechtsverhältnisse, die der Friedensvertrag usw. geschaffen haben, und beweist, daß der Versailler Vertrag auch hier einen erheblichen Rückschritt bedeutet.

Königsberg i. Pr. Peter Klein †.

Volkswirtschaft.

Kulischer, Josef: Russische Wirtschaftsgeschichte. I. Bd. (Handbuch der Wirtschaftsgeschichte.) Mit 1 Karte. gr. 8° (XXII u. 458) Jena 1925, G. Fischer; 24.—

Der auch in Deutschland wohlbekannte russische Forscher, Professor an der Universität Leningrad, unternimmt hier den ersten Versuch einer russischen Wirtschaftsgeschichte. Trotz der zahlreichen Quellen, die in den letzten Jahrzehnten aufgedeckt wurden, ist ein solches Unternehmen außerordentlich schwierig, weil, wie der Verfasser auch bemerkt, alle Vorarbeiten zu einer zusammenfassenden Darstellung fehlen. Um so höher ist das Verdienst Kulischers zu bewerten, der unter Heranziehung eines erstaunlich großen Quellenmaterials und Benützung früherer eigener Beiträge den ersten Band seines Werkes der Öffentlichkeit vorlegt.

In drei Kapiteln werden die Anfänge der russischen Volkswirtschaft, das Teilfürstentum und das Moskowiterreich vorgeführt. Voraus geht ein umfassendes Quellen- und Literaturverzeichnis. Immer und überall wird Parallele oder Gegensatz zur westeuropäischen Entwicklung aufgezeigt.

Die Darstellung beginnt mit der Landnahme und Staatsbildung, zeigt, wie die politischen Grundlagen

Digitized by Google

nach Norden, die kulturellen nach Byzanz weisen und wie auf diese Weise sich der Gegensatz zu dem von Rom beeinflußten Westen herausbildete. Schon im 9. Jahrhundert werden Handelsbeziehungen mit den Arabern angeknüpft. Im 11. Jahrhundert tritt das eigentümliche System der genealogischen Stufenleiter hervor, wonach der Großfürst von Kiew als der jeweils älteste der Fürsten den Vorsitz hat, nach seinem Tode der rangälteste in seine Stelle einrückt und zugleich auch in Rang und Land wechselt.

Durch Landschenkungen an Klöster und Bojaren bildet sich ein mit Vorrechten ausgestattetes Großgrundeigentum, das in der Folge durch Immunitäten ausgezeichnet wird. Ein Bürgertum fehlte noch, es gab vollfreie Bauern, die auf „schwarzer" Erde saßen. Die Sklaverei Kriegsgefangener war eine aus alter Zeit übernommene Einrichtung, die von der Kirche nicht bekämpft wurde. Auch gab es halbfreie Schuldknechte.

Die Urproduktion war Jagd, Waldbienenzucht und Fischerei. Viehzucht wurde erst spät betrieben. Geistliche befaßten sich besonders mit Handelsgeschäften. Mit der Verlegung des russischen Staatswesens aus dem Süden ins Sußdaler Gebiet entwickelte sich auch der Außenhandel mehr nach der Ostsee. Im 13. und 14. Jahrhundert wurde das Nowgoroder Kontor einer der wichtigsten Stützpunkte der deutschen Kaufleute. Mit dem Niedergang der Hanse im folgenden Jahrhundert traten andere Völker hervor.

Unter dem Einfluß der wiederholten Tatareneinfälle nimmt die Bedeutung Kiews seit dem 12. Jahrhundert gegenüber Moskau immer mehr ab. Der Großfürst von Moskau wird Alleinherrscher von Rußland. — Das ursprünglich auf Lebenszeit verliehene Eigentum wird langsam erblich und die Grundherrschaft einverleibt sich schließlich alles Bauernland. Untertänigkeit bildet sich allmählich durch Gewohnheitsrecht aus. Die grundherrlichen Bauern haben im 16. Jahrhundert ihre Freiheit eingebüßt. Der Abzug der Bauern ist auch durch Verschuldung gehemmt. Es werden Beamte zur Aufsuchung flüchtiger Bauern eingesetzt.

Kulischer schildert weiter die Entstehung der Feldgemeinschaft in den verschiedenen Teilen Rußlands, die Zuweisung von Land gemäß der Steuerleistung, die Entstehung der Stadt, die Trennung von Stadt und Dorf aus fiskalischen Gründen, die Entwicklung der Handelsstraßen und den Charakter und die Formen des Handels, dem noch kapitalistische Züge fehlen. Die Mönche sind die rührigsten Händler, sie nehmen auch die erste Stelle unter den Geldverleihern ein. Den bedeutendsten Handel jedoch scheint der Zar selber getrieben zu haben.

Ansätze des Kapitalismus zeigen sich erst im 17. Jahrhundert, in dem auch die Familie Stroganow, die mit Salzgeschäften begonnen hatte, als Großunternehmer auftritt.

Man darf auf die Fortsetzung dieses Werkes bis auf die Gegenwart gespannt sein. Gewiß vermag es manche Rätsel weiter zu klären, die das heutige Rußland uns aufgibt.

Freiburg i. Br. Georg Lang.

Neue Grundlagen der Handelspolitik. Wissenschaftliche Gutachten von Eugenio Anzilotti, Weltmir Bajkitsch, Fritz Beckmann, Charles Gignoux, Eugen Großmann, Sven Helander, F. Leguen, Th. Plant, Hans-Jürgen Seraphim, Gustav Stolper, hrsg. von Franz Eulenburg. II. Teil: Ausland. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 171.) gr. 8° (VII u. 431) München 1925, Duncker & Humblot; 13.50

Dem ersten Bande der vom Verein für Sozialpolitik veranstalteten handelspolitischen Enquete, welcher sich ausschließlich mit den deutschen Verhältnissen befaßt, ist nun der zweite Band gefolgt, der die handelspolitischen Verhältnisse des Auslandes darstellt. Wie schon aus dem Titel des zweiten Bandes zu entnehmen ist, stammen einzelne Abhandlungen, der Materie entsprechend, von ausländischen Gelehrten, so die Aufsätze über die französische (in französischer Sprache geschrieben), italienische, schweizerische, jugoslawische, österreichische und schwedische Handelspolitik. Eine so große Anzahl von Autoren unter einen Hut zu bringen, war natürlich keine leichte Aufgabe. Immerhin weisen alle Aufsätze übereinstimmend gewisse Grundlinien auf, nämlich die Verschiebung der wirtschaftlichen Verhältnisse infolge des Krieges und die sich hieraus ergebenden Folgen, die Darstellung der Handels- und Zahlungsbilanz, die Schilderung der handelspolitischen Strömungen, der Zollpolitik nach dem Kriege und die Darstellung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland. Trotz der Gediegenheit der meisten Aufsätze im einzelnen kommt, insgesamt gewertet, wenig zum Ausdruck, was für eine Handelsenquete die Hauptsache sein müßte, nämlich umfassende Übersichten, also Querschnitte der Weltwirtschaft. Wie der Herausgeber selbst in seiner Vorbemerkung betont, hätten die internationalen Kapitalverflechtungen, industrielle Neubildungen, die wichtigsten Industriezweige wie das Eisengewerbe, chemische Industrie, Textilindustrie usw. selbständige Darstellungen sein sollen, die allein einen tieferen Einblick in die Verhältnisse ermöglicht hätten. Statt dessen sind die einzelnen Aufsätze, von dem Aufsatze Beckmanns, Die internationale Lage der Landwirtschaft, abgesehen, national abgegrenzt und versuchen erst aus dieser nationalen Abgegrenztheit heraus volkswirtschaftliche Überblicke zu geben. Aber eben, der Stand der heutigen Wissenschaft ist im allgemeinen nicht so weit, daß sie die skizzierte Aufgabe einigermaßen zufriedenstellend lösen könnte. Der Herausgeber kündigt für das Frühjahr einen dritten Band an; vielleicht ist dieser Band in der Lage, wenigstens die eine oder andere Frage in der oben angedeuteten Weise behandeln zu können. Nachdem sich der Herausgeber für eine länderweise Behandlung der Probleme entschieden hat, wird er im dritten Bande, wie er auch verspricht, noch nicht behandelte Gebiete wie Belgien, Holland, Polen, Rumänien, Vereinigte Staaten, Südamerika, Ostasien erörtern müssen. — Als besondern Vorzug der einzelnen Aufsätze ist hervorzuheben, daß die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland in der Erörterung einen breiten Raum einnehmen. Da im übrigen die ausländischen Autoren die Verhältnisse unter ihrem

Digitized by Google

eigenen nationalen Gesichtspunkte ansehen, ergeben sich hieraus für den deutschen Leser oft außerordentlich interessante Gesichtspunkte. Besonders muß das für den Aufsatz der Franzosen Signoux und Leguen gesagt werden.

Groß-Strehlitz. Alfred Adamietz.

Soziales.

Muckermann, Hermann: Neues Leben. Ethisch-religiöse Darlegungen. III. Band: Ehe und Familie im Gottesreich. 8° (VI u. 84, 1 Tafel) Freiburg 1925, Herder; geb. 2.50

Der erste Teil dieses mit meisterhafter Knappheit geschriebenen Büchleins entwickelt die natürliche Ethik der Ehe und Familie aus den naturwissenschaftlich erkannten Lebensgesetzen mit ihrer verpflichtenden Kraft und wiederholt somit das Ergebnis der in früheren Schriften angestellten Untersuchungen (z. B. „Kind und Volk"). Der zweite Teil bringt eine Wiederherstellung des Urgesetzes der Ehe durch die positive Offenbarung, der dritte Teil ihre Festigung und Vergeistigung als Liebesgemeinschaft durch den sakramentalen Charakter. Auch Mischehe und Schulfrage werden grundsätzlich geklärt. Somit stellt die Sammlung „Neues Leben" die nur dem katholischen Menschen mögliche Zusammenschau modernster natürlicher Offenbarung mit der übernatürlichen Offenbarung dar, aufgebaut auf dem alles umfassenden Leitgedanken von der Gesamtharmonie der Funktionen, das vorliegende dritte Bändchen insbesondere die natürlich und übernatürlich bestfundierte katholische Familien- und Ehelehre. Zwei Hauptgedanken treten hervor: die elterliche Pflicht der Erziehung der Kinder zur Liebe und Ehe, welche die Gesamtheit aller biologischen und ethischen Voraussetzungen einer gesunden Ehe umfaßt, und die Klarstellung der Paulinischen Ehelehre als Dokument der sexuellen Gleichberechtigung der Frau mit dem Mann. Damit greift Muckermann mit klarem Blick die Hauptschäden unseres heutigen Geschlechts- und Ehelebens auf und zeigt ihre Überwindung. Seine didaktische Methode, das Seinsollende zu zeichnen (Anton Hersenbach rüttelt auf durch Aufdeckung des Seienden), bringt ihn bei vielen in Gefahr, als Utopist zu erscheinen. Aber in der Arbeit an der Familie der Zukunft kommt man nicht darum herum, elterliche und seelsorgerliche Methoden gründlich zu revidieren und im Sinne obiger beider Hauptgedanken zu verbessern. Folgendes ist in dem Büchlein noch bemerkenswert: Gegenüber der früheren Formulierung: „der tiefste Sinn der Ehe ist das Kind" (aus einem Vortrag), bedeutet die Formulierung auf S. 12 vom unmittelbaren Sinn der Ergänzung der Ehegatten und mittelbaren aber Hauptsinn in der Ordnung der Natur: das Kind, eine Annäherung an den Gedanken, der dem katholischen Menschen so nahe liegt: im Lichte der natürlichen Ethik und in der übernatürlichen Ordnung, in der die Ehe doch so fest verankert ist, erhebt der Primat des Geistigen die Ehe in erster Linie zur Liebesgemeinschaft. Daß der Hauptzweck in der natürlichen Ordnung, das Kind, hierbei an tiefer Bedeutung nur gewinnt, ist einleuchtend. Die praktisch so außerordentlich wichtige Frage, ob der Gattin die Abwehr (durch Schutzmittel) des ihr in physischer oder moralischer Vergewaltigung vom Gatten Aufgezwungenen, aber noch nicht Frucht Gewordenen erlaubt ist, wird auf S. 21 in verneinendem, auf S. 24 aber wieder in schwach bejahendem Sinne beantwortet. Warum Muckermann seinen klaren, in den letzten öffentlichen Vorträgen vor einem halben Jahr vertretenen bejahenden Standpunkt aufgibt, ist nicht ersichtlich.

Freiburg i. Br. Wilhelm Frank.

Wittfogel, Karl August: Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft von ihren Anfängen bis zur Schwelle der großen Revolution. (Wissenschaft und Gesellschaft. Bd. 2). gr. 8° (319) Berlin, Malik-Verlag; 4.20, geb. 5.60

Bücher wie das vorliegende wirken peinlich. Mit selbstherrlicher Überhebung werden ernsthafte Forscher abgetan, wenn ihre Forschungsergebnisse nicht mit der Richtung des Verfassers übereinstimmen, in Einzelheiten aber dann wieder als Autoritäten herangezogen, wo sie zur Stützung eigener Gedankengänge dienen können. Andern wieder, wie Kautsky, wird lediglich wegen ihrer politisch abweichenden Richtung innerhalb des Sozialismus Mißtrauen entgegengebracht, ohne daß der Verfasser es merkt, wie sehr er selbst im Banne radikal-sozialistischer Voreingenommenheit steht.

Im Geiste von Karl Marx und unter reichlicher Heranziehung Marx-Engelscher Werke und sonstiger sozialistischer Literatur behandelt er das Werden der bürgerlichen Gesellschaft oder, anders ausgedrückt, die Entstehung und Entwicklung des Frühkapitalismus. Die Städtegründung und die Geburt des Bürgertums, dessen Freiheitskampf gegen die Stadtherren wie auch die Bauernerhebungen gegen den Feudalabel werden ausführlich dargestellt und nach ihrer ökonomisch-technischen Bedingtheit untersucht. Der gleiche Erklärungsgrundsatz der geschichtlichen Ereignisse aus den Produktionsverhältnissen bleibt Leitgedanke auch bei der Weiterführung, die die Notwendigkeit der kapitalistischen Produktion schildert und die verschiedenen Typen der Träger des Frühkapitalismus herausarbeitet. Der Entwicklungsprozeß wird dann nach marxistischem Muster in das Prokrustesbett des dialektischen Prozesses von These — Antithese — Synthese eingespannt, ohne daß es ihm gelungen wäre, diesen geschichtsphilosophischen Prozeß glaubhafter zu machen. Den geistigen Faktoren billigt er keinen weiteren Einfluß auf die Entwicklung zu, wie er auch einen eigenen kapitalistischen Geist als mitbestimmendes Agens ablehnt. Wertvoll ist das Buch insofern, als es an praktischen Beispielen aufzeigt, daß in der Geschichte neben den geistigen Strömungen die wirtschaftlichen Verhältnisse großen Einfluß ausüben.

Die Anlage des Buches, die bei jedem Kapitel erst einen fortlaufenden Text bringt und dann in einem Anhang unter starker Häufung von Zitaten jenen erläutert, ist wegen der vielfachen Wiederholungen nicht gerade glücklich.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Digitized by Google

Wiesen, Wilhelm, O. S. C., und Else Peerenboom: Die Entwicklung der Caritas während des 19. Jahrhunderts im Rheinlande. gr. 8° (74; 9 Taf.) Freiburg 1925, Caritasverlag; geb. 3.50

Diese im Auftrag des Caritasverbandes bearbeitete Darstellung geht insofern über den Rahmen des engeren caritativen Gebietes hinaus, als sie das Erwachsen der Liebestätigkeit aus den Zeitverhältnissen heraus schildert und die Persönlichkeiten, die Träger der jeweiligen caritativen Bewegungen waren, in den Vordergrund stellt. Dadurch gewinnt die Abhandlung eine warme persönliche Note, die uns die caritative Entwicklung im Rheinland während des 19. Jahrhunderts miterleben läßt und manches aus persönlicher Erinnerung Bekannte in den Zusammenhang einordnet. Eine wertvolle Ergänzung zu diesem darstellenden Teil ist der statistische Anhang, der ein übersichtliches Gegenwartsbild bietet und durch graphische Zeichnungen ergänzt wird. Leider ist das verdienstvolle Werk der Landkrankenpflege von Rektor Kinn auf dem Arenberg etwas zu kurz gekommen. Es müßte bei einer Neuauflage auch im Hauptteil erwähnt werden.

Das sehr gut ausgestattete Buch legt Zeugnis ab von dem lebendigen caritativen Geiste, der immer ein Merkmal der reichen geistigen und religiösen Kultur des Rheinlandes war.

Köln a. Rh. Benedikt Schmittmann.

Naturwissenschaft.

Feist, Sigmund: Stammeskunde der Juden. Die jüdischen Stämme der Erde in alter und neuer Zeit. Historisch-anthropologische Skizzen. Mit 89 Abb. im Text und auf Taf. gr. 8° (191; 38 Taf.) Leipzig 1925, J. C. Hinrichs; 9.—, geb. 10.80

Als Ausgangsquelle der körperlichen Gestaltung der Juden nimmt der Verfasser die Hettiten und Semiten an. Die blonden Amoriten lehnt er als Stammväter ab. Durch Anpassung an die Umwelt seien dann die Juden ihrem Wirtsvolke ähnlich geworden; also auf lamarckistischem Wege. Später allerdings erwähnt er wiederholt die Blutmischung und führt gewichtige Beispiele an, so daß man zu der Ansicht kommt, die Erwähnung der Umwelt als Faktor für den Typ sei bloß eine dialektische Wendung. Dann aber weist er wieder in zahlreichen Beispielen nach, daß trotz Blutmischung der jüdische Typus wieder zum Vorschein kommt. Die Schwierigkeit dieses zweifellos auffallenden Verhältnisses sucht Feist dadurch zu lösen, daß er eine Mittelstellung zwischen Vererbung und Umwelt einnimmt, beiden Teilen recht gibt und keinen befriedigt. Ob nicht doch diese Gestaltgebung der Juden erblich ist, und zwar dadurch, daß ihre typischen Eigenschaften fester gruppenweise gebunden sind als die ihrer Wirts- und Mischvölker? Mit Günther nimmt auch Feist an, daß die Juden keine ausgesprochene Rasse sind, sondern eine Typenmischung. Auch hier scheint die Forschung noch ein weites Feld zu haben. Wir müssen gerade, weil die Juden eine religiöse Gemeinde sind, die von andern Stämmen und Völkern Übergetretenen scharf abscheiden von dem ursprünglichen Judenvolk. Ob dies möglich ist, ist allerdings zweifelhaft. Dann geht er daran, die Geschichte der Juden in Umrissen zu beschreiben. Angefangen von der ersten Wegführung bis zur Gegenwart lebte dieses merkwürdige Volk in der Diaspora, also 2500 Jahre. Alle Verfolgungen, die übrigens nach Feist oft übertrieben beschrieben werden, haben das Volk nicht zu beugen vermocht. Die Mittelmeerländer, Deutschland, Frankreich, Rußland, China, Arabien, Afrika, kurz alle Länder, in denen sich noch gegenwärtig Juden aufhalten oder in der Vergangenheit aufgehalten haben, geht er mit einer Kürze und Präzision durch, die den erfahrenen und gelehrten Forscher deutlich erkennen lassen. Wir erfahren, daß die Polygamie noch lange in Gebrauch war; wir fühlen den Schmutz der arabischen Juden und bewundern die Höhlenbewohner in Afrika; wir lernen die Weisheit ihrer Führer kennen; wir verfolgen die Ausbreitung der beiden Judenzweige, der spanischen und deutschen, mit Interesse. Ebenso nimmt uns der Abschnitt über die Sprache der Juden gefangen. Feist ist nicht bloß Geschichtsforscher, er ist auch Sprachkenner. Namentlich das Jüdisch-Deutsch führt er ebenso kurz wie forschend durch. Zum Schlusse wendet er sich den Zionisten zu. Er hält vorsichtigerweise die Voraussage in der Schwebe. Auch darüber, ob das Jüdisch-Deutsch sich halten wird. Ich glaube aber doch herausfühlen zu dürfen, daß er ahnt, daß diese Sprache im Laufe der Zeit verschwinden wird. Manchmal schimmert der Charakter seines Volkes doch durch, obwohl er sich sichtlich Mühe gibt, objektiv zu sein. So z. B. wenn er schreibt, daß „alle Christen getötet wurden", während er die Reaktion der Christen darauf ein „furchtbares Strafgericht" nennt, das „die Juden massenhaft hinschlachtete"; oder wenn er sein blondes Töchterchen beschreibt. Sehr schön sind seine Abbildungen. Sie übertreffen in der Auswahl und in der Darstellung manch andere rassenbiologische Werke. Die Erwähnung des Leipziger Hygienikers Dr. Krause wird ihm eine Flut von Gegenschriften eintragen. Zweifellos hat Feist die Judenfrage wesentlich gefördert, gelöst hat er sie meiner Ansicht nach nicht. Das gut ausgestattete Werk ist Judengegnern und Judenfreunden in gleicher Weise zu empfehlen.

Kempten. Joseph Graßl.

Heck: Lebende Tiere. Zwanglose Bilder aus dem Zoologischen Garten zu Berlin. Quer-Folio. Berlin, Globus-Verlag; 18 Lief. à —.80, Einbanddecke 2.50

Was im 7. und 8. Heft des „Lit. Handweisers" über die ersten Lieferungen gesagt wurde, gilt auch von dem jetzt vollständigen Prachtwerk. Fraglos ist es ein besonderer Vorzug der bewundernswert klaren Bilder, daß neben den Großen und ungeschlachten Riesen auch die Kleinen der Tierwelt möglichst scharf und in schönem, ebenso großem Maßstab vorgeführt werden. Überaus lehrreich ist die Gegenüberstellung der verschiedenen geographischen Formen von Löwen, Tigern, Leoparden, Bären, Elefanten, Wildrindern, Steinböcken, Schweinen usw. Einige Tiere (Silberkatze, Philippinenschwein, Togo-Fleckenhyäne u. a.) werden das erste Mal in einer Aufnahme nach dem

Digitized by Google

Leben gezeigt, darunter auch solche, die der Wissenschaft bislang noch unbekannt waren, wie Stachelschwein und Schakal aus Siam, Einlapp-Kasuar, Präriewolf aus Mexiko, südarabischer Wolfsschakal usw. Den Jäger interessieren hauptsächlich die vielen seltenen Hirsche und Antilopen, die Geflügelliebhaber die zahlreichen seltenen Wildgänse und -enten, die prachtvollen Wildhühner, die herrlichen Kraniche, Störche, Reiher, Schlangenstörche und Hornraben. Tierzüchterisch wertvoll sind die primitiven Haushunde und sonstigen Haustiere fremder Völker. Eigens hervorgehoben seien das merkwürdige Erdferkel und das kostbare Zwergflußpferd, ferner als Naturkunde der Biber, der nur noch in einem kleinen Stamm an der Elbe und Mulde haust, sowie der Wisent, der bis auf 66 in Tiergärten befindliche Stücke den Auswirkungen des Weltkriegs zum Opfer gefallen ist, abgesehen von den sehr vereinzelt und unstet im Kaukasus lebenden wenigen Stücken. Der Begleittext bringt aus des Verfassers reichen Erfahrungen selbst dem Fachmann viel Neues. Hecks lebhafte, oft humorvolle Gestaltungsgabe, sein tiefes Verständnis für das Tier machen aus dem trockensten Stoff eine herzerfreuende Lektüre. Jeder wird das Werk mit frohem Empfinden aus der Hand legen und für diese Gabe dankbar sein.

Witzenhausen. Heinrich Lauer.

Franke, A., und F. Franke: Geologisches Heimat- und Wanderbuch für den östlichen Industriebezirk, unter besonderer Berücksichtigung der Umgebung von Dortmund. (Wissenschaftl. Heimatbücher für den Westfälisch-Rheinischen Industriebezirk. Bd. 1.) Mit 19 Abb. im Text, 35 Taf. und einer geologischen Übersichtskarte. 8° (148) Dortmund 1925, Fr. Wilh. Ruhfuß; 6.50

„Die Geologie oder Erdgeschichte ist die Grundlage der Heimatkunde. Von dem Boden, auf dem wir wandeln, von den Gesteinen, die die Erdrinde aufbauen, von den Gewässern, die sie durchfurchen, sind wir abhängig." Diese Tatsache bildet Ausgangspunkt und Grundlage dieses schönen Heimat- und Wanderbuches. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß der Begriff der Heimatkunde allmählich mit dem rechten Inhalt erfüllt wird und nicht auf das rein Historische beschränkt bleibt. Denn für viele Menschen machen Berg und Tal, Hügel und Ebene, kurz die Formen der Landschaft den größeren Teil des Begriffes Heimat aus. Die Verfasser haben es verstanden, ihr Gebiet in einer Weise geologisch zu durchforschen und zur Darstellung zu bringen, die hohe Anerkennung verdient sowohl hinsichtlich des methodischen Aufbaues wie in Bezug auf den wissenschaftlichen Gehalt des Textes. Freilich handelt es sich um einen Landstrich, der infolge zahlreicher Aufschlüsse eine weitgehende Durchforschung gestattet. Auch der große Reichtum an paläontologischem Material findet, wie es naheliegt, eine eingehende Berücksichtigung. Zahlreiche zweckdienliche Abbildungen unterstützen den Text. So kann das Buch für das dargestellte Gebiet als ein zuverlässiger Führer und darüber hinaus als ein vorbildliches Muster geologischer Heimatforschung bezeichnet werden.

Heiligenstadt. Franz Neureuter.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Eckermann, Johann Peter: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. 21. Originalaufl. Nach dem 1. Druck, dem Originalmanuskript des 3. Teils und Eckermanns handschriftlichem Nachlaß neu hrsg. von H. H. Houben. Mit 158 Abb., darunter 3 Dreifarbendrucke und 7 Handschriftenfakf. 8° (866) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; geb. 13.— u. 22.—

Die vorliegende, von dem Monographen Eckermanns besorgte Neuausgabe der „Gespräche mit Goethe" ist als ein sehr erfreuliches Ereignis zu betrachten, vor allem mit Rücksicht auf die allgemeine Durcharbeitung auf Grund des Originalmanuskriptes des dritten Teiles der Gespräche und des wiedergefundenen handschriftlichen Nachlasses Eckermanns. Ist durch diese Funde schon eine wesentliche Bereicherung gegen die früheren Auflagen eingetreten, die bei der zentralen literarhistorischen Stellung der „Gespräche" nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, so wird diese noch vermehrt und verstärkt durch das Nachwort des Herausgebers, Professor Houben. Dieses Nachwort ist eine treffliche Auseinandersetzung vor allem mit Julius Petersens Schrift „Die Entstehung der Eckermannschen Gespräche und ihre Glaubwürdigkeit", die eben in zweiter, vermehrter und verbesserter Auflage als Heft 2 in Panzers und Petersens „Deutschen Forschungen" (Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.) erschienen ist. Houben weist eine ganze Reihe von Petersens Einwänden als nicht stichhaltig zurück, im übrigen gehen in der Grundauffassung beider Ansichten gar nicht so weit auseinander, wie das auf Grund der umfangreichen Petersenschen Schrift den Anschein hat. Houben behauptete und behauptet keineswegs, Eckermann sei eine Art Phonograph gewesen, sondern er gibt Irrtümer, Umredaktionen usw. nicht nur zu, sondern betont gerade ihre Notwendigkeit aus künstlerischen Gründen. In der Auffassung vom Wesen der „Gespräche" als Kunstwerk scheint mir Houben Petersen wesentlich überlegen. Im übrigen ist beider Grundanschauung, wie schon gesagt, mit Rücksicht auf die Glaubwürdigkeit etwa gleich, was Petersen (S. 9) mit den Worten ausspricht: „Die Zahl der Berichtigungen und Bedenken wäre noch wesentlich zu vermehren; aber selbst verhundertfacht gäbe sie durchaus kein Recht, Eckermanns Goethegespräche in Bausch und Bogen als unzuverlässig zu verwerfen. Denn das Zweifelhafte wird aufgewogen durch das erdrückende Gewicht anderer Stellen, deren überzeugende Echtheit durch übereinstimmende Zeugnisse anderer Gesprächsteilnehmer, vor allem Goethes selbst, in glänzender Weise bestätigt wird."

Freiburg i. Br. Hermann Weißer.

Jean Pauls Werke in vier Bänden. Gekürzte Ausgabe von D. Josef Müller. 8° (1147, 1031, 1304, 969) München 1925, Albert Langen.

Dieser neueste interessante Versuch einer Jean-Paul-Auswahl rührt von einem gründlichen und liebevollen Kenner des Dichters her. Josef Müller hat (von 1894 an) in mehreren eingehenden Arbeiten

Digitized by Google

Beachtenswertes zum Verständnis des seit Firmery (1886), Muncker (1889) und Nerrlich (1889) nach langandauernder Vernachlässigung allmählich wieder heraufgetauchenden Unsterblichen beigetragen; besonders sei auf das vor kurzem in zweiter, umgearbeiteter Auflage herausgegebene, in schematischer Übersicht eine Fülle des Tatsächlichen bietende Werk „Jean Paul und seine Bedeutung für die Gegenwart" (vorzugsweise vom ethischen Standpunkt) hingewiesen. Seine Volksausgabe meint „mit feinem Takt" alles zu bringen, „was bei (sic) Jean Paul unvergänglich und genial ist". Dagegen hält sich der Herausgeber für befugt, „langweilige sentimentale Ergüsse und das Gestrüpp satirischer Witzjagden" wegzulassen, also vielleicht verwelkte, aber gewachsene Eigentümlichkeiten des eigentümlichsten aller deutschen Dichter zu bemessen. Es bleibt stets ein mißliches Unterfangen, an einem literarischen Denkmal zu bessern. Daß Jean Paul, der Unermüdliche, selbst die Absicht hatte, dies und jenes teilweise anders zu gestalten, ist kein Freibrief für den kritischen Erben seiner Schätze. Meiner Meinung nach darf ein wissenschaftlich ernst zu nehmender Herausgeber — und das gilt auch für sog. volkstümliche Lese — am Wortlaut des Werkes nur offenbar Verderbtes (Verschreibungen, Druckfehler) richtigstellen, Streichungen — die genau (im Anhang) anzugeben sind; Müller erwähnt sie gelegentlich in den Einleitungen —, wenn sie ihm aus darzulegenden Gründen unerläßlich (?) scheinen, nur mit der äußersten Vorsicht durchführen. Müller, der mit seinen bedächtigen Konjekturen, wo er Fehler vermutet, nicht immer glücklich ist (z. B. IV 289 442 902), verbessert auch „Verstöße" Jean Pauls (z. B. Augenbraunen, Balbier, Pursch) und „mildert allzu harte Satzkonstruktionen": das geht durchaus nicht an. Und er beschneidet, was er bringt, einigermaßen selbstherrlich; so wenn dem „Fixlein" nicht nur die für den frühen Durchbruch durch den angelernten Rationalismus bezeichnenden „Mußteile" und der außer dem gar nicht erwähnten Aufsatz über Liebe und Eigennutz die schöne Abhandlung „Über die natürliche Magie der Einbildungskraft" abgekappt werden, sondern auch die für Jean Pauls Kampf gegen „Weimar" wichtige und schon um der innigen Begegnung mit der bräutlichen Pauline willen jedem Jean-Paul-Freund teure „Geschichte meiner Vorrede zur zweiten Auflage" wegfällt oder aus „Jean Pauls Fata und Werke vor und in Nürnberg" u. a. der herrliche „Offene Brief an Leibgeber" oder der ganze „Komische Anhang" zum „Titan". Daß dies und jenes von dem Weggelassenen in des Verfassers verschiedenen Jean-Paul-Studien verwertet worden sei, kann dem Leser die Originale nicht ersetzen. Auch die Tatsache, daß Müller an anderem Orte (bei Felix Meiner) eine gute Ausgabe der „Vorschule der Ästhetik" bietet, ist kein Grund, sie — und die „Levana"! — in die Werke, deren Charakter sie bestimmen, nicht aufzunehmen. Endlich: zu Grunde gelegt ist die erste Reimersche Gesamtausgabe (1826 bis 1838), die erst nach Jean Pauls Tod erschien; wenn er sie auch vorbereitet hatte, kann sie, auf deren schließliche Gestalt er Einfluß zu nehmen nicht mehr vermochte, doch nicht als die maßgebende gelten; das sind und bleiben — obwohl Müller diese Anschauung „für grobe Verirrung" hält — die vom Dichter selbst im Druck überwachten Einzelausgaben (und zwar in seiner Rechtschreibung; hier mag der „volkstümlichen" Lese, wie der kritischen die vorsichtige Vereinheitlichung, die schulmeisternde „Verbesserung" zugestanden werden). Den Titel „Herbstblumine" (trotz seiner Herkunft von Wolke) in „Herbstflora" abzuändern, war unstatthaft; auch berührt es sonderbar, David Copperfield als „Kupferfeld" zu begegnen: auch Namen sind unantastbares Schöpfereigentum.

Nach diesen einschränkenden Bemerkungen, die vornehmlich erwogene und erprobte editionstechnische Grundsätze verfechten, kann sich der Beifall zu der vom Verlag gefällig ausgestatteten Müllerschen Lese um so freundlicher äußern. Sie gibt in sechs chronologisch gereihten und kurz und treffend betitelten Abschnitten eine breite Übersicht über das reiche Werk, bringt dankenswerterweise außer guten Proben aus der „satirisch-rationalistischen" Jugendepoche auch die „Unsichtbare Loge" und den in allen bisherigen Ausgaben seit der (schlechten) Hempelschen vermißten „Kometen" und begleitet den Text mit Einleitungen und „bibliographischen Notizen", die — unter temperamentvollen Ausfällen gegen Herausgeber-Vorgänger, insbesondere den immerhin nicht unverdienstlichen Karl Freye — in anregender, würziger und gedankenreicher Sprache mancherlei Wertvolles zur Werk- und Zeitgeschichte und zur Textgestaltung beitragen. Die eingestreuten Erläuterungen freilich sind, was gerade bei einer Volksausgabe um so auffälliger wirkt, keineswegs ausreichend; der gelehrte Herausgeber, als Philosoph auf die „bloßen Philologen" schlecht zu sprechen, hätte, wie die ausgezeichneten beiläufigen Urteile über Goethe, Herder, Schiller u. a., insbesondere aber die von der innigsten Schätzung seines Helden erfüllten Bemerkungen zum menschlich-künstlerischen Bildnisse Jean Pauls selbst erweisen, viel mehr und gleichmäßiger Angeordnetes zu geben. Überhaupt scheint die auch philologisch sehr fleißig vorbereitete Ausgabe etwas flüchtig verwirklicht; nur im dritten Bande sind (zahlreiche) Druckfehler angegeben, die auch sonst unterlaufen.

Wien. Richard v. Schaukal.

Thérive, André: Opinions littéraires. 8° (288) Paris 1925, Bloud & Gay; 12 *Fr.*

Seitdem Sainte-Beuve seine kritischen Essays in den Causeries du Lundi sammelte, folgen fast alle französischen Kritiker, deren Stimme gilt, dem Beispiel des großen Vorgängers. Der Außenstehende darf auch nicht vergessen, daß im französischen Literaturschaffen die Kritik eine ganz andere Rolle spielt als etwa in Deutschland, und daß der Ehrgeiz jedes Dramatikers oder Romanciers, der sich respektiert, darin gipfelt, seine literarische Bagage mit einigen Bänden kritischer Essays zu belasten. So hat auch Thérive, der von Maurras herkommt und als Vertreter des jung-katholischen Romans Lorbeeren geerntet hat, dreißig kritische Essays, die in der „Opinion" erschienen sind, unter einem gemeinsamen Titel in Buchform gebracht. Sie sind von unterschiedlichem

Digitized by Google

Wert, weisen aber durchweg die Note auf, die der kritischen Persönlichkeit Thérives eignet: eine geistreiche Ironie. Man begegnet in allem dem Verfasser von „Le Voyage de M. Renan". Diese Ironie kann bitter werden und zur Ungerechtigkeit ausarten, wie der Essay über Émile Baumann beweist, dessen Prosa den Sprachpuristen Thérive beleidigt. Fast uneingeschränktes Lob wird Mauriac zuteil, der in einer nach unserem Empfinden allerdings sonderbaren Weise katholische Themen behandelt; sehr fein zeigt der Kritiker, wie bei diesem Autor der Katholizismus nur die Würze zur Fischsauce ist. Lehrreich ist auch, was er in der Plauderei über L'éternel adultère von dem Wesen und der Möglichkeit des katholischen Romans sagt, wo es sich nur um Glaubens-, nicht moralische Gewissenskonflikte handeln könne. Auch sonst streut der Kritiker in seine Buchbesprechungen (um solche handelt es sich in der Mehrzahl) treffende Charakteristiken literarischer Richtungen ein, wie über Naturalismus (in Cécile Pommier) und Romantismus (Du Romantisme). Die Betonung der literarischen Zusammenhänge sichert auch jenen Kapiteln einen bleibenden Wert, die sich mit Werken befassen, die vielleicht jetzt schon spurlos in der Hochflut der literarischen Produktion untergegangen sind. Ein Kabinettstück eindringlicher Kritik ist die Würdigung von Chateaubriands La Brière; die psychologische Einfühlungsgabe des Autors kann man gleich im ersten Stück (über Marie Leneru) bewundern. In „Un roman de la Liberté" wird mit blutiger Ironie dem neuesten Serienroman Romain Rollands (Annette Rivière) und seiner Kunst selbst der Prozeß gemacht: M. Rolland a renoncé à l'art. Le voilà libre.

Auch von diesem Buch gilt, was man von den meisten Werken der französischen Kritik sagen kann: dem, der mit den Verhältnissen vertraut ist, bereitet die Lektüre hohen geistigen Genuß. Wer als Nichtwissender sich belehren will, kommt nicht auf seine Kosten. Denn der Kritiker setzt zuviel voraus.

Straßburg. Luzian Pfleger.

Musik.

Orel, Alfred: Anton Bruckner. Das Werk — der Künstler — die Zeit. Mit 4 Bildertaf. u. zahlr. Notenbeispielen im Text. 4° (XV u. 255) Wien 1925, A. Hartleben; geb. 15.—

Vorliegendes Werk „will sich als Versuch einer umfassenden stilkritischen Behandlung des Stoffes der umfangreichen vorhandenen Brucknerliteratur zusammenfassend, klärend und ergänzend anschließen". Damit ist die Einstellung des Buches im wesentlichen gegeben. Es verfolgt in erster Linie kompositionstechnische Probleme, beschreibt dieselben und erläutert sie an Hand zahlreicher Notenbeispiele. Dabei wird auf den Zusammenhang mit früheren Meistern und zeitgenössischen Musikern vergleichend hingewiesen. Der erste Teil des inhaltreichen Buches, „das Werk", befaßt sich mit dem harmonischen Problem. Interessant ist u. a. die Behandlung des Baßtons als Leitton als besondere Eigentümlichkeit Bruckners. Der großenteils leittonmäßigen chromatischen Führung des Basses entspricht eine im allgemeinen Akkordgefüge immer wiederkehrende Erscheinung in den Werken des Florianer Meisters; der Verfasser nennt sie „Tonspaltung". Der Ton ist nur mehr der Kern, der von Ausstrahlungen umzittert ist; er erscheint von eigener selbständiger Spannung erfüllt. Rein als kompositionstechnisches Element betrachtet, beruht Bruckners Harmonik auf „Vereinigung der Prinzipe klassischen, fundamental-harmonischen Geschehens mit dem den Auswirkungen der potentiellen Energie, den linearen Bewegungszügen innerhalb der Akkorde unterworfenen". Die harmonische Bewegung, welche Bruckner in völligen Gegensatz mit der klassischen setzt, wirkt ihren Einfluß aus auf Melodik und Thematik. Der metrische Ablauf wird ausgedehnter. Die Frage nach Motiv und Thema erheischt kritische Untersuchung hinsichtlich ihrer Entwicklungsgrundlage und Entfaltungsmöglichkeit. Besondere Beachtung ist der rhythmischen Gestaltung bei Bruckners Werken zu schenken. Freie Metrik und „völlige Freiheit im Tempo sind im Großrhythmus die kennzeichnenden Eigentümlichkeiten des Brucknerschen Stils". In der Frage nach der Symphonik des Meisters kommt Verfasser zu dem Schluß, „das Wesen der Symphonik Bruckners ist die Homophonie als höchste Ausbildung der klassischen Polyphonie, vielmehr ihres polyphonierenden Stils". Das von Imitationen, Gegenführungen, selbständigen Gegenstimmen umsponnene Thema ist immer homophon, doch gleichsam potenziert durch souveräne Beherrschung des Kontrapunktes. Bezüglich der orchestralen Gestaltung bei Bruckner, der Koloristik, ist Verwandtschaft mit dem Kolorit Wagnerscher Klangbilder nicht zu leugnen; indes ist Bruckner niemals als Schüler oder Nachfolger Wagners zu bezeichnen. Sprach man einst von Wagners „Nervenkunst", so keineswegs von Bruckner. Er kennt das nicht, seine innere, sichere Ruhe ist das Formprinzip seines instrumentierenden Schaffens. — Man hat Bruckners Symphonien „Riesenschlangen" genannt. Tatsächlich scheinen Bruckners Grundlagen formaler Betrachtung weniger auf die Form als „Umriß" als auf die der „Kraft" gerichtet zu sein. Sicherlich in seinen symphonischen Werken ausschließlichen Charakters. In seinen Vokalwerken dagegen ist Bruckners Augenmerk ganz zweifellos auf den Umriß gerichtet zwecks formaler Gestaltung. „Der Freiheit des großen Künstlers werden im gewissen Sinne Fesseln angelegt", ja, um aus freiwillig übernommenem Gesetz der Gebundenheit an das Wort in der Beschränkung mindestens den Symphonien äquivalent Gleichwertiges meisterlich zu leisten; man betrachte seine großen Messen. Bruckner ist der Schöpfer des symphonischen Messenstils. — Der zweite Teil des Buches befaßt sich mit des Meisters Leben und Schaffen als Schullehrer, als Organist und glänzenden Improvisator, als anerkannten Meister. Wie bei jedem Großen, so ist nicht so sehr seine Person als seine Persönlichkeit von maßgebender Bedeutung, um so mehr bei ihm als musikalischem Genie. In einem hochinteressanten Abschnitt „Künstler und Werk" ist der Versuch gemacht, Bruckners Schaffen und Gehaben vom Standpunkt seines seelisch-geistigen Lebens und Erlebens zu erfassen. Seine Grundeinstellung ist eine

Digitized by Google

religiöse. Noch weit mehr, eine kindlich und kirchlich fromme. „Die tiefe Frömmigkeit", wie der Verfasser schreibt, war allerdings „angeborene persönliche Eigenschaft; Erziehung und Lebensgang allein hätten eine derartige Wirkung nicht erzielen können". Dagegen könnte vom theologischen und psychologischen Standpunkt betrachtet eine Besserstellung verlangt werden. Es ist bei einem Manne wie bei Bruckner undenkbar, daß seine religiöse Anlage nicht auch eine innere Entwicklung erfahren hätte, daß aus der Fähigkeit mindestens eine Fertigkeit wurde. Bedingt ein Leben ohne die Welt des Zweifels schon ein konfliktloses Leben? Muß inneres Ringen immer vom nagenden Zweifeln und Sehnen begleitet sein, oder ist nicht auch irgendwo die Rede vom „Gelangen zu einem vollkommenen Manne, zum Maße der Altersreife der Fülle Christi"? (Eph. 4, 13), unbeschadet „demütiger Gläubigkeit, unerschütterlichen Vertrauens, bleibender Naivität"? Das „Herbe, Knorrige" bei Brahms ist nicht das Resultat der „Sicherheit, die sich auf dem innern, religiösen Kämpfen und Streben des Protestanten gründet, dessen Religion dem Verstande den weitesten Spielraum gewährt". Brahms ist der musikalische Typ jenes Axioms, daß „Sehnsucht seliger sei als Besitz"; darum kommt er über die Grundlage von Schumann betonter Romantik nicht hinaus, wagt nicht den Schritt ins Neuland der Neuromantik wie Bruckner, sondern sucht sein Melos einzuzwängen in die durch Beethoven überkommenen Formen des Klassizismus und wird als solcher ein Meister der formalen Schreibweise und Satzkunst. Brahms' Stärke liegt in der Form. Nicht aber Bruckners. Freilich geht es nicht an, „Bruckner als religiösen Komponisten zu bezeichnen; wohl aber ist er katholischer Künstler". Wie das Werk eines Thomas von Aquin die in Worte gekleidete Ausstrahlung eines in der Welt des Glaubens und der Gottesliebe reifenden Genies ist, so das Werk des Florianer Meisters, nur in der Sprache der Töne zum ergreifenden Ausdruck gebracht, herausgeboren aus seiner religiösen Grundlage, befruchtet durch sein Leben in St. Florian, als bischöflicher Domorganist in Linz, entfaltet und zu einer Welt gemacht für den Menschen und den Künstler in ihm durch mittätiges Erleben. Die ideale Frömmigkeit im Sinne des Katholizismus ist die tätige Verbindung von Gebetsleben und „Erfüllung der Pflichten und Aufgaben des täglichen Lebens" als etwas Gottgewolltem. Bruckner ist der Aquinate in der Tonsprache, durchaus beruhend auf dem fundamentalen Gefüge künstlerischer und menschlicher Harmonie, die er in seinem Werk als Mittel zum Zweck eines Ausblicks und Aufblicks in die nicht mehr irdische Welt der Ideale gebraucht.

In einem dritten Teil setzt sich das Buch auseinander über das Verhältnis Bruckners zur Klassik, wieweit Bruckner ein „Erbe" antreten konnte, um es in persönlicher Umdeutung oder Weiterbildung zu besitzen oder zu erweitern (Beethoven, Kirchenmusik, Schubert). Wertvoll sind die Abhandlungen über das Verhältnis Bruckners zu Wagner und Brahms mit Rücksicht auf innere Gegensätze, Harmonik und Tonalität, Melodik, Verhältnis zum Volk. „Bruckners Stellung in seiner Zeit ist durch sein Verhältnis zu Wagner und zu Brahms gekennzeichnet." Auch seiner Kämpfe um seine Kunst wird gedacht. Gerade seine große Demut wird ihm zur Wahrheit in seinem Kampf um Geltung. Als „Wegweiser" für Neuland setzen sich die Ausführungen des Buches endlich mit Bruckner im Zusammenhang mit Mahler, Reger, Strauß und Wolf ins Benehmen.

Orels Buch kann nur größtes Interesse finden und als solches nur empfehlend genannt werden in einer Zeit, da Bruckner „modern" wird und die sich bald häufende Literatur über den Meister nicht immer auf der Höhe hält, die eines Bruckner würdig ist. Dem Buche ist noch ein Anhang beigegeben mit einem Verzeichnis seiner Werke, einem Stammbaum der Familie Bruckner, einer Zeittafel und einer sorgfältig zusammengestellten Literatur über Bruckner, dazu noch ein Namen- und Sachregister. Das Buch wird in der wissenschaftlichen Brucknerforschung eine hervorragende Stellung einnehmen.

Lenzkirch im Schwarzwald. Karl Greß.

Technik.

Gymnich, Alfried: Leichtmotor-Flugzeuge. (Bibliothek für Sport und Spiel.) Mit 186 Abb. und Zeichnungen. 8° (215) Leipzig 1925, Grethlein & Co.; 6.—, geb. 8.—

Im großen Kriege erlebte die Fliegerei, die vordem noch regelrecht in den Kinderschuhen steckte, bei den kämpfenden Völkern einen unerhörten Aufschwung. Die Rücksichtslosigkeit, die nun einmal dem Kriege eignet, erzwang Entwicklungen, die eben nur möglich waren, weil das einzelne Menschenleben damals sehr leicht wog. Als dann nach dem Kriegsende das Flugzeug in den Dienst des friedlichen Verkehrs gestellt werden sollte, nahm man an, daß man einfach die bisherigen Konstruktionen entsprechend umgestaltet auf die neue Aufgabe zu übertragen hatte. In der Tat hat man in den ehemals feindlichen Ländern diesen Weg zuerst beschritten. Aber wenn man einem Panzerkreuzer die Kanonen wegnimmt, wird er dadurch noch lange nicht ein brauchbares Handelsschiff.

Das Flugzeug im Frieden ist Verkehrswerkzeug und als solches dann dem Wettbewerb der übrigen Verkehrsmittel: Eisenbahn, Kraftfahrzeug und Schiff, unterworfen. Seine überragende Schnelligkeit hilft ihm nichts, wenn es allzu teuer im Betriebe ist. Und das waren die Kriegsmaschinen, denn sie waren ohne jede Rücksicht auf die Wirtschaftlichkeit entworfen. Mit einem Minimum von Kraftaufwand ein Maximum von wirtschaftlichen Wirkungen herauszuholen, das war die Aufgabe. Zunächst galt es, unter diesen Gesichtspunkten den Flugkörper umzugestalten, damit die Bewegungswiderstände möglichst gering wurden, und die Geschwindigkeiten entsprechend herabzusetzen, denn die Widerstände steigen mit dem Anwachsen der Geschwindigkeit ins Ungemessene.

Bahnbrechend für diese neuen Konstruktionsgedanken war der Segelflug, wie er sich nach dem Kriege zuerst in Deutschland als Sport herausbildete, bis er nach den aufsehenerregenden Ergebnissen der Rhön-Wettbewerbe auch von den andern flugsporttreibenden Staaten aufgegriffen wurde. Wenn man

Digitized by Google

dann auch erkannte, daß der motorlose Flug vorläufig ein Sport bleiben mußte und nicht das Verkehrsproblem des Fliegens lösen konnte, wenn man ferner auch bald von der Aussichtslosigkeit der Versuche, das Segelflugzeug mit einem ganz schwachen Hilfsmotor auszurüsten, sich überzeugen konnte, so waren die Erkenntnisse, die man für den Aufbau des Flugkörpers aus diesen Veranstaltungen gewann, deshalb nicht minder folgenreich. Sie legten die Grundlage für die Konstruktion des Leichtmotorflugzeuges, des wirtschaftlichen Luftverkehrsmittels.

Diesem Luftmotorflugzeuge ist das vorliegende Buch gewidmet. Sein Äußeres macht den Eindruck, als ob es eine der vielen Literaturerscheinungen wäre, die über ein „aktuelles Thema" vor einem großen Kreise mehr oder weniger geschickt plaudern wollen. In der Tat aber behandelt es den Gegenstand sehr ernsthaft und gründlich. Neben den einleitenden geschichtlichen Exkursen und allgemeinen konstruktiven Betrachtungen bringt es in seinem Hauptteile die eingehenden, von guten Bildern und Zeichnungen unterstützten Darstellungen von 36 ausgeführten Flugzeugen deutscher, englischer und französischer Herkunft samt Angaben über die damit gewonnenen Erfahrungen. Dieser mit großem Fleiße zusammengetragene Stoff stellt ohne Frage eine wahre Fundgrube für den Konstrukteur und Flieger dar.

Schade ist nur, daß auch dieses Buch den Mangel so vieler technischer Schriften besitzt, den Stoff nicht gehörig geordnet zu bringen. Die erwähnten 36 Typen erscheinen in — alphabetischer Reihenfolge. Allerdings auch ein Ordnungsprinzip! Wieviel klarer wären die großen Leitgedanken hervorgetreten, wieviel übersichtlicher wäre die Darstellung geworden, und wie manche überflüssige Wiederholung wäre vermieden worden, wenn der Verfasser sich der Aufgabe unterzogen hätte, das innere System, das in jedem Geschaffenen verborgen ist, aufzuspüren und seinen Erörterungen zu Grunde zu legen.

Essen. Georg Siemens.

Imhof, A.: Die Elektrifikation der schweizerischen Bundesbahnen. (Aus Natur und Technik.) Mit 17 Abb. 8° (64) Zürich 1925, Rascher & Cie.; 1.50

In dem ansprechend ausgestatteten, mit einem farbigen Umschlagbilde versehenen Bändchen berichtet der Verfasser zunächst über die Vorgeschichte des Unternehmens, zeigt in einem allgemein gehaltenen Teil die elektrotechnischen Grundlagen des elektrischen Bahnbetriebs auf, bringt dann eine Reihe von Sonderschilderungen und schließt mit wirtschaftlichen Betrachtungen. Die Darstellung wird durch eine Reihe gut ausgewählter Bilder und Zeichnungen unterstützt.

Es mag ganz gut sein, solche technische Einzelheiten durch eine populäre Darstellung dem Verständnis des Laien etwas näher zu bringen, wenn man auch dabei nicht vergessen darf, daß solche Popularisierungen stets die Gefahr in sich bergen, die Dinge einfacher erscheinen zu lassen, als sie in Wirklichkeit sind, also zu einer gewissen Oberflächlichkeit erziehen.

Essen. Georg Siemens.

Kriegswissenschaft.

Schoultz, G.: Mit der Grand Fleet im Weltkriege. Erinnerungen eines Teilnehmers. Deutsch von Hermann Souchon. Mit 10 Schlachtskizzen. gr. 8° (XII u. 478) Leipzig 1925, K. F. Koehler; geb. 10.—

Unter der Flut der Schriften über den Seekrieg 1914—1918 in seiner strategischen und taktischen Durchführung, über Flottenmaterial, seine Güte und Verwendung, über Gefechtserfahrungen usw. ist das Werk von Schoultz für uns Deutsche eines der lehrreichsten und darum willkommensten. Schoultz, der vom Frühjahr 1915 bis zum Frühjahr 1919 bei der englischen Schlachtflotte als Verbindungsoffizier des russischen Admiralstabes weilte, ist ein scharfer und dabei durchaus unparteiischer Beobachter. Außer einer Unmenge technischer Einzelheiten, über englisches Schiffs- und Artilleriematerial, Minenkrieg, Munition, Bekohlung der Flotte, über innern und äußern Dienstbetrieb, lernen wir die Ansichten führender englischer Seeoffiziere über die Seekriegführung usw. kennen, kurz, Schoultz läßt uns einen Blick hinter die Kulissen der englischen Flottenführung sowohl vor wie nach der Schlacht am Skagerrak tun. Die Schilderung und strategische wie taktische Bewertung dieser größten Seeschlacht aller Zeiten bilden den Gipfel von Schoultz' Buch, und seine wirklich objektiven Urteile dürften gerade für uns Deutsche ein Gegenstand eingehenden Studiums sein, da sie als Urteile eines ehemaligen Gegners besonderes Gewicht haben, vor allem gegenüber neuerlichen Auslassungen verbitterter abgegangen wordener deutscher Seeoffiziere, die im Dienste irgendeiner politischen Partei an der ehemaligen Flotte, sowohl an Menschen wie an Schiffen, nichts Gutes lassen. Nach ihnen war die deutsche Hochseeflotte ein elendes Sammelsurium alter Kähne, die sich kaum über Wasser zu halten vermochten, geführt von Trotteln, Strebern und Schiebern, bemannt mit einer Besatzung, die an Minderwertigkeit ihresgleichen kaum in Haiti finden konnte, dagegen war in England alles glänzend. So etwa Herr Persius in seinem neuesten Buche. Was sagen dagegen die ehemaligen Feinde? — Schoultz erzählt von den englischen Seeoffizieren: „Alle gestanden ein, daß die deutsche Flotte gut organisiert und stets gefechtsklar war, eine hohe Stufe der Schießausbildung hatte und sich sämtlicher taktischer Hilfsmittel in einem Gefecht geschickt bediente" (426—427). Oder ein Wort wie das folgende (468 bis 469), das mehr wert ist als all das Gerede von Herrn Persius und Konsorten: „Die englische Flotte, welche an Zahl der Schiffe 1½mal stärker war als die deutsche, war in Wirklichkeit schwächer als diese oder im besten Falle nur ebenso stark wie die des Gegners. Die Skagerrak-Schlacht und viele kleinere Zusammenstöße bewiesen, daß die deutschen Schiffe und ihre Armierung qualitativ überlegen waren. Die Engländer waren sich dessen bewußt und vermieden darum eine entscheidende Schlacht. Schließlich war es ja auch nicht ihre Sache, sich Gefahren auszusetzen, da der status quo ihnen ohne weiteres alle die mit der

Digitized by Google

Herrschaft zur See verknüpften Vorteile bot." Und zum Schlusse zur Kriegsschuldfrage (439): „Und was man auch über die direkten Ursachen, oder besser gesagt Vorwände, des Krieges geschrieben hat, die wirkliche Ursache ist doch in dem ökonomischen Wettbewerb der Weltindustrie zu suchen."

Freiburg i. Br. Hermann Weißer.

Schöne Literatur.

Naschiwin, Iw.: Rasputin. Roman in 3 Bden. Einzige autorisierte Übersetzung von Eduard Stewert. Mit einem Vorwort von Arthur Luther. (Die russische Revolution im Spiegel der Dichtung. 1. Werk.) 8° (XV u. 441, 479, 489) Leipzig 1925, Dr. Fr. Fikentscher; 17.50, geb. 25.— u. 37.50

Iwan Naschiwin (geb. 1874), ein in Rußland bekannter Volksschriftsteller, wird mit diesem Werke auch in Europa verdiente Beachtung finden. An den Schicksalen einer Anzahl von Einwohnern von Okschinsk, einem Städtchen bei Moskau, entrollt der Dichter ein Kolossalgemälde des jüngsten Rußland seit Kriegsausbruch von einer überraschenden Objektivität und daher um so tieferen Wirkung. Mit tiefer Liebe für sein Volk, aber auch offenem Blick für alle seine Fehler und Laster, geht Naschiwin dem russischen „Rätsel" bei allen Bevölkerungsschichten, vom Zarenhof bis zum Bauern, nach, zeigt die schwere moralische Zerrüttung auf, die, durch den für Rußland ganz sinnlosen Krieg ausgelöst, in der Revolution zum Zusammenbruch aller menschlichen Ordnung führte, besonders erschütternd in den Kreisen der russischen Intelligenz, und deutet so vieles, was dem Westeuropäer unverständlich blieb. In Rasputin, der im Roman nur eine Episodenrolle spielt, sieht Naschiwin ein Symbol für den russischen Menschen überhaupt, deutet „Rasputin" als „Weg- und Ziellosigkeit", und ist damit gewiß bis zum Urgrund der russischen Seele vorgestoßen. Der grandiose Traum Rasputins im Eisenbahnzug ist in seiner grausigen Mischung von erdgebundenem Triebleben mit Gottessehnsucht (wie denn überhaupt Rasputin die Frage quält, ob es einen Gott gibt) ein Gegenstück zu jenem, die letzten Gründe des Menschendaseins aufwühlenden Gespräch Iwan Karamasows mit dem Teufel. Kompositorisch kann dem großen Werke, das in filmartig abrollende Bilder zerfällt, manches vorgehalten werden, aber in der Charakteristik der Personen, den herrlichen Naturschilderungen und vor allem in der so lebendigen Darstellung ist es ein hervorragendes Meisterwerk, von einer oft an Homer gemahnenden epischen Gewalt.

Für den Österreicher wirkt erschütternd die fast vollendete Parallele zwischen dem Schicksal des Zaren und dem des Kaisers Karl. Dort und da dieselben, von der Intelligenz verbreiteten und geglaubten Verdächtigungen und Verleumdungen: wie die Zarin als „Deutsche" des „Verrats" bezichtigt wurde, wie ihr vorgeworfen wurde, daß sie in den Spitälern nur deutsche Verwundete aufsuche, genau so wurde Kaiserin Zita als „Italienerin" verdächtigt und ihr die gleichen, oft läppischen Vorwürfe gemacht. Nicht zuletzt durch die Streiflichter, die auf diese Weise auf die Gedankenlosigkeit und Gemeinheit der sog. „Gebildeten" auch in Westeuropa fallen und dadurch die Psychologie der Massen und der Umsturzzeiten blitzartig erhellen, ist das Buch in höchstem Grade geeignet, zur Selbstbesinnung anzuregen und durch seinen Hinweis auf die allerbarmende Liebe des Erlösers einen Ausweg aus den Wirren der Gegenwart zu zeigen.

Wien. Joseph Leo Seifert.

Krasnow, P. N.: Einig — Unteilbar. Roman. Übersetzt von Rudolf Frhr. v. Campenhausen. 8° (462) Jena 1925, Frommannsche Buchhandlung W. Biedermann; 5.50, geb. 8.50 u. 12.50

Krasnow entrollt in diesem Schlußbande seiner Romanserie das Bild des zaristischen und des revolutionären Rußlands an den Schicksalen des Gutsbesitzers Morosoff und des Bauern und Stabstrompeters Jerschoff, der durch die sozialen Ungerechtigkeiten verbittert, ein begeisterter Bolschewik wird, seinen Großvater und seine Eltern hinrichten läßt, dann aber, sehend geworden, seinem „Herrn" Morosoff zur Freiheit verhilft und sich anschickt, einen Bauernaufstand vorzubereiten, um die schändlichen Verführer seines Volkes, die Juden und Freimaurer, auszurotten und ein neues „einiges" und „unteilbares" Rußland aufzurichten. Dem heißen Atem der Erzählung merkt man das Selbsterlebte an und versteht, warum es ohne neuerliches Blutvergießen zwischen „Weißen" und „Roten" keine Versöhnung geben kann. Leider gelang es Krasnow nicht, das von ihm geliebte zaristische Rußland so zu zeichnen, wie er wohl wollte. Seine Schilderungen bewegen sich vorwiegend in den Petersburger Offizierskreisen, deren Leben sich zwischen Champagner, Juden und Weibern abspielt und die zu Einflüssen „vierter Dimension" greifen müssen, um den Untergang dieser glänzenden Welt zu begreifen, da sie nicht einsehen wollen, daß die schillernde Uniform Verwesung deckte. Sonst wäre es den bolschewistischen Juden nie möglich geworden, ihre so teuflische Rolle zu spielen.

Wien. Joseph Leo Seifert.

Timmermanns, Felix: Das Licht in der Laterne. Erzählungen. Aus dem Flämischen von Anna Valeton-Hoos u. Anton Kippenberg. 8° (247) Leipzig 1926, Insel-Verlag; geb. 6.—

Vierzehn kleine Erzählungen hat Timmermanns hier vereinigt. Und alle vierzehn sind wahrhaft kleine Nothelfer und Freudenschaffer. Der liebenswürdige Flame, Schalksnarr und Menschenkenner, geht mit seiner Laterne vor uns her durch flandrische Städtchen und Dörfer. Das Licht fällt auf einfache Menschen und einfältige Herzen. Dann und wann hebt er die Laterne höher, damit der helle Schein auch die Landschaft erkennen lasse. Sie ist immer schön, sommers und winters. Viele Heilige stehen herum, in Häuserniſchen, an Waldrändern und Feldwegen. Und es ist gar nicht verwunderlich bei so viel lebendigem Glauben, daß sie lebendig werden und segnend durch das Land trippeln, sei es zur Stunde der Geburt des Herrn, sei es wenn die Bienen singen und die Schafe nach Osten sich stellen, oder zu anderer Zeit. Manche Stücke wie „Die Madonne der Fische", „Sankt Gommarus", „Die Sargprozession"

Digitized by Google

und der „Weihnachtsfaun" muten an wie uraltes Legendengut, das die Herbe und Süße jener Zeit auch selber geformt. Das Schönste aber ist „Das Triptychon von den heiligen Drei Königen". Ein Geschenk ist das Buch, mit reinem Dank nehmen wir's entgegen.

Horben b. Freiburg. Franz Joh. Weinrich.

Federer, Heinrich: Regina Lob. Aus den Papieren eines Arztes. Eine Erzählung. 8° (822) Berlin 1925, G. Grote; 4.50, geb. 6.50 u. 10.—

Das bescheidene, fast entschuldigende Wort „Zum Eingang" ist vor diesem schönen Werke, dem in rauschendem Crescendo aufschwellenden Gesang einer frühen Feindschaft und späten Liebe, zuallerletzt an seinem Platz. Im Gegenteil — wo der Dichter hier einen frühen Roman herausgibt mit der leisen Bedenklichkeit, er möchte zu „jung", zu „grün" erscheinen, da wird der Freund seines Schaffens gerade das Jugendliche und Straffe, den Schwung durchgreifender Kraft in diesem Werke mit herzlicher Freude begrüßen. Federer ist in seinen letzten Büchern oft zu sehr zum leichten Plauderer geworden, dem sich das Garn manchmal verwirrt, der vor sich hinspricht in einer halb unbewußten, träumerischen Versonnenheit, daß dem Hörer schon die Augen einmal zufallen mögen. Auch sein preisgekröntes, letztes Werk „Papst und Kaiser im Dorf" ist nicht frei von solchen Mattheiten und solchem Schweifen auf Neben- und Abwegen, wie hoch es sich auch an Fülle lebensprühender Einzelheiten und klar entworfener, in schlichter Größe geformter Szenen erhebt. Erhebt — allerdings auch über dieses Werk, das nicht immer dieselben Tiefen lotet und nicht denselben Reichtum verstreut.

Da fährt ein Arzt zum kranken Freunde, den er sich auf lange Jahre entfremdet, als er in Haß und Eifersucht gegen seine Gattin den Pfeil der Verleumdung und kleinlichen Schmähung abschoß. In Bildern der Jugend zieht an ihm vorüber, wie er diese Regina Lob, die heiße und wieder so sonderbar scharfe „Zigeunerin" schon als Schulgefährtin mit aller Phantasie des Hasses verfolgt, wie er schließlich an sie den vergötterten Freund als Gatten verlor, und wie er für seine Rache die Strafe des gänzlichen Verlustes litt. In diesem Gedenken tritt er bangend ins Haus, seine Schuld zu sühnen. Und seinem Werben gelingt das Unmögliche, das Eis schmilzt und im Angesicht des Todkranken reichen sich die vom Leiden Geläuterten die Hände. Die Herbheit und Schärfe der Frau verlor den Stachel, dem Herzen des Reuigen entfloh die sengende Glut, als sie sich an die Wartung des Menschen hingaben, der sie entzweite, und von dem sie jetzt beide erkennen müssen, daß sie nur in Verliebtheit und eitlem Stolz an seinem launigen, schillernden Wesen gehangen. Nach dem Tode wachsen die von Verblendung Entzweiten zur Einheit zusammen.

Das ist in packender Steigerung und Folge, an den Höhepunkten mit erschütternder, ans Herz greifender Größe der Empfindung erzählt. Es ist nur wenig dürres Holz an diesem Stamme, und was den Dichter ängstlich machte, ist uns das Schönste an diesem Werke, daß jugendliche Säfte steigen und grünendes Leben spenden von der Wurzel bis in die rauschende Krone.

Frankfurt a. M. Eduard Schröder.

Schäfer, Wilhelm: Hölderlins Einkehr. Novelle. gr. 8° (70) München 1925, Georg Müller; 3.50, geb. 7.—

Der österreichische Dichter Moritz Hartmann war einst mindestens dank seiner „Reimchronik des Pfaffen Maurizius" den Menschen bekannt. Wer gedenkt heute noch Moritz Hartmanns? Nur wenige dürften wissen, daß der erste österreichische Gesandte in Berlin nach dem Zusammenbruch, der Wiener Universitätsprofessor Ludo Moritz Hartmann, sein Sohn gewesen ist. Moritz Hartmann veröffentlichte 1861 in der Zeitschrift „Freya" eine Erzählung mit der Überschrift „Eine Vermutung". Den Inhalt will er einer Französin, Madame de S . . . y, danken. 1852 berichtete die Dame dem Dichter, daß vor etwa fünzig Jahren ein seltsamer deutscher Wanderer sich im Hause ihres Vaters eingefunden habe, augenscheinlich ein Geistesgestörter. Seine Reden hätten ihrem Vater nahegelegt, sich für den Unglücklichen zu bemühen. Aber unversehens sei der Fremdling verschwunden gewesen. Wieviel mag in Hartmanns Erzählung auf die Rechnung der Berichterstatterin, wieviel auf seine eigene kommen? Hartmann meinte annehmen zu dürfen, daß der auffällige Gast kein anderer als Hölderlin gewesen sei, Hölderlin, der im Frühling 1802 von Bordeaux nach der Heimat zurückwanderte.

Hartmanns Erzählung ist jetzt in Hellingraths ausgezeichneter Ausgabe von Hölderlins Werken (6, 334 ff.) leicht zugänglich gemacht. So kann jeder die neue Dichtung Wilhelm Schäfers mit ihrer Quelle vergleichen. Ein Meister deutscher Wortkunst, ein entdeckungsfroher Gestalter deutscher ungebundener Rede ist hier am Werk. Die kleinste Abweichung seines Werkes von der Vorlage hat Bedeutung. Staunen mag mancher, daß Schäfer Einzelheiten von Hartmanns lebendiger, aber anspruchsloser Darstellung übernimmt. Äußerungen, die von Hartmann in Hölderlins Mund gelegt werden, sind wörtlich genau wiedergegeben. Und doch baut sich bei Schäfer etwas ganz Neues und Eigenes auf. Nicht bloß dank einer fast manierierten Technik des Erzählens. Nimmt doch jeder neue Abschnitt der Novelle im ersten Satz den Wortlaut des letzten Satzes des vorhergehenden Abschnitts auf, während der letzte Abschnitt zu Beginn den Eingang des ersten fast wörtlich wiederholt. Solche Verknüpfung war bisher nur der Lyrik geläufig.

Sichtlich will Schäfer durch Eingriff und Zusatz, durch Vertiefung der innern Vorgänge das Wesen Hölderlins so aussprechen, wie es ihm selbst erscheint. Man kann darüber streiten, ob er die rechte Deutung gefunden hat. Einer späteren Zeit wird sich vielleicht offenbaren, daß Züge unserer Gegenwart und ihres Lebensgefühls zu Unrecht hier der Umwelt Hölderlins und ihm selbst zugemutet werden. Etwa so wie heute die Zusätze, die von Hofmannsthal der Geschichte des Marschalls Bassompierre geschenkt worden sind, als wesensfremder Schmuck von deutlich fühlbarer vergänglicher Zeitprägung erscheinen. Fragen

Digitized by Google

kann man vor allem, ob dieser Hölderlin Schäfers die Ausmaße des Geistes hat, die jetzt dem Schöpfer seiner späten Hymnen gern zugebilligt werden. Bei Hartmann ist alles aus dem Gesichtswinkel der Berichterstatterin gesehen, die in dem ungewöhnlichen Fremdling etwas Außerordentliches ahnte, die indes nie den Anspruch erhob, in Hölderlin das zu erkennen, was nach langen Jahren geringerer Wertschätzung endlich unsere Zeit in ihm erblickt. Schäfer wandelt den Ich-Bericht in eine Er-Erzählung. Daher setzt er sich selbst der strengen Prüfung aus, die angesichts des Versuchs eines Dichters, einen seiner größten Berufsgenossen richtig abzuspiegeln, etwas Selbstverständliches ist. Geglückt ist ihm jedoch ohne Zweifel eins: In einen gar nicht ungewöhnlichen, in einen fast alltäglichen Kreis von Menschen tritt Schäfers Hölderlin hinein. Und wie mit einem einzigen Schlag gewinnt durch ihn diese Welt einen fühlbaren Zauber. Am stärksten bannt solcher Zauber das Mädchen, das nach vielen Jahren den Vorfall aus ihrer Frühzeit Hartmann berichtet hat oder berichtet haben soll.

Bonn a. Rh. Oskar Walzel.

Metzler, Rudolfina: Rheintalerkinder. Lustige Erzählungen. Mit 23 Zeichnungen von Johannes Thiel. 8° (VIII u. 168) Freiburg 1925, Herder; geb. 4.—

Der Untertitel des schmucken Büchleins deckt sich nicht ganz mit dem Inhalt. Schon die Titelgeschichte und noch mehr „Das Lichtlein im Mutterauge" haben die eigentliche Tragik des Kinderlebens, das Entbehren von Mutterliebe, zum Gegenstand. Das soll kein Vorwurf sein. „Das Schwesterlein" und „Der Unglücksofen" sind ja rechte Lachgeschichten. Aber das Große an dem kleinen feinen Buch ist die meisterhaft erfaßte Lebenswahrheit in allem Geschilderten, ist der köstliche, bezwingende Humor, die ungesuchte Komik, die neben den frisch dahinfließenden Kindertagen wie tausend Blümlein aufsprießen. Es ist auch das groß, daß in den ausgesprochen heiteren Geschichten, in denen eine drollige Situation in eine noch drolligere übergeht, nie der Witz das höchste ist. Herzerfrischendere Natürlichkeit findet man wohl selten da, wo sich die Kunst des Erzählers mit der Natur der Dinge und Menschen vermählen muß. „Die Rheintalerkinder", diese herzigen Schweizer Geschöpfe, sind eigentlich kein Kinderbuch im landläufigen Sinne des Wortes, denn die haarscharfe Selbstbespiegelung geht über das Fassungsvermögen unserer Durchschnittskinder. Aber zum Vorlesen denke ich mir das Buch für heitere und ernste Feierstunden vorzüglich geeignet — und nicht minder dazu —, auch reif und grau gewordene Menschen wieder jung zu machen. Die feine, liebliche Ausstattung empfiehlt es überdies als Geschenk.

München. Marie Müller.

Neuerscheinungen.

Theologie.

Bardenhewer, O.: Der Römerbrief des hl. Paulus. Kurzgefaßte Erklärung. (VIII u. 220) Freiburg 1926, Herder; geb. 8.—

Bludau, Aug.: Die Schriftfälschungen der Häretiker. Ein Beitrag zur Textkritik der Bibel. (83) Münster i. W. 1925, Aschendorff; 3.40

Concilium Basiliense. Studien und Quellen zur Geschichte des Concils von Basel. Bd. 6. Protokolle des Concils vom Dez. 1436 bis Dez. 1489. Halbbd. 1. (Hrsg. von G. Beckmann.) (745) Basel 1925, Helbing & Lichtenhahn; Fr. 50.—

Dürr, L.: Wollen und Wirken der alttestamentl. Propheten. (VII u. 176) Düsseldorf 1926, L. Schwann; 7.—, geb. 8.50

Feldmann, Frz.: Das Buch Isaias. (Exeget. Handbuch zum Alten Testament. Bd. 14.) I. Halbbd. 1. Tl. (Kap. 1—39) (XLVII u. 478) Münster i. W. 1925, Aschendorff; 15.—, geb. 17.—

Freericks, H.: Die Taufe im heutigen Protestantismus Deutschlands. (XII u. 238) Münster i. W. 1925, Aschendorff; 9.50

Heilmann, A.: Herrlichkeiten der Seele. Mystik des Auslandes. (VIII u. 390) Freiburg 1926, Herder; geb 8 —

Herrmann, Chr.: Religion und Kunst im alten Babylon. Eine Einführung in den religiösen Gehalt der babylonisch-assyrischen Kunst. Mit 30 Abb. (32, 24) Berlin 1925, Furche-Kunstverlag; 4.50, geb. 6.50

Jungmann, Josef Andreas, S. J.: Die Stellung Christi im liturgischen Gebet. (XVI u. 256) Münster i. W. 1925, Aschendorff; 8.50

Lang, A.: Die Loci theologici des Melchior Cano und die Methode des dogmatischen Beweises. Ein Beitrag zur theologischen Methodologie und ihrer Geschichte. (VIII u. 256) München 1925, Kösel & Pustet; 5.50

Michel, Hedwig: St. Caterina von Genua. (Religiöse Geister. Bd. 19.) (128) Mainz 1925, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 3.50

Rade, M.: Glaubenslehre. 2. Buch: Christus. (VII u. 188 bis 362) Gotha 1926, L. Klotz; 4.—

Ried, K.: Moritz v. Hutten, Fürstbischof von Eichstätt (1539 bis 1557) u. die Glaubensspaltung. Mit einem Bildnis. (XII u. 198) Münster i. W. 1925, Aschendorff; 8.—

Philosophie und Psychologie.

Behn, S.: Romantische oder klassische Logik? Vergleichende Dialektik des antinomischen Widerspruches. (XII u. 140) Münster i. W. 1925, Aschendorff; 5.70, geb. 7.25

Zeitschriftenschau.

Ellwood, Ch. A.: Unsere Kulturkrise, ihre Ursachen u. Heilmittel. (XII u. 222) Stuttgart 1926, W. Kohlhammer; geb. 3.80

Ettlinger, M.: Beiträge zur Lehre von der Tierseele und ihrer Entwicklung. (126) Münster i. W. 1925, Aschendorff; 5.90, geb 7.50

Fahsel, H.: Gespräche mit einem Gottlosen. (VIII u. 214) Freiburg 1926, Herder; geb. 6.—

Geiger, S.: Der Intuitionsbegriff in der kathol Religionsphilosophie der Gegenwart. (XII u. 111) Freiburg 1926, Herder; 6.—

Häberlin, P.: Das Gute. (375) Basel 1926, Kober C. F. Spittlers Nachf.; 6.40, geb. 8.—

Harms, Rud: Philosophie des Films. Seine ästhetischen und methaphysischen Grundlagen. Leipzig 1925, F. Meiner; geb. 10.—

Kräutlein, J.: Friedrich Nietzsches Morallehre in ihrem begriffl. Aufbau. (80) Leipzig 1926, F. Meiner; 3.50

Müller, M.: Die französische Philosophie der Gegenwart. Karlsruhe 1926, G. Braun; etwa 1.20

Rosenmöller, B.: Religiöse Erkenntnis nach Bonaventura. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. XXV, 3/4.) (XIII u. 224) Münster i. W. 1925, Aschendorff; 9.—

Spinoza: Opera. Hrsg. von C. Gebhardt. 4 Bde. (VII u. 631; VII u 898; VII u. 432; VII u. 447; 4 Titelb.) Heidelberg 1925, C. Winter; geb. 85.— u. 100.—; Büttenausg. 400.—

Erziehung und Unterricht.

Foerster, Fr. W.: Religion und Charakterbildung. Psychologische Untersuchungen und pädagogische Vorschläge. (464) Zürich 1925, Rotapfel-Verlag; geb. 7.60

Haller, Ad.: Heinrich Pestalozzi. Eine Darstellung seines Lebens und Wirkens. Mit 11 Holzschnitten von E. Würtenberger. (XI u. 227) Frauenfeld 1926, Huber & Co.; geb 5.60

Offenstein, W: Die Schulpolitik der Sozialdemokratie. (117) Düsseldorf, Zentralstelle der kathol. Schulorganisation Deutschlands; 3.60

Geschichte. Politik.

Bergmann, C.: Der Weg der Reparation. Von Versailles über den Dawesplan zum Ziel. (409) Frankfurt a. M. 1926, Frankfurter Societäts-Druckerei; geb. 15.—

Braubach, M.: Max Franz von Österreich, letzter Kurfürst von Köln und Fürstbischof von Münster. (486; 1 Titelb.) Münster i. W. 1925, Aschendorff; 15.—, geb. 17.—

Digitized by Google

Ditchett, S. H.: Marshall Field and Company. Die Lebensgeschichte eines großen amerikan. Warenhaus-Konzerns. (179; mehr. Taf.) Berlin 1925, L. Schottlaender & Co.; geb. 7.50

Feiler, A.: Amerika–Europa. Erfahrungen einer Reise. (388) Frankfurt a. M. 1926, Frankfurter Societäts-Druckerei; 8.—, geb. 10.—

Hölzle, E.: Die Idee einer altgerman. Freiheit vor Montesquieu. Fragmente aus der Geschichte politischer Freiheitsbestrebungen in Deutschland, England und Frankreich vom 16. bis 18. Jahrh. (VIII u. 118) München 1925, R. Oldenbourg; 5.50

Jagow, G. v.: England und der Kriegsausbruch. Eine Auseinandersetzung mit Lord Grey. Berlin 1925, Verlag für Kulturpolitik; 2.—, geb. 3.—

Just, L.: Franz von Lassaulx. Ein Stück rhein. Lebens- u. Bildungsgeschichte im Zeitalter der großen Revolution und Napoleons. (XI u. 286) Bonn 1926, A. Marcus & E. Webers Verlag; 11.40, geb. 13.—

Kuk, Wl.: Der Anteil des Klerus an der Erhebung Tirols im Jahre 1809. (98) Innsbruck 1925, Vereinsbuchhandlung; —.72

Rein, Ad.: Der Kampf Westeuropas um Nordamerika im 15. und 16. Jahrh. (XI u. 292) Stuttgart-Gotha 1925, Fr. A. Perthes; 8.—, geb. 10.—

Rheindorf, K.: Die Schwarze-Meer-(Pontus-)Frage vom Pariser Frieden von 1856 bis zum Abschluß der Londoner Konferenz von 1871. Ein Beitrag zu den oriental. Fragen und zur Politik der Großmächte im Zeitalter Bismarcks. Berlin 1925, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik u. Geschichte; geb. 5.—, 7.— u. 9.—

Strupp, K.: Das Werk von Locarno Eine völkerrechtlich-politische Studie. (180) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; 10.—

Volkmann, E. O.: Der Marxismus und das deutsche Heer im Weltkriege. Mit einem Urkundenanhang. (300) Berlin 1925, R. Hobbing; geb. 12.—

Kulturgeschichte.

Erbt, Wilh.: Germanische Kultur im Bronzezeitalter (2200 bis 800 v. Chr.). Mit Fig. (85) Leipzig 1925, Th. Weicher; 8.—

Hennig, R.: Von rätselhaften Ländern. Versunkene Stätten der Geschichte. Mit 25 Abb. (326) München 1925, Delphin-Verlag; 7.50, geb. 9.— u. 10.—

Heuser, E.: Der Bauernkrieg 1525 in der Pfalz rechts und links des Rheines. Mit Federzeichnungen von Josef. Neustadt a. d. H. 1925, Pfalz-Verlag W. Marnet; geb. 6.—

Lange, H. O., und H. Schäfer: Grab- und Denksteine des mittleren Reichs im Museum von Kairo. Nr. 20001–20780. Tl. 3. Listen zu Nr. 20001–20780. (VI u. 182) Berlin 1925, Reichsdruckerei (Leipzig, K. W. Hiersemann); 32.—

Schneider, F.: Rom und Romgedanke im Mittelalter. Mit 32 Kunstdrucktaf. (XVI u. 311) München 1925, Drei-Masken-Verlag; 10.50, geb. 12.50

Lebensbilder und Briefliteratur.

Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel. Gesammelt und erläutert durch J. Körner. Mit 12 Bildnissen. Berlin 1925, Askanischer Verlag; geb. 12.50

Elster, H. M.: Schillers Leben. Mit 85 Abb. (160) Berlin 1925, R. Bredow; geb. 6.—

Faßbinder, Klara Marie: Romain Rolland. Der Mann u. sein Werk. (123) Dortmund 1925, Wolfram-Verlag; 2.50

Güntter, O.: Friedrich Schiller. Sein Leben und seine Dichtungen. Mit 701 Abb. nach zeitgenöss. Bildern u. Illustr. (XXVII u. 229) Leipzig 1925, J. J. Weber; geb. 22.50

Paley, Prinzessin, Witwe des Großf. Alexandrowitsch Romanow: Erinnerungen aus Rußland (1916–1919) u. die Macht des Bolschewismus. (260; mehr. Taf.) Hamburg 1925, „Ava"-Verlag; 4.—, geb. 7.50

Länder- und Völkerkunde.

Demangeon, A.: Das Britische Weltreich. Eine kolonialgeographische Studie. (400; 5 Karten) Berlin-Grunewald 1925, K. Bowinckel; geb. 10.—

Mecking, L.: Die Polarländer. Mit 17 Kärtchen, Profilen u. Diagrammen im Text, 2 Kartenbeil., 6 Doppeltaf. in Ätzung u. 1 Taf. in Farbendruck. (XII u. 158) Leipzig 1925, Bibliographisches Institut; geb. 9.50

Nansen, F.: Unter Robben und Eisbären. Meine ersten Erlebnisse im Eismeer. Mit einem Jugendbildnis in Kupferdruck, 83 Abb. u. 7 Karten nach Zeichnungen des Verfassers. (X u. 369) Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; 12.—, geb. 16.—

Pugley, W. L.: Wanderungen im Queenslandbusch. Mit 24 Abb. u. 1 Karte. (222) Berlin-Grunewald 1925, K. Bowinckel; geb. 7.—

Sendke, R.: Aus verlorenem Sonnenland. Charakter-, Tier- und Jagdbilder aus Deutsch-Ostafrika. Mit zahlr. Abb. (237) Fulda 1925, Fuldaer Aktiendruckerei; geb. 3.80

Trinkler, E.: Quer durch Afghanistan nach Indien. Mit 68 Abb., 2 farb. Skizzen u. 1 Karte. (285) Berlin-Grunewald 1925, K. Bowinckel; geb. 8.50

Wilhelm, Rich.: Die Seele Chinas. Mit 86 Abb. (356) Berlin 1925, R. Hobbing; 10.60, geb. 14.—

Staats- und Rechtswissenschaft.

Cleinow, Geg.: Die deutsch-russischen Rechts- u. Wirtschaftsverträge nebst Konsularvertrag vom 12. Okt. 1925. Berlin 1925, R. Hobbing; geb. ca. 8.—

Hilling, Nik.: Die allgemeinen Normen des Codex Juris Canonici. (VIII u. 163) Freiburg 1926, Josef Waibel; 4.80

Niestroj, W.: Vormundschaftsrecht u. Vormundschaftsführung nach dem RJWG. mit Formularen und Gesetzen für Jugendwohlfahrt. (XII u. 312) Freiburg 1925, Caritas-Verlag; 6.80, geb. 8.—

Placentinus: Die Summa „De actionum variestatibus". (Quellen zur Geschichte des römisch-kanonischen Prozesses im Mittelalter. Bd. 4, H. 3.) (XXIV u. 87) Innsbruck 1925, Universitäts-Verlag Wagner; 8.—

Soziales.

(Heiler, H.:) Die Verelendung des Mittelstandes. (Beiträge zur Statistik Bayerns. H. 106.) (IV u. 67) München 1925, J. Lindauer; 4.—

Schilling, O.: Christliche Gesellschaftslehre. (VII u. 116) Freiburg 1926, Herder; 2.50, geb. 3.50

Volkswirtschaft.

Bittmann, K.: Werken und Wirken. Erinnerungen aus Industrie und Staatsdienst. II. Bd.: Im badischen Staatsdienst (1902–1914; 1917) (261) Karlsruhe 1925, C. F. Müller; 9.—, geb. 10.—

Wohl, P.: Die russischen Trusts. (Finanz- u. Volkswirtschaftl. Zeitfragen. Heft 86.) (44) Stuttgart 1925, Ferd. Enke; 2.80

Naturwissenschaft.

Graf, O.: Vom Begriff der Geographie im Verhältnis zu Geschichte und Naturwissenschaft. (X u. 150) München 1925, R. Oldenbourg; geb. 5.50

Nordenskiöld, E.: Die Geschichte der Biologie. (VII u. 648) Jena 1926, G. Fischer; 25.—, geb. 27.—

Heilkunde.

Erman, W.: Der tierische Magnetismus in Preußen vor und nach den Freiheitskriegen. (VIII u. 124) München 1925, R. Oldenbourg; 5.20

Schreiber, W. L.: Die Kräuterbücher des XV. u. XVI. Jahrh. (64) München 1925, Verlag der Münchner Drucke; 4.20

Stemplinger, Ed.: Antike und moderne Volksmedizin. Leipzig 1925, Dieterich; 4.—, geb. 5.50

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Bahr, H.: Notizen zur neueren spanischen Literatur. (57) Berlin 1926, G. Stilke; 3.—

Haas, J.: Kurzgefaßte französische Literaturgeschichte von 1549 bis 1900. Bd. 3 1715–1820. (VII u. 274) Halle (Saale) 1925, M. Niemeyer; 8.—, geb. 10.—

Meier, W.: Jean Paul. Das Werden seiner geistigen Gestalt. (178) Zürich 1926, Orell Füßli; 6.40, geb. 8.—

Meier-Graefe, J.: Dostojewski der Dichter. Mit 10 Abb. auf Kunstdrucktaf. (581) Berlin 1926, E. Rowohlt; 10.50, geb 15.—

Wilamowitz-Moellendorff, U. v.: Der Rhetor Aristeides. (333–353) (Berlin) 1925, Verlag d. Akademie der Wissenschaft; W. de Gruyter & Co. in Komm.; 1.—

Witzel, Maurus, O. F. M.: Perlen sumerischer Poesie in Transkription u. Übersetzung mit Kommentar. (VIII u. 170) Fulda 1925, Fuldaer Aktiendruckerei; 10.—

Kunst.

Borchardt, L.: Statuen u. Statuetten von Königen u. Privatleuten im Museum von Kairo. Nr. 1–1924. Tl. 2. Text u. Taf. zu Nr. 381–653. (197; Abb. u. zahlr. Taf.) Berlin 1925, Reichsdruckerei (Leipzig, K. W. Hiersemann); 43.—

Burger, W.: Altdeutsche Holzplastik. Mit 118 Abb. (XI u. 202) Berlin 1926, R. C. Schmidt & Co.; geb. 10.—

Fuchs, Ed.: Gavarni. Mit 28 Textillustrationen u. 80 in Originalgröße nachgezeichneten Lithographien. München 1925, A. Langen; geb. 35.—, num. Luxusausg. geb. 100.—

Fuchs, Ed., u. P. Heiland: Die deutsche Fayence-Kultur. 150 der schönsten deutschen Fayencen. Mit 8 farb. u. 96 schwarzen Taf. (173) München 1925, A. Langen; geb. 38.— u. 60.—

Glück, H., u. E. Diez: Die Kunst des Islam. Mit Abb. u. 89 z. T. farb. Taf. (617) Berlin 1925, Propyläen-Verlag; 40.—, geb. 45.— u. 50.—

Goldschmidt, Ad.: Die deutschen Bronzetüren des frühen Mittelalters. Mit 103 Lichtdrucktaf.: 152 Abb. u. Text mit 5 Lichtdrucktaf. Marburg 1925. Verlag d. Kunstgeschichtl. Seminars der Universität Marburg; 90.—

Justi, L.: Giorgione. 2 Bde. (XI u. 289, 2 S., 41 Taf., 24 Bl. Erkl.; VIII u. 397, 22 Taf.) Berlin 1926, D. Reimer; 84.—, geb. 96.— u. 100.—

Kurth, J.: Die Geschichte des japanischen Holzschnitts. Bd. I: Von den Anfängen bis Harunobu. Mit 66 Textabb. u. 29 Taf., davon 17 farbig. (VIII u. 444) Leipzig 1925, K. W. Hiersemann; geb. 80.—

Digitized by Google

Lippold, Gg.: Antike Skulpturen der Glyptothek Ny Carlsberg. Mit 42 Abb. Leipzig-Gohlis 1926, E. Schwabe; geb. 10.—

Plinius Secundus, C.: Von der Bildhauerei u. der Baukunst. Aus der Historia naturalis. Mit 4 Bildtaf. (84) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Verlagsanstalt; kart. 2.—

— Von der Malerei. Aus der Historia naturalis. Mit 6 Bildtaf. (71) Ebd. 1925; kart. 2.—

Prinzhorn, H.: Bildnerei der Gefangenen. Studie zur bildnerischen Gestaltung Ungeübter. Mit 176 Abb. im Text u. auf Taf. (60; 78 Taf., 9 S.) Berlin 1925, A. Juncker; 12.—, geb. 16.50

Reichel, A.: Die Clair-obscur-Schnitte. (Der farbige Holzschnitt.) (72; 111 farb. Lichtdrucktaf.) Wien 1926, Amalthea-Verlag; geb. 520.—

Reichmann, F.: Gotische Wandmalerei in Niederösterreich. Mit 31 Taf.: 76 Abb. (182) Wien 1925, Amalthea-Verlag; geb. 22.—

Sandrart, J. v.: Academie der Bau-, Bild- u. Mahlerey-Künste von 1675. Hrsg. von A. R. Peltzer. Mit 140 Künstlerporträts u. andern Abb. München 1925, G. Hirth; geb. 18.—

Schmidt, R.: Das Porzellan als Kunstwerk u. Kulturspiegel. Mit Abb. u. mehr. farb. Taf. (IX u. 261) München 1925, F. Bruckmann; 6.50, geb. 8.—, 9.— u. 14.—

Tikkanen, J. J.: Die moderne bildende Kunst in Finnland. Mit 55 Textabb. (59) Helsingfors 1925, Akademiska Bokhandeln; 1.50

Zimmermann, E.: Meißner Porzellan. Mit 121 Textabb. u. 62 Taf., davon 14 farb. (XVI u. 369) Leipzig 1926, K. W. Hiersemann; geb. 25.— u. 35.—

Musik.

Fraccaroli, A.: Giacomo Puccini. Sein Leben u. sein Werk. (291; 1 Bildnis) Wien 1925, Stein-Verlag; 4.50, geb. 6.—

Jöde, F.: Die Kunst Bachs. Dargestellt an seinen Inventionen. (etwa 220) Wolfenbüttel 1925, Gg. Kallmeyer; etwa 6.—, geb. etwa 7.50

Riesemann, O. v.: Modest Petrowitsch Mussorgski. (Monographien zur russ. Musik. Bd. 2) (XIX u. 526, 28 S.) München 1926, Drei-Masken-Verlag; 9.50, geb. 15.—

Schöne Literatur.

Bahr, H.: Liebe der Lebenden. Tagebücher 1921/23. 3 Bde. (408; 317; 344) Hildesheim 1925, Frz. Borgmeyer; 14.—, geb. 20.—

Claudius, M.: Die goldnen Sternlein. Eine Auswahl aus den Gedichten d. Wandsbecker Boten. Mit 1 Bilde d. Dichters u. 7 Lichtdr. nach d. Kupferst. von D. Chodowiecki. (79) Weimar 1925, A. Duncker; geb. 1.50 u. 2.—

Edgar, A. S.: Das Verschwörernest im Tessin. Humoristischer Detektivroman. (253) Zürich 1925, Orell Füßli; 4.40, geb. 6.—

Gide, A.: Isabelle. Mit 19 Textillustr. von R. Busoni. (165) Berlin 1926, J. M. Spaeth; geb. 6.—

Grolman, Ad. v.: Adalbert Stifters Romane. (Deutsche Vierteljahrsschrift f. Literaturwissenschaft u. Geistesgeschichte. Buchreihe. Bd. 7.) (XI u. 112) Halle (Saale) 1926, M. Niemeyer; 6.—, geb. 7.50; f. Bezieher der Vierteljahrsschrift: 4.80, geb. 6.—

Hearn, L.: Bidasari. Erzählungen aus allen Welten. Ausgew. u. übertr. von F. Fein. (VIII u. 276) Leipzig 1925, Grethlein & Co.; 5.—, geb. 11.—

Heinrich, K. B.: Kasimir. Novelle. (161) M.-Gladbach 1925, Orplid-Verlag; 2.40, geb. 3.60

Huch, Fr.: Gesammelte Werke. 4 Bde. (XII u. 683; 499; 561; 471) Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 40.—

Hugo, B.: Der lachende Mann. Roman. (687) Berlin 1925, E. Reiß; 9.—, geb. 12.— u. 15.—

Kümmel, K.: Die Monstranz von Waldsee. Geschichtl. Erzählung. (IV u. 297) Freiburg 1926, Herder; geb. 5.40

Lessings Werke. Vollständige Ausg. in 25 Teilen. 20 Bde. Hrsg. v. J. Petersen u. W. v. Olshausen. Berlin 1925, Dtsches Verlagshaus Bong & Co.; geb. je 4.80 u. je 8.—

Mann, Thomas: Gesammelte Werke in 10 Bden. Mit 1 Bildn. d. Dichters nach einer Orig.-Rad. von M. Liebermann. (499; 477; 375; 458; 453; 578; 629; XLVII u. 633; XII u. 402; 345) Berlin 1925, S. Fischer; geb. 96.—

Raimund, Ferd.: Sämtliche Werke. Historisch-krit. Säkularausgabe in 6 Bden. Hrsg. von F. Brukner u. Ed. Castle. Bd. V: Ferdinand Raimund als Schauspieler. Chronologie s. Rollen nebst Theaterreden u. lebensgeschichtl. Nachrichten. Hrsg. u. eingel. von Frz. Hadamowsky. 2 Tle. 1: 1811 bis 1830. Mit 19 Bildbeil. (LVI u. 535) — 2: 1830—1836. Mit 8 Bildbeil. (XXVIII u. 537—1154) Wien 1925, A. Schroll & Co.; je 11.—, geb. je 12.— u. je 16.—

Rolland, R.: Der Triumph der Vernunft. Drama. (126) Zürich 1925, Rotapfel-Verlag; geb. 4.—

Roselieb, H.: Rot-Gelb-Rot. Geschichten aus Spanien. I. u. II. Bd. M.-Gladbach 1925/26, Orplid-Verlag. I: (309) 8.20, geb. 5.60. — II: (254) 2.85, geb. 5.—

Schmitz-Cardauns, Lilli: Gottes Mühle. — Der Schatten. 2 Novellen. (252) Wiesbaden 1925, H. Rauch; geb. 4.50

Shakespeare, William: Werke, englisch u. deutsch. Bd. 10. (209 Doppelsp., S. 211—228) Leipzig 1925, Tempel-Verlag; geb. 6.— u. 8.—

Steguweit, H.: Lanzelot aus dem Dorfe. Erzählung. (157) München 1925, Kösel & Pustet; 2.—, geb. 3.50

Stifter, Adalbert: Erzählungen. (308) Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 4.—

Neue Auflagen und Ausgaben.

Anet, Claude: Lydia Sergijewna. Roman. 4.—6. Taus. Leipzig 1925, C. Weller & Co.; geb. 7.—

Buschan, Gg.: Illustrierte Völkerkunde in 2 Bden. Unter Mitwirkung von A. Byhan, A. Haberlandt u. a. hrsg. Bd. II, 2. Tl.: Europa u. seine Randgebiete. 2. u. 3., vollständig umgearb. u. wesentl. verm. Aufl. Mit 48 Taf., 708 Abb. u. 6 Völker-, Sprachen- u. Hausformenkarten. (XXIV u. 1154) Stuttgart 1926, Strecker & Schröder; 28.—, geb. 32.— u. 34.—

Fueter, Ed.: Geschichte der neueren Historiographie. 2. Aufl. (XX u. 626) München 1925, R. Oldenbourg; 20.—, geb. 22.—

Goethe: Sämtliche Werke. Neue Ausg. in 17 Bden. Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 150.— u. 260.—

Hartmann von Aue: Der arme Heinrich. Überlieferung u. Herstellung, hrsg. von E. Gierach. 2., verb. Aufl. (XII u. 106) Heidelberg 1925, C. Winter; 2.40, geb. 3.85

Hege, W., u. W. Pinder: Der Naumburger Dom u. seine Bildwerke. 2. Aufl. Berlin 1926, Deutscher Kunstverlag; geb. 28.—

Heiler, Fr.: Sâdhu Sundar Singh. Ein Apostel des Ostens u. Westens. 4., erw. u. verb. Aufl. Mit 18 Taf. u. 1 Titelb. (XVI u. 292) München 1926, E. Reinhardt; 5.40

Herwegen, Ildefons: Der hl. Benedikt. Ein Charakterbild. 3. Aufl. Mit Abb. (IX u. 165) Düsseldorf 1926, L. Schwann; geb. 8.—

Kerst, Fr.: Die Erinnerungen an Beethoven. Gesammelt u. hrsg. 2 Bde. 2. (durchges.) Aufl. mit 25 Bildn. (XV u. 295; 367) Stuttgart 1925, J. Hoffmann; geb. 15.—

Lemmens, Leonhard, O. F. M.: Die Franziskaner im Heiligen Lande. I. Tl.: Die Franziskaner auf dem Sion (1335—1552). 2., verm. Aufl. (XII u. 208) Münster i. W. 1925, Aschendorff; 8.40, geb. 10.—

Meyer, Ed.: Geschichte des Altertums. Bd. I, Hälfte 2: Die ältesten geschichtl. Völker u. Kulturen bis zum 16. Jahrh. 5. Aufl. (XXVI u. 990) Stuttgart 1926, J. G. Cotta Nachf.; 26.—, geb. 30 —

Richert, H.: Philosophie, ihr Wesen, ihre Grundprobleme, ihre Literatur. 4. Aufl. (18.—20. Tauf.) (129) Leipzig 1925, B. G. Teubner; geb. 2.—

Salzer, A.: Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. 2., neubearb. Aufl. Bd. 1: Von der ältesten Zeit bis zum Dreißigjähr. Kriege. Mit 95 Abb. im Texte u. 32 Tafelbildern u. Beil. (XIII u. 450) Regensburg 1926, Jos. Habbel; Subskr.-Pr. geb. 25.—

Schmittmann, B.: Die Grundlagen der Sozialversicherung. 4., umgearb. u. erw. Aufl. (12.—15. Tauf.) (101) Düsseldorf 1926, L. Schwann; 2.85

Schrempf, Chr.: Vom öffentl. Geheimnis des Lebens. 2. Aufl. (213) Stuttgart 1925, Fr. Frommanns Verlag (H. Kurtz); 4.50, geb. 6.—

Velazquez (Diego Rodriguez de Silva): Des Meisters Gemälde. In 275 Abb. Hrsg. von J. Allende-Salazar. 4., neubearb. Aufl. (XXXIII u. 297) Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 16.—

Fremdsprachige Literatur.

Artschwager, E. Fr., and Edwina M. Smiley: Dictionary of Botanical Equivalents: German-English, Dutch-English, Italian-English and French-English. Baltimore, Williams & Wilkens; 3 $ 25 *c.*

Audin, Marius: Essai sur les graveurs de bois en France au 18e siècle. Paris, Crès & Co.; 35 *Fr.*

Barthou, Louis: Autour de Lamartine. Ill. Paris, Payot; 12 *Fr.*

Barton, William E.: The Life of Abraham Lincoln. 2 vol. Ill. London, Arrowsmith; 36 *sh.*

Béraud, Henri: Ce que j'ai vu à Moscou. Paris, Les Editions de France; 7 *Fr.* 50 *c.*

Blok, A. J., en L. Ch. Besier: Het Nederlandsche strafproces. Deel 1. Haarlem, Tjeenk Willink & Zoon; 19 *Fl.* 25 *c.*

Blunden, Edmund: Shelley and Keats as they struck their Contemporaries. Notes partly from Manuscript Sources. London, C. W. Beaumont; 21 *sh.*

Bonde, Amédée: Traité élémentaire de droit international public. Paris, Dalloz; 30 *Fr.*

Bourrilly, V. L.: Essai sur l'histoire de la commune de Marseille des origines à la victoire de Charles d'Anjou (1264). Aix-en-Provence, A. Dragon; Subscr.-Pr. 25 *Fr.*

Brunschvicq, Mme. Léon, et autres: La vie publique dans la France contemporaine. Paris, F. Alcan; 7 *Fr.* 50 *c.*

Digitized by Google

Carpenter, Edward, and George Barnefield: The Psychology of the Poet Shelley. NewYork, Dutton; 2 $.
Carse, Adam: The History of Orchestration. Ill. New York, Dutton; 5 $.
Cases, Antonio: Aportaciones al estudio sobre las ideas económicas que dirigirán la guerra futura. Toledo, Impr. Colegio de María Cristina; 5 *Pes.*
Chesterton, G. K.: The Everlasting Man. London, Hodder & S.; 12 *sh.* 6 *d.*
Combet, Joseph: La révolution dans le Comté de Nice et la principauté de Monaco (1792—1800). Paris, F. Alcan; 30 *Fr.*
Coppens, Joseph: L'imposition des mains et les rites connexes dans le Nouveau Testament et dans l'Église ancienne. Etude de théologie positive. Paris, J. Gabalda; 35 *Fr.*
Darlington, W. A.: Literature in the Theatre and other Essays. London, Chapman & Hall; 12 *sh.* 6 *d.*
Des Hons, Gabriel: Anatole France et Racine. Un peu du secret de l'art de France. Paris, Le Divan, 37 Rue Bonaparte; 12 *Fr.*
Dunn, Esther Cloudman: Ben Jonson's Art. Elizabethan Life and Literature as reflected therein. Northampton, Mass., Smith College; 2 $ 50 *c.*
Fernández Núñez, M. F.: La vida de los músicos españoles. T. 1. Madrid, Faustino Fuentes; 5 *Pes.*
Ferrari, Luigi: Le traduzioni italiane del teatro tragico francese nei secoli XVII e XVIII. Paris, H. Champion; 40 *Fr.*
Foster, Sir William: The English Factories in India. 1665—1667. London, Milford; 18 *sh.*
Gambier-Parry, Mark: Studies of Child-hood and Youth. Leaves from the Lives of Chateaubriand, Lamartine and George Sand 1768—1822. London, Heath, Cranton; 12 *sh.* 6 *d.*
Girard, Georges: La jeunesse d'Anatole France 1844 à 1876. Paris, Nouv. Revue franç.; 10 *Fr.*
González, Fragoso, R.: Flora Iberica, Uredales. T. 2. Madrid, Museo nac. de ciencias nat.; 15 *Pes.*
Guastalla, Pierre: Esthétique. Paris, J. Vrin; 16 *Fr.*
Guétant, Louis: La révision du traité de Versailles. Lettre ouverte au citoyen Th. Ruyssen. Paris, A. Delpeuch; 1 *Fr.* 50 *c.*
Heijnsbergen, P. van: Geschiedenis der rechtswetenschap in Nederland. Ill. Amsterdam, J. M. Meulenhoff; 7 *Fl.* 50 *c.*
Hellman, George: Washington Irving, Esquire: Ambassador at Large from the New-World to the Old. Ill London, J. Cape; 16 *sh.*
Heuzé, Paul: Où en est la métaphysique. Paris, Gauthier-Villars; 18 *Fr.*
Heyn, E.: Physical Metallography. London, Chapman & Hall; 30 *sh.*
Hockett, Homer C., and A. M. Schlesinger: Political and Social History of the United States. 2 vol. London, Macmillan; 25 *sh.*
Hooton, Ernest Albert: The Ancient Inhabitants of the Canary Islands. Ill. Cambridge, Mass., Peabody Mus. of Harvard Univ.; 16 $.
Horrocks, J. W.: A Short History of Mercantilism. New York, Brentano's; 8 $.
Horwill, Herbert W.: The Usages of the American Constitution. London, Milford; 10 *sh.* 6 *d.*
Jacobs, Michel: The Art of Colour. Ill. London, Heinemann; 30 *sh.*
Jijima, Ikuzo: Langland and Chaucer. Boston, Four Seas; 3 $.
Johnson, R. V.: Modern Picture Theatre, Electrical Equipment and Projection. Ill. London, Lochwood; 15 *sh.*
Knight, W. S. M.: The Life and Works of Hugo Grotius. London, Sweet & M.; 10 *sh.* 6 *d.*
Krout, John Allen: The Origins of Prohibition. New York, Knopf; 3 $ 50 *c.*
Laforgue, Jules: Oeuvres complètes. T. 5. Paris, Mercure de France; 18 *Fr.*
Lagneau, J.: De l'existence de Dieu. Paris, F. Alcan; 9 *Fr.*
Lang, Marx: La Nouvelle-Calédonie, son climat, sa faune, sa flore, ses ressources nat. Paris, Vigot frères; 15 *Fr.*
Lespes, R.: Alger. Esquisse de géographie urbaine. Alger, Jules Carbonel; 15 *Fr.*
Lort de Sérignan, Comte de: Un conspirateur militaire sous le Premier Empire: Le général Malet. Paris, Payot; 12 *Fr.*
Magendie, M.: La politesse mondaine et les théories de l'honnêteté, en France, au 17e siècle, de 1600 à 1660. Paris, F. Alcan; 75 *Fr.*
Manteyer, Georges de: Les origines chrétiennes de la IIe Narbonnaise, des Alpes-Maritimes et de la Viennoise. Aix-en-Provence, A. Dragon; 60 *Fr.*
Mills, Dorothy: The Book of the Ancient Greeks. An Introduction to the History and Civilization of Greece from the Coming of the Greeks to the Conquest of Corinth by Rome in 146 B. C. Ill. London, Putnam; 9 *sh.*
Nicoll, Allardyce: British Drama. An Historical Survey from the Beginnings to the Present Time. Ill. London, Harrap; 12 *sh.* 6 *d.*
Norlie, Olaf Morgan: History of the Norwegian People in America. Ill. Minneapolis, Augsburg Pub. House; 2 $.
Ormiston, W.: The Butterflies of Ceylon (Colombo). London, H. W. Cave; 30 *sh.*
Ozenfant et Jeanneret: La peinture moderne. Paris, Crès & Co.; 35 *Fr.*
Pereyra, Carlos: Historia de la América española. T. 6: Colombia, Venezuela, Ecuador. T. 7: Perú y Bolivia. Ill. Madrid, S. Calleja; je 7 *Pes.* 50 *c.*
Pérez Galdos, Benito: Obras inéditas. T. 8: Toledo, su historia y su leyenda. Madrid, Libr. „Renacimiento"; 4 *Pes.*
Pérez de Ayala, Ramón: Obras completas. T. 12: Politica y toros. Madrid, Libr. „Renacimiento"; 5 *Pes.*
Postgate, J. P.: On Ancient Greek Accentuation. London, Milford; 5 *sh.*
Remos, Juan J.: Historia de la literatura cubana. T. 1. Habana, Libr. Albela; 17 *Pes.* 50 *c.*
Renou, Louis: La géographie de Ptolémée. L'Inde. (VII, 1—4.) Paris, E. Champion; 20 *Fr.*
— La valeur du parfait dans les hymnes védiques. Paris, E. Champion; 30 *Fr.*
Ribbins, H. R.: Het Nederlandsche wisselrecht. Leiden, S. C. van Doesburgh; 5 *Fl.* 50 *c.*
Ribera, Julián: La música andaluza medieval en las canciones de trovadores etc. Fasc. 3. Madrid, Est. Maestro; 10 *Pes.*
Robert, Louis de: Comment débuta Marcel Proust. Paris, Nouv. Revue franç.; 10 *Fr.*
Rosenthal, Léon: Manet. Paris, Le Goupy; 60 *Fr.*
Schiøler, E. Lehn: Danmarks Fugle, med Henblik paa de i Grønland, paa Faererne og i Kongeriget Island forekommende Arter Bind 1. Ill. Kopenhagen, Gyldendal; 285 *Kr.*
Sencourt, Robert: India in English Literature. London, Simpkin; 18 *sh.*
Serres, Jean: La politique turque en Afrique du Nord sous la monarchie de juillet. Paris, Paul Geuthner; 50 *Fr.*
Tatham, Edward, H. R.: Francesco Petrarca, the First Modern man of Letters, his Life and Correspond. Vol. 1: Early Years and Lyric Poems. London, Sheldon Press.; 18 *sh.*
Twiss, G. R.: Science and Education in China. (Shanghai). Luzac, K. Paul; 7 *sh.* 6 *d.*

Zeitschriftenschau.

Abendland I 4: H. Lerchenfeld, Locarno. — A. Apponyi, Katholizismus und Internationalismus. — E. Silva-Tarouca, Rom und Moskau. — E. Streeruwitz, Kulturkrisis und Weltplanwirtschaft. — K. Hoeber, Die völkischen Minderheiten in Europa.

Allgemeine Rundschau XXII 51: J. Finke, Das Geld und die Bedarfsdeckung. — E. Schwab, Die Schuld am Weltkriege. IV. England und Belgien. — v. Schad, Politisches und Soziales vom Bauernkrieg 1525. — Fr. Ritter v. Lama, Kirchliche Rundschau. — H. J. Terhünte S. C. J., Das goldene Jubelfest der katholischen Universitäten Frankreichs. — 52: Fr. Ritter v. Lama, Vom italienischen Faschismus. — Fr. Rickhey, Wirtschaftliche Rundschau. — O. Schwinger, Ein Genossenschaftsjubiläum. — K. Debus, Grundsätzliche Literaturgeschichtsschreibung und die Rolle des Österreichertums. — XXIII 1: H. Ruster, Die geistige Substanz des Pazifismus. Ein Rückblick auf die Herbstkongresse von 1925. — Grebe, Die Vermögensauseinandersetzung mit den Fürstenhäusern. — B. Deermann, Reichsdeutsche, Grenzdeutsche und Auslandsdeutsche. — C. O. Frhr. v. Soden, Briefe aus den Nachfolgestaaten. II. Slowakei und Karpathorußland. — O. Geiger, Eine deutsche Auslandspriesteranstalt. (Opera F. X. Geyer.) — 2: Schmittmann, Vom innerpolitischen zum sozialen und übernationalen Föderalismus. — H. Münstermann, Katholisches aus Frankreich. — J. Finke, Die Preis- und Kapitalbildung in der Wirtschaft. — 3: A. Dettling, Briand-Painlevé nach Painlevé-Briand. — A. v. Oertzen, Völkerbunds-

Digitized by Google

köpfe. — K. Schweizer, Der Kampf um den Föderalismus in der Schweiz. — Andreas Eckardt, Der Schintoismus in Korea. — S. Quint, Die katholische Religion in Sowjetrußland.

Antonianum. Periodicum philosophico-theologicum trimestre. Editum cura Professorum Collegii S. Antonii de Urbe. I 1: Zacharias van de Woestyne, De indole anselmiana Theodiceae S. Bonaventurae. — Livarius Oliger, Revelationes B. Elisabeth. Disquisitio critica una cum textibus latino et catalaunensi. — Bertrandus Kurtscheid, De obligatione sigilli Confessionis iuxta doctrinam Hadriani VI. — Arduinus Kleinhans, De grammatica hebraica P. Ludovici S. Francisci O. F. M.

Aus der Volkswirtschaft der Union der sozialistischen Sowjet-Republiken IV 12: Sondernummer: Der deutsch-russische Handelsvertrag. Mit Beiträgen über: Unser neuer Vertrag mit Deutschland. — Die „Allgemeinen Bestimmungen". — Das Niederlassungsabkommen. — Neue Bedingungen für die Einfuhr von Vieh und Viehzuchtprodukten aus der UdSSR. nach Deutschland. — Das Seeschiffahrtsabkommen. — Das Steuerabkommen. — Das Schiedsgerichtsabkommen. — Das Abkommen über gewerblichen Rechtsschutz. — Der Konsularvertrag. — Das Nachlaßabkommen.

Bergstadt XIV 4: G. Grimme, Die Goldschmiedekunst der Kaiserstadt Aachen (mit 2 farb. Einschalt- und 19 Textbildern). — Aug. Richard, Das deutsche Sängermuseum in Nürnberg (mit 3 Zeichn. u 2 Aquarellen von K. Volkert). — Jul. Schiff, Bildung und Umbildung im Pflanzenreiche (mit 5 farb. Abb.). — L. Keller, Josef Huber-Feldkirch, der Volkskünstler (mit 10 Abb.). — E. Heer, Künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten in der Photographie (mit Aufnahmen). — A. Schneegans, Ländliche Arbeitersiedlungen im Ausland und bei uns (mit 5 Abb.).

Bücherwarte. Zeitschrift für sozialistische Buchkritik. Hrsg. vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin. I 1: Ad. Braun, Wissenschaft und Arbeiterbewegung.

Bücherwelt XXIII 1: L. Kiesgen, Nikolaus Schwarzkopf. — Thekla Heffening, Staatsbürgerliche Bildung. — J. Gentges, Etwas über Abenteuer-, Zukunfts-, Detektiv- und okkulte Romane. — P. M. Grempe, Initialen.

Caritas XXXI 1: H. Schiel, J. B. v. Hirscher als caritative Persönlichkeit und sein Caritasprogramm. — Frz. Riß, Aufwertungsfragen. — Frz. Kloidt, Zum Problem der „aussichtslosen" Fälle.

Christliche Frau XXIII 12: R. Guardini, „Ja, das Leben ist offenbar geworden . . ." — Pauline Montgelas, Nizäumsfeier in Rom. — Maria Held, Ruth Schaumann, die Dichterin. — Käte Friedemann, Vom Nehmen und Geben. — Maria Offenberg, Die erste Konferenz der katholischen internationalen Vereinigung für soziale Arbeit vom 17. bis 19. Okt. 1925 zu Mailand.

Christliche Welt XXXIX 50/52: Rud. Günther, Die Weihnachtsvision der hl. Birgitta. — C. Dyrssen, Weihnachtssymbolik. — Wilh. Heinsius, Blumhardt Vater und Sohn und ihre Botschaft. — H. v. Rütte, Jeremias Gotthelf. — XL 1: Ad. v. Harnack, Die religionsgeschichtliche Bedeutung der Reformation Luthers. — M. Rade, Beiträge zu einer christlichen Politik. 3. Geist von Locarno. — G. Heine, Kirche und Volksgemeinschaft.

Das Neue Ufer. 12. Dez., Nr. 50: Friedrich Muckermann S. J., Das „Bündnis" mit der Sozialdemokratie. — Fr. K. Schneider, Katholische und protestantische Demokratie? — Joh. Dierkes, Bildung. — L. Wolff, Joseph v. Görres. — 24. Dez., Nr. 52: Muckermann, Weihnacht und katholische Dichtung. — W. Hausenstein, Michelangelo — vom Norden gesehen. — E. Michel, Arbeiterbildung als Volksbildung. — W. Elfes, Katholische Kirche und soziales Leben.

Der Wächter VIII 4: Neue serbokroatische Heimatdichtung. — Joh. Hönig, Max Koch. — M. Spahn, Mitteleuropa und das deutsche Volk. — Ed. Herold, Die Heimat Jean Pauls. — H. J. Hüffer, Die Schweizer Landschaft in der deutschen Malerei.

Deutsche Mädchenbildung I 21/22: Else Meyer, Frauenschule — Frauenoberschule. — Elisabeth Toelpe, Die verheiratete Frau als Lehrerin. — Hedwig Kohler, Selbsttätigkeit der Schüler im neusprachlichen (französischen) Unterricht. — 23/24: Magdalene v. Tiling, Das Ziel deutscher Mädchenbildung. — Maria Caroli, Zur Reform der höheren Mädchenschule. — Elga Kern, Gedanken zur Frauenbildung. — Alice Salomon, Die Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit.

Deutsche Rundschau LII 4: Graf K. v. Klebelsberg, Ungarische Kulturpolitik nach dem Kriege. — Ad. Eichler, Polnischer Militarismus. — L. Dehio, Edwin v. Manteuffel und der Kaiser. — Ed. Dujardin, Die französische Literatur der Gegenwart: Der Frauenroman.

Die Literatur XXVIII 4: W. v. Molo, Für die Freiheit der Kunst. — E. Lissauer, Zur deutschen Lyrik der Gegenwart. X. — W. Hueck, Dostojewski, der Psychologe des Irrationalen. — E. A. Greeven, Das Eheproblem im Roman. — Rud. Frank, Der gesammelte Dauthendey. — A. Bettelheim, Die Wiener Ära Dingelstedts. — E. Utitz, Neue Kunstliteratur.

Die Musik XVIII 4: A. Rosenzweig, Ernst Toch. — W. Dahms, Ermanno Wolf-Ferrari. — R. H. Stein, Probleme der Rundfunkmusik. — Köpfe im Profil. XII: Barbara Kemp; Alfred Piccaver; Selma Kurz. — Frz. Schreker, Kunst und Volk im neuen Rußland.

Divus Thomas III. Bd., Heft 4: Hildebrand Fleischmann, Das Unendliche in der Aufeinanderfolge. — Amandus Bielmeier, Die Stellungnahme des Hervaeus Natalis O. Pr. († 1323) in der Frage nach dem Wissenschaftscharakter der Theologie. — G. Rohner, Der Meßritus. — A. Żychliński, De supernaturali vitalitate gratiae sanctificantis virtutumque infusarum quaestio brevis. — Joh. Ude, Das Wiederaufleben der Verdienste. — Reginald M. Schultes, Die Entwicklung der Stufler-Kontroverse.

Eckart II 3: Wilh. Stählin, Vom Kinde her und zum Kinde hin. — L. Reeg, Bibel und Kind. — W. v. Molo, Kind u. Künstler. — Elly Heuß-Knapp, Kindergedichte.

Graf XX 4: Friedrich Muckermann S. J., Das geistige Europa. — W. Gurian, Charles Maurras.

Heiliges Feuer XIII 4: W. Dirks, Primat der Politik. — A. Hilckman, Die Botschaft der Stockholmer Weltkonferenz für praktisches Christentum. — Joh. Albani, Die Stockholmer Weltkonferenz und die kathol. Kirche. — H. Dimmler, Christliche Kulturgenossenschaften.

Hochland XXIII 4: O. Eberz, Die Krisis der weißen Rasse. — W. Wittich, Die Regenten Frankreichs. — F. Stepun, Die Mission der Demokratie in Rußland. — Jos. Engert, Katholizismus und Philosophie. — K. A. Meißinger, Carl Spitteler und das geniale Bewußtsein.

Im Schritt der Zeit. Sonntagsbeilage der Kölnischen Volkszeitung. Zu Nr. 900: J. Klersch, Köln als Beispiel städtebaulichen Denkens. — R. Schmitz, Vom Werte der modernen Sozialpolitik. — Friedrich Muckermann S. J., Dostojewskis Verhältnis zu Gott, Christus und Kirche. — Zu Nr. 938: W. Becker, Katholizismus und Demokratie. — Jos. Felten, Mit den Kindern spielen. — A. L. Schmitz, Im Lande der Kopten. — Hch. Federer, Gedanken zu „Martha und Maria" von J. Anker Larsen. — Die Schrifttafeln vom Sinai. — A. Dempf, Orvieto. — 1926, zu Nr. 2: K. Hoeber, Johann Jakob von Willemer. — Scheeben, Katholisches Kulturgut als Bildungsstoff. — F. Lefèvre, Gilbert Keith Chesterton und das katholische Leben in England. — R. Guignard, Die französische Romantik und der deutsche Geist.

Jugendwohl XIV 6: Jos. Beeking, Die Förderung der Familienerziehung in der Jugendfürsorge. — Joh. P. Mauel, Jeremias Gotthelf über die Erziehung verwaister und verwahrloster Kinder.

Digitized by Google

Katholische Missionen LIV 1: Dorotheus Schilling, Gegenwärtiger Stand der katholischen Kirche in Japan. — Joseph Peters, 75 Jahre Mailänder Missionsseminar. — J. O. Fallize, Die Stimmung der Norweger.

Kunst und Künstler, Januar-Heft: R. Hamann, Deutsche Plastik auf der Jahrtausendausstellung in Köln. — R. Großmann, Gedanken über Karikatur, Komik und Karikaturisten. — H. Uhde-Bernays, Theodor Alt. — G. Martin, Die Vereinigung der Kunsthochschulen und Kunstgewerbeschulen II.

Kunstwart XXXIX 4: Offene Briefe. Albert Trentini an Walter v. Molo und Walter v. Molo an Albert Trentini. — Malerei der neuen Gegenständlichkeit. — Glaube an das Evangelium! — Auf dem Wege zur Religion? — A. Trentini, Eine neue Religion?

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 1925, 52: H. Brein, Der neue „Gesamtkatalog der Wiegendrucke". — Dausch, Jungfrauengeburt und Religionsgeschichte.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 1925/26, Nr. 19: W. Oeser, Gesamtkatalog der Wiegendrucke. — 20: Die Zeit im Buch. (Ernst Troeltsch: Glaubenslehre. — Anders Gemmer und Aug. Messer: Sören Kierkegaard und Karl Barth. — W. Heinsius: Krisen katholischer Frömmigkeit und Konversionen zum Protestantismus.) — 21: J. Froberger, Ein internationales Jahrbuch der Kultur. — P. Wagner, Weihnachten in der Musikgeschichte. — K. Pfister, Deutsche Malerei. — 22: H. Bastgen, Stephan Ehses. — W. Tosetti, Neutestamentliche Zeitgeschichte. — Leptis Magna im Spiegel der Geschichte. — 23: Die Zeit im Buch. (Captain Francis Mc Cullagh: Die Verfolgung des Christentums durch die Bolschewiki. — Albert Steffen: Der Künstler zwischen Westen und Osten. — Ernest Renan: Jugenderinnerungen.) — H. Lentz, F. J. Weinrichs Parzival.

Mitteilungen der Neuen Helvetischen Gesellschaft XI 11/12: P. Keller, Jugendbewegung und staatsbürgerliche Erziehung. — M. Morel, La pénétration économique étrangère.

Natur und Kultur XXIII 1: E. Dacqué, Die Metaphysik der Abstammungslehre. — Frz. Wetzel, Die Rifkabylen. — B. Terhorst, Das Dorf im Gebirge. — Rud. Tischner, Der Bernburger Hellseherprozeß. — 2: E. Schultze, Unkluge Eingriffe in die Natur. — A. Ider, Durch das Land der Drusen. — E. Barthel, Zur Kritik des Galileischen Fallgesetzes.

Neue Rundschau XXXVII 1: A. W. Lunartscharsky, Kultur und Kunst im neuen Rußland. — Frz. Oppenheimer, Der Staat und die Sünde.

Neue Schweizer Rundschau. Nouvelle Revue Suisse. XIX. Jahrgang von „Wissen und Leben". 1: P. Valéry, Über die Krise der Intelligenz. — Fr. Streicher, Basel und seine Landschaft. — W. Muschg, Über die Stadt Zürich. — W. Barth, Niklaus Stoecklin (mit 9 Abb.). — A. J. Kuprin, Stabskapitän Rybnikow. — Ed. Combe, La milice suisse. — P. Gygax, Léon Bourgeois als Sozialpolitiker. — M. Rychner, Zur Schweizer Literatur.

Neues Reich VIII 13: L. M. Hugo, Das neue Reich. — Giuseppe Conte Dalla Torre, Die Schließung der Heiligen Pforte in Ritus und Geschichte. — H. Eibl, Gloria in excelsis Deo. Gedanken aus einer Theodizee. — M. Hussarek, Zu unserer europäischen Lage. — J. Clausing, Die religiös-soziale Krise. — Aug. Wibbelt, Weihnachtsgedanken über Familie, Ehe und Heim. — Wilhelm Wiesebach S. J., Deutsches Theater und deutsche Dramatik. — 14: S. Waitz, Die Lebenskraft der katholischen Kirche. — Aufhauser, Sturmes- und Friedenszeichen über dem asiatisch-afrikanischen Missionswerk. — Fr. Ritter v. Lama, Eine Morgenröte der Union im Osten. — A. C. Breycha-Vauthier, Die anglikanische Kirche auf dem Wege nach Rom? — H. Ruster, Der Ruf zum Frieden. Ein Rückblick auf die Herbstkongresse. — 15: Fr. Weichs, Österreichs Sanierung. — Fr. Meerpohl, Das katholische Bildungsideal und seine Verwirklichung. Zur Akademikertagung in Recklinghausen. — Joh. Meßner, Eine Grundvoraussetzung der Sozialreform. Zu Th. Brauers „Produktionsfaktor Arbeit".

Neuwerk VII 10: H. Herrigel, Öffentlichkeit und Presse. — R. H. Wallau, Die Botschaft der Weltkirchenkonferenz. — P. Tillich, Die religiöse Lage der bürgerlichen Gesellschaft im 19. Jahrhundert. — G. Wieser, Die Grenzen des Erziehers und seine Verantwortung.

Orplid II 10: Sonderheft: Wilhelm Schmidtbonn.

Pädagogische Studien XLVI 8: Helene Taube, Die deutsche Frau als Staatsbürgerin und die Volksschullehrerin. — H. Däbritz, Zucht und Sitte — ein Kapitel aus der Schulgeschichte.

Pfingstfeuer V 2: Else Hasse, Junge Sehnsucht und die Gotik. — Hch. Getzeny, Die Tragik der Lebensphilosophie. Eine Betrachtung zur Metaphysik Max Schelers. — E. Lemberg, Leitgedanken der tschechischen Wiedergeburt. — Fr. M. Veith, Über das literarische Frankreich von heute.

Pharus XVII 1: A. Jäger, Philosophie der Erziehung. — Frz. Weigl, Die religiöse Verinnerlichung der Willensmotive. — Fr. Schneider, Psychologie des Lehrerberufes und die neue Lehrerbildung.

Razón y Fe. Enero 1926, Tomo 74, Fasc. 1: C. Bayle, A los lectores antiguos y nuevos de Razón y Fe. — J. Azpiazu, El impuesto sobre el capital. — H. Gil, La misión de España en Marruecos. — La lucha por la existencia de la Iglesia en Portugal. — L. Navás, Reseña científica de Historia Natural.

Roma Aeterna V 23/24: Letzte Pilgerfahrt. — Giuseppe Candidori, Die feierliche Schließung der Heiligen Pforte in St. Peter. — Des Johannes Burchardi Bericht über die Schließung der Goldenen Pforte Anno Iubilaei MCCCCCI. — Max Kassieppe, Der Heilige Vater im Heiligen Jahr. — Dietrich v. Hildebrand, Die Furcht Gottes.

Schöne Literatur XXVII 1: Ad. v. Grolman, Emil Strauß. — W. v. Einsiedel, Gibt es eine Literaturwissenschaft?

Schönere Zukunft I 13: C. Macchio, Politische Rück- und Ausschau. — E. Seydl, Das Weihnachtsgeheimnis. — Adalbert Bangha, Die „Seele" Roms. — Rich. v. Kralik, Kulturpolitische Exkurse. — M. Hussarek, Kirchenpolitisches aus Österreich. — K. Debus, Neues zur deutschen Kultur- und Staatsgeschichte. — Marie Herzogin v. Beaufort, Mutter und Kind im Lichte der Übernatur. — 14: H. Lerchenfeld, Neue Politik. — Graf Ledebur-Wicheln, Die Tschechoslowakei nach den Wahlen. — E. Amelung, Die amerikanische Plutokratie. — Kaindl, Fridericus Rex. — Ida Gräfin Coudenhove-Kalergi, Bilder aus der russischen Christenverfolgung. — M. Nesseguier, Von der Presse im Musterland der politischen Freiheit. — 15: H. Pfeiffer, Katholiken und Politik in Deutschland. — Fr. Ritter v. Lama, Die Kirchenpolitik Mussolinis in Italien. — Beda Kleinschmidt, Amerika — Mitteleuropa. — 16: Jos. Eberle, Joseph v. Görres. — Kirnberger, Der Aufbau des öffentlichen Lebens aus dem Geiste der Kirche. — W. Breitenfeld, Landwirtschaft und Sozialdemokratie.

Schweizerische Rundschau XXV 9: Hch. Federer, Sigrid Undset, Die jüngste Nobelpreisträgerin. — R. Fleiner, Das Eidgenössische Verwaltungsgericht. — M. Gutzwiller, Die Universität als Erzieherin. — Fr. v. Napolski, Kultur und Reklame. — E. Reinhard, Karl Ludwig v. Haller und Franz Geiger.

Soziale Kultur XLV 11/12: Ad. Neuenhofer, 25 Jahre deutsche Handwerkskammern. — Hch. Justus, Die Arbeitszeitfrage in ökonomischer Betrachtungsweise. — K. Weitpert, Hilfe für Ungeborene. — W. Meyer, Die Bedeutung der Leibesübungen für die Landjugend.

Stimmen der Zeit LVI 4: Pribilla, Die Jungfrau von Orleans eine protestantische Heilige? Theologisches zu Bernard Shaws „Die heilige Johanna". — Przywara, Katholizismus der Kirche und Katholizismus der Stunde. — Noppel, Jugend von heute, Volk von morgen. — Kramp, Opfergemeinschaft u. Meß-

Digitized by Google

gebräuche im Altertum und Mittelalter. — O. v. Nell-Breuning, Aufwertung.

Süddeutsche Monatshefte XXIII 4: Sonderheft: Die Ehre im Leben der Völker. (Beiträge: Über die Bedeutung der Ehre im Leben der Völker. — Schlußrede unseres Herausgebers im Dolchstoßprozeß. — — Von der Ehre. — Gedanken eines Deutschen in England.)

Theologie und Glaube XVII 5: Beda Kleinschmidt, Die Vereinigten Staaten Nordamerikas als Missionsland. — Gg. Wunderle, H. Pinards Werk: L'Etude comparée des Religions. — Joh. Linneborn, Kirchenpolitische Fragen. — Fr. Schmidtke, Die neue Septuaginta. — Theorie. — Joh. Chrysostomus Schulte, Vom Beichthören. — M. Wackernagel, Kirchliche Kunstfragen. — Franz Schubert, Ein spätmittelalterlicher liturgischer Farbenkanon der Breslauer Domkirche. — Jos. Brögger, Pädagogische Gegenwartsfragen. Heinrich Hänsler, Lumen ad revelationem gentium. — Jos. Kramp, Vom Stillbeten des Kanon. — Wolfram Andrä, Schulentlassungsexerzitien.

Türmer XXVIII 4: Rud. Eucken, Das Einheitsstreben in der neueren Philosophie. — A. Frhr. v. Gleichen-Rußwurm, Die Kunst der Reklame. — W. Herse, Die Staatengründungen der Nordmänner. — O. Kaiser, Die deutschen Grenzlande. — A. Seeliger, Die deutsche Bauernhochschulbewegung.

Vivos voco. Zeitschrift für neues Deutschtum. Herausgeber: R. Woltereck in gemeinsamer Schriftleitung mit J. Urbach. Verlag der Werkgemeinschaft, Leipzig. V. Band, Heft 1: K. Apfel, Die „Unlebendigen". — K. Thieme, Warnung an die Jugend. — K. Würzburger, Zur Psychologie des Lyrikers. — Derselbe, Vision und Illusion. — A. Böttcher, Die junge Generation zur Musik.

Vom frohen Leben V 5: Hch. Weertz, Über den innigen Anschluß an Gott. — Eremita, Erwachte Kirche. — Bruder Parvus, Christus-Reliquien? — A. Christ, Um das kirchliche Bücherverbot.

Westdeutsche Blätter des Bühnenvolksbundes II 4: W. Hermanns, Karl Röttger. — Klara Marie Faßbinder, Conrad Ferdinand Meyer.

Westermanns Monatshefte, Februar 1926: Fr. Flebbe, Arthur Illies. Ein niederdeutscher Maler (mit 14 Abb.). — P. Quensel, Masken. Unverbindliche Fastnachtsglossen zu den Zeichnungen von Arnold Metzeroth (mit 10 Abb.) — R. Graf Rehbinder, Konrad von Burgsdorff, der Freund des Großen Kurfürsten. Aus dem Leben eines Vielverkannten. — Fr. Düsel, Die Pfaueninsel. Ein Spaziergang durch Natur und Geschichte (mit 10 farb. u. 4 schwarzweißen Abb. von E. M. Hartmann). — R. Weer, Weißes Engadin (mit 12 Abb.). — M. Lehrs, Olaf Gulbransson (mit 8 Abb.). — Rud. Hundt, An der oberen Thüringer Saale (mit 4 Aquarellen von H. Paschold). — Fr. Kainz, Technik und Industrie in der deutschen Dichtung. — Von Kunst und Künstlern (mit 2 farb. u. 5 Matton-Einschaltbildern sowie 4 Textabb.).

Zeitschrift für Aszese und Mystik. Vierteljahresschrift. Hrsg. von Priestern der Gesellschaft Jesu. Verlagsanstalt Tyrolia A.-G., Innsbruck. I 1: Peter Lippert, Die Wissenschaft vom inneren Leben. — Emil Dorsch, Zum Begriff der Mystik. — Karl Richstätter, Deutsche Mystik und Ignatianische Aszese im Innenleben des hl. Petrus Canisius. — Alois Mager, Beschauung und Vision. — P. v. Chastonay, Die Mystik des hl. Franz von Sales.

Zeitschrift für katholische Theologie 1925, 4. Quartalheft: C. A. Kneller, Zur Erhebung des ersten deutschen Kirchenlehrers. — J. B. Umberg, Die Sakramente in der Chronik von Arbela. — O. Zimmermann, Die Pflicht zur Vollkommenheit. — A. Mitterer, Die sieben Gaben des Heiligen Geistes nach der Väterlehre.

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIX 4: E. K. Winter, P. Georg von Effinger O. S. B. — Bastgen, Der Schweizer Nuntius Girolamo d'Andrea. — K. Lütolf, Filiationen und Inkorporationen am Stifte Beromünster.

Zeitwende II 1: H. Schreiner, Der Kampf gegen die Prostitution. — B. Gutmann, Evangelium und Zivilisation in der Missionsarbeit. — E. Bertram, Norden und Deutsche Romantik. — Ad. Köberle, Die Religiosität der katholischen Jugendbewegung.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Ammann: Die menschliche Rede	333
Arndt: Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn v. Stein	349
Bauernkrieg, Der große	349
Brachvogel: Robespierre	350
Brecht: Sprachforschung und Sprachphilosophie	325
Brockdorff-Rantzau: Dokumente und Gedanken um Versailles	346
Bumiller: Die Eisenbahnen Elsaß-Lothringens ꝛc.	357
Burschell: Jean Paul	352
Busch u. Stoltefuß: Die Sütterlin-Schreibweise	345
Cassirer: Philosophie der Sprache	329
— Sprache und Mythos	331
Dieckmann: De Ecclesia	339
Eckermann: Gespräche mit Goethe	366
Federer: Regina Lob	377
Feist: Stammeskunde der Juden	368
Forst-Battaglia: Die französ. Literatur der Gegenwart	328
Franke: Geolog. Heimat- u. Wanderbuch	365
Gymnich: Leichtmotor-Flugzeuge	372
Handelspolitik, Neue Grundlagen der	360
Hauptmann: Volkswirtschaftl. und soziale Fragen der Gegenwart in der Schweiz	335
Heck: Lebende Tiere	364
Huch: Stein	350
Jean Pauls Werke in 4 Bden.	366
Jespersen: Die Sprache	328
Imhof: Die Elektrifikation d. schweiz. Bundesbahnen	378
Johannsen: Kulturbegriff und Erziehungswissenschaft	345
Kemmerich: Machiavelli	350
Kerler: Weltwille und Wertwille	343
Krasnow: Einig—Unteilbar	376
Kühnburg: Ethische Grundfragen ꝛc.	348
Kulischer: Russ. Wirtschaftsgeschichte	358
Lalon: Histoire de la littérature française contemporaine	322
Leeuw: Einführung in die Phänomenologie der Religion	342
Menschen, Völker, Zeiten	350
Mettgenberg: Ein Deutscher darf nicht ausgeliefert werden	357
Metzler: Rheintalerkinder	379
Montgelas: Abraham Lincoln	350
Muckermann: Neues Leben	361
Müller, Johannes	354
Naschiwin: Rasputin	375
Newman: Predigten der kathol. Zeit	341
Orel: Anton Bruckner	369
Papini: Ein fertiger Mensch	353
Pfleger: Die moderne franz. Literatur	321
Raus: Institutiones Canonicae	356
Rehmke, Grundwissenschaftl. Kernfragen aus der Philosophie ꝛc.	342
Schäfer: Hölderlins Einkehr	378
Scheffer: Homer und seine Zeit	350
Scheufgen: Erziehung der Jugend ꝛc.	346
Schoultz: Mit der Grand Fleet im Weltkriege	374
Schulte: 1000 Jahre deutscher Geschichte und deutscher Kultur am Rhein	347
Stern: Die Kindersprache	328
Taylor: Bei den Kannibalen von Papua	355
Testament, Das Neue	340
Thérive: Opinions littéraires	368
Timmermanns: Das Licht in der Laterne	376
Tschechoslowakei	354
Völkerrechtsfragen	357
Volkswirtschaft, Arbeitsrecht u. Sozialversicherung der Schweiz	335
Voßler: Gesammelte Aufsätze zur Sprachphilosophie	331
— Geist u. Kultur in der Sprache	331
Wiesen u. Peerenboom: Die Entwicklung der Caritas ꝛc.	363
Wilhelm, Prinz von Schweden: Zwischen zwei Kontinenten	356
Wittfogel: Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft ꝛc.	362

Redaktionsschluß 20. Januar 1926.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 8.
Diese Nummer kostet G.-M. —.60

Digitized by Google

Zur heiligen Fastenzeit

in jedes Haus ein religiöses Buch

Zur Liturgie der Fastenzeit

Die Liturgie der Karwoche. Lateinisch-deutsch mit Erklärungen herausgegeben von Martin Schaller O. S. B. Gebunden M. 3.20

Vom Sinn und Geist der Karwoche. Von Joseph Kramp S. J. Gebunden M. 2.70
Im wesentlichen eine Sonderausgabe der zum Verständnis der Karwoche notwendigen Stücke aus dem nachgenannten Werke.

Meßliturgie und Gottesreich. Darlegung und Erklärung der kirchlichen Meßformulare. Von Joseph Kramp S. J. Zwei Teile. I. Vom 1. Adventsonntag bis Ostersonntag. 6. bis 11. Tausend. Gebunden M. 3.80

Das Meßbuch der heiligen Kirche, lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen. Von Anselm Schott O. S. B. Herausgegeben von P. Bihlmeyer O. S. B. 424. bis 476. Tausend. Gebunden 6 M. und höher.
Das Meßbuch für alle Tage des Jahres.

Römisches Sonntagsmeßbuch lateinisch und deutsch. Im Anschluß an das Meßbuch von Anselm Schott herausgegeben von Pius Bihlmeyer O. S. B. Gebunden 5 M. und höher.
Das Sonn- und Festtagsmissale ohne Einleitungen und Vespern, mit Gebetsanhang.

Betrachtungen und Lesungen

Fasten-Betrachtungen. Von Mutter Klara Fey. 6. bis 8. Tausend. Gebunden 4 M.

Passionsbilder. Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi. Von M. Hagen S. J. Geb. 3 M.

Betrachtungspunkte für alle Tage des Kirchenjahres. Von St. Beissel S. J. 10 Bändchen. IV. Die heilige Fastenzeit. Dritte Auflage. Gebunden M. 4.50

Die Leidensnacht. Kurze Betrachtungspunkte für vielbeschäftigte Priester. Von A. Huonder S. J. (Zu Füßen des Meisters. 2. Teil.) Geb. M. 5.20

Die Evangelien der Fastenzeit im Anschluß an die „Sonntagsschule des Herrn". Von Dr. B. Sauter O. S. B. Gebunden M. 5.20

Der Christ im betrachtenden Gebet. Anleitung zur täglichen Betrachtung, besonders für Priester und Ordensleute. Von Augustin Lehmkuhl S. J. 4 Bände. / 2. Fasten- und Osterzeit. 3. u. 4., vermehrte Aufl. Geb. 7 M.

Ich in Ihm. Ein Betrachtungsbuch auf alle Tage des Jahres. Von Karl Schwarz. Mit Einführung von Georg Harrasser S. J. Drei Teile. 1. Teil: Januar bis April. Geb. M. 4.50

Kreuzwegbüchlein. Von M. Meschler S. J. Mit 14 Bildern nach Overbeck. 5. bis 8. Tausend. Gebunden M. 1.80

Das Leben unseres Herrn Jesu Christi, des Sohnes Gottes, in Betrachtungen. Von Moritz Meschler S. J. 37. bis 41. Tausend. 2 Bände. Gebunden M. 13.50

Leben und Lehre Jesu Christi. Betrachtungen für alle Tage des Jahres. Von Nikolaus Avancini S. J. Aus dem Lateinischen übertragen von Dr. Jakob Ecker. 5. u. 6. Auflage. Zwei Bändchen. Gebunden M. 8.20

Der selige Weg. Gedanken zu Jesusworten für jeden Tag des Jahres. Von G. Timpe P. S. M. Gebunden M. 3.60

Jesus Christus. Sein Leben, seine Lehre und sein Werk. Von Dr. August Reatz. 5. bis 7. Tausend. Gebunden M. 10.50

Legende oder Der christliche Sternhimmel. Von Alban Stolz. Mit Farbentitelbild und vielen Bildern im Text. 13. bis 15. Aufl. Gebunden in Buckram mit Farbschnitt 24 M.; in Buckram mit Goldschnitt 30 M.; in Leder mit Goldschnitt 40 M.

Leidensschule. Von Dr. P. W. v. Keppler. 61. bis 71. Tausend. Gebunden M. 3.50

An Gottes Hand. Erzählungen. Von Konrad Kümmel. 6 Bändchen. / III. Fastenbilder. 25. bis 29. Tausend. Gebunden M. 3.50

Des Lebens Flut. Neue Erzählungen. Von Konrad Kümmel. 6 Bändchen. / 4. Fastenbilder. 3. u. 4. Auflage. Gebunden M. 3.50

Sonntagsstille. Neue Erzählungen für Volk und Jugend. Von Konrad Kümmel. 6 Bändchen. Gebunden je M. 3.50 / 3. Hinauf nach Sion. I. Fastenbilder. 5. u. 6. Auflage.

Vorträge

Feurige Wolke. Kanzelvorträge auf die Sonn- und Festtage des Weihnachts- und Osterkreises. Von Dr. Robert Linhardt. Geb. M. 4.50

Die Passion Christi und wir Menschen von heute. Fastenvorträge. Von Dr. Adolf Donders. Zweite Auflage. Kartoniert M. 2.60

Der Heiland am Ölberg und die moderne Welt. Sieben Fastenpredigten nebst einer Osterpredigt. Von Dr. J. v. Tongelen. 2. Auflage. Gebunden in Leinwand 3 M.

Der Rosenkranz ein Pilgergebet. Predigten, Lesungen und Betrachtungen. Von Dr. Jakob Schäfer. Drei Teile. / Zweiter Teil: Die schmerzreichen Geheimnisse. Kart. M. 1.20

Gottes Gnadenruf und die Antwort der Menschenseele. Fastenhomilien u. Fastenlesungen. Von Dr. K. Rieder. 3. u. 4., verb. Aufl. M. 1.30

Paulus und die moderne Seele. Fastenvorträge. Von A. Worlitschek. 6. bis 9. Tsd. Geb. 2 M.

Golgatha. Zwei Zyklen Fastenpredigten nebst je einer Osterpredigt. Von Dr. Jos. v. Tongelen O. S. Cam. Gebunden M. 3.20

Der verlorene Sohn, die Geschichte des Sünders. Dreijähriger Fasten-Zyklus. Von Wilhelm Becker S. J. Zweite Auflage. Geb. M. 3.60

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Harmoniums
mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.
Katalog umsonst.
ALOYS MAIER, Päpstl. Hofl., FULDA

Dr. M. J. Scheeben

Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade

Frei nach E. Nieremberg S. J. dargestellt

Neu bearbeitet durch
Albert Maria Weiß O. Pr.

13. u. 14. Auflage. (27.—30. Tausend.) Mit einem Anhang über das Verhältnis von Natur und Übernatur. (Aszetische Bibliothek.) In Leinw. M. 6.20

„... Das Buch erfaßt das Tugendleben des Christen in seiner tiefsten Wurzel, in der Gnade Gottes, die das ganze Geheimnis des übernatürlichen Lebens in sich schließt. Daher ist diese Lesung für innerliche Seelen eine wahre Seelenspeise. Es dürfte kaum ein Buch in unserer aszetischen Literatur geben, welches dieses schwierige Gebiet mit solcher Meisterschaft und in so schöner ansprechender Darstellung behandelt." (Pastor bonus, Trier.)

HERDER / FREIBURG I. BR.

Stimmen der Zeit

MONATSCHRIFT
FÜR DAS GEISTESLEBEN DER GEGENWART

56. Jahrg. / 5. Heft / 110. Bd. / Febr. 1926

INHALT

Karl Fürst zu Löwenstein. Ein Lebensbild. (O. Braunsberger.)
Die deutsche Unkultur des 18. Jahrhunderts auf der Jesuitenbühne . . . . . (B. Duhr.)
Mystik und Distanz . . . . . (E. Przywara.)
Die psychologischen Schwierigkeiten des Glaubensaktes . . . . . (W. Lauck.)
Ein Blick in die Dichterwelt der Kelten. (G. Lehmacher.)
Jesuiten und Judenverfolgungen . . . (L. Koch.)
Besprechungen von Büchern: Liturgie; Rheinische Geschichte; Musik; Bildende Kunst.

Einzelheft Mark 1.20

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

An alle Freunde unserer Monatschrift

LITERARISCHER HANDWEISER

War je eine Zeit so aufgelöst, so voller Widersprüche und Halbheiten wie heute? Und war darum eine kritische Führung je nötiger als gerade jetzt? Unsere eigene literarische Produktion muß verkümmern, und wir verlieren den Zusammenhang mit dem geistigen Schaffen der andern, wenn die Kritik versagt oder das Publikum ihr kein Gehör schenkt. Einer Literaturblüte muß doch wohl die Literaturpflege vorausgehen! — Wir bitten darum die Freunde des »Handweisers«, uns in der Verbreitung und Entwicklung der Zeitschrift durch Empfehlung zu unterstützen und uns Anschriften zu senden, die sich zur Abonnenten-Werbung eignen. Ersatz für Schreibkosten und Porto leisten wir gerne. Zuvor für jede Hilfe verbindlichsten Dank.

FREIBURG IM BREISGAU

VERLAG HERDER

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Schriftleitung: Dr. Hermann Weißer / Freiburg im Breisgau

* 62. Jahrgang / 1925/1926 / 6. Heft / März 1926 *

Polnische Umschau.

I. Teil.

Von Otto Forst de Battaglia, Paris.

An der Spitze Polnisches, Allzupolnisches! Sienkiewicz hat, aus dem Jenseits unter verschiedenen Pseudonymen, eine Anzahl von neuen Werken publiziert, die zeigen, daß der große Erzähler von „Feuer und Schwert", „Sintflut" und „Quo vadis", daß der geniale Novellist von „Bartel, der Sieger" und „Janko, der Musikant" nach dem Tode noch mehr von seinen ursprünglich so großen literarischen Qualitäten eingebüßt hat, als in den letzten Jahren, wo er mit „Auf dem Felde der Ehre", so wenig Ehre gewann. Unter dem Pseudonym Jan Łada, das wieder ein Pseudonym für den päpstlichen Diplomaten Prälat Gnatowski sein soll, während ich unbedingt auf mediumistische Autorschaft Sienkiewiczs rate, erscheint „W zaklętym zamczysku" (Im verwunschenen Schloß), eine Rittergeschichte aus dem malerischen, räuberischen, poetischen, aber den Zeitgenossen weniger als den polnischen historischen Romanschriftstellern sympathischen 17. Jahrhundert der in Anarchie verfallenden polnischen Republik. Eine Jungfrau mit Goldhaar wird mehrmals geraubt, in ihrer Ehre bedroht, gerettet, reift dazwischen, wie es sich versteht, vom Kind zum Weib und sinkt zuletzt, noch immer unversehrt, in die kampferprobten, starken Arme des Helden, in dem sich Sienkiewiczs Kmita, Skrzetuski, Wołodyjowski friedlich vereinen. Daneben wirken, intrigieren, sprechen (je nach Standesgebühr in lateinisch durchsetztem makkaronistischem Polnisch, Polnisch schlechtweg, ukrainisch-polnischem Mischdialekt): ein böser und zuletzt den Segen gebender Starost, der zugleich der Vater der Goldjungfrau, unermeßlich reich und der letzte des dem Titelhelden, Kazimierz Mišniakowski seit Generationen todfeindlichen Geschlechtes der Turobojski ist; ein getreuer Diener; eine geheimnisvolle, dämonische Jungfrau bäuerlicher Kondition, ruthenischer Nationalität, die sich dem Heros in freier Unzuchtwahl zugesellen will, aber durch ihr im Grunde edles Herz, weil jener auf ihr Winken schweigt und sich gänzlich abgeneigt zeigt, und durch den Willen Jan Ładas vor dem Falle bewahrt und statt dessen dem reinigenden Tode auf dem Scheiterhaufen zugeführt wird; ein schwarzseeliger Neffe des Staroſten, Gegenspiel des lichten Heros Kazimierz und gebührend ebenfalls dem diesmal nicht reinigenden, doch rächenden Flammentod geweiht. Und eine in bunte Kleider gehüllte, aufgeregt agierende Komparserie. Im übrigen wird gerauft, gekämpft. Inmitten dieses Waffenlärms bleibt auch der Stil unter der Kanone, geschwollen, stellenweise karikatural. Die Fabel kindisch ersonnen und ausgeführt.

Das Pseudonym Hajota birgt, diesmal an den Reiseerzähler Sienkiewicz gemahnend wie der Gabriel Maxsche Affe an den Herrn der Schöpfung, vier Geschichten aus Ferdando Poo und dem westlichen Afrika, die in ihrer geschwätzigen Anmaßung den Mangel an Inhalt und die unzulängliche Technik der Erzählung nur um so schärfer hervortreten lassen. Auch hier ein grauslich-bombastischer Stil in den pathetischen, ein gequälter Pseudohumor in den komisch vermeinten Szenen, vermengt mit Pseudo-Poe-tik und einfallsarmen Ausfällen gegen falsche Humanität im Umgang mit der schwarzen Rasse.

Warum von diesen Unbeträchtlichkeiten berichten? Weil Polen heute eine furchtbare Krisis der geistigen Produktion erlebt, die kluge, formschöne, erlesene Werke dazu verdammt, im Manuskript zu bleiben. Weil die Verleger, der wertvollen Literatur gegenüber, finanziell begründete passive Resistenz betreiben. Und es ganz unverständlich, ja geradezu verdammenswert ist, daß der erste aus ihrer Mitte, Gebethner und Wolff, so minderwertigen Schund verbreitet, von dem die beiden genannten Bände leider nicht die einzigen Muster sind. Vielleicht wirkt es, wenn diese Schmach auch im Ausland festgenagelt wird.

Zu gleicher Zeit brachte derselbe Verlag eine Novellensammlung des kernigen, bodenständigen Novellisten Zygmunt Bartkiewicz, („Polityka w lesie"), die neben einer Mehrzahl von unerfreulichen Reminiszenzen an Maupassant, Murger, Sienkiewicz, Weyssenhoff das meisterliche Sittengemälde aus unverfälschter Bauernumwelt enthält: „Za cześć zagrody" (Um die Ehre des Hofs). Man denkt ein wenig an Verhaerens berühmte Verse und freut sich des rassigen, humorvollen, brillanten Schilderers, der sich wohltuend von der in Polens

Digitized by Google

Literatur grassierenden „Chłopomanie", der Verherrlichung ideal konstruierter Landleute unterscheidet. Hübsch die Skizze aus dem „Jardin du Luxembourg" und seiner die Großen nachahmenden Kinderwelt. Jammervoll die Bilder aus dem Leben unterschiedlicher, zur Erhöhung der Verworfenheit französisch redender Taugenichtse, rührseliger Bohémiens. Konventionell die historischen Erzählungen. Und wieder echt, prachtvoll alles, was der ursprünglichen Natur, dem Landleben den Stoff entlehnt.

Aus diesem Milieu schöpft Władysław Orkan die Anregung zu seinen „Listy ze wsi" (Briefe vom Land). Ihr Thema, kurz zusammengefaßt: der polnische Bauer der Nachkriegszeit und seine Psyche. Viel Wahres, Kluges, Mutiges wird da mit Orkans gewohnter Verve behauptet, zum großen Teil auch erwiesen. Was hier entgegen patriotischen Legenden über das wirkliche Empfinden der Masse zu lesen ist (ihre Indifferenz, ihr erzwungenes Heldentum), gilt mutatis mutandis noch von manch anderem Land. Ebenso des Autors Meinung vom Verhältnis der Intelligenz zum Landvolk.

Davon hätte der eben verstorbene Meister des polnischen Bauernromans, der Herold des polnischen Volkes an der Arbeit überhaupt, Władysław St. Reymont noch mehr zu sagen gewußt. Schade, daß die beiden Bände der bei Gebethner und Wolff publizierten Gesamtausgabe seiner Schriften („Pisma", Band 19 und 20), die jetzt erschienen, nur wenig Novellen enthalten, deren Handlung sich in Reymonts gewohnten Sphären abspielt. Wo der gefeierte Erzähler diese verläßt, wandelt er in erstaunlich abgetretenen Pfaden. In denen Sienkiewiczs und Prus' zum Beispiel, wie in der halb an eine prachtvolle Szene des „Faraon", halb an Sienkiewiczs Chilon in „Quo vadis" erinnernden Episode aus den Katakomben „W głębiach". In denen des russischen Humoristen Lejkin („Unsere Leute im Ausland"), sowie Nowaczyńskis, Kisielewskis, der ganzen Kohorte von Satirikern gegen Philister und Übermenschen, wenn er die platten, unwahrhaften Tagebuchblätter des bürgerlichen und romantischen Backfisches und seines bierfrohen, nach Seitensprüngen lechzenden Vaters, „Z pamiętnika", niederschreibt.

Hätte man nicht besser getan, diese Sünden des reiferen Mannesalters (Reymont stand, als er sie beging, schon den Vierzig nahe) der Vergessenheit anheimzugeben, statt durch sie Zweifel zu erwecken, ob der große Schilderer des arbeitenden Polen, der Homer des polnischen Bauern, nicht etwa bloß in seiner Beschränkung Meister und trotz Nobelpreis und Aureole kein großer Schriftsteller schlechtweg war? Einem Żeromski, dem wahrhaften Genie, dessen Namen man als den des größten polnischen Prosaisten und eines der paar die Jahrhunderte zu überdauern bestimmten Namen unserer Zeit immer wieder hinausschreien muß, sind solche Schwächeanfälle, ist ein so bedenklicher Abstieg in literarische Niederung nie möglich gewesen. Es gibt noch andere Dinge, die bedenklich konventionell, überlebt, unecht anmuten. Zum Beispiel dieser Satz: „Die Nacht war gesegnet, frühlingshaft, mondscheinklar, still. Aus den Gärten drang der Duft blühender Mandeln, und von Zeit zu Zeit zerriß der Schrei eines Pfaus mit schrillem Klang die Stille oder es dröhnte das Gebrüll wilder Tiere aus den Käfigen, dumpf, drohend, lange." — — Anny Wothe oder eine Erzählung für die reifere Jugend, wo sie verrucht literarisch wird, könnte nicht anders.... Dann dieses zur Unmanier werdende Häufen manierierter Satzanfänge mit einsilbigen „A" und „To"....

Die metaphysisch angehauchten Vorläufer der mißglückten Allegorie „Bunt" wollen auch nicht recht behagen. Dann gibt es freilich ein paar wohlgelungene Skizzen. Und endlich zwei Meisterschöpfungen: die ans Herz greifenden Tagebuchblätter aus Warschaus blutigen Tagen der Oktoberrevolution von 1905 — welch eine Distanz zu den ihnen fast gleichzeitigen Tagebuchblättern der törichten Jungfrau Lejkinscher Provenienz — und die erschütternde Szene vom Sterbelager eines Müden, Unglücklichen: „Przed świtem".

Wenn trotz der angedeuteten Zweifel der Prozeß über Reymonts Ewigkeitswert noch nicht spruchreif und auch gar nicht so dringend ist, einer andern Figur des polnischen literarischen Pantheons wird er jetzt mit gründlicher Energie gemacht, die auf nicht minder gründlichem Material beruht. Josef Ujejski, schon rühmlich bekannt als Kenner und Erforscher des polnischen Mystizismus und der ihn pflegenden geheimen Sekten — sein Buch über den Staroſten Grabianka und die Gottesfreunde von Avignon sei nur kurz vermerkt und der Beachtung durch die deutsche wie französische Kulturgeschichte empfohlen —, reißt in „O cenę absolutu" (Vom Preis des Absoluten), dem Philosophen-Mathematiker Hoene-Wroński die Maske des Genius, wie die des ehrlichen Streiters für seine Überzeugung vom Antlitz. Eine merkwürdige Gestalt, dieser reinblütige Deutsche Höne aus Posner Bürgerhaus, der sich später als adeligen Hoene-Wroński vorstellte, Pole war, soweit es ihm paßte, ausschließlich französisch schrieb und dazwischen nicht alleruntertänigste Huldigung an den Zaren verschmähte, sich mit Vorliebe einen „russisch-kaiserlichen Offizier" nannte, im übrigen nahm, aus welcher Herren Land die Mittel zu verschwenderischem Leben kamen.

Dem Nizzaer Kaufherrn Arson wußte er mit allerhand an Cagliostro und noch mehr den Goetheschen Groß-Kophta erinnernden Mätzchen ein artiges Stück Geldes abzunehmen, mehr als hunderttausend Franken. Den Gegenpreis, die Enthüllung des „Absoluten" hat er ihm nicht geleistet, ihn dafür in einen schmutzigen gerichtlichen und literarischen Prozeß verwickelt, aus dem des Mäzens leichtgläubige Geistesschwäche, wie des real träumenden Mystikers Beutelschneiderei einwandfrei hervorgehen. Ujejski zeigt in seinem Buch wie auch in der in Zeitschriften geführten Polemik wider moderne Verehrer des Propheten eines chiliastischen Messianismus, die Hoene-Wrońskis Schriften eben neu herausgeben, daß der zu Unrecht als genialer Philosoph und Mathematiker gepriesene, zwar viel Verstand und Geschick sein eigen nannte, doch auf keinem Gebiet

Digitized by Google

wahrhaft Großes, Welterschütterndes vollbrachte. Das Zertrümmern von Götzen ist in Polen gefährlich. Um so mehr Anerkennung gebührt Ujejski, daß er seine Tat wagte und eine Umwertung eines fälschlich Wert vermeinten Unwerts anbahnte.

Was Diamant ist, wird auch so Diamant bleiben. Das zeigt so recht der in allerlei Vermummung gehüllte Angriff auf Mickiewicz, speziell auf dessen unsterbliches Meisterwerk, jenen „Pan Tadeusz", den die literarische Linke, sehr mit Unrecht, zur Diskussion stellen will. Eben ist wieder eine neue Ausgabe des herrlichen, beglückenden Buches erschienen, wohl die beste aller bisherigen. Professor Pigoń, der treffliche Mickiewiczforscher, hat sie besorgt; im Anhang die Textvarianten abgedruckt und dem Ganzen eine gute Einleitung vorausgeschickt. Unsterblich, herzerfreuend, den Zeiten entrückt, blickt uns das geliebte, jedem wohlvertraute Buch auch im neuesten Gewande entgegen, aller Deutung, Mißdeutung, Klügelei trotzend. In derselben Bücherei der Krakauer Spółka Wydawnicza (die wir an dieser Stelle schon gerühmt haben) ist auch eine Neuausgabe des „Opis obyczajów", von Jędrzej Kitowicz erschienen. Diese unliterarisch angelegten und doch zum literarischen Kunstwerk gewordenen lebensvollen, farbensatten Schilderungen des mit seiner Zeit, dem polnischen Rokoko, grollenden Paters verdienten statt des unveränderten Abdrucks einen kritisch den Handschriften entnommenen Text. Auch eine ausführlichere und gründlichere Einleitung als sie Professor Janik an einer Stelle gab, die zu höheren Anforderungen berechtigt.

Zur deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts.

Von Ludwig Moser, Karlsruhe i. B.

Es sei schwer, die Geschichte der Malerei des 19. Jahrhunderts nicht als eine tragische Angelegenheit zu behandeln, meint Richard Hamann[1]. Ein Wort der Resignation! Und er sagt weiter: Die Geschichte dieser Malerei in Deutschland zu schreiben, heiße etwa, eine Geschichte des Unkünstlerischen in der Kunst verfassen zu wollen.

Das Urteil läßt an Herbheit nichts zu wünschen übrig, zumal in seiner Zuspitzung auf Deutschland. Trotzdem wird es in einem gewissen Sinn als abschließend gelten müssen und den Leitfaden zur Führung durch die Kunstentwicklung des 19. Jahrhunderts abgeben. Nur fragt man sich schließlich, wie gerade Deutschland dazu komme, für dieses vergangene Jahrhundert die Rolle des tragischen Helden übernehmen zu müssen — daß dem wirklich so war, weiß man, und der Ausgang der weltgeschichtlichen Entscheidungen in den letzten Jahren hat bewiesen, daß die Kunst hierin einen innersten Zustand symbolisierte.

Wir können nun fragen: was das Kennzeichen des Bruches zwischen dem 18. und 19. Jahrhundert war und worin das Verhängnis des letzteren bestand. Natürlich wäre es unsinnig, sich bei dem Versuche, diese Dinge zu klären, ängstlich an das Schema des Kalenders zu halten. Aber immerhin, was konnte es denn sein, das um das Jahr 1800 herum die Geister so bewegte, daß ein Bruch mit dem Vergangenen stattfand?

Man hat im allgemeinen die französische Revolution für diese Veränderungen haftbar gemacht. Trotzdem steckt darin nur eine halbe Wahrheit, und für die Geschichte der deutschen Kunst besonders können die französischen Einflüsse nicht so ausschlaggebend gewesen sein, wo doch die allgemeine Richtung des Geisteslebens (man denke an Lessings Hamburger Dramaturgie) eher daran arbeitete sie zurückzudrängen!

Betrachten wir zunächst die Grundmotive, welche den Bruch mit der Vergangenheit ausmachen, so sehen wir, daß sie bedeuten: die Lösung der Kunst von ihren gesellschaftlichen Funktionen, das Heraustreten des Künstlers aus den entsprechenden Bindungen und sein Versuch, in sich selbst als einzelnem Grund und Ziel seines Lebens und Schaffens zu finden — zum Teil aus Not, zum Teil aus Stolz, weil er die Not nicht anerkennen will. Ebenso wird mit zunehmendem Eifer versucht, eine Heiligkeit der Kunst an sich, d. h. ihre Begründung in sich selbst, zu rechtfertigen. Der Mensch strebt also nach Autonomie, und zwar überall. Und hierbei scheitert er, gerade wenn er konsequent, ein wirklicher esprit fort ist und nicht nur dessen Salonausgabe oder bürgerliches Surrogat!

Das Wort von der „tragischen Angelegenheit" ist also keineswegs nur bildlich, sondern ganz buchstäblich zu nehmen. Der Titanensturz ist das typische Erlebnis des 19. Jahrhunderts. Es ist das Jahrhundert der tragischen Naturen, d. h. letzten Endes derer, die an Gott, am Menschen und damit auch an sich selber irre geworden. Von Caspar David Friedrich, dem nahen Freunde Kleists, sagte ein anderer großer Künstler, David d'Angers, hellsichtig: Voilà un homme, qui a découvert la tragédie du paysage! Friedrich starb umnachteten Geistes. Andere, wie etwa Marées, halten dem drohenden Niederbruch mit heldenhafter Tapferkeit stand und schaffen — Fragment um Fragment. Wieder andere — und keineswegs unbedeutende Naturen — gehen nach dem entscheidenden Blick in das mystische Nichts ihren Vergleich mit dem mißachteten „Herdenvolk" ein und versorgen es mit den gewünschten bedeutungsleeren Attrappen. Denn auch dieses Sichbescheiden

[1] Richard Hamann: Die deutsche Malerei vom Rokoko bis zum Expressionismus. 4° (472; 362 Abb., 10 farb. Taf.) Leipzig 1925, B. G. Teubner; geb. 36.—

Digitized by Google

mit den „Tatsachen" ist eine Form der „Krankheit zum Tode".

Daß daneben eine im Handwerklichen bedeutende und in der Gebärde bisweilen reizvolle „bürgerliche" Kunst bald mit, bald ohne romantischen Einschlag ihr Glück zu machen versteht, ist nicht zu leugnen. Charakteristisch aber ist, sehr im Gegensatz zu der bürgerlichen Kultur der vergangenen Zeiten, der Glaube an das nackt Tatsächliche, das man „haben" und „besitzen" kann, wie er insbesondere aus der Malerei des späteren Biedermeier so deutlich spricht. Es ist ein Geist scheinbarer Problemlosigkeit, gestützt durch das solideste Können, wobei aber beides abhängig ist von einer gefährlichen Einschränkung des geistigen und seelischen Horizontes; und diese Einschränkung und Verengung ist vor allem eine Folge der Verkümmerung des religiösen Lebens, die gleicherweise der Aufklärung wie dem Pietismus gutgeschrieben werden muß, wenn es sich auch im ersten Fall mehr um den Mangel an Tiefe, im zweiten um den an Weite der Einstellung handelt.

Die im Laufe des Jahrhunderts entstandenen Gegenbewegungen, welche sich in erster Linie auf die katholische Kirche stützten, konnten den Gesamtkurs des Zeitalters nicht ändern und haben dies auch bis zur Stunde nicht vermocht, während im Laufe der Jahre eine immer regere Selbstkritik und -analyse der eigentlich bürgerlichen Kunstanschauung den Boden entzog, nachdem diese in der Kunst der siebziger Jahre ihre stärkste Entfaltung im Sinne eines rücksichtslosen Individualismus hatte erleben dürfen.

Wir kommen zu den formalen Äußerungen, welche den Geist des 19. Jahrhunderts in seiner Malerei faßbar machen. Da ist vor allem wichtig, daß gerade das, worin noch das 18. Jahrhundert bewundernswerte Leistungen zeitigte, die Gesamtkomposition, zu einem mehr und mehr unlösbaren Problem wird. Das Gemälde des Rokoko ist bei aller Intimität doch stets darauf abgestimmt, Glied eines abgeschlossenen Ganzen, einer architektonischen Anlage zu sein. Noch in den erstaunlichsten Erzeugnissen einer scheinbar zügellosen Phantasie waltet ein kühl rechnender Verstand, der vor allem auch auf die gegenseitige Stützung und Verbindung der Teile bedacht ist. Eine ganz einfache Beobachtung lehrt uns, daß, wie in der Baukunst die Harmonisierung des Kuppelmotivs mit dem des Viereckssaales, so in der Malerei die sanfte Überleitung der figuralen Kompositionsteile in die Begrenzung durch den Rahmen eine stets anregende Aufgabe stellt. So erscheint auch ein Kunstwerk nie isoliert wie bei uns im Museum, sondern es nimmt Bezug auf ein zweites und drittes und einen lebendigen Mittelpunkt, bis der Kreis sich schließt.

Das Gemälde des 19. Jahrhunderts ist in sich einsam. Wenn aber doch eine Reihe gebildet wird, so ist diese von einer leeren Unendlichkeit; das Ganze, immer wieder erstrebt, kommt nie zustande, bleibt immer Aufgabe. So fängt es im abstrakten Klassizismus etwa eines Carstens an und so geht es fort bis in die Gegenwart. Der fragmentarische Charakter des einzelnen Werkes steigert sich mit den Jahren und Jahrzehnten, ja man empfindet ihn als Vorzug. Hinzu kommt eine problematische „Wirklichkeitsnähe", die gewissermaßen die Handgreiflichkeit des Dargestellten fordert und die daraus eben sich ergebende Hilflosigkeit gegenüber dem Ganzheitsgedanken, da dieser stets ein Faktum des Geistes, nicht ein solches der Modellnatur ist. Auch ein bloßer Kampf gegen diese selbst, wie im Expressionismus, vermag diese naturalistische Einstellung nicht zu beseitigen.

Eng hiermit zusammen gehört ein eigentümlicher Zug der Kunst des 19. Jahrhunderts: die Isolierung der Figuren gegen den Bildgrund. Er entspricht in der Architektur der zunehmenden Unfähigkeit, ein gut umrissenes Gebäude zu erstellen. Wer beobachtet hat, wie unnachahmlich die Silhouette eines mittelalterlichen oder barocken Bauwerkes mit dem dahinterliegenden Himmel zusammenklingt, verschmilzt, und wie in dieser Verschmelzung alles Gespannte gelöst und erlöst wird, weiß, worum es sich handelt. Das Menschenwerk des 19. Jahrhunderts steht fremd in Gottes Welt; es kennt keinen Himmel. Und so wird auch die Malerei dieses Zeitalters immer mehr zu einer Kunst des Vordergrundes und der bestenfalls dekorativen Fläche, bis im mehr oder weniger suggestiven Plakat sich der Sinn dieser Entwicklung erfüllt.

Wie hat sich nun die deutsche Kunst als solche zu diesen Bewegungen gestellt? Man kann zunächst nicht behaupten, daß sie sich von Anfang an zur Führerrolle gedrängt habe. Wir besitzen noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts, ja noch im Anfang des 19., vielfache Zeugnisse, nach denen, zumal in Süddeutschland, die barocke Kunstgesinnung sich ziemlich zähe zu behaupten weiß. Wohl in der Spätzeit nicht mehr so sehr in den Einzelmotiven als im Gesamtentwurf. Es muß hier auch angemerkt werden, daß die Einflüsse des französischen Rokoko, in denen man bereits eine Anbahnung des Kommenden verspüren kann, auf eine sehr entgegengesetzte kulturelle und künstlerische Überlieferung stoßen, der sie sich anpassen müssen. Hier beherrscht italienischer und spanischer Geist, vertreten insbesondere durch das Haus Habsburg, noch ein gut Teil der Formen, in welchen sich das süddeutsche Wesen ausdrückt, und bis das römische Kaisertum fällt, haftet noch der mittelalterliche Reichsgedanke im Volke. Die bedeutendsten Leistungen der Malerei aber fußen eher auf Tiepolo als auf Boucher, und auch der eintretende Klassizismus ändert zunächst nichts an der Tatsache, daß die süddeutsche Malerei vor allem Monumentalkunst, Gehilfin der Architektur ist. Erst nach und nach weichen die südlichen Einwirkungen solchen Frankreichs, der holländischen Malerei und vor allem Englands, das wohl das eigentliche Stammland der Tendenzen genannt werden muß, welche Kultur und Kunst des 19. Jahrhunderts beherrschen. Und es darf nicht übersehen werden, daß diese Einflüsse — wie schon im 18. Jahrhundert die französische Aufklärung von der englischen angeregt wird — zum Teil über Paris nach Deutschland gelangen. Hier wird alsdann der geistige Kampf des Nordens und Westens gegen den Süden und Osten ausgetragen.

Digitized by Google

Richard Hamann hat in seinem glänzend ausgestatteten Werk über die deutsche Malerei vom Rokoko bis zum Expressionismus versucht, von dieser Entwicklung ein Bild zu geben. Das Buch ist eine bedeutende Leistung, was die Zusammenfassung des Materials, auch was die oft sehr treffende Einzelanalyse und die durchaus persönliche Schreibweise des Verfassers angeht. Es ist in seiner breiten Anlage und dem Hervortreten des einzelnen Künstlers in der Darstellung — trotzdem Hamann sich dagegen verwahrt — im wesentlichen Handbuch.

Um so mehr ist zu beklagen, daß durch eine allzu wörtliche Einschränkung auf die Malerei, ja auf die Tafelmalerei, die Fühlung mit dem allgemeinen Gange der deutschen Kunst verloren ging. Da Hamann die süddeutsche Rokokomalerei im wesentlichen unterschlägt — mit ein paar Namen wie etwa Maulpertsch, Kremser, Schmidt und Zick ist nichts getan, wenn gerade die Leute, auf welche es im Sinne der Entwicklung ankommt, wie etwa Martin Knoller, gar nicht erwähnt werden —, geht er der wesenswichtigen Polarität, auf der die Darstellung aufbauen müßte, verlustig. Ebenso vermißt man etwa bei dem Kapitel Expressionismus eine Feststellung, die das negative Urteil über diese Phase der Malerei doch etwas mildert, nämlich, daß das Kunstgewerbe in dieser Zeit die eindeutigeren und lebensfähigeren Leistungen hervorgebracht hat, wie anderseits die Malerei während des 19. Jahrhunderts die gleichzeitige Baukunst übertrifft, weil sie eben von Natur mehr zum Individualismus neigt als diese.

Wir möchten nun selbstverständlich nicht behaupten, daß dem Buche ein pedantisch durchgeführter Parallelismus der Kunstgebiete von Vorteil gewesen wäre. Aber ein Bezugnehmen an den entscheidenden Stellen hätte dem Ganzen jedenfalls etwas mehr organische Räumlichkeit gegeben, während man so den Eindruck „Entwicklungsfilm" mit einem unangenehmen Beigeschmack vermerkt. Einzelnes, wie etwa die ganz mißglückte Charakteristik von Marées, dessen Kunst mit dem Gründertum gar nichts zu tun hat, sondern mit dem Neuaufleben mystischer Antike — als ihren literarischen Exponenten nennen wir Bachofen und als einen künstlerischen Fortsetzer Karl Burckhardt, den Basler Bildhauer —, muß wohl auf das Konto einer nicht völlig durchgeführten Umarbeitung der früher erschienenen „Deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts" gesetzt werden.

Im ganzen wird man Hamann eine geschickte Hand nachrühmen müssen. Eine wirkliche Bewältigung des Stoffes in dieser Fülle hätte wohl doch den doppelten bis dreifachen Umfang erfordert. Unbedenklich wäre das bei einem Gegenstand, dem die wirkliche Liebe des Verfassers und seiner Zeitgenossen gehört. Aber wie schon Hamanns Einleitungsworte zeigen, war hier treibende Ursache vornehmlich das wissenschaftliche Pflichtgefühl des Forschers.

Prediger unserer Zeit.

Von Hermann Herz, Dettlingen (Hohenzollern).

2. Bücher des Sämanns und Alphons Maria Rathgeber.

In Heft 9/10 des letzten Jahrgangs dieser Zeitschrift ist unter dem Titel „Prediger der Zeit" mit einer Besprechung des katholischen religiösen Volksschriftentums unserer Tage begonnen worden. Mit Josef Könn wurde die Aufsatzreihe eröffnet. Josef Könn wendet als Großstadtseelsorger seine Sorge in erster Linie der Industrie- und Großstadtjugend zu. Ist nun einmal mit dem der Jugend zugewandten religiösen Volksschriftentum der Anfang gemacht worden, so liegt es nahe, diese Linie zunächst zu Ende zu führen durch einen Hinweis auf einige Autoren, die sich vorzüglich um die ländliche Jugend bemühen, wenn sie auch über diese Linie hinüberschauen und manches treffliche Wort niederschreiben, das gleichsehr von den Erwachsenen beachtet werden sollte.

Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, mit der Dorfjugend aufgewachsen ist und auch während der Studienzeit durch die langen Ferien mit ihr verwachsen blieb, hernach in der Seelsorge achtzehn Jahre unter Fabrik-, Handwerker- und Bauernjugend sich abmühte und den kritischen Blick für die sehr mageren und zweifelhaften Erfolge aller seiner Arbeit in der Jugendseelsorge sich nicht trüben ließ, weiß, daß es wohl das Allerschwerste ist, für diesen Leserkreis ein Buch religiöser Belehrung zu schreiben, das tiefe und weitgehende Wirkungen ausübt. Zunächst hat diese Jugend — ich habe etwa das 14.—22. Lebensjahr im Auge — die religiöse Kindlichkeit, eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Erfolge religiöser Belehrung, zum größeren Teile eingebüßt. Bei einem bedauerlich großen Prozentsatz strebt das hervorbrechende Triebleben nach ungezügelter Genußsucht. Ein riesengroßer Respekt vor der Wichtigkeit der eigenen Person züchtet großsprecherisches Aburteilen über die Ratschläge älterer Personen, verbunden mit einer ungeheuren Hochachtung vor dem eigenen Wissen, einer Untugend, die durch die derzeitigen Unterrichtsmethoden geradezu großgezogen wird. So kommt es, daß dieses Völklein im Seelsorger und in allem, was mit der Seelsorge oder seelsorgerlicher Beeinflussung zusammenhängt, geradezu den „geschworenen Feind" erblickt. Dabei ist die religiöse Unwissenheit erschreckend, und ebenso erschreckend die völlige religiöse Interesselosigkeit und Gleichgültigkeit. Wie oft stößt nicht der Seelsorger bereits bei Vierzehn- und Fünfzehnjährigen auf das „Geheimnis der Bosheit" und fragt sich bang, ob da nicht bereits jene Verstocktheit und Verhärtung in

Digitized by Google

der Sünde eingetreten sei, für die es weder in diesem noch im andern Leben eine Verzeihung gibt!

Warum ist ein großer Bruchteil unserer Jugend so geworden? Weil sie zwitschern, diese Jungen, wie ihre Alten sungen. Dieser nicht ganz kleine Teil der Jugend ist von vornherein dem religiösen Buche verloren. Lasciato ogni speranza! In vielen andern Jugendlichen ist der gute Keim noch nicht erstickt; aber durch den Leichtsinn dieses Alters und die heute alles überwuchernde Sportwut und Genußsucht ist seine Lebenskraft einem schlimmen Siechtum, einer gefährlichen Schlafkrankheit verfallen. Und noch ist eine letzte Gruppe da, moralisch gesund und religiösen Gedanken leicht zugänglich, aber noch ohne Lebenserfahrung und, was diesem Alter natürlich ist, nicht besonders aufgelegt, lange Predigten anzuhören.

Diese beiden letzten Gruppen von Jugendlichen sind nun das steinige Ackerfeld, das vom religiösen Schrifttum in zeitgemäßer Weise durchgepflügt werden kann und muß.

Diesen Versuch haben in Heinrich Mohrs Sammlung „Bücher des Sämanns“[1] drei Autoren gemacht: Jakob Weiler, Joseph Mayer und A. M. Rathgeber.

Ist der Versuch gelungen?

Das deutsche religiöse Volksschriftentum unserer Tage leidet darunter, daß man bei seiner Beurteilung einen zu hohen Maßstab anlegt, nämlich den Maßstab des Klassikers religiöser Volksschriftstellerei, und dieser Maßstab ist Alban Stolz. Alban Stolz kann und muß von jedem religiösen Volksschriftsteller in zweifacher Hinsicht mit Erfolg nachgeahmt werden: In seinem Bienenfleiß, womit er ein reiches Wissen aus den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft sich angeeignet und geschickt als Baumaterial verwendet hat, sowie in der Sorgfalt und Ausdauer, womit er nach jedem Wort gesucht und an jedem Satz gefeilt hat. In diesem zweifachen Betracht muß jeder religiöse Schriftsteller unserer Tage sich Alban Stolz als Maßstab gefallen lassen. Allein A. Stolzens Ingenium als Maßstab anlegen, wäre ein Unrecht gegen die Lebenden. Das Genie ist und bleibt etwas Singuläres.

Angesichts der religiösen Unwissenheit, die sowohl in den unteren wie in den oberen Schichten der Bevölkerung pestartig um sich greift und einer entsprechenden religiösen Gleichgültigkeit die Wage hält, verdient jedes Buch, das in warmherziger und anschaulicher Sprache eine gediegene und auf die heutigen Zeitverhältnisse angewandte Belehrung über die drei Hauptstücke des Katechismus gibt: über den Glauben, die Gebote und die Gnadenmittel, hohes Lob und die Unterstützung aller Volksfreunde. Und wenn es auch nicht als eine in jeder Hinsicht überragende Leistung bezeichnet werden könnte, so würde es doch Segen stiften.

Eine Erfahrung, die mit dem einen dieser Bücher, mit Jakob Weilers Arbeit, gemacht wurde, gelte als Kritik von allen dreien. Bei einer Gelegenheit schenkte ich das Buch an eine Wirtin für ihre beiden Söhne im Alter von achtzehn Jahren. Ein Feuerbeschauer, zugleich Kleinbauer und Dorfhandwerker, der daselbst übernachtete, erbat sich von der Wirtin für die Abendstunden eine Lektüre. Sie gab ihm das geschenkte Buch. Nach längerem Lesen schaute er auf und sagte: „So, das wäre jetzt das rechte Buch auch für meine Buben. Es ist ein schönes Lesen darin!“ Das ist eine Stimme gerade aus der Volksschicht, wofür diese Bücher bestimmt sind. Basta!

Aber über einen der drei Autoren doch noch einige Sätze mehr, da er sowohl in Anbetracht seines schriftstellerischen Talentes, wie auch des großen Umfangs der von ihm geleisteten Arbeit[1] eine besondere Beachtung verdient. A. M. Rathgeber ist ein sehr produktiver Volksschriftsteller. Dem Umfang nach könnten die unten aufgeführten Bücher das Lebenswerk eines sehr fleißigen Schriftstellers sein, zumal dann, wenn ihm auch die Seelsorge noch ihren Teil Arbeitslast aufbürdet. Man ist daher baß erstaunt, im Kürschner lesen zu können, daß Rathgeber sein 38. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Bei ihm muß es um seiner außergewöhnlichen volksschriftstellerischen Begabung willen sofort glatt herausgesagt werden: Schade, daß er schon so viele Bücher geschrieben hat! Weniger wäre mehr! Unter den hier aufgeführten ist zwar kein einziges minderwertiges Buch, aber man kann sie ohne viel Mühe in zwei Partien scheiden: in Bücher, die frisch vom Herzen weg geschrieben sind und in solche, die gemacht sind und dabei eine mehr oder minder große schriftstellerische Gewandtheit bezeugen. Ganz und gar von der Seele weg geschrieben sind die prachtvollen Unter-

[1] „Bücher des Sämanns.“ Hrsg. von Heinrich Mohr. 8° Freiburg, Herder. I: Alphons Maria Rathgeber: Mir strahlet der Himmel! Ein Lebensbuch für die Dorfjugend über den Glauben. (X u. 324) Freiburg 1921, Herder; 3.40, geb. 4.80 — II: Jakob Weiler: Mich ruft es zur Arbeit. Ein Lebensbuch für die Dorfjugend über die Gebote. (XII u. 396) Ebd. 1920; 4.—, geb. 5.40 — III: Joseph Mayer: Mich segnet die Sonne. Ein Lebensbuch für die Jugend über die Gnadenmittel. (X u. 290) Ebd. 1922; 3.40, geb. 4.80

[1] Mir sind von ihm außer dem bereits genannten Buche zugänglich gemacht worden: „Am Sonntag Nachmittag. Lesungen über die Gnadenlehre für schlichte Leute.“ 8° (223) Rottenburg a. N. 1922, Bader; 2.60, geb. 3.60 — „An den Gnadenquellen der Kirche. Ein Belehrungsbuch über die heiligen Sakramente für das christliche Haus.“ Mit 8 Illustr. 8° (212) Limburg 1916, Gebr. Steffen; 3.—, geb. 3.50 u. 5.— „Ecce homo. Die Leidensgeschichte Jesu Christi.“ Illustr. kl. 8° (351) Donauwörth 1924, A. Auer; geb. 4.50 — „Des Kindes Sonntagsbuch. Die Evangelien der Sonntage und höchsten Herrenfeste für die Schuljugend erklärt.“ Mit einem Gebetsanhang. 16° (344, Taf.) Ebd.; geb. 1.50 — „Der heilige Rosenkranz. Ein Lese- und Betrachtungsbuch für das katholische Volk.“ Mit 16 vielfarbigen Kunstblättern. gr. 4° (356) Stuttgart, Deutscher Volksverlag. — „Im Schatten des Dorfkirchleins. Ein Gang durchs Dorfkirchenjahr.“ 8° (IX u. 332) Kempten 1923, Kösel & Pustet; 3.50, geb. 4.50 — „Von Mädchenglück und Frauenliebe. Ein Buch für die deutsche Familie.“ Illustriert. 4° (447) Ulm 1925, H. A. Berg. — „Du Mägdlein höre! Lesungen für Mädchen.“ Mit Bildern von L. Richter. kl. 8° (194) Wiesbaden 1924, H. Rauch; geb. 3.— u. 8.— „Deutsche Frauen. Lebensbilder edler deutscher Frauen.“ 2 Bände. kl. 8° (VIII u. 190, 1 Abb.; IV u. 183, 1 Titelb.) Ebd. 1922; geb. je 3.—

Digitized by Google

weisungen über die Gnadenlehre „Am Sonntag Nachmittag" und die Lesungen für Mädchen „Du Mägdlein höre!" Das ist Geist vom Geiste A. Stolzens, nicht Imitation. Das wird man am besten inne bei einem Vergleich zwischen „Du Mägdlein höre!" und dem schön illustrierten, für Geschenkzwecke wie hergerichteten Buche „Von Mädchenglück und Frauenliebe". An die weibliche Jugend wendet sich hier der Verfasser beide Male. Und wenn im „Du Mägdlein höre!" die Mahnungen zunächst mehr an die weibliche Jugend aus den unteren Volksschichten — hauptsächlich aus den ländlichen Kreisen — zu ergehen scheinen und das andere Werk als Hausbuch für die Frauenwelt überhaupt gedacht und geschrieben ist, so muß in beiden inhaltlich doch vielfach das gleiche gesagt werden. Und doch, welch ein Unterschied! Frisch, mit Geist und unterhaltsam ist auch das letztere Werk geschrieben. Aber den Charakter eines auf Bestellung gefertigten Werkes kann es nicht verleugnen, während das andere so frisch, volkstümlich, unmittelbar und prachtvoll anschaulich vom Herzen weggeschrieben ist, wie die Quelle aus dem Waldesgrund hervorsprudelt. Wie verblassen dagegen noch mehr die beiden Bände „Deutsche Frauen"!

Auch bei den rein religiösen Büchern zeigt sich der gleiche Unterschied, am auffallendsten bei der Gegenüberstellung von „Am Sonntag Nachmittag" und dem den gleichen Gegenstand behandelnden Buche „An den Gnadenquellen der Kirche". Letztere mit schönen Bildern ausgestattete und gewiß auch sehr nützliche Belehrung über die heiligen Sakramente müßte jeder gute Katechet niederschreiben können, während die Lesungen über die Gnadenlehre für schlichte Leute „Am Sonntag-Nachmittag" nicht bloß kostbare Lesungen für „schlichte Leute", sondern ebenso ein Genuß und eine Erquickung für den Prediger und Katecheten sind, der sich schon jahrelang abgemüht hat, auf der Kanzel und in der Christenlehre jeweils den richtigen, zu Herzen gehenden Ton für seine Belehrungen zu finden. Kurz, prägnant und mit warmem Herzblut ist jeder Gedanke vorgetragen und überrascht oftmals durch die Bildkraft und Neuheit des Ausdrucks. Die biblischen Erzählungen weiß Rathgeber für seinen Zweck mit seltener Meisterschaft auszudeuten und anzuwenden.

Auch in den Sonntagsevangelien-Erklärungen für Schulkinder „Des Kindes Sonntagsbuch" verspürt man das große katechetische Geschick und Talent Rathgebers. Es verdient das Büchlein in den obersten Klassen der Elementarschulen die allerweiteste Verbreitung. Wir haben ihm für dieses Lebensalter nichts Gleichwertiges an die Seite zu stellen.

Es wäre nun zu verwundern, wenn ein Mann mit so starker und ursprünglicher Begabung für den religiösen Volksschriftsteller nicht von der Lust sich angewandelt fühlte, nicht bloß Teile der christlichen Heilslehre abzuwandeln oder bloß einzelnen Lebensaltern oder Geschlechtern zu predigen, sondern auch mit der Ausdeutung der Zentraldogmen und mit der Nacherzählung des Höhepunktes im Erlösungsdrama sich an das gesamte christliche Volk zu wenden und ihm damit religiöse Familienbücher zu schenken. Diese Versuche unternahm Rathgeber in „Ecce homo", der Nacherzählung des bitteren Leidens und Sterbens Christi und in „Der heilige Rosenkranz". Sein Leiden-Christi-Buch charakterisiert er selber gut im Vorwort: „Wenn unterm Schreiben ab und zu das Herz mir überwallte, wenn die Phantasie mir Bilder malte, die im alten, heiligen Buch keine Stelle finden, wird der Leser mir's verargen?" Auch „einige unbedeutende Züge aus den Schriften gotterleuchteter Seelen, wie der A. K. Emmerich, sind beigemischt". Als schriftstellerische Leistungen stehen diese beiden letzten Bücher hinter seinem besten religiösen Werke „Am Sonntag Nachmittag" zurück. Gleichwohl bleiben es schöne, begrüßenswerte Gaben, echte religiöse Familienbücher, deren Wert sich durch die Illustrierung bedeutend erhöht. Für „Ecce homo" hat Rathgeber die Dürerschen Holzschnitte aus der „Passion" verwendet; das Rosenkranzbuch zieren zwei vorzügliche farbige Reproduktionen alter religiöser Meister, so daß das Werk ein sehr schönes religiöses Familienbuch geworden ist.

Bei einem so gründlichen Kenner des Volkslebens ist auch die Kenntnis der religiösen Volksgebräuche und Volkssitten etwas Selbstverständliches. Es war darum ganz natürlich, daß Rathgebers großer Fleiß im Sammeln und Bücherschreiben sich auch der religiösen Volkskunde zuwandte und aus eigenem Schauen und Erleben sowie aus dem Material seiner Sammlungen uns „Im Schatten des Dorfkirchleins" einen sehr wertvollen Beitrag zur religiösen Volkskunde schenkte, der um so begrüßenswerter ist, als auf katholischer Seite dieses Feld noch wenige Bearbeiter gefunden hat (vgl. auch Joseph Mayer: „Um die Seele des Bauern", im Lit. Handweiser 1924, Sp. 385 ff., und Joseph Weigert: „Heimat- und Volkstumspflege", Freiburg, Herder).

Die Schau über Rathgebers Volksschriftstellerei wäre mit der Erwähnung dieses Buches im wesentlichen beendet. Es erübrigt noch, die Frage zu stellen: Warum finden diese Bücher nicht die Verbreitung wie etwa jene von Anton Heinen, mit dem sich voraussichtlich der nächste Beitrag über „Prediger unserer Zeit" beschäftigen wird? Rathgeber steht an schriftstellerischer Begabung zum mindesten nicht hinter Heinen zurück. Und es wäre an ihn noch die Bitte zu richten: Einmal sein schönes Talent und seinen großen Fleiß der Hauptsache nach für etliche Jahre auf eine einzige große Arbeit zu konzentrieren und dem katholischen Volke das zu schenken, was es schon lange bräuchte: die für die Jetztzeit geschriebene Heiligenlegende. Rathgeber wäre der Mann für diese Arbeit!

Digitized by Google

Georg Dehios Lebenswerk.

Von Wilhelm Neuß, Bonn a. Rh.

Von Dehios Geschichte der deutschen Kunst, die schon früher in dieser Zeitschrift besprochen wurde, ist soeben der schon längst von vielen sehnlich erwartete zweite Abschnitt des dritten Bandes erschienen[1]. Das Werk ist damit nach dem Plane des Verfassers zu Ende geführt worden, obschon es das 19. Jahrhundert nicht mehr behandelt. Der erste Band umfaßt die Zeit bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, der zweite die bis zum Ende des 15. Überwog im ersten Bande die Geschichte der Architektur fühlbar die der andern Zweige, so sind in den folgenden, je länger desto mehr, diese auch zu ihrem vollen Rechte gekommen. Der Aufbau ist klar. Die einzelnen Zeitabschnitte werden durch einen allgemeinen Abschnitt eingeleitet, der die kulturgeschichtlichen Grundlagen behandelt. Dann folgt die Behandlung der einzelnen Kunstarten, jede so, daß ein systematischer, grundlegender Abschnitt der im allgemeinen lokal geordneten Besprechung der Einzelwerke oder einzelnen Künstler vorangeht. Ist es bis zum Ende des 15. Jahrhunderts die Baukunst, die regelmäßig die erste Stelle einnimmt, und der die darstellenden Künste und das Kunstgewerbe im einzelnen folgen, so sind es im 16. Jahrhundert Malerei und Plastik. In dieser klaren und übersichtlichen Stoffeinteilung liegt ein großer Vorzug des Buches gerade für die Kreise, denen es in erster Linie zugedacht ist: die für die Kunst interessierten Laien. Nicht minder werden sie das prachtvolle Bildermaterial begrüßen.

Indem Dehio seine Darstellung auf dem kulturgeschichtlichen Boden aufbaut, bekennt er sich zu der älteren Generation unserer Kunsthistoriker, die von der neueren, fast ganz formalistisch gerichteten Schule als überwunden betrachtet wurden. Aber ich glaube, daß wir schon nahe daran sind, die organische Verbindung der Kunstgeschichte mit der Kulturgeschichte als das neueste Programm wieder vertreten zu sehen. Sie ist und bleibt auch das Natürliche und läßt dem rein Formalen sein Recht, ohne dahin zu führen, daß man es bis zur Ermüdung und mit Gewaltsamkeit zerpflückt. Offenbar hat Dehio selbst, je weiter er in seinem Werke voranschritt, den Reiz der Kulturgeschichte immer stärker gespürt und deshalb diesem Teile seiner Aufgabe mehr und mehr Raum und Bedeutung gegeben. Das Gegengewicht halten die ausgezeichneten einleitenden Zusammenfassungen zu den einzelnen Kunstgebieten. Ihre Eindringlichkeit und Klarheit machen es dem Verfasser möglich, die Einzelkünstler und Werke in einfach schlichter Vorführung, nach topographischer Ordnung zu behandeln. So ist das Ganze meisterhaft aufgebaut.

Zu den kulturgeschichtlichen Einleitungen, in denen in gewissem Sinne die Quintessenz des Werkes besteht, weil sie die tiefsten Wurzeln des künstlerischen Lebens aufdecken wollen, seien einige Bemerkungen gestattet. Von der Gotik des 13. und 14. Jahrhunderts sagt Dehio nicht schlecht, daß sie eine im germanischen Gemütsboden wurzelnde Pflanze sei, die von der französischen Geschmackskultur umgeformt als etwas im Grunde Fremdes bei den Deutschen wieder eingeführt wurde.

Daß die Franzosen selbst weniger schöpferisch dabei beteiligt gewesen seien, das zeige ein Blick auf die Namen der größten Vertreter des geistigen Lebens dieser Jahrhunderte, unter denen Dehio keinen Franzosen zu nennen weiß. Aber bei dem eigentlichen Werden dieser Zeit, im 12. Jahrhundert, waren die Franzosen in erster Linie beteiligt, und dann hat Frankreich als das im ganzen geistig am weitesten fortgeschrittene Land die Talente aller Länder an sich gezogen, unter denen Dehio die Italiener, aus deren Reihe er Thomas und Bonaventura, die beiden größten Theologen des 13. Jahrhunderts, nicht nennt, meines Erachtens nicht genug wertet. Im ganzen war es so, daß die gotische Kultur das gemeinsame Werk des christlichen Abendlandes war und deshalb auch ihre Kunst, nachdem sie in dem Lande, in dem sich die Geister der führenden Männer trafen, ihre Gestalt erhalten hatte, überall wie etwas Eigenes aufgenommen werden muß.

Im 15. Jahrhundert sieht Dehio mit Recht in Deutschland ein der italienischen Renaissance paralleles Erwachen, keine Ableitung aus dieser. Wenn man sich klar macht, worauf schon vor vielen Jahren Kraus hingewiesen hat, daß in Italien selbst die Renaissance nichts anderes war, als das Erwachen der Seele des Landes zum Bewußtsein ihrer selbst, so kann man gar nicht daran zweifeln, daß der Vorgang in den nordischen Ländern ganz analog war. Aber eben das Beispiel Italiens hätte Dehio davor bewahren sollen, zu schreiben (II 136): „Von nun an war das Siegel des gegen die Natur sich behauptenden Geistes nicht die Abstraktion von ihr, sondern ihre Durchdringung mit menschlichem Lebensgefühl. Indem die Kunst sich so entschied, hat sie von der Grundanschauung der Kirche sich getrennt. Die Kunst sagt uns, daß ein Geschlecht von Menschen heranwuchs, die die Erfahrung über die Überlieferung setzten, die selbstverantwortlich und frei sein wollten." Diese Gesinnung ins Religiöse gewendet, was war der Ursprung der Reformation anders? „In dieser Weise soll die dualistische Konzeption des Weltbildes" überwunden worden sein. Das ist alles typischer deutscher Protestantismus; aber der geschichtlichen Wirklichkeit entspricht es nicht. So wird auch nicht nur Dürer, sondern selbst Grünewald zum prinzipiellen Vertreter des Pro-

[1] Georg Dehio: Geschichte der deutschen Kunst. 3 Bände. 4° Berlin, W. de Gruyter & Co. I: 1. Tl. Text. 3. Aufl. (VIII u. 370) 2. Tl. Abb. 3. Aufl. (447) — II: 1. Tl. Text. 2. Aufl. (IV u. 350) 2. Tl. Abb. 2. Aufl. (436) — III: 1. Tl. Text. (IV u. 424) 2. Tl. Abb. (III u. 554) In 2 Bdn. 39.—, geb. 50.—, 65.—, 90.—; Bd. 3 Tl. 2 allein geh. 25.—

Digitized by Google

testantismus. Der Protestantismus wird aber nie einen Dürer hervorbringen und ebensowenig jemals einen Grünewald! Dehio staunt selbst nicht wenig, daß Cranach in Wittenberg so versimpelte (III 111). Hätte ihn das nicht auch bezüglich Dürer stutzig machen sollen? Nein, wenn von religiösem Dualismus die Rede sein soll, dann war höchstens Luther und die gesamte ältere Reformation auf seiner Seite zu finden, und wenn von Selbstverantwortlichkeit die Rede ist, so soll man doch nicht vergessen, daß gerade die energische Betonung der Willensfreiheit die schlimmste Sünde der Kirche in den Augen der Reformatoren war. In welchem Sinne soll der „Dualismus" durch die mit dem Protestantismus anhebende Bewegung überwunden worden sein? Ich fürchte, in dem Sinne, daß das autonome Individuum schließlich an die Stelle Gottes getreten ist. Dann hören freilich alle jene tiefen Spannungen auf, die aus der Hingabe des Menschen an den allgebietenden Gott, trotz aller Kämpfe und Schwierigkeiten, stammen, jene Spannungen aus denen die religiöse Kunst des Mittelalters geboren worden ist, und die allein einen Dürer und Grünewald erklären, aus denen aber auch Bach und Händel ihre Kunst geschöpft haben!

Auf manche Einzelheiten, bei denen Dehios protestantische Sehweise ihn die kirchlichen Dinge und ihre Zusammenhänge mit der Kunst nicht richtig erkennen läßt, will ich nicht eingehen. Jedoch diesen Punkt glaubte ich seiner zentralen Bedeutung wegen nicht übergehen zu dürfen. Weshalb das Vacuum in der deutschen Kunst des 16. Jahrhunderts? Weshalb mußte der Anstoß zu neuem Leben aus Ländern kommen, in denen die Tradition nicht unterbrochen worden war, obwohl jener Prozeß des Erwachens zum neuen Selbstbewußtsein und Naturgefühl, der Renaissanceprozeß, der die entscheidende Abwendung von der Kunst der Kirche sein soll, in ihnen noch stärker war als in Deutschland? An späterer Stelle (III 178) deutet Dehio es selbst ganz gut an: Wegen der Entwertung der inhaltlichen Belange durch die Reformation und die Überwertung der formalen durch die Renaissance.

Was Dehio zur stilistischen Kennzeichnung des Barock sagt, ist, wie alle seine derartigen Darlegungen, sehr gut. Allerdings die Gleichung: gotisch-romantisch-barock kann ich nicht als glücklich bezeichnen. Sollte man nicht mit mehr Recht gotisch und romantisch als entschiedene Gegensätze bezeichnen müssen? Dort die Herrschaft des Objektiven über alles Zerfließen im Subjektiven und hier das Sich-Hingeben an die rein subjektive Stimmung! Der Barock mit seiner strengen Unterordnung aller Künste unter die Architektur und seinem meines Erachtens von Dehio nicht genug hervorgehobenen Einschlag von strengem Verstande gleicht der Gotik ganz anders. Die Romantik ist wurzelhaft protestantisch, Gotik und Barok sind ebenso wurzelhaft katholisch.

Wenn ich so an wichtigen Stellen die Zusammenhänge anders sehe als Dehio, so soll das doch die hohe Anerkennung nicht schmälern, die das nunmehr vollendete Werk als Ganzes verdient. Dehios Geschichte der deutschen Kunst wird sich zweifellos einen Ehrenplatz in der deutschen Kunstliteratur sichern.

Besprechungen.

Theologie.

Haas, H.: Bilderatlas zur Religionsgeschichte. In Zusammenarbeit mit H. Bonnet, H. Greßmann, B. Landsberger, Johs. Leipoldt, E. Mogk hrsg. von Hans Haas. Leipzig 1925, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung D. Werner Scholl. — 7. Lief.: Religion des ägäischen Kreises. 90 Bilder auf 21 Tafeln, dazu einleitender Text von Georg Karo; 5.50 — 8. Lief.: Die Ainu und ihre Religion. 101 Bilder u. 3 Karten auf 32 Tafeln, dazu einleitender Text von H. Haas; 10.—

Der ausgezeichnete „Bilderatlas zur Religionsgeschichte" wächst mit den beiden vorliegenden Lieferungen nicht bloß seiner stofflichen Ausdehnung nach in erfreulich raschem Tempo, auch seine innere Gestaltung vervollkommnet sich mehr und mehr. Das ist an der Erklärung der Bilder und in besonderer Weise an den wertvollen Einführungen sichtbar.

Die siebte Lieferung macht uns mit der Religion des ägäischen Kreises bekannt. Georg Karo, wohl einer der allerbesten Kenner, bereitet in einer knappen, aber inhaltreichen Einleitung das Verständnis des merkwürdigen Bildermaterials vor und zeigt insbesondere, daß der eigentlich hellenische Kult der klassischen Zeit als etwas relativ Neues in die Geschichte eintritt.

In eine ganz andere Welt führt uns der verdienstvolle Herausgeber des Bilderatlasses, Hans Haas, in der achten Lieferung. Er hat die Religion der Ainu in eigener Anschauung kennen gelernt und legt uns überaus interessante bildliche Darstellungen ihrer Kultübungen und religiösen Bräuche vor. Es ist sehr dankenswert, daß in dem Bilderatlas nicht ausschließlich die sog. Kulturreligionen zu Wort kommen. Vielleicht ist es notwendig, gerade angesichts der allerneuesten Erforschung noch primitiverer Völker, auch ein Beispiel solcher ganz einfachen Religionen aufzunehmen. In der trefflichen, an literarischen Hinweisen reichen Einführung sucht der Verfasser allen Verzerrungen gegenüber ein richtiges Bild von der Kultur und Religion des nun stark zusammengeschmolzenen Ainuvolkes zu zeichnen. Seine Darstellung ist natürlich zunächst sachlich ungemein fesselnd, aber daneben auch methodisch insofern wichtig, als sie einen neuen Beleg dafür liefert, wie viel Mühe die Überwindung alter, vielfach durch den Evolutionismus genährter Vorurteile kostet. Selbst da, wo die Tatsachen laut gegen die ungerechten, erniedrigenden Bewertungen primitiver Kultur und Religion sprechen.

Würzburg. Georg Wunderle.

Digitized by Google

Soiron, Thaddaeus, O. F. M.: Das Evangelium als Lebensform des Menschen. (Der katholische Gedanke. Bd. XI.) kl. 8° (82) München-Rom 1925, Theatiner-Verlag; geb. 2.50

So gewiß die Heilige Schrift, vor allem das Neue Testament, der unverrückbare Eckstein des Glaubenslebens ist und bleiben wird, so verschieden gestaltet sich die Stellungnahme der Jahrhunderte und Kulturentwicklungen diesen Büchern gegenüber. Soiron zeigt in der vorliegenden Schrift, in der Vorträge auf der Akademikertagung in Dresden wiedergegeben sind, wie der heutige Mensch, als Katholik vornehmlich, den Evangelien gegenüberzutreten habe, wenn er einerseits den wahren Ergebnissen der Wissenschaft Rechnung tragen will, anderseits wünscht, sein Leben voll in Einklang zu bringen mit dem Wesensgehalt der Botschaft Christi. Ungemein fesselnd, besonders für die der alten Schule, ist die Abhandlung über die Komposition der Evangelien. Der Begriff der Inspiration wird unseres Erachtens merklich vertieft und klarer gestaltet. Es wäre nur zu wünschen, daß die versprochene eingehende Arbeit hierüber bald zur öffentlichen Erörterung gestellt würde. Was dann vom Sinn der Evangelien gesagt wird, zeigt, wie auch der heutige moderne Mensch für all den Wust der Fragen, die ihn bedrängen und zu ersticken drohen, immer noch im Evangelium allein die vollkommene Lösung findet, und zwar die großzügige Lösung. Beachtenswert ist vor allem, was hier vom Leben, vom Recht, vom Apostolat der neuen Gerechtigkeit gesagt wird. Allerdings helfen wird das Evangelium und dieses Buch nur denjenigen, die das μετανοεῖτε beherzigen, das „umdenken". Zur Zeit Christi wurde das von den Pharisäern verlangt, und heute?? Ach, nichts Neues, es ist das alte geblieben, das Menschenherz, pharisäisch bis in die feinsten Fasern hinein, wie es so meisterlich Hirschers „Selbsttäuschungen" zeigen. Nur nennen wir es heute „individualistisch". Die Form muß abgetan und die Form des Evangeliums angenommen werden. Die Lesung des Werkes von Soiron ist aber nicht nur ein Gewinn durch die Vertiefung, die geboten wird, sondern auch ein Genuß, die Folge des klaren und einfachen Stiles. Dazu kommt die vornehme Buchausstattung, wie man das beim Theatiner-Verlag bereits gewöhnt ist.

Kleinkirchheim (Kärnten). Arthur Grundei.

Sickenberger, Joseph: Kurzgefaßte Einleitung in das Neue Testament. (Herders theologische Grundrisse.) 3. u. 4., verb. Aufl. (5.—7. Tausend.) 12° (XIV u. 148) Freiburg 1925, Herder; 2.30, geb. 3.20

In gedrängter Kürze führt diese Neuauflage in die Geschichte des neutestamentlichen Kanons, des Textes und der Entstehung der Bücher ein. Dabei ist die Darbietung im Umfang, den das Büchlein zuließ, bis auf die Gegenwart fortgeführt, sowohl was die Literaturangaben als die Berücksichtigung der Forschungsergebnisse angeht. Was die Zielsetzung der Einleitung betrifft, möchte ich sie nicht bloß in der „Geschichte des ganzen Neuen Testamentes und seiner einzelnen Teile" sehen; damit wäre doch das Urteil über den theologischen Wert dieses Schrifttums, das man von der Einleitungswissenschaft erwarten darf, noch nicht ausgesprochen und noch nicht begründet. Im einzelnen sei hervorgehoben, daß die südgalatische, an sich mögliche Hypothese wegen Apg. 16, 6 abgelehnt, die Abfassung des Hebräerbriefes noch in die erste römische Gefangenschaft datiert wird. Die Echtheit der Pastoralbriefe, als deren Entstehungszeit die traditionelle Epoche angesehen wird, wird eigens begründet. Ein Wort über Drews Erklärungsversuche über die Bildung des Stoffes der Evangelien, besonders des Markusevangeliums, wäre wohl vielen Lesern willkommen, kann allerdings bei der genannten Zielbestimmung des Buches abgelehnt werden.

Freiburg i. Br. Simon Weber.

Heilmann, Alfons: Herrlichkeiten der Seele. Mystik des Auslandes. (Bücher der Einkehr. Bd. IV.) 12° (VIII u. 390) Freiburg 1926, Herder; geb. 8.—

Dem mystischen Zug der Zeit entsprechend veröffentlicht der bekannte Schriftsteller Heilmann Abschnitte aus den Werken der bedeutendsten Mystiker des Auslandes. Die Stücke sind klug und weise ausgewählt und bieten in ihrer Zusammenstellung ein abgerundetes Ganzes. Vor unsern Augen breitet sich aus der ganze Weg der christlichen Vollkommenheit, angefangen vom „ewigen Heimweh" bis zum „schauenden Leben", dem Gipfel der Mystik. Es war ein guter Gedanke, in unserer religiös verarmten Zeit das alte köstliche Gedankengut unserer katholischen Mystiker wieder zu Ehren zu bringen. Das Buch mit seinem kostbaren Inhalt und seiner vornehmen Ausstattung eignet sich vorzüglich zu Geschenken.

Augsburg. Bernhard Seiller O. S. B.

Peterson, Erik: Was ist Theologie? gr. 8° (32) Bonn 1925, Fr. Cohen; 1.80

Vom Standpunkt des Agnostizismus ist Theologie als Wissenschaft unmöglich. Mit dem Agnostizismus des natürlichen Denkens ist der extreme Supranaturalismus, der alles Wissen von Gott aus der Offenbarung herleitet und der natürlichen Vernunft des Sünders keine Erkenntnis des Göttlichen zutraut, verwandt. Der konfessionelle Standpunkt, der durch den Supranaturalismus des Vertrauens auf die Vernunftkräfte beraubt ist und durch die Aufklärung und Kritik die Zuversicht auf eine übernatürliche Offenbarung ebenfalls verloren hat, kommt daher schließlich zur Erklärung, „daß es Theologie nur in dem gibt, daß es keine Theologie gibt". Peterson wendet sich mit guten Gründen gegen dieses Resultat. Er findet die Rettung der Theologie im Dogma, das in der Autorität gründet, wie sie von Christus verliehen ist. Das Dogma setzt das Reden Christi von Gott so fort, daß es eine der Kirche übertragene Lehrgewalt gibt. Man liest diese Ausführungen eines festen Glaubens auf christlichem Boden mit gehobener Achtsamkeit. Die letzten Konsequenzen dieser Begründung, daß es Theologie gibt, liegen aber unseres Erachtens nicht bloß jenseits des Agnostizismus und Rationalismus, sondern auch jenseits des Protestantismus. Denn ist im Dogma eine von Christus übertragene Lehrgewalt tätig, die das von Christus auf der Welt intonierte göttliche Reden von Gott fortsetzt, dann ist

Digitized by Google

es ausgeschlossen, daß diese Kirche in nachapostolischer Zeit bis zur Reformation Irrwege gegangen ist. Die letzte Konsequenz Petersons führt daher zum katholischen Kirchenbegriff.

Freiburg i. Br. Simon Weber.

Philosophie und Psychologie.

Sortais, Gaston, S. J.: Traité de philosophie. Cinquième édition revue et augmentée (du 13e au 15e mille). gr. 8° Paris, P. Lethielleux, libraire-éditeur. Tome premier: Introduction, Psychologie, Logique. (XXXII u. 876) — Tome second: Morale, Esthétique, Métaphysique, Vocabulaire philosophique. (XVI u. 979).

Welche Fülle von philosophischem Wissen in diesem umfangreichen Werke enthalten ist, zeigt schon eine rein äußerliche Betrachtung: die Psychologie umfaßt 480, die Logik 341, die Moral 376, die Ästhetik 41 und die Metaphysik 236 Seiten. Ferner gibt ein 246 Seiten umfassendes philosophisches Wörterbuch bei jedem Artikel die über ihn handelnde Stelle des Lehrbuches an, vertritt also ein gründliches Sachverzeichnis; natürlich fehlt auch ein umfangreiches Personenverzeichnis nicht. Sehr zu begrüßen ist die Übersicht über die Geschichte der Philosophie, die von den einzelnen Philosophen durch Angabe der über sie handelnden Stellen des Werkes ein Gesamtbild ihrer Anschauungen gibt; für den deutschen Leser ist hier neu die Zusammenstellung der Philosophie Bossuets. Eine gründliche Durcharbeitung der einzelnen philosophischen Probleme ermöglichen die im Anhang gesammelten Dissertationsthemen verschiedener französischer Hochschulen, z. B. von Paris, Bordeaux, Lille, Lyon, Aix. Ein weiterer Vorzug des Werkes ist die verständliche Sprache und die durch entsprechende Absätze recht übersichtliche Gedankenentwicklung, die meist mit einer klaren Stellungnahme zu den einzelnen Problemen abschließt; auch tragen die häufigen Vergleiche der Begriffe, die scharfen Darlegungen ihrer Übereinstimmungen und Unterschiede viel zum Verständnis bei. In Bezug auf den Lehrgehalt vertritt das Werk den Realismus des Aristoteles und der Scholastiker, vor allem des hl. Thomas. Die auf dieser Grundlage erreichten wissenschaftlichen Resultate bieten natürlich angesichts dessen, daß ihr Ausgangspunkt, die Sinnesempfindungen, formaliter in sensibus, causaliter in rebus sind, nicht eine absolute, sondern nur eine relative Erkenntnis; diese sei inadäquat, aber doch auch objektiv, da sie in einer immer mehr fortschreitenden adaequatio intellectus cum re bestehe; der Relativität seien jedoch nicht unterworfen die Grundprinzipien der spekulativen und praktischen Vernunft (I XXIV—XXVIII). Daß Sortais auch neuere Probleme nicht vernachlässigt, zeigen Abhandlungen wie: Der Intuitionismus Bergsons, Die algebraische Logik, Die nicht-euklidischen Geometrien, Newmans Lehre über das Verhältnis von Glauben und Wissen (illative sense), Der Pragmatismus, Der Feminismus.

Als leitenden Gedanken legt Sortais seinen Ausführungen die Tätigkeit des Seins zu Grunde. Die Philosophie im eigentlichen Sinne sei die Metaphysik. Da sie zur Basis das Studium des menschlichen Geistes habe, müsse man die Philosophie mit der Darlegung der menschlichen Geistestätigkeiten, also der Erfahrungspsychologie, beginnen; zu ergänzen sei sie durch Logik, Moral und Ästhetik als Wissenschaften von den Gesetzen des Wahren, Guten und Schönen (I 10—12). Der Psychologie erstes Buch (l'activité sensible) umfaßt drei Kapitel: Les émotions, Les inclinations (Triebe), Les passions (Leidenschaften). Das erste Wort wird man schwerlich mit „Gefühle" übersetzen können, da Sortais zu ihnen auch die Empfindung rechnet, die nicht bloß auf etwas Transsubjektives hinweise, sondern auch stets von einem Gefühle begleitet sei (I 72), obgleich doch oft genug in uns gefühlsunbetonte Empfindungen vorkommen, was Sortais freilich bestreitet (I 75—76); dabei vertritt er jedoch die Eigenart der Gefühle und Empfindungen, die nicht auf einander zurückgeführt werden könnten (I 79). Bei den Trieben vermisse ich die Hervorhebung der Neigung als eines dauernden, stärkeren Triebes; aus diesem Abschnitt fand ich im Wörterverzeichnis die Idiosynkrasie nicht zutreffend gekennzeichnet. Aus den „Gesetzen der Leidenschaften" (I 121—122) ist ersichtlich, daß Leidenschaft und Affekt nicht voneinander unterschieden sind. Eine besondere Eigenart der vorliegenden Psychologie zeigt sich darin, daß sie mancherlei enthält, was sonst in der Noetik seinen Platz hat, z. B. die Natur und Tragweite des Bewußtseins, die verschiedenen Theorien über die Erkenntnis der Außenwelt, die Grundgesetze des Seins und Denkens, der Anteil von Erfahrung und Verstand an unserem Wissen. Darum ist auch die Noetik (Logique critique) bei Sortais ziemlich mager und umfaßt nur drei Kapitel: Wahrheit, Irrtum und das Kriterium der Wahrheit; dagegen ist die materielle oder spezielle Logik mit ihrer Darlegung der Methodenlehre aller Wissenschaften (191 S.) sehr reichhaltig und gründlich. Auffallend stiefmütterlich ist die Metaphysik behandelt; die Ontologie, Kosmologie und rationelle Psychologie umfassen kaum 100 Seiten; bei der Frage nach dem Wesen der Materie und des Lebens findet man nichts über die neueren Forschungen, beim Verhältnis von Leib und Seele nicht einmal eine Erwähnung der scholastischen Theorie von der Wesenseinheit des Menschen. So ist also auch dieses umfangreiche Werk einer Vervollkommnung wohl fähig.

Posen. Albert Steuer.

Jansen, Bernhard, S. J.: Wege der Weltweisheit. gr. 8° (VIII u. 368) Freiburg 1924, Herder; 7.—, geb. 8.40

Mit der Veröffentlichung des vorliegenden Werkes, in dem eine Reihe von bisher zum größten Teil in den „Stimmen der Zeit" erschienenen Abhandlungen in historischer Abfolge zusammengefaßt worden sind, hat sich Bernhard Jansen ein hervorragendes Verdienst erworben; denn es führt in leicht verständlicher Sprache und dabei gründlicher Darstellung in die Weltanschauungen der großen Denker Platon

Digitized by Google

und Aristoteles, Augustinus und Thomas von Aquin, Leibniz und Kant wie auch solcher zweiter Ordnung, z. B. Ciceros und des lange verschollenen Franziskanermönches Petrus Johannis Olivi (1248—1298) ein. Dabei zeigt der Verfasser nicht nur, was aus der Scholastik „für die höchsten Lebenswerte des heutigen ringenden und suchenden Menschen" fruchtbar gemacht werden kann, sondern er würdigt auch unbefangen das Wahre und Bedeutsame der modernen Philosophie. Erfrischend ist es, zu lesen, daß es der Tod alles wissenschaftlichen Voranstrebens wäre, „zu meinen, darin bestände die wahre Gefolgschaft und Ehrung jener Führer (sc. der Hochscholastik), wenn man alle späteren Zeiten auf jede noch so untergeordnete oder zeitgeschichtlich bedingte Meinung festlegen wollte" (S. 142). Für die Neuscholastik handle es sich außer einer quellenmäßigen Darstellung des Kantianismus und einer allseitigen kritischen Stellungnahme zu ihm vor allem um eine allen billigen Forderungen gerecht werdende Erkenntnistheorie. — Möchte das schöne Buch, das in seinen beiden letzten Aufsätzen noch recht klar über die religionsphilosophischen Bewegungen der Gegenwart handelt, recht viele Leser finden!

Posen. Albert Steuer.

Barthel, Ernst: Philosophie des Eros. 8° (197) München 1926, E. Reinhardt; 4.—

Der Verfasser hat vor kurzem eine mit dem Strindbergpreis gekrönte „Lebensphilosophie" veröffentlicht. Freunde seiner Philosophie sind in der „Gesellschaft für Lebensphilosophie" vereint. Nun will er das Problem des Eros mit der leidenschaftslosen Ruhe des Philosophen in Angriff nehmen. Er unterscheidet eine vierfache Wurzel des erotischen Problems und vier Funktionen des Eros: die Liebe, die Sexualität, die Fortpflanzung und die Ehe als soziales Band. Das Ideal bleibt ihm die Vereinigung der vier Funktionen in der glücklichen Ehe. Aber diese Vereinigung ist die seltene Ausnahme und sie ist nicht wesensnotwendig. An sich hat jede der Funktionen ihre eigene Bedeutung wie ihr eigenes Recht, und der Fortschritt der Kultur führt zu einer fortschreitenden Verselbständigung dieser Funktionen. So kann die Fortpflanzung berechtigt sein ohne die Ehe und die Befriedigung des Geschlechtstriebes ohne die Fortpflanzung. Auf niederen Kulturstufen war es schwer, die sexuelle Lust von der Fortpflanzung zu trennen, die Erfindungen der Kultur haben diese Möglichkeit gegeben. In einer Gretchentragödie sehen wir heute nicht mehr Tragik, sondern Unerfahrenheit. Die Ethik hat dieser Entwicklung Rechnung zu tragen. Sie muß die Probleme furchtlos angreifen, wie sie nun einmal vorliegen.

Das Buch trägt das ernste Kleid der Philosophie, es spricht die gelehrte Sprache der Wissenschaft. Aber in dieser Form verkündet es Lehren, die den Anschauungen einer Literatur nahe stehen, die alles andere ist als eine ihrer Verantwortung bewußte Philosophie. Ob die Philosophie nicht doch ihr Haupt verhüllt, wenn in ihrem Namen die Erfindung von Mitteln zur Verhinderung der Empfängnis als Segen der Kultur gefeiert wird! Daß das Geschlechtsleben reich ist an Problemen und Konflikten, wer wollte es leugnen! Aber soviel dürfte doch unverkennbar sein, daß die Natur dem Sexualakt als wesentliches Ziel die Fortpflanzung gegeben hat und die künstliche Verhinderung der Empfängnis Unnatur ist. Der Verfasser weist darauf hin, daß auch Essen und Trinken nicht nur der Ernährung, sondern überdies der Lebensfreude dienen. Das ist gewiß zutreffend, und ebenso gewiß ist, daß das Sexualleben ebenfalls sekundäre Zwecke hat. Aber was würden wir sagen, wenn jemand eine Erfindung als Kulturfortschritt preisen wollte, durch die sich bequem bewirken ließe, daß Speise und Trank wohl den Gaumen erfreuen, aber in den Stoffwechsel des Körpers nicht aufgenommen werden und den Körper nicht weiter beschweren — wie dies mit primitiveren Mitteln etwa die Römer der Kaiserzeit zu erreichen versuchten!

Ich bezweifle den sittlichen Ernst des Buches nicht. Aber der Verfasser darf überzeugt sein, daß auf diesem Wege der sittlichen Not der Zeit nicht gesteuert wird.

Pelplin (Pomerellen). Franz Sawicki.

Feldmann, Joseph: Thomas von Aquin und die Philosophie der Gegenwart. gr. 8° (48) Paderborn, Bonifacius-Druckerei; 1.25

Der gelehrte Paderborner Philosoph bietet uns hier einen der wertvollsten Beiträge zum Thomas- und Kantjubiläum. Seine Schrift ist im wesentlichen eine Neuherausgabe zweier Abhandlungen, die in der Zeitschrift „Theologie und Glaube" im Vorjahre veröffentlicht wurden und allgemeine Beachtung fanden. Der Verfasser, der gleichermaßen in der thomistischen Philosophie wie in den modernen philosophischen Strömungen bewandert ist, war, wie kaum ein zweiter, dazu berufen, mit sachkundiger Umsicht der modernen „Kulturkundgebung", die zum Kantjubiläum von Vertretern einer lediglich an Gegenwartswerten orientierten Philosophie versucht wurde und schließlich doch nur die trostlose Zerrissenheit und Ratlosigkeit modernen Denkstrebens in helles Licht rückte, die festumrissene und solid verankerte Gedankenwelt des hl. Thomas gegenüberzustellen und überzeugend aufzuweisen, was die Gegenwart von diesem Fürsten der Scholastik zu ihrer eigenen Förderung entnehmen kann. Die Darlegung zeichnet sich durchweg durch vornehme Sachlichkeit und klares Urteil aus. Wer die Geisteskrisis in knappen, treffend gezeichneten Umrissen kennenlernen will, greife zu dieser inhaltsreichen Schrift. Sie ist besonders dazu geeignet, den Wahrheitssinn zu wecken und zu schärfen und in dem katholischen Wahrheitsucher Freude und Begeisterung zu dem keineswegs veralteten Erbgute seiner großen christlichen Vorfahren zu stärken. In der Gärung, die auch im katholischen Lager sich bemerkbar macht, kommt Feldmanns Abhandlung auf dem Gebiete der Philosophie die Bedeutung eines eminent beruhigenden und sicher dem Wahrheitsziele entgegenführenden Faktors zu.

Braunsberg (Ostpr.). B. W. Switalski.

Digitized by Google

Sawicki, Franz: Philosophie der Liebe. Vorträge. kl. 8° (130) Paderborn, Ferd. Schöningh; 1.50

Der Verfasser bietet eine moralphilosophische Abhandlung über die Liebe in ihren verschiedenen Gestalten und Auswirkungen. Sie gibt drei Vorträge wieder, die Sawicki an der Volkshochschule in Danzig gehalten hat. Die Themata lauten: 1. Wesen und Gestalten der Liebe; 2. Liebe und Leben; 3. die Liebe als Urgrund der Dinge. — Eine eigentliche Definition der „Liebe" gibt der Verfasser nicht; er findet vielmehr, daß eine allseitig befriedigende Begriffsbestimmung überhaupt noch von niemand gegeben worden ist. Doch kommen die gewöhnlichen Unterscheidungen der Liebe als Wohlgefallen, Verlangen und Wohlwollen durchweg zum Ausdruck. Nur der Schluß über Gott und das Weltleid läßt weniger Befriedigung aufkommen. Es gibt doch so vieles, für das die Erklärung des Verfassers nicht ausreicht. Für die Zuhörer und Leser, für die diese Themen ursprünglich bestimmt waren, bieten die Vorträge ohne Zweifel vieles, was ihnen neu und heilsam sein mag. Möchte das Büchlein größte Verbreitung finden.

München. Chrysostomus Baur O. S. B.

Erziehung und Unterricht.

Müller, Albert: Vorbereitungen für den erdkundlichen Unterricht. Mit besonderer Berücksichtigung der neueren Bestrebungen, namentlich der staatsbürgerlichen Erziehung und des Arbeitsschulgedankens, bearbeitet. I. Tl.: Die nord- und mitteldeutschen Landschaften. (Der Bücherschatz des Lehrers. Bd. 17, Tl. 1.) 6. u. 7., verb. Aufl. Mit 63 Zeichnungen. gr. 8° (XVI u. 400) Osterwieck-Harz 1925, A. W. Zickfeldt; 6.40, geb. 8.—

Gewisse Schwierigkeiten, die in der Abgrenzung des Begriffs der Erdkunde liegen, machen die Auswahl des Stoffes für ein Buch wie das vorliegende nicht immer leicht. Nach dem Verfasser muß festgehalten werden an der geschlossenen Einheitlichkeit dieses Unterrichtsfaches, die sich ergibt aus der Gleichberechtigung aller für einen „guten" geographischen Unterricht in Betracht kommenden erdkundlichen Momente nach dem „richtigen" Verhältnis ihres Wertes. Selbstverständlicher Ausgangspunkt aller Betrachtungen ist die Heimat. Die im Titel angegebenen Landschaften finden eine eingehende Darstellung auf der Grundlage des Raumprinzips, im wesentlichen also der geologischen und klimatischen Verhältnisse. Dies geschieht jedoch nicht in lektionsmäßiger Darbietung des Stoffes. „Vielmehr kommt es auf tiefgründige Anregung und praktische Handreichung zu selbständiger und denkender Behandlung geographischer Leitgedanken an." Aus den natürlichen Verhältnissen jedes geographischen Raumes werden die entsprechenden Folgerungen für die Geschichte der Besiedlung und die Formen der menschlichen Kultur bis zur Gegenwart abgeleitet. Es liegt auf der Hand, daß dabei eine umfangreiche Stoffmenge aus den Naturwissenschaften und der Anthropogeographie verarbeitet werden mußte, so daß hier „werdende Pädagogen" reichlich Anregung und Förderung für ihre Schulpraxis finden können. Zugleich liegt freilich in der „Vielseitigkeit" der Geographie auch eine Fehlerquelle. Nicht mehr Czuchow weist das tiefste Bohrloch auf, sondern Pennsylvanien. Auch stimmen die hierbei angegebenen Temperaturgrade nicht. Der Buntsandstein kann nicht als Meeresablagerung bezeichnet werden. Moose haben keine Samen, der Charakterbaum des Harzes ist (heute) nicht die „Tanne", der des Eichsfeldes nicht die Eiche. Der Elch kommt nicht nur noch im Memeldelta vor. Zu jedem Kapitel bieten die methodischen „Vorbereitungen" eine überaus reiche Auswahl von Veranschauungsmitteln, Bildern aller Art, Arbeitsbogen, Sammlungen, dazu Quellenstücke für Schülerberichte und im Sinne der Konzentration Übersichten über Anschlußstoffe. Ebenso geben sie Anleitung zum Formen und zur Stellung von Aufgaben.

Heiligenstadt. Franz Neureuter.

Lappe, Josef Georg: Die Meister. Ein Lesebuch für Gymnasien. Mit Federzeichnungen von Karl Bauer. gr. 8° (VIII u. 454) Oslo 1925, Fabritius & Sonners Forlag.

Über vier Jahrzehnte ist es her, daß der bekannte Pädagoge O. Jäger („Aus der Praxis" S. 42) über einen Stundengeber urteilte: „Er hat freilich bloß ein deutsches Lesebuch geschrieben — indes, es ist doch etwas, wo du (Herr Direktor) ansetzen kannst." Bloß ein deutsches Lesebuch! Das ist in der Tat etwas. Denn es erfordert Kenntnis der Literatur und des Leserkreises, für den es bestimmt ist, sorgfältige Sichtung des Stoffes nach Gehalt und Form, Rücksicht auf die Gefühle, die andern unantastbar sind, also im ganzen Wissen und Gewissen. Es soll vom Guten das Beste geben und anregen zu eingehendem Lesen der edelsten Schriftwerke eines Volkes. Die vorliegende Auswahl, vermutlich für norwegische Leser bestimmt und vom Kirke-og Undervisingsdepartement zu Oslo (einst Kristiania) godkjent til bruk i gymnasiet, entspricht ihrem Zwecke, indem sie aus den Zeitabschnitten des deutschen Schrifttums vom Mittelalter bis zur Gegenwart Meisterstücke der gebundenen und ungebundenen Rede charakteristischer Art darbietet. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die Aufnahme eines oder des andern Lesestückes, z. B. von Heine (117 f.): „Du hast Diamanten und Perlen" und „Die Jahre kommen und gehen" mit dem trivialen Schluß „Madame, ich liebe Sie" zu verstehen. Desgleichen darf man an dem Briefe Luthers an seine Frau (326) keinen Anstoß nehmen unter den übrigen schönen Lutherworten. Die beiden Gedichte Friedrich Wilhelm Nietzsches (139 f.) sind Lichtblicke aus der Seele des Unglücklichen. Langbehns Urteil über die deutschen Idealfarben, mit dem das Buch schließt (452 f.), ist für unsere deutsche Jugend so lesens- und beachtenswert wie für Ausländer. Dem guten Inhalt hat der Verlag ein wahrhaft schmuckes Gewand verliehen durch tadellosen Druck auf gutem Papier und den kräftigen, schönen Einband. Die beigegebenen Porträts sind Wiedergaben nach Federzeichnungen Karl Bauers aus den Verlagen Teubner (Leipzig) und Fritz Heyder (Berlin). Möge das Buch im Norden Verstehen und Würdigen des deutschen Geistes bewirken und so beitragen zur Völkerversöhnung.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Digitized by Google

Wortkünstler über Gedichtsbehandlung. Beiträge zeitgenössischer Dichter und Sprecher zum kunsterziehenden Deutschunterricht. Hrsg. von Franz Schnaß. gr. 8° (XXXII u. 328) Osterwieck am Harz 1925, A. W. Zickfeldt; 5.80, geb. 7.50

Der Herausgeber hat eine große Zahl deutscher Dichter, Schriftsteller und Sprechkünstler nach ihrer Meinung über die beste Art der Vermittlung der Gedichte an die Schuljugend gefragt. Rund Dreiviertelhundert haben geantwortet. Die Antworten sind sehr verschieden nach der pädagogischen Einstellung der Verfasser, nach Inhalt und Form. Neben temperamentvollen scharfen Anklagen gegen schulmeisterliche Mißhandlung der Gedichte stehen kurze, allgemein gehaltene Bemerkungen und ausführliche Darlegungen, ja einzelne längere Abhandlungen psychologisch-methodischen Charakters. Das Buch setzt Benützer voraus, die die behandelte Frage gründlich studiert und sich eine eigene Meinung gebildet haben. Ihnen wird eine Fülle wertvoller Anregungen gegeben. Denn so sehr auch die Ansichten der Gefragten in Einzelheiten oft auseinandergehen, so werden doch über sehr wesentliche Dinge beim Deutschunterricht beherzigenswerte Gedanken ausgesprochen. Auch die persönliche, vielfach aus starkem Erlebnis heraus gewonnene Prägung der Gedanken ist wertvoll. Sie rückt die Fragen in eine besondere Beleuchtung. So kann erwartet werden, daß das Buch manchem Lehrer auf dem Wege nach der wirkungsvollsten Vermittlung der Dichtung an die Jugend weiterzuhelfen vermag.

Andernach a. Rh. Joseph Antz.

Kahl, Fr. Gerh. Karl: Familie und Schule. Besinnliche Lektüre für Eltern und Lehrpersonen, auch als Vorträge in Elternversammlungen verwendbar. 2. Heft. 12° (136; 1 Titelb.) Graz 1925, Verlagsbuchhandlung „Styria"; 1.60

In durchaus gemeinverständlicher Darstellung erörtert die Schrift Erziehungsfragen und Erziehungssorgen in Haus und Schule. In dem Abschnitt „Kinderkrankheiten" stellt der Verfasser körperliche Krankheiten neben verwandte sittliche und weist die Wege zur Heilung und Reinhaltung der jugendlichen Seelen, indem er die Anwendung der altbewährten christlichen Erziehungsgrundsätze darlegt. Die Abschnitte „Daheim" und „Stille Stunden im Heim" sind durchaus erbaulicher Natur.

Bonn a. Rh. Johann Joseph Wolff.

Geschichte. Politik.

Krause, F. E. A.: Geschichte Ostasiens. 2 Teile. I: Ältere Geschichte. (400) — II: Neuere Geschichte. (488; 2 Kartenbeilagen) gr. 8° Göttingen 1925, Vandenhoeck & Ruprecht; I: 14.—, geb. 17.—; II: 18.—, geb. 21.—; I/II zus.: 29.—, geb. 34.50

Daß die Kenntnis ostasiatischer Verhältnisse heutzutage aktuelles Interesse besitzt, zum Teil auch schon als eine Forderung „allgemeiner Bildung" empfunden wird oder zum mindesten auf einen größeren Kreis von Liebhabern rechnen kann, die manchmal freilich ein mehr oder weniger verschwommenes Ästhetisieren lieben, ist unleugbar. Aber alle Kenntnisse dieser Art sind wertlos ohne Verständnis der lebendigen und tiefeingewurzelten Kulturen des Ostens, und dieses Kulturbegreifen ist nur möglich auf Grund einer zuverlässigen Geschichtserfassung und Geschichtsschreibung. So begründet der Verfasser einmal die Aufgabe, die er sich gestellt, und so dient er auf der andern Seite auch mittelbar einer allgemeinen Horizonterweiterung der Geschichtsbetrachtung überhaupt, wie sie nun schon lange als eine unabweisbare Forderung empfunden wird. Freilich hat eine solche Aufgabe ihre großen Schwierigkeiten, die der Verfasser auch keineswegs verkennt. Da ist zunächst die Fülle des Materials, die für den einzelnen technisch und quantitativ unerschöpfliche Masse der Quellen, von Literatur ganz zu schweigen. Da sind z. B., was die Jahrtausende chinesischer Geschichte betrifft, etwa vierundzwanzig wahrhaft erdrückende Reichsannalensammlungen in Hunderten von Bänden, da sind Zusammenfassungen, Enzyklopädien, Tausende und aber Tausende von Einzelmonographien und -biographien aus vielen Jahrhunderten, von katalogisierten, gesichteten und ungesichteten Urkunden — Inschriften —, von numismatischem, archäologischem, künstlerischem und religionshistorischem Material ganz zu schweigen. So bedeutet jede neue Zusammenfassung ein neues Wagnis. Manches Grundlegende ist in europäischen Sprachen zugänglich, so die Hälfte der Annalen des Sze-ma-ch'ien (Mémoires historiques von Chavannes, Paris 1895—1905) und die Histoire générale de la Chine des Jesuitenpaters Mailla (zwölf Bände, 1777—1783), die auf einer wertvollen chinesischen Zusammenfassung beruht. Auch sonst ist manches einzelne von europäischen Forschern bearbeitet und übersetzt worden, so daß es der Verfasser unternehmen kann, eine zusammenhängende Geschichte Ostasiens, d. h. Chinas, Koreas und Japans, zu schreiben, die allgemein lesbar ist und doch auch wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht wird. Er bietet auch eine gute, wenn auch keineswegs erschöpfende Literaturübersicht, und einen besondern historisch-geographischen Index der vorkommenden Eigennamen, Titel und Ämter in der Originalschreibweise, der ebenso wie die entsprechende Beigabe zu dem früheren Werke des Verfassers, „Ju-Tao-Fo" (München 1924), besonders wertvoll zu werden verspricht. In diesem früheren Werke hat sich der Verfasser über die unerläßliche, gründliche Kenntnis der chinesischen Weltanschauungssysteme: Konfuzianismus, Taoismus, Buddhismus ausgewiesen. In den vorliegenden beiden stattlichen Bänden der „Geschichte Ostasiens" werden einmal behandelt die Geschichte Chinas von der ältesten Zeit bis auf die Mandschuherrschaft, die Geschichte Japans und Koreas, ergänzt durch Einzeluntersuchungen zur älteren Geschichte, und sodann die Geschichte Chinas von der Eroberung durch die Mandschu bis zur Gegenwart und die moderne Entwicklung Japans und die Großmachtpolitik in Ostasien, abermals durch Einzeluntersuchungen und Bemerkungen bereichert. Überall den Stoff beherrschend und sich nicht in Kleinigkeiten verlierend, hat uns der Verfasser ein überaus wertvolles, ja maßgebendes Buch geschenkt.

Breslau. Günther Schulemann.

Digitized by Google

Essen, Rütger: Zwischen der Ostsee und dem Stillen Ozean. Asiatische Probleme und Erinnerungen. Autorisierte Übersetzung aus dem Schwedischen von Sven Lundin und Hans Mainzer. 8° (335) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; 8.—, geb. 10.—

Das Buch bringt Eindrücke, Erkenntnisse und Einsichten eines schwedischen Diplomaten, der als Augenzeuge der sibirischen Kämpfe des untergehenden Weißen Rußlands und als scharfer Beobachter des chinesischen und japanischen Kulturkreises einige Nachkriegsjahre im fernen Osten verlebt hat. Die einheitliche, nüchtern kluge, scharf beobachtende und im Werturteil vorsichtige Betrachtungsweise des Verfassers fügt die wechselnden Bilder und Szenen besser als die nur im weitesten Wortsinn gegebene geographische Einheit des Schauplatzes der Schilderungen zum einheitlichen Werk zusammen, trotz aller wechselnden Mannigfaltigkeit in den Darstellungsformen, deren er sich mit großer Geschicklichkeit entsprechend den jeweils darzustellenden Situationen bedient. Reisebilder im Stil seines Landsmannes Sven Hedin wechseln mit kritischen Analysen, Problematik mit Impression. Der skeptische Relativismus des Diplomaten weiß, daß jeder Gegenstand nicht nur eine, sondern viele Seiten hat, und bedient sich zu ihrer Darstellung mit Vorliebe des Dialogs, dessen Personen erfunden, dessen Problemstellungen aber deshalb nicht weniger berechtigt sind. „Abendländische Halbheiten über Japan und China" werden in einem Spezialkapitel mit leidenschaftsloser Wahrheitsliebe zerschlagen; aber meist erscheint die Wahrheit weniger als Lösung denn als Frage, öfter, so bei der „Apologie des alten Rußlands", in dem Gewand des Paradoxen als in dem der Evidenz. Gegenüber den Erscheinungen des chinesischen und japanischen Kulturkreises zeigt der Verfasser weniger Einfühlungsgabe als intellektuelles Verständnis; er verzichtet zwar, ihre religiöse Wurzel aufzuspüren, die dem Westeuropäer ewig fremd bleibt, vermeidet es aber anderseits auch peinlich, westeuropäische Maßstäbe an ihr politisches System anzulegen. Er respektiert ihre Andersartigkeit, ohne sie mit abendländischen Denkkategorien zu vergewaltigen.

Sachlich behandelt das Buch im ersten Teil die auf sibirischem Boden sich abspielenden Kämpfe der weißen Gegenrevolution gegen die vom Westen vordringenden Bolschewiken, eine in der historischen Disziplin bisher ziemlich als Terra incognita behandelte Ereignisfolge. Die außerordentliche Komplizität des Phänomens: „Gegenrevolution", Abenteurer, Flüchtlinge, japanische Intervention, Kosakenaufgebot, wird in subtiler Weise zergliedert, ohne daß die Darstellung dabei die persönliche Note des Selbstmiterlebten verlöre.

Der zweite Teil: „Der ferne Osten", bringt teils in Essay-, teils in Dialogform Erkenntnisse über Lebensäußerungen des chinesischen und japanischen Volkes; der dritte Teil behandelt eine im Jahre 1922 vom Verfasser durch Sibirien nach Europa unternommene Reise.

Das Buch vermeidet Schlagworte und zerstört Illusionen; es trägt dadurch, mehr noch als durch das sachlich Neue, zur politischen Erkenntnis des fernen Ostens bei, deren erste Voraussetzung die politische Ernüchterung ist.

Freiburg i. Br. Hermann Kopf.

Salzmann, Erich v.: Gelb gegen Weiß. Aus dem Freiheitskampf Asiens. Mit 56 Abb. u. 1 Kartenskizze. 8° (321) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; geb. 9.50

Der Verfasser, einer der besten Kenner Ostasiens — er nennt China seine zweite Heimat —, beschreibt in Tagebuchform eine im Jahre 1925 unternommene politische und wirtschaftliche Studienreise, die ihn über Ägypten, Palästina, Persien, Indien und Birma nach China führte. Salzmann ist ein sehr scharfer Beobachter; sein Buch gibt nicht nur ein spannend zu lesendes Bild von Land und Leuten, sondern eine sehr klare Darstellung der politischen Lage und der wirtschaftlichen Aussichten der durchreisten Länder. Seine schon auf früheren Reisen erworbenen Erfahrungen und seine vorzüglichen Verbindungen ermöglichen ihm Einblicke und ein Urteil, das autoritativ genannt werden kann.

Das asiatische Problem ist durch den Weltkrieg in Fluß gekommen. Die Völker begehren nach Freiheit; sie sind nicht mehr gesonnen, sich weiter von Fremden beherrschen zu lassen, ein einheitlicher Abwehrwille tritt in ganz Süd- und Südostasien zu Tage. Die größte Gefahr ist darin zu erblicken, daß das erwachte China von Rußland bolschewistisch beeinflußt ist. Wird die Welle, die von Osten kommend, Europa in früheren Zeiten mehrmals überschwemmt hatte, wiederkommen? Wird das innerlich zersplitterte Europa ihr standhalten? Stehen wir angesichts einer Weltkatastrophe, gegen die der Untergang des römischen Reiches ein Kinderspiel war? Das sind die Fragen, die sich beim Lesen des Buches unabweisbar aufdrängen. Das weltpolitische Sein hat gerade dem deutschen Volke von jeher gefehlt; gegenwärtig ist es gänzlich in Parteipolitik versunken. Salzmanns Buch ist geeignet, die Blicke auf die Probleme zu lenken, die vielleicht eine völlige rassige und politische Umschichtung des asiatisch-europäischen Kontinents herbeiführen werden, wenn Europa dem erstarkenden Machtwillen des fernen Ostens nicht einen geschlossenen Abwehrwillen entgegenzusetzen vermag. In der Schilderung der Zustände des fernen Ostens, die nur eine Vorbereitung des Künftigen sind, liegt die hervorragende Bedeutung des Buches, das man sehr nachdenklich aus der Hand legt.

München. Alfred Steinitzer.

Kulturgeschichte.

Kampffmeyer, Paul: Deutsches Staatsleben vor 1789. Zum Verständnis deutscher Gegenwartspolitik. Mit Abb. 8° (224) Berlin 1925, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 5.50

Derselbe: Die erste deutsche Revolution. Mit Abb. kl. 8° (60) Ebd. 1925; —.80

Kampffmeyer ist kein Historiker. Er steht mit beiden Füßen in der Gegenwart, ist streitbarer Politiker, glühender Demokrat und Republikaner. Das Erbe

Digitized by Google

der Vergangenheit empfindet er als eine hemmende Last. Die Revolution von 1918 hat ihm nicht gründlich genug gearbeitet. „Der Modergeruch der Grüfte umweht gleichsam unsere Nasen, wenn wir nur an die Zwerggebilde der republikanischen Einzelstaaten denken, die aus einer halbmittelalterlichen Trümmerwelt noch in unsere Revolutionszeit hineinragen. Der gehorsame Untertan des 18. Jahrhunderts läuft heute noch dienernd umher und sehnt sich nach einer leibhaftigen Majestät, vor der er in Demut ersterben kann. Der fürstliche Absolutismus steckt vielen guten Deutschen noch in den Knochen" (S. 7). Auch die letzten Reste des absolutistischen Staates sollen ausgetilgt und so dem demokratischen Staate die Bahn freigemacht werden. Als unbedingt nötige Voraussetzung hierfür erscheint dem Verfasser eine gründliche Kenntnis des absolutistischen Ungeheuers. Um diese dem Deutschen zu vermitteln, zeichnet er in der ersten der beiden vorliegenden Schriften in stark feuilletonistischer Manier das allmähliche Aufkeimen der landesherrlichen Gewalt im Mittelalter, die Grundlegung des fürstlichen Absolutismus im Reformationszeitalter, seine Ausgestaltung in den zwei größten deutschen Staaten, Österreich und Preußen, wie sein Zerrbild in den zahllosen Kleinstaaten und Reichsstädten, und dem gegenüber die Ohnmacht der Zentralgewalt. Neue, selbständige Forschungen hat Kampffmeyer nicht angestellt; er stützt sich, ohne anscheinend in eine Kritik seiner Gewährsmänner einzutreten, auf zeitgenössische Selbstbiographen (Bräcker, Magister Laukherd, v. Klöden u. a.), auf Satiriker wie K. H. v. Lang, auf Behse, Schmoller und vor allem auf Clemens Theodor Perthes, dessen Buch „Das deutsche Staatsleben vor der Revolution" (1844) er gründlich ausschreibt. Der fürstliche Absolutismus des 17. und 18. Jahrhunderts hat gewiß genug des Brutalen, Unsozialen, Grotesken und Lächerlichen an sich, und es ist keine Kunst, an ihm Verdammenswertes zu finden. Allein vollständig ist das Bild des Absolutismus keineswegs, wenn man nur seine Schattenseiten zeigt. Es gab unter den Fürsten des absolutistischen Zeitalters Männer von ernstem Verantwortlichkeitsgefühl und einem ehrlichen Streben, die Untertanen zu beglücken, und vielfach fühlten sich die „Landeskinder" unter ihrem absolutistischen „Landesvater" nicht unglücklicher als wir unter der Herrschaft einer in der Maske der Demokratie auftretenden kapitalistischen Oligarchie. „Jede Kulturepoche will aus sich heraus verstanden werden", sagt der Verfasser (S. 7); aber er mißt das absolutistische Zeitalter doch nur mit den Maßstäben seiner Ideale und macht keinen Versuch, die zeitgeschichtliche Bedingtheit und die entwicklungsgeschichtliche Bedeutung des Autoritätsstaates zu erfassen. — Bei den Bildbeigaben vermißt man häufig eine engere Beziehung zum Text und die notwendigen Angaben über ihre Herkunft.

Auch in der zweiten Schrift ist Kampffmeyers Blick in erster Linie der Gegenwart zugewandt. Er will denen, die durch die Novemberrevolution „in den Scherbenkasten der Geschichte gefegt" wurden, den Fürsten und überhaupt allen, die mit der Neugestaltung der staatlichen Verhältnisse unzufrieden sind, zeigen, daß auch die Fürsten nur dank einer Revolution zu ihrer Machtstellung gelangt sind, nämlich durch die Erhebung der Reichsritterschaft unter Franz von Sickingen und die Bauernerhebung, die sie niederwarfen, und durch die Reformation, die sie für ihre weltlichen Zwecke auszubeuten verstanden. Neu ist an dem Schriftchen nur die Tendenz, über deren Angemessenheit man geteilter Meinung sein kann; im übrigen bietet Kampffmeyer nur Auszüge aus den bekannten einschlägigen Werken von Zimmermann, Jörg, Kautsky u. a. — Einen Eberlin von Würzburg (S. 48) hat es nicht gegeben, wohl aber einen Eberlin von Günzburg.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Buchner, Eberhard: Religion und Kirche. Kulturhistorisch interessante Dokumente aus alten deutschen Zeitungen. (16. bis 18. Jahrhundert.) 8° (356) München 1925, A. Langen; 3.50, geb. 5.50

In vielen Farben schillert E. Buchners neuestes Sammelwerk. Bald redet die Wahrheit, bald die Lüge, bald die Ehrfurcht, bald der Spott, bald der grauseste Aberglaube, bald die kühlste Vernünftigkeit. Was deutsche Zeitungen des 16.—18. Jahrhunderts über innerkirchliche und konfessionelle Kämpfe, über religiöse Gebräuche, Inquisition, Missionswesen, über Geistliche und Ordensleute, über Schwärmer, Propheten, Wundertäter, über Juden und Teufel berichten, das feiert hier, unverändert und unverkürzt, fröhliche Urständ. Gegenreformation, Jansenismus, Toleranz und Aufklärung, das Werden und Vergehen religiöser Meinungen, Bildung und Auflösung kultischer Formen spiegeln sich lebendig in diesen Berichten. Manch vergessene Tatsache kommt wieder ans Licht. Der Religions-, Kirchen- und Kulturhistoriker findet reiches Material. Der Laie aber wird dieses bunte Buch mit großem Vergnügen durchblättern. Natürlich wird man sich stets bewußt bleiben müssen, daß man hier Zeitungsberichte vor sich hat und daß Zeitungsberichte früherer Jahrhunderte mit noch größerer Vorsicht aufzunehmen sind als solche von heute; „solchen Zeitungen darf man so leicht nicht trauen", heißt es in einer Zeitung von 1765 (vgl. Nr. 278). Buchner selbst hat auf Kritik und Richtigstellung verzichtet; man wird das bei der Unmasse des zu Berichtigenden verstehen. Der Laie wird es aber bedauern, daß der Herausgeber auch mit den erklärenden Anmerkungen so sparsam war. Begrüßenswert ist das ausführliche Sachregister.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Lebensbilder.

Taeger, Fritz: Thukydides. gr. 8° (VIII u. 300) Stuttgart 1925, W. Kohlhammer; 12.—

Es ist reizvoll für den Historiker, ein Stück Geschichte darzustellen, dessen Geschehen mit dem der heutigen Zeit so viel gemein hat. Ebenso interessant ist es für den Leser, sich von dem kundigen Führer den Weg weisen zu lassen. Das vorliegende Buch schildert im Anschluß an das Geschichtswerk des Thukydides die politischen und geistigen Verhältnisse im „klassischen" Athen, den glänzenden Aufstieg und den furchtbaren Zusammenbruch des attischen Reiches

Digitized by Google

und seiner Hauptstadt. — Die „Einleitung" spricht zunächst kurz von Thukydides' Persönlichkeit, seiner Methode und seinen Quellen, um dann breiter seine Geschichtsauffassung zu behandeln. An einem Beispiel wird in anschaulicher Weise die Gedankenführung erläutert, gefolgt von treffenden, wenn auch nicht gerade neuen Bemerkungen über Kompositionsformen, Ziel der Darstellung, über Kritik, Behandlung der Reden und Urkunden. Den Rest dieses einleitenden Kapitels bilden Darstellungen der ersten Konflikte zwischen Athen und dem peloponnesischen Bund bzw. Sparta, die Anfänge der athenischen Macht und des Seebundes. Eine Würdigung der beiden bedeutendsten Feldherren und Staatsmänner der Perserzeit, Pausanias und Themistokles, leitet über zu einer Charakterisierung des Imperialisten Thukydides, dem gerade Themistokles „Urbild alles schöpferischen Menschentums" ist. — Das zweite Kapitel zeichnet „die politisch-geistigen Bewegungen" des 5. Jahrhunderts, auf politischem Gebiet den erfolgreichen Kampf der Demokratie gegen die Herrschaft des konservativen Adels, dessen Erfolg die „Verbürgerlichung des Staates" ist, auf geistigem Gebiet „das Erwachen des Individualismus" und den „Kampf um autonomes Menschentum", der in den Schriften der Philosophen wie in den Werken der Dichter seinen Niederschlag findet. Der letzte Abschnitt dieses Kapitels ist überschrieben: „Die Auflösung" und beginnt mit Ausführungen über „Athens Demokratisierung" und der Feststellung, daß der Krieg nicht „allein dafür verantwortlich" sei. Das Zeitalter der Sophistik bringt auch eine Demokratisierung der Ethik und der Bildung. Relativismus und Utilitarismus werden Trumpf. „Neue Ideen beherrschen die Massen in diesem Jahrhundert, das Streben nach Gleichheit und Macht, Ehrsucht und Neid." Kapitel 3 befaßt sich mit „des attischen Reiches Blüte". Einen breiten Raum nehmen hier auch Erörterungen wichtiger geschichtsphilosophischer Begriffe wie „Gottheit, Schicksal, Zufall" ein. Eine tiefschürfende Analyse der Reden ermöglicht endlich eine klare Darstellung der diplomatischen Verhandlungen sowohl wie der handelnden Diplomaten, ihrer Motive und ihrer Ziele. Damit kontrastiert das vierte Kapitel „Athens Zusammenbruch". Gegenstand der Darstellung ist das erbitterte innen- und außenpolitische Ringen nach dem Tode des Perikles. Die Namen Nikias, Kleon, Alkibiades sagen alles. Den Beschluß des Buches bildet eine Charakterisierung des Thukydides als Mensch und Geschichtsschreiber, als Staatsmann und als Künstler. — Stilistisch ist nicht immer alles in Ordnung. Alexandrinisch gesucht ist das Patronymikon „der Philaide", wo erst eine auf Plat., Hipparch. 228b verweisende Anmerkung besagt, daß damit Peisistratos gemeint ist (S. 41); ähnlich, wenn es S. 45 heißt: „472 hat derselbe Aischylos Perikles das Siegeslied auf den Triumph über die Perser gedichtet." Gemeint sind Aischylos' Perser. Unschön ist das Wort „Schönlebendigkeit" (S. 60), ebenso wie die Orthographie in „Appel" statt „Appell". — Naturgemäß treten bei solchen Themen Parallelen zur Gegenwart mehr oder weniger auffallend zu Tage. Nicht ohne Reiz ist das Bekenntnis des Verfassers im Vorwort: „Steht doch unser Volk, das einst Hort westlicher Lebensform zu sein wähnte, kriegszerschlagen und kampfmüde, wie es geworden, von neuem vor der Entscheidung, wie es sein Leben gestalten soll. Niedergedrückt und matt, droht es, die Quellen seiner Stärke zu vergessen. Okzidentales Denken, das heißt Wille zur Tat und zur Hingabe, Streben nach Freiheit durch Dienst und Kämpfen um Wahrheit, ringt mit den Kräften einer andern Welt, die bald in tatscheuem Traum von einem Jenseits, bald in der Illusion völkerbeglückender Utopien neue, und doch uralte Form zum Siege zu führen sich müht. Ihr Zauber ist bezwingend, weil ein ganzes Volk zu schwach geworden ist, um sich auf sich selbst zu besinnen. Stark war es schon nicht mehr, als es den Kampf begann; sonst hätte es den Nacken nicht so tief gebeugt und wäre lieber zerbrochen. Doch stark muß es werden, soll es noch einmal sein Haupt wieder stolz tragen dürfen; denn nur aus sich wird es die Kräfte gebären, die einst den Augenblick nutzen werden, brennende Schmach zu tilgen." Man wird aber derartiges nicht zu tragisch nehmen, je mehr man aus den Darlegungen des Buches selbst auch andere Schlüsse ziehen kann. Doch hätte ich auch hier größere Zurückhaltung im Gebrauch der Begriffe „Demokratie, Demokratisierung" u. a. gewünscht, wie ich überhaupt die nunmehr recht häufige Politisierung der Wissenschaft für einen Unfug halte.

Freiburg i. Br. Karl Mengis.

Stein, J. H.: Der deutsche Heilige im Petersdom, Papst Leo IX. Ein Lebensbild aus dem 11. Jahrhundert. Einführung von Andreas Kardinal Frühwirt. Mit 3 Bildertaf. 8° (VIII u. 36) Freiburg 1925, Herder; 1.20

Unserer deutschen Päpste können wir uns durchweg mit Freude erinnern. Hier ist einem der bedeutendsten unter ihnen, Leo IX. (1049—1054), dem Vorkämpfer der Reformen Gregors VII. (aus dem gräflichen Hause Dagsburg) mit ersichtlicher Liebe ein kleines lebensgeschichtliches Denkmal gesetzt worden. Die Absicht des Verfassers war es, „den heiligen Papst, der aus dem Elsaß stammte und der sein großes deutsches Vaterland mit besonderer Liebe umfaßte, allen Ländern deutscher Zunge wieder näher zu bringen". Zeitgeschichte und Umwelt sind nur in den knappsten Zügen umrissen. Trotzdem ist zu erhoffen, daß die Absichten des Verfassers sich verwirklichen werden. — S. 6 handelt es sich nicht um ein Kloster „ohne jegliche Religion", das in der Zeit des 11. Jahrhunderts undenkbar ist, sondern um ein Haus ohne ordensgemäßes Leben.

Braunsberg. Johannes B. Kißling.

Schellberg, Wilhelm: Joseph von Görres. Zum 150. Geburtstage (25. Januar 1926). 2., verb. Aufl. 8° (VII u. 176) Köln 1926, Gilde-Verlag; geb. 4.—

1911 hatte Schellberg seine verdienstliche zweibändige Görres-Auswahl erscheinen lassen, ein Werk, dessen Textdarbietung einem breiten Leserkreis angemessen war, das aber zugleich in dem stoffschweren und soliden Anmerkungsteil eine Grundlage für die

Digitized by Google

weitere Görres-Forschung erstellte —; wenn gegenwärtig unter Schellbergs Leitung endlich die Gesamtausgabe der Görres-Werke in Angriff genommen werden kann, so ist dieser grundlegenden Leistung Schellbergs dankbar zu gedenken. — Mit den zwei Auswahlbänden war auch das sie einleitende Lebensbild Görres' seit geraumer Zeit vergriffen. Daß es im Jubiläumsjahr als schmucker selbständiger Band wieder erscheint, wird allerseits freudig begrüßt werden. Die zweite Auflage ist in vielen Einzelheiten überarbeitet; geglättet, an gewissen Stellen erweitert, an anderen sinngemäß gekürzt. Und die nun auch äußerlich kenntlich gemachte Gliederung in vier Hauptabschnitte: „In Sturm und Drang", „In der Romantik", „Das Vaterland", „Die Kirche" läßt den biographischen Verlauf plastischer hervortreten. Freilich, eine geistesgeschichtliche Erfassung vom Format des Ungerschen „Hamann" oder des Gundolfschen „Goethe", wie sie Görres wahrlich verdient, konnte so aus dem vor fünfzehn Jahren entstandenen Werk nicht werden. Aber vielleicht ist eine solche erst nach dem Vorliegen der Gesamtausgabe möglich, ganz abgesehen von dem bitteren Zweifel an der Aufnahmebereitschaft des vorab in Frage kommenden Leserkreises. Und jedenfalls ist Schellbergs Buch in dieser neuen Auflage wieder die beste Görres-Monographie, die wir haben.

Freiburg i. d. Schweiz. Günther Müller.

Janni, Ettore: Das Leben des Columbus. gr. 8° (274) Berlin 1925, Verlag für Kulturpolitik; 5 —, geb. 7.50

Das recht und schlecht übersetzte Werk gibt in anschaulicher Schilderung den Lebenslauf und die Lebensumstände des Entdeckers. Ein gutes Buch, wenn man die gute Meinung achtet. Für die tiefer grabende Kenntnis vom Sein und Wesen des genuesischen Seefahrers hat es keine Bedeutung. Weder erfaßt es den verwickelten Doppelweg im Seelenleben des Columbus, noch gelingt es ihm, den Ablauf der tragischen Ruhmesbahn wahrhaft zu deuten. Die Arbeit der neueren Forschung scheint bis auf wenige Nebendinge unausgenützt; die deutlich hervortretende Apologetik überzeugt nicht. Überhaupt ist keine aus ergründendem Studien gewonnene Konzeption von Columbus spürbar und keine These gegeben, die das ungewöhnliche Menschen- und Kämpfertum des Weltentdeckers offenbaren könnte. Der Gegensatz zwischen der Größe des Entdeckerwillens, zwischen der ursprünglichen Reinheit des Unterfangens und der Unfähigkeit des Genuesen, das Entdeckte zu kolonisieren oder die natürlichen Widerstände zu überwinden, zwischen der Idee und der Materie der Conquista, kommt bei Ettore Janni nicht zur Sprache, geschweige denn zur Darstellung. Das sympathische Lesewerk ist keine irgendwie ausreichende Biographie des gerade unsere Zeit wieder beschäftigenden großen Mannes, darf aber als Lektüre für die männliche Jugend, die in dem Buche menschlich wertvolle Anregungen und Vorbilder findet, empfohlen werden. Der Verlagsprospekt behauptet, was das Buch der ganzen Anlage nach nicht halten kann.

G. Keckeis.

Länder- und Völkerkunde.

Bloesch, Hans: Hellas. Reiseeindrücke von den Kunststätten Griechenlands. Mit 74 Abb. 4° (85) Erlenbach-Zürich 1926, E. Rentsch; 7.—, geb. 8.50

Hier beschert uns ein Schweizer ein schönes und liebenswürdiges Buch mit eigenartigen Reizen. Er hatte sich einer Studienreise Schweizer Lehrer nach Griechenland angeschlossen und sah in der knappen Zeit von fünfzehn Tagen beneidenswert viel vom alten klassischen Griechenland, ohne das gegenwärtige darüber zu vernachlässigen. Er sah dieses Viele mit der leidenschaftlichen Liebe endlich erfüllter Sehnsucht: dies besagt, er sah es wesentlich, trotz der huschenden Eile, die gefordert blieb. Nun legt er Skizzen des Geschauten vor, in denen die tiefe Liebe zu Hellas, der strahlende Glanz des Landes, die warme Seligkeit des Sommers, der erquickende Stolz des Schweizers auf seine Heimat und ihren großen Sohn Pestalozzi lebt und webt. Dies alles wird wiedergegeben mit der Fähigkeit, Sätze voll köstlichem Rhythmus und leichtem Fluß zu formen, mit erzählerischer Frische und darstellerischem Schwung, mit der Kraft begeisternder Begeisterung, mit schalkhaftem Humor und melancholischer Wehmut: kurz, mit allen Mitteln der Feiertagsstimmung in Natur und Seele. So ist dieses Buch: impressionistisch — ohne unerträglichen Subjektivismus, glühend — ohne rhetorischen Firlefanz und tönende Allgemeinheiten. Die Anschaulichkeit des schriftlichen Wortes wird noch gesteigert durch 74 prächtige Abbildungen, die uns teils das heutige Griechenland, teils die Kunst des alten zeigen: sie machen das Werk auch zu einem köstlichen Schaubuch.

Nicht alles kann unsere Zustimmung finden: manchmal stört uns eine unsympathische Modernisierung des Antiken (etwa in dem Abschnitt über Epidauros); an andern Stellen ist es das beim Verfasser stark entwickelte „romantische Bedürfnis" (er selbst spricht davon S. 49), das auf klassischem Boden zu befriedigen uns nicht recht erscheint; der ganze romantische Stimmungszauber, etwa der Mondnacht auf der Akropolis (S. 26 f.), bedeutet eine, wenn auch reizvolle, so doch unangemessene Vernördlichung und Germanisierung dieser lediglich für den klaren und lichten Tag bestimmten, hellen und südlichen Kunst. Auch die musikalische Lyrisierung (vgl. S. 22, letzter Abschnitt) widerspricht dem plastischen Wesen der antiken Kunst. Gelegentlich stören auch Paränesen an die Pädagogen (etwa S. 30). Bei der Leukas-Ithaka-Frage hätte das Starkproblematische der Dörpfeldschen Theorie schärfer hervorgehoben werden müssen. Auch eine Landkarte wäre sehr erwünscht.

Trotz dieser Einwände aber bejahen wir freudig das Buch. Denn es erfüllt vollständig die Absicht des Verfassers, der es in der Hoffnung schrieb, „damit der Jugend einen kleinen, lebendigen Führer zu bieten, der sie in Geschichte und Kunst der Griechen unbeschwert einführen kann" (S. 5); dazu haben nicht nur die Photographen und der Verfasser ihr Bestes gegeben, sondern auch der Verlag, der das Buch feierlich-schön und geschmackvoll in die Welt schickt. So

Digitized by Google

wird und soll es sich, zumal als Jugendbuch, neben andern mit seiner Eigenart nicht vergleichbaren Griechenlandwerken, einen ehrenvollen Platz erringen!

Durlach. Franz Josef Brecht.

Sudetendeutsches Jahrbuch. Hrsg. von Otto Kletzl. I. Bd. Berichtsjahr 1924. Mit mehr. Abb. gr. 8° (176) Augsburg 1925, Joh. Stauda; 4.80, geb. 6.—

Reichhaltigen Inhalts und in geschmackvoller Form, mit schönen Wiedergaben Hegenbarthscher Gemälde, bietet das erste Jahrbuch der Sudetendeutschen ein erfreuliches Zeugnis ihrer regen Tätigkeit auf nationalem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet. Nicht sehr glücklich ist aber die Hervorhebung der preußisch-protestantischen Traditionen der Sudetendeutschen durch Universitätsprofessor Nadler, da sie es doch waren, die durch die alldeutsche und Los-von-Rom-Bewegung viel zur Zerstörung des alten Österreich beitrugen und so ungewollt für die Pläne der Tschechen arbeiteten. Setzt man die von Nadler betonten protestantischen Entwicklungslinien über Jakob Böhme nach rückwärts fort, kommt man ja zu den — Hussiten. Historisch nicht ganz stichfest sind die flüchtigen Ausführungen über die „Landnahmezeit" der Sudetenslawen von Ernst Schwarz. Die Hypothese von der späten Einwanderung der Slawen als „Sklaven" der Awaren steht auf schwachen Füßen, da in den böhmischen Ländern bisher kein einziges Awarengrab, wohl aber viel ältere Gräberfelder gefunden worden sind, die aller Wahrscheinlichkeit nach als slawisch anzusprechen sind. Von Interesse sind die Aufsätze über die erste Landkarte Böhmens von Ptolemäus und über das Egerland. Eine Übersicht der politischen Ereignisse des Jahres 1924 ist zwar heute überholt, bietet aber in ihrer sachlichen Darstellung immer noch gute Orientierung über die politische Lage der Sudetendeutschen. Es folgen Aufsätze über den Fremdenverkehr und in einem eigenen Abschnitt eine „Heerschau" über die geleistete Arbeit auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens. Von besonderem Wert sind die Arbeiten über den Musiker Hammerschmidt des 17. Jahrhunderts, über den 1923 verstorbenen Tiermaler Hegenbarth, über altes deutsches Kunsthandwerk in Mähren und über altböhmische Malerei. Daran schließt sich eine Würdigung Richard Schaukals mit zahlreichen Proben seiner Dichtung, eine Besprechung der „Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften" von Joseph Nadler und eine Beschreibung des neuen Teplitzer Theaters mit Abbildung und Plänen, das zu den schönsten Bauten des modernen Stils gehört. Eine stattliche Reihe deutscher Zeitungen und Zeitschriften in der Tschechoslowakei gibt Zeugnis von dem regen geistigen Interesse, das in diesem Zweig des deutschen Volkes lebendig ist. Eine aufschlußreiche Studie über die Steuerleistungen des Sudetendeutschen wird dem Wirtschaftspolitiker wertvolle Daten liefern. Das Jahrbuch schließt mit einer beherzigenswerten Mahnung von Heinrich Herkner, die besondern Begabungen der Sudetendeutschen zur Geltung zu bringen, mit einem Bild und Spruch Adalbert Kisters und einem Geleitwort des deutschen Außenministers Stresemann.

Wien. Joseph Leo Seifert.

Krieg, Hans: Urwald und Kamp. Mit 6 Taf. u. 58 Abb. nach Zeichnungen des Verfassers. 8° (173) Stuttgart 1925, Strecker & Schröder; geb. 6.50

Dies Buch ist ein Beweis, wie stilistisch fein unsere neueren Reisebücher abgefaßt werden können. Der junge Tübinger Gelehrte weilte in den Jahren 1923 bis 1924 in Argentinien und Chile zu zoologischen Studien und zur Sammelarbeit für die zoologischen Staatssammlungen in München. In Urwald und Kamp (der freien Grasfläche) hat sich Hans Krieg herumgetrieben, in den Spelunken der Millionenstadt Buenos Aires gehockt, hat Vieh getrieben mit den Peones und Pferde gejagt, mit Indios sich verständigt und das Weidwerk gepflegt. Meisterlich ist die Kunst, mit wenigen Strichen Zeichnungen hinzuwerfen, meisterlich nicht weniger die Gabe, mit nicht mehr Umrissen Zustände und Personen uns vorzuführen, so daß wir in wenigen Kapiteln mehr vom wirklichen Lande kennen lernen als aus den gewöhnlichen dickleibigen Reisewerken oder dreist hingeworfenen auf unsicheren Quellen aufgerichteten Schilderungen zeilenbauender Literaten. Wie prachtvoll es Krieg versteht, den verzweifelten Zustand einiger der vielen drüben untergehenden Deutschen zu schildern, sehen wir in dem Kapitel Drei Deutsche. Kriegs Buch ragt unter den vielen wertvollen Gaben des Stuttgarter Verlags hervor, der sich die Pflege der Länder- und Völkerkunde besonders angelegen sein läßt.

Emmerich a. Rh. Alexander Stelzmann.

Wallace, Edgar: Fünfzehn Jahre bei den Kannibalen in Zentral-Afrika. Übers. von Rich. Kaas. Mit 8 Bildern. 8° (251) 5. Aufl. Leipzig 1925, Wilhelm Goldmann Verlag; geb. 5.50

Dieses Buch gestatte, sagt der Verlagszettel, „einen tiefen Einblick in praktische englische Kolonialpolitik und einen Vergleich mit unserer eigenen — wehmütigen Erinnerns". Gewiß, das nebenbei. Denn stärker ist der Eindruck, um dessentwillen das Buch einzig geschrieben: hier ist ein Mann, ein kluger und tapferer, ein fürsorglicher Vater und ein harter, der seine unbotmäßigen Kinder straft, damit die leicht Böses Lernenden nicht Böses nachtun. Die Kinder sind die Angehörigen verschiedener Negerstämme Zentralafrikas, der Vater ist der englische Bezirksamtmann Sanders, der nicht nur über die furchtbaren Spielzeuge seiner Kinder: Kannibalismus, Fetischismus und geheime Gesellschaften zu wachen hat, sondern auch über sein Leben. Die Erzählung ist knapp und gut. Sie geht durch Urwald und Fieber, an Mord und Kindlichkeit vorbei. Ein spannendes Buch, das die beigegebenen Bilder entbehren kann, weil anschaulich genug. Ob allerdings die verschiedenartigen Rüstungen der geschilderten Missionäre, des protestantischen Ergebung in den Willen Gottes, des katholischen mit vier mehrschüssigen Gewehren gegen einen erwarteten Angriff der Neger, ob dieses lediglich registrierte Wahrheit ist oder gehässige Differenzierung des Verfassers — bleibe dahingestellt.

Horben b. Freiburg. Franz Johannes Weinrich.

Digitized by Google

Rechts- und Staatswissenschaft.

Emge, C. A.: Vorschule der Rechtsphilosophie. gr. 8° (127) Berlin-Grunewald 1925, Dr. Walther Rothschild; 6.—, geb. 8.—

Emges Ausführungen wollen nicht ein rechtsphilosophisches System geben, sondern eine Wegweisung, eine Feststellung der Voraussetzungen für ein rechtsphilosophisches System sein. In diesem Sinne stellt Emge an den Eingang seiner Ausführungen Untersuchungen über den Begriff des Apriorischen und Empirischen, über die Bedeutung und Methode des Philosophierens die Aufgaben der Rechtsphilosophie, um alsdann in die Wesensbestimmung des dogmatischen Rechtes einzuführen. Die Begriffsbildung — Berührungspunkte mit Kant und Stammler sind deutlich zu erkennen — bestimmt das Recht als echt gesollte Normen, die als solche mögliches Substrat von Werturteilen sind. Damit findet Emge den Berührungspunkt des Rechts mit der Sphäre des Sittlichen im weitesten Sinne. Das Sollen im ethischen Sinne ist nach Emge nicht Gegenstand der Rechtsphilosophie, sondern der Religionsphilosophie und der teleologischen Geschichtsphilosophie, deren Ergebnisse von außen herein zur Beurteilung der Richtigkeit des Rechtes an den gegebenen Rechtssatz heranzuführen sind. Das kann nach Emge — und darin scheidet er sich von Stammler — nicht so geschehen, daß das Problem des richtigen Rechts in einer allgemeinen Formel eines Prinzips gesucht werde, sondern nur mittels der Konkretheit der Fragestellung aus einer vorgefundenen Wirklichkeit. Damit ist der Weg zum Relativismus beschritten. Von den dem eigentlichen rechtsphilosophischen Teil angeschlossenen Problemstellungen vermögen insbesondere die Kapitel über die soziologische Sphäre des Rechts — Grundlegenderes ist darüber wohl noch nicht geschrieben worden — und über das Naturrecht, dessen Bedeutung und Leistung Emge in einem sonst längst nicht mehr gekannten Maße gerecht wird, zu fesseln. Emge bringt durch die Höhe der Gesichtspunkte neue Anregungen und Ergebnisse in die rechtsphilosophische Problematik, die auch dem praktischen Juristen — vgl. die fein abgewogene Synthese freirechtlicher Einstellung mit positivrechtlicher Gebundenheit bei der Erwägung des Interpretationsproblems — eine Hebung der Bewußtseinslage zu vermitteln geeignet sind.

Freiburg i. Br. Willi Ehret.

Schriften des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen. Neue Folge. — Nr. 1—4. kl. 8° Berlin 1925, Verlag Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen. 1: Martha Harnoß u. Chr. Pfändner: Frauenarbeit und Schutz der Kriegerwitwen im Erwerbsleben. (29) —.20 — 2: Jugendirresein (Dementia praecox) und Dienstbeschädigung im Sinne des Reichsversorgungsgesetzes. Eine Gegenüberstellung mehrerer Gutachten. (16) —.50 — 3: Gesetz über die Versorgung der Militärpersonen und ihrer Hinterbliebenen bei Dienstbeschädigung. (Reichsversorgungsgesetz.) Neue Fassung vom 31. Juli 1925. (80) —.50 — 4: Chr. Pfändner: Kriegsopfer und Siedlung. Ein Vortrag, gehalten auf dem 7. Gautag des Gaues Brandenburg des Reichsbundes am 21. Juni 1925 in Guben. Mit amtlichen Bestimmungen über die Gewährung von Baudarlehen aus öffentlichen Mitteln. (64) —.30

Es ist ein verdienstvolles Unternehmen des Reichsbundes, die Materien der sozialen Gesetzgebung in einer Heftfolge der Allgemeinheit näherzubringen, und insbesondere den unmittelbar Beteiligten, den Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, zugänglich zu machen. Nr. 1 orientiert über ein bisher vernachlässigtes Gebiet der Kriegsopferfürsorge; Nr. 2 behandelt eine in Versorgungsangelegenheiten bedeutungsvolle Frage der Psychiatrie; Nr. 3 bringt neben dem neuesten Stande des Reichsversorgungsgesetzes im Anhang Rententabellen, während Nr. 4 die Voraussetzungen und Wege des Erwerbs von Heimstätten durch die Kriegsopfer als Anfänge einer Bodenreform, wie sie im Reichssiedlungs- und Heimstättengesetz niedergelegt sind, behandelt.

Freiburg i. Br. Willi Ehret.

Foerster, Erich: Kirche und Schule in der Weimarer Verfassung. (Bücherei der christlichen Welt. 8° (48) Gotha 1925, Fr. A. Perthes; 1.50

Die Schrift berichtet der Hauptsache nach über die Beratungen, die zu der jetzigen Fassung der Schulartikel der Reichsverfassung geführt haben. Werturteile werden dabei vermieden und einer kurzen Schlußbetrachtung vorbehalten. In der Zeit des Kampfes um das Reichsschulgesetz kann die Schrift neben der ähnlichen von Prälat Jos. Mausbach (Kulturfragen in der deutschen Reichsverfassung) zur Unterrichtung über die einschlägigen Verhältnisse empfohlen werden.

Bonn a. Rh. Johann Joseph Wolff.

Volkswirtschaft.

Die Wirtschaftswissenschaft nach dem Kriege. Festgabe für Lujo Brentano zum 80. Geburtstag. Hrsg. von M. J. Bonn und M. Palyi. 29 Beiträge über den Stand der deutschen und ausländischen sozialökonomischen Forschung nach dem Kriege. 2 Bde. Lex.-8° I: Wirtschaftspolitische Ideologien. (IX u. 390) — II: Der Stand der Forschung. (VIII u. 533) München 1925, Duncker & Humblot; 32.—, geb. 39.—

Festgaben ehren. Die deutsche nationalökonomische Wissenschaft huldigt in 29 ihrer Vertreter dem achtzigjährigen Lujo Brentano als dem Gelehrten, Lehrer und Freunde, dem Mitarbeiter und Mitstreiter.

Festgaben repräsentieren. Nach der Max Weber-Erinnerungsgabe ist die vorliegende Festschrift die umfassendste, im Reichtum der Probleme vielfältigste Sammlung deutscher Gelehrtenarbeit, die wir besitzen (von großen Standardwerken wie z. B. dem Grundriß der Sozialökonomik oder dem Handwörterbuch für Staatswissenschaften, natürlich abgesehen).

Der erste Band steht unter dem Thema: Wirtschaftspolitische Ideologien, der zweite unter dem Thema: Stand der Forschung. Diese thematische Festlegung hat ihre Vorteile und Nachteile. Einerseits wird eine gewisse Geschlossenheit und Einheit erreicht, anderseits erhalten dadurch manche Beiträge zu sehr die Form und Gestalt des „Berichtes", der Inhaltsangabe; unangenehm macht sich das z. B. in dem

Digitized by Google

Aufsatz von Edwin R. A. Seligmann: Die Sozialökonomie in den Vereinigten Staaten, bemerkbar. Sehr gut heben sich davon andere ab, die nicht rein historisch aufzählend, sondern problemgeschichtlich vorgehen; so vor allem Adolf Weber: Der Anteil Deutschlands an der nationalökonomischen Forschung seit dem Weltkrieg, und Alfred Amonn: Der Stand der reinen Theorie. Der erste Band, mit den Unterabteilungen: Wirtschaftspolitische Strömungen; Ideologie und Praxis in der Wirtschaftspolitik, zeichnet sich vor allem durch die Lebensnähe und geistpolitische Verantwortlichkeit der behandelten Probleme aus. Aus der Fülle des Gebotenen heben wir nur einige heraus. Leopold v. Wiese schreibt über die Frage: Gibt es noch Liberalismus? Die fast nur negative und formale Antwort entbehrt der philosophischen und ethischen Klarlegung, wie sie beispielsweise den Aufsatz von Goetz Briefs: Die wirtschafts- und sozialpolitischen Ideen des Katholizismus, mit Treue und Überzeugung durchweht, der mit den Beiträgen von Carl Brinkmann: Imperialismus als Wirtschaftspolitik, und von Franz Oppenheimer: Pseudoprobleme der Wirtschaftspolitik, zu den besten des ersten Bandes zu rechnen ist. Amerikas Überimperialismus erfährt durch Gerhart v. Schulze-Gävernitz eine mit eindringlichem Zahlenmaterial belegte und von starkem Ethos getragene Beleuchtung. Zu nennen ist weiterhin Karl Landauer, der mit, man darf wohl sagen an Max Weber geschulter, ökonomisch-soziologischer Vernunft der Ideologie des Wirtschaftsparlamentarismus nachspürt und sie bloßlegt. Walter Lotz: Der Staat und die Finanzen, und Rudolf Kaulla: Die Aufwertungsfrage und das Wesen des Geldes, berühren mit ihren Problemstellungen und exakten Ergebnissen wichtige Fragen der innern und äußern Politik.

Der zweite Band mit den Unterabteilungen: Die Wirtschaftswissenschaft und die Nationen; Die Bedeutung der Wirtschaftswissenschaft für die Praxis; Die Hauptprobleme und der Stand der Forschung, bringt zuerst Aufschluß über Forschung und Literatur in Deutschland, Frankreich, in den Vereinigten Staaten, in Schweden, England, Italien. Julius Hirsch wirft mit seiner Arbeit: Deutsche Wirtschaftswissenschaft und -praxis im letzten Menschenalter, eine für die Entwicklung und wechselseitige Befruchtung von Wirtschaft und Wissenschaft gleich wichtige Frage auf. Sein Bekenntnis zur Wissenschaftspolitik: „Bei schwerer Lage eines Volkes ergibt sich die Wertsetzung für denjenigen, der sich mit diesem Volk verbunden fühlt, von selbst", darf wohl als ein Zeichen wissenschaftlicher Neuorientierung von den Problemen, statt von der Methode, der Logik, dem Begriff her, aufgefaßt werden. Leider hat Karl Přibram in seinem geistvollen Aufsatz: Die Wandlungen des Begriffes der Sozialpolitik, die letzten Wandlungen dieses Begriffes vom Objekt und Inhalt her nicht mehr in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen. Von der tiefen Einsicht, daß die eigentlichen Wurzeln der Meinungsverschiedenheiten über Probleme der Begriffsbildung in Differenzen der Weltanschauung zu suchen seien, ausgehend, entwickelt er die letzten Wert- und Urteilsmaße, welche die jeweilige wissenschaftliche und praktische Sozialpolitik intendierte (Staat, Gesellschaft, Individuum, Wirtschaft; logischer, soziologischer, ethischer Begriff); daß durch den Begriff die Klärung nicht kommt, zeigt die Debatte über „Werturteil" und „Krise". Die Klärung wird vielmehr vom Leben her erfolgen, auch für die Wissenschaft; wir sehen Anhaltspunkte hierzu in den Schriften von Briefs, Hellpach, Rosenstock, Michel. Schade, daß Přibram diese neue Problemfront vom Menschen, Objekt, Inhalt her nicht mehr einbezogen hat, denn hier liegt der Unruheherd der Begriffswandlung.

Amonn: Stand der reinen Theorie, wurde schon erwähnt. Adolf Löwe berichtet über den gegenwärtigen Stand der Konjunkturforschung in Deutschland. Dieses bei uns noch wenig erschlossene Gebiet erhält in der „Axiomatik der Konjunkturtheorie" eine bedeutungsvolle methodologische Unterbauung und theoretische Formulierung. Mombert, v. Zwiedineck-Südenhorst, Palyi berühren mit der Problemrichtung: Bevölkerung, Eigentums- und Produktionsverfassung, Geld für Wirtschaft und Wissenschaft und Politik grundlegende Fragen, aus der Kenntnis und Spannweite internationaler Wissenschaftlichkeit.

Das Schlußwort des ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Francesco Nitti: Die gegenwärtigen Aufgaben einer europäischen Wirtschaftswissenschaft, weist auf den zukünftigen europäischen Wissenschaftler, in dem Theorie und Praxis, Geist und Politik lebendig sich einen. — Das Werk ehrt gleicherweise Lujo Brentano, die Autoren und den Verlag.

Freiburg i. Br. Bernd Pfister.

Damaschke, Adolf: Zeitenwende. Aus meinem Leben. II. Bd. Mit einer Abb. 8° (XI u. 494) Leipzig 1925, Grethlein & Co.; 6.50, kart. 10.—, geb. 13.—

W. v. Humboldt sagt wohl mit Recht, Selbstbiographien seien „nur dann wahrhaft lehrreich, wenn sie eine große Anzahl von Tatsachen enthalten. Selbstbetrachtungen können leicht irreführen". Damaschke hat diese Klippe glücklich vermieden und jene Voraussetzung meisterlich erfüllt. Er beherrscht die Kunst, in der Schilderung anderer Persönlichkeiten mit sympathisch wirkender Zurückhaltung von sich und seiner Sache zu sprechen, in der Darlegung seines Strebens und Kämpfens, seines Siegens und Unterliegens auch andere Persönlichkeiten und Strömungen zu kennzeichnen. Männer der verschiedensten Geistes- und Weltanschauungsrichtungen, der Wissenschaft und Wirtschaft, Lenker des Staates und der Kirche nehmen lebensvolle Gestalt an. Um sie, rund 400 an der Zahl, kristallisiert sich die Schilderung der Lage Deutschlands um die Jahrhundertwende. Das Streben nach Ausgleichung der Gegensätze zwischen Arbeit und Bildung, Freiheit und Vaterland, Demokratie und Kaisertum veranlaßte idealgesinnte Männer wie Friedrich Naumann, Damaschke u. a. zur Gründung einer nationalsozialen Partei. Deren Wollen, Wirken und Untergehen stellt einen aufschlußreichen Beitrag zur Geschichte unseres Parteiwesens dar. In der Bodenreform fand Damaschke die versöhnende Synthese zwischen Mammo-

Digitized by Google

nismus und Kommunismus, zu der sich auch führende Männer des öffentlichen Lebens wie der Nationalökonom Adolf Wagner, der Rechtslehrer Sohm, der Pädagog Wilhelm Rein, die Kardinäle Kopp und Bettinger über alle Standes-, Religions- und Parteiunterschiede hinweg nachdrücklich und rückhaltlos bekannten. Was seine soziale Einsicht und sittliche Kraft, seine Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe, seine Selbstlosigkeit und Herzensgüte zur Aufklärung und Rettung des Volkes angesichts unserer falschen Bodenpolitik, — nach einem Wort des Kölner Oberbürgermeisters Dr. Adenauer — „der Hauptquelle aller physischen und psychischen Entartungserscheinungen, unter denen wir leiden", geleistet hat, reiht ihn den großen Führern unseres Volkes an. In seinen Lebenserinnerungen aber, reich an köstlichen Einzelheiten und Lebensweisheit, haben wir ein auch für unsere reifere Jugend wertvolles Lehrbuch der Geschichte, Staatsbürgerkunde und Volkswirtschaft. (Vgl. Lit. Handw. 1925, 1. Heft.)

Stuttgart. Anton Grauer.

Schen, Erwin: Deutschlands wirtschaftsgeographische Harmonie. Mit 70 Karten im Text. gr. 8° (VIII u. 175) Breslau Ferdinand Hirt; geb. 6.—

„Eine Wirtschaftsgeographie soll und kann dieses Buch nicht darstellen, dazu fehlen uns noch die Unterlagen." Damit schränkt der Verfasser von vornherein seine Aufgabe ein und macht nur den Versuch, „die wirtschaftsgeographischen Zusammenhänge zwischen den einzelnen Gebieten Deutschlands soweit als möglich zu zeigen". Das aber ist dem Verfasser nicht immer geglückt und konnte ihm auch in diesem unbeständigen Zeitabschnitt nicht immer glücken. Die Darstellung mußte leider im wesentlichen aus Material des letzten Jahres vor dem Kriege folgern, so daß manches einst sachlich Richtige heute überholt ist. Ferner ergaben sich bei der zusammenhängenden Betrachtung der räumlichen Wechselwirkungen zwischen den wirtschaftlichen Einheiten für heutige Verhältnisse nicht immer richtige Bilder. Trotz diesem Mangel hat das Buch aber gewichtige Vorzüge. Die scharfe, methodische Durchführung räumlicher Betrachtungs- und Denkweise über das vielseitige Wirtschaftsgebiet scheint mir davon vor allem wichtig, denn dadurch erst wird das vielseitige Räderwerk in seinem Zusammengreifen verständlich und für praktische Maßnahmen nutzbar. Darin offenbart sich vor allem auch das geschulte, geographische Denken, und das ist heute wieder besonders wertvoll, wo so viele in Wirtschafts- und politischer Geographie „machen", ohne dabei über übernommene Thesen und Flachheiten hinauszukommen.

Freiburg i. Br. Joseph Schmid.

Soziales.

Steinmann, Alphons: Jesus und die soziale Frage. Ein Beitrag zur Leben-Jesu-Forschung und zur Geschichte der Caritas. 2., neubearb. Aufl. gr. 8° (III u. 206) Paderborn 1925, Ferd. Schöningh; 6.60

Durch die neue Bearbeitnng hat die Studie außerordentlich an innerer Geschlossenheit gewonnen, indem der grundlegende Teil der ersten Auflage bedeutend erweitert und die praktische Anwendung auf die Not der Gegenwart abgetrennt wurde. Dieser Teil soll demnächst unter dem Titel: „Jesus und die soziale Not der Gegenwart" separat erscheinen. Die grundsätzliche Erörterung über die Stellungnahme Jesu zur sozialen Frage ist um so wichtiger, als weit verbreitete Anschauungen meinen, das Christentum habe für das soziale Leben keine Botschaft, Christus habe sich lediglich um die religiöse Frage gekümmert. Es ist aber ein himmelweiter Unterschied zwischen dieser Meinung und der andern richtigen, daß die Predigt Jesu und die Bildung der neuen Religionsgemeinde keine Schöpfung einer sozialen Bewegung, d. h. nicht aus irgend einem Klassenkampf hervorgegangen oder auf ihn zugeschnitten ist und überhaupt nirgends direkt an die sozialen Umwälzungen der antiken Gesellschaft anknüpft. Steinmann weist nach, wie Jesus nicht etwa in eschatologischer Stimmung das blutige Abendrot einer untergehenden Welt sah und deshalb sich gleichgültig verhielt gegen die Welt und menschliche Gesellschaft oder gar Weltflucht predigte. Vielmehr flammte vor dem Auge Jesu das Morgenrot einer neuen von Grund aus veränderten Welt auf, der er nicht eine ephemere Interimsethik, sondern den ewigen heiligen Willen Gottes als Lebensgesetz verkündigte. Wir dürfen daher von ihm kein sozialpolitisches Programm nach unseren Begriffen verlangen. Wohl aber müssen wir von ihm erwarten, daß er grundsätzlich zum Wesen der sozialen Frage Stellung nimmt und es durch seine Richtlinien den Menschen aller Zeiten ermöglicht, daraus die Leitsätze für ihre Zeit sicher abzuleiten. Daß Jesus dies getan hat, zeigt Steinmann an der Hand der Evangelien. Seine vergleichenden Ausführungen über die Barmherzigkeitsübung im Juden- und Heidentum und über das „neue Gebot" Jesu sind ein wertvoller Beitrag zur Geschichte und Prinzipienlehre der Caritaswissenschaft.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Sichler, Richard, und Joachim Tiburtius: Die Arbeiterfrage eine Kernfrage des Weltkrieges. Ein Beitrag zur Erklärung des Kriegsausgangs. gr. 8° (143) Berlin 1925, Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft; 8.—, geb. 4.—

Der Titel dieses Buches ist nicht ganz richtig gewählt. Wer dahinter etwa sozialpolitische Probleme während des Krieges suchte, würde enttäuscht. Die Arbeiterfrage wird hier behandelt unter dem Gesichtswinkel der Beschaffung des gewaltigen Kriegsbedarfs. Verwendung der Männer für die Kriegsbedarfserzeugung oder als Heeresersatz ist die Grundfrage. Sie konnte nur deswegen eine solche Bedeutung gewinnen, weil man nur mit einem kurzen Krieg gerechnet hatte und den notwendigen Heeresbedarf leicht bestreiten zu können glaubte. Mit der steigenden Dauer des Krieges wuchsen die Schwierigkeiten, am meisten seit dem Wechsel in der obersten Heeresleitung im August 1916 und der Durchführung des Hindenburgprogramms. In ausgiebiger Weise schildern die Verfasser, deren einer während des Krieges Leiter des Kriegsarbeitsamtes war, die Entwicklung der

Digitized by Google

Grundsätze, die für die Verwendung im Krieg oder in der Kriegswirtschaft maßgebend waren. Ähnliche Mißgriffe, wie auf dem politischen Gebiet, sind auch hier zu verzeichnen, indem für diese wichtigen Ämter Offiziere als Beamte angestellt wurden, die zwar gute Soldaten waren, aber von kaufmännischer Geschäftsführung und wirtschaftlicher Organisation keine Ahnung hatten. Das Hilfsdienstgesetz kennzeichnen die Verfasser als eine der tiefsten psychologischen Ursachen für die Minderung des Willens zum Durchhalten. Die einseitige Beratung des Kriegsamtes durch die Schwerindustrie und das Zurückdrängen des gewerkschaftlichen Einflusses lassen vieles verständlich erscheinen. Das Buch ist ein wesentlicher Beitrag zur Dolchstoßlegende, die es von einer neuen Seite her beleuchtet.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Engels, Friedrich. — Die Briefe von Friedrich Engels an Eduard Bernstein. Mit Briefen von Karl Kautsky an ebendenselben. Hrsg. von Eduard Bernstein. gr. 8° (219) Berlin 1925, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 5.50 u. 6.50

Die Briefe von Fr. Engels an Bernstein sind bereits im Frühsommer 1924 im Staatsverlag der russischen Sowjetrepublik in russischer Übersetzung erschienen. Die jetzige deutsche Veröffentlichung wird auch vielen, die nicht zur Partei des Herausgebers gehören, wertvoll sein. Denn da die Briefe hauptsächlich in die Zeit von 1881 bis 1885, einige wenige auch noch in die Jahre bis 1895 fallen, so umfassen sie hauptsächlich den Zeitraum des Bismarckschen Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie; sie enthalten daher viele persönliche Beziehungen. Darüber hinaus bringen sie aber allgemein interessierende Ausführungen über den internationalen Sozialismus, über die in unserer Zeit so aktuell gewordenen politischen Verhältnisse im slawischen Osten, über das Regime Bismarcks, über die demokratische Republik der Bourgeoisherrschaft, über Revolution und Krieg, über die Führung des Pressekampfes und sonstige sozialwirtschaftliche Fragen, die auch in der Jetztzeit die Gemüter bewegen und erregen.

München. Karl Rupprecht.

Naturwissenschaft.

Richter, Heinrich: Die altsteinzeitliche Höhlensiedelung von Treis a. d. Lumda. (Die Ausgrabungen im Jahre 1924.) (Sonderabdruck aus den Abhandlungen der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft. Bd. 40, Heft 1.) Mit Taf. 1 bis 25 u. 36 Textfig. 4° (54; 25 Taf.) Frankfurt a. M. 1925, Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft; Kommissionsverlag: Gießen, Dr. W. Meyer; 10.—

Bei Steinbrucharbeiten im Quarzitlager am Südostabhang des Totenberges bei Treis a. d. Lumda (Prov. Oberhessen) kamen Höhlungen zu Tage, die neben diluvialen Tierresten (Wildpferd, sibirisches Nashorn, Mammut, Bison, Moschusochse, Renntier oder Hirsch, Bär, Höhlenlöwe, Eisfuchs, Halsbandlemming) auch Steinwerkzeuge enthielt. H. Richter untersuchte im Auftrage des Geologischen Instituts in Gießen die Fundstelle und berichtet in dem vorliegenden Hefte über die Ausgrabungen im Jahre 1924. Es konnte eine obere und untere Kulturschicht mit zahlreichen Quarzitwerkzeugen (Schabern, Spitzen und auch Klingen) festgestellt werden. Offenbar als Tische hergerichtete Steinplatten deuten darauf hin, daß die Fundstelle eine Werkstätte für Steinwerkzeuge war. In „Grotte IV" fanden sich Werkzeuge aus Hornstein, Opal und Kieselschiefer, die einer andern Kultur angehören dürften. Die Höhlungen waren von Löß, Gehängelehm usw. ausgefüllt und zugedeckt. Die allgemeinen Formen der Quarzitwerkzeuge entsprechen jenen der Moustierstufe. Daß die schönen Typen, wie wir sie aus Westeuropa und auch aus Fundstellen in Deutschland kennen, fehlen, hängt mit dem Material (Quarzit) zusammen, der sich nicht so gut bearbeiten läßt wie Kreidefeuerstein, Hornstein usw. Bei der Beurteilung der Werkzeuge legt der Verfasser weniger Wert auf die typologische Verwertung der Geräteformen und sucht eine technologische Methode anzuwenden. Da es ihm nicht gelang, experimentell die in Treis vorhandenen Formen herzustellen, versuchte er theoretisch die Schlagmethoden festzustellen. Ob diese Methode mehr leistet als die typologische, bleibt abzuwarten. Nachdem in dem vorliegenden ersten Berichte die Werkzeuge nach dem technologischen Gesichtspunkt zusammengestellt und abgebildet wurden, sollen in späteren Berichten auch Zusammenstellungen vom typologischen Gesichtspunkt aus folgen. Die weitere Untersuchung der Fundstelle wird wohl auch das Verhältnis der Hornsteinkultur zur Quarzitkultur klären. Die Höhlensiedlung von Treis ist eine für unsere Kenntnis des Paläolithikums wichtige Fundstelle, welche die eingehendste Untersuchung verdient.

München. Ferdinand Birkner.

Hauser, Otto: Die große zentraleuropäische Urrasse. La Micoque — Ehringsdorf — Byčiskála — Předmost — Kišla Nedkimova. Mit 189 Abb. und 15 Taf. gr. 8° (207) Langensalza 1925, Jul. Beltz; kart. 10.—, geb. 12.50

In einem sehr schön und reich illustrierten Buche gibt der Verfasser die Grundfragen der Urrasse wieder. Am meisten interessieren zweifellos seine Ausführungen über Museen, die große Befunde umfassen. Er begnügt sich nicht mit bloßer Beschreibung, sondern zieht Schlüsse, deren Berechtigung nicht verkannt werden kann. Hauser schreibt allgemeinverständlich, und deshalb wird das Buch nicht bloß bei Fachleuten, sondern auch von den Laien gern zu Rate gezogen werden.

Kempten. Josef Graßl.

Brehm, (Alfred): In Steppe und Urwald. Reisen, Jagden und Tiergeschichten. Hrsg. von Carl W. Neumann. Mit 4 farb. Bildern von K. Mühlmeister. 8° (141) Stuttgart 1925, K. Thienemanns Verlag; geb. 4.50

Alle Welt kennt Brehms „Tierleben", aber nur wenige wissen etwas von seinen Reisewerken. Deshalb will der Herausgeber den fesselndsten Teil dieser Schriften zu neuem Leben erwecken. Brehm ist bekanntlich ein Meister des Stils; sein Wesen und seine Eigenart kommen in den mit Geschick ausgewählten Kapiteln trefflich zum Ausdruck. Wir be-

Digitized by Google

gleiten den Forscher auf seinen Wanderfahrten durch Sibirien und nach Afrika. Die Tundra und ihre Lebewelt, das Leben der Ostjaken, eine Geiermahlzeit an einem gefallenen Karawanentier, der Einbruch eines Löwen in eine Viehhürde, das Treiben verschiedener Affen, ein Stierkampf in Spanien usw. sind voll packender Anschaulichkeit und greifbarer Wirklichkeit dargestellt. Leider wirkt manches in den sonst so reizvollen Schilderungen recht abstoßend, ja sinnlos, z. B. das Zielschießen, das Brehm auf die Köpfe lebender Nilpferde veranstaltet (66), und die Rache, die er den Krokodilen schwört und an ihnen auch ausübt (78). Auf der einen Seite völlige Vermenschlichung des Tieres, auf der andern unbegreifliche Herzlosigkeit gegenüber dem Tier — wie ist das in Einklang zu bringen? Solche Stellen wären besser fortgeblieben, denn sie sind nur geeignet, Brehms Charakterbild zu trüben. Das Werk ist geschmackvoll ausgestattet. Die Beigabe von mehr der farbenfrohen Bildtafeln würde sich empfehlen.

Witzenhausen. Heinrich Lauer.

Penck, Walther: Die morphologische Analyse. Ein Kapitel der physikalischen Geologie. (Geographische Abhandlungen. Reihe 2, Heft 2.) Mit 1 (Titel-) Bildn., 12 Taf. u. 21 Abb. gr. 8° (XX u. 283) Stuttgart, Engelhorn; 16.—

Das vorliegende Werk des allzufrüh verstorbenen Geologen versucht zum ersten Mal, planmäßig aus den Formen der Erdoberfläche den Ablauf der Bewegungen innerhalb der Erdkruste zu ermitteln. Dazu werden zunächst die Formen der Erdoberfläche sowie die daran modellierenden äußern Kräfte untersucht. Hierbei erschließen die streng physikalische Betrachtungsweise des Verfassers, seine Belesenheit und seine reichen Erfahrungen aus den Tropen, den Subtropen und den gemäßigten Zonen viel Neues über den Vorgang der Abtragung. Daraus ergeben sich weiter neue Folgerungen über die Entstehung charakteristischer Landschaftsformen, wie der Gebirgs- und Inselberglandschaften. Der Vater des Verfassers, A. Penck, gibt im Vorwort die Biographie und das Schriftenverzeichnis seines Sohnes.

Freiburg i. Br. Joseph Schmid.

Literaturwissenschaft.

Hettner, Hermann: Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert. 7. Aufl., mit einer kritischen Würdigung und einem bibliographischen Anhang herausgegeben von dem ao. Professor an der Universität Heidelberg Ewald A. Boucke. gr. 8° I. Bd. (VIII u. 447); 15.—, geb. 18.— II. Bd. (531); 17.50, geb. 20.50. Braunschweig 1925, Vieweg & Sohn.

Hettners Monumentalwerk über die Literatur des 18. Jahrhunderts in neuer, siebter Auflage! — Gar mancher wird nachdenklich den Kopf schütteln und das seit Jahren kolportierte Wort wiederholen: Hettner ist veraltet — oder weniger brutal ausgedrückt — ist „historisch" geworden. Und diese Frage scheint mir bei der von E. H. Boucke besorgten Neuauflage, die in ihrem Texte im wesentlichen auf die letzte von Hettner noch selbst herausgegebene dritte Auflage von 1878 zurückgeht, die wichtigste zu sein. Ist Hettners Werk wirklich „veraltet", „historisch" in jenem üblen Sinne des Wortes geworden? — Professor Boucke, der Herausgeber, versucht selbst in etwa in seinem sehr dankenswerten Nachwort am Ende des ersten Bandes „Aufklärung, Klassik und Romantik. Eine kritische Würdigung von H. Hettners Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts" die Frage zu beantworten, und zwar dahin, daß in Problemen der Einzelforschung Hettners Werk selbstverständlich vieler Berichtigungen, Ergänzungen und Weiterführungen bedarf, daß aber das Ganze als monumentale Leistung eines großen Darstellers der Geistes- und Literaturgeschichte nicht einfachhin „veraltet", „historisch" geworden ist. Denn aus jedem Kapitel, aus jeder Seite von Hettners Werk spricht sein oft eigenwilliger, aber stets origineller und starker Geist zu uns, und dieser Geist eines bedeutenden, als Gelehrter wirklich schöpferischen, nicht nur nachschöpferischen Mannes veraltet nie, wird nicht historisch, der Geist ist lebendig und er weckt Leben. — Und auch selbst in der Frage: ist Hettner noch als wissenschaftliche Quelle anzusprechen? möchte ich gegenüber Boucke doch einen bedingten Quellenwert betonen, und zwar deshalb, weil alle neueren Darstellungen (wie die meisten Literaturgeschichten) entweder selbst noch auf Hettner fußen, unter Berücksichtigung der neu erschienenen Spezialliteratur, oder, wenn sie sich als Originalwerke vorstellen, so trostlos mangelhaft in ihrer quellenmäßigen Fundierung sind (wie J. F. Schneiders und A. Kösters Bücher), daß sie in ihrem Quellenwert keineswegs Hettners Darstellung irgendwie überragen, im Gegenteil, bei diesen Werken fehlt noch der große Geist, der Hettners Werk schuf. So bleibt nur ein Weg: Hettner wieder einigermaßen vollgültig zu machen, und den hat der Herausgeber auch eingeschlagen, den alten Hettnerschen Text nur mit geringen Veränderungen in kunstgeschichtlichen, nicht rein literarhistorischen Kapiteln wiederzugeben und in einem bibliographischen Anhang die entsprechende neuere Spezialliteratur anzuführen. Hier wären nun allerdings einige Wünsche auszusprechen. So halte ich es für dringend notwendig, bei dem Kapitel „Katholische Aufklärung" auch katholische Fachliteratur und Forschungen zu berücksichtigen, wie Hergenröthers Kirchengeschichte in neuester, sechster Auflage 1925, ebenso Bihlmeyer-Funks, Knöpflers, F. X. Kraus' Kirchengeschichten, Bischof Brücks Arbeiten, dann Spezialforschungen wie Rauchs: „Engelbert Klüpfel", die besser und tiefer von der Behandlung einer theologischen Einzeldisziplin in der Aufklärung durch katholische Theologen orientieren, als irgend eine Dogmengeschichte protestantischer Einstellung, der die tiefere Einsicht in das Wesen der Probleme mangelt. — Bei der Erziehungsliteratur ist nur das Werk von Schmidt angegeben, es sind neuerdings noch eine lange Reihe Werke erschienen, von den älteren außer Schmidt ganz abzusehen. So wäre es wichtig, auf A. Messers neues, allerdings zum Teil etwas mangelhaftes Werk „Geschichte der Pädagogik", sowie vor allem auf H. Lesers großzügige Darstellung „Das pädagogische Problem in der Geistesgeschichte der Neuzeit"

Digitized by Google

bisher der erste Band, behandelnd Renaissance und Aufklärung, erschienen, hinzuweisen. Auch wären genauere Angaben von Textausgaben sehr erwünscht, so z. B. ein Hinweis auf die leider stecken gebliebene Ausgabe von Justus Mösers Werken, herausgegeben von H. Schierbaum bei Georg Müller 1915, von der der erste Band mit den „Patriotischen Phantasien" erschienen ist. Bei Winkelmann wäre eine Erinnerung an die Donaueschinger Ausgabe seiner „Sämtlichen Werke und Briefe von 1825" zu empfehlen. — Als Abschluß möchte ich überhaupt den Wunsch aussprechen, die Bibliographie weiter auszubauen und in einem Nachtrage zum ganzen Werke auch die neueste Spezialliteratur, vor allem auch die vielen nur handschriftlich vorhandenen Dissertationen usw., die hierher gehören und die in den Universitätsbibliotheken ein beschauliches Dasein bis zu ihrem völligen Vermodern führen müssen, ausgiebig heranzuziehen, um auch von dieser Seite aus den Quellenwert von Hettners Werk zu erhöhen.

Freiburg i. Br. Hermann Weißer.

Manitius, M.: Bildung, Wissenschaft und Literatur im Abendlande von 800 bis 1100. gr. 8° (90) Crimmitschau 1925, Rohland & Berthold; 3.—

Manitius hatte für die Cambridge Medieval History die Darstellung der geistigen Bestrebungen im karolingischen und ottonischen Zeitalter übernommen, infolge der politischen Verhältnisse jedoch von der Mitarbeit an diesem Sammelwerk zurücktreten müssen. Er läßt nun seine Abhandlung, vermehrt um eine Darstellung des geistigen Lebens im 11. Jahrhundert, gesondert erscheinen. Auch in ihrer jetzigen Form hat die Studie den Charakter einer knappen Überschau bewahrt. Über eine reine Literaturgeschichte hebt sie Manitius dadurch hinaus, daß er die geistigen Bewegungen im Zusammenhang mit den politischen und wirtschaftlichen Geschehnissen betrachtet und von da aus zu erklären sucht. Daß die Angaben — ein Versehen S. 75, wo es statt Honorius heißen muß Theodosius, abgerechnet — durchaus zuverlässig sind, ist bei einem Manne von dem Wissen des Verfassers nicht anders zu erwarten. Auch mit den Werturteilen kann man meist einverstanden sein. — Gerade der Charakter der Schrift als einer kurzen Übersicht hätte es gefordert, daß den behandelten Schriftstellern die Lebensdaten und dem Ganzen ein Namenregister beigefügt worden wäre.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Houben, H. H.: Gespräche mit Heine. 8° (XIV u. 1071) Frankfurt a. M. 1926, Rütten & Loening; geb. 15.—

Die Sammlung der Gespräche Heines, die Professor Houben hier vorlegt, ist eine der dankenswertesten Erscheinungen in der ganzen Heineliteratur; denn gerade im Gespräch gibt sich der Mensch am unmittelbarsten. Und dies um so mehr bei Heine, für den das Gespräch die ureigenste, vollendetste Form künstlerischen Ausdruckes seiner Gedanken als ein brillantes Feuerwerk von Witz, Spott und Bonmots war. So sind diese seine Gespräche in ihrem literarhistorischen Quellenwert in vielem über seine Briefe und sonstigen schriftlich zitierten Äußerungen zu stellen, weil sie eben uns Heines Wesen durch ihre Unmittelbarkeit in vollkommener Weise offenbaren. Dem Herausgeber ist die Forschung, mag sie sich nun positiv oder negativ zu Heine einstellen, für diese mit entsagungsvollstem Fleiße erarbeitete Sammlung der Gespräche zu Dank verpflichtet. Ein sehr gutes Register, Quellennachweise usw. unterstützen den Leser in bester Weise. Druck und Ausstattung sind gut.

Freiburg i. Br. Hermann Weißer.

Dose, Helene: Aus Wilhelm Raabes mystischer Werkstatt. (Unser Volkstum.) Mit einem farb. Titelbld. gr. 8° (279) Hamburg 1925, Hanseatische Verlagsanstalt; 4.50, geb. 6.50

Die zu einem stattlichen Bande vereinigten warmen und eindringlichen Aufsätze einer kundigen und begeisterten Raabe-Verkünderin, der, wie merkwürdigerweise dem Meister selbst, die sogenannte Trilogie: „Hungerpastor", „Abu Telfan" und „Schüdderump" am höchsten steht, predigen, und zwar auf eine, ganz abgesehen von der einigermaßen ermüdenden Wiederholung des Hauptthemas, allzu wortreiche und nicht immer wortwählerische Weise (restlos, Werdegang, auslösen, letztlich) den Mystiker, den wahlverwandten Nachfolger der Tauler, Seuse, Swedenborg, Böhme, und man mag der anregenden Predigt, die auch sonst nicht Unbeträchtliches zur Erkenntnis des allzu lang Verkannten beiträgt, an Herz und Geist bewegt gerne nachsinnen. Sicherlich ist in dem weiten „Land der Seele", das uns die Bücher des Unerschöpflichen erschließen, mehr als die melancholische Maskenbuntheit des Irdischen zu erleben, sicherlich gehören diese in ihrer unendlichen Melodik wie wenige sonst deutschen Bücher zu denen, die immer wieder magisch an das Tiefste im Menschen, das Ewige, rühren. Und zugegeben weiter, daß den einsamen Eigenbrötler eine echt germanische Sehnsucht nach der innern Erneuerung, der Wiedergeburt aus dem Geiste, wie den Görlitzer Schuster in „das Herz Gottes", Christus, geleitet hat: muß er darum „bewußter Mystiker" und gar „frohstolzer" gewesen sein? Genügt das große, echte Dichtertum Raabes nicht zur Erklärung seiner eben in Dichtung wundersam aufgehenden „Esoterik"? Helene Dose meint es anders, meint den Schlüssel gefunden zu haben zum Allerheiligsten des Problems, und sie entwickelt eine verführerische Kraft der Überzeugung.... Lehrreich ist der richtig erkannte Zusammenhang mit dem Christentum Lagardes, merkwürdig der Hinweis auf die möglicherweise individuelle Wesenssteigerung in den drei Hauptgestalten der „Trilogie". Alles in allem ein nicht zu übersehender Beitrag zur Raabe-Literatur.

Wien. Richard v. Schaukal.

Kunst.

Kreitmaier, Josef, S. J.: Von Kunst und Künstlern. Gedanken zu alten und neuen künstlerischen Fragen. Mit Titelb. u. 48 Taf. gr. 8° (XI u. 250) Freiburg 1926, Herder; geb. 10.—

Eine Reihe von Aufsätzen, im Laufe der letzten zehn Jahre vereinzelt erschienen, sind hier gesammelt

Digitized by Google

und soweit überarbeitet worden, daß die innerhalb jenes Zeitraumes allmählich sich wandelnde und abklärende Stellungnahme des Verfassers zur zeitgenössischen Kunst, im wesentlichen einheitlich abgestimmt erscheint. P. Kreitmaier hat viel gesehen, und noch mehr, vielleicht fast alles, gelesen, was über die neue Kunst von irgendwie ernstzunehmender Seite in diesen Jahren geschrieben wurde. Dies allein schon — das Verarbeiten einer solchen zum Teil schwer verdaulichen Materialmasse — ist eine Leistung. Noch höher zu bewerten aber das ehrliche Ringen des Verfassers mit diesen Problemen, seine über alles vorschnelle Abtun fremder Individualität sich erhebende, weit aufgeschlossene Willigkeit, in diesem Chaos von Erscheinungen und Ideen den zu Grunde liegenden Sinn zu erkennen und diesen jedem Fernerstehenden vielfach abstrus erscheinenden Bestrebungen und Zielen nach Möglichkeit gerecht zu werden. Ein Bemühen, dem freilich der unerschütterlich gesunde Menschenverstand des Verfassers und seine priesterlich katholische Weltanschauung — also eine von dem dulce desipere und der bewußten Rückhaltlosigkeit gerade dieser Kunst sehr weit abliegende Sinnesart — immer wieder Grenzen setzt. Doch soll damit sein Standpunkt (den auch unbedingte Parteigänger der Moderne gelten lassen müssen) nur gekennzeichnet, nicht etwa bemängelt werden.

Fast alle Seiten des so überaus komplizierten gegenwärtigen Kunstwesens gelangen in diesen Aufsätzen zu mehr oder minder einläßlicher Erörterung. Ganz besonders dankenswert aber und verdienstvoll erscheint uns Kreitmaiers gründliches Eingehen auf die Fragen der christlichen und kirchlichen Kunst und die Notwendigkeit ihrer Neubelebung. Vor allem um dieser wichtigen Aufsätze willen, die recht eigentlich das Kernstück des Sammelbandes ausmachen, möchten wir Kreitmaiers Buch eine möglichst weite Verbreitung wünschen. Der so erfreulich fortschreitenden kirchlichen Kunstbewegung erwächst aus diesen wohlbegründeten, und, bei allem Maßhalten doch sehr entschiedenen Auslassungen eine wertvolle Stütze und Wegleitung.

Nur in einem Punkt müssen wir opponieren: Wenn überhaupt, nach den so gut disponierten Übersichten über die Kunstwelt der Gegenwart, und speziell über die neueste christliche Kunst, noch monographischen Aufsätzen über einzelne Meister Aufnahme zu gewähren war, wodurch mit oder ohne Absicht — diese Namen wie Schlußsteine des ganzen Aufbaues dominierend hervortreten mußten, dann hätten es Persönlichkeiten sein müssen, die an solchem Platz und in solcher Akzentuierung sich wirklich zu behaupten vermöchten. Und das scheint uns, bei aller Anerkennung ihrer Bedeutung, doch bei Egger-Lienz und Samberger kaum mehr, bei Baumhauer und Graßl aber noch keineswegs der Fall zu sein. Hier, wie auch an einzelnen andern minder auffallenden Punkten, dürfte dem Autor die einheitliche Wertabstufung vorübergehend etwas entglitten sein, was jedoch den Gesamtwert dieses Buches nur unwesentlich beeinträchtigt.

Münster i. W. Martin Wackernagel.

Witte, Fritz: Der Domschatz zu Osnabrück. Mit 40 Lichtdrucktaf. Folio. (66) Berlin 1925, Verlag für Kunstwissenschaft; geb. 40.—

Wer sich mit den kirchlichen Geräten des Mittelalters befaßt hat, ist gewiß häufig auf den Domschatz in Osnabrück gestoßen. Beim Studium seiner wertvollen Objekte war man hauptsächlich auf deren Beschreibung in Schrievers „Dom zu Osnabrück und seine Kunstschätze" angewiesen, die man zwar dankbar benützte, aber nur deshalb, weil nichts Besseres da war. Diesem Mangel hat jetzt Fritz Witte mit einer gelegentlich des Silberjubiläums des Osnabrücker Oberhirten Wilhelm Berning herausgekommenen glänzenden Publikation abgeholfen. Zu einer solchen Arbeit waren wenige so vorbereitet wie der Direktor des Schnütgen-Museums in Köln, der uns die seiner Hut anvertrauten Schätze mittelalterlichen Kunstgewerbes bereits in mehreren schweren Folianten vorlegte. Wir erwarten daher auch bei seiner neuesten Publikation etwas Vollendetes, und wir sehen uns nicht enttäuscht, wenn wir sie in ihrem Texte von vorn bis hinten auf uns wirken lassen. Manche Würdigung der vierzig beschriebenen und abgebildeten Objekte wächst sich zu einer kleinen Abhandlung aus. Da ziehen an unserem Auge vorüber das sog. Schachspiel Karls d. Gr., ein Tragaltar, liturgischer Kamm, Reliquiarien, Kreuze, Ostensorien, Schreine, Kelche, Madonnenbilder in Elfenbein und Metall usw. Besonders wertvoll sind die Seiten über die Osnabrücker Goldschmiede Johannes Dalhoff und Engelbert Hoffleger.

Zur Literatur über den liturgischen Kamm wäre hinzuzufügen meine Abhandlung im Innsbrucker „Kunstfreund" 1905, meines Wissens bis jetzt die einzige über diesen Gegenstand. Das Zitat S. 16: Migne, Patr. lat. 88, 937 kann nicht stimmen; dort wird über die Gnade und nicht über einen Buchkasten gehandelt. Zu dem Madonnenbild aus Elfenbein S. 16 f. müßte jetzt verglichen werden O. Wulff und M. Alpatoff, Denkmäler der Ikonenmalerei, Hellerau (1925), z. B. Abb. 37, wenngleich diese Hodegitria viel jünger ist. Verfasser arbeitet noch viel mit der „Rogkerusschule", in der seinerzeit M. Creutz eine große Anzahl Werke vereinigt hat. Ob heute noch mit Recht?

Paderborn. Beda Kleinschmidt O. F. M.

Becker, Carl: Die Malerei des 19. Jahrhunderts, erläutert an Bildern im Wallraf-Richartz-Museum zu Köln. Mit 38 Abb. gr. 8° (64) Köln 1925, J. P. Bachem; 1.80, geb. 2.60

Eine gute kunstpädagogische Schrift. Der Titel verspricht allerdings etwas zu viel. Es handelt sich mehr um eine einführende Erläuterung der modernen Kunst im Wallraf-Richartz-Museum in stilgeschichtlicher Zusammenstellung. Die Einteilung, die nicht ganz glücklich die Entwicklungslinie vorzeichnet, ist bedingt durch die Aufhängung der Werke im Museum, man hätte sich davon etwas mehr lösen sollen. Bei den einzelnen Bildern wäre eine tiefere Anleitung zur Erkenntnis der Formwerke angebracht gewesen (wozu bei der modernsten Kunst der Ver-

Digitized by Google

such gemacht wird), auch genauere biographische Angaben wären empfehlenswert. Im ganzen wird der Führer seinen Zweck erfüllen.

Freiburg i. Br. Rupert Gießler.

Musik.

Willy, Ludwig: Zur Geschichte der Musik an den oberschwäbischen Klöstern im XVIII. Jahrhundert. Stuttgart 1925, C. L. Schultheiß.

Vorliegende Schrift als Heft 1 von Veröffentlichungen des Musikinstituts der Universität Tübingen macht den Versuch, längst vergessenes musikalisches Kulturgut oberschwäbischer Stifte des 18. Jahrhunderts dem Interesse der Gegenwart näher zu bringen. Immer wieder, und je länger desto mehr, wird die Tatsache zur gefestigten Wahrheit, wie sehr Fortschritt und Entwicklung der musikalischen Gesamtkultur jener Zeit besonders von der Pflege der Musik in den Klöstern ihre Befruchtung fanden. Das aufgehäufte Noten- und Schriftenmaterial, das verstaubt und vergilbt auf so manchem Klosterspeicher ruht, ist eine noch ungeschriebene Geschichte damaligen Kunst- und Stilempfindens, einheitlichen Kunstwillens, nicht immer gleichwertig in seinen Schöpfungen, indes stets neu sich gestaltend im Ethos nie versiegender Spiel- und Musizierfreudigkeit. Mit der Säkularisation hat sich anderseits fürstliche Habgier und Raubgier ein Denkmal gesetzt, das, nur in etwa gemessen an wahrem Kulturfortschritt klösterlichen Lebens und Schaffens, musikalischen Pflanzens und Blühens, einen Gipfelpunkt bewußter Kunstbarbarei für alle Zeiten darstellt.

Ausgehend von der Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege bedingt die neue geistige Einstellung des Klosterlebens, besonders der Benediktiner und Prämonstratenser auch das Anheben einer neuen Kunstrichtung (durch die Gegenreformation). „Den klösterlichen Bedürfnissen entsprechend stand die Musik zunächst ganz im Dienste der Liturgie." Eine eifrige Pflege des Chorals und des Chorgesanges setzte ein. Ersterer kam nicht nur nie, auch selbst beim Einzug der Instrumente in das Gotteshaus, in Vergessenheit; vielmehr verlangte man in den letzten Jahrzehnten vor der Säkularisation wiederum in den Stiften, besonders Weingarten, nach vertiefter Pflege des Gregorianischen Chorals. Daneben erfuhr die aufblühende Figuralmusik tiefgehendste Ausgestaltung. Ottobeuren ging voran. In feinsinniger Weise läßt Verfasser die allmähliche Einführung und Hinzuziehung der einzelnen Instrumente, die Behandlung der Orgel und deren Ausbau sich entwickeln. Mit der Einführung der neuen Musikgattung in der Kirchenmusik hängt naturgemäß auch die Pflege der dramatischen Musik zusammen. Jedes Stift hatte ja seine Klosterschule. Leider fließen die Quellen hierüber nur sehr spärlich; fast alles ist verschleudert oder in Privatbesitz. Über das, was erhalten ist, ist man erstaunt, — nicht so sehr wegen seines Inhalts, der ja oft sehr naiv anmutet, sondern wegen des pädagogischen Wertes, der sich in der Fruchtbarmachung der Einzelstoffe für die Jugend- und Volkserziehung offenbarte. Die Ausführungen darüber sind hochinteressant.

In einem zweiten Teile der vorliegenden Arbeit werden die innerarchitektonischen Seiten des klösterlichen Musikschaffens stilkritisch behandelt. Die Art und Weise, wie das geschieht, verrät den historisch gewiegten Kenner, der mit vornehmem ästhetischem Blick sichtet und plastisch formt. Persönlichkeit, Werk und Stil der namhaftesten musikschaffenden Patres sind meisterlich behandelt und sehr wohl geeignet, das Bild klösterlichen Fleißes und künstlerischen Strebens an Einzeltatsachen darzutun und zu ergänzen.

Will die Arbeit auch nicht Anspruch machen auf erschöpfende Darstellung, so bedeutet dieselbe immerhin eine hoch schätzenswerte Bereicherung der kulturgeschichtlichen Forschung, die den Mut hatte, durch bewußtes Vorurteil zum Teil gänzlich verkannte Werte einstiger klösterlicher Tätigkeit objektiv zu behandeln. Die vornehme Sachlichkeit und historische Treue sichern dem mit großer Liebe und Sorgfalt geschriebenen Buche dauernden Wert. Die Fülle des Interessanten wird auch dem Nichtmusiker das Buch höchst lesenswert erscheinen lassen.

Lenzkirch im Schwarzwald. Karl Greß.

Schöne Literatur.

Pierre l'Ermite: Die „alte Jungfer". Roman. Übertragung ins Deutsche von Johann Poltéra. 8° (IV u. 231) Freiburg 1925, Herder; geb. 4.50

Stärker im sittlichen als im künstlerischen Gehalt erzählt Pierre L'Ermite im beruhigten Stil seiner gepflegten Sprache die Geschichte eines Frauenlebens, dem es nicht beschieden war, seiner innersten Eigenheit gemäß Glück und Lebensaufgabe in der tieferen Liebe zu finden, die ihm bestimmt zu sein schien und das sich nun mit seiner reichen und edeln Empfindung allen Leidenden im Leben aus hohem ethischem Selbstverzicht hilfreich zuwendet. Géva Valoise kommt auf diesem Weg der christlichen Karitas vom schuldlos gepflegten Ich auf den übersehenen Mitmenschen, vom Egoismus des eigenen sorglosen Daseins zum Altruismus im Dienste an jenen armen und preisgegebenen Geschöpfen, die in der großen und seelenverderbenden Stadt Paris den schnödesten Versuchungen moralisch und körperlich zur Beute werden.

Bei aller Eindringlichkeit der Schilderung, die von den bewegten Gegensätzen des vornehmen Elternhauses der Heldin und den armselig-traurigen Verhältnissen, unter denen die auf knappen Erwerb angewiesenen Arbeiterinnen leben müssen, getragen wird, hat die Absicht des Dichters im Werke noch nicht letzte Gestaltung gefunden. Die großen Linien der Entwicklung seiner Heldin sind zwar klar gezeichnet, aber sie führen nicht in allem zu dem großen Ziele, das man diesem sittlichen Ringen gewünscht hätte und das gewiß in der Absicht des gehaltvollen Romans lag. Er hätte mehr als ein ergreifendes Bild menschlicher Entsagung, er hätte ein Epos christlicher Nächstenliebe werden können. Die künstlerische so gut wie die sittliche Grundidee des gedankenreichen und nachdenklich stimmenden Buches drängte darauf hin.

Digitized by Google

Aber wird auch die letzte sittliche und künstlerische Höhe, zu der diese Géva berufen scheint, vom Dichter nicht gestaltet, so gibt sein stilles Buch doch ein schönes Bild edlen Menschentums, für das die religiöse Idee der Opferung Lebensrichtschnur war. Wahrheit und Echtheit dieser Geschichte einer Pariser Familie der vornehmen Gesellschaft lehrt ein würdigeres und wertvolleres Frankreich kennen als die Menge der „mondänen" Romane, die Leben und Charakter des französischen Volkes oft so geistreich wie einseitig verfälschen. Dem Verlage darf man dafür danken, daß er mit dieser Übersetzung Johann Poltéras dem deutschen Publikum nicht nur ein sittlich einwandfreies Werk der französischen Literatur vermittelt, sondern auch zur Kenntnis der achtunggebietenden Lebensüberlieferungen Frankreichs beigetragen hat.

Hamburg. Heinrich Ehl.

Rung, Otto: Der Engel mit den Eselsohren. Roman. Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Erwin Magnus. 8° (842) Hamburg 1925, Gebr. Enoch; 4.50, geb. 6.50

Rungs produktive Fähigkeit ist erstaunlich. In jedem Jahre präsentiert er mindestens einen neuen Roman, der auch stets einen deutschen Übersetzer, und — was noch viel mehr ist — einen deutschen Verleger findet. Alle Arbeiten des Dänen halten sich auf einem mittleren, an sich recht respektablen Niveau (man könnte froh sein, wenn der deutsche Romandurchschnitt von solcher Qualität wäre), aber nur wenig ist so beschaffen, wie man es von dem wirklich großen Talente des phantasiestarken und formsichern Autors erwarten darf. Auch sein letztes Buch legt man trotz allen Beifalls, den man prachtvollen Details, tiefgehender Charakteristik und gepflegter Diktion spenden kann, mit einem leichten Gefühl der Enttäuschung aus der Hand. Denn man fühlt: der — müde geschriebene — Verfasser hat doch nicht alle jene Forderungen erfüllt, die man billig an ihn stellen darf. Diesmal erzählt Rung „Die Geschichte eines Findlings", dessen sich ein Kanzleidirektor bei Gericht und seine Schwester — beide übrigens echt dänische Typen — annehmen, der dann ins liederliche Haus eines großstädtisch-versumpften Anwalt-Ehepaares übersiedelt und — von der grotesk und herb gezeichneten Schule befreit — ein mühseliges Brot als Gerichtsschreiber findet (wobei er berufsmäßig die Abgründe Kopenhagens kennenlernt), bis er in das stilvolle Heim einer bekannten Schauspielerin kommt (der man von interessierter Seite gern weismachen möchte, daß er ihr unehelicher Sohn wäre, von dem sie weiß, daß er gestorben ist), die ihm die große Welt (und gut geschildertes Paris) zeigt. Dann bricht die in jeder Beziehung etwas zentrumslose Geschichte ab: Ejgil wird selbst Herr über sein Schicksal.

Arnhem (Holland). Ernst Alker.

Nexö, Martin Andersen: Kinder der Zukunft. Novellen und Erzählungen. 8° (184) Berlin 1925, J. H. Dietz Nachf.

Es hat für diesen Band Erzählungen schon seine Richtigkeit mit dem Urteil, das der dänische Proletarierdichter in seinem biographischen Vorwort erwähnt: „Wie oft schon habe ich zu wissen bekommen: das Menschliche sei wohl bei mir in Ordnung, es hapere aber offengesagt mit der Kunst." Wirklich ist es vorab nur die bodenfeste, kräftige und männlich-klassenstolze Gesinnung, die man gerne als sympathischen Zug bescheinigt, über die hinaus aber kaum Erwähnenswertes aufzufinden ist. Ein paar — nicht übertriebene — Tendenzskizzen gegen Ausbeutung, Wucher, staatliche Verkürzung der unteren Schichten, dann ein paar Heroisierungen von Typen arbeitenden Volkes und schließlich, am leichtesten aus der Feder geflossen, ein paar Landstreicher- und Seemannsbilder, farbenfreudiger und frischquellender, weil ganz besonders aus persönlichsten Lebensgeschicken gespeist. Denn es ist im Grunde ein Bummler und Weltvagant, der hier recht unterhaltsam von mannigfachen Lebensfahrten und Menschenbildern plaudert, der aber bei allem Vagantentum sich den verantwortlichen Sinn erhalten hat für die Schäden einer Gesellschaft, die in schuldhafter Verstrickung vielen Glanz reinen Menschenwesens verkümmern läßt. Wechselnd als Ankläger und Verteidiger sucht er diesen Glanz der Seele des arbeitenden Menschen zu wecken und zu schützen, ein Werk, das ihm auf der Ebene einer gesunden und volkstümlichen Unterhaltung in diesen Erzählungen an seinem Teil wohl auch gelungen ist.

Frankfurt a. M. Eduard Schröder.

Wassermann, Jakob: Laudin und die Seinen. Roman. (Jakob Wassermann, Gesammelte Werke.) 8° (376) Berlin 1925, S. Fischer; 6.—, geb. 8.50 u. 11.—

Man liest, nein, durcheilt dies Buch in einer bei diesem Autor gewohnten Spannung. Und stellt, wie früher schon, die alte, meisterhafte Fähigkeit fest, mannigfach gebrochenes Spiegelbild einer fast unübersehbar zerrissenen Epoche, einen Querschnitt durch eine Welt zu geben, der in seiner durchbluteten Fülle und unausgesetzt bewegten, wachen Unruhe fast wie das Leben selber wirkt, so atembeklemmend nah, spannend bunt, so brodelnd in der Verschlungenheit seiner Äußerungen und Aspekte. Diesen Eindruck, der primär auf der Fülle des Stofflichen beruht, erhöht die ungemein suggestive Art des Dialogs und besonders dieser bohrenden Monologe, deren kunstvoll individualisierte Färbung man auch hier wieder bewundert. — Der schöpferische Urgrund dieser Dichternatur scheint unergründlich, unversiegbar: so voller Erfindung, so machtvoll schichtet sich ihr Lebenswerk, jährlich um einen imponierenden Band bereichert, empor. Man hört: imponierend, gewiß, aber doch einer im Grunde passiven Natur entsprungen, eine naturalistische, in der Ebene des Gegebenen verharrende, daher letztlich bloß dokumentarische, nicht aber eigentlich dichterische, d. h. wegweisende, erhöhtes, vorbildliches Menschentum gestaltende Kraft und Kunstübung, also Werk einer wesentlich objektbestimmten, mehr rezeptiven Aktivität. Wie dem sei: mir scheint die bohrende, philosophische Kraft, der blutend sich bemühende, freilich nicht vorschnell sich beruhigende Idealismus dieses

Digitized by Google

Mannes noch zu wachsen, in einer ästhetisch beinahe gefährlichen Weise zu wachsen, indem oft allzu subtil, ja quälend gesponnene Analyse, philosophierendes Resümé das eigentlich künstlerische, bodenständige Wachstum, die Gestaltung fast verdrängt oder doch überwuchert, so erfindungsreich, plastisch konkret und spannend die mehrfach geteilte, doch in sich einheitliche Handlung abläuft. — Zentralmotiv ist diesmal ein wahrhaft brennendes Problem, die Ehe. Sich und seine Ehe vor dem drohenden Zerfall zu retten, ist das Verdienst des Helden, ist zugleich aber auch die ästhetisch-ethische Leistung des Dichters, eine Tat, für die er unserer Achtung sicher sein darf.

Wittlich (Eifel). Heinrich Temborius.

Kosler, Franz Josef: Die Leiden der Forelle Finga. Märchenroman. Mit Bildern von Adelheid Schimz. 8° (VIII u. 123) Freiburg 1925, Herder; geb. 3.40

Dunkel ist die Macht des Wassers, geheimnisvolle Schwermut birgt dieses Element. Kein Wunder daher, wenn wir von den Leiden der Forelle Finga hören, wiewohl dieses schnelle, mit lieblichen Farben getönte Geschöpf wie ein heiterer, lebhafter Gruß aus vertrauten Bachgewässern zu uns spricht. Die Forelle ist gefangen; der Dichter — denn das Werk eines Dichters ist dieses eigenartige Buch zweifellos — bemitleidet das unglückliche Wesen, das ihm mit leiser, aber eindringlicher Stimme von seinen Erlebnissen mitteilt. Schwere des von Gefahren umlauerten Lebens, fröhliche Fahrt ins Unbekannte, Miterleben schauerlicher Nacht wird uns erzählt, allerlei Getier im Wasser und an seinen Uferbezirken enthüllt sein seelisches Wesen, und zum Schluß sehen wir die Gefangene der Freiheit wiedergegeben. Mancherlei weitet sich zu menschlichem Symbol; die Sprache ist eigenwillig, treffend. Wenn auch Erwachsene dieses zuweilen düstere Märchen erst voll auskosten, so wird auch die Jugend an dem Geschehen sich ergötzen, und beginnt sie vergleichend zu reflektieren, so eröffnen sich ihr nutzbringende Ausblicke ins schwere Leben.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Muth, Franz Alfred. — Gotteswelt und Menschenherz. Eine Auswahl aus der Prosa des rheinischen Dichters Franz Alfred Muth. Hrsg. von Hermann Hörle. 8° (264) Wiesbaden 1925, H. Rauch; geb. 5.—

Franz Alfred Muth fing schon an, in die Gruppe der Halbvergessenen hinüberzugleiten. Es war daher ein glücklicher Gedanke, das Beste aus seinen Werken auszuheben und handlich zu vereinigen. Der vor einiger Zeit unter dem Titel „Heideroſen" erschienenen Auswahl aus seinen Liedern (Wiesbaden, bei H. Rauch) ist jetzt die vorliegende Sammlung Muth'scher Prosaschriften gefolgt. Nicht mit unrecht hat man den vor mehreren Jahrzehnten so gern gelesenen Lyriker als begabten Schüler und Nachahmer Eichendorffs bezeichnet. In seinen frischen Naturschilderungen und Erzählungen erinnert er oft genug auf das glücklichste an Adalbert Stifter. Bald träumerisch und sinnig, bald voll Humor und Lebensfreude: so lebt der Dichter in der Erinnerung von uns wenigen, die wir ihn noch persönlich gekannt haben, und so wird er bei der Nachwelt um so sicherer fortleben, nachdem eine kundige Hand die Erzeugnisse seiner Muse kritisch gesichtet und das dauernd Wertvolle von neuem ans Licht gestellt hat.

Freiburg i. Br. Peter Scherer.

Keller, Paul: Dorfjunge. Mit Bildern von Max Odoy. kl. 8° (175) Breslau 1925, Bergstadt-Verlag; kart. 3.20, geb. 4.80

Es hat einmal ein Kritiker vom Werke Paul Kellers gesagt, das Schönste und Beste stecke in seinen kleinen Geschichten. Nun, es werden viele Leser auch die oder jene von seinen großen Dichtungen als sein Bestes und Wesentliches erklären —, hier in diesem Buche sammelt er die von den kleinen abgerundeten Erzählungen, die sich selbstbiographisch geben. Und da finden wir die feine Kindergeschichte Gedeon, die so eindringlich die Jugendromantik unbesorgter Spiele erfaßt; die Waldluft und Frühlingsfrische der fünf Waldstädte lesen wir oder den melancholisch poesievollen Herbstabend. Herziger Humor steckt im Vorfrühling, in Gewissenserforschung, und eine leise literarische Note klingt aus andern Stücken. Im ganzen hebt uns die sichere Geste eines unbekümmerten Erzählers, der uns nicht mit Problemen quälen will, sondern der uns mit jeder dieser anspruchslosen und doch sauber hingeworfenen Erinnerungen sagt: Wie herrlich ist glückliche, unverdorbene Kindheit!

Köln. Laurenz Kiesgen.

Nachschlagewerke.

Der Kleine Herder. Nachschlagebuch über alles für alle. Mit vielen Bildern und Karten. Zweiter Halbband: L bis Z. 8° (753—1531) Freiburg 1925, Herder; geb. in Leinw. 16.—, in Halbleder 21.—

Die besonderen Vorzüge dieses von Grund auf neuartigen und wirklich universalen Nachschlagewerkes sind: Fülle des gebotenen Stoffes bei knappster und doch das Notwendige bietender klarer Fassung, und völlige Zuverlässigkeit der Angaben. Der zweite Halbband (L—Z) bestätigt in jeder Hinsicht das glänzende Urteil, das der erste an dieser Stelle erhielt (vgl. Lit. Handw. 1925, Heft 9/10). Wir haben nunmehr ein Lexikon (auch in einem Bande erschienen), das der Kaufkraft des Publikums angemessen, infolge seiner Handlichkeit bequem zu benutzen und redaktionell derart durchgestaltet ist, daß alles mühelos aufgefunden werden kann. Die mit den Fortschritten der Wissenschaften zunehmende Masse der neuen Begriffe und Namen gebot eine Einschränkung gegenüber solchen, die der Vergangenheit angehören und der Vergessenheit anheimfallen dürfen. Wieviel wichtiger und belehrender als die Auskunft über ehemalige Tagesgrößen aller Art sind dagegen die Rahmenartikel über Persönlichkeiten, Gegenstände, Ereignisse und Fragen, die nach Zeit und Bedeutung unserem Denken, Leben und Arbeiten näherliegen. Diese zusammenfassenden Behandlungen ganzer Wissensgebiete zeigen die ganz selbständige, von dem Großen Herder unabhängige Art der Behandlung. Man vergleiche nur einmal zur Probe den dort und hier das Wort „Namen" betreffenden Abschnitt. Die

Digitized by Google

bekanntesten Opern und Operetten sind mit Angabe der Komponisten in alphabetischer Reihenfolge zusammengestellt. Kunst, Wissenschaft, das Wirtschaftsleben in seiner Vielgestaltigkeit und die unerschöpflich reiche Naturwelt — alles kommt zu seinem Rechte und wird durch zahlreiche Bilder und Karten erläutert. Farbige Bilder sind den Pilzen und den einheimischen Vögeln beigegeben. Der Vogelfreund erhält Rat über die Pflege der Stubenvögel, der Obstzüchter über die Veredlung der Pflanzen, der Freund von Rätseln Aufklärung über deren Arten und ihre Lösung, der Wanderer Ratschläge für seine Liebhaberei, Hausherr und Hausfrau Auskunft über die Ungezieferbekämpfung. Einzelne Aufsätze sind wirklich Musterstücke übersichtlicher und inhaltreicher Darstellung, so z. B. der über den Weltkrieg (mit Kartenskizzen). Bei den einen Überblick über gewisse Formen, z. B. der Baukunst, gewährenden Bildern entschied das Charakteristische über die Auswahl (siehe z. B. Türme oder Haustypen der Naturvölker). Die statistischen Angaben beruhen auf den jüngsten Erhebungen (siehe z. B. die Einwohnerzahl der großen Städte oder einzelner Staaten). Eine Reihe von Artikeln ist dem Staatswesen gewidmet, das Verhältnis von Staat und Kirche besonders behandelt, der sozialen Frage und den damit zusammenhängenden Ausdrücken der gebührende Raum gewidmet. Die strenge Sachlichkeit der Behandlung tritt namentlich hervor bei Worten, die das Bekenntnis Andersgläubiger betreffen, wie Protestantismus, Luther, Melanchthon, Zwingli. Kurz, der „Kleine Herder", von der Gegenwart gefordert, entspricht allen Forderungen und Wünschen der Gegenwart und wird, je mehr man ihn befragt und zu Rate zieht, um so lieber werden. Er ist wirklich ein jeder Familie unentbehrliches Hausbuch und für den Hagestolz eine wahre Trösteinsamkeit.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Neuerscheinungen.

Theologie.

Arseniew, N. v.: Die Kirche des Morgenlandes. Weltanschauung und Frömmigkeitsleben. Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.50

Flaskamp, Frz.: Das hessische Missionswerk des hl. Bonifatius. Mit 7 Karten u. 1 Zeittaf. (XXIV u. 149) Duderstadt 1926, A. Mecke; 6.50

Gerardi, Bernhard, O. M. I.: Das Sektenwesen und seine Abwehr. Wiesbaden 1926, H. Rauch; 2.50

Grisar, Hartmann, S. J.: Martin Luthers Leben und sein Werk. Mit 18 Taf. (XXXVI u. 560) Freiburg 1926, Herder; geb 16.—

Herwegen, Ildefons: Kirche und Seele. Die Seelenhaltung des Mysterienkultes und ihr Wandel im Mittelalter. (81) Münster i. W. 1926, Aschendorff; 1.—

Kees, H.: Totenglauben und Jenseitsvorstellungen der alten Ägypter. Grundlagen und Entwicklung bis zum Ende des mittleren Reiches. Mit 5 Abb. (XI u. 459) Leipzig 1926, J. C. Hinrichs; 16.50, geb. 18.—

Luther, Martin: Werke. Kritische Gesamtausgabe. Bd. X, Abt. 1, Hälfte 2. (LXXXV u. 459) Weimar 1925, H. Böhlaus Nachf.; 32.—, geb. 42.—

Meinertz, M.: Wie Jesus die Mission wollte. Ein Vortrag. (27) Münster i. W. 1926, Aschendorff; 1.—

Meyenberg, A.: Leben Jesu-Werk. II. Bd. 2. u. 3. Lfg. (161—704) Luzern 1925/26, Räber & Co.; Lfg. 2: 5.40; Lfg. 3: 6.60; Einbanddecke zu Bd. II: 1.20

Muckermann, H.: Sinn und Wert der Eucharistie. (Neues Leben. Buch 4.) Mit einem Titelb. 1. u. 2. Aufl. (1.—5. Tausend) (VI u. 74) Freiburg 1926, Herder; geb. 2.50

Pohl, H.: Die kathol. Militärseelsorge Preußens 1797—1888. Studien zur Geschichte des deutschen Militärkirchenrechts. (IX u. 396) Stuttgart 1926, F. Enke; 30.—

Ritschl, O.: Die reformierte Theologie des 16. und des 17. Jahrh. in ihrer Entstehung und Entwicklung. (VII u. 458) Göttingen 1926, Vandenhoeck & Ruprecht; 19.—, geb. 21.50

Schaffer, R.: Andreas Stoß, Sohn des Veit Stoß, und seine gegenreformatorische Tätigkeit. (XVI u. 176) Breslau 1926, Müller & Seiffert; 7.80

Schmidt, J.: Grundzüge der Kirchengeschichte. Ein Hilfsbuch für akademische Vorlesungen u. für das Privatstudium (XII u. 468) Mainz 1925, Kirchheim & Co.; 12.—, geb. 14.—

Willam, F. M.: Unser Weg. Eine Sittenlehre für das Volk. (296) Wiesbaden 1925, H. Rauch; geb. 5.—

Philosophie und Psychologie.

Bergmann, E.: Einführung in die Philosophie. 2 Bände. I: Erkenntnisproblem. (128) — II: Weltproblem. (120) Breslau 1926, Ferd. Hirt; geb. je 3.50

Driesch, H.: Grundprobleme der Psychologie. Ihre Krisis in der Gegenwart. Mit Namen- u. Sachregister. (X u. 249) Leipzig 1926, E. Reinicke; 9.50, geb. 12.—

Guardini, R.: Der Gegensatz. Versuche zu einer Philosophie des Lebendig-Konkreten. Mainz 1926, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 6.—

Kottje, Fr.: Erkenntnis und Wirklichkeit. Untersuchungen über die metaphysischen Grundlagen der organ. u. anorgan. Natur. (VIII u. 185) Leipzig 1926, F. Meiner; 6.—

Mally, E.: Grundgesetze des Sollens. Elemente der Logik des Willens. (V u. 85) Graz 1926, Leuschner & Lubensky; 4.80

Medicus, F.: Die Freiheit des Willens und ihre Grenzen. (IV u. 119) Tübingen 1926, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 3.20, geb. 5.—

Messer, A.: Deutsche Wertphilosophie der Gegenwart. (IV u. 260) Leipzig 1926, E. Reinicke; 9.—, geb. 11.—

Scheler, M.: Die Wissensformen und die Gesellschaft. (XI u. 565) Leipzig 1926, Der Neue Geist-Verlag; 25.—, geb. 28.— u. 29.50

Erziehung und Unterricht.

Eberhard, O.: Schule, Religion und Leben. Religionspädagog. Studien. (XVI u. 256) Stuttgart 1926, J. F. Steinkopf; geb. 6.50

— Lebendiger Religionsunterricht. Neue Folge des „Arbeitsschulmäßigen Religionsunterrichts". (XXIII u. 416) Ebd. 1926; geb. 8.50

Hördt, Ph.: Muttersprache und Volkserziehung. Zugleich eine Einführung in den Deutschunterricht der Volksschule. (XI u. 150) Karlsruhe 1926, G. Braun; 3.—

Jahrbuch der Erziehungswissenschaft u. Jugendkunde. Hrsg. von E. Stern. Berlin 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; 10.50, geb. 12.—

Keller, Chr.: Meisterschilderungen der Natur in Wort und Bild. Ein naturkundl. Lesebuch. Mit mehreren Tafeln. (357) München 1925, Kösel & Pustet; geb. 7.50 u. 9.—

Petersen, P., u. H. Wolff: Eine Grundschule u. d. Grundsätzen der Arbeits- und Lebensgemeinschaftsschule. (VIII u. 146) Weimar 1925, H. Böhlaus Nachf.; 4.—, geb. 5.50

Geschichte. Politik.

Ficker, J.: Das Reichsland Elsaß-Lothringen u. sein Verlust. Mit 1 Karte. (34) Halle (Saale) 1926, Buchh. des Waisenhauses; 1.50

Frois, Luis, S. J.: Die Geschichte Japans (1549—1578). Übers. u. kommentiert v. G. Schurhammer u. E. A. Voretzsch. In 3 Lfgen. 1. Lfg. Mit 2 Kart. u. 2 Taf. (XXVII u. 100) Leipzig 1926, Verlag der Asia Major; 80.—

Heinl, K.: Fürst Witold von Litauen in seinem Verhältnis zum Deutschen Orden in Preußen während der Zeit seines Kampfes um sein litauisches Erbe: 1382—1401. (VII u. 200) Berlin 1925, E. Ebering; 9.—

Hoogeweg, H.: Die Stifter u. Klöster der Provinz Pommern. Bd 2. Mit 2 Karten-Skizzen. (VII u. 1067) Stettin 1925, L. Saunier; 15.50, geb. 18.50 u. 19.50

Kelsen, H.: Das Problem des Parlamentarismus. (44) Wien 1926, W. Braumüller; 1.50

Krause, F. E. A.: Geschichte Ostasiens. II. III: Index und Namensverzeichnis. (80; 3 Taf.) Göttingen 1925, Vandenhoeck & Ruprecht; 9.50, geb. 12.—

Zeitschriftenschau.

Digitized by Google

Martin, Frz.: Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1247—1843. Bd. 1: 1247—1290. Tl. 1. 1247—1270. (Burkart, Philipp, Ulrich u. Wlodizlaus.) (75, 1 Taf. u. 2 S. Erkl.) Salzburg 1926, Gesellschaft für Salzburger Landeskunde; 7.—

Papsttum und Kaisertum. Forschungen zur politischen Geschichte u. Geisteskultur des Mittelalters. Paul Kehr zum 65. Geburtstag dargebr. Hrsg. von A. Brackmann. (VIII u. 707; 1 Taf.) München 1926, Verlag der Münchner Drucke; 25.—

Plaßmann, J. O.: Geschichte der Stadt Münster i. Westf. Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Mit 11 Einschaltbildern, davon 5 farbige. (VIII u. 272) Münster i. W. 1925, F. Theissing; geb. 8.—

Stegemann, H.: Das Trugbild von Versailles. Weltgeschichtl. Zusammenhänge u. strategische Perspektiven. Mit 8 Karten. (360) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 12.—

Stieve, Fr.: Das russ. Orangebuch über den Kriegsausbruch mit der Türkei. (187) Berlin 1926, Verlag für Kulturpolitik; 4.50, geb. 6.—

Urkundenbuch des Hochstifts Naumburg. Hrsg. von der Histor. Kommission f. d. Prov. Sachsen u. f. Anhalt. Tl. 1. (967—1207.) Bearb. von F. Rosenfeld (†). (VIII u. 450) Magdeburg 1925, Selbstverlag d. Histor. Kommission; in Komm.: E. Holtermann; 20.—

Kulturgeschichte.

Holtmont, A.: Die Hosenrolle. Variationen über d. Thema: Das Weib als Mann. Mit zahlr. Abb. (247) München 1925, Meyer & Jessen; 8.—, geb. 10.— u. 12 50

Kallbrunner, J.: Wohnungssorgen im alten Wien. Dokumente zur Wiener Wohnungsfrage im 17. u. 18. Jahrh. (82) Wien 1926, A. Hartleben; geb. 2.50

Pfeffel, J. A. — Schweizerisches Trachten-Cabinet. 20 altzürcher. Trachtenbilder aus d. Anfang des 18. Jahrh. Nach Kupferst. von J. A. Pfeffel. (IV S., 21 Bl.) Zürich 1925, Lesezirkel Hottingen; in Mappe 26.—, handkolor. 100.—

Zilsel, E.: Die Entstehung des Geniebegriffes. Ein Beitrag zur Ideengeschichte d. Antike u. d. Frühkapitalismus. (VIII u. 346) Tübingen 1926, J. C. B. Mohr; 12.—, geb. 15.—

Länder- und Völkerkunde.

Barth, P.: Südwest-Afrika. Wirtschaftl. Ratgeber und allgemeine Anleitung, besonders für Auswanderungslustige. Mit vielen Abb. und einer Karte. (304) Windhoek (Südw.-Afrika) 1926, John Meinert durch Koehler & Volckmar A.-G. & Co., Leipzig; geb. 7.50

Domville-Fife, Ch. W.: Unter Wilden am Amazonas. Forschungen u. Abenteuer bei Kopfjägern u. Menschenfressern. Mit 37 Abb. u. 6 Karten. Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; geb. etwa 15.—

Greim, Gg.: Italien. Mit 32 Abb. u. 28 Karten im Text. (140) Breslau 1926, Ferd. Hirt; geb. 3.50

Herberstain Neyperg und Guettenhag, S. Frh. zu: Moscovia. Hrsg. von H. Kauders. Mit z. T. handkolorierten Wiedergaben zeitgenöss. Bilder. (288; 2 Karten.) Erlangen 1926, Verlag d. Philosoph. Akademie; 14.—, geb. 16.50 u. 24.—

Hommel, F.: Ethnologie u. Geographie des alten Orients. (2. Hälfte.) (S. 401—1108 u. XII; 2 Taf.) München 1926, C. H. Beck; 32.—

Machatschek, F.: Länderkunde von Mitteleuropa. Mit 7 Taf. u. 21 Abb. im Text. (IX u. 429) Wien 1925, F. Deuticke; 20.—

Nordenskjöld, O.: Nord- und Südpolarländer. — Island u. die Färöer. Bearb. von H. Reck. Mit 8 Abb. u. 7 Taf. (XII u. 85) Wien 1926, F. Deuticke; 5.—

Reck, Ina: Auf einsamen Märschen im Norden von Deutsch-Ostafrika. Reiseskizzen. Mit 4 Federzeichnungen. Berlin 1926, D. Reimer; 4.—

Rohrbach, P.: Amerika und wir. Reisebetrachtungen. Mit 98 Tafelbildern und 2 Karten. (204) Berlin 1926, Buchenau & Reichert; geb. 10.—

Rudolphi, H.: Die Polarwelt. Mit 14 Karten im Text u. 38 Abb. (144) Breslau 1926, Ferd. Hirt; geb. 3.50

Unter-Italien. Neapel, Südtalien und Sizilien. (Meyers Reisebücher.) Mit 24 Karten, 15 Plänen u. 21 Grundrissen. (335, 7 S.) Leipzig 1926, Bibliographisches Institut; geb. 12.—

Staats- und Rechtswissenschaft.

Fiala, H., K. Licht u. E. Walkhoff: Jugendrecht u. Jugendwohlfahrtspflege nach dem Stande der österreichischen Gesetzgebung vom 30. Nov. 1925. Mit den einschlägigen Verordnungen u. Erlässen, Entscheidungen d. Obersten Gerichtshofes, des Verwaltungsgerichtshofes u. der Gewerbegerichte. (LVI u. 864) Wien 1926, Staatsdruckerei, österr. Verlag; geb. *öst. Sch.* 28.—

Frey, J. R.: Die Schweiz u. die Rheinschiffahrt. (19; 1 Abb.) Basel 1925, Verein für die Schiffahrt auf dem Oberrhein; *Fr.* 1.20

Gratz, G., u. R. Schüller: Die äußere Wirtschaftspolitik Österreich-Ungarns. Mitteleuropäische Pläne. (XV u. 334, 17 S.) Wien 1925, Hölder-Pichler-Tempsky; geb. 9.75

Lambach, W.: Die Herrschaft der Fünfhundert. Ein Bild des parlamentar. Lebens im neuen Deutschland. Mit über 50 Momentaufnahmen, 9 Karten und 10 Faks. (167) Hamburg 1926, Hanseatische Verlagsanstalt; geb. 8.—

Mering, O. Frh. v: Die Steuerlast in Deutschland. Kritische Betrachtungen zur Frage d. volkswirtschaftl. Wirkungen d. gegenwärt. deutschen Steuersystems. (V u. 58) Jena 1926, G. Fischer; 2.80

Seeger, H.-J.: Westfalens Handel u. Gewerbe vom 9.—14. Jahrh. Mit 3 Kartenskizzen. (XVI u. 163) Berlin 1926, K. Curtius; 5.—

Zollhandbuch für die Tschechoslowakei. Allgemeiner u. vertragsmäßiger Zolltarif nebst d. hierzu gehörigen Zollgesetzen und Verordnungen. Mit einem ausführl. Warenverzeichnis. Nach amtlichen Quellen bearb. von L. Wärtig. (XXXIV u. 239, 35 S.) Berlin 1926, Reimar Hobbing; geb. 28.—

Soziales.

Cassau, Th.: Die Gewerkschaftsbewegung. Ihre Soziologie u. ihr Kampf. (364) Halberstadt 1925, H. Meyer; 10.—, geb. 12.50

Weber, R.: Konsumgenossenschaften und Klassenkampf. Das Neutralitätsprinzip d. konsumgenossenschaftl. Bewegung. (198) Halberstadt 1925, H. Meyer; 8.25, geb. 10.50

Volkswirtschaft.

Amonn, A.: Der Prozeß d. Wohlstandsbildung. (Die Volkswirtschaft.) Deskriptive u. theoretische Volkswirtschaftslehre. (Grundzüge der Volkswohlstandslehre. Tl. 1.) Mit 2 Diagr. im Text. (VI u. 403) Jena 1926, G. Fischer; 16.—, geb. 18.—

Findeisen, Frz.: Die Idee der Betriebswirtschaft. Stuttgart 1926, C. E. Poeschel; —.40

Gautschi, A.: Die Aluminiumindustrie. (Zürcher volkswirtschaftl. Forschungen. H. 5.) (X u. 120; 5 Taf.) Zürich 1925, Rascher & Co.; *Fr.* 8.—

Handwörterbuch der Betriebswirtschaft. Hrsg.: H. Nicklisch. In ca. 15 Lfgen. 1. Lfg. Stuttgart 1926, C. E. Poeschel; 7.—

Heller, W.: Nationalökonomie (Theorie und Geschichte). (Meyers Wörterbücher für Recht und Wirtschaft.) Halberstadt 1926, H. Meyer; geb. 3.75

Naturwissenschaft.

Schelle, E.: Kakteen. Kurze Beschreibung nebst Angaben über die Kultur der gegenwärtig im Handel befindl. Arten und Formen. (368; 200 Abb. auf Taf.) Tübingen 1926, A. Fischer; 9.50, geb. 12.—

Schneider, K. C.: Euvitalistische Biologie Zur Grundlegung der Kultur. Mit 57 Textabb. (VII u. 220) München 1926, J. F. Bergmann; 12.—

Heilkunde.

Planer, R.: Der Kampf um d. Homöopathie pro et contra. (VII u. 358) Leipzig-Gohlis 1926, Hügel-Verlag; geb. 10.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Baesecke, G.: Die deutsche Literatur des Rheingebietes im Mittelalter. (VI u. S. 150—158) Halle (Saale) 1926, Buchh. des Waisenhauses; —.80

Funk, Ph.: Von der Aufklärung zur Romantik. Studien zur Vorgeschichte der Münchener Romantik. (212) München 1926, Kösel & Pustet; 5.50

Iffert, W.: Der junge Schiller und das geistige Ringen seiner Zeit. Mit 1 Jugendbildnis Schillers. (VII u. 135, 39 S. Anhang) Halle (Saale) 1926, Buchhandlung des Waisenhauses; geb. 8.—

Klemperer, V.: Die französ. Literatur von Napoleon bis zur Gegenwart. I. Tl.: Die Romantik. (Geschichte d. französ. Literatur Bd. V.) Mit 2 Bildnissen. (288) Leipzig 1925, B. G. Teubner; 10.—, geb. 12.—

Klibansky, E.: Gerichtsszene u. Prozeßform in erzählenden deutschen Dichtungen des 12.—14. Jahrh. (64) Berlin 1925, E. Ebering; 3.—

Lesky, A.: Alkestis, der Mythus und das Drama. (86) Wien 1925, Hölder-Pichler-Tempsky; 3.60

Mayser, E.: Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit. Bd. II: Satzlehre. Analytischer Tl., 1. Hälfte. (XX u. 390) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; 45.—

Minde-Pouet, Gg.: Kleists letzte Stunden. Tl. 1: Das Akten-Material. (62) Berlin 1925, Weidmannsche Buchh.; 4.—

Petriconi, H.: Die spanische Literatur der Gegenwart seit 1870. Wiesbaden 1926, Dioskuren Verlag; 5.—, geb. 6.—

Schaukal, R. v.: Adalbert Stifter. Beiträge zu seiner Würdigung. Augsburg 1925, Joh. Stauda; geb. 2.—

Digitized by Google

Schürr, Fr.: Das altfranzösische Epos zur Stilgeschichte und inneren Form der Gotik. Mit 6 Taf. (520) München 1926, M. Hueber; 14.—, geb. 16.—

Voßler, K.: Jean Racine. (Tragödie u. Komödie des XVII. Jahrh.) (etwa 224) München 1926, M. Hueber; 8.—, geb. 10.—

Kunst.

Bauch, K.: Jakob Adriaensz Backer. Ein Rembrandtschüler aus Friesland. (V u. 120; 44 Taf.: 78 Abb.) Berlin 1925, G. Grote; 18.—, geb. 16.—

Feulner, Ad., u. B. H. Röttger: Bez. Amt Obernburg. (Die Kunstdenkmäler von Bayern. [Bd. 8.] Reg. Bez. Unterfranken. 23.) Mit zeichner. Aufnahmen von Gg. Loesti. Mit 12 Taf., 107 Abb. im Text u. 1 Karte. (IX u. 172) München 1925, R. Oldenbourg; geb. 18.—

Grabar, J.: Die Freskomalerei der Dimitrij-Kathedrale in Wladimir. Mit 73 Taf u. zahlr. Abb. im Text. 1926. Berlin-Charlottenburg, Petropolis-Verlag und Berlin, Verlag „Die Schmiede"; geb. 22 —

Hentschel, W.: Sächsische Plastik um 1500. (64; 100 Taf.) Dresden 1926, W. Limpert; geb. 15.—

Ivekovics, C. M.: Dalmatiens Architektur u. Plastik. Bd. VI—VIII. Spalato, Raguša, Lesina, Curzola. 120 Taf. in Lichtdruck. Wien 1926, A. Schroll & Co.; in Mappe 120.—

Kleinschmidt, Beda, O. F. M.: Die Basilika San Francesco in Assisi. Bd. 2: Die Wandmalereien d. Basilika. Hrsg. von Remigius Boving, O. F. M. Mit 242 Textbildern sowie 16 Lichtdr.- u. 19 Farbendr. Tafeln nach Orig von Damascen Hahnel. (816) Berlin 1926, Verlag für Kunstwissenschaft; geb., für Bezieher von Bd. 1: 150·—; einzeln 180.—

Lehmann-Hartleben, K.: Die Trajanssäule. Ein römisches Kunstwerk zu Beginn der Spätantike. Mit 78 Lichtdrucktafeln nach Photographien von C. Faraglia u. 28 Textabb. (VIII u. 158) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; geb. 120.—

Lemperth, Hch. G.: Wesen der Gotik. Mit 56 Taf.: 71 Abb. (XI u. 160) Leipzig 1925, K. W. Hiersemann; geb. 15.—

Leonhardt: Die Alte Kapelle in Regensburg u. die karolingische Pfalzanlage. Eine baugeschichtl. Untersuchung. Mit Abb. (83—110) Berlin 1925, G. Hackebeil; 3.—

Oertzen, Augusta v.: Maria, die Königin des Rosenkranzes. Eine Ikonographie des Rosenkranzgebetes durch 2 Jahrhunderte deutscher Kunst. (95; 32 Abb.) Augsburg 1925, B. Filser; geb. 5.—

Osten, Ferd.: Germanische Malereien und Zierate. 10 Taf. in reichem Farbenschmuck mit einem Geleitwort von L. Reisberger. (1 Bl., 10 Taf.) München 1925, G. D. W. Callwey; 15.—

Roh, Frz.: Nachexpressionismus. Mit 87 Abb. auf Taf. (120) Leipzig 1926, Klinkhardt & Biermann; 6.—, geb. 8.50

Watzinger, C.: Die griechischen Vasen des archäolog. Instituts in Tübingen. (211; mehrere Taf.) 1926. (Tübingen), Verlag d. archäolog. Instituts [in Komm.: Reutlingen, Enßlin & Laiblin]; 2.—

Musik.

Bleffinger, K.: Grundzüge der musikalischen Formenlehre. Mit 100 Notenbeispielen u. einem ausführl. Register. (855) Stuttgart 1926, J. Engelhorns Nachf.; geb. 8.—

Leitzmann, A.: Wolfgang Amadeus Mozart. Berichte der Zeitgenossen u. Briefe. Gesammelt und erl. Mit 16 Bildtaf. Leipzig 1926, Insel-Verlag; geb. 10.—

Schnoor, H.: Musik der germanischen Völker im XIX. und XX. Jahrh. Mit 82 Bild. (152) Breslau 1926, Ferd. Hirt; geb. 8.50

Kriegswissenschaft.

Heigl, Fr.: Taschenbuch der Tanks. (Wesen, Erkennung, Bekämpfung.) Mit 105 Abb. u. 65 Taf. (402) München 1926, J. F. Lehmanns Verlag; geb. 12.—

Moser, O. v.: Das militärisch und politisch Wichtigste vom Weltkriege. Ein Vortrag. (62) Stuttgart 1926, Chr. Belser; 1.80

Thiele: Zur Geschichte der Nachrichten-Truppe 1899—1924. Mit 103 Abb. u. 6 vierfarbigen Tafeln. (256) Berlin 1925, Dr. Wedekind & Co.; 5.—

Schöne Literatur.

Benson, R. H.: Trotz Folter und Strick! Roman aus der Zeit der Königinnen Elisabeth und Maria Stuart. Mit einem Titelb. (461) Einsiedeln 1925, Benziger & Co.; 6.—, geb. 7.—

— Sentimentalisten. Roman. (387) Ebd. 1925; 5.—, geb. 6.—

Eulenberg, H.: Ausgewählte Werke in 5 Bden. (326; 493; 520; 496; 494) Stuttgart 1925, J. Engelhorns Nachf.; in Kassette, geb. 48.— u. 68.—

Flex, Walter: Gesammelte Werke. 2 Bde. (üb. 1000) München 1926, C. H. Beck; geb. zus. 16.—, mit der Hand geb. je 18.—

Gerard, Dorothea: Krumme Pfade. Roman. (VII u. 333) Einsiedeln 1925, Benziger & Co.; 4.—, geb. 5.—

Gotthelf, Jeremias: Zeitgeist und Bernergeist. Roman. — Die Versöhnung des Ankenbenz. Erzählung. Hrsg. von H. Bloesch. (Sämtl. Werke. Bd. 18.) (656) Erlenbach-Zürich 1926, E. Rentsch; 8.50, geb. 10.50 u. 14.50

Gradl, E.: Das unsichtbare Gesicht. Roman. (278) Reichenberg 1925, Gebr. Stiepel; geb. 5.—

Hebbel, Fr.: Sämtliche Werke nebst den Tagebüchern u. einer Auswahl der Briefe (Säkularausg.) Hrsg. von B. Bornstein. Bd. 5 u. 6. (XX u. 497, mehrere Taf.; VII u. 438, mehrere Taf.) München 1926, Gg. Müller; je 14.—, geb. je 22.—

Heins, Martha: Sonnensucher. Die Geschichte einer Jugend. (509) Paderborn 1925, Ferd. Schöningh; 6.—, geb. 7.50

Hölderlin, Fr.: Werke Mit Einleitung u. Anmerk. hrsg. von K. Quenzel. (671; 1 eingebr. Faks. u. 1 Titelb.) Leipzig 1926, Hesse & Becker; geb. 4.50 u. 8.—

Hugo, V.: Die Arbeiter des Meeres. Roman. (470) Berlin 1925, E. Reiß; 6.—, geb. 8.50 u. 10.—

Kisch, E. E.: Hetzjagd durch die Zeit. (Skizzen.) (VI u. 359) Berlin 1926, E. Reiß; 5.50, geb. 7.50

Lhande, P.: Wenn der Meister ruft. Erzählung einer Mutter. (215) Einsiedeln 1925, Benziger & Co.; 3.60, geb. 4.40

Ojetti, U.: Mein Sohn, der Herr Parteisekretär. Roman. (842) München 1926, K. Wolff; 5.50, geb. 8.—

Reinacher, Ed.: Runold. (Erzählungen.) (97) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 2.50

Schaffner, J.: Die Glücksfischer. Roman. (620) Stuttgart 1925, Union; 6.—, geb. 8.50

Schaukal, Rich. v.: Gezeiten der Seele. Gedichte. Auswahl. (VI u. 89; 1 Bild) Osterwieck-Harz 1926, A. W. Zickfeldt; —.80, geb. 1.50; Vorzugsausg. 2.—

Verschiedenes.

Systematisches Verzeichnis der schweizerischen oder die Schweiz betreffenden Veröffentlichungen 1901—1920. 7: Schöne Künste, Musik, Spiel, Sport. (771—853) Bern 1925, E. Bircher.

Geographie.

Handkarte des Königreichs der Serben, Kroaten und Slovenen (Einteilung in Oblasti). 1 : 1 Mill. Deutsche u. kroat. Ausg. Wien 1926, Artaria; je 2.50

Neue Auflagen und Ausgaben.

Abry, E., C. Audic et P. Crouzet: Histoire illustrée de la Littérature Française. 7. Aufl. Mit 824 Illustrat. (664) Leipzig 1926, Fr. Brandstetter; geb. 6.—

Brandt, B: Kulturgeographie von Brasilien. 2., unveränd. Aufl. Mit 5 Taf. u. 19 Abb. im Text. (VIII u. 112) Stuttgart 1926, J. Engelhorns Nachf.; 5.—

Bernheim, E.: Einleitung in die Geschichtswissenschaft. 3. u. 4., neubearb. Aufl. Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.50

Brandenburg, E.: Von Bismarck zum Weltkriege. Die deutsche Politik in den Jahrzehnten vor dem Kriege. 2. Aufl. (XIV u. 472) Berlin 1925, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte; geb. 12.—, 16.— u. 20.—

Folnesics, Jos.: Alte Innenräume österreichischer Schlösser, Paläste u. Wohnhäuser. 3. Aufl. 120 Taf. in Lichtdruck mit Text. Wien 1926, A. Schroll & Co.; in Mappe 120.—

Haller, Joh.: Die Epochen der deutschen Geschichte. 15. bis 17. Taus. Stuttgart 1926, J. G. Cotta Nachf.; 5.—, geb. 7.50 u. 12.—

Handbuch der Tropenkrankheiten. Hrsg. von C. Mense. 3. Aufl. (in 6 Bden). Bd. 4. Mit 149 Abb. im Text, 18 schwarzen u. 11 farb. Taf. (XII u. 762) Leipzig 1926, J. A. Barth; geb. 70.—

Herget, A.: Die wichtigsten Strömungen im pädagogischen Leben der Gegenwart. II. Tl. 5., erw. Aufl. (21.—26. Tauf.) Mit Bildn. Prag 1926, Schulwissenschaftl. Verlag A. Haase; 4.—, kart. 4.80

Hubal, A.: Kurzgefaßte Einleitung in die hl. Bücher des Alten Testaments. 2. u. 3. Aufl. (VIII u. 206) Graz 1925, U. Moser; 5.—

Jaspers, K.: Strindberg u. van Gogh. Versuch einer pathograph. Analyse unter vergleichender Heranziehung von Swedenborg und Hölderlin. 2., erg. Aufl. (VI u. 151) Berlin 1926, J. Springer; 6.—, geb. 7.80

Laßwitz, K.: Geschichte der Atomistik vom Mittelalter bis Newton. 2. Aufl. 2 Bde. 1: Die Erneuerung der Korpuskulartheorie. (XII u. 518) 2: Höhepunkt und Verfall der Korpuskulartheorie des 17. Jahrh. (VIII u. 609) Leipzig 1926, L. Voß; 45.—

Lienert, Konrad, O. S. B.: Der moderne Redner. Eine Einführung in die Redekunst nebst einer kurzen Geschichte der Beredsamkeit u. einer Sammlung vollständiger Reden aus neuester Zeit zum Gebrauche in Schulen und zum Selbstunterricht. 6., vollständig umgearb. Aufl. (405) Einsiedeln 1925, Benziger & Co.; 5.—, geb. 6.—

Lipps, Th.: Vom Fühlen, Wollen und Denken. Versuch einer Theorie des Willens. 3., mit der 2. übereinstimmende Aufl. (VII u. 275) Leipzig 1926, Joh. A. Barth; 12.—

Digitized by Google

Mayreder, Rosa: Der typische Verlauf sozialer Bewegungen. 2., durchges. Aufl. (50) Wien 1926, W. Braumüller; 1.50

Meckes, A.: Kathol. Kirchengeschichte für höhere Lehranstalten. 10. Aufl. (IV u. 170; 2 Kt.) Speyer 1925, Dr. E. Jaegersche Buchhandlung; geb. 3.20

Molsdorf, W.: Christl. Symbolik der mittelalterl. Kunst. 2., wesentl. veränd. u. erw. Aufl. Mit 11 Taf. (XV u. 294) Leipzig 1926, K. W. Hiersemann; geb. 16.—

Pesch, Heinrich S. J.: Lehrbuch der Nationalökonomie. III. Bd.: Allgemeine Volkswirtschaftslehre. II.: Die aktiven Ursachen im volkswirtschaftl. Lebensprozesse. 2.—4., neu bearb. Aufl. (3.—5. Tsd.) (XI u. 858) Freiburg 1926, Herder; 26.—, geb. 29.—

Reininger, R.: Friedrich Nietzsches Kampf um den Sinn des Lebens. Der Ertrag seiner Philosophie für die Ethik. 2., durchges. u. erg. Aufl. (X u. 199) Wien 1925, W. Braumüller; 4.—, geb. 5.—

Riehl, A.: Der philosophische Kritizismus. Geschichte und System. Bd. III: Zur Wissenschaftstheorie und Metaphysik. Hrsg. von H. Heyse u. E. Spranger. 2., veränd. Aufl. (VIII u. 354) Leipzig 1926, A. Kröner; 9.50, geb. 12.—

Schellberg, W.: Josef v. Görres. 2., verb. Aufl. (176) Köln 1926, Gilde-Verlag; geb. 4.—

Schuster, J., u. J. B. Holzammer: Handbuch zur Biblischen Geschichte. 8., neu bearb. Aufl. II. (Schluß-)Band: Das Neue Testament. Bearb. von J. Schäfer. Mit 55 Bildern im Text u. auf Taf. sowie 2 Karten. (XX u. 782; 2 Kt. u. 14 Taf.) Freiburg 1926, Herder; geb. 25.—

Shaw, Bernard: Dramatische Werke, gesammelt in 7 Bden. Neuausg. Mit dem Bilde des Dichters. (2717) Berlin 1926, S. Fischer; 50.—, geb. 65.

Winterfig, Athanasius: Liturgie und Frauenseele. (Ecclesia orans. Bd. 17.) 3.—5., verb. Aufl. (5.—9. Tsd.) (XXV u. 160) Freiburg 1926, Herder; 1.60, geb. 2.80

Wölfflin, Hch.: Die Kunst Albrecht Dürers. 5., vom Verfasser neu bearb. Aufl. Mit 157 z. T. ganzseit. Abb. (XII u. 408) München 1926, F. Bruckmann; 18.50, geb. 17.50 u. 22.50

— **Renaissance und Barock.** Eine Untersuchung über Wesen und Entstehung des Barockstils in Italien. 4. Aufl., bearb. von H. Rose. Mit 178 z. T. ganzseit. Abb. (XV u. 388) Ebd. 1926, 12.—, geb. 15.50 u. 20.—

Wrede, Fr. Fürst: Politeia. Ein Roman aus jüngstvergangenen und künftigen Tagen. 2. Aufl. (825) Darmstadt 1926, E. Hofmann & Co.; 10.—, geb. 12.80

Fremdsprachige Literatur.

Abdallan, S.: L'Epire méridionale et ses gisements pétrolifères. Etude morpholog., géolog., pétrograph. et technique. Paris, Ch. Béranger; 48 *Fr.*

Alaux, Jean Paul: Magellan, le premier voyage autour du monde. Paris, G. Servant; 150 *Fr.*

Amaury-Duval: L'atelier d'Ingres. Ill. Paris, Crès & Co.; 15 *Fr.*

Angell, Norman: Human Nature and the Peace Problem. London, Collins; 2 *sh.* 6 *d.*

Annuaire d'art préhistorique et ethnographique publ. p. H. Kühn 1925. Paris, Soc. du livre d'art. anc. et mod.; 250 *Fr.*

Annuaire de législation étrangère publ., par la Société de législation comparée 50e année 1922. Paris, Libr. gén. de droit; 36 *Fr.*

Baikie, James: Egyptian Papyri and Papyrus-hunting. With 82 ill., 4 in col. by Constance N. Baikie. London, R. T. S.; 10 *sh.* 6 *d.*

Baker, W. King, In the Heart of Canada. London, Routledge; 12 *sh.* 6 *d.*

Baron, David: The History of Israel, its Spiritual Significance. London, Morgan & S.; 10 *sh.* 6 *d.*

Bayer, F. J.: Book of the Popes, London, Methuen; 7 *sh.* 6 *d.*

Bell, Aubrey Fitz Gerald: Comtemporary Spanish Literature. New York, Knopf; 3 $

Benjamin, René: La prodigieuse vie d'Honoré de Balzac. Paris, Plon; 10 *Fr.*

Bernard, L. L.: Instinct. A Study in Social Psychology. London, Allen & U.; 15 *sh.*

Bicknell, E. J., and others: Psychology and the Church. London, Macmillan; 12 *sh.* 6 *d.*

Binyon, Laurence: The Followers of William Blake: Edward Calvert, Samuel Palmer, George Richmond and their Circle. Ill. London, Halton & Truscott Smith; 42 *sh.*

Bizard, Léon, et Jane Chapon: Histoire de la prison de Saint Lazare du moyen âge à nos jours. Paris, E. de Boccard; 100 *Fr.*

Bizet, René: La mode. Ill. Paris, Rieder & Co.; 10 *Fr.*

Blochet, Edgar: Les enluminures des manuscrits orientaux, turcs, arabes, persans de la Bibliothèque Nationale. Paris, Gazette des Beaux Arts; 300 *Fr.*

Bolling, George M.: The external evidence for Interpolation in Homer. London, Milford; 12 *sh.*

Bonneau, Georges: Albert Samain, poète symboliste. Paris, Mercure de France; 9 *Fr.*

Bonnecase, Julien: La philosophie du code Napoléon appliquée au droit de famille. Paris, E. de Boccard; 20 *Fr.*

Bremond, Henri: Le roman et l'histoire d'une conversion. Ulrich Guttinguer et Sainte-Beuve d'après des correspond. inédites. Paris, Plon; 9 *Fr.*

Buxton, L. H. Dudley: The Peoples of Asia. Ill. London, K. Paul; 12 *sh.* 6 *d.*

Caldwell, Rob. G.: Short hist. of the Amer. People. Vol. 1: 1492—1860. London, Putnam; 12 *sh.* 6 *d.*

Carpenter, Frank George: China. Ill. Garden City, N. Y., Doubleday; 4 $

Carter, Thomas F.: The Invention of Printing in China and its Spread westward. London, Milford; 37 *sh.* 6 *d.*

Collet, Henri: Albénitz et Granados. Paris, F. Alcan; 10 *Fr.*

Columbus, Christopher: The Journal of his first Voyage to America. Ill. London, Jarrolds; 12 *sh.* 6 *d.*

Cornish, Vaughan: Strategical Atlas of the Oceans. London, Stifton Praed; 5 *sh.*

Daisay, Alex: Histoire de l'ornement. Ill. Paris Hachette & Co.; 12 *Fr.*

De Brath, Stanley: Psychical Research, Science and Religion. Ill. London, Methuen; 7 *sh.* 6 *d.*

Delafosse, Maurice: Civilisations négro-africaines. Paris, Stock; 8 *Fr.*

Dobson, A. Mary R.: Mount Sinai, a Modern Pilgrimage. Ill. London, Methuen; 6 *sh.*

Dow, Grove Samuel, and E. B. Wesley: Social Problems of To-day. New York; Crowell; 2 $

Entwistle, William J.: The Arthurian Legend in the Literature of the Spanish Peninsula. London, Dent; 7 *sh.* 6 *d.*

Esnault, Gaston: L'imagination populaire. Métaphores occidentales. Paris, Presses universit. de France; 35 *Fr.*

Faris, John T.: When America was Young. London, Harpers; 21 *sh.*

Fontainas, A.: Rops. Paris, F. Alcan; 12 *Fr.*

Fontaine, André: L'art belge depuis 1880. Paris, F. Alcan; 12 *Fr.*

Gardner, Robert W.: The Parthenon, its Science and Form. New York, New York Univ. Press, 32 Waverly Pl.; 15 $

Geer, Walter: Napoleon and Marie-Louise, the Fall of the Empire. Ill. New York u. London, Brentano's; 5 $, 21 *sh.*

Giddings, Franklin H.: The Scientific Study of Human Society. London, Milford; 9 *sh.*

Hallays, André: Essais sur le 17e siècle. Les Perrault. Paris. Perrin & Co.; 18 *Fr.*

Hourticq, Louis, et autres: Le paysage français de Poussin à Corot à l'exposition du Petit Palais. (Mai à Juni 1925.) Paris, Gazette des Beaux Arts; 250 *Fr.*

Houtin, Albert: Un prêtre symboliste. Marcel Hébert 1851—1916. Paris, Rieder & Co.; 10 *Fr.*

Jackson, Sir Thomas Graham: Architecture. London, Macmillan; 25 *sh.*

Jean, Ch. F.: Le milieu biblique avant Jésus-Christ. T. 2: La littérature. Paris, P. Geuthner; 50 *Fr.*

Jeudwine, J. W.: Religion, Commerce, Liberty: A Record of a time of Storm and Change 1683—1798. London, Longmans; 10 *sh.* 6 *d.*

Introduction, L', du droit civil français en Alsace et en Lorraine (Ier janvier 1925). Etudes d'histoire et de droit par un groupe de magistrats, d'avocats et de professeurs. Paris, Libr. gén. de droit; 7 *Fr.* 50 *c.*

Kendrick, T. D.: The Axe-Age. A Study in British Prehistory. Ill. London, Methuen; 6 *sh.*

Kohler, Pierre: Autour de Molière. L'esprit classique et la comédie. Paris, Payot; 20 *Fr.*

Lamana, E. Paolo: Kant. 2 vol. Varese, Ediz. Athena; 10 *L.*

Landroit de Lacharrière, Jacques: Le rêve d'Abd El Kerim. Esquisse d'histoire marocaine. Ill. Paris, Peyronnet & Co.; 9 *Fr.*

Lantoine, Albert: Histoire de la franc-maçonnerie franç. (La franc-maçonnerie chez elle.) Ill. Paris, E. Nourry; 25 *Fr.*

Le Senne, R.: Introduction à la philosophie. Paris, Alcan; 20 *Fr.*

Mackinnon, Rev. James: Luther and the Reformation. Vol. 1: Early Life and rel. Developm. to 1517. London, Longmans; 16 *sh.*

Makeev, Nicholas, and Val. O'Hara: Russia. London, Benn; 15 *sh.*

Mauclair, Camille: Le génie d'Edgar Poe. Paris, A. Michel; 10 *Fr.*

Digitized by Google

Merriam, Charles Edward: New aspects of Politics. Chicago, Univ. of Chic. Press; 2 $ 50 *c.*

Moricca, Umberto: Storia della letteratura latina cristiana. Vol. 1: Dalle origini fino al tempo di Costantino. Torino, Soc. edit. internaz.; 40 *L.*

Mowat, R. B.: The Diplomatic Relations of Great Britain and the United States. London, E. Arnold; 16 *sh.*

Muret, Maurice: Le crépuscule des nations blanches. Paris, Payot; 15 *Fr.*

Murray, Rev. Rob. H.: Science and Scientists in the 19th Century. London, Sheldon Pr.; 12 *sh.* 6 *d.*

Niecks, Frederick: Robert Schumann. Ed. by Christiana Niecks. New York, Dutton; 5 $

Nüesch, Elsa: Nietzsche et l'antiquité. Essai sur un idéal de civilisation. Paris, Presses universit. de France; 35 *Fr.*

Oxford University Expedition to Spitzbergen: Papers. Vol. 1: Scientific Results. London, Milford; 80 *sh.*

Pavese, R.: L'idea e il mondo. Abbozzo introduttivo ad un idealismo concreto. Torino, Fratelli Bocca; 18 *L.*

Péguy, Charles: Le mystère de la charité de Jeanne d'Arc. Ill. Paris, Cahiers de la Quinzaine; 15 *Fr.*

Polain, M. Louis: Marques des imprimeurs et libraires français du 15e siècle. Paris, E. Droz; 120 *Fr.*

Potter, George R.: Sir Thomas More 1478—1588. London, L. Parsons; 4 *sh.* 6 *d.*

Queen, Stuart Alfred, and Martin Delbert: Social Pathology. New York, Crowell; 8 $ 50 *c.*

Reid, Rev. H. M. B.: The Holy Spirit and the Mystics. London, Hodder & S.; 7 *sh.* 6 *d.*

Rivière, Henri, et autres: Documents d'art chinois de la collection Oswald Sirén. Paris, G. van Oest; 200 *Fr.*

Roberts, George Litch: Objective Reality. London, Watts; 7 *sh.* 6 *d.*

Rose, J. Holland: A Short Life of William Pitt. London, Bell; 4 *sh* 6 *d.*

Ruggiero, Guido de: Storia del liberalismo europeo. Bari, Laterza e Figli; 40 *L.*

Schelling, Felix E.: Elizabethan Playwrights. A short History of the English Drama from Mediaeval Times to the Closing of the Theatres in 1642. London, Harpers; 12 *sh.* 6 *d.*

Selwyn, Edw. Gordon: The Approach to Christianity. London, Longmans; 10 *sh.* 6 *d.*

Singer, Edgar A.: Modern Thinkers and Present Problems. London, Harrap; 5 *sh.*

Slawski, Stanislas: L'accès de la Pologne à la mer et les intérêts de la Prusse orientale. Paris, Bossard; 9 *Fr.*

Social Progress. A Handbook of the Liberal Movement. New York, The Arbitrator, 114 E. 31 st. St.; 2 $ 50 *c.*

Sorokin, Pitirin: Leaves from a Russian Diary. London, Hurst & B.: 18 *sh.*

Soulange-Bodin, A.: A travers la nouvelle Europe. Hier-Aujourd'hui. Paris, Perrin & Co.; 9 *Fr.*

Speranza, Gio: Race or Nation. Indianopolis, Robbs-Morrill; 3 $.

Thomazi, A.: La marine française dans la grande guerre (1914/1918). La guerre navale dans l'Adriatique. Paris, Payot; 15 *Fr.*

Turner, J. E.: A theory of Direct Realism and the relation of Realism to Idealism. London, Allen & U.; 12 *sh.* 6 *d.*

Uminska, Zofia, and H. E. Kennedy: Chopin, the Child and the Lad. London, Methuen: 5 *sh.*

Van Doren, Carl Clinton and Mark van Doren: American an British Literature since 1890. New York, Century; 2 $ 50 *c.*

Warnod, André: Les berceux de la jeune peinture. Montmartre-Montparnasse. Ill. Paris, A. Michel; 20 *Fr.*

Zeitschriftenschau.

Abendland I 5: J. Seipel, Internationale Zusammenarbeit. — Th. Brauer, Gedanken zum Plan einer Weltwirtschaftskonferenz. — Streeruwitz, Kulturkrisis nach Weltplanwirtschaft. — P. Jostock, Eschatologie des Kapitalismus. — A. Verdroß, Individualistische und universalistische Völkerrechtsauffassung. — K. Heyer, Der deutsche Gedanke der Völkergemeinschaft. — H. Hartmann, Die Angelsachsen u. der Völkerbund. — L. Bourgeois †, Die Lebensgrundlagen des Völkerbundes. — H. Bell, Locarno, eine Etappe auch zum Europaproblem. — A. Bulliod, Der Völkerbund und das neue Europa. — Bohemicus, Die Gliederung des Völkerbundes. — C. Doka, L'Union Catholique d'Etudes Internationales.

Allgemeine Rundschau XXIII 4: F. X. Hoermann, Großdeutsche Männer. XI. Joseph v. Görres. — O. Kunze, Die neutrale Regierung der Mitte. — Zur Fürstenabfindung. — Die Entrechtung der preußischen Provinzen. — J. Schmidt-Wodder, Nachtrag zur Nationalitätenkonferenz in Genf. — Cl. Frh. von der Kettenburg, Das vorenthaltene Privatvermögen Habsburgs. — C. Walterbach, Kirche und Kapitalismus. Hirtenbrief der österreichischen Bischöfe. — Erhard Schlund, Mittelschulphilosophie. — Andreas Eckardt, Der Schintoismus in Korea. — Fr. Richey, Wirtschaftliche Rundschau. — 5: H. Johbe, Wir und Österreich. — O. Kunze, Das neue Reichskabinett. — Zusammenschluß der Föderalisten. — Syrien und Marokko. — A. v. Oertzen, Völkerbunds-Köpfe. — Grebe, Die preußischen Stimmen im Reichsrat. — J. Finke, Das kirchliche Zinsverbot als Ausgangspunkt künftiger Wirtschaftsreform. — Fr. Ritter v. Lama, Kirchliche Rundschau. — H. Ruster, Die Bildungskrise und die deutschen Katholiken. — 6: Frz. Wetzel, Der Kampf um Südtirol. — W. Kisky, Kardinal Mercier †. — A. M. Rathgeber, Neuere religiöse Literatur.

Archivum Franciscanum Historicum XIX 1: Beda Kleinschmidt, Das Leben des hl. Bonaventura in einem Gemäldezyklus von Francisco Herrera dem Älteren und Francisco Zurbaran (mit 7 Abb.). — Leonardus Lemmens, Relationes Nationem Chaldaeorum inter et Custodiam Terrae Sanctae (1551 ad 1629). — Miroslav Premrou, Serie dei Vescovi romano-cattolici di Beograd. Studio storico composto in base a' documenti degli Archivi Vaticani.

Aus der Volkswirtschaft der Union der sozialistischen Sowjet-Republiken V 1—2: E. Varga, Die Wirtschaftslage der Sowjetunion und der deutsche Export. — Samenhoff, Fünf Jahre Außenhandel. — J. Goldstein, Die gemischten Gesellschaften. — E. S., Die Bauernanleihen. — K. Lauer, Das Eisenbahnwesen zu Beginn des Wirtschaftsjahres 1925/26.

Bergstadt XIV 5: H. Chr. Kaergel, Kleinigkeiten aus dem großen Amerika (mit 16 Zeichnungen von O. Kalina). — M. Hayek, Das heitere Wien (mit 10 Aquarellen von E. A. Dier). — R. C. Muschler, Im Garten der Wüste (mit 10 Abb.). — Fr. Castelle, Dichter sein: o Wind und Tand! Zu B. von Scheffels 100. Geburtstag (mit 7 Abb.). — Lüke, Der praktische Vogelschutz (mit 10 Abb.).

Bücherwarte I 2: A. Stein, Die Ideengeschichte des Sozialismus.

Bücherwelt XXIII 2: A. Aulke, Joseph Viktor v. Scheffel. — J. K. Brechenmacher, Walter v. Molo u. seine religiöse Haltung. — J. Gentges, G. K. Chesterton über G. B. Shaw. — O. Steinbrink, Einige Bemerkungen über G. B. Shaw.

Christliche Frau XXIV 1: Hedwig Michel, Die Grundlagen der Familie. — Helene Weber, Vom Geiste berufstätiger Arbeit. — Emmy Wingerath, Heranwachsende Jugend und heutige Frauengeneration.

Christliche Welt XL 2: E. Moering, Der protestantische Staatsgedanke. — Lydia Klante-Eger, Zu § 218 des Strafgesetzbuchs. — E. Hölscher, Der Geist des modernen Sowjetrechtes. — A. Schowalter, Die Bischofsfrage in der evangelischen Kirche. — W. Geibel, Die preußische Generalsynode. — H. Frick, Amerikanische Reiseeindrücke. — J. Richter, Sven Hedins Anklage gegen die Christenheit. — M. Rade, Ein großer Übelstand. — C. Chr. Bry, Natur- und „Kultur"-Film. — Gg. Wünsch, Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage. — 3: W. Petersmann-Borsdorff, Die Kultreformbewegung im Feiern der Gemeinde. — M. Rade, Beiträge zu einer christlichen Politik. — L. Karsawin, Die Kuppel- und Ikonenwunder in Rußland. — C. Chr. Bry, Leben und Film. — A. Neuberg, Ein Streit um die Abstammungslehre. — Sophie Seggel, Vom Wesen des Protestantismus.

Die Literatur XXVIII 5: H. Franck, Vom Drama der Gegenwart. X. Spiel. — B. Diebold, Thomas Manns „Bemühungen". — F. A. Angermayer, Oscar Wildes letzte Briefe. — H. Sternbach, Stefan Zeromski. — M. Sommerfeld, Frank Wedekinds Briefe. —

Digitized by Google

F. Braun, Zum Thema Erlebnis und Dichtung. — Rud. Frank, Neue Jean Paul-Literatur. — L. Weismantel, Briefe über kathol. Literatur. IV.

Die Musik XVIII 5: H. Berl, Musik des Ostens. — R. Hartmann, Erziehung zur Linearität. — W. Karthaus, Tonale und atonale Musik. — E. Reger, Die „Objektivität" des Dirigenten. — R. St. Hoffmann, Glossen zur Frage der Figaro-Übersetzung. — Linda Bandàra, Das javanische Orchester. — H. Knoedt, Musikleben in Brasilien.

Die Tat. Monatsschrift für die Zukunft deutscher Kultur. XVII 11: E. Goldbeck, Die entschiedenen Schulreformer. — P. Oestreich, „Entschiedene Schulreform" als Erziehung zur Totalität. — O. Tacke, Grundriß der neuen Lehrerbildung. — L. E. Tesar, Schulgutswirtschaft, Schulgarten, Schulfeld. — Henny Schumacher, Bewegungen innerhalb der Kleinkindererziehung. — H. Kölling, Die neue Landschule. — S. Schwarz, Starre oder bewegliche Schulformen? — W. Ganzenmüller, Höhere Schule und Entschiedene Schulreform. — P. Honigsheim, Bildungsarbeit an schulentlassenen Jugendlichen und Erwachsenen. Br. Saaler, Schulstrafen. — K. Wyneken, Schule und Parteien. — Lydia Stöcker, Völkerversöhnung und Schule. — Traugott Friedemann, Gesinnungsunterricht. — Minna Specht, Autorität und Freiheit. — Jos. Rudolf, Konkordat und entschiedene Schulreform. S. Kawerau, Soziologie der neuen Erziehung. — Fr. Rauch, Praktische Schulreform.

Eckart II 4: Arndt v. Kirchbach, Der Wille zur Öffentlichkeit. — J. Zeitler, Die Kunst in der Öffentlichkeit. — Ferd. Gregori, Kritik und Kultur. — H. Kern und H. Tombers, Kinokultur oder Filmkultur? — K. Engelbrecht, Um den Zeitungsroman. — E. W. Graßhoff, Schmöker und Schund.

Elternhaus, Schule und Kirche VI 1: Katholische Erziehungsweisheit. — E. Berger, Schule und Elternhaus.

Gral XX 5: Friedrich Muckermann S. J., Akademikertagung und Literaturpflege. — H. Hefele, Die Lektüre des Gebildeten. — Wilh. Heßler, Görres' Ringen um seine Welt- und Lebensanschauung. — H. Preindl, Wilhelm Matthießen. — Cornelius Schröder O. F. M., Gedanken zu neuen Gedichtbüchern.

Heiliges Feuer XIII 5: Joh. Albani, Die Stockholmer Weltkonferenz und die kathol. Kirche. — H. Dankworth, Kirche und Zeitgehalt. — E. Cremer. Philosophie und Wirklichkeit. II. — H. Thöne, Um den Politiker F. W. Foerster.

Hochland XXIII 5: G. Briefs, Das allgemeine Sozialproblem und der „proletarische Sozialismus". — H. Bahr, Benedetto Croce. — O. Karrer, Meister Eckehart. Der Mensch und der Wissenschaftler. — Wilh. Schmidt S. V. D., Die Pygmäenvölker als älteste derzeit uns erreichbare Menschheitsschicht. — W. Hagemann, Chinas Aufstieg zur Weltmacht.

Im Schritt der Zeit. Sonntagsbeilage der Kölnischen Volkszeitung. Zu Nr. 39: P. Wust, Gedanken zum Kleistbuch von Friedrich Braig. — P. Jostock, Das gewerbliche Proletariat. — Görres über Nikolaus Cusanus. — Zu Nr. 58: W. Spael, Görres und wir. — K. Hoeber, Die Görresgesellschaft. — E. Dovifat, Joseph Görres' soziale Sendung. — H. Finke, Der Verfasser der ersten umfangreichen Görres-Biographie. — K. d'Ester, Zur Zensurgeschichte des Rothen Blattes. — Auguste Schorn, Das Jahr 1814 in Görres' religiöser Entwicklung. — W. Schellberg, Die historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke und Briefe von Görres. — Zu Nr. 96: R. Guardini, Mitte und Maß. — H. Linssen, Gedanken zum Feste Christi des Königs. — E. Gürster, Das deutsche Drama in seiner gegenwärtigen Situation. — C. Droste zu Hülshoff, Joseph Görres und Freiherr v. Laßberg.

Jugendführung XIII 1/2: Chr. Schreiber, Körperkultur und Volkserneuerung. — Jos. Mosmann, Freizeiten für die werktätige Jugend. — Zur geschichtlichen Bildung.

Katholische Missionen LIV 2: G. Weig, Die neue Apostolische Präfektur Tsingtao. — Felix Wiercinski, Aus Bessarabien und seiner Nachbarschaft. — Dorotheus Schilling, Gegenwärtiger Stand der katholischen Kirche in Japan.

Kirche und Kanzel IX 1: Ad. Donders, Das „Anno Santo" der Heimat 1926 und unsere Predigt. — Thaddäus Soiron, Die Christuspredigt. — Hathumar Thebille, Christus-Predigten im Kirchenjahr. — Joh. Honnef, Die Christuspredigt des hl. Bernard.

Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie V 3: K. Pribram, Zur Klassifizierung der soziologischen Theorien. — A. Eleutheropulos, Einzelmensch und Gesellschaft. — A. Elster, Wesen und Grenzen einer qualitativen Bevölkerungspolitik. — L. v. Wiese, Das Paar. — M. Rumpf, Passiver Widerstand. — L. v. Wiese, Das Jahrbuch für Soziologie. — P. Honigsheim, Der Max-Weber-Kreis in Heidelberg. — O. Weinberger, Romantik und Gesellschaftslehre.

Kunst und Künstler, Februar-Heft: P. Cassirer †, Karl Scheffler. — Wolfgang Bruhn, Die künstlerische Modenzeichnung. — J. Vermeer van Delft, Emil Waldmann. — William Cohn, Aus meinem ostasiatischen Tagebuch. — Rudolf Großmann, Aus dem Lebenslauf eines Expressionisten (mit 18 Karikatur-Zeichnungen).

Kunstwart XXXIX 5: Die Lage der Künste. — O. Walzel, Joseph Viktor v. Scheffel. — P. Feldkeller, Der domestizierte Mensch. — Offene Briefe. Albert Trentini an Walter v. Molo und Walter v. Molo an Albert Trentini.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 1926, Nr. 26: A. Wrede, Joseph Görres und Eberhard v. Grote. Ein Beitrag zur Geschichte der Romantik am Rhein.

Neue Rundschau XXXVII 2: W. Hellpach, Rasse und Stämme im deutschen Volkstum. — M. de Unamuno, Don Quichottes Grab. — E. R. Curtius, Über Unamuno. — A. Holitscher, Madura, das dunkle. — S. Saenger, Politische Chronik. — R. Kayser, Europäische Rundschau.

Neue Schweizer Rundschau XIX 2: G. Spoerri, Zum protestantischen Kirchenproblem. — W. Rigg, Kardinal J. H. Newman. — H. Kunz, Die psychanalytische Weltanschauung. — R. Weer, Amerikanerinnen. — G. Scelle, Le Conseil National Economique. — W. Martin, La Suisse et les Soviets. — A. Bron, Zur wirtschaftlichen Lage Genfs. — W. Muschg, Eduard Gubler. — M. Rychner, Zur Schweizer Literatur.

Neues Reich VIII 16: Joseph Görres, Der Rufer zur nationalen, politischen und religiösen Erneuerung des deutschen Volkes. — H. Finke, 50 Jahre Görres-Gesellschaft. — M. Hussarek, Festgruß der österreichischen Leo-Gesellschaft. — W. Schellberg, Joseph Görres als Literarhistoriker und Kritiker. — Joh. Hollnsteiner, Das geschichtsphilosophische Denken Joseph Görres'. — Alois Mager, Görres und die Mystik. — 17: Dem katholischen Volk die katholische Schule! — St. Frh. v. Sarkotic, Die allgemeine europäische Krise des parlamentarischen Systems. — M. Ertl, Das sozialdemokratische Agrarprogramm und der russische Bolschewismus. — E. Michel, Die Entwicklung der katholischen Sozialpolitik. — E. Amelung, Umformungen in der deutschen Volkswirtschaft. — A. Weißenhofer, Das Ringen um die Erneuerung der religiösen Kunst. — 18: Die Tragödie Südtirols. Ein Appell an das Weltgewissen. — K. Macchio, Der erwachende Islam im Kampfe gegen Frankreich und England. — Reginald M. Schultes, Wesen und Gesetze der Dogmenentwicklung, dargelegt an der dogmatischen Definition des Konzils von Nizäa. — P. Nettl, Musik in den Sudetenländern.

Orplid II 11: B. Arndt, Madelon (Novelle). — F. W. Bischoff, Schwartenkratzer.

Pharus XVII 2: H. Rolle, Die pädagogische Zielfrage. — E. Heywang, Werkarbeit und Landschule. — Szliska, Interessenweckung und Willensbildung im

Digitized by Google

Turnunterrichte. — J. Tratzmüller, Erziehender Anschauungsunterricht in der zweiten Klasse. — M. Lechner, Das Grundgesetz des Bildungsprozesses. — K. Schmelzle, Heilpädagogik.

Razón y Fe. Enero 1926, Tomo 74, Fasc. 2: A. Pérez Goyena, La Enciclica del Papa Pío XI. — C. Eguía Ruiz, De investigación histórico-literaria. — J. Azpiazu, Los primeros decretos del Ministro de Hacienda. — F. Bestrepo, Herencia y educación social. — N. Noguer, Los Sindicatos alemanes después de la guerra. — F. Ogara, Los Maestros católicos españoles en Roma.

Roma Aeterna VI 1: Autorisierte Übertragung der Enzyklika „Quas primas" vom 11. Dez. 1925. — Fest zu Ehren des Königtums Jesu Christi. (Übertragung des Meßformulares für das neue Fest.) — Leonhard Lemmens, Das Jubeljahr des hl. Franziskus von Assisi. — Ida Maria Bauer, Römische Heilige und Heiligtümer. I. St. Agnes. — Die Schließung der hl. Pforte. — Das feierliche Pontifikalamt in St. Peter zu Ehren des Königtums Jesu Christi. — Begründung des Instituts für christl. Archäologie.

Schöne Literatur XXVII 2: H. Saekel, Wilhelm Schmidtbonn (mit Bibliographie). — A. Brust, Die Überschätzung des Theaters.

Schönere Zukunft I 17: Jos. Eberle, Die ständigen Regierungsschwierigkeiten in Europa. — Gott und Satan in Frankreich. — Eine Diskussion über Entwicklungen in Spanien. — E. Frh. v. Aretin, Die Entwicklung des monarchischen Gedankens in Bayern. E. K. Winter, Görres. — Graf M. Nesseguier, Die gegenwärtige Lage des französischen Klerus und die Ergänzung des Priesterstandes. — Anton Stonner, Im Kampf um die Kirche. — Lehren und Weisungen der österreichischen Bischöfe über soziale Fragen der Gegenwart. — R. Zellenau, Von der Pressekorruption im Musterland der europäischen Demokratie. — 18: A. Hefter, Römische Gedanken und Erinnerungen. — Graf E. Silva-Tarouca, Aus der Ruhmeshalle des neuzeitlichen Papsttums. — † Kardinal Mercier, Für die Wiedervereinigung der Kirchen. — Rich. v. Kralik, Kulturpolitische Exkurse. — Kassandra, Plutokratisierung und Proletarisierung — das Gegenwartsbild.

Schule und Erziehung XIV 1: Joseph Schröteler S. J., Zur Frage der Lehrerbildung. — Peters, Der neue Katechismus. — Lauscher, Schulfragen im Preußischen Landtag. — Um den letzten Entwurf zum Reichsschulgesetz.

Schweizerische Rundschau XXV 10/11: H. Abt, Ernst Feigenwinter. — A. Gisler, Zur Indizierung von Joseph Wittig. — Th. Hafner, Grundsätzliches zu geistlichen Spielen. — A. Higi, Zum Wohnungsproblem. — A. Renner, Joseph Görres in der Schweiz. — U. Zurburg, Der Stand der Unionsfrage in England. — E. Reinhard, Karl Ludwig v. Haller und Franz Geiger.

Stimmen der Zeit LVI 5: Braunsberger, Karl Fürst zu Löwenstein. Ein Lebensbild. — Duhr, Die deutsche Unkultur des 18. Jahrhunderts auf der Jesuitenbühne. — Brzywara, Mystik und Distanz. — Lauck, Die psychologischen Schwierigkeiten des Glaubensaktes. — Lehmacher, Ein Blick in die Dichterwelt der Kelten. — Koch, Jesuiten und Judenverfolgungen.

Süddeutsche Monatshefte XXIII 5: Sonderheft: Der deutsche Adel. (Beiträge über: Deutscher Adel und deutsche Kultur. — Der Aufbau des Adels in Deutschland. — Adel und Preußentum. — Vom Adel in Bayern. — Der Adel in Norddeutschland. — Der baltische Adel. — Die deutsche Adelsgenossenschaft. — Die rassenbiologische Bedeutung des Adels und das Prinzip der Immunisierung. — Lagarde über Neugestaltung des Adels.)

Türmer XXVIII 5: Fr. Lienhard, Jugend und Alter im Lichte des Ideals. — S. Raetzer, Leben und Kultur der alten Etrusker (mit 5 Abb.). — Frz. Frh. v. Berchem, Streitfragen des Weltkriegs.

Zeitwende II 2: K. Burdach, Aus der Sprachwerkstatt des jungen Goethe. — P. Althaus, Christentum und Geistesleben. — G. Buchheit, Aus dem Bilderkreis des Totentanzmotivs (mit Abb.). — Chr. Geyer, Anthroposophie und Christengemeinschaft. — E. v. Drygalski, Westpreußen.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Barthel: Philosophie des Eros	423
Becker: Malerei des 19. Jahrh.	452
Bloesch: Hellas	486
Brehm: In Steppe u. Urwald	446
Bücher des Sämanns	411
Buchner: Religion u. Kirche	482
Damaschke: Zeitenwende	442
Dehio: Geschichte der deutschen Kunst	415
Dose: Aus Wilh. Raabes mystischer Werkstatt	450
Emge: Rechtsphilosophie	489
Engels, Fr., Briefe an Ed. Bernstein	445
Essen: Zwischen der Ostsee u. dem Stillen Ozean	429
Feldmann: Thomas v. Aquin ꝛc.	424
Foerster: Kirche u. Schule	440
Gesetz über die Versorgung der Militärpersonen ꝛc.	489
Haas: Bilderatlas zur Religionsgeschichte	417
Hamann: Die deutsche Malerei ꝛc.	405
Harnoß und Pfändner: Frauenarbeit ꝛc.	489
Hauser: Urrasse ꝛc.	446
Heilmann: Herrlichkeiten der Seele	420
Herder, Der Kleine	458
Herz: Prediger unserer Zeit	409
Hettner: Geschichte der deutschen Literatur	447
Houben: Gespräche mit Heine	449
Janni: Leben des Columbus	435
Jansen: Weltweisheit	422
Jugendirresein u. Dienstbeschädigung	489
Kahl: Familie u. Schule	427
Kampffmeyer: Deutsches Staatsleben	430
— Die erste deutsche Revolution	480
Keller: Dorfjunge	458
Koster: Die Leiden der Forelle Finga	457
Krause: Geschichte Ostasiens	427
Kreitmaier: Von Kunst u. Künstlern	450
Krieg: Urwald u. Kamp	438
Lappe: Die Meister	426
Manitius: Bildung, Wissenschaft u. Literatur im Abendlande	449
Mayer: Mich segnet die Sonne	411
Moser: Zur deutschen Malerei des 19. Jahrh.	405
Müller: Vorbereitungen für d. erdkundl. Unterricht	425
Muth: Gotteswelt ꝛc.	457
Nezö: Kinder der Zukunft	455
Penck: Die morpholog. Analyse	447
Peterson: Was ist Theologie?	420
Pfändner: Kriegsopfer u. Siedlung	489
Pierre l'Ermite: Die „alte Jungfer"	454
Rathgeber: Gesamtbeurteilung	411
Richter: Die altsteinzeitl. Höhlensiedelung von Treis a. d. L.	445
Rung: Der Engel mit den Eselsohren	455
Salzmann: Gelb gegen Weiß	430
Sawicki: Philosophie der Liebe	425
Schellberg: Jos. v. Görres	434
Scheu: Deutschlands wirtschaftsgeograph. Harmonie	443
Schriften d. Reichsbundes der Kriegsbeschädigten ꝛc.	439
Sichler u. Tiburtius: Die Arbeiterfrage ꝛc.	444
Sickenberger: Kurzgef. Einleitung in das Neue Testament	419
Soiron: Das Evangelium ꝛc.	419
Sortais: Traité de philosophie	421
Stein: Der dtsche Heilige im Petersdom, Papst Leo IX.	434
Steinmann: Jesus ꝛc.	443
Sudetendeutsches Jahrbuch	437
Taeger: Thukydides	432
Wallace: 15 Jahre bei den Kannibalen in Zentral-Afrika	438
Wassermann: Laudin	456
Weiler: Mich ruft es zur Arbeit	411
Wiß: Zur Geschichte der Musik in den oberschwäb. Klöstern im 18. Jahrh.	453
Wirtschaftswissenschaft ꝛc.	440
Witte: Der Domschatz zu Osnabrück	452
Wortkünstler über Gedichtsbehandlung	427

Redaktionsschluß 15. Februar 1926.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 8.
Diese Nummer kostet G.-M. —.60

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Die Passionsminne im Franziskanerorden

von Dr. F. Imle

Oktav, 187 Seiten, 1 Bild, gebunden M. 3.30

Die Verfasserin des Büchleins zeigt, wie die Söhne des hl. Franziskus diesem in der Passionsminne nachgefolgt sind, wie sie durch Hervorhebung der Kreuzesliebe der katholischen Frömmigkeit ein neues Gepräge gegeben, wie diese Richtung der Frömmigkeit immer unter dem Einfluß der Minderbrüder in der kirchlichen Bildkunst, in den mehr oder minder mit der Liturgie verbundenen Mysterienspielen und in der religiösen Dichtkunst mannigfachen Ausdruck gefunden hat. Der einschlägigen Predigt- und Erbauungsliteratur wird ein eigenes Kapitel gewidmet. Das Buch ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der katholischen Frömmigkeit. Germania.

Franziskus-Druckerei, Werl i. Westf.

Postscheckkonto Dortmund 15707

Der Inhalt einer Bücherei aber der Preis eines Buches

Der Kleine Herder

Nachschlagebuch über alles für alle

In lichtechtem Ganzleinenband . 30 M.
In Halbfranz mit Kopfgoldschnitt 40 M.

In jeder Buchhandlung zur Ansicht

P. Januarius Grewe

Ein Schulmann und Jugendführer aus dem Franziskanerorden

Ein Beitrag zur Geschichte des Kollegs Sankt Ludwig

von P. Dr. Eugen Schatten O. F. M.

Oktav, 87 Seiten, 8 Bilder, gebunden M. 1.75

*

Wilhelm Killing

Ein Universitätsprofessor im Tertiarenkleide

Von P. Dr. Prosper Dellers O. F. M.

Oktav, 70 Seiten, 3 Bilder, M. 1.—

Der hl. Franz von Assisi hat in allen Ständen seine Söhne und Nachfolger gewonnen. Hier zeichnet der Verfasser das Lebensbild des 1922 verstorbenen Professors Killing von der Universität Münster, eines Mannes von vorbildlichem Leben in seinem Tun und Lassen, der auf der Höhe der Wissenschaft in franziskanischer Einfalt und Einfachheit sein Ideal suchte. Wer ein lebenswahres Vorbild sucht, greife nach dieser vorzüglichen Biographie. Kath. Kirchenblatt, Bochum

Franziskus-Druckerei, Werl i. Westf.

Postscheckkonto Dortmund 15707

Der Spielmann

das

neue Singebuch

schon im 71. 80. Tausend verbreitet

*

Beste Ausstattung / Dünndruck
biegsamer Ganzleinenband

Nur 3.60 Mark

*

Vorrätig in allen besseren Buch- u. Musikalienhandlungen sonst direkt vom

Matthias-Grünewald-Verlag
Mainz

Auslieferung Hermann Rauch / Wiesbaden

Digitized by Google

Zum
60. Geburtstag
(31. Januar 1926)

Dr. Joseph Schofer

Päpstlicher Hausprälat
Erzbischöflicher Geistlicher Rat
Mitglied des badischen
Landtages

*

Bischof Lothar von Kübel
Sein Leben und Leiden. Mit einem Bildnis. M. 2.80; gebunden M. 4.—

Dr. Andreas Schill
Konviktsdirektor und Universitätsprofessor. Ein Lebensbild..... M. 1.60

Die Kreuzesfahne im Völkerkrieg
Erwägungen, Ansprachen und Predigten, gesammelt und herausgegeben von Dr. Joseph Schofer und Dr. Albert Kiefer. Elf Bändchen. M. 14.10; gebunden M. 23.50. Auch einzeln käuflich.

Alban Stolz / Altmodisches für moderne Dienstmädchen
Zusammengestellt und herausgegeben von Dr. Joseph Schofer. M. —.50

Ferner unter dem Pseudonym:

Dr. E. Geradaus

Kompaß für den deutschen Studenten
Ein Wegweiser durchs akademische Leben. Von Dr. Ernst Geradaus und Dr. W. Reinhard. 5. u. 6. Auflage. Gebunden ..... M. 3.50

Primaner!
Ein Appell. 3. Auflage. Geb. M. 1.80

Burschenband und Bierzipfel
am Gymnasium. Pennal-Mysterien. Zweite Auflage. ..... M. —.40

HERDER / FREIBURG I. B.

HEINRICH PESCH S. J.

Lehrbuch der Nationalökonomie

FÜNF BÄNDE

I. Bd.: **Grundlegung.** 3. u. 4., neu bearb. Aufl. (4.—6. Taus.) 20 M.; in Halbleinw. 23 M.

II. Bd.: **Allgemeine Volkswirtschaftslehre.** I. Volkswirtschaftliche Systeme. Wesen und disponierende Ursachen des Volkswohlstandes. 4. u. 5., unveränderte Auflage. 24 M., in Leinwand ..... 27 M.

III. Bd.: **Allgemeine Volkswirtschaftslehre.** II. Die aktiven Ursachen im volkswirtschaftlichen Lebensprozesse. 2.—4., neu bearb. Aufl. 26 M.; in Leinwand 29 M.

IV. Bd.: **Allgemeine Volkswirtschaftslehre.** III. Der volkswirtschaftliche Prozeß. 1. Deckung des Volksbedarfs als volkswirtschaftliche Aufgabe. 2. Produktion. 1. u. 2. Auflage. 28 M.; gebunden 31 M.

V. Bd.: **Allgemeine Volkswirtschaftslehre.** III. Der volkswirtschaftl. Prozeß. 3. Tauschverkehr. 4. Einkommens- und Vermögensbildung. 5. Störungen des volkswirtschaftlichen Prozesses. 26 M.; gebunden 29 M.

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Prälat
Dr. Stephan Ehses †
Apostolischer Protonotar

*

Concilium Tridentinum. Diariorum, Actorum, Epistularum, Tractatuum nova Collectio. Edidit Societas Goerresiana promovendis inter Catholicos Germaniae litterarum studiis. 12 tomi. Tomus IV, V, VIII, IX: Collegit, edidit, illustravit Stephanus Ehses.

Geschichte der Packschen Händel. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Reformation. Broschiert M. 8.60

Landgraf Philipp von Hessen und Otto v. Pack. Eine Entgegnung. Broschiert 8 M.

Festschrift zum einhundertjährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom. Herausgegeben von Dr. Steph. Ehses. Broschiert 15 M.
Enthält u. a.: Jodocus Lorichius, katholischer Theologe und Polemiker des 16. Jahrhunderts. Von Dr. St. Ehses.

Römische Quartalschrift für christl. Altertumskunde und für Kirchengeschichte. 11.–20. Jahrg. mitherausgeg. von Dr. St. Ehses.

HERDER / FREIBURG I. BR.

Digitized by Google

Stimmen der Zeit

MONATSCHRIFT
FÜR DAS GEISTESLEBEN DER GEGENWART

56. Jahrg. / 6. Heft / 110. Bd. / März 1926

INHALT

Das Passionsbild der Martyrerzeit. (K. Richstätter.)
Katholizismus und Demokratie. (M. Pribilla.)
Die katholische Kirche in Nordamerika. (W. Parsons.)
Zur neuesten Geschichte der alten Philosophie. (B. Jansen.)
Die Polarfahrt des Odysseus nach Mitteilungen eines uralten Polarfahrtberichtes. (R. Herkenrath.)
Die religiösen Kräfte des Barock. (F. Kreitmaier.)
Was man in Japan glaubt . . . (H. Heuvers.)
Lebendiges Latein . . . . . (S. Stang.)
Besprechungen von Büchern über deutsche Literatur.

Einzelheft Mark 1.20

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Diesem Hefte liegt ein Prospekt der **Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaion m.b.H., Wildpark-Potsdam,** über das **„Handbuch der Literaturwissenschaft"**, herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. **O. Walzel-Bonn,** bei.

Zur heiligen Fastenzeit in jedes Haus ein religiöses Buch

†

EIN ECHTES FAMILIENBUCH

Nach getaner Arbeit

von Georg Beyer S. J.

Oktav-Format, 353 S., mit zahlreichen Bildern, gediegener Ganzleinenband M. 8.–

Wenn der laute Lärm des Alltags verhallt ist, in einer besinnlichen Stunde wird dieses gemütvolle, von goldenem Humor durchzogene Buch die Seele in reinere Sphären emporheben. Die Gedanken sind ganz aus dem Leben gegriffen, alles erinnert an einen berühmten Schriftsteller des letzten Jahrhunderts: Alban Stolz. * Ein wahres, echtes Volksbuch, ein Familienbuch im besten Sinne des Wortes!

Durch alle Buchhandlungen

L. SCHWANN / VERLAG / DÜSSELDORF

Digitized by Google

KAPLAN

HELMUT FAHSEL

Gespräche mit einem Gottlosen

Gebunden in Leinwand 6 Mark

Kaplan Fahsel erfüllt die von Fr. W. Foerster oft ausgesprochene Forderung, daß die Vertreter des Christentums sich nicht nur als glückliche Besitzer der Wahrheit fühlen, sondern auch diese dem Nichtchristen in seiner Sprache und in einer seinem Denken verständlichen Form vorführen müssen. Die Gespräche mit einem Gottlosen sind in diesem Sinne zu verstehen. Sie sind eine psychologisch fein zugespitzte Auseinandersetzung mit dem modernen Menschen. Der Kern der Beweisführung Fahsels erinnert an das uralte scholastische und leider nur zu oft außer acht gelassene Prinzip des distinguo; es wird immer der Wahrheitsgehalt aus dem Gedanken des Gegners herausgeschält und nur die Einseitigkeit richtiggestellt. Denn auch von dem modernen Denken gilt, daß die Vernunft niemals völlig in die Irre gehen kann. So gewinnt Fahsel eine ganz eigenartige Stellung zum Christentum und zum modernen Denken. Er beweist nicht so sehr die Falschheit des Standpunktes, den der Gottlose einnimmt, sondern er zeigt die innere Überlegenheit des Christentums. Das aber gibt seinen Gedanken einen beinahe anziehenden Reiz. Das Ganze ist »in seiner gedrungenen Geschlossenheit ein grandioses Bild des Katholizismus«. (Mainzer Journal.)

Die Überwindung des Pessimismus

Eine Auseinandersetzung mit Arthur Schopenhauer

6. bis 10. Tausend / Kartoniert 2 Mark

Kaplan Fahsel war seinerzeit ein Anhänger Arthur Schopenhauers. Durch die Lehre von der »Verneinung des Willens zum Leben« kam er mit der christlichen Mystik und Aszetik in nähere Berührung und gelangte durch tieferes Eindringen in ihr Wesen zur Überwindung des Pessimismus. Sein Vortrag Anfang März in der Berliner Singakademie über Schopenhauer war seine öffentliche Auseinandersetzung mit seinem früheren Lehrer, worüber diese Schrift nun in weiterem Maße handelt. Die pessimistischen Erscheinungen des Christentums, die Schopenhauer zum Wahrheitsbeweis seiner Lehre heranzieht, werden von Fahsel auf einen Optimismus zurückgeführt, der sich von dem des Leibniz und Epikur unterscheidet. Der Verfasser wird das Problem der Lust und des Leidens in einer bald folgenden Schrift noch von einer andern Seite beleuchten.

Meine Vorträge

4. bis 7. Tausend / Steif broschiert M. 0.80

Die Broschüre gibt einen kurzen Rückblick auf den Vortragszyklus im Winterhalbjahr 1924—25 und hebt seine Grundgedanken heraus. Eine wertvolle Rekapitulation für alle, die Kaplan Fahsel gehört haben, eine Vorbereitung für die Besucher der kommenden Vorträge.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis
Schriftleitung: Dr. Hermann Weißer / Freiburg im Breisgau

* 62. Jahrgang / 1925/1926 / 7. Heft / April 1926 *

Mystische Dichtungen.

Von Wilhelm Schleußner, Dannenfels.

Zu den Sammlungen, die sich als Ausgaben von „Mystikern" bezeichnen, ist seit einiger Zeit „Der Dom" des Inselverlags gekommen. Während im Laufe des 19. Jahrhunderts die Mystik, insbesondere die des deutschen Mittelalters — d. h. das Erlebnis des Gottempfindens im Seelengrunde — wiederentdeckt und in mehr oder minder wissenschaftlichen oder volkstümlichen Ausgaben verbreitet wurde, gehen die modernen Veröffentlichungen immer mehr darauf aus, diesen Kreis der Schilderung außergewöhnlicher göttlicher Begnadigung weiter zu fassen, pantheistisch unklar zu verwaschen und in dem neuen Umkreis Geister unterzubringen, die, von der Warte der katholischen „mystischen Theologie" aus gesehen und psychologisch betrachtet, nie ein mystisches Erlebnis gehabt haben. So werden je nach persönlicher Vorliebe hier untergebracht: Laotse, Zoroaster, Buddha, Philo, Mani, Plotin, Averrhoës, Paracelsus, Swedenborg, Jakob Böhme, Isaak Lurja, Meßmer, auch Madame Blavatzki und Rudolf Steiner. Sie sind in ihrer religiösen Lebensanschauung den katholischen Mystikern ebenso fremd und entgegengesetzt wie ein Nietzsche dem hl. Athanasius oder Goethe dem hl. Thomas von Aquin.

So schränkt „Der Dom" in seinem Prospekt mit subjektiver Einstellung seine Auswahl „Mystische Dichtung aus sieben Jahrhunderten"[1] folgendermaßen ein: „Zum ersten Male ist in unserer Sammlung die Naturmystik mit voller Absicht der religiösen zur Seite gestellt worden." — Das stimmt nicht: der Diederichssche Verlag z. B. tut das, wenn auch unter anderem Gesichtspunkt, schon lange. „Der Schwerpunkt der deutschen Mystik wird dadurch bedeutend verschoben — er liegt nicht in Eckhart, Tauler, Seuse, wie bisher angenommen wurde(!), sondern in Eckhart, Paracelsus, Böhme, Hamann."

Diese subjektive Einstellung zeigt auch der vorliegende Band, der sich „Mystische Dichtung aus sieben Jahrhunderten" nennt. Die ersten ca. 200 Seiten nach der Einleitung enthalten in ziemlicher Vollständigkeit die mittelalterlichen deutschen Gedichte, deren Inhalt auch wir mystisch nennen. Mehr epische, wie „Des Sultans Töchterlein" oder „Das Beghinchen von Paris", sind nicht aufgenommen. Die Texte sind entweder in mittelhochdeutscher Gestalt mitgeteilt oder in der traditionellen sich dem Mittelhochdeutschen angleichenden Weise übersetzt. Damit erscheinen sie freilich weder mittelhochdeutsch noch neuhochdeutsch, sondern geben sich als ein Sprachgemenge, das ästhetisch ungenießbar ist. Wenn man auf diese Weise mittelhochdeutsche Formen stehen läßt, so wirkt das, was als Mittelhochdeutsches sprachlich zwar korrekt ist, bei unkundigen Lesern — und das sind weitaus die meisten — dennoch vielfach als sprachwidrig. Dabei weiß aber doch jeder Kenner, wie streng gerade das klassische Mittelhochdeutsch in seiner Wort- und Verskunst war. Ob man allen Gedichten gerecht wird, wenn schlecht und fehlerhaft überlieferte Texte (mag das nun so die ursprüngliche Form sein oder nicht, was wir nicht wissen können) auch noch unbeholfen übersetzt werden? Damit werden wir bei der heutigen historischen Unkenntnis der eigenen Sprache keine Liebe und kein eindringendes Verstehen für die große deutsche Vergangenheit erwecken. Noch weniger damit, daß man einen unverständlichen mittelhochdeutschen Text einfach übernimmt und ihn in einem heutigen Buche wieder abdruckt. Da helfen auch die besten wort- und sinnerklärenden Anmerkungen nichts.

Wer sich durch all diese Ungleichheiten und stehengebliebenen Schwierigkeiten hindurchwinden kann, dem bietet die Sammlung „Mystische Dichtung" ein gutes Bild jener Dichtungen, das aus oft weitentlegenen Quellen zusammengestellt ist. Daß es immer die besten Quellen sind, aus denen hier geschöpft wurde, ist bei der Verschiedenheit der Überlieferung in den Handschriften nicht zu verlangen. So findet sich z. B. eine andere konzisere Fassung des Gedichtes „Grundlose Minne" (S. 185) bei Br. Bardo: „Minnende Seele" (Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1920) S. 37; das Original in den Anmerkungen S. 129. Die treffliche kritische Ausgabe des Gedichtes „Christus und die minnende Seele" von Romuald Banz O. S. B. (Breslau 1908) ist dem Herausgeber unbekannt ge-

[1] Mystische Dichtung aus sieben Jahrhunderten. Gesammelt, übertragen und eingeleitet von Friedrich Schulze-Maizier. (Der Dom. Bücher deutscher Mystik.) gr. 8° (397) Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 9.— u. 15.—

Digitized by Google

blieben. Daß es daneben auch schon lange kongeniale Übersetzungen gibt, zeigt die Seite 164 aufgenommene, die vor hundert Jahren Nikolaus Cassedor von dem unter Ruysbroeks Werken bei Surius (Köln 1692, S. 407) in lateinischer Prosa überlieferten Gedichte gemacht hat. Eine Reihe der tiefsten und schwierigsten dieser mystischen Gedichte findet sich auch übersetzt in der „Minnenden Seele", wo sie nicht wahllos gesammelt, sondern unter den einheitlichen Gesichtspunkt des Betens gebracht sind.

Die Poesie der deutschen Mystik ist (wie ihre Prosa) sowohl in künstlerisch-formaler wie inhaltlicher Hinsicht der Höhepunkt der Mystik überhaupt. Mechthild von Magdeburg, Hroswitha und die Droste (Hildegards Gedichte sind nur in lateinischer Prosa überliefert) bilden das Dreigestirn größter deutscher Dichterinnen. Gedichte wie das „Dreifaltigkeitslied" (Minnende Seele S. 55) haben die höchsten Dinge der Dogmatik nicht nur gereimt, wie die Spätlateiner, sondern auch mit herzquellender Liebe erfüllt: die Dogmatik wird zum Erlebnis wie bei keinem andern Volke. Das tiefste Gedicht der hl. Theresia: Vivo sin vivir en mí, ist um Jahrhunderte vorausgenommen im „Minnetod":

„Eine hohe wunderreiche Pein
Hat mich in Trauer gebracht
Und legt die Sinne mein
In der Liebe heilige Nacht,
Daß ich muß sterben pflegen.

Wohl mir der süßen Not;
Erbarmen darf meiner nicht schonen:
Die Not geht in den Tod!
Das Meine verspielen, verloren,
Mein Herz der Minne ergeben."

Warum die Lieder der Geißler aus der Fritzsche-Closenerschen Chronik, wovon der Herausgeber ja selbst bemerkt, daß sie nichts Mystisches enthalten, eingereiht sind, ist unerfindlich. Geradesogut hätte man häretische Gedichte wie das „Lied von den freien Geistern" aus der Mainzer Handschrift Nr. 221 aufnehmen können (meines Wissens noch nicht publiziert).

Die folgenden Seiten der Sammlung enthalten bis zum Schluß kaum mehr mystisches Gut; es sei denn solches des Angelus Silesius. Das meiste davon gehört dem Pietismus an. Den Ausläufern werden Herder, Hegel, Baader, Novalis und Goethe hinzugerechnet.

Die pantheistische Einleitung kann dem religiös Sichern durch die kurze Beurteilung der aufeinanderfolgenden Dichter manchen guten Wink geben.

Hans Held legt eine buchtechnisch glänzend ausgestattete wissenschaftliche Gesamtausgabe der poetischen Werke des Angelus Silesius vor[2]. Dieser größte deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts ist sehr verschieden beurteilt worden. Von protestantischer Seite war er früher mit dem Verdikt erledigt, daß er zum Katholizismus zurückgekehrt ist. Trotzdem war seine dichterische Größe so überragend, daß er zu den Katholiken gehört, von denen Lieder auch in die protestantischen Gesangbücher aufgenommen wurden. Von katholisch-dogmatischer Seite wurde und wird er noch verurteilt wegen mancher seiner poetisch wundersamen Zweizeiler, die die dogmatisch-mystische Lehre in kürzeste Fassung bringen und die schwerverständlichen Lehren in Antinomien scharf herausstellen, so daß der Unkundige es für Häresie hält:

„Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein Nu kann leben,
Werd ich zunicht, er muß von Not den Geist aufgeben."

Seltmann („Angelus Silesius und seine Mystik", Breslau 1896) hat den Dichter gegen diese Vorwürfe verteidigt. Eine Reihe solcher Verse sind zum Gemeingut geworden.

„Die Ros' ist ohn' warum; sie blühet, weil sie blühet,
Sie acht' nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet."

Anderseits erschreckt allzu moderne Katholiken seine scharfe Herausstellung der letzten Dinge, die ihre Hyperästhesie schaudern macht. Unter den Tausenden von Versen, die Angelus verfaßt hat, ist manches, was uns weniger poetisch, sogar geschmacklos erscheint. Aber warum übt man diese scharfe Kritik nicht an ebenso poesielosen goethisch Geformten?

Die Ausgabe von Held bringt zu Schefflers Leben und Dichten alles zugängliche Material. Das Verhältnis zu den literarischen Vorgängern und Freunden wird genau untersucht. Die langjährigen vorbildlichen Ellingerschen Forschungen sind dem Buch dabei am meisten zugute gekommen. Der erste Band ist völlig mit diesem ausführlichen Material angefüllt. Die Dichtungen selbst sind getreu nach den ältesten Drucken wiedergegeben, aber in moderner Orthographie, was zur guten Lesbarkeit sicher beiträgt.

Helds abwägendes Urteil über Schefflers Konversion und deren Ursachen ist sachlich und besonnen. Um so mehr ist es zu verwundern, wie sehr er in der Beurteilung des „Cherubinischen Wandersmannes" und dessen Entstehung und Vorlagen abirrt. Er will das geniale Werk gemäß eigener Weltanschauung durchaus zu einem pantheistischen stempeln und von dem hierfür so beliebten Meister Eckhart abhängig machen. Leider ist hier die katholische Forschung aus den oben angeführten Gründen rückständig geblieben. Zunächst ist Eckhart nicht Pantheist, sondern hat nur pantheistische Anklänge (dazu ist jetzt auch die nach vielen Hemmungen endlich gedruckte „Rechtfertigungsschrift", Münster i. W. 1923, zu vergleichen). Sodann kann von einer möglichen Kenntnis Eckharts in der damaligen Zeit nicht gesprochen werden. Wenn Ellinger in seinen langjährigen Forschungen nach den Quellen Schefflers zu ähnlichen Schlüssen auf einen Pantheismus des Dichters kommt, so berücksichtigen beide hier gar nicht den Übertritt Schefflers, der ihn zu einem überzeugten Katholiken macht, was sie nicht bezweifeln. Sehr bald wird er auch Priester und so ein wissenschaftlich hochgebildeter, führender Theologe jener polemischen Zeit, was ihm ja reichliche Verleumdungen seines Charakters eingetragen hat. Wenn also Held eine Brücke zu Eckhart über Weigel sucht und Ellinger diese Möglichkeit ablehnt, so kann man wohl die literarische Abhängigkeit von Weigel, Tschesch und Czepko über

[2] Angelus Silesius: Sämtliche poetische Werke nebst Urkunden, Dokumenten und Abb. In 3 Bden. Hrsg. und eingeleitet von Hans Ludwig Held. 2., erw. und verb. Aufl. gr. 8° (357; 391; 361) München 1925, Allgemeine Verlagsanstalt; geb. 20.—, 28.— u. 45.—

Digitized by Google

Frankenberg hin zugeben, aber die meisten Lehren, die Ellinger bei Weigel als Vorbild sucht, sind längst katholisches Erbgut. Will man wirklich dem von Jesuiten geschulten Theologen und dazu seinem jesuitischen Zensor, der das Buch approbiert hat (vgl. Ellingers Ausgabe, Halle 1895, S. 13), zumuten, daß sie den Druck eines pantheistischen Buches oder eines solchen mit pantheistischen Eierschalen und des Pantheismus verdächtigen Stellen zugelassen hätten? Die Quellen des „Cherubinischen Wandersmannes" sind ganz klar: in erster Linie Tauler und die damals Tauler zugeschriebenen und in den Tauler-Ausgaben enthaltenen Schriften in den Scheffler zugänglichen Ausgaben; die Werke der hll. Gertrud und Mechthild in der Ausgabe von 1503 (womit die Protestanten wenig anzufangen wußten) sowie Blosius und Sandäus (mit seinen beiden theoretischen Werken) und was sonst noch in der Einleitung des „Cherubinischen Wandersmannes" erwähnt ist. Es ist traurig, daß die deutschen Katholiken ihren prägnantesten und präzisesten Dichter, der die mystische Theologie auf die kürzeste antithetische Form trotz des damaligen literarischen Niedergangs in glänzender Sprache gebracht hat, nicht mehr verstehen. Allerdings gehören zu solchem Verstehen besondere historisch-theologische Kenntnisse und eine aszetisch disziplinierte Geistesverfassung auf nicht nur romanischer Grundlage.

Vom Schundgesetz und von Abenteurerromanen.

Von Georg Schäfer, Emden.

Wie haben wir sie in unserer Jugend geliebt, diese gewaltigen Helden, die keine Furcht kannten und die jedes Ungemach lächelnd überwanden! Sie waren so ganz anders als die Menschen unserer Umgebung: Nic Carter und Buffalo Bill, Texas Jack und Kapitän Morgan. Mit welchem Aufwand an Geschicklichkeit mußte man die bunten Hefte verbergen, und wie wurde es einem schwer gemacht, dieser interessanten Lektüre zu frönen, bis dann endlich das Interesse abnahm, und man sich eines Tages lächelnd gestand, welche Eselei es doch gewesen war, die Zeit mit solchen Dingen zu vertreiben.

Nun war diese Art der Lektüre noch verhältnismäßig harmlos; denn es ist eine gewaltige Übertreibung, wenn man glaubt, daß diese Bücher Verbrecher züchten (vgl. Chesterton: „Verteidigung des Unsinns"). Daneben aber gab es noch Büchlein, die Kinder zwar nicht verstanden, die sich aber Halbwüchsige mit einem geheimen Augenzwinkern zureichten, weil ihre geheimen Lüste darin sich ausleben konnten. Man würde dieser unterirdischen Literatur, die in keiner literarischen Zeitschrift angezeigt und in keine Bücherei eingestellt wird, zuviel Ehre antun, wenn man sich ausführlich mit ihr beschäftigen wollte; sie ist nichts weiter als eine unlautere geschäftliche Spekulation auf die niederen Triebe. Die Zahl der Hefte, die ehrlose Verleger unter die Leute gebracht haben, geht in die Milliarden.

Will man den Schund bekämpfen, dann muß man die Verbreitung hemmen. Da den privaten Stellen dabei die Hände gebunden sind — Schundbekämpfer mußten nach dem geltenden Rechte bei Boykotterklärungen bestraft werden —, so sollte ein neues Gesetz die Handhabe dazu bieten.

Man sollte meinen, daß bei dem großen Interesse, das die Allgemeinheit an der Bekämpfung der Schundliteratur hat, ein solches Gesetz leicht zustande kommen könnte. Da aber starke materielle Interessen dabei im Spiele sind, so war leicht vorauszusehen, daß sich der Schaffung eines entsprechenden Gesetzes große Hindernisse in den Weg stellen würden. Nachdem die verfassunggebende deutsche Nationalversammlung in der 162. Sitzung vom 15. April 1920 den einstimmigen Beschluß gefaßt hatte, die „Reichsregierung zu ersuchen, die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur (Artikel 118[2] der Reichsverfassung) zu beschleunigen", blieb es lange still. Die vorbereitenden Beratungen ließen aber schon erkennen, wer diesem Gesetze den größten Widerstand entgegenstellen würde. Bei einer Besprechung im Reichsministerium des Innern am 24. April 1923 trat Dr. Goldbaum (Verband deutscher Bühnenschriftsteller) in schärfster Form gegen eine gesetzliche Regelung auf; denn der Entwurf richte sich gegen die Freiheit der Erwachsenen und bedeute einen Eingriff in die deutsche Pressefreiheit. Gemäßigter in der Form, aber ebenso bestimmt in der Ablehnung waren die Herren Dr. Bulcke, Dr. Eloesser und Professor Klaar. Daß Dr. Goldbaum in den Prozessen einer Firma, welche auf die Schundliste gesetzt war, gegen Beamte des Berliner Jugendamtes Rechtsbeistand der Klägerin war, mag als charakterisierend für die Stellungnahme des Herrn Dr. Goldbaum nebenbei erwähnt sein. Durch ihren Vertreter Dr. Cohn ließ die Vereinigung schönwissenschaftlicher Verleger erklären, daß sie an dem Gesetze kein Interesse habe.

Nachdem der Entwurf 1½ Jahre im Reichsrate festgesessen und im August dem Reichstage vorgelegen hatte, kam er im November im 12. Ausschusse zur Verhandlung. Da traf am 8. Dezember 1925 ein Telegramm des Zentral-Verbandes deutscher Buch- und Zeitschriftenhändler E.V., Berlin SW 48, ein, in dem gebeten wurde, das Material des Verbandes abzuwarten. Das Material, eine Drucksache von 3¼ Spalten, traf ein. Nachdem versichert war, der Zentralverband liefere nichts an Jugendliche, habe also kein materielles Interesse am Zustandekommen des Gesetzes, führte er aus, es würde durch dieses Gesetz nichts weiter erreicht, als eine „Bevormundung ganz großen Stils der Erwachsenen, wie sie bisher weder in Deutschland noch in einem

Digitized by Google

andern Kulturlande der Welt da war". Die „Schutzbestrebungen dürften nicht dazu führen, daß Deutschland zu einer literarischen Kleinkinderbewahranstalt herabsinkt . . ." Unter den verschiedenen Punkten, die angeführt wurden, ist der interessanteste wohl der, daß den Mitgliedern der Prüfungsausschüsse Parteilichkeit vorgeworfen wurde; weil sie nebenamtlich meist ebenfalls die Schriftstellerei betreiben (?), wenn auch in der Regel mit „negativem Erfolg". Ihre Schriften „gehen nicht". Man könne es menschlich begreiflich finden, wenn sie auf den erfolgreichen Schriftsteller nicht eben mit Wohlwollen sähen. Der erfolgreiche Publizist pflege nicht auf den Schund zu wettern.

Diese Stellungnahme war vorauszusehen. Die Schriftsteller wehren sich gegen eine Beschneidung ihrer Freiheit. Das Recht dazu will ihnen niemand nehmen. Sie dürfen aber nicht vergessen, daß die Freiheit des einzelnen da aufhören muß, wo das Wohl der Allgemeinheit in Frage gestellt wird. Zudem würde sich das Gesetz auch niemals gegen den ernsthaft schaffenden Menschen auswirken. Im Gegenteil: wenn die Quelle literarischer Verderbnis verstopft werden könnte, würden Kräfte frei werden, welche dem guten Schrifttum zugute kämen. Der wirklich gute Schriftsteller kann nur Vorteile von diesem Gesetze für sich erwarten.

Es ist auch wohl auf das Drängen dieser Kreise zurückzuführen, daß in dem Entwurf keine Definition der Begriffe „Schund und Schmutz" hineingenommen wurde. Für die Praxis ist eine solche Begriffsbestimmung schließlich auch belanglos; denn über die Sache selbst ist man sich einig. Dafür zeugt die Schundliste (die 202 Nummern verschiedener Heftreihen umfaßt), welche von Vertretern von Verbänden, die sonst in ihren Anschauungen wenig übereinstimmen, aufgestellt wurde. Da steht der Bühnenvolksbund neben dem Verband der deutschen Volksbühnenvereine, der Katholische Lehrerverein neben dem Deutschen Lehrerverein, und der Evangelische Volksbildungsausschuß neben der Katholischen Schulorganisation.

Der „Entwurf eines Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften", wie er dem Reichstage zur Beratung vorliegt, sieht zunächst vor, daß Schriften, welche in die Liste der Schund- und Schmutzschriften aufgenommen werden, weder im Umherziehen noch im „stehenden Gewerbe, von Haus zu Haus oder auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an andern öffentlichen Orten feilgeboten, angekündigt sowie innerhalb der Verkaufsräume und in Schaufenstern oder an andern von der Straße aus sichtbaren Orten zur Schau gestellt werden; auch dürfen Bestellungen auf sie nicht gesucht werden. Sie dürfen Personen unter achtzehn Jahren weder zum Kaufe angeboten, noch ihnen entgeltlich oder unentgeltlich überlassen werden".

Zu bemängeln ist dabei, daß das Übel nicht an der Wurzel angepackt ist. Solange die Produktion noch ungehindert den Schund auf den Markt bringen kann, ist mit einer gänzlichen Verdrängung nicht zu rechnen. Es tritt auch hierin die eigentümliche Scheu unserer Gesetzgeber zutage, den eigentlichen Produzenten nicht anzugreifen, dem letzten Gliede aber, dem Kleinhändler, die ganze Verantwortung für die Ausführung des Gesetzes aufzubürden. Wenn nun auch der Verkauf unter dem Ladentische weg bestehen bleibt, so vermag doch durch die Ausschaltung der Jugendlichen als Käufer und durch Unterbinden des Anreizes durch Ausstellungen der Konsum so stark zurückzugehen, daß sich die Herstellung von solchen Massenauflagen nicht mehr lohnt. Dadurch wird ohne Zweifel eine natürliche Auslese des Büchermarktes entstehen, so daß die halbe Maßnahme nicht wirkungslos bleiben wird.

Die Entscheidung darüber, was auf die Schundliste gesetzt werden soll, erfolgt durch die Prüfstelle der Länder. Die Entscheidungen sind dem Reichsminister des Innern mitzuteilen. Die Prüfstelle setzt sich aus einem beamteten Vorsitzenden und vier Sachverständigen zusammen. Von den Sachverständigen ist je einer den Kreisen der Kunst und Literatur, des Buch- und Kunsthandels, der Jugendwohlfahrt und der Volksbildung zu entnehmen. Nur bei Übereinstimmung von wenigstens drei der Sachverständigen und des Vorsitzenden ist eine Schrift in die Liste aufzunehmen.

Von diesen Bestimmungen hängt meines Erachtens die Wirksamkeit des ganzen Gesetzes ab. Bei der Einstellung der Vertreter der Kunst und des Buchhandels wird es schwer halten, diese zu einer Ablehnung von Schriften zu bewegen. An ihnen liegt es, das ganze Gesetz überhaupt zu sabotieren. Wenn sie nicht wollen, dann wird die verlangte Vierfünftel-Mehrheit nie zustande kommen. Es ist zu fordern, daß wenigstens eine Dreifünftel-Mehrheit zur Annahme genügt. Da die Staatsbehörden die Sachverständigen aussuchen, so wird es erforderlich sein, daß die Verbände, die ein Interesse an der Bekämpfung des Schundes haben, früh genug sich mit den Behörden in Verbindung setzen, damit auch die geeigneten Männer und Frauen an diese Stelle kommen. Denn an ihnen liegt es, ob das Gesetz ein wirksames Kampfmittel oder eine Farce werden wird.

Den Verfassern und Verlegern steht das Berufungsrecht gegen Entscheidungen der Prüfstellen zu. Dieses Recht muß man ihnen zubilligen. Es muß aber darauf geachtet werden, daß die einzelnen Kammern nicht etwa einen laxen Standpunkt einnehmen.

Als Strafe kann die Einziehung der Schriften angeordnet werden. Diese Einziehung müßte stets erfolgen, wenn die Gemeingefährlichkeit der Bücher erwiesen ist. Eine solche Strafe allein könnte den Hersteller veranlassen, vorsichtiger in der Annahme und Herausgabe von Büchern zu sein.

Mit dieser gesetzlichen Regelung wird dem Problem nur von der einen Seite her begegnet. Ungelöst und nicht weniger wichtig als die Bekämpfung des Schundes bleibt immer noch die Frage, wie man am besten gute Schriften verbreiten kann. Ein aufklärerischer Optimismus machte sich die Sache bisher leicht. Büchereien, Lesevereine, Volksbildungsabende sollten das Niveau der Masse heben, die dann endlich zum höchsten Genusse reif würde.

Digitized by Google

Diese Ansichten widerlegte nicht nur das wirkliche Leben. Der Erfolg der mit vieler und großer Mühe unternommenen Arbeit blieb aus. Auch die neuere Psychologie gab denen recht, die an eine Massenbildung nicht glaubten und welche das Schlagwort „Die Kunst dem Volke" als eine zwar wohlgemeinte, aber doch nicht durchführbare Idee ansahen. Trotzdem kein Mangel an guten und billigen Büchern bestand, war ihre Verbreitung verhältnismäßig gering.

Der Glaube an die absolute Wirksamkeit des Ästhetischen war fast zu einer Weltanschauung geworden. Gute, ästhetisch einwandfreie Bücher sollten nicht nur die Lust zum Lesen wecken, sie sollten den Leser in seinem ganzen Sein ergreifen. Das tun sie ja auch beim ästhetisch eingestellten Menschen. Aber sagen wir es doch ganz unumwunden: bei vielen Menschen fehlt diese Seite des Seelenlebens fast völlig. Die meisten lesen aus rein stofflichem Interesse. Dichter ungebrochener Epochen gaben darum in ihren Dichtungen ihren Mitmenschen so viel an stofflichen Reizen, daß alle davon ergriffen wurden.

Das Kind und der nicht ästhetisch eingestellte Erwachsene suchen im Buche vorwiegend das Außergewöhnliche und Heldische. Das finden sie in der Schundliteratur. Sie lesen den Schund gewöhnlich nicht aus böser Absicht, sondern aus Unkenntnis. Außergewöhnliches ist für sie das Abenteuer, der Reiseroman, die Robinsonade so gut wie der Gesellschaftsroman, der sie in andere Kreise führt. Wer die Schundliteratur wirksam zurückdrängen will, muß etwas Positives an deren Stelle setzen. Es zeigen sich gewisse Anfänge, die auf eine entsprechende Literatur hindeuten (darüber in nächster Zeit mehr).

Es ist nicht zufällig, daß bei den Angelsachsen, den Engländern und Amerikanern, der Abenteurerroman zur höchsten Blüte kam. Diese nüchternen Naturen fanden hierin das natürliche Gegengewicht gegen die Einförmigkeit ihres Lebens. Sie verbanden mit dieser Liebe aber den Sinn für Qualität, und so haben sie auch die Klassiker des abenteuerlichen Buches: Swift und Poe, Defoe und Stevenson, Wells und Kipling.

Unter den Amerikanern ist es vornehmlich der 1916 gestorbene Jack London, der Anspruch darauf erheben darf, unter die Zahl der ernst zu nehmenden Dichter aufgenommen zu werden. Sein Leben selbst war ein Abenteuer. Als Neunjähriger war er Zeitungsverkäufer, mit 12 Jahren Fabrikarbeiter, mit 16 Jahren trug er die Bezeichnung „König der Austernräuber". Bald ist er Matrose, bald Landstreicher. Nachdem er sein Examen gemacht hat, um die Universität zu besuchen, geht er als Goldgräber nach Kanada. Dann endlich, mit 22 Jahren, fängt er an zu schreiben. Der Stoff bot ihm keine Schwierigkeiten; denn sein Leben war ja vielgestaltig genug gewesen. Das ist auch wohl der Grund seines Erfolges gewesen. Der Leser fühlte instinktiv, daß alle die Handlungen keine erklügelten Phantasien waren, sondern lebenserfüllte, dichterisch beschwingte Schilderungen eines außergewöhnlichen Lebens. Jack London ist so zu einem Volksschriftsteller geworden, wie wir ihn in Deutschland bisher nicht haben.

Nachdem einzelne seiner Schriften (u. a. in der Franckhschen Verlagshandlung, Stuttgart) erschienen sind, gibt der Gyldendalsche Verlag, Berlin, endlich eine Gesamtausgabe seiner Werke heraus. Davon sind bisher drei Bände herausgekommen. In den „Südseegeschichten", Erzählungen aus der Inselwelt des Stillen Ozeans, zeigen sich seine erzählerischen Qualitäten am besten. Wir kennen diese Welt von Gauguin und Lauribs Bruun her. Jack London ist männlicher und temperamentvoller als diese Flüchtlinge vor der europäischen Zivilisation. Seine Erzählungen sind weder sentimental noch naturselig. Er sah die Welt, wie sie war: brutal und voll wilder Schönheit. Man kann sich wohl überlegen, welche Erzählung man vorziehen will: „Die Perle" — mit der grandiosen Schilderung eines Sturmes in der Südsee — oder die furchtbaren Schicksale eines Eingeborenen, „Mauki" — mit einer raffinierten Objektivität erzählt — oder die Satiren „Die furchtbaren Salomonsinseln" und „Der unvermeidliche weiße Mann". Das ist lediglich Sache des persönlichen Empfindens. Aber man wird keine ohne innere Anteilnahme lesen.

Die beiden nächsten Werke sind ein Stück Selbstbiographie. „Die Abenteuer des Schienenstranges", Trampfahrten durch Nordamerika; sie sind ein Beweis dafür, daß Abenteuerlichkeit als Dauerzustand unmöglich ist; Abenteuerlichkeit ist immer die Ausnahme. Man kann das Buch darum auch nicht in einem Zuge durchlesen. Diese Monotonie der Ereignisse konnte überhaupt nur ein so starker Gestalter wie London schildern, ohne den Leser zu ermüden.

Unter einem andern Gesichtspunkt ist die Selbstbiographie „König Alkohol" gefaßt. Es ist eine Tendenzschrift, und ohne Zweifel hat sie mächtig dazu beigetragen, das amerikanische Prohibitivgesetz zur Annahme zu bringen. Er verficht darin die These, daß nicht allein der übermäßige Alkoholgenuß, sondern auch der mäßige dem Menschen schädlich ist, weil er ihn an seinen Entschlüssen hindert und ihn in eine Abhängigkeit bringt, die des Menschen nicht würdig ist. Diesen Satz durch Bilder aus seinem eigenen Leben zu erhärten, fiel ihm nicht schwer. Auch der, welcher seine Folgerungen nicht teilt, wird dieses Buch mit Erschütterung lesen.

Man darf auf die nächsten Bände gespannt sein, denn noch fehlen seine Erzählungen aus der Goldgräberzeit in Klondike. — Es galt bisher als unfein, Abenteurergeschichten in seinem Schranke stehen zu haben. Der Abenteurerroman selbst ist kein Stück Schundliteratur, wie manche annehmen. Auch hierbei entscheidet die Qualität. Und das ist es, was uns zu tun bleibt: den Sinn für die Qualität zu wecken.

Digitized by Google

Deutsche Geschichte von der Reichsgründung bis zum Weltkrieg.

Von Eugen Knupfer, Hamborn.

Der Weltkrieg und der Umsturz der alten Staatsordnung, die Fülle der Memoirenliteratur und die Öffnung der Archive haben nicht nur eine intensive Beschäftigung mit der deutschen Geschichte in den beiden letzten Generationen hervorgerufen, sondern auch den Blick geschärft für die Mängel im Bau unseres Staatswesens und für die Fehler derer, die das Haus seit dem Abgang des Baumeisters zu verwalten hatten. Ganz entschieden vertritt der Breslauer Historiker Johannes Ziekursch im I. Bande („Die Reichsgründung") seiner „Politischen Geschichte des neuen deutschen Kaiserreichs"[1] den Standpunkt, daß die bisherige Geschichtsschreibung parteiisch und höfisch gewesen sei und revidiert werden müsse. Das wird man für die mehr oder minder panegyrischen Werke von Sybel, Oncken, Lorentz, Egelhaaf usw. wohl gelten lassen müssen, trifft aber für das immer noch fundamentale Werk von E. Brandenburg nicht zu. Als Grundfehler des Bismarckschen Werkes, das früher als Meisterstück realpolitischer Staatskunst gepriesen wurde, erklärt er den Konstitutionalismus, der die Staatsgewalt zwischen Regierung und Parlament teilte, und den Gegensatz des preußischen aristokratischen Beamten- und Militärstaats zur Entwicklung der europäischen Ideenwelt, die überall der Demokratie zusteuerte. Das Werk Bismarcks hätte auf die Dauer einen Friedrich auf dem Thron oder einen Bismarck neben dem Thron erfordert, und weil beides nur ausnahmsweise möglich war, hätten die Hohenzollern sich beizeiten mit dem Schicksal der englischen Welfen abfinden müssen, um nicht das Los der Bourbonen zu teilen. Dabei ist Ziekursch keineswegs ein Verkleinerer Bismarcks, sondern zollt seinen genialen Anlagen und seiner leidenschaftlichen Herrennatur ehrliche Bewunderung und folgt seiner unergründlichen diplomatischen Verschlagenheit mit „ästhetischem Wohlbehagen".

Der vorliegende I. Band von Ziekursch „Politischer Geschichte" beginnt mit der „neuen Ära", dem italienischen Krieg 1859 und der damals wiederauflebenden nationalen Bewegung und schließt mit der Reichsgründung. In überraschende Beleuchtung wird die Heeresreform mit dem Verfassungskonflikt gerückt; es war nicht nur ein Kampf zwischen Krone und Parlament, sondern zugleich ein Klassenkampf des Junkertums um seine Vorzugsstellung mit dem aufstrebenden Bürgertum. Auch die Frage der Landwehr hatte nicht nur technisch-militärischen, sondern eminent politischen Charakter; seit 1848 galt die aus älteren Leuten zusammengesetzte Landwehr als politisch unzuverlässig gegenüber den Linientruppen. Neben dem Landtag des Dreiklassenwahlrechts, das nur einen Bruchteil der Wähler zur Urne rief und doch die Regierung damals so enttäuschte, machten sich die Tendenzen des in Roon verkörperten Offizierskorps und des Landadels, die Presse und Volksstimmung in den verschiedenen Provinzen und Bundesstaaten geltend.

Ziekursch hat diese Erscheinungen geschickt herausgearbeitet. Weniger Gelegenheit zu eigenen Auffassungen bietet naturgemäß die auswärtige Politik. Der Verfasser begnügt sich damit, die diplomatische Situation in den europäischen Krisen 1859, 1864, 1866/71 darzulegen, und gibt von der oft erzählten Kriegsgeschichte nur einen kurzen Überblick. Im Mittelpunkt steht hier erst recht Bismarck als der überlegene Spieler, der seine revolutionäre Politik über den Kopf seines Königs hinweg gegen den Willen des größten Teiles des preußischen Volkes und der deutschen Nation und inmitten einer mißgünstigen Staatenwelt zum Ziele führte. Auf die Fortsetzung des tiefdurchdachten, originellen und schön geschriebenen Werkes darf man gespannt sein, aber auch auf die Auseinandersetzungen, die es anregen wird.

Wenn der I. Band („Die siebziger Jahre") von Adalbert Wahls „Deutscher Geschichte"[2] nicht gleichzeitig mit Ziekurschs Buch erschienen wäre, müßte man annehmen, daß Wahl (Professor in Tübingen) sein Werk in bewußtem Gegensatz zu seinem Breslauer Kollegen geschrieben habe. Die konstitutionelle Staatsform hält er „für eine der besten, die für das Jahrhundert denkbar waren", und eine Fortbildung zum Parlamentarismus erscheint ihm als unheilsam; er sieht in Preußen „einen noch völlig unverdorbenen Staatstypus inmitten einer gerade auf staatlichem Gebiet entartenden Welt" und findet das Leben in „Mecklemburg" (wie er ständig schreibt) „mit seinen mittelalterlichen Verfassungsverhältnissen äußerst behaglich", wobei noch zu erklären bliebe, warum das Land trotz seines fruchtbaren Bodens die geringste Volksdichte hat. Die Fortschrittspartei der Konfliktszeit und der Freisinn Laskers werden mit der seit Bismarck üblichen unverhohlenen Verachtung bedacht; Diäten für den Reichstag und Schwurgerichte für die Presse gehen dem Verfasser viel zu weit. Dagegen nimmt er stark Partei für den preußischen Adel. Abgesehen vom allgemeinen Wahlrecht, das auch Ziekursch für gefährlich hält, gehen die Meinungen so weit auseinander wie möglich. Recht wird man Wahl wohl geben müssen, wenn er die Möglichkeit der Eini-

[1] Johannes Ziekursch: Politische Geschichte des neuen deutschen Kaiserreiches. 3 Bde. I: Die Reichsgründung. gr. 8° (362) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; 10.—, geb. 12.—

[2] Adalbert Wahl: Deutsche Geschichte. Von der Reichsgründung bis zum Ausbruch des Weltkriegs (1871 bis 1914). 4 Bde. in 25 Lfgen. I. Bd.: Die siebziger Jahre. 1.—3. Lfg. gr. 8° (je 80) Stuttgart 1925, W. Kohlhammer; Subskr.-Pr. je 2.—

Digitized by Google

gung Deutschlands ohne Gewaltanwendung bezweifelt und die Schuld an unserem Niedergang weniger im Staatsbau Bismarcks als in den Fehlern seiner Nachfolger findet. — Die erschienenen drei Lieferungen behandeln die Parteien und ihre Führer, den Ausbau des Reichs, besonders die Justizgesetze, den Kulturkampf und das Leben in den Einzelstaaten; das Wichtige in angenehmer Breite. An Schönheit der Sprache kann sich das Werk mit dem von Ziekursch freilich nicht messen. Den Kulturkampf verurteilt Wahl scharf, zumal die Politik der Liberalen, die auch noch die Protestanten zurückstieß. (Der Bischof von Utrecht S. 151, „der die Unfehlbarkeit nicht anerkannte", war übrigens Jansenist.) Auch wer den Standpunkt des Verfassers nicht in allem teilt, wird außer der praktischen Zusammenstellung des Materials eine Reihe unanfechtbar guter Partien und treffender Charakteristiken finden.

Eine durchaus selbständige Leistung von hohem wissenschaftlichen Wert ist das dreibändige Werk des Berliner Dozenten Otto Becker, das unter einem bescheidenen Titel „Bismarck und die Einkreisung Deutschlands"[3] die deutsche auswärtige Politik seit 1871 behandelt. Becker hat auch ungedruckte Akten aus dem deutschen und österreichischen Auswärtigen Amt verwenden können, ferner namentlich den schriftlichen Nachlaß des Botschafters v. Schleinitz und die Privatbriefe seines österreichischen Kollegen v. Wolkenstein aus Petersburg an dessen Chef Kalnoky, und die wichtigen russischen Veröffentlichungen im Krasny-Archiv. Der Wert seiner Leistung besteht aber weniger in dem neuen Material als in der scharfsinnigen Diskussion, wobei er sich mit Rachfahl, Bornhak, Rothfels u. a. auseinandersetzt. Der I. Band enthält das Zeitalter Bismarcks, also das zweimalige Dreikaiserbündnis, den Zweibund, Dreibund und Rückversicherungsvertrag sowie das Verhältnis zu Frankreich und England. Immer wieder bewundert man Bismarcks Meisterschaft, sich von keinem seiner Bundesgenossen „das Leitseil überwerfen zu lassen", seinen Weitblick, der jede Gefahr wittert und jede Anbiederung vermeidet, die andere hätte verstimmen können, auch die Offenheit über sein System, die ihm ein nicht zu vererbendes Maß von Vertrauen erwarb. So las er einmal dem erstaunten Schuwalow geradezu den Text des damals noch geheimen deutsch-österreichischen Bündnisses vor. — Der II. Band behandelt die Nichterneuerung des Rückversicherungsvertrags und das russisch-französische Bündnis. Becker widerlegt schlagend die Gründe, derentwegen die Erneuerung des Vertrags mit Rußland abgelehnt wurde, und betont auch, daß dabei noch andere Gründe mitspielten, nämlich die Furcht vor der Wiederkehr Bismarcks, vor allem bei Holstein, der verhängnisvollsten Gestalt im Auswärtigen Amt. Auch Marschall und Kiderlen werden für diese Jahre abfällig beurteilt.

Schon früh häufen sich die mißgünstigen Urteile über den Kaiser, „der wenig nachdenke und bei jeder Gelegenheit rede und schreibe", seinen Mangel an Vorsicht und Takt und seine aufdringliche Devotion und Belehrungssucht gegenüber fremden Monarchen. Dem Zaren ist „die Beantwortung der Briefe des aufdringlichen Monsieur Wilhelm eine unausstehliche Beschäftigung". Die Nichterneuerung des Rückversicherungsvertrags hat für die Hinwendung Rußlands zu Frankreich eine größere Rolle gespielt, als man vielfach annimmt, aber nicht sofort den Ausschlag gegeben; denn Giers hat noch bis 1892 um die Wiederherstellung des alten Bündnisses geradezu gebettelt.

Mit dem Abschluß der Allianz zwischen Rußland und Frankreich setzte der Machtsturz Deutschlands ein, über den man sich bei uns hinwegtäuschte. Wolkenstein warf jedoch schon in seinem Weihnachtsbrief 1893 an Kalnoky die Frage auf, ob dieses Staatswesen unter diesem Regime nicht einer furchtbaren Katastrophe entgegengehe. Becker hebt mit Recht hervor, daß Bismarck wenn auch keine gleichwertigen, aber immer noch ihrer Aufgabe gewachsene Diplomaten hinterlassen hätte, wenn man sie an der maßgebenden Stelle hätte verwenden wollen. Der II. Band schließt 1895; mit dem (folgenden) III. wird England in den Vordergrund treten.

[3] Otto Becker: Bismarck und die Einkreisung Deutschlands. (3 Teile.) Tl. I u. II. gr. 8° Berlin 1925, C. Heymanns Verlag. I: Bismarcks Bündnispolitik. (VII u. 154) Geb. 5.— II: Das französisch-russische Bündnis. (XX u. 316) Geb. 15.—

Besprechungen.

Theologie.

Hudal, Alois: Kurzgefaßte Einleitung in die heiligen Bücher des Alten Testaments. 2. u. 3. Aufl. gr. 8° (VIII u. 206) Graz 1925, U. Mosers Buchhandlung (J. Meyerhoff); 5.—

An Handbüchern der Einleitung ins Alte Testament ist auf katholischer Seite wahrhaftig kein Überfluß, kaum daß man überhaupt eine Wahl hat. Wenn darum von Hudals Buch nach verhältnismäßig kurzer Zeit schon eine neue und zwar eine Doppelauflage notwendig geworden ist, verdankt es diesen Erfolg zu einem guten Teil diesem im theologischen Unterricht überaus fühlbaren Mangel. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß es sich nicht auch praktisch bewährt hat. Was in dem Büchlein geboten wird, sind nicht neue Ergebnisse, sondern eine kurze Zusammenfassung des in der Einleitungswissenschaft zu behandelnden Stoffes zum praktischen Gebrauch für die Studierenden. Geboten wird nur das unbedingt Nötige. Die Neuauflage berücksichtigt zwar auch einzelne mit der alttestamentlichen Einleitung zusammenhängende religionsgeschichtliche Fragen, aber mehr nur andeutungsweise, wie es bei der Knappheit des zur Verfügung stehenden Raumes — die Neuauflage weist 206 Seiten gegenüber 195 der 1. Auflage auf, und eingespart konnte nichts

Digitized by Google

werden — nicht anders möglich ist. Der streng konservative Charakter des Buches ist auch in der Neuauflage gewahrt, und dies mit Recht. Es ist gut, wenn das Handbuch gegenüber den strittigen Problemen möglichst zurückhaltend ist; Sache des Lehrers ist es, diese in den Vorlesungen zu entwickeln und die Gründe und Gegengründe darzulegen. Übrigens möchte man sich fast fragen, ob es noch nötig ist, bei der Behandlung des Pentateuchproblems die Wellhausensche Theorie so ausführlich zu behandeln.

Im einzelnen bemerkt man überall die nachbessernde Hand. Die Literaturangaben sind sorgfältig ergänzt. Dem Verfasser stand eben die Bibliothek des päpstlichen Bibelinstituts zur Verfügung. Grimmes bedeutsames Werk über die sinaitischen Inschriften wird nur in einer Anmerkung zitiert, nicht verarbeitet (S. 36). Die epochemachenden Entdeckungen von Fr. Wutz scheint der Verfasser nur aus dem kurzen Aufsatze in den Theologischen Blättern zu kennen (S. 89); seine großen Arbeiten über die Transskription in der Septuaginta sowie der Psalmenkommentar werden nicht erwähnt. Letzterer konnte vielleicht noch nicht berücksichtigt werden. Deißmann, Licht vom Osten, und Schöpfer, Geschichte des Alten Testamentes werden noch in alten Auflagen angeführt. Nicht recht einzusehen ist, warum in der Neuauflage S. 167, wo von den Feldzügen der assyrischen Könige gegen Babylon die Rede ist, die bereits 1906 erschienene, an sich recht tüchtige Schrift von Breme, Ezechias und Sennacherib, zitiert wird. Um uns darüber zu orientieren, stehen uns doch ganz andere Hilfsmittel zur Verfügung. Und so könnte man noch manche kleine Versehen anmerken, die aber die Brauchbarkeit des Buches nicht merklich beeinträchtigen.

Scheyern. Simon Landersdorfer O. S. B.

Felten, Joseph: Neutestamentliche Zeitgeschichte oder Judentum und Heidentum zur Zeit Christi und der Apostel. 2 Bde. 2. u. 3. Aufl. gr. 8° (VIII u. 643; IV u. 646) Regensburg 1925, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz; 40.—, geb. 45.—

Von der ersten Auflage unterscheidet sich diese zweite neben Umstellungen in der Kapitelsordnung besonders durch Beigabe einer Abhandlung über die rechtliche Lage der Juden in der Diaspora und durch einen Überblick über die jüdische Sekte „der Gemeinde des Neuen Bundes" (im Lande Damaskus) und durch Fortführung der Darlegung der seit 1910 angewachsenen Literatur, was sich im wesentlichen durch reicheren Ausbau des Apparates ausdrückt. Der Theologe muß an der Neuauflage dieses großen Werkes von Felten eine unbedingte Freude haben. Da das Bibelstudium über die literarhistorische, textkritische und apologetische Einleitung und analytische Exegese einzelner Bücher vielfach nicht hinauskommt, bleibt es oft ein Stückwerk. Zur Abrundung kommt es erst, wenn die synthetischen Fächer der biblischen Archäologie, der biblischen Zeitgeschichte und der biblischen Theologie an die Seite der analytischen Behandlung treten. Durch die Hilfsmittel von dieser Seite wird der Jünger der Bibelwissenschaft erst zum Überblick über das Ganze, zur Selbständigkeit der Beurteilung und zur Sicherheit eines umfassenden Wissens erhoben. Aus diesem Grunde ist die Neuausgabe der Zeitgeschichte Feltens zu begrüßen und Studierenden wie Priestern zu empfehlen. Mit Schegg, Schöpfer und Zschokke hilft es ihnen, das biblische Wissen auf geschichtlichem und kulturgeschichtlichem Boden auszubauen und abzurunden. Möchte bald die biblische Theologie hinzutreten, um dasselbe für die biblische Gedankenwelt zu tun.

Die Rezension kann die Einzelfragen nicht besprechen. Erwähnt sei nur, daß Felten in der Sionfrage der neueren Auffassung folgt, ein Galiläa auf dem Ölberg (Resch) ablehnt; Gergesa wird passend mit Kursi gleichgestellt; das Zeugnis des Flavius Josephus über Christus behält seinen Wert, Christus ist in ihm nicht messianischer Amtstitel, sondern geschichtlicher Personenname. Gegen jüdische Einreden ist das Korban der Evangelien sichergestellt. Interessant ist die Beichtforderung der salomonischen Psalmen, treffend die Bestimmung des Gihon. Unsicher bleibt die Lage von Emmaus. Rückerts Studie in der Theologischen Quartalschrift wird nicht erwähnt. Was S. 378 über Armenien gesagt ist, dürfte die Literatur nicht erschöpfen. Das großartige und reiche geschichtliche Werden und Gestalten in Palästina, Römereich, Kleinasien u. Ägypten ist an sich ein spannendes Studium. Erschütternde Schicksale spielen sich vor den Augen des Lesers ab und bereiten den Boden, von dem aus das Christentum in die Welt hineinzieht. Die Lücke zwischen dem Alten und Neuen Testament wird ausgefüllt, und auf die Begebenheiten des Neuen Testamentes fällt so reichliches Licht, daß der Leser dem Kommentator der Apostelgeschichte für den Ausbau seiner Studien in diesem Werke nur danken kann.

Freiburg i. Br. Simon Weber.

Wutz, Franz: Die Psalmen. Textkritisch untersucht. gr. 8° (LXI u. 472) München 1925, Kösel & Pustet; 27.—, geb. 30.—

Das Interesse an diesem Buch ist schon seit Jahren durch die aufsehenerregende Nachricht geweckt worden, daß es dem Verfasser, Professor am Eichstätter Seminar, gelungen ist, für das Verständnis der Psalmen einen verschüttet geglaubten Weg aufzufinden. Der hebräische Text ist stellenweise unverständlich, und die griechische Übersetzung, die Septuaginta kurz genannt, welche der hl. Hieronymus für die in der Vulgata vorliegende Bearbeitung zu Grunde legte, bietet nicht geringere Schwierigkeiten. Immer wieder wurde darum der Ruf nach besserer Erklärung erhoben, und jeder Beitrag ist willkommen, der Licht in mancherlei Dunkel zu bringen vermag. Wutz glaubt, mit Hilfe der Septuaginta die Schäden der hebräischen Vorlage heilen zu können: die griechischen Übersetzer hatten keinen hebräisch geschriebenen Text vor sich, sondern eine Umschrift in griechischen Buchstaben. Bei dieser Transskription entstanden eine Reihe von Versehen, die zu einer falschen oder schiefen Wiedergabe führten, die umgekehrt aber nun auch ein unschätzbares Hilfsmittel zur Rekonstruktion des Urtextes werden können, falls sie methodisch behandelt werden. Für eine methodische Behandlung von Transskriptionsproblemen bringt aber Wutz von seinen überlieferungsgeschichtlichen Arbeiten über die Onomastica sacra eine vorzügliche Schulung mit.

Nun hat bereits P. Rießler in der Rottenburger Monatsschrift für praktische Theologie VIII (1924/25) 33 daran erinnert, daß schon 1772 der Rostocker Professor O. G. Tychsen die gleiche Entdeckung gemacht haben wollte, die aber von allen namhaften Orientalisten seiner Zeit abgelehnt wurde. Indessen folgt daraus kein entscheidendes Argument. Der von Wutz gedachte Vorgang hat Analogien in der griechisch-

Digitized by Google

lateinischen Psalmenüberlieferung. Es gibt aus dem 9. und 10. Jahrhundert noch einige Psalterien, welche neben dem lateinischen Text das Griechische in lateinischer Umschrift enthalten. Aus deutschen Bibliotheken sei das Psalterium quadruplex von Bamberg erwähnt, das im Kloster Reichenau entstanden ist, und von dem das Münsterarchiv in Essen und die Domkapitelsbibliothek in Köln Abschriften des 10. und 11. Jahrhunderts aufweisen. Wie sklavisch genau man bei solchen Übersetzungen verfuhr und zu welchen Mißverständnissen man verleitet werden konnte, kann man sich beispielsweise noch lebhaft an dem von irischen Mönchen hergestellten Cod. A. VII. 3 der Universitätsbibliothek in Basel vergegenwärtigen. Auch die sog. Karschunitexte der Syrer islamitischer Zeit sind aufschlußreich.

Eine ganz andere Frage ist die Beurteilung der Lösungen, welche Wutz auf Grund seiner Methode vorschlägt. Hiergegen erheben sich Bedenken, die nicht unwesentlich sind. Eine Reihe von gebotenen Lösungen sind sicher falsch. 89, 10a unterliegt z. B. keinem Zweifel: „Du stellst unsere Vergehen vor dich hin"; wenn aber Wutz 10b übersetzt: „unser Geheimstes in das Licht deines Antlitzes", so befriedigt ihn schon selbst die Übersetzung nicht, denn er möchte sich in der Erklärung lieber entscheiden für: „Du setzest fest unsere Stunden vor dir und unsere Dauer vor dem Licht deines Antlitzes." Das hebräische Wort, das der „Dauer" entspricht, bedeutet aber, wie eine semasiologische Untersuchung des Stammes darzutun vermag, so viel wie „Verschuldung"; also ergibt sich ein synonymer Begriff zu den „Vergehen" im ersten Glied, und die kritische Operation von Wutz erweist sich als abwegig. Zum gleichen Ergebnis führt eine Prüfung „des Spinnengewebes" im vorhergehenden Vers, „das man wegwischt", und der „Einbildung" in V. 5. Hier macht zudem Wutz von den übrigen semitischen Sprachen zu vergleichenden Zwecken einen Gebrauch, der an die Willkür früherer holländischen Arabisten gemahnt. Auch der Gebrauch der Septuaginta erregt Zweifel. Die Überlieferung im Cod. Vaticanus, die mit Recht als die ältere bezeichnet wird, ist doch mit vielen offensichtlichen Mißverständnissen des gesicherten hebräischen Textes belastet, die vor zu hoher Schätzung warnen. Manche sekundären Züge, die sich in die lateinischen Psalmen fortgeerbt haben, läßt Wutz außer kritischem Betracht. Übrigens ruht unsere Vulgata auf der jüngeren Septuagintaüberlieferung, wie schon die Vetus Latina. Auch zur Peschitta ist der Weg noch nicht glatt.

Alles in allem genommen leistet das Werk noch nicht das, was B. Walde im Hochland XXI (1924) 490 ff. erwarten ließ. Nichtsdestoweniger ist das Buch für den Fachgelehrten sehr anregend und reichhaltig; er findet u. a. hier auch die vollständige Mitteilung der von G. Mercati wiedergefundenen Hexapla-Fragmente. Der praktische Seelsorger wird namentlich die Realkonkordanz begrüßen, die beigegeben ist. Ich hätte den Wunsch, daß Wutz seine Methode einmal an einem einzigen Psalm allseitig durchführt.

Freiburg i. Br. Arthur Allgeier.

Rea, August: Jesus Christus. Sein Leben, seine Lehre und sein Werk. 2. u. 3., verb. Auflage. (5.—7. Tausend.) Mit einem Titelb. gr. 8° (XIII u. 396) Freiburg 1925, Herder; geb. 10.50

Über die erste Auflage dieses Werkes habe ich mich im Literarischen Handweiser (1924, Nr. 7, Sp. 338) ausführlich geäußert. Das rasche Erscheinen der zweiten und dritten Auflage beweist, wie tief und dringend das Bedürfnis nach einer solchen Darstellung des Lebens Jesu war. Das darf mit besonderer Freude festgestellt werden.

Sachlich konnte in der kurzen Zeit seit dem Erscheinen der ersten Auflage (1924) nicht viel geändert werden. Die Überarbeitung des Abschnittes über Parusie und Weltende ist zu begrüßen. Die Kritik über Nordens „Geburt des Kindes" (S. 386) ist in ihrer Entschiedenheit berechtigt.

Würzburg. Georg Wunderle.

Dederichs, Wilhelm: Predigtgedanken. Skizzen zu kurzen Ansprachen für alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres. 8° (XII u. 104) Freiburg 1926, Herder; 1.80, kart. 2.80

Unsere Predigtliteratur krankt schon lange daran, daß sie dem Homileten gerne „fertige" Predigten darbietet, sogenannte Musterpredigten, Predigten, „die wirklich so, wie sie gedruckt sind, gehalten wurden". Das wird mitunter noch als ein besonderer Vorzug gerühmt, als ob es für lebendige Gedanken ein Ruhm wäre, in einem alten abgelegten Kleide sich zeigen zu dürfen, in einem toten, gewesenen Worte, dem Sarge frischer lebendiger Rede. Alle die Predigten, die solche Vorlagen wiedergeben, haben etwas Totes, Tötendes an sich. Sie erkalten den Zuhörer, weil sie eben gewesene, abgelebte Worte wiedergeben und nicht die lebendige Seele. Der Prediger, der mit Nutzen solche „fertige" Predigten verwenden will, muß zuerst die schwere Arbeit leisten, aus den früher einmal zweckmäßigen Worten den heute noch wertvollen Gedanken herauszuklauben, um ihn dann in die Worte der Stunde neu zu kleiden. Für den vielbeschäftigten Seelsorger eine große Zeitvergeudung. Warum nicht lieber die Predigtgedanken ohne viele Umschweife und Einhüllungen kurz und übersichtlich darbieten? Dederichs hat diesen Versuch gemacht und man kann sagen, er ist gelungen. Die vorgelegten zeitgemäßen Predigtgedanken sind wirklich aller überflüssigen Worte entkleidet, bereit, in jede Individualität als Leitmotive einzugehen, als Wecker und Zünder neuer eigener Gedankengänge. Für den vielbeschäftigten Homileten bieten sie rasche Orientierung, den Anfänger bewahren sie vor der Galvanisierung alter Predigtleichen und regen an zu schöpferischer Eigenart.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Linhardt, Robert: Feurige Wolke. Kanzelvorträge auf die Sonn- und Festtage des Weihnachts- und Osterkreises. 8° (XI u. 178) Freiburg 1925, Herder; geb. 4.50

Auch die kürzere Sonn- und Festtagspredigt strebt nach neuen Formen des Ausdrucks und sucht sich bewußt den Regeln eines steifen Klassizismus zu entwinden. Mit dem Worte „Essay" hatte man einen Charakterzug dieser neueren Predigtart deutlich her-

Digitized by Google

vorgehoben. Die angezeigten Predigten wollen einen Beitrag zur Lösung der Predigtform bieten. Linhardt bezeichnet sie als „freigeformte" (S. VII), und er steht in beabsichtigtem Gegensatz zu dem, was die Schule von Angabe des Themas, Beweisführung, Motivierung, Amplifikation soviel zu plaudern weiß. Sein Zweck ist, ein „Erlebnis" im Zuhörer zu wecken: ein Stück Expressionismus (S. VII). Es steht dem Verfasser zweifellos ein reiches Talent zur Verfügung; er meistert die Sprache, er ist bei großen Theologen in die Schule gegangen, und seine Predigten sind keine gewöhnliche Leistung. Ob er nicht einmal versuchen wollte, mit seiner Art kurze Schrifttexte auszumünzen? Die Predigten gewännen dann wohl noch mehr an Gehalt und wären vielleicht noch mehr von der Salbung des Heiligen Geistes durchtränkt.

Siegburg (St. Augustin).

Heinrich Stolte S. V. D.

Brey, Henriette: Von ewiger Liebe. Eucharistische Gedanken. 12° (190) Freiburg 1925, Herder; geb. 3.60

Wie duftet es würzig und balsamisch aus diesen 18 frommen, geistvoll geschriebenen Erwägungen! Durchgängig tränken biblische Gedanken oder Szenen den Wurzelboden, aus dem die Betrachtungen ihre Anmut saugen. Tiefere theologische Spekulationen finden sich nicht in dem Werkchen. Es gießt eben eine Dichterin, die gelernt hat, mit ihrem Heiland Zwiesprache zu halten, ihr übervolles Gemüt aus, nicht in süßer Empfindelei, nein, die Betrachtungen münden immer in fruchtbringenden Anwendungen fürs Leben.

Siegburg (St. Augustin).

Heinrich Stolte S. V. D.

Philosophie und Psychologie.

Cohn, Jonas: Die Philosophie im Zeitalter des Spezialismus (Nachkantische Philosophie. II. Hälfte). (Geschichte der Philosophie. Bd. VII. [Aus Natur und Geisteswelt. 747.]) kl. 8° (130) Leipzig 1925, B. G. Teubner; geb. 2.—

Noch gibt es keine Geschichte der abendländischen Philosophie seit etwa 1830, die von wirklich philosophischer Dignität wäre; denn das System dieser Gegenwart ist noch nicht geschrieben, d. h. die konkrete Totalität des Lebens auf seinem heutigen Stande ist noch nicht denkbar gemacht, seine Inhalte und ihr Zusammenhang noch nicht zu Ende begriffen; erst innerhalb dieser denknotwendig postulierten, nichts außer sich lassenden Synthese wäre ja jene im Titel bezeichnete Entwicklung streng konstruierbar. Solange sie fehlt, muß die Geschichte des absolut Nichtempirischen, der Philosophie, unphilosophisch, empirisch bleiben. Immerhin, der Gefahr, nun bloß aufzuzählen und im Plakatstil nur eine Liste von kuriosen Meinungen über die sog. metaphysischen Gegenstände zu präsentieren, ist Cohn glücklicherweise ausgewichen. Er ist Philosoph genug, die Bewegung des philosophierenden Geistes seit Hegel als ein Sinnganzes zu sehen, dessen Begriff aber eben in Ermangelung jenes Systems unvermittelt hingenommen werden muß. So wird wenigstens ein gewisser innerer Zusammenhang der dargestellten Philosopheme glaubhaft und ihr Auftreten nicht durchaus als zufällig empfunden.

Dies aber ist die herrschende Idee (und damit das Auswahlprinzip des Verfassers): die ganze Fülle des konkreten Lebens, das seit Hegel überraschend schnell in die Breite gegangen war, soll begrifflich bewältigt werden. Nun macht dieser breite Umfang immer stärkere Spezialisierungen nötig, die Überschau geht verloren, die Philosophie wird zur ancilla scientiarum erniedrigt. Wie sich aber sogleich zwischen beiden die Dialektik vollzieht, die Hegel zwischen dem herrischen und knechtischen Bewußtsein aufgezeigt hat, indem nämlich die Herrschaft von der unentbehrlichen Magd abhängig wird; wie die so wieder inthronisierte Philosophie nach immer neuen Versuchen, das Lebensganze dem Begriff zu unterwerfen, in Simmel ihre letzte, uns noch überschaubare Gestalt gewinnt, die alle Problematik dieser Jahrzehnte resümiert und — seltsamer Umweg — mit ihren abschließenden Einsichten in das dialektische Wesen des Ganzen (und d. h. des Geistes) wieder auf die Höhen Hegels zurückführt — dieser Gang wird zu klarer Anschauung gebracht.

Wer andere Zusammenhänge sieht — und Franz Brentano oder Willmann sahen gänzlich andere — mag das Büchlein „tendenziös" finden. Aber hierüber zu streiten, bleibt so lange vergeblich, bis, wie gesagt, die im Hegelschen Verstande begriffene Geschichte dieser Epoche als Moment des Gesamtsystems vorliegt. Und nur die Tendenz, deren Resultat jene ist, wird damit als die absolute bewiesen.

München. Helmuth Burgert.

Fahsel, Helmut: Gespräche mit einem Gottlosen. gr. 8° (VIII u. 214) Freiburg 1926, Herder; geb. 6.—

Der „Gottlose", der zu dem Priester kommt, um mit ihm über religiöse Dinge zu sprechen, ist ein fein gebildeter, künstlerisch empfindender Mann der Wissenschaft, der zwar allem, was über die exakte Wissenschaft hinausgeht, skeptisch gegenübersteht, aber die Welt der Metaphysik und der Religion wie eine schöne Dichtung bewundert und als eine Fiktion von hohem Lebenswert schätzt. So steht er auch der katholischen Religion ablehnend und doch bewundernd gegenüber. Der Katholizismus gehört ihm „zu den ganz wenigen Wundern der Welt". Das ist es, was ihn die Unterredungen mit dem Priester suchen läßt, in denen in loser Folge die vielen Probleme der katholischen Religion erörtert werden: Glaube und Offenbarung, Gnade und Sakramente, Sittengesetz und Sünde, Kirche, Engel- und Dämonenlehre usw.

Wie ist der Ausklang der Gespräche? Der Gottlose bekehrt sich nicht. Ein anderer Ausgang ist in diesem Falle kaum zu erwarten. Dieser Gottlose ist eben, wie so viele der Heutigen, kein Gottsucher mehr, kein von innerer Unruhe getriebener Mensch, sondern ein Denker, der als Skeptiker die religiösen Dinge mit innerem Gleichmut betrachtet, und für den diese Gespräche mehr nur einen ästhetischen Reiz haben. Aber der Verfasser hat wohl recht, wenn er ganz all-

Digitized by Google

gemein betont, daß es der Wirklichkeit nicht entspreche, solche Gespräche mit einer Bekehrung enden zu lassen, und sich daher ein bescheideneres Ziel setzt. Bekehrung ist Werk der Gnade. Die Gespräche wollen nur belehren, aufklären, Vorurteile zerstreuen.

Der Name des Verfassers, der am Vortragspult so außerordentliche Erfolge erzielt hat und nun seine schriftstellerische Laufbahn beginnt, wird dem Buche den Weg bahnen. Die innern Vorzüge des Buches werden dazu beitragen. Diese Art, die Probleme zu behandeln, dieses Ringen zweier Weltanschauungen in lebensvoller Aussprache zweier Persönlichkeiten hat bei glücklicher Durchführung etwas eigenartig Fesselndes. Und die Durchführung ist gut. Es treten einander zwei scharf charakterisierte Persönlichkeiten gegenüber, und wenn auch das Ganze einen geschlossenen innern Aufbau vermissen läßt, so zeigt doch der Dialog in seinen einzelnen Teilen eine kunstvolle Gestaltung. Dazu kommt, daß aus Rede und Gegenrede modernes Empfinden spricht und die Darstellung der katholischen Auffassung von gediegenem Gehalt ist.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Henning, Hans: Psychologie der Gegenwart. (Lebendige Wissenschaft. Bd. II.) 8° (184) Berlin 1925, Mauritius-Verlag; kart. 3.50

Die neue Sammlung, deren zweites Bändchen die vorliegende Schrift ist, will nicht den Laien, sondern den Fachmann aus dem Nachbargebiet über den allgemeinen Stand der betreffenden Wissenschaft rasch orientieren. Man muß gestehen, daß dies Henning für die Psychologie vortrefflich gelungen ist. In gewandter, leicht verständlicher Sprache werden zunächst die Entwicklungsphasen der neueren Psychologie geschildert, alsdann in 25 Abschnitten die verschiedenen Problemgebiete interessant und lehrreich dargestellt und endlich Ausblicke auf die weitere Entwicklung geboten. Es folgt eine sehr umfangreiche, nahezu 40 Seiten umfassende Bibliographie. Wer sich in kurzem Überblick von der Bedeutung der modernen Psychologie ein Bild machen will, soll dieses Bändchen lesen. Wenn er dann auch von mancher optimistischen Darstellung einige Prozente abstreicht, bleibt doch des Imponierenden noch genug. Im allgemeinen ersieht man auch aus Hennings Darstellung, wie das Weltanschauliche in der modernen Psychologie, insoweit sie nur empirisch ist, zu ihrem Vorteil ganz zurücktritt. Nur wenige Stellen machen davon eine Ausnahme. Als besonders beachtenswert für weitere Kreise nenne ich die Abschnitte über Okkultismus, Parapsychologie und Psychoanalyse.

Köln. Johann Lindworsky S. J.

Rademacher, Arnold: Religion und Leben. Ein Beitrag zur Lösung des christlichen Kulturproblems. gr. 8° (VII u. 228) Freiburg 1926, Herder; 4.40, geb. 6.—

Das Thema „Religion und Leben" hat Rademacher mit vollem Bewußtsein als Grundproblem der Zeit aufgenommen. Durchdrungen von der Überzeugung, daß das Auseinanderfallen von Religion und Leben die tiefste Ursache der seelischen Not unserer Zeit, und die Wiederaufrichtung einer wahrhaft christlichen Menschheitskultur die große Aufgabe der Gegenwart sei, hat er mehrfach in Vorträgen und Vorlesungen über dieses Problem gesprochen. Das vorliegende Werk gibt seine Gedanken darüber in systematischem Zusammenhang. Thema und Grundgedanke sind nicht neu. Aber der Zusammenhang mit der weltbewegenden Krisis der Gegenwart gibt allem eine neue, außerordentliche Bedeutung. Sodann hat auch die Lösung des Problems bei Rademacher ein neues Gepräge. Wenn man früher über die notwendige Einheit von Religion und Leben sprach, so schilderte man das Ideal als Einklang, Harmonie, Durchdringung, Synthese. Rademacher knüpft an einen Gedanken an, der eine treffendere Formel darbietet und heute vielen zu einem Grundgedanken der Lebensphilosophie geworden ist. Danach ist das Ideal nicht eigentlich der Ausgleich — der Friede des vollen Ausgleichs liegt als Ziel im Unendlichen —, sondern die Spannungseinheit von Gegensätzen. Das Leben fordert Spannung, Reibung, Polarität, aber es fordert auch die Beziehung der polaren Gegensätze aufeinander. Diesen Gedanken wendet Rademacher auf das Verhältnis von Religion und Leben an. Dabei versteht er unter „Leben" die „Pflege der Weltwerte". Er schildert, wie in der abendländischen Kultur diese Spannung zur Spaltung geworden ist und wie aufs neue die Einheit hergestellt werden kann. Die Einheit läßt sich in einem zweifachen Lebenstypus verwirklichen, in dem beschaulichen religiös-mystischen Lebensstil und in dem religiös-aktivistischen Lebensstil, der in der Hingabe an die Welt Gott zu dienen sucht. Beide Typen sind berechtigt und notwendig, aber notwendiger ist unserer Zeit der aktivistische Lebensstil, als dessen ideale Verkörperung das Bild des neuzeitlichen weltzugewandten Heiligen aufleuchtet.

Rademachers Buch ist mit einem so feinen Verständnis für die Zusammenhänge des Geisteslebens, mit einem so tiefen Empfinden für die Not und die Bedürfnisse der Gegenwart, so sorgfältig abwägend, lichtvoll und überzeugend geschrieben, daß es seine Aufgabe, klärend und anregend zu wirken, in reichem Maße erfüllen wird. Man soll das gehaltvolle Buch wiederholt lesen.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Dierkes, Johannes: Kultur und Religion. Ein Beitrag zur Kulturkrisis der Gegenwart. gr. 8° (84) Paderborn 1925, Junfermannsche Buchhandlung; 2.80

Das Problem des Verhaltens von Kultur und Religion, besonders der christlichen Religion, zueinander, regt immer wieder Historiker und Philosophen zur Untersuchung an. Vom historischen Standpunkt aus nimmt Gustav Schnürer in tiefschürfender und großzügiger Weise in seinem Buche „Kirche und Kultur" neuerdings dazu Stellung. Eine Reihe von Aufsätzen und Broschüren hat nun J. Dierkes angeregt, mehr von der philosophischen Seite her selbst zu diesem Problem Stellung zu nehmen. Es ist selbstverständlich, daß in 80 Seiten nicht das Problem in seiner ganzen Breite und Tiefe aufgezeigt werden kann. Die Stellung des Verfassers

Digitized by Google

zur Frage nach dem Verhältnisse von Kultur und Religion ist nicht einheitlich. Einerseits sieht er im Mittelalter eine Zeit der höchsten Kultur und erkennt, daß die religiöse Idee, die „Zentralsonne" war. Anderseits wieder verkündet er: „Christentum und Kultur stellen sich gegenseitig in Frage" (S. 44). „Die Religion ist so eine kulturverneinende Macht" (S. 45). Diese zwiespältige Haltung dürfte von einer zu starken Beeinflussung durch die Literatur herrühren. Wenn J. Dierkes auch keine tiefgreifende, ausgereifte Erfassung des Problems bietet, so gibt er doch manche Anregungen.

Wien. Johannes Hollnsteiner.

Grabmann, Martin: Die Kulturphilosophie des hl. Thomas von Aquin. 8° (217; 1 Titelb.) Augsburg 1925, B. Filser; 4.50, geb. 6.—

Martin Grabmann, der rastlose gelehrte Forscher auf dem Gebiet der mittelalterlichen Philosophie, ist unermüdlich bestrebt, das wertvollste Gedankengut des Mittelalters weiteren Kreisen der Gegenwart zu erschließen. Die vorliegende Schrift ist aus einer Festrede des Jubiläumsjahres 1924 hervorgegangen. Sie zeichnet in großen Linien die Kulturphilosophie des hl. Tomas. Vorausgeschickt ist eine Darstellung der metaphysischen, psychologischen und ethischen Grundlagen der thomistischen Kulturphilosophie. Grabmann betont hier besonders, wie im Mittelpunkt der Philosophie des hl. Thomas die Seinslehre steht, und wie in ihr auch die Werterkenntnis — im Gegensatz zur modernen Wertlehre eines Windelband, Rickert u. a. — metaphysisch fundiert ist. Daran schließt sich ein Überblick über die drei Hauptgebiete der thomistischen Kulturphilosophie. An erster Stelle stehen für Thomas die religiös-ethischen Kulturwerte. Das höchste, alles beherrschende Ideal ist die Hingabe an Gott. Daraus ergibt sich nicht eine Entwertung, sondern eine Verklärung der irdischen Kulturwerte. Wir finden bei Thomas ein liebevolles Verständnis für die ganze Weite des Lebens, auch für die Weite des Lebens in der Welt. Grabmann schildert die Auffassung des hl. Thomas vom Kulturwert der Wissenschaft. Dabei liegt der Nachdruck auf der für das Mittelalter bedeutsamen, entschiedenen Anerkennung des selbständigen Wertes der profanen Wissenschaft durch Thomas. Das Kapitel über die ästhetischen Kulturwerte handelt über die Lehre des hl. Thomas vom Schönen und seine Beziehungen zur Kunst. Den Abschluß bildet die Darstellung der geschichtlichen Auswirkung der thomistischen Kulturphilosophie und ihrer Bedeutung für die Gegenwart.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Erziehung und Unterricht.

Spranger, Eduard: Der gegenwärtige Stand der Geisteswissenschaften und die Schule. Rede, gehalten auf der 53. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Jena am 27. September 1921. 2., erg. Aufl. 8° (76) Leipzig 1925, B. G. Teubner; 2.60, geb. 3.20

Das ist schon bezeichnend für die Bedeutung des Buches, daß es den Wortlaut einer Rede aus dem Jahre 1921 wiedergibt, wenn diese auch in Anmerkungen alle wichtigen neueren Arbeiten, gelegentlich sogar mit kurzer Charakteristik des Grundstandpunktes, anführt. Es ist ja bekannt, daß Sprangers Ideen in den letzten Jahren gewachsen und daß sein fruchtbares Arbeiten noch nicht abgeschlossen ist. Und doch stecken in der Rede von 1921 bereits die wichtigsten Lehren des Kulturphilosophen, die in diesem Gewande und in dem feurigen Ton beginnenden Kampfes besonders belebend wirken.

„Man möchte sich einfühlen in das Leben der Dinge und Wesen, man möchte sie aus ihrer konkreten Lebendigkeit, gleichsam selbst im Mittelpunkte ihres Wachstums ruhend, begreifen" (3). Das soll nicht bedeuten, daß man einen Menschen, der denkt, geringschätzig als einen „Intellektualisten" beiseite schieben soll. Damit würde man die klärende Arbeit vergangener Generationen wieder auslöschen. Vielmehr heißt es jetzt, die Früchte der entsagungsvollen Bestellung der geistigen Felder zu ernten und aus ihnen geistige Nahrung zu ziehen. Man soll überall an den Erscheinungen des Lebens, an Einzelpersönlichkeiten wie an ganzen Kulturepochen, den letzten einheitlichen Sinn herauslesen, aus dem diese hervorgewachsen — das ist Sprangers „Erleben" oder „kosmische Schau" oder „Sinnverstehen". Es kommt alles auf die Erkenntnis und das Erleben „der Struktur" der Einzelseelen wie jener überindividuellen Kulturgebilde an, die — ursprünglich aus dem Schoß zusammenwirkender Einzelseelen entlassen — nun auf die Einzelseelen als objektive Realitäten zurückwirken. Mit der Wertfülle eines gestalteten Menschentums soll die Wertsehnsucht der Jugend zusammenstimmen (8—9). — So geht also Spranger nicht von den objektiven Werten des Christentums aus, sondern er sucht Himmel und Erde ab nach dem strahlenden Glanze Gottes. Wir Katholiken brauchen diesen Umweg nicht mitzumachen. Aber wir verfallen zu leicht in den Fehler, daß wir unser letztes Ziel, unser höchstes Ideal: Christus, zu abstrakt, zu weltenfern behandeln. Dadurch daß wir unser Ideal unverbunden neben oder über die Welt stellen, die unsere Füße täglich berühren, haben wir den sichern Weg der Rückkehr zum Absoluten, zu Gott, noch nicht gewiesen. Anderseits dürfen wir uns nicht täuschen, daß Spranger trotz aller Sehnsucht nach weltanschaulicher Verankerung vom gläubigen Christentum weit entfernt ist. Für ihn ist das Christentum lediglich eine, allerdings sehr hoch zu bewertende, historische Erscheinung, die in einer Reihe steht mit der griechisch-römischen Antike und dem deutschen Idealismus eines Kant, Goethe, Fichte u. a. (62). Das Christentum kann wie überhaupt jede Weltanschauung nur Resultat eines wissenschaftlich orientierten Selbsterziehungsprozesses sein, nicht Voraussetzung (58). — Die Sprangerschen Ideen sind deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie in hervorragendem Maße auf die Gestaltung der Richtlinien für die Neuordnung der höheren Schulen Preußens eingewirkt haben. Schon allein deswegen gehört dieses Buch zu den wichtigsten der letzten zehn Jahre. Spranger fordert (64), daß die Bildungsidee nur aus dem deutschen Idealismus entnommen werden könne und müsse.

Digitized by Google

Die „Richtlinien" haben diese Forderung erfüllt! Die Richtlinien verlangen „Querschnittunterricht" und „Konzentration". Was ist das anders als die Konsequenz aus Sprangers „Sinnverstehen"? (vgl. 28—29). Sie setzen als Ziel den „deutschen Menschen". Spranger spricht von der nationalen „Struktur von Menschen und Kulturgebieten". Auch der „Arbeitsunterricht" erhält im Sprangerschen Lichte eine neue, weltanschauliche Bedeutung. Es wäre eine Aufgabe von außergewöhnlicher Wichtigkeit, die Zusammenhänge der preußischen Schulreform und des Lebens Sprangers aufzudecken.

Herten i. W. Paul Dirking.

Natterer, Alois: Charakterköpfe. Ein Buch für junge Männer. 8° (256) Wiesbaden 1925, Hermann Rauch; geb. 4.—

Heinrich Mohr hat unzweifelhaft Schule gemacht. Er scharte um sich eine stattliche Anzahl von geistlichen Schriftstellern, die den Pulsschlag des Volkes vernehmen und in ruhiger, vornehmer, aber stets warmer Art zum Volke über die Dinge des Volkes sprechen. Daß Mohr die rechten Männer findet und daß er jeden seiner Mitarbeiter in seiner Zunge sprechen läßt, das ist Mohrs Verdienst, das ich betonen will, weil es katholischerseits wenig anerkannt wird. Natterer ist einer aus dieser Schule. In Natterer schlägt ein warmes Herz für unsere prächtigen, aber so viel vernachlässigten Bauernburschen; da spricht einer, der in langer Praxis Präses eines Burschenvereins war, der genau weiß, wo unsern ländlichen Burschen der Schuh drückt und was sie interessiert. Da ist ein treuer geistlicher Kamerad, der das eine Mal frisch, frank und frei mit allen seinen Burschen unter der Dorflinde zusammen plaudert, das andere Mal den einen oder den andern in guten und bösen Stunden still zur Seite nimmt. Da ist ein Priester, der niemals eine junge Menschenseele aufgibt. Jeder Pfarrer und Erzieher in Dorf und Kleinstadt, der lernen will, zu den heutigen Jungen zu reden, der greife zu diesem Buche und stelle den Jungen solche Charakterköpfe vor Augen, wie sie Natterer aus dem Alten und Neuen Testament und aus der Legende für unsere heutigen Jungen scharfumrissen formte.

Freiburg i. Br. Joseph Mayer.

Ewald, Franz, und Stephan Heibges: Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten. Bd. 1—3. Mit zahlr. Abb. und Taf. gr. 8° Paderborn 1925, Ferd. Schöningh. I: Mein Heimatland. Ein deutsches Lesebuch für die Sexta höherer Lehranstalten. (XVI u. 288) Geb. 3.80 — II: Mein Vaterland. Ein deutsches Lesebuch für die Quinta höherer Lehranstalten. (XVI u. 384) Geb. 4.20 — III: Hinaus in die Ferne! Ein deutsches Lesebuch für die Quarta höherer Lehranstalten. (XVI u. 376) Geb. 4.20

Druck (verschiedenartig, um die Schüler an mehrere Schriften zu gewöhnen), Papier, Einband (verschiedenfarbig für die verschiedenen Klassen), Abbildungen (teils bunt, teils schwarz), alles ist hier tadellos. Die dem ersten und dem dritten Teile beigefügten Einleitungen zu den Bildern sind zweckmäßiger als die Bemerkungen im zweiten Teile, schon wegen des größeren Druckes. Die Lesestoffe sind sorgfältig ausgewählt und wohlgeordnet nach allgemeinen Gesichtspunkten. Als Heimat gilt Westfalen und Rheinland, doch führt das Werk die Leser auch durch andere deutsche Gaue und über die Grenzpfähle des Vaterlandes hinaus. Wenn Beispiele aus den oberdeutschen Mundarten vielleicht von manchen Deutschlehrern vermißt werden sollten, so müssen sie berücksichtigen, daß diese von Norddeutschen meistens gar nicht richtig gelesen und ausgesprochen werden können, wie umgekehrt der Süddeutsche selten imstande ist, plattdeutsch zu verstehen oder gar zu sprechen. Im allgemeinen hat die Aufnahme besonderer Mundartbeispiele in Lesebüchern, die gewöhnlich nur provinzielle Verbreitung finden, nach der Erfahrung wenig Zweck und Erfolg. Mit besonderer Freude darf man die Aufnahme solcher Lesestücke begrüßen, die mit dem kostbaren Bildungsgut von Heimat und Vaterland, aus Land und Leuten, aus Sage, Märchen, Geschichte, Naturgeschichte, auch Kulturwerte des Katholizismus darbieten, aus denen auch Andersgläubige manches Schöne entnehmen können, so Band I: Der Festkreis des Jahres, Nr. 153 154; Band III Nr. 117. Ungern vermisse ich die Erklärungen einzelner sprichwörtlicher Redensarten alten deutschen Kulturgutes, das die Jungen oft recht anregt, und Namensagen mit der richtigen Deutung der Ortsnamen. Vielleicht tragen spätere Bände dem Wunsche Rechnung.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Geschichte. Politik.

Frois, Luis, S.J.: Die Geschichte Japans (1549—1578). Nach der Handschrift der Ajudabibliothek in Lissabon übersetzt und kommentiert von G. Schurhammer und E. A. Voretzsch. In drei Lfgen. Fol. 1. Lfg. Mit 2 Kart. und 2 Taf. (XXVII u. 100) Leipzig 1926, Verlag der Asia Major; 80.—

Zwei Autoren, von denen P. Schurhammer S. J. durch wichtige Veröffentlichungen über fernöstliche Missionsgeschichte, vor allem durch das schöne Werk über den Shintoismus Japans nach Quellen des 16. Jahrhunderts (1923), und E. A. Voretzsch durch Publikationen über Geschichte und Kunstgeschichte des Ostens einen guten Namen haben, geben hier gemeinsam eine hochwichtige Quelle über die Geschichte der christlichen Mission in Japan und die damaligen bedeutsamen Ereignisse im Inselreich heraus. Verfasser derselben ist der Jesuitenpater Luis Frois, der, von Geburt ein Portugiese, zuerst längere Zeit in Goa lebte und dann 1562 nach Japan kam, wo er bis zu seinem Tode im Jahre 1597 blieb. Er war schon bei Lebzeiten um seines schriftstellerischen Geschickes willen bekannt und beliebt. Briefe von ihm aus den Missionen wurden in Europa viel gelesen, und auf ausdrücklichen Wunsch der Oberen verfaßte er in Japan selbst in den Jahren 1582—86 seine „Geschichte Japans". Leider sind wichtige Stücke des Manuskriptes verlorengegangen; manches vielleicht schon in früher Zeit. Der Plan und zum Teil wohl auch die Ausführung sah nach dem brieflichen Zeugnis des Autors selbst vor: einen Prolog, eine Beschreibung der 66 Reiche Japans, dann 37 Kapitel

Digitized by Google

über Klima, Natur, Volk, Bräuche, Religion Japans, darauf eine Geschichte der Bekehrung zur Zeit des hl. Franz Xaverius und die Geschichte Japans von 1549—1578, die um 99 Kapitel bis 1589 fortgeführt und nach Absicht des Autors womöglich noch weiter fortgesetzt werden sollte. Von diesem reichen Material ist nur der Prolog, ein Verzeichnis der 37 Kapitelüberschriften über Land und Volk und dann die Geschichte von 1549—78 erhalten, und zwar nach einer Handschrift (Kopie) in der Adjudabibliothek zu Lissabon. Ob anderes noch irgendwo verschollen ist und jemals wieder auftauchen wird, muß als ganz ungewiß bezeichnet werden. Gerade den Verlust der Beschreibung von Japans Natur, Land, Volk und Gebräuchen muß man sehr beklagen. Immerhin ist das Erhaltene auch noch sehr wertvoll und interessant. Einmal beruht das auf der Lebendigkeit der Darstellung, die dem P. Frois eigen ist, und die hier durch das Miterleben wichtiger Ereignisse noch gehoben wird, sodann auf der Zuverlässigkeit der Berichterstattung, welche sich durch genaue Aufzählung von Namen der Personen und Örtlichkeiten ausweist, ferner sind die behandelten Jahrzehnte für Japans Entwicklung überhaupt sehr bedeutsam. Es war die Zeit des Umschwunges von einer Art Mittelalter zu einer Renaissance und später einem gewissen Absolutismus. Wir erleben Aufstieg, Glanz und beginnende Verfolgung der Jesuitenmission, Kämpfe der Teilfürsten, das wechselnde Glück des Nobunaga und die Aufrichtung der Glanzzeit der Tokugawaherrscher, denen Hideyoshi den Weg bereitet. Erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts kommt es für Japan zu einer ähnlich bedeutsamen Umwälzung und zu einem ähnlichen Wendepunkt in den geschichtlichen Ereignissen. Der sorgfältigen Ausgabe der Übersetzung der „Geschichte Japans" des P. Frois, wie sie hier vorliegt, sind wertvolle Anmerkungen und Hinweise und umfängliche Verzeichnisse von Namentranskriptionen beigegeben, wie sie der alten und neuen Schreibart entsprechen. So ist auch der wissenschaftliche Wert dem literarischen ebenbürtig.

Breslau. Günther Schulemann.

Hagemann, Walter: Das erwachende Asien. Arabien, Indien, China. Mit 49 Abb. u. 4 Kartenskizzen. 8° (159) Berlin 1926, Verlag der Germania A.-G.; geb. 6.—

Klein, aber trefflich! Den Rahmen für die immer ins Politische ausmündenden Darlegungen bildet eine Reise nach Arabien, Indien und China, die in prächtiger Sprache geschildert und stets auf die ursächlichen Hintergründe und gestaltenden Kräfte blickend, überall den Zeichen und Formen des politischen und wirtschaftlichen Erwachens des Riesenerdteiles nachspürt. In weiser Auswahl werden Volksleben, Arbeitsmethode, Kulturstand, Religionsform, Zeitgeschichte, Rassencharakter, geographische Lage und andere Faktoren beleuchtet und unter dem Aspekt ihrer Bedeutung für den Anbruch der neuen Epoche Asiens ausgedeutet. Hagemann zählt nicht zu den voreiligen Schwarzsehern, die Asien rasch zu einer einheitlichen, Europa und Amerika bald erdrückenden Großmacht aufsteigen lassen. Ihm bleiben die ungeheueren Hemmungen und Gegenkräfte nicht verborgen, die sich diesem von manchen Asiaten gewiß erträumten Ziel von innen- wie außenher entgegenstemmen. Aber er erkennt und beweist das Heraufdämmern der weltpolitischen Wende im Herzen des asiatischen Raumes und Menschen, ihre Gründe und Auswirkungen, ohne mit einer fertigen Prophezeiung voreilig aufzutreten. Asien hat begonnen, an den Fesseln abendländischer Herrschaft, Kultur und Ausbeute zu rütteln. Es geht mit seinem, dem westlichen Kultur- und Machtkreis fremden und ihm zugleich gefährlichen Seelentum und Schicksal der allmählichen Verselbständigung zu. Das Schwergewicht der Weltpolitik wandert von den Atlantischen Gestaden an die Randländer Asiens mit ihrer Unerschöpflichkeit an Menschen und Bodenschätzen; die große Entscheidung der Zukunft sucht sich ihre tragische Stätte in der indisch-pazifischen Welt. Hat das stolze Europa nicht Grund, sich die Prognose auszustellen: Asien muß wachsen, ich aber abnehmen?

Leider weist das Buch einige Unrichtigkeiten auf: die Annexion von Bosnien-Herzegowina (S. 20) geschah 1908, nicht 1909. Montenegro erlangte schon 1878 die Unabhängigkeit von der Türkei, nicht erst 1910 (S. 20), in welchem Jahr es lediglich zum Königreich erhoben wurde. Die dritte der drei transkaukasischen Sowjetrepubliken ist Aserbeidschan, nicht Kurdistan (S. 22). Der zeitweilige Herrscher von Syrien hieß nicht Faisul, sondern Faissal (S. 39); er mußte nicht der arabischen Bewegung, sondern den französischen Aspirationen auf Syrien weichen. Hussein wurde durch Englands Gnaden nicht König von Arabien, sondern nur von Hedschas (S. 40). Faissals Verdrängung aus Damaskus erfolgte bereits 1920, nicht erst 1925 (S. 41). Der Satz: „In Arabien bekämpft Rußland das englisch-französische Mandat" (S. 156), widerspricht der unmittelbar folgenden Aufstellung, daß Moskau den groß-islamitischen Gedanken als seiner ideellen Vormachtstellung in Asien gefährlich bekämpfe; denn die erste Behauptung sagt eine Förderung der arabischen, also der bekämpften islamitischen Bewegung aus. Man darf übrigens nicht überall und hinter allem die pfiffige Wühlhand der Bolschewisten vermuten.

Freiburg i. Br. Konrad Hofmann.

Keetmann, Ernst: Frankreichs Kampf um den Rhein. Eine politische Studie zum Versailler Friedensdiktat. (Völkerrechtsfragen. 9. Heft.) 8° (67) Berlin 1925, Ferdinand Dümmlers Verlagsbuchhandlung; 3.50

Die Schrift behandelt nur einen Teilausschnitt des Gesamtkomplexes politischer und wirtschaftlicher Maßnahmen, der sich als „Frankreichs Kampf um den Rhein" bezeichnen läßt; sie beschränkt sich auf die Schilderung der diplomatisch-politischen Verhandlungen der Pariser Friedenskonferenz über den künftigen Besitz- und Besetzungsstand der deutschen linksrheinischen Gebiete. Sie stützt sich dabei im wesentlichen auf Material, das sich bei auch in Deutschland bekannteren Geschichtsschreibern der Friedenskonferenz, bei Baker, Tardieu, Lansing findet. Wenn sie somit auch dem Kenner der ausländischen Literatur zur Friedenskonferenz nichts wesentlich Neues bringt, so bleibt es doch ihr Verdienst, die Entstehungsgeschichte der auf die rheinischen Gebiete bezüglichen Bestimmungen des Friedensvertrages in chronologischer Anordnung (mit Ausnahme des den Teil XIV des Friedensvertrages systematisch behandelnden Kapitels) in einer über-

Digitized by Google

sichtlich und klar aufgebauten Monographie einem weiteren Publikum dargestellt zu haben.

Unzureichend scheint uns das erste, die französischen Kriegsziele behandelnde Kapitel. Der Umstand, daß der Verfasser seine „politische Studie" als Deutscher und nicht als Autor schlechthin schreibt, enthebt ihn nicht der Pflicht, wenn er schon einmal „die französischen Kriegsziele" behandeln will, den psychologischen und ideologischen Wurzeln derselben nachzugehen, die er in dem Sicherheitsbedürfnis des französischen Volkes unschwer hätte finden können. So zutreffend an sich die Charakterisierung der französischen Rheinpolitik als eines verschleierten Annexionismus sein mag, so läßt sich dieser Quasi-Annexionismus seinerseits aus einer tiefeingewurzelten französischen Geisteshaltung verstehen, die in ihrer übertriebenen Besorgnis um die nationale Sicherheit vielleicht gegen Windmühlenflügel anrennt, von der aus aber erst Frankreichs Kampf um den Rhein, zwar keineswegs gerechtfertigt, aber doch teilweise verstanden werden kann.

Freiburg i. Br. Hermann Kopf.

Kulturgeschichte.

Brinckmann, A. E.: Schöne Gärten, Villen und Schlösser aus 5 Jahrhunderten. Mit 53 Abb. im Text und 113 auf Taf. 4° (215) München 1925, Allgemeine Verlagsanstalt; geb. 20.—

„Der Lustgarten" ist eines der anziehendsten Kapitel der Kunst- und Kulturgeschichte. Aus der Sehnsucht des Kulturmenschen nach der freien Natur, von der er immer weiter abgedrängt wurde, ist der Garten entstanden. Tief und schmerzvoll empfand der mittelalterliche Mensch in der Enge seiner Burg oder seines Stadthauses die Losgerissenheit von der Natur. So bepflanzte er das kleine Höflein hinter seinem Haus, das schmale unbebaute Fleckchen auf der Burghöhe mit Blumen und Sträuchern, ohne sonderliches Gewicht auf die Gestaltung der Gartenfläche zu legen. Umhegte Natur — das war der mittelalterliche Garten. Anders wurde es mit dem Zeitalter der Renaissance. Nun suchte der Mensch dem Garten, seinem Gelände und seinen Gewächsen, seinen Formwillen aufzuzwingen. Es entstand der Prunkgarten, durch den der Hausherr stolz seinen staunenden Gast führte. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts setzte von England her eine neue Bewegung ein, die der Natur im Garten wieder ein größeres Recht einräumte. — Brinckmann, dem wir das vorliegende Gartenbuch verdanken, hat mit eigenen Augen die Pracht italienischer Renaissancegärten, französischer und deutscher Barockgärten gesehen. Wohlvertraut mit den Theorien der alten Meister, ausgerüstet mit feinem Blick für Form und Schönheit, deckt er die Gesetze auf, nach denen die Künstler die Gartenanlage gestalteten, und weist in glänzender Sprache auf ihre oft märchenhafte Pracht hin; vor allem sucht er den Zusammenklang zwischen Gartenanlage und Hausarchitektur klarzustellen. Auch über die seelische Einstellung des Menschen zum Garten weiß er viel Feinsinniges zu sagen. Eine große Anzahl prächtiger Bilder belebt sein Wort. Eine vollständige Geschichte der Entwicklung des Lustgartens hat Brinckmann freilich nicht geboten. Von englischer Gartenkunst erfahren wir sehr wenig, von spanischen, portugiesischen Gärten hören wir nichts. Am meisten wird man es bedauern, daß der gotische, überhaupt der mittelalterliche Garten so kurz behandelt wurde, dessen zarte Innigkeit uns viel näher steht als etwa die Pracht der Gärten von Versailles.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Friederici, Georg: Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer. I. Band. 8° (579) Stuttgart-Gotha 1925, F. A. Perthes; ca. 12.—, geb. ca. 16.—

Dieses gewichtige Werk, dessen Anfänge um drei Jahrzehnte zurückliegen, will als eine Einleitung in eine Geschichte der Besiedelung Amerikas durch die Völker der Alten Welten gelten. Als solche hat sie unzweifelhaft einen bedeutenden Wert. Gestützt auf eine peinliche, nur in der neuesten Literatur naturgemäß nicht ganz lückenlose Erforschung der Quellen und Literatur, wovon die Fußnoten fortwährend Zeugnis ablegen, erweist sich dieser starke Band wiederum als eine Art von Materialsammlung, die zwar kritisch gesichtet und gruppiert, aber im Ablauf der dreißigjährigen, mühevollen Arbeit doch zu keiner letzten Einheit geschlossen worden ist (Wiederholungen). Der Verfasser gibt dies in seiner Vorrede ohne weiteres zu und meint, daß es dazu eines zweiten Menschenlebens bedurft hätte. Immerhin ist der Grundplan deutlich herausgearbeitet und der Stoff in drei großen, die Konquistadorenzeit umfassenden, doch Streiflichter auf spätere Epochen aufweisenden Abschnitten abgelagert. Die Entwicklung der Konquista aus dem Stammes- und Zeitcharakter der Spanier, die ausgiebige Bewertung der Kolonialschauplätze und des gründlich studierten Eingeborenenwesens für die Beurteilung und die Methodik der Eroberung und Besiedelung sind aufschlußreich. Bedenkt man des Verfassers durchgängiges Streben nach unbestechlicher Objektivität, so berührt es eigentümlich, wenn Friederici gerade dem spezifisch Katholischen gegenüber nur schwer unbefangen bleibt. Die Zurückführung spanischen Blutdurstes und spanischer Grausamkeit auf „Gebote" einzelner Päpste (Paul III., S. 465) oder gar auf die „Lehren" der katholischen Kirche „von damals" und einige andere Bemerkungen beweisen, daß Friederici ein Wesentliches jener Epoche kaum begreift.

G. Keckeis.

Krebs, Richard: Der Bauernkrieg in Franken 1525. (Zwischen Neckar und Main. Heimatblätter des Bezirksmuseums Buchen E. V. Heft 8. [Doppelheft.]) Mit 1 Titelbild. gr. 8° (72) Buchen (Baden) 1925, Verlag: Bezirksmuseum; 1.50

Die Literatur über den Bauernkrieg von 1525 schwillt zur Flut an. Neues erfährt der, der mit der Sache etwas vertraut ist, freilich nur selten. Um so freudiger begrüßt man eine Arbeit, die sich nicht nur durch gründliche Kenntnis der Quellen und saubere Darstellung auszeichnet, sondern darüber hinaus unser Wissen bereichert und die Forschung vertieft. Krebs hat sich, wie man auf jeder Seite beobachten

Digitized by Google

kann, mit den Problemen des Bauernkriegs sehr ernsthaft beschäftigt. Er ist vor allem den Ursachen, die zur Bauernerhebung führten, nachgegangen und stellt an Hand eigener archivalischer Forschungen fest, daß die bäuerlichen Lasten, namentlich die Feudallasten, zu Beginn des 16. Jahrhunderts im allgemeinen nicht drückender waren als in den vorausgehenden Jahrhunderten. Allerdings war der Bauer unter dem Einfluß einer fortschreitenden und sich zersetzenden Kultur ein anderer geworden, und so empfand er auch seine Hörigkeit drückender als sein Ahne im 14. Jahrhundert. Es bedurfte dann nur mehr des äußern Anstoßes, um ihn zur Gewalttat zu drängen. Diesen Anlaß bot die Reformationsbewegung mit ihrem Kampf gegen die bestehenden kirchlichen Verhältnisse, mit ihrem Sehnen nach Neuem, Besserem, mit ihrem Lockruf von der Freiheit des Christenmenschen. Auch mit dem geschichtsphilosophischen Hinweis der Schrift wird man einverstanden sein, daß die Bauernrevolte trotz ihres augenblicklichen Mißerfolges die Entwicklung doch „einen ganz kleinen Ruck nach vorwärts" (69) getrieben hat und daß es schließlich gerade der Nutznießer des Bauernkrieges, der fürstliche Absolutismus war, der, freilich erst nach Jahrhunderten, die Befreiung des Bauernstandes ermöglichte. So wird die tüchtige Schrift, wie sie in jahrelanger Arbeit entstanden ist, auch über das Erinnerungsjahr hinaus ihren Wert bewahren.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Kreuzberg, P. J.: Bilder aus der Geschichte des deutschen Volkes und seiner Kultur. Ein Lese- und Arbeitsbuch für die Volksschule. I. Schülerbuch. Von der Urzeit bis zum Ausgang des Mittelalters. 8° (119) Paderborn 1925, F. Schöningh; 1.—

Aus Abhandlungen und Erzählungen verschiedener Verfasser sowie aus entsprechend zurechtgemachten mittelalterlichen Quellenstücken, die sich gerade für den Jugendunterricht trefflich verwerten lassen, hat Kreuzberg ein kleines, hübsches Geschichtslesebuch zusammengestellt. Sehr dankenswert und anregend sind die Hinweise auf das Fortleben des Mittelalters in Sprache und Kultur der Gegenwart.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Länder- und Völkerkunde.

Schott, Rolf: Reise in Italien. Erlebnis und Deutung. 3. u. 4. Aufl. Mit 16 Rötelzeichnungen des Verfassers in Faksimiledruck. gr. 8° (200) Dresden, Sibyllen-Verlag; geb. 8.— u. 13.—

Aus der Überzahl von Italienbüchern der letzten zwei Jahre verdient das vorliegende eine nachdrückliche Hervorhebung, sowohl seiner kultivierten Form, wie namentlich seines gedrängten Erlebnis- und Gedankengehaltes wegen. Diese zwanglos aneinandergereihten Notizen, Schilderungen, Betrachtungen sind von seichter Feuilletonistik gleich weit entfernt wie vom herkömmlich bürgerlichen Romantizismus oder gelehrsamen Bildungsphilistertum; sie lassen schon nach den ersten Seiten den Autor als einen jener nicht mehr häufigen Italienfahrer erkennen, die dem Erlebnis Italiens so viel an gefestigter eigener Geisteskultur, an geschärftem Empfindungs- und Denkvermögen entgegenbringen, daß sie von Italien auch wirklich Tieferes zu empfangen und dem Leser mitzuteilen in der Lage sind. Bemerkenswert, daß Schott nicht, nach der neuerdings vorherrschenden Einstellung, vor allem dem mittelalterlichen und dem barocken Italien sich zuwendet, vielmehr der reifen Klassik der Antike und Renaissance, die er freilich in ganz neuzeitlichem, überzeitlichem Sinne faßt.

Das Buch ist keine leichte Lektüre; mit dem enggeflochtenen Gedankengespinst mancher Partien, mit der oft ans Paradoxe grenzenden Eigenwilligkeit seines Auffassens und Urteilens sich auseinanderzusetzen, erfordert wohl mitunter eine gewisse Überwindung. Aber es lohnt sich, sie aufzubringen. Auch wenn man manchen Auslassungen des Autors nicht zustimmen kann, und seine Stellung zum Katholischen z. B., zum Christlichen überhaupt — so viel Sympathie ihr zu Grunde liegt — als doch allzu vorurteilsbefangen und unsachkundig empfinden muß. Die beigefügten Skizzenbuchblätter, als dilettantische Arbeiten überraschend gut, fügen, in ihrer durchaus unproblematischen, schlicht gefälligen Art, jeweilen einen nicht unwillkommenen Ruhepunkt zwischen den Text hinein.

Münster i. W. Martin Wackernagel.

Greim, Georg: Italien. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Erdkunde.) Mit 32 Abb. und 28 Karten im Text. 8° (140) Breslau 1926, Ferd. Hirt; geb. 3.50

Diese kleine Landeskunde wurde von einem tüchtigen Geographen und Italienkenner „zur Anregung" geschrieben; demgemäß wird in fesselnder Weise ein kulturgeographisches Bild gezeichnet, das ein wahres Urteil ermöglicht. Nicht berücksichtigt wurden die im Weltkrieg erworbenen Gebiete, was nationalem Empfinden entspricht, aber geographisch nicht Nachahmung verdient.

Italien ist ein erdbebenreiches Land, weil hier der Vulkanismus und die junge, noch nicht abgeschlossene Gebirgsbildung als erzeugende Kräfte zusammentreffen. Vorwiegend Gebirgs- und Hügelland, ist es arm an Ebenen; doch werden 52% der Bodenfläche landwirtschaftlich benutzt, besonders für Weizen (35 v. H.). Der Anbaufläche nach ist Italien das erste Weinland Europas (43000 qkm), der erzeugten Menge nach (45—50 Mill. hl) das zweite. Öl muß oft eingeführt werden, wenn die Ölfliege verheerend auftritt. Vor dem Kriege stand Deutschland in der Ein- und Ausfuhr an erster Stelle; jetzt nimmt es in der Einfuhr den dritten, in der Ausfuhr von dort ebenfalls den dritten Rang ein. Frankreichs Interesse am Mittelmeer gebietet es, Italien nicht zu groß werden zu lassen, und auch England kann nicht sein ehrlicher Freund werden. So weisen die politischen Verhältnisse Italien in erster Linie auf Mitteleuropa. Zur Zeit sieht es dies nicht ein.

Nach vier großen Gesichtspunkten ist der Stoff gestaltet: Natur des Landes, Kultur, Bevölkerung, Staat. Der gewiesene Raum gestattete leider nicht

Digitized by Google

eine Charakteristik aller größeren Siedlungen. Herzerfreuend sind die 32 Landschafts- und Städtebilder. 28 Kartenskizzen erläutern gut den Text.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Roß, Colin: Heute in Indien. Mit 80 Abb. u. einer Karte. 8° (330) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; 7.—, geb. 9.50

Die Reisebücher von Colin Roß, der mit den offenen Augen des Filmsammlers die Welt durchstreift, erfreuen sich großer Beliebtheit und haben als Zeitdokumente und Momentaufnahmen aus Gegenden und aus dem Leben von Völkern, die in lebhafter Entwicklung und Umgestaltung begriffen sind, sicherlich ihren Wert, obschon manchmal hinter Plaudereien und Episoden das Referieren von Tatsachen, Statistik und Wissenschaft etwas zurückbleiben. Doch ist das ja auch nicht die Aufgabe jedes Reiseschriftstellers und darum auch kein Vorwurf, um so weniger als es dem Verfasser offenbar nicht an Blick für das Typische, für Psychologie, für Symptome, Geschichtszusammenhänge und zukunftsdrohende Gewalten fehlt. Und das ist heute, da alles, was sich in dicken, wissenschaftlichen Büchern auftapeln ließe, morgen schon durch den Fluß der Ereignisse überholt werden möchte, besonders wertvoll. So lebhaft nimmt überall eine Bewegung ihren Fortgang, die eines Tages das Abendland vor nicht immer angenehme vollendete Tatsachen stellen wird. Das vorderindische Festland hat Colin Roß nicht betreten; aber mit Freude und Interesse läßt man sich von ihm durch Britisch-Malaka, Siam, Sumatra, Java, Bali und Ceylon führen, und lernt dabei neben wichtigen wirtschaftspolitischen Ausblicken auch manches altüberlieferte, völkerkundlich bedeutsame Volksgut von Gewohnheiten des Alltags und festlichen Veranstaltungen kennen, so daß man ihm noch manche Reise und dem deutschen Publikum seine Reisefrüchte aufrichtig wünschen kann.

Breslau. Günther Schulemann.

Artbauer, Otto E.: Kreuz und quer durch Marokko. Das Ende des letzten Sultanats. 6. bis 8. Tauf. Mit 68 Abb. u. 1 Karte. 8° (190) Stuttgart 1925, Strecker & Schröder; geb. 6.50

Eine neue Auflage eines 1911 erschienenen Werks, im Ganzen und Einzelnen wenig verändert. Das Marokko des letzten Jahrzehnts ist kaum berücksichtigt, wohl deshalb, weil der verdiente Kenner des Rifs, der Berberei und des Atlasgebietes keine Möglichkeit mehr gehabt hat, das Land in der Nachkriegszeit zu bereisen. Manches hat sich seit Artbauers Forscherfahrten gewandelt; viele seiner einst treffenden Beobachtungen müssen ergänzt, verändert und berichtigt werden, soll der heutige Marokkoreisende dem Verfasser mehr als in den gleichgebliebenen Wesenszügen beistimmen. Inzwischen ist die Macht des Adels, der dem Lande das wilde und bedrohliche romantische Leben verschafft hat, scheinbar gebrochen. Die Zivilisation hat auch dieses echteste Beobachtungsgebiet moslemischen Daseins erfaßt und mindestens äußerlich angetastet. Briefkästen stehen jetzt in den Suks von Fes und Marrakesch; elektrische Birnen strahlen ihr unromantisches Licht an die wundervollen Portale der Zaouia Muley Idris. Immerhin wird der Leser dieses Buches seine neuern Erfahrungen an den Bildern jüngster Geschichte, die Artbauer in fesselnder Darstellung bietet, vertiefen können. Subjektiv blieb der Verfasser überall in seinen politischen, die französischen Kolonisationsmethoden zu einseitig beurteilenden Ausführungen. In dieser und anderer Hinsicht mag das wohl dokumentierte und darstellerisch vorzügliche Buch von Henri Amic (Le Maroc. Hier et aujourd'hui. Paris 1925, Calmann-Lévi) eine Ergänzung bieten. G. Keckeis.

Volkskunde.

Becker, Albert: Pfälzer Volkskunde. (Volkskunde rheinischer Landschaften. II. Bd.) gr. 8° (X u. 413; 158 Abb. u. 5 Karten) Bonn 1925, Kurt Schroeder; geb. 6.—

Beckers Grundriß — so wird man das Buch seiner in gedrängter Kürze bewältigten Stoffmenge wegen am besten nennen — ist eine Entwicklung des Pfälzer Volkstums in historischem Aufbau, der bei den zerrissenen staatlichen Verhältnissen der Pfalz ebenso schwierig wie nötig war. Wie die Volkskunde sich der historischen Methode mehr bedienen muß, ist gerade in den letzten Jahren häufig gefordert worden (vgl. Fraengers Jahrbuch für historische Volkskunde 1925); daß ein so gründlicher Kenner wie Becker diese Forderung in die Tat umsetzte, wird ähnlichen Arbeiten hoffentlich verpflichtendes Beispiel werden. Anzuerkennen ist, daß der Verfasser ganz im Sinn seiner geschichtlichen Arbeitsweise auch die lebende Gegenwart in Bild und Wort erfaßt hat und nicht — wie sonst oft geschieht — bei der letzten oder vorletzten Generation stehen geblieben ist.

Der vergleichenden Betrachtungsweise, die die Volkskunde nirgends entbehren kann, dienen vor allem die sehr reichhaltigen Anmerkungen. Vielleicht wäre es aber da und dort möglich gewesen, auch im Text (denn die Anmerkungen liest doch hauptsächlich nur der Fachgenosse) das eigenständig Pfälzische noch besser hervorzuheben und anderswo wieder die allgemeine Verbreitung einer Erscheinung ausdrücklich zu vermerken. — Den in jeder Gesamtvolkskunde anzutreffenden Kapiteln über Stammeskunde, Siedlung, Haus und Hof, Tracht, Glaube, Sitten, Sprache, Dichtung ist ein interessanter Abschnitt über Volkstum und Geistesentwicklung hinzugetan; auch sei erwähnt, daß die religiöse Volkskunde, die fast stets stiefmütterlich behandelt wird, der geringeren Zahl der Vorarbeiten entsprechend gut berücksichtigt ist. — Das Sachregister hätte an Brauchbarkeit noch gewonnen bei weitergehender Differenzierung der einzelnen übergeordneten Begriffe.

Die Pfalz erfuhr in W. H. Riehls klassischem Werk „Die Pfälzer" 1857 eine erste Charakterzeichnung, der 1858 August Beckers begeistertes Buch „Die Pfalz und die Pfälzer" folgte. Sie darf in der vorliegenden Volkskunde, die gründliches Wissen mit warmer Heimatliebe verbindet, ein neues Unterpfand gefunden Selbstbewußtseins begrüßen.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Digitized by Google

Wrede, Adam: Eifeler Volkskunde. (Volkskunde rheinischer Landschaften. I. Bd.) 2., verm. Auflage. gr. 8° (XII u. 294; 71 Abb.) Bonn, Kurt Schroeder; geb. 6.—

Bei der Menge von Rheinlandliteratur, die gegenwärtig erscheint, bleibt auch die Volkskunde nicht zurück. Unter Leitung des Kölner Volkskundlers Wrede hat eine auf 14 Bände berechnete Reihe: „Volkskunde rheinischer Landschaften", zu erscheinen begonnen, in denen das rheinische Volkstum von der niederländischen bis zur alemannischen Grenze in abgerundeten monographischen Untersuchungen dargestellt werden soll. Wrede selbst hat in einem gut ausgestatteten, mit reichem, trefflich gewähltem Bildermaterial und etwa 400 wissenschaftlichen Anmerkungen versehenen Band die Eifel volkskundlich beschrieben. Seit der ersten im Verlag des Eifelvereins 1922 erschienenen Auflage der Arbeit hat der Verfasser durch eifrige Unterstützung der Eifelbewohner viel Neues hinzugewonnen, auch in einzelnem seine Ansicht korrigiert. Öfters ist — nicht zum Schaden der allgemeinen Verwertbarkeit — über den Rahmen des rein Volkskundlichen hinausgegangen durch Einflechtung geologischen, geographischen, kulturgeschichtlichen und literarhistorischen Wissensstoffes. Die einzelnen Gebiete sind etwas ungleich behandelt: was über Sage S. 123 f. gesagt wird, ist recht dürftig; die Aufzählung der Sagensammlungen ebenda entbehrt jeder kritischen Stellungnahme. Gut ist das Kapitel über Siedlungs- und Stammeskunde.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Lebensbilder.

Grisar, Hartmann, S. J.: Martin Luthers Leben und sein Werk. Zusammenfassend dargestellt. Mit 13 Taf. 1.—4. Tausend. gr. 8° (XXXVI u. 560) Freiburg 1926, Herder; 13.—, geb. 16.—

Wenn man von diesem Buche sagt, es sei aus dem Vollen geschöpft, so ist damit eine erfreuliche und sehr vorteilhafte Seite gekennzeichnet. Grisar hatte bei Abfassung des neuen Lutherlebens seine auf Grund allseitiger Durchforschung des Stoffes entstandenen drei Bände des großen „Luther" vor Augen, der jetzt in 2. und 3. Auflage erschienen ist. Jedoch gibt er keinen Auszug, sondern bewegt sich in ganz freier neuer Darstellung auf dem ihm wohlbekannten Gebiete, in der Absicht, eine für den Leser leichte und fesselnde Zeichnung in klaren, greifbaren Zügen zu geben. Dabei ist es ihm, trotz der zusammenfassenden Form des Ganzen, gelungen, über die Person Luthers hinausgehend, lebhafte Skizzen von dem Fortgange des Reformationswerkes, von den religiösen und politischen Triebkräften der Neuerung und von ihrer Bekämpfung seitens katholischer Schriftsteller in seine Schilderung hineinzuziehen; Dinge, die in den drei Bänden weniger berücksichtigt waren, weil diese eine große Abräumungsarbeit in Bezug auf bisherige Luther betreffende Ansichten von Protestanten und Katholiken zu unternehmen hatten. Aber die Psychologie des oft so rätselhaften Mannes steht auch in dieser neuen Arbeit an der Spitze. Der krankhaft nervöse Einschlag des Geisteslebens Luthers tritt jetzt noch klarer hervor, besonders durch die Nachweise über die Nervenerschütterung beim Blitzschlag von Stotternheim, der nach den neuesten Kenntnissen sogar sein Bein verletzte.

Man darf das vorliegende Bild von Luther und seiner Zeit als wohlgelungen und als bleibende Errungenschaft der Forschung bezeichnen. Nicht bloß aus den obengenannten drei Bänden, sondern auch aus den zahlreichen andern einschlägigen Einzelarbeiten Grisars und ebenso aus den jüngsten stark angewachsenen protestantischen Studien und Quellenveröffentlichungen ist auf diesen Seiten ein staunenswert reicher Stoff zusammengetragen. Jedes der zwanzig übersichtlich abgeteilten Kapitel ladet in leichtfließendem Stil ein zur Fortsetzung der Lesung. Damit auch die Nachweise der Anmerkungen den Genuß der Lektüre nicht stören, sind dieselben in kürzester Form ans Ende verwiesen. Die kritische Nachprüfung des einzelnen ist jedem Zweifelnden durch die Fülle von Zitaten ermöglicht. Auch an der maßvollen Sprache des Verfassers wird der empfindlichste Leser trotz des oft delikaten Stoffes nichts mit Grund zu tadeln finden. Stärkere Tinten, durch den Inhalt abgenötigt oder schon von Zeitgenossen angewendet, sind allerdings nicht ausgeschlossen, wie denn z. B. die urkräftige Standesrede gegen Luther aus dem Munde des sächsischen Herzogs Georg und seines Organs Arnoldi (S. 356 ff.) ein Muster der Entrüstung katholischer Luthergegner ist, das historisch mitten in die Flammen des entstandenen Brandes hineinführt. Es reflektiert in greller Form die Einwirkung der noch viel derberen Sprache Luthers.

Luthers Sprache ist übrigens in dem Buche durch fast alle Seiten mit ihrer Gewalt und zugleich mit ihrer einzigartigen Plastik gekennzeichnet, indem er überall redend eingeführt wird, nur daß die anstößigsten Stellen vermieden oder bloß angedeutet sind, was angesichts des größeren Leserkreises, der ins Auge gefaßt ist, nur zu billigen sein dürfte.

Möge das vortreffliche, mit dreizehn Tafeln illustrierte Werk recht viele Leser finden, sei es unter den Katholiken, die sich an der Überwindung des größten feindlichen Anpralles durch die alte Kirche freuen werden, sei es unter Protestanten, die vorurteilslos, ohne in die Tiefen der Theologie hinabzusteigen, sich am Charakter Luthers und an der Geschichte seines Werkes ihr Urteil über die Glaubensspaltung bilden wollen.

München. Nikolaus Paulus.

Grisar, Hartmann, S. J.: Luther. Sonderdruck der Nachträge zur 3. Aufl. des III. Bdes. Lex.-8° (16) Freiburg 1925, Herder; —.80

In einer Besprechung der gesammelten Lutheraufsätze von K. Holl verstieg sich Em. Hirsch (Theol. Literaturzeitung 1923, 428) zu der Behauptung: „Denifle und Grisar sind durch Holl endgültig zur Makulatur geworden, an die kein verständiger Mensch noch Zeit verschwenden wird." Inzwischen ist von Grisars Lutherwerk eine neue Auflage notwendig geworden. Wie die zwei ersten Bände, die 1924 neu erschienen sind, so ist auch der dritte Band durch Manuldruck hergestellt worden. Die Nachträge mußten daher an das Ende des Bandes verwiesen werden.

Digitized by Google

Außerdem sind sie für die Besitzer der früheren Auflagen in einem Sonderdruck herausgegeben worden. In Bezug auf diese Nachträge hat sich der Verfasser auf das Notwendigste beschränkt.

München. Nikolaus Paulus.

Maurus Wolter, dem Gründer Beurons, zum 100. Geburtstag. Erinnerungen und Studien. 1825 — 4. Juni — 1925. Mit 7 Vollbildern in Kunstdruck. gr. 8° (VII u. 192) Beuron 1925, Verlag der Beuroner Kunstschule; kart. 3.—, geb. 4.50

Aus Anlaß des hundertsten Geburtstages veröffentlichten die geistlichen Söhne des Stifters der Beuroner Kongregation obige Festschrift, die zwar noch nicht die erwünschte eingehende Lebensgeschichte des 1890 verstorbenen Erzabtes und seines Bruders und Nachfolgers Plazidus Wolter bildet, aber doch wertvolle Beiträge zu einer solchen enthält. Die „Erinnerungen" stammen von zwei Veteranen der Kongregation (Nikolaus v. Salis und Odilo Wolff), die noch zu den Füßen des Meisters saßen und aus eigenen Erlebnissen und Kenntnissen über ihn berichten. Einzelne Seiten seiner Lebensarbeit sollen die „Studien" beleuchten. Suso Mayer behandelt den Erzabt als Gesetzgeber der Beuroner Kongregation, Plazidus Berner die Grundlagen des Mönchslebens nach ihm, Athanasius Miller Wolters Psalmenwerk Psallite sapienter, Ansgar Pöllmann Wolters Anteil an der Stilbildung der Beuroner Kunst. Zuletzt bietet Anselm Manser eine Überschau der schriftstellerischen Tätigkeit des Erzabtes, der er gleichsam als Probe „Festliche Lesungen" aus den deutschen Schriften Wolters anfügt, während „ein Blatt aus der Frühgeschichte christlicher Geburtsfeier" (von demselben Verfasser) in die leise Mahnung ausklingt, auch die Wiederkehr der Säkularfeier einer so leuchtenden Persönlichkeit, wie es Maurus Wolter war, im Geiste der Liturgie auf das Ewige und Himmlische einzustellen. Wahrlich ein Buch, das sich durch seinen reichen, tiefschürfenden und überall anregenden Inhalt, sowie durch seine schöne Ausstattung von selbst empfiehlt.

Oberammergau. Max Heimbucher.

Wittig, Joseph. Sein Leben, Wesen und Wirken. Hrsg. von Ludwig Wolf. Mit einem Bilde Wittigs und 2 Aufnahmen seines Geburtshauses. gr. 8° (294) Habelschwerdt 1925, Frankes Buchhandlung; geb. 5.—

Joseph Wittig hat in seine Bücher so viel Eigenpersönliches hineingearbeitet, daß Aufsätze über ihn ein weniger klares Bild seiner Persönlichkeit bieten als Aufsätze von ihm. Zu einem abschließenden Urteil über sein Leben, Wesen und Wirken ist es noch zu früh. Dazu will aber auch die vorliegende Sammlung von Aufsätzen nicht führen. Sie stellt sich ein bescheideneres Ziel: Beiträge zum Verständnis von Wittigs Eigenart zu bieten. Weil diese Eigenart gerade bei Wittig mit Heimat und Volkstum unlöslich verwachsen ist, so widmet H. Winkler diesen eine eingehende Schilderung, gewiß keine leichte Aufgabe, nachdem Wittig selbst uns als Mensch und Dichter die Seele seiner Heimat erschlossen hat. Er sieht sich darum oft gezwungen, Wittigs Schilderungen einzuflechten. — Heinrich Federer, der am meisten berufen gewesen wäre, Wittigs Dichterart zu kennzeichnen, stellt ihn als Kirchenhistoriker dar, allerdings mit Hervorhebung seiner dichterischen Gestaltungskraft mit einem kleinen Ausfall auf „die blassen Dokumentenfresser, die ewigen Staubschnüffler und Staubschlucker und Staubverbreiter". So fällt die Würdigung des Dichters Wittig Johannes Hönig zu, der zu dem Schlusse kommt: Wittig sei kein Dichter der Form nach und wolle es auch nicht sein, wohl aber ein Dichter der Natur nach, mit allen dichterischen Gaben, wie Einbildungskraft, Anschauung, Beobachtungsgabe usw., reich ausgerüstet. Der Form nach wolle er nichts sein als ein religiöser Schriftsteller. — Seine Religiosität bringt Helmut Hartmann auf gewisse Begriffspaare: Knecht-König, Ideal-Leben, Gnade-Freiheit, Furcht- und Liebesreligion, Altes-Neues Testament, ohne zu verkennen, daß ein Lehrbuch der Religion wohl nicht einseitig sein dürfe, das Leben aber und der Künstler erfahrungsgemäß einseitig seien. Tiefer mit den bei Wittig vorherrschenden theologischen Fragen sucht sich Hugo Lang auseinanderzusetzen, während ihn Walter Gurian vom Kampf gegen den Modernismus aus verstanden wissen möchte. B. Geisler verliert sich bei Wittigs Stellung zur „neuen Jugend" öfters ins Schwärmerische. Um so nüchterner ist das von Heinrich Förster gezeichnete Lebensbild mit manchen wertvollen Ergänzungen zu Wittigs Selbstdarstellung bis in die jüngste Zeit, da aus dem schmerzvollen Jahr 1924 sein schönstes und friedvollstes Buch „Bergkristall" erwuchs. Am bedeutungsvollsten ist die Mitteilung über die schwere innere und äußere Krise, die Weihnachten 1918 über ihn dahinging.

St. Ottilien. Erhard Drinkwelder O. S. B.

Soziales.

Nattermann, Johannes: Adolf Kolping als Sozialpädagoge und seine Bedeutung für die Gegenwart. (Forschungen zur Geschichte der Philosophie und der Pädagogik. I. Bd. Heft 1.) gr. 8° (VI u. 212) Leipzig 1925, F. Meiner; 5.—, geb. 6.50

Das Tiefste holt aus Kolping nur heraus, wer ihn als Volkserzieher nimmt: er nur begreift den „Gesellenvater" in seiner Totalität, in dem, was zu sein oder zu werden dieser mit allen Fasern seines Wesens sich bemühte, weil es der höchste Beruf, der Beruf des Geistlichen sei. Die in den letzten Jahren mit besonderem Eifer betriebene Kolping-Forschung, der Nattermann mit seinem Buch den krönenden Abschluß gibt, läßt des ersten modernen sozialen Organisators geistige Persönlichkeit in weit größerer Geschlossenheit hervortreten, als es hergebrachter Anschauung entsprach. Seine Gedanken über Erziehung und Bildung sind weniger gelegentliche „Geistesblitze" als im Grunde fest zusammenhängende Äußerungen eines durch innere Schau vorzugsweise begnadeten Pädagogen, dessen Leben freilich in erster Linie auf die Tat eingestellt war und der daher zur Abrundung eines „Systems" nicht gelangte. Fügt man aber seine Gedanken mit dem eigenartigen und an Reichhaltigkeit wie an Stärke der Verbindung von Erden-

Digitized by Google

nähe und Jenseitsstreben unübertroffenen Organisationsprogramm zusammen, wie es Kolping formuliert und durch die Ungebrochenheit der Persönlichkeit erlebend verwirklicht und entwickelt hat, so ergibt sich ein Ganzes der Sozialpädagogik, das bestrickend wirkt und durch innere Wahrhaftigkeit und drängende Lebensfülle bezwingt. Dann auch erhellt in vollem Umfange, daß der rheinische Priester nicht nur ein Ausgangspunkt, sondern ein Höhepunkt christlich-sozialer Ideen- und Tatentfaltung gewesen ist, der seitdem in Deutschland, wohlgemerkt: in der Verbindung von Schau und Betätigung, nicht mehr erreicht werden konnte.

Es ist das Verdienst von Nattermanns Schrift, den „Meister" in dieser Totalität plastisch und anschaulich hervortreten zu lassen. In ihr paaren sich gelehrte Forschung und pietätvolle Einfühlung. Da dem Nachweis der Gegenwartsbedeutung Kolpings ein umfassender Abschnitt gewidmet wurde, gebührt dem Werke zugleich eine hervorragende Stellung in dem Schrifttum über und für eine christliche Sozialpolitik der unmittelbaren Gegenwart. Besondere Sorgfalt ist der Charakteristik der sozialpädagogischen Stellung des Geistlichen gewidmet. Ihm, als dem berufenen Volkserzieher, und dem christlichen Volksführer ganz allgemein möge daher die Schrift mit größter Eindringlichkeit empfohlen sein.

Karlsruhe. Theodor Brauer.

Engelhardt, Viktor: An der Wende des Zeitalters. Individualistische oder sozialistische Kultur? 8° (164) Berlin 1925, Arbeiterjugend-Verlag; 1.60, geb. 2.50

Der Arbeiterjugendverlag hat Mut. Nach dem Buch von Hermann Heller, Sozialismus und Nation (vgl. Lit. Handw. 1925/26, Sp. 200), das eine völlige Absage an die bisherige staatspolitische Ideologie des Sozialismus enthält, läßt er das vorliegende erscheinen, das, konziliant in der Form, sachlich doch eine vernichtende Kritik am Sozialismus der Vergangenheit übt. Das Drängen der Jugend sucht auch hier eine Überwindung des Individualismus, dessen verheerenden Folgen in Literatur, Kunst, Philosophie und im sozialen Leben der Verfasser nachgeht. Dieser historische Überblick endet mit den Worten: „Der Proletarier wurde zum Zerrbild bürgerlicher Halbbildung ..., die ihn noch haltloser durch die Epoche stolpern ließ, als den schon genügend haltlos gewordenen individualistisch Gebildeten."

Die Gegenwart ist gekennzeichnet durch die Spannung zwischen Individuum und Gemeinschaft. Zukunftsaufgabe ist die Bildung einer neuen Kulturgemeinschaft des ganzen Volkes, getragen vom „ganzen" (sozialistischen) Menschen. Dieser neue Menschentyp muß erlebt werden und als tiefstes Ethos die Liebe zur Masse in sich tragen. Starke Ansätze zur neuen Gemeinschaft leben im Wesen der Technik, weil sie alle in ihr Tätigen zur Werkgemeinschaft zwingt. Sie bedarf aber zur Ergänzung noch neuer Seelenkräfte, die aus dem religiösen Erleben fließen, und vor allem sinnvoller Symbole für die neue Gemeinschaft: der Feste, über deren soziale Bedeutung er sehr feine Bemerkungen macht.

Man wird an diesem Buch vieles ablehnen, vor allem die merkwürdige Grenzziehung zwischen Philosophie und Religion und die Wesensdeutung der letzteren selbst. Man wird die Halbheit im Kapitel über die Feste tadeln und die Sinndeutung des neuen Bildungsideals als „Mensch-sein" reichlich unklar finden. Der Verfasser bekennt sich zu dem Satz: „Nur die katholische Kirche ... vermittelt das Erlebnis der Gemeinschaft in höchster und doch allen zugänglicher Form", doch sein Relativismus hindert ihn an der Anerkennung ihrer Überzeitlichkeit. Aber mit der Grundhaltung des Buches wird man sympathisieren. Es ist ein Ausbruch aus der Umklammerung der todesstarren Formenwelt des Marxismus und ein Aufbruch zu einem neuen geistbedingten Sozialismus.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Philippi, Maura: Die katholische Gemeindehelferin. (Schriften für Seelsorgehilfe.) 8° (182) Freiburg 1925, Caritasverlag; geb. 3.—

Unter dem Decknamen Philippi zeichnet eine erfahrene Sozialbeamtin das Idealbild einer katholischen Gemeindeschwester, ihren Aufgabenkreis, ihre Ausbildung und ihr Innenleben. Die Ausführungen sind von hohem Idealismus, von fraulicher Wärme und Zartheit getragen, und man fühlt einen religiösen Schwung, der an apostolische Zeiten erinnert. Begeisterungsfähige Mädchen, die sich sozial-caritativ betätigen wollen, brauchen die vorbildliche Gestalt einer neuzeitlichen Caritashelferin, damit sie in der rauhen Wirklichkeit, in den realen und oft sehr nüchternen Arbeiten, bei all den finanziellen, psychologischen und pastorellen Schwierigkeiten dieses Berufs den Mut nicht verlieren. Zunächst aber scheint mir die Aufgabe einer Gemeindeschwester, wie sie hier beschrieben ist, nur in Großstädten oder in Gemeinden von mindestens 10 000 Seelen durchführbar.

Freiburg i. Br. Joseph Mayer.

Rechts- und Staatswissenschaft.

Der Staat, das Recht und die Wirtschaft des Bolschewismus. Darstellung und Wertung seiner geistigen Grundlagen. Verfaßt von A. A. Bogolepoff, B. Bruzkus, S. v. Bubnoff, Ernst Drahn, S. Frank, S. Hessen, J. Iljin, A. S. Isgojeff, L. P. Karsawin, P. S. Kogan, S. Schwarz, A. S. Steinberg, N. Timaschew, L. v. Wiese, F. v. Wieser, H. Wolff, S. Zagorski und C. Zaitseff. Hrsg. im Auftrag der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie von Friedrich v. Wieser, Leopold Wenger und Peter Klein. gr. 8° (350) Berlin-Grunewald 1925, Dr. W. Rothschild; 14.—, geb. 18.—

Die ungeheuere Bedeutung, welche die Umwälzung in Rußland für die ganze Welt hat, veranlaßte die „Internationale Vereinigung für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie" eine möglichst vollständige Darstellung der „Rechts- und Wirtschaftsphilosophie des Bolschewismus" zu veröffentlichen. Der Versuch, Männer des offiziellen Rußland zu Äußerungen zu veranlassen, ist nach einer Äußerung im Vorwort leider mißglückt. Dafür ist es gelungen, russische Gelehrte, die zumeist im Auslande leben, neben deutschen Autoren zur Mitarbeit zu gewinnen. Zahl-

Digitized by Google

reiche Zitate aus Veröffentlichungen russischer Bolschewisten gleichen den erwähnten Mangel wenigstens etwas aus. — Bei der Fülle des gebotenen Stoffes ist es unmöglich, auf Einzelheiten einzugehen. Wir beschränken uns daher zusammenfassend auf das Wichtigste. Nach sehr interessanten Ausführungen über die Philosophie und das Recht des Bolschewismus, wobei vor allem auf die Aufsätze von Karsawin und Timaschew hingewiesen sei, wird die Wirtschaftsentwicklung des bolschewistischen Staates geschildert, der es doch als seine höchste Aufgabe bezeichnet, jedem Menschen Arbeit, Ertrag und Einkommen „gerecht" zuzuteilen. Aus fast allen Aufsätzen geht zusammenfassend mehr oder minder deutlich hervor, daß der Bolschewismus als Wirtschaftssystem, worin er nach dem Gesagten gipfelt, gescheitert ist. Im Kampfe gegen den Kapitalismus hat der bolschewistische Staat Schritt um Schritt zurückweichen müssen, so daß von den ursprünglichen Ideen nicht mehr allzu viel übrig geblieben ist. Die Landwirtschaft ließ sich nicht sozialisieren, obwohl in der Mir-Verfassung von vornherein sozialistische Elemente vorhanden waren. Die nationalisierte Industrie spielt bezüglich Einnahmen und Mehrwertserzeugung zu Gunsten des Staates fast gar keine Rolle, obwohl sie das nach Umfang der Produktion und Zahl der Arbeiter tun müßte. Der nationalisierte Außenhandel führt ein kümmerliches Dasein. Der Arbeitslohn (vgl. hierzu den interessanten Lohntarif im Aufsatze von Wolff auf Seite 294) ist erheblich niedriger als in der Vorkriegszeit. Wirtschaftlicher Aufschwung ist nur in der Privatwirtschaft, die man anfangs mit Stumpf und Stiel auszurotten bestrebt war, zu beobachten, nachdem man unter dem Zwange der Verhältnisse die „Freiheit des Handels" und damit den Privatkapitalismus wieder zulassen mußte. In der Landwirtschaft zunächst, dann aber auch im Handwerk, in der Industrie, im Handel, finden derartig starke Kapitalakkumulationen statt, daß der Privatkapitalismus bereits schon Sowjetorganisationen, die weniger einbringen als sie kosten, zu finanzieren in der Lage ist. Der Staatskapitalismus, welchem die uns nur zu bekannte deutsche Kriegswirtschaft als Muster vorgeschwebt hat, hat, wie nach den Experimenten in Deutschland kaum anders zu erwarten war, auf der ganzen Linie Fiasko erlitten. Nur der Privatkapitalismus vermag Rußland wieder aus dem Sumpfe herauszuführen, womit ein immer stärkerer Abbau der bolschewistischen Grundideen verbunden ist, bis schließlich vom Bolschewismus nichts anderes mehr übrig bleiben wird als der Name. — Gegenüber den Lobeshymnen, die heute von Rußlandfahrern auf Kosten des Sowjetstaates gesungen werden, bringt das vorliegende Werk endlich die auch für Deutschland so wichtige Klärung. Hier hören wir nicht irgendwelche Laien, sondern Männer vom Fach, zumeist Russen, die nicht einzelne Ausschnitte schildern, sondern auf streng wissenschaftlicher Grundlage, mit allem modernen Rüstzeug ausgestattet, allumfassende Darstellungen liefern, die keinen Zweifel über die tatsächlichen Verhältnisse übriglassen.

Groß-Strehlitz. Alfred Adamietz.

Volkswirtschaft.

Knapp, Georg Friedrich: Einführung in einige Hauptgebiete der Nationalökonomie. 27 Beiträge zur Sozialwissenschaft. (Ausgewählte Werke. Bd. I.) gr. 8° (390; 1 Titelb.) München 1925, Duncker & Humblot; 15.—, geb. 18.50

Georg Friedrich Knapp gibt den I. Band seiner „Ausgewählten Werke" unter dem Titel: „Einführung in einige Hauptgebiete der Nationalökonomie" heraus. In fünf Abschnitten: Statistik; die Landarbeiter in Knechtschaft und Freiheit; Grundherrschaft und Rittergut; Geldtheorie; Lehrer und Freunde, sind 27 Abhandlungen und Aufsätze vereinigt. Ihre Einteilung überspannt das ganze weite Arbeitsgebiet des Gelehrten, dessen Hauptwerke die „Bauernbefreiung und der Ursprung der Landarbeiter in den älteren Teilen Preußens" (1887) und die „Staatliche Theorie des Geldes" (1905) sind.

Knapp war neben Schmoller u. a. einer der Hauptvertreter der historischen Schule und der geistig hauptsächlich von ihr inaugurierten und getragenen staatlichen Sozialpolitik. Schmoller wagte als einziger dieser Richtung in seinem „Grundriß der Volkswirtschaftslehre" (1. Aufl. 1900) eine Synthese von Historie und Theorie. Uns Heutigen wiegt die Fülle der darin aufgearbeiteten Einzelheiten nicht die Verschwommenheit und Verwaschenheit der Methode und letzten, d. i. philosophischen Haltung und Einstellung auf. Anders bei Knapp, der glücklicherweise nicht ein System vollendete, sondern jetzt an seinem Lebensabend eine Zusammenfassung seines wissenschaftlichen Lebenswerkes anbahnt. Mit Schmoller gemeinsam ist ihm die konservative Ader, die so sehr sein Denken und Arbeiten beherrschte, daß er dem Staate, dem Beamtenstaate, die Lösung der Fragen, welche und wie sie die Sozialpolitik als Wissenschaft stellt und sieht, überantwortet (122); auch seine „Staatliche Theorie des Geldes", deren Grundzüge wir unter dem vierten Abschnitt: „Geldtheorie", in einigen Abhandlungen kennen lernen, basiert ganz auf dem Staate, auf dem die „proklamatorische Geltung" der Geldstücke beruht (227), der den Wert des Geldes ex institutione festlegt (245), der das Wunder des Papiergeldes bewirkt (266), dessen von ihm dem Metallgeld zugeschriebene Geltung das Metallgeld als Geld charakterisiert (285).

Diese Blickrichtung macht Knapp aber nicht starr; wir sehen bei ihm schon in seinen ersten statistischen Arbeiten aus den Jahren 1871 und 1872 eine originäre wissenschaftliche Begabung und Kraft durchbrechen, die sich so charakterisieren läßt: er wendet sich gegen die mechanistische und atomistische Welt- und Menschenauffassung der Franzosen und Engländer, die nach Analogie der blind-mechanischen Körpergesetzlichkeit die Bewegung der menschlichen Gesellschaft fixieren wollen, dabei aber die Grunderscheinung der menschlichen Gesellschaft: „Eintritt, Verweilen und Austritt der Individuen aus der Gattung" (40), übersehen. Philosophie und Soziologie lagen zu Knapps Anfängerzeiten brach; die geistesgeschichtliche Situation wies auf die Historie und deren Bearbeitung. „Alle Geschichtschreibung ist Kunst" (188); dieses Bekenntnis kennzeichnet am

Digitized by Google

besten, wie Knapp dem oft spröden Stoff das eigenwillige und reich gestaltete Leben des Echten, Individuellen, Lebendigen entlockt und einhaucht — sich und die Wissenschaft aus den Archiven und deren Wissenschaftsideal rettend.

Die im fünften Abschnitt: „Lehrer und Freunde", vereinigten Aufsätze lassen den feinsinnigen Stilisten und Redner erkennen und ahnen, wieviel Knapp aus seinem eigenen reichen Leben zu berichten weiß. Mögen die folgenden Bände recht bald den letzten Gedanken vor allem verwirklichen.

Freiburg i. Br. Bernd Pfister.

Ditchett, S. H.: Marshall Field and Company. Die Lebensgeschichte eines großen amerikanischen Warenhaus-Konzerns. Deutsche Übersetzung. (Vorwort: Erich Greiffenhagen.) Mit zahlr. Abb. gr. 8° (179) Berlin 1925, L. Schottlaender & Co.; geb. 7.50

In den letzten Jahrzehnten entwickelten sich in Fabrikation, Handel und Gewerbe neue Betriebsformen. Entschieden hat Amerika auf diesem Gebiet hervorragende Leistungen zu verzeichnen und gerade seit 1914 das geschwächte Europa überflügelt. Das Haus Marshall Field & Co. ist ein Musterbeispiel dieser Entwicklung. Von Seite zu Seite liest man mit wachsender Spannung, wie Finanzen, Verwaltung, An- und Verkauf organisiert sind, wie der Käufer und die Reklame in allen Geschäftszweigen psychologisch erfaßt werden und wie sich die Leitung zum Arbeiter und Angestellten neuzeitlich einstellt. Sie sind nicht mehr Ausbeutungsobjekt, sondern geschätzte Mitarbeiter im Dienste der Allgemeinheit. Lohn, Erholung, soziale Fürsorge spielen eine entsprechende Rolle im Leben des Arbeitnehmers. Auch das ganze sonstige Geschäftsgebaren berührt sympathisch; es sieht im Kaufmann nicht einen bloßen Warenhändler, sondern eine seiner Kommune gegenüber voll verantwortliche Persönlichkeit. Hervorragend ist deshalb auch die geschmackliche Erziehung des Publikums organisiert. Dort muß ja der Hebel angesetzt werden, wenn wir nicht mehr mit allerlei Abscheulichkeiten von Fabrikwaren bedient werden wollen. Marshall Field & Co. haben dies erkannt und entwickeln nun eine bewundernswerte Tätigkeit, den Geschmack des Publikums zu bilden. Gewöhnlich kennen wir den amerikanischen Kaufmann nur unter dem Gesichtswinkel „Geschäft ist Geschäft", hier freuen wir uns, ihn nicht nur dem Gelderwerb nachgehen, sondern eine ethische Aufgabe erfüllen zu sehen.

Gießen. Ernst Hamm.

Naturwissenschaft.

Lucanus, Friedrich v.: Das Leben der Vögel. Mit 19 farb. Taf. und 136 Textabb. gr. 8° (429) Berlin 1925, Aug. Scherl; geb. 24.—

Ohne alle Frage ist das vorliegende Buch eines der inhaltreichsten, die bisher über das Leben der Vögel geschrieben wurden. Mit wahrem Bienenfleiß hat v. Lucanus alles gesammelt, was in der Fachliteratur weit zerstreut zu finden ist, und mit seinen eigenen Forschungsergebnissen und Anschauungen zu einem einheitlichen, auch dem Laien zugänglichen Ganzen verschmolzen. In zehn umfangreichen Kapiteln behandelt er die stammesgeschichtliche Entwicklung, den Bau und die Ausrüstung des Vogelkörpers, das Gefieder, die Bewegungen und Stellungen, wie Fliegen, Gehen, Klettern, Schwimmen, Tauchen usw., das Ei und seine Entwicklung, die Stimme und den Gesang, die Fortpflanzung, das Seelenleben und die geistigen Fähigkeiten, den Zug und die Wanderungen sowie die Verbreitung der Vögel auf der Erde. Dazu ist ein großer Teil der Vogelwelt in vorzüglichen Bildern festgehalten, meist in recht scharf wiedergegebenen photographischen Aufnahmen; die farbigen Tafeln verdienen nur Lob. Es ist ganz selbstverständlich, daß man bei der Vielseitigkeit des verarbeiteten Stoffes und bei der Menge von noch ungelösten Rätseln im Leben der Vögel in manchen Punkten anderer Ansicht sein wird wie der Verfasser, und daß man auch einzelne interessante Dinge vermißt. Der Text hätte vor der Drucklegung nochmals einer Durchsicht bedurft; denn einige Wendungen sind schwerfällig, ja undeutsch. Abgesehen von den Versehen, die sofort auffallen, scheinen folgende Druckfehler verbesserungsbedürftig: es heißt nicht der Syrinx, Casmarhinchos, arquatus, Schakupamba, Remiz pendulinus und Weißmann, sondern die Syrinx, Chasmorhynchos, arcuatus, Schakupemba, Remiza pendulina und Weismann. Coelebs bedeutet ehelos; S. 405 ist statt Balzvogel „Beizvogel" zu setzen. Der Balzruf der Ringeltaube und das Trommeln der Spechte sind irrig beschrieben. Es hätte die Güte des Werkes auch nicht beeinträchtigt, wenn das „Biogenetische Grundgesetz" nicht kurzerhand als feststehende Tatsache angenommen würde; denn namhafte Gelehrte haben seine Unhaltbarkeit schon längst überzeugend dargetan. Das Wiesel der gemäßigten Zone bleibt nicht immer im Winter braun, erst kürzlich erlegte ich ein weißes Stück. Ist es wirklich beobachtet worden, daß der junge Vogel durch kreiselnde Bewegungen mit dem Eizahn die Eischale kreisförmig durchreibt? Hier wären Belege am Platz. Doch entwerten die gerügten kleinen Schwächen das Buch keineswegs.

Witzenhausen a. d. Werra. Heinrich Lauer.

Heinroth, Oskar u. Frau Magdalena: Die Vögel Mitteleuropas. Hrsg. von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Etwa 35 Lfgn. mit 125 Farb- und 275 Schwarztafeln. 4°. Berlin-Lichterfelde, Hugo Bermühler; je Lfg. 2.50

Wir freuen uns, wieder einige Hefte des wundervollen, jedem Freunde unserer Vogelwelt unentbehrlichen Werkes anzeigen zu können; bis jetzt liegen elf Lieferungen vor. Den Anfang machen die Sperlingsvögel, die ja gut die Hälfte aller bekannten, ungefähr 20000 Vogelarten umfassen. Im Gegensatz zu dem üblichen wissenschaftlichen System, das dem Laien Grauen einflößt, teilen die Heinroths nach Zweckmäßigkeitsgründen ein, was sicher vollen Beifall findet. Behandelt werden die Erdsänger (Nachtigall, Rotkehlchen, Rotschwänze, Zaunkönig, Wasserstar, Drosseln usw.) und als zweite Gruppe Fliegenschnäpper, Seidenschwanz, Würger und

Digitized by Google

Schwalben. Für die dritte Gruppe, nämlich etwa alle Formen, welche die Systematik Sylviidae nennt, wurde im Hinblick auf die Erdsänger der passende Name Zweigsänger geprägt. Die reichen Erfahrungen des Ehepaares Heinroth machen das von Meisterhand geschaffene Werk wirklich zu einer Fundgrube vogelkundlichen Wissens. Man ist überrascht über die Menge des Neuen in jeder Lieferung, das man sonst vergebens sucht. Der Leser erfährt z. B., daß man die „Sperlingsvögel" am „Sperren" erkennt, d. h. die Jungen reißen den noch durch besondere Wülste verbreiterten Schnabel weit auf und lassen sich das Futter bis hinter die Zunge schieben, ehe das Schlucken eintritt. Dieser Sperr-Rachen und seine Randwülste sind stets mehr oder weniger bunt und leuchtend gefärbt, und zwar bei jeder Art anders, um den Eltern das Auffinden zu erleichtern. Auf den Buntttafeln sieht man erstmals bei fast allen Sperlingsvögeln ein sehr instruktives Schema des jugendlichen Sperr-Rachens, das wissenschaftlich hohen Wert besitzt. Die naturgetreuen Bilder sind überhaupt unerreicht. Die Buntbilder sind, wiederum erstmals, so hergestellt, daß Photographien von geübten Künstlern nach lebenden Vögeln oder nach Bälgen aufs genaueste bemalt wurden.

Witzenhausen a. d. Werra. Heinrich Lauer.

Brinkmann, M.: Der Begleiter des Naturfreundes. Eine Anleitung zur Beobachtung der Natur in Monatsblättern und einer Beobachtungstafel. 12° (31) Paderborn 1925, Ferd. Schöningh; —.50

Die kleine, aber inhaltsreiche Schrift leitet den Naturfreund an, die Mannigfaltigkeit der Naturerscheinungen im Kreislaufe des Jahres aufmerksam zu beobachten und so in den Reichtum der heimatlichen Natur immer tiefer einzudringen. Sie ist zugleich ein sprechender Beweis dafür, wie der biologische Unterricht in des Wortes eigentlichster Bedeutung „Arbeitsunterricht" ist, da es sich bei ihm in erster Linie um Beobachtung von tatsächlich Gegebenem und um den intensiven Gebrauch der Sinne handelt, wie er weiterhin wie kein anderer ein „Erlebnis-Unterricht" ist, da er in ständiger Verbindung mit dem Leben und Weben der Natur steht, und wie er endlich auch ein „Quellen-Unterricht" ist, da sich die Natur als Urquell alles menschlichen Wissens offenbart. Hoffentlich hilft auch diese kleine Schrift dazu mit, daß sich der Drang nach Naturerkenntnis immer weiter Bahn bricht.

Heiligenstadt (Eichsfeld). Franz Neureuter.

Heilkunde.

Stemplinger, Eduard: Antike und moderne Volksmedizin. (Das Erbe der Alten. 2. Reihe, Heft 10.) gr. 8° (120) Leipzig 1925, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung; 4.—, geb. 5.50

Wer, wie wir, in einer Zeit des Verlierens, Verwerfens, des unruhigen Suchens und Tastens nach neuen Grundlagen lebt, wer am Krankenbett tagtäglich sehen kann, wie Zagen und Zweifel an der modernen medizinischen Wissenschaft uralte medizinische Vorstellungen und Maßnahmen zu erneuter Bedeutung kommen lassen und arme Menschen mit Hoffnung erfüllen, der wird Stemplingers Buch mit besonderer Bewegung lesen. Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und lebendiger Sprache berichtet es vom hohen Alter dessen, was tief in der menschlichen Seele verankert, einstmals von der wissenschaftlichen Heilkunde nicht scharf zu trennen, durch die Jahrhunderte und Jahrtausende aus der Antike lebendig blieb, von den Vorstellungen über Krankheitswesen und -ursache, von den heilwirkenden Kräften, die von heiligen und hochgestellten Persönlichkeiten ausgehen sollten, von kultischer Heilung, von den pseudowissenschaftlichen Maßnahmen des Sympathieglaubens, der Besprechung und Beschwörung, der Transplantation, der sogenannten Sympathetik und von dem großen Gebiet des Sternenglaubens, der Jatromathematik. Zum ersten Mal, zum Teil aus bisher unbeachteten Quellen, werden hier Zusammenhänge zwischen antikem und modernem Volkstum aufgedeckt, die in den Kreisen der Philologen, Theologen, Psychologen, Volkskundler, Medizin- und Kulturhistoriker auf größtes Interesse rechnen dürfen. Ein Register erleichtert den Gebrauch.

Freiburg i. Br. Paul Diepgen.

Brunner, Conrad: Über Medizin und Krankenpflege im Mittelalter in schweizerischen Landen. (Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften. Bd. I.) Mit 4 Abb. gr. 8° (X u. 160) Zürich, Orell Füßli; 5.60, geb. 7.20

Die Arbeit bringt eine Unmenge lokaler Belege zur Medizingeschichte im weitesten Sinne des Wortes und zeichnet im Kolorit der mittelalterlichen Schweiz und mit großer Lebendigkeit und bedeutendem kulturhistorischem Reiz ein Bild der Entwicklung der Heilkunst, des heilenden Standes und aller Berufsgattungen, die mit der Medizin direkt oder indirekt zu tun hatten, ferner der Hygiene und der Volkskrankheiten. Eine noch so kurze Inhaltsangabe würde den zur Verfügung stehenden Raum weit überschreiten. Ich kann mich nicht mit allem einverstanden erklären. Dafür, daß die Kirche „mit scheelen Augen und mit Angst vor unerwünschter Aufklärung" auf die mit Medizin beschäftigten Mönche gesehen hätte, fehlt jeder Beweis. Die Gründe für das Verbot sind in der kanonischen Literatur genau angegeben. Daß die Priester, wenn ihre Pfründe zum Unterhalt nicht ausreichte, ärztlich praktizieren durften, war durchaus gestattet und stand nicht im Gegensatz zu dem Gratisärzten um Jesu willen, das daneben erhalten blieb. Diagnosen wie Epilepsie bei Karl dem Dicken sind keineswegs erwiesen, sondern wie alle derartigen historisch-nachträglichen Krankheitsfeststellungen äußerst fraglich. Äußerst fraglich ist auch das Aufkommen des Doktortitels im mittelalterlichen Salerno, das man nicht den Universitäten zurechnen darf. So ließe sich noch hinter manches ein Fragezeichen setzen. Aber die Arbeit ist, wie alle ernste Lokalforschung, für die allgemeine Medizingeschichte sehr wertvoll und willkommen.

Freiburg i. Br. Paul Diepgen.

Digitized by Google

Honigmann, Georg: Geschichtliche Entwicklung der Medizin in ihren Hauptperioden dargestellt. gr. 8° (132) München 1925, J. F. Lehmanns Verlag; 8.20, geb. 4.20

Was auf kurzen 132 Seiten von der Geschichte der Medizin und des ärztlichen Standes geboten werden kann, wird hier in sehr flüssiger und anregender Form gegeben. Dem Mittelalter wird der Verfasser nach meiner Ansicht nicht immer gerecht. Die neueste Forschung läßt doch über diesem Abschnitt der Entwicklung der Heilkunde mehr Licht scheinen, als man nach seiner Darstellung annehmen sollte. Dagegen dürfte die äußerst schwierige, bei den fehlenden Vorarbeiten besonders verdienstvolle Darstellung des neunzehnten Jahrhunderts besonders gut gelungen sein.

Freiburg i. Br. Paul Diepgen.

Technik.

Einführung in die Luftfahrt unter Mitwirkung von Ernst Brandenburg, Erich Ewald, Walter Georgii, Hugo Kromer, Eberhard Lempertz, Oskar Ursinus, Kurt Wegener, Karl Schneider, Hermann v. Wilamowitz-Moellendorff mit Geleitworten von Hugo Eckener und Hugo Junkers im Auftrage des Deutschen Luftfahrtverbandes hrsg. von Johannes Poeschel. Mit 31 Abb. und 3 Karten. gr. 8° (XV u. 162) Leipzig 1925, R. Voigtländer; geb. 2.30

Die Liste der Mitarbeiter zeigt bereits, daß es sich bei diesem Buche um eine aus dem üblichen Rahmen heraustretende Leistung handelt. In der Tat bringt die Schrift einen trotz ihrer Kürze umfassenden Überblick über alle mit der Luftfahrt zusammenhängenden Fragen. Im ersten Kapitel, „Die Luft", werden die physikalischen Grundlagen einschließlich der Wetterkunde erörtert, die dem leichten Element seinen besondern Charakter geben. Ein Abriß über die „Vorgeschichte der Luftfahrt" leitet dann zu den beiden Hauptarten der Luftfahrt über, der Bewegung mit dem gasgetragenen Luftfahrzeug, dem Ballon und Luftschiff, und derjenigen mit dem Fahrzeug schwerer als Luft, dem Flugzeug mit und ohne Motor. Dabei werden Aufbau, Wirkungsweise und Handhabung der Luftfahrzeuge bei den Anwendungsarten ausführlich erörtert. Ein weiterer Abschnitt über Modellbau und Modellflug zeigt, welche didaktischen Werte in diesen scheinbar spielerischen Versuchen stecken. Die Kapitel „Der Luftverkehr" und „Luftpolitik" führen in die großen wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge ein, die heute schon die Luftfahrt mit den Interessen des Staates verbinden, und eine Erörterung über das „Luftbild" weist auf die große Bedeutung der Luftfahrt für die erdkundliche Forschung und Vermessung hin.

Essen. Georg Siemens.

Logbuch ZR III. Mit authent. Beiträgen von folgenden Mitgliedern der Besatzung während der Atlantikfahrt: A. Wittemann u. a. Hrsg. von Bruno Pochhammer. Mit 38 Abb. u. 1 Fahrtstreckenkarte. 8° (94) Freiburg, Th. Fisher; 3.—, geb. 5.—

Das anspruchslose Bändchen schildert die historische Fahrt des ehemaligen Luftschiffes Z R III, der jetzigen Los Angeles, von Friedrichshafen nach Lakehurst an Hand von Originalaufzeichnungen einzelner Mitglieder der Besatzung. Durch ihre Unmittelbarkeit und Urwüchsigkeit haben diese Berichte etwas recht Ansprechendes, und ihr Wert geht dadurch auch über den eines vorüberfließenden Tagesereignisses hinaus, da sie — im Gegensatz zu einer nüchternen objektiven Berichterstattung — anschaulich zeigen, wie der Mensch, zumal der in seinem Beruf tätige, auf die Eindrücke einer solchen bedeutungsvollen Fahrt im einzelnen reagiert. Eine größere Anzahl recht gut wiedergegebener Bilder, meist von Aufnahmen während der Fahrt, mit ausgezeichneter photographischer Technik, erläutert die Schilderungen. Den Schluß bildet ein kurzes Nachwort des Herausgebers, das mit knappen Worten aus den Ergebnissen der Fahrt die Lehren für die Zukunft zieht. Gerade das verdient aufmerksam gelesen zu werden; es vermag manche Illusionen zu zerstreuen, die sich bei phantastisch veranlagten Laien über die angeblich bevorstehenden Möglichkeiten eines transozeanischen Luftverkehrs herausgebildet haben.

Essen. Georg Siemens.

Sport.

Fellenberg, Edmund von: Der Ruf der Berge. Die Erschließung der Berner Hochalpen. Gesammelt und mit Lebensbild versehen von Ernst Jenny. Mit 32 Abb. und einer farb. Zeichnung. 8° (358) Erlenbach-Zürich 1925, E. Rentsch; 7.50, geb. 9.—

Die hochalpine Tätigkeit Fellenbergs fällt vorwiegend in die Zeit von 1862 bis 1883 und war hauptsächlich den Berner Alpen gewidmet, deren Erschließung eng mit seinem Namen verknüpft ist. Das Buch erzählt von seinen Bergfahrten in diesem Gebiet. Es ist von dem Herausgeber sehr verdienstlich, diese Beschreibungen gesammelt und der Öffentlichkeit übergeben zu haben, denn man liest mit Vergnügen und Genugtuung die Schilderungen eines hervorragenden Alpinisten der klassischen Zeit des Alpinismus, wo die Berge in erster Linie standen und nicht das Ich in aufdringlicher Psychologie in den Vordergrund gestellt wurde. Es ist ein Buch, das einen Platz in jeder alpinen Bibliothek vollauf verdient und inhaltlich und in Stil und Sprache sich den Werken der alpinen Pioniere würdig anschließt.

München. Alfred Steinitzer.

Finch, George Ingle: Der Kampf um den Everest. Deutsch von Walter Schmidkunz. Mit 90 Abb., einer Anstiegsskizze und 2 Karten. gr. 8° (206) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; geb. 11.—

F. Younghusband schreibt in seinem Geleitwort zur Erkundungsfahrt 1921: „Die Bezwingung des höchsten Gipfels der Erde bedeutet die Herrschaft des Geistes über den Stoff." Wenn es auch wahrscheinlich ist, daß die Besteigung des Mount Everest kaum wiederholt würde, wenn sie einmal gelungen sein sollte, so wird sie doch für immer ein ideeller Markstein in dem Verhältnis des Menschen zu den Bergen bleiben, und es ist deshalb selbstverständlich, daß schon die Absicht der Eroberung und die bisherigen Versuche das Interesse der ganzen gebildeten Welt erregten und in Alpinistenkreisen mit großer

Digitized by Google

Spannung verfolgt wurden. Finch, der an der Vorexpedition und beim ersten Ansturm 1922 teilnahm, hat in seinem Buche die bisherigen Kämpfe um den Mount Everest übersichtlich und packend geschildert. Es ist mit größtem Nachdruck betont, wie nur Männer mit unbeugsamem Willen und einem unerschütterlichen Glauben an den endlichen Sieg befähigt sind, in die Kampffront einzutreten, und in dieser Beziehung ist das Buch ein hochinteressanter Beitrag zur Kenntnis der englischen Psyche. Daneben kommt auch ein gesunder, erfrischender Humor zur Geltung. Voraussichtlich wird Finch der Führer der nächsten Expedition sein und sie mit Hilfe von Sauerstoffapparaten, für deren Gebrauch er trotz allen Einwänden von vornherein eingetreten ist, zum Siege führen.

München. Alfred Steinitzer.

Herzog, Theodor: Bergfahrten in Südamerika. Mit 12 Kupfertiefdrucken, 32 Taf. auf Kunstdruckpapier, 3 Karten, 2 Panoramen. gr. 8° (XVI u. 212) Stuttgart 1925, Strecker & Schröder; 5.50, geb. 7.50

Für Alpinisten ein gutes Buch! Der Verfasser, Professor Th. Herzog, ist ein ernsthafter Gelehrter und als Geograph und Kenner der einschlägigen alpinen Gebiete in Südamerika von hoher Bedeutung. Den Grad, den unsere alpine Durchforschungswissenschaft um 1880 erreichte, hat heute die Kenntnis der alpinen Durchforschung der Andengebiete. 1907 bis 1908 und 1911 unternahm Herzog seine Besteigungen und Forschungen in den Kordilleren von Cocapata und Quimzacruz in Bolivia und im Aconcagua-Juncalgebiet auf dem argentinisch-chilenischen Grenzkamm. Unbedingte Zuverlässigkeit hat das, was Herzog uns bringt. Glänzend sind die 12 Kupfertiefdrucke und 32 Tafeln auf Kunstdruckpapier. Zwei Panoramen und drei Karten ergänzen den Text aufs glücklichste.

Emmerich a. Rh. Alexander Stelzmann.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Konrad v. Würzburg: Kleinere Dichtungen. Herausg. von Edward Schröder. III: Klage der Kunst, Leiche, Lieder und Sprüche. kl. 8° (XII u. 72) Berlin 1926, Weidmannsche Buchhandlung; 2.70

Konrad von Würzburg, virtuoser Nachfahr der Vers- und Klangkunst des alemannisch-geistreichen Erotikers Gottfried — man denke nur an die unerhörte Musik des Engelhart-Eingangs — und doch die höfische Dichtung zur städtisch-zünftigen mitwandelnd, diese tiefproblematische Gestalt aus der Zeitwende um 1280, tritt in der mit dem vorliegenden Bändchen abgeschlossenen, musterhaften Ausgabe seiner „Kleinkunst“ (wie schwer sie vordem zu erreichen war, ersieht man aus H. Schneiders bibliographischen Notizen in seiner „Heldendichtung ...“ S. 503) plastisch hervor. Daß die hochschul-unterrichtliche Beschäftigung mit ihm durch die drei handlichen und billigen Bändchen lebhaft angeregt werden wird, ist kaum zweifelhaft. Ebenso geboten scheint aber auch, daß nun eine geistesgeschichtliche Erfassung einsetzte, die sich dieser Ausgabe voll andächtiger Vertiefung und hoher philologischer Kunst würdig zeigte. Hier läge, sollte man meinen, wenn man etwa den religiösen und den Minneleich nebeneinanderhält, eine Aufgabe gerade für den katholischen Historiker.

Freiburg i. d. Schweiz. Günther Müller.

Bertram, Ernst: Heinrich von Kleist. Eine Rede. 4° (32) Bonn 1925, Friedrich Cohen; 1.50

Diese „im November 1924 in der Universität zu Bonn am Rhein“ gehaltene Rede ist ein bedeutendes Denkmal einer heute leider nicht häufigen edeln, besonnenen Volks- und Vaterlandstreue. Ihr Gegenstand ist der große einsame Dichter, der so glühend für alle Deutschen empfunden, gedacht und geschrieben hat, der tragische Held eines unerhörten Kampfes um die einzige Stelle, die dem gewaltigen Prediger der Volksgemeinschaft taugte: die an der Spitze seiner von den neuen „Römern“ bedrängten deutschen Zeit. Man möchte keines ihrer gehalterfüllten beschwingten Worte missen.

Wien. Richard v. Schaukal.

Soergel, Albert: Dichtung und Dichter der Zeit. Neue Folge: Im Banne des Expressionismus. gr. 8° (XII u. 896; 342 Abb.) Leipzig 1925, R. Voigtländer; 24.—

Eine Darstellung der Dichtung unserer Zeit wird notwendig subjektiv sein. Der Betrachter ist zu sehr noch miterlebender, ja mitwirkender Mensch, als daß man schon historische Objektivität von ihm verlangen könnte, soweit das in der Literaturgeschichte überhaupt möglich ist. Die Gliederung und die Akzentverteilung kann daher Soergel, soviel man auch anderer Meinung ist, nicht zum Vorwurf gemacht werden. Es ist sein gutes Recht, den Dichtern, denen er größeren Wert beimißt, eingehendere und begeisterte Abschnitte zu widmen, wenn dabei auch deutlich ein Mangel an ästhetischem Unterscheidungsvermögen sichtbar wird. Es muß an Soergel aber gerühmt werden, daß er sich um möglichste Gerechtigkeit bemüht auch Dichtern gegenüber, die seinem Empfinden offenkundig sehr fernstehen. Ein starker Einfühlungswille, eine außerordentliche Materialkenntnis, ein eminenter Fleiß, der auch entlegenen Zeitschriftenaufsätzen nachspürt, kommen diesem Bestreben zu Hilfe. So entstand die umfassendste und breiteste Darstellung der Dichtung des letzten Jahrzehntes, die wir einstweilen besitzen. Da Soergel auch die Wege aufzuzeigen sucht, die zur jüngsten Dichtung führten, wobei er vielfach Kapitel aus seinem 1911 erschienenen bekannten Werk ganz übernimmt (auf eine kommende Neubearbeitung desselben hinweisend), so wird das neue Buch als die wichtigste Materialsammlung für die Literatur etwa von 1900 ab gelten dürfen, besonders da er viele eigene Äußerungen der Dichter in langen Auszügen einflicht. Der Untertitel wäre besser weggeblieben, er klingt sehr schlagwortartig, scheint mir auch historisch ganz falsch zu sein. Trotz der oft übertrieben gewissenhaften Häufung von Namen zweiten und dritten Ranges fehlen freilich manche Dichter wesentlicher Art. Wenn wir hier auf die Dichter der katholischen

Digitized by Google

Literaturbewegung unserer Zeit hinweisen, die man vergeblich bei Soergel sucht, so geschieht das aus einem tieferen Grund. Es offenbart sich nämlich darin der stärkste Mangel der Gesamtanlage. Hätte der Verfasser mehr von geistesgeschichtlichem Blickpunkt aus, mehr von der philosophisch-religiösen Zeitlage aus (als er es mit oberflächlichen Überblicken zu tun versuchte), die Dichtung der Zeit geschaut und aufgerollt, so hätte er an der überaus bezeichnenden Erscheinung der neuen katholischen Dichtung nicht vorübergehen können. Wir überschätzen dabei keineswegs aus einseitigen Motiven diese Bewegung und wir kennen ihre Schwächen, allein sie ist von so starker sinnbildlicher Bedeutung, daß man sie nicht übersehen darf. Die Entwicklungslinie wäre von dem angedeuteten Standpunkt aus jedenfalls klarer zum Ausdruck gekommen, und auch das tragische Antlitz der Dichtung unserer Zeit sichtbar geworden. Um der Vollständigkeit willen ist bei einer neuen Auflage die Darstellung der katholischen Kräfte zu fordern. (Auch andere Dichter — z. B. Schnack — fehlen!)

Freiburg i. Br. Rupert Gießler.

Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes herausg. von Max Hecker. 11. Bd. gr. 8° (VII u. 411; 1 Titelb.) Weimar 1925, Verlag der Goethe-Gesellschaft.

In vorzüglicher Ausstattung, mit fünf Tafeln geschmückt, tritt das Jahrbuch neu hervor und begeht die 150. Wiederkehr des Ankunftjahres seines Helden in Weimar, der Regierungsübernahme durch Karl August und das vierzigjährige Bestehen der Goethe-Gesellschaft, über deren Geschichte die Ansprache ihres jetzigen Präsidenten Roethe (S. 372 ff.) klar und charakteristisch unterrichtet. Fünf von den Beiträgen sind Karl August gewidmet, der gewichtigste der Festvortrag von E. Marcks, eine hervorragende Leistung auch insofern, als die „Feier" nur den Ton färbt, das Sachliche aber ungeschönt bleibt. Die Goethe-Gesellschaft ist keine ästhetische oder wissenschaftliche, sondern eine weltanschauliche Vereinigung, wie ihr Jahrbuch es an verschiedenen Stellen ausspricht; „... zur Pflege Goethescher Weltanschauung" könnte man mit einer naheliegenden Anspielung sagen. Diese ausgesprochene Voraussetzung beeinträchtigt, gerade als solche, den sachlichen Wert der Jahrbuchbeiträge in keiner Weise. Und wenn Wieland solchem Blick nicht als eigenartig, sondern als überwundene Grundlage erscheint, so hat das seinen guten Sinn. Wenn es dagegen heißt: „Weder am Rhein noch in Berlin, weder in Leipzig noch in Hamburg hat sich das Schicksal des deutschen Geistes entschieden: in Weimar hat sich sein Wesen bestimmt" oder wenn gesagt wird, Luthers Bibel habe „die gemeinsame Grundlage aller (!) deutschen Bildung" geschaffen, dann ist doch die Sphäre festlicher Hochstimmung von der Sphäre des Wissens und Erkennens nicht recht geschieden; eine Gefahr, die in solcher Lage ja leicht droht und der mir im vorliegenden Band auch Honeggers wichtiger und fördernder Aufsatz „Goethe und Hegel" bei der Aneinanderrückung der beiden nicht ganz entgangen zu sein scheint. Neben den umfänglichen Publikationen Wielandscher und Reichardtscher Briefe muß noch hervorgehoben werden Fr. Brüggemanns Aufsatz „Goethes Egmont, die Tragödie des versagenden Bürgertums". Er gehört in eine Reihe gleichgerichteter Untersuchungen desselben Verfassers, die das deutsche 18. Jahrhundert als „Kampf um die bürgerliche Welt- und Lebensanschauung" (Deutsche Vierteljahresschrift III 94 ff.) aufschlußreich zu verstehen suchen. Und endlich der wuchtigste Beitrag, Roethes „Goethe", ein hoch herausgearbeitetes, gegen den Geist der Nachkriegszeit gewendetes Heroenbild, das bewußt persönlich gesehen ist: „wir tragen jeder unsern Goethe in der Seele."

Freiburg (Schweiz). Günther Müller.

Kunst.

Richert, Gertrud: Mittelalterliche Malerei in Spanien. Katalanische Wand- und Tafelmalereien. 4° (76; 111 Taf.) Berlin 1925, E. Wasmuth; geb. 36.—

Der Vorzug dieses Buches, das der Verlag mit einer Bildfolge versehen hat, die auch das einzelne ebenso deutlich wie genußreich vorführt, liegt darin, daß es einem größeren Publikum die noch immer fast unbekannten Schätze älterer spanischer und insbesondere katalanischer Kunst vertraut macht. So bekannt die Malerei des 17. Jahrhunderts ist, diejenige des frühen und späten Mittelalters ist außerhalb der engeren Fachwelt bisher gänzlich unbeachtet geblieben. Über die spanischen Primitiven haben uns in Deutschland zuletzt A. L. Mayer und Valerian von Logan ausführlich unterrichtet. Vorher hatte fast nur Carl Justi in den zweibändigen Miszellaneen einzelne Fragen spanischer Kunst des 14. und 15. Jahrhunderts in der wissenschaftlichen Literatur Deutschlands aufgeworfen. Die von Richert behandelte katalanische Malerei hat ebenfalls in den letzten Jahren die besondere Aufmerksamkeit der Fachgelehrten gefunden. Ihre außerordentlich verwickelten und weitführenden Probleme sind abgesehen von spanischen Forschern wie Salvador Sanpere i Miquel in seinem leider unvollendet gebliebenen Versuch einer umfassenden Geschichte der mittelalterlichen Malerei Kataloniens in Deutschland von dem Bonner Theologen und Kunsthistoriker Wilhelm Neuß und dem Amerikaner Cook auf Grund umfänglichster Materialkenntnis und unter besonderer Berücksichtigung der Ikonographie methodisch untersucht worden. Neuß hat die altspanischen Quellen der Malerei an Hand der Bilderzyklen der Handschriften, ausgehend vom Ashburnham-Pentateuch aufgedeckt. Cook und Miquel haben teilweise im Gegensatz zu diesen wohl bedeutsamsten Untersuchungen, die zum ersten Male den nordafrikanischen altchristlichen Kunstkreis in seiner vollen bildgeschichtlichen Bedeutung erkannten, die nähere Verbindung mit der karolingischen Kunst nachzuweisen versucht. Diese scheint mir für die von Richert behandelten Fresken und Altartafeln des 11. bis 13. Jahrhunderts wahrscheinlich zu sein. Findet sich doch der gleiche Stil und die gleiche Ikonographie auch bei den ungefähr gleichzeitig entstandenen Werken beispielsweise der rheinischen Buchmalerei, die zweifellos auf Reims

Digitized by Google

und St. Denis zurückgeht, ebenso aber auch etwa in den Wandgemälden von Znaim in Böhmen. Eine so weitgehende Übereinstimmung an ganz entlegenen Orten kann nur auf einer gemeinsamen Quelle beruhen, für die Cook wohl mit Recht das Atelier des Klosters St. Denis im späten 9. Jahrhundert ansieht. In diese eigentlichen Forschungsprobleme tritt Richert zwar nicht selbständig ein, sondern zeichnet nur das Bild der katalanischen Kunst vom 11. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts in großen, aber durchaus richtig gesehenen Zügen. Da sie auf den gesicherten Ergebnissen jener grundlegenden Forschungen aufbaut, erweist sich ihr schönes Buch als eine ernsthafte und sachlich einwandfreie Darstellung. Die Denkmäler sowohl der romanischen wie der spätgotischen Malerei, Wandbilder in den Kirchen, Altarvorsätze und Tafelbilder in den Museen, vor allem in Barcelona und Vich, werden in exakter Beschreibung vorgeführt unter eingehender Würdigung der historischen Zusammenhänge und Entwicklung. Werden dabei die für die Frühzeit, man kann sagen, der ganzen abendländischen Kunst des Mittelalters, entscheidenden ikonographischen und stilistischen Fragen nur gestreift und für das 14. und 15. Jahrhundert die Schwierigkeiten der Zuschreibungen mehr angedeutet als gelöst, so erfahren die Werke dieser Malerei künstlerisch jedenfalls eine ohne Überschwang glückliche Interpretation. Die katalanische Kunst, in der sich weströmisch-lateinische, byzantinische, südfranzösische, italienische, wie vor allem mozarabische und durch diese wieder orientalische, zumal koptische Einflüsse mischen, ist trotz dieser synkretistischen Voraussetzungen eine ganz eigene, landschaftlich höchst charakteristisch geformte Kunst von größter historischer Bedeutung und künstlerischem Reiz. Sie hat, wie Cook in seinen sorgfältigen Forschungen gezeigt hat, nicht nur empfangen, sondern auch ihrerseits wichtige Elemente der süd- und mittelfranzösischen Plastik zumal mitgeteilt. Die Skulpturen von Moissac, Souillac, Autun, Toulouse erscheinen im Zusammenhang mit den katalanischen Denkmälern in einem ganz neuen Licht. Viel neues und weiteren Kreisen unbekanntes Material primitiver Tafelmalerei, die hier in großem Umfang erhalten ist, breitet das Buch ebenfalls aus. Auch in diesen Werken des 14. und 15. Jahrhunderts sind wieder Einflüsse der verschiedensten Länder, Italiens, Frankreichs, der Niederlande und selbst Deutschlands zu einer merkwürdigen Stileigentümlichkeit verschmolzen.

Hamburg. Heinrich Ehl.

Gall, Ernst: Die gotische Baukunst in Frankreich und Deutschland. Tl. I: Die Vorstufen in Nordfrankreich von der Mitte des 11. bis gegen Ende des 12. Jahrhunderts. (Handbücher der Kunstgeschichte. Bd. II.) Mit 201 Abb. 4° (VIII u. 390) Leipzig 1925, Klinkhardt & Biermann; geb. 26.—

Gall vertritt hier wie in dem früher erschienenen Werke „Niederrheinische und normannische Architektur im Zeitalter der Frühgotik" den Standpunkt, daß die Quelle des gotischen Stils nicht in der technischen Konstruktion, in Rippenwölbung und Spitzbogen, zu suchen sei, sondern in einer tektonischen Tendenz, die sich zunächst in einer körperhaft vertikalen Gliederung der Wand kundgibt. Er hat hierin verschiedentlich Widerspruch erfahren, aber dürfte zum mindesten vom kunst-psychologischen Standpunkt aus recht behalten, dem es weniger um die Ausfüllung der Idealbegriffe Romanik und Gotik, d. h. um die möglichst saubere Trennung der beiden Stile als um die Erklärung des Späteren aus dem Früheren zu tun ist.

Der Text des Buches ist knapp, bisweilen nüchtern, gegenüber der heute viel beliebten kunstwissenschaftlichen Lyrik und phänomenologischen Ausschweifung sicherlich ein sympathischer Zug. In einer Einleitung bespricht Gall zunächst die verschiedenartige theoretische Einstellung, welche das verflossene Jahrhundert zu seinem Gegenstand gewonnen hatte, und schreitet dann zu einer Schilderung der historischen Entwicklung des Stiles weiter.

Die bedeutendsten Bauten des Frühstiles, in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, fallen vor allem in die Normandie, welche dann im 12. Jahrhundert, der Epoche der großen Kathedralen, die Führung an das Kronland abtritt. Sehr fein und einleuchtend ist, was bei diesem Punkte der Verfasser über die Einwirkung der politischen Zustände unter einem Wilhelm dem Eroberer und den Königen Ludwig VI. und VII. zu sagen weiß. Eine notwendige Folge davon, daß Gall die Wurzeln des Stils in früheste Zeit zurückverfolgt, ist, daß für ihn der Beginn der „eigentlichen" Gotik erst in die 90er Jahre des 12. Jahrhunderts fällt.

Wertvolles weiß Gall zur Methodik einzelner Fachgenossen zu sagen. Im ganzen nimmt er gegenüber der geistesgeschichtlichen Richtung Dvořáks und anderer eine skeptische Stellung ein. Das mag, was den einzelnen Forscher betrifft, seine Geltung haben, wenn aber der Verfasser (S. 12) meint, die Denkweise der zünftigen Theologen habe auf die Zeit geringe Einwirkung ausgeübt und gebe in ihrer Begrifflichkeit ein falsches Bild von dem Leben, aus dem jene Kunst gewachsen sei, so ist er der Verführung des Empirismus erlegen.

Was die Ausstattung des Buches betrifft, so muß darauf Rücksicht genommen werden, daß Dehios und v. Bezolds „Kirchliche Baukunst des Abendlandes" als materielle Grundlage des Studiums vorausgesetzt wird. Die reichliche Zahl der Photographien gegenüber den Rissen ist daher gerechtfertigt; doch wird auch deutlich, wie roh noch die beste Photographie mit Architekturgegenständen umgeht!

Karlsruhe i. B. Ludwig Moser.

Reiners, Heribert: Tausend Jahre rheinischer Kunst. (Buchgemeinde. Gabe I.) Mit 252 Abb. u. 1 Farbentaf. 4° (304) Bonn 1925, Verlag der Buchgemeinde.

Die Geschichte der rheinischen Kunst ist in letzter Zeit von Clemen und Renard, um nur die kundigsten Fachmänner zu nennen, behandelt worden. Das vorliegende Buch, das als Gabe der Buchgemeinde des Borromäusvereins erscheint (leider nicht mit vorbildlicher Sorgfalt gebunden), würde trotz der kenntnisreichen, über die Darstellung der geschichtlichen Ent-

Digitized by Google

wicklung zu einer Deutung des rheinischen Formwillens und seiner Sonderart vordringenden Einleitung eine Lücke nicht ausfüllen, wenn nicht die Abhandlungen von Clemen und Renard in Sammelwerken verborgen wären, und vor allem: wenn nicht dieses neue Buch von Reiners den Schwerpunkt auf das Abbildungsmaterial legte, das in einer ganz außerordentlichen Reichhaltigkeit ein Bild der rheinischen Kunst gibt. In der Einleitung kommen die Reiners besonders vertrauten Perioden naturgemäß am besten weg. Der rheinische Barock und das Rokoko werden dagegen entwicklungsgeschichtlich nicht ganz deutlich. Die verschiedenartigen Einflüsse des gerade damals nach allen Seiten offenen Rheinlandes sind bei dem Mangel an Vorarbeiten freilich heute noch nicht klar genug voneinander zu sondern. Wenn auch in dieser Zeit die schöpferische Kraft des Rheinlandes zu einer Umformung der übernommenen Elemente im Feuer rheinischen Geistes nicht mehr ausreichte, so wäre doch einmal zu untersuchen, ob nicht doch den unter ganz verschiedenen Einflüssen stehenden nieder- und mittelrheinischen Barock etwas miteinander verbindet, das als „rheinisch" anzusehen wäre. — Von der Malerei des 19. Jahrhunderts hätte in den Abbildungen (nach dem schönen Buche von Walter Cohen) etwas mehr geboten werden können, und wenn man schon ein paar moderne Bauwerke abbildete, so weiß ich nicht, warum gerade Reiners, der der modernen rheinischen Kunst so nahe steht, nicht auch die rheinische Malerei der Gegenwart einbezogen hat.

Köln a. Rh. Robert Grosche.

Musik.

Jöde, Fritz: Die Kunst Bachs. Dargestellt an seinen Inventionen. (Organik. Bd. I.) Mit zahlr. Notenbeispielen. gr. 8° (224) Wolfenbüttel 1926, Gg. Kallmeyer; kart. 6.50, geb. 8.—

Gelegentlich der G-Moll-Invention gesteht Jöde: „Ich muß sagen, daß der beste Erfolg der von mir seit Jahren unterrichteten Organik immer der gewesen ist, wenn Schüler hernach zu mir kamen und mir erklärten, seitdem sie so erfahren hätten, was Bach eigentlich unter Komposition verstünde, gäben sie ihre eigenen Versuche auf." Die Ehrfurcht vor dem Bachschen Schöpfungswunder, einst zu Zeiten der Bachrenaissance nach 1800 vielfach noch der Ausdruck hilfloser Bewunderung von Bachs „Gelehrsamkeit", von E. Kurth erst eigentlich mit der Tat einer wirklich schöpferischen Kritik des Bachstils ins Allgemeinbewußtsein unserer Zeit verpflanzt, wird erneut mit dieser Organik geweckt. Sie stellt, ganz im Geist Kurthscher Musikanschauung, dem Wissen um das Stoffliche der Musik, der bisher geübten „Mechanik", ein Forschen nach Kräften, Formungen, nach einem organischen Geschehen gegenüber. Damit wird auch die Begriffsbildung der Mechanik scharfer Kritik unterzogen. „Umkehrung" ist z. B. (S. 105), nicht nur äußere Umkehrung eines Stoffes, sondern „eine Umkehrung der ganzen Situation". Der Eintritt einer Umkehrung bedeutet demnach „einen Übergang, einen Wendepunkt, eine Mitte in einem ganzen Ablauf". Merkwürdig könnten von ferner Berührungen in den Ergebnissen dieser Organik mit Wilhelm Werkers Zahlensymbolik scheinen. Aber wie ganz anders ist hier alles mit wirklich feinhörigem Ohr erlauscht als etwas organisch Gewachsenes! Die tiefgründigen Analysen von fünf Bachschen Inventionen, nicht als Bereitstellen von Stoff, sondern als wirkliches Erlebnis musikalischen Geschehens, erfahren zuletzt noch eine eigenartige Beleuchtung durch eine Kritik an Regers Orgelbearbeitung der Bachschen Inventionen: Ein Beitrag zum Thema „Reger und Bach", der in seiner ehrlichen Überzeugung und nicht zuletzt eben durch die Beweiskraft der Tatsachen den zu erwartenden Widerspruch nicht zu scheuen braucht.

Köln. Willi Kahl.

Orel, Alfred: Wiener Musikerbriefe aus zwei Jahrhunderten. Hrsg. und eingeleitet. (Österreichische Bücherei. Nr. 14.) kl. 8° (88; 1 eingedr. Faks.) Wien 1925, A. Hartleben; geb. 2.50

Das anmutig ausgestattete Büchlein vermittelt Briefe bedeutender Musiker aus dem Zeitraum von 1762—1897. Die Eigenart der Verfasser spiegelt sich darin ebenso charakteristisch wie die Zeitumstände, unter welchen dieselben geschrieben wurden. Der Sammlung geht eine einführende musikgeschichtliche Einleitung voraus, die ein besseres Verhältnis zu den einzelnen Zeitdokumenten vermitteln soll. Den Briefen sind jeweils erläuternde Anmerkungen in einem Anhang beigegeben, was den Wert des Büchleins erhöht.

Lenzkirch im Schwarzwald. Karl Greß.

Schöne Literatur.

Heliand. Die altsächsische Evangelien-Dichtung nebst den Bruchstücken der altsächsischen Genesis. Im Versmaß des Urtextes neu übertragen, mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Otto Kunze. gr. 8° (VI u. 142) Freiburg 1925, Herder; geb. 5.60

Von den beiden altdeutschen poetischen Darstellungen des Lebens und Wirkens Christi — dem Evangelienbuch des Weißenburger Mönchs Otfrid um 870 und dem Heilandsleben eines unbekannten niederdeutschen Dichters zwischen 825 und 840 — ist nur das letztere nach Anlage wie Darstellung und Form geeignet, den Gebildeten unseres Volkes nahegebracht zu werden. Und das tut in den Tagen der Besinnung auf unsere Vergangenheit not.

Seit den Anfängen ernster Beschäftigung mit unserem Denkmal verzeichnen wir Versuche, das Werk in die heutige Sprache zu übertragen. Vollständig hat zuerst Karl Simrock 1856 den Text übersetzt, der seither mehrfach und wieder in diesen Tagen aufgelegt wurde. Während aber Simrock und die Mehrzahl späterer Übersetzer Zeile für Zeile des Originals übertragen und sich möglichst eng an die sprachliche und metrische Vorlage anschließen, hat Kunze mit großem Geschick — in freierer Stellung gegenüber dem Stabreim des Originals — in gekürzt fortlaufender Verserzählung das Wertvolle und Bleibende der Dichtung geboten. Die Gefahr allzu enger sprachlicher Anlehnung an den Urtext, die bei zeilengetreuer Übertragung unvermeidliche Eintönigkeit und Breite sind glücklich

Digitized by Google

vermieden; erzählende, lehrhafte Stellen sind — berechtigterweise — gekürzt, ja weggelassen. Dadurch ist die Übertragung lebens- und bildkräftig geworden, die Fassung des Originals, das Christi Leben, Lehre und Tod auf einen Zug nach Jerusalem zusammendrängt, noch schärfer gebunden. Christi Gestalt, seine Lehre und Reden erheben sich nun greifbar vor unserem Auge. Und das gibt der Übertragung Kunzes den Vorrang vor der Simrocks!

Die Einleitung bringt das Notwendigste über den Dichter, die Quellen, die Zeit der Abfassung und andere Fragen, die sich auf literarisch-kritischem wie formalem Gebiet erheben. Sie zeigt die Vertrautheit des Übersetzers mit den Problemen der Heliandforschung, über dessen Anschauung in Einzelheiten man auch anderer Meinung sein kann.

Die Ausstattung des Buches ist im Stile der Entstehungszeit des „Heliand" gehalten und repräsentiert eine hohe buchkünstlerische Leistung.

Wir möchten Kunzes Übertragung des Heliand jedem empfehlen, der sich in die Welt deutschen Christentums um die Jahrtausendwende einführen zu lassen gewillt ist.

Berlin-Charlottenburg. Otto Basler.

Undset, Sigrid: Kristin Lavranstochter. Hrsg. von J. Sandmeier. (3 Bde.) I: Der Kranz. Berechtigte Übertragung aus dem Norwegischen von J. Sandmeier und S. Angermann 8° (410) Frankfurt a. M. 1926, Literar. Anstalt Rütten & Loening; 6.—, geb. 8.—

Mehrmalige Lektüre, die stets gleich starken Eindruck hinterläßt, ist wohl die schärfste Probe, der ein Buch unterworfen werden kann. Besonders wenn man mit dem Urtext bekannt ist und daher das sprachlich Abschwächende deutlich fühlt, das nun einmal jede Übersetzung aus einer skandinavischen Sprache (wo das Wort an sich und der unkomplizierte Satz noch große Lebensfülle besitzt) ins Deutsche (dessen Worte unendlich abgenützter sind) mit Notwendigkeit mit sich führt. „Kristin Lavranstochter" hat die Probe bestanden. Immer deutlicher und stärker wird die Überzeugung, daß wir es hier mit einer ganz großen Dichtung zu tun haben, einem Werke, das Dauer haben wird, das der Weltliteratur angehört. Diese Epopöe ist wie ein Wachtraum, in den man versinkt, von dessen wogender Magie man ganz umfaßt wird, und dessen ausgespannte Fülle nicht nur Totalität norwegischen Lebens im Mittelalter wiedergibt, sondern Totalität des Lebens überhaupt, den Mythos alles Da-Seins. Von einem Weibesschicksal wird erzählt, von seinen Höhen und Tiefen, von seiner Schuld und seiner Buße. Schon der erste Band offenbart die Vielfalt dieser mittelalterlichen Welt, wo noch alle Erscheinungen des Lebens ihren selbstverständlichen Sinn im grandiosen religiösen Grundgefühl haben. Wir hören die Saga von Kristin Lavranstochters Jugend bis zur Hochzeit, ein Weg voll von Trotz und Verschuldung, aber auch voll von Wille, Stärke und Bereitschaft zur Buße. Hier ist das Historische nicht Gelehrsamkeit irgend welcher Art, hier ist es wahrhaftig Form geworden (durchpulst von brausendem Leben), schöpferische Distanz, die den Einzelfall zur Allgemeingültigkeit erhebt. Nichts ist so schwierig, als mittelalterliche Weltschau in die moderne Form des psychologischen Romans zu pressen und doch stilistische Einheit zu bewahren: hier ward es getan. Unerschrockene Realistik, die kaum etwas verschweigt, kann ohne Formbruch neben der stärksten Stilisierung der Lebensphänomene stehen. Gewiß: Einwände sind im einzelnen möglich, vor allem, daß die Menschen der Dichtung zu bewußt sind. Aber dies muß als notwendige Konsequenz des psychologischen Romans beschaut werden, der einzigen großen Erzählungsform unserer Zeit.

Arnhem (Holland). Ernst Alker.

Fleuron, Svend: Die Schwäne vom Wildsee. Roman. Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Thyra Jalstein-Dohrenburg. 8° (164) Jena 1925, E. Diederichs; 3.—, geb. 5.— u. 6.50

Im Kleinen ist unser Löns der Größere, aber wo das Tragische, Große auch dem stummen Naturwesen nahetritt, da reckt der Däne sich auf, gehoben von der Welle hoher, epischer Empfindung, die noch immer an die Küsten der nordischen Dichtung rauscht. Solange die Schwäne im friedlichen Idyll des Wildsees hausen, schwingt das Dichterische nur schwach. Erst als die großen, dumpfen Töne der Wintersnot am Meere ihren Widerhall suchen, klingt das Lied tiefer und bricht das ewige Rauschen auf. Dies ist kein großes Epos, gerade weil das Kleinste nicht mit gleicher Selbstverständlichkeit groß wird, wie das Große ins Heroische steigt. Aber dennoch ist es ein packendes, mit künstlerischem Sinn gestelltes Schaubild vom Lebenslaufe eines Jahres, der die Schwäne den Ring des Schicksals vollenden läßt, aus dem Zauber der Jugend in die Not des ersten Winters am Meere mit Sturm und Eis und tödlicher Vereinsamung und zurück in ein neues, heftig ergriffenes Sommerglück. — Die Übersetzung, hölzern zuweilen, auch salopp und gelegentlich in peinlichem Grade in Banalitäten und Phrasentum fallend, tut dem Werke oft empfindlichen Abbruch, wenn sie auch stellenweise der Schwung des Originals mitriß.

Frankfurt a. M. Eduard Schröder.

Heinrich, Karl Borromäus: Kasimir. Novelle. kl. 8° (161) M.Gladbach 1925, Orplid-Verlag; 2.40, geb. 3.60

Eine Erzählung, auf einer verlorenen Insel des Friedens mitten im Weltkrieg spielend, in einem exklusiven Kreise katholischen Adels, der sich in der Schweiz zu einer Gemeinsamkeit des höchsten geistigen Grades zusammenfand; eine Novelle, vorgetragen in einem schlichten Stil, mit den erzählerischen Mitteln einer verschollenen Tradition (Tagebucheinlagen, Mitteilung von Briefen), ergreift uns wie unsere eigenste, brennendste, gegenwärtigste Angelegenheit und Not. Dieses schier Verwunderliche gründet im Geheimnis einer hohen, dichterischen Begnadung, deren wir um so beglückender noch innewerden, als wir sie aus einem religiösen Leben aufsteigen fühlen, dessen gelassenes und wie lautloses Strömen Zeugnis seiner Tiefe und selbstgewissen Kraft ist.

In Kasimir entbrennt eine Leidenschaft der Liebe, die ihn wie eine verwandelnde Kraft ergreift und ihn

Digitized by Google

haltlos das Innerste seiner Seele, ihre unverlierbare Eigenheit und Einsamkeit, in den glühenden Brennpunkt der Liebesgemeinschaft verströmen läßt. Diese Verblendung, die beide Liebenden das Abbild frevelnd zum Urbild erheben läßt, muß in jähe Vernichtung führen, sobald die Wirklichkeit ihrer menschlichen Beschränkung in ihre Träume greift. — Die Unerbittlichkeit der geistigen Forderung wird hier gewaltig aufgerichtet, aber es gehört zu den Zügen von weiser Ruhe und menschlicher Weite, die das Werk adeln, daß dennoch nirgends seelische Verzerrung ist, dasselbe beruhigend klare Licht, das über den sanft und elastisch geschwungenen Sätzen des Erzählers spielt, leuchtet auch noch fernher und geheimnisvoll über Verstrickung und Zusammenbruch dieser Seelen, jener göttliche Gnadenstrahl, in dem alle Schuld und alles Dunkel nur als ein Schatten menschlicher Verhärtung erscheint.

Frankfurt a. M. Eduard Schröder.

Kraze, Friede H.: Jahr der Wandlung. Roman. 8° (211) München 1925, J. Kösel & Fr. Pustet; 3.50, geb. 5.50

Der Gedanke ist nicht neu, daß einer sich zurückzieht in die Einsamkeit, um in der Stille sich selber wiederzufinden. Auch Max Geißler ließ in dem „Heidejahr" einen Städter in der Verlassenheit gesunden. Die Kraze ist aber viel feiner, lebendiger und gereifter. Sie erinnert manchmal an Knut Hamsun. So lebt die Natur in ihr wie im „Pan". Sie ist eine vollendete Künstlerin, die auch die Form des Ich-Romans, der so leicht an der Klippe der Subjektivierung zerschellt, meistert. In einem Buschwächterhaus, mitten in den lettischen Wäldern, verbringt der Maler Olgh sein Jahr der Wandlung und reift durch Entsagung seinem vollen Künstlertum entgegen. Er durchlebt die Tragödie des lettischen Volkes, das in Jahrhunderten der Knechtschaft seinen Stolz verlor, und aus zufällig aufgefundenen Notizen erahnt er die Tragik im Leben seines Vorgängers, der hier in der Verlassenheit sein Leben beschloß. Die Kraft der Kraze ist groß, fast männlich. Und doch: Dieses Zarte und Keusche im Verhältnis des Mannes zu einer Frau, das ist so weiblich (im besten Sinne der Wortbedeutung); denn es gibt Dinge, die der Mann nur erahnen und nie mit solcher Feinheit ausdrücken kann. Manchmal freilich möchte man dem Ganzen ein lebhafteres Tempo geben. Dann ist sie so sehr in ihre Probleme verstrickt, daß sie darüber das drängende Leben vergißt.

Emden. Georg Schäfer.

Roselieb, Hans: Rot-Gelb-Rot. Bd. 1 u. 2. 8° M.Gladbach 1925/26, Orplid-Verlag. I: Geschichten aus Spanien. (308) 3.20, geb. 5.60 — II: Geschichten aus dem Süden Spaniens. (254) 2.85, geb. 5.—

Der Gesamteindruck dieser Geschichten trifft mit dem der „Spanischen Wanderungen" (Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin 1926) in der farbigen Gestaltung von Erdbildern zusammen. Roseliebs Spanien-Bücher fallen auf als Schöpfungen eines mit gesunden, zusammenfassenden Energien geladenen Schädels, und die Totalität der Anschauung wirkt sich bis in die Einzelheiten des Stils folgerichtig aus. Roselieb schreibt gewissermaßen mit breiter Feder in flächiger Wucht. Seine Menschengestaltung bleibt zwar hinter der Wucht zurück, mit der er die kosmische, geistige Kraft einer Landschaft erkannt hat und auch in wenigen, auf Totalität bedachten Strichen darzustellen vermag. Aber nicht einzelne Menschen in ihren individuellen Schicksalskurven, sondern die Gesamtheit des Landes, seine Lagerung, Werdung, Schichtung, das gewaltige Reservoir von mehr unbewußten als bewußten Kräften, hat Roselieb sich erwandert und mit der Kraft seines Hirns gestaltet in begeisterter Hingabe an die Pracht und Größe ewiger Bewegung. Ins Große gehende Erlebnisse von Ländern und Erdteilen haben wohl immer in der individuellen Menschengestaltung in etwa enttäuschen müssen, weil der einzelne Mensch innerhalb dieser gewaltigen Drehungen nur von sekundärer Bedeutung sein kann. Typisches Beispiel (wenn auch weit über Roselieb hinausweisend): Flauberts „Salambo"! Flauberts geographische, kulturelle Basis ist so gewaltig gebaut, daß nicht die einzelnen Menschenfiguren, sondern der ewig emporwerfende und verschluckende Moloch Afrika Wichtigkeit hat. So sind auch Roseliebs erdachte Figuren und der ganze Handlungsablauf der Geschichten nicht so wichtig zu nehmen wie der gewaltige tieferlebte Grundsockel: Spanien.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Lienert, Meinrad: Auf alten Scheiben. Zwei Erzählungen mit Holzschnitten von Aug. Appli. 8° (165) Frauenfeld (Schweiz) und Leipzig 1925, Huber & Co.; geb. 6.—

In der ersten der beiden Geschichten unternimmt Graf Rudolf von Habsburg im Bund mit den Zürichern einen glücklichen Handstreich gegen die Sperrfeste Glanzenberg an der Limmat, von der aus der Freiherr v. Regensberg durch Erhebung des Wasserzolls die städtischen Handelsherrn bequem und sicher brandschatzt. Die Hoffnung des Grafen, zugleich den jungen Freiherrn und dessen Liebchen, das Roseli von Dällicon, in die Hand zu bekommen, wird durch ein keckes, mit Hilfe der Oberin des nahen Frauenklosters durchgeführtes Schelmenstück des lockeren Pärchens vereitelt. Die lustspielartig verwickelte, stark gewürzte doch nicht eigentlich lüsterne Erzählung ist mehr unterhaltend als erbaulich. Sie bietet in launiger Darstellung einen derben Ausschnitt aus der Zeit des Faustrechts. Der Graf v. Habsburg erscheint in dem Klostergelage an der Seite des Roselie erheblich weniger fromm und tugendhaft als in der Aachener Kaiserpracht der Schillerschen Ballade. — Düster und ernst ist die zweite Erzählung „Die Getreuen", die sich zu Mailand in den Tagen von Marignano abspielt, da die Übermacht Franz' I. die Schweizer in blutiger Schlacht darniederwarf. Die eidgenössischen Landsknechte treten lebensgierig, gewalttätig, wüst und unbändig auf, aber sie sterben als tapfere Helden und halten ihren Führern und Kameraden bis zum letzten Atemzug die Treue.

„Auf alten Scheiben" zeigt den schweizer Dichter, der im verflossenen Mai sein 60. Lebensjahr vollendete, wiederum als flotten fesselnden Erzähler. Sein

Digitized by Google

mit speziell schweizerischem Sprachgut durchsetzter Wortschatz gibt dem Ausdruck Frische und Abwechslung. Die beigegebenen Holzschnitte sind sehr gut.

Freiburg i. Br. Peter Scherer.

Schussen, Willhelm: Der abgebaute Osiander. Roman. 8° (190) München 1925, J. Kösel & Fr. Pustet; 3.50, geb. 5.50

Ein Stück Deutschland schwingt in diesem kleinen, sauberen Roman. Von Not und Sorgen erzählt er, von Deutschlands schwersten Jahren, der räuberischen Inflationszeit. Aber nicht mit der Geste des Versammlungsredners, nicht mit der Rhetorik eines Leitartiklers, der den Zeigefinger hebt. Einmal spricht der abgebaute Osiander von dem „dunkel verwegenen Lachen", das den Bildern seines berühmten Vaters eigen gewesen sei. Der Dichter hat es mit übernommen; sein kleiner Roman erhebt sich auf diese Weise ins Zeitlose und wird Ausdruck irrender Menschheit, die eine Inflation erlebt wie ein Erdbeben oder wie einen andern harten Unglücksfall. Die Alltäglichkeit des Schicksals steigert sich zum Symbol, und lange noch klingt die warme, schöne Sprache dieses Buches in einem nach.

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Ernst, Agnes: Zwei Freundinnen Gottes. 12° (108) Freiburg 1926, Herder; geb. 3.20

Geschichtliches und Legendäres zum Gesamtbilde fügend, schildert Agnes Ernst das Leben zweier Freundinnen Gottes aus dem für die theologische Wissenschaft und das religiöse Leben so bedeutungsvollen 13. Jahrhundert: der hl. Juliane von Lüttich und der Reklusin Eva. Die Liebe dieser frommen Frauen zum eucharistischen Heiland und ihr Bemühen um seine besondere Verehrung werden durch die Einsetzung des Fronleichnamsfestes belohnt. Neben Papst Urban IV. beleben den geschichtlichen Hintergrund die Gestalten des hl. Bonaventura und des hl. Thomas von Aquin, aus deren Wettbewerb um den Preis des Altarsakraments der letztere mit dem Hymnus Adoro te als Sieger hervorgeht. Die schlichte Sprache der Erzählung ist dem Gegenstand angepaßt und zeugt von warmer Einfühlung in das Denken und Empfinden einer fernen Zeit. Gelegentliche Klanghärten, grammatische Sonderbarkeiten, sinnschwierige Satzbildungen werden bei dem vielfach archaisierenden Ausdruck weniger fühlbar. Aus den charakteristisch kurzen Sätzen klingt da und dort ein hübsches Bild, ein sinniger Vergleich auf. Die Anbetung der Hostie durch den Bienenschwarm (im Schlußkapitel) ist von großer Innigkeit. Unterstützt und ergänzt wird die anspruchslose, künstlerisch abgestimmte Darstellung durch die neunzehn von der Verfasserin gezeichneten Initialen, deren naives Bildwerk mittelalterlich anmutet. Die Ausstattung des Werkchens ist von gefälliger Eigenart. Für Freunde schöner Buchkunst hält der Verlag eine beschränkte Anzahl numerierter Liebhaberexemplare in Pergamentband mit Goldschnitt zur Verfügung. In dieser Ausgabe sind die Initialen von der Hand der Zeichnerin selbst diskret und stimmungsvoll koloriert (Preis *M* 10.50). Als Erstlingsarbeit ist das Büchlein eine ansprechende Talentprobe und weckt den Wunsch, Weiteres von der Feder und dem Zeichenstift der jungen Verfasserin kennen zu lernen.

Freiburg i. Br. Peter Scherer.

Strauch, Hugo: Valentins Magnificat. Roman. 8° (237) Köln, J. P. Bachem; 4.—, geb. 5.50

Hugo Strauch wollte in diesem „Magnifikat" wohl so etwas wie den Zwiespalt zwischen dem Künstlerstreben und den Ehe- und Mutterpflichten gestalten und zeigen, daß bei dem Versuch, beides zu vereinigen, beides notleiden und der Mensch, der es ernst mit dem einen und dem andern nimmt, darüber zu Grunde gehen muß. Dieser Gedanke ist indes weder rein und klar erfaßt noch wirklich dichterisch geformt worden. Die Handlung ist logisch ohne zwingende Notwendigkeit, psychologisch ohne überzeugende Glaubhaftigkeit geführt. Die Menschen sind durchweg blutlose Homunculi, die Landschaft verschwimmt ohne feste Linien und Farben. Nur die musikalischen Erörterungen zeigen eigenen Geist und persönliche Wärme, und ab und zu gelingt dem Erzähler auch ein kleineres, lyrisch getöntes Miniaturbild.

Hechingen (Hohenzollern). August Bezin.

Neuerscheinungen. Zeitschriftenschau.

Theologie.

Cathrein, Viktor, S. J.: Die läßliche Sünde u. die Mittel zu ihrer Verhütung. Ein Büchlein für alle gebildeten Katholiken, die nach Vollkommenheit streben. (XIII u. 166) Freiburg 1926; Herder; 2.20, geb. 3.40

Dolezich, Gabriele: Die Mystik Jan van Ruysbroecks des Wunderbaren. (XVII u. 171) Habelschwerdt 1926, Frankes Buchhandlung; 6.—

Hünermann, Fr.: Wesen u. Notwendigkeit der aktuellen Gnade nach dem Konzil von Trient. (VII u. 87) Paderborn 1926, F. Schöningh; 6.—

Krebs, E.: Wesen u. Werden des Glaubens nach katholischem Verständnis. (83) Karlsruhe 1926, G. Braun; 1.20

Lucka, E.: Torquemada u. die spanische Inquisition. Mit 27 Abb. (186) Wien 1926, K. König; geb. 6.—

Monitor, G.: Katholik und moderne Körperkultur. Worte für gebildete Katholiken. München 1926, J. Seitz; —.80

Murawski, Fr.: Die Juden bei den Kirchenvätern u. Scholastikern. Eine kirchengeschichtl. Skizze als Beitr. zum Kampf gegen d. Antisemitismus. (67) Berlin 1925, E. A. Schwetschke & Sohn; 2.40

Poschmann, B.: Grundlagen u. Geisteshaltung der kathol. Frömmigkeit. (150) München 1925, Oratoriums-Verlag; geb. 3.50

Posner, A.: Die Psalmen, das Religionsbuch der Menschheit. Eine ethisch-ästhetische Wertung des Psalmbuches. (104) Berlin 1925, E. A. Schwetschke & Sohn; 2.50, geb. 3.50

Post, Leo M., O. P.: Die kathol. Wahrheit nach der Summa des hl. Thomas v. Aquin. I. Tl.: Gott, Schöpfung, Weltregierung. (V u. 224) Münster i. W. 1926, Aschendorff; 3.—, geb. 4.—

Rieger, Jul.: Worte des ewigen Lebens. Festtagspredigten. (196) Rottenburg a. N. 1926, Badersche Verlagsbuchhandl.; 3.60, geb. 5.—

Sawicki, Frz.: Die Gottesbeweise. (VIII u. 206) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; 4.50

Schenkel, G.: Der Protestantismus der Gegenwart. Unter Mitwirkung führender Persönlichkeiten d. kirchl. u. theologisch-wissenschaftl. Lebens. Mit ca. 90 Textillustrationen, 16 Vierfarbenbildern u. 32 Vollbildern. Stuttgart 1926, Fr. Bohnenberger; geb etwa 88.—

Steinmann, A.: Die Bergpredigt exegetisch-homiletisch erklärt. (220) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; 6.60

Digitized by Google

Wilms, A.: Die Unlogik der modernen Welt- u. Gottesanschauungen gegen das biblische Christentum. (200) Hamburg 1926, C. Ruhe; 5.—

Philosophie und Psychologie.

Gredt, Josephus, O. S. B.: Elementa Philosophiae Aristotelico-Thomisticae. Vol. I: Logica. Philosophia naturalis. Editio quarta, aucta et emendata. (XXIII u. 503) Freiburg 1926, Herder; 12.—, geb. 14.—

Israel, H.: Auflösung der Widerspruchslehre Kants. II. Tl.: Die Kritik der reinen Vernunft. Grundsätze — Antinomie. (245) Berlin 1925, C. A. Schwetschke & Sohn; 6.50

Thöne, Joh.: Menschen, wie sie sind. Versuch einer modernen Charakterkunde. Hamburg 1926, Alster-Verlag; geb. 10.—

Wach, J.: Das Verstehen. Grundzüge einer Geschichte der hermeneutischen Theorie im 19. Jahrh. I.: Die großen Systeme. (VII u. 266) Tübingen 1926, J. C. B. Mohr; 10.50, geb. 13.—

Erziehung und Unterricht.

Engelmann, Susanne: Methodik des deutschen Unterrichts. (205) Leipzig 1926, Quelle & Meyer; geb. 6.—

Fraenkel, Ed.: Die Stelle des Römertums in der humanistischen Bildung. Vortrag. (45) Berlin 1926, Weidmannsche Buchh.; 1.50

Humborg, Frz.: Griechisches philosophisches Lesebuch. Mit einer Einführung in die Geschichte der griechischen Philosophie. (LVI u. 282) Münster i. W. 1926, Aschendorff; geb. 5.40

Katz, Rosa: Das Erziehungssystem der Maria Montessori. Rostock 1926, C. Hinstorffs Verlag; 1.50

Kautz, Hch.: Neubau des kathol. Religionsunterrichtes. II. Bd.: Ein System der katholischen Religionspädagogik. Mit Taf. u. Übersichten sowie 1 Titelb. (398) Kevelaer 1926, Butzon & Bercker; geb. 8.—

Kindermann, C.: Die Jugendbildnerei. Deutschlands Gabe und Aufgabe. (In 2 Bden.) Bd. I: Die Richtkräfte. (VII u. 229) Leipzig 1925, J. Klinkhardt; geb. 7.80

Messer, Aug.: Pädagogik der Gegenwart. Berlin 1926, Mauritius-Verlag; 6.—

Uhlmann, W., u. W. Schwarz: Lateinisches Lesebuch zur Kultur der römischen Kaiserzeit. (XXIV u. 336; 21 Abb.) Münster i. W. 1926, Aschendorff; geb. 6.60

Zwiener, Eg.: Grundlegung des Werkunterrichts. Eine Einführung in Theorie und Praxis. (V u. 125) Leipzig 1926, Quelle & Meyer; geb. 3.60

Geschichte. Politik.

Abs, P. J. M.: Der Kampf um unsere Schutzgebiete. Ein Beitrag zur Wiedergewinnung unserer Kolonien. (350; 50 Kunstdruckt. mit Bildern) Essen 1926, Fr. Floeder; 22.50

Bertram, Ad.: Geschichte des Bistums Hildesheim. III. Bd. Mit 18 Taf. u. 89 Abb. im Text. (XVI u. 465) Hildesheim 1925, A. Lax; 27.—, geb. 30.—

Brand, A.: Geschichte des Fürstbistums Münster. Ein Heimatführer im Rahmen der westfälisch-deutschen Geschichte. Münster i. W. 1926, Regensbergsche Buchh.; geb. 7.—

Bützler, Th.: Deutsche Geschichte mit besonderer Berücksichtigung des Rheinlandes und der Stadt Köln. II. Tl.: Von 1648 bis zur Gegenwart. Mit 114 Abb. (VIII u. 308) Köln 1925, J. P. Bachem; kart. 4.20, geb. 5.20

Demokratie und Parlamentarismus. Ihre Schwierigkeiten und deren Lösung. Eine Rundfrage der „Prager Presse". Prag 1926, Verlagsbuchhandl. „Orbis"; Kč. 15.—

Gundolf, Fr.: Caesar im 19. Jahrhundert. (92) Berlin 1926, Eg. Bondi; 3.—, geb. 5.—

Masur, H.: Rankes Begriff der Weltgeschichte. München 1926, R. Oldenbourg; etwa 5.50

Müller-Meiningen, E.: Parlamentarismus. Betrachtungen, Lehren u. Erinnerungen aus deutschen Parlamenten. (216) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; 7.—, geb. 8.50

Oncken, H.: Die Rheinpolitik Kaiser Napoleons III. von 1863 bis 1870 und der Ursprung des Krieges von 1870/71. Nach den Staatsakten von Österreich, Preußen und den süddeutschen Mittelstaaten. 3 Bde. (1670) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 45.—

Schultheß' europäischer Geschichtskalender. Neue Folge. 37. Jahrg. 1921. (Der ganzen Reihe 62. Bd.) Hrsg. von U. Thürauf. 1. u. 2. Tl. (VIII u. 406; VI u. 368) München 1926, C. H. Beck; 30.—, geb. 36.—

Kulturgeschichte.

Chinesische Urkunden zur Geschichte Asiens. Tl. 2: Die Westlande Chinas in der vorchristlichen Zeit. In vollst. Zusammenfassung übers. u. erl. von † J. J. M. Groot. Hrsg. von O. Franke. (238) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; 30.—

Klemm: Kulturkunde. Bd. III: Vom Feuertier zur Ofenglut. Mit vielen Zeichnungen von K. Rübner. Dresden 1926, C. Heinrich; geb. 6.—

Kretschmer, K.: Geschichte des Blindenwesens vom Altertum bis zum Beginn der allgemeinen Blindenbildung. Mit Fig. u. 3 Taf. (204) Ratibor 1925, Oberschl. Gesellschaftsdruckerei; 7.—

Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde. Hrsg. von H. Ermisch. Bd. 46. (IV u. 246) Dresden 1925, Buchdr. d. Wilhelm u. Bertha v. Baensch-Stiftung; 4.50

Wittschell, L.: Die völkischen Verhältnisse in Masuren und dem südl. Ermland. Mit 3 Taf. u. 2 Kartenbeilagen. (VIII u. 45) Hamburg 1926, L. Friederichsen & Co.; 15.—

Lebensbilder und Briefliteratur.

Fischer, L.: Veit Trolmann von Wemding genannt Vitus Amerpachius als Professor in Wittenberg (1530—1543). (Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte, X, 1.) (X u. 215) Freiburg 1926, Herder; 10.—

Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth. Bd. II: Briefe der Königszeit 1740—1758. Hrsg. und eingeleitet von G. B. Volz. Deutsch von Fr. v. Oppeln-Bronikowski. Mit 16 Bildbeigaben. (468) Berlin 1926, K. F. Koehler; geb. 15.—

Heilborn, E.: E. T. A. Hoffmann. Der Künstler und die Kunst. Mit 8 Taf. (202) Berlin 1926, Ullstein; 4.—, geb. 6.—

Heldburg, Freifrau v.: 50 Jahre Glück und Leid. Ein Leben in Briefen aus den Jahren 1873—1923. Mit 28 Abb. und farb. Titelb. Leipzig 1926, Koehler & Amelang; geb. 10.—

Lewin, L.: Die Jagd nach dem Erlebnis. Ein Buch über Georg Kaiser. (194) Berlin 1926, Verlag Die Schmiede; 3.—, geb. 5.—

Länder- und Völkerkunde.

Bergman, St.: Vulkane, Bären und Nomaden. Reisen und Erlebnisse im wilden Kamtschatka. Mit 153 ein- und mehrfarb. Abb. auf Tafeln, 1 Textbild u. 2 Karten. (XII u. 280) Stuttgart 1926, Strecker & Schröder; 12.—, geb. 15.—

France: Das Land der Sehnsucht. Reisen eines Naturforschers im Süden. Berlin 1926, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 5.—

Haenicke, A.: Um den Südpol. Nach vorzüglichen Reisebeschreibungen ausgew. u. bearb. Mit 8 Einschaltbildern u. einer Kartenskizze. (254) Stuttgart 1926, J. F. Steinkopf; geb. 4.—

Pfizenmayer, E. W.: Mammutleichen u. Urwaldmenschen in Nordost-Sibirien. Mit 118 Abb. u. 3 Karten. (340) Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; geb. 16.—

Plischke, H.: Von den Barbaren zu den Primitiven. Die Naturvölker durch die Jahrhunderte. Mit 49 Abb. (130) Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; 4.50, geb. 6.50

Speiser, F.: Im Dünger des brasilianischen Urwalds. Mit 84 Abb. auf Taf. u. im Text u. 1 Karte. (XI u. 322) Stuttgart 1926, Strecker & Schröder; 12.—, geb. 15.—

Tischler, E.: Die östlichen Beskiden im Gebiete des Bielitzer Beskiden-Vereines (von der Weichsel bis zur Babia Góra) mit einem Anhang über das Tatragebirge. Mit 1 Übersichtskarte, 1 Eisenbahnkarte, 5 Gipfelpanoramen u. 6 photogr. Aufnahmen. (112) Bielitz 1925, W. Fröhlich (Br. Hohm); geb. 3.30

Wegener, Eg.: Ein neuer Flug des Zaubermantels. Erinnerungen eines Weltreisenden. (V u. 364) Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; 11.—, geb. 13.— u. 18.—

Staats- und Rechtswissenschaft.

Baumgartner, R.: Die Freiheit der Rheinschiffahrt. Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte des internationalen Stromschiffahrtsrechtes. Bern 1926, P. Haupt; 2.—

Böhm-Bawerk, Eugen v.: Kleinere Abhandlungen über Kapital und Zins. Hrsg. von Frz. X. Weiß. (Gesammelte Schriften Bd. II.) (IX u. 585) Wien 1926, Hölder-Pichler-Tempsky; 16 —, geb. 18.—

Deutschland in den Kolonien. Ein Buch deutscher Tat und deutschen Rechtes. (76; 84 S. Bilder) Berlin 1926, O. Stollberg; geb. 6.—

Kantorowicz, H.: Albertus Gandinus u. das Strafrecht der Scholastik. II. (letzter) Bd.: Die Theorie. (XXVI u. 451) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; 30.—

Neubauer, F., u. O. Serafinowicz: Die sowjetrussischen Verordnungen über Patente u. gewerbliche Muster von 1924 nebst Auslegungsbeschlüssen. (67) Berlin 1926, J. Springer; 4.80, geb. 5.70

Roth, P.: Die Entstehung des polnischen Staates. Eine völkerrechtlich-politische Untersuchung. (176) Berlin 1926, O. Liebmann; 5.—

Seiß, H.: Das Wesen der Gesellschaft u. des Staates. Grundriß einer neuen Gesellschafts-, Rechts- u. Staatsphilosophie. (XIX u. 91) Berlin-Grunewald 1926, Dr. W. Rothschild; 5.60

Soziales.

Bucher, J.: Der Marxismus. Utopie oder Wissenschaft. (63) Rostock 1926, Nationale Revolution; 1.50

Die Frau im neuen Rußland. Bericht englischer Gewerkschafterinnen über ihren Aufenthalt in Rußland vom April bis Juli 1925. Mit Abb. u. 1 Taf. (62) Wien 1926, Münster-Verlag; —.50

Henseleit, Gertrud: Das weibl. Arbeitsinspektorat in Deutschland u. in England. (VI u. 154) Berlin 1926, J. Springer; 7.50

Lesestücke, Soziologische. Hrsg. von Frz. Oppenheimer u. G. Salomon. I. Bd.: Begriff der Gesellschaft in der allgemeinen Soziologie. (216) — II. Bd.: Begriff der Gesellschaft in der deutschen Sozialphilosophie. (224) Karlsruhe 1926, G. Braun; geb. je 4.—

Digitized by Google

Meffert, Frz.: Caritas u. Volksepidemien. (XVI u. 268) Freiburg 1925, Caritasverlag; 5.75, geb. 6.90

Memelsdorff, Frz.: Der Aufbau des Wohlfahrtsamts in einer größeren Stadt. Berlin 1926, C. Heymanns Verlag; 5.—

Salomon, Alice: Soziale Diagnose. Berlin 1926, C. Heymanns Verlag; 2.80

Volkswirtschaft.

Bozi, A., u. O. Sartorius: Die deutsche Wirtschaft. Ein Handbuch des Aufbaues aus der Praxis für die Praxis. Unter Mitarbeit führender Fachautoritäten hrsg. Mit 80 Bildnissen. (550) Berlin 1926, R. Hobbing; in einem Bd. geb. 24.—, in zwei Lwbdn. od. in einem Hldrbd. 30.—

Brutzkus, B.: Agrarentwicklung u. Agrarrevolution in Rußland. (249) Berlin 1925, H. Sack; 12.—

Ermanski: Wissenschaftliche Betriebsorganisation. Berlin 1926, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 16.—

Kleinwächter, Fr. v.: Der Entwicklungsgang der nationalökonomischen Wissenschaft in Deutschland. Leipzig 1926, C. L. Hirschfeld; 5.40

Leuchtgens, H.: Die deutsche Teuerung u. ihre Behebung. Tatsachen u. Lösungsversuche zur deutschen Preiskrisis bei ihrem Stande im Herbst 1925. (75) Friedberg 1926, C. Scriba; 2.—

Naturwissenschaft.

Demandt, C.: Unsere Raubvögel auf der Jagd. Mit 35 Abb. Berlin-Lichterfelde 1926, H. Bermühler; —.80

Hoppe, Ed.: Geschichte der Physik. (VIII u. 536) Braunschweig 1926, Fr. Vieweg & Sohn; 30.—, geb. 33.—

Schmid, B.: Das Seelenleben der Tiere. Mit 34 Abb. nach Originalaufnahmen des Verfassers u. Zeichnungen nach der Natur von C. O. Petersen. (ca. 250) Wien 1926, Rikola-Verlag.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Borcherdt, H. H.: Geschichte des Romans u. der Novelle in Deutschland. Tl. I: Vom frühen Mittelalter bis zu Wieland. Leipzig 1926, J. J. Weber; 12.50, geb. 14.50

Carlie, J.: Studium über die mittelniederdeutsche Urkundensprache der dänischen Königskanzlei von 1330—1480. Nebst einer Übersicht über die Kanzleiverhältnisse. (XI u. 147; 1 Taf.) Lund 1925, Gleerupska Universitätsbokhandeln; *Kr.* 6.—

Freyhan, M.: Georg Kaisers Werk. (372) Berlin 1926, Verlag Die Schmiede; 4.50, geb. 7.50

Preisigke, Fr.: Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden mit Einschluß der griechischen Inschriften, Aufschriften, Ostraka, Mumienschilder usw. aus Ägypten. Hrsg. von E. Kießling. Bd. 2, Lfg. 1. (Sp. 1—256) Berlin 1925, Selbstverlag der Erben; Gröbzig in Anhalt, Grete Preisigke; 22.—

Singer, S.: Die Artussage. Bern 1926, P. Haupt; 1.—

Weißer, H.: Die deutsche Novelle im Mittelalter. Auf dem Untergrunde der geistigen Strömungen. Freiburg 1926, Herder.

Kunst.

Breucker, Fr.: Ludwig Richter und Goethe. Mit 58 Abb. (68) Leipzig 1926, B. G. Teubner; kart. 3.—

Ebhardt, B.: Die Burgen Italiens. Bd. V. (Süditalien und Sizilien.) (S. 135—190; Abb. im Text u. 45 Taf.) Berlin 1925, E. Wasmuth; in Hlw.-Mappe 40.—

Gümbel, A.: Dürers Rosenkranzfest und die Fugger. Mit 8 Abb. Straßburg 1926, J. H. Ed. Heitz; 8.—

Hausen, Ed.: Die Cisterzienser-Abtei Otterberg. (49; 27 Taf., 1 Bl.) Kaiserslautern 1926, E. Lincks-Trusius-Verlag; geb. 8.—

Hell, Lucien: Der Engelspfeiler im Straßburger Münster. Mit 18 Abb. im Text. (80; 42 Taf.) Freiburg 1926, Urban-Verlag; in Mappe 25.—, geb. 30.—

Jahrbuch für Kunst und Kunstpflege in der Schweiz. Annuaire des beaux-arts en Suisse. (Bd. 8.) 1921/1924. Mit 14 Taf. (IV u. 407) Basel 1925, E. Birkhäuser & Co.; *Fr.* 9.—, geb. 12.—

Kempf, Fr.: Das Freiburger Münster. Mit 274 Abb. (VI u. 262) Karlsruhe 1926, G. Braun; geb. 20.—

Köster, A.: Die griechischen Terrakotten. Mit 7 Abb. im Text. (100; 104 Taf. in Kupfertiefdruck) Berlin 1926, H. Schoetz & Co.; geb. 20.—

Kühnel, Jos.: Von der „Enkelin Gottes". Gedanken über religiöse Kunst. Mit 8 Bildern. (VII u. 128) Freiburg 1926, Herder; 3.—, geb. 4.60

Roettinger, H.: Dürers Doppelgänger. Mit 74 Taf. in Mappe. Straßburg 1926, J. H. Ed. Heitz; 85.—

Schmitz, H.: Das Möbelwerk. Die Möbelformen vom Altertum bis zur Mitte des 19. Jahrh. 680 Abb. mit Text. Berlin 1926, E. Wasmuth; geb. 36.—

Seligmann, L.: Das heilige Licht. Gedanken zur Entwicklung der mittelalterlichen abendländischen Kunst. (40; 48 Taf.) München 1926, F. Bruckmann; geb. 9.—

Tietze, H.: Lebendige Kunstwissenschaft. Zur Krise der Kunst und der Kunstgeschichte. Mit 20 Taf. Wien 1926, Krystall-Verlag; geb. 5.50

Musik.

Allekotte, G.: Entwicklung der rheinischen Musik. (VIII u. 75) Köln 1925, M. du Mont-Schauberg; Bonn, A. Marcus & E. Weber; 1.40

Altmann, Gg.: Ludwig Devrient. Leben und Werke eines Künstlers. Mit 8 Taf. (275) Berlin 1926, Ullstein; 5.—, geb. 7.50

Benz, R.: Das Ethos der Musik. Offenbach a. M. 1926, W. Gerstung; kart. 2.50, geb. 3.50

Busoni, F.: Über die Möglichkeiten der Oper und über die Partitur des „Doktor Faust". (48) Leipzig 1926, Breitkopf & Härtel; 2.—

Wirth, A.: Anhaltische Volkslieder mit Bildern und Weisen. (116) Dessau 1925, C. Dünnhaupt; 2.50

Sport.

Freudel, Elfriede: Rhythmik. Theorie und Praxis der körperlich-musikalischen Erziehung. Mit 62 Bildern. München 1926, Delphin-Verlag; 8.50, geb. 10.50 u. 12.—

Giese, Fr.: Geist im Sport. Probleme und Forderungen. Mit 81 Abb. München 1926, Delphin-Verlag; 9.—, geb. 11.50 u. 12.50

Schöne Literatur.

Bourget, P.: Das Mädchen von Heute. Roman. (800) Wien 1926, Renaissance-Verlag; 3.75, geb. 4.50

Cüppers, A. J.: Rheinische Legenden. Essen-Ruhr 1926, Fredebeul & Koenen; geb. 8.—

Diers, Marie: Der Jüngste Tag im Willeböker Moor. Ein Roman aus dem Sektenunwesen. Dresden 1926, M. Seyfert; 4.—, geb. 6.25

Gmelin, O.: Temudschin (Dschingis Khan), der Herr der Erde. Roman. Jena 1926, E. Diederichs; 6.—, geb. 9.—

Herm, H.: Dome im Feuer. Werdegang eines Europäers. Roman. (XI u. 487) Berlin 1926, G. Grote; 5.50, geb. 7.50

Knobloch, H.: Der Pfarrer von Lehen. Novellen. (206) Stuttgart 1926, J. G. Cotta Nachf.; 3.—, geb. 5.—

London, J.: Der Lockruf des Goldes. Roman. (ca. 400) Leipzig 1926, Grethlein & Co.; geb. ca. 7.—

Ludwig Finckh-Buch. Eine Auswahl aus dem Schaffen des Dichters. Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 3.60

Mann, H.: Liliane und Paul. Novelle. Wien 1926, P. Zsolnay; 3.50, geb. 3.90 u. 4.90

Mérimée, P.: Gesammelte Werke. Hrsg. von A. Schurig. Bd. IV: Briefe an eine Unbekannte. Mit 1 Bildbeil. (359) Berlin 1926, Buchenau & Reichert; 5.—, geb. 8.— u. 25.—

Riese, Charlotte: Die Reise der Gräfin Sibylle. Roman. Hamburg 1926, Alster-Verlag; geb. 5.50

Ostenso, Martha: Der Ruf der Wildgänse. Roman. (ca. 350) Wien 1926, Rikola-Verlag.

Reimmichl (d. i. S. Rieger): Der Fexpeter u. andere Schwänke. (202) Innsbruck 1925, Verlagsanstalt Tyrolia; geb. 3.20

— Der Kreuzkaspar. Eine Schelmen- u. Abenteurergeschichte. (279) Ebd. 1925; geb. 3.70

— Der Nant. Eine lustige Studentengeschichte (144) Ebd. 1925; geb. 2.80

Schnitzler, A.: Der Gang zum Weiher. Dramat. Dichtung. Berlin 1926, S. Fischer; 4.—, geb. 5.—

Taube, O. v.: Das Opferfest. Roman. Leipzig 1926, Insel-Verlag; geb. 10.—

Winckler, Jos.: Der olle Fritz. Verschollene Schwänke und Legenden. Mit 23 Federzeichnungen von A. P. Weber. (100) Bremen 1926, C. Schünemann; geb. ca. 3.20

Neue Auflagen und Ausgaben.

Bauer, B.: Vom Bodensee. Vergangenheit und Gegenwart. Mit besonderer Berücksichtigung der Bodanhalbinsel, von Reichenau, Mainau und Konstanz. 8., verb. u. bedeutend verm. Aufl. Mit Abb. (392) Konstanz 1925, Münsterbuchhandlung; geb. 5.—

Berlepsch, H. Frh. v.: Der gesamte Vogelschutz, seine Begründung und Ausführung auf wissenschaftlicher, natürlicher Grundlage. 11. Aufl. Mit 5 Buntaf. u. 70 Textabb. (302) Neudamm 1926, J. Neumann; kart. 5.—, geb. 6.—

Bott, K.: Die Bilanz des Kaufmanns. Eine systematische Einführung in das Bilanzwesen. 4., vollständ. umgearb. u. erw. Aufl. von „Bilanzsicher". (265) Hamburg 1926, Hanseatische Verlagsanstalt; geb. 6.—

Brandt, P.: Sehen und Erkennen. Eine Anleitung zu vergleichender Kunstbetrachtung. 6., erw. Aufl. (41.—50. Taus.). Mit 784 Abb. u. 16 Farbentaf. Leipzig 1926, A. Kröner; geb. 18.— u. 24.—

Busolt, Gg.: Griechische Staatskunde. 3., neugestalt. Aufl. der „Griechischen Staats- und Rechtsaltertümer". Hälfte 2: Darstellung einzelner Staaten und der zwischenstaatlichen Beziehungen. Bearb. von H. Swoboda. (XI u. S. 633 bis 1590) München 1926, C. H. Beck; 48.—, geb. 54.—

Dornblüth, O.: Klinisches Wörterbuch. 12. Aufl. (458) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; geb. 7.50

Digitized by Google

Feucht, O.: Der Wald und wir. 2., verb. Aufl. (6. bis 8. Tauf.) 84 Abb. Stuttgart 1926, Verlag Silberburg; geb. 8.70

Gaubig, H.: Didaktische Ketzereien. 6. Aufl. (VI u. 194) Leipzig 1925, B. G. Teubner; geb. 6.—

Grube, A. W.: Bilder und Szenen aus Asien. Nach vorzüglichen Reisebeschreibungen ausgew. u. bearb. 10., verb. Aufl., neu bearb. von L. Frohnmeyer. Mit Abb. (839) Stuttgart 1926, J. F. Steinkopf; geb. 4.—

Hellpach, W.: Die Wesensgestalt der deutschen Schule. 2., verb. Aufl. (VIII u. 185) Leipzig 1926, Quelle & Meyer; geb. 6.—

Hirsch, J.: Das amerikanische Wirtschaftswunder. 6. bis 10. Aufl. Berlin 1926, S. Fischer; 4.50, geb. 6.50

Jatsch, Jos.: Das Evangelium der Wahrheit und die Zweifel der Zeit. Apologetische Vorträge zu den Sonntagsevangelien des Kirchenjahres. 2. u. 3., verb. Aufl. (3.—5. Tauf.) (VIII u. 479) Freiburg 1926, Herder; geb. 9.—

Lippmann, Fr.: Der Kupferstich. 6. Aufl. (VI u. 254) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; 4.—, geb. 5.—

Meier-Graefe, J.: Dostojewski, der Dichter. 2.—3. Tauf. Mit 10 Abb. auf Taf. (532) Berlin 1926, E. Rowohlt; 10.50, geb. 15.—

Pesch, Christian, S. J.: Unser bester Freund. Erwägungen über die Herz-Jesu-Andacht. 2., verb. Aufl. (5.—8. Tauf.) (VIII u. 322) Freiburg 1926, Herder; 3.40, geb. 4.80

Pfeiffer, M. J.: Kyrie eleison. Ein Roman von Juden und von Christen aus dem alten Speyer. 9.—12. Tauf. (496) München 1826, Dr. Frz. A. Pfeiffer; geb. 10.—

Pörtgen, P. J. M.: Das Herz des Gottmenschen im Weltenplane. Eine Begründung der Herz-Jesu-Verehrung für Freund und Feind. 4., verb. Aufl. von P. Ketter. (208; 1 Titelb.) Trier 1926, Paulinus-Druckerei; geb. 4.50

Reimmichl (d. i. S. Rieger): Esau und Jakob. Erzählung. (8.—5. Tauf.) (420) Innsbruck 1925, Verlagsanstalt Tyrolia; geb. 4.40

— Die Geschichte eines bösen Buben. (3.—5. Tauf.) (162) Ebd. 1925; geb. 3.—

Schott, G.: Geographie des Atlantischen Ozeans. 2., umgearb. Aufl. mit einem Beitrag von E. Hentschel: „Das Leben im Atlantischen Ozean." Mit 1 farb. Titelb., über 100 Textfig. u. 27 farb. Kart. (420) Hamburg 1926, C. Boysen; 35.—, geb. 40.—

Schumacher, J.: Hilfsbuch für den katholischen Religionsunterricht in den mittleren Klassen höherer Lehranstalten. III. (Schluß-) Tl.: Der kirchl. Gottesdienst. Liturgie. 15. u. 16. Aufl. (36.—44. Tauf.) In Anpassung an die neuen Lehrpläne umgearb. u. verm. von H. Lindemann. Mit 18 Abb. (IX u. 119) Freiburg 1926, Herder; kart. 1.50

Fremdsprachige Literatur.

Acworth, A. W.: Financial Reconstruction in England 1815—1822. London, P. S. King; 8 *sh.* 6 *d.*

Adellac y González Agüero, Miguel: Elementos de agricultura y economía agrícola. Zaragoza, Talleres del Heraldo; 20 *Pes.*

Allier, Raoul: La psychologie de la conversion chez les peuples non civilisés. Paris, Payot; 80 *Fr.*

Anderson, William: American City Government. New York, Holt; 5 $

Bédé, Albert, et Jean Le Bail: Anatole France vu par la critique d'aujourd'hui. Paris, Soc. d'édit. Les Belles Lettres; 4 *Fr.*

Bedford, Herbert: Robert Schumann, his Life and Work. London, K. Paul; 7 *sh.* 6 *d.*

Bellomo, Bonaventura: L'uomo nella vita sociale. Trani, Vecchi & Cia.; 25 *L.*

Bidou, Henri: Chopin. Paris, F. Alcan; 10 *Fr.*

Bles, Joseph: Rare English Glasses in the 17th and 18th Centuries. Ill. Boston, Houghton; 25 *sh.*

Bodin, Charles: Principes de science économique. Cours élémentaire d'économie simple. Paris, S. A. Recueil Sirey; 30 *Fr.*

Brochard, Victor: Etudes de philosophie ancienne et de philosophie moderne. Paris, J. Vrin; 32 *Fr.*

Brun, A.: La littérature en langue latine en Provence au moyen-âge. Paris, H. Champion; 10 *Fr.*

Butler, William E. T.: Gleanings from Irish History. London, Longmans; 12 *sh.* 6 *d.*

Carli, Filippo: Introduzione alla sociologia generale. Bologna, N. Zanichelli; 25 *L.*

Carpenter, Frank George: Japan and Korea. Ill. Garden City, New York, Doubleday; 4 $

Clemenceau, Georges: Démosthène. Paris, Plon; 6 *Fr.*

Coan, Charles F.: A History of New Mexico. 2 vol. Ill. Chicago, Amer. Histor. Soc., 180 N. Market St.; 25 $

Coulton, G. G.: The Medieval Village. Ill. Cambridge, Cambr. Univ.-Press; 25 *sh.*

Craig, Edward Gordon: Books and Theatres. Ill. London, Dent; 7 *sh.* 6 *d.*

Dalton, O. M.: East Christian Art. Ill. London, Milford; 105 *sh.*

Daudet, Léon: Souvenirs littéraires. Paris, Crès & Co.

Dawson, Will. Harbutt: South Africa, People, Places and Problems. Ill. London, Longmans; 16 *sh.*

Dimier, Louis, et Louis Réau: Histoire de la peinture française. T. 1: Moyen-âge et renaissance. (1300 à 1627). Paris, G. van Oest; 75 *Fr.*

Duchesne, Mgr. L.: L'Eglise du 6e siècle (suite à „Histoire ancienne de l'Eglise"). Paris, E. de Boccard; 30 *Fr.*

Ellwood, Charles Abram: The Psychology of Human Society. New York u. London, Appleton; 3 $, 10 *sh.* 6 *d.*

Fox, Charles: Educational Psychology, its Problems and Methods. London, K. Paul; 10 *sh.* 6 *d.*

Franck, Harry Alverson: Roving through Southern China. New York, Century; 5 $.

Groves, Ernest R.: Social Problems and Education. London, Longmans; 12 *sh.* 6 *d.*

Hallé, Noël: Eléments de philosophie médicale. Paris, M. Rivière; 9 *Fr.*

Hamer, Sir William H., and C. W. Hutt: A Manual of Hygiene. Ill. London, Methuen; 30 *sh.*

Hamilton, Gilbert van Fassel: An Introduction to Objective Psychopathology. St. Louis, C. V. Mosby; 5 $

Heiberg, P. A.: Søren Kierkegaards religiøse Udvikling. Psykologisk Mikroskopi. Kopenhagen, Gyldendal; 10 *Kr.*

Hurley, Frank: Argonauts of the South. A Narrative of Voyagings and Polar Seas and Adventures in the Antarctic with Sir Douglas Mawson and Sir Ernest Shackleton. Ill. London, Putnam; 21 *sh.*

Inventaire des mosaïques de la Gaule et de l'Afrique. publ. sous les auspices de l'Académie des inscriptions et belles-lettres. T. 3. Paris, E. Leroux; 45 *Fr.*

Kaye-Smith, Sheila: Anglo-Catholicism. London, Chapman & Hall; 7 *sh.* 6 *d.*

Knight, C. W. B.: Aristocrats of the Air. Ill. London, Williams & N.; 21 *sh.*

Levinger, Rabbi Lee J.: Anti-Semitism in the United States, its History and Causes. New York, Bloch Publ. Co.; 1 $ 50 *c.*

Lochner, Louis Paul: Henry Ford, America's Don Quixote. Ill. New York, Internat. Publ.; 3 $.

Mac Nair, H. F.: China's new Nationalism and other Essays. London, Probsthain; 7 *sh.* 6 *d.*

Macy, John Albert: The Story of the World's Literature. Ill. by Onorio Ruotolo. New York, Liveright; 5 $

Melgounov, Sergey Petrovich: The Red Terror in Russia. Ill. London, Dent; 6 *sh.*

Mukerjee, Radhakamal: Groundwork of Economics. Ill. London, Longmans; 6 *sh.*

Nacos, Lucien: La crise sociale et politique de l'Europe. Paris, M. Rivière; 5 *Fr.*

Nash, L. R.: Economics of Public Utilities. New York, Mac Graw-Hill; 4 $

Northup, George Tyler: An Introduction to Spanish Literature. Cambridge, Cambr. Univ. Press; 15 *sh.*

O'Connor, Sir James: History of Ireland 1798—1924. 2 vol. London, E. Arnold; 36 *sh.*

Parent, Paul: L'architecture des Pays-Bas méridionaux (Belgique et Nord de la France) au 16e, 17e et 18e siècles. Paris, G. van Oest; 150 *Fr.*

Peel, George: The Financial Crisis of France. London, Macmillan; 10 *sh.* 6 *d.*

Peers, Edgar, Allison: Spanish Misticism; Preliminary Survey. New York, Dutton; 5 $

Prati, Carlo: Papes et Cardinaux dans la Rome moderne Paris, Plon; 9 *Fr.*

Schneider, René: L'art français: 17e siècle. Ill. Paris, H. Laurens; 14 *Fr.*

Shetelig, Haakon: Norges forhistorie. Problemer og resultater i norsk arkaeologie. Ill. Oslo, H. Aschehoug & Co.; 5 *Kr.*

Smellie, Rev. Alex.: The Reformation in its Literature. London, A. Melrose; 10 *sh.* 6 *d.*

Swinburne, Algernon Charles: Complete Works. Edit. by E. Goose and T. J. Wise. 20 vol. London, Heinemann; 530 *sh.*

Sylvain-Lévi, D.: Dans l'Inde (de Ceylan à Népal). Paris, Rieder & Co.; 9 *Fr.*

Tommasini, Francesco: La risurrezione della Polonia. Milano, Fratelli Treves; 33 *L.*

Tugwell, Rexford Guy, and others: American Economic Life and the Means of its Improvement. New York, Harcourt; 4 $ 50 *c.*

Van Metre, Thurman, W.: Economic History of the United States. London, Pitman; 10 *sh.* 6 *d.*

Waters, Charlotte M.: A Short Economic History of England 1066—1874. Ill. London, Milford; 7 *sh.* 6 *d.*

Will, Robert: Le culte. Etude d'histoire et de philosophie religieuses. T. 1. Strasbourg, Libr. Istra; 35 *Fr.*

Digitized by Google

Zeitschriftenschau.

Abendland I 6: Don Luigi Sturzo, Geschichte des europäischen Liberalismus. — Graf Hugo Lerchenfeld, 25 Jahre Politik 1892—1916. — Kardinal Mercier †. — H. Platz, Romain Rolland als Abendländer. — Fr. Schreyvogl, Paneuropa oder Abendland? — P. Frieden, Die Krisis im französischen Nationalismus. — A. Baumstark, Um das Hellenische und das Germanische im abendländischen Christentum. — J. L. Seifert, Das Abendland und die Slawen. — A. Fuchs, Kirchliche Union. — Maria Louise Laskar, Die anglikan. Wiedervereinigungsbestrebungen.

Allgemeine Rundschau XXIII 8: Fr. Wilhelm, An das Gewissen der abendländischen Kultur. — H. Rost, Die Wahrheit über wunde Punkte in der preußischen Geschichte. — 9: H. Mayer, Die deutsche Freimaurerei. — A. Seitz, Der Okkultismus in Urkunden. — Frz. Weigl, Sozialistische Pädagogik. — 10: v. Schad, Hussitismus. — E. Klein, Gegenwart und Mystik. — 11: Th. Frhr. v. Cramer-Klett, Phaenomena Catholica aus Deutschland. — B. Jacob, Adam Trabert. — A. Grabianski, Kirchenpolitische und religiöse Streiflichter aus der serbischen Orthodoxie.

Archiv für Politik und Geschichte IV 1/2: K. Baden, Der Vertrag von Locarno und die Weltpolitik. — S. Clemens, Der Beruf des Diplomaten. — H. Herzfeld, Der deutsche Flottenbau und die englische Politik. — H. Sabath, Das Abkommen vom 8. April 1925. — P. Joachimsen, Alfred Dove. — O. v. Wertheimer, Kaiser Friedrichs III. Kriegstagebuch. — B. Valentin, Nochmals: Die schwarz-weiß-rote Fahne.

Benediktinische Monatschrift VIII 1/2: Virgil Redlich, Aus dem Tegernseer Geistesleben um die Jahrtausendwende. — Alois Mager, Coué und die Psychologie der Selbstbeeinflussung.

Bücherwarte I 3: M. Quarck, Die deutsche Arbeiterbewegung.

Bücherwelt XXIII 3: Aug. Schmitt, Joseph Görres. — Jos. Froberger, Zur Einschätzung der russischen Literatur. — H. Vogels, Neuere Übersetzungen der heiligen Schriften. — A. Rumpf, Das Kind u. sein Buch.

Caritas XXXI 3: J. B. Dieing, Der Kreis- (Bezirks-) Caritasausschuß. — Frz. Riß, Aufwertungsfragen III.

Das Neue Ufer. 13. März, Nr. 11: Fr. Curtius, Menschheit oder Rasse? — Ad. Pfeffer, Kardinal Merciers wissenschaftliche Gestalt.

Die Literatur XXVIII 6: M. Spanier, Die Besetzung der Rheinlande und ihre Bedeutung für die rheinische Literatur. — H. Stresau, Das Drama Pirandellos.

Eckart II 5: K. Dubbels, Persönlichkeit und Kultur. — F. Thieß, Dostojewski in Deutschland.

Europäische Revue I 12: Die Krisis der westeuropäischen Humanitätsidee. — H. Bergmann, Religiöser Zionismus. — H. A. L. Fischer, Erziehung in England. — J. Loriot, Die Industriekredite in Frankreich.

Gelbe Hefte. Historische und politische Zeitschrift für das katholische Deutschland. II 5: M. Buchner, Der Marxismus im Weltkrieg und sein Einfluß auf das deutsche Heer. — P. Asmussen, Der Panislamismus. — Elvira Mayer-Montfort, Dorothea Schlegel. — Joh. Chr. Gspann, Das sexuelle Problem in der Übernatur.

Gral XX 6: Friedrich Muckermann S. J., Benedetto Croce. — H. Federer, Über Knut Hamsun. — Alois Tielitz S. J., Fr. W. Foerster: Religion und Charakterbildung. — Ch. Demmig, Das Problem der Ehe Tolstois. — K. v. Möller, Ostschwabenkultur.

Heiliges Feuer XIII 6: H. Scharp, Europa als politische Aufgabe. — Tilly Lindner, Zum Problem der Arbeit. — H. Monzel, Dr. Carl Sonnenschein. (Zu seinem 25jährigen Priesterjubiläum.) — Nik. Ehlen, Von der Bildungskrisis der katholischen Akademiker. — H. Herz, Macht und Ohnmacht des Wortes. — W. Lenarz, Unsere Dichter und das lesende Kind.

Hochland XXIII 6: P. Simon, Kirche und Konfession. — O. Karrer, Die Verurteilung Meister Eckeharts. — Frz. Herwig, Die Eingeengten. Roman. — Maria Kober-Cremer, Die modernen Theorien vom Bau der Erde. — G. Briefs, Das allgemeine Sozialproblem und der „proletarische Sozialismus". — Die Jungfrau von Orléans eine Protestantin? — Franz Michel Willam. — Von Mendel und seinem Werk.

Katholische Missionen LIV 3: Albert Rembold, Der indische Fakir als religiöses Vergleichsobjekt. — Theodor Grentrup, Deutschlands Beitritt zum Völkerbund und die deutschen Missionare.

Kunst und Künstler, März-Heft: K. Scheffler, Corinth. — H. Vollmer, Ingres u. Delacroix. — L. Réau, Houdon zur Zeit der Revolution und des Kaiserreichs. — H. Faber du Faur, Erinnerungen an Maler: I. Adolf Schreyer.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 1926, Nr. 30: Kl. Löffler, Aus der Geschichte des Buchdrucks. Die Festschrift der Gutenberggesellschaft.

Neue Rundschau XXXVII 3: Herm. Hesse, Die Nürnberger Reise. — R. Rolland, Mozart. — M. J. Bonn, Die Gegenkolonisation. — E. Weiß, Marengo oder das Leben ohne Illusionen (Erzählung). — Kl. Mann, Fragment von der Jugend. — A. Holitscher, Leben, Tod und Auferstehung in Indien. — Wilhelm Hausenstein, Faber du Faur.

Neue Schweizer Rundschau XIX 3: Chr. Netzle, Ed. v. Hartmann in unserer Zeit. — L. Wittmer, Le mouvement des idées dans l'émigration française (1789—1815). — E. R. Curtius, Saint-Evremond. — G. Scelle, Le Conseil National Economique.

Neues Reich VIII 19: Gedanken zum Gesamtparteitag der Christlichsozialen Österreichs. — M. Ertl, Das sozialdemokratische Agrarprogramm und der russische Bolschewismus. — H. Ruster, Katholizismus und deutscher Mensch. — Zyrill Fischer O. F. M., Die sozialistische Erziehungsbewegung der Gegenwart. — 20: Pressekorruption und Sozialdemokratie. — Graf E. Silva-Tarouca (E. S. Eudoxius), Die „Freiheit" der Wissenschaft im bolschewistischen Rußland. — Aufhauser, Religiöse Gärung in Indien, China und Japan. — H. Anderle, Enrica v. Handel-Mazzetti. — 21: Ein kirchlicher Erlaß zur Aufwertungsfrage. — A. Klotz, Italien, Deutschland und Südtirol. — H. Frhr. v. Raabl-Werner, Eine Lücke im geltenden Völkerrecht. — 22: H. Eibl, Grundsätze für die Politik des deutschen Volkes. — J. L. Seifert, Bolschewismus und Hussitismus. — E. Amelung, Das Ringen um die Wirtschaftseinheit Mitteleuropas. — 23: A. Posch, „Deutschtum, Christentum und übernationale Weltpolitik." — Anna Nowak, Die Frau in der katholischen Bewegung der Gegenwart. — Zyrill Fischer, Die sozialistischen Erziehungsgrundsätze. — Jos. Clausing, Die religiössoziale Krise. IV. Die Kirche.

Neuwerk VII 11: G. Dehn, Christoph Blumhardts Kampf um Gott. — W. Thomas, Die hochkirchliche Bewegung.

Orplid II 12: Sonderheft: Groteskphantastische Dichtung der Gegenwart.

Pädagogische Studien XLVII 1: M. Schilling, Kultur und Pädagogik.

Pfingstfeuer V 3: Rud. Fokiel, Joseph von Görres. — Joh. Dierkes, Kapitalismus und Sozialismus. — Jos. Bärtle, Anton Heinen.

Pharus XVII 3: Marx, Hugo Gaudigs Erziehungsziel: „Die wertvolle Persönlichkeit". — O. Kobel, Vom Volksbildungswesen in Italien. — Hch. Güttenberger, Das Landkind nach Umwelt und Eigenart.

Razón y Fe. Febrero 1926, Fasc. 3: A. Pérez, Goyena, La Biblioteca de Escritores de la antigua Asistencia jesuítica de España. — N. Noguer, ¿Uniones profesionales libres u obligatorias? — Z. García Villada, La crónica de Alfonso III. Rectificaciones. — R. Camacho, El problema agrario en Méjico.

Schöne Literatur XXVII 3: Magda Janssen, Paul Ernst (mit Bibliographie). — W. v. Einsiedel, Gibt es eine Literaturwissenschaft?

Digitized by Google

Schönere Zukunft I 21: „Osservatore Romano": Charakterzüge und Sendung der katholischen Presse. — Rechtenfels, Von der modernen internationalen Plutokratie. — M. v. Hussarek, Fürst Metternich, wie er wirklich gewesen ist. — H. Eibl, Gedanken zur philosophia perennis. — „O Theater!" Von einem badischen Pfarrer. — E. Seydl, Typische Formen religiösen Verhaltens nach J. P. Steffes. — J. A. Lux, Aus der Geschichte meiner Konversion. — 22: Schmittmann, Im Kampf für den Föderalismus in Deutschland. — Enrica v. Handel-Mazzetti, Zum Verständnis Richards v. Kralik. — E. v. Horsetzky, Die Weltkriegsführung der Mittelmächte im Lichte des fünften Bandes von † Feldmarschall Conrad. — 23: Erich Przywara S. J., Führertum und Philistertum. — H. Pfeiffer, Politische Probleme der reichsdeutschen Katholiken. — C. Hohenlohe-Schillingsfürst O. S. B., Das Kirchenrecht als Grundlage christlicher Staats- und Gesellschaftsordnung. — W. Rothes, „Nazarenerkunst."

Schweizerische Rundschau XXV 12: P. M. de Munnynck, Le Cardinal Mercier. — J. Wyrsch, Die schweizerisch-russischen Beziehungen. — Friedrich Muckermann, Wladimir Solowieff. — C. Doka, Schweizerische Schiedsgerichtspolitik.

Soziale Kultur XLVI 1/3: E. van den Boom, Industrieprobleme. — Frz. Riß, Soziale Gedanken im Aufwertungsrecht. — Ed. M. Lange, Die Anfänge der katholisch-sozialen Bewegung in Frankreich.

Stimmen der Zeit LVI 6: Richstätter, Das Passionsbild der Martyrerzeit. — Pribilla, Katholizismus und Demokratie. — Parsons, Die katholische Kirche in Nordamerika. — Jansen, Zur neuesten Geschichte der alten Philosophie. — Kreitmaier, Die religiösen Kräfte des Barock.

Süddeutsche Monatshefte XXIII 6: Sonderheft: Das französische Schulbuch von heute (mit vielen Abb. im Text).

Theologie und Glaube XVII 6: Heinrich Hänsler, Der Stern der Weisen. — Raphael Molitor, Liturgie und Leben. — Joh. Chrysostomus Schulte, Unser soziales Apostolat. — Joh. B. Aufhauser, Theologische Bildungsstätten in Afrika und Fern-Asien.

Una Sancta. Ein Ruf an die Christenheit. Vierteljahresschrift in Verbindung mit Nicol. v. Arseniew, Bald. Brenk, Gust. Ad. Glinz, Albert Lysander, Hermann Platz, Leighton Pullan und Otto Steinwachs herausg. von Alfred v. Martin. Fr. Frommanns Verlag (H. Kurtz), Stuttgart. II 1: H. Ehrenberg, Der ökumenische Gedanke. — H. Platz, Seelische Wege zum ökumenischen Denken. — G. Ad. Glinz, Vom Wiedererwachen der ökumenischen Kirche. — Fr. Heiler, Evangel. Hochkirchentum I. — Frz. Müller, Aus dem geistigen Leben des deutschen Katholizismus.

Volkswirtschaft der Union der sozialistischen Sowjet-Republiken V 8: G. Krumin, Das Wirtschaftsjahr 1924/25. — M. Kaufmann, Ausfuhr und Ausfuhrmöglichkeiten. — N. Dubenetzki, Anbaufläche und Ernte. — D. Sawinski, Die Produktion der staatlichen Großindustrie. — E. Lange, Die neuentdeckten Kohlenvorkommen des Petschoragebiets. — 4: A. Swanidse, Die Probleme der heutigen Wirtschaftslage. — F. E. Dserschinski, Der Aufbau der Industrie und die gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten. — H. K., Die deutschen Frühjahrsmessen und ihre Bedeutung für die Sowjetunion. — N. P., Der Naphtaexport.

Westdeutsche Blätter des Bühnenvolksbundes II 5: W. Hoffmann Harnisch, Zum Kampf um den Bühnenstil.

Zeitwende II 8: E. Frhr. v. Bischoffshausen, Chile. Land, Leute, Gebräuche, Politik und Auswanderungsmöglichkeiten. — G. Kittel, Der Sieg des Christentums über die Religionen der ausgehenden Antike. — K. Burdach, Aus der Sprachwerkstatt des jungen Goethe.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

Angelus Silesius: Sämtl. poetische Werke . . . . . Sp. 488
Artbauer: Kreuz u. quer durch Marokko 518
Becker: Bismarcks Bündnispolitik 493
— Das französisch-russische Bündnis 493
Becker: Pfälzer Volkskunde . . . 514
Bertram: Hch. v. Kleist 580
Brey: Von ewiger Liebe 499
Brinckmann: Schöne Gärten, Villen u. Schlösser 509
Brinkmann: Der Begleiter des Naturfreundes 525
Brunner: Über Medizin u. Krankenpflege 2c. 526
Cohn: Die Philosophie 2c. . . . 499
Dederichs: Predigtgedanken . . . 498
Dierkes: Kultur und Religion . . 502
Ditchett: Marshall Field and Company 523
Einführung in die Luftfahrt . . 527
Engelhardt: An der Wende des Zeitalters 519
Ernst: Zwei Freundinnen Gottes . 541
Ewald u. Heibges: Deutsches Lesebuch f. höhere Lehranstalten. Bd. 1—3 505
Fahsel: Gespräche mit einem Gottlosen 500
Fellenberg: Der Ruf der Berge . 528
Felten: Neutestamentliche Zeitgeschichte 2c. 495
Finch: Der Kampf um den Everest 528
Fleuron: Die Schwäne vom Wildsee 538
Friederici: Der Charakter der Entdeckung u. Eroberung Amerikas 2c. 510
Frois: Die Geschichte Japans . . 506
Gall: Die got. Baukunst in Frankreich 2c. 533
Grabmann: Die Kulturphilosophie des hl. Thomas v. Aquin . . . 508
Greim: Italien 512
Grisar: Martin Luthers Leben und sein Werk 515
Grisar: Luther. Sonderdruck der Nachträge 516
Hagemann: Das erwachende Asien 507
Heinrich: Kasimir 538
Heinroth: Die Vögel Mitteleuropas 524
Heliand 536
Henning: Psychologie d. Gegenwart 501
Herzog: Bergfahrten in Südamerika 529
Honigmann: Geschichtl. Entwicklung der Medizin 527
Hubal: Kurzgefaßte Einleitung in die heiligen Bücher des Alten Testaments 493
Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft . 531
Jöde: Die Kunst Bachs 535
Keetmann: Frankreichs Kampf um den Rhein 508
Knapp: Einführung in einige Hauptgebiete der Nationalökonomie . . 522
Konrad v. Würzburg: Kleinere Dichtungen 529
Kraze: Jahr der Wandlung . . . 539
Krebs: Der Bauernkrieg in Franken 1525 510
Kreuzberg: Bilder aus der Geschichte des deutschen Volkes 2c. . . . 511
Lienert: Auf alten Scheiben . . 540
Linhardt: Feurige Wolke . . . 498
Logbuch ZR III. 527
Lucanus: Das Leben der Vögel . 523
Mystische Dichtungen aus sieben Jahrhunderten 481
Natterer: Charakterköpfe 505
Nattermann: Ad. Kolping . . . 518
Orel: Wiener Musikerbriefe . . . 536
Philippi: Die katholische Gemeindehelferin 520
Rademacher: Religion u. Leben . 501
Reatz: Jesus Christus 498
Reiners: 1000 Jahre rhein. Kunst 534
Richert: Mittelalterliche Malerei in Spanien 532
Roselieb: Rot-Gelb-Rot 539
Roß: Heute in Indien 513
Schäfer: Vom Schundgesetz u. von Abenteurerromanen 485
Schott: Reise in Italien 511
Schuffen: Der abgebaute Osiander 541
Soergel: Dichtung u. Dichter der Zeit 530
Spranger: Der gegenwärtige Stand der Geisteswissenschaften . . . 503
Staat, Der, das Recht u. die Wirtschaft des Bolschewismus . . . 520
Stemplinger: Antike und moderne Volksmedizin 525
Strauch: Valentins Magnificat . 542
Undset: Kristin Lavranstochter . 537
Wahl: Deutsche Geschichte . . . 492
Wittig, Joseph 517
Wolter, Maurus 517
Wrede: Eifeler Volkskunde . . . 515
Wutz: Die Psalmen 496
Ziekursch: Polit. Geschichte. 1: Die Reichsgründung 491

Redaktionsschluß 15. März 1926.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.
Diese Nummer kostet G.-M. —.60; dazu Porto oder Bestellgeld.

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

KARL GARZAROLLI-THURNLACKH

MARTIN JOHANN SCHMIDT

(Kremser-Schmidt)

SEIN GRAPHISCHES WERK

Mit 112 ganzseitigen Abbildungen

In Halbleinen M. 24.—

*

Monatshefte für Bücherfreunde und Graphiksammler, Leipzig: »Ein grundlegendes Buch auf seinem Gebiete, das auch eine vorbildliche Ausstattung besitzt — und wohl dazu berufen ist, der Forschung über das österreichische Barock eine neue Basis zu geben.«

AMALTHEA-VERLAG

ZÜRICH / LEIPZIG / WIEN

VON DER »ENKELIN GOTTES«

Gedanken über religiöse Kunst

Von JOSEPH KÜHNEL

Mit 8 Bildern

Groß-Oktav 136 Seiten

Gebunden in Leinwand M. 4.60

Mit sprachschöpferischer Kraft leitet Kühnel die Fülle und Anschaulichkeit der Bildwerke hoher Kunst in das Verständnis des Lesers hinüber. So wird die Schönheit der »Enkelin Gottes«, wie Dante die Kunst genannt hat, jedem offenbar! Auch Kardinal-Staatssekretär Gasparri nannte »die Kunst eine Tochter der Natur und daher gewissermaßen ein Enkelkind Gottes; darum soll sie den Menschen von den vielfältigen Schönheiten des Erschaffenen zu jener einzigen Schönheit erheben, die ihren Höhepunkt in der Vollkommenheit Gottes hat.«

VERLAG HERDER / FREIBURG I. B.

Anton Schott

Zum sechzigsten Geburtstage

Die Hacker vom Freiwald

Roman. In Leinwand M. 4.60

„... Bauern aus alten Geschlechtern, stolz, hart und nur auf Bewahrung, Mehrung des Familienansehens und -Besitzes bedacht. Bauernburschen, baumfest, ungebärdig und dickschädelig, aber so sehr Kind im tiefsten. Mädchen, frei und frisch, kraftvoll und gesund in Fühlen und Tun wie die Natur. Nun die leidige Familienpolitik — die ähnlich der fürstlichen Hauspolitik die Menschen zu Sachobjekten herabwürdigt. Die Natur ist österreichische Hochebene, ein verlassener Winkel in den Bergen, dennoch heimlicher, karger Schönheit voll, ein rauher, trotziger und armer Boden ... Die Sprache brunnenklar und erdfrisch, humorvoll weniger im Wort als in dem gütigen Schein einfacher herzlicher Menschlichkeit, die Menschen köstliche Typen, stark in Liebe und Haß, dabei überall die alte, wunde, weiche Stelle, die nur der Berührung harrt durch das rechte Wort: das Herz. Ein erfrischender, reiner Trunk ist dieses Buch. ...“ (F. A. Gayda im „Türmer“, Stuttgart 1925, Heft 2/3.)

Das Glücksglas

Zweite und dritte Auflage (Drittes bis fünftes Tausend). Gebunden in Leinwand M. 4.50

Eine Bauerngeschichte aus dem Walde, von Liebe und Landen in froher Ehe, doch nicht im äußern Geschehen sich erschöpfend. Ein Buch von Land und Leuten, beste Heimatkunst. Schott ist ein ausgezeichneter Erzähler, der sich niemals im Ton vergreift, seine Sprache ist echt und lebendig.“ (Bücher-Rundschau, München 1925, Heft 3/4.)

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Harmoniums
mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.
Katalog umsonst.
ALOYS MAIER, Päpstl. Hofl., FULDA

Soeben ist erschienen:
Kaplan Helmut Fahsel
Gespräche mit einem Gottlosen
Gebunden in Leinwand 6 Mark
Der einzigartige Reiz dieses Buches besteht darin, daß ein Vertreter der modernen Skepsis die Festigkeit seines Unglaubens am Rüstzeug des Gläubigen erprobt. Das in wechselreichen Gesprächen sich vollziehende geistige Ringen des Priesters mit dem Ungläubigen ergibt, als literarischen Niederschlag, ein Werk von größter dramatischer Wucht und nachhaltigster Eindringlichkeit. Für den Menschen unserer Tage ist dieses Buch!

Früher erschienen:
Die Überwindung des Pessimismus
Eine Auseinandersetzung mit Arthur Schopenhauer
6. bis 10. Tausend. Kart. 2 Mark
Meine Vorträge
Kurzer Rückblick und Überblick auf den Vortragszyklus im Winterhalbjahr 1924/25. / 4. bis 7. Tauf. M. —.80
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
HERDER / FREIBURG I. BR.

Dr. Matthias
Joseph Scheeben
Die Mysterien des Christentums
Nach Wesen, Bedeutung und Zusammenhang
Dritte Auflage
bearbeitet von Dr. Arnold Rademacher
(Unveränderter Neudruck 1925)
10 M., geb. in Leinw. 12 M.
„In diesem Werke hat sich der Verfasser, der unstreitig einer der größten Dogmatiker des vergangenen Jahrhunderts und zugleich ein tiefsinniger Mystiker und feinsinniger Aszet war, die Aufgabe gestellt, die ganze Heilslehre des Christentums, wie sie in der katholischen Kirche verkörpert ist, sowohl für Priester als auch für Gebildete des weltlichen Standes in ihrer ganzen Tiefe und Schönheit systematisch zur Darstellung zu bringen; und er hat die schwierige Aufgabe glänzend gelöst." (Priester-Konferenzblatt, Brixen.)
Verlag Herder / Freiburg i. Br.

FÜR DEN MAIMONAT

Liturgisches Marienbuch
47 Muttergottesmessen und die kleinen Marianischen Tagzeiten
Zusammengestellt und ins Deutsche übertragen
von Joseph Weiger
Leinenband 8 Mark
Bayrischer Kurier: In einem geschmackvoll ausgestatteten Büchlein von handlicher Größe hat hier ein Kenner der Liturgie und feinsinniger Theologe alles vereinigt, was die Kirche offiziell an Marienverehrung übt. Die theologisch tiefe Einleitung ist eine Mariologie im Kerne..... Die Übersetzung ist ebenfalls auf der höchsten Stufe. Sie ist sprachlich schön, vor allem aber trägt sie einen unverkennbaren mystischen Glanz und Schimmer....

Der Maimonat
Gebete und Betrachtungen im Anschluß an die Lauretanische Litanei für alle Tage des Monats
Von John Henry Kardinal Newman
Drittes bis zehntes Tausend
Leinenband 1 Mark
Allgemeine Rundschau: Newmans eigenartig und unmittelbar eindringende Art der Darstellung und Durchleuchtung schuf hier ihr Meisterstück, getragen von seiner genialen Liebe zur Gottesmutter. In großartiger Klarheit und Tiefe hebt er an den Einzeltagen die Bedeutung der Einzelanrufungen heraus, stellt eine jede ins Licht der gewaltigen Wahrheit von der unbefleckten Empfängnis.... Nicht selten überrascht eine Auslegung so sehr, wie sie beglückt und erhebt....

MATTHIAS-GRÜNEWALD-VERLAG / MAINZ
AUSLIEFERUNG BEI HERMANN RAUCH / WIESBADEN

Digitized by Google

Zum 50. Todestag
(13. März 1926)

Joseph von Führichs
Briefe aus Italien
an seine Eltern (1827 bis 1829)
Herausgegeben von Lukas von Führich
172 S. Broschiert 2 Mark

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Auf jede Frage
die richtige Antwort:

Der Kleine Herder
Nachschlagebuch über alles für alle

In lichtechtem Ganzleinenband 30 M.

In Halbfranz mit Kopfgoldschnitt 40 M.

In jeder Buchhandlung zur Ansicht

Stimmen der Zeit

MONATSCHRIFT
FÜR DAS GEISTESLEBEN DER GEGENWART

56. Jahrg. / 7. Heft / 111. Bd. / April 1926

INHALT

Wohin? Zur Wegwende der katholischen Bewegung . . . . . (E. Przywara.)
Die Krisis der Ehe . . . . . (P. Lippert.)
Produktionsfaktor Arbeit. (Erwägungen zu Th. Brauers gleichnamigem Buche.) (G. Gundlach.)
Geheimnis der Seele. Ein Kapitel aus der Erkenntnispsychologie alter und jüngster Tage. (J. Ternus.)
Das jüdische Element in der deutschen Literaturgeschichte . . . . . (A. Stockmann.)
Strafrecht und Gewissen . . . . . (M. Pribilla.)
Bücher über Willensbildung und Willensbindung. (A. Willwoll.)
Besprechungen von Reise- und Wanderbüchern.

Einzelheft Mark 1.20

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Die angesehenste
allgemeine katholische Schülerzeitschrift

DER WEG

Monatschrift für die oberen Klassen höherer Lehranstalten

Schriftleiter: P. Ingbert Naab O.M.C., Passau

beginnt am 1. Mai mit Schuljahrsanfang ihren dritten Jahrgang

Während der zwei Jahre ihres Erscheinens hat sich die *von Jugendbewegungen und Bünden unabhängige, den allgemeinen Interessen der katholischen studierenden Jugend dienende Zeitschrift* durch das verständige Eingehen auf alle die jugendlichen Gemüter bewegenden Fragen sowie durch die literarische Höhe ihrer aus den Federn erfahrenster Fachleute und Jugendfreunde stammenden Beiträge aus Welt- und Kirchengeschichte, Naturwissenschaft und Technik, Religion und Literatur die größte Anerkennung der Schüler- und Lehrerwelt erworben. *Regelmäßig beigegebene Kunstbeilagen bieten eine lebendige Illustration zur Kunstgeschichte.*

Im Maiheft beginnt die spannende Novelle aus dem Schülerleben: „Der zweite Goethe"

(Preis vierteljährlich nur M. —.90)

*

Das Blatt
für die jüngeren Schüler

FROHE FAHRT

Monatschrift für die mittleren und unteren Klassen höherer Lehranstalten

Schriftleiter: P. Ingbert Naab O.M.C.

erscheint zu gleicher Zeit im zweiten Jahrgang

Wie „Der Weg" an die älteren Schüler, so wendet sich die „Frohe Fahrt" an die jüngeren *ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu irgend einer Vereinigung.* Dem Alter der Leser entsprechend bietet sie den fein ausgewählten Stoff mehr in der Form der vertrauten Plauderei. In bunter Abwechslung führen die Blätter in das Reich der Erzählung, um die jugendliche Phantasie zu ihrem Rechte kommen zu lassen, geben einen Überblick über interessante Tagesereignisse, behandeln die neuesten Errungenschaften auf den Gebieten von Naturwissenschaft und Technik und führen nicht zuletzt ein in das Verständnis der Geschichte, Religion und Literatur. Plauderstube und Briefkasten beweisen die enge innere Fühlung zwischen der Schriftleitung und dem jungen Leserkreis.
Der im ersten Jahrgang mit großem Interesse aufgenommenen Schülergeschichte „Der Ausreißer" folgt ab Mai vom gleichen Verfasser die Erzählung „Der Ruinenritter".

(Preis vierteljährlich nur M. —.60)

Gratisprobenummern
versendet bereitwilligst
Verlag Zeichenring, München 2, NW 12
Amalienstraße 46/I Ghs.

Digitized by Google

Die Frühlingsreise

EIN BUCH FÜR JUNGE MÄDCHEN

Mit einem farbigen Titelbild von Alice Greinwald-Clarus und fünfundzwanzig Zeichnungen von Paul H. Hübner, der auch den Einband und den Umschlag zeichnete

Herausgegeben von Charlotte Herder

In Leinwand Mark 6.50

Ein Buch für die heranwachsende weibliche Jugend, das die Interessen und Nöte, die so ein Menschenkind im Alter von dreizehn bis sechzehn Jahren hat, anschaulich darstellt und klärt. Unsere besten Kräfte (Frauen und Männer) haben sich hier zusammengetan und ein Werk geschaffen, das dem aufstrebenden Geschlecht als lebendiges Vorbild dienen kann. Allen Fragen, die ein junges Mädchen von heute bedrängen, allen Wünschen und Hoffnungen, die sein Herz durchstürmen, möchte dieses Buch Antwort und Erfüllung bringen, nicht durch bloßes Zureden von außen her, sondern durch eine Darstellung, welche die in den Dingen liegende Kraft und Größe selber wirken läßt. Ein vielseitiger und doch stets zielbewußter Begleiter bietet sich mit diesem Buche an, das der heranwachsenden Frau in Schlichtheit und Natürlichkeit starke Innerlichkeit und reine Führung gibt.

INHALT

Vorwort. / Anna Richli, Das gestickte Taschentuch. Novelle. / Friedrich Zoepfl, Von Frauen und Rittern. / Maria Maresch, Lebensführung. Gedanken. / Hertha Pohl, Eine alte Jungfer. Erzählung. / Richard v. Schaukal, Geselligkeit. Essay. / Annette v. Droste-Hülshoff, Maisegen. / Helene Pagès, In Hülshoff und Rüschhaus. / Charlotte Herder, Familientradition in der Puppenstube. / Ludw. Mathar, Eine unromantisch-romantische Moselfahrt. / Maria Eugenie delle Grazie, Die Blumen. Erzählung. / Theodor Storm, Abseits. Gedicht. / Else Schmücker, Mein Zimmer. Plauderei. / Maria Petras, Gertrud von Helfta. Lebensbild. / Jos. Zenker, Mutterliebe und Elternsorge im Reich der Tiere. / M. Ignatia Breme, Freundschaft. Betrachtung. / Friedrich Rückert, Gestillte Sehnsucht. Gedicht. / Marie M. Schenk, Annedorle. Erzählung. / Wilhelmine Schleppegrell-Keppler, Die amerikanische Frau und ihr Heim. / Fanny Imle, Du und der Mann. Eine Betrachtung. / Marie von Hutten, Befreiung. Erzählung. / Ed. Mörike, Um Mitternacht. Gedicht. / E. M. Hamann, Vom Briefschreiben. / Elisabeth Bernhart, Mußestunden. Essay.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

* 62. Jahrgang / 1925/1926 / 8. Heft / Mai 1926 *

Einigung oder schöpferischer Friede?

Von M. Laros, Geichlingen (Eifel).

So groß das Problem der Einigung der Konfessionen ist —, so klein stellt sich, im ganzen gesehen, die bisher darüber erschienene Literatur dar. So notwendig die verstehende Zusammenarbeit aller Christen wäre —, so sehr stehen alle in höherem und geringerem Maße noch in ihrer geistigen Isoliertheit und sprechen lediglich von ihrer zur Partei gewordenen Konfession aus. Es ist wie mit dem Völkerbund: die an dem Neuen arbeiten sollen, tun es noch in der alten Einstellung, als ob ein Friedensbund aus Kriegs- und Konkurrenzgeist entstehen könnte. Seit wann zeugt Ähnliches ganz Unähnliches? Es fehlt der wirkliche Staatsmann, der nicht nur die Idee eines Völkerbundes in ihrer abstrakten Möglichkeit aufstellt, sondern, mit prophetischer Schöpferkraft begabt, ihre konkrete Verwirklichung sieht, wie der Meister sein Werk schon vor Beginn der Arbeit fertig vor sich sieht, und aus dem neuen Geiste, der Konkurrenz und Frieden der Völker in einer höheren Synthese verbindet — denn trotz allem Friedenswillen wird, solange der Mensch seine heutige Natur behält, Wettbewerb und Selbstsucht im Großen wie im Kleinen bleiben —, den wirklichen Völkerbund schafft. Ebenso fehlt uns, abgesehen von den charismatisch begabten Heiligen oder Genies, die Gott zur Einigung seiner Kirche geben wird, wenn die Zeit erfüllt ist, der große Publizist, der, etwa vom Formate eines Görres, die Frage der Konfessionen so anfaßte, wie er die staatspolitische im „Rheinischen Merkur" und die kirchenpolitische im „Athanasius" angefaßt hat, d. h. aus der schöpferischen Erfassung der Ökumenizität, der einen allumfassenden Kirche Christi, in der alle schöpferischen Gegensätze ihre notwendige Erfüllung finden. Denn die Gegensätze sind nun einmal da, mit Gottes Willen und nicht ohne eigene, schwere Verschuldung, und sie werden bleiben, bis sie ihr gottgesetztes Ziel — welches es auch immer sein mag — erreicht und wir uns zur Aufnahme des Neuen bereitet haben; wie die Dinge heute liegen, würde einem solchen schöpferischen Publizisten, der nicht mehr als nur der Wegebereiter des großen Neuen sein könnte, wohl hüben wie drüben ein anderer Empfang bereitet, als der patriotische und kirchliche Görres ihn gegenwärtig findet, weil man ihn heute noch nicht ertrüge, und zweifellos ist diese tatsächliche Lage mit ein Grund, warum dieser Vorläufer weder gekommen, noch in absehbarer Zeit zu erwarten ist.

Damit soll nicht gesagt sein, daß auf der einen oder andern Seite der gute Wille fehlte. Im Gegenteil muß festgestellt werden, daß zum ersten Mal seit vier Jahrhunderten die Idee der sichtbaren, ökumenischen Kirche mit geistiger Vitalität in breiteren Volksschichten aufgestiegen ist, so daß die bekannten zahlreichen Einigungsrichtungen und -konferenzen (vgl. auch E. Krebs: „Die Selbstbesinnung des Schismas und des Weltprotestantismus" im Lit. Handw. 1925, 737 ff.) möglich waren; was früher an Einigungsbestrebungen aufgetreten ist, war, wie bei Leibniz und Bossuet, die Idee einzelner, überragender Individuen, die noch keinen Widerhall im Volke selber gefunden hatte. Heute stehen wir vor der weltgeschichtlich bedeutsamen Tatsache, daß der individualistische Geist Europas in seiner innern und äußern Entwicklung — das Erlebnis des Weltkrieges mit seinen vielfachen Folgen ist nur das Resultat einer innern geistigen Wandlung — vor einem Wendepunkt steht, an dem er die Kehrseite seiner bisherigen Überbetonung der Eigenart und des Eigenrechts der einzelnen Völker und Menschentypen sieht, daß diese Überbetonung zu einer Hypertrophie der Teile und zur Zerreißung des Ganzen geführt hat, so daß die Teile gar nicht mehr Teile eines Ganzen, sondern isolierte Glieder sind, die in ihrer Isolierung notwendig völlig absterben müssen, wenn nicht jetzt der Anschluß an das Ganze als das Lebensprinzip der Teile gesucht und gefunden wird. Man sieht, derselbe Lebensprozeß, der in der Idee des Völkerbundes wirksam ist, drängt auch in den Kirchen zu einer Überwindung des Individualismus. Die Bedeutung dieser Wende kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Und doch ist sie nur eine erste Vorbedingung für die ungeheure Aufgabe der allgemeinen Einigung der Kirche Christi. Als die Teile auseinandergingen, ahnten ihre Führer nicht, wie schwer und schmerzlich sie wieder zusammenwachsen würden und welches Trümmerfeld, ungleich größer als das des europäischen Krieges und ungleich schwieriger wieder aufzubauen, ihre secessio hinterlassen werde. Es ist nicht unsere Aufgabe, ihre Schuld und

Digitized by Google

die Mitschuld anderer abzumessen, wohl aber unsere Pflicht, aus der heutigen Geisteslage an unserem Teile auf die Wiedervereinigung hinzuarbeiten.

Daß diese Arbeit ernste Pflicht aller Christenmenschen sei, hat niemand eindringlicher unserer Zeit ins Gedächtnis gerufen als der evangelische Erzbischof Söderblom von Upsala[1], die Seele aller Einigungsbestrebungen auf protestantischer Seite. Wir stimmen ihm darin ohne jeden Abstrich oder Vorbehalt zu. Aber es ist in diesen Blättern im Anschluß an den Konvertiten Newman bereits ausgeführt worden (vgl. Jos. Weiger: „Kirche und Konfessionen" im Lit. Handw. 1923, Sp. 399 ff.), daß die Arbeit an der Einigung, wenn sie praktische Ziele verfolgen will, vorerst viel Bescheideneres erstreben muß, nämlich das gegenseitige Verständnis. Denn es ist Tatsache, daß wir uns gegenseitig gar nicht mehr verstehen; jeder spricht eine andere Sprache, als ob wir auf getrennten Planeten wohnten — so weit ist die Auseinanderentwicklung gediehen —, so daß die Möglichkeit einer Verständigung gar nicht gegeben ist. Schuld daran ist die heillose Absperrung aller gegen alle, die zur Behauptung der Eigenart gegen eine übermächtige Umwelt und ihre Gefahren notwendig sein mag, aber zum Zwecke der Einigung, zum Gliedwerden in einem Ganzen zunächst überwunden werden muß. Aus dieser Absperrung gegenüber dem fremden Schrifttum und noch mehr den fremden Persönlichkeiten ist eben notwendig ein ungeheures Mißtrauen gegen alles und jedes, was auf der Gegenseite geschieht oder gesagt wird, entstanden, so daß die imaginäre Kluft nur noch größer geworden ist. Nur so ist es zu erklären, daß ein so feiner und tiefer Geist wie Söderblom in der oben genannten Schrift (S. 26 u. ö.) die Meinung vertreten kann, die Stellung der römischen Kirche entspringe nur einem niedrigen Machtstreben, das für die Eigenart und die positiven Werte anderer Völkertypen und Geistesrichtungen kein Verständnis habe und alles der eigenen Uniformierung unterwerfen wolle. Es ist klar, daß mit einem solchen System oder einer solchen Kirche eine Einigung weder zu erzielen noch zu erhoffen ist; aber wenn er in näherer persönlicher Berührung das katholische System von innen heraus kennen gelernt hätte, würde er unschwer die menschliche Seite behördlicher Entscheidungen, an der wir als einer Buße für Extravaganzen des Zeitgeistes ebenso schwer tragen, von der göttlichen Seite seiner Erscheinung unterscheiden, die es allein uns möglich macht, auch der menschlichen Seite uns in Demut zu beugen. Diese tiefere Erkenntnis ist natürlich nicht bei einer äußern Berührung mit dem Katholizismus möglich; dazu bedarf es eines liebenden Eindringens in sein Wesen und Werden, wie auch wir nicht in der bisherigen Abschließung von den Werkstätten protestantischen Geisteslebens — bei einer Erörterung über Einigung der Konfessionen soll nicht abgemessen werden, auf welcher Seite die größere Absperrung war —, sondern nur in lebendiger Fühlungnahme und geistiger Diskussion, die nicht aneinander vorbeiredet, sondern Verständnis fördert, der Gegenseite und ihren positiven Werten gerecht werden. Erst aus dieser lebendigen Berührung der aufrichtig strebenden Geister kann ein schöpferischer Friede entstehen, der als erster Schritt zu einer wirklichen Einigung zunächst allein erstrebt werden kann. Nicht ein bloßes sogenanntes Vertragen, sondern ein wirkliches Zusammenarbeiten an den gleichen Problemen mit gegenseitigem Geben und Nehmen.

An diesem Punkte nun setzt die positive Mitarbeit des Katholizismus aus seinem Wesenskern, nicht nur aus zeitgeschichtlichen Rücksichten, ein. Katholisch heißt allumfassend in des Wortes ursprünglichster Bedeutung, verbietet also wesensmäßig den Ausschluß irgend eines Geistestypus oder einer Seelenstruktur mit ihren positiven Werten und Kräften, sondern verlangt gerade nach ihrer unverfälschten Bewahrung und Auswirkung im Rahmen des Ganzen zur Verwirklichung der Katholizität. Jede Ausscheidung oder Beschränkung eines Volksteiles, des östlichen oder des nördlichen Typus z. B., bedeutete eine Beeinträchtigung und Beschränkung der Katholizität. Vollkommen wird diese erst sein am Ende der Tage, wenn alle positiven Anlagen des Geistes vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, wenn alle Völker und Zeiten in der schöpferischen Gemeinheit der Kirche Christi zur Entfaltung und Erlösung gekommen sind und nach Menschenkräften alle Seiten und Tiefen der Offenbarung ausgeschöpft haben. Weit entfernt also von der Ansicht Söderbloms oder Glubokowskys, daß der Katholizismus nur die vorbehaltlose Unterwerfung aller andern Geistesrichtungen unter Aufgabe ihres Eigensten und Besten verlange, erstrebt er in Wirklichkeit aus seinem innersten Wesen heraus das gerade Gegenteil und ist infolgedessen kein Hindernis, sondern der erste und beste Garant eines wahrhaft schöpferischen Friedens und der Anbahnung einer Einigung, in der alle Teile zur Entfaltung ihres Besten erst kommen können. Das schließt keinerlei Relativismus gegenüber irgend einer Offenbarungswahrheit ein, sondern ist nur eine prima facie Einstellung aller Teile zu der gemeinsamen Aufgabe. Wenn die eine oder andere kirchliche Stelle einen gegenteiligen Eindruck erweckt, so ist das nicht mehr als andere Menschlichkeiten, die der Christ in Demut erträgt, ohne an der Göttlichkeit irre zu werden. Die ganze Linie der Entwicklung der Kirche und ihrer Gewinnung aller Völker und Kulturen läßt jedenfalls das Wesen der Katholizität im oben angedeuteten Sinne klar hervortreten, so daß kein begründeter Zweifel bleiben kann. Das Prinzip dieser Einstellung ist für den Katholiken der Pfingstgeist, der weht, wo Er will; der in der geschichtlichen Entwicklung aller Geistesrichtungen nach einem bekannten Augustinuswort der Kirche und ihren Vertretern immer neue Aufgaben und Antriebe stellt, um in die Tiefen der Offenbarungswahrheit einzudringen und durch die Verschiedenheit der Ausgangs-

[1] „Einigung der Christenheit", Tatgemeinschaft der Kirchen aus dem Geiste werktätiger Liebe. Übersetzt und eingeleitet von Peter Katz. 2. Aufl. (220) Halle, Ed. Müllers Verlag; 6.— Vgl. über Söderblom: P. Katz: Nathan Söderblom, ein Führer zur kirchlichen Einheit. (120) Halle, Müllers Verlag; 3.—

Digitized by Google

punkte, Blickrichtungen und Geistesanlagen dem umfassenden heiligen Gral näher zu kommen. Zur praktischen Auswirkung dieses Prinzips ist heute ähnlich wie zur Zeit der sterbenden Antike die Stunde gekommen. Wie die Kirche damals durch rückhaltlose Auseinandersetzung einen reichen Kulturgeist erlöst und sich zur Entfaltung gebracht hat, so hat sie auch jetzt, wie seit vielen Jahrhunderten nicht mehr, die Gelegenheit, einer Welt, in der alles ins Wanken geraten ist und die Besten nach einer festen und lebendigen Kraft zum Aufbau einer zerbrechenden Kultur Ausschau halten, in gleichem Maße die ersehnte Erlösung und sich selbst die stärkste innere Entfaltung zu bringen.

Leider erhebt sich die mir zur Besprechung vorliegende Literatur von katholischer Seite kaum zu diesem prinzipiellen Standpunkt, sondern erschöpft sich entweder in der historischen Darlegung der Einigungsbestrebungen oder in der Schilderung und Beurteilung der gegenwärtigen Lage. Am aufschlußreichsten ist die Rektoratsrede G. Pfeilschifters über „die kirchlichen Wiedervereinigungsbestrebungen der Nachkriegszeit“ [1], in der das Wichtigste der ganzen Entwicklung sorgfältig und fein abgewogen zusammengestellt ist. — Die gegenwärtige Lage und ihre Aussichten werden am klarsten dargestellt in einem Vortrag von Prof. Paul Simon: „Wiedervereinigung im Glauben“ [2]. Er steht, im Gegensatz zu den Fanfarenbläsern der großen Wende [3], den Einigungswillen und die geistige Einigungsmöglichkeit sehr gering und begründet diese Auffassung überzeugend aus der intimen Kenntnis des neuzeitlichen Geisteslebens und besonders mit dem geschärften Blick aus der hohen Schule Newmans. Erst diese nüchterne, einen starken Idealismus tragende und ertragende Betrachtung der Dinge kann einer wirksamen Mitarbeit an der Wiedervereinigung im Glauben auf unserer Seite die Wege bereiten. — Wesentlich optimistischer, aber nicht überzeugender ist Engelbert Krebs in seinen beiden Broschüren: „Die Protestanten und wir, Einigendes und Trennendes“ [4] und „Die Kirche und das neue Europa“ [5]. Seine sympathische Art und Weltoffenheit zeigt ihm die günstigen Merkmale einer Annäherung des modernen Geistes und den Wandel der protestantischen Einstellung zum Katholizismus in selten gesehener Fülle; auch das dogmatisch Einende und Trennende ist ihm klar vor Augen. Aber das konkrete seelische Verhältnis der verschiedenen Konfessionen und Weltanschauungen sieht er nicht mit der Schärfe wie Newman und Simon. Damit hängt es zusammen, daß er zu der ireniischen Arbeit Wittigs und Ernst Michels [1] nicht den rechten Zugang findet und ihr in ihrem Ausgangs- und Zielpunkt nicht zu folgen vermag.

Wer über das Faktionsmäßige hinaus zu den tieferen Grundkräften der einzelnen Richtungen und Gruppen vorzudringen und das Urkatholische in ihnen aufzudecken sucht, setzt sich leicht, wie auch Newman, Mißverständnissen aus, die besonders von der eigenen Seite bedrohlich werden können. Aber im Letzten muß jede dauernde Einigungs- und Verständigungsarbeit an diesem Punkte ansetzen, an dem das Positive des Gegners in den katholischen Gesichtskreis aufgenommen und entfaltet wird, ohne von der Offenbarungswahrheit auch nur ein Wort abzuschwächen oder umzudeuten. An dieser Weite des Verständnisses im eigenen Lager fehlt es bei uns noch sehr, und die Folge ist, daß die besten Köpfe, die etwas in der Sache zu sagen haben und deren Mitarbeit wir um der Aufgabe willen nicht entbehren können, sich zurückhalten und schweigen. — Auch die neue Broschüre von Krebs: „Wesen und Werden des Glaubens nach katholischem Verständnis“ [2], setzt das Wesen und den psychologischen Werdegang des katholischen Glaubens klar und einfach auseinander; aber er übersieht besonders im 3. Kapitel über „Die vernünftige Unterbauung des Glaubens“ die Schwierigkeiten, die seiner Argumentation entgegenstehen und die für suchende Geister eben der Stein des Anstoßes sind. Der Wesensunterschied theologischer und profanwissenschaftlicher Erkenntnis, wie er in einem der bedeutendsten katholischen Bücher der letzten Jahrzehnte von Karl Eschweiler [3] mit ziemlicher Klarheit hervortritt, scheint Krebs trotz seiner Berufung auf das Vatikanum entgangen. Und doch kann eine Einigung der Konfessionen in „Glaube und Verfassung“ nur von einer solchen Klärung des Glaubensproblems ausgehen. — Hans Rosts Arbeiten über „die katholisierenden Tendenzen im heutigen Protestantismus“ [4] sind wertvolle Übersichten, übersehen aber das Kernproblem und bleiben inhaltlich hinter Krebs' Schriften zurück. — Die Zusammenstellung von Ewald Reinhard über die Konversionsbewegung in Deutschland in den letzten hundert Jahren [5] ist ebenfalls eine vollkommene Übersicht nicht immer leicht erreichbarer Tatsachen; man wünschte nur die Schrift in mehrfacher Größe und mit den nötigen Quellenangaben. — Die Schriften des Winfriedbundes [6] sind

[1] (43) München 1923.

[2] (55) Paderborn 1925, Schöningh; geb. 1.40

[3] P. Wust: Die Rückkehr aus dem Exil. Dokumente der Beurteilung des deutschen Katholizismus der Gegenwart. Hrsg. von Dr. Karl Hoeber. Vgl. die Sonderbesprechung auf Sp. 584 dieses Heftes.

[4] Bd. IV des „Katholischen Gedanken“. (112) München 1922, Theatiner Verlag; 2.—

[5] Sechs Vorträge für gläubige und suchende Menschen. Freiburg 1924, Herder; geb. 3.50; vgl. Lit. Hdw. 1925, Sp. 261 f.

[1] „Kirche und Wirklichkeit, ein katholisches Zeitbuch.“ (298) Jena 1923, Eugen Diederichs; vgl. ferner: „Wege zur kirchlichen Union“, Rhein-Mainische Volkszeitung (2 Oktobernummern).

[2] Sammlung „Wissen und Wirken“. Bd. 80. (82) Karlsruhe, Braun; 1.20

[3] „Die zwei Wege der neueren Theologie“ (Hermes-Scheeben), eine kritische Untersuchung des Problems der theologischen Erkenntnis. Augsburg 1926, Filser; brosch. 8.—, geb. 10.—

[4] Sammlung „Zur religiösen Lage der Gegenwart“. (88) München 1925, Pfeiffer; 2.—

[5] „Der Siegeszug der katholischen Kirche.“ (82) Dortmund 1920, Lensing; —.50

[6] Nr. 1: W. Schmidt S. V. D.: „Die Zeitgemäßheit der Arbeit für die Glaubenseinheit in Deutschland.“ 2. Aufl. 1923; —.10; Nr. 2: Gisbert Menge O.F.M.:

Digitized by Google

eine ausgezeichnete Volkslektüre und können durch Massenverbreitung dem Verständigungsgedanken unter den Konfessionen bestens dienen. — Ebenfalls die kleineren Schriftchen von H. Fischer, G. Menge, M. Seilling, J. Gächter[1]. — Dauernden historischen Wert beansprucht F. X. Kiefls Buch über „Leibniz und die religiöse Wiedervereinigung Deutschlands“[2], in dem zum ersten Male an der Hand der Quellen der Gang der Verhandlungen mit Bossuet und den deutschen Fürstenhöfen übersichtlich, zum Teil nach ungedruckten Quellen, dargelegt wird. Heute stehen sich kein Leibniz und Bossuet gegenüber; mit dem Fortfall der Fürstenhäuser und der Verselbständigung der Volksmassen haben sich die Einigungsarbeiten unendlich differenziert, so daß es noch lange dauern wird, bis die Gegner zu einer zugänglichen Besprechung überhaupt zusammenkommen.

Daß Konvertiten zur Frage der Konfessionen Wichtiges sagen können, was sowohl Katholiken wie Protestanten entgeht, hat Newman gezeigt. Johannes Albani gehört, wie es scheint, nicht zu ihnen. Schon seine „Rechenschaft“[3] war für seine Freunde und Verehrer eine Enttäuschung. Seine „Reden zur Wiedervereinigung im Glauben“ sind es noch mehr. In der ersten über die Stockholmer Konferenz[4] gibt er feine Einzelblicke in das Wesen und die letzten, unbewußten Grundlagen der verschiedenen Teilnehmer und ihrer geistigen Haltung; im ganzen aber kommt seine Betrachtungsweise gar nicht an die prinzipielle Seite des Problems heran. Er sieht einerseits nicht den Sinn und die historische Notwendigkeit der Scheidungen, die der individuellen Willkür ganz entzogen sind und tiefen metaphysischen Zusammenhängen ganzer Zeitperioden entspringen, die man erst verstehen muß, wenn der Boden für Verständigung bereitet werden soll. Anderseits verkennt er die positiven Hemmungen, die auch die Besten bei der Arbeit um Vereinigung mit Rom nicht abtun können; und doch heißt das erst die seelischen Voraussetzungen einer Verständigung schaffen. — Die zweite Rede über „Das katholische Deutschland 1925“[5] erweckt trotz mancher treffender Gedanken den bestimmten Eindruck, daß der Konvertit erheblich zu früh über seine neue Glaubensgemeinschaft spricht.

Die protestantische Literatur zum Problem ist erstaunlich schwach. Den prinzipiellsten Versuch hat R. H. Wallau[1] gemacht. Er verzichtet auf eine Vereinigung mit Rom, sondern glaubt, vom evangelischen Prinzip der absoluten Freiheit und Innerlichkeit des Christenmenschen aus eine Einigung aller nicht römisch-katholischen Kirchen herbeiführen zu können. Die Autorität, die eine solche „internationale Föderation der protestantischen Kirchen“ leiten soll, „darf nicht institutionell sein, sondern muß ganz aus der Kraft persönlicher Ergriffenheit kommen“ (S. 286). Wenn ein gemeinsames Bekenntnis aufgestellt werden soll, so darf das keinen Offenbarungswert beanspruchen, — „das wäre in unserem evangelischen Sinn eine Vergewaltigung jeder Bekenntnisarbeit“, — sondern muß jedem die Freiheit lassen, daß er ihm nur eine zeitliche Bedeutung, als Glaubensausdruck unserer Zeit, zuerkennt (S. 290). Was daneben die Betonung einer sichtbaren Gemeinschaft bedeuten soll, welches ihr Formprinzip sein und wie sie sich praktisch gestalten soll, ist nicht einzusehen. Aber das Schlimme liegt darin, daß der Verfasser diese Problematik überhaupt nicht sieht und nicht ahnt, aus welchen innersten Triebkräften die Einigungsbestrebungen erwachsen sind, und daß ihr Zielpunkt gerade in der Überwindung seines Standpunktes und seiner ganzen geistigen Haltung liegt. Wertvoll ist das Buch durch die Zusammenstellung der bisherigen Bemühungen der verschiedenen Gruppen und Richtungen um die Sache der Einheit und Verständigung (S. 25 bis 169), sowie die bibliographischen Nachweise. — Auch der Hauptvertreter der Einigungsarbeit in Deutschland, Lic. Erich Stange, der als Sekretär der deutschen Sektion in den fortbestehenden Ausschuß nach Stockholm gewählt worden ist, sieht gar nicht, daß eine Einigung der Kirche Christi auf dem Boden des Individualismus, des Reinpersönlichen, Unsichtbaren eine Utopie und ein Widerspruch ist wie ein hölzernes Eisen. Und doch ist er, wie Söderblom, im Gegensatz zu zahlreichen, vorwiegend rechtspolitisch orientierten deutschen Vertretern, die bekanntlich dem Ansehen ihres Vaterlandes in Stockholm einen schlechten Dienst erwiesen haben, mit ganzer Seele um die Einigung bemüht, aus dem Grundsatze heraus: „Wir Christen können nur fehlgehen, wenn wir entweder nicht klug sind, um unser Evangelium zu verstehen, oder nicht christlich genug, um es anzuwenden.“[2] Wer diesen Idealismus mit der Einstellung der Teilnehmer vergleicht, begreift erst das tragische Bemühen in Stockholm und die Notwendigkeit, nun erst recht, allerdings nicht auf Konferenzen, sondern in vorbereitender Weise an der Anbahnung einer Verständigung mitzuarbeiten. —

„Gedanken über konfessionelle Irenik“. (16) Paderborn (o. J.); —.10; Nr. 3: M. Kassiepe O. M. I.: „Volksmission u. Unionsbestrebungen.“ (15) Paderborn (o. J.); —.10; Nr. 4: Maiworm: „Kathol. Weltanschauungsvorträge vor Nichtkatholiken.“ (14); Nr. 5: Brauner: „Literarische Aufklärungsarbeit.“ (11); Nr. 6: J. Plagge: „Gemischte Ehen.“ (16); Nr. 7: Sträter: „Konvertiten und ihre seelsorgerliche Behandlung.“ (12); Nr. 8: Braunsberger: „Petrus Canisius.“ (15); Nr. 9: Hofer, C. u. R.: „Kl. M. Hofbauer.“ (14); Nr. 10: Staerk: „Fidelis von Sigmaringen.“ (16).

[1] Fischer: „Gott will unsere Einigung im Glauben.“ (16) Paderborn (o. J.), Junfermann; G. Menge: „Deutschlands höchste Friedensaufgabe.“ (11) Paderborn 1922, Bonifaciusdruckerei; M. Seilling: „Meine Rückkehr zum katholischen Glauben.“ (45) Paderborn, Junfermann; —.05; J. Gächter: „Das Himmelreich.“ Unterricht eines amerikanischen Missionars. (59) Paderborn 1924, Winfriedbund; —.50.

[2] 2. Aufl. (219) Regensburg 1925, Verlagsanstalt G. J. Manz; 5.—

[3] (182) Paderborn 1926, Bonifaciusdruckerei; geb. 4.50

[4] „Die Stockholmer Weltkonferenz und die katholische Kirche.“ (30) Paderborn, Schöningh; —.75

[5] (30) Paderborn 1926, Schöningh; —.75

[1] „Die Einigung der Kirche vom evangelischen Glauben aus.“ (348) Berlin 1925, Furche-Verlag; brosch. 10.—, geb. 12.—

[2] „Vom Weltprotestantismus der Gegenwart.“ (80) Hamburg (o. J.), Agentur des Rauhen Hauses.

Digitized by Google

Der Bericht von F. Siegmund-Schultze[1] bringt nicht viel mehr über Stockholm, als die großen Zeitungen schon gebracht haben; er hat nur den Vorzug offizieller Berichterstattung, steht aber auch an Lebendigkeit und Unmittelbarkeit großenteils nach.

Mit besonderem Interesse griff ich zu dem Aufsatz von Geheimrat A. W. Schreiber: „Der Weltprotestantismus auf dem Wege zur Einheit"[2]; aber der gleiche Versager! Es scheint, daß die offiziellen Vertreter des Kirchentums mit Ausnahmen, welche die Regel nur bestätigen, von dem Bedürfnis nach Einigung und der ökumenischen Idee am weitesten entfernt sind und in derselben Einstellung an einer Union arbeiten, wie die Mehrzahl der Mächte im Völkerbund arbeitet: Stärkung der eigenen Position — gegen Rom, Sammlung der zersplitternden Teile des Protestantismus — zum Kampfe, nicht zum Frieden, zur Einheit aller christlichen Bekenntnisse. Söderblom gehört nicht zu ihnen. Sein Buch „Einigung der Christenheit" ist ganz von tiefer Begeisterung für Jesus und seiner Liebe zu den Seelen gefüllt; es ist ihm Ernst mit dem Satze, den er an die Spitze stellt: Einheit nicht Problem, sondern Pflicht; Uneinigkeit ein Skandal der Christenheit und ein Verbrechen an der Sache Christi. Noch nie ist der Ruf zur Einigung mit solcher Eindringlichkeit erhoben und begründet worden, und wir müssen uns hüten, nach Pharisäerart die Mahnung nur auf — die andern anzuwenden und zu warten, bis sie zu uns kommen. Mission ist nicht nur Pflicht des Herantragens, sondern noch mehr des Darstellens. Zur Konversion müssen nach einem bekannten Worte Newmans nicht nur die Konvertiten auf die Kirche, sondern auch die Kirche, wir, auf die Konvertiten vorbereitet werden. Söderblom ist durch seine Persönlichkeit, sein religionsgeschichtliches Wissen und seine internationalen, mehr als europäischen Beziehungen der gegebene Mann für die Einigungsarbeit auf protestantischer Seite, und seine tief religiöse Seele sichert ihm Ohr und Sympathie auf allen Seiten; jedoch steckt er, vielleicht durch seine Wissenschaft, noch zu tief im religionsgeschichtlichen Relativismus, um eine Einigung an ihrem Kernpunkt anbahnen zu können. Mit gutem Grunde hat er sich deshalb auf die Herbeiführung einer praktischen Zusammenarbeit der christlichen Konfessionen an den gemeinsamen Übeln der Zeit und gegen den gemeinsamen Feind der Unreligiösität, der trotz der stark ausposaunten religiösen Renaissance heute auf dem Marsche ist, beschränkt, und es ist nicht einzusehen, warum nicht auch von katholischer Seite eine vertrauensvolle Mitarbeit begonnen werden soll. Die Schwierigkeiten, die in seinem Buche klar hervortreten, sind doch nur da, um überwunden zu werden; wenn nicht heute, dann in Jahren oder Jahrzehnten. Die Liebe Christi drängt auch uns.

[1] „Die Weltkirchenkonferenz in Stockholm." Gesamtbericht. (110) Berlin 1925, Evangelischer Preßverband.

[2] In „Neue Christoterpe", ein Jahrbuch, 47. Jahrg. (1926). Halle (Saale) 1925, S. 243—259. Die übrigen Beiträge sind viel besser, besonders der Bericht Lahusens über seinen Lebensgang, Aufsätze über Thoma und Gebhard, Bismarcks Berufung, und einige stimmungsvolle Gedichte.

Aus dem Umkreis des Jugendproblems.

Von Linus Bopp, Freiburg i. Br.

Ein beliebter Vorwurf der Seelen- und Erziehungskunde ist zur Zeit das Jugend- oder Reifealter. Die Jugend hat sich unsere Aufmerksamkeit erzwungen schon vor dem Kriege, sie hat unsere Bewunderung erweckt während des Kriegs und erst recht wieder uns zum Aufmerken gezwungen nach dem Krieg. Es ergibt sich aus diesem Umstande, daß das Jugendproblem auch praktische Bedeutung hat: die Jugendkunde soll der Jugendführung und Jugenderziehung dienen.

Es ist seltsam, daß die Erwachsenen, die doch auch die Entwicklungsjahre durchgemacht haben, sich nur schwer in das Seelenleben der nachwachsenden Kinder und Schützlinge hineindenken können. Wichtig ist nun die Frage, wie dieser Mangel beseitigt werden kann. Man hat viele Hilfsmittel und Wege ausgedacht und benutzt. Mündliche und schriftliche Erhebungen, Tagebücher und Selbstbiographien, das literarische und künstlerische Schaffen der Jugendlichen, ihr Spielen und Sporttreiben und vieles andere. Das alles kann unser Verständnis erweitern, ist jedoch vielfach der Kritik begegnet; denn bei all diesem Erfahrungswissen können sich Fehler einschleichen, die das Ergebnis einseitig oder unsicher gestalten. Vorzüglich gilt aber, daß alle diese Erarbeitungen die eine Quelle der Jugendkenntnis nicht entbehrlich machen: die Beschäftigung mit den Jugendlichen selber. „Es wird deswegen wohl immer dabei bleiben, daß nur unmittelbares Miterleben uns Einblick in die Tiefen und Untiefen jugendlichen Seelenlebens gewährt. Keine Methode und kein Apparat können dem Forscher die Mühe sparen, seine Studierstube zu verlassen und das Leben des Jugendlichen in seiner vollen Ursprünglichkeit zu sehen."[1]

So verkehrt es wäre, die seelischen Pubertätserscheinungen restlos aus körperlichen Vorgängen erklären zu wollen, ebenso verkehrt wäre es zu verkennen, daß in der Tat die körperlichen Reifungserscheinungen bei der regelrechten und regelwidrigen Reifeentwicklung von großer Bedeutung sind. Es sind besonders die Drüsen mit inkretorischer Betätigung und ihr harmonisches, sich förderndes und

[1] W. Hoffmann in „Erziehungsprobleme der Reifezeit", Vortragsreihen für Erzieher und Eltern von O. Boelitz, Hans Borbein, Kaethe Gaebel, J. A. Haarmann, W. Hoffmann, W. Stern, Th. Ziehen. Hrsg. von Hermann Küster. gr. 8° (VII u. 156) Leipzig 1925, Quelle & Meyer; geb. 5.60

Digitized by Google

hemmendes Zusammenwirken, von denen das gesunde Seelenleben und die Jugendentwicklung abhängt. Eine kurze Einführung und einen Einblick in dieses erst angebrochene Forschungsgebiet gibt Professor Harms-Königsberg in dem der reifenden Jugend gewidmeten Sonderheft von Muckermanns Zeitschrift „Das kommende Geschlecht“ [1].

Zur Kenntnis des für die Psychologie der Jugendlichen höchst aufschlußreichen Seelenlebens während des Reifealters haben vor allem Ed. Spranger, Charlotte Bühler und W. Hoffmann viel beigetragen. Auch William Stern, der eine weitverbreitete und immer aufs neue aufgelegte Psychologie der frühen Kindheit geschrieben hat, bereitet eine umfassende Darstellung des Seelenlebens der Jugendlichen vor. Eine Reihe von Abhandlungen in der „Zeitschrift für pädagogische Psychologie“, seine Beiträge in Herm. Küsters Sammelwerk „Erziehungsprobleme der Reifezeit“ sowie seine Schrift „Anfänge der Reifezeit“ [2] sind als Vorarbeiten dazu anzusehen. Das letztgenannte Buch stellt die Veröffentlichung eines Knabentagebuches aus der Vorpubertätszeit dar, aber nicht nach Art der von Frau Hug-Hellmuth und Charlotte Bühler veröffentlichten Tagebücher, sondern in psychologischer Bearbeitung. In diesem Zusammenhang verdient auch das umfassende Werk von Jakob Hoffmann, „Jugendkunde“ genannt zu werden, ebenso Georg Grunwalds „Pädagogische Psychologie“, die sich freilich nicht auf das Jugendalter beschränkt. Der Grazer Universitätsprofessor O. Tumlirz hat einer früheren zweibändigen „Jugendkunde“ eine zweibändige „Psychologie und Pädagogik der Reifejahre“ folgen lassen. Alle diese genannten Jugendpsychologien wollen uns die Jugend verstehen lehren und gehen dabei sowohl kausal erklärend wie final deutend vor. Besonders lebhaften Beifall hat Spranger gefunden in seinem Versuch, die Jugend als Sinnganzes zu erfassen und sie in der jeweiligen eigenartigen Struktur, der besonders typischen seelischen Schichtung und Artung im Hinblick auf die Wertgebiete zu betrachten. Auch Stern versteht die Pubertät „als Zeit der Entwicklung der Werte und der Auseinandersetzung zwischen dem Ich-Wert und den Welt-Werten“ [3]. Ganz und gar von der Güter- bzw. Wertewelt geht die „Jugendbildnerei“ Karl Kindermanns aus, von der bis jetzt ein Band vorliegt, der die „Richtkräfte“ [4] behandelt. Diese „Richtkräfte für das Deutsche Werden“, die auf die Jugend einstürmen, um sich bei ihr zu verwirklichen, werden wiedergegeben unter den Schlagworten „Fromm, Deutsch, Gemein-frei, Frohwüchsig“. In dem greisen Verfasser liegt ein starker Optimismus; er glaubt, daß wir und unsere Kultur sich auf der Entwicklungsstufe der Reife befinden. Er hält uns im besondern für fromm, christlich fromm, konfessionell fromm. Aber die christliche Religion ist ihm doch nicht die absolute Religion. Sein Versuch, dem katholischen Bekenntnis und dem Mittelalter gerecht zu werden, will ihm nicht recht gelingen, im besondern hat er nicht entdeckt, wie im Katholizismus Gemeinschaftsgedanke und gesunder Individualismus verbunden sind. Kindermann steht als kühler Betrachter über allem, auch über der Religion, und überläßt den Leser dem lähmenden Eindruck des Relativismus. — Charlotte Bühler geht in ihrer „Jugendpsychologie“ [1] kausal erklärend vor. Das Seelenleben in seinem Einsamkeitsgefühl und Ergänzungsbedürfnis erscheint als die seelische Eigenart des Reifealters in Zusammenhang gebracht mit der biologischen Seite des Geschlechtstriebes. Ähnlich hat früher schon K. Groos die seelische Eigenart des Reifealters in Verbindung gesetzt mit dem Biologischen und Sexuellen, wenngleich er nicht so weit ging wie die psychanalytische Jugenderklärung, die das Seelische lediglich als eine Umsetzung des Körperlichen ansieht. Das Seelenleben der weiblichen Jugend hat bei Charlotte Bühler und besonders bei Else Croner [2] starke Beachtung gefunden. Diese Schülerin Sprangers mit der verstehenden Seele offenbart sich hier in klaren und anregenden Ausführungen. Wie ein Grundzug des weiblichen Wesens, die Mütterlichkeit, in Form von feinen anregenden Unterredungen herausgebildet werden kann, zeigt Maria Stehmann in einem Buche, das aus ihrem „Reisedienst“ zu Gunsten der evangelischen Jung-Mädchenbünde entstanden ist [3].

Der Versuch, die Jugend zu verstehen, führte zur näheren Erforschung ihrer Wertgebiete. Ein Wertgebiet höchster Einschätzung ist nun offensichtlich der Sport. Fritz Giese s Buch „Geist im Sport“ [4] lehrt uns manches sehen, was bisher nicht beachtet wurde. Er behandelt zwar nicht ausschließlich Jugend und Sport; er gibt vielmehr eine grundsätzliche Studie über den Sport und verrät in philosophischer, psychologischer und pädagogischer Hinsicht ein oft überraschend scharfes Entdecken. Nach Giese ist unser Sport insofern eigenartig und einzigartig gegenüber den sportlichen Formen der Geschichte, als er eben Gleichnis unseres technisierten, spezialisierten und konkurrierenden Zeitalters ist und zugleich eine Reaktion dazu darstellt. Giese sieht aber auch, wie verdrängte Urtriebe mit ihren dunklen Gefühlsmassen

[1] Bd. III, Heft 4. Berlin 1925, Ferd. Dümmler.

[2] William Stern: Reifende Jugend. Tl. 1: Anfänge der Reifezeit. Ein Knabentagebuch in psychologischer Bearbeitung. gr. 8° (VIII u. 125; 1 Taf.) Leipzig 1925, Quelle & Meyer; 2.80, geb. 3.60

[3] Bei Küster a. a. O. S. 29.

[4] Carl Kindermann: Die Jugendbildnerei (in 2 Bdn). Deutschlands Gabe und Aufgabe. Bd. I: Die Richtkräfte. gr. 8° (VII u. 229) Leipzig 1925, J. Klinkhardt; geb. 7.80

[1] Sie hat auch einen Beitrag „Seelische Eigenart der beiden Geschlechter in der Zeit der werdenden Reife“ in dem genannten Heft von „Das kommende Geschlecht“ S. 14 ff.

[2] Else Croner: Die Psyche der weiblichen Jugend. 3. Aufl. mit einem Nachtrag: Zur Psyche der Mädchen aus den einfacheren Volksschichten. (Schriften zur Frauenbildung. H. 6. — F. Manns Pädagog. Magazin. H. 996.) 8° (80) Langensalza 1925, H. Beyer & Söhne; 1.65

[3] Maria Stehmann: Erziehung zur Mütterlichkeit. Unterredungen mit jungen Mädchen. kl. 8° (333) Berlin-Dahlem 1925, Burckhardthaus-Verlag; geb. 4.—

[4] Fritz Giese: Geist im Sport. Probleme und Forderungen. gr. 8° (175) München, Delphin-Verlag; geb. 12.50

Digitized by Google

die verschiedenen sportlichen Betätigungen und die Teilnahme daran auffüllen können, wie zum Beispiel der Kampfinstinkt, Eros und Sexus, auch ressentimenthaltige Einstellungen gegenüber dem Geistigen zur Hochschätzung, ja Überschätzung der Brachialleistungen, der sportlichen Rekorde führen können. So kommen dann die sportlichen Fehlleistungen zustande. Die erzieherische Bedeutung des echten Sports bewertet Giese sehr hoch. Der Sport gibt die körperliche Schulung und ermöglicht körperliche Leistungen, wozu der Beruf nicht mehr anregt, weil die Maschine immer herrschender wird und die Zahl der gelernten, sachlich geschulten Arbeiter immer mehr einschränken wird. Der Sport bedeutet aber zugleich die sinnvolle An- und Einpassung des modernen Menschen in die technische Artung unserer Zeit mit ihren hohen Anforderungen an Geistesgegenwart, Selbstvertrauen und Leistungsfähigkeit. Das wird man alles gern zugeben und doch bestreiten, daß der Sport allein die tieferen erzieherischen Wirkungen hervorbringen kann, die einem hochstehenden Menschentum not tun. Wir brauchen geschickte, gewandte, kraftbewußte und leistunggewillte Menschen, aber wir brauchen noch mehr wiedergeborene, selbstlose Menschen. Und hier hat Giese selber gelegentlich die schlimmen Seelenwirkungen und die großen Gefahren unseres Sportbetriebes aufgezeigt, der geradezu zu einer Verdummung und zum Hasse gegen den Geist und völliger Gleichgültigkeit gegenüber den Fragen der Weltanschauung führen kann. Nicht gerecht wird Giese der Stellung des Christentums zur Leibkultur. Das zeigen Sätze wie diese: „Mittelalter ist die Zeit des Christentums und damit der Leibfeindschaft." Erst recht ist er bezüglich spezifisch katholischer Lehren auf Irrwegen, so wenn er meint, nach katholischer Auffassung sei der Leib der „sündige Madensack, bestimmt ins Fegfeuer (!) einzugehen". Auch den Erlaß der deutschen Bischöfe bezüglich der Körperkulturfragen scheint er nicht richtig aufzufassen. Wie ein schlechter Witz aber kommt es dem Leser vor, wenn Giese die Leibfeindlichkeit der Kirche durch den Hinweis belegt, daß ein Geistlicher (Kneipp) die Kaltwasserkuren eingeführt habe (S. 99).

Von großer Bedeutung für die Jugendkunde ist die Beziehung der Jugend zur Literatur, ihre passive und aktive Teilnahme an der Literatur. Ein meisterhaftes Beispiel, wie die erzieherische Beschäftigung mit der Jugend im Verein auch wertvolle wissenschaftliche Aufschlüsse für die Jugendkunde zeitigen kann, stellt das reichhaltige Buch von Hans H. Busse dar: „Das literarische Verständnis der werktätigen Jugend zwischen 14 und 18." [1] Busse gibt einen Einblick in die Entwicklung der stofflichen Interessen während des Reifealters und zeigt die allmähliche Erstarkung des sprachlichen und künstlerischen Formgefühls. Da unter den von ihm beobachteten Jugendlichen sich auch Studierende befanden, waren ihm immer vergleichende Seitenblicke möglich. Busse zieht zur tieferen Begründung und Sicherstellung seiner Ergebnisse oder auch zur Kritik stets einschlägige Bearbeitungen herzu.

Soeben veröffentlicht Albert Rumpf auf außerordentlich breiter Erhebungsgrundlage eine Studie über das Lieblingsbuch der ausgehenden Kindheit, der Vorpubertäts- und Reifezeit [1]. Er legt zunächst nur die Ergebnisse dar, die unter verschiedenen Gesichtspunkten nach Altersstufen, nach Bevölkerungsschicht und Geschlecht die Entwicklung des Buchinteresses verfolgen. Lange Zeit gemeinsam ist darnach Knaben und Mädchen in Stadt und Land das Märchen Lieblingslektüre. Spätestens vom zwölften Lebensjahre an trennen sich die Buchinteressen der beiden Geschlechter. Bei den Knaben erhält das Abenteuerbuch die Führung, bei den Mädchen die Mädchengeschichte. Während aber kaum Knaben zum Mädchenbuch sich Übergriff erlauben, kommt ein solcher Übergriff von der Mädchenseite auf die mehr knabenhafte Lektüre häufiger vor (S. 52).

Zum literarischen Schaffen der Jugendlichen, also zur aktiven Teilnahme am literarischen Gebiet hat Siegfried Bernfeld Beiträge geliefert [2]. Weniger wertvoll als die mitgeteilten literarischen Schöpfungen ist die Deutung des Verfassers. Er zwängt die literarischen Formen in das psychanalytische Schema, wonach die subjektive Lyrik eine Regression auf die verdrängten narzißtischen Bestrebungen ist, die andern Literaturprodukte dagegen in genetischem Zusammenhang mit den verdrängten ödipistischen Komplexen stehen. Auch die weiter unten genannte Studie von Kupky enthält wertvollen Stoff zur Beurteilung des literarischen Schaffens der Jugendlichen und zwar auf religiösem Gebiete.

Ein Wertgebiet von einschneidender Bedeutung für den Pubeszenten ist der Beruf. Über Jugend und Beruf, die wirtschaftliche, ethische und pädagogische Seite unterrichtet gut Kaethe Gaebel in Küsters genanntem Sammelwerk. Sehr wichtig und bei dem scharfen Konkurrenzkampf der Gegenwart und Zukunft von weittragender Bedeutung ist auch die Berufsberatung. Ein außerordentlich wertvolles und auch die gesetzlichen Bestimmungen aufnehmendes Buch hierüber schenkte uns Richard Liebenberg [3]. Er zeigt nicht nur die Methode zur Feststellung der Berufseignung, sondern gibt auch viel Anregung zur Schaffung einer Berufskunde und nennt viel Literatur zum Weiterschreiten. Der Wiener Pädagoge W. Kammel vermehrt seine mühsam erarbeiteten historischen Einzelstudien über die Art der Berufsberatung früherer Zeiten um eine wertvolle

[1] Beihefte zur Zeitschrift für angewandte Psychologie. Hrsg. von William Stern und Otto Lipmann. Beiheft 32. gr. 8° (VIII u. 289) Leipzig 1923, Ambros. Barth.

[1] Albert Rumpf: Entwicklungsgang der Buchinteressen der Menschen zwischen 9 und 16 Jahren. kl. 8° (52) Berlin 1926, Ferd. Dümmlers Verlag. — Derselbe Verfasser wird demnächst ein umfassenderes Buch über Kind und Buch erscheinen lassen.

[2] Siegfried Bernfeld: Vom dichterischen Schaffen der Jugend. Neue Beiträge zur Jugendforschung. (Quellenschriften zur seelischen Entwicklung. Bd. III.) gr. 8° (286) Wien 1924, Internat. psychoanalyt. Verlag; 12.—, geb. 14.— u. 15.—

[3] Richard Liebenberg: Berufsberatung. Methode und Technik. Ein Handbuch für die Praxis. Mit Abb. 8° (VIII u. 234) Leipzig 1925, Quelle & Meyer; geb. 7.—

Digitized by Google

Spezialuntersuchung: „Akademische Berufsberatung im 18. und 19. Jahrhundert."[1] Kammel hat 76 alte Schriften in seine Arbeit einbeziehen können, von denen manche auch dem pädagogisch Unterrichteten kaum dem Namen nach bekannt sind. Das Ergebnis ist überraschend: „Die Beachtung der geschichtlichen Entwicklung mehrerer Spezialfragen der allgemeinen und der akademischen Berufsberatungskunde hätte dieser Disziplin den Vorwurf erspart, der von Einsichtigen erhoben worden ist, daß nämlich manche Schrift, die in den letzten Jahren erschienen ist, bei genauer Prüfung sich als überflüssig, weil das Problem nicht fördernd, erweist" (S. 133).

Wertvoll ist, daß man sich um eine Klärung und Abgrenzung der schwankenden Begriffe Erotik und Sexualität bemüht, vorzüglich im Hinblick auf das Jugendalter. Wir dürfen uns davon schließlich auch einen festeren Standpunkt für unsere sexualpädagogischen Bemühungen versprechen. William Stern hat in seinem Beitrag „Erotik und Sexualität der reifenden Jugend" die Scheidung der beiden Begriffe bereits etwas weiter geführt[2]. Zugleich sucht er die veränderten Beziehungen der Kinder zu ihren Eltern in der Vorpubertät, weiter jenen Zustand, den Schiller mit den Worten wiedergibt „vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe", sowie das sogenannte Schwärmen als Frühformen der Erotik zu erklären. — Zum Problem der geschlechtlichen Aufklärung gibt Hermann Muckermann in seiner Zeitschrift „Das kommende Geschlecht" einen Beitrag, in dem er vor allem scharf scheidet, worin unterrichtet werden soll. Darnach ist das Wissen um die geschlechtliche Lust möglichst lange zu verhüllen. Im übrigen sind es drei Fragen, die nach und nach dem Kinde und Heranwachsenden beantwortet werden müssen: Die Frage nach den physiologischen Vorgängen, die der Reifende an sich wahrnimmt, die Frage nach der Beziehung zwischen Mutter und Kind und schließlich die schwerste Frage nach der Beziehung zwischen Vater und Kind. Die Form, die Muckermann angibt, ist sicher nicht für alle Verhältnisse brauchbar. Ganz sexualpädagogisch eingestellt ist das Buch von H. Schilgen „Du und sie"[3]. Die Schrift ist sehr wertvoll. Die geschlechtliche Selbsterziehung tritt nicht isoliert auf, sondern ist in die Gesamterziehung eingebaut, wie das auch Ed. Spranger fordert. Die Sprache ist überaus zart und kräftig zugleich. Einige Ausführungen wie S. 48 f. lassen raten, das Buch nur reiferen, den sogenannten Jungmännern in die Hand zu geben.

„Die religiöse Entwicklung von Jugendlichen" ist Gegenstand einer Studie von Kupky[1]. Er hat sich auf Selbstzeugnisse in Tagebüchern, religiösen Selbstschilderungen, Briefe, Gedichte gestützt, die ihm im Original zur Verfügung gestellt wurden; darüber hinaus aber auch solche Selbstzeugnisse, die in der Literatur vorhanden sind, und Dichtungen mit psychologischer Wahrhaftigkeit zum Vergleich und zur Sicherstellung der Ergebnisse herbeigezogen. Der Verfasser schafft sich zunächst eine methodische Grundlage und stellt dann an Hand seiner Zeugnisse die Entwicklung dar. Dabei nimmt er sorgfältig Rücksicht auf die verschiedenen Faktoren der religiösen Entwicklung, die im Intellekt, in Organempfindungen, in sozial-ethischen und ästhetischen Einflüssen gegeben sind. Der Verfasser kommt auch zu einer Auseinandersetzung mit der Psychanalyse. Wertvoll sind besonders die veröffentlichten Selbstzeugnisse, wie auch die religiösen Gedichte und Gebete Jugendlicher.

Viel jugendliche Eigenart birgt und entfaltet die Jugendbewegung. So kurzfristig auch ihre Dauer ist, so stufenreich ist ihre Entwicklung. Man glaubt, daß heute ihre Form so weit herausgebildet sei, um rückwärts schauend ihr Wesen und ihr Ergebnis feststellen zu können. Auf katholischer Seite hat eine ganze Reihe von Zeitschriften kritisch Stellung genommen. Unter den zahlreichen Büchern seien hier einige angeführt[2]. Elisabeth Busse-Wilson und Charlotte Lütkens, deren Liebe offenbar das Lager der freideutschen Jugend besitzt, gehen von politisch-wirtschaftlichen Verhältnissen aus; Engelhardt dagegen sieht Ideen weltanschaulicher Art als die Triebkräfte der Jugendbewegung an. E. Busse-Wilson reiht mehr äußerlich die einzelnen Formen jugendlicher Bewegtheit von der Burschenschaftsbewegung vor mehr als 100 Jahren angefangen aneinander, ohne freilich die innern Triebkräfte im einzelnen und die kritische Stellungnahme zu vernachlässigen. Sie hält die moderne Jugendbewegung für etwas ganz Außergewöhnliches. Diese Jugend ist nach ihr in Sezession getreten; sie stellt eine Art Edelrasse dar, die — Nietzsche hat wohl die subjektive Anschauungsform geliefert — es erstmals fertig brachte, ganz bindungslos und autoritätslos in Unschuld dahinzuleben (vgl. S. 146). Charlotte Lütkens müht sich vornehmlich um die Herausarbeitung des innern Wesens der heutigen Jugendbewegung. Sie hält die Jugendbewegung

[1] Enthalten in: Sechzehntes Jahrbuch des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft, hrsg. von Jos. Göttler. gr. 8° (VIII u. 175) München 1925, Kösel-Pustet. Der Band enthält weiter eine nachgelassene Arbeit von O. Willmann, Einleitung in ein lateinisches Sprach- und Spruchbuch zum Selbstunterricht, eine Würdigung der Verdienste L. Kellners um den deutschen Sprachunterricht durch Habrich und Untersuchungen über die Wahrhaftigkeit der Kinder als Problem des sittlichen Handelns von Filbig.

[2] In Küsters Sammelwerk.

[3] Hardy Schilgen: Du und sie. Des Jungmanns Stellung zum Mädchen. kl. 8° (XII u. 165) Düsseldorf 1924, L. Schwann; Volksausg. 2.40; Prachtausg. 4.—

[1] Oskar Kupky: Die religiöse Entwicklung der Jugendlichen, dargestellt auf Grund ihrer literarischen Erzeugnisse. In Archiv für die gesamte Psychologie, herausg. von W. Wirth. 49. Band. (S. 1—88) Leipzig 1924, Akadem. Verlagsgesellschaft.

[2] Viktor Engelhardt: Der Mann in der Jugendbewegung. 8° (46) Berlin 1924, Arbeiterjugendverlag; —.50 — Elisabeth Busse-Wilson: Stufen der Jugendbewegung. Ein Abschnitt aus der ungeschriebenen Geschichte Deutschlands. gr. 8° (146) Jena 1925, E. Diederichs; 4.— Charlotte Lütkens: Die deutsche Jugendbewegung. Ein soziologischer Versuch. gr. 8° (191) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societätsdruckerei; geb. 5.— Wilhelm Stählin: Schicksal und Sinn der deutschen Jugend. gr. 8° (168) Wilfingerode-Sollstedt 1926, Treue-Verlag; kart. 3.—, geb. 4.50

Digitized by Google

für wesentlich politisch beseelt. Dabei bedeutet politisch nicht parteipolitisch, sondern mehr soziologisch. Sie erklärt geradezu, daß die Jugendbewegung zum biologischen Begriff der Jugend den neuen soziologischen hinzugefügt habe (S. 98). Das politische Ziel der Jugendbewegung war die „Volkswerdung"; denn dieser Charakter sei den Deutschen abgegangen. Die Verfasserin hält darum auch die Jugendbewegung für wesentlich „diesseitig" (S. 65 f.). Aber bei dem, was sie als Politik bezeichnet (S. 48), ist eben die geistige — vielleicht darf man besser sagen: die weltanschauliche — Grundlage sehr stark mitbeteiligt, und so kommt schließlich doch das jugendliche Totalitätsstreben zur Geltung. Diesen Grundtrieb der Jugendbewegung hat Engelhardt stark hervorgehoben: „Die Namen klingen verschieden — deutscher Mensch, katholischer Mensch, sozialistischer Mensch —; auf alle Fälle soll es der neue Mensch sein. Sehen wir näher zu, wie man ihn zeichnet, so schwinden Unterschiede dahin vor einem gemeinsamen Willen, den ganzen Menschen zu schaffen" (S. 30). Jugendbewegung ist darum wohl sicher eine weltanschauliche Bewegung mit dem Endziel der Weltgestaltung. Dabei ist die Weltanschauung je nach dem Lager diesseitig, verschwommen religiös oder entschieden religiös und kirchlich orientiert. W. Stählin sucht die elementaren Kraftpunkte auf, durch die die Jugendbewegung eingeleitet und unterhalten wurde und scheidet bei jedem einzelnen den Weizen von der Spreu. Das Echte hält er fest und sucht es zu läutern. So wird er zum Erzieher. Indem er aber die Tragik des jugendlichen Idealismus aufzeigt, bereitet er zugleich dem Evangelium, seinem Licht und seinen Verheißungen den Weg. So wird er bzw. das von ihm gedeutete deutsche Schicksal zum religiösen Erzieher. Der Verfasser sucht dabei nach allen Seiten gerecht zu werden. Nur nach einer bringt er es nicht recht fertig, der katholischen Kirche gegenüber. Das Schöne, was er als evangelisch bezeichnet, weiß der Katholik wenigstens auch als sein Eigentum, und die paar schwarzen Striche, mit denen er den „römischen Katholizismus" „der wahren Katholizität des Evangeliums" gegenüber skizziert, erscheint wirklich als eine „Karikatur" (S. 156).

„Jugend" ist nicht mehr bloß eine biologische Durchgangsstufe, sondern ein werthafter Begriff. Dies verrät auch die Tatsache, daß man Jugend und Jugendlichkeit als Ideal sieht und zum Maßstab macht. Wir spüren diesen Wandel der Anschauung vielerorts, und die Schrift H. Schlemmers „Jugendliches in der Philosophie und Philosophisches in der Jugend der Gegenwart"[1] ist auch ein Symptom dafür. Der Verfasser kommt zum Ergebnis: „Das philosophische Leben der Gegenwart ist ein Leben ausgesprochen jugendlichen Charakters" (S. 24). Im besondern findet er in der jugendlichen Philosophie und in der philosophischen Jugend den Mut zur Metaphysik. Freilich ist er der Überzeugung, daß nach der Losung „Los von Kant!", „Über Kant hinaus!" schließlich auch die andere kommen wird: „Kant wird bleiben!" (S. 26).

In allen den genannten jugendkundlichen Bemühungen sind wertvollste Anregungen für die Jugendführung enthalten, wie denn überhaupt die Jugendkunde grundsätzlich einen praktischen Zweckgedanken in sich trägt.

[1] Hans Schlemmer: Jugendliches in der Philosophie und Philosophisches in der Jugend der Gegenwart. gr. 8° (27) Berlin 1925, Reuther & Reichard; 1.—

Exotische Dramen.

Von Joseph Sprengler, München.

Es sind in W. Speyers Schauspiel „Südsee"[1] Fäden da, die noch an die Revolutionsdramatik knüpfen. Ist es nämlich seit 1915 mit Brods „Retterin", der die „Madame Legros" von Heinrich Mann und die „Antigone" von Hasenclever folgten, gang und gäbe geworden, den Frauen das sittliche Übergewicht zu verleihen, so gilt auch in der „Südsee" noch die Vormacht des weiblichen Herzens und der reinen Triebe gegenüber dem Mann, der vom Kopf aus verderbt und verirrt ist. Trotzdem gehört Speyer, wiewohl er im Zusammenhang damit auch gegen den Militarismus seine Spitzen anlegt, durchaus nicht mehr in die Reihe der politischen Expressionisten, weder der Form noch dem Lebensgefühl nach. Technisch schafft er eigentlich, wie wenn es nie einen Expressionismus gegeben hätte. Die Griffe und Überraschungen, die Akte, Spannungen und Schlüsse sind es von ehedem. Und wenn er eine Lady sagen läßt: „Freilich gefälliger ist es, Hand in Hand mit dem schwarzen Eros durch balsamische Wälder zu streifen, als zu arbeiten . . .", hätte diese und manche andere Redeblüte nicht ebensogut vor zwanzig Jahren schon im „Blumenboot" gespendet werden können? Freilich, vom „rasselnden, röchelnden Abendland" hat Sudermann noch nichts gewußt, man nannte es damals Dekadence. — Daß nun Speyer wieder Theater, sogar geschicktes Theater macht, geschieht bereits im offenen Gegensatz zum Expressionismus, dem das Drama nichts, die Szene nur mehr als Vision etwas bedeutete. Der erste, der darin vom Expressionismus abbog, ist eigentlich Franz Werfel gewesen, als er gelegentlich seines „Spiegelmenschen" in paradoxer Lust verkündete, daß der Effekt die Moral des Dramatikers sei. Ob Speyer neben den Effekten nicht doch eine andere Moral noch bietet, bleibe dahingestellt. Jedenfalls ist er, der in keine seiner Personen einschlüpft, mit keiner sich eins fühlt, von allen oft ironisch Abstand hält, ein Bezweifler. Und das ist der zweite Wesenszug,

[1] Wilhelm Speyer: Südsee. Ein Schauspiel in 3 Akten. 8° (159) Berlin 1923, E. Rowohlt; 1.50, geb. 2.50

Digitized by Google

der die Jungen jetzt schon sehr deutlich von den expressionistischen, aktivistischen und menschheitsverbrüdernden Sturmtagen abhebt. Bertold Brechts „Trommeln in der Nacht", sein „Baal" sind hier dichterische Merkzeichen. Der Europa-Flüchtling Speyers, der nach dem Weltkrieg verdrossen und ausgehöhlt auf einer Südseeinsel landet, um dort ganz als Urmensch zu leben, kehrt bald wieder in Europas Schoß zurück, weil er, zwischen Weib und Weib gestellt, zu schwach ist, das Vergangene zu zerreißen, um die Zukunft zu beginnen. Ein psychologisches Stück über problematische Naturen, das die Metaphysik der Welterneuerung von vornherein beiseite schiebt. Das Exotische darinnen ist Stimmungszugabe, ohne daß es irgendwie entscheidend würde.

In Klabunds „Kreidekreis"[1], einem Spiel in fünf Akten nach dem Chinesischen, nimmt die exotische Sitte mehr für sich ein als das, was der Dichter offenbar aus dem Leben der europäischen Zivilisation und Unsitte hinzutut. Den Grundkern der Fabel bildet ein salomonisches Urteil. Als sich vor dem Richterstuhl der jungen kaiserlichen Majestät in Peking entscheiden soll, welche von den beiden streitenden Frauen in Wahrheit die Mutter des Säuglings ist, und zu dem Zweck ein Kreidekreis gezogen wird, aus dem die eine Frau das Kindchen von rechts, die andere von links an sich zu reißen hat, unterläßt es die eine überhaupt, zu ziehen, damit den zarten Gliederchen kein Leid geschehe. Natürlich, daß sie es ist, die das Kind geboren hat. Darauf wird das Böse und die Lügnerin nach Gerechtigkeit gestraft und das Gute und die Schönheit auf den Thron gehoben, wie es in der Wirklichkeit geschehen sollte und in einem moralisierenden Märchen gewöhnlich und von alters her geschieht. Allerneuestens hat Klabund, auch er im Zug zum Theater, ausdrücklich verkündet, daß der deutschen Bühne vor allem dramatische Spiele nottun, die den Zuschauer in edler Art im Hause der Spiele halten und unterhalten. Rein mit dem Edlen, ohne Zötchen und Pikanterie kommt ja der „Kreidekreis" noch nicht aus. Auch ein kommunistisches Manifest der allgemeinen Gleichheit und Brüderlichkeit fügt seine Wirkung hinzu. Auch die Satire über die Richter, die durch Strenge gegen die Revolutionäre sich ihre Sporen verdienen wollen, scheint trotz der Billigkeit im nachkaiserlichen, demokratischen Deutschland noch nichts an Geschmack verloren zu haben. Ebenso hat die Primitivität der Technik, ob sie chinesisch oder deutsch oder Klabundischer Notbehelf ist, ihren Reiz behalten. Und Passionsgänge versagen niemals den Eindruck auf das Gemüt, so sehr sich hier der vierte Akt darüber hinzieht. Übrigens ertönt gerade da, wo die Mutter klagend im Schneesturm den Winterschlaf von Maulwurf, Hamster und Kröte wider das Unrecht aufstört, die schönste Lyrik einer Menschlichkeit, die den Elementen, den Geistern, der Welt und aller Kreatur verbunden ist. Und so darf, weil er vieles und damit manchem etwas bringt, der „Kreidekreis" heute auf den deutschen Bühnen das begehrteste Stück sein.

Wenn Wilhelm Speyer die Inseln des Stillen Ozeans und Klabund China aufsucht, warum soll Max Mohr[1] die Europaflucht nicht auch einmal nach Grönland lenken? Die stoffliche Verwandtschaft zwischen Mohr und Speyer ist unverkennbar. Ebenso vereint ihn mit Speyer, Klabund und Werfel der Antrieb zum Theater. Die Berliner Dramaturgie hat jüngst, den gegebenen Verhältnissen folgend, zu den Kategorien Schauspiel, Historie, Lustspiel, Komödie, Tragödie, Tragikomödie und Groteske einen neuen Begriff gefügt: den Reißer. Das Schauspiel „Ramper" ist zuvörderst ein Reißer, zwar ein talentierter Reißer, dessen Sprache stellenweise die unbedingte Sachlichkeit des tüchtigen Lebens, die Lyrik der großen Natur und die epigrammatische Schlagkraft von Schicksalen hat, dennoch ein Reißer, dessen Kern, dessen Moral schließlich eben doch bloß der Effekt ist. Auf den Effekt, nicht auf eine Lebenseinheit, nicht auf ein Lebensziel, nicht auf eine Fügung eiserner Notwendigkeit sind die Szenen angelegt. Sie wechseln mit ihren Problemen von der Gesellschaftssatire zum familiären Fall, vom Pessimismus zum Optimismus hinüber, wie sie mit den offenen Schauplätzen, den Hafenstädten, den Meeren, den Steppen und den Eiswüsten wechseln. Kein Zweifel, daß Max Mohr heute zu den phantasiebegabtesten Dichtern gehört und daß seine Freibeweglichkeit nicht lediglich ein modischer, sondern auch ein persönlicher Zug ist. Aber wie genial, wie leicht und leider wie schnodderig mitunter auch die Einfälle und Witze hingeworfen sind, ein ernstes, reifes Werk will in den Polen von einer Mitte gehalten werden, und die heißt ethisch: Charakterbekenntnis, philosophisch: Weltanschauung, und künstlerisch: innere Form.

[1] Klabund: Der Kreidekreis. Spiel in 5 Akten nach dem Chinesischen. 12.—22. Tausend. kl. 8° (102) Berlin 1925, J. M. Spaeth; 2.—, geb. 4.—

[1] Max Mohr: Ramper. Schauspiel in 3 Akten und einem Vorspiel. 8° (76) München 1925, Georg Müller; 3.—

Katholisches Kulturgut als Bildungsstoff.

Von Simon Peter Widmann, Münster i. W.

„Das Wesen des Protestantismus ist Charakter." Diesen Satz sprach Adolf Diesterweg aus, der Kämpfer für eine simultane Nationalschule, gegen einen konfessionellen dogmatischen Religionsunterricht in der Schule, und setzte sich damit in Widerspruch mit seiner Stellung zu diesem, da er doch das protestantische Bekenntnis als das für die Erziehung zu „Charakter" geeignete bezeichnete und somit im Grunde konfessionelle Erziehung forderte. Es ist eine unleugbare Tatsache, daß im allgemeinen die Simultanschule dem Protestantismus mehr Rechnung trug als dem katholischen Empfinden. Lese- und geschichtliche Lehrbücher katholischer Verfasser und den Katholizismus berücksichtigenden Inhalts fanden

Digitized by Google

wohl selten Eingang in Simultananstalten. Es fehlte sogar zuweilen nicht an Warnungen vor ruhig sachlichen, streng wahrheitsgetreuen Büchern katholischer Gelehrten, indem der Vermerk „vom katholischen Standpunkt" daran geheftet wurde und noch wird. Der Kampf für die Simultanschule war im Grunde eben doch ein Kampf gegen die konfessionelle, insbesondere gegen die katholische Schule. Niemand hat sich von nichtkatholischer Seite mannhafter für das Recht der Konfessionen auf die Bekenntnisschule eingesetzt als der Rechtslehrer E. R. Bierling 1885 und 1905, der aufs entschiedenste erklärte: „Grundlage der Erziehung kann nur die Religion sein in der Gestalt eines bestimmten Glaubensbekenntnisses." Die unbestreitbaren Leistungen der hochberühmten protestantischen Fürsten- und Stiftsschulen liefern den Beweis für die Kraft der religiös begründeten Synthese. Erziehung gründet sich, darüber sind hervorragende Erzieher verschiedenen Bekenntnisses einig, auf Weltanschauung. Demnach wird man auch die katholische höhere Schule — die preußische Volksschule ist konfessionell — als das zu erstrebende Ideal ansehen.

Das stellen die von Friedrich Schneider herausgegebenen Abhandlungen „Katholisches Kulturgut als Bildungsstoff"[1] in überzeugender Weise dar. Der katholische Lehrer an der Simultanschule legt sich gewissenhaft Zurückhaltung auf und verzichtet taktvoll darauf, „das Beste und Innerste seiner Persönlichkeit" zu geben. Aller Zuneigung zwischen Erzieher und Zögling fehlt das beseelende innere Band gleicher religiöser Überzeugung und gleicher Glaubensbetätigung. Die Verwirklichung allgemeiner Konfessionalisierung des höheren Schulwesens scheitert an den tatsächlich nicht zu ändernden Verhältnissen der in Deutschland allein (von Nordamerika abgesehen) bestehenden konfessionell gemischten Bevölkerung. Die katholische studierende Jugend aber ist gegenüber der evangelischen benachteiligt, weil sie oft eine Simultanschule besuchen muß, die nach der Schüler- und Lehrerzahl und nach ihrem Charakter eigentlich evangelisch ist. Deutsches, antikes, protestantisches, technisch wissenschaftliches Kulturgut wird den Zöglingen vermittelt; das katholische Kulturgut wird ihnen vorenthalten, wenn nicht der Religionslehrer oder ein vorurteilsfreier Lehrer die Zöglinge darauf hinweist. In einem konfessionell gemischten Lehrkörper wird sich schwerlich über Aufnahme katholischen Kulturgutes Einigkeit erreichen lassen, leider vielleicht oft nicht einmal in einem überwiegend oder ganz katholischen Kollegium, weil die Gesinnung nicht bei allen die gleiche, feste ist. Beratungen in den Konferenzen dürften selten zum gewünschten Ziele führen. Inzwischen also entbehrt die Jugend der reichen geistigen Schätze der katholischen Kirche, Schätze, deren Bildungswert für jeden selbst der Apostel der Laienpädagogik Jules Payot („Erziehung des Willens") voll anerkennt, und läuft Gefahr, dem Indifferentismus anheimzufallen und sogar die kulturschöpferischen Kräfte des eigenen ererbten Glaubens, weil sie nicht „erlebt" sind, mit der Meinung der großen Masse sogenannter Gebildeter zu unterschätzen. Darauf macht Schmiber mit Recht besonders aufmerksam und fordert, daß die katholischen Erzieher alles tun, um „auch" dem katholischen Kulturgut den ihm gebührenden und der allgemeinen Bildung zu gute kommenden Platz in den verschiedenen Bildungsfächern zu verschaffen. „Gerade für unsere geistig zerrissene und sozial zerklüftete Gegenwartslage bietet der Katholizismus manche Werte, die außer ihm nicht gefunden werden" (S. 25) und daher auch in die simultane Schule hineingehören.

Das haben unter andern hervorragenden Protestanten Ad. Harnack (Internationale Monatsschrift 1917, Heft 11, Sp. 1281) und K. Burdach (Deutsche Renaissance. 2. Aufl. 1617, S. 82 u. 97 f.) unwiderleglich dargetan. Natürlich ist nicht jedes Kulturgut auch Bildungsstoff, und katholisches Bekenntnis eines Autors verbürgt nicht den Wert seines Werkes für die Bildung. Daher muß Auswahl stattfinden. Vorschläge bieten für den Unterricht im Deutschen, in der Geschichte, in den alten Sprachen, im Französischen und Englischen die Einzelbeiträge des vorliegenden Buches, dessen Schlußabhandlung dem „Katholischen Geist und Gehalt in der philosophischen Vertiefung der höheren Schulbildung" gewidmet ist. Über die Vorschläge im einzelnen läßt sich streiten. Im ganzen aber ist das Werk freudig zu begrüßen, nicht bloß von Lehrern und Lehrerinnen katholischer Weltanschauung, sondern auch von der ganzen katholischen gebildeten Welt, weil es nachdrücklich auf die unversiegliche Quelle des katholischen Kulturschatzes hinweist. Sie zum Lebensborn für die Schule, insbesondere die höhere, zu machen, ist eine der schönsten und dankbarsten Aufgaben des Akademikerverbandes.

[1] Katholisches Kulturgut als Bildungsstoff. Eine Reihe von Abhandlungen, herausgegeben von Friedrich Schneider in Gemeinschaft mit Peter Becker, Karl Bosch, Joseph Greven, Wilhelm Limper, Günther Müller, Gottlieb Söhngen, Wilhelm Tholen. gr. 8° (IV u. 197) Paderborn 1925, F. Schöningh; geb. 6.—

Besprechungen.

Sammelwerke.

Muckermann, Friedrich, S. J. u. H. van de Mark: Das geistige Europa. Ein internationales Jahrbuch der Kultur. Mit 12 Bildnissen von Dichtern. gr. 8° (VII u. 210) Paderborn 1925, Ferdinand Schöningh; 4.—

Auf den ersten Blick könnte das Unternehmen, einen Gesamtüberblick über die jeweilige kulturelle Struktur aller Völker unseres Kontinents zu geben und damit ihre geistige Gemeinschaft und Solidarität zu bezeugen, vielleicht imponieren — aber es zeigt sich schon bei diesem ersten Versuche: der Gedanke ist zu kühn, er geht „über die Kraft". Die Herausgeber gestehen dies auch zu. Sie beschränken sich daher einmal entschlossen darauf, „den Geist der abendländischen Einheit" im Spiegel der Literatur erscheinen zu lassen.

Digitized by Google

Nun ist ja das Schrifttum ohne Zweifel einer der schärfsten Reflexe der Geisteshaltung einer Zeit, aber ebenso sicher nicht der einzige und nicht der absolut umfassende. Sodann ist es mit der tatsächlich gebotenen „Internationalität" eine recht problematische Sache: fast genau die Hälfte des Buches befaßt sich mit Deutschland, das ganze übrige Europa muß sich mit dem Reste begnügen. Nach einer Bemerkung des Vorwortes scheint allerdings die Absicht zu bestehen, in einem gewissen Turnus den einzelnen Ländern oder Nationen abwechselnd den diesmal Deutschland zugewiesenen Vorzug zuteil werden zu lassen. Was dabei herauskommen soll, ist schwer vorstellbar — man braucht nur an die Frage zu denken, ob dann auch jedesmal die Sprache wechseln soll. Das Ideal wäre doch in der Tat „eine einheitliche Struktur sämtlicher Aufsätze" und „gleichmäßige Berücksichtigung sämtlicher Kulturgebiete". Wäre wenigstens das erreicht worden, so würde man nicht bedauern, daß die „über 3000 Kritiken sämtlicher wichtiger Bücher der Weltliteratur" ungedruckt geblieben sind — wer hätte die alle lesen können? So bleibt denn notgedrungen die Leistung weit hinter dem Ideal zurück; aber wie viele „Ideale" werden nicht erreicht!

Das wären so einige grundsätzliche Bedenken. Indem wir sie auf sich beruhen lassen, wollen wir das Buch nehmen, wie es nun einmal geworden ist oder werden mußte. Auch wenn man sich mit dem faktischen Habitus zufrieden gibt, erhebt sich wieder die Frage, ob die Aufgabe überhaupt richtig gesehen ist. Die Binde, die der Verlag (doch offenbar im Einverständnis mit dem Herausgeber) dem Werke mitgibt, verkündet, es sei „eine Würdigung und Zusammenstellung der für die Katholiken Deutschlands wesentlichen Bücher von ganz Europa". Danach wird auch in den Referaten im allgemeinen verfahren. Das ist aber eine bedauerliche Verengung; denn es kommt doch nicht so sehr darauf an zu zeigen, was vom katholischen Standpunkt „wesentlich", also doch wohl ihm konform oder nicht konform ist, sondern den wirklichen geistigen Zustand Europas an sich erkennen zu lassen. Nur wenn wir diesen ganz objektiv vor uns haben, können wir ihn von unserer katholischen Idee aus bewerten; andernfalls drehen wir uns immer um uns selbst und kommen aus dem „Ghetto" nicht heraus. Die einzelnen Referenten sind ausnahmslos (wenigstens was die deutschen betrifft — über die Ausländer kann ich nicht urteilen) anerkannte Fachleute. Sie haben aber ihre Aufgabe ziemlich verschieden angefaßt: die einen (z. B. vorbildlich J. P. Steffens) geben ein knappes, lückenloses Bild der wesentlichen Entwicklung, andere referieren mehr über die literarischen Erscheinungen. Es fällt auch auf, daß einzelne über den Zeitraum 1925 recht weit hinausgreifen — das sprengt den Rahmen eines „Jahrbuches". Am meisten anfechtbar, weil sehr subjektiv und sporadisch, sind die Darstellung und noch mehr die Bibliographie des Muckermannschen Referates über „Literaturgeschichte und schöne Literatur". In ihnen finden sich starke Konzessionen an die herkömmliche innerkatholische „Weitherzigkeit" und Selbstgenügsamkeit; dagegen wird die große katholische Grenzlinie gegen Erscheinungen wie Hölderlin, Stefan George, Hamsun, Gundolf u. ä. peinlich vermißt. Die Auswahl der abgebildeten Dichter ist anfechtbar, die Charakteristiken oberflächlich. Auf Einzelheiten kann aus Raumrücksichten hier nicht eingegangen werden.

So haben wir alles in allem einen dankenswerten, leider nur tastenden Versuch einer geistigen Gesamtschau vor uns, dem man einen gedeihlichen Ausbau zur erforderlichen Vollendung hin ehrlich wünschen darf.

Sinzig a. Rh. Johannes Mumbauer.

Wust, Peter: Die Rückkehr aus dem Exil. Dokumente der Beurteilung des deutschen Katholizismus der Gegenwart. Hrsg. von Karl Hoeber. (Veröffentlichung des Verbandes der Vereine katholischer Akademiker zur Pflege der katholischen Weltanschauung.) 4° (194) Düsseldorf 1926, L. Schwann; geb. 8.—

Das Schrifttum über die neue Stellung und die Aufgaben der Katholiken im religiös-kulturellen Leben Europas und Deutschlands der Nachkriegszeit ist reich (vgl. z. B. die bezüglichen Abhandlungen von Krebs, Schlund, Pribilla, Przywara, Steffes, Hefele, Lippert, Heinrich, Hermelink u. a. m.). Einen eigenartigen Beitrag zur „Beurteilung der geistigen Strömungen im katholischen Lager" der Gegenwart bietet das vorliegende Buch; eigenartig, insofern es eine doppelt konzentrische Sammlung der verschiedensten Beurteilungen der Sache durch markante Persönlichkeiten der Gegenwart ist; diese Urteile sind nicht nur hingeordnet auf eine Frage: die nach der jüngeren geistes- und kulturgeschichtlichen Entwicklung des deutschen Katholizismus und nach den aus ihr erwachsenden Aufgaben — das Ganze ist auch hingeordnet auf einen Autor und seine etwas sensationellen kulturpädagogischen Aufsätze: auf Peter Wust und „die Rückkehr des deutschen Katholizismus aus dem Exil" (vgl. Köln. Volkszeitung Nr. 385 387 389, Mai 1924). — Der Herausgeber stellt dem Ganzen eine kurze „Einführung" voran; darin kennzeichnet er scharf die heutigen Vorteile, Schwierigkeiten und die religiöse Aufgabe einer aktiven Teilnahme der deutschen Katholiken am öffentlichen Leben; er betont auch den Wert der hier gesammelten Aufsätze für die Beratung dieser Frage und den Zweck der Sammlung, „Spiegelbilder" der Beurteilung, der tatsächlichen Teilnahme zu geben. Damit wird das Ganze in die Region geistesgeschichtlicher und kulturpädagogischer „Dokumente" erhoben. Die Leitung des Akademikerverbandes und der Herausgeber stimmen nicht allen Beiträgen zu, scheinen aber doch mehr zu P. Wust, dem Wortführer der katholischen Kulturdebatte, zu stehen, wenn sie auch die kritische Aussprache durchaus „nicht unbeachtet" lassen wollen. — Das Buch gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil ist das „Programm". Dazu gehört (neben der „Einführung") das (fast unveränderte) „Wagnis" der „Fanfare" von der Rückkehr der deutschen Katholiken aus dem kulturellen Exil, von der neuen „katholischen Renaissance" und „Kulturfront" — als „halber Fiktion". Der zweite Teil ist das „Echo" der Fanfare: die Stellungnahmen und Kritiken zu dem „Programm" (von den zahlreichen in- und ausländischen Antworten sind ausgewählt die von E. Przywara, J. Kneip, H. Platz —

Digitized by Google

von F. Muckermann, H. Grundei, Ph. Funk — von J. Eberle, Spectator Rhenanus und auch von Kralik — von H. Getzeny, F. W. Bernekohl, O. Steinbrink, K. Hilgenreiner — von W. Hellpach; die anonyme italienische Stimme wirkt doch nur dekorativ). Im dritten Teil sind die Antworten von Wust auf das „Echo" zusammengestellt; er verteidigt und erläutert den Sinn der „Fanfare": nicht Historiker, sondern Kulturpädagoge wollte er sein: „einen kräftigen Stein in die immer noch stagnierenden Gewässer (der ‚katholischen Renaissance'? der Verf.) werfen" und der neuen Generation ein „Frischauf" zurufen. („Wir, die unglückliche Generation von 1900" [28]?). Leider hätten „so manche den gezückten Degen sofort noch im niedersausenden Schlag pariert". Das war der Sache und Aussprache durchaus förderlich. Berücksichtigt man das Temperament des rheinischen philosophischen Expressionisten und schlagwortbildenden Essayisten und blickt man aufs Ganze und auf die Hauptfrage, dann gibt das lebendige Buch ein farbiges und plastisches Bild von der Selbstbesinnung und Selbstkritik der deutschen Katholiken. Dazu mag es helfen.

Münster i. W. Bruno Basner.

Lichtträger im Chaos. Katholizismus und Gegenwart. Beiträge von Ignaz Seipel, Hermann Platz, H. Schneider, Friedrich Schreyvogel, Carl Sonnenschein und J. P. Steffes. (Schriftenreihe der Essener Volkszeitung.) gr. 8° (84) Essen 1925, Fredebeul & Koenen; 1.—

Der Titel ist ein Programm. Die Leuchtkraft des Katholizismus soll dem finstern Chaos der heutigen Welt gegenübergestellt werden und so ohne Apologetik durch sich selbst als Lebensquelle wirken, das Chaos zum Kosmos gestalten. Vielleicht ist „Katholizismus" eine zu abstrakte Fassung dessen, was gemeint ist, vielleicht ein zu fernes Idealgebilde, das nicht oder noch nicht in den Durchschnittskatholiken verwirklicht ist, vielleicht ist mitunter das rein religiöse Element des katholischen Lebens zu sehr mit kulturellen Fragen belastet. Nichtsdestoweniger zeigen die Männer, die hier zusammengearbeitet haben, in echt katholischer Einheit auf das eine große Ziel kraftvollen katholischen Lebens aus dem Bewußtsein inneren Reichtums und inniger Christusgemeinschaft. Am umfassendsten und tiefsten sind die Vortragsskizzen von Steffes „Der Katholizismus als Einheit der Wege zu Gott". Ohne Polemik und ohne den geringsten Abstrich am Eigenen wird er der Bedeutung des Katholizismus in der unübersehbaren Fülle von Religionen und Konfessionen gerecht. Ihm ist die katholische Ethik nicht weltflüchtig, sondern hat auch eine Wertschätzung für die sinnliche und materielle Welt. Es wird nicht von jeder Berührung mit stofflich-irdischen Dingen Befleckung gefürchtet. Darnach bestimmt der Katholik seine Stellung zu Arbeit, Besitz und Kapital, Familie und Staat. In alle „Wertsphären trägt der Katholizismus Maß und Ordnung, Verbindung und Aussöhnung. Alle Dinge erhalten ihre Leuchtkraft und ihr Orientierungsziel im dreifaltigen Gott" (S. 45).

St. Ottilien. Erhard Drinkwelder O. S. B.

Ähren aus der Garbe. Kleines Jahrbuch des Matthias-Grünewald-Verlags für das Jahr 1926. Christi Reich im Osten, die geistige Bedeutung Wladimir Solowjews und die inneren Voraussetzungen zur Wiedervereinigung der Russisch-Orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche. kl. 8° (279) Mainz 1926, Matthias-Grünewald-Verlag; kart. 3.—

Der Matthias-Grünewald-Verlag ist einer von den Verlagen, welche ein geistiges Gesicht und eine kulturelle Linie haben. Dafür zeugt sein Jahrbuch von 1926, das eine Reihe von jüngst erschienenen oder für die nächste Zeit geplanten Veröffentlichungen zur orientalischen Kirchenfrage mit einer Sammlung gehaltvoller Aufsätze begleitet. Die Aufsätze sind teils von Katholiken, teils von Russisch-Orthodoxen verfaßt und führen so von zwei entgegengesetzten Seiten her in das Problem ein. Sie erschließen eine philosophisch-theologische Gedankenwelt, welche dem Durchschnitt unserer westlichen Christen, ja auch unserer Theologen fremd ist, die aber doch zum Wesen der christlichen Überlieferung gehört, und ohne die wir das östliche Christentum auf keinen Fall verstehen können. Das ist vor allem die Lehre von der „Weisheit" in ihrem Zusammenhang mit den Lehren von der Schöpfung, von der Kirche und von Maria (vgl. die Epistel an vielen Marienfesten).

Hierüber hat außer mehreren russischen Autoren Bertram Schmitt in seinem Aufsatz über „Wladimir Solowjew, der geistige Vater des russischen Katholizismus?" bedeutsame Hinweise gegeben. Haben wir in Hinsicht auf eine solche tiefere religiöse Lebensauffassung sicherlich von dem Osten vieles zu lernen, so wird anderseits die festere Lebensform des römischen Katholizismus dem östlichen Christentum nur zum Heile sein können. Diese Frage findet in dem Jahrbuch keine genügende Beachtung und noch weniger eine befriedigende Lösung. Von einem der russischen Mitarbeiter, dem bekannten Religionsphilosophen Berdjajew, „wird die Idee der äußern kirchlichen Autorität vollständig negiert". Bei dem einzigen Katholiken, der darüber schreibt, Dr. Ernst Michel, wird die dauernde Notwendigkeit, der lebendige Sinn und die göttliche Inspiration des kirchlichen Rechtes vollkommen verkannt, indem es nur als Abwehrfunktion des kirchlichen Organismus in einer bestimmten, nun überwundenen kirchlichen Epoche gewertet wird. Trotz solcher Ausstellungen im einzelnen ist aber das Bändchen im ganzen doch ein erfreulicher Schritt auf dem Wege, den Pius XI. in seiner Josaphat-Enzyklika den Katholiken zur kirchlichen Union gewiesen hat: „Es müssen auch die römischen Katholiken tiefer dringend und in weiterem Umfange sich mit den Sitten und Gebräuchen der Orientalen bekannt machen."

Mainz. Karl Neundörfer.

Theologie.

Corpus Catholicorum. Heft 8—10. 4° Münster i. W. 1925, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung. 8: Bartholomäus Latomus: Zwei Streitschriften gegen Martin Bucer (1543—1545). Hrsg. von Leonhard Keil. (XXIII u. 167) 7.20 — 9: Johannes Fisher: Sacri sacerdotii defensio contra Lutherum (1525). Hrsg. von Hermann

Digitized by Google

Klein Schmeink. (XXIV u. 92) 4.40 — 10: Thomas de Vio Caietanus O. Pr.: De divina institutione pontificatus Romani pontificis (1521). Hrsg. von Friedrich Lauchert. (XXIV u. 110) 5.20

1. Bartholomäus Latomus, ein angesehener Philolog und Jurist, war 1540 in den Dienst des Trierer Kurfürsten getreten. Kurz vorher hatte er in Straßburg die Bekanntschaft des dortigen Predigers M. Bucer gemacht. Als dieser Ende 1542 anfing, in Bonn die neue Lehre zu verkünden, hörte er, daß Latomus im Trierischen als Verteidiger des alten Glaubens auftrete. Er schrieb ihm daher einen Brief, in der Hoffnung, ihn eines Besseren belehren zu können. Latomus antwortete ihm in einem längeren Schreiben, das 1544 ohne sein Vorwissen gedruckt wurde. Dies veranlaßte Bucer, eine Streitschrift gegen den Trierer Juristen zu veröffentlichen, worauf Latomus 1545 eine Verteidigung erscheinen ließ. Diese Verteidigung sowie sein früheres Schreiben an Bucer werden hier neu herausgegeben. Es werden darin vier Hauptpunkte erörtert: die Kommunion unter einer Gestalt, die Anrufung der Heiligen, der Priesterzölibat und die Autorität der Kirche. Der Verfasser, ein Laie, zeigt sich in den religiösen Fragen gut bewandert; zudem kleidet er seine Gedanken in eine klassisch schöne Form. Der Trierer Domkapitular Keil hat denn auch gut daran getan, die beiden Schriften der Vergessenheit zu entreißen. — 2. Die Abhandlung des Bischofs von Rochester, John Fisher, ist eine Erwiderung auf Luthers Schrift über die Abschaffung der Messe. Ohne auf den Opfercharakter der Messe näher einzugehen, sucht Fisher vor allem die von Luther geleugnete göttliche Einsetzung des Priestertums aus Schrift und Tradition ins rechte Licht zu stellen. Der Herausgeber, Rektor Schmeink, hat sich seiner Aufgabe trefflich entledigt. Nur ist es ein seltsames Versehen, wenn es S. 6 heißt, der niederländische Gelehrte Wessel Gansfort († 1489), dem irrig der Name Johann beigelegt wird, berichte über Äußerungen Luthers aus dem Jahre 1522. — 3. Cajetans ausgezeichnete Schrift über die göttliche Einsetzung des Primats richtet sich hauptsächlich, wie Lauchert zum ersten Mal feststellt, gegen eine Schrift Luthers, worin dieser seine dreizehnte These der Leipziger Disputation (1519) zu begründen suchte. Der Name Luthers oder seine hauptsächlich berücksichtigte Schrift wird freilich von Cajetan nirgendwo auch nur genannt. Der grundgelehrte Dominikaner sieht von allem Persönlichen ab, um sich bloß mit der Sache zu befassen. Volles Lob verdient die kritische Behandlung der neuen Ausgabe durch den Aachener Stadtbibliothekar.

München. Nikolaus Paulus.

Traub, Friedrich: Glaube und Geschichte. Eine Untersuchung über das Verhältnis von christlichem Glauben u. historischer Leben-Jesu-Forschung. 8° (61) Gotha 1926, L. Klotz; 2.50

Das Erkenntnisprinzip des protestantischen Glaubens scheint um so ernstlicher bedroht, je mehr die altprotestantische Dogmatik und die moderne Schrift- bzw. Leben-Jesu-Forschung auseinanderstreben. Aus dieser Notlage einen Ausweg zu finden, ist der Zweck vorliegender Studie. Die versuchte Lösung möchte der historischen Forschung volle Freiheit lassen, ohne dem Glauben sein Fundament zu entziehen. Sie ist im wesentlichen diese: Was dem modernen Menschen am dogmatischen Christus als Wirklichkeit sichtbar werden kann, sind die Züge des irdischen Heilandsbildes, d. h. sein Bewußtsein der Einheit mit dem Vater, seine sittliche Majestät, seine Sünderliebe und sein Offenbarungsbewußtsein. Die rein geschichtliche Betrachtung kann auch bei kritischster Haltung die Ungeschichtlichkeit dieses Heilandsbildes nicht erweisen. Damit besteht aber der religiöse Eindruck, den der ernste, gottsuchende Mensch vom neutestamentlichen Christusbild empfängt, und der ihm seine Wirklichkeit verbürgt, mit vollem Recht. Von diesem unmittelbaren Wirklichkeitseindruck führt dann der Weg zur gläubigen Hingabe an die so erkannte Heilandspersönlichkeit. — Die vorgeschlagene Lösung befriedigt nicht mehr als die älteren Lösungsversuche, die im ersten Teil der Schrift zurückgewiesen werden. Der subjektive Wirklichkeitseindruck, den keine geschichtliche Prüfung positiv bestätigen könnte, bietet dem Glauben keine hinreichende Unterlage. Auch von ihm würde Voltaire sagen: „L'intérêt que j'ai à croire une chose, n'est pas une preuve de l'existence de cette chose."

Mainz. August Reatz.

Köhler, Walther: Das Buch der Reformation Huldrych Zwinglis, von ihm selbst und gleichzeitigen Quellen erzählt. Mit 39 Bildern im Text und 57 Taf. gr. 8° (378) München 1926, E. Reinhardt; 12.—, geb. 15.—

Der auf dem Gebiete der Reformationsgeschichte überaus tätige Verfasser, Professor an der Züricher Universität und Mitherausgeber der Werke Zwinglis, wollte in diesem Werke eine Geschichte Zwinglis und seiner religiösen Neuerung allein durch Zusammenstellung zeitgenössischer Berichte und Abbildungen geben. Es sollte so ein ähnliches Buch über Zwingli geliefert werden, wie das 1917 von K. Kaulfuß-Diesch erschienene Werk über Luther mit dem Titel „Das Buch der Reformation", das ebenso fast ausschließlich aus Texten besteht. Köhler wollte damit, wie er etwas pathetisch sagt, „der Weltweite der Reformation die Türe öffnen an der Stelle, wo sie ein erstes Eigengepräge gewann". Es werden nicht weniger als 277 Stellen in verdienstlicher Weise aus oft sehr entlegenen Büchern angeführt mit Beifügung von beinahe hundert alten Bildern in meist bester Auswahl. Die Quellenzitate sind auf chronologischer Grundlage sachlich geordnet und mit Überschriften der einzelnen Gruppen versehen. Nur selten ergreift der Verfasser zu Übergängen oder Zusammenfassungen in Parentheses das Wort. Mit großer Resignation steht er also den Texten gegenüber, was allerdings als eine Wohltat empfunden werden kann.

Doch man fragt sich: Ist es möglich, daß aus solcher Methode ein einheitliches Bild der Hauptperson oder auch der Hauptgeschehnisse sich ergebe? Dazu kommt, daß die Zusammenstellung sich vielfach in großen

Digitized by Google

Sprüngen bewegen muß. Der Leser ist auch in Bezug auf die Auswahl der Stellen dem Gutdünken des Verfassers allzusehr anheimgegeben. Da und dort klaffen Lücken, und anderseits ist bisweilen ganz unentbehrlichem Stoffe großer Raum zugeteilt. Erheblicher ist, daß die katholischen Gegner Zwinglis ganz ungenügend zu Wort kommen, während Zwingli und seine Anhänger die Seiten füllen. Der richtige Titel des Buches wäre demnach: „Zwingli und seine Parteigänger in Selbstdarstellungen." Bei der Disputation von Baden, wo Eck glänzend triumphierte, vermißt man den Bericht hierüber und über den kläglichen Ausgang für die Neugläubigen. Dagegen bei der Disputation von Bern tritt in mangelhafter historischer Beleuchtung ein gewaltiger Erfolg von Zwingli durch die Beschreibungen seiner Freunde in den Vordergrund. Die katholischen Stimmen der Zeit vermißt man namentlich unter der Überschrift „Die katholische Opposition in Zürich". Da steht nur der sehr zweifelhafte Bericht des Zwinglianers Oswald Mykonius über fanatische Ausschreitungen katholischer Gegner, dem ein paar Zeilen mit Spottversen gegen Zwingli folgen.

Und nun Zwinglis moralische Haltung. Unter dem Titel „Zwinglis Lebensweise" liest man nach den Berichten über seine Berufung nach Zürich in einer Stelle von Johann Keßler die allgemeinen Worte, er sei „eines ehrbaren Wandels" gewesen, und in den vier übrigen Stellen hört man fast nur von seinem fleißigen Studium. Indessen was den ehrbaren Wandel betrifft, so hätte zunächst Zwinglis berühmter „Beichtbrief an Heinrich Utinger" über seine sittlichen Fehltritte in Glarus und Einsiedeln mitgeteilt werden müssen. Köhler nennt ihn nur im Vorübergehen S. 38. Sodann tritt aus der Züricher Zeit Zwinglis zwar sein kompromittierendes Gesuch mit zehn Geistlichen an den Bischof von Konstanz vom 2. Juli 1522 um Abschaffung des Zölibates in die Reihe der Texte hinein, aber die stärksten Selbstverdammungen Zwinglis werden darin durch Punkte ersetzt. Man vermißt ebenso den Brief Zwinglis an seine Geschwister vom 17. September 1522, wo er von seiner „Unlauterkeit" gesteht, daß er ihr „leider unterworfen" sei. Und doch wäre es für den Leser so wichtig, klar zu sehen, welcher sittliche Grund bei ihm das neue Religionswesen begleitete. Zwingli lebte seit 1522 mit Anna Reinhart in einer sogenannten geheimen Ehe, von der er doch wußte, daß sie durch kirchliches wie staatliches Gesetz verboten und nichtig sei. Man liest bei Köhler nur den Bericht von Bernhard Wyß, daß er am 2. April 1524 mit Anna Reinhartin in der Kirche sich trauen ließ. Schon am letzten Juli 1524 wurde ihm von ihr eine Tochter Regula geboren (Köhler S. 120).

Als ein vorteilhafter Charakter erscheint übrigens in Köhlers ganzem Werke der Kirchenneuerer von Zürich nicht, trotz der Lobeserhebungen seiner Freunde. Tief ankert in seinem Geiste ein falscher Humanismus, genauer ein humanistischer Rationalismus, mit dem er das christliche Dogma meistert, und es regiert ihn in seinem praktischen Vorgehen und seiner Politik ein rücksichtsloser Despotismus.

Eine eigene Farbe verleiht dem Buche die Anführung aller deutschen Stellen in der alten schweizerischen Sprachform. Durch die vielfach schwer verständlichen Ausdrücke wird die Lesung oft ein wahres Mühsal. Die Unmittelbarkeit der Sprache hätte kaum etwas bei einer maßvollen Umformung eingebüßt. So aber wird sich das Werk vorwiegend unter Schweizern seine Leser suchen müssen. Der deutsche Herausgeber hat die Schwierigkeit keineswegs verkannt. Da er aber das „Buch der Reformation" zugleich als modernes Quellenwerk vorlegen wollte, hat er nur da und dort Übertragungen einzelner Wörter in die jetzige Schriftsprache beigesetzt.

Innsbruck. Hartmann Grisar S. J.

Heiler, Friedrich: Katholischer und evangelischer Gottesdienst. 2., völlig neubearbeitete Auflage. 8° (69) München 1925, Ernst Reinhardt; 1.60

Dieses, der Stockholmer „ökumenischen Konferenz für Leben und Arbeit" (August 1925) gewidmete Büchlein zeigt die Eigenschaften des Verfassers wiederum in glänzender Weise; eine hervorragende Gelehrsamkeit, verbunden mit einer seltenen Einfühlungsgabe in alle möglichen, auch gegensätzlichen Formen des religiösen Erlebens. Man liest mit Spannung, wie Heiler die Liturgie der Ostkirche, die Messe der römisch-katholischen Kirche, den lutherischen und calvinischen Gottesdienst und die Gottesdienstformen neuerer christlicher Sekten darlegt und deutet. Und wer nicht kritisch genug ist und sich nicht mit den religionsgeschichtlichen Tatsachen vertraut gemacht hat, wird kaum gewahr, welcher Gefahr er unter Heilers Leitung in der Bewertung des in den einzelnen christlichen Liturgien fortlebenden urchristlichen Gutes ausgesetzt ist. Wir Katholiken müssen Heilers Begeisterung für den ihm von Jugend auf vertrauten katholischen Ritus richtig zu würdigen verstehen. Sie bekundet sich gerade in vorliegendem Büchlein so recht als etwas durchaus Relatives. Und manches herrliche Wort darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß es dem Verfasser an dem richtigen Maßstabe für das auch in der Form des Meßopfers sich ausprägende Dogmatische und Absolute des Katholizismus fehlt. Ganz zu schweigen von den gehässigen Ausfällen gegen den vermeintlichen „Verkauf" von Privatmessen. Heiler drückt seine Freude darüber aus (S. 62), daß es ihm „innerlich möglich ist, am Gottesdienst der verschiedensten christlichen Bekenntnisse teilzunehmen". Wenn eine solch veränderliche Einstellung, wie sie beispielsweise bezüglich des orthodoxen Ritus und des calvinischen Gottesdienstes erforderlich ist, zum Wesen der sog. „evangelischen Katholizität" gehört, dann muß hierbei das Interesse an der objektiven Richtigkeit und Wahrheit des religiösen Lebens überhaupt meines Erachtens fast außer Betracht bleiben. Und hat es Heiler vermocht, den von ihm selbst erhobenen Einwand (S. 60), seine Betrachtungsweise führe zu einem nivellierenden Relativismus (oder Historismus), zu entkräften? Ich kann das nicht bejahen.

Würzburg. Georg Wunderle.

Digitized by Google

Philosophie und Psychologie.

Keyserling, Graf Hermann: Die neuentstehende Welt. gr. 8° (139) Darmstadt 1926, Otto Reichl; 6.—

Wenn ein weltzugewandter und eminent weltkundiger Philosoph wie Hermann Keyserling in diesem seinem neuesten Werk unserer Epoche eine Art Horoskop stellt, so wird er weitgehende Aufmerksamkeit beanspruchen dürfen. Daß seine Arbeitsart abseits der zünftigen Philosophie eigene Wege eingeschlagen hat, ist bekannt; er will die Philosophie über die abstrakte Erkenntnis hinaus als „Weisheit" zu einem schöpferischen Zentrum gestalten und den einzelnen, ohne ihm eine fertige Lehre zu liefern, zu einer aus dem eigenen geistigen Selbst heraus wirkenden Arbeit bringen. Der Mensch soll der Welt der Erscheinungen wie dem Inhalt seines Bewußtseins einen Sinn unterlegen. Auf diesen Sinn kommt alles an. Der menschliche Fortschritt bemißt sich nach der Tiefenstufe des erfaßten Sinnes. Hier ist „Sinn" im Einklang mit der „Logos"-Idee ein angenommener Begriff, der über den des Zweckes wesentlich hinausgeht und aus der Weltanschauung seinen Inhalt empfängt, wobei das phänomenologische Moment stark in den Vordergrund tritt.

Diese Vorbemerkungen sind notwendig, um das Verständnis der Schrift für solche zu eröffnen, denen die Gedankenwelt Keyserlings fremd ist. Keyserling sucht in der vorliegenden Arbeit erkenntniskritisch die Elemente zu bestimmen, die für die Kulturentwicklung maßgebend sind, und gemäß den psychologischen Untergründen von Geschichte und Kultur den Weg zur bestmöglichen Lösung der Probleme zu zeigen. Kultur ist ihm „Lebensform als unmittelbarer Geistesausdruck", also eine Art geistigen Organismus, so daß entgegen dem Spenglerschen Pessimismus im Werden und Vergehen der kulturellen Faktoren eine Verwandlung in der Art sich vollzieht, daß die Bedeutungsakzente sich verschieben. Eine solche Periode der Verschiebung macht die heutige Menschheit insofern durch, als in ihrem Seelengefüge — kollektiv genommen — der Akzent vom Unübertragbaren (Irrationalen) zum Übertragbaren verlegt ist. Dieser mit dem naturwissenschaftlich-technischen Fortschritt zusammenhängende Prozeß hat die ganze Welt ergriffen, vor allem auch den Osten, und ist für die gewaltige Umwälzung verantwortlich, die in dem „Chauffeur-Typ" — dies ist ein echt Keyserlingscher Wurf — ihren sinnbildlichen Ausdruck findet. Dieser Übergang tritt auf allen möglichen Gebieten der Politik wie des Gesellschaftslebens in Erscheinung, er ist eine psychologische Wirklichkeit. In dieser Auflösung der alten Kultur liegt aber nicht mehr als der Keim zu einer neuen Kultur; eine solche setzt vielmehr geistige Vertiefung voraus. Hier liegt die Aufgabe der heutigen europäischen Minderheit, nämlich die aus der organisch erwachsenen und deshalb als dauernde Größe anzuerkennende Intellektualität, alle die auch jenseits der Vernunftkrenze wirkenden geistigen Potenzen zu einem „ökumenischen" Typus zu entfalten. In diesem Ideal der Weltüberlegenheit öffnet sich die Aussicht auf eine Neubelebung des Religiösen gegenüber der jetzigen Skepsis der Massen. In diesem richtig gestellten Fortschrittsproblem ist aber alles nur Möglichkeit, nicht Sicherheit: denn die Selbstbestimmung als Prinzip der menschlichen Freiheit entscheidet.

Betrachtet man diese Gedankengänge vom Standpunkt des christlichen Weltbildes und im besondern der katholischen Anschauung, so entsteht ein zweifacher Eindruck. Zuerst tritt gerade im Vergleich zu früheren Werken (vor allem zum „Reisetagebuch eines Philosophen") eine steigende Besinnung zu den Quellen der Geistigkeit und trotz allem Individualismus zu den religiösen Weiten, nicht zum wenigsten zu dem universellen Charakter des Katholizismus hervor. Dann ein Zweites: dem Verfasser gelingt nicht, aus der reinen Selbstbestimmung, also einem absolut individualistischen Freiheitsbegriff, den Weg zum Ausgleich der gesteigerten Spannungen in dem Chaos unseres Kulturlebens zu weisen; dagegen liegt in seiner obersten Forderung der Arbeit an der Vervollkommnung des eigenen Innern wie der Umwelt in der Richtung eindringlichen Bewußtwerdens der höchsten Lebenswerte, das, was den Kern der christlichen in der katholischen Ausschließlichkeit geformten Gedankenwelt ausmacht, nur daß hier die letzte Entscheidung der zentralen Probleme auf das metaphysische Gebiet verwiesen ist. Hier wie dort liegt aber der Weisheit letzter Schluß in einem aufgeklärten Optimismus.

Berlin. Graf Hugo Lerchenfeld.

Driesch, Hans: Grundprobleme der Psychologie. Ihre Krisis in der Gegenwart. gr. 8° (IX u. 249) Leipzig 1926, E. Reinicke; 9.50, geb. 12.—

Wem Philosophie so viel bedeutet wie die Kunst, von einer mehr oder weniger engen, mehr oder weniger unsichern Tatsachenbasis ausgehend, ein geschlossenes Gedankengebäude zu errichten, der wird an dem vorliegenden Werk Freude erleben; denn es offenbart solche Kunst in hohem Maße und dazu noch in einer wasserhellen Sprache von geradezu lieblicher Schlichtheit. Wer aber in dieser Psychologie einen Einblick in die Bewußtseinserscheinungen und deren Gesetze erhofft — das verspricht der erste Teil „Normale Psychologie" —, der wird enttäuscht. Drieschs Bestreben, auch empirische Psychologie als Ordnungslehre zu betreiben, läßt vielfach den Leser nicht erkennen, ob Sammelbegriffe oder Elementarbegriffe gemeint sind, namentlich da Driesch ohnedies sehr freigebig ist im Ansetzen von angeborenen Fähigkeiten, die Fachpsychologen durchweg noch weiter analysieren. An einem Philosophen, der von einem festen System herkommt, ist es nicht auffällig, daß er die Tatsachen durch die Brille des Systems sieht. Driesch, der Vitalist, dem von seinen embryologischen Teilungsversuchen die Annahme einer gemeinsamen überindividuellen Seele naheliegt, ist gern bereit, Phänomene als wirklich hinzunehmen, die dieser Anschauung günstig sind: Coué und Freud sind ihm Autoritäten; Parapsychologie, insbesondere Spiritismus mit Telekinese, Levitation, Materialisation finden an ihm einen wenig kritischen Verteidiger.

Digitized by Google

Dagegen erklärt er auf Grund einer sehr fragwürdigen Schreibtischanalyse: einen Willensakt und überhaupt eine geistige Tätigkeit erleben wir nicht. Derselbe Gelehrte, dem spiritistische Sitzungen sehr beachtenswerte Quellen parapsychologischen Wissens sind, schlägt die sorgfältigen Untersuchungen wirklicher Forscher, die in jahrelanger, gewissenhafter experimenteller Beobachtung, zum Teil ganz gegen ihre ursprünglichen Absichten und Auffassungen zur Annahme eines Willensaktes gekommen sind, in den Wind und verläßt sich auf seine, gewiß nicht unvoreingenommene Analyse. Da es kein Wollen gibt, muß natürlich der Begriff der Kausalität und des Wirkens im Sinne Kants gedeutet werden. Auch kann es keine Freiheit geben. Aber vielleicht gibt es eine Zulassungsfreiheit? Kennzeichnend für Driesch's Denken ist, was er nach dem Pro gegen diese Annahme anführt: „Gegen Freiheit sprechen: 1. die Lehre der Stoa, daß das Gute wollen zum Wesen des Menschen gehört; 2. die Prophetie (gemeint ist die aus der Parapsychologie bekannte); 3. die Phänomene der Terminsuggestion; 4. die Unmöglichkeit, das ‚freie Subjekt' zu fassen." Abgesehen von der antimaterialistischen Grundauffassung sind es nur wenige und sehr untergeordnete Punkte, zu denen Referent eine freudige Zustimmung geben konnte, so z. B. S. 143, wo Driesch von der seelischen Organisation der Primitiven spricht: „Der Primitive hat alle Kategorien, insbesondere Kausalität, und unterscheidet sich von uns nur insofern, als er sie in sehr unkritischer Art mit Inhalt füllt." Den stolzen Glauben Drieschs aber, mit diesem Werke „den Grundstein zu einer Psychologie zu legen, welche nicht so bald wieder durch ein kritisches Stadium zu gehen haben wird", dürften empirisch arbeitende Psychologen kaum teilen.

Köln a. Rh. Johannes Lindworsky S. J.

Erziehung und Unterricht.

Schuster, Ignaz, und Johann Baptist Holzammer: Handbuch zur Biblischen Geschichte. Für den Unterricht in Kirche und Schule, sowie zur Selbstbelehrung. 8., neu bearb. Aufl. 2 Bde. Lex.-8°. I. Bd.: Das Alte Testament. Bearb. von Joseph Selbst und Edmund Kalt. Mit 102 Bildern im Text und auf Tafeln, sowie 2 Karten. (XX u. 874; 6 Taf.) II. (Schluß-) Bd.: Das Neue Testament. Bearb. von Jakob Schäfer. Mit 55 Bildern im Text und auf Taf., sowie 2 Karten. (XX u. 782; 14 Taf.) Freiburg 1925/26, Herder; je 22.—, geb. 25.—

Es ist wahrhaftig nicht mehr nötig, zur Empfehlung dieses vortrefflichen Handbuches, das nunmehr zum achten Mal in die Welt hinausgeht, noch viele Worte zu machen. Es möge genügen, festzustellen, daß auch die Neubearbeitung mit Erfolg bemüht war, das Werk auf der Höhe zu erhalten. Der I. Band erschien bereits 1925. Prälat Selbst hat vor seinem 1919 erfolgten Tode noch das Manuskript fertiggestellt. Das Erbe des verdienten Gelehrten, der das Handbuch erst zu dem gemacht hat, was es ist, hat sein Nachfolger auf seinem Lehrstuhl im Priesterseminar in Mainz übernommen. Nach wenigen Monaten ist nun auch der II. Band gefolgt, neubearbeitet von Prälat Schäfer, der auch schon die beiden vorausgehenden Auflagen besorgt hat. Die Aufgabe, die der Neubearbeitung gestellt war, war eine doppelte: einmal sollte trotz des stets anwachsenden Materials womöglich Raum eingespart werden (für den I. Band war insbesondere das viel zu umfangreiche Manuskript Selbsts einer durchgreifenden Kürzung zu unterziehen), sodann waren die Ergebnisse der neuesten Forschung zu verwerten sowie die neueste Literatur nachzutragen. Man muß zugeben, daß beide Aufgaben trotz ihrer scheinbaren Unvereinbarkeit befriedigend gelöst worden sind. Der Inhalt ist der gleiche geblieben, ebenso der streng konservative Standpunkt, der durch die Hieronymus-Enzyklika noch eine kräftige Stütze erhalten hat. Das Handbuch ist „eine auf die weitesten Kreise der gebildeten katholischen Welt berechnete Darstellung der heiligen Geschichte, ein möglichst umfassender Nachweis der göttlichen Offenbarung und der Verwirklichung des göttlichen Heilsplanes unter den Menschen".

Die gestellte Aufgabe ist so gewaltig, die Literatur so umfangreich, daß es nicht verwundern kann, wenn den Bearbeitern das eine und andere entgangen ist oder einzelne Partien etwas ungleichmäßig ausgefallen sind. Der Fachmann wird dies besonders innerhalb seiner Spezialgebiete empfinden. So z. B. wird S. 276 des I. Bandes bereits Grimmes neuester Entzifferungsversuch der altsinaitischen Inschriften zitiert und dazu Stellung genommen, dagegen werden S. 655 bei der Behandlung der Zerstörung Ninives die neuesten Ergebnisse, die wohl als gesichert anzusehen sind, nicht erwähnt. So angenehm die Pietät berührt, mit der das einst bahnbrechende, jetzt aber gänzlich veraltete Werk Kaulens über die Entdeckungen im Zweistromlande bei jeder Gelegenheit angeführt wird, so haben wir jetzt doch andere Arbeiten, die uns über diesen Gegenstand orientieren, vor allem hätte auf Meißners Standardwerk „Babylonien und Assyrien" hingewiesen werden sollen. Daß manchen lehrhaften Partien der Bibel, wie der Geschichte des Tobias und des Jonas, ein verhältnismäßig breiter Raum zugeteilt wurde, hängt wohl mit dem nächsten Zwecke des Buches zusammen und ist durchaus zu billigen; zu bedauern jedoch ist, daß dafür andere, in der Entwicklung der Offenbarungsgeschichte viel bedeutsamere Ereignisse, wie z. B. die Auffindung des Gesetzbuches unter Josias, unverhältnismäßig kurz abgetan werden.

Derartige Ausstellungen ließen sich vermehren; aber es wäre kleinliche Nörgelei, wollte man solche Schönheitsfehler, wie sie bei einem so umfassenden Werk kaum zu vermeiden sind, allzusehr unterstreichen. Schade ist, daß die Umstände eine Beschränkung des Illustrationsmaterials notwendig machten. Im übrigen kann das Handbuch auch in seiner neuen Fassung allen Interessenten, Katecheten, Religionslehrern, Theologiestudierenden, nur bestens empfohlen werden.

Scheyern b. München.

Simon Landersdorfer O. S. B.

Digitized by Google

Offenstein, W.: Die Schulpolitik der Sozialdemokratie. (Schulpolitik u. Erziehung. Heft 26.) gr. 8° (117) Düsseldorf 1925, Zentralstelle der katholischen Schulorganisation Deutschlands; 3.60

Die Beziehungen der Sozialdemokratie zu den Fragen der Erziehung und des Unterrichts, im besondern auch der Gestaltung des Bildungswesens, sind schon oft dargestellt worden, freilich fast stets unter einseitiger, parteipolitischer Beleuchtung. Am meisten Beachtung fand wohl das Buch des späteren Staatssekretärs im Reichsamt des Innern, Heinrich Schulz: „Die Schulreform der Sozialdemokratie" (1911), das eine Flut von Gegenschriften hervorrief. In neuerer Zeit haben sich aus Gründen, die auf der Hand liegen, die Meinungen hüben und drüben wieder so zugespitzt, daß ein möglichst objektiver Führer durch dieses Wirrsal hindurch einem dringenden Bedürfnis entspricht. Diesem sucht das Buch von Offenstein zu genügen, das von guter Quellenkenntnis, sicherer Stoffbeherrschung und dem ernsten Streben zeugt, auch dem Gegner gerecht zu werden. Ein erster, geschichtlicher Teil behandelt die „sozialistischen Programme und programmatischen Äußerungen", anhebend mit dem „Kommunistischen Manifest" von 1848, das bereits die Grundforderungen der sozialistischen Schul- und Kulturpolitik enthält — Verstaatlichung, Produktionsschule, Einheitlichkeit, Weltlichkeit —, an denen diese bis zum jüngsten Programm, dem Heidelberger von 1925, festgehalten hat. Der zweite Teil sucht ein „System der sozialdemokratischen Schulpolitik" zu entwickeln, wobei der Verfasser die Anhänger und Vertreter dieses Systems möglichst selbst zu Wort kommen läßt. Seine eigene kritische Stellungnahme hält sich bei aller Entschiedenheit in der Wahrung seiner Grundsätze in den Grenzen strenger Sachlichkeit und vermeidet alle überflüssige und unfruchtbare Polemik. Der dritte Teil zeigt sodann, wie die Grundsätze der sozialdemokratischen Schulpolitik im Reich und in einzelnen Ländern, obenan in Preußen, durchgeführt worden sind. Auch hier ist eine Fülle einwandfreien Materials verarbeitet worden.

Wer sich schnell und sicher über die einschlägigen Fragen unterrichten will, der wird sich nicht vergebens an das Buch von Offenstein wenden, das ihm bis in die neueste Zeit hinein sachkundigen Aufschluß wird geben können.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Geschichte. Politik.

Dyroff, Adolf: Betrachtungen über Geschichte. (Festgabe der Görres-Gesellschaft zum 70. Geburtstag ihres Vorsitzenden Heinrich Finke.) gr. 8° (141) Köln 1926, Kommissionsverlag J. P. Bachem; 3.60

Der erste Aufsatz handelt über das Schöne in der Geschichte und weist ästhetische Elemente auf in den Charakteren und bedeutenden Willenshandlungen, in den Parallelen und Kontrasten, den Leidenschaften und sittlichen Großtaten, dem Mitspielen der Natur und des Zufalls. So fehlt in der Geschichte weder das Tragische noch das Feierliche und Grandiose noch das Komische. — Der zweite und wertvollste Teil würdigt den ersten Band von Spengler. Dyroff stellt fest, daß er mit Ausnahme eines Archäologen keinen Gelehrten getroffen habe, der nicht gesagt hätte, Spenglers Ausführungen über sein Fachgebiet seien Unsinn, verdreht oder schief. Dyroff untersucht Spenglers philosophische Grundbegriffe und findet sie mangelhaft und widerspruchsvoll. Verkehrt sei die metaphysische Grundrichtung des Werkes, das Gemisch von Skeptizismus und Relativismus, der fatalistische Determinismus, und vor allem die Hauptthese, die gewaltsame Trennung der Kulturen und die Leugnung der Kontinuität in der geschichtlichen Entwicklung. Es gehe jedoch nicht an, das Buch einfach zu verwerfen, in dem Geist, wissenschaftlicher Ernst und Liebe zur Wahrheit stecke. Es gebe starke Anregungen, berge viel Neues und Zutreffendes und überraschende Parallelen, wenn auch manche Analogien recht leicht genommen oder gesucht geistreich seien. Dieses Urteil darf auf ziemlich allgemeine Zustimmung rechnen. — Ein dritter Aufsatz hat den Gang der Philosophie zum Gegenstand.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Schulte, Aloys: Tausend Jahre deutscher Geschichte und deutscher Kultur am Rhein. Bearbeitet von Max Braubach, Paul Clemen, Wilhelm Poethen, Aloys Schulte, Franz Steinbach und Alexander Wirminghaus. Mit 31 Tafeln, Abbildungen, 4 Karten und 1 Stammtafel. 2., vermehrte und verbesserte Aufl. (17.—19. Tausend). gr. 8° (VIII u. 554) Düsseldorf 1925, L. Schwann; geb. 12.—, Prachtausgabe 50.—

Daß schon nach so kurzer Zeit eine neue Auflage[1] dieses umfangreichen Werkes erscheinen konnte, ist ein erfreuliches, für die Beurteilung des Buches nicht unwesentliches Zeichen. Umsichtig bereitet sich der gewiegte Methodiker Schulte in den geographischen und ethnologischen Bedingtheiten der rheinischen Länder die Grundlage, von der aus er den Leser zielbewußt die vielverschlungenen Pfade der politischen rheinischen Geschichte führt. Es gibt kaum ein Problem weder der deutschen Außen- noch der Innenpolitik, das nicht auch — oder lediglich — am Rhein ausgefochten wird; keines, dessen Reflexwirkungen sich nicht hier bemerkbar machen. Die Herrschaft über den Rhein bedingt seit alters die über Deutschland. Nicht einem Stamme gehört der Rhein, sondern allen deutschen Stämmen; kein Stammesherzogtum schloß sich hier zusammen, daher die Vielheit der Territorien — auch hier ein Spiegelbild der gesamtdeutschen Entwicklung.

Wie wenig weder das wechselvolle politische Geschick, noch der Eigennutz der Fürsten, noch selbst die vorübergehende Fremdherrschaft den deutschen Charakter des Rheins hat verfälschen können, deckt Schulte auf in der Geschichte von Recht und Wirtschaft, sowie in der Entwicklung des kirchlichen und geistigen

[1] Ich habe der Anzeige der zweiten Auflage dieses Buches einen größeren Raum gewährt, weil die Besprechung der ersten Auflage durch Professor Benedikt Schmittmann in Nr. 6 des Lit. Handw. (Sp. 347 ff.) nicht unwidersprochen hingenommen wurde. Es erscheint mir als eine Sache der Gerechtigkeit, in einer so wichtigen Angelegenheit auch einer andern Stimme das Wort zu geben. Der Herausgeber.

Digitized by Google

Lebens. Er hat den größten Teil der Festschrift übernommen, und die von ihm behandelten Abschnitte erforderten durch das notwendige Detail eine entsagungsvolle Arbeit. Soweit es sich um die politischen Partien handelt, eignet ihnen geradezu, um mit des Verfassers Worten zu reden, ein „herber" Charakter. Aber nur auf dieser wissenschaftlich fundierten Grundlage und in diesem Rahmen werden die Beiträge der übrigen Mitarbeiter verständlich. Das gilt sowohl von der zusammenfassenden rheinischen Agrargeschichte von F. Steinbach, wie insbesondere von dem Aufriß der rheinischen Kunstgeschichte, den Paul Clemen als meisterhaftes Kabinettstück künstlerischer Darstellung beisteuerte. Jener zeigt u. a., wie der altdeutsche Dualismus zwischen herrschaftlichem und genossenschaftlichem Prinzip am Rhein niemals zu jenem scharfen Gegensatz sich zuspitzte, an dem anderswo die revolutionären Bauernkriege sich entzündeten. Nirgendwo aber spricht die deutsche Seele eine deutlichere Sprache als auf dem Gebiete der Kunst. Die fremden Einflüsse, mögen sie aus der Antike oder aus dem Westen stammen, sie alle wirken — das führt Clemen aus — befruchtend, aber sie verlieren am Rhein den Charakter des Fremden, Entlehnten. Hier werden sie deutsches Kulturgut. Inmitten dieses machtvollen Stromes deutscher Geschichte und deutscher Kultur bleibt die von M. Braubach behandelte Zeit der Fremdherrschaft eine Episode, wenn sie auch namentlich in Verkehr, Wirtschaft und Recht nachhaltig nachwirkt. — Die Kölner Jahrtausendausstellung und Schultes Werk ergänzen sich gegenseitig. Schulte spannt den politischen und geistesgeschichtlichen Rahmen, er gibt die Voraussetzungen, welche die rheinische Geschichte überhaupt verständlich machen. Durch Clemen gewinnt die kunsthistorische Ausstellung Licht und Leben; und die technisch-wirtschaftliche Abteilung erschließt sich durch den wichtigen Beitrag Wirminghaus' in ihrer vollen Bedeutung.

Münster i. W. Gerhard Kallen.

Stratmann, Franziskus M., O. P.: Richtlinien des Friedensbundes deutscher Katholiken. (Der Friede Christi im Reiche Christi. Heft 4.) kl. 8° (30) München 1925, Theatiner-Verlag; —.75

Vorliegende Schrift enthält in meisterhafter Kürze die Richtlinien des Friedensbundes Deutscher Katholiken einerseits, anderseits aber auch aller Arbeiten des bekannten Friedenskämpfers P. F. Stratmann. Im Hinblick auf die verwirrenden Angebote der verschiedensten Arten von Pazifismus und die unbedingte Notwendigkeit, praktisch — nicht nur platonisch — Stellung zu nehmen zur Weltfriedensarbeit aufseiten der Katholiken, ist das kleine Heftchen geradezu eine Notwendigkeit. Allgemein erörtert es die Grundlagen des F.D.K.: die päpstlichen Richtlinien, die unabweisbar maßgebend sind, dann das Gebet und die praktische Arbeit. Im besondern wird bei der Arbeit darauf hingewiesen, daß jede Friedenstätigkeit an der eigenen Person zu beginnen habe, worin auch der Grund liegt, daß das Eintreten für den Frieden in jedem Falle von Segen begleitet ist, selbst wenn die politischen Wirkungen ausbleiben würden. Ferner ist die Arbeit des F. D. K. Verinnerlichung des heutigen Vereinswesens, da es sich bestehenden Vereinen anschmiegt und jeden „Betrieb" verabscheut. Unter Wahrung des katholischen Standpunktes und der Genehmigung der maßgebenden kirchlichen Seite wird die gemeinsame Arbeit mit den übrigen Friedensorganisationen gepflegt; ein nicht zu unterschätzender Umstand für die Weltgeltung des katholischen Gedankens. Eingehend wird im zweiten Teil die „doppelte Moral" als verwerflich klargelegt; vielmehr muß die rohe Gewalt der Waffen durch die sittliche Macht des Rechtes überwunden werden. Hierbei wird aber sehr treffend ausgeführt, daß es „eine Gerechtigkeit gibt, die wegen ihrer Härte und Strenge für ein menschenwürdiges Zusammenleben unerträglich ist. Ihre befreiende und beglückende Vollendung empfängt die Gerechtigkeit erst durch die Liebe". Es wird weiter der Begriff „Pazifismus" erörtert, der nach Stratmann gewissermaßen „der ins Völkerrecht und in die Politik übersetzte systematisierte und organisierte Friedenswille ist". Ausführlich ist die Erörterung über den gerechten Krieg und die Verweigerung der Wehrpflicht gestaltet.

Kleinkirchheim (Kärnten). Arthur Grundei.

Kulturgeschichte.

Huizinga, J.: Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden. Deutsch von T. Jolles Mönckeberg. Mit 14 Taf. gr. 8° (VIII u. 522) München, Drei Masken-Verlag; 9.—, geb. 11.—

Huizingas zuerst 1919 in holländischer Sprache erschienenes Buch ist ein außerordentlich lehrreicher und anregender Versuch, das geistige Wesen des späten Mittelalters zu enträtseln. Huizinga findet seinen äußerlich am meisten bezeichnenden Charakterzug in der „Spannung des Lebens". Alle Gegensätze wurden schärfer empfunden. Anderseits liegt das eigentliche Wesen in dem „Realismus" genannten, letzthin platonischen Idealismus, der alle Ideen und Teilideen verselbständigt und dadurch auch die Welt der religiösen Überzeugung so in den Alltag hineinverpflanzt, daß umgekehrt der Alltag ihnen seine Gestalt mitteilt. So entsteht die Spannung auch im Heiligen und Heiligsten, jene Mischung von Frömmigkeit und Weltlichkeit, die uns am Mittelalter oft so sehr auffällt. Die bildende Kunst spiegelt uns vermöge der Bindung an Formen und Raumgrößen den zwiespältigen Geist der Zeit in einer abgeklärten Form wider, so sehr sie auch ins Detail ging, und idealisiert ihn dadurch. Die literarischen Kunstwerke unterliegen dagegen schon diesem Vielerlei, das die „realistische" Weltansicht nebeneinander stellt, und ermüden dadurch. Die kommende Macht der Vereinfachung, Renaissance, ist in dieser Zeit erst ein Spiel mit Formen, da der Mensch der Renaissance im Norden noch nicht geboren ist; jener neue Mensch, der aus der Berührung mit der Antike eine ganz neue Grundanschauung von allen Dingen gewinnt. Huizingas Analysen sind sicher von sehr großer Feinheit. Er kennt die Epoche, über die er schreibt, vor allem aus

Digitized by Google

der Literatur, die in die vielen Probleme des spätmittelalterlichen Lebens weit tiefer einführt als die den meisten mehr vertraute bildende Kunst. Die Symptome des „Herbstes" sind scharf gesehen, und ihr Zusammenhang wird gut gedeutet. Man kann viel aus dem Buche lernen. Natürlich muß man im Auge behalten, worauf auch Huizinga selbst hinweist, daß Frankreich und die Niederlande nicht die ganze spätmittelalterliche Welt sind. Aber sie sind doch in der nördlichen Hälfte der Christenheit die Länder, die am meisten fortgeschritten sind in dem, was man gewöhnlich Kultur nennt. Ich habe nur ein großes Bedenken. Es geht, wenn auch leise, durch das Buch der relativistische Zug letztvergangener Zeit. Der Katholik hingegen fühlt die „Spannung" im Grunde noch ebenso wie das Mittelalter, und indem er sie in den spätmittelalterlichen Formen und Verformungen sich auswirken sieht, faßt ihn das Problem als ein Urproblem des menschlichen Seins. Er sieht auch, daß die großen tragenden Kräfte, auf die das Mittelalter sich stützte, heute noch ungebrochen sind, und er sieht vielleicht schärfer die Dissonanzen, die heute trotz allen Fortschrittes hinter der neuen „Sehnsucht nach schönerem Leben" lauern, der Sehnsucht, die sich selbst hinter jenen tausend Schlagworten verbirgt, unter deren Wolke die Gegenwart ein viel unwirklicheres Leben führt, als das Mittelalter es getan hat. Deshalb würde er der Frage des „Realismus", eigentlich der Kernfrage des Buches, gern schärfer ins Gesicht geschaut haben.

Bonn a. Rh. Wilhelm Neuß.

Lehmann, Alfred: Aberglaube und Zauberei. Von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart. 3. deutsche Aufl. Nach der 2., umgearb. dänischen Aufl. übers. und nach dem Tode des Verfassers bis in die Neuzeit ergänzt von D. Petersen. I. Mit 4 Taf. und 72 Textabb. Lex. 8° (XVI u. 752) Stuttgart 1925, Ferd. Enke; 28.—, geb. 32.—

Mit dem umfangreichen Werke, dessen deutsche Übersetzung in dritter Auflage erscheint, wollte der inzwischen verstorbene Verfasser, Direktor des psychophysischen Laboratoriums der Universität Kopenhagen, eine populäre Darstellung des modernen Spiritismus und Okkultismus geben und die Trugschlüsse aufdecken, welche seine Anhänger zu ihren verfehlten Auffassungen führen. Gewiß ein aktuelles Thema! Zur Erreichung dieses Zieles gibt Lehmann eine Darstellung der historischen Entwicklung der Magie, wie er alles nennt, was man vielleicht besser unter dem Namen Pseudowissenschaften zusammenfassen könnte, und der Zauberei, um dann an eine psychophysische Untersuchung der Phänomene heranzutreten, deren geschichtliche Entwicklung in den verschiedensten Kulturen er vorher aufgezeigt hat. Das Resultat ist eine Ablehnung des Glaubens an die Realität der übersinnlichen Beziehungen, welche diese Phänomene bedingen sollen. Die Beweisführung ist überzeugend. Das Buch kann jedem, der zum Okkultismus neigt, und jedem, der sich für ihn interessiert, von diesem Gesichtspunkt wegen der abgeklärten Vornehmheit und Ruhe der Darstellung nur empfohlen werden. Aber wehe dem Historiker, der wegen des Titels „von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart" zuverlässige Belehrung über den kulturgeschichtlich so wichtigen Werdegang der Pseudowissenschaften erhofft. Gewiß ist hier Zuverlässigkeit, ja nur klare Abgrenzung eine schwere, vielleicht von einem einzelnen kaum zu bewältigende Aufgabe. Lehmann hat das selbst gefühlt und schon im Vorwort zur ersten Auflage auf die sicher zu findenden historischen Lücken aufmerksam gemacht. Aber mochte ihm auch persönlich das Historische nebensächlich scheinen, so vollkommen hätte an der seit 1893 redlich fortgeschrittenen Erforschung der einschlägigen Gebiete gerade bei dem Titel des Buches nicht vorbeigegangen werden dürfen. Jetzt lösen total verfehlte historische Werturteile absolut unrichtig gewordene uralte Behauptungen ab. Auf Einzelheiten möchte Referent nicht eingehen. Wenn dem sonst trefflichen Buche eine vierte Auflage beschieden sein sollte, was der Referent nur wünscht, so müßte der historische Teil von Grund aus umgearbeitet werden.

Freiburg i. Br. Paul Diepgen.

Lebensbilder. Tagebücher.

Weber, Marianne: Max Weber. Ein Lebensbild. Mit 11 Taf. u. 2 Fakf. Lex.-8° (VIII u. 719) Tübingen 1926, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 24.—, geb. 27.60 u. 33.—

Ein Buch, das einen im Bann hält von der ersten bis zur letzten Seite. Ein Meisterwerk der Pietät und der Geschichtsschreibung zugleich! Einerseits spricht hier das Herz einer Frau, die im Hingeschiedenen ihr höchstes Mannesideal sah und mit all der Liebe einer hingebenden Gattin ihn durchs Leben geleitete, der ihr noch im Tode „zum Bild eines verewigten Ritters" wurde (712). Anderseits tritt uns aus dieser Schilderung plastisch scharf und lebensvoll frisch der gelehrte Forscher und warmherzige demokratische Politiker entgegen, so geschichtlich wahr und treu, daß spätere distanzierte Geschichtsschreibung zu diesem Buch immer wieder als einer erstklassigen Quelle geschichtlicher Erkenntnis unserer Zeit und dieses seltenen Mannes greifen muß. Es ist schwer zu sagen, was uns an diesem Denkmal hingebender Verehrung mehr anspricht: die einfache, schlichte, unaufdringliche Form, die die Geschehnisse in souveräner Stoffbeherrschung aneinanderreiht, oder die Fülle der Tiefblicke in das Fühlen und Denken eines unserer Großen auf dem Gebiete deutscher Wissenschaft und Forschung. Durch das Hereinflechten zahlreicher Briefstellen hören wir Max Weber selber Stellung nehmen in all den Fragen, die sein Leben bewegt und gestaltet haben. Wir können so das Werden seiner Lebensarbeit lückenlos verfolgen. Wir sehen die großen soziologischen Konzeptionen seines Geistes wachsen und erleben die Tragweite des Gelehrten mit, der sie innerlich und äußerlich unvollendet hinterlassen mußte. Ganz besonders aber tritt uns aus dem Rahmen dieses Buches der Demokrat großen Stils entgegen, der treffliche Worte der Kritik über Bismarck und Wilhelm II. prägte zu einer Zeit, wo solche Kritik noch eine Tat war. Er gehört zu den wenigen klar sehenden Köpfen, die als Zeitgenossen Bismarcks

Digitized by Google

(1887) dessen unersättlichen Machttrieb tadelten. Bismarck habe keiner bedeutenden Persönlichkeit neben sich Raum gegönnt, jede selbständige Überzeugung zu vernichten gesucht. Schon 1889 charakterisierte Weber Wilhelm II. mit seinen „boulangistisch-bonapartistischen Kundgebungen", der „offenbar die Politik lediglich unter dem Gesichtspunkt eines originellen Leutnants" behandle. 1906 schreibt Weber: „Wir werden ‚isoliert', weil dieser Mann uns in dieser Weise regiert und wir es dulden und beschönigen." Interessant für weitere Kreise ist auch die Stellung Webers zu Ludendorff, dem er nach dem Zusammenbruch schriftlich und mündlich den Rat gab, sich ritterlich dem Feinde zu stellen. „Die Ehre der Nation ist nur zu retten, wenn Sie sich freiwillig ausliefern." Aber Ludendorff antwortet: „Die Nation kann mir den Buckel herunterrutschen. Diese Undankbarkeit!" Nach seiner persönlichen Aussprache mit Ludendorff meinte Weber allerdings: „Vielleicht ist es für Deutschland doch besser, daß er sich nicht ausliefert. Sein persönlicher Eindruck würde ungünstig wirken. Noch einmal würden die Feinde finden: Die Opfer eines Krieges, der diesen Typus kaltstellt, haben sich gelohnt. Ich verstehe jetzt, wenn die Welt sich dagegen wehrt, daß Menschen wie er ihr den Stiefel auf den Nacken setzen. Mischt er sich aufs neue in die Politik, so muß man ihn rücksichtslos bekämpfen." Das sind nur einige Andeutungen, die zeigen, wie wertvoll das Buch für die Zeitgeschichte ist.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Bahr, Hermann: Liebe der Lebenden. Tagebücher 1921/28. 3 Bände. 8° (408; 317; 344) Hildesheim 1925, Frz. Borgmeyer; 14.—, geb. 20.—

Hermann Bahrs tiefer Schmerz ist immer gewesen, stärker als Kunstenthusiast denn als formender Künstler auf seine Zeit gewirkt zu haben. Ihm, dem gegen Mittag seines Lebens das Subjektive und allzu Persönliche verdächtig wurde, dessen Sehnsucht sich nach der „großen Form" wandte, muß diese Wirkung auf die Zeitgenossen wie eine Verurteilung erscheinen. Auch nach seiner Heimkehr zum katholischen Glauben, die jene Wendung zur „großen Form" besiegelte, ist Bahr der große Impressionist und Subjektivist geblieben. Die ideelle Wandlung verwandelte nicht das Naturell, sie ist nur in seinem Denken, seiner Philosophie praktisch geworden. — Die Tagebuchaufzeichnungen des Jahres 1921 zeigen ihn eingefangen in die Macht der neuen Ordnungswelt, die sich ihm besonders am österreichischen Barock offenbart. Ja die Überwältigung läßt ihn zum glühenden Propheten einer neuen Barockkultur werden. In den letzten Aufzeichnungen des Jahres 1923 aber schon klingen die kraftvollen Töne mehr und mehr gedämpft. Da schreibt er plötzlich den verräterischen Satz, das Biedermeier werde bald der einzige nur in Europa noch mögliche Stil sein. „Es ist ein Stil der Genügsamkeit; man fühlt sich nicht mehr stark genug, selber Schönheit als Ausdruck der eigenen, innern Ordnung zu schaffen, aber man hält noch dankbar Erinnerung fest, daß es Ordnung gibt; man hat die Kraft zur Gestalt nicht mehr, aber noch Sinn für sie, noch Sehnsucht nach ihr" (III 311). Ganz beiläufig, gegen Ende des dritten Bandes, steht dieser Satz, den Bahr, der „Mann von übermorgen" wieder prophetisch gesprochen zu haben scheint. — Den geschlossensten Eindruck hinterläßt der erste Band, der auch die großen Auseinandersetzungen mit Joseph Nadler und Albert v. Hofmann enthält, die neben Konrad Burdach den stärksten Einfluß auf Bahrs Anschauungen in dieser Zeit ausübten. An Nadler bewundert er den „großen abendländischen Blick", den tiefen Sinn für die Kontinuität des geschichtlichen Werdens, der ihn alle Kulturen als „Renaissancen" begreifen läßt, an v. Hofmanns „Geschichte der Deutschen" den Gedanken der „Legitimität". In packenden Formulierungen macht er sich v. Hofmanns Erkenntnisse zu eigen: „Jedes Volk, wie auch in jedem Volk jeder einzelne, bedeutet nur soviel, als es fortsetzt. Alles Illegitime ist gegen die Natur. Jede Revolution siegt erst, wenn sie keine mehr ist, wenn es ihr irgendwie wieder glückt, legitim zu werden. Leben ist nur als Fortsetzung möglich" (I 236). — In den Bahnen eines solchen philosophischen Konservatismus und Legitimismus bewegen sich die immer fesselnden, oft blendenden, von gereiftem Wissen und hoher Wesensschau getragenen Aufzeichnungen. Diese drei Bände Tagebücher sind in ihrer geistigen Geschlossenheit ein bleibendes Dokument der Zeit, dabei in ihrer Überfülle an fesselndem Detail: Malerei, Musiktheorie, Kulturgeschichte, Politik, englische, französische, italienische, spanische Literatur, eine Fundgrube der Anregung und des ästhetischen Genusses.

Frankfurt a. M. Eduard Schröder.

Staats- und Rechtswissenschaft.

Pauls, Theodor: Luthers Auffassung von Staat und Volk. (Bonner Staatswissenschaftliche Untersuchungen. Heft 12.) gr. 8° (VI u. 143) Bonn 1925, K. Schroeder; 5.50

Luther rühmte sich 1526, daß „seit der Apostel Zeit das weltliche Schwert und Obrigkeit nie so klärlich beschrieben und gepriesen ist, als durch mich" (P. S. 6). Wer die Schrift von Pauls gläubig liest, möchte zur Meinung kommen, daß dies wahr sei. Sie verherrlicht Luthers Gedanken fast ohne Einschränkung. Und doch läßt schon die große Verschiedenheit der Meinungen protestantischer Gelehrten in der Darstellung von Luthers betreffenden Lehren genugsam die Unklarheit und Verworrenheit dieser Lehren erkennen. In den wesentlichsten Punkten gehen die Darlegungen z. B. von Sohm, Rieker, Brandenburg, Jordan, Holl, Troeltsch, Karl Müller usw., die sich doch intensiv mit Luthers Staatsauffassung beschäftigt haben, weit auseinander. Pauls schlägt wieder zum Teil neue Wege ein. Vielfach hält er sich aber an „die glückliche konstruktive Art" von Karl Holl, freilich nicht ohne ihm oft zu widersprechen. Nur ist die konstruktive Art von Holl in den Augen von Tieferblickenden zugleich deren Verurteilung, indem Holl als Konstrukteur gerade Linien bei Luther zu ziehen pflegt, wo keine sind. Ähnliches wäre nicht bei Pauls geschehen, wenn er nicht nach der von Holl gerühmten „Zusammenschau von großartiger Geschlossenheit" ge-

Digitized by Google

strebt hätte, sondern dem oft ganz befremdlichen Wechsel in Luthers Anschauungen historisch nachgegangen wäre. Er hätte dann einen dauernden unsicheren Wandel konstatiert, hervorgerufen durch die jedesmaligen Umstände unter denen Luther schreibt. Nur einen festen Pol besitzt dieser, die Behauptung vom Antichristentum der päpstlichen Kirche und der Autorität des Nachfolgers Petri.

Gerade diese scharfe Anfeindung der Papstmacht, insbesondere ihrer mittelalterlichen Ausgestaltung, nimmt Pauls von Luther von vorn herein auf. Unter der Überschrift „Das Mittelalter" eröffnet er alle Schleusen seiner Indignation. Nach ihm war damals „Göttliches und Menschliches, Kirchliches und Staatliches zu einem Sumpf geworden, über dem das päpstliche Irrlicht flackerte" (20).

Er sagt, Luther habe es nicht zum geringsten Teile durchgesetzt, daß das Gemeinwohl Zweck des Staates geworden sei (50). Er sei, heißt es dann richtiger, vom Grundsatz ausgegangen: „das Herrscheramt habe mit Christentum nichts zu tun". Aber weder in politischer noch in kirchlicher Hinsicht könne Luther der Vorwurf revolutionären Niederreißens treffen (21).

Mit einer wunderbaren Selbstgenügsamkeit geht Pauls vorüber an allen katholischen Arbeiten über Luther, auch an der Staatsauffassung unserer kirchlichen Gelehrten vor und nach ihm und an den bis heute fortgesetzten katholischen Erörterungen über Staat und Kirche. Hergenröther, Katholische Kirche und christlicher Staat, Janssens Geschichtswerk, auch das Staatslexikon der Görresgesellschaft existieren für ihn nicht, noch weniger für das Theoretische der treffliche zweite Band von Viktor Cathreins Moralphilosophie. Wieviel Stoff zur Verbesserung seiner Ansichten hätte er allein in dem großen von Sinthern gearbeiteten methodischen Register zu meinem dreibändigen „Luther" finden können. Statt dessen müht er sich mit verschwenderischer Akribie, ja keine Abhandlung protestantischer Theologen oder Juristen zu übersehen. Die künstliche konfessionelle Abgeschlossenheit, die übrigens nicht allein bei ihm auf wissenschaftlichem Boden vorhanden ist, kann sich nur empfindlich rächen. Die „Bonner Staatswissenschaftlichen Untersuchungen" hätten es verdient, von einem weitherzigeren Werke bedient zu werden.

Innsbruck. Hartmann Grisar S. J.

His, Eduard: Die rechtlichen Verhältnisse der Katholiken zu den Protestanten in der Schweiz nach dem neuen kanonischen Recht. 8° (36) Zürich, Orell Füßli; 2.—

Diese Schrift gibt die kirchenrechtlichen Vorlesungen wieder, die der jetzige Züricher Ordinarius im Jahre 1921 für schweizerische reformierte Diasporapfarrer in Brunnen gehalten hat. Sie behandelt hauptsächlich die kanonischen Vorschriften über die Taufe, Ehe, Bestattung und das Schulrecht.

Man kann dem Verfasser das Lob spenden, daß er im großen und ganzen ein sachliches und objektives Referat gehalten hat. Er fordert am Schlusse die reformierten Geistlichen auf, den katholischen Geistlichen mit Vertrauen entgegenzukommen und sich zu bemühen, Verständnis für den Katholizismus zu gewinnen. Solche Worte sind zu begrüßen. Sie dienen dem konfessionellen Frieden und dem wohlverstandenen Interesse beider Konfessionen. Daher seien sie auch von unserer Seite erwidert.

Wenn der Verfasser auf S. 22 von dem Erkaufen kirchlicher Ehedispensen spricht, so wollen wir nicht zu empfindlich sein und auch einen unfeinen Ausdruck mit in Kauf nehmen. Bedenklicher sind die kanonistischen Schnitzer, daß nach katholischer Lehre die Taufe nur die Aufnahme in die christliche Kirche bedeutet und die eigentliche Aufnahme in die katholische Kirche erst im siebten Jahre durch die Firmung erfolgt (S. 15), oder die beiden Taufpaten von gleichem Geschlecht sein müssen, während can. 764 (unus et una) das Gegenteil bestimmt (S. 15), oder das Dekret „Ne temere" am 19. April 1908 promulgiert wurde, während es an diesem Tage in Kraft trat (S. 17), oder ein gültiges Verlöbnis für die Eheschließung gefordert werde (S. 18). Auf die Apostolische Nuntiatur in Bern ist His schlecht zu sprechen, wie er auch durch seine spätere hierauf bezügliche Schrift bewiesen hat. Wie mir scheint, mit Unrecht. Denn man kann dem Papste billigerweise die Befugnis, die Ausübung seines obersten Aufsichtsrechts über die Katholiken durch einen Gesandten wahrzunehmen, nicht absprechen.

Freiburg i. Br. Nikolaus Hilling.

Volkswirtschaft.

Pesch, Heinrich, S. J.: Lehrbuch der Nationalökonomie. III. Bd.: Allgemeine Volkswirtschaftslehre. II. Die aktiven Ursachen im volkswirtschaftlichen Lebensprozesse. 2.—4., neu bearb. Aufl. (3.—5. Taus.). Lex.-8° (XI u. 853) Freiburg 1926, Herder; 26.—, geb. 29.—

Trotzdem die Neuauflage eine ganze Reihe von Ergänzungen aufweist, hat dieser Band doch etwa 100 Seiten weniger als früher, da der Verfasser die großen grundsätzlichen Erörterungen der ersten Auflage nun systematisch im ersten Bande erledigen konnte. Der dritte Band ist so recht eigentlich das Kernstück seines Systems, indem hier die wirtschaftenden Persönlichkeiten an sich und in ihrer sozialen Verflechtung dargestellt werden. Wirtschaft, als persönliche Aufgabe gefaßt, muß den Pflichtgedanken betonen und daher ethisch sich orientieren. Deshalb stellt Pesch auch den Berufsgedanken nun gleich an den Anfang, so wie die moralisch-organische, christliche Auffassung vom Gesellschaftsleben ihn ethisch-religiös unterbaut. Schon dieses erste Kapitel zeigt in seiner Neugestaltung, welche Fortschritte der Verfasser in der klaren Herausarbeitung seines Systems gemacht hat. Bemerkenswert in dieser Hinsicht sind auch die leitenden Grundsätze eines Arbeitsrechtes des 20. Jahrhunderts, das Pesch als Kodifikation des proletarischen Berufsrechts fordert. Inwieweit es bereits durch die Reichsverfassung grundgelegt ist, zeigt er S. 115 f. Die neuere Entwicklung des Arbeitsvertragsrechts durch die zum subjektiven Willenswerk hinzutretenden öffentlich-rechtlichen Bindungen durch Staat und Berufsvereine ist eine ganz besonders erfreuliche Erscheinung (S. 154 ff.). Durch die Ausgestaltung des Tarifvertrages als Rechts-

Digitized by Google

quelle zur Regelung des Arbeitsverhältnisses ist nach dieser Richtung ein großer Fortschritt gemacht worden (Verordnung vom 23. Dezember 1918). Ein Gleiches ist zu sagen von der Ausbildung der Arbeiter- und Wirtschaftsräte. Das Rätesystem ist im Kerne nichts anderes als eine Form der Ständegliederung, wie sie schon längst von der christlichen Sozialpolitik als Berufsgenossenschaften gefordert wurde. Die Arbeiter- und Soldatenräte haben als ephemere Revolutionserscheinung damit nichts zu tun. Das Rätesystem ist in dem Artikel 167 der Weimarer Verfassung und kann sich noch recht segensreich auswachsen, wenn es gelingt, die rechten Persönlichkeiten darin wirken zu lassen. Verfehlt wäre es, die Betriebsräte in den Dienst des Klassenkampfes zu stellen, statt sie der Berufsgemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer dienen zu lassen.

Ich wollte hier nur auf einige Materien hinweisen, die im vorliegenden Bande neu bearbeitet wurden. Es sind die Gegenstände, die infolge der fortschreitenden Entwicklung als Neugestaltungen in Betracht kommen. Sie verlangten keine grundsätzliche Umstellung des Ganzen, sondern bewähren und bekräftigen vielmehr durch ihr harmonisches Sicheinfügen die Richtigkeit und Vollständigkeit des wissenschaftlichen Systems unseres Meisters.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Handwörterbuch der Betriebswirtschaft. Hrsg. von H. Nicklisch. (In etwa 15 Lfgn.) Lfg. 1. Von der Aa — Armaturen-Industriebetrieb. 4° (320) Stuttgart 1926, C. E. Poeschel; 7.—

Mit bewundernswertem Eifer baut die Betriebswirtschaft ihre Literatur auf und hat sich jetzt auch in dem „Handwörterbuch der Betriebswirtschaft" ihre Enzyklopädie geschaffen, von der das erste Heft vorliegt. Das Inhaltsverzeichnis dieses ersten Heftes zeigt gute Namen. Als Mitarbeiter sind neben den bekannten Professoren der Betriebswirtschaft erste Kenner des Wirtschaftslebens gewonnen. So zeichnet Dr. Rosendorff in Berlin für einen Artikel „Aktiengesellschaften", Dr. Heinz Potthoff für „Arbeitsrecht und Betriebswirtschaft".

Eine Gefahr war für dieses Handwörterbuch einer Betriebswirtschaft ohne Zweifel zu vermeiden: das Hinübergleiten in Allgemein-Volkswirtschaftliches. Es ist eine Freude zu sehen, wie sehr man sich unter Vermeidung dieser Klippe auf die rein praktische Seite konzentriert hat. Das Buch bespricht unter „Arbeitseignung" (206) nicht psychologische und physiologische Voraussetzungen für Arbeitsdisposition, sondern bespricht praktische Unterrichtung durch den Hinweis auf „Eignungsprüfung und ihre Methoden". Es bespricht nicht „Archive" (307), sondern will sich auf „Betriebsarchive" beschränken. In dem Artikel „Arbeitsrecht und Betriebswirtschaft" (278) lesen wir nicht viel Theorie, dafür aber, daß die Aufzuchtkosten von 60 Millionen Deutschen etwa eine Billion Goldmark ausmachen, und daß von der Verzinsung dieses in der Bevölkerung angelegten Kapitals das Reicherwerden der Nation abhängt, d. h. davon, ob die Menschen in ihrem Leben mehr leisten, als sie kosten. Diese Beispiele sollen genügen, um zu zeigen, wie sehr die scharfe Begrenzung des weiten Gebiets, die der Herausgeber vorgenommen hat, dem Ganzen zugute kommt. Mit Genuß sind zu lesen die Artikel über die Börsenplätze, unter denen auch die unbedeutenden nicht vergessen sind, mit bis ins einzelne gehenden Angaben der lokalen Handelsusancen. Von schematischen Darstellungen zur Erläuterung von Produktionsfortgängen, von Gesellschaftsverschachtelungen ist, wo notwendig, Gebrauch gemacht.

Freiburg i. Br. Heinrich Battenfeld.

Soziales.

Niestroj, Polykarp: Vormundschaftsrecht und Vormundschaftsführung nach dem R.J.W.G., mit Formularen und Gesetzen für Jugendwohlfahrt. (Schriften zur Jugendwohlfahrt. Bd. 7.) gr. 8° (XII u. 312) Freiburg 1925, Caritasverlag; 6.80, geb. 8.—

Niestrojs treffliches Buch wird einem dringenden Wunsch aller im Vormundschaftswesen praktisch arbeitenden Personen gerecht. Es trägt alle Merkmale einer mit Liebe und Verständnis jahrelang geübten Berufsarbeit an sich. Die Vormundschaftsfrage ist ja durch die neuen Jugendwohlfahrtsgesetze zu einem Hauptgegenstand aller Fürsorgebestrebungen geworden, und neue Aufgaben harren hier ihrer Lösung. Im ersten Teil behandelt der Verfasser in übersichtlicher Anordnung das geltende Vormundschaftsrecht in seinen einzelnen Teilen: das Recht des Bürgerlichen Gesetzbuchs, die Amtsvormundschaft, den Gemeindewaisenrat nach seiner neuen Organisation, das Jugendamt in seiner Einfügung in das vormundschaftsgerichtliche Verfahren, das Jugendamt in seinem wichtigen Verhältnis zur Einzelvormundschaft, zur Mitvormundschaft und Beistandschaft, endlich die Anstalts- und Vereinsvormundschaft.

Die eigentliche Vormundschaftsführung, also die Anwendung des Rechts auf das Leben, behandelt in klarer, faßlicher Darstellung der zweite Teil.

Den sehr begrüßenswerten Ausführungen über das Unterhaltsrecht des unehelichen Kindes in den außerdeutschen Staaten, besonders in den nordischen Ländern, in der Schweiz, in Sowjetrußland, folgt die Besprechung des Unterhaltsrechts nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch, die Darlegung des Weges, der zur Feststellung der Vaterschaft und der Unterhaltsansprüche des Kindes führt; auch der Einwirkung der sozialen Gesetzgebung und der neuzeitlichen öffentlichen Fürsorge auf die Lebensbelange des Kindes ist eingehend gedacht. Eine Sonderbehandlung erfährt mit Recht die sonst so wenig beachtete Frage: Was hat der Vormund als Erzieher für Aufgaben und Möglichkeiten? Mit der Besprechung der Tätigkeit des Amts- und Vereinsvormunds schließt der darstellende Teil des Buches. Die zweite Hälfte bringt wichtige Materialien. Zunächst sind — eine für die Praxis außerordentlich wertvolle Ergänzung des belehrenden Teiles — mehr als 70, in der Praxis erprobte und bewährte Musterformulare für alle Angelegenheiten der Vormundschaftsarbeit auf behördlichem und freiwilligem Tätigkeitsgebiet angefügt, die zweifellos geeignet sind, die mancherlei Schwierig-

Digitized by Google

keiten zu mildern und zu meistern; dieser Mustersammlung folgen die Texte verschiedener für die Jugendfürsorgearbeit wichtiger Gesetze, insbesondere der einschlägigen Teile des Jugendwohlfahrtsgesetzes, während die maßgebenden Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs zweckmäßig im Wortlaut gleich bei den einzelnen Sachdarstellungen untergebracht sind.

München. Karl Rupprecht.

Keller, Franz: Aufwertungsrecht und Gewissenspflicht. (Studien zur kathol. Sozial- und Wirtschaftsethik, 2. Bd.) 8° (37) Freiburg 1926, Herder; geh. 1.20

Das vielumstrittene Aufwertungs- bzw. Ablösungsgesetz vom 16. Juli 1925 faßt Keller am Kernpunkt an, indem er die Fragen beantwortet: Hatte der Staat naturrechtlich überhaupt die Befugnis, ein solch ungerecht scheinendes Gesetz zu erlassen, und ist dieses Gesetz in sich unsittlich, so daß die Gewissen an seine Haltung nicht gebunden sind? Der geschichtliche Überblick Kellers zeigt, daß tatsächlich ein Unrecht vorliegt; aber er zeigt ebenso klar, daß die Schuld nicht durch dieses Gesetz, sondern längst vor dem Gesetz begangen wurde. Interessant sind die Belege dafür, daß schon die Theologen des Mittelalters gegen ähnliche schuldbare Auffassungen vom Wesen des Geldes ankämpften. Keller zeigt, daß die Sittlichkeit des Gesetzes vom 16. Juli 1925 gerade darin besteht, jene alte Schuld, soweit noch möglich, wieder gutzumachen durch einen Akt derjenigen Gerechtigkeit, die befugt und verpflichtet ist, im Interesse des Gesamtwohles die Lasten zu verteilen. Seine wohlabgewogenen, abschließenden Urteile sind eine notwendige Ergänzung der ganzen Aufwertungsliteratur; sie bieten uns nicht nur den richtigen Standpunkt und die Grundlage zur Beurteilung der überaus schwierigen Frage, sondern sie weisen auch dem Einzelgewissen die Richtung, in der ein einseitiger Mißbrauch des Gesetzes vermieden und die Lücken des formalen Gesetzes nach Möglichkeit noch ausgefüllt werden können.

Freiburg i. Br. Joseph Mayer.

Länder- und Völkerkunde.

Buschan, Georg: Illustrierte Völkerkunde in 2 Bänden. Unter Mitwirkung von A. Byhan, A. Haberlandt, M. Haberlandt, R. Heine-Geldern, W. Krickeberg, R. Lasch und W. Volz hrsg. Bd. II, 2. Tl.: Europa und seine Randgebiete. 2. u. 3., vollständig umgearb. u. wesentlich verm. Aufl. Mit 43 Taf., 708 Abb. u. 6 Völker-, Sprachen- u. Hausformenkarten. gr. 8° (XXIV u. 1154) Stuttgart 1926, Strecker & Schröder; 28.—, geb. 32.— u. 34.—

Buschans Illustrierte Völkerkunde liegt nun vollständig vor. Der erste Band (vgl. Lit. Handw. 1922, Nr. 9/10) enthält außer der Einführung in die vergleichende Völkerkunde von R. Lasch eine Übersicht über die Kultur- und Völkerverhältnisse Amerikas von W. Krickeberg, und Afrikas von A. Haberlandt. Im ersten Teil des zweiten Bandes (vgl. Lit. Handw. 1923, Nr. 12) behandelt G. Buschan Australien und Ozeanien; den Abschnitt über die verschiedenen Einwanderungen nach Australien hat W. Schmidt, den Abschnitt über die Ozeanischen Kulturkreise F. Gräbner vervollständigt. A. Bryhan behandelt Nord-, Mittel- und Westasien, W. Volz die natürlichen Grundlagen der Besiedelung Süd- und Ostasiens, A. Haberlandt Hochasien und Vorderindien, M. Haberlandt Ostasien und R. Heine-Geldern Südostasien. In den einzelnen Abschnitten werden die geologisch-geographischen Verhältnisse, die Entdeckungsgeschichte, die Geschichte, soweit sie für die Völkerkunde von Bedeutung ist, die sprachlichen und die anthropologischen Verhältnisse geschildert. Den Hauptteil bildet die unsern heutigen Kenntnissen entsprechende Behandlung der Kulturverhältnisse, wobei auch die vorgeschichtlichen Kulturen kurz berücksichtigt werden, wenn darüber etwas bekannt ist. Den Schluß des ganzen Werkes bildet der zweite Teil des zweiten Bandes, der Europa und seinen Randgebieten gewidmet ist. Michael Haberlandt behandelt (S. 1—304) die indogermanischen Völker Europas mit Einschluß der wenigen nichtindogermanischen Völker Mittel-, Süd- und Westeuropas (Magyaren, Türken und Basken) und der aus Asien eingewanderten Völker (Armenier, Zigeuner, Juden). Arthur Haberlandt gibt eine zusammenfassende Schilderung der volkstümlichen Kultur Europas und ihrer geschichtlichen Entwicklung (S. 305—658). Es kommen zur Darstellung: die Wirtschaft, die Siedlungen, Hausgeräte und Handwerk, die Volkskunst, Gesellschaftliches, Weltanschauung und der Kulturaufbau. In letzterem Abschnitt setzt sich der Verfasser mit der „Kulturkreislehre" auseinander; er kommt zur Aufstellung von „Lebenskreisen" der Jagd, Fischerei und Sammelwirtschaft, des Hirtenlebens (Kleinviehhaltung, Großviehzucht), des Hackbaus und Ackerbaus. Arthur Byhan behandelt die kaukasischen Völker, die Türkvölker Ostrußlands und die finnischen Völker (S. 659—1022). Den Schluß bildet die Behandlung der Bevölkerungen der Mittelmeerlandschaften Nordafrikas und der Kanarischen Inseln (S. 1023—1059). Es ist zu begrüßen, daß entgegen den bisherigen Gepflogenheiten von Handbüchern der Völkerkunde die europäische Volkskunde ausgiebig zu Wort kommt. Der vorliegende Band zeigt, daß die europäische Hochkultur noch nicht imstande war, die unendliche Mannigfaltigkeit der urwüchsigen europäischen Volkskulturen zum Verschwinden zu bringen. Laie, Kulturforscher und Ethnologe finden in dem umfangreichen Bande eine Fülle von Beobachtungen, die Licht auf die Kulturgeschichte Europas zu werfen geeignet sind und zum Weiterforschen anregen, um zu retten, was vor dem Gleichmachen durch die moderne Hochkultur noch zu retten ist. — Bei der Behandlung des Einflusses des Christentums wäre es nicht notwendig gewesen, ein einseitiges Werturteil (S. 12 u. 156) über die christlichen Konfessionen abzugeben. Ein Ethnologe sollte auch mit der christlichen Lehre so weit vertraut sein, daß er weiß, daß das Christentum nicht „Gottheiten", sondern nur einen Gott kennt. — Wie im ersten Band und im ersten Teil des zweiten Bandes sind ein reiches Literaturverzeichnis und ein ausführliches Namen- und Sachregister beigegeben. Die zahlreichen Tafeln, Textabbildungen und Karten erhöhen den Wert des Buches.

München. Ferdinand Birkner.

Digitized by Google

Flückiger, Otto: Die Schweiz aus der Vogelschau. 274 Abb. aus der Sammlung von Walter Mittelholzer. Hrsg. u. eingeleitet. 2., verm. Aufl. Mit zahlr. Abb. 4° (XXXXIV; 176 S. Abb.) Erlenbach-Zürich 1926, E. Rentsch; geb. 22.—

Der Schweizer Fliegeroberleutnant W. Mittelholzer ist bekannt durch seinen Anteil an der Junkerschen Hilfsexpedition für Amundsen nach Spitzbergen im Jahre 1923 und seinen kühnen Flug nach Teheran und die Luferkundung des persischen Hochlandes im Jahre 1925. Das vorliegende Werk ist eine Auswahl aus vielen Tausenden seiner Luftaufnahmen der Schweiz in hervorragend gelungenen Reproduktionen. Es ist ein Bilderbuch von ganz eigenartigem Reiz. Was man in stunden-, ja tagelangen Wanderungen erblickt und in der Erinnerung bewahrt hat, fügt sich in diesen Bildern zu einem einheitlichen Eindruck zusammen. Man blickt in die verborgensten Winkel von Städten und Ortschaften; die Hochgebirgslandschaften geben ein übersichtliches Bild der dargestellten Berggruppen, ihrer Gipfel und Falten. Bei den Städtebildern ergibt sich die Anlage als eine organisch notwendige, aus Lage und Geländekonfiguration entstandene Siedlungsform; die modellartige Klarheit der Gebirgsaufnahmen gibt einen höchst instruktiven Einblick in den gewaltigen Bauplan der Natur, in den Aufbau der Gebirge und die Zerstörungsarbeit, die die heutigen Formen herausgearbeitet hat. Man kann an den einzelnen Aufnahmen die Faltenbildungen und Umwerfungen, die Erosionserscheinungen, Tal- und Karbildungen, die Entstehung von Graten und Gipfelbildungen in einer bildhaft überzeugenden Weise herauslesen. Die vorzügliche Einleitung und die Erläuterungen des Herausgebers zu jedem einzelnen der Bilder unterstützen diesen lehrhaften Charakter des Werkes aufs beste, das nicht nur für den Kenner des Landes, sondern für jeden, der sich für Natur interessiert, ein wertvoller Besitz ist.

München. Alfred Steinitzer.

Kunst.

Künstle, Karl: Ikonographie der Heiligen. Mit 284 Bildern. Lex.-8° (XVI u. 608) Freiburg 1926, Herder; 37.—, geb. 40.—

Eine zusammenfassende Ikonographie besaßen wir in Deutschland außer dem längst vergriffenen und recht unzulänglichen Werke von H. Detzel nicht. Es ist daher ein großes Verdienst von Karl Künstle, daß er die entsagungsvolle Arbeit auf sich genommen hat, eine neue zu schaffen. Der Kultur-, Kirchen- und Religionshistoriker, der Kunsthistoriker und Künstler und schließlich jeder Laie und Theologe, der sich mit dem Sinne der Darstellungen der christlichen Kunst befaßt — alle sind ihm zum Danke verpflichtet. Der zweite Band, der die Heiligen behandelt, ist zuerst erschienen. Der erste Band, der die Darstellungen Gottes, Christi und Mariä, sowie der Glaubensgeheimnisse enthalten wird, ist bald zu erwarten. Künstle schickt eine ausführliche allgemeine Einleitung voraus, welche die hagiographischen Quellen, Martyriumsberichte und Legenden behandelt und dabei zu den Arbeiten der religionsgeschichtlichen Schule der Richtung Useners scharf Stellung nimmt und in „ikonographischen Vorbemerkungen" über Bilderkult und Heiligenattribute das Nötigste sagt. Sogleich folgt dann die alphabetisch geordnete Behandlung der einzelnen Heiligen, immer in der Art, daß zunächst über das Leben je nach dem Stande der Überlieferung und nach der Legende und dann über die künstlerische Darstellung des Heiligen und seines Lebens berichtet wird. Zum Leben des Heiligen folgen Quellen und Bearbeitungen in Kleindruck; die Darstellungen werden durch die entsprechenden Fußnoten belegt. So ist das ganze Werk sehr übersichtlich aufgebaut. Welche Arbeit in dieser so schlicht sich präsentierenden Behandlung des Stoffes steckt, kann nur der Kirchen- und Kunsthistoriker ermessen. Ist doch schließlich fast jeder Heilige ein Thema für sich und die Geschichte seiner Darstellung in der Kunst ein oft durch viele Länder und Jahrhunderte hindurch sich verzweigendes Problem. Vollständigkeit der Angaben über die künstlerischen Darstellungen ist natürlich aus innern und äußern Gründen unmöglich und auch gar nicht Ziel eines solchen Buches. Wie weit der Verfasser im einzelnen geht, ist Sache seines Abwägens. Solche Heilige, von denen dem Verfasser künstlerische Darstellungen nicht bekannt geworden sind, fehlen natürlich. Nach dieser Richtung werden spätere Auflagen, die ebenso zu erhoffen wie bestimmt zu erwarten sind, sicher noch Ergänzungen bringen. Ein Buch wie das vorliegende, muß, ich möchte sagen, ein lebendiges Buch bleiben. Es muß immer weiter bearbeitet und bereichert werden. Das ist zugleich die beste Anerkennung!

Es ist ein Glück, daß ein Gelehrter, der als Kirchen- und Kunsthistoriker erprobt ist, sich an den ungeheuern Stoff gewagt hat. Die kleineren Werke wie die von Pfleiderer oder Fries, nach denen mancher aus Mangel an etwas Besserem griff, waren wirklich nur Notbehelfe. Künstles Werk ist durch eine erstaunliche Stoffbeherrschung ausgezeichnet und wird als ein sehr geschätztes und gesuchtes, ja unentbehrliches Werk seinen Weg finden.

Ich habe bei dem ersten Durchsehen nur weniges zu ergänzen: in der Literaturangabe der ikonographischen Vorbemerkungen fehlt der letzterschienene Band von E. Mâle, L'art religieux du XIIe siècle en France. Oder sollte vielleicht der betreffende Bogen schon gedruckt gewesen sein, ehe dieser Band von Mâle erschien? Bei Hermann Joseph wird, anscheinend als mittelalterlich, eine Skulptur in St. Maria im Kapitol zu Köln erwähnt, die den jugendlichen Heiligen darstellt, wie er der Mutter Gottes einen Apfel darreicht. In Wirklichkeit ist der Knabe ein modernes, zu der romanischen Marienfigur hinzugesetztes Figürchen. Von der bekannten bronzenen Petrus-Statue in St. Peter in Rom scheint Künstle auf S. 96 mit Grisar und der älteren Ansicht anzunehmen, daß sie altchristlich sei, während er auf S. 495 der neueren Ansicht, daß sie mittelalterlich sei, den Vorzug gibt. Das Silberkästchen von S. Nazaro mit dem Apostelkollegium bei Christus auf dem Deckel weist Künstle dem 4. Jahrhundert

Digitized by Google

zu. Ich stimme ihm darin bei und halte die Gründe, die letzthin Ch. Morey in dem American Journal of Archaeology für die Entstehung im 16. Jahrhundert durch einen Künstler, der sich an Donatello und Michelangelo gebildet habe, für nicht stichhaltig.

Bonn a. Rh. Wilhelm Neuß.

Kolb, Augustin: Holzschnitte religiösen und vaterländischen Inhaltes. Mit Einführung u. Ausdeutung der Bilder von Jos. Aug. Beringer. Mit 24 Taf. 4° (79) M.Gladbach 1925, B. Kühlen; geb. 5.40

Augustin Kolb, der fränkische Handwerker, hat sich, einem früh auftretenden gebieterischen Antrieb folgend, durch Münchener Kunstschule und Akademie hindurch zu einem Künstler von wahrer Achtbarkeit emporgerungen. Der Lehrer, der auf ihn am meisten wirkte, war offenbar Schmid-Reutte. Allerdings dem Zug zu monumentaler Größe dieses heute zu Unrecht fast Vergessenen vermochte Kolb nicht zu folgen. Wo er solche Aufgabe vor sich hinstellte, bog er sie leicht ins Dekorative ab. Beispiele hier St. Michael, St. Georg, Ave Maria. Der dekorative Zug ist auch sonst leider vielfach, doch selten allbestimmend wirksam. Charakteristisch ist die knorrige Kraft dieses Tüchtigen aus dem Volke, die in der Wirklichkeit des irdischen Kosmos und in der Wirklichkeit der Welt des Glaubens wurzelt. Die Herrlichkeit der Welt wird für ihn überwältigend im Licht des Göttlichen, Not, Versuchung, Sünde haben ihren Erlöser. Das alles hat Kolb in seinen Holzschnitten gestaltet in der Passion und Mater dolorosa, in Heiligen, in Helden und nicht zuletzt in der Natur, in den Eichen und Fichten der deutschen Wälder mit ihrem frommen Getier und den wilden Schroffen der Gebirge. Graphisch setzt sich das Ethos Kolbs in satte Dunkelheiten um, die in wenig Stufen zum Lichten streben, oder es wirken helle und dunkle Schicht einander von klarer Basis aus entgegen. Immer ist die Wirkung einfach, die Strichlage oft parallel, immer herb und kraftvoll, das Zeichnerische mit dem Malerischen mehr oder weniger gleichgewichtig. Das eigenartigste und stärkste, weil am wenigsten dekorativ entkräftete Blatt ist der hl. Christophorus. Freilich sind diese Werte nur in den großen Originalholzschnitten vollkommen spürbar. Doch geben die kleinen Bilder hier einen annähernden Begriff. Daß solche gesunde, einfach kernige und gläubige Kunst im Volke die beliebte fromme Charakterlosigkeit verdränge, ist trotz der Mängel ernst zu wünschen.

München. Alois Wurm.

Musik.

Riesemann, Oskar von: Monographien zur russischen Musik. II. Bd.: Modest Petrowitsch Mussorgski. 8° (XIX u. 526; 1 Titelb. und Musikbeilage) München 1926, Drei Masken-Verlag; 12.—, geb. 15.—

Den vier umfangreichen Essays, die O. v. Riesemann im ersten Bande seiner „Monographien zur russischen Musik" vereinigt hatte, läßt dieser anerkannte Forscher auf dem Gebiete russischer Musikgeschichte als zweiten Band der Sammlung eine eingehende Biographie M. P. Mussorgskis folgen, als des Bedeutendsten der „Fünf", die das Erbe M. Glinkas, des „Vaters der russischen Musik" und seines unmittelbaren Nachfolgers A. Dargomishki antraten. Schon bei dem musikalischen Erwachen Rußlands um die Wende des 18. Jahrhunderts kam es nicht so sehr darauf an, dem Volkslied Weisen zu entlehnen und auf diese Art zu „russischer Musik" zu gelangen und sich von der Nachahmung der italienischen oder deutschen zu befreien, sondern vielmehr darauf, sich auf den russischen Geist als nationales Volksgut zu besinnen und aus ihm heraus zu gestalten. Und dieses Künstlerstreben findet am klarsten seine Ausprägung in Mussorgski, der unbeirrten Blickes von stärkster Begabung getragen dem Ziele zustrebt. Riesemann ist es trefflich gelungen, das ganze Milieu zu schildern, in dem diese Kunstrichtung aufblühte, jenes kleine „mächtige Häuflein" in seinen innern Beziehungen und im Kampfe mit der traditionellen kaiserlichen Musikgesellschaft. Es ist bezeichnend, daß es zielbewußtes Schaffen mit- und nebeneinander war, das die neue Entwicklung brachte und daß kunsttheoretische Erwägungen die Gemüter dieser Künstler ebenso erregten, wie die Fragen der Praxis. Völlig richtig lehnt Riesemann die Bezeichnungen Realismus und Naturalismus für die Kunst Mussorgski ab. Nicht umsonst betont der Künstler in seinen Briefen, die Riesemann mit Recht stark heranzieht, sein Ringen nach Wahrheit als den Kern seines Strebens. Daß dieses Bemühen, die russische Psyche in der Musik voll und ganz wiedererstehen zu lassen, ein völliges Wegwenden vom Traditionellen zur Folge haben mußte, wird klar, wenn man sich vor Augen hält, wie Mussorgski trotz seiner Zugehörigkeit zu der westlicher Kultur unterworfenen russischen Gesellschaft nicht hier, sondern im Volke die russische Seele leben sah. Wenn er seine beiden Hauptwerke „Boris Godunow" und „Chowanschtschina" als Volksdramen bezeichnet, so liegt darin tieferer Sinn; wohl tritt das Volk — aber bezeichnenderweise nicht als aktiv handelnd, sondern in seiner passiven Rolle stark in den Vordergrund, allein diese Volksdramen sind mehr als das, sie sind aus der Seele des Volkes geboren. Sie sind, wie Mussorgskis Musik überhaupt, nicht volkstümliche Musik, sondern volkshafte Kunst. Im Zusammenhang mit seinem Versenken in die primitive Volksseele steht wohl auch Mussorgskis unübertroffenes Erfassen der Kinderseele. Seine Lieder aus der „Kinderstube" können ihresgleichen wohl suchen. Von hohem Interesse sind die Äußerungen Mussorgskis über die Prinzipien seiner Sprachmelodik. — Die chronologische Lebensbeschreibung mit der Einordnung und Besprechung der jeweils entstehenden Werke hat vielleicht nur den einen, unvermeidlichen Nachteil eines Zurücktretens der Synthese, dem aber auf der andern Seite die größere Lebendigkeit und angenehmere Lesbarkeit des Lebensbildes gegenübersteht. Sehr zu begrüßen ist das genaue chronologische Verzeichnis der Werke Mussorgski, das Riesemann unter Anfügung aller wünschenswerten Daten über Entstehung, Bearbeitung, Aufführung, Fundort der Handschrift anfügt. Die hier vermittelte Er-

Digitized by Google

kenntnis läßt es fraglich erscheinen, ob unsere radikale Moderne das Recht hat, diesen Künstler über die jungfranzösische Kunst hinaus ihrem Stammbaum einzufügen, ob sie nicht über einigen gemeinsamen Äußerlichkeiten die tiefe, innere Kluft übersieht, die sie von diesem Künstler des russischen Volkes scheidet.

Wien. Alfred Orel.

Mersmann, Hans: Musik der Gegenwart. (Kulturgeschichte der Musik in Einzeldarstellungen.) Mit 8 Bildtaf. gr. 8° (84) Berlin, Jul. Bard; 2.—, geb. 3.—

Wer uns die Musik der Gegenwart erklären will, hat unsern Dank vorab. Es ist ein mühsames und unfreundliches Geschäft, denn die Wirrnis ist groß. Das wird auch durch vorliegende Studie wieder bestätigt. Der Verfasser rechnet zunächst mit dem Verfallszeichen der Romantik ab, die er überall, auch bei den führenden Geistern der letzten Vergangenheit, zu erkennen glaubt, und führt den Nachweis ihrer innern Notwendigkeit bis hart an die Anfänge der jüngsten Moderne heran. Diese aber erscheinen ihm als Beginn einer neuen, jugendlich starken und hoffnungsvollen Kunst. Gegen die völlige Anarchie der „Atonalen" hat er nichts zu sagen, ist sie ihm doch nur der Auftakt einer besseren, berechtigteren Zeit. Im gleichen Federstrich, mit dem er die „Alten" (Strauß, Mahler, Reger) aus dem Buch des Lebens tilgt, krönt er Schönbergs internationale Gefolgschaft als Apostel dieses neuen Paradieses. Das ist Geschmacksache; es steht jedem frei, von seiner Zeit zu halten, was er will. Der Verfasser gibt sich viel Mühe, das moderne Chaos auf eine Formel zu bringen. Doch fürchte ich, daß damit für uns nicht das gewonnen ist, was er sich vielleicht erhofft. Denn er ist zu sehr Parteiverwandter, und seine Syntheſe, die doch nur einen Ausschnitt der modernen Musik erfassen kann, kommt gerade deshalb nicht so recht an den Kern des Problems heran. Es will mir auch scheinen, daß der Verfasser in seinen Gedankengängen mehr als billig jener papierenen, überspitzten Dialektik nachgibt, die auf hyperbolischen Abwegen langsam, aber sicher zum Kunstgeschwätz verführt.

Leipzig. Theodor Kroyer.

Literaturwissenschaft.

Funk, Philipp: Von der Aufklärung zur Romantik. Studien zur Vorgeschichte der Münchener Romantik. gr. 8° (VII u. 212) München 1925, J. Kösel & Fr. Pustet; 5.50

Es ist fast durchweg Neuland, was hier von Funk erschlossen wird. Wer hat jemals von der Bedeutung der kurzlebigen Landshuter Universität (1799—1825) für das deutsche Geistesleben einen hohen Begriff gehabt? Und nun wird uns die innerhalb eines Vierteljahrhunderts in der niederbayerischen Kreisstadt sich abspielende geistige Bewegung als Grundlage und Vorstufe der sogenannten Münchener Romantik aufgezeigt. Sie konnte diese Bedeutung gewinnen durch „die merkwürdige Verbindung, die in Landshut eine tiefgreifende religiöse Selbstbesinnung des Katholizismus mit einer neuen philosophischen Richtung einging". Letztere ist die Naturphilosophie Schellings, jene Selbstbesinnung wurde herbeigeführt durch J. M. Sailer, dessen akademische Wirksamkeit hier ihren zweiten Höhepunkt erreichte.

Graf Monteglas und seine Vertrauensmänner gedachten die kurfürstlich bayerische Universität an ihrer neuen Stätte zu einer Hochburg der Aufklärung zu machen. Zu diesem Zwecke beriefen sie neben manchen Protestanten mit Vorliebe solche Männer, die von der Regierung Karl Theodors wegen wirklicher oder vermeintlicher illuminatistischer oder aufklärerischer Tendenzen ihres Lehramtes enthoben worden waren. Auch das berühmte, durch Eifersucht und Parteigeist im Jahre 1794 von der bischöflich augsburgischen Universität verdrängte Dillinger Kleeblatt Sailer-Zimmer-Weber war unter den Berufenen. Aber gerade diese drei Männer, vor allem Sailer, bildeten mit den zahlreichen Anhängern Schellings den festen Kern, um den sich nach und nach die Opposition gegen den Geist der Aufklärung kristallisierte. Nicht nur Katholiken und nicht nur Protestanten von der milden Art eines Savigny und Ast — welch letzterer hier zum ersten Mal in seiner geistesgeschichtlichen Bedeutung gewürdigt wird —, sondern auch ausgesprochen konfessionalistische wie Anselm Feuerbach, schlossen sich lieber an Sailer als an die Aufklärer an und hielten es mit dem neuen, dem romantischen Geiste. Noch nie ist uns die nicht hoch genug anzuschlagende Wirksamkeit Sailers für die wissenschaftliche, kirchliche und kulturelle Durchsetzung des katholischen Gedankens, die Oberflächlichkeit und Ungerechtigkeit der Mißachtung und Mißhandlung dieses Mannes so klar und so überzeugend geschildert worden wie hier.

Ganz neu sind die Aufschlüsse über die Jugendbewegung in Landshut, den „Juvenismus", der in seiner romantischen Begeisterung den Aufklärern, in seiner großdeutschen, die napoleonische Politik Bayerns verdammenden Richtung den Münchener Machthabern so unbequem war. Gegen die zumeist aus dem protestantischen Norden gekommenen, eine deutsche Politik verfechtenden „Ausländer" wurde sogar die Maske des sonst sehr abschätzig behandelten Katholizismus nicht verschmäht, um dessen Bundesgenossenschaft zu gewinnen.

Der Ingolstädter Geist gelangte durch die Sailerschüler und Schellingianer Ludwig I., E. Schenk, J. N. Ringseis u. a. nach München und zur Herrschaft, büßte aber manches von seinem Schmelz ein und erlebte durch die vernichtende Kritik Döllingers (1843) an der Schellingschen Philosophie eine bittere Enttäuschung seiner hochfliegenden Hoffnungen auf deren Verwendbarkeit für die Glaubenswissenschaft. Dabei bleibt aber wahr, „daß es sich in der Münchener ‚Romantik' nicht um einen der verschiedenen Herde der großen ‚romantischen' Bewegung, vielleicht um einen Nebenherd handelt, vielmehr um ein geistesgeschichtliches Phänomen ersten Ranges, das Grundelemente der Gesamtbewegung offenbart und damit den Weg zu einer richtigen Deutung derselben ebnet" (Vorwort).

Nur ein Gelehrter von der feinsinnigen Art und der vielseitigen Bildung eines Ph. Funk, zu dessen

Digitized by Google

Gewinnung für den Lehrstuhl der Geschichte man der Braunsberger Akademie Glück wünschen darf, konnte uns ein so glänzendes Buch schenken.

Würzburg. Sebastian Merkle.

Borries, Kurt: Die Romantik und die Geschichte. Studien zur romantischen Lebensform. 8° (IX u. 235) Berlin 1925, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte; geb. 5.—

Dies begabte, gedankenreiche und von umfänglicher Belesenheit zeugende Buch gehört zu jener Zwittergattung fachwissenschaftlicher Natur mit weltanschaulichen Ansprüchen, die heute keine Seltenheit ist. Eine Fülle von teils geistreich, teils dichterisch formulierten Beobachtungen wogt vorüber, und die Pendelbewegung des Gedankenverlaufs erweckt zunächst den Eindruck der Direktionslosigkeit. In Wahrheit aber ist es doch wohl eher ein ständiges Schwingen um die romantischen Phänomene Ironie und Witz sowie um das damit verbundene Formerlebnis, das alles in ästhetischen Genuß und ästhetisches Verständnis einsaugt. Die positiven Beziehungen zu Carl Schmitts Antiromantik würden auch dann zu Tage liegen, wenn Schmitts Hauptkategorien, Reservierung und Entscheidungsunfähigkeit, nicht ausdrücklich verwendet wären. Anders als Schmitt faßt Borries die Konversionen von Romantikern als Resignation, und aus Fr. Schlegels späteren Werken hört er gelegentlich den „in einen abgründigen Spiritualismus versunkenen Romantiker, Mystiker und Katholiken". Daß die Einzelgestalten vom Verfasser nicht durchgebildet wurden, ist hier berechtigt. Wo aber so viele Töne von andern, Ric. Huch, Gundolf, Fr. Strich usw. erklingen, vermißt man erstaunt Brüggemann, dessen Buch über „Die Ironie als entwicklungsgeschichtliches Moment" Borries' Ausführungen einen weiteren Horizont hätte vermitteln können. Als Ganzes regt das nicht unbedeutende Buch die ernste Frage auf, ob bei dem Bemühen um Erkenntnis „der" Romantik nicht endlich neue Wege eingeschlagen werden sollten.

Freiburg (Schweiz). Günther Müller.

Schöne Literatur.

Tolstoi, Graf Alexei N.: Aëlita. Ein Marsroman. Deutsch von Alexander Eliasberg. (Welten und Zeiten. Bd. I.) 8° (255) München 1924, Allgemeine Verlagsanstalt; geb. 4.— u. 6.—

Der Marsroman des Grafen Alexei Tolstoi läßt trotz allermodernstem Kolorit, trotz Technik und Bolschewismus die Erinnerung an Julius Verne heraufsteigen. Ein Ingenieur fliegt in einem, nach dem System der Rakete konstruierten Luftfahrzeug nach dem Mars. Sein Begleiter ist ein Soldat, der nichts kennt als Krieg und Revolution, ein Vollblutabenteurer. Was sie auf dem Mars finden, ist eine mechanisierte Erde, auf der alles Leben im Verfall begriffen ist. Alle Ordnung ist abstrakt, alle Funktion mechanisiert. Die beiden Abenteurer entfliehen noch gerade der letzten Revolution, wo das Volk vernichtet wird von der Regierung, dem Rat der Ingenieure. Das Liebeserlebnis, das der Held in all der Unnatur dieses fortgeschrittenen Planeten hat, bildet den eigentlichen Inhalt der Erzählung. Romantik, waschechte, himmelblaue Romantik ist hier in das Gewand modernen Wissenschaftsgeistes geschlüpft und, wie es bei solcher Kostümierung gehen mag, weder das Kostüm noch was drin steckt wirkt echt. Das Ausgeklügelte der Abenteuer ist nicht spannend und regt auch nicht zum Nachdenken an. Man würde das Buch teilnahmslos aus der Hand legen, wenn nicht in einige Kapitel etwas von echtem Dichtergeist hineingeflossen wäre. So ist die letzte Nacht des Soldaten bei seiner Frau ein Bild von wunderbar inniger Stimmung. Hier leuchtet in knappen Worten der russische Volksgeist lebendig auf. In diesen wenigen, aber tief dichterischen Schilderungen liegt der Wert des Buches, das sonst nichts wäre, als die Gedankenflucht eines Menschen, der sich auf der Erde nicht mehr zurecht findet.

Schloß Siebeneichen bei Meißen.

Monica v. Miltitz.

Rolland, Romain: Der Triumph der Vernunft. Drama. Übersetzt von S. D. Steinberg und Erwin Rieger. (Rolland: Theater der Revolution.) 8° (126) Zürich 1925, Rotapfel-Verlag; geb. 4.—

Aus dem Zyklus von Dramen, die Romain Rolland der großen Revolution widmet, ist Le triomphe de la Raison eines der frühesten. Man spürt den heißen Atem dessen, der es geschrieben hat. Aber dramatische Kraft, hinreißende Wirkung besitzt es nicht. Es läßt kühl. Es wird geredet und gestorben, aber nicht gehandelt. Mit Tolstoischer Rhetorik packt man Mein Theaterpublikum. Ich kann nicht finden, daß die Übersetzung, die übrigens etwas hausbacken ist, nötig war.

Bonn a. Rh. Hermann Platz.

Anderson, Sherwood: Der arme Weiße. Amerikanischer Roman. Übertragen von Karl Lerbs. kl. 8° (399) Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 7.50

Es ist ein Verdienst des Insel-Verlags, Sherwood Andersons besten Roman vor das deutsche Lesevolk gebracht zu haben. Im Gegensatz zu Sinclair Lewis, dem Verfasser von „Main Street" und „Babbitt", und auch zu Joseph Hergesheimer, dessen „Java Head" und „Balisand" bei uns geschätzt werden, ist Sherwood Anderson noch unbekannt, und doch ist er einer der bedeutendsten amerikanischen Romanschriftsteller. 1876 in Ohio geboren, aus einfachen Kreisen mit einfacher Volksschulbildung, Arbeiter und Soldat, Reklamefachmann und Journalist, so kam er zur Literatur. Sein erster Roman „Windy Mc Pherson's Son" erschien 1916; von den 6—7 Büchern, die folgten, sind ernst zu nehmen: außer der Sammlung Skizzen „Winesburg, Ohio" (1919), der Roman „Poor White" (20) und die Autobiographie „A Story Teller's Story" (24). Sie alle zeigen einen ernsten, oft vergrübelten Mann mit unabhängigen Ansichten über Leben und Literatur, einen scharfen Beobachter, der zugleich (als Schotte) mit dem zweiten Gesicht begabt ist, einen Lebenssucher.

„Der arme Weiße" ist ein guter Roman und zugleich ein bleibendes Kulturdokument; denn er zeugt von dem Amerika des plötzlich nach dem Bürgerkrieg aufschießenden Industrialismus und der Maschine. Sein Held wird über Nacht zum erfolgreichen

Digitized by Google

Erfinder einer arbeitsparenden Maschine. So arbeitet er für Amerikas neue Macht, ohne es zuerst zu wissen; langsam begreift er es nur, denn er hat gleich Sherwood Anderson „die Krankheit des Denkens". Rührend ist seine Bewußtwerdung geschildert, rührend auch seine ungewöhnliche Liebe. Ein kritischer Sinn hält ihn davon ab, die äußere Größe des industriellen Amerikas zu überschätzen, und seine letzte Erkenntnis führt dazu, daß er seine Seele nicht an die äußere Welt verliert, sondern sich selber treu bleibt und die Kraft behält zu seiner Innerlichkeit. Am Ende ist er ein „reicher Weißer", jedenfalls ein denkender Amerikaner, der sein Land auch geistig fördern will. Das Buch ist manchmal bizarr, gequält wie das Wesen seines Verfassers, aber völlig lebensecht.

Münster i. W. Friedrich Schönemann.

Sorge, Reinhard Johannes: Der Jüngling. Die frühen Dichtungen. gr. 8° (174) Kempten 1925, J. Kösel & Fr. Pustet; 8.—, geb. 4.50

Des Dichters Witwe Susanne M. Sorge legt in diesem Bande die für Sorges frühere dichterische Vollendung von neuem zeugenden, dramatischen, epischen und lyrischen Dichtungen jenes Jahres 1910/11 vor, in dem noch Nietzsche dem Achtzehnjährigen das größte geistige Erlebnis war und das Gotteserlebnis des Jahres 1912 sich noch kaum ankündigte. In dem Buch Martin Rockenbachs über Sorge sind bereits teils in ausführlicher Inhaltsangabe, teils in sachlich knappen Berichten diese „frühen Dichtungen" verzeichnet. Jedem, der sowohl über Sorges dichterische wie über seine seelische Entwicklung bis zum „Bettler" und dem „Sieg des Christos" letzte Klarheit gewinnen will, dem enthüllt dieses Buch das geniale Gären seines großen Talents und das Ringen mit den den „Jüngling" bedrängenden Stoffen. Die dramatische Phantasie „Der Jüngling" lebt aus dem Geiste Nietzsches, und auch ihr Ergebnis entspricht diesem Geist. Bis in die Szenerie und die Gestalten (z. B. den „fremden Wanderer") ist Zarathustra wirksam gewesen. Auch die folgende dramatische Phantasie „Odysseus" entstand Sorge aus seinem Nietzsche-Erlebnis als die „ewige Wiederkehr" des Sehers. So hoch Sorge den „Odysseus" auch einschätzte (er sandte ihn z. B. Richard Dehmel zur Begutachtung), so ist er sich bald nach der Niederschrift doch wohl ihres fragmentarischen Werkes bewußt. „Zarathustra", „Prometheus" und „Der Antichrist" bringen schon kritische Auseinandersetzungen mit Nietzsches Philosophie und interpretieren Nietzsches Kampf gegen Christus als geheime Verehrung für diesen. Sorges Lyrik des Jahres 1911 bringt Zeugnisse stärkster Begabung, aber auch starke formale Abhängigkeiten von Stefan George, Rilke und Mombert. Gerade in ihr fließen die in der Jünglingsseele gärenden Bildungsströme am sichersten.

Frankfurt a. M. Wilhelm Meridies.

Stucken, Eduard: Larion. Roman. 8° (280) Berlin 1926, E. Reiß; 7.—, geb. 9.—

Ein bedeutendes Werk schillernder aber entwurzelter Artistik, voll seltsamer Farbendämpfe und mystischer Affekte! Ein Gewoge und Gewimmel von episodenhaften Ereignissen zieht in mit erlesenem Geschmack gefaßten Bildern an uns vorüber, dutzendfach gebrochen, verzahnt, verknüpft, verschlungen, in kombinatorischer Meisterschaft abgewogen und gefügt. Schauplätze sind Rußland, Finnland, die Ostseeprovinzen, vor allem die verhangenen Paläste Moskaus zu Anfang und Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Eine Menge Personen wird bewegt: psychologische Merkwürdigkeiten, skrupellose Lüstlinge, systematische Verbrecher am Leibes- und Seelenleben, Fanatiker, Lumpen und Fürsten, Verführer und Verführte, schöne Frauen mit tief melancholischen Schicksalen, im Mittelpunkt des Gewebes: das psychologische Phänomen Larion, dessen Jugend gemordet wird und der dann als ein aufgebunsenes Wunder entmenscht und kläglich dahinlebt. Das ganze Buch erscheint wie eine üppig aufschießende Blumenpracht, die verwelkt und zertreten wird in einem schmierigen Kot, bei dessen Betrachtung man das Gefühl des ganzen schönen grausamen Lebens hat, das aus dem Sinnendrang und dem Lustgestöhn der Geschlechter wächst und fällt in namenloser Verwirrung. Aus dem unbewußten und bewußten Fieber des Geschlechts sprühen alle Farben, sprüht die Güte und die Grausamkeit, das Gefühl der Fülle und das der Leere. Das ist wohl Stuckens im „Larion" verkündete Weisheit! Zur stillen Nachtzeit mit diesem Buch allein, die Vorstellungskraft vollgesogen von seinen Lichtern und Schatten — fühlt man sich in einen Nervenrausch gespannt, wie er nur den überkultivierten abgeseimten Spätlingen der Epik gelingt.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Berend, Alice: Der Schlangenmensch. Roman. 8° (262) Berlin 1925, S. Fischer; 4.50, geb. 6.50

Zwei Bruchstellen hat der Roman: die eine dort, wo aus dem armen Florentiner Waisenknaben, der als Priesterzögling aufgezogen wird, ganz unmittelbar ein fertiger Artisten-Mann wird, und die andere da, wo ebenso unerwartet am Ende einer kurzen, unglücklich verlaufenden Liebesepisode nach einem verunglückten Selbstmordversuch dieser Artist ins Kloster geht. Und diese Bruchstellen fallen um so mehr auf, als sonst das Buch recht geschickt und geschlossen aufgebaut ist und zumal in der Entwicklungsgeschichte des Knaben so viel gute Beobachtung zeigt, daß man nicht versteht, warum die viel reizvollere Psychologie der Jünglingsgeschichte so völlig übergangen wird. War es Hang nach dem Sensationellen, der allzu schnell vorantrieb und der dem Rest des Romans den Stempel aufdrückt? Der wohl auch manche Flüchtigkeiten, auch sprachliche (man weiß manchmal nicht, ob man Druckfehler oder geradezu Sprachfehler zu tadeln hat), und Übertreibungen auf dem Gewissen hat. Für katholisches Priestertum und Priestererziehung geht der Berend das tiefere Verständnis ab. Im Artistenleben weiß sie aber um so besser Bescheid und gibt uns unter geschickter Ausnutzung des pikanten Gegensatzes von Klosterleben und Zirkuswelt eine fesselnde, gewandt geschriebene Geschichte.

M.Gladbach-Bettrath. Heinrich Saedler.

Digitized by Google

Terramare, Georg: Die Magd von Domremy. Roman. 8° (501) München 1925, J. Kösel & Fr. Pustet; 6.50, geb. 8.50

Jeanne d'Arc, heiliggesprochen im Jahre 1920, für die Gegenwart in alle historischen Ehren eingesetzt von Bernard Schaw in seiner „Heiligen Johanna", diese Gestalt als Heldin eines weit ausladenden, historischen Romans ist ein Vorwurf, der sich ganz ohne Rücksicht auf Vorzüge und Schwächen künstlerischer Gestaltung notwendig durchsetzt. Das Werk des Wiener Dichters ist im Jahre 1917 vollendet, also unbeeinflußt geblieben von der Welle der Hinwendung zu der Heiligen, unbeeinflußt auch von Shaws epochemachender „Dramatischer Chronik". Daß ihm diese Welle äußerlich zugute kommt, hat es schon verdient, rein als Kunstwerk verdient — denn es ist ein Epos von breitem Ausmaß, das im geruhigen Pulsschlag großer, historischer Dichtung schwingt. Die Chronik des Geschehens ist gebändigt von einem entschlossenen Formwillen, der die Geschehnisse in einem klaren, kristallischen Fluß knapper und gläsern durchsichtiger Perioden vorübergleiten läßt. — Es ist ein kühles und herbes Buch, in dem ungetrübte Frische der Jugend und herbe, wissende Verschlossenheit eine eigene Verbindung eingeht.

Das geheimnisvolle Schillern des bluthaft Lebendigen, den bunten, tausendfach quellenden Reichtum doch hat der oft allzu gelassen formende Griff nicht immer zu fassen vermocht. Aber es ist darum kaum irgendwo Leere, und die eng — enger noch als bei Shaw — dem Historischen angeschlossenen Gestalten und Situationen halten immer soviel unmittelbaren Lebens, daß sie noch wandeln und atmen. Ein Rest schmerzlicher Unbefriedigung bleibt dennoch bestehen: einige Grade seelischer Tiefe und Wärme mangeln, und dafür ist die historische Treue, ja selbst die hohe Kraft und die Zucht des Wortes nicht volles Entgelt.

Frankfurt a. M. Eduard Schröder.

Becker, Michel: Die neue Stadt. Roman. 8° (189) Breslau 1926, Ostdeutsche Verlagsanstalt; geb. 4.50

Der junge, rheinische Dichter, bisher nur als Dramatiker hervorgetreten, gibt mit diesem ersten Roman eine erzählerische Begabungsprobe, die einen angespannten geistigen Willen verrät, aber im einzelnen noch in starken formalen Unzulänglichkeiten befangen bleibt. Die Geschichte eines Baumeisters, der nach dem Kriege in der Erneuerung des Kölner Stadtbildes seine Aufgabe erblickt, wird Symbol einer neuen Welt- und Werkgläubigkeit, einer Sehnsucht nach einem neuen Ordo der geistigen und sozialen Kräfte. Die Erzählung, die namentlich in einfachen Szenen mit einfachen Menschen lebendig und volkstümlich kräftig wirkt, gerät in den Bezirken tieferer geistiger Zusammenhänge zu oft ins Konstruktive und Lehrhafte. Im Anfang noch oft störende sprachliche Unebenheiten und triviale Entgleisungen („man sah ordentlich, wie ...", „ihn hatte es damals furchtbar niedergeschmettert") werden dagegen in der zweiten Hälfte abgeschliffen. Bei einer Beschränkung des Ausschweifens in soziologische Spekulationen und einer stärkeren stilistischen Selbstkritik dürften von diesem Erzähler noch ausgeglichene Leistungen erwartet werden.

Frankfurt a. M. Eduard Schröder.

Friedrich, Paul: Grabbe. Der Roman seines Lebens. 8° (205) Berlin 1925, Concordia Deutsche Verlagsanstalt Engel & Toeche; 3.50, geb. 5.—

Eine aus tiefer Ergriffenheit und erlebter Kenntnis Grabbes gewachsene Dichtung. Keiner jener allzuvielen hölzernen biographischen Romane, wie sie in den letzten Jahren mit großer Emsigkeit fabriziert werden, sondern ein fast durchweg durchgestaltetes packendes Bilderbuch, das als End- und Totaleindruck die Figur Grabbes in ihrer Einmaligkeit und doch zugleich als Typus in uns zurückläßt. „In seiner ganzen dämonischen Brockenhaftigkeit" tritt auch hier in Prosa wie in Hans Johsts Bühnenszenen das Aufbegehren, Ringen und Erliegen eines Genius unter uns. Daß Johst seinen „Einsamen" schrieb, ist für Friedrich eine Art Mißgeschick. Doch wer Grabbe gegenüber unbefangen zu Friedrichs Buch kommt, wird sich ihm hingeben als einer eindrucksvollen Dichtung von eines Menschen Aufbruch und Untergang.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Wibbelt, Augustin: Die goldene Schmiede. Ein Marienleben. Mit farb. Abb. gr. 8° (166) Einsiedeln 1925, Verlagsanst. Benziger & Co.; geb. 9.—

Lieber als mit den farbigen Illustrationen von Wilhelm Sommer hätte ich dieses innig fromme Gedichtbuch zum Lobpreis der Gottesmutter mit Bildern mittelalterlicher oder anfangs der Neuzeit stehender Meister geschmückt gesehen, mit farbigen, auf Goldgrund gemalten, wie mit Stichen und Schnitten nach Schongauer und Dürer. Denn die naive Volkspoesie und Frömmigkeit jener Künstler ist es, die auch die besten unter diesen Gedichten (z. B. die Klage St. Annens „Unter dem Laubenbaum", „St. Joseph und die Hirten", „Im Stall", „Rast in der Wüste", „das Wiedersehen" u. a. m.) beseelt und den Leser in freudig-fromme Stimmung versetzt. Keinerlei Problematik beschwert diese das Leben der Muttergottes verherrlichenden Dichtungen. Wer noch in ungebrochener, volkstümlicher Frömmigkeit und Poesie lebt, dem greifen wundersam ans Herz Verse, wie die über Joseph bei der Geburt des Jesuskindes:

Er tritt ins Dunkel still hinaus —
Die Herrlichkeit des Herrn wird kund.
Sankt Joseph hält die Wache draus,
Schaut betend auf zum Himmelsrund.
O wunderse'lge Gnadenstund!
Nun wird der Stall zum Gotteshaus.

Dettlingen. Hermann Herz.

Digitized by Google

Dr. HERMANN [illegible]

Den Freunden des [illegible]
die schmerzliche [illegible]
Weißer, der vor [illegible]
leitung unserer Zeit[illegible]
nach langer, schwerer [illegible]
trauern diesen Verlust [illegible]
während der kurzen [illegible]
und vielseitiger, das [illegible]
wiesen und unser [illegible]
rischen Handweiser [illegible]

Nun ist er dahin[illegible]
die katholische W[illegible]
verloren. Noch in [illegible]
Calderonforschung [illegible]
Arbeiten auf diesem [illegible]
Untersuchung über [illegible]
lischen Dramas». [illegible]
hat er fünf Tage [illegible]
einer weiteren [illegible]
Mittelalter») sein [illegible]
wissenschaftlich[illegible]
Studien philos[illegible]
ästhetischer V[illegible]
trachtungswei[illegible]
beiden Arbei[illegible]

Eine Hoff[illegible]
mehr ist, ein[illegible]
getragen. [illegible]
in der Ges[illegible]

Der V[illegible]
HERDE[illegible]

[illegible]e
[illegible]na
[illegible]l;
[illegible]zig
und
[illegible]tsche
[illegible]—
[illegible]r die
[illegible]fangs-
[illegible]erlag;
[illegible]annover
[illegible] München
[illegible] Berlin 1926,
[illegible]zählung aus
[illegible] 1926, Koehler
[illegible]hönig. Ein chi-
[illegible]n des 20. Jahrh.
[illegible]stalt: geb. 5.50
[illegible]eutsches Volksbuch.
[illegible] 10.—
[illegible]oman. München 1926,
[illegible] der Eskimo. Abenteuer
[illegible]ildern. Hannover 1926,
[illegible]Roman. (450) Berlin 1926,
[illegible], geb. 7.50 u. 18.—
[illegible]Monrovia. Neue Erlebnisse des
[illegible] Leipzig 1926, W. Goldmann;

[illegible]chige Literatur.

[illegible] Catherine the Great. New York,

[illegible] E. W. M.: The Growth of the Con-
[illegible] P. Allan; 8 *sh.* 6 *d.*
[illegible]lmer: The History and Prospects of
[illegible]ce. New York, Knopf; 5 $
[illegible]mbar Plunket: Bernadotte, Prince and
[illegible]4. Ill. London, Murray; 12 *sh.*
[illegible] Louis: Devant l'Islam. Paris, Plon; 9 *Fr.*
[illegible]jamin: The American Indian in English Li-
[illegible] the 18th Century. London, Milford; 8 *sh.* 6 *d.*
[illegible] Claude Gernade: Jefferson and Hamilton, the
[illegible] for Democracy in America. Ill. Boston, Hough-
[illegible] $
[illegible]mans, J.: De arbeidende klasse in Nederland in
[illegible] eeuw (1813—1870). Haag, Nijhoff; 6 *Fl.*
[illegible]on, L. H. Dudley: The Peoples of Asia. London
[illegible] Paul; 12 *sh.* 6 *d.*
[illegible]mbó, Franc: Entorn del feixisme italiá. Meditaciones
[illegible] comentaris sobre problemes de politica contemporanea,
Barcelona, Ed. Catalana; 4 *pes.*

Digitized by Google

Neuerscheinungen. Zeitschriftenschau.

Theologie.

Augustinus: Das religiöse Leben. Gesammelte Texte mit Einleitung von O. Karrer. II. Tl.: Gemeinschaft. Mit 10 Bilderbeilagen. (285) München 1925, Verlag „Ars sacra" Jos. Müller; geb. 4.80

Bussières, Th. de: Alphons Maria Ratisbonne. Ein neuer Bruder im Herrn. Mit einer Einleitung über Nationalismus und Antisemitismus von Aloys Mager O. S. B. München 1926, Theatiner-Verlag; 2.—

Calvini opera selecta. (Calvins ausgewählte Werke, Bd. 1.) (In 5 Bden.) 1. Bd. München 1926, Chr. Kaiser; Subskr.-Pr. 11.—, geb. 13.—; einzeln 13.50, geb. 15.50

Ehrhard, A.: Urchristentum und Katholizismus. 3 Vorträge. (158) Luzern 1926, Räber & Co.; *Fr.* 3.90, geb. 5.50

Kunze, O.: Der politische Protestantismus in Deutschland. München 1926, Dr. Frz. A. Pfeiffer; 2.—

Meister Eckeharts Spricht. Gesammelte Texte mit Einleitung von O. Karrer. Mit 11 Bildern. (159) München 1925, Verlag „Ars sacra" Jos. Müller; geb. 3.60

Newman, John Henry: Der Traum des Gerontius. Deutsch von Emilie Schleußner. (Religiöse Geister. Bd. 18.) Mainz 1926, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 1.80

Otto, Rud.: West-östl. Mystik. Gotha 1926, L. Klotz; 9.—, geb. 12.—

Religionswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. von E. Stange. Bd. II. (K. Beth, K. Girgensohn †, H. Lietzmann, Fr. Loofs, O. Procksch, E. Schaeder.) Mit 6 Bildnissen. (IV u. 288) Leipzig 1926, F. Meiner; geb. 12.—

Rosadi, G.: Der Prozeß Jesus. (320) Wien 1926, Burgverlag; 6.—, geb. 7.—

Rosenstock, E.: Religio depopulata. Zu Josef Wittigs Ächtung. Charlottenburg 1926, L. Schneider; 2.50

Philosophie und Psychologie.

Brockdorff, Cay v.: Die deutsche Aufklärungsphilosophie. (184; 2 Porträts) München 1926, E. Reinhardt; 8.50, geb. 5.—

Elsbach, A. E.: Der Lebensgehalt der Wissenschaften. Wissenschaftstheoretische Grundfragen. (89) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; 1.20

Frank, Carolus, S. J.: Philosophia naturalis. In usum scholarum. (XV u. 365) Freiburg 1926, Herder; 6.—, geb. 7.20

Geyser, Jos.: Auf dem Kampffelde der Logik. Logisch-erkenntnistheoretische Untersuchungen. (IX u. 288) Freiburg 1926, Herder; 6.20, geb. 7.50

Gilg, A.: Kierkegaard. München 1926, Chr. Kaiser; 5.—, geb. 6.50

Hagen, B. v.: Platon als ethischer Erzieher. (108) Langensalza 1926, H. Beyer & Söhne; 2.10

Hasse, H.: Schopenhauer. (Kaffas Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen. Bd. 34.) Mit einem Bildnis Schopenhauers. (516) München 1926, E. Reinhardt; 9.—, geb. 11.—

Horneffer, Aug.: Symbolik der Mysterienbünde. Celle 1926, Niels Kampmann; geb. 6.—

Jaller, A.: Doppeldenken. Grundlagen einer neuen Weltanschauung. (VII u. 204) Berlin 1926, C. A. Schwetschke & Sohn; 6.50

Lehmann, G.: Über Einzigkeit und Individualität. (VIII u. 220) Leipzig 1926, F. Meiner; 8.50

Lessing, Th.: Prinzipien der Charakterologie. (50) Halle a. S. 1926, C. Marhold; 1.60

Sauer, W.: Grundlagen der Wissenschaft und der Wissenschaften. Eine logische und sozialphilosophische Untersuchung. (XVI u. 489) Berlin-Grunewald 1926, Dr. W. Rothschild; 20.—, geb. 24.—

Synthesen in der Philosophie der Gegenwart. Festgabe Adolf Dyroff zum 60. Geburtstage dargebracht von Freunden und Schülern. Hrsg. von E. Feldmann u. M. Honecker. Mit einem Bildnis von Ad. Dyroff. (VII u. 233) Bonn 1926, K. Schroeder; 7.—

Vetter, A.: Nietzsche. (Kaffas Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen. Bd. 37.) (328) München 1926, E. Reinhardt; 5.—, geb. 7.—

Erziehung und Unterricht.

Ferdinand Schöninghs Textausgabe alter und neuer Schriftsteller. Mit Einleitung und kurzen Anmerkungen. 8° Paderborn, Ferd. Schöningh. 78: Ludwig Brill: Der Singschwan. Lyrisch-epische Dichtung. (120) —.60 — 79: Franz Grillparzer: Des Meeres und der Liebe Wellen. Trauerspiel in fünf Aufzügen. (90) —.60 — 80: Ludwig Brill: Der Waldenhorst. Romantische Dichtung. (72) —.50 — 81: Gustav Freytag: Die Journalisten. Lustspiel in vier Akten. (105) —.70

Gärtner, Hedwig: Praxis der Gymnastik in der Schule. Mit 35 ganzseitigen photographischen Aufnahmen von R. Sennecke. Osterwieck-Harz 1926, A. W. Zickfeldt; kart. 2.80

Hische, W.: Von der Grundschule zur höheren Schule. Die Praxis der Begutachtung des Grundschülers. Halle a. S. 1926, C. Marhold; etwa 3.—

Mollberg, A.: Karl Volkmar Stoy und die Gegenwartspädagogik. Osterwieck-Harz 1926, A. W. Zickfeldt; 2.50

Nitzsche, M.: Die Schulfahrt — eine Lebensschule. Hellerau in Hamburg. Mit 8 Bildern. Leipzig 1926, E. Oldenburg; 1.80

Rotten, Elisabeth: Die Entfaltung der schöpferischen Kräfte im Kinde. Gotha 1926, L. Klotz; 2.—

Geschichte. Politik.

Claſſen, W.: Das Werden des deutschen Volkes. 3 Bände. Mit 90 Kunstdrucktafeln und Abb. (über 1500) Hamburg 1926, Hanseatische Verlagsanstalt; geb. 30.—

Geldbuch, Das französische, von 1914. Mit einem Vorwort von A. v. Wegerer. (Beiträge zur Schuldfrage. Heft 5.) Berlin 1926, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte; geb. etwa 9.—, etwa 12.— u. etwa 14.—

Grube, M.: Geschichte der Meininger. Mit 131 Handzeichnungen des Herzogs und 21 Künstlerbildnissen auf 55 Taf. Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 10.—

Heile, W.: Nationalstaat u. Völkerbund. Gedanken ü. Deutschlands europäische Sendung. Halberstadt 1926, H. Meyer; geb. 2.50

Kliutschewskij, W.: Geschichte Rußlands. Herausgeg. von F. Braun und R. v. Walter. IV. Bd. (VIII u. 428) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 14.—

Lumm, K. v.: Karl Helfferich als Währungspolitiker und Gelehrter. Erinnerungen. (VIII u. 164) Leipzig 1926, C. L. Hirschfeld; 4.—, geb. 6.—

Rost, H.: Die Verquickung von Religion und Politik in der preußisch-deutschen Geschichte. Augsburg 1926, Haas & Grabherr; 2.—

Schäfer, D.: Deutschtum und Ausland. (72) Berlin 1926, K. F. Koehler; 3.—

Sternberg, Fr.: Der Imperialismus. (ca. 550) Berlin 1926, Malik-Verlag; Subskr.-Pr. 7.50, geb. 9.50

Wegener, Gg.: China. Ein Zukunftsproblem. Berlin 1926, Aug. Scherl; 1.—

Kulturgeschichte.

Jahrbuch, Vorgeschichtliches. Für die Gesellschaft für vorgeschichtliche Forschung hrsg. von M. Ebert. Bd. I. Mit einem Bildnis Luigi Pigorinis und 5 Taf. (VI u. 157) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; etwa 16.—, geb. etwa 17.50

Mennung, A.: Über die Vorstufen der prähistorischen Wissenschaft im Altertum und Mittelalter. (IV u. 53; mehr. Taf.) Schönebeck 1925, O. Senffs Nachf. J. Hartung; 3.—

Rikli, M.: Von den Pyrenäen zum Nil. Natur- u. Kulturbilder aus den Mittelmeerländern. Mit Beiträgen v. K. Linder u. H. Weilenmann. Mit 8 farb. Kunstblättern u. 72 Taf. nach Aquarellen u. Originalaufnahmen, sowie 95 Abb. im Text. (XII u. 566) Bern u. Leipzig 1926, E. Bircher; geb. 14.40

Lebensbilder und Briefliteratur.

Berwin, Beate: Heinrich von Kleist. Mit einem farbigen Bildnis von M. Slevogt, 17 Abb. im Text und einem Handschriftenfaks. Stuttgart 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 4.—

Frauen, Zwei. Die Gräfin Tolstoj und Frau Dostojewskij. (Hrsg. u. übers. von W. E. Groeger.) Mit einer Einführung von J. J. Eichenwald u. 2 Bildern. (256) Berlin 1926, Concordia; 4.—, geb. 6.—

Schulenburg, W. v. d.: Der junge Jacob Burckhardt. Biographie, Briefe, Zeitdokumente 1818—1852. (272; 12 Illustr. auf Kunstdruck) Stuttgart 1926, Montana Verlag; geb. 7.—

Segantini, Bianca, u. Fr. v. Mendelssohn: Eleonora Duse. Bildnisse und Worte. Gesammelt, übers. u. herausg. Berlin 1926, Rud. Kaemmerer; geb. 12.—

Trakl, Georg. — Erinnerungen an Georg Trakl. Mit 2 Bildnissen, 2 faks. Handschriftproben und einem Bild der Grabstätte des Dichters. (203) Innsbruck 1926, Brenner-Verlag; 3.50, geb. 5.—

Länder- und Völkerkunde.

Elkan, B.: Spanien. Gesehen von einem Künstler. Mit 32 Zeichnungen des Verfassers. München 1926, Delphin-Verlag; 5.—, geb. 7.— u. 8.—

Hedin, Sven: Gran Cañón. Mein Besuch im amerikanischen Wunderland. Mit 10 bunten u. 88 einfarb. Einschaltbildern nach Originalen des Verfassers, einem Bildnis und 2 Karten. (etwa 240) Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; 7.40, geb. 9.50

O'Neil, O. R.: Abenteuer im Swaziland. Erlebnisse eines südafrikanischen Buren. Mit 38 Abb. nach Originalaufnahmen des Verfassers und 2 Karten (267) Stuttgart 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 6.—

Schultz-Ewerth, E.: Erinnerungen an Samoa. Mit 59 Abb. (171) Berlin 1926, A. Scherl; 4.50, geb. 6.50

Staats- und Rechtswissenschaft.

Altrock, C. v.: Wetterleuchten im Süden und Osten. Berlin 1926, E. S. Mittler & Sohn; 2.—

Kampffmeyer, G.: Damaskus. Dokumente zum Kampf der Araber um ihre Unabhängigkeit. Berlin 1926, A. Collignon; 2.80

Digitized by Google

Lama, Fr. Ritter v.: Der vereitelte Friede. Meine Anklage gegen Michaelis und den Evangelischen Bund. Augsburg 1926, Haas & Grabherr; 1.50

Schmitt, C.: Die Kernfrage des Völkerbundes. Berlin 1926, Ferd. Dümmlers Verlag; 4.—, Subskr.-Pr. 3.60

Wieser, Fr.: Das Gesetz d. Macht. (578) Wien 1926, J. Springer; geb 27.— u. 33.—

Soziales.

Dyck, Margarete, und Hedwig Stieve: Ein Tag aus dem Leben der Wohlfahrtspflegerin. (185) Berlin 1926, Verlag für Kulturpolitik; kart. 3.50, geb. 5.—

Michels, R.: Soziologie als Gesellschaftswissenschaft. Berlin 1926, Mauritius-Verlag; kart. 3.50

Parteien, Die sozialdemokratischen. Ein Sammelbuch. (320) Hamburg 1926, C. Hoym Nachf.; 4.50, geb. 6.—

Peerenboom, Else: Die katholischen Einrichtungen der halboffenen Fürsorge und der offenen Gesundheitsfürsorge in Deutschland. (IX u. 358) Freiburg 1926, Caritasverlag; 15.—, geb. 17.—

Rodbertus-Jagetzow, C.: Neue Briefe über Grundrente, Rentenprinzip und soziale Frage an Schumacher. Hrsg. u. mit Anmerkungen versehen von R. Michels u. E. Ackermann. (394) Karlsruhe 1926, G. Braun; 16.—, geb. 18.50

Tyrnauer, A.: Amerika und seine Einwanderer. Mit 5 Bildern und einer Übersichtskarte. Wien 1926, W. Braumüller; geb. 3.80

Volkswirtschaft.

Festgabe für Rud. Stammler zum 70. Geburtstage am 19. II. 1926. Hrsg. von E. Tatarin-Tarnheyden. (XII u. 548) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; 28.—

Wöhrle, Gg.: Die Gewerbebetriebslehre mit besonderer Berücksichtigung der Preisbildung. Magdeburg 1926, Creutz'sche Verlagsbuchh.; kart. 1.20

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Dibelius, M.: Geschichte der urchristl. Literatur. I: Evangelien u. Apokalypsen. (108) — II: Apostolisches und Nachapostolisches. (110) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; geb. je 1.50

Handschrift, Die manessische. Faks.-Ausgabe. (6 Lfgen.) Lfg. 1 (140) Leipzig 1926, Insel-Verlag; in Mappe 500.—

Harbott, R.: Olympia und die olympischen Spiele von 776 v. Chr. bis 1924. Mit zahlr. Bildern. (364) Dresden 1926, W. Limpert-Verlag; geb. 4.—

Henderson, A.: Tischgespräche mit Bernard Shaw. Mit einem Bildnis. Berlin 1926, S. Fischer; 3.—, geb. 4.—

Jacob, G.: Das Werk Thomas Manns. Bibliographie. Berlin 1926, S. Fischer; 3.50

Plasberg, O.: Cicero in seinen Werken und Briefen. Aus dem Nachlaß hrsg. von W. Ax. Mit einer Kunstdrucktafel. Leipzig 1926, Dieterich'sche Verlagsbuchhandl.; 5.—, geb. 7.—

Stork, K.: Deutsche Literaturgeschichte. 10., verm. Aufl. Bearb. von M. Rockenbach. (XII u. 605) Stuttgart 1926, J. B. Metzlersche Verlagsbuchh.; geb. 16.—

Kunst.

Corinth, Lovis: Selbstbiographie. Mit 2 mehrfarb. Offsetbildmissen, 2 farbigen und 22 schwarzen Lichtdrucktafeln. (206) Leipzig 1926, S. Hirzel; 25.—, geb. 30.—; Vorzugsausgabe 150.—

Handzeichnungen großer Meister. Hrsg. v. Hch. Leporini. Wien 1926, Manz-Verlag: Dürer. Mit 24 Taf. 4.50 — Holbein. Mit 8 Taf. 1.50

Koch, A.: Farbige Wohnräume der Neuzeit. 146 farbige u. schwarz. Abb. Darmstadt 1926, Verlagsanstalt A. Koch; geb. 72.—; Vorzugsausg. 84.—

Köster, A.: Modelle alter Segelschiffe des 17. bis 19. Jahrh. (124 Bildtaf. mit beschreibendem Text.) Berlin 1926, E. Wasmuth; geb. 60.—

Krüger, O.: Die lithograph. Verfahren und der Offsetdruck. Mit etwa 130 Abb. im Text u. 20 zum größten Teil mehrfarb. Taf. (über 270) Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; geb. 18.—

Kurth, Betty: Die deutschen Bildteppiche des Mittelalters. 3 Bde. (1 Textbd. mit 91 Abb. [820] u. 2 Tafelbde. mit 844 Lichtdrucktafeln.) Wien 1926, A. Schroll & Co.; geb. 640.— u. 690.—

Masereel, F.: Bilder der Großstadt. Mit einer Einführung von R. Rolland und einer Selbstdarstellung des Künstlers, sowie 112 Bildtafeln. Dresden 1926, C. Reißner; etwa 6.—, geb. etwa 8.—

Meyer, W. J.: Die französischen Drucker- u. Verlegerzeichen des 15. Jahrh. Mit 190 Abb. (172) München 1926, Verlag der Münchner Drucke; geb. 12.50 u. 25.—

Mitterwieser, A.: Das Dominikanerinnenkloster Altenhohenau am Inn (1235 bis heute). Mit 32 Abb. (80) Augsburg 1926, B. Filser; geb. 5.—

Sauer, J.: Wesen und Wollen der christl. Kunst. (22) Freiburg 1926, Herder; 1.20

Schlittgen, Hermann: Erinnerungen. Mit einem Selbstporträt Schlittgens in Kupfertiefdruck. München 1926, A. Langen; 6.—, geb. 9.—

Tietze-Conrat, Erika: Der französische Kupferstich der Renaissance. Mit 50 Taf. in Lichtdruck. München 1926, K. Wolff; geb. 28.—

Winter, Frz.: Das Altertum. Bearbeitet unter Mitwirkung anderer Fachgelehrter. (Kunstgeschichte in Bildern. Bd. I.) In 15 Heften. Mit je etwa 300 Abb. Leipzig 1926, A. Kröner; je 2.—, Doppelhefte 4.—

Musik.

Almanach der Deutschen Musikbücherei auf das Jahr 1926. Hrsg. von G. Bosse. Mit 45 Abb. u. Kunstblättern. (407; 10 farb. Taf.) Regensburg 1926, G. Bosse; geb. 6.— u. 7.—

Myser, H. J.: Die evangelische Kirchenmusik in volkstümlichem Überblick. Stuttgart 1926, J. Engelhorns Nachf.; geb. 5.—

Reuter, F.: Das musikalische Hören auf psychologischer Grundlage. Leipzig 1926, C. F. Kahnt; geb. 2.—

Theater. Kino.

Hahn, K.: Der Kinderspreckchor. (Die Jugendbühne. H. 1.) Osterwieck-Harz 1926, A. W. Zickfeldt; —.60

Kalf, O.: Theorie und Praxis der Jugendbühne. (Die Jugendbühne. H. 2/3.) Osterwieck-Harz 1926, A. W. Zickfeldt; 1.50

Möller, A.: Der Schauspieler. Vom Wesen seiner Kunst. (VIII u. 72) Karlsruhe 1926, G. Braun; 1.80

Moreck, C.: Sittengeschichte des Kinos. Mit ca. 150 ganz- u. halbseit. Taf. (ca. 320) Dresden 1926, P. Aretz; geb. ca. 18.—, 24.— u. ca. 40.—; in 10 Lfgen zu 32 S. je 1.60

Schöne Literatur.

Barbusse, H.: Kraft. 8 Novellen. Berlin 1926, Verlag Die Schmiede; 8.—, geb. 5.— u. 6.—

Fleuron, Svend: Waldkäuze. Ein Geschichtenkranz. Jena 1926, E. Diederichs; 8.—, geb. 5.— u. 7.—

Franck, H.: Septakkord. 4 Novellen. Leipzig 1926, H. Haessel; geb. 5.50

Gluth, O.: Die Prinzessin von Babel. Roman. (315) Leipzig 1926, L. Staackmann; etwa 4.—, geb. etwa 6.—

Herbert, C.: Das Meer und die Menschen. Erlebtes und Erzähltes. Mit 17 Vignetten. (260) Berlin 1926, Deutsche Schiffahrt Verlags- u. Druckerei-Akt.-Ges.; 8.—, geb. 4.—

Herland, L.: Die Sonnenreise. Ein Märchenbuch für die moderne Jugend. Mit 14 ganzseit. Bildern u. 14 Anfangsinitialen von B. Löffler. (300) Wien 1926, Stein-Verlag; geb. 5.— u. 6.—

Jungnickel, M.: Lichter im Wind. Roman. (240) Hannover 1926, Ad. Sponholtz; geb. 5.50

Kennedy, Margaret: Die treue Nymphe. Roman. München 1926, K. Wolff; geb. 7.50

Kirstein, P. A.: Sturm im Land. Roman. (248) Berlin 1926, R. Mosse; 2.50, geb. 4.—

Langheinrich, Frz.: Friederike Brion. Eine Erzählung aus Goethes Straßburger Studentenzeit. Leipzig 1926, Koehler & Amelang; geb. 4.—

Salzmann, E. v.: Pü Fong. Der Nephrit Phönix. Ein chinesischer Revolutionsroman aus dem Beginn des 20. Jahrh. (282) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 5.50

Schäfer, W.: Huldreich Zwingli. Ein deutsches Volksbuch. München 1926, Gg. Müller; 6.50, geb. 10.—

Schickele, René: Ein Erbe am Rhein. Roman. München 1926, K. Wolff; in 2 Bden geb. 15.—

Stefansson, V., u. V. Irvin: Kek der Eskimo. Abenteuer eines Eskimojungen. Mit 8 Vollbildern. Hannover 1926, Ad. Sponholtz; geb. 5.—

Stevenson, R. L.: Catriona. Roman. (450) Berlin 1926, Buchenau & Reichert; kart. 5.50, geb. 7.50 u. 18.—

Wallace, E.: Bosambo von Monrovia. Neue Erlebnisse des Bezirksamtmanns Sanders. Leipzig 1926, W. Goldmann; geb. 6.—

Fremdsprachige Literatur.

Anthony, Katherine: Catherine the Great. New York, Knopf; 4 $

Balfour-Melville, E. W. M.: The Growth of the Constitution. London P. Allan; 3 *sh.* 6 *d.*

Barnes, Harry Elmer: The History and Prospects of the Social Science. New York, Knopf; 5 $

Barton, Sir Dunbar Plunket: Bernadotte, Prince and King 1810—1844. Ill. London, Murray; 12 *sh.*

Bertrand, Louis: Devant l'Islam. Paris, Plon; 9 *Fr.*

Bissell, Benjamin: The American Indian in English Literature of the 18th Century. London, Milford; 8 *sh.* 6 *d.*

Bowers, Claude Gernade: Jefferson and Hamilton, the Struggle for Democracy in America. Ill. Boston, Houghton; 5 $

Brugmans, J.: De arbeidende klasse in Nederland in de 19e eeuw (1813—1870). Haag, Nijhoff; 6 *Fl.*

Buxton, L. H. Dudley: The Peoples of Asia. London K. Paul; 12 *sh.* 6 *d.*

Cambó, Franc: Entorn del feixisme italié. Meditaciones i comentaris sobre problemes de politica contemporanea, Barcelona, Ed. Catalana; 4 *pes.*

Digitized by Google

Casar Olavarrieta, Antonio: Blad el Mahzen y Blad el Siba (País del Gobierno y País de la rebeldía). Geografía, historia, usos y costumbres del Imperio de Marruecos. Orense, Impr. La Popular; 8 *pes.*

Celarié, Henriette: Madame de Sévigné, sa famille et ses amis. Paris, A. Colin; 20 *Fr.*

Chantavoine, Jean: Ver Meer de Delft. Paris, H. Laurens; 7 *Fr.* 50 *c.*

Claudel, Paul: Feuilles de Saints. Paris, Nouv. Revue franç.; 9 *Fr.*

Coissac, G. Michel: Histoire du cinématographe de ses origines jusqu'à nos jours. Paris, Gauthier-Villars; 30 *Fr.*

Cole, G. D. H.: A Short History of the British Working Class Movement 1789—1925. Vol. 1: 1789—1848. London, Allen & U.; 6 *sh.*

Colenbrander, H. T.: Koloniale geschiedenis. 3 dln. Haag, Nijhoff; 21 *Fl.*

Delteil, Loys: Honoré Daumier contenant la biographie, le catalogue raisonné de son oeuvre lithographie ainsi que le facsimile de toutes les pièces décrites. T. 1,2. Paris, Loys Delteil, 2 Rue des beaux arts; je 120 *Fr.*

Downes, William Howe: John S. Sargent, his Life and Work. Ill. Boston, Little, Brown; 8 $

Dugmore, Arthur Radclyffe: The Vast Sudan. Ill. New York, Stokes; 4 $

Dupin, Gustave: Le règne de la bête. „Etudes et documents sur la guerre". Paris, Librairie du travail; 7 *Fr.*

Duport, H.: Critique des théories Einsteiniennes. La relativité et la loi de l'attraction universelle. Paris, Gauthier-Villars: 4 *Fr.*

Fauconnet, André: Un philosophe allemand contemporain — Oswald Spengler. (Le prophète du declin de l'Occident.) Paris, F. Alcan; 10 *Fr.*

Gautherot, Gustave: Le monde communiste. Paris, Aux Editions Spes.; 12 *Fr.*

Gurney-Champion, F. C. G.: Justice and the Poor in England. London, Routlege; 7 *sh.* 6 *d.*

Hammond, J. L.: The Rise of Modern Industry. London, Methuen; 10 *sh.* 6 *d.*

Hardy, Georges: Le cardinal de Fleury et le mouvement Janséniste. Paris, H. Champion; 30 *Fr.*

Hazard, Paul: Lamartine. Paris, Plon; 6 *Fr.*

Hellman, George Sidney: The True Stevenson. A Study in Clarification. Ill. Boston, Little, Brown; 3 $. 50 *c.*

Hopkins, R., Thurston: Rudyard Kipling's World. London, R. Holden; 12 *sh.* 6 *d.*

James, George Wharton: The Old Franciscan Mission of California. Ill. Boston, Little, Brown; 2 $

Japikse, N.: Europa en Bismarck's vredespolitiek. De internationale verhoudingen van 1871—1890. Leiden, Sijthoff; 4 *Fl.* 50 *c.*

Jiménez de Aragón, Juan José: Del folklore español. Cancionero Aragonés etc. Zaragoza, Tip. La Academia; 5 *Pes.*

Judson, Harry P.: Our Federal Republic. London, Macmillan; 12 *sh.* 6 *d.*

Kerstens, Piet: De katholieke literatuur sinds de hervorming. Amsterdam, Van Munster's Uitg. Maatsch; 1 *Fl.* 25 *c.*

Lewenhaupt, C. A. C.: Sicilia, Malta och Stromboli. Ill. Stockholm, Bonnier; 8 *Kr.* 50 *ö.*

Locy, William Albert: The Growth of Biology. Ill. New York; Holt; 4 $

Lodge, Henry Cabot: The Senate and the League of Nations. New York, Scribner; 4 $

Lunn, Sir Henry: Aegean civilizations. London, Benn; 5 *sh.*

Makeev, Nicholas, and Valentine O'Hara: Russia. New York, Scribner; 3 $

Malevinsky, Moses L.: The Science of Playwriting. New York, Brentano's; 5 $

Masson, Irvine: Three Centuries of Chemistry. Phases in the Growth of a Science. London, Benn; 10 *sh.* 6 *d.*

Maxey, Chester Collins: The Problem of Government With Special Reference to American Institutions and Conditions. New York, Knopf; 3 $ 50 *c.*

Muirhead, J. H.: Contemporary British Philosophy. Personal Statements (Second Series, by James Ward, E. Belfort Bax and Others). London, Allen & U.; 16 *sh.*

Mulder, G. J. A.: De Vereenigde Staten van Amerika. Ill. Zutphen, W. J. Thieme & Cie.; 8 *Fl.* 25 *c.*

Needham, Joseph: Science, Religion and Reality. London, Sheldon Press.; 12 *sh.* 6 *d.*

Oever, Karel van den: De „Hollandsche natie" voor een Vlaamsche spiegel. Rourmond, Romen & Zonen: 1 *Fl.* 75 *c.*

Paine, Albert Bigelow: Joan of Arc, Maid of France. 2 vol. Ill. New York & London, Macmillan; 10 $ 50 *c.*; 42 *sh.*

Pearl, Raymond: The Biology of Population Growth. New York, Knopf; 3 $ 50 *c.*

Poincaré, Raymond: Au service de la France: T. 1: Au lendemain d'Agadir 1912. T. 2: Les Balkans en feu 1912. Paris, Plon; 2 vol. je 18 *Fr.*

Read, F. W.: Egyptian Religion and Ethics. London. Watts; 4 *sh.* 6 *d.*

Richert, J. Gust.: Irland och irländarna. Ill. Stockholm, Åhlén & Åkerland; 6 *Kr.* 50 *ö.*

Saeter, Ival: Nordens apostel. Oslo, Gyldendal; 4 *Kr.* 75 *ö.*

Serge, Victor: Les coulisses d'une sûreté générale (L'Okhrana russe). Paris, Librairie du travail; 4 *Fr.*

Solmi, Arrigo: The Making of Modern Italy. New York. Macmillan; 4 $

Soothill, W. E.: China and the West. A Sketch of Their Intercourse. London, Milford; 10 *sh.* 6 *d.*

Stanoyevich, Milivoy Stoyan: Slavonic Nations of Yesterday and Today. New York, H. W. Wilson; 2 $ 40 *c.*

Steveni, James W. B.: Unknown Sweden. Ill. London. Hurst & B.; 21 *sh.*

Trolle, Alice: Vad jag såg i Sovjet-Ryssland. Stockholm, Åhlén & Åkerland; 6 *Kr.* 50 *ö.*

Varigny, Henry de: Essais sur la mort. La mort et la biologie. Paris, F. Alcan; 12 *Fr.*

Yashiro, Yukio: Sandro Botticelli. 3 vol. Ill. London. Medici Society; 315 *sh.*

Yurovsky, L. N.: Currency Problems and Policy of the Soviet Union. London, L. Parsons; 7 *sh.* 6 *d.*

Zeitschriftenschau.

Abendland I 7: H. Eibl, Die Einheit der abendländischen Kunst. — Graf Hugo Lerchenfeld, 25 Jahre Politik von 1892 bis 1917. — Fürst Gregor Trubetzkoy, Dem Andenken Kardinal Merciers. — E. Bermeil, Frankreich und der Völkerbund. — Genf und der Völkerbund. Beiträge von Rich. Kuenzer, Alfons Nobel und Friedrich Schreyvogl. — A. Raschér, Gegenwartsbilder der tschechoslowakischen Politik. — Frz. Rost, Die sudetendeutsche Frage. — A. Lotz, Europa oder Abendland. — F. Klezl, Von der Bedeutung des Mittelstandes.

Allgemeine Rundschau XXIII 12: H. Mayer, Freimaurerpolitik in Österreich. — B. Jacob, Adam Trabert. — Erhard Schlund O. F. M., Kardinal Mercier als Philosoph. — 13: H. H. Lesaar, Augustinische Friedensgedanken. — 14: P. Aidan Cap., Ostern im Geiste der Kirche. — Viator Westphalicus, Gedanken und Elegien eines Großdeutschen. — Ph. Bugelnig, Die Abschaffung des Zinses. — Frz. Weigl, Katholischer Kulturbesitz in der deutschen Schule.

Bergstadt XIV 7: Fischer v. Poturzyn, Kreuz und quer im Luftozean (mit 9 Abb.). — R. Betsch, Karl Graf-Rothenburg. Ein rheinpfälzischer Maler (mit 13 Abb.). — Erika Spann-Rheinsch, Blumen (mit 10 Abb. von E. E. Heinsdorff). — G. Leitgeb, Deutsche Webkunst (mit 12 Abb.). — E. Bockemühl, Georg Friedrich Haendel. — R. Hilger, Holzstatuetten. — M. Hayek, Das Wiener Burgtheater (mit 16 Abb.).

Bücherwelt XXIII 4: J. Zimmermann, Jakob Boßhart. — J. Ebner, Das Buch in der Zelle. Selbstzeugnisse von Gefangenen. — A. Rumpf, Wesensfragen der Volksbücherei-arbeit. — W. Kirsel, Indien auf dem Büchermarkt der beiden letzten Jahre.

Caritas XXXI 4: J. Löhr, Kirchenrecht und Caritas I. — Engelmann, Gerichtshilfe für Erwachsene. — J. Maynz, Neuere Strömungen im Blindenwesen.

Die Literatur XXVIII 7: E. Liffauer, Lyrik der Gegenwart. XI. Klabund. — W. v. Scholz, Anhänger und Gegner des Okkultismus. — H. Sturm, Manzoni. — Anselma Heine, Der Erbe vom Rhein. — W. Mahrholz, Werner Türk. — H. Knudsen, Die Geschichte des deutschen Dramas. — J. E. Poritzky, Phantasten. — W. Golther, Neue Musikliteratur.

Divus Thomas IV 1: G. M. Manser, Das Wesen des Thomismus. — Anton M. Rohner, Franz Brentano und Max Scheler über das Gute an sich. — M. de Munnynck, Le Commencement du Monde. — Reginald M. Schultes, Das Papsttum nach F. Heiler. — Caspar Friethoff, Die Prädestinationslehre bei Thomas von Aquin und Calvin.

Gral XX 7: O. Katann, Franz Eichert. — Hch. Luhmann, Das Sündenwasser. Roman. — S. Kjerbüll-Petersen, Die Stoffwelt Pirandellos. — Fr. Muckermann, Zur gegenwärtigen Literaturkritik. — Wilh. Meridies, Über die Möglichkeiten einer oberschlesischen

Digitized by Google

Dichtung. — Keulers, Wilhelm Fischer-Graz. — H. van de Mark, Zur jüngsten französischen Literatur.

Heiliges Feuer XIII 7: G. Mönius, Kardinal Mercier. — Rud. Meyer, „Von Frankreichs Seele und Form". — Dierkes, Arbeiterbildung. — O. Steinbrinck, Ist die katholische Presse immer katholisch genug? Eine Gewissensfrage. — Jos. Antz, Mißtrauen gegenüber der Presse.

Hochland XXIII 7: P. Wust, Die Säkularisierung des europäischen Geistes und ihre Überwindung in der Gegenwart. — E. Vogel, Miguel de Unamuno. Ein spanischer Publizist und Philosoph. — K. Muth, Eine Glosse zu Herwigs Roman „Die Eingeengten". — K. Neundörfer, Die Eigenständigkeit der Wohlfahrtspflege gegenüber Kirche und Staat. — M. Krabbel, Die Konstitutionslehre und ihre Bedeutung für die heutige Medizin.

Im Schritt der Zeit. Sonntagsbeilage der Kölnischen Volkszeitung. Zu Nr. 210: K. Klein, Volksverein und Einheitsfront. — J. Dorneich, Hitscher und die katholische Bewegung in Baden. — Zu Nr. 229: A. Rademacher, Die zwei Wege der neueren Theologie. — R. Grosche, Zum „christlichen Kulturproblem". Ein Hinweis auf Arnold Rademachers Buch über Religion und Leben.

Jugendführung XIII 3/4: Jos. Mosmann, Jugendheime. — Chr. Schreiber, Körperkultur und Volkserneuerung.

Kunst und Künstler, April-Heft: K. Scheffler, Das Berliner Museums-Chaos (mit 12 Abb.). — M. J. Friedländer, Honoré Daumier. — Hans von Faber du Faur, Erinnerungen an Maler. II. Diez und die Diezschule. — K. Scheffler, Ernst Barlach.

Kunstwart XXXIX 7: R. Laun, Völkerrecht und Auslandsdeutschtum. — W. Schumann, Zusammenschluß (Deutschland und Österreich). — Th. Heuß, Die großdeutsche Frage. — Die Siebenbürger Sachsen. — Hch. Glewoldt, Südtirol. — Amerikanische Lyrik.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 1926, Nr. 33: R. Stein, Die Ernte des Görrestages. — Kober, Von der Geschichte der Juden am Rhein. — Nr. 34: A. Kneer, Ein spanischer Jesuit und die deutsche Rechtsanwaltschaft. — Neuere Schriften zur scholastischen Theologie und Philosophie. — Nr. 35: Die Zeit im Buch. (Hendrik de Man: Zur Psychologie des Sozialismus. — Graf Hermann Keyserling: Die neuentstehende Welt.) — K. Freckmann, Musica Sacra. — Nr. 36: Br. Binder, Die religiöse Malerei in Steiermark. — J. Lammeyer, Vom Corpus zum Codex juris canonici. — K. d'Ester, Neue Literatur zur Zeitungskunde.

Natur und Kultur XXIII 4: St. L. v. Skibniewski, Der moderne Transformismus. — E. Paraquin, Mosul (mit 7 Abb.). — Fr. Wetzel, Zum Problem des Dämonischen im Spiritismus.

Neue Schweizer Rundschau XIX 4: Frz. Zinkernagel, Neue Hölderlin-Funde. — E. Howald, Die Psychologie Marcel Prousts. — J. Wassermann, Kolportage und Entfabelung. — H. Wickihalder, Die künstlerische Erbauung. — S. Kühn, Aufzeichnungen über Karl Stauffer-Bern. — W. G. Korolenko, Geschichte meines Zeitgenossen. — W. Martin, La situation juridique des agents internationaux. — M. Senger, Die Verbreitung der schweizerischen Presse im Ausland in den Jahren 1913 bis 1924.

Neues Reich VIII 24: A. Schoepfer, Wohin steuern wir? Aufgaben und Aussichten. — A. Klotz, Mitteleuropa — das Kernproblem. — W. Hilling, Ist der Abschluß eines Konkordats noch jetzt zeitgemäß und nützlich? — A. Gatterer, Das Tatsachenproblem des physikalischen Okkultismus. — Zyrill Fischer O. F. M., Die sozialistischen Erziehungsgrundsätze. — Aus dem katholischen Akademikerverbande in Deutschland. — Von der katholischen Aktion in England: Kampf gegen den Spiritismus. — 25: S. Waitz, Das Königtum Christi und die römische Frage. — M. Huffarek, Die Lehre von Genf. — Th. Brauer, Adolf Kolping als Sozialpädagoge. — Die Idee des Völkerbundes nach christlichem Völkerrecht. — 26: A. Rademacher, Der katholische Kulturbegriff. — Hermann Gruber S. J., Der Kampf gegen die Freimaurerei im Lichte jüngster Kundgebungen Pius' XI. — Die katholische Schulbewegung in Frankreich.

Neuwerk VII 12: A. Fritz, Mensch und Beruf. — E. Michel, Die Bildungsaufgabe der Akademie der Arbeit. — E. Rosenstock, Protestantismus und Volksbildung.

Orplid III 1: Sonderheft: Dichtung der Friedensidee. Mit Beiträgen von Karl Borromäus Heinrich, Martin Rockenbach, Eduard Reinacher, Luc Durtain, Charles Vildrac, René Arcos, Jean Paul und Alfons Paquet.

Pharus XVII 4: A. Jäger, Katharina von Mendoza. Zur Erziehungsgeschichte Spaniens in seiner Hochblüte. — Olga Marum, Über das Schulwesen in Österreich. — K. Neundörfer, Öffentliche Jugendhilfe.

Razón y Fe. Febrero 1926, Fasc. 4: F. Restrepo, Herencia y educación social. — C. Bayle, El caballo de batalla de los nuevos cruzados en la América española. — C. Eguía Ruiz, Sobre el modelo vivo de Don Quijote. — W. Parsons, La Iglesia católica en los Estados Unidos. — J. M. del Barrio, El secreto de la Radiotelefonía. — Fasc. 5.: J. Urban, Polonia católica. — H. Gil, La unión de todos los cristianos. — A. Risco, Las Cortes de Cádiz y el Obispo de Orense.

Roma Aeterna VI 3: J. E. Matz, Von den Passionsgesängen der Kirche. — S. Gregorius Magnus, Römische Heilige und Heiligtümer. — Angelus Walz, Dem Hochseligen Mons. Thomas Esser O. P. Tit. Bischof von Sinide, als Nachruf. — Bastgen, Prälat Stephan Ehses.

Schöne Literatur XXVII 4: H. Saekel, Paul Alverdes. — W. v. Einsiedel, Gibt es eine Literaturwissenschaft? III. (Schluß.)

Schönere Zukunft I 25: Faulhaber, Gewissen und Gewissenspflege. — Rechtenfels, Die Wirkungen der internationalen Großtrustbildungen für Volkswirtschaft und Kultur. — Anton Stonner S. J., Christus und das Proletariat. — H. Eibl, Gedanken zur philosophia perennis. — 26: M. v. Huffarek, Völkerbund und Paneuropa. — H. Belloc, Weltanschauung und Presse in England. — Fr. W. Foerster, Wie wird das Volkstum bewahrt? — Fr. R. Kaindl, Durch wen ging das alte deutsche Kaisertum zu Grunde? — R. v. Kralik, Kulturpolitische Exkurse. — Enrica Baronin Handel-Mazzetti und Ferd. Graf Gatterburg, Juliane von Stockhausen. — J. Maritain, Die Judenfrage. — 27: C. Macchio, der Geist von Locarno. — Kassandra, Plutokratie, Proletariat und Eigentumsrecht. — W. Rothes, Katholizismus und Protestantismus in ihren Auswirkungen auf die Kunst. — Emile Baumann, Der Geist des Triumphes in der Kirche. — R. Zellenau, Von der Pressekorruption im Musterland der europäischen Demokratie.

Schweizerische Rundschau XXVI 1: Th. Holenstein, Landammann Gallus Jakob Baumgartner. — A. Willwoll, Lebensmut und Lebensdemut. — A. Rüegg, Vom großen Unbehagen unserer Zeit. — B. Reichhart, Reinhard Johannes Sorge. — H. Rost, Die hochkirchliche Bewegung in Deutschland.

Stimmen der Zeit LVI 7: Przywara, Wohin? Zur Wegwende der katholischen Bewegung. — Lippert, Die Krisis der Ehe. — Gundlach, Produktionsfaktor Arbeit. (Erwägungen zu Th. Brauers gleichnamigem Buche.) — Ternus, Geheimnis der Seele. Ein Kapitel aus der Erkenntnispsychologie alter und jüngster Tage. — Stockmann, Das jüdische Element in der deutschen Literaturgeschichte. — Pribilla, Strafrecht und Gewissen. — Willwoll, Bücher über Willensbildung und Willensbindung.

Süddeutsche Monatshefte XXIII 7: Sonderheft: Militärische Schulung der Jugend im Ausland. (Amerika, Rußland, Frankreich, England, Polen, Tschechien, Italien.) Erste umfassende Darstellung!

Theologie und Glaube XVIII 1: Wilh. Heßler, Joseph Görres auf dem Wege zur Einheit seiner Welt und Lebensanschauung. — J. Feldmann, Roch-

Digitized by Google

mals: Der Spiritismus aufgeklärt? — Wilhelm Klinkenberg, Organisationsfragen des Laienapostolates.

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik. Hrsg. von M. Honecker, B. Rosenmöller und G. Closterman. Münsterverlag, Münster i. W. 1926, Heft 1: H. Rolle, Weltanschauung und Erziehung. — Ernst Böminghaus S. J., Die Kirche als Lebensform. — S. Behn, Selbstmeisterung. III. Über Lebenskunst. — M. H. Schnitzler, Die Lehre vom Willen bei Schopenhauer und Nietzsche und ihre pädagogische Auswirkung. — W. Reiß, Die Beweise für das Vorhandensein höherer Elementargefühle.

Volkswirtschaft der Union der sozialistischen Sowjet-Republiken V 5: A. Minkin, Ergebnisse und Aussichten der Konzessionspolitik. — M. Samenhoff, Der Außenhandel im I. Quartal 1925/26. — N. Rudin, Die Grundzüge der Bodennutzung in der Sowjetunion. — A. Rado, Die Rayonierung der Sowjetunion. — 6: A. Rykow, Die Wirtschaftslage der Sowjetunion. — J. Goldstein, Das Privatkapital im Außenhandel. — J. Alexandrow, Das Großwasserkraftwerk am Dnjepr.

Vom frohen Leben V 7: Achtes Gebot und deutsche und katholische Öffentlichkeit. Ein Beitrag zum Untergebenenrecht. — Johannes L. Aßmann S. J., Der Geist von Locarno. — Gottschalk, Fürsten-Besitzunrecht oder christlich-sittliches Eigentumsrecht. — W. Selbherr, Vom „heiligen Eigentum" der Fürsten.

Westdeutsche Blätter des Bühnenvolksbundes II 6: M. Becker, Vom Werden westdeutschen Wesens. — R. Jost, Die Wanderbühne. — M. M. Ströter, Die Überfremdung unserer Kunst.

Wissen und Glauben XXIII 2: H. Rost, Christus oder die Selbsterlösung als Kulturprinzip? — F. Mack, Weltfriede und Weltkatholizismus. — Ph. Schmitt, Der erzieherische Wert der katholischen Beichtpraxis. — Frz. Walter, Der gegenwärtige Stand der Okkultismusforschung.

Zeitschrift für Aszese und Mystik I 2: C. A. Kneller, Aloisius Gonzaga und Stanislaus Kostka. — Hermann Dieckmann, Corpus Christi mysticum. — Franz Pangerl, Antikes Christentum. — Joh. B. Umberg, Exerzitienfundament und Taufe. — Anton Pummerer, Wandlungen in der Deutung u. Wertung mystischer Erlebnisse. — Frz. Mitzka, Der hl. Hieronymus als Aszet.

Zeitwende II 4: K. Haushofer, Geopolitik und Völkerpsychologie in den Wendungen der chinesischen Frage. — Fr. Selle, Das Jenseits der Pflanze. — J. Hashagen, Historikerpflichten im neuen Deutschland. — Th. Preuß, Der Glaube an ein höchstes Wesen bei den Naturvölkern. — Elisabeth Sulzer, Augsburg. — Martina Wied, Neue Lyrik. Über Rainer Maria Rilke und Ernst Bertram.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Ähren aus der Garbe	586
Albani: Rechenschaft	567
— Die Stockholmer Weltkonferenz 2c.	567
— Das kathol. Deutschland 1925	567
Anderson: Der arme Weiße	616
Bahr: Liebe der Lebenden	601
Becker: Die neue Stadt	619
Berend: Der Schlangenmensch	618
Bernfeld: Vom dichterischen Schaffen der Jugend	574
Bopp: Aus dem Umkreis des Jugendproblems	569
Borries: Die Romantik u. d. Geschichte	615
Brauner: Literar. Aufklärungsarbeit	566
Braunsberger: Petrus Canisius	566
Buschan: Illustrierte Völkerkunde	607
Busse: Literar. Verständnis der werktätigen Jugend	573
Busse-Wilson: Stufen der Jugendbewegung	576
Christoterpe, Neue, e. Jahrb. 47. Jg.	569
Corpus Catholicorum	586
Croner: Die Psyche der weibl. Jugend	572
Driesch: Grundprobleme der Psychologie	592
Dyroff: Betrachtungen über Geschichte	595
Engelhardt: Der Mann in d. Jugendbewegung	576
Erziehungsprobleme der Reifezeit	570
Eschweiler: Die zwei Wege d. neueren Theologie	566
Fischer: Gott will unsere Einigung im Glauben	567
Fisher: Sacri sacerdotii defensio contra Lutherum	586
Flückiger: Schweiz aus der Vogelschau	609
Friedrich: Grabbe	620
Funk: Von der Aufklärung zur Romantik	618
Gächter: Das Himmelreich	567
Giese: Geist im Sport	572
Handwörterbuch d. Betriebswirtschaft	605
Heiler: Katholischer u. evangelischer Gottesdienst	590
His: Rechtl. Verhältnisse der Katholiken zu den Protestanten 2c.	608
Hofer: Kl. M. Hofbauer	566
Huizinga: Herbst des Mittelalters	598
Jahrbuch, 16., des Vereins für christl. Erziehungswissenschaft	575
Kassiepe: Volksmission und Unionsbestrebungen	566
Katz: N. Söderblom	568
Keller: Aufwertungsrecht 2c.	607
Keyserling: Die neuentstehende Welt	591
Kiesl: Leibniz 2c.	567
Kindermann: Jugendbildnerei: Die Richtkräfte	571
Klabund: Der Kreidekreis	579
Köhler: Das Buch der Reformation H. Zwinglis	588
Kolb: Holzschnitte	611
Krebs: Die Protestanten und wir	565
— Die Kirche und das neue Europa	565
— Wesen u. Werden des Glaubens 2c.	566
Künstle: Ikonographie der Heiligen	609
Kupky: Religiöse Entwicklung der Jugendlichen	576
Küster: Erziehungsprobleme d. Reifezeit	570
Latomus: Zwei Streitschriften gegen M. Bucer	586
Lehmann: Aberglaube u. Zauberei	599
Lichtträger im Chaos	585
Liebenberg: Berufsberatung	574
Lütkens: Die dtsch. Jugendbewegung	576
Maiworm: Kath. Weltanschauungsvorträge 2c.	566
Menge: Gedanken üb. konfessionelle Irenik	566
— Deutschlands höchste Friedensaufgabe	567
Mersmann: Musik der Gegenwart	618
Michel: Kirche u. Wirklichkeit	566
Mohr: Ramper	580
Muckermann u. van de Mark: Das geistige Europa	581
Niestroj: Vormundschaftsrecht 2c.	606
Offenstein: Schulpolitik der Sozialdemokratie	595
Pauls: Luthers Auffassung von Staat u. Volk	602
Pesch: Lehrb. der Nationalökonomie: Allgem. Volkswirtschaftslehre	604
Pfeilschifter: Die kirchlichen Wiedervereinigungsbestrebungen 2c.	565
Plagge: Gemischte Ehen	566
Reinhard: Der Siegeszug der kathol. Kirche	566
Riesemann: Russische Musik	611
Rolland: Triumph der Vernunft	616
Rost: Die katholisierenden Tendenzen im heutigen Protestantismus	566
Rumpf: Entwicklungsgang der Buchinteressen 2c.	574
Schilgen: Du u. sie	575
Schlemmer: Jugendliches in der Philosophie 2c.	578
Schmidt: Die Zeitgemäßheit d. Arbeit für die Glaubenseinheit in Deutschland	566
Schneider: Kathol. Kulturgut als Bildungsstoff	579
Schriften des Winfriedbundes	566
Schulte: 1000 Jahre dtsch. Geschichte und deutscher Kultur am Rhein	596
Schuster u. Holzammer: Handbuch zur Biblischen Geschichte	598
Seilling: Meine Rückkehr zum kathol. Glauben	567
Siegmund-Schultze: Die Weltkirchenkonferenz in Stockholm	569
Simon: Wiedervereinig. im Glauben	565
Söderblom: Einigung d. Christenheit	563
Sorge: Der Jüngling	617
Speyer: Südsee	577
Sprengler: Exotische Dramen	577
Stählin: Schicksal und Sinn der deutschen Jugend	576
Stange: Vom Weltprotestantismus der Gegenwart	568
Staerk: Fidelis v. Sigmaringen	566
Stehmann: Erziehung zur Mütterlichkeit	572
Stern: Reisende Jugend	571
Sträter: Konvertiten 2c.	566
Stratmann: Richtlinien d. Friedensbundes deutscher Katholiken	597
Stucken: Larion	617
Terramare: Die Magd von Domremy	619
Tolstoi: Aëlita	615
Traub: Glaube und Geschichte	587
de Vio Caietanus: De divina institutione pontificatus Romani pontificis	587
Wallau: Die Einigung der Kirche vom evangelischen Glauben aus	568
Weber: Max Weber	600
Wibbelt: Die goldene Schmiede	620
Wust: Die Rückkehr aus dem Exil	565 584

Redaktionsschluß 20. April 1926.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.
Diese Nummer kostet G.-M. —.60; dazu Porto oder Bestellgeld.

Digitized by Google

Herz-Jesu-Bücher

Theologie und Praxis

Die Verheißungen des göttlichen Herzens. Mit einer kurzen Einführung in das Wesen und die Übung der Herz-Jesu-Andacht. Von Viktor Cathrein S. J. M. 0.60

Das Buch unterrichtet über Geschichte, Wesen und Übung der Herz-Jesu-Andacht und weckt Liebe zum göttlichen Herzen und Vertrauen auf seine Verheißungen.

Unser bester Freund. Erwägungen für den Herz-Jesu-Monat. Von Christian Pesch S. J. 2., verbesserte Auflage. (5. bis 8. Tausend) Gebunden M. 4.80

„In erfreulicher Weise behandelt hier ein hervorragender Theologe und aszetischer Schriftsteller die Herz-Jesu-Andacht und läßt die Jesus-Theologie ins Seelenleben strömen."
(Schweizerische Kirchenzeitung, Luzern 1920.)

Die Gnadensonne des XX. Jahrhunderts. Geistliche Erwägungen zur Förderung der Herz-Jesu-Andacht. Von Martin Hagen S. J. 3., neubearbeitete Auflage. Geb. M. 2.60

„Wie auf lichtvolle Darlegung der dogmatischen Grundlagen der Herz-Jesu-Verehrung wird auf ein tieferes Erfassen der Sinnbilder hingearbeitet und ihre engen Beziehungen zur heiligen Eucharistie hervorgehoben...." (Monatsblätter für den katholischen Religionsunterricht, Köln.)

Die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu und des reinsten Herzens Mariä. Von Hermann Joseph Nix S. J. [M. 2.20] M. 0.70*

„Eine gründliche Darstellung von Geschichte, Natur, Ziel und Früchten der Herz-Jesu-Verehrung und der Art sie zu üben...."
(Universitas, Bruchsal.)

Das Männerapostolat. Seine Bedeutung und praktische Ausgestaltung in der Jetztzeit. Von Dr. H. Sträter. 4.—6. Tauf. [2 M.] 1 M.*

Das Männerapostolat will die Männerwelt auf dem Boden der Herz-Jesu-Verehrung für die monatliche Kommunion gewinnen. Was es bereits erreicht hat und was noch zu erreichen ist, wird vom Verfasser dargelegt.

Lebensbilder

Die hl. Magdalena Sophie Barat und ihre Stiftung, die Gesellschaft der Ordensfrauen vom heiligsten Herzen. Mit Vorwort von Bischof Dr. Paul Wilhelm v. Keppler. Mit 17 Bildtafeln und einem Autograph. 2., erweiterte Auflage. Gebunden 16 M.

Leben der hl. Margareta Maria Alacoque aus dem Orden der Heimsuchung Mariä. Nach dem vom Kloster von Paray-le-Monial herausgegebenen Original. Mit Titelbild. 4. und 5. Auflage. Gebunden M. 3.30

Mit der Verbreitung der Herz-Jesu-Andacht tritt das Andenken an Margareta Maria Alacoque immer leuchtender hervor. Damit ersteht auch immer mehr das Verlangen, diese begnadete Erlöserverkünderin genauer kennen zu lernen und sie inniger zu verehren. Diesem Verlangen kommt das Buch in schöner Weise entgegen.

Schwester Maria vom göttlichen Herzen Droste zu Vischering. Von Louis Chasle. 7. und 8. Auflage. Gebunden M. 5.20

Religiös, wissenschaftlich, gesellschaftlich und praktisch gebildet, ist diese moderne deutsche Heilige ein Muster für die Vereinigung betrachtenden und tätigen Lebens.

Betrachtung und Gebet

Die heiligsten Herzen Jesu und Mariä verehrt im Geiste der Kirche und der Heiligen. Von J. A. Krebs C. SS. R. 13. Auflage. Gebunden M. 2.80 und höher.

Betrachtungen für die monatliche Geistreserneuerung am Herz-Jesu-Freitag und für die Hauptfeste des Kirchenjahres.

I. Bdchen.: Herz-Jesu-Betrachtungen. 6. bis 10. Tausend. Gebunden 3 M.

II. Bdchen.: Am Herzen des Meisters. Gebunden M. 4.20

„... Das Buch wird hochstrebenden Seelen in der Welt, die bemüht sind, ein innerliches Leben zu führen, sowie Mitgliedern religiöser Genossenschaften ein willkommener Führer sein."
(Magazin für Pädagogik, Rottweil 1920.)

Familienweihe an das heiligste Herz Jesu nebst liturgisch geformter Hausandacht. Von Sebastian v. Oer O. S. B. 6.—10. Tausend. [1 M.] M. 0.40*

Familiensinn, geheiligt durch Weihe an Jesu Herz. Mit Gebeten für die Familienweihe. Von Adolf Kardinal Bertram. 4. bis 8. Tausend. Kartoniert 1 M.

Der hl. Gertrud der Großen Gesandter der göttlichen Liebe. Nach der Ausgabe der Benediktiner von Solesmes von J. Weißbrodt. 14. bis 18. Tausend. Gebunden M. 5.60

Gerade wegen der heute mehr und mehr ins Familienleben zu tragenden Herz-Jesu-Andacht wird Gertruds Gesandter für jede Herz-Jesu-Familie ein Buch von hohem Werte sein.

* = Ermäßigter Preis. Gültig vom 10. April 1926 bis 31. Dezember 1926
Die früheren Preise sind in Klammern [ ] beigefügt

VERLAG HERDER * FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Religion und Leben

Ein Beitrag zur Lösung
des christlichen Kulturproblems

Von Univ.-Prof. Dr. Arnold Rademacher

Broschiert M. 4.40; in Leinwand 6 M.

Rademacher verfolgt die unheilvollen Zwiespalte im Leben des europäischen Menschen, welche ein Zusammenstimmen von Wissen und Glauben und von Glauben und Leben nicht aufkommen lassen, bis in ihre letzten Ursachen; er zeigt jene Entfremdung von Religion und Leben auf, welche als Spaltung von Christentum und edlem Menschtum, Katholizismus und Kultur erscheint. Schließlich weist der Verfasser den Weg zur Wiedervereinigung beider.

Verlag Herder zu Freiburg im Breisgau

Franziskus-Stimmen

Religiöse Monatsschrift
herausgegeben von Mitgliedern des
Franziskanerordens

Das Ziel der Franziskus-Stimmen ist die Pflege des innerlichen Lebens im Geiste des seraphischen Heiligen von Assisi. Sie erscheinen monatlich im Umfange von 32 Seiten mit einer Kunstbeilage. Bezugspreis jährlich 3 Mk. Bei direkter Zusendung vom Verlag 3.60 Mk.

Probeheft gratis

Franziskus-Druckerei Werl i. W.
Postscheckkonto Dortmund 15707

EGON CAESAR CONTE CORTI

MAXIMILIAN U. CHARLOTTE VON MEXIKO

Zwei Bände in Halbleinen
900 Seiten mit 52 Abbildungen
und einer Karte. Preis M. 32.—

Basler Nachrichten: »Cortis Buch hat zweifellos allen Anspruch, künftighin als die Monographie über das fürstl. Paar zu gelten.«

Die Bergstadt, Breslau: »Ein Forscher von seltener Eignung, von einer Kraft u. Klarheit, die ihresgleichen sucht. So schreibt ein Dichter in Prosa.«

AMALTHEA-VERLAG
ZÜRICH / LEIPZIG / WIEN

Ab 1. April erscheint im III. Jahrgang

DIE LITERARISCHE MONATSSCHRIFT

ORPLID

Herausgegeben von Dr. MARTIN ROCKENBACH. Jährlich zwölf Hefte zu RM. 24.00
Vierteljährlich RM. 6.00, Einzelhefte mit 5 Bogen kosten RM. 2.00, Hefte mit
6 Bogen RM. 2.40 (gebunden als »Wege nach Orplid« RM. 3.50)

Für den 3. Jahrgang sind zwölf Sonderhefte geplant

1. Themenhefte: Dichtung der Friedensidee / Kurzgeschichten / Tragik des Familienlebens Kalenderdichtung / Junges Österreich.
2. Auslandshefte: Das zweite Spanienheft / Junges Italien / Junges Rußland.
3. Dichterhefte: Nikolaus Schwarzkopf / Heinr. Lersch / Karl Borromäus Heinrich / Jakob Kneip.

Der gehaltvolle 2. Jahrgang

brachte uns des Arbeiterdichters Heinr. Lersch ersten Roman »Siegfried«, ein Werk voll Leidenschaft, tiefer Problematik und Symbolik, voll groß gesehener Bilder und dramatischer Szenen.

An Sonderheften sind erschienen:

1. Auslandshefte: Junges Frankreich / Das moderne Spanien.
2. Dichterhefte: Josef Ponten / Wilhelm Schmidtbonn.
3. Themenhefte: Jugendspielscharbewegung / Okkulte Dichtung / Legendäre Dichtung der Gegenwart / Grotesk-phantastische Dichtung der Gegenwart.

Näheres über Orplid findet man im Werbeheft, das kostenlos durch alle Buchhandl. zu beziehen ist

ORPLID-VERLAG GMBH. / M. GLADBACH / KÖLN

Digitized by Google

Katholische Weltmission und deutsche Kultur

Von Univ.-Prof. D. Dr. Joseph Schmidlin

2., unveränderte Auflage. Kartoniert 2 M.

Schmidlin legt auch im einzelnen dar, worin die engen Beziehungen zwischen der katholischen Mission und den deutschen Kulturzielen und Interessen bestehen, warnt aber vor dem Mißbrauch des christl. Apostolates zu nationalen und politischen Interessen und verweist auf den übernationalen Charakter des Missionswerkes.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Jesus Christus

Sein Leben, seine Lehre und sein Werk

Von Prof. Dr. August Reatz

2. und 3., verbesserte Auflage. (5. bis 7. Tausend.) Mit einem Titelbild. Geb. in Leinwand M. 10.50

Das „Leben Jesu" von Reatz ist für die weiteren Kreise der Gebildeten bestimmt. Es versucht vor allem die innere Harmonie und Schönheit in der Lehre und im Wirken des Gottmenschen aufzuzeigen.

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Stimmen der Zeit

MONATSCHRIFT

FÜR DAS GEISTESLEBEN DER GEGENWART

56. Jahrg. / 8. Heft / 111. Bd. / Mai 1926

INHALT

Der Kampf mit dem Elend . . . . (C. Noppel.)
Der Kampf um Augustinus im 18. Jahrhundert. (B. Jansen.)
Mutter aller Lebendigen . . . . (E. Przywara.)
Die Konversion des Kurprinzen Friedrich August von Sachsen (1712—1717) . . . . . (B. Duhr.)
Das Leben Sundar Singhs in historisch-kritischer Beleuchtung . . . . . (A. Bäth.)
Die Pantaleonswerkstätte zu Köln . (J. Braun.)
Die Ostdeutschen Werkstätten in Neisse (K. Kreitmaier.)
Widerspruch im Zinskanon des kirchlichen Rechtes? (Fr. Hurth.)
Besprechungen von Büchern über Psychologie; Mittelalterlich-deutsche Literatur; Ausländische Literatur.

Einzelheft Mark 1.20

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Bücher liefert prompt und portofrei
Karl Lucas, Paderborn.

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.
Katalog umsonst.

ALOYS MAIER, Päpstl. Hofl., FULDA

Der Herr Professor

Eine kleinstädtische Geschichte
von Hermann Hesz
In Pappband M. 1.50

Herder / Freiburg i. Br.

Flora von Freiburg im Breisgau

Schwarzwald, Rheinebene, Kaiserstuhl, Baar

Bearbeitet von

Prof. J. Neuberger

3. u. 4., vermehrte Auflage. Mit 114 Abbildungen. 12° (344 S.) Gebunden M. 3.60

Das Buch greift so weit aus, daß es sich auch als „Flora des Schwarzwaldes" bezeichnen könnte. Dem Floristen ist es durch seine genauen Bestimmungs- und Standortsangaben unentbehrlich. Auch in der Schule hat es sich — neben Neubergers „Schulflora von Baden" — eingebürgert.

Herder, Freiburg i. B.

BERGLAND-VERLAG, ELBERFELD

Dr. Karl Möhlig:

STRINDBERGS WELTANSCHAUUNG

Strindberg und der Katholizismus, mit einem Bild Strindbergs. Gr.-8°, XVI und 320 Seiten.
In elegantem Halbleinenband Mk. 4.—, broschiert Mk. 3.—.

HERMANN BAHR: „Ein rührend gewissenhaftes, peinlich genaues für jede Behauptung sorgfältig den Beleg vorbringendes Buch, weitaus das Beste, was ich jemals über Strindberg las . . ."

Dr. Karl Möhlig:

STADTEBILDER U. KULTUR-PROBLEME AUS ITALIEN

Betrachtungen über Erlebtes und Erschautes.
312 Seiten mit 16 Kunstbeilagen in elegantem Ganzleinenband Mk. 4—

DR. L. Z.: „. . . Ein herrliches Buch, das nicht nur jedem gebildeten Italienreisenden, sondern auch jedem, der sich für Italiens Kunst und Kultur interessiert, wärmstens empfohlen werden kann."

Soeben erschien:

Dr. Karl Möhlig:

DAS ERBE

Drama in fünf Akten und einem Epilog
144 Seiten 8° broschiert Mk. 2.—.

„Auf realer Basis wächst die Handlung ins Metaphysische und Symbolische hinauf. Der Kampf um die materielle Erbschaft weitet sich zum Kampfe um das Erbe des Volkes und um das Erbe der Religion. Der tragische Abschluß der wuchtig dramatischen Handlung gibt zugleich einen Ausblick und Weg in die Zukunft."

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Digitized by Google

Eucharistische Schriften

Zur Vertiefung in das heilige Geheimnis:

Von ewiger Liebe. Eucharistische Gedanken. Von Henriette Brey. Gebunden M. 3.60

Zwei Freundinnen Gottes. Sankt Juliane v. Lüttich, die Reklusin Eva und die Einsetzung des Festes Gottes. Von Agnes Ernst. Gebunden M. 3.20; handkol. Ausg. M. 10.50

Sinn und Wert der Eucharistie. Von Hermann Muckermann S. J. (Neues Leben. Ethisch-relig. Darlegungen. IV. Buch.) Geb. M. 2.50

Eucharistische Funken. Blütenlese frommer Gedanken und Gespräche zu Füßen Jesu im allerheiligsten Altarssakrament. Aus dem Italienischen übersetzt von Ottilie Bödiker.
I. Bdchen. 78. bis 93. Tausend. Geb. M. 1.80
II. Bdchen. 52. bis 76. Tausend. Geb. M. 1.80
III. Bdchen. 26. bis 65. Tausend. Geb. M. 1.80
IV. Bdchen. 21. bis 27. Tausend. Geb. M. 2.—
V. Bdchen. Ave Maria. Gebunden M. 2.—
VI. Bdchen. Die hl. Messe. Gebunden M. 3.30
1. Beigabe: Die ewige Lampe. Geb. M. 1.60

Eucharistia. Von ihrem Wesen und ihrem Kult. Von Joseph Kramp S. J. 2. und 3., vermehrte Auflage. Gebunden M. 3.60

Serle Christi, heilige mich! Gespräche der gottliebenden Seele mit ihrem Meister im Tabernakel. Deutsch von Klara Ida Schall-Rossi. 30. bis 39. Tausend. Geb. [2 M.] 1 M.*

Geheiligt werde Dein Name! Gedanken und Erwägungen der gottliebenden Seele vor ihrem Meister im Tabernakel. Nach P. P. J. Eymard von Klara Ida Schall-Rossi. 5. bis 9. Tausend. Gebunden [M. 1.80] M. 0.90*

Die „Übung" der Mutter Klara Fey. Eine Anleitung zum Leben in dem Gott unserer Altäre. 31. bis 38. Tausend. Geb. M. 1.40

Die Danksagung nach der heiligen Kommunion. Von G. Villefranche S. J. Deutsche Übers. von G. Teisl O. F. M. Geb. [M. 3.20] M. 1.60*

Eine Stunde der Anbetung. Ein Buch über das allerheiligste Altarssakrament. Von F. P. Donnelly S. J. Deutsch von Gisberta Freiin v. Hertling. Geb. [M. 2.20] M. 0.80*

Das Himmelsbrot. Von W. Dwight S. J. Ermahnungen zum öfteren Empfang der heiligen Kommunion. Gebunden [M. 3.20] 1 M.*

Das Brot des Lebens. Erklärung und Anleitung zur homiletischen Verwendung der neutestamentl. Texte über das allerheil. Altarssakrament. Von E. Seipel. [M. 2.50] M. 0.80*

Der stille Klausner im Tabernakel. Von Franz X. Esser S. J. Gebunden [3 M.] M. 1.50*

Eucharistie und Arbeit von E. Przywara S. J. 9. bis 13. Tausend. M. 0.80

Geschenke für Erstkommunikanten:

Heilige Jugendzeit. Erzählungen für jugendliche Kommunikanten von Konr. Kümmel. Mit einem Titelbild in Farbendruck. 25. bis 29. Tausend. Gebunden 5 M. Ausgabe in vier Einzelbändchen, gebunden je M. 1.75

Die Monstranz von Waldser. Geschichtliche Erzählung von Konr. Kümmel. Geb. M. 5.40

Im Heiland meine Freude! Erzählungen für Erstkommunikanten. Von J. Liensberger. 11. bis 17. Tausend. Gebunden 3 M.

Ehrenpreis. Eine Festgabe für Erstkommunikanten aus Beiträgen mehrerer Mitarbeiter zusammengestellt von Helene Pagés. Mit 7 Bildern. 28. bis 31. Tausend. Geb. M. 3.80

Ich klopfe an! Kommuniongeschichten für die Jugend. Von Schwester Maria Natalia, Ursuline. Buchschmuck von Bruder Notker Becker O. S. B. 6. bis 9. Tausend. Geb. M. 5.—

Der Herrgott auf Besuch. Erzählung. Von Fr. M. Willam. Gebunden M. 1.90

Klein-Nelli „vom heiligen Gott", das Veilchen des allerheiligsten Sakramentes. Frei nach dem Englischen bearbeitet von Hildebrand Bihlmeyer O. S. B. 70. bis 79. Tausend. Kartoniert 1 M.

Das wahre Manna. Kommunionbüchlein für kleine und große Kinder. Von Friedrich Beetz. 27. bis 37. Tausend. Mit 17 Bildern von J. v. Führich. Geb. M. 2.60 und höher.

Siehe, ich stehe vor der Türe! Ein Büchlein für Erstkommunikanten. Von Dr. Friedr. Anwander und Dr. Friedrich Zoepfl. 7. bis 12. Tausend. Mit vier Bildern. Gebunden M. 2.50 und höher. — Das beste Belehrungs- und Gebetbüchlein.

Gebetbücher:

Perlenschmuck zum göttlichen Gastmahl. Gebete zur öfteren Kommunion. Von Moritz Meschler S. J. 38. bis 47. Tausend. Gebunden [M. 2.20] M. 1.10*

Kommet und kostet! Kommunionbuch. Von Sebastian v. Oer O. S. B. 18. bis 27. Tausend. Gebunden M. 3.40 und höher.

Besuchungen des heiligsten Altarssakramentes für jeden Tag im Monat. Von Mauritius Klostermann O. F. M. 5. Aufl. Geb. 2 M.

Am Tische des Herrn. Ein Büchlein von der heiligen Kommunion für die Frauenwelt von F. Förster. Mit einem Titelbild. 4. bis 8. Tausend. Gebunden [M. 2.40] 1 M.*

* = Ermäßigter Preis. Gültig vom 10. April 1926 bis 31. Dezember 1926
Die früheren Preise sind in Klammern [ ] beigefügt

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

* 62. Jahrgang / 1925/1926 / 9. Heft / Juni 1926 *

Die geisteswissenschaftliche Richtung in der Literaturgeschichte[1].

Von Oskar Katann, Wien.

Die Literaturwissenschaft befindet sich gegenwärtig im Umbau. Beherrschte bis vor zehn Jahren die positivistisch orientierte Tatsachenforschung und philologische Genauigkeit fast allein die Universitäten, Fachzeitschriften und Verlage, so hat sich seit dieser Zeit durch das Ableben bedeutender Forscher dieser Richtung (Erich Schmid, Jakob Minor, R. M. Meyer u. a.), vor allem aber infolge der Wiederauferstehung der Metaphysik und der immer mehr um sich greifenden philosophischen Bildung ein großer Wandel vollzogen, der sich äußerlich in der Ablehr von der philologisch-historischen Methode der Scherer-Schule, innerlich in der Anwendung philosophischer Betrachtungsweisen auf das literarhistorisch gewonnene Material zum Ausdruck brachte. In Verbindung mit dem verstärkten Willen zur Form und dem Aufschwung der ästhetischen Wissenschaft suchten zunächst Th. Meyer, R. Lehmann, O. Walzel eine ästhetische Betrachtung der Literatur anzubahnen, die ich selber in ihren ersten Anfängen in einem Aufsatz „Vom Wesen der Literaturwissenschaft" (1912) als Fortschritt begrüßt habe, ohne die Berechtigung der Betrachtungsweisen anderer Forschungsmethoden zu verkennen. Man ist bei dieser Ausweitung der Literaturgeschichte zur Literaturwissenschaft jedoch nicht stehen geblieben und hat die Literaturgeschichte selbst auf neue Grundlagen gestellt. Joseph Nadler, der die Methode ästhetischer Betrachtung einer Würdigung der Lyrik Eichendorffs zu Grunde gelegt hatte, ist später, einer Anregung August Sauers folgend, zur stammesgeschichtlichen Erforschung der Literatur übergegangen und hat der Literaturgeschichte damit neue Perspektiven eröffnet, die insbesondere auch dem 19. Jahrhundert zugute kommen werden, wenn den Anregungen Nadlers in Heft 1 des „Euphorion" (27. Jahrgang) nachgekommen sein wird.

Die größte Mannigfaltigkeit hat aber die philosophische Durchdringung des literaturgeschichtlichen Stoffes gezeitigt: Gundolf hat in seinem Goethebuch eine Betrachtung der Persönlichkeit des Dichterfürsten im Sinne einer Wesensschau eingeleitet, die für die Biographie umwälzend wurde; Rudolf Unger führte eine problemgeschichtliche Orientierung ein; Fritz Strich versuchte in dem Buche „Klassik und Romantik" nach dem Vorbild Wölfflins Kategorien literaturgeschichtlicher Betrachtungsweisen zu entwickeln, und Herbert Cysarz stellte die Kunst der „deutschen Barockdichtung" nach geisteswissenschaftlicher Methode dar. Walzel sprach von einer „wechselseitigen Erhellung der Künste", Strich knüpfte an Wölfflin an, und in der Kunstwissenschaft (Dvořák: „Idealismus und Naturalismus in der gotischen Skulptur und Malerei", 1918; Weisbach: „Der Barock als Kunst der Gegenreformation", 1921), sowie auch anderswo zeigen sich ähnliche Strömungen.

Wie bei der Mannigfaltigkeit der philosophischen Systeme nicht anders zu erwarten war, hatte die philosophische Durchdringung des literarhistorischen Stoffes eine große Verschiedenheit in Ausgangspunkten und Methode zur Folge, die sich sogar bei denen einstellt, die sich mehr oder weniger intensiv von Dilthey herleiten. Diese Tatsache wohl hat Herbert Cysarz[1] mitveranlaßt, zum ersten Mal die Forderungen der neuen geisteswissenschaftlichen Richtung der Literaturgeschichte systematisch zu entwickeln und sich bei dieser Gelegenheit in einem synthetisch-bibliographischen Drange mit den verschiedenen Unterströmungen auseinanderzusetzen und die Berührungsflächen mit andern Richtungen bloßzulegen. Cysarz will dabei von den Problemen der Poetik absehen; aber ganz hat er diese Absicht nicht verwirklicht, insofern das interessante und bedeutende Kapitel des Dramatischen und Tragischen im Anhang seiner Erörterungen mitbehandelt und auch sonst stellenweise ähnliche Probleme angetastet wurden.

Cysarz berührt von vornherein dadurch sympathisch, daß er die geisteswissenschaftliche Richtung nicht einfachhin mit Literaturgeschichte und Philologie als „Fachwissenschaften" identifiziert, sondern ausdrücklich auch diesen wissenschaftlichen Methoden

[1] Vgl. zu diesem Artikel auch die beiden Aufsätze im Literarischen Handweiser 1925, Sp. 241 ff. (Günther Müller: „Die gegenwärtige Lage der Literaturwissenschaft") und Sp. 619 ff. (Herbert Cysarz: „Literaturwissenschaft und Relativismus").

[1] Literaturgeschichte als Geisteswissenschaft. Kritik und System. (304) Halle a. S. 1926, Max Niemeyer; 10.—, geb. 12.—

Digitized by Google

ihre Daseinsberechtigung zuerkennt und darin so weit geht, daß man fast — ich sage fast — berechtigt wäre, aus seiner Darlegung die Unterscheidung zweier gleichberechtigter Disziplinen herauszulesen. Er betrachtet die philologische Methode als Fundament, auf dem alle Geisteswissenschaft aufbauen soll. Und das ist gut; denn ich will nicht verschweigen, daß unsere geisteswissenschaftlich orientierten Literaturbeflissenen bei dem Bibliothekar oder Archivar durch häufige Nichtbeachtung des handwerklichen Materials ein wenig in den Verdacht geraten sind, diese Fundamente allzu gering zu schätzen oder zu wenig zu kennen. Cysarz hat recht, wenn er die Bedeutung einer soliden Erfahrungsgrundlage für die geisteswissenschaftliche Richtung betont. Nur durch die Anerkennung dieser Tatsache kann das Bedenken niedergeschlagen werden, daß — wie auch Joseph Nadler im „Euphorion" bemerkt — die neueren Richtungen allzu sehr auf luftigem Grunde bauen und konstruieren. Insofern verdient Cysarz auch Anerkennung bei den Anhängern älterer Richtungen, etwa der Schule Minors, der übrigens einer geisteswissenschaftlichen Richtung, wenn er sie noch erlebt hätte, nicht so ablehnend gegenübergestanden wäre, wie ja auch August Sauer der neuen Einstellung ein weitgehendes Verständnis entgegenzubringen sucht. Allerdings lehnt Cysarz das Ideal der „Vollständigkeit um der Vollständigkeit willen" ab; aber das haben bereits so bedeutende Köpfe der älteren Generation wie R. M. Meyer oder E. Schmidt getan (vgl. meine „Ästhetisch-literarischen Arbeiten" S. 187).

Die Grundgedanken, die H. Cysarz als Wesensmerkmale der geisteswissenschaftlichen Richtung entwickelt, besagen, aus ihrer geistreichen, philosophischen Sprache in eine nüchterne, einfache, klare Ausdrucksweise zurückgeführt und von dem Ballast treffender Aphorismen und einer Fülle bibliographischen Materials befreit, etwa Folgendes:

Die geisteswissenschaftlich orientierte Literaturgeschichte erkennt es als ihr besonderes Problem und ihre besondere Schwierigkeit, das lebendige, flutende, reiche Leben der Dichtung wissenschaftlich so zu erfassen und festzuhalten, daß es durch die abstrakten Denkformen der wissenschaftlichen Fixierung nicht zerstört wird. Oder in Bezug auf das Zeit-Raumproblem formuliert: alle Wissenschaften geben Gliederungen, die gleichsam einen räumlichen, statischen Charakter haben, und doch soll dadurch eine Bewegung, ein Zeitvorgang, ein schwingendes und fühlendes Leben wissenschaftlich erfaßt werden. Cysarz stellt damit sozusagen eine Antinomie der Literaturgeschichte auf; aber in dieser Antinomie ist die Tragik jeder wissenschaftlichen Darstellung eingeschlossen: wir können die Dinge eben nicht adäquat erfassen und zeitliche Vorgänge in ihrem Reichtum an farbigem Leben nicht adäquat ausdrücken.

Das zweite Problem der geisteswissenschaftlichen Richtung bietet die Erfassung des Individuums, das im Grunde ineffabile ist. Wir können es nur dadurch verstehen, daß wir seine Äußerungen als Fähigkeiten einer Wesenheit, als Ausstrahlung eines Kerns, als Teil einer Einheit auffassen, auf ein Zentrum beziehen. Daher strebt die Gundolfsche Goethebiographie, den Dichter aus dem Mittelpunkt heraus zu begreifen, so wie etwa die Romantik bereits an den Biographen die Forderung gestellt hat, ins „Zentrum" zu dringen.

Ein dritter Grundgedanke berührt sich mit Spanns Kategorienlehre. Gegenüber der Schererschule wird der Aufbau der Literaturgeschichte nach dem Prinzip der Verursachung und die Eingliederung jedes Individuums in ein kollektives Ganzes betont, dessen Teil es sei, und von dem es nicht getrennt werden könne. Es bilde gerade die Aufgabe der Literaturgeschichte, das Verwachsensein des individuellen Lebens mit der Gemeinschaft, den „individuellen Verwachsungsprozeß von Individuum und Gemeinschaft" zu erforschen und zu erkennen. Um das kollektive Gebilde zu erfassen, wird der Begriff der Gestalt von dem Individuum auf das kollektive Ganze ausgedehnt. In dieser These liegt vielleicht der folgenschwerste Schritt Cysarz vor. Überaus heftig wendet sich Cysarz sodann gegen die Lehre vom Fortschritt in der Geschichte sowie gegen die Spenglerschen historischen Ablaufsgesetze. Dem „Fortschrittswahn" gegenüber knüpft er an Leopold Zieglers Lehre vom Gestaltenwandel an. Ein und dasselbe Wesen nimmt im Laufe der Entwicklung verschiedene Gestalten an, und jede Zeitepoche ist die Entfaltung eines Kerns, der Werdegang einer Wesenheit, die Biographie eines Kollektivums.

Es ist einleuchtend, daß eine solche Betrachtung leicht in einem ästhetischen oder ethischen Relativismus enden kann. Cysarz bemüht sich darum zu zeigen, daß es zu den Grundbedingungen jeder Kultur gehört, einer Physis eine Thesis gegenüberzusetzen, dem Triebhaften eine formende Kraft, woraus sich unmittelbar die Notwendigkeit von ästhetischen Qualitätsunterschieden ergibt. Er behandelt es als Aufgabe der Geisteswissenschaft, für Qualitätsleistungen einen Blick zu haben, diesen Blick stets geübt zu erhalten und immerfort neue Synthesen zu versuchen, auch wenn das Material noch nicht ganz zu Tage gefördert sei. Und ebenso erkennt er das Ethische als ein formendes, dem Triebhaften entgegenstehendes Moment an, das die Literaturgeschichte nicht vernachlässigen darf, schon deswegen nicht, weil es das einzige ist, das alle Menschen angeht, das mit dem Begriff des Menschen gesetzt ist. Es erscheint bei solcher Betrachtung nur als folgerichtig, daß auch in der Lehre vom Tragischen das Ethische zur Voraussetzung des Konfliktes wird, und daß der Konflikt zwischen triebhaften und ethischen Motiven in einer Katharsis seine Lösung findet, die irgendwie in das Metaphysische hineinragt.

Nüchtern betrachtet sind es nicht allzu viele Grundsätze, die Cysarz als Elemente der geisteswissenschaftlichen Richtung entwickelt, und nicht alle sind so neu, wie es zunächst scheint. Sie sind meist auch einfacher und mit der eigenen Auffassung übereinstimmender, als sie sich in der wortreichen Sprache des Verfassers von vornherein geben. Was Cysarz z. B. unter dem „flutenden farbigen Leben" versteht, das in der Darstellung derart mitschwingen soll, daß es von dem

Digitized by Google

gliedernden Gedanken nicht erdrückt werde, das hat er in seinem Werk „Die Deutsche Barockdichtung" zu zeigen versucht. Bei aller Einfühlungsgabe ist er aber hier doch ästhetisch und ethisch über seinem Stoff stehen geblieben.

Nicht einig gehe ich mit Cysarz, wenn ich seine Aufstellungen Lehre für Lehre betrachte und im einzelnen prüfe, z. B. den Zeit-Raumbegriff, den er zur Begründung seiner Theorie herangezogen hat. Lessing hat das Begriffspaar des Koexistenten und Sukzessiven zwar nicht erfunden, aber in der Literaturgeschichte heimisch gemacht, und so wäre es besser gewesen, von diesen Begriffen auszugehen. Aber auch dann hätte es der Erkenntnis bedurft, daß die Anwendung des Raumbegriffs auf wissenschaftliche Gebilde, d. h. auf Gedankliches, nicht mehr als ein Vergleich sein kann. Das statische Moment, das gegenüber dem Dynamischen der literaturgeschichtlichen Entwicklung in der literarhistorischen Darstellung mit der Ordnung der Zusammenhänge und Gliederung der Individualitäten gegeben erscheint, ist nur durch die Geltung des Abstrakten verursacht oder durch die Erinnerung an die schriftliche oder buchtechnische Fixierung des Wortes. Die gedankliche Gliederung der Wissenschaft ist nichts Räumliches und nichts Zeitliches, sondern etwas Gedankliches, Abstraktes; die umständlichen Auseinandersetzungen über die Erweiterung des Raumbegriffs usw. sind deshalb meines Erachtens nicht zielführend. Daß alles geschichtliche Werden ein zeitlicher Vorgang ist, dünkt mir eine niemals geleugnete Tatsache zu sein. Aber auf die Schwierigkeiten, das zeitliche Werden historisch lebendig darzustellen, hat Cysarz mit Nachdruck aufmerksam gemacht und das Bestreben der geisteswissenschaftlichen Richtung dahingelenkt, neue Mittel und Wege der Verlebendigung zu suchen, um die Abstraktion der Wissenschaft zu überwinden und zu einer künstlerischen Gestaltung zu gelangen. Er sucht das vielgestaltige Leben einzufangen, indem er die innere Problematik einer Periode leidenschaftlich miterlebt und durch seine stilistische Darstellung das Miterleben des Lesers anregt. Aber es fragt sich, ob der Versuch dieser Darstellungstechnik über ein Mittel der Reproduktion hinausgeht, und ob nicht auch hier sich herausstellt, daß alle Reproduktion das Urbild doch nicht ersetzen kann? Und soll für diese neue Kategorie, die zwischen Denken und Wirken, Erleben und Betrachten in der Mitte stehen soll, ein neuer psychologischer Akt angenommen werden? oder genügt es, eine eigentümliche Kombination zweier Akte (Erleben und Denken) anzunehmen, welche diesem eigentümlichen „Betrachten" Genüge leisten könnte?

Cysarz beruft sich in seinem Buch viel auf Dilthey und Bergson. Aber sowohl bei seiner Zeitdefinition wie auch bei seiner Lehre vom Gestaltenwandel fühle ich eher Übereinstimmung mit dem aristotelischen Thomismus. Wenigstens läßt sich mit dem aristotelisch-thomistischen Begriff der Zeit „als Dauer der Aufeinanderfolge" oder stetige Veränderung die Lehre vom Gestaltenwandel sehr gut vereinen. Die Entwicklung ist nach Aristoteles nur möglich, wenn ein Wesen eine andere Form (Gestalt) annimmt. Aller Gestaltwandel setzt ein gleichbleibendes Wesen voraus (vgl. 174 177). Da die menschliche Seele ihre Substanz nicht ändert, da aller Gestaltenwandel sich nur an ihren Tätigkeiten vollzieht, so ist die Beziehung auf den „Mittelpunkt", auf den Kern, auf das Zentrum eben dadurch gegeben und die Methode der Biographie grundgelegt.

In der Lehre von den Kollektivgestalten erblicke ich das schwierigste und problematischste Kapitel dieser Grundlegung der geisteswissenschaftlichen Richtung in der Literaturgeschichte. In dem Bestreben, die Ähnlichkeit zwischen Individual- und Kollektivgestalten in den Vordergrund zu stellen, ist Cysarz wohl zu weit gegangen, und ich betrachte es daher als meine Aufgabe, die Unterschiede der beiden zu betonen. Eine Wesensschau der Persönlichkeiten Schiller, Grillparzer, Eichendorff usf. kommt gewiß dadurch zustande, daß ich die Fülle einzelner Merkmale wahrnehme und sie auf den Kern eines daraus erschlossenen Wesens beziehe. Diese Wesensschau erfordert eine möglichst umfassende Erfahrung, sodann aber den intuitiven Blick eines Psychologen oder Künstlers, der die biographischen Merkmale im Sinne einer Einheit zusammenfaßt und sie aus einer gemeinsamen Wurzel zu erklären versucht. Wir erkennen das Individuelle durch die Merkmale, durch die es sich von andern Individuen unterscheidet, und in diesem Sinn ist der Vergleich und der Parallelismus der älteren Schule nicht unwichtig gewesen, da er den Blick für das Unterscheidende und Individuelle geschärft hat. Das Individuelle ist als solches in seinem Innersten nicht erkennbar, und das gilt um so mehr von der Persönlichkeit, bei der das Problem der Freiheit die Dinge noch mehr verwirrt. Der Mensch kann wirklich ein „anderer" werden, er kann zwar nicht ganz „aus seiner Haut" heraus, er wird auch bei einer Sinnesänderung an alte Vorstellungen, Motive, Beweggründe usf. anknüpfen, aber er kann doch zum Teil heraus und ein „anderer" werden, und je grundstürzender seine Wandlungen sind, um so schwieriger ist es, eine Persönlichkeit als Einheit zu erfassen, das Zentrum zu entdecken, das einer Formel zu Grunde gelegt werden könnte, das aber doch da ist, weil die geistige Einheit des „ich" mehr als ein Bündel von Vorstellungen, nämlich eine Substanz ist.

Erforscht man den Begriff der Persönlichkeit in seiner vollen Tiefe, dann stellt sich die dichterische „Gestalt" der Persönlichkeit als grundverschieden von der „Gestalt" einer Stilperiode dar. Während der Persönlichkeit eine Substanz zu Grunde liegt, die alles bis ins einzelne formt, begegnet gleiches in den Gestalten Barock, Klassik, Romantik nicht. Man wird freilich sagen, diesen Begriffen liege kein „ich", wohl aber ein „wir" zu Grunde; aber während das „ich" eine Substanz ist, ist das „wir" keine Substanz. Freilich ist der Mensch ein Sozialwesen. Er beeinflußt seine Umgebung und wird von ihr beeinflußt. Aber es fällt die Persönlichkeit nicht ganz mit ihrer Umgebung zusammen, wie Cysarz schön formuliert, auch gibt es keine Kollektivseele im Sinne des „allgemeinen Verstandes" des Averroës und eines etwa danach

Digitized by Google

konstruierten „Volksgeistes" oder einer „Zeitseele". Wenn Cysarz sagt: „Epochen, Kulturen werden als persönliche Wesenheiten gesehen und dargestellt, mit demselben Recht wie eine Person" (103), so kann ich dem nur mit Einschränkungen zustimmen. Gewiß sind, um ein Beispiel Cysarz' zu gebrauchen, Jerusalems Tod, Goethes Werther und die Selbstmordpsychose nach demselben nicht bloß Glieder einer Kette (obwohl sie das *auch* sind), sondern zugleich Ausstrahlungen eines Ganzen, nämlich der Wertherzeit, aber sie sind es nicht in demselben Sinne wie Iphigenie, Egmont oder Faust Ausstrahlungen der Persönlichkeit Goethes sind. Man kann Barock, Klassik, Romantik Gestalten nennen und die Ähnlichkeit mit den individuellen Gestalten hervorheben, aber man muß sie scharf von der Persönlichkeit trennen. Dabei verkenne ich nicht, daß Cysarz' Vorwurf (96), die ältere Richtung hätte die Begriffe Klassik, Romantik usw. zu sehr im Sinne einer Klasse verstanden, berechtigt ist, da man zu wenig den Charakter der „Bewegung" erkannte, das Sozialgebilde des „wir" vergaß, wie denn auch die Kunstbewegung manche Ähnlichkeit mit Massenpsychosen aufweist. Trotzdem muß man gewaltige Unterschiede der beiden Gestalten festhalten. Beim Begriff einer Künstlerpersönlichkeit werden die Werke auf ein gemeinsames seelisches Zentrum bezogen; beim Begriff der Barockzeit z. B. werden die Werke auf eine Vielheit von Individuen bezogen. Insofern diese als Menschen oder Künstler in ihrem seelischen Verhalten oder ihren Werken übereinstimmen und sich gegenseitig beeinflussen, kann man den Begriff einer Barocke aufstellen. Aber die Einheit *unter* den Individuen ist eine andere als die *in einem* Individuum; in dem einen Fall handelt es sich darum, verschiedene Lebensäußerungen eines Menschen als Äußerungen eines Kernes aufzufassen, in den andern gleichförmige Äußerungen vieler Menschen als Tätigkeiten einer Einheit darzustellen; dort liegt die Einheit einer seelischen Substanz zu Grunde, hier ist die Einheit die einer Gemeinschaft, eines sozialen Gebildes. Dieses erkennen heißt den „individuellen Verwachsungsprozeß" klarlegen.

Der Wechsel der Stile in der literarhistorischen Entwicklung, der Gestaltenwandel im Sinne Cysarz', stellt den Philosophen — in diesem Falle ist es der Geschichtsphilosoph, auch wenn lediglich literarisches Material vorliegt — vor das Dilemma: entweder eine trotz gelegentlicher Rückschritte allgemeine Fortschrittstendenz anzunehmen, oder mit Spengler ein Wachsen und Verfallen im Sinne von Ablaufsgesetzen eines Stiles anzunehmen, oder mit Cysarz sich gegen den „Fortschrittswahn" wie gegen die „Ablaufsgesetze" zu erklären und mit der Anerkennung von Entwicklungsgipfeln und -tälern die Lehre vom Wandel der Stile usf. zu verbinden. Cysarz gibt wohl für die Naturwissenschaft eine allgemeine Tendenz des Fortschrittes zu, nicht aber für die geisteswissenschaftlichen Disziplinen. Ich will mich auf dieses Problem nicht weiter einlassen und nur fragen, ob die Unsterblichkeit des Schöpferischen in der Geschichte, die Cysarz annimmt, nicht doch zu formal eingestellt ist und zum Relativismus führen könnte, trotzdem Cysarz ihm widerspricht. Es scheint mir, daß das ästhetische Gebiet innerhalb der Geisteswissenschaften eine Sonderstellung beansprucht, und daß eine aus einer solchen formalen Fassung des Schöpferischen doch wohl folgende Gleichberechtigung der Stile im Sinne des Gestaltenwandels nicht einmal mehr in der Geschichte der Philosophie, geschweige denn z. B. in der Religions- und Dogmengeschichte Platz hat.

So sehr sich Cysarz bemüht, die Bedeutung der sittlichen Freiheit ins rechte Licht zu setzen, so scheint mit der Aufstellung des Altruismus als Wesensmoment des Sittlichen dieses nicht richtig erfaßt zu sein. „Altruismus" ist dem Begriffe des Rechtes wesentlich eigen, das Sittliche aber ist mehr als Recht, es umfaßt nicht nur jenen Teil der Ethik, der sich an ein „alter" wendet, sondern auch denjenigen, der sich mit dem „ego" (z. B. der Pflicht der Selbsterhaltung und -vervollkommnung) abgibt. Auch die Formel, daß nur jenes Handeln sittlich sei, bei dem ein Widerspruch zwischen Pflicht und Neigung sich kundtue, scheint zu eng zu sein. Cysarz selber erkennt an (239), daß vielleicht die höchste Liebe die Koinzidenz von Ethos und Aisthesis sei. Die höchste Stufe der Sittlichkeit erscheint gegeben, wo Pflicht und Neigung zusammenfallen, nicht in dem Sinne, als ob egoistische oder utilitaristische Gründe entschieden, sondern wo trotz der Freiheit die Pflicht nicht mehr verletzt wird, weil das Pflichtgemäße, die Tugendhaftigkeit geliebt wird. Aus einer solchen Konstruktion ergeben sich dann für die Lehre vom Tragischen Folgerungen, insofern wir eine schuldfreie Tragik (Agnes Bernauer) annehmen müssen, da der Begriff des Konfliktes mit dem der Schuld (im *moralischen* Sinne) keineswegs identisch ist.

Zusammenfassend muß ich sagen: Cysarz huldigt einem Darlegungsstil, der sich bestrebt, das Einfache kompliziert auszudrücken. Aber daran leidet die ganze geisteswissenschaftliche Richtung. Jeder kommt von einem andern philosophischen System her, und jeder spricht eine andere, höchst eigenwillige Sprache. Ich betrachte es als eine große Gefahr für die geisteswissenschaftliche Richtung und die Literaturgeschichte überhaupt, daß sie (trotz Cysarz S. 6: „Wir haben eine eigene Sprache") keine gemeinsame Terminologie hat, sondern die Terminologien kunterbunt allüberall her bezieht und die Literaturwissenschaft damit in den Strudel der philosophischen Sprachverwirrung hineinzieht und schließlich bei einem Zustand enden wird, der dem Neuplatonismus des 15. oder 16. Jahrhunderts ähneln dürfte. Cysarz macht der positivistischen Literaturgeschichte den Vorwurf, einen Methodensalat gegeben (6 163), Anleihen bei den verschiedensten Wissenszweigen gemacht zu haben, und diese Kritik hat nicht Unrecht; aber es dünkt mir ein ganz ähnlicher Salat zubereitet zu werden, wenn die Termini unserer verschiedenen Philosophen in die Literaturwissenschaft übertragen werden.

So sympathisch die Forderungen Cysarz' ansprechen, so fürchte ich doch, daß die philosophische Zerrissenheit sich auch in der Literaturwissenschaft einbürgern wird. Daher ist es eine Notwendigkeit, neben den geisteswissenschaftlichen Richtungen eine

Digitized by Google

von jeder Philosophie abstehende Tatsachenforschung zu treiben, welche inmitten der philosophischen Gegensätze das Bleibende darstellen wird. Es ist erfreulich, daß Cysarz den philologischen und positiven (statt positivistischen) Betrieb der Literaturgeschichte als Grundvoraussetzung der ästhetischen und geschichtsphilosophischen Konstruktion ansieht. Aber man wird darüber hinaus dafür eintreten müssen, daß speziell an den Universitäten die fachwissenschaftliche Richtung neben der geisteswissenschaftlichen als eine zweite Disziplin anerkannt bleibt, weil diese nicht nur die notwendige Voraussetzung oder ein Proseminar jener ist, sondern bei der Mannigfaltigkeit der geisteswissenschaftlichen Richtungen selber das einigende Band der Literaturgeschichte abzugeben berufen sein wird.

Die altniederländische Malerei im Wandel der Geschichtsbetrachtung.

Von Heinrich Ehl, Hamburg.

Die deutsche Romantik, so sehr ihr alle Wissenschaft mythisch wie alle Dichtung märchenhaft geriet, hat doch bei der Wiederentdeckung mittelalterlicher Kunst zwei wesentliche Dinge instinktiv richtig gesehen: die christlich fromme Art ihrer Gesinnung, in der sie das Grundsätzliche der eigenen Einstellung wiederfand, und den nordländisch-deutschen Grundcharakter der Gotik, deren Name schon dem jungen Goethe programmatisch klang. Von der Romantik geht daher Wertschätzung und Sacherkenntnis auch der spätmittelalterlichen Malerei der Altdeutschen wie der Niederländer aus. Im Grunde der Erscheinung durfte sie die Berechtigung für ihre tiefe Überzeugung finden, daß die altniederländische Kunst ein Teil nur jener christlich-spätmittelalterlichen und deutschen Kultur war, die sie mit einer nicht weniger als weltanschaulichen, fast geschichtsphilosophisch verstandenen Bezeichnung „altdeutsch" nannte. Sie sah diese Bilder mit ihren dichterisch verklärten und dadurch zugleich getrübten Augen als eine verehrungswürdige mehr denn als eine nachahmungswerte Schönheit an. Blieb doch ihre Ästhetik immer wieder im normativen Kanon einer kaum gekannten Antike und willkürlich gedeuteten Renaissance befangen. Man darf sagen, die Romantik liebte diese Tafeln nicht wegen ihrer Kunst, sondern wegen ihrer Altertümlichkeit und freilich auch aus einem nur politisch zu verstehenden Hang zur Deutschtümelei, deren Ideal der „holzschnittartige" Dürer war. Das tragisch Sucherische des Menschen, Künstlers und Forschers in Dürer blieb ihr ebenso verborgen wie seine geschichtliche Wirklichkeit.

Das Umgekehrte war bei den Italienern des Quattrocento, also den Zeitgenossen jener Altniederländer der Fall. Aber auch sie sahen nur, was sie selber wollten: Technik und Perspektive. Ihnen war Jan van Eyck der Wundermann, der die Ölmalerei und die Verkürzung erfunden hatte. Diese Erfindertat galt den wissenschaftlich interessierten Malern von Paolo Ucello bis Andrea Mantegna unendlich viel mehr als alles, was die Romantiker in Begeisterung versetzen konnte. Ihr aktuelles Verhältnis zu van Eyck war durch ihre eigenen wissenschaftlichen Studien und Ziele bestimmt. So besaßen sie den Tatsachen gegenüber eine sachliche Objektivität, an deren Stelle bei den Romantikern eine subjektive Schwärmerei trat. Als van der Goes' Portinari-Altar nach Florenz kam, war er das ungeheure Ereignis einer unerhört neuen Kunst der Farbe, der gegenüber sich ein Ghirlandajo als Stümper vorkommen mußte. Wegen dieser unerklärbar-geheimnisvollen Farbwirkung waren selbst die Niederländer zweiten Ranges, wie Joos van Gent und der in Flandern geschulte Antonello da Messina, in Italien als unvergleichliche Größen angesehen. Die niederländische Malerei blieb das ganze 15. Jahrhundert hindurch für Italien der gebende Teil.

Für die Quattrocentisten war daher kein Zweifel, daß die Kunst des Nordens die erste der Zeit war. Bartolomeo Facio, der Humanist, pries 1454 seinen Johannes Gallicus, unsern Jan van Eyck, als „nostri saeculi pictorum princeps". Filarete, auch er Humanist und Künstler dazu wie Giovanni Santi, Raffaels Vater, blieben in dieser Anerkennung nicht zurück. In Santis urbinatischer Reimchronik ist es wieder der Erfinder in van Eyck, der ihn über alle erhebt. In der Hochachtung vor dieser wissenschaftlich-technischen Leistung knüpft die Kunstliteratur des 19. Jahrhunderts unmittelbar an die Italiener an. Als zweites trat ein rein künstlerisches Moment hinzu, die Empfindung für die malerische Feinheit der altniederländischen Tafelbilder. Der Sinn dafür wurde in der gleichen Zeit geweckt, in der der beginnende Impressionismus für seine Technik der reinen und hellen Farben sich auch auf die Japaner als seine künstlerischen Ahnen zu berufen begann.

„Die überköstliche, hochverständige Malerei", die schon Dürer auf seiner niederländischen Reise gerühmt hatte, war das ganze 19. Jahrhundert hindurch bis zur Gegenwart dem Schicksal unterworfen, nicht in ihrem tieferen Sein, sondern nur am Abglanz ihres schönen Scheins betrachtet und gewertet zu werden. Insofern geriet die von den Romantikern vorbereitete Urteilsbildung auf einen Nebenweg, als nicht mehr so sehr die Wesenheit dieser gemalten Welt erkannt, als vielmehr nur die Mittel dieser Kunst ergründet wurden. War dies gewissermaßen die Reizfläche für die Künstler, die im Grunde genommen alle kunsthistorischen Neuentdeckungen des vergangenen Jahrhunderts veranlaßt haben — wie denn auch die Romantiker stets und vor allem als Künstler alles erlebten —, so haben, der exakten Wissenschaftlichkeit

Digitized by Google

dieser Jahrzehnte entsprechend, die Kunstforscher sich vornehmlich an das Äußerliche der feststellbaren Tatsachen gehalten. Unter diesem Prinzip arbeitete die Forschung von Waagens und Fiorillos ersten kritischen Untersuchungen an bis zu Crowes und Cavalcaselles Kompendium, indem sie sich immer gewissenhafter an die erst später von Morelli systematisch begründete naturwissenschaftliche Methode hielt. Sie führte durch die Arbeiten von Scheibler, Albenhoven, Merlo, Firmenich-Richartz, Cohen bis zur unmittelbaren Gegenwart ein sicheres, stilkritisches Gebäude auf. Auf seinen Grundlagen konnte Freiherr von Bodenhausen für Gerard David bereits eine vorbildliche synthetische Betrachtungsweise versuchen. Am weitesten und tiefsten ist in dieser Richtung Dvořák vorgedrungen, während Karl Voll, Heidrich und zuletzt noch Winckler entwicklungsgeschichtliche Zusammenfassungen entwarfen. Neben den Künstlern und Gelehrten waren es die großen Sammler, die von dem ehrwürdigen Kanonikus Walraff und dem verschlagenen Baron Hüpsch an das kostbare Material für die Forschung bewahrten und dieser die Wege nicht nur ebneten, sondern auch vielfach wiesen.

Ein monumentaler Abschluß der notwendigen historisch-kritischen Facharbeit der Generationen liegt nunmehr in Friedländers vielbändigem Standardwerk über „Die Altniederländische Malerei" vor. Eine 30jährige, täglich geübte Autopsie des trotz größter Verwüstungen noch recht ansehnlichen Materials, eine umfängliche Spezialarbeit in zahlreichen Einzelstudien und eine zusammenfassende Übersicht in dem vor einigen Jahren erschienenen Buche „Von Eyck bis Breughel" gingen diesem Riesenwerk voran. Wenn es eine Vornehmheit des Wissenden gibt, die keine Ansicht aufdrängt, sondern sich mit einer allerdings außerordentlich reifen und erprobten Begründung begnügt, so ist sie von Friedländer mit unübertreffbarer Wahrheitsliebe und Zuverlässigkeit des kenntnisreichen Urteils geübt worden. Die auch schriftstellerisch zuchtvolle Diktion vermeidet es, Schwankendes als gesichert hinzustellen und bringt nur das Positive vor in einer unanfechtbaren und vorsichtigen Behandlungsweise alles Problematischen. Das Buch ist nicht von geistreichen Theorien getragen, sondern mit ehrlicher Methode aufgebaut, die nicht mit überraschenden Ergebnissen prunkt, sondern gerade die Lückenhaftigkeit des unserer Kenntnis vorbehaltenen Materials betont.

Die drei ersten Bände behandeln die van Eyck, Petrus Christus, Rogier van der Weyden, den Meister von Flémalle, Jacques Daret, Dierck Bouts und Joos van Gent. Höchstes Verdienst, daß Friedländer nicht den falschen Ehrgeiz hat, alle Fragen gewaltsam lösen zu wollen, sondern sie vom Gestrüpp verdunkelnder Hypothesen befreit, um den klaren Tatbestand zu erkennen. Ganz vorzügliche Abbildungen unterstützen für den Wissenschaftler die Möglichkeit der Nachprüfung und bieten dem Kunstverständigen zugleich stärkste Anregung. Wenngleich das Buch auf einer ähnlichen methodologischen Grundlage vergleichender Stilkritik aufgebaut ist wie Karl Volls Untersuchung, so gelingt ihm doch eine stärkere Herausarbeitung der entwicklungsgeschichtlichen Linie. Sie klar zu zeichnen, wird die wichtigste Aufgabe künftiger Forschung sein, nachdem durch die hier geübte Generalkritik am Gegenständlichen endlich die Voraussetzungen erfüllt sind. Zwei Tatsachen von welthistorischer oder auch weltanschaulicher Bedeutung bestimmen die geistesgeschichtliche Stellung der altniederländischen Malerei. Einmal die schärfere Betonung der optisch wahrgenommenen Umwelt, sodann die Deutung der fast naturwissenschaftlich exakt wiedergegebenen Wirklichkeit im Sinne der kirchlichen Lehre. Wenn ein Buch wie Rosens Untersuchungen über die Wiedergabe der natürlichen Pflanzen in der niederländischen Malerei den Höhepunkt der materialistisch aufgefaßten Bewertung dieser Kunst im 19. Jahrhundert bedeutete, so wird sich nunmehr der Blick wieder mehr für die spirituelle Welt schärfen müssen, die uns auf diesen Tafeln dargestellt wird. Es ist eigentlich merkwürdig, daß die sogenannte expressionistische Kunst der jüngsten Vergangenheit, die bei Grünewald und Greco etwas überschwenglich nur diese spirituellen Werte sah, für die Niederländer keinen entsprechenden Umschwung der grundsätzlichen Anschauungen herbeigeführt hat. Sie blieb durchaus bei der Erkenntnis ihrer besonderen bildkünstlerischen und bildfunktionalen Werte stehen. Dem geistigen Kern der Bilder, als den wir ihren religiös-kirchlichen Charakter ansehen, näherte man sich bei dieser rein ästhetisierenden Betrachtungsweise nicht. Und doch ist van Eyck trotz oder vielmehr bei aller Modernität des Renaissancemenschen und Naturforschers immer ein innerlich gläubiger Mensch gewesen, dessen Kunst man sehr mißversteht, wenn man sie in ihrer passionierten Wirklichkeitsmalerei als einen Diesseitsprotest gegen die mittelalterlichen Jenseitstendenzen der kirchlichen Mystik auffaßt. Dergleichen Absichten waren der Zeit ebenso fremd wie der Gedanke, daß durch die Eroberung der Wirklichkeit die Gläubigkeit der Seele erschüttert werden könne. Die Erfindung der Ölmalerei ist häufig als ein Symptom der angeblichen Regung eines im Kerne schon nicht mehr mittelalterlich-christlichen Glaubens, sondern eines neuzeitlich-freigeistigen Verstandes ausgelegt worden. Gewiß bietet van Eyck, wie Friedländer hervorhebt, „das Äußerste an Realität und Leibhaftigkeit". Gewiß sind „seine Landschaften und Innenräume an sich bildwürdig". Ohne Beziehung auf das Kirchliche und ohne symbolische Bedeutung für das Jenseitige sind sie ein Bekenntnis der — vermeintlich im Gegensatz dazu stehenden — absoluten Geltung des malerischen Gegenstandes. Sicher auch war „die Erfindung der Ölmalerei eine Folge" und nicht die Ursache, „da die zur Produktivität gediehene Sehweise mit den alten Mitteln nicht auskam und die neue Technik gebar". Aber „Jan van Eyck war der Kirche treu, und seine ausgeglichene Natur wurde nicht beunruhigt durch den Zwiespalt zwischen der Lust an der Sinnenwelt und der Aufgabe, Typen den Gläubigen aufzurichten". Mit diesen Worten deutet Friedländer eine der geistesgeschichtlichen Perspektiven an, die bisher nur von Dvořák in ihrer großen Bedeutung erkannt wurden. Das ungeheuer Revolutionäre seiner neuen Seh- und Erkenntnis-

Digitized by Google

weise hat van Eyck durchaus nicht zur Skepsis verführen müssen. Wer seine künstlerische Tat in diesem Sinne auslegt, übersieht, daß der Glaube sich in historisch gebundenen äußern Erscheinungsformen manifestieren kann, ohne dabei von seinem absoluten Inhalt Wesentliches preiszugeben. So ist es vielmehr charakteristisch für die unangefochtene Gläubigkeit der Zeit, die hier nur als ein historisches Faktum festgestellt werden muß, daß sie die erkenntniskritische Methode ihres neuen künstlerischen Sehens durchaus im objektiven Einklang mit dem Inhalt des Dogmas anwandte und anwenden konnte. So ist auch „Jan van Eyck gewaltig ausgeschritten auf dem Wege vom Absoluten zum Einmaligen bis zu dem Punkte, wo es noch gelang, sein reges und waches Erkenntnisstreben dem Seienden gegenüber mit der entzückenden Hingegebenheit an die Erscheinung zu vereinigen", ohne dabei in grundsätzlichen Widerspruch mit der überkommenen Lehre zu geraten.

Dem Neuerer van Eyck gegenüber ist Rogier van der Weyden, auch er ganz gesättigt von der Modernität der neuen Kunstmittel, in diesem Anfang der auf die naturalistische Durchdringung des empirisch erfahrenen Weltbildes gerichteten Zeit, erst recht ein Künstler, dessen Werk beweist, daß die neuen Ideen in keiner Weise feindlich zur traditionellen Weltanschauung standen, sondern vielmehr im Sinne des Bekenntnisses nur ihrerseits wieder als Zeugen seiner unvermindert geglaubten Wahrheit galten. Wie in Italien für Lorenzo Monaco und Fra Angelico, ist für Rogier ganz im Geiste der christlichen Mystiker „das Leibliche nichts als Gefäß, geschlossenes und durchsichtiges Gefäß". Das Triptychon im Louvre und die Kreuzabnahme des Eskorial sind „in ihrer keuschen Erhabenheit christlich wie kein anderes Bild". Rogiers „Formerkenntnis steht im Dienste der christlichen Mythologie", unter der wir die anschaubare Wirklichkeit der zum Glauben hingestellten ewigen Heilswahrheiten verstehen. „Rogier sammelt seine ganze bedeutsame Kraft und jede Errungenschaft der neuen Kunst auf das der Andacht Wesentliche." Gerade in seinem starken Streben nach Stilgebundenheit ist Rogier für uns vielleicht aktueller als Jan van Eyck. Wie in unserer Kunst trifft diese fast moderne Stilsehnsucht mit einem neuen religiösen Gefühl zusammen. Friedländer nennt zwar Rogiers Kunst „grämlich und abstrakt". Aber in der „Abwendung von dem Weltlichen, Sinnlichen, Artistischen zum Geistlichen, Spirituellen und Aszetischen", in diesem „Rückgriff zur kirchlichen Kunst" dürfen wir vielmehr eine Tendenz erblicken, die dem Wertvollsten im Streben unserer künstlerischen und nicht minder philosophischen Gegenwart vom Profanen zum Geistigen, das wir wieder mit dem Religiösen gleichstellen, zutiefst artverwandt ist. Nicht zum geringsten dieser intensiv religiöse Charakter ist es, mit dem Rogiers Kunst uns in einer ähnlichen geistigen Verfassung anspricht, wie der Realismus van Eycks die Intellektualität des 19. Jahrhunderts befriedigen mußte. Denn „dieser Meister ist nicht nur fromm, sondern gläubig im Sinne der überkommenen Lehre, ist sogar theologisch, hat stets das Ganze der christlichen Lehre vor Augen".

Mit solchen im Rahmen knapper Charakterisierungen gehaltenen Bemerkungen streift Friedländer das Gebiet der geistesgeschichtlichen Darstellung der altniederländischen Malerei, die wir für die nächste Aufgabe der Forschung halten. Als Ansätze zu einer solchen sind sie gerade in dieser streng sachlichen kunsthistorischen Arbeit von hinweisendem Wert für die Richtung, in der eine künftige geistesgeschichtliche Untersuchung zu gehen hat. Wie Dierck Bouts sind die altniederländischen Meister, die wir als Künder des Weltbildes ihrer Zeit mit in erster Linie berücksichtigen müssen, „als Gestalter der Tradition treu, als Beobachter frei". Damit spricht Friedländer eine Formel aus, die für die geistesgeschichtliche Einordnung nicht nur dieser historischen Kunst wichtig ist, sondern auch eine entscheidende Bedeutung für die Beurteilung des Verhältnisses irgend einer modernen Kunsterscheinung zu dem als Inhalte sich darbietenden Überlieferungsgut der christlich-gläubigen Weltanschauung hat. Die niederländische Malerei des 15. Jahrhunderts war gegenüber den älteren Primitiven so ungeheuer neu und geradezu revolutionär in der Verkündung ihrer künstlerischen Überzeugungen, daß man sie als Typfall einer geistesgeschichtlichen Entwicklung betrachten kann, die ihre Modernität durchaus im Rahmen der überlieferten Bindungen zu halten vermochte. Es war ihr deshalb möglich, weil sie ihren eigenen und den Sinn des Hergebrachten richtig verstand und darum aus Thesis und Antithesis eine zeitgemäße Synthesis zu formen vermochte. Diese für ihre Zeit gänzlich neue Kunst beruhte wie irgend eine der damals schon historisch gewordenen Stilarten auf dem kirchlichen Glauben des Zeitalters und führte mit jeder neuen künstlerischen Entdeckung und jedem neuen technischen Fortschritt immer wieder darauf zurück; das Bild der niederländischen Malerei wird daher in einer geschichtsphilosophischen Betrachtung der neueren Geistesentwicklung sowohl historisch wie sachlich nicht eher einwandfrei gezeichnet werden können, als bis bei gründlicher und unvoreingenommener Nachprüfung ererbter Schlagworte diese kunstgeschichtliche Epoche einmal in demselben Geiste untersucht wird wie die „Renaissance des Heidentums" durch Franz Xaver Kraus. Das Wesentliche der altniederländischen Malerei gerade im Gegensatz zu der des 17. Jahrhunderts war doch nicht der Durchbruch einer profanen Gesinnung, sondern die mit allen Mitteln der neuen Zeit behauptete Grundlage der christlich-symbolischen Umwertung aller Sichtbarkeit. So urteilt Friedländer über Joos van Gents Abendmahl in Urbino, einer unvergleichlich neuartigen Auffassung des Gegenstandes etwa gegenüber Dierck Bouts Löwener Altar, daß hier noch (und wieder) „das Wunderbare zum Symbolischen gewendet und dramatisch gestaltet wird, als die erste Kommunion und als die Einsetzung des Sakramentes." Dieser Hinweis führt wieder auf den schöpferischen Zusammenhang zwischen dieser Kunst und den Glaubensinhalten. Und zwar handelt es sich dabei um ein ganz unmittelbares und

Digitized by Google

ursprüngliches Verhältnis, das nicht etwa erst der Vermittlung der Mysterienspiele bedurfte, die viel öfter eine Travestie als eine sinnbildhafte Vorstellung der Heilswahrheiten gaben. Im Vordergrunde der altniederländischen Bildererzählungen stand nicht das Anekdotische, sondern das Symbol. Darum bleibt die Anbetung des Lammes vom Genter Altar das repräsentative Bild des Jahrhunderts.

Zur Dogmatik der Herz-Jesu-Verehrung.

Von Wilhelm Schleußner, Dannenfels.

Wie ich bei Besprechung des grundlegenden Richstätterschen Buches „Die Herz-Jesu-Verehrung des deutschen Mittelalters" festgestellt habe (vgl. Lit. Handw. 1925, Sp. 185 ff.), konnte es bisher nicht gelingen, der Herz-Jesu-Verehrung eine dogmatische Grundlage zu geben, weil die mittelalterliche Tradition fehlte. Richstätter lieferte zielbewußt Bausteine dazu. Inzwischen erschienene neue oder neuaufgelegte Herz-Jesu-Bücher, wie A. Pitynek: „Am Herzen Jesu"[1], Christian Pesch S. J.: „Unser bester Freund"[2] und Pörtzgen-Ketter: „Das Herz des Gottmenschen im Weltenplane"[3]; sie brachten zwar wertvolle Anregungen für den Prediger, haben die spezielle Herz-Jesu-Dogmatik aber nicht gefördert. Chr. Pesch stellte sich von vornherein eine andere Aufgabe. Ihm lag daran, Priestern und Laien Jesus als unsern Freund zu zeigen und die Bedeutung der Herz-Jesu-Andacht für die Gegenwart darzustellen. — Pitynek gibt volkstümliche Herz-Jesu-Lesungen; leider hat er bei seinen Ausführungen über den Ursprung der Andacht die historischen Forschungen K. Richstätters unbeachtet gelassen. — Das Buch von Pörtzgen-Ketter kann sein dankbares Thema nicht völlig ausschöpfen, weil es auf die spezielle Dogmatik und Liturgie nicht eingeht. Die von Frankreich ausgehenden und mit Gallifet beginnenden Versuche, die Christologie auf das Herz zu beziehen, können das Fehlen einer Herz-Jesu-Dogmatik nicht ersetzen.

Die dogmatische Herz-Jesu-Tradition liegt (wie ich schon früher andeutete) in der Mystik des deutschen Mittelalters. Ohne sie schwebt sie in der Luft. Der Heiland hat zu Maria Gertrud (v. Droste-Vischering) gesagt, die hl. Marguerite Marie habe den Auftrag gehabt, die Andacht zu seinem Herzen zu verbreiten. Nun habe sie (Maria Gertrud — er gibt ihr den Namen der alten deutschen Heiligen, um ihre Sendung zu bezeichnen) und mit ihr Deutschland die Aufgabe, sie wieder zu vertiefen (Chasle-Sattler: Schwester Maria vom göttlichen Herzen Droste zu Vischering. 7. u. 8. Aufl. 1919). In unsern von Frankreich abhängigen und volkstümlich sein wollenden Büchern geschieht das nicht. Es fehlt der mystische Einschlag und somit der Nerv der Andacht. Die mittelalterliche Tradition ist in den Offenbarungen der drei großen Helftaer Frauen: Mechthild von Magdeburg, hl. Mechthild von Hackeborn und hl. Gertrud, die die Herz-Jesu-Verehrung inauguriert haben, enthalten und liegt dort etwa in folgendem (die romanischen, benediktinischen Herausgeber, Revelationes Gertrudianae ac Mechtildianae, Pictavii-Parisiis 1875/77, wußten damit nichts anzufangen; auch textkritisch ist die Ausgabe fehlerhaft):

Die erbarmende Liebe des himmlischen Vaters („das väterliche Herz" — vgl. „per viscera misericordiae Dei nostri", Luk. 1, 78) kann sich seiner Aufopferungsfähigkeit nach vor der Menschwerdung nicht offenbaren, weil der unendlich reiche Gott bei allem Erbarmen nichts preiszugeben, nichts für uns zum Opfer zu bringen hat. Indem aber nun der Vater „den eingeborenen Sohn dahingibt", zeigt er uns, „wie sehr Gott die Welt geliebt hat" (Joh. 3, 16), und indem der Sohn in seiner Menschennatur sich die Möglichkeit zum Opferbringen allererst schafft und als guter Hirt das Opfer seines Lebens für seine Schafe darbringt, gibt er uns erst die ganze Tiefe und Kraft der Liebe Gottes zu erkennen. Er eröffnet uns somit den Einblick in das Herz des Vaters. Der hl. Bernhard sagt darüber: „Du siehst, Christus hat in einer Person zwei Naturen, eine, in welcher er immer war, und eine andere, in welcher zu sein er einmal anfing; und in seinem ewigen Sein weiß er zwar alles von Ewigkeit her, in seinem zeitlichen Sein aber erfuhr er vieles erst in der Zeit. Was zögerst du also anzuerkennen, daß er, wie er das irdische Sein in der Zeit begann, auch die irdische Mühsal zu wissen begann, freilich nur so, wie eben das schwache Fleisch zu erkennen vermag. Ganz gewiß wären die Stammeltern weiser und glücklicher gewesen, hätten sie diese Art des Erkennens niemals kennen gelernt; denn nur durch Torheit und Schuld konnten sie zu ihr kommen. Aber Gott, ihr Schöpfer, suchte, was verloren war, erbarmte sich und ging seinem Geschöpfe nach, stieg zu ihm herab, und um so größer war sein Mitleid und seine Huld, je schwerer ihr Fall und ihre Schuld. Er wollte an sich selber erfahren, was sie durch die Auflehnung gegen ihn an Leid sich zugezogen hatten; nicht aus einer Art Neugierde, wie sie die Stammeltern bei ihrem Fall leitete, sondern aus wunderbarer Liebe; nicht um mit den Leidenden im Leid zu bleiben, sondern um mitleidend geworden die Leidenden zu befreien. Mit-

[1] A. Pitynek: Am Herzen Jesu. 33 zeitgemäße, volkstümliche Herz-Jesu-Lesungen. Jubiläumsgabe anläßlich des 25. Jahrestages der Weltweihe an das heiligste Herz Jesu durch Papst Leo XIII. 8° (VII u. 280) Paderborn 1925, Ferd. Schöningh; geb. 4.50

[2] Christian Pesch S. J.: Unser bester Freund. Erwägungen über die Herz-Jesu-Andacht. 2., verb. Aufl. (6.—8. Tausd.) 12° (VIII u. 322) Freiburg 1926, Herder; 3.40, geb. 4.80

[3] P. J. M. Pörtzgen: Das Herz des Gottmenschen im Weltenplane. Eine Begründung der Herz-Jesu-Verehrung für Freund und Feind. 4., verb. Aufl. von P. Ketter. Mit einem farb. Titelb. gr. 8° (208) Trier 1926, Paulinus-Druckerei; geb. 4.50

Digitized by Google

leidend geworden, sage ich; ich meine damit nicht jenes Mitleiden, das er von Ewigkeit hatte, ohne seine Seligkeit zu verlieren; nein, dieses Mitleiden meine ich, das er erst auf dem Wege über unsere eigene leidensvolle Lage finden konnte. Durch jenes Mitleiden wurde, um den Gedanken weiter zu verfolgen, das Liebeswerk begonnen, durch dieses wurde es vollendet; nicht als ob jenes allein das Werk zu vollbringen außerstande gewesen wäre, wohl aber, weil er ohne dieses Mitleiden uns nicht hätte genügen können. Beide waren ja notwendig, aber dieses war uns mehr angepaßt." (De gradibus humilitatis c. 3, übersetzt von Schuck.)

So wird das von der Liebe Christi erregte und glühende, leibliche Herz des Heilandes zum Offenbarungswerkzeug: Symbolum (dieses Wort hat also hier, wie in den kirchlichen Erlassen über die Herz-Jesu-Verehrung, einen fest bestimmten Sinn, gegenüber unserem abgeblaßten Fremdwort „Symbol") des göttlichen Herzens, d. h. der Opferstärke und Tiefe der göttlichen Liebe. (Solesm. Ausg. Bd. II, S. 125 132.) Um nun diese Offenbarung vollends deutlich zu machen, läßt der Logos es zu, daß selbst im Leichnam noch dies Herz geöffnet und seines letzten Blutstropfens entleert wird (vgl. die Offenbarung Mechtildens von Magdeburg in meiner Rezension der 1. Auflage der „Herz-Jesu-Verehrung" von Richstätter in den Historisch-politischen Blättern, Bd. 160, 1920, S. 2—3. Die dort befindliche Anmerkung 4 ist hier einzufügen. Sie sollte sich auf den zweiten Teil der Abhandlung beziehen, der damals aus äußern Gründen nicht gedruckt wurde. — Die Stellen über die Seitenwunde, die Richstätter absichtlich weggelassen hat, sind bei der Erörterung der spekulativen Fragen einzubeziehen). Aber das Herz des Heilandes ist nicht nur Offenbarungswerkzeug, sondern auch, wie die ganze Menschheit Christi, wirksames Werkzeug der Gnadenvermittlung (das „Organum" der Dreifaltigkeit; a. a. O. I 169). „Für uns ist Christus der Maßstab aller Dinge geworden, sein gottmenschliches Herz die Norm der gesamten sittlichen Weltordnung." (Korrespondenzblatt des Priester-Gebetsvereins, Wien 1925, Nr. 6, S. 82.) Als Lebenszentrum des für uns hingeopferten Leibes ist es das kostbare Gefäß, aus dem alle Gnaden geschöpft werden müssen und in das Herz Marias und aller Menschen fließen. — Darauf beruhen dann die Liebesbeziehungen, die Maria und die einzelnen bevorzugten Seelen zum Herzen Jesu haben bis zur höchsten Begnadigung, der Teilnahme am genugtuenden Leiden (Sühnegedanke, Solesm. Ausg. Bd. II, S. 28, u. Bd. I, S. 365 u. 384). Das vollendetste Gefäß der Gnaden in dieser Teilnahme ist das Herz der Mutter Gottes, deren Verehrung deshalb der Sohn besonders verlangt (a. a. O. II 126). Im weiteren Verlauf der Entwicklung erschließt sich der Herz-Jesu-Begriff immer mehr, insbesondere den großen spekulativen Mystikern, wo die Beziehungen zur „ewigen Weisheit" (Richstätter S. 74 108 157 162), zur Eucharistie und Passion und zur Dreifaltigkeit hervortreten und sich weiter entfalten.

Gut sind die Hauptpunkte dieser Dogmatik in einem Hymnus der Herz-Jesu-Tagzeiten wiedergegeben, die P. Richstätter in Köln in deutscher Prosa-Übersetzung fand:

1. Gegrüßet seist du, erste Rose[1],
   Gezeugt im väterlichen Schoße;
   Du väterlichen Herzens Bild,
   Wasch ab die Schuld in Gnaden mild.
2. Des Vaters Weisheit, wesenhaft,
   Und seines Herzens Liebeskraft
   Ward ganz in's Jungfrau'nherz verschlossen,
   Das voll von Liebe war durchgossen.
3. So war der ew'gen Sonn' Gewalt
   Verborgen in der Knechtsgestalt;
   Bis daß vollbracht in Liebesnot
   Für unsre Schuld der Kreuzestod.
4. Im ewigen Dreiklangs-Wunder hehr
   Dem einigen Herzen Lob und Ehr,
   In dem und durch das alle Ding'
   Geflossen sind im Schöpfungsring.
   (Br. Bardo, Minnende Seele, 51.)

[1] Hat die Doppelbedeutung: Herzenswunde und Erstgeborener, „bilde des vaderlichen herzen" = Ebenbild des Vaterherzens (der Liebe), von dem der Sohn ausgeht.

Besprechungen.

Theologie.

Feldmann, Franz: Das Buch Isaias. Übersetzt und erklärt. (Exegetisches Handbuch zum Alten Testament. Bd. 14.) I. Halbbd. 1. Tl. (Kap. 1—39) gr. 8° (XLVII u. 478) Münster i. W. 1925, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung; 15.—, geb. 17.—

Einen Kommentar zum Buche Isaias aus der Feder des um diesen Propheten schon mehrfach verdienten Bonner Alttestamentlers nimmt man von vornherein um so dankbarer an, als an neueren Erklärungen von deutscher katholischer Seite kein Überfluß besteht. Der Gebrauch der Werke von Marti, Duhm und Schmidt ist für den Nichtexegeten erfahrungsgemäß dadurch erschwert, daß nicht nur auf die Bedürfnisse katholischer Dogmatiker oder Moralisten keine Rücksicht genommen zu werden pflegt, sondern eine ganz andere grundsätzliche Haltung eingenommen wird, von der die tatsächlichen Ergebnisse für den Laien oft nur mühsam loszulösen sind. Feldmann leistet daher bereits damit eine wichtige und wertvolle Arbeit, daß er sich mit der zeitgenössischen Exegese außerordentlich eingehend beschäftigt, vielleicht mehr, als es dem nur auf das Verständnis des biblischen Buches wartenden Leser lieb ist. Es sei z. B. auf die Ausführungen zu 7, 14 verwiesen, welche die Übersetzung sprachlich, literarisch und historisch begründen: „Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären." Dabei werden manche neue Gesichtspunkte aufgestellt und ältere schärfer gefaßt. Überzeugend ist die Beziehung auf 9, 1—6, wo das rettende Kind aus dem Hause Davids unvermittelt auftauchen würde, wenn die Idee nicht vorbereitet wäre und über 8, 8 auf 7, 14 zurückginge; sodann nimmt Feldmann an, daß die Mutter bei Michäas (5, 1 ff.) mit

Digitized by Google

der Jungfrau des Isaias identisch ist. Das Verhältnis zum Buche Michäas berührt die Erklärung des Isaias auch sonst. Die Weissagung von dem alle Welt umfassenden Gottesreich der Wahrheit und des Friedens (2, 2—4) steht mit fast denselben Worten bei Michäas (4, 1—3). Feldmann betrachtet die Fassungen als gegenseitig unabhängig und setzt daher eine gemeinsame Vorlage voraus. Die schwierige Stelle in der berühmten Tempelvision (6, 4), welche Hieronymus mit tacui wiedergegeben hat, übersetzt Feldmann: „ich bin verloren", und erklärt die Verbesserung: „ich bin befleckt", für unnötig. In dem vielbehandelten Abschnitt zu Beginn des 11. Kapitels, der Grundstelle für den Traktat von den sieben Gaben des Heiligen Geistes, ist Feldmann geneigt, Bickel recht zu geben, der 3a als Variante zu V. 2 ansieht. Aber es ist nicht möglich, hier auf alle wichtigen Stellen des gediegenen Werkes aufmerksam zu machen, geschweige denn abweichende Urteile zu begründen. Die Feldmannsche Arbeit trägt viel dazu bei, das Verständnis des schwierigen Prophetenbuches zu erweitern und zu vertiefen.

Freiburg i. Br. Arthur Allgeier.

Lohmeyer, Ernst: Vom Begriff der religiösen Gemeinschaft. Eine problemgeschichtliche Untersuchung über die Grundlagen des Urchristentums. (Wissenschaftliche Grundfragen. III.) gr. 8° (86) Leipzig 1925, B. G. Teubner; 4.—

Eine der verhängnisvollsten Folgen der Reformation war sicher die, daß Natur und Übernatur auseinander gerissen wurden. Die Übernatur, sich selbst überlassen, mußte schließlich in nichts sich verflüchtigen. Und die auf sich selbst gestellte Natur mußte wieder in den Zustand der Unerlöstheit zurücksinken. Dieser Grundirrtum zieht weiteste Kreise, selbst in Gebiete hinein, die vom Religiösen fern abzuliegen scheinen. Wenn der Verfasser es hier unternimmt, den Begriff der religiösen Gemeinschaft besonders im Urchristentum zu untersuchen, so fühlt man Schritt für Schritt, wie die eine Grundvoraussetzung allen Christentums fehlt: die enge Verbindung zwischen Natur und Übernatur. Das ist um so mehr zu bedauern, als der Verfasser mit großer Sachlichkeit und wissenschaftlicher Gründlichkeit seine Untersuchung führt. War die Gemeinschaftsform zwischen Jesus und seinen engeren Anhängern die des Lehrer-Schüler-Verhältnisses, so lebten die ersten Christen nach dem Tode Jesu wie Brüder und Schwestern zusammen. Es war das Familienverhältnis. Bald erhielt es die Weiterung dahin, daß die Christen die „Heiligen", das welterneuernde Element sind. Dann treten sie als „Gemeinden Gottes" auf. Eine dritte Form urchristlicher Gemeinschaft erinnert mehr an den palästinischen Heimatboden, nämlich die Bezeichnung: das heilige Volk. Der Verfasser findet, daß im Urchristentum die Gemeinschaft im Mittelpunkt des Interesses stand, während Individualität und Persönlichkeit weniger oder gar nicht zur Geltung kamen. Luther bahnte gerade die umgekehrte Auffassung an. Wohl die eindringlichste Untersuchung des altchristlichen Gemeinschaftsbegriffes und seine Umwandlung, die er gegenüber dem antiken erfuhr, verdanken wir Bruno Archibald Fuchs in seinem Werk: „Der Geist der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft." Er betont darin, daß der Organismusgedanke das Neue ist, was das Christentum für die Gemeinschaftsform brachte.

Beuron/Salzburg. Alois Mager O. S. B.

Jatsch, Joseph: Das Evangelium der Wahrheit und die Zweifel der Zeit. Apologetische Vorträge zu den Sonntagsevangelien des Kirchenjahres. 2. u. 3., verb. Aufl. (3.—5. Tausend) 8° (VIII u. 479) Freiburg 1926, Herder; geb. 9.—

Nicht nach einem System der Apologetik ist das Buch Jatschs aufgebaut, sondern nach den im Perikopensystem folgenden Ideen, die in den heiligen Texten zum Vortrag kommen. Das ist ein liturgischer und homiletischer Vorzug dieser Predigt- oder Vortragssammlung. Nicht alle, aber die wichtigsten Fragen der praktischen Apologetik unserer Zeit, jener Apologie, zu der es heute die Kanzel drängt, haben ihre Berücksichtigung gefunden, so wie das im Volk lebende Denken es fordert. Es sind die weniger von Wissenschaft und Forschung angeregten als von der Not des Lebens und der ungläubigen Sophistik des Tages und vom Interessenkampf der politischen und religiösen Richtungen aufgeworfenen Fragen, die besprochen werden. Das ist der praktische apologetische Vorzug des Buches. In der Bearbeitung der einzelnen Themata führt ruhige Sachlichkeit die Feder. Die Kunstmittel der Rhetorik treten nirgends durch auffällige Anwendung in den Vordergrund. Es soll das nicht heißen, daß sie fehlen und die Vorträge aus dem Stil der Kunstrede in den der bloßen Abhandlung zurückfielen. Gerade in apologetischen Predigten ist es empfehlenswert, mehr durch die innere Logik der Gedanken und die klare sachliche Darstellung dem Ziel zuzustreben als mit rhetorischen Kunstmitteln den Zuhörer gewinnen zu wollen. Wirkung durch sachliche Klarheit und Wahrheit wird so zum Leitsatz dieses Werkes. Dabei ist der Verfasser der Würde der christlichen Kanzel stets bewußt. Es entgleiten ihm keine unwürdigen Ausfälle auf Gegner der katholischen Kirche, des Christentums oder des religiösen Glaubens überhaupt, und er bewahrt in der Sprache stets die Würde, die dem geweihten Orte ansteht. Noch weniger läßt er sich zu Konzessionen hinreißen, die am Glauben des Christentums abstreichen, um ihn etwa beliebt zu machen. Voller übernatürlicher Glauben im Geiste der katholischen Kirche ist das Gut, dessen Verteidigung der Gegenstand der Vorträge ist. Wenn Pius X. im Motu proprio für den katholischen Kanzelredner die Benutzung weltlicher und gar ungläubiger Schriftsteller, Philosophen und Dichter zur Stütze christlicher Überzeugung und zur Belebung der Rede untersagt hat, so ist auch dieser Hinweis trotz des apologetischen Charakters der Predigten treu befolgt worden. Vielleicht hätte historisches philosophiegeschichtliches Material reicher herbeigezogen werden können, ohne das Gebot zu verletzen. Dieses Werk ist ein nützliches Lesebuch zur Bekräftigung im Glauben, ein praktisches Nachschlagebuch für den Priester und eine treffliche Anleitung zur apologetischen Predigt.

Freiburg i. Br. Simon Weber.

Digitized by Google

Hunder, Anton, S. J.: Zu Füßen des Meisters. Kurze Betrachtungen für vielbeschäftigte Priester. II. Bd.: Die Leidensnacht. 12° (XI u. 429) Freiburg 1925, Herder & Co.; 3.80, geb. 5.20

Der erste Band, seit Jahren vielen Priestern ein treuer Freund in stillen Stunden, soll künftig den Untertitel „Arbeitstag" erhalten, dem nun die „Leidensnacht" als zweiter Band folgt. Gegenstand der Betrachtung ist das Leiden Christi von seiner Trauer am Ölberg bis zu seiner Grablegung, umrahmt von der Einleitungsbetrachtung: Leidenswille und Leidensscheu, und der Schlußbetrachtung: Das Kreuz die schönste Offenbarung Gottes. So zieht in 125 kurzen Betrachtungen das ganze Leiden Christi und des Priesters Leiden an der Seele vorüber. Der Schlüssel zum Verständnis des ganzen Buches liegt in der Schlußbetrachtung. Darin wird gezeigt, wie sich am Kreuze Gottes Allmacht, Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit offenbart, und wie der menschgewordene Gottessohn am Kreuze in seiner Doppelnatur, seiner Liebe und seiner Sendung als Welterlöser, Lehrer, Priester, Hirt, König und Richter erscheint und den göttlichen Gnadenquell der dürstenden Menschheit erschließt. Bei den einzelnen Betrachtungen ist nur die eine oder andere Seite dieser Gesamtoffenbarung am Kreuze hervorgehoben. Die „Zwischenakte", Judas und Petrus betreffend, malen die „Priestersünde" vielleicht etwas zu düster.

St. Ottilien. Erhard Drinkwelder O. S. B.

Philosophie und Psychologie.

Unger, Erich: Gegen die Dichtung. Eine Begründung des Konstruktionsprinzips in der Erkenntnis. gr. 8° (X u. 197) Leipzig 1925, F. Meiner; 4.—, geb. 6.—

„Diese Schrift beansprucht: Die Einwände gegen die Dichtung vollständig und aus dem Grunde zu behandeln und den Nachweis zu enthalten, daß die Existenz von Dichtung die Unmöglichkeit der Erkenntnis notwendig bedeutet, daß also eine Alternative besteht, innerhalb deren man sich entscheiden mag." Dichtung nämlich habe nicht die Verpflichtung zur Realität. Sie begann ja in dem Augenblick, „da man die Kraft, das Uneinreihbare auf der Ebene der Tatsächlichkeit zu halten, verlor, da man von ihr herabsinkend und dennoch das Wunderartige noch nicht für Nichts zu erklären wagend, anfing, dafür jenen undenkbar raffinierten und unergründlich oszillierenden Zwischen-Zustand zwischen seiner Existenz und Nicht-Existenz zu erzeugen: mit Sage und Legende". So errege es denn heute keinen Widerstand mehr, Gefühle zu kultivieren und zu werten, losgelöst von einer Realität; das Gefühl scheine gerade das, was mit Objektivität und Wirklichkeit nichts zu tun zu haben brauche, für das die Verpflichtung, nicht zu irren, nicht bestünde, wohl aber eine Berechtigung und eine Freiheit „zu einem wünschbaren holden Wahn". Durch Dichtung sei es so möglich geworden, seelischer Spannungen und Erfüllungen teilhaft zu werden, ohne daß etwas da ist, das hebt und in Wahrheit tragen kann. Daher sei es eben nicht verwunderlich, daß Dichtung „für die Regelung des konkreten Daseins so eminent belanglos" bleibe, leer laufe. Es gebe eher etwas, das Lebensführung nach mohammedanischen, buddhistischen, taoistischen, als was Einrichtung des Daseins nach euripideischen, shakespearischen, goetheschen Imperativen genannt werden könne. Wie armselig überhaupt die Gedankengehalte der Dichtung vor den machtvollen Architekturen des rein erkennenden Denkens! Eben deshalb aber bedeute Dichtung in der Nähe des Denkens dauernd eine Gefahr. Sie verleite, ihre in Wahrheit nur „wirklichkeitsauflösenden" Phantasie-Erzeugnisse für Realität anzunehmen; man rechne, da das Denken die Empirie noch nicht als „die" Erfahrung anerkenne, den leeren Raum der negativen Gegebenheiten, in dem die Phantasie sich tummeln kann, einfach zu der Erfahrung hinzu, versperre also mit diesem Rauschmittel den Zugang zum Wesen des Denkens und der Realität. Nur eine Art der Dichtung und Phantasie könne gelten, sie, die zugleich die Sprache gebar, wie sie etwa gegeben sei in den Schriften der Urreligionen, die, „in den nicht gewillkürten Rhythmen des Sprachbeginns schwingend und sie fortpflanzend, inhaltlich infolgedessen auch nichts als transzendente Erfahrung hatten, also durchaus auf Wirklichkeit abgestellt waren". Daher „die bannenden Inhalte orphischen Geschehens, die tönende Beschwörung des Stoffes, der Gehorsam der Steine".

Diese beachtenswerte Darlegung Ungers mußte einmal geschrieben werden. Nicht etwa bloß einer alten oder neuen Romantik oder einem George-Kreis gegenüber, sondern jener gesamten Haltung entgegen, für die die Dichtung in jeder Hinsicht schließlich an die Stelle einer Religion getreten ist. Allerdings dürfte es ebenso unberechtigt sein, den Namen Dichtung auf jenen „orphischen" Bereich göttlich-genialen Schaffens ohne weiteres anzuwenden und, wenn schon einmal, dann in dieser Art zu beschränken. Der Nachweis, den Unger dafür auf Grund der Oskar Goldbergschen Schrift von der „Wirklichkeit der Hebräer" und dessen „Ontologie" zu liefern sucht, scheint mir aus dem Grunde schon verfehlt, weil er alle und jede „Erkenntnis" nur vom Menschen aus geschehen läßt, die Offenbarung also nirgendwie in Ansatz bringt. Selbst dem genialen Schaffen kann er so im wesentlichen nicht gerecht werden. „Arduum quippe opus et ultra vires aggredior, non tam de propria virtute confidens, quam de lumine Largitoris illius qui dat omnibus affluenter et non improperat" — das sagt nicht bloß der gläubige Dante eingangs seiner „Monarchie", sondern genau so Homer zu Beginn der Ilias wie der Odyssee, Goethe, wenn er von dem Dämon spricht und den creator spiritus anruft, wie William Blake: „Ich bin der Sekretär, die Autoren sind in der Ewigkeit." Nur von hierher läßt sich die Grenze zwischen Dichtung und Artistentum finden, die Unger von sich aus willkürlich zieht. Neben diesem grundsätzlichen Einwand muß bei aller Hochachtung vor seiner Leistung doch auch noch gesagt werden, daß das Buch mit seinen seitenlangen Schachtelsätzen, gespickt mit Fremdwörtern, dem Leser zur Qual werden kann.

Ahlen (Westf.). Wilhelm Schulte.

Digitized by Google

Hönigswald, Richard: Die Grundlagen der Denkpsychologie. Studien u. Analysen. 2., umgearbeitete Aufl. gr. 8° (V u. 416) Leipzig 1925, B. G. Teubner; 15.—, geb. 17.—

Hönigswalds scharfsinnige Studien sind nicht das Ergebnis experimenteller Forschungen, sondern tiefdringender Überlegungen eines Philosophen, der sich in gewisser Fühlung mit der experimentellen Arbeit hält. Der Umfang des Stoffes erlaubt nicht, den Inhalt der sechs Untersuchungen hier ausführlich wiederzugeben. Es erübrigt sich auch; denn „jede von ihnen sucht auf ihre Weise sich des Begriffes der Denkpsychologie zu bemächtigen . . . und zu erweisen, . . . daß Denkpsychologie, unbeschadet ihrer Einstellung auf ‚Tatsachen', philosophische Prinzipienwissenschaft sei" (III). Trotz dieser hohen Einschätzung, die seiner Wissenschaft zuteil wird, dürfte nicht jeder Denkpsychologe Hönigswald hier zustimmen. Gewiß, die Denkpsychologie ragt mit ihrer wichtigsten Lehre, mit Anerkennung eines Selbstbewußtseins in die Philosophie hinein. Aber die Fülle der übrigen Forschungsobjekte, die Hönigswald als Philosophen nicht vor Augen stehen, kann durch das Selbstbewußtsein weder ersetzt, noch verdeckt werden. Auch dafür sind wir Hönigswald dankbar, daß er sich bemüht, das Relationserlebnis als das Kernerlebnis der höheren Psychologie zu erweisen. Referent hat in seiner „Experimentellen Psychologie" zu zeigen versucht, wie tief einerseits das Relationserlebnis in jene Leistungen eindringt, die man bisher fast nur als Sinnesleistungen anzusprechen gewohnt war, und wie anderseits aus dem gleichen Erlebnis im Verein mit den reproduktiven Faktoren sich das gesamte höhere Erkennen herleiten läßt. Allein zu dem Satz: „Erleben selbst eben ist Relation-Erleben" (58), oder: „Psychologie ist Denkpsychologie" (149), vermag er sich doch nicht zu bekennen. Und zwar nicht allein darum, weil man mit diesen Sätzen vor die Alternative gestellt wird, dem Tier entweder das Erleben abzusprechen oder das Denken zuzuerkennen, sondern weil man sich gegen die Fülle der Tatsachen blind machen müßte, die solchen Sätzen widerstreiten. In der Tat ist der Verfasser mutig und konsequent genug, dergleichen Tatsachen abzuleugnen. Zwar spricht er nicht von den einschlägigen Erscheinungen der Empfindung und des sinnlichen Gefühls, aber die grundsätzliche Sinnfremdheit der Assoziation verneint er. „Die assoziative Verknüpfung . . . ist als Verknüpfung von Erlebnissen notwendig denkpsychologisch gekennzeichnet" (133). Ein Satz, der natürlich nur dann gilt, wenn seine Voraussetzung: Erleben gleich Relation-Erleben, richtig ist. Bei diesen Ausführungen macht sich denn doch die allzu geringe Berührung mit den Tatsachen bedenklich bemerkbar. Insbesondere hätte auch der Aufsatz über das Problem des geordneten Denkens durch Berücksichtigung der 1922 veröffentlichten Untersuchungen von Selz einen ganz andern Boden gewinnen können. Vielleicht werden die Ideen Hönigswalds der experimentellen Forschung einmal kräftigere Impulse verleihen, wenn sie statt in dieser losen in einer knappen systematischen Fassung erscheinen. Vielleicht, daß dann auch den Philosophen die von Hönigswald gebotene Lösung des psychophysischen Problems (355) besser einleuchten wird. Trotz ernsten Bemühens kann Referent in der vorliegenden Darstellung nur eine Verschiebung, nicht eine Lösung des Leib-Seele-Problems entdecken.

Köln a. Rh. Johann Lindworsky S. J.

Stoker, H. G.: Das Gewissen. Erscheinungsformen und Theorien. (Schriften zur Philosophie und Soziologie. Bd. II.) gr. 8° (XV u. 280) Bonn 1925, Fr. Cohen; 9.—, geb. 12.—

Überfluß an wissenschaftlichen Abhandlungen über das Gewissen hatten wir nie. Es ist darum zu begrüßen, daß wieder einmal von einer Seite dieses psychologisch und moralphilosophisch so wichtige Gebiet einer eingehenden Untersuchung unterzogen wurde. Die Sammlung, in der diese neueste Abhandlung erschien, gibt in etwa bereits die Richtung an, in der sich die Untersuchung des Verfassers bewegt. Sie bildet den 2. Band der von Max Scheler herausgegebenen „Schriften zur Philosophie und Soziologie". In seinem „Formalismus in der Ethik und die materielle Wertethik", und in „Reue und Wiedergeburt" gab Scheler wertvolle Winke und Anregungen zur Vertiefung des Gewissensproblemes. Der Verfasser griff diese auf und baute selbständig weiter. Wenn Scheler selbst die Arbeit des Verfassers die analytisch tiefdringenste und allseitigste und hinsichtlich der Literaturverwertung auch die vollständigste nennt auf dem Gebiet der Gewissensphänomene, so hat er ihre Vorzüge bereits erschöpft. Wir können dem nichts weiter hinzufügen. Scheler blieben aber auch die schwachen Seiten der Arbeit nicht verborgen. Er findet, daß der Verfasser den sozialen und evolutiven Faktor des Gewissens unterschätzt. Wir machen dieses Urteil nicht restlos zu dem unserigen. Denn gerade Scheler ist es, der dazu neigt, diese beiden Faktoren in einer Weise zu übertreiben, die das Absolute des Gewissens dem Relativismus ausliefert. Hier sah der Verfasser ohne Zweifel richtiger, wenn er die Konstanz und Eindeutigkeit in der geschichtlichen Entwicklung des Gewissens unterstreicht. Ebensowenig können wir dem andern Einwand Schelers beitreten, als hätte der Verfasser in der metaphysischen und religionsphilosophischen Auswertung der Gewissenstatsachen sich zu sehr von seiner theistisch-metaphysischen Weltanschauung beeinflussen lassen. Wir sehen darin vielmehr einen Vorzug des Werkes. Wir vermissen aber eine moraltheologische Vertiefung des Gewissensproblems. Diese könnte allerdings nur vom katholischen Standpunkt aus geleistet werden. Damit hängt wohl zusammen, daß die mittelalterlichen Gewissenstheorien zu wenig grundsätzlich und ausgiebig behandelt wurden. Der Verfasser gibt folgende Wesensbestimmung des Gewissens: Das echte Gewissen ist die reelle innere Kundwerdung des Personalbösen (209). Darnach wäre nur das böse Gewissen das echte Gewissen. Das gute Gewissen wäre im Grunde genommen nur die Abwesenheit des bösen Gewissens. Dagegen aber spricht unsere innere Erfahrung und auch das Unzweckmäßige, das darin läge. In ähnlicher Weise sind auch seine Ausführungen über die Metaphysik des Bösen orientiert.

Digitized by Google

Es ist die kalvinische Glaubensauffassung des Verfassers, die sich da geltend macht. Was er über die Geltbarkeit, Fehlbarkeit und Erziehbarkeit des Gewissens schreibt, ist ebenfalls einseitig vom kalvinistischen Standpunkt aus gesehen. Das sogenannte irrige Gewissen ist doch eine nicht seltene Erscheinung. Ihr kann der Verfasser nicht gerecht werden. Hier wäre eine Untersuchung auf breiterer Grundlage am Platz. Im übrigen sieht er im katholischen Beichtbekenntnis eine „wertvolle Methode der Gewissenserziehung", wenn er auch die moralisch-religiöse Berechtigung desselben in Zweifel zieht. Es ist eine beachtenswerte wissenschaftliche und dankenswerte Leistung, die in dem Werk niedergelegt ist.

Beuron/Salzburg. Alois Mager O. S. B.

Erziehung und Unterricht.

Um Sitte und Sittlichkeit. Ein Kommentar zu den katholischen Leitsätzen und Weisungen zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen. In Verbindung mit andern katholischen Verbänden herausgegeben von der Zentralstelle der Katholischen Schulorganisation Deutschlands. gr. 8° (VI u. 160) Düsseldorf 1926; 2.80

Monitor, Gottlieb: Katholik und moderne Körperkultur. Worte an gebildete Katholiken. (80) München 1926, J. Seitz.

Die „Katholischen Leitsätze und Weisungen zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen" der deutschen Bischöfe vom Januar 1925 haben mancherlei Beurteilung gefunden. Ihre Kürze und Gedrängtheit, die aber zugleich die Rücksichtnahme nach den verschiedensten Richtungen verrät, mochte mit dazu Anlaß geben. Die einen sehen sie als Kompetenzübergriffe bischöflicher Überheblichkeit an, andern waren sie nicht weitgehend genug.

Den Versuch der Sabotierung der bischöflichen Weisungen macht eben Monitor in einem oberflächlichen Schriftchen „Katholik und moderne Körperkultur". Er engt die Geltung auf die Masse ein, während der Gebildete seinem individuellen Gewissen folgen darf und muß. Oft hören wir die Ansicht: die Bischöfe haben ja schon recht, aber erreichen werden sie nichts; solche Bewegungen, vor allem auch die Frauenmoden, müssen sich ausleben, dann verschwinden sie von selbst und machen der Vernunft wieder Platz.

Bei solcher im Grunde doch recht verhängnisvollen Unentschiedenheit einer wesentlichen Sache gegenüber ist es ein Verdienst der Katholischen Schulorganisation Deutschlands, die umstrittenen Leitsätze und Weisungen kommentiert und auf eine höhere Ebene gehoben zu haben. Hier werden all die kleinlichen Nörgeleien und Anwürfe verstummen, da das Problem, nunmehr im Zusammenhang mit unserer ganzen Kulturlage betrachtet, tiefer gesehen und verantwortungsvoller empfunden wird. Auf dem Hintergrund des nüchtern dargestellten sittlichen und kulturellen Niedergangs unseres Volkes erscheint das bischöfliche Entgegentreten nicht bloß als selbstverständliche Äußerung der Pflicht wachsamer Hirten, sondern auch als vaterländische Tat. Der bischöfliche Schritt wurde von größter Behutsamkeit und Gewissenhaftigkeit geleitet, wie das Kapitel von der Entstehung der Leitsätze dartut. Auch die Führer der großen katholischen Organisationen waren zu den Vorberatungen zugezogen. Der tiefere Sinn der bischöflichen Programme ist, eine allgemeine Schärfung des öffentlichen Gewissens zu erzielen; sie sind ein Aufruf zu christlicher Selbstbesinnung gegenüber dem „ethischen Modernismus", ein Aufruf zu urchristlicher Willensbestimmung.

Der Mann und die Frau der Praxis werden das große Kapitel am meisten begrüßen, das die „Erläuterungen" enthält. Die einzelnen Sätze werden sorgfältig abgewogen, ihr Geltungsbereich wird abgesteckt, die Wirklichkeit unter den kirchlichen Gesichtspunkten geprüft, die Schwierigkeiten der Durchführung werden untersucht und Wege zur Überwindung angedeutet.

Sehr begrüßenswert ist der Anhang, der Sonderäußerungen einzelner Bischöfe zu den allgemeinen Richtlinien enthält, auch Stimmen von katholischen Organisationen veröffentlicht und wertvolle Hinweise zur praktischen Durchführung der katholischen Grundsätze gibt. — Der ganze Kommentar zeichnet sich aus durch unbedingte Sachlichkeit, gewissenhafte Sichtung des Werthaften vom Wertwidrigen in der modernen Körperkulturbewegung, durch Mäßigung in allen sittlichen Forderungen und durch Würdigung der entgegenstehenden Schwierigkeiten, durch hohen sittlichen Ernst und unbeugsames Verantwortlichkeitsbewußtsein. In dieser Betrachtung kommt dem Leser die kirchliche Stellungnahme erst recht in ihrer großen Bedeutsamkeit zum Bewußtsein.

Freiburg i. Br. Linus Bopp.

Meltzer, Hermann: Religionsgeschichtlicher Unterricht mit besonderer Berücksichtigung der nichtchristlichen Religionen. gr. 8° (256) Meißen 1925, H. W. Schlimpert; 4.20, geb. 4.80

Der Verfasser dieses Buches setzt die weltliche Schule, an der kein bekenntnismäßiger Religionsunterricht erteilt wird, wenigstens für Gebiete wie Sachsen, Thüringen, die Hansastädte, als Normalschule voraus, will aber in den oberen Klassen der Volksschule und in den Mittelschulen einen religionsgeschichtlichen Unterricht mit zwei Wochenstunden vertreten wissen. Das Ziel dieses Unterrichts gibt er in Übereinstimmung mit dem Leipziger Kongreß für Moralpädagogik 1921 dahin an, daß „dem Kinde durch einen objektiven Unterricht in der Religionsgeschichte das allgemeine religiöse Kulturgut vorgeführt werde" (8). Es kommt ihm nicht darauf an, die religiösen Kulturkreise in ihrer Eigenständigkeit wirken zu lassen und die christliche Religion durch den Vergleich mit andern als die höchste Stufe in den Seelen der Jugendlichen zu verwurzeln; er will nur das Wertvollste aller Religionen quellenmäßig auswählen, so daß der Schüler imstande ist, „das, was ihm von alledem gemäß und wofür er empfänglich ist, sich innerlich anzueignen, anderes abzulehnen oder auf sich beruhen zu lassen" (11).

Religion wird ein solcher Unterricht kaum vermitteln. Er gibt einen gewissen Extrakt allgemein sittlicher Wahrheiten, wie er ja auch der Frage nach dem Wesen der Religion geflissentlich aus dem Wege

Digitized by Google

geht (14). Wenn aber eine Religionsgeschichte das eigentlich Religiöse verwischt und das Mysterium, das die stärkste und wesentlichste Seite der Religion ausmacht, ohne Schonung zerpflückt, dann ist sie nur noch allgemeine Kulturgeschichte und dürfte den Anspruch nicht erheben, neben dem Moral- und Geschichtsunterricht als eigenes Fach zu gelten. Der Verfasser geht an der modernen Erforschung der primitiven Religionen, in der die von ihm nirgends herangezogene katholische Wissenschaft eine so bedeutende Rolle spielt, ganz vorbei. Die germanische Religion läßt sich bei uns in Deutschland wohl auch nicht so stiefmütterlich behandeln und ist auch nicht so arm an religiösem Gehalt, wie Meltzer will.

St. Ottilien. Friedrich Anwander O. S. B.

Meckes, Albert: Katholische Kirchengeschichte für höhere Lehranstalten. 10. Aufl. 8° (IV u. 170; 2 Karten) Speyer 1925, Dr. E. Jaegersche Buchhandlung; geb. 3.20

Dieses Büchlein, ein Lern- und Lehrbuch, hat die Vorzüge, deren es bedarf: Kürze, Übersichtlichkeit, Klarheit, wissenschaftliche Gediegenheit, wofür schon der Name des Kirchengeschichtsprofessors Naegle-Prag spricht, der die Arbeit durchgesehen hat. Das Buch behandelt auch die jüngsten kirchengeschichtlichen Ereignisse, wie das bayrische Konkordat und die hochkirchliche Bewegung im heutigen deutschen Protestantismus, und darf in seiner Berücksichtigung der Missionstätigkeit und in seinen beiden Karten zur karolingischen und hochmittelalterlichen Kirchengeschichte einen besondern Vorzug für sich buchen.

Das Büchlein ist längst erprobt und beweist durch seine sich immer wachsende Verbreitung seine Brauchbarkeit.

St. Ottilien (Oberbayern).

Friedrich Anwander O. S. B.

Geschichte. Politik.

Doeberl, M.: Bayern und die Bismarcksche Reichsgründung. (Bayern und Deutschland.) gr. 8° (319) München 1925, R. Oldenbourg; 13.50, geb. 15.—

M. Doeberl, der Ordinarius für bayrische Geschichte an der Münchener Hochschule, hat in der Reihe „Bayern und Deutschland" dem über die Ereignisse von 1848 handelnden Bande den zweiten über die Reichsgründung 1871 folgen lassen. Wenn es überhaupt ein letztes Wort gibt, so scheint diese klare und wahrhaftige Darstellung der Ereignisse auf Grund der uneingeschränkten Benützung der deutschen Archive das letzte Wort über diese entscheidende Periode der Entwicklung in dem Verhältnisse von Bayern zum Reich zu geben. Über den engeren bayrischen Standpunkt hinaus erhält hier der deutsche Staatsgedanke scharfe Beleuchtung, weshalb die Verbreitung des Buches auch unter den deutschen Politikern zu wünschen ist. Jede Art von Legendenbildung und Vorurteil über Personen und Ereignisse wird abgelehnt. Der Eintritt Bayerns in den kleindeutschen, von dem straff zentralisierten Preußen beherrschten Bund hat sich nur gegen die stärksten Hemmungen vollzogen, die in dem ererbten Stammes- und Staatsgefühl des bayrischen Volkes, in der Stellung der bodenständigen Dynastie wie in gewissen kulturellen Eigentümlichkeiten wurzelnd schließlich durch die nationale, vom siegreichen Kriege getragene Welle beseitigt worden sind. König Ludwig II. tritt uns als schon kranker Mann entgegen, unfähig zu Führung und Entschluß, dabei von romantischen Herrscherideen erfüllt, die ihn übrigens zum Träger des Königsgedankens beim primitiven Volke über sein Grab hinaus gemacht haben. Die Person des Ministerpräsidenten, Grafen Bray, gewinnt eine stärkere Linie als dies der bisherigen Auffassung entspricht; er war ein nüchterner und richtig wägender Politiker, der von Anfang an erkannte, daß Deutschland die Feindschaft Frankreichs vermeiden und ein gutes Verhältnis zu Österreich gewinnen müsse. Die Nur-Bayern der Landtagsmehrheit erkennen zwar die Gefahr, die der Selbständigkeit des Landes droht, sind aber nicht imstande, die Linie der Entwicklung zu übersehen und ihr „Nein" durchzuhalten. Bismarck ist in diesem ganzen Spiel der Kräfte die überragende Figur. Seiner Staatskunst ist es gelungen, Zug um Zug Hemmungen und Gegenkräfte auszuschalten, die Gegner zu teilen und einzeln abzufertigen, im eigenen Lager das Allzupreußische zurückzudämmen. Eigentümlich ist sein Verhältnis zum Bayernkönig. Dieser, der krankhaft mißtrauische, bewahrt dem Staatsmann bis zuletzt Vertrauen und Zuneigung. So ist die kleindeutsche Reichsgründung durch den Bund der Fürsten und Staaten als eine Erweiterung des norddeutschen Bundes mit Sonderrechten der süddeutschen Staaten gelungen und der Wille des deutschen Volkes von 1813 und 1848 zum Großteil verwirklicht worden. Der Verfasser legt auf die föderalistische Behandlung Bayerns durch Bismarck den Nachdruck. Zweifellos hat dieser die Pflege der Bundesfreudigkeit als eine bessere Gewähr für die Festigkeit des Reichsbaues angesehen denn eine erzwungene Vereinheitlichung. Ihm ist es auf das jeweils Wesentliche angekommen, auf die Stärke des Bandes, die ebenso auf Einrichtungen wie auf Gesinnung beruht. Ihm auf diesem Wege zu folgen, ist die Aufgabe aller Staatsmänner, die berufen sind, die deutsche Staatsidee mit der deutschen Seele zu verwirklichen.

Berlin. Hugo Graf Lerchenfeld.

1. **Grey, Lord Edward: Fünfundzwanzig Jahre Politik. 1892—1916.** Memoiren. In 2 Bden. Autorisierte Übertragung aus dem Englischen von Else Baronin Werkmann. 8° (322; 292) München 1926, F. Bruckmann; 15.—, geb. 18.—
2. **Farrer, J. A.: Die europäische Politik unter Eduard VII.** (Die Übersetzung aus dem Englischen erfolgte durch Freifrau v. Bissing.) Mit einer Einleitung von Georg Karo. 8° (XXIII u. 327) München 1925, F. Bruckmann; 7.50, geb. 9.—
3. **Herkenberg, Karl Otto: The Times und das deutsch-englische Verhältnis im Jahre 1898.** Mit einer Einführung von Martin Spahn. gr. 8° (143; 1 Karte) Berlin 1925, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte; geb. 5.—

1. Die Erinnerungen von Grey stehen an Wert hoch über denen seines Kollegen Asquith. Dazu kommt noch eine reiche und, wie man glauben darf, auf objektive Auswahl von Dokumenten und Privat-

Digitized by Google

briefen aus dem Auswärtigen Amt, die Grey wegen seines Augenleidens durch den Publizisten Spender, den Biographen Asquiths, vornehmen ließ. Grey behandelt nur seine eigene politische Tätigkeit, zu der ihn seine Herkunft trotz seiner Vorliebe für Natur und Bücher verdammten. Als er Dezember 1905 das Auswärtige Amt übernahm, war eben die Entente mit Frankreich geschlossen worden, und Grey hatte sie „mit Freude und Erleichterung" begrüßt. Schon im Januar 1906 legte ihm Cambon die Frage vor, ob Frankreich im Kriegsfall auf Englands Hilfe rechnen dürfe. Grey erklärte, England könne sich nicht binden, die öffentliche Meinung würde sich aber stark für Frankreich bewegen, und drei Wochen später erzählte er ihm, er habe den deutschen Botschafter gewarnt, daß bei einem deutschen Angriff die öffentliche Meinung so stark sein würde, daß die Regierung keinesfall neutral bleiben könnte. Diese Politik hat er, wie ihm niemand bestreiten wird, bis zum Kriegsausbruch konsequent weitergetrieben, und er glaubt heute noch, er habe dabei die Handlungsfreiheit Englands gewahrt. Seine Äußerungen und Handlungen erregten schon 1906 die Bedenken Campbell-Bannermans, daß man sich zu fest an Frankreich gebunden habe. Grey hingegen ließ seine Kollegen und das Parlament meist im Dunkeln und die Militärs seine ganze Amtszeit hindurch mit französischen und belgischen Generalstabschefs verhandeln, ohne sich um ihre Abmachungen zu kümmern, als ob das die Politik nichts anginge (weshalb er auch darüber keine Zeile schreibt). Asquith warnte ihn 1911, solche Dinge wie die Konversationen mit Joffre seien gefährlich, und man solle die Franzosen nicht zum Kriege ermutigen. Aber Grey war von Frankreichs Friedensliebe überzeugt, da es den Revanchegedanken längst aufgegeben habe, trotz der gegenteiligen Versicherung, die ihm Clemenceau 1908 gab. Da auch Rußland, trotz dem von Grey als echt beglaubigten „C'est ma guerre" Iswolskis, keinen Krieg wollte und die englische Politik nur von Humanität und Selbstlosigkeit geleitet ist, ist es leicht, über Deutschland die Peitsche des Sittenrichters zu schwingen. Von dem Versprechen (1906), 100 000 Mann in Schleswig-Holstein, und der Absicht (1912), 160 000 Mann in Belgien zu landen, schweigt Grey ganz. Die Reisen König Eduards waren harmlose Privatvergnügen. So wird auch sein demonstrativer Besuch in Paris während der ersten Marokkokrise gar nicht erwähnt; die belgischen Gesandten in Paris und Berlin, Leghait und Greindl, urteilten damals, der Besuch werde in diplomatischen Kreisen als unnötig und gefährlich betrachtet und könne nur als Herausforderung angesehen werden. Kurz, die ganze Vorkriegszeit beweist schlagend, wie sehr sich Grey den Franzosen verschrieben und die Kriegslust seiner Ententefreunde ermutigt hat, ohne es zu wollen und zu wissen. Aus dem zweiten Band über den Weltkrieg seien einige besonders wertvolle Abschnitte hervorgehoben. Greys Entschluß, auch ohne Belgien in den Krieg einzutreten; die griechischen Bündnisangebote 1914/15; die Diplomatie der Entente gegenüber Italien und Bulgarien; Kitchener und die Nebenkriegsschauplätze; die geschickte Behandlung Amerikas in der Frage der Konterbande und die amerikanische Friedensvermittlung 1916. Grey war entschlossen, sie keinesfalls anzunehmen, bedauert es aber heute, da England durch die Verlängerung des Krieges mehr verloren als gewonnen habe.

2. Anders als Grey und ohne Zweifel richtiger urteilt Farrer über König Eduard. Seit der großen amtlichen Biographie von S. Lee, die bisher die Kronprinzenzeit, also immerhin 59 Lebensjahre, umfaßt und für Farrer im ersten Teil die Grundlage bildet, weiß man, welch leidenschaftlichen Anteil der Prinz von Wales an der hohen Politik nahm, von der ihn seine Mutter fern hielt, und welchen Haß dieser Sprosse deutscher Ahnen, Patenkind Friedrich Wilhelms IV., gegen Deutschland und seine preußischen Verwandten hegte. 1864 wünschte er ein Eingreifen zu Gunsten Dänemarks, 1866 ein Bündnis mit Frankreich gegen Preußen, und seine Privatbriefe sind voll von Wutausbrüchen gegen dieses und seinen Schwager, den deutschen Kronprinzen. Über die politische Tätigkeit des Königs hat Farrer dieselbe Auffassung, wie sie in Deutschland üblich ist, und der Friedensliebe der deutschen Politik und der Geschicklichkeit Bülows zollt er volle Anerkennung. Wissenschaftlichen Wert kann das Buch jedoch nicht beanspruchen.

3. Herkenberg behandelt einen Ausschnitt aus der Geschichte der deutsch-englischen Beziehungen, das Bündnisangebot von 1898. Die herrschende Ansicht in Deutschland ist, daß man mit der Ablehnung auf das falsche Geleis eingebogen sei und Bülow und Holstein die Verantwortung treffe. Herkenberg, dem Spahn in der Vorrede zustimmt, will aus der englischen Presse, vor allem der „Times", erweisen, daß Deutschland recht tat, abzulehnen, weil es keine Gewißheit über die Aufnahme des Bündnisses im englischen Volke hatte, zumal es sich nur um einen Vorstoß Chamberleins und nicht um einen Schritt des Kabinetts und für England nur um seine ostasiatischen Verlegenheiten handelte, während für Deutschland nur ein Bündnis für Europa Wert hatte. Die letztgenannten Gründe sind zutreffend und soeben auch von Salomon im „Archiv für Politik und Geschichte" näher ausgeführt. Auf die reichlich niederträchtigen Timesartikel braucht man jedoch nicht soviel Wert zu legen. Auch Rußland hatte lange eine schlechte Zensur in der englischen Presse, und aus der Faschodazeit und dem Burenkrieg ließe sich aus der französischen eine schöne Blütenlese gegen England zusammenstellen, und das herzliche Einvernehmen kam doch zustande. Das Auswärtige Amt in London war von der öffentlichen Meinung weniger abhängig, als man sich damals in Deutschland vorstellte. Der Wiederabdruck der Artikel war daher überflüssig.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Lebensbilder.

Woermann, Karl: Lebenserinnerungen eines Achzigjährigen. 2 Bde. 8° I. Bd. Mit 19 Abb. auf 14 Taf. (487) II. Bd. Mit 14 Abb. auf 12 Taf. (426) Leipzig, Bibliogr. Institut; geb. 16.—

Die ungemeine Stoffbeherrschung, die nur aus einem selten starken Gedächtnis und einer ganz leben-

Digitized by Google

digen Kraft des Schauens sich erklären läßt, dazu die abgeklärte Ruhe und die Feinheit des Urteils, endlich die äußerste Gewissenhaftigkeit, die selbst das Literaturverzeichnis zu einem kleinen Meisterwerk macht — das alles wird einem verständlich, wenn man diese Lebenserinnerungen liest. Woermann ist bekanntlich ein Sohn der berühmten Hamburger Reederfamilie. Mütterlicherseits aus einer alten Bielefelder Familie stammend, fühlt er sich selbst in Hamburg und Westfalen verwurzelt. Das Elternhaus legte dem Knaben den Sinn für das Echte und die Schönheit in die Wiege. Vom Juristen wird der unter den reichsten Eindrücken herangewachsene junge Mann zum Kunsthistoriker, vom Privatdozenten in Heidelberg zum Professor für Literatur und Kunstgeschichte an der Düsseldorfer Akademie und so mitten hineingestellt in das Leben der Kunst der Gegenwart. Weite Reisen, zu denen sich dem Hamburger Reedersohn von früh auf besonders viele Möglichkeiten bieten, trugen das ihre dazu bei, den Sinn für die Kunst fremder Länder zu erschließen und zu schärfen, so daß für das spätere Riesenwerk der „Kunst aller Völker" die geistigen Voraussetzungen geschaffen wurden. Die Berufung zum Leiter der königlichen Sammlungen in Dresden im Jahre 1882 machte Woermann dann zum vertrauten Freunde der größten unter den Künstlern der Vergangenheit, ertötete aber nicht seine Lust am Verkehr mit allen Menschen der Gegenwart, die Anregung und Förderung bieten konnten. Es ist eine ungemein große Anzahl von wissenschaftlichen und künstlerischen Persönlichkeiten, die auf den Blättern dieses Buches am Leser vorüberziehen. Wenn Woermann sie alle so gut zu charakterisieren weiß, so denkt man unwillkürlich an die knappen Inhaltsangaben der vielen zitierten Autoren in seiner Kunstgeschichte. Ein Abschnitt über die ernsten Erinnerungen der Kriegszeit und dann noch über eine 1922/23 an Bord des Dampfers „Adolf Woermann" unternommene Seereise bis zur Südspitze Afrikas beschließt das Buch. Es ist der Bericht über ein reiches Leben und, so will mir scheinen, für die, welche Woermann nur aus seinen Werken kennen, auch ein Buch der Erläuterung zu diesen. Denn erst aus dem Menschen selbst versteht man seine Werke.

Bonn a. Rh. Wilhelm Neuß.

Haller, Adolf: Heinrich Pestalozzi. Eine Darstellung seines Lebens und Wirkens. Mit 11 Holzschnitten von Ernst Würtenberger. 8° (XI u. 227) Frauenfeld 1926, Huber & Co.; geb. 5.60

Das Pestalozzi-Jubiläum, das die ganze gebildete Welt am 17. Februar 1927 zu feiern sich anschickt, wirft bereits seine Schatten voraus. Hallers Versuch, in kurzen Zügen Leben und Wirken des „größten pädagogischen Genies, das je gelebt hat" (Ziegler), zu schildern, kann als durchaus gelungen bezeichnet werden. Sorgfältige Benützung auch der neuesten, bisher erst wenig verwerteten Quellen, so der von Huniker veröffentlichten autobiographischen Notizen, sichern ihm einen Vorrang vor zahlreichen ähnlichen Darstellungen, an denen fürwahr kein Mangel ist. Mit großem Geschick sind passende Stellen aus Pestalozzis Schriften und Briefen eingestreut; sie tragen nicht wenig dazu bei, uns Pestalozzi auch menschlich näher zu bringen. Daß in dieser Beziehung sich vielfach mit W. Schäfers „Lebenstag eines Menschenfreundes" berührt, kann seinem Buche nur zum Vorteil gereichen, das man nicht ohne Ergriffenheit aus der Hand legen wird. Einen willkommenen Schmuck bilden die markigen Holzschnitte E. Würtenbergers.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Pestalozzi, Johann Heinrich. — Der lebendige Pestalozzi. Eine Auswahl aus seinen Werken. Zusammengestellt und mit einer Einleitung versehen von Hermann Schneider. (Kröners Taschenausg. Bd. 49.) Mit einem Bilde Pestalozzis. kl. 8° (171) Leipzig 1925, A. Kröner; geb. 2.75

In der bekannten Sammlung von Kröners Taschenausgaben waren bisher nur Spencer und Rousseau vertreten. Ihnen gesellt sich jetzt Pestalozzi mit einer von H. Schneider besorgten Auswahl aus seinen Werken hinzu, die „zum hundertsten Todesjahre des großen Erziehers weiten Volkskreisen zum Bewußtsein bringen soll: Pestalozzi lebt, er hat uns sehr viel zu sagen, heute noch, er ist nicht nur der deutscheste Menschen einer, er ist auch einer der modernsten" (S. 9). Unter diesem Gesichtspunkte sind in die Auswahl aufgenommen: die „Abendstunde eines Einsiedlers", die uns in den nächsten Wochen die neue Berliner Pestalozzi-Ausgabe in einem kritisch gesicherten Texte bieten wird; Auszüge aus „Lienhard und Gertrud", dem „ersten sozialen Erziehungsroman, dem deutschen Gegenstück zu Rousseaus ‚Emil', dem individuellen Erziehungsroman" (S. 12), namentlich aus dem dritten Teile die Schilderung von Glülphis Schuleinrichtungen; endlich „Pestalozzis Brief an einen Freund über seinen Aufenthalt in Stanz" und Stellen aus: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt." Die Einleitung bringt manchen wertvollen und neuen Gedanken, besonders auch zur Beantwortung der Frage, wie es kommt, daß Pestalozzi heute so wenig mehr gelesen wird.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Staats- und Rechtswissenschaft.

Schmitt, Carl: Die Kernfrage des Völkerbundes. (Völkerrechtsfragen. Heft 18.) 8° (82) Berlin 1926, Ferd. Dümmler; 4.—, Subskr.-Pr. 3.60

Als Kernfrage des Völkerbundes erscheint Schmitt die Frage, ob der Völkerbund als Bund zu betrachten ist, und ob er als solcher den status quo von Versailles legitimiert. Die Lösung der Frage wird versucht, indem an den Kriterien eines echten Bundes — einem Mindestmaß von Garantie und einem Mindestmaß von Homogeneität — der Rechtscharakter des Völkerbundes nachgeprüft wird. Hinsichtlich beider Kennzeichen des wirklichen Bundes enthüllt sich die vollkommene Prinzipienlosigkeit des Genfer Völkerbundes und damit sein Doppelgesicht, das ihm ermöglicht, bald als bloßes Büro oder als Konferenzgelegenheit, bald als wirklicher Bund aufzutreten und Stellung zu nehmen. Auf die politische Gefährlichkeit der juristischen Prinzipienlosigkeit wird, sicherlich mit Recht, vielleicht etwas zu nachdrücklich, aufmerksam gemacht. Als weitere Gefahr wird die durch

Digitized by Google

den Völkerbund angebahnte Juridifizierung der internationalen Beziehungen gekennzeichnet, die Ausdehnung rechtsförmigen Verfahrens auf politische Gegensätze. So treffend auch der Vergleich mit der innerstaatlichen Politisierung der Justiz ist, so berechtigt die Warnung sein mag vor der unübersehbaren Ausdehnung politischer Prozesse, „die das Unrecht solcher Justiz zu den ungeheuern Dimensionen weltpolitischer Gegensätze steigerten", so scheint uns dabei doch vergessen zu bleiben, daß auch in der innerstaatlichen Entwicklung die ungeteilte Verbindung von Justiz und Verwaltung, bei aller bedenklichen Neigung zur Vergewaltigung der Justiz durch die Staatsräson, einen großen bedeutsamen Fortschritt gegenüber der Zeit des Fehde- und Faustrechts darstellt, und daß eine durch politische Motive mitbestimmte Justiz im Völkerleben, wofern sie nur noch Justiz bleibt, immer noch besser erscheint als eine gewaltsame Lösung politischer Konflikte mit rein politischen Mitteln. Es wäre in diesem Zusammenhang die Frage zu prüfen, wieweit eine Gewaltenteilung von Justiz und Politik auch in den internationalen Beziehungen der Völker wünschenswert und durchführbar ist, vielleicht auch schon in der Trennung von Völkerbund und internationalem Schiedsgerichtshof durchgeführt ist.

Die Schrift hat die aus früheren Arbeiten des Verfassers bekannten methodischen Vorzüge: Unerbittlichkeit juristischer Logik, begriffliche Schärfe der Terminologie. Allerdings verbirgt sich hinter dem heroischen Kampf gegen Fiktionismus und Illusionismus ein negativer Affekt: Skeptizismus, wohl weniger individuell basiert als aus der Zeit geboren.

Freiburg i. Br. Hermann Kopf.

Roth, Paul: Die Entstehung des polnischen Staates. Eine völkerrechtlich-politische Untersuchung. (Öffentlich-rechtliche Abhandlungen. Heft 7.) gr. 8° (VIII u. 168) Berlin 1926, O. Liebmann; 5.—

Die Entstehung keines der aus dem Weltkriege entstandenen Staaten ist von einer solchen Fülle verschiedenartigster Strömungen und Umstände begleitet gewesen wie die des polnischen Staates. Mit der Auflösung des alten polnischen Reiches war die polnische Frage nicht gelöst. Sie lebte als innerpolitisches Problem in den drei Teilungsmächten fort, um mit dem Ausbruch des Weltkrieges als internationales reales Problem wiederaufzuerstehen. Am stärksten und rührigsten war der nationale Wille im russischen Teil. Genährt von der Idee des Neoslawismus, sann er zuerst auf die Wiedervereinigung aller polnischen Teile und ein autonomes Polen innerhalb Rußlands. Deutschland galt als Polens und der Slawen Erbfeind, Rußland als ihr angestammter Schutzherr. Dieser russophilen Bewegung gegenüber spielten eine mindere, jedenfalls eine um vieles gemäßigtere Rolle die austrophile galizische Gruppe und erst recht die kleine Schar der Germanophilen.

Aus dem skizzenhaften Unterbau der Vorkriegsgeschichte wächst die Rothsche Arbeit in das verstrickte Geschehen auf dem dramatischen Felde der Kriegspolitik der streitenden Mächte hinein, das sie in objektiver Herausschälung der juristischen und politischen Tatsachen auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau und mit einem erschöpfenden Aufwande an bestem Material in seinen Beziehungen zu den Lösungsversuchen der polnischen Frage, zur Entstehung und schließlichen Anerkennung Polens bis in die Details klarlegt und ergründet.

In einem zweiten Teil befaßt sich Roth eingehend mit der Frage des Überganges der Gebietshoheit in den einzelnen Teilgebieten. Er beschränkt sich dankenswerter Weise nicht auf die juristische Fixierung des Zeitpunktes und die juristische Beurteilung der näheren Umstände der Einzelabtretung, sondern entwickelt an Hand eingehender Belege auch die polnischen Gebietsansprüche, die offiziellen Einwände und Gegenvorschläge von deutscher und anderer Seite, den historischen Werdegang der zum Teil gewaltsamen Inbesitznahme deutscher und anderer Gebiete seitens polnischer Insurgenten, die Plebiszitfragen usw., so daß ein vollständig einheitliches und lückenloses Gesamtbild der politischen Hintergründe und der geschichtlichen Tatbestände entsteht, das jede im Rahmen einer wissenschaftlichen Abhandlung wünschbare Aufklärung gewährt.

Durch strenge Sachlichkeit und angenehme Flüssigkeit prägnanter Darstellung hat sich die Rothsche Arbeit, durch eine vollständige Beigabe des wichtigsten Dokumentenmaterials vorzüglich ergänzt, einen für den Wissenschaftler wie für den praktischen Politiker, aber auch für den interessierten Laien dauernden Wert gesichert.

Danzig-Langfuhr. Theodor Rudolph.

Volkswirtschaft.

Diehl, Karl, und Paul Mombert: Ausgewählte Lesestücke zum Studium der politischen Ökonomie. Bd. 18/19: Valuta. Mit einer Einleitung von Karl Diehl. 8° (VIII u. 281) Karlsruhe 1925, G. Braun; geb. 6.—

Dieser Band kommt einem tiefgefühlten Zeitbedürfnis entgegen, da die Valutafrage seit den Kriegserlebnissen allen auf der Seele brennt. K. Diehl gibt zunächst eine klare Einführung in das Wesen der Valuta, um dann eine dogmengeschichtliche Einleitung den dargebotenen Lesestücken über die wichtigsten Valutaprobleme folgen zu lassen. Das von Schär vorgeschlagene, vom Papiergeld unabhängige internationale Rechnungsgeld, das zum Gold in einem bestimmten Wertverhältnis stehen und von einer internationalen Zentralbank verrechnet werden soll, hält Diehl in der Durchführung für ganz aussichtslos, da die bisherigen internationalen Münzkonferenzen gezeigt haben, wie schwer es ist, alle Länder der Welt auf eine gemeinsame Währungsbasis zu bringen. Besonders bemerkenswert ist der Aufsatz von Lavergne über die Wirkungen der Inflation auf die geschäftliche Moral, wobei er auch den Einfluß der Schwankungen im Geldwert auf die Erfüllung abgeschlossener Verträge behandelt. Es ist schade, daß hier nicht auch die Rechtsanschauungen und Maßnahmen der deutschen Rechtsgeschichte beigezogen wurden, wie sie E. Stampe im Sitzungsbericht der preußischen Akademie der Wissenschaften

Digitized by Google

und seine Studie über „das deutsche Schuldentilgungsrecht des 17. Jahrhunderts" z. B. darlegte. Eines der interessantesten Lesestücke ist das über die Stabilisierung entwerteter Währungen, wo auch die wichtigsten deutschen Gesetze zur Währungsstabilisierung von 1923 bis 1924 neben einer Erläuterung über diese Stabilisierungsaktion von Diehl sich finden.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Nonnenbruch, Fr.: Das vereinigte Europa. gr. 8° (199) Leipzig 1925, Th. Weicher; 4.50, geb. 6.—

Über die Schaffung eines westeuropäisch-afrikanischen Wirtschafts- und Herrschaftsgebietes gegenüber Amerika und Asien ließe sich gewiß noch reden. Ähnliches erhoffte schon in den 1840er Jahren der — allerdings hier nicht erwähnte — Nationalökonom List. Während sich dieser aber Deutschland als ein Glied in der Weltwirtschaft dachte, erblickt Nonnenbruch im Bekenntnis zur Weltwirtschaft ein Bekenntnis zur Ohnmacht. Er setzt sich vornehmlich zwei Ziele: Umstellung der deutschen Wirtschaft im Sinne völliger Loslösung von der Weltwirtschaft und Erringung der deutschen Führerstellung in West- und Mitteleuropa mit politischer Machtstellung in Afrika. Darüber, daß diese Ziele ohne Kampf nicht erreichbar sind, ist sich der Verfasser klar. Aber Kampfgemeinschaft und rücksichtsloses Streben nach Macht ist ihm ja gerade das Höchste und Letzte. Für die merkwürdige geistige Einstellung des Verfassers zu dem Ideal der Volksgemeinschaft und des Weltfriedens sind folgende Sätze bezeichnend: „Der Arbeiter ist in die Volksgemeinschaft im wahren Sinne des Wortes bisher nicht einbezogen, weil er als Stand noch an keinem siegreichen Kriege für sein Land teilgenommen hat." „Ebenso wie es Religionen und Gesellschaftssysteme gibt, gibt es Kriege. Beide haben dieselben Ursachen." „Doch die Geschichte wird von Göttern gemacht, und einem Rad, das Götter bewegen, falle der Mensch nicht in die Speichen." Das Buch ist sprachlich wenig gepflegt. Seinen national-egoistischen Standpunkt können wir nicht teilen.

Stuttgart. Anton Grauer.

Amann, Gustav: Im Spiegel Chinas. Vom Zusammenstoß unserer westlichen mit asiatischer Kultur und Bolschewismus. 8° (198) Berlin-Grunewald 1925, K. Bowinckel; geb. 6.—

Es handelt sich in diesem Buche nicht um ein reiches Tatsachenmaterial, nicht um Reiseschilderungen, Statistik, geschichtliche Vergleiche und Ausblicke, sondern um allgemeine soziologische, moral- und wirtschaftsphilosophische Betrachtungen, wie sie die Berührung und die Konflikte der verschiedenen Haltungen des Ostens und Westens dem Leben, seinem Glück und seinen Werten gegenüber nahelegen. So wird im ersten Abschnitt (der in Peking 1919 datiert ist) über Geschäftsmoral, Maschinenzivilisation, Nützlichkeitsstreben, Betriebsamkeits- und Heimglück gehandelt, die modern-technische westliche Einstellung an dem allgemein-menschlichen, vergeistigt-naturhaften Glücksbegreifen des Chinesen gemessen. Das zweite Kapitel (Wladiwostok datiert) versucht eine Psychologie des Bolschewismus und des slawisch-asiatischen Menschen sowie eine Ideologie von Eigentum, Produktion, Kapital, Besitz, überhaupt eine neue Wirtschaftsphilosophie zu geben. Das letzte Kapitel (aus Shanghai datiert) bringt Feststellungen über den Zusammenbruch des alten Weltwirtschaftssystems und des alten Kapitalismus, aber auch die Erkenntnis, daß die materialistische Geschichtsauffassung durch Würdigung eines Geistigen, des Ewig-Menschlichen, des Edlen im Menschen ergänzt werden muß, illustriert durch die Übersetzung eines langen Artikels des geistvollen (von uns schon wiederholt erwähnten) Ku-hung-ming über die Verständnislosigkeit des demokratisch-liberalen Westens China gegenüber. Alles in allem sind solche Zusammenfassungen und klugen Theoreme, wie hier Amanns Buch sie bietet, zu Zeiten ganz gut und brauchbar, um stille zu halten und zu einiger Besinnung zu kommen, aber nur für den verständigen Leser, der sich sagt, daß auch hier nicht alles überschaut und noch weniger alles richtig prophezeit zu sein braucht.

Breslau. Günther Schulemann.

Soziales.

Varga, Eugen: Die sozialdemokratischen Parteien. Ihre Rolle in der internationalen Arbeiterbewegung der Gegenwart. gr. 8° (318) Hamburg 1926, C. Hoym Nachf.; 4.50

Es ist ein schweres Unterfangen, die sozialdemokratischen Parteien fast des ganzen Kontinents, dazu noch die von England und Amerika, zu schildern. Die Parteigebilde blicken in den einzelnen Ländern auf ein verschiedenes Alter zurück, stehen also auch in einem stark abweichenden Reifestadium. Dazu kommt, daß nicht nur der Gegenspieler des Sozialismus, der Kapitalismus, jeweilig verschieden entwickelt ist, sondern daß auch bei einer Reihe von Staaten die Nationalitätenfrage die Entwicklungslinie verwirrt. Behandelt werden im wesentlichen die der zweiten Amsterdamer Internationale angeschlossenen sozialistischen Parteien in den Ländern: Deutschland, Frankreich, England, Italien, Belgien, Österreich, Tschechoslowakei, Polen, Ungarn, den Balkanländern und den Vereinigten Staaten von Amerika. Der richtunggebende Standpunkt des Buches ist der kommunistische; der Zweck läßt sich am besten aus einer Bemerkung des Vorworts entnehmen: „Was der kommunistischen Internationale und den einzelnen kommunistischen Parteien fehlt, das ist eine eingehende Kenntnis der Sozialdemokratie der einzelnen Länder in der gegenwärtigen Periode." „Wir können die Bourgeoisie nur beseitigen, wenn es vorher gelingt, den starken und in den letzten Jahren wieder erstarkenden Einfluß der sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen Führerschaft auf weite Arbeitermassen zu brechen." Die einzelnen Länder sind von verschiedenen Verfassern behandelt, die Einheitlichkeit des Buches in der Anlage aber dadurch gewahrt, daß die einzelnen Beiträge nach einem gewissen Schema gearbeitet sind.

Die sozialdemokratischen Parteien bezeichnet der Verfasser eines Einleitungskapitels über die Politik der zweiten Internationale allgemein als „bürgerliche Arbeiterparteien", die entweder schon Regierungs-

Digitized by Google

parteien sind oder es werden wollen. In steigendem Maße konstatieren alle Beiträge eine Aufweichung der marxistischen Doktrin und ein Aufgeben des Klassenkampfstandpunktes, dessen treuer Hüter nur noch der Kommunismus sei. Wo noch marxistische Terminologie gebraucht wird, sei es nur Phraseologie, zum Zwecke, die Massen mit Worten zu berauschen.

Die Entwicklung dürfte im wesentlichen richtig gezeichnet sein, ist aber vielfach stark übertrieben, um für den Kommunismus die nötige dunkle Folie zu bekommen; die Zukunftsaussichten für letzteren werden überschätzt wohl in usum delphini. Die „Verbürgerlichung" führt das Buch auf das Einströmen kleinbürgerlicher und intellektueller Kreise in die Sozialdemokratie und auf das Übergewicht der von der Gewerkschaftsbewegung und den Genossenschaften herkommenden Führer in den Parteileitungen zurück. Ergänzend sei aber noch hinzugefügt, daß eben diese Männer das Scheitern der Utopien an der Welt der rauhen Wirklichkeit in ihrer auf praktische Erfolge eingestellten Arbeit auch zuerst erlebten. Mit großer Ausführlichkeit wird die Geschichte, die Politik und der Parteiapparat der Landesparteien mit Einschluß der Presse geschildert. Reizvoll ist auch zu beobachten, wie das Verhältnis zu den Gewerkschaften alle Schattierungen vom völligen Einssein von Partei und Gewerkschaft bis zur Rolle eines Gegenspielers der Gewerkschaften gegen die Partei durchläuft. Statistische Angaben über den Anteil der proletarischen und halbproletarischen Elemente an der Gesamtbevölkerung, über den Grad der gewerkschaftlichen und politischen Organisation der Arbeitermassen, über die bei den Wahlen erzielten Stimmenzahlen und die Vertretung in den Parlamenten erleichtern wesentlich die eigene Urteilsbildung und bilden eine Fülle von Material, die das Buch auch zu Informationszwecken empfehlen, wobei aber die Gesamttendenz immer im Auge behalten werden muß.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Bibliographie der Sozialwissenschaften. Monatshefte der Buch- und Zeitschriftenliteratur des In- und Auslandes über Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Finanzen, Statistik. Hrsg. vom Statistischen Reichsamt. XXII. Jahrg. 1926, Heft 2. Fol. (Sp. 137—236) Berlin 1926, R. Hobbing; für das Vierteljahr 20.—, für den Jahrg. 80.—

Der nun begonnene 2. Jahrgang der Bibliographie unter der Herausgeberschaft des Statistischen Reichsamtes weist gegenüber dem ersten schon bedeutende Verbesserungen auf, da die neue Redaktion sichtlich bemüht ist, diese einzigartige Unternehmung immer zweckentsprechender auszugestalten. Vor allem ist eine wesentliche Vereinfachung und Übersichtlichkeit der Gesamtanordnung durch Verringerung der systematischen Einheiten angestrebt worden. Die konkrete Fragestellung wurde vor der systematisch-formalen bevorzugt nach dem Schlagwortprinzip. Die einzelnen Druckwerke werden dem engsten sozialwissenschaftlichen Schlagwort zugeordnet, das dem Werk als ganzem entspricht. Sammelwerke, die kein einheitliches Ganze bilden, werden aufgeteilt und die einzelnen Teile mehreren Schlagworten zugeordnet. Die Neuregelung bedeutet eine Annäherung an die Fragestellung der Praxis und des Alltags, zugleich aber auch eine Angleichung an die neuere Entwicklung der Wissenschaft, die mehr und mehr gestaltkundlichen Tatsachen und Problemen ihre Aufmerksamkeit widmet. Freilich läßt die Bibliographie noch manche Wünsche offen. Der Kreis der erfaßten Literatur muß noch wesentlich, insbesondere auch nach der weltanschaulichen Seite hin ausgedehnt werden. Insbesondere dürfte die katholische Sozialwissenschaft, die Caritaswissenschaft usw. bei ihrer gegenwärtig reichen Entfaltung auf eine gebührende Beachtung Anspruch haben. Trotzdem stehen wir nicht an, dieses Werk deutschen Fleißes als wissenschaftliches Rüstzeug allen Facharbeitern in den sozialen Wissenschaften angelegentlichst zu empfehlen.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Naturwissenschaft.

Rudolphi, Hans: Die Polarwelt. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Erdkunde.) Mit 14 Karten im Text u. 33 Abb. 8° (144) Breslau 1926, Ferd. Hirt; geb. 3.50

Obgleich die letzten 25 Jahre unsere Kenntnis der Polarwelt sich sehr verbessert hat, zeigt die Karte der Arktis doch noch weiße Flecken von 2,5 Mill. qkm, von der fünffachen Größe Deutschlands, und die der Antarktis gar von 11 Mill. qkm, von weit mehr als der Größe Europas. Nachdem Amerika als zwei Erdteile gewertet wird, muß die Antarktis als siebter Kontingent gezählt werden: eine menschenleere, fast ganz vereiste Landmasse von bedeutender absoluter Höhe. Das Wichtigste unseres Wissens über die beiden Polargebiete hat Rudolphi hier geschickt zusammengestellt: Lage, Natur, Gemeinsames und Verschiedenes der Nord- und Südpolarwelt, die Eismeere, Klima, Eis, Aufbau und Oberflächenformen, Pflanzen- und Tierwelt, Menschen, Inseln usw. Aus den vielen Kärtchen ersehen wir u. a., daß der Südpol viel weiter von den bewohnten Ländern entfernt ist, nämlich 6000 km von Afrika, über 5000 km von Tasmanien, über 4000 km von Südamerika. Das 2142000 qkm große Grönland ist zu 86 v. H. vom Inlandeis bedeckt. Erst 1922 hat Dänemark die Anerkennung seiner Herrschaft über diese größte Insel bekommen. Damit ist Westgrönland vollständig von der übrigen Welt abgesperrt; kein Schiff eines fremden Volkes darf dort landen, und der Besuch des Landes hängt von der Zustimmung der dänischen Regierung ab. Die Arktis hat etwa 1000 verschiedene Pflanzen, vorherrschend Moose und Flechten. Beide Polgebiete sind reich an Meerestieren, vor allem an Säugetieren, die an das Wasser angepaßt sind. 33 charakteristische, gut gewählte Abbildungen sind kurz, aber treffend erklärt.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Bergeat †, Alfred: Die Vulkane. Hrsg. von Karl Sapper. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Erdkunde.) Mit 3 Karten und 30 Bildern. 8° (112) Breslau 1925, Ferd. Hirt; geb. 3.50

Das handliche Büchlein befaßt sich mit den äußeren Erscheinungsformen des Vulkanismus; die Ursachen der Vulkanausbrüche, die chemischen und physikalischen Vorgänge im magmatischen Schmelzfluß-

Digitized by Google

herde, werden nur andeutungsweise gestreift. Der Verfasser, der am 30. Juli 1924 verstorbene Professor der Mineralogie an der Kieler Universität, Alfred Bergeat, hat alles Wissenswerte über die Vulkane in dem engen Rahmen knapp und gut zusammengefaßt. Die Disposition freilich erscheint nicht ganz folgerichtig. Man vermißt die Synthese, die auch in einer populären, an die Allgemeinheit sich wendenden Schrift wohl geboten werden könnte. Recht eingehend sind die Ausbrüche geschildert; vor allen Dingen werden die großen vulkanischen Katastrophen, so der Ausbruch des Mont Pelé auf Martinique vom Jahre 1902, ausführlich behandelt. Die Beschreibung der Typen der Vulkanberge ist dabei zu kurz weggekommen. Auf dem Raume einer einzigen Seite wird unter dem etwas merkwürdigen Titel „Bestandteile der Vulkane" davon berichtet. Sachlich ist wohl kaum etwas zu bemerken. Der Ergänzung halber sei hinzugefügt, daß am Vesuv der durch die Eruption von 1906 entstandene Krater, in dem der Piccolo Cono sich gebildet hat, durch die Lavaauffüllung schon stark aufgeschüttet worden ist; seine Tiefe beträgt heute nur noch ca. 150 m. Karl Sapper, wohl der beste Kenner des tätigen Vulkanismus, bekannt durch seine eingehenden Studien in den Vulkangebieten Mittelamerikas, hat ein ausgezeichnetes Schlußkapitel hinzugefügt, in dem er die Bedeutung der Vulkane für Leben und Wirtschaft des Menschen behandelt. Dieser Abschnitt ist eigentlich der einzig synthetische im ganzen Buche. Sapper ist auch die Auswahl der trefflichen 30 Bildbeigaben zu danken, die wesentlich zum Verständnis des Textes beitragen.

Freiburg i. Br. Hans Schrepfer.

Helmholtz, Hermann von: Natur und Naturwissenschaft. (Bücher der Bildung. Bd. 11.) 8° (232) München 1925, A. Langen; geb. 4.—

Ein Großer auf dem Gebiete des Geistes und der Wissenschaft spricht hier zum Leser. In einer Form, die nicht veraltet, werden die Grundsätze für die Erforschung der Natur dargelegt, die Kunst des Beobachtens und des Versuches aufgezeigt. Dies oder jenes in den hier vorliegenden Vorträgen gehört natürlich der Vergangenheit an. Das Wesentliche, nämlich die Grundsätze der Forschung und der Wert der Wissenschaft von der Natur für die Menschheit überhaupt sowohl in geistiger als auch in materieller Beziehung, bleibt für alle Zukunft bestehen. Daher muß die Naturwissenschaft den Historismus, wie er sich augenblicklich geltend zu machen versucht, als einen Stillstand und eine Verzichtleistung auf den Fortschritt der Wissenschaft und ihre beständige Läuterung und Höherführung ansehen. Für diese Auffassung sind die vorliegenden Vorträge von grundlegender Bedeutung.

Heiligenstadt (Eichsfeld). Franz Neureuter.

Länder- und Völkerkunde.

Bürger, Otto: Brasilien. Eine Landes- und Wirtschaftskunde für Handel, Industrie und Einwanderung. Mit 16 graphischen Tafeln und einer mehrfarbigen Karte. gr. 8° (XI u. 407) Leipzig 1926, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung; 16.—, geb. 18.—

Professor Bürger haben wir schon mehrere verdienstvolle Werke über einzelne Staaten Südamerikas zu verdanken, die guten Anklang gefunden haben. Das vorliegende Werk will ausdrücklich ein Handbuch und Ratgeber für jene sein, die wirtschaftlich, sei es als Kaufleute und Industrielle, sei es als Kapitalisten oder Auswanderer, an Brasilien ein Interesse haben. Eine moderne geographische Kulturkunde, wie sie uns Bernhard Brandt geschrieben hat, dürfen wir uns also hier nicht erwarten. Aber selbst in Anbetracht des Zweckes ist der geographische Teil des Buches doch etwas zu knapp gehalten; kaum zehn Seiten des starken Bandes entfallen auf die allgemeine Landeskunde. Etwas eingehender ist Volk und Staat behandelt. Dann folgt eine ausführliche Spezialschilderung des Landes auf Grund seiner politischen Einteilung. Der zweite Abschnitt des Buches, betitelt „Wirtschaft", schildert nacheinander die einzelnen Erzeugnisse der Waldwirtschaft, Jagd und Fischerei, die Ausbeutung der Bodenschätze, die Landwirtschaft, Handel, Industrie, Verkehr und Geldwirtschaft. Der Verfasser darf sich wohl rühmen, auf diesen 240 Seiten die für die Praxis beste und erschöpfendste Darstellung dieser Verhältnisse gegeben zu haben. Das letzte Kapitel ist der Einwanderung und Kolonisation gewidmet und gibt hierin viele praktische Aufschlüsse; auch das Deutschtum, das in der brasilianischen Kolonisation eine besondere Rolle spielt, wird in einem engeren Abschnitt gewürdigt. Zahlreiche Tabellen, Angaben über Preisverhältnisse, Kosten für die Lebenshaltung usw. erhöhen sehr die Brauchbarkeit des Buches. Die Ausstattung seitens des Verlags entspricht nicht ganz dem, was man 1926 von einem derartigen Werke verlangen kann.

Rostock i. M. Norbert Fischer.

Jaeger, Fritz: Afrika. 2 Teile. (Sammlung Göschen. Nr. 910 u. 911.) 12° I: Physische Erdkunde. (135) — II: Geographie des Menschen und seiner Kultur. (139) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; geb. je 1.25

Im Jahre 1923 erschien aus der Hand Karl Sappers in der Sammlung Göschen eine Übersicht des Doppelkontinents Amerika. Nunmehr folgt aus der Feder Fritz Jaegers eine Darstellung von Afrika. In den großen Zügen der Disposition ist dabei Jaeger dem Vorbilde Sappers gefolgt. Auch er behandelt den Stoff in zwei Bänden, wobei der erste Band die physische Erdkunde in sieben Kapiteln, der zweite Band in fünf Kapiteln die Geographie des Menschen und seiner Kultur bringt. Wie Sapper verzichtet auch Jaeger auf eine landeskundliche Beschreibung der Einzellandschaften und behandelt Afrika als eine Einheit. Man darf wohl sagen, daß ihm dieser Versuch besser gelungen ist als Sapper bei Amerika, das doch zu heterogene Landschaften in sich schließt, um noch als eine Ganzheit mit Erfolg erfaßt werden zu können. Afrika ist viel einheitlicher als die Länder Nord- und Südamerikas, die sich über alle klimatischen Gürtel hinweg erstrecken; daher durfte hier der Wurf gewagt werden, in zwei knappen Bänden die geographische Struktur des schwarzen Erdteils zu zeichnen. Die Darstellung Jaegers ist sorgfältig, klar und flüssig; man wird erfreulicherweise nicht durch Anhäufung von Einzelheiten über-

Digitized by Google

lastet, immer sind die wesentlichen Gesichtspunkte präzis herausgearbeitet. Auf den Inhalt der Bände im einzelnen soll nicht eingegangen werden. Bemerkt sei nur, daß in der Frage der Austrocknung Afrikas Jaeger gegenüber den extremen Theorien von E. T. A. Schwartz mit Recht einen vorsichtigen zurückhaltenden Standpunkt einnimmt. Überhaupt berührt sorgfältige Abwägung ohne einseitige Parteinahme wohltuend bei der Darstellung noch schwebender Probleme. — Ein Wort zum Schluß über das Literaturverzeichnis: Wenn es dem Autor nötig erscheint, bei der Literaturübersicht in einem an die Allgemeinheit gerichteten Werke Zeitschriftenaufsätze anzuführen (der Referent ist anderer Ansicht), so müssen neben deutschen Abhandlungen auch ausländische berücksichtigt werden; wenn ältere ausländische Bücher genannt sind, so dürfen von der neueren Literatur des Auslandes keine wichtigen Neuerscheinungen weggelassen werden, z. B. Aubin, Martin, Schwartz, Bruel, Marinelli, Raimondi, Sharpe, Wallis.

Freiburg i. Br. Hans Schrepfer.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Schürr, Friedrich: Das altfranzösische Epos. Zur Stilgeschichte u. inneren Form der Gotik. (Epochen der französischen Literatur. I.) 8° (XX u. 512) München 1926, M. Hueber; 14.—, geb. 16.—

Friedrich Schürr hat sich eine dornige Aufgabe gestellt. Er konnte wenig Bekanntschaft mit seinem Material voraussetzen. Ja, die Rücksicht auf die Studierenden, an die sich die Sammlung in erster Reihe wendet, zwang ihn, auf Stoffliches und Tatsachen der äußern Geschichte einzugehen, auch wo es für sein eigentliches Ziel nicht erforderlich gewesen wäre. Dadurch war eine Zwiespältigkeit bedingt, die sich aber nirgends störend auswirkt; Lehrbuch und Untersuchung sind geschickt miteinander kombiniert. Andere Schwierigkeiten ergaben sich aus der Problemstellung. Der Untertitel und die Tafeln (Innenraum der Kathedrale von Reims usw.) deuten schon an, daß Schürr mit der Betrachtungsweise arbeitet, für die ihr Bahnbrecher Walzel die Bezeichnung „Wechselseitige Erhellung der Künste" geprägt hat. Einen beliebten (und schiefen) Einwand dagegen entkräftet er von vornherein, da er nicht Formeigenheiten der Literatur durch Aufdeckung von Parallelerscheinungen auf andern Kunstgebieten erklären, sondern ihre gemeinsamen Wurzeln in der geistigen und seelischen Gesamthaltung der Zeit ermitteln will. Dieser Absicht dienen vor allem die Kapitel III, X und XXII, die für die drei großen Schichten, in die sich ihm das Mittelalter gliedert (die erste im 11. Jahrhundert gipfelnd, die zweite das 12., die dritte das 13. Jahrhundert umfassend), den jeweiligen kultur- und geistesgeschichtlichen Hintergrund umreißen. Es soll so ein Einblick in die Kräfte und Tendenzen gewonnen werden, die sowohl die Entwicklung der bildenden Kunst wie auch die der Epik orientiert haben, in der drei entsprechende Schichten unterschieden werden: nach der religiösen Dichtung der Anfänge bis zum Alexiuslied die sog. nationale Heldendichtung mit den ältesten Denkmälern (Rolandslied usw.) und ihre zyklische Weiterbildung, dann die vorwiegend aus antiker und bretonischer Stoffwelt geschöpften Versnovellen und -romane, besonders das Werk der Marie de France und des Chrétien von Troyes, und endlich der Zerfall der Epik, deren Ausläufer der Rosenroman als das charakteristische Erzeugnis neuer, zum Teil bereits auf die Abwendung vom mittelalterlichen Geist hindrängender Strebungen überragt.

Daß von Epoche zu Epoche enge Verflochtenheit zwischen den Künsten waltet und ihrem Stil eine Übereinstimmung aufdrückt, die sich bis ins einzelne verfolgen lassen müßte, wenn unsere Methoden präziser wären, ist zweifellos. Fraglich erscheint nur, ob bei dem heutigen Stand der literarhistorischen und kunsthistorischen Forschung gerade das Mittelalter ein dankbares Feld bietet, da schon die Unsicherheit im Chronologischen ernste Hindernisse schafft. Im Interesse der These Schürrs hätte es gelegen, die Entstehung der Epen mit Bédier möglichst weit heraufzurücken, um die zeitliche Distanz von dem mit ihnen verglichenen Baustil zu verringern. Es macht seiner Objektivität Ehre, daß er diese Chance nicht ausnützt, sondern aus sachlichen Argumenten das 11. Jahrhundert bzw. den Beginn des 12. nur als die Spanne gelten lassen will, in der die Epen ihre literarische Gestaltung und Festigung erhalten hätten, während er die Lücke zwischen den geschichtlichen Ereignissen, die ihre Keimzellen sind, und dem Datum ihres Auftauchens ausfüllt, indem er, ältere Theorien eklektisch verbindend, mehrere Vorstufen annimmt. Daß dadurch seine Voraussetzung auf einem schwankenderen Boden steht, als wenn er sich Bédier angeschlossen hätte, wird ihm selber bewußt sein. Aber der Wert des Buches ist nicht an die Unanfechtbarkeit aller Bestandteile geknüpft, die sich bei einem originellen Vorstoß wie dem seinen überhaupt niemals erreichen läßt. So hypothetisch manches bleibt, jedenfalls hat Schürr das Verdienst, sich über die Fragen nach Überlieferung, Quellen und dergleichen hinaus dem Kern der altfranzösischen Dichtung genähert zu haben. Mögen die Ähnlichkeiten zwischen Epen und Architektur bzw. Plastik, die er herausschält, auch nicht so konkret und detailliert ausfallen, wie man wünschen würde, so sind doch mit den Zügen, in denen sich die Neigung zu Sprunghaftigkeit, zu Eindringlichkeit durch Wiederholung und Variation, zu Auflösung des Persönlich-Individuellen und zu Typisierung offenbart, entscheidende Merkmale der epischen Formensprache erkannt — und nicht bloß erkannt, sondern es ist auch der Versuch unternommen, sie als Ausdruck eines Stilgefühls zu deuten und dieses Stilgefühl mit seinen Wandlungen in den tiefsten Zusammenhängen zu begreifen. Die an trefflichen Beobachtungen reichen Analysen der wichtigsten Werke, das III. Kapitel über den gotischen Stil des Heldenepos, das XV. über seine Umbildung, das XXIII. mit den Ausführungen über den Rosenroman stellen die Höhepunkte dar, in denen am meisten Neues und Eigenes steckt. Das ganze Buch ist eine gediegene Arbeit, durch ebenso selbständige wie besonnene Durchdenkung der Probleme ausge-

Digitized by Google

zeichnet. Es kann allen, denen die künstlerische und geistesgeschichtliche Erfassung des Mittelalters am Herzen liegt, warm empfohlen werden.

Freiburg i. Br. Hanns Heiß.

Roth, Ernst: Die Grenzen der Künste. 8° (253) Stuttgart 1925, J. Engelhorns Nachf.; geb. 9.—

In dem Kauderwelsch der Kunsterörterungen unserer Tage nimmt sich dieses Buch aus wie die Stimme eines Nüchternen in einem Kreise Trunkener. Roth sagt im Grunde nichts Neues: er sagt, was alle Besonneuen sich längst denken, was sie sich aber nicht getrauten zu sagen oder wofür sie keine glückliche Formulierung gefunden hatten. Die Grundthese seines gegen den Expressionismus gerichteten Buches ist: das Wesentliche der Kunst liegt nicht darin, daß der Künstler etwas erlebt oder zu sagen hat, sondern daß er das, was er erlebt, in festen, greifbaren Bildungen ausdrücke (203). Von Kunst erfahren wir nur aus dem Kunstwerk. Dieses ist wesentlich Mitteilung. Mitteilen aber heißt gestalten und dabei eine gewisse Gesetzmäßigkeit und Begrifflichkeit einhalten. Diese Begrifflichkeit verlangt eine künstlerische Grammatik, die sich in der Musik auf dem Gefühl, in der Bildnerei auf der Empfindung, in der Dichtkunst auf dem Denken aufbaut, die aber stets eine Allgemeinverständlichkeit voraussetzt. Wo diese fehlt, ist ein Nacherleben unmöglich, ist ein Kunstwerk verfehlt und die völlige Ablehnung des Expressionismus durch das Publikum ist ein vollgültiger Beweis seiner Unzulänglichkeit. Der Expressionismus stellt eine gänzliche Verkennung des Ausdrucksproblems und der natürlichen Grundlagen jeder Kunst dar und seine wesentlichen Fehler gehen auf ein Überschreiten der Grenzen der Künste zurück. Im übrigen bietet der Verfasser ein System der Künste, das Musik, Bildnerei und Dichtung als Grundkünste aufstellt, den Tanz als Zwischenkunst zwischen Musik und Bildnerei (111) und das Drama als Vereinigung von Poesie und Bildnerei (147) begreift. Das Gesamtkunstwerk ist eine Verbindung von Drama und Musik und im wesentlichen ein Gleichgewichtsproblem. Auch was Roth über die Modulation der Sprache, die Interjektion als „Begriff des Gefühles" (46), den notwendigen Anschluß der Bildnerei an die Formen der Natur (108), die Gründung alles Dichterischen in einem gedanklichen Erlebnis (127), die Verleugnung der Gesetze der Sprache (231) sagt, findet meine Zustimmung. Zum Schlusse hebt der Verfasser Hodler als einen von ihm anerkannten Künstler hervor, als Zeugnis, daß seine Gegnerschaft gegen die Unverständlichkeit des Expressionismus (und nur gegen das Rebusartige geht der Kampf) keiner reaktionären Gesinnung entstammt.

Wien. Oskar Katann.

Germanistische Forschungen. Festschrift anläßlich des sechzigsemestrigen Stiftungsfestes des Wiener Akademischen Germanistenvereins. 8° (258) Wien 1925, Österreichischer Bundesverlag; *Sch.* 18.—

Nicht Gegenstand oder Methode gibt diesem, zehn Aufsätze umfassenden Band die Einheit, sondern die Zugehörigkeit der Verfasser zum Wiener Akademischen Germanistenverein. Bei Spezialforschungen wie den vorliegenden ist überdies begründende Kritik nur in annähernd gleichem Rahmen möglich. Hier kann nur Gegenstand und Ergebnis der einzelnen Beiträge angezeigt werden.

Much-Wien führt, zum Teil in Polemik gegen A. Bauer (Wiener Sitzungsberichte 1918) aus, daß die Bastarnen (= „Bastarde", d. h. Abkömmlinge von edleren germanischen Vätern und von Frauen aus dem eroberten Lande) und die Gaesaten (= „Speerbewaffnete" oder „solche, die mit dem Speer ihren Erwerb finden") nicht Kelten, sondern Germanen waren, daß somit „der Eintritt der Germanen in die Weltgeschichte" etwa ein Jahrhundert vor den üblichen Ansatz (Zimbern und Teutonen) zu stellen sei. Mit methodisch ungemein verfeinerten Mitteln, unter denen die Scheidung von Steig- und Fallton die besondere Stellung einnimmt, handelt Sievers-Leipzig „Zur Lautlehre des ahd. Isidor". D. Kraliks (-Wien) Studie „Zur Quelle für die Darstellung der Werbung um Brünhild im Nibelungenlied" untersucht das Verhältnis des Epikers zu seiner Liedquelle an zwei Strophen, in denen die Abfahrt Siegfrieds und der drei Burgunden zu Brünhild geschildert wird. Die durch die Eposfassung durchscheinende Form der Liedvorlage wird (hypothetisch) festgestellt. Dabei ergibt sich ein Reimkriterium gegen bajuvarische und für fränkisch-rheinische Herkunft der Liedquelle. Der Beitrag, den v. Kraus-München aus seinen Minnesangstudien beisteuert, bezeichnet schon im Titel seine These: „Über Walthers Lied Ir reinen wîp, ir werden man (66, 21 bis 68,7)"; denn bisher hat die Forschung bestritten, daß in diesen fünf Strophen *ein* Lied vorliege. Mit eindringender Interpretation begründet v. Kraus seine Auffassung und Reihung und gibt demgemäß eine auch das Fragment w* berücksichtigende Textherstellung. Meine Zweifel an dem *einen* Lied kann ich nicht verhehlen.

Kindermann-Wien klärt die „Entwicklung der Sturm- und Drangbewegung" durch Scheidung von drei Stufen: der Wegbereitung, Befreiung und Klärung, in deren Dualismus (rationalistische und pietistische Strömung) er die Spaltung zu dem Doppelgipfel Klassik und Romantik — vielleicht zu scharf — bereits angelegt sieht. Cysarz-Wien schreibt über „Schopenhauer und die Geisteswissenschaft" und erfüllt damit die „Pflicht einer umfassenden Besinnung", die er unter anderem in meiner vorjährigen Übersicht „Die gegenwärtige Lage der Literaturwissenschaft" vermißte. Diese Besinnung ist um so wichtiger, als sie geeignet ist, den vitalistischen Relativismus der zum Teil von Bergson herkommenden literaturwissenschaftlichen Gruppe neuerlich zu beleuchten. Daß der rein ontologisch eingestellte A. Reinach mit dem Vitalismus ebensowenig zu tun hat wie Augustin mit der Fortschrittslehre (jenes legt Cysarz nahe Lit. Handw. 1925, Sp. 620, dieses behauptet er im vorliegenden Aufsatz S. 151), sei nur im Vorübergehen angemerkt. Brechts (-Wien) Beitrag „Heine, Platen, Immermann" sagt schon im Untertitel (Aus einer Darstellung des 19. Jahrhunderts), daß es sich hier nicht um eine Spezialunter-

Digitized by Google

suchung handelt; er gibt drei feingezeichnete, untereinander kontrastierend verbundene Bilder auf dem Hintergrund der Zeitlage, wobei manches neu beleuchtet wird.

Mit reichem Einzelmaterial, zum Teil gegen Wrede polemisierend, vertritt Pfalz-Wien die Vorzugsstellung der Phonetik und Lautgeschichte: „Grundsätzliches zur deutschen Mundartenforschung." Der Bedeutung der Wortgeschichte für geistesgeschichtliche Betrachtungen ist er offenbar nicht ansichtig geworden. Diese kommt zur Geltung in dem Aufsatz „Die Wortschöpfer" von Kretschmer-Wien. Er macht wahrscheinlich, daß die Wortschöpfungen „zum großen Teil nicht bloß von einem einzigen Individuum ihren Ausgang nehmen, sondern durch mehrere, oft viele Personen, in denen dieselben seelischen Ursachen dieselben sprachlichen Wirkungen auslösen, zustande kommen". Ein launig geschriebener Beitrag E. Schröders (-Göttingen), „Gesegnete Mahlzeit!", beschließt das Buch. Er führt diesen Tischsegen auf eine ursprüngliche Fassung „Got gesegene die mälzit!" zurück.

Freiburg i. d. Schweiz. Günther Müller.

Theater.

Winds, Adolf: Geschichte der Regie. Mit 6 Skizzen im Text und 145 Abb. auf 90 Taf. 4° (140; 96 Taf.) Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 14.—

Man müßte eine lange Abhandlung schreiben, wenn man alle Mängel in dem vielleicht allzukühnen Versuche von Winds zurechtrücken wollte. Den Hauptwert des sehr ansprechend ausgestatteten Bandes macht die von Winds miterlebte zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts aus. Stark anfechtbar ist gleich das erste Kapitel über das antike Theater, schlimmer noch in seiner Wiedergabe überholter theaterwissenschaftlicher Ansichten der Exkurs über die englische Bühne zur Zeit Elisabeths. Im deutschen Mittelalter hätte man etwas über die Inszenierung des Fastnachtspiels und mimisch gestaltete Prozessionen hören müssen. Wichtige Bühnentypen des Schul- und Jesuitentheaters (verdichtete Simultandekoration der Kölner Laurentius-Bühne 1581 und zweistöckige Bühne nach englischem oder niederländischem Vorbild) scheinen Winds ganz unbekannt zu sein. Irreführend sind seine Bemerkungen über die Anfänge der perspektivischen Bühne (Reliefperspektive und kubischer Grundcharakter) und die Form der ersten Vorhänge. Weise, der Zittauer Rektor, kannte mindestens zwei Verwandlungen auf seinem Schultheater, wie ein Blick in die Texte lehrt. Furttenbach brachte im Vergleich zu den italienischen Theoretikern des Bühnenbaus keine Fortschritte, denn er kodifiziert längst überholte Bühnentechnik. Massenschauspiele bei Fürstenehrungen brachte — freilich abgesehen vom heutigen Deutschland — nicht erst der Barock. Wenig greifbar sind die Mitteilungen über die Inszenierung der „Englischen Komödianten" in Deutschland. Ihr Einfluß auf Ayrer wird nicht einmal erwähnt. Die „Commedia dell' arte" hat doch eine etwas größere Bedeutung als ihre Vernachlässigung durch Winds ahnen läßt. Goethes „symbolische" Andeutungen bewegten sich stets im Rahmen der Illusionsdekoration. Über Tiecks überaus wichtige Berliner Regie-Experimente geht Winds mit erstaunlichem Stillschweigen hinweg. In Immermanns Bühnenleitung wird der Anteil der Düsseldorfer bildenden Künstler nicht gewürdigt. Die bildnerischen Reformvorschläge Appias, Craigs und Rollers hätten einigen Raum verdient. Über bühnentechnische Dinge, wie die Entstehung der Soffite, wird Falsches berichtet. Über die innere Verfassung der Regieformen, wie z. B. die Einrichtung der „Wöchner" im 18. Jahrhundert wäre Genaueres zu sagen. Mit welcher Oberflächlichkeit Titel und Eigennamen gelegentlich behandelt sind, zeigt etwa „Angela vinitrine d'Alina": in Wirklichkeit heißt die bemerkenswerte Aufführung von 1716, und nicht von 1617, „Angelica vincitrice d'Alcina". Auf die Geschichte der Opernregie ist leider Verzicht geleistet. — Der die Fehler erkennende Fachmann wird mit Dank einzelne von Winds beobachtete Züge aus jüngerer Zeit dem Werke entnehmen. Für das breitere Lesepublikum muß das Anlesen mancher Irrtümer befürchtet werden, von denen eine Auswahl eben geboten wurde. Der Bildanhang — soviel methodische Lücken er auch für die ältere Zeit haben mag — darf als leidlich gedruckte Sammlung zerstreuten theatergeschichtlichen Materials freudiger begrüßt werden als der Text.

Köln. Carl Niessen.

Wagner, Ludwig: Der Szeniker Ludwig Sievert. Studie zur Entwicklungsgeschichte des Bühnenbildes im letzten Jahrzehnt. 4° (175 u. 90 Taf.) Berlin 1926, Bühnenvolksbundverlag; geb. 66.—

Es ist merkwürdig, daß deutsche Bühnenbildner, deren Bedeutung durch die Wandlung der szenischen Ausdruckskunst gesteigert worden war, bisher so gut wie gar keine monographische Würdigung erfahren haben, während das Ausland eine kostbare Veröffentlichung über Bakst nach der andern herausbrachte. Einen gewissen Ersatz boten lediglich die eigenen Programme bahnbrechender Reformer wie Appia, Craig und des Kreises um das Münchener Künstlertheater (Behrens, Fuchs und Erler). Es soll freilich keine Hochflut solcher Studien heraufbeschworen werden, denn so gar viele wirklich führende Gestalter, schöpferische Persönlichkeiten haben wir gar nicht, obwohl die deutsche Bühnenbildnerei in der Vielseitigkeit des Wollens und Könnens neben der russischen den ersten Rang einnimmt. Nach dem prächtigen Werke über Pankoks „Stuttgarter Bühnenkunst", bebilderten Büchern über Max Reinhardts Gesamtschaffen (Legband, Herald-Stern, Jacobsohn und Herald) und einer kleineren Schrift über Hans Wildermann hat der Bühnenvolksbund sich das Verdienst erworben, zum ersten Male wieder in einen einheitlichen Gesamtkomplex szenischer Ideen zu leuchten. Wenn er sich als Herausgeber einen Mitarbeiter Sieverts, den Frankfurter Hilfsregisseur Ludwig Wagner wählte, so hatte das zunächst den Vorteil einfühlender Liebe. Aber in dem gehobenen Ton Wagners liegt zugleich die Gefahr, daß er wirkliche kritische Analyse vermeidet, die seiner Arbeit erst den letzten kunstwissenschaftlichen Wert hätte geben

Digitized by Google

müssen. Immerhin bleibt genug Verdienstvolles in einer ganzen Reihe von trefflichen Formulierungen und Deutungen der jüngsten Bühnenkunst. Wagner gruppiert die Schilderungen einzelner Inszenierungen in bestimmte dramatische Grundhaltungen. Vielleicht hätte er das Werden Sieverts klarer herausstellen sollen. Im Bühnenraum einer Zeit steckt so viel Geistesgeschichte, daß hier chronologische Aufreihung mehr wäre als bequemes Ordnungsprinzip.

Schon in seiner Tätigkeit als künstlerischer Beirat des neuen Freiburger Stadttheaters wußte Sievert durch die feierlich ornamentalen Entwürfe zu „Parsifal", den besten, die im Jahre des Wettinszenierens von 1912 verwirklicht wurden, allgemeinere Beachtung zu finden. Nicht minder anregend waren die Vorschläge für den „Ring" und die „Judith". Für Sievert ist das jeweils Erreichte nur Sporn zu weiterer Gestaltung der gleichen Aufgabe. Es hätte deshalb sehr lehrreich sein müssen, verschiedene Stufen seiner Ring-Skizzen nebeneinander zu stellen; denn der unmittelbare Augenvergleich der wechselnden Lösung einer Szene hätte die Entwicklungsmomente plastisch verdeutlicht. Mit Hagemann gestaltete er in Mannheim eine bewerkenswerte „Zauberflöte". Aus Mannheim stammt auch die Verbindung, die er mit Weichert einging. In Frankfurt fand er bis heute ein reiches Arbeitsfeld, das ihm stetiges Voranschreiten im Schauspiel wie in der Oper ermöglichte. Seinen Entwicklungsgang schildert Sievert selbst in einer knappen Autobiographie. Wenn man als Typen Raum- und Bildgestalter unterscheiden will, müßte man Sievert zunächst wohl mehr zum letzteren rechnen. Eine stattliche Anzahl der Tafeln zeigt Bühnenarchitekturen von einprägsamer Wucht und raumsymbolischer Fügung. Vom Pathos der „Iphigenie", des „Faust" oder der „Penthesilea" reicht sein Können bis zu der kurvigen Tanzbühne für die „ironische Oper" „Figaros Hochzeit". Läuft auch gelegentlich Spielerisches unter, wie etwa in der „Heiligen Johanna", so zwingt die Gesamtheit der Leistung eine Achtung ab, die Sievert zu den bedeutendsten lebenden künstlerischen Beiräten zählen läßt. Weniger tritt sein Können als Figurinenzeichner in die Erscheinung: Wagner hätte ihm mehr Raum geben sollen, so ungern man auch irgend ein Bühnenbild dafür entbehren möchte. Unter den manchmal etwas schwärzlich geratenen Tafeln verdienen die farbigen ein Sonderlob, denn sie ersetzen die Originalentwürfe in allen Feinheiten.

Köln. Carl Niessen.

Kunst.

Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte. Begründet von Max Dvořák, hrsg. von Dagobert Frey und Hans Tietze. Bd. II (XVI) 1923. (Kunsthistorisches Institut des Bundesdenkmalamtes.) Mit 91 Abb. u. 1 Taf. 4° (128) Wien 1925, Krystall-Verlag; 9.50

Der zweite Band der Wiener Jahrbücher für Kunstgeschichte wird eingeleitet durch einen Aufsatz des verstorbenen Begründers Max Dvořák, welchen dieser 1919 im Österreichischen Museum als Vortrag gehalten hat.

Dvořák versucht in diesem Vortrag, das Christentum als in der Kunst stilbildende Macht zu erweisen und darzustellen, gewissermaßen aus den erhaltenen Monumenten die Grundsätze einer christlichen Ästhetik der ersten Jahrhunderte herauszulesen. Es ist also der Titel des Aufsatzes „Die Entstehung der christlichen Kunst" in einem besondern Maße ernst genommen und bis zu einem gewissen Grade die in diesem Gebiet fast alleinherrschende archäologische Methode mit der stilgeschichtlichen vertauscht worden.

Dvořák arbeitet mit sehr interessanten Gegenüberstellungen gleichzeitiger christlicher und heidnischer Kunstformen. Auf jeden Fall genügen die Ergebnisse, um das Programm des Vortrages zu rechtfertigen. Im einzelnen aber wäre zu bemerken, daß ein Arbeiten nach dieser Richtung nur dann haltbaren Erfolg verspricht, wenn die notwendige begleitende Theologie sehr gründlich herangezogen wird. Es ist eine bedenkliche Sache, stets den Generalnenner „Vergeistigung" zur Hand zu haben und Christentum und Aszese zu identifizieren („Die Seele ist alles, der Körper ist nichts", S. 12). Natürlich ist die Entwicklung der altchristlichen Kunst nicht ohne weiteres aus dem Dogma heraus zu erklären, und mit der Einwirkung bisweilen recht radikaler außenseiterischer Strömungen muß man rechnen. Doch muß der Kern des Ganzen im Auge behalten werden.

Eine Reihe von gründlichen Studien legt Fritz Saxl vor in seinem Aufsatz „Frühes Christentum und spätes Heidentum in ihren künstlerischen Ausdrucksformen" — kleine Musterstücke formaler Analyse (vor allem „Der Dialog als Thema der christlichen Kunst").

Camillo Praschniker referiert über das Thema „Mykenai — Kreta — Dipylon" in dem Sinne, daß er den Dipylonstil als griechischen nationalen Stil sich vom Mykenischen her aus der fremden, kretischen Überflutung herausarbeiten läßt. Arnold Schober untersucht den „landschaftlichen Raum im hellenistischen Reliefbild" und weist das erste Jahrhundert v. Chr. als das der Stilwende nach, wo die Komposition nach Einzelmotiven durch eine größere Vereinheitlichung abgelöst wird und die „Bildtiefe" auftaucht.

Karlsruhe i. B. Ludwig Moser.

Lempertz, Heinrich G.: Wesen der Gotik. 4° (XI u. 160; 56 Taf.: 71 Abb.) Leipzig 1926, K. W. Hiersemann; geb. 15.—

Wer herrschende Kunstanschauungen aus den Angeln heben will, muß doch wohl schwerer gerüstet sein als der Verfasser dieses Buches, der eine neue Auffassung von der Gotik (der Verfasser sagt: eine „gotische Auffassung" [I] S. VI) vorzutragen sich vermißt. Man mag über Worringers Formprobleme der Gotik denken wie man will, zweifellos hat das Buch eine große Bedeutung gehabt. Seine Einseitigkeit war wie seine Schwäche so auch seine Stärke. Das Korrektiv des Historikers hat bereits Max Dvořák („Idealismus und Naturalismus in der Gotik") gegeben, wenn auch er noch nicht das letzte Wort gesagt hat. Die Ausführungen von Lempertz führen nicht weiter. Die philosophischen Grundlagen, auf die er seine Auf-

Digitized by Google

fassung gründet, sind nicht ausreichend. Man kann hier nicht aus zweiter oder dritter Hand schöpfen, sondern muß, wenn man über die Beziehungen der mittelalterlichen Philosophie zur Kunst etwas Förderndes sagen will, auf die Quellen selbst zurückgehen. Dvořák und Erwin Rosenthal z. B. haben Thomas und Bonaventura mit Erfolg herangezogen. (Vgl. auch Jos. Sauers ausgezeichneten Überblick in seiner Rektoratsrede: „Wesen und Wollen der christlichen Kunst", 1926.) Ohne wirkliche Einsicht in das Universalienproblem wird man überhaupt nichts Entscheidendes über die Frage zu sagen vermögen. Dazu fehlt bei Lempertz eine gründliche Auseinandersetzung mit den Methodenfragen der Kunstgeschichte, so wie man sie etwa in dem instruktiven Aufsatz Paul Frankls (im „Kleinen Literaturführer" Bd. 6) findet. Das Buch von Lempertz bedürfte, wenn es seinen Zweck erfüllen sollte, einer tiefgreifenden Umarbeitung, die nicht nur eine Klärung der philosophischen Ideen des Mittelalters und der beigezogenen theologischen Gedanken z. B. über den „christlichen Dualismus" zur Voraussetzung haben müßte, sondern sich auch auf die sprachliche Formulierung der Gedanken zu erstrecken hätte. Von den Arbeiten Worringers und Schefflers wird gesagt, sie führten „zu willkürlichen Erweiterungen der Gotik über Stilarten (!), die ganz andere Tendenzen verfolgen". Weiter wird es beklagt, daß „die philosophische Festsetzung der Grundeigenschaften aller Erscheinungen der Welt" von der kunstgeschichtlichen Forschung noch nicht genügend in Betracht gezogen worden seien. Ein anderes Mal ist von einer „strebenden Kraft" die Rede, „die in der Hochgotik gerne durch Richtungsspitzen, den (!) sogenannten Nasen, betont wird". Wäre das Buch nicht sprachlich und auch logisch (vgl. die beiden ersten Sätze der Einleitung) so unerfreulich, so würde man es trotz der nicht bewiesenen und meines Erachtens falschen Hauptthese des Verfassers um mancher Einzelbemerkungen willen empfehlen können. Eine Widerlegung dieser These läßt sich bei der Unklarheit der Ausführungen in einer knappen Rezension nicht geben. Sie findet sich in den Grundzügen bei Dvořák, denn „die Wahrheit ist das Kennzeichen ihrer selbst und des Falschen".

Köln a. Rh. Robert Grosche.

Kempf, Friedrich: Das Freiburger Münster. Mit 274 Abb. 4° (VI u. 262) Karlsruhe 1926, G. Braun; geb. 20.—

Es war zu begrüßen, daß der Münsterbaumeister Fr. Kempf seine tiefdringenden Kenntnisse, die er aus langjähriger Pflege des ihm anvertrauten Baudenkmals und in verständnisvollem Eingehen auf die Baugesinnung alter Zeiten sich erworben hatte, der Allgemeinheit nicht vorenthielt und im Jahre 1906 bei Herder in Freiburg seinen ausgezeichneten „Führer durch das Freiburger Münster" herausgab, dem inzwischen neue Auflagen gefolgt sind. Im Jahre 1914 erschien in der „Badischen Heimat" die Abhandlung „Das Freiburger Münster, seine Bau- und Kunstpflege", die auch als Sonderausgabe herauskam und schon längst vergriffen ist. Aus jenem schätzenswerten Beitrag ist nun das vorliegende stattliche Buch erwachsen. Auch der Inhalt hat sich geändert. Die Fragestellung ist eine andere geworden. Es handelt sich jetzt nicht um die Baupflege als solcher, sondern um das Bauwerk, seine Geschichte und seine Kunst. Und es ist dem Verfasser gelungen, in leichtverständlicher Weise alles das zusammenzufassen, was die Forschung heute zur Kunstgeschichte des Münsters festgestellt hat. In klarer Darstellung und mit einer wohltuenden Sachlichkeit werden die sieben Bauabschnitte einer dreihundertjährigen Bauzeit erörtert, die oft genug uns für die Fortführung des großen Unternehmens fürchten läßt, wie das Beispiel Hans Niesenbergers zeigt. Keine Frage von Wichtigkeit wird hierbei übergangen, die Bedeutung jedes Bauteiles ins rechte Licht gerückt; Zutaten, die nicht in der Absicht der Meister standen, werden besonders behandelt und nach ihrem Sinn und Wesen gewürdigt. Die künstlerische Ausstattung des Münsters kommt gebührend zur Geltung. Zu bedauern ist nur, daß technische Gründe Quellennachweise und Anmerkungen unmöglich gemacht haben. Vielleicht läßt sich dieser Wunsch in einer neuen Auflage, die dem verdienstlichen Werke wohl zu gönnen wäre, wenigstens anhangweise erfüllen. Das Bildmaterial des gut ausgestatteten Werkes ist außerordentlich reich.

Freiburg i. Br. Hermann Schwarzweber.

Schaffran, Emerich: Entwicklungsgeschichte der Stile in der bildenden Kunst. Mit 75 Abb., Literaturangabe, Verzeichnis der österreichischen Denkmäler u. einem Wörterbuch der in der Kunstgeschichte üblichen wichtigsten Fachausdrücke. 8° (292; 75 Abb.) Wien 1925, A. Hartleben: geb. 8.50

Bei knapper Fassung und volkstümlich einfacher Darstellungsweise ist dies kleine Handbuch doch nicht ohne persönliche Eigenart und Frische. Behandelt wird die Stilentwicklung der christlichen Kunstperiode von den Anfängen bis zur Gegenwart, in der Art, daß jeder Stil nicht nur rein formal, sondern — in richtiger Erkenntnis der innern Voraussetzungen — auch in seiner kulturell begründeten Eigenart beleuchtet wird. Wenige Namen und Jahreszahlen werden gegeben, nur so viel als zur zeitlichen Umgrenzung und zur eindeutig klaren Veranschaulichung der einzelnen Stilstufen nötig sind. Mit Rücksicht auf die österreichischen Benützer, denen das Buch in erster Linie zugedacht ist, zieht es Beispiele aus den Ländern der ehemaligen Donaumonarchie einläßlich herbei. Abbildungen in beschränkter Zahl, aber fast sämtliche in ganzseitiger Größe und damit in wirklich ausreichender Deutlichkeit, stets mit kurzem erläuterndem Begleittext.

Münster i. W. Martin Wackernagel.

Musik.

Moser, Hans Joachim: Geschichte der deutschen Musik von den Anfängen bis zum Dreißigjährigen Krieg. 4., völlig neugestaltete Aufl. (648) Stuttgart 1926, Cotta; geb. 18.—

Vorliegendes Werk, das bereits in der vierten Auflage erscheint, bekennt sich als „ungefähres Gegenstück zu gleichartigen Werken" auf dem Gebiet der Literatur, der Geschichte und der darstellenden Kunst. Es will sich nicht darauf beschränken, „im Stil der bisherigen Darstellungen aus der internationalistisch

Digitized by Google

gesehenen Universalgeschichte der Musik einfach die über Deutschland berichtenden Kapitel herauszuschneiden und sinngemäß zu verknüpfen, sondern . . . sich grundsätzlich bemühen, unsere Musik in all ihren Äußerungen aus dem Wesen des deutschen Volkstums heraus zu entwickeln". Dieser Versuch ist im allgemeinen in bedeutsamer Weise gelöst.

Die Behandlung des reichlich aufgehäuften Stoffes sieht zunächst in wohltuender Weise von rein genetischer Entwicklung ab. Die Darstellung legt den Nachdruck auf das Nebeneinander des Geschehens, auf ein Ineinandergreifen bzw. Verwandtsein der Tatsachen. Daher die Einteilung der einzelnen Kapitel und ihre Überschriften, z. B. „Tonkunst der deutschen Klöster", „Tonkunst auf Schlössern und Burgen", Tonkunst der Dörfer, der Städte u. a., eine Bezeichnungsart, die an Nadlers Werk erinnern möchte. So verläuft die Betrachtungsweise nicht in einseitig formalem Musikgeschehen, sondern wahrt den Zusammenhang mit der Gesamtkultur völkisch betonter Eigenständigkeit und Zuständlichkeit, namentlich im ersten und vierten Buch. Die wissenschaftliche musikalische Einzelarbeit zeigt reiches Studium und philologisch geschultes Verständnis; die Bewertung dieses und jenes Einzelergebnisses könnte schließlich eine Ergänzung bzw. Abschwächung erfahren.

Hinsichtlich der ideellen, um nicht zu sagen weltanschaulichen, Einstellung des Werkes läßt sich nicht leugnen, daß im Mittelpunkt der gesamten musikgeschichtlichen Entwicklung die Person und das Werk Martin Luthers steht. Die Musik gliedert sich in vor- und nachreformatorische Musik, insbesondere die Betrachtung des Kirchenliedes in ein vor- und ein nachreformatorisches. Von diesem Gesichtspunkt aus scheint es etwas geschichtsbaumeisterlich, im Abte Berno von Reichenau bzw. seinen Bestrebungen „leise deutscher Reformatorengeist" vertreten zu sehen. Es ist ein Irrtum, wenn S. 115 die Rede davon ist, Berno wolle „den Priestern das Recht zugesprochen wissen, das Gloria so oft wie die Bischöfe zu singen". Es handelt sich lediglich um die Erlaubnis (vgl. Franz, „Messe im Mittelalter"), das Gloria „nicht bloß an Ostern, sondern immer in der Messe" lesen zu dürfen mit Hinweis auf den Gebrauch der gallikanischen Liturgie in Alemannien in früherer Zeit. „Wenn man" — schreibt Berno — „uns verbietet, den Lobgesang der Engel an Festtagen zu singen, weil die römischen Priester ihn nicht zu singen pflegen, so können wir auch das Symbolum auslassen, welches die Römer bis zur Zeit Kaiser Heinrichs seligen Andenkens nicht gesungen haben." Franz nennt Bernos Ansuchen allerdings einen „gewissen liturgischen Partikularismus"; doch dürfte bis zum deutschen „Reformatorengeist" der innere Wesensunterschied das Entscheidende sein. Cluniazensischer Reformgeist Bernos und Reformatorengeist Luthers gehen verschiedene Wege. — Die mangelnde Einstellung zum Kirchenlied des Mittelalters, das Übergehen gesonderter Behandlung desselben — nicht nur als Hervorheben seiner künstlerischen Bedeutung — erklärt sich wohl daraus: es war eben die katholische Kirche, die gerade im Germanentum die Kultur begründete, nicht bloß „verbrämte", „überkleidete", „verkannte". Es verband sich Kirche und Germanentum zu lebensvoller Synthese, und es berührt sehr seltsam, wenn der Verfasser S. 152 spricht von „weltflüchtiger Lebensanschauung des mittelalterlichen Christentums mit seiner grundsätzlichen Spaltung von Gott und Mensch, Priester und Laie, Jenseits und Diesseits (!), Verdienst und Sünde". Hatte wirklich die „Kirche Frauen als Gefäßen der Sünde Schweigen auferlegt"?, sind die „Minnesänger noch in vieler Beziehung mittelalterliche Menschen, die sich von der scholastischen Bildung ihrer Zeit selten zu lösen vermögen, denen die schrankenlose Ichtümlichkeit der eigentlichen Renaissance noch fernsteht und unerreichbar bleibt"? — Es darf wohl gesagt werden, daß der hohen wissenschaftlichen Bedeutung des Buches durch eine derartige Einstellung ein schlechter Dienst erwiesen ist. Wir halten es bei dem großzügigen Forscherfinn des Verfassers für kaum glaubhaft, daß ihn hier irgend welche Tendenz geleitet oder verleitet hat. — Luther als „erster Musikästhetiker der Moderne" scheint doch etwas gewagt. „Luthers Melodien zu seinen und fremden Dichtungen sind den vor ihm vorhandenen hundertjährigen Traditionen entnommen. Er bediente sich für dieselben teils des gregorianischen Chorals, teils der katholischen Kirchenlieder, teils der weltlichen Volkslieder" (H. Grisar).

Der wissenschaftliche, rein musikgeschichtliche Gehalt des Buches ist reich und gut, die formale Gliederung klar; der allgemein zeitgeschichtliche Hintergrund dagegen ist durchaus subjektiv, so daß die sich daraus ergebende kulturelle Auffassung konfessionell verletzt.

Lenzkirch im Schwarzwald. Karl Greß.

Lüthge, Kurt: Die deutsche Spieloper. Eine Studie. 8° (190) Braunschweig, W. Piepenschneider; geb. 4.50

Die Geschichte der komischen Oper, wozu auch das Singspiel, die Spieloper und die Operette mit ihren wilden Sprößlingen Posse und Zauberschwank zu rechnen sind, ist noch ungeschrieben. Kein Versuch dieser Art hat uns bisher befriedigt. Auch die Studie von Lüthge nicht, die sich ja auf ihre „Zusammenfassung" etwas zugute tun darf. Man legt sie mit gemischten Gefühlen aus der Hand. Immer wieder lesen zu müssen, daß die Alten eigentlich nichts gekonnt haben und mit Recht vergessen sind, ist weiß Gott kein Vergnügen. Die Aufgabe des Historikers besteht nicht im Zensurieren, sondern im Studieren. Und wer nicht studieren kann, der kann nicht lieben, also auch nicht verstehen. Die absprechenden Urteile über Wenzel Müller, Dittersdorf, Schenck sind in ihrer Verallgemeinerung Fehlurteile. Ich habe den Verfasser im Verdacht, daß er die ältere Musik, besonders die italienische, überhaupt nie gesehen, geschweige den innerlich erlebt hat. Dagegen ist alles gut und, obwohl kritisch eingestellt, stark positiv, was die jüngste Zeit angeht. Der Verfasser findet auch für Richard Strauß ein vernünftiges Wort, entscheidet sich aber zuletzt für Busoni, dessen Opern „Die Brautwahl" und „Arlecchino" er als Frühlingsboten einer neuen Buffokunst begrüßt.

Leipzig. Theodor Kroyer.

Das Neue Musik-Lexikon. Nach dem Dictionary of Modern Music and Musicians hrsg. von A. Eaglefield-Hull. Übersetzt u. bearbeitet von Alfred Einstein. gr. 8° (XXV u. 729) Berlin 1926, Max Hesse; 12 Lief. zu 1.75; geb. 27.50 u. 32.—

Der hochverdiente Herausgeber des Riemannschen Musiklexikons unternimmt hier eine dankenswerte Neuerung. Sein Handbuch, das sich, soweit das Ausland in Betracht kommt, auf das englische Nachschlagewerk von Eaglefield-Hull stützt, erfaßt die ganze moderne Musik bis in ihre jüngsten Ausläufer und bildet so ein unentbehrliches Hilfsmittel für das Studium der Gegenwart. Nun reicht auch Riemanns Lexikon bis in unsere Zeit herein, nur ist es in der Behandlung der Gegenwartsfragen etwas knapp,

Digitized by Google

während es über alles Geschichtliche ausführlich und zuverlässig berichtet. Der neue Band verlegt also den Schwerpunkt auf die „Ars nova" des 20. Jahrhunderts. Da der Herausgeber als gelehrter Musikkritiker die wichtigsten Neuerscheinungen aus eigener Anschauung kennt, fällt es im nicht schwer, sein Urteil zu begründen. Bleibt dieses auch als Zeitstimme im subjektiven Erleben befangen, so ist es doch der Ausdruck einer Persönlichkeit, die scharf in die Zusammenhänge sieht.

Leipzig. Theodor Kroyer.

Schöne Literatur.

Brod, Max: Rëubëni, Fürst der Juden. Ein Renaissanceroman. 6.—10. Tausend. 8° (524) München 1925, K. Wolff; 5.—, geb. 7.— u. 8.—

Max Brod erreicht mit diesem Roman die Höhe seines besten Werkes wieder, er erreicht das Epos von „Tycho Brahes Weg zu Gott". Unruhe füllt dieses Buch, Leidenschaft der Sinne, die zur Erweckung der Leidenschaft des Geistes wird, unerhörter Brand nach Gott.

Rëubëni, ein historisch überlieferter jüdischer Schwarmgeist, tritt im Italien der Renaissance als der Gesandte eines freien jüdischen Staates Chabor auf, der irgendwo in Arabien liegen soll, und möchte die Juden der Welt bewaffnen, um mit ihnen und den Christen gemeinsam gegen die Türken zu ziehen. Er weiß, daß er lügt, aber er hält den Betrug für notwendig, um die Juden aus den 15 Jahrhunderten der Knechtschaft zu erlösen und zur Tat zu sammeln. Er genießt eine Weile die Achtung der Höfe, bis ihm in Portugal zwei seiner fanatischen Anhänger zum Unglück werden. Er stürzt wieder ins Dunkel.

Doch Rëubënis Auftreten, Erfolg und Untergang hat eine Voraussetzung: Die Geschichte des jüdischen Knaben David Lemel aus Prag. Einmalig tief ist diese Ghetto-Atmosphäre in all unsere Sinne gerückt. Das Werden und Wachsen der innern Welt des Knaben wird in seiner Bedingung gezeigt, hineingestellt in den geistigen und realistischen äußern Raum, in dem er lebt. Da ist das Kind zwischen seinen eigenen frühen Spekulationen und dem studierenden heiligmäßig an den Schöpfer hingegebenen Vater, der Knabe zwischen seinem Sinnendrang und den abstrakten Gotteslehren. Und immer zuckt irgendwo die bleiche schlotternde Angst über der ganzen Gemeinde, daß sie der Stadt verwiesen werden könnte. Ein Christenmädchen weckt in dem in allzu geistiger Luft erzogenen Judenknaben erddunkle Leidenschaft und durch diese Leidenschaft Kühnheit und Entschlossenheit, Kräfte, die seine Volksgenossen in abstrakten Spekulationen und Ängsten ums nackte Leben längst verloren haben. Aus verbotener Leidenschaft, aus dem bösen Trieb David Lemels wird Gutes für die Gemeinde geboren. Davids sündhafte Vereinigung mit Monika, dem Mädchen aus der Froschschmiede, die zum Guten führt, obwohl es nicht erwartet war, bringt den Jüngling zu der Auffassung, daß man Gott auch mit dem bösen Trieb dienen kann. Von dieser „Erkenntnis" aus baut sich später sein ganzes fanatisch verbissenes Leben auf, und nach weiten Fahrten kommt er eines Tages nach Italien als „Rëubëni, Fürst der Juden", als einer, „der unter tausend glühenden Schmerzen und halb sinnlos vor Verzweiflung und immer noch gegen seinen besseren Willen das Böse wagt, weil er sich in einer Lage befindet, in der man Gott mit beiden Trieben, dem Trieb zum Guten wie zum Bösen, dienen muß".

Die das Konstruktionsmotiv umblühende Fülle des Geschehens und der gedankliche Schwung dieses Buches, der notvolle, stets gespannte Leidenszug faßt uns an mit der Kraft großen Könnens. Doch so phantasievoll und prächtig die Gestalten der Renaissance (die übrigens etwas bewußt „gestellt" wirken) und die südliche Farbenwelt uns umstreifen, so ergreifend auch schließlich gegen Ende das Glück der deutschen Landschaft die zermürbten Schwärmer David und Molcho aufnimmt und in scheinbaren Frieden wiegt — als das einmalig tiefe Erlebnis dieses Buches bleibt uns doch der erste Teil: David Lemels Jugend im Prager Ghetto. Hier weitet sich Brods Dichterkraft wie ein ins Imaginäre gespannter Ring. Hier empfängt uns aus Angst, Traum und Sehnsucht, Dienst an Gott, aus nackter Sinnlichkeit und kabbalistischer Spekulation schwelender urtümlicher Dunst, doppelt wirksam, da er aus den Fugen einer, dem innern geheimnisvollen Ringen, Kriechen und Flackern des Judentums entsprechenden, geheimnisvoll verwinkelten Stadt quillt. Mauern, Türme, Tore, Flußarme, leises Ruderklatschen im Mond, die Froschschmiede am fauligen Wasser, mit Kellergängen und verschwiegenen Zimmern, Mord und Lust, Brand, Aufruhr, verlockende Entblößungen und schamhaftes Verhüllen, widerliches, grausiges großes Leben, zusammengepfercht in das dunkle Stadtgehäuse: Prag. Üppiger Sumpfboden für seltsame krisenhaft überhitzte Menschwerdungen!

Mit allen Fasern bekennt sich Max Brod zu dem leidgepeinigten Judentum. Aus dem Ghetto und dem Trieb der Sinne hat er seine Kraft gesogen, eine Kraft des Gedankens und der künstlerischen Gestaltung, die zu hoher Achtung zwingt, wenn sie auch, ähnlich wie bei Wassermann, oft tastend und verschwommen wirkt.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Schickele, René: Ein Erbe am Rhein. Roman in 2 Bdn. 8° (300; 315) München 1925, K. Wolff; 10.—, geb. 15.—

Es ist im Kern eine recht einfache Liebesgeschichte, die diesem breiten zweibändigen Roman René Schickeles zu Grunde liegt. Die aber wird mit einer spielerischen Souveränität des Stils, einer duftigen Leichtigkeit des Szenenwechsels zwischen Erinnerungsbildern, Bildern aus der Ahnengeschichte und Bildern unmittelbarster Gegenwart dahergewirbelt. Hell, bunt, frühlingshaft ist die Vorkriegswelt, in der diese elsässischen, französischen und italienischen Grafen und Marquisen zwischen Straßburg und Venedig, zwischen Köln und Nizza mit Bahn und Auto hin und wider fahren. Ein Leben in ständiger Festesstimmung, das auch durch das vierjährige Gewitter des Krieges nur äußerliche Unterbrechung

Digitized by Google

leidet und, eben berührt vom ersten Licht des Friedens, wieder dem Dasein, der Lust, der Sonne und dem Leichtsinn des Südens opfert. Claus von Breuschheim, der im Gletscherspalt der Alpen die junge Gattin verlor, gedenkt als Einsamer seiner Jugendliebe und der Gefährtin tollend bunter Abenteuer, jener dunklen, glühenden und kühnen Maria Capponi, die ihm, dem Knaben noch, den Vorhang der Welt aufriß. Nach dem Tode der stilleren Gattin brennt die alte Sehnsucht. Am Ende der Erzählung trifft ihn die Absage auf jenen Brief des Verlangens, den er zu Beginn an sie ausschickt. Dazwischen ziehen an dem Bangenden all jene Bilder vorüber, die sich um die beiden Frauen Doris und Maria ranken. Ein buntes Szenarium internationalen Gesellschaftslebens tanzt und flirtet, klatscht und politisiert. Ein südliches Leben ohne Schatten, von keiner Verantwortung gestört, auch wohl gelockert in den Formen, doch nie frivol und zynisch schildert René Schickele. Hier ist Anmut, Charme, Witz ein gefälliges munteres Spiel der Oberfläche über einer verborgenen Tiefe wahrer und echter, selten auch schwermütig aufrauschender Empfindung. Keine hohe nationale Ambition schwellt diesen ganz menschlichen Dichter, der zwischen den fremden Völkern als ein lächelnder Vermittler und Vermittler des Lächelns steht, getragen vom Enthusiasmus der Liebe und einer vertrauenden Offenheit gegen alles, was Leben heißt.

Frankfurt a. M. Eduard Schröder.

Viebig, Clara: Die Passion. Roman. 8° (414) Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.50

Ein düsteres Fatum liegt über dem Geschehen dieses neuen Romans, den man einen soziologischen und pathologischen „Schicksalsroman" nennen dürfte; ein Fatum — nicht im Sinne einer okkulten, äußerlichen Zwangsläufigkeit, sondern in einem ganz vitalen Sinne. Der erste Teil des Romans basiert ausschließlich auf der einen Tatsache unehelicher Mutterschaft. Darunter leidet diese Frau, in stetem Kampfe erst um Brot, dann um das Licht eines späten, häuslichen Glückes. Fast ausnahmslos bestimmt von diesem Unstern, rollt mit naturgesetzlicher Notwendigkeit ihr Lebensfaden ab. — Noch stärker ist der zweite Teil vom immanenten Schicksal dirigiert. Er gibt die Geschichte der erblich belasteten, unehelichen Tochter, und in ihr im Grunde nur die Entwicklungskurve einer Krankheit. Ruhelos getrieben, in jeder neuen Dienststelle von der Furcht vor der Entdeckung gepeinigt, schließlich immer wieder verraten und vom Grausen auch der Wohlwollenden auf die Straße gestoßen, so trifft sie schließlich der Herzschlag, als in ihr der Gedanke der Selbstentleibung schon bis zum vergeblichen Versuch gereift ist. — Ein kühner, dabei ein menschlich tief erschütternder Vorwurf, dem Klara Viebig mit einer hervorragend durchgebildeten, psychologischen Sezierkunst zu Leibe rückt. Die künstlerisch stärksten und geschlossensten Partien des Werkes, das erste und letzte Drittel, stehen in der obersten Linie dessen, was naturalistische Deskription an Gegenständlichkeit und Lebensechtheit überhaupt zu leisten vermag. Aber auch was sie *nicht* zu leisten vermag, geht zwingend aus diesem Roman hervor. Es ist dem reinen Naturalisten versagt, durch die Desillusion zur Faszination hindurchzudringen. Die Erschütterung vor der Wirklichkeit kann zur Tat führen oder — sie kann zum Verächter machen. Aber sie läßt uns selbst die Qual der Entscheidung. Wir fühlen uns dem naturalistischen Rezept nicht mehr verpflichtet, und wenn wir rühmen, wie weit das Werk seine Vorschrift erfüllt, so müssen wir es dennoch um der Wahrheit willen aussprechen: Dies ist eine — bittere und erschütternde — „Passion", aber sie bleibt ungeweiht vom Mysterium der Erlösung.

Frankfurt a. M. Eduard Schröder.

1. Roselieb, Hans: Die liebe Frau von den Sternen. Eine legendenhafte Erzählung aus der Gegenwart. 8° (357) München 1925, J. Kösel & Fr. Pustet; 5.50, geb. 7.50

2. Willam, Franz Michel: Die sieben Könige. Roman. 8° (311) München 1926, J. Kösel & Fr. Pustet; geb. 6.50

1. Das alte Motiv vom stellvertretenden Erdenwandel der Gottesmutter erscheint in Roseliebs neuestem Romane „Die liebe Frau von den Sternen" eigenartig abgewandelt und vertieft. Nicht die Sünderin, deren Gestalt sie angenommen, sie selbst steht im Mittelpunkte der Erzählung: ihre ewige Seligkeit vergessend, steigt sie von den Sternen, nimmt das leidvolle Geschick eines armen gehetzten Erdenweibes auf sich, läutert es von seinen irdischen Schwächen zu himmlischer Sicherheit und klärt damit zugleich die sie verfolgende tierische Gier eines körperlich-Enterbten zu frommer und reiner, opferbereiter Liebe — allen Enterbten so den Weg der Erlösung weisend. Die seelischen Wandlungen der beiden Helden hat Roselieb überzeugend zu entwickeln, den Duftkreis des Seltsam-Geheimnisvollen zauberträchtig um die Geschehnisse zu weben verstanden. Wenn das Buch — wie es gewöhnlich bei den Roselieb'schen Büchern ist — dennoch keinen restlos befriedigenden Eindruck hinterläßt, so kommt es einmal daher, daß die Erzählung zu breit ausgesponnen ist und so manche leere Stellen bringt, und ferner, weil der Dichter sich in der Form von der modernen stilwidrigen Vermischung des Typisch-Symbolischen mit dem Individuell-Naturalistischen nicht loszumachen vermag. Gerade die Legende verträgt dergleichen nicht. Wenn Roselieb etwas weniger zeitgemäß wirken wollte, würde er zeitgemäßer sein.

2. Willam hat es verstanden, die in ihm steckenden künstlerischen Kräfte zu entwickeln und zur Wirkung zu bringen. Seine „Sieben Könige" sind beinahe ein Buch aus einem Guß geworden. Beinahe: hie und da kommen in ihm noch Brüche vor. So ist das überaus stimmungsstark gestaltete Motiv des Eingangs, von dem man erwarten mußte, daß es das ganze Geschehen beherrschen und runden würde, nicht festgehalten; die nicht minder stark einsetzende Geschichte vom armen Reinhold und der schönen Klara verpufft bald als bloße Episode, und die wirklich das ganze führende und alle Wirrnisse lösende Ilgas setzt erst gegen Ende des ersten Drittels der Erzählung ein — technische Schwächen und Lockerungen, scheint mir, die Willam sich aus der Schule Selma Lagerlöfs geholt

Digitized by Google

hat. Aber er hat auch alles Gute, was bei der großen Schwedin zu lernen war, von ihr gelernt: die tiefe Erfassung des Vorwurfs — das lockende und verderbende Lied des Lebens —, die machtvolle Ausprägung des Symbolischen im ganzen und im einzelnen, die sichere und interessante Zeichnung der Charaktere, den einheitlichen sagamäßigen Ton in all den bunten und packenden Bildern und den kräftigen Erdgeruch seiner Bergheimat.

Im übrigen könnte man sich bei Ilgas Gang über die Faschina auch in die Herrenhofsage, und bei der wilden Gesellschaft in der Säumermühle unter Gösta Berlings Kavaliere auf Ekeby versetzt fühlen. Doch ist Willams Buch nicht etwa eine Kopie Lagerlöfscher Gestaltungen; es ist eine eigenwüchsige Leistung, aus einer ähnlichen Veranlagung und Auffassung herausgewachsen, und kann sich als Sonderwert neben jenen Werken der fremden Meisterin sehen lassen.

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Colerus, Egmont: Zwei Welten. Ein Marco Polo-Roman. 8° (708) Berlin 1926, Paul Zsolnay-Verlag; geb. etwa 8.75

In einem Aufbau von „Vorspiel", „Zwischenspielen" und „Epochen" wird die Beherrschung des gewaltigen Stoffes versucht, den Marco Polos Leben und Charakter umschließt. Das „Nachspiel als Vorspiel" war unnötig; darin wird das Testament Marco Polos zitiert, wonach der große Weltenfahrer nicht gewagt hat, all die Wunder seiner Erlebnisse und Beobachtungen aufzuzeichnen, aus Furcht, von seinen unwissenden Zeitgenossen der Lügenhaftigkeit geziehen zu werden. Gerade diese ungeschriebenen Abenteuer und Begebnisse erfaßte nun die Phantasie des Erzählers. Verständlich ist, daß Colerus der schier unmöglichen technischen Bewältigung der eigentlichen Reisen Marco Polos auswich; diese Reisen erstreckten sich fast über die ganze damals bekannte und geahnte Welt und konnten durch einen Roman nicht fortlaufend gestaltet werden. Deshalb werden sie nur durch die „Zwischenspiele" als Marco Polos eigene knappe Berichte wiedergegeben. Der Roman selber spielt in der Heimat der Poli (Venedig. Erste und dritte Epoche) und (zweite Epoche) im weiten Reiche des Großkhans Kublai, vornehmlich in Kambalu (Peking), der neuen Residenz des tatarischen Eroberers. So weit ist der Aufbau klar, wenn auch nicht gerade großzügig.

Darstellerisch verfügt Colerus über bemerkenswertes und vielseitiges Können. Manche der kurzen szenenhaften Kapitel beweisen dies; einzelne erreichen eine imponierende Fülle der Eindringlichkeit und Farbe.

Dennoch offenbart der Erzähler keine wahre Künstlernatur. Es fehlt ihm die letzte Verantwortung: Sprache und Stil haben keine strenge Zucht, technische Haltlosigkeit und Kitsch zeigen sich. Colerus sieht die Tiefen seines Stoffes wohl und bespiegelt sie mit klugen Sätzen; aber echte Erfassung und Formung zwingt er sich nicht ab. Üppige Liebesepisoden kolorieren den fassadenreichen Roman billig und grell, „bewährte" Typen geben sich dafür her und hin. Immerhin bleibt das Geschick, wo auch die Auffassung nicht standhält. Das Schlimmste ist, daß Marco Polos Größe darin versinkt; was zu Anfang von ihm erwartet und am Ende von ihm behauptet wird, erweist er eigentlich nirgends. Er ist in der Sphäre seiner Welt, des Diesseits, wo hinein Colerus ihn stellt, kein Beweger, nur ein Bewegter. Die Dante-Szene des Romanschlusses kann als nachträgliche Erklärung des Helden diesen Grundmangel ebensowenig verdecken wie die Gespräche der mittleren „Epoche" über den Dualismus des Lebens im einzelnen und in den Völkern, Rassen und Religionen. Es scheint, als ob im ganzen das von östlicher Sehnsucht geschaute Tao, die Weltharmonie, dem faustisch schuldvollen Doppelweg des westlichen Menschen gegenübergestellt werden sollte; jedenfalls sieht Colerus die Tragik des bedeutenden Menschen und auch Marco Polos darin, daß er durch die Tat einseitig wird und daß die unterdrückten Möglichkeiten seiner Natur eine dunkle Spur der Reue an ihn heranführt. Dante, als vergeistigter Sprecher dieser alten und doch nicht letzten Weisheit, ist von Colerus zu Unrecht als technischer Helfer herbeigezogen worden. Er gehört nicht in dieses halbgetane Werk, und von Marco Polo, dem Sinnenmenschen, wünschte man, daß er anders darin stände. G. Keckeis.

Seidenfaden, Theodor: Das Glockenspiel. Rheinische Geschichten. Mit 6 Holzschnitten von Peter Gitzinger. 12° (199) Saarlouis 1925, Hausen Verlagsgesellschaft; geb. 4.—

Seidenfaden gibt mit dem „Glockenspiel" die zweite stilistisch durchgearbeitete und stark vermehrte Auflage seiner „Teufelsschlucht" (vgl. Lit. Handw. 1924, 103). Die 28 Sagen und Anekdoten aus dem Rheinland sind auf 46 angewachsen. Unter den neu aufgenommenen Beiträgen finden sich erlesene Stücke. Wir anerkennen das ernste und auch erfolgreiche Bemühen des Verfassers, volksechte Dichtung zu geben. Die Überlieferungen des dichtenden Volksgemütes in einer rein epischen Darstellung zu bieten und eine einfache Geschichte ohne alle Umschweife ruhig und straff zu erzählen. Insbesondere zeigen die Feilungen an den schon in der „Teufelsschlucht" vorgelegten Geschichten, daß Seidenfaden bewußt eine möglichst einfache Form von Erzählung anstrebt. Weitere Vorzüge dieser Auflage sind die herbfrischen Bildbeigaben nach Holzschnitten von Peter Gitzinger und die sorgfältige Gesamtausstattung.

Andernach a. Rh. Joseph Antz.

Voßhart, Jakob: Die Entscheidung und andere nachgelassene Erzählungen. 8° (347) Leipzig 1925, Grethlein & Co.; geb. 9.— u. 15.—

Diese zwölf Stücke sind, da sie aus den verschiedenen Schaffenszeiten (1909—1922) des Erzählers stammen, nicht gleichwertig. Aber jede einzelne verrät Voßharts formstrenge und einprägsame Schilderungskunst und einen psychologischen Tiefblick. Der mit dem ersten Gottfried Keller-Preis und dem Schweizer Schiller-Preis ausgezeichnete Dichter hätte wohl noch hier und da die Feile angesetzt; aber den Freunden Voßharts wird auch diese Nachlaß-Veröffentlichung willkommen sein.

Charlottenburg. Hans Sturm.

Digitized by Google

Jugendschriften.

Emmerich, Ferdinand: Unter den Indianern in Mato Grosso. Eine Reiseerzählung. Mit 8 Bildern von Johannes Thiel. kl. 8° (IV u. 206) Freiburg 1926, Herder; kart. 3.—, geb. 3.80

Derselbe: Hüter der Wildnis. Eine Reiseerzählung. Mit 3 Bildern von Johannes Thiel. kl. 8° (IV u. 220) Ebd. 1926; kart. 3.—, geb. 3.80

Die Sehnsucht des Jugendlichen geht in die Weite. Alles Große, Heldenhafte, Tatkräftige, alles, was sich in fremden Ländern an Abenteuern abspielt, begeistert ihn. Die beiden Bücher Emmerichs, Reiseberichte eines Deutschen, der mit zwei eingeborenen Begleitern zu den Indianern Südamerikas geht, werden darum jedem Jungen von 13 bis 18 Jahren, darüber hinaus aber auch den Erwachsenen, die nach der Arbeit des Tages Abwechslung suchen, gefallen. Mag auch diese oder jene Einzelheit in den Berichten durch neueste Forschungen überholt sein — der Geist dieser Bücher ist prächtig! Die Reise verläuft nicht ohne Schwierigkeiten. Doch weiß sie der Forscher durch seine Klugheit und Energie, die er oft genug auch gegen seine Begleiter anwenden muß, tapfer zu überwinden. Nirgends drängt sich Lehrhaftes vor, und doch bleibt uns nach der Lektüre ein klares und anschauliches Bild vom Leben der Wilden und von der großartigen Landschaft im Gebiet des Amazonas. Gleichzeitig ist die Spannung über den Ausgang der Abenteuer so groß, daß man das Buch nicht eher aus der Hand legt, bis die letzte Seite gelesen ist. Es ist nichts übertrieben und blutrünstig. — Solche Bücher sind das beste Mittel im Kampfe gegen die Schundliteratur. Sie bringen das, was die Jugend von einem Buche erwartet: Spannung und Abenteuer in veredelter und vergeistigter Form. Die Langeweile ist ihnen ebenso fremd wie bloßes Gerede. Hier steht allein die Tat, aus der Tapferkeit und Größe und Sittlichkeit von selber sprechen. Und das ist gut so; denn vieles kann ein Junge ertragen, aber nicht, daß man ihn fortwährend bessern oder belehren will. Er wird sich aber ein Vorbild, wie es dieser Forscher und Mensch für ihn sein kann, gerne gefallen lassen. Wenn er sich danach richtet, dann ist schon viel gewonnen.

Emden. Georg Schäfer.

Ledroit, Johannes: Frühschein der Kultur. Bilder aus Vorgeschichte und Urzeit. Mit 73 Bildern. 8° (IX u. 257) Freiburg 1926, Herder; geb. 4.80

Eine sehr lebendige und packende Schilderung über Tun und Treiben unserer Vorahnen, phantasievoll aber nicht phantastisch, gegründet auf den Funden, welche die prähistorische Forschung in unserem Vaterlande gemacht hat. In zwölf Abschnitten werden unter möglichster Verdeutschung der technischen Ausdrücke die einzelnen Epochen geschildert: ältere Steinzeit (warmes Waldklima, Steppenzeit, letzte Eiszeit), Stein- und Hornzeit (Steppenzeit nach der Eiszeit, kaltes Waldklima), Jüngere Steinzeit (Eichenzeit, die des geschliffenen Steines, Kupferzeit), Bronzezeit, Früh- und Volleisenzeit. Das Buch ist mit einem schönen farbigen Titelbild ausgestattet und enthält über 70 charakteristische Zeichnungen, die zusammen mit der fesselnden Darstellung auf anschauliche Weise in Vorgeschichte und Urzeit einführen. Ein brauchbares Volks- und Jugendbuch ist damit entstanden, das einen interessanten Stoff spannend erzählt und die Phantasie mit wertvollen Inhalten füllt. Für Schüler- und Volksbibliotheken als Lektüre beim heimatkundlichen Unterricht, für Naturfreunde und Wanderer usw. besonders zu empfehlen.

Regensburg. Sebastian Killermann.

Betsch, Roland: Peter Buddensieck, der Meister der Lüfte. Roman für die reife Jugend. Bilder von Walter Bayer. 8° (184) Breslau 1925, Bergstadtverlag; 3.—, geb. 4.80

Das ist eine Jugendschrift, wie wir sie in heutiger Zeit brauchen, und es gehört wohl geringe Prophetengabe dazu, wenn man ihr eine weite Verbreitung voraussagt. Peter Buddensieck, der arme Arbeitsjunge, den ein unbezwingbares Sehnen zum Luftfahrer treibt, ist so recht der Held unserer Jungen; seine Erfolge, die ihm einen europäischen Ruf verschaffen, sind in echt deutscher Art mit romantischen Motiven gefestigt, wie es dem Gefühlswerte dieser Leserstufe (14—16 Jahre) am besten entspricht. Der Humor fehlt nicht in dem famosen Zigarrenreisenden Hopfensitz, die kaufmännische Nüchternheit bei echter Freundestreue wird in Axel verkörpert, und vor allem berührt wohltuend jugendliche Frische, Reinheit und Tüchtigkeit. Da es in der flott fortschreitenden Handlung an Beweglichkeit und Spannung nicht fehlt, nimmt man einige Unwahrscheinlichkeiten nicht übel, sondern freut sich an diesem gesunden Gewächs.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Wiß-Stäheli, Joseph: Der blaue Spatz reist nach Australien. Fortsetzung der Jugendgeschichte „Der blaue Spatz". Für die reifere Jugend erzählt. Mit Zeichnungen von Alfred Lindegger. 8° (177) Zürich 1925, Orell Füßli; geb. 4.40

Der blaue Spatz, dieser bedächtig-lebenstüchtige junge Schweizer, erlebt auf seiner Fahrt nach Australien nichts Ungewöhnliches; jedoch ist das, was er auf dieser Reise sieht und empfindet, mit so einfältiger und kräftiger Schlichtheit wiedergegeben, daß es sich weit abhebt von dem zusammengetragenen Zeug, das man sonst beliebt. In Australien, von dessen Kultur man ein klares Bild erhält, erreicht er dann die Ansätze zu einem brauchbaren jungen Menschen. Wenn eingewendet werden soll, das sei in vielem zu lehrhaft, so kann man getrost entgegnen, daß das Leben auch lehrhaft ist. Das Buch paßt gut für die reifere Jugend. Religiöse Impulse fehlen.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Digitized by Google

Neuerscheinungen. Zeitschriftenschau.

Theologie.

Brunsmann, Johannes, S. V. D.: Kirche und Gottesglaube. (Lehrbuch der Apologetik. Bd. 2) (XIII u. 466) St. Gabriel b. Wien 1926, Missionsdruckerei; 9.—, geb. 12.60

Herkenrath, Jos.: Die Ethik Jesu in ihren Grundzügen. (315) Düsseldorf 1926, L. Schwann.

Köhler, R.: Kritik der Theologie der Krisis. Eine Auseinandersetzung mit Karl Barth, Friedr. Gogarten, Emil Brunner und Ed. Thurneysen. Berlin 1926, Hutten-Verlag; —.60

Kutter, H.: Wo ist Gott? Ein Wort zur religiösen und theologischen Krisis der Gegenwart. (92) Basel 1926, Kober C. F. Spittlers Nachf.; 2.80

Pesch, Christian, S. J.: Gott, Der Eine u. Dreieine. Dogmatische Darlegungen. Hrsg. von Hermann Dieckmann S. J. (168) Düsseldorf 1926, L. Schwann; 4.50, geb. 6.—

Schott, Anselm, O. S. B.: Das vollständige Römische Meßbuch lateinisch u. deutsch, mit Einführungen im Anschluß an das neubearb. Meßbuch. Hrsg. von Pius Bihlmeyer O. S. B. Mit 2 farbigen Bildern (XII u. 1144; [263]) Freiburg 1926, Herder; geb. 14.—

Wattendorf, L.: Der hl. Augustinus. Mit Zeichnungen von H. Adamy. (202) Trier 1926, Paulinus-Druckerei; geb. 3.80

Weckesser, A.: Zur religiösen Krisis der Gegenwart. (32) Potsdam 1926, Tempelverlag; 1.—

Philosophie und Psychologie.

Andler, Ch.: Nietzsche und Jakob Burckhardt. Mit einem Essay: Geneviève Bianquis: Andlers Nietzschewerk. (155) Basel 1926, Rhein-Verlag; 2.50, geb. 3.50

Buntzel, W.: Die Psychoanalyse u. ihre seelsorgerliche Verwertung. (IV u. 88) Göttingen 1926, Vandenhoeck & Ruprecht; 3.—

Conrad, E.: Psychologische Jugendpflege. (VIII u. 182) Göttingen 1926, Vandenhoeck & Ruprecht; 7.50, geb. 10.—

Gogarten, Fr.: Illusionen. Eine Auseinandersetzung mit dem Kulturidealismus. Jena 1926, E. Diederichs; 4.—, geb. 5.50

Herzberg, A.: Zur Psychologie der Philosophie und der Philosophen. (VIII u. 247) Leipzig 1926, F. Meiner; 8.—, geb. 10.—

Jordan, L.: Die Kunst des begrifflichen Denkens. München 1926, F. Bruckmann; 5.—, geb. 7.50

Kairos. Zur Geisteslage und Geisteswendung. Hrsg. von P. Tillich. (480) Darmstadt 1926, O. Reichl; geb. 15.—

Kern, H.: Die Philosophie des Carl Gustav Carus. Ein Beitrag zur Metaphysik des Lebens. (167) Celle 1926, Niels Kampmann: geb. 7.—

Klages, L.: Allgemeine Geisteswissenschaften. Die psychologischen Errungenschaften Nietzsches. (IV u. 228) Leipzig 1926, J. A. Barth; 8.—, geb. 10.—

Kunowski, L. v.: Orpheus. Versuch einer Philosophie der Kunst und Kunsterziehung. Jena 1926, E. Diederichs; 6.—, geb. 9.—

Leibniz. Sämtliche Schriften und Briefe. 2. Reihe: Philosophischer Briefwechsel. 1. Bd. Darmstadt 1926, O. Reichl; geb. 90.— u. 800.—

Levine, J.: Das Unbewußte. Übersetzung aus dem Englischen von Anna Freud. Wien 1926, Internationaler-Psychoanalytischer Verlag; 8.—, geb. 10.—

Maier, Hch.: Wahrheit und Wirklichkeit. (Philosophie der Wirklichkeit. II. I.) (XIX u. 590) Tübingen 1926, J. C. B. Mohr; 22.50, geb. 26.—

Papus: Die Grundlagen der okkulten Wissenschaft. Mit Illustrationen u. Tab. (XVI u. 584) Wien 1926, Stein-Verlag; 9.50, geb. 12.— u. 15.—

Reichardt, H.: Die Früherinnerung als Trägerin kindlicher Selbstbeobachtungen in den ersten Lebensjahren. (367) Halle a. S. 1926, C. Marhold; 13.40, geb. 15.40

Reyer, Wilh.: Einführung in die Phänomenologie. (X u. 465) Leipzig 1926, F. Meiner; 12.50, geb. 15.—

Verweyen, Joh. M.: Wagner und Nietzsche. (XII u. 195) Stuttgart 1926, Strecker & Schröder; kart. 8.—, geb. 4.50

Werner. H.: Einführung in die Entwicklungspsychologie. Mit 47 Abb. im Text u. 1 farb. Tafel. (VIII u. 360) Leipzig 1926, J. A. Barth; 16.50, geb. 18.60

Erziehung und Unterricht.

Beyfuß, E.: Zur Psychophysik der Pädagogik. Mit vielen Skizzen. Berlin 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; 2.50, geb. 4.—

Burkert, Ad.: Evangelischer und kathol. Religionsunterricht im Lichte des Arbeitsschulgedankens. Berlin 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 5.—

Freud, S.: Studien zur Psychoanalyse der Neurosen. Wien 1926, Internationaler Psychoanalytischer Verlag; 8.—, gebunden 10.—

Hockenmaier, Mariophilus: Die religiöse Kindererziehung nach den staatl. Gesetzen u. den kathol. Grundsätzen. (XII u. 99) Freiburg 1926, Caritasverlag; geb. 3.—

Geschichte. Politik.

Abegg, W.: Lehren aus dem Entwicklungsgange Friedrichs des Großen u. Napoleons I. für die heutige Zeit. Berlin 1926, Gersbach & Sohn; 1.—

Breysig, K.: Vom geschichtl. Werden. Bd. II: Die Macht des Gedankens in der Geschichte. In Auseinandersetzung mit Marx u. Hegel. (ca. 640) Stuttgart 1926, J. G. Cotta Nachf.; 15.—, geb. 18.—

Fülöp-Miller, René: Geist u. Geschichte des Bolschewismus. Darstellung u. Kritik des kulturellen Lebens in Sowjetrußland. (500; ca. 500 Bildtaf.) Wien 1926, Amalthea-Verlag; 24.—, geb. 30.—

Knipschild, H.: 1870/1970. Das deutsche Jahrhundert. Ein Bekenntnis. (252) Leipzig 1926, Wolkenwanderer-Verlag; kart. 3.80, geb. 6.—

Sternheim, C.: Lutetia. Berichte über europäische Politik, Kunst und Volksleben. Berlin u. Wien 1926, P. Zsolnay; 3.—, geb. 5.— u. 6.—

Wertheimer, Fr.: Deutschland, die Minderheiten u. der Völkerbund. Berlin 1926, C. Heymanns Verlag; 6.—

Kulturgeschichte.

Cartellieri, O.: Am Hofe der Herzöge von Burgund. Kulturhistorische Bilder. Mit 25 Abb. (312) Basel 1926, B. Schwabe & Co.

Kalkschmidt, E.: Der Goldmacher Joh. Fr. Böttger u. die Erfindung des europäischen Porzellans. Mit 60 Bildern. Stuttgart 1926, Dieck & Co.; 1.80, geb. 2.50

Reinhardt, L.: Urgeschichte der Welt. Die Kulturen der vor- u. frühgeschichtl. Metallzeit. In 2 Bdn. I. Der Orient. (XVII u. 716; 52 Taf.) — II. Der Occident. (X u. 712; 77 Taf.) Berlin 1926, B. Hatz; geb. 40.—

Schuster, M.: Altertum u. deutsche Kultur. (662) Wien 1926, Hölder-Pichler-Tempsky; geb. 12.50

Lebensbilder und Briefliteratur.

Bab, J.: Richard Dehmel. Die Geschichte eines Lebenswerkes. Mit 7 Bildnissen u. 1 Faks. (432) Leipzig 1926, H. Haessel; 8.—, geb. 11.—

Gelzer, Hch.: Guy de Maupassant. Mit 1 Bildnis. (X und 208) Heidelberg 1926, C. Winters Universitätsbuchh.; 8.—, geb. 10.—

Kienzl, Wilh.: Meine Lebenswanderung. Erlebtes und Erschautes. Mit 4 Bildnissen. (344) Stuttgart 1926, J. Engelhorns Nachf.; geb. 18.— u. 24.—

Rathenau, Walther: Briefe. 2 Bde. (748) Dresden 1926, C. Reißner; geb. 13.—

Tolstoi, Leo: Die Rettung wird kommen. . . . 30 unveröffentl. Briefe von Leo Tolstoi an Eugen Hch. Schmitt. Mit 2 faks. Briefen Tolstois und den Bildern L. Tolstois und E. H. Schmitt. Hamburg 1926, Harder-Verlag; 5.—, geb. 7.—

Länder- und Völkerkunde.

Bayerische Reisebücher. Hrsg. von A. Heilmeyer. Das bayerische Hochland. Östlicher Teil. München 1926, Knorr & Hirth; 2.50, geb. 3.50

Fräßle, Joseph, S. C. J.: Negerpsyche im Urwald am Lohali. Beobachtungen u. Erfahrungen. Mit 21 Bildern. (VII u. 189) Freiburg 1926, Herder; geb. 4.80

Kaergel, H.-Chr.: Wolkenkratzer. Das Amerikabuch eines Deutschen. (ca. 200) Breslau 1926, Ostdeutsche Verlagsanstalt; kart. ca. 3.80, geb. ca. 5.—

Nioradze, Gg.: Der Schamanismus bei den sibirischen Völkern. Mit 64 Abb. im Text u. auf Taf. u. 1 Kt. (VIII u. 121) Stuttgart 1925, Strecker & Schröder; 5.50, geb. 7.50

Schulze-Maizier, Fr.: Die Osterinsel. Mit 28 Abb. u. 3 Kt. Leipzig 1926, Insel-Verlag; geb. 12.—

Staats- und Rechtswissenschaft.

Gutfleisch, Rich.: Strafvollzug u. Erziehung. (VIII u. 166) Freiburg 1926, Caritasverlag; kart. 3.90

Handbuch über den Preußischen Staat, hrsg. vom Preuß. Staatsministerium für das Jahr 1926. 182. Jahrg. Berlin, R. v. Deckers Verlag G. Schenck; geb. 50.—

Maß, K.: Der Anfänger im Verwaltungsdienst. Mit einem Anhang: M. Röthig: Büro- u. Kassenkunde. Berlin 1926, Kameradschaft, Verlagsges.; geb. 4.50

Digitized by Google

Volkswirtschaft. Soziales.

Friedländer, R.: Chronische Arbeitskrise. Ihre Ursache, ihre Bekämpfung. Berlin 1926, Verlag Wirtschaft u. Geschäft; 1.—

Gebhardt, R.: Das eigene Heim. Mit 92 Abb. Berlin 1926, W. Geißler; 3.—

Herold, H. W.: Das Schicksal des deutschen Privateigentums im Auslande. Berlin 1926, O. Stollberg; —.80

Nimbach, Ad.: Die Arbeitsintensivierung im industriellen Großbetriebe. Berlin 1926, Industrieverlag Spaeth & Linde; 2.80

Steffens, D.: Kapital u. Börse von Babylon bis Wallstreet. Ein Gang durch die finanzielle Weltgeschichte. Landschlacht u. Konstanz 1926, Dr. K. Hönn; 6.—, geb. 8.—

Stillich, O.: Einführung in die Nationalökonomie. IV: Armut u. Reichtum. Würzburg 1926, Kabitzsch & Mönnich; ca. 2.50

Tobler, Th.: Wirtschaftsphilosophie. (81) Bern 1926, E. Bircher; geb. 2.—

Wilbrandt, R.: Die moderne Industriearbeiterschaft. Eine Einführung in die Grundfragen der Sozialreform. (224) Stuttgart 1926, E. H. Moritz (Inh. Frz. Mittelbach); 4.50 geb. 6.—

Witte, J. M.: Amerikanische Verkaufsorganisation. München 1926, R. Oldenbourg; etwa 2.50

— Verlustquellen in der Industrie. Ebd. 1926; 3.—

Naturwissenschaft.

Bronns Klassen und Ordnungen des Tierreichs. V. Bd.: Gliederfüßer. II. Abtlg.: Myriapoda. 2. Buch: Diplopoda. 1. Lfg. (S. 1—28; 3 Abb.) Leipzig 1926, Akademische Verlagsgesellschaft; 16.—

Campenhausen, L. Frhr. v.: Nordische Bilder. (214) Leipzig 1926, E. Haberland; geb. 5.—

Strabal, A.: Das Atom. Eine allgemein verständl. Darstellung. Graz 1926, U. Moser's Buchhandlung; 4.70

Tierwelt der Nord- u. Ostsee. Hrsg. von G. Grimpe und E. Wagler. 3. Lfg. Leipzig 1926, Akademische Verlagsgesellschaft; 7.80

Heilkunde.

Blüher, H.: Traktat über die Heilkunde. Jena 1926, E. Diederichs; etwa 4.—, geb. etwa 6.—

Günther, Dorothee: Gymnastische Grundübungen. Nach System Mensendieck. 50 Taf. mit 90 Übungen u. erläuterndem Text. München 1926, Delphin-Verlag; in Mappe: kart. 6.80, geb. 7.80

Kirchberg, Frz.: Volksgesundheit durch Sporterziehung. Illustriert. (112) München 1926, Pössenbacher Verlagsanstalt Gebr. Giehrl; 2.50

Milner, Rich.: Die Heilung der Krebse bei rechtzeitiger Erkennung und ihre Verhütung. Mit einem Geleitwort von P. Zweifel und 12 Abb. auf Taf. (ca. 200) Leipzig 1926, S. Hirzel; kart. 4.50

Paasch, R.: Gesundheit. Wege zu ihrer Erhaltung u. Pflege. Mit 35 erläuternden Zeichnungen von L. W. E. Jöhlinger. (216) Berlin 1926, R. Mosse; 6.50, geb. 8.50

Thomalla, C.: Falsche Scham. Das Buch der Aufklärung. 4 Episoden aus dem Leben eines Arztes. Mit 100 photograph. Abb. Berlin 1926, Film-Bücherei; geb. 5.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Borchardt, R.: Ewiger Vorrat deutscher Poesie. (510) München 1926, Verlag der Bremer Presse; geb. 12.—, 14.— u. 36.—

Polgar, A.: Ja u. Nein. Schriften des Kritikers. Bd. I: Kritisches Lesebuch. Berlin 1926, E. Rowohlt; 5.—, geb. 8.—

Steiner, R.: Sprachgestaltung u. dramatische Kunst. Vorträge. Nach einer vom Vortragenden nicht durchgesehenen Nachschrift hrsg. u. mit einem Vorwort versehen von Marie Steiner. (XXII u 404) Dornach 1926, Philosophisch-Anthroposophischer Verlag; 18.50

Kunst und Architektur.

Carrà, Carlo: Giotto: Deutsche Übersetzung. (109; 192 Bildtafeln) Mailand 1926, Sperling & Kupfer; 50.—

Einstein, C.: Die Kunst des 20. Jahrhunderts (176; 418 Abb., 21 Kupfertiefdrucktaf. u. 22. mehrfarb. Taf.) Berlin 1926, Propyläen-Verlag; geb. 48.— u. 52.—

Göbel, Hch.: Wandteppiche. II. Tl.: Die romanischen Länder. (Frankreich. ehem. Herzogtum Lothringen, Italien, Spanien u. Portugal.) In 2 Bdn. I.: Textbd. (750; 20 Markentaf.) II: Tafelbd. (10 farb. u. 600 Doppeltontaf.) Leipzig 1926, Klinkhardt & Biermann; geb. 300.— u. 330

Kehrer, H.: Spanische Kunst. Mit ca. 200 Abb. u. 2 mehrfarb. Taf. München 1926, H. Schmidt.

Lorck, C. v.: Grundstrukturen des Kunstwerks. Entwurf einer Physiognomik der bildenden Kunst nebst Beiträgen zur Erklärung der Perspektive- u. Raumdarstellung. (24) Wildpark-Potsdam 1926, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion; 3.30

Moessel, E.: Die Proportion in Antike u. Mittelalter. Mit 49 Abb. im Text u. 14 Taf. (VIII u. 128) München 1926, C. H. Beck; etwa 8.50

Muthesius, H.: Zur Frage der Erziehung des künstlerischen Nachwuchses. (40) Berlin 1926, G. Hackebeil; 2.—

Städtebau-Vorträge der 2. Dresdener Städtebauwoche 1925. (165; 122 Abb.) Berlin 1926, Der Zirkel Architekturverlag; geb. 15.—; Vorzugspreis für Abonnenten der „Stadtbaukunst" 12.—

Technik.

Engel, A. v.: Bühnenbeleuchtung. Entwicklung u. neuester Stand der lichttechnischen Einrichtungen an Theaterbühnen. (174; 143 Abb.) Leipzig 1926, Hachmeister & Thal; 8.50, geb. 10.—

Hessler, R.: Der Selbstfahrer. Handbuch zur Führung u. Pflege des Kraftwagens. Mit 186 Abb. u. 2 Taf. Leipzig 1926, Hesse & Becker; geb. 10.—

Schöttler, R.: Die Entwicklung der Dieselmaschine. Mit 70 Abb. im Text. (50) Halle (Saale) 1925, W. Knapp; 3.—

Technische Mitteilungen über Kampfwagen und Straßenpanzerwagen. Heft 2: Der Kampfwagen fremder Heere. Stand: Herbst 1925. Mit 87 Bildern im Text u. 1 Anl. Berlin 1926, K. Eisenschmidt; 4.—

Vogt, B.: Taschenbuch der Geschäftstechnik. 2 Bde. Mit 280 Abb. u. Formularen. (860) Stuttgart 1926, Verlag für Wirtschaft u. Verkehr; geb. 12.—

Schöne Literatur.

Anet, C.: Russische Frauen. Novellen. (200) Leipzig 1926, C. Weller & Co.; 2.50, geb. 3.90 u. 5.—

Barbusse, H.: Die Kette. Roman. (520) Berlin 1926, Neuer Deutscher Verlag; 6.80, geb. 9.80 u. 12.—

Boy-Ed, Ida: Gestern und morgen. Roman. Berlin 1926, Aug. Scherl; 4.—, geb. 6.—

Claudel, P.: Das harte Brot. Hellerau 1926, J. Hegner; ca. 4.50, geb. ca. 7.—

Colerus, E.: Zwei Welten. Ein Marco Polo-Roman. (712) Wien 1926, P. Zsolnay; 5.75, geb. 8.75

Galsworthy, J.: Die dunkle Blume. Roman. (352) Berlin u. Wien 1926, P. Zsolnay; 4.—, geb. 6.—, 7.— u. 13.—

Hašek, J.: Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk während des Weltkrieges. Mit 25 Originalzeichnungen von J. Lada. Prag 1926, A. Synek; 3.50, geb. 5.20

Hiltbrunner, H.: Spitzbergen-Sommer. (424) Zürich 1926, Orell Füßli; 4.80, geb. 7.20

Hoechstetter, Sophie: Die Flucht in den Sommer. Roman. Berlin 1926, G. Hackebeil; 2.—, geb. 3.—

Hölderlin, Frz.: Sämtliche Werke u. Briefe. Kritisch-historische Ausg. von Frz. Zinkernagel in 5 Bdn. Bd. V. Leipzig 1926, Insel-Verlag; geb. 15.—

Jammes, Fr.: Das Paradies der Tiere. Hellerau 1926, J. Hegner; geb. 4.50

Jensen, Joh. V.: Der Monsun. (Tiergeschichten.) Mit 16 Illustrationen von A. Wellmann. Berlin 1926, S. Fischer; 2.—, geb. 3.—

Kaiser, Gg.: Zweimal Oliver. Stück in 3 Tln. Berlin 1926, Verlag Die Schmiede; 2.80, geb. 4.—

Karwath, Juliane: Der Ritt mit dem wilden Jäger. Eine Abenteuergeschichte. Breslau 1926, Ostdeutsche Verlagsanstalt; geb. 3.50

Kurz, H.: Die Gewinner. Roman. (427) Zürich 1926, Orell Füßli; 4.80, geb. 7.20

Lagerlöf, Selma: Charlotte Löwensköld. Roman München 1926, A. Langen; 4.—, geb. 7.—

Landsberger, A.: Emil. Der Roman eines Hochstaplers. (400) München 1926, Gg. Müller; 5.—, geb. 8.—

London, Jack.: Der Seewolf. Roman. (ca. 400) Berlin 1926, Universitas; geb. 7.—

Löwenstein, Graf: Das Schwabenfräulein. Ein Minneroman. (287) Innsbruck 1926, Verlagsanstalt Tyrolia; geb. 4.—

Molo, W. v.: Im ewigen Licht. Roman. (226) München 1926, A. Langen; 3.—, geb. 5.50

Muschler, R. C.: Der Weg ohne Ziel. Ein Nachtbuch. (660) Leipzig 1926, Fr. W. Grunow; 6.50, geb. 10.— u. 16.—; num. Vorzugsausg. 24.—

Oppeln, Frieda v.: Elisabeth. Das tolle Jahr 1848. Roman. (424) Berlin 1926, K. F. Koehler; geb. 8.—

Reinacher, Ed.: Eulogius Schneider. Lenele. Basel 1926, Rhein-Verlag; geb. 1.50

Russell, J.: Klippen im Korallenmeer. Novellen. (215) Hannover 1926, Ad. Sponholtz; geb. 6.—

Schirokauer, A.: Hinter der Welt. (Engelhorns Romanbibliothek. Bd. 995.) Stuttgart 1926, J. Engelhorns Nachf.; 1.—, geb. 1.75

Strauß, F.: Schiggi-Schiggi. Die Abenteuer des Leo Parrus in den Urwäldern Boltviens. Mit 9 Abb. u. 2 Kt. (256) Berlin u. Leipzig 1926, K. F. Koehler; geb. 7.—

Tschechow, A.: Der schwarze Mönch. Novellen. (336) Berlin u. Wien 1926, P. Zsolnay; 3.50, geb. 4.— u. 4.50

Digitized by Google

Neue Auflagen und Ausgaben.

Bergsträßer, L.: Geschichte der politischen Parteien in Deutschland. 4., verb. u. bis auf die Gegenwart fortgeführte Aufl. (8.—10. Tausend.) Mannheim 1926, J. Bensheimer; 8.—

Breul, K.: Land und Leute in England. 4. Aufl. Mit Ktn. (XXIV u. 660) Berlin-Schöneberg 1926, Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung; geb. 3.50

Choulant, L.: Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medizin. 2., verm. Aufl. Leipzig 1841. Neudruck. (XXII u. 484) München 1926, Verlag der Münchner Drucke; geb. 25.—

Fueter, Ed.: Geschichte der neueren Historiographie. 2. Aufl. in Manuldruck. (XX u. 626) München 1925, R. Oldenbourg; 20.—, geb. 22.—

Liliencron, R. Frhr v.: Deutsches Leben im Volkslied um 1530. Neue Aufl. Mit teils zweifarb. Notendruck. (LXX u. 486) Stuttgart 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; 14.—, geb. 16.50

Luschin v. Ebengreuth, A.: Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters u. der neueren Zeit. 2., stark verm. Aufl. Mit 114 Abb. (XIX u. 333) München 1926, R. Oldenbourg; 16.—, geb. 18.50

Meierhofer, H.: Einführung in die Biologie der Blütenpflanzen. 2., umgearb. Aufl. Mit 8 farb. Taf. u. 135 Textabb. (258) Stuttgart 1926, K. G. Lutz; 7.50

Mertens, M.: Hilfsbuch für den Unterricht in der Deutschen Geschichte. Nach den neuen Richtlinien für die Erteilung des Geschichtsunterrichts völlig neu bearbeitet von J. Bistinger, W. Hüttermann u. F. Körholz. In 3 Tln. gr. 8° Freiburg 1926, Herder. I: Deutsche Geschichte von der germanischen Frühzeit bis zum Westfälischen Frieden (1648). 23. u. 24. Aufl. (X u. 119; 5 Kartenskizzen) 1.80 — II: Vom Westfälischen Frieden (1648) bis zum Wiener Kongreß (1815). 19. u. 20. Aufl. (VIII u. 120—214) 1.40 — III: Vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart. 17. u. 18. Aufl. (VIII u. 215—309; 6 Kartenskizzen u. 1 Tab.) 1.40

Otto, R.: Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen u. sein Verhältnis zum Rationalen. 14., neu durchges. Aufl. (XI u. 258) Gotha 1926, L. Klotz; geb. 5.—

Pöhl, H.: Abriß der Deutschen Dichtung. Nebst einer Einleitung „Vom Wesen der Dichtkunst" u. einem Anhang über die deutsche Sprache, die griechische Tragödie u. Shakespeare. 3., verb. Aufl. (VII u. 166) Leipzig 1925, B. G. Teubner; geb. 3.—

Röttger, H. — Röttgers Lehrbuch der Nahrungsmittelchemie. Unter Mitwirkung von zahlr. Fachleuten hrsg. von E. Spaeth u. A. Grohmann. 5., neubearb. Aufl. II. Bd. Mit 38 Abb. im Text. (VIII u. 1154) Leipzig 1926, J. A. Barth; 51.—, geb. 55.—

Schott, Anselm, O. S. B.: Das Meßbuch der heiligen Kirche, lateinisch u. deutsch mit liturg. Erklärungen. Vollständige Neubearbeitung durch Mönche der Erzabtei Beuron auf Grund des neuen Missale Romanum hrsg. von Pius Bihlmeyer O. S. B. 29. u. 30. Aufl. (477.—529. Tausend.) Mit einem Titelb. in Farbendruck u. 4 Vollbildern. 12° (60° u. 868; [212]) Freiburg 1926, Herder; geb. 6.— Neu aufgenommen wurden die Propheten des Karsamstages und der Pfingstvigil.

Mit dieser Auflage überschreitet die Zahl der Exemplare dieses Meßbuches weit die erste halbe Million.

Überweg, Fr.: Grundriß der Geschichte der Philosophie. Bd. I: Das Altertum. 12., vielfach ern. u. erw., mit einem Philosophen- u. Literatorenregister versehene Aufl. Hrsg. von K. Praechter. (etwa 1000) Berlin 1926, E. S. Mittler & Sohn; 21.—, geb. 26.—

Fremdsprachige Literatur.

Albornoz, Álvaro de: La tragedia del Estado español. Madrid, R. Caro Raggio; 5 *Pes.*

Archer, John Clark: Mystical Elements in Mohammed. London, Milford; 7 *sh.*

Arndt, L. D.: Elements of Library Methods. Ill. New York, G. E. Stechert; 2 $

Artrey, J. L. L. d': Anthologie des jeunes poètes. Paris, Edit. de la Sphinx; 12 *Fr.* 50 *c.*

Bachelin, Henri: J. K. Huysmans. Du naturalisme littéraire au naturalisme mystique. Paris, Perrin & Co.; 9 *Fr.*

Balmforth, Ramsden: The Ethical and Religious Value of the Drama. London, Allen u. U.; 7 *sh.* 6 *d.*

Barnes, Nellie: American Indian Love Lyrics and other Verses from the Songs of the North American Indians. London, Macmillan; 8 *sh.*

Bell, Richard: The Origin of Islam in its Christian Environment. (Gunning Lectures, Edinburgh Univ. 1925.) London, Macmillan; 10 *sh.* 6 *d.*

Bertrand, Louis: Devant l'Islam. Paris, Plon; 9 *Fr.*

Blum, Solomon: Labor Economics. London, Pitman; 12 *sh.* 6 *d.*

Brewer, Wilmon: Shakespeare's Influence on Sir Walter Scott. Ill. Boston, Cornhill; 3 $

Calvin, H. C., and E. G. Stuart: The Merchant Shipping Industry. London, Chapman & Hall; 20 *sh.*

Carnegie, W. H.: Anglicanism. An Introduction to its History and Philosophy. London, Putnam; 7 *sh.* 6 *d.*

Chauveau, C.: Les assurances sociales. Paris, Payot; 9 *Fr.*

Chisholm, Archibald: The Healing of the Nations. Studies in Some International Aspects of Social Problems. London, S. C. M.; 4 *sh.*

Choisnard, Paul: Saint Thomas d'Aquin et l'influence des astres. Paris, F. Alcan; 25 *Fr.*

Clarkson, J. Dunsmore: Labour and Nationalism in Ireland. New York, Longmans; 4 $ 50 *c.*

Clemenceau, Georges: Démosthène. Paris, Plon; 6 *Fr.*

Clement, John Addison: Principles and Practices of Scondary Education. New York, Century; 2 $ 50 *c.*

Dide, Maurice: Introduction à l'étude de la psychogenèse, Essai de biopsychologie évolutive. Paris, Masson & Co.; 12 *Fr.*

Dorbec, Prosper: Eugène Fromentin. Paris, H. Laurens; 9 *Fr.*

Drouot, Henri: La Côte-d'Or. Paris, A. Michel; 15 *Fr.*

Funck-Brentano, Frantz: L'ancien régime. Paris, Fayard & Co.; 18 *Fr.* 50 *c.*

Gabelli, Aristide: Le scuole della nuova Italia. Napoli, F. Perrella; 7 *l.*

Gardner, E. A.: The Art of Greece. Ill. London, The Studio; 10 *sh.* 6 *d.*

Gaumont, Jean: Histoire générale de la coopération. Paris, Fédération nat. des coopérat. de consommat., 85 Rue Charlot; 80 *Fr.*

Gerstanek, S., and M. N. Ask: Who's who in Journalism? New York, Journalism Pub. Co., 450 Audubon Ave; 4 $

Gillin, John Lewis: Criminology and Penology. New York, Century; 4 $ 50 *c.*

Glotz, Gustave, et R. Cohen: Histoire ancienne. T. 2: Histoire de la Grèce. T. 1: Des origines aux guerres médiques. Paris, Presses universit. de France; 40 *Fr.*

Granet, Marcel: Danses et légendes de la Chine ancienne. 2 vol. Paris, F. Alcan; 125 *Fr.*

Gras, Norman S. B.: A History of Agriculture in Europe and America. London, Pitman; 15 *sh.*

Grenier, Albert: Quatre villes romaines de Rhénanie: Trèves, Mayence, Bonn, Cologne. Ill. Paris, A. Picard; 15 *Fr.*

Grundy, G. B.: A History of the Greek and Roman World. London, Methuen; 22 *sh.* 6 *d.*

Guinchant, Joseph: Les grandes étapes de la radio. Fasc. 1: Les premières découvertes. Paris, Dunod; 7 *Fr.*

Hayward, Arthur L.: The Days of Dickens. A Glance at some Aspects of Early Victorian Life in London, Routledge; 15 *sh.*

Hobson, J. A.: Freethought in the Social Sciences. London, Allen & U.; 10 *sh.*

Holdsworth, W. S.: Sources and Literature of English Law. Oxford, Oxford Univ. Press.; 10 *sh.* 6 *d.*

Howtrey, R. G.: The Economic Problem. London, Longmans; 10 *sh.* 6 *d.*

Johnston, Frank jr.: Modern Conception of Law. Chicago, T. H. Flood & Co.; 4 $.

Jorga, N.: Essai de synthèse de l'histoire de l'humanité. T. 1: Histoire ancienne. Paris, J. Gamber; 30 *Fr.*

Laforgue, R.: Le rêve et la psychoanalyse. Paris, N. Maloine; 12 *Fr.*

Lemoine, Jean: Madame de Sévigné, sa famille et ses amis d'après des documents inédits. T. 1. Paris, Hachette; 20 *Fr.*

Luma-Valdry: Le mécanisme du rêve. Étude de psycho-physiologie. Paris, Chacornac frères, 11 Quai St-Michel; 6 *Fr.*

Micklem, Nathaniel: Prophecy and Eschatology. London, Allen & U.; 7 *sh.* 6 *d.*

Moore, John B.: The Comic and the Realistic in English Drama. Chicago, Univ. of Chic. Press.; 2 $

Muchery, Georges: La mort, les maladies, l'intelligence l'hérédité. Paris, Edit. astrale illustrée; 50 *Fr.*

Newman, Louis Israel: Jewish Influence on Christian Reform Movements. New York, Columbia Univ. Press.; 7 $ 50 *c.*

Pach, Walter: The Masters of Modern Art. Ill. London, Medici Society; 12 *sh.* 6 *d.*

Palgen, Rodolphe: Villiers de l'Isle-Adam, auteur dramatique. Paris, H. Champion; 12 *Fr.*

Patry, Raoul: La religion dans l'Allemagne d'aujourd'hui. Paris, Payot; 20 *Fr.*

Picard, Ernest: Problème de la vie affective. Paris, Presses universit. de France; 7 *Fr.* 50 *c.*

Posada, Adolfo: La sociedad de las Naciones y el derecho político. Madrid, Caro Raggio; 5 *pes.*

Pullen-Burry, Henry B.: Quabalism. Chicago, Yogi Publ. Soc.; 5 $

Digitized by Google

Raynaud, Georges: Les Dieux, les héros et les hommes de l'ancien Guatémala d'après le livre du conseil. Paris, E. Leroux; 80 *Fr.*

Reddaway, W. F.: Frederick the Great and the Rise of Prussia. London, Putnam; 7 *sh.* 6 *d.*

Rivière, Jacques: Correspondance avec Paul Claudel (1907—1914). Paris, Plon; 14 *Fr.*

Rovira i Virgili, Antoni: Historia nacional de Catalunya. T. 3. Barcelona, Llibreria Catalonia; 40 *pes.*

Rubio, Bellvé Mariano: El trabajo humano. Barcelona, Llibreria Catalonia; 5 *pes.*

Saint-Simon, Henri de: Lettres d'un habitant de Genève à ses contemporains. Introduction d'Alfred Pereire. Paris, F. Alcan; 10 *Fr.*

Salcedo Ruiz, Angel: La época de Goya. Historia de España e Hispano-América desde el advenimiento de Felipe V hasta la guerra de la independencia. Ill. Santander, Aldus, S. A. Artes gráficas; 40 *pes.*

Schuré, Edouard: Le théâtre initiateur: La genèse de la tragédie. Le drame d'Eleusis. Paris, Perrin & Co.; 10 *Fr.*

Seillière, Ernest: Du quiétisme au socialisme romantique. Paris, F. Alcan; 10 *Fr.*

Stephenson, George M.: A History of American Immigration. 1820—1924. Boston, Ginn; 2 $ 40 *c.*

Tai, Tse-Chien: Professional Education for Librarianship. New York, H. W. Wilson; 2 $ 25 *c.*

Tonnelat, Ernest: La chanson des Nibelungen. Publ. de la faculté de lettres de l'univ. de Strasbourg. Paris, Soc. Les Belles-Lettres; 35 *Fr.*

Turquan, Joseph: Madame de Staël, sa vie amoureuse, politique et mondaine (1766—1817). Paris, Emile Paul Frères; 15 *Fr.*

Vidalenc, Georges: L'art marocain. Paris, F. Alcan; 12 *Fr.*

Waters, Charlotte M.: An Economic History of England 1066—1874. New York, Oxford; 3 $ 25 *c.*

Weygandt, Cornelius: A Century of the English Novel. New York, Century; 2 $ 50 *c.*

Wrangel, Baron N.: Du servage au bolchévisme. Souvenirs (1847—1920). Paris, Plon; 12 *Fr.*

Zingales, Francesco: La conquista di Gorizia. Ill. Roma, Provveditorato gen. dello Stato; 10 *l.*

Zeitschriftenschau.

Abendland I 8: C. G. Hugelmann, Das Abendland und der deutsche Nationalstaat. — W. Kirfel, Tagores Urteil über das Abendland. — Wilh. Fonk, Arbeitgeber und Arbeitnehmer. — Zur Europapolitik: Don Luigi Sturzo, Vorgeschichte und Programm der italienischen Volkspartei. — Herm. Platz, Die französischen Katholiken und der Völkerbund. — Französische Geistesströmungen: M. Prelot, Vom Wesen und der Gesinnung der französischen katholischen Jugend. — Etienne Garry, Zur französischen Kolonialpolitik.

Allgemeine Rundschau XXIII 16: Max Grösser, Die deutsche Auswandererpolitik in der öffentlichen Aussprache. — Graf B. v. Kielmansegg, Deutsche Gedanken. — Joh. Albani, Katholische Inferiorität. — O. Sachse, Seelenkundliches aus Liebe und Ehe. — F. X. Fischer, Neue Experimente zur Relativitätstheorie. — 17: A. Grauer, Geopolitik und Geoökonomie. — Dionys Schötz, Ein neuer Weg in der alttestamentlichen Textkritik. — 18: Andreas Eckardt, Pan-asiatische Bewegung. — H. Kapfinger, Um die Ethik der Presse. Betrachtungen zum Pressefestandal des Wiener „Abend". — Erhard Schlund, Katholizismus und Philosophie.

Archiv für Politik und Geschichte IV 8: H. Pantlen, Die Bedeutung von Kohle und Öl. — P. Mombert, Weltwirtschaftliche Auswirkungen der deutschen Reparationszahlungen. — F. Arens, Über Karl Lamprechts Geschichtsauffassung. — W. Mommsen, Die Zeitung als historische Quelle. — K. H. Maier, Die Freiheitsidee als Rechtsprinzip. — A. Stern, Der Freiherr vom Stein nach der neueren Literatur. — H. Trützschler v. Falkenstein, Kontroversen über die Politik Bismarcks im Jahre 1887. — F. Wertheimer, Der erste Kongreß der Auslandsfranzosen.

Bergstadt XIV 8: G. Benzmer, Zur Psychologie des Chinesen (mit 12 Abb.). — C. Flam, Li-Tai-Pe. Eine Dichtung. — G. K. Brand, Die Zeit unter der Lupe. Plauderei. — T. Lindner, Otto Keck, ein Allgäuer Bildnis- und Genremaler (mit 4 Abb.). — P. Gilleſſen, Die moderne Brille (mit 14 Abb.). — W. Boje, Jobst, der Hamster (mit 14 Abb.). — H. Heine, Das norddeutsche Dorf (mit 9 Abb.).

Bücherwelt XXIII 5: Jos. Zimmermann, Jakob Boßhart. — P. Adams, Über John Henry Kardinal Newmans: Geschichte eines Konvertiten. — Carnegie und das Volksbücherei-wesen. J. K. B. — A. Rumpf, Das Mitgliedsgabenverzeichnis des Borromäusvereins für 1926.

Caritas XXXI 5: Braekling, Die Arbeiterwohlfahrt und die Caritas. — Jos. Löhr, Kirchenrecht und Caritas II. — Else Peerenboom, Die katholischen Einrichtungen der halboffenen Fürsorge und der offenen Gesundheitsfürsorge in Deutschland.

Christliche Frau XXIV 4: Helene Weber, Die „Vermännlichung" der Frau. — Thilde Schneider-Hölscher, Die Frau und das Rauchen. — R. Stern, „Lebendige und tote Mode." — Käte Friedemann, „Der Zauberberg." — Die Erziehung der Jugend im heutigen Gesetz. — H. Kapfinger, Die Frau im Leben Joseph v. Görres'. — Ursula Ried, Wiedervereinigung der Kirchen.

Christliche Welt XL 8: Gg. Wünsch, Die Probleme der materialen Wertethik und die Theologie. — K. Leese, Autonomie und Theonomie. — Ad. Faut, Römische oder evangelische Katholizität. — Joh. Nagel, Friedrich Hölderlins religiöse Sendung. — 9: H. Günther, Die Schwelle der Religion. — R. Bultmann, Die Reform des theologischen Studiums und des kirchlichen Prüfungswesens. — H. Marr, Georg Wünsch, Religion und Wirtschaft. — Hch. Frick, Amerikanische Reiseeindrücke. 6. Kirche und Öffentlichkeit: bisherige Entwicklung. — G. v. Rohden, Rudolf Kögel in seinem dichterischen Selbstzeugnis.

Das Neue Ufer. 8. Mai 1926, Nr. 19: A. Glitz-Holzhausen, Franz v. Lassaulx und Joseph v. Görres. — Ludwig Marcuse, Barlach und das Drama der Gegenwart. — Wilh. Lotz, Wohnungsbau und Wohnkultur. — Rud. Küstermeier, Vom französischen Zeitschriftenwesen.

Die Literatur XXVIII 8: H. Franck, Vom Drama der Gegenwart. XI. (Historisches Drama.) — J. Winckler, Brief an Walter v. Molo. — H. J. Flechtner, Buchdrama und Bühnenschauspiel. — St. Zweig, Von Meier-Gräfes Dostojewski. — O. Henschele, Hans Carossa. — H. Lowtzky, Leo Schestow.

Die Musik XVIII 8: P. Bekker, Musikgeschichte als Geschichte der musikalischen Formwandlungen. — W. Hille, Mozart redivivus. — Ad. Weißmann, Der Musikkritiker und die Gegenwart. — R. Herurted, Theoretische Zukunftsmusik. — H. Daffner, Unterricht bei Max Reger. Persönliche Erinnerungen zum zehnjährigen Todestag am 11. Mai.

Ethos. Vierteljahrsschrift für Soziologie, Geschichts- und Kulturphilosophie. Heft 8: M. Horten, Das Problem von Stoff und Form in der Kultur. — F. Giese, Über Homogenität des Kulturbewußtseins. — K. Boßler, Bibel und Weltgeschichte auf Racines Bühne. — E. Simon, Der Einzelne und die Masse. L. L. Schücking, Die Geschmacksbildung als soziologischer Vorgang. — H. Prinzhorn, Der Okkultismus und das Okkulte.

Gral XX 8: Friedrich Muckermann S. J., Ronni (Jon Svensson). — Charlotte Demmig, John Galsworthy. — Wilhelm Matthiessen, Adam von St. Victor. — Fr. Schreyvogl, Expressionismus in Österreich. — M. Bergemann, Eduard Stucken. — H. Hinrichs, Hans Roseliebs Spanienbücher. — Anna Elisabeth Werner, Französischer Geist im Spiegel der französischen Zeitschriften.

Heiliges Feuer XIII 8: Jos. Werle, Vom Menschensohn und vom Menschen. — Frz. Müller, Sozialpolitik und Berufsgedanke. — Jos. Feiten, Volk, Volksschule und Volkslehrer. — H. Brotz, Vom Wachsein und von den Schlafenden. (Ein Deutungsversuch neuerer Dichtung.) — K. Hoeber, Adolf Pichler und seine Zeit. — Spectator, Ein paar Gedanken zum studentischen Korporationswesen.

Digitized by Google

Heliand XVI 7/8: Zur Maiandacht. Aus Predigten in St. Antonius. — Elternschaft. — Alb. Mecklenbeck, Freud und Leid in der Gotik.

Hochland XXIII 8: Th. Haecker, Geist und Leben. Zum Problem Max Scheler. — W. Kisky, Kardinal Mercier und wir. — P. Wust, Die Säkularisierung des europäischen Geistes und ihre Überwindung in der Gegenwart. — E. Vogel, Miguel de Unamuno. Ein spanischer Publizist und Philosoph.

Im Schritt der Zeit. Sonntagsbeilage der Kölnischen Volkszeitung. Zu Nr. 263: K. Hoeber, Goethe in Berlin und Potsdam. — Wilhelm Hausenstein, Die Frauenkirche. — Jos. Froberger, Görres und Jean Paul. — K. Pfister, Die Krise der Kunststadt München. — P. Kutter, Holbeins Bildnisse kölnischer Kaufleute vom deutschen Stahlhof in London. — Zu Nr. 282: G. Hölscher, Eine Toteninsel im Rhein. — Frh. Ed. Raitz v. Frentz, Der Bund Neudeutschland in der Ewigen Stadt. — Jos. Froberger, M. J. Scheeben: ein rheinischer Theologe (über Eschweilers Buch „Die zwei Wege der neueren Theologie"). — Rich. Muckermann, Nationaler oder internationaler Film? — K. Pfister, Das literarische Selbstbildnis Corinths. — Ad. H. Braun, Ein unbekannter Brief Clemens Brentanos. — Zu Nr. 301: A. Hirsing, Buch und Zeitung. — Max Größer, Zwischen Hamburg und Kurhaven. — Fr. Zanetti, Die Tiara der Päpste. — L. Kapeller, Die erste Seilbahnfahrt auf die Zugspitze. — Zu Nr. 339: G. Hölscher, Das nationale Totendenkmal im Rhein. — Hch. Saedler, Die Kunst der neuen Sachlichkeit. — Bernhard Duhr, Der Anteil der Jesuiten an der rheinischen Kultur. — P. Kutter, Echte alte Möbel — neue Reihenmöbel. — A. Fr. Binz, Hermann Stehr.

Kirche und Kanzel IX 2: Bernh. Bartmann, Vom Heiligen Geiste. — Timotheus Sigge, Evangelientexte über den Heiligen Geist. — G. Böhmer, Der Heilige Geist in der Anschauung des hl. Paulus. — Hathumar Thebille, Der Heilige Geist in der christlichen Gemeinde.

Kunst und Künstler, Mai-Heft: E. Waldschmidt, Die Neuaufstellung der Turfanfunde (mit 7 Abb.). — W. Cohn, Ostasiatisches Tagebuch III (mit 4 Abb.). — H. Jantzen, Rembrandt, Tulp und Besal. — C. Felixmüller, Als ich Liebermann zeichnete. — L. Réau, Houdon zur Zeit der Revolution und des Kaiserreiches II. — C. Gg. Heise, Carl Milles.

Kunstwart XXXIX 8: Marianne Bruns, Skandinavische Reise. — Horf, Das Bauhaus in Dessau. — Gg. Poensgen, Die „Neue Sachlichkeit" in Paris. — W. Schumann, Von Kino und Theater (Die Lage der Künste III). — Rud. H. Bartsch, Die Landschaft der deutschen Stube.

Neue Rundschau XXXVII 5: Th. Mann, Pariser Rechenschaft. — G. v. Schulze-Gaevernitz, Propheten der sozialen Demokratie. — Fr. Wittels, Sigmund Freud. — W. Hausenstein, Veronesisches Tagebuch. — R. Kuczynski, Wirtschaftl. Zusammenschluß Europas.

Neue Schweizer Rundschau XIX 5: Rud. Al. Schröder, Homer und der Dichter. — Wilh. Hausenstein, Lago Maggiore. — M. Geilinger, Zu Ehren von Jochen Appelkern. — H. Rud. v. Salis, Die geistige Zusammenarbeit. — M. Rychner, Dostojewski und der Westen. — Emmy Rogivue-Waser, Französinnen von heute.

Neues Reich VIII 27: A. Rademacher, Der katholische Kulturbegriff. — H. Pfeiffer, Krise des parlamentarischen Systems. — Aufhauser, Sturmes- und Friedenszeichen über dem afrikanisch-asiatischen Missionsfelde. III. Weltmission und Weltpolitik. — Hermann Gruber S. J., Der Kampf gegen die Freimaurerei im Lichte jüngster Kundgebungen Pius' XI. — G. Bichlmair S. J., Die religiöse Psychologie des Proletariates. — 28: Jos. Neumair, Unsere Scheu vor dem Kino. (Zur Ethik und Ästhetik des Spielfilms.) — Anton Stonner S. J., Kirche und soziale Frage. — 29: K. Macchio, Die katholische Weltbewegung, das allgemeine Jubiläumsjahr und die Aufgaben der Katholiken in Österreich. — Rud. Greß, Die innere Entwicklung der christlichen Gewerkschaftsbewegung Deutschlands. — M. Enzinger, Kleists Weg zum Christentum. — 30: Joh. Hollnsteiner, Religion und Charakterbildung. — L. Jos. Seifert, Die Politik der Nachfolgestaaten seit Locarno. — Frz. Keller, Eigenständigkeit der Caritas? — Aug. Bibbelt, Ein wichtiges Kapitel aus dem Familienleben. — 31: E. Michel, Volk und Staat. — Jos. Aug. Lux, 25 Jahre Kunsterziehungsarbeit in Deutschland und Österreich. — Exul, Hinter den Kulissen der Kirchenverfolgung in Mexiko. — Joh. Meßner, Das Werden des Kapitalismus.

Orplid III 2: Sonderheft: Kurzgeschichten. Mit Beiträgen von F. W. Bischoff, Georg Britting, Walter Eidlitz, Richard Euringer, Ernst Fuege, Karlheinz Herke, Karlheinz Hillekamps, Hanns Johst, A. Lernet-Holenia, H. Lersch, Elisabeth Meinhard, W. Meridies, E. Penzoldt, Friedrich Rasche, M. Rockenbach, Toni Schwabe, Heinz Steguweit, W. E. Süskind, Robert Walser, Joseph Winckler, Otto Wirz und Paul Zech.

Pfingstfeuer V 4: Else Hasse, Abgelebtes und Neues in moderner Kunst. — R. Steidle, Medizin und Volkshygiene. — Joh. Better, Die liturgische Bewegung. — A. Wiesner, Die pädagogische Bewegung der Gegenwart. — Vom innerpolitischen zum sozialen und übernationalen Föderalismus. — Magda Klodwig, Liturgie und Frauenseele. — Mit dem uns vorliegenden (4.) Heft des V. Jahrgangs stellt das „Pfingstfeuer" sein Erscheinen ein. Die Aufgabe dieser Zeitschrift wird in der Kulturrundschau der „Werkblätter für Kultur, Politik, Wirtschaft, Arbeit und soziale Lebensstellung", herausgegeben von Lorenz Fischer, weitergeführt.

Pharus XVII 5: Wilh. Scherer, Bischof Felix Dupanloup von Orleans und seine Bedeutung für die Erziehung. — Gabriele Dolezich, Christliche Eurhythmie. — Gg. Schäfer, Bürger und Proletarier. — B. Mosl, Zur Geschichte des Zeichenunterrichtes.

Razón y Fe. Abril 1926, Fasc. 1: H. Gil, La reciente Encíclica de Su Santidad Pío XI, sobre las Misiones. — C. Bayle, ¿Qué pasa en Méjico? — N. Noguer, Círculos y sindicatos católicos de obreros en Holanda. — J. Puig, Estado actual del estudio sobre las corrientes eléctricas vagabundas. — A. Risco, Las Cortes de Cádiz y el Obispo de Orense. — Fasc. 2: C. Eguía Ruiz, Sobre moralidad literaria. — F. Restrepo, Manuel Sinrot, educador y artista de la palabra. — J. Pujiula, Principio y fin de una polémica. — Z. Arámburu, Ecos de China. — E. Saz, Crónica de Química.

Roma Aeterna VI 4: Enzyklika „Über die Förderung der Heiligen Missionen". — Franz Kardinal Ehrle, Das Oratorium des hl. Petrus am Orte der alten „Schola Francorum". Aus dem Dominikanerorden.

Schöne Literatur XXVII 5: Hch. Sützeler, Stefan George (mit vollständiger Bibliographie der George-Literatur).

Schönere Zukunft I 28: Maurin, Die Steuerpflicht des Christen und deren Grenzen. — Pierre L'Ermite, An einen lauen Christen. Die Bedeutung der Eliten. — E. Frhr. v. Aretin, Fürstenenteignung in Deutschland? — Kassandra, Ist die soziale Erlösung des Proletariats eine wirtschaftstechnische Unmöglichkeit? — Chr. Schreiber, Presse und Aufbau. — H. Bahr, Weltanschauliche Bekenntnisse. — 29: Demokratie und Nationalismus in Italien. — Fr. Ritter v. Lama, Ein politischer Prozeß über eine 1917 vereitelte Friedensmöglichkeit. — W. Rothes, Katholizismus und Protestantismus in ihren Auswirkungen auf die Kunst. — R. F. Kaindl, Die Wahrheit über den Anteil Österreichs am deutschen Freiheitskampf. — 30: M. Frh. v. Huffarel, Lord Edward Grey, 25 Jahre Politik (1892 bis 1916). — Gg. Reinhold, Zur Leben-Jesu-Kritik. — Frz. Zach, Habsburg in der deutschen Geschichte. — Simon Deploige, Thomas von Aquin und die Judenfrage. — 31: Jos. Frh. v. Bécsey, Aus dem ungarischen Geistesleben. — Graf Moritz Nesseguier, Die europäische Musterdemokratie — Sklavin der Plutokratie. — 32: A. Stonner, Unsere Liebe Frau und die neue Jugend. — Rich. v. Kralik, Kulturpolitische Exkurse. — Alois Pichler, Eichert — Graf — Literaturstreit. — Momme

Digitized by Google

Nissen, Des Rembrandtdeutschen und seines Freundes Erleben von Wien.

Schule und Erziehung XIV 2: Joseph Schröteler, Warum müssen wir die Bekenntnisschule fordern? — S. Kleyheeg, Autorität und Freiheit in der preußischen Volksschulpolitik seit 1918. — Westhoff, Zum Reichsgesetz über die religiöse Kindererziehung vom 15. Juli 1921.

Schweizerische Rundschau XXVI 2: J. Lorenz, Organisation oder Ordnung? — Rupert Hänni, Latein und Bildung. — Th. Hafner, Der Widerspenstigen Zähmung.

Süddeutsche Monatshefte XXIII 8: Sonderheft: Die nationale Internationale: Die Sozialdemokratie in England und Frankreich.

Theologische Quartalschrift CVI 3/4: R. Storr, Einige Bedenken gegen die Echtheit des hebräischen Jesus Sirach. — K. Adam, Kirche und Seele. — Ildefons Herwegen, Kirche und Seele. Eine Entgegnung. — Ludwig Baur, Thomas von Aquin als Philosoph. — Jul. Graf, Individuelle Gottesswege.

Türmer XXVIII 8: H. v. Wolzogen, Die Kunst in der Zeit. — Fr. Lienhard, Deutsche Dichternot. — P. Werland, Die Lohengrin-Sage in der clevischen Geschichte. — H. Göring, Erinnerungen an Mathilde Wesendonck. — Bally Nagel, Von dem Wesen und der Bedeutung der modernen Graphologie. — M. Koch, Ausländische Stoffe und Einwirkungen in Richard Wagners Dichtung. — O. D., Die Persönlichkeiten um Siegfried Wagner.

Una Sancta II 2: M. Heinz, Von dem Leidvollen wahrer Katholizität. — Fr. Heiler, Evangelisches Hochkirchentum. — P. Schorlemmer, Der Kultus als Wirklichkeit. — A. v. Martin, Mysterium, Reformation u. Gegenwartskrisis. — Hedwig Brey, Non evacuetur crux Christi. (Zur Indizierung Joseph Wittigs.) — Leo P. Karsawin, Der Christusglaube in der russischen Orthodoxie. — H. Dankworth, Die religiöse Aufgabe Europas gegen den bolschewistischen Materialismus. — Dokumente zum Fall Wittig.

Vlaamsche Arbeid XXI 4: Gust. L. v. Roosbroeck, Een God is gestorven.... — Ed. P. Loos, Een Arabisch Spotdichter uit de 8ste eeuw. — P. v. O., Nederlandsche poezie. — Dolf Roels, Emil Ertl over Peter Rosegger. — Karel Albert, De tooneelspeler en het rhythme. — H. J. de Vleeschauwer, De voorgeschiedenis van het Bergsonisme.

Volkswirtschaft der Union der sozialistischen Sowjet-Republiken V 7: J. Smilga, Unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten. — H. K., Der Kongreß der Staatsplankommissionen. — E. Lange, Die Lage der Brennstoffwirtschaft.

Vom frohen Leben V 8: Adam Christ, Rückkehr des deutschen Katholizismus aus dem Exil? — Christentum und Nationalität. — Gottschalk, Panterra oder Klein-Paneuropa. — Der Weltfriede durch die Arbeiterschaft. — Weltfriedensbewegung und Kriegsdienstverweigerung.

Westdeutsche Blätter des Bühnenvolksbundes II 8: M. Becker, Über westdeutsche Art. — H. Davidts, Hans Pfitzners Kleinform. — K. Röttger, Zur Technik der Regie.

Westermanns Monatshefte, Mai 1926: A. Seidel, Das Wesen des Genies. — P. Eipper, Hinter den Kulissen der Kulissen (mit 9 farb. u. 10 schwarzen Abb.). — E. Wiechert, Der Kindertreuzzug. Eine Erzählung. — Wilh. Kleefeld, Die moderne Musik und ihr Publikum. — H. Jansen, Die weiblichen Ehrendoktoren deutscher Universitäten (mit 12 Bildnissen). — Herm. v. Müller, Albert Schweitzer, seine Persönlichkeit und sein Werk.

Zeitwende II 5: H. v. Schubert, Das Papsttum und Italien. — Ad. Günther, Politik, Gesellschaft, Glaubensgemeinschaft. — P. Joachimsen, Johann Valentin Andreae und die evangelische Utopie. — Joh. W. Mannhardt, Volk und Staat in Kanada.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Amann: Im Spiegel Chinas	675
Bayern u. Deutschland	667
Bergeat: Die Vulkane	678
Betsch: Peter Buddenfleck	700
Bibliographie d. Sozialwissenschaften	677
Boßhart: Die Entscheidung	698
Brod: Rkubeni, Fürst der Juden	698
Bürger: Brasilien	679
Colerus: Zwei Welten	697
Ehsarz: Literaturgeschichte als Geisteswissenschaft	642
— Literaturwissenschaft u. Relativismus	641 684
— Die deutsche Barockdichtung	645
Diehl u. Mombert: Baluta	674
Doeberl: Bayern u. die Bismarckische Reichsgründung	667
Dvořák: Idealismus u. Naturalismus in der gotischen Skulptur u. Malerei	642 651 652 688
— Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte	687
Ehl: Die altniederländ. Malerei	649
Emmerich: Unter den Indianern	699
— Hüter der Wildnis	699
Farrer: Die europäische Politik unter Eduard VII.	668
Feldmann: Das Buch Isaias	657
Frey u. Tietze: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte	687
Friedländer: Die altniederländische Malerei	651
— Von Eyck bis Breughel	651
Germanistische Forschungen	683
Grey: 25 Jahre Politik	668
Haller: Heinrich Pestalozzi	671
Helmholtz: Natur u. Naturwissenschaft	679
Herkenberg: The Times	668
Hönigswald: Die Grundlagen der Denkpsychologie	668
Huonder: Zu Füßen des Meisters. II: Die Leidensnacht	661
Jaeger: Afrika	680
Jatsch: Das Evangelium der Wahrheit	660
Katholische Leitsätze u. Weisungen zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen	665
Kempf: Das Freiburger Münster	689
Ledroit: Frühschein der Kultur	699
Lemperz: Wesen der Gotik	688
Lohmeyer: Vom Begriff der religiösen Gemeinschaft	659
Lüthge: Die deutsche Spieloper	692
Meckes: Katholische Kirchengeschichte	667
Meltzer: Religionsgeschichtl. Unterricht	666
Moritor: Katholik und moderne Körperkultur	665
Moser: Geschichte der deutschen Musik	690
Müller: Die gegenwärtige Lage der Literaturwissenschaft	641 684
Musik-Lexikon, Das Neue	692
Nonnenbruch: Das vereinigte Europa	675
Pesch: Unser bester Freund	655
Pestalozzi, Der lebendige	672
Pittnek: Am Herzen Jesu	655
Pörtzgen-Ketter: Das Herz des Gottmenschen im Weltenplane	655
Roselied: Die liebe Frau von den Sternen	696
Roth: Die Entstehung des polnischen Staates	678
Roth: Die Grenzen der Künste	688
Rudolphi: Die Polarwelt	678
Sauer: Wesen u. Wollen der christl. Kunst	689
Schaffran: Entwicklungsgeschichte der Stile in der bildenden Kunst	690
Schickele: Ein Erbe am Rhein	694
Schleußner: Zur Dogmatik der Herz-Jesu-Verehrung	655
Schmitt: Die Kernfrage des Völkerbundes	672
Schriften zur Philosophie u. Soziologie	664
Schürr: Das altfranzösische Epos	681
Seidenfaden: Das Glockenspiel	698
Sitte und Sittlichkeit	665
Staker: Das Gewissen	664
Unger: Gegen die Dichtung	661
Varga: Die sozialdemokrat. Parteien	676
Viebig: Die Passion	695
Wagner: Der Szeniker S. Sievert	686
Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte	687
Willam: Die sieben Könige	696
Winds: Geschichte der Regie	685
Wiß-Stäheli: Der blaue Spatz reist nach Australien	700
Woermann: Lebenserinnerungen eines Achtzigjährigen	670

Redaktionsschluß 25. Mai 1926.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.
Diese Nummer kostet G.-M. —.60; dazu Porto oder Bestellgeld.

Digitized by Google

VERLAG HERDER

FREIBURG IM BREISGAU

NEUERSCHEINUNGEN UND NEUE AUFLAGEN:

Schott — Das Meßbuch der heiligen Kirche lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen. Herausgegeben von Pius Bihlmeyer O.S.B. 477. bis 529. Tausend. In Leinwand mit Rotschnitt 6 M.; auch in feineren Einbänden.

Es ist ein Ereignis, wenn ein katholisches Buch eine Auflage von 500 000 Exemplaren erreicht. Bei dieser Verbreitung des klassischen Werkes der Liturgie kann man wohl sagen, daß der „Schott" auf dem besten Wege ist, das Andachtsbuch der deutschen Katholiken zu werden.

Schott — Das vollständige Römische Meßbuch lateinisch und deutsch mit Einführungen. Im Anschluß an das neubearbeitete Meßbuch von Anselm Schott O.S.B. herausgegeben von Pius Bihlmeyer O.S.B. Mit zwei Bildern in Farbendruck. In Leinwand 14 M.; auch in feineren Einbänden.

Ein lang gehegter Wunsch ist nunmehr erfüllt: Das lateinisch-deutsche Vollmissale, das erste in deutschen Landen, ist erschienen. Man findet in ihm den gesamten Gebetsschatz der allgemeinen Kirche, auch alle Votivmessen und die zwölf Prophetien am Karsamstag. Wer weiß, was es heißt, die Gebetsfrömmigkeit der Kirche, wie sie sich etwa im jüngsten Feste des Königtums Christi äußert, mitzuerleben, bis hinab zu den Zeiten Christi und der Apostel und darüber hinaus die Gebetssehnsucht des Alten Bundes nachzufühlen, nur der ahnt, was dieses Meßbuch ist und bietet.

Officium parvum Beatae Mariae Virginis. Die kleinen Marianischen Tagzeiten. Lateinisch und deutsch, mit einer Einleitung und kurzen Erklärungen von Dr. Jos. Bach. 67. bis 74. Tausend. *Ausgabe für Ordenskongregationen.* Mit Titelbild. In Leinw. M. 2.40; auch in Chagrinleder erhältlich.

Liturgie und Frauenseele. Von Athanasius Wintersig O.S.B. 3. bis 5., verbesserte Auflage. (5. bis 9. Tausend) (Ecclesia orans. XVII. Band) Broschiert M. 1.60; in Leinwand M. 2.80

Dieselbe Kirche, welche die Würde der Frau von jeher betont hat, findet auch in ihrer Liturgie erhebende Worte für die Jungfrau, die Frau und die Mutter. W. schält die Auffassungen der Kirche aus den alten Texten heraus, führt auch hier und da die Texte selbst an und zeichnet so ein im liturgischen Stile gehaltenes religiöses Frauenbild.

Eucharistische Funken. Blütenlese frommer Gedanken und Gespräche zu Füßen Jesu im allerheiligsten Altarssakrament. Aus dem Italienischen übersetzt von Ottilie Bödiker. Bisher 6 Bändchen und eine Beigabe. Gesamtauflage 800 000.

IV. Bändchen: 21. bis 27. Tausend. Brosch. 1 M.; in Leinwand 2 M.

VI. Bändchen: *Die heilige Messe.* 1. bis 8. Tausend. Broschiert 2 M.; in Leinwand M. 3.80

Ich klopfe an! Kommuniongeschichten für die Jugend. Von Schwester Maria Natalia. Mit Buchschmuck von Bruder Notker Becker O.S.B. 6. bis 9. Tsd. In Leinw. 5 M.; in Halbporg. M. 10.50

Zu Füßen des Meisters. Kurze Betrachtungen für vielbeschäftigte Priester. Von A. Huonder S.J. Zweiter Band: *Die Leidensnacht.* 4. bis 6., verbesserte Aufl. (6. bis 10. Taus.) In Leinw. M. 5.40

Behandelt der erste Band den „Arbeitstag" des göttlichen Meisters, so führt dieser in die „Leidensnacht" hinein mit ihren gerade für den Priester so wichtigen Lehren und Antrieben. Der dritte Band soll dann im „Verklärungsmorgen" den herrlichen Ausklang des gottmenschlichen Lebens mit seinen wundersam tröstenden Eindrücken bringen.

Sponsa Christi. Schwester Maria Angelica von Jesus, Unbeschuhte Karmeliterin (1893—1919). Nach ihren Aufzeichnungen. Von M. J. v. Waltendorf. Mit drei Bildern. In Leinwand M. 4.20

Diese von Gott bevorzugte junge Pariserin wuchs in wohlhabender Familie auf, entwickelte sich schon in jungen Jahren zur schwärmerisch verehrten Klaviervirtuosin, um endlich vom göttlichen Gärtner in Karmels Liliengarten versetzt zu werden. Ein Hauch zartester Mystik umgibt nun das innere Wachstum, dem auch peinliche Leiden und schmerzvolle Hemmungen den Weg erschweren. Äußerlich aber bleibt Schwester Angelica das einfache, durch nichts auffallende und ganz schlichte Kind. Und wie ihr Weg zur Heiligung ein stiller Gang von Opfer zu Opfer war, so zeichnen sich auch ihre Aufzeichnungen und Rückerinnerungen durch unbefangene Natürlichkeit aus.

Die Nachahmung der Heiligen in Theorie und Praxis. Von M. Huber S.J. 4. u. 5., gekürzte Aufl., besorgt von M. Burgstaller S.J. In Lwd. 8 M.

Der Wert des Werkes liegt in der klaren Darlegung sicherer Grundsätze für die Beurteilung und Nachahmung der Heiligen und in der ruhigen Objektivität, die sich von allen Verstiegenheiten fernhält und davor warnt. In der neuen Auflage sind minder wesentliche Ausführungen gekürzt. Geistliche, Klosterfrauen und auch gebildete Laien sind Interessenten dieser Heiligenkunde.

Mutter Klara Fey und ihr Werk für die Kinder. Von Schwester Adalberta Maria vom armen Kinde Jesus. Mit einem Titelbild. Kart. M. 1.20

Aus Anlaß der Vorarbeiten für die Einleitung des Seligsprechungsprozesses gibt die Verfasserin dieses kurze Lebensbild heraus, damit auch weitere Kreise mit dem Leben der gottbegnadeten, mit natürlichen Gaben reich ausgestatteten Frau bekannt werden können.

Rundschreiben Papst Pius' XI. über die Förderung der Missionen. (28. Februar 1926: „Rerum Ecclesiae".) Autorisierte Ausgabe. Lateinischer und deutscher Text. Broschiert M. 1.50

Diese bedeutungsvolle, weitblickende Missionsenzyklika Pius' XI. umschreibt die wichtigsten und brennendsten Gegenwartsaufgaben in der Heimat und in den Missionsgebieten.

Die Mission im Festsaale. Von B. Arens S.J. 2. u. 3., verbesserte und erweiterte Aufl. 2 Bände.

1. Band: *Grundsätzliche Darlegung mit einer reichhaltigen Sammlung von Gedichten für außerkirchliche Missionsfeiern.* Brosch. M. 3.50; kart. 4 M.

2. Band: *Dramatische Szenen und Schauspiele, Lieder und Programme für außerkirchliche Missionsfeiern.* Broschiert 3 M.; kartoniert M. 3.50

Arens möchte durch sein Buch den außerkirchlichen Missionsfeiern allenthalben Tür und Tor öffnen helfen: in den großen Vereinssälen der Städte und den bescheidenen Lokalen des entlegensten Dorfes, in den weiten Festsälen unserer Lehranstalten und Pensionate und in dem kleinen Klassenraume der Dorfschule.

Predigt-Gedanken. Skizzen zu kurzen Ansprachen für alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres. Von Wilhelm Dederichs. Kartoniert M. 2.80

Der besondere Vorzug dieser Predigtgedanken liegt in der Möglichkeit, den anschaulich gestalteten, klar disponierten Stoff leicht zu memorieren. Dies gerade ist für den vielbeschäftigten Priester wichtig. Trotz der Fülle lebendiger Gedanken ist der Eigenart des Predigers doch weiter Spielraum gelassen.

Digitized by Google

Der deutsche Heilige im Petersdom Papst Leo IX.

Ein Lebensbild aus dem elften Jahrhundert
Von J. H. STEIN
Einführung von Andreas Kardinal Frühwirth
Mit 8 Bildertafeln. Steif brosch. M. 1.20

Rom und Deutschtum! — Dieses vielumstrittene Thema beleuchtet die kleine Schrift J. H. Steins über den „deutschen Heiligen im Petersdom", den großen Papst Leo IX. Kardinal Frühwirth hat dem prächtigen Büchlein, das in die Hand jedes deutschen Rompilgers gehört, ein tiefes Vorwort geschrieben.

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Sind Sie schon Mitglied im Weltbürger-Bund? Reisen Sie gern.....

Verlangen Sie die Bundeszeitung. Rückporto 20 Pfennig.
Kosmopolit e. V., Leipzig N. 22, Joh. Georgstraße Nr. 24

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.
Katalog umsonst.
ALOYS MAIER, Pfeifl. Heil., FULDA

Für die Aloisianischen Sonntage

bietet u. a. sechs ausgearbeitete Predigten

Die Stunde des Kindes.
Kinderpredigten. Unter Mitwirkung von Dr. Konstantin Brettle, Franz Brecht und Franz Xaver Huber herausgegeben von Karl Börner, Benefiziat am Münster in Freiburg i. Br. 2. Auflage. Geb. in Halbleinw. M. 5.80

Herder / Freiburg i. Br.

Jede gute Hausfrau

hält sich eine Zeitschrift, in der sie in ihren Erholungsstunden gute Unterhaltungslektüre und für ihren Hausgebrauch die Moden zum Selbstanfertigen der Kleider, Stickereien, Wäsche und dergleichen findet. Es eignet sich für diese Anforderungen nur

Die deutsche Hauswirtin

Monatsfamilienschrift für Mode, Haushalt, Kunst, Literatur, Sport, Spiel und Film.
Zu beziehen durch
»KASCONI« A.-G. LEIPZIG N. 22
Probenummer 80 Pf. einschl. Zustellungsgebühr.

A. Rösler C. SS. R.

Liebfrauenschule

Lehr- u. Gebetbuch für katholische Frauen und Jungfrauen

Mit 5 Bildern. 49.—64. Tsd. Gebunden M. 3.70 u. höher.

Herder / Freiburg i. Br.

JOSEPH FRÄSSLE S. C. J.
KONGO-MISSIONÄR

Negerpsyche im Urwald am Lohali

Beobachtungen und Erfahrungen. Mit 21 Bildern. Geb. in Leinwand M. 4.80

Während P. Fräßle in seinem früheren Buche „Meiner Urwaldneger Denken und Handeln" mit der Schilderung der Missionserlebnisse sich befaßte und das Volksleben in seinen inneren Motiven nur streifen konnte, läßt er dieses Mal tiefer schauen und spricht zu uns hauptsächlich von der Volkspsyche, wie sie zum Ausdruck kommt zunächst in dem komplizierten Seelenbegriff selber, dann in Religion, Gewissen, Eigentumsbegriff, Ehegesetzen und Ehegebräuchen und in den allgemeinen Rechtsbestimmungen. Es werden zum Teil Beobachtungen vorgetragen, die sehr von den üblichen Darstellungen abweichen. Wirkliche Seelengröße lernen wir kennen in den Geschichten von christlichen Negern; gemütvolle Herzlichkeit und Anhänglichkeit in den Briefen von Negern an ihren im fernen Europa weilenden ehemaligen Missionär. Zum Schluß werden wichtige praktische Missionsfragen behandelt.

Meiner Urwaldneger Denken und Handeln

Mit 17 Bildern. Gebunden ..... M. 4.20

„Wer einmal lesen will, wie eine Mission unter Naturvölkern aufgebaut wird, welche Mühen und Schwierigkeiten das kostet, wie dann nach vielen Fehlschlägen und Mißgriffen langsam die Ernte heranreift, der greife zu dem eigenartigen Buch. Ergreifende Bilder der Treue der ersten Christen entrollt der Verfasser. Selten hat mich ein Missionsbuch so warm und lebendig angesprochen wie das von P. Fräßle." (Generalsekretär Dr. P. Louis, Aachen.)

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Neuerscheinungen und neue Auflagen:

Pfeffer und Salz der frumbden Christenheit in Stadt und Land in die sonntägliche Predigtkost gestreut vom Bruder Bernhard. Herausgegeben von Dr. Paul Reinelt. 4. bis 6. Tausend. In Leinwand gebunden M. 3.50

Bruder Bernhard leuchtet den Menschen in alle Intimitäten ihres Lebens hinein, wiewohl er weiß, daß niemand gerne die Wahrheit über sich selbst hört. Die so schnell notwendig gewordene neue Auflage beweist, daß es doch noch auch gegen sich selbst ehrliche Menschen gibt.

Im Banne der Nigl. Roman aus Kamerun. Von H. Skolaster. 3. u. 4. Taus. In Leinw. M. 4.40

Der auch völkerkundlich interessante Roman gibt ein lebendiges Bild von dem Ringen um die Negerseele, die hin- und hergerissen wird zwischen dem Zauberkult der Ngil und der Lehre der Missionare.

Nanni-Bücher. Von Helene Pagés. Drei Bände. Mit 20 Bildern von Rolf Winkler. In neuer Auflage sind erschienen: ***Großmutters Jugendland.*** Die Geschichte von Klein-Nanni. 15. bis 19. Tausend. In Leinw. M. 2.70. / ***Großmutters Mädchentage.*** Die Geschichte von Jung-Nanni. 11. bis 16. Taus. In Leinw. M. 2.80

Die Nanni-Trilogie gehört zu den schönsten Mädchenbüchern, die je geschrieben wurden.

Tina Stawiks Ernte. Roman einer Magd. Von Hertha Pohl. 5. bis 9. Taus. In Leinw. M. 3.50

Ein erschütternder Roman, der von Not und Schuld einer belasteten, nach Liebe hungernden und doch immerdar liebeleeren Mädchenseele handelt.

Fünf Junggesellen und ein Kind. Eine traurig-lustige Geschichte. Von Ludwig Mathar. 7. bis 11. Tausend. In Leinwand M. 3.40

Ein Freund und Kenner der Kinderseele hat geheimnisvollem, entzückendem Werden und Wachsen gelauscht. Und das rauschende Tal und die steilen, stolzen Berge, und Menschen eigenster, urwüchsigster Art!

Echte Jungen. Von Richard P. Garrold. Aus dem Englischen übersetzt von Katharina Hofmann. 18. bis 21. Tausend. In Leinwand 4 M.

Diese prächtigen Geschichten für die lernende Jugend nehmen den Stoff aus jenem Gebiet, auf dem diese so recht zu Hause ist, die Welt der Schule.

Frühschein der Kultur. Bilder aus Vorgeschichte und Urzeit. Von Prof. Dr. Johannes Ledroit. Mit 78 Bildern. In Leinw. M. 4.80.

Eine auf wissenschaftlichen Grundlagen aufgebaute aber allgemeinverständliche, fesselnde Darstellung der Urgeschichte unserer Heimat.

Die Mosaiken auf der „Gesolei"

Die Gesolei in Düsseldorf, deren Außenbild Professor Kreis gestaltete, birgt wohl als eindrucksvollstes Kunstwerk die drei großen Mosaiken Professor Heinrich Nauens. Sie erregen allgemeines Aufsehen und bestätigen den Ruf Nauens als eines unserer stärksten deutschen Künstler. Daher wird das neueste Bändchen der »Auswahl« jedem Besucher der Gesolei, jedem Freunde der Kunst Nauens willkommen sein.

HEINRICH NAUEN

Von Dr. Max Creutz, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Museums in Krefeld. Mit 34 Abbildungen, darunter einem Selbstbildnis Nauens. Band 8 der »Auswahl aus neuerer Dichtung uud Kunst«, herausgegeben von Dr. Heinr. Saedler. Satzanordnung und Ausstattung von Karl Köster.
In Halbleinen schön gebunden RM. 4.00

Durch alle guten Buchhandlungen

FÜHRER-VERLAG / M. GLADBACH

Digitized by Google

Das grundlegende Buch ist das Jugendbuch

Das alte Haus
Ein Märchenbuch für Kinder zum Vorlesen. Von Wilhelm Matthießen. Mit 25 Bildern von Prof. Adolf Schinnerer. Geb. M. 4.50; kolorierte Ausgabe geb. 6 M.
Für Knaben und Mädchen von 4 bis 7 Jahren.

Die Geschichte vom hölzernen Bengele
Von C. Collodi und A. Grumann. Mit 77 Bildern. 46. bis 56. Tausend. Geb. M. 3.50 / Es gibt kein Jugendbuch, das im Sonnenlicht aufrichtiger Kindesliebe in dramatisch lebendiger Darstellung toller Jugendstreiche unsern Kleinen mehr Freude bringen könnte.
Für Knaben und Mädchen von 6 bis 10 Jahren.

Märchen und Scherenschnitte
Von Rosa Ziegler-Studer. In Halbleinw. M. 4.20
Für Knaben und Mädchen von 6 bis 10 Jahren.

Aus fernen Landen
Eine Sammlung illustrierter Erzählungen. 31 Bändchen. Gebunden je M. 1.20 und M. 1.40. Gesamtauflage 900 000 / Ein ausgezeichneter Lesestoff: interessant, gemütvoll, spannend, das Herz veredelnd u. bildend.
Für Knaben und Mädchen von 6 bis 12 Jahren.

Nonni-Bücher
von Jón Svensson. **Nonni.** Erlebnisse eines jungen Isländers. Mit 12 Bildern. 24. bis 32. Tausend. Geb. M. 4.80 / **Sonntage.** Nonni's Jugenderlebnisse auf Island. Mit 15 Bildern. 20. bis 26. Tausend. Geb. 4 M. **Die Stadt am Meer.** Nonni's neue Erlebnisse. Mit 12 Bildern. 9. bis 14. Tsd. Geb. M. 4.80 / **Aus Island.** Erlebnisse und Erinnerungen. Kart. 1 M.; geb. M. 1.20
Svenssons Bücher sind für jedes Alter und jeden Bildungsgrad gleich geeignet Edle Gesinnung und reine, starke Naturkraft wehen uns aus jeder Seite entgegen.

Rheinmärchen
Von Kl. Brentano. Neu gefaßt von L. Kiesgen. Mit Titelbild von Ed. v. Steinle. In Leinw. M. 2.80 / Diese Rheinmärchen enthalten, was man Rheinpoesie, Rheinromantik nennt, und sie schenken es funkelnd in Frische.
Für Knaben und Mädchen von 12 bis 16 Jahren.

Der Fährmann
Ein Buch für werdende Männer. Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis. 11. bis 15. Tausend. Gebunden 7 M.; in Halbleder mit Kopfgoldschnitt 25 M. / Ein Werk aus einem Guß für die Heranwachsenden zwischen fünfzehn und zwanzig Jahren, geschaffen von vierzig Schriftstellern und Künstlern von Ruf. Enthält schöngeistige und unterhaltsam belehrende Beiträge.

Die Frühlingsreise
Ein Buch für junge Mädchen. Herausg. von Charlotte Herder. Mit vielen Bildern. In Leinw. M. 6.50 / Der heranwachsenden weiblichen Jugend wird hier ein Buch in die Hand gegeben, das die Interessen und Nöte, die so ein Menschenkind im Alter von dreizehn bis sechzehn Jahren hat, anschaulich darstellt und klärt. Unsere besten Kräfte haben hier ein Werk geschaffen, das geeignet ist, der heranwachsenden Frau in Schlichtheit und Natürlichkeit starke Innerlichkeit und reine Führung zu geben.

Im grünen Wagen
Von ausgezupften Reseden, einer Glocke, einem Kasperle, einer Rose, einem Brunnen, einem Amselliet, von Puppen: lauter kleinen Dingen und ein paar Menschen. Von Maria Bayer. Illustriert von Adelheid und Alice Schimz. In Halbleinw. M. 5.50. / Lachende Romantik der Natur und der Abenteuer! Ein Buch, das Stubenluft reinigt und vertreibt. Für junge Herzen jeden Alters. Mit wahrhaft miterlebten Bildern.

Kinderfreude
Erzählungen für Kinder. Mit farbigen Bildern. 9 Bändchen. Gesamtauflage 140 000. Gebunden je M. 1.80

Der Märchenvogel
Von Laurenz Kiesgen. Mit 20 Bildern. 9. bis 15. Tausend. Geb. M. 4.50 / Die hier in alter Pracht aufsteigende Märchenwelt führt uns in das geheimnisvolle Glücks- und Zauberland echter Poesie und spannt das blaue Zelt des Kinderhimmels wieder über uns aus.
Für Knaben und Mädchen von 8 bis 12 Jahren.

Max Butziwackel, der Ameisenkaiser
Von Luigi Bertelli und Luise v. Koch. Mit Bildern. 13. bis 17. Tausend. Gebunden M. 4.80
Für Knaben und Mädchen von 6 bis 10 Jahren.

Rheintalerkinder
Lustige Erzählungen. Von Rudolfina Metzler. Mit 26 Zeichnungen von Joh. Thiel. In Halbleinwand 4 M. / Ein prächtiges Buch für Kinder. Das untere Rheintal bei St. Gallen ist der Schauplatz dieser zu Herzen gehenden Schilderungen.
Für Mädchen und Knaben von 8 bis 12 Jahren.

Nanni-Bücher
von Helene Pagès. Illustriert von Rolf Winkler. **Großmutters Jugendland.** Geschichte von Klein-Nanni. 15. bis 19. Tausend. Gebunden M. 2.70 / **Großmutters Mädchentage.** Geschichte von Jung-Nanni. 11. bis 16. Tausend. Gebunden M. 2.80 / **Mutter Nanni und ihre Kinder.** 6. bis 9. Tausend. Gebunden 3 M.
Für Mädchen von 10 bis 16 Jahren.

Schülergeschichten
von R. P. Garrold. **Echte Jungen.** Mit 6 Bildern. 18. bis 21. Tausend. Gebunden 4 M. / **Das wilde Kleeblatt.** Mit 6 Bildern. 8. bis 12. Tausend. Geb. 4 M. **Kleine Brauseköpfe.** Mit 6 Bildern. 12. bis 16. Tausend. Geb. M. 3.60 / Mit köstlichem Humor werden in diesen Jugendbüchern die Freuden und Leiden der schönen Schulzeit an der höheren Lehranstalt geschildert.

Deutsche Heldenlegende
Von Franz Herwig. Bisher acht Hefte. Je M. 0.60.
1. Der Führer. (Wanderzug der Germanen.) 2. Der Namenlose. (Ein erster christlicher Glaubensbote in Deutschland.) 3. Widukind. 4. König Otto und sein Sohn. 5. Barbarossa. 6. Maximilian. 7. Dürer. 8. Johann von Werth. Heft 1 bis 8 zus. in schmuckem Leinenband: Deutsche Heldenlegende von der germanischen Urzeit bis zum Dreißigjährigen Krieg. 6 M.
Für 14—18jährige.

Von Godefried und Mechthildis, die kreuzfahren gingen
Eine Erzählung aus dem Kinderkreuzzug. Von Helene Pagès. Gebunden in Leinwand M. 3.50
Für Knaben und Mädchen von 10 Jahren an.

Reiseerzählungen
Von Ferdinand Emmerich. Mit Bildern von Joh. Thiel. **Unter den Indianern in Mato Grosso.** Kart. 3 M.; geb. M. 3.80. Fortsetzung der Erzählung: **Hüter der Wildnis.** Kart. 3 M.; geb. M. 3.80 / Emmerich zog aus, um Natur und Volk im unerforschten Gebiet des Amazonas kennen zu lernen. Sein persönlicher Mut und ein feines Gefühl für die Wesensart der Rothäute ließen ihn tief in die Geheimnisse der Wildnis eindringen und haben ihm ihre Welt erschlossen. Urwald, Steppe, Tier und Mensch zeigen sich bei Emmerichs schlichter Erzählungsart in ihrer ungebrochenen Kraft und Frische und geben ein eindrucksvolles Bild von einem Streifen unberührter Erde. Jeder Schritt in diesem unbekannten Land bringt neue Wunder und Gefahren. — Eine interessante Lektüre für die erlebnishungrige nnd tatendurstige Jugend. / Für 12—16jährige.

aus dem Verlag Herder zu Freiburg im Breisgau

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

62. Jahrgang / 1925/1926 / 10. Heft / Juli 1926

Zum Wissenschaftscharakter der katholischen Theologie.

Von Wilhelm Koch, Binsdorf (Württbg.).

Auf zwei grundsätzlich verschiedenen Wegen sieht Karl Eschweiler[1] die katholischen Theologen der nachtridentinischen Zeit an ihrer Aufgabe: die einen auf dem Weg der „apologetischen Auseinandersetzung", die andern auf dem Weg der „dogmatischen Selbstbesinnung". Als ausgeprägtester Vertreter der einen erscheint ihm der Bonner Theologe Georg Hermes († 1831), als solcher der andern Richtung der Kölner Theologe Matthias Joseph Scheeben († 1888). Schon in einer akademischen Rede zu Bonn, die im Sommersemester 1925 als Glied der Vortragsreihe „Das Rheinland in deutscher Geschichte" gehalten wurde, hatte Eschweiler diese zwei größten rheinländischen Theologen des vorigen Jahrhunderts als die zwei schärfsten Gegensätze gezeichnet. Nun hat er diese Zeichnung zu einem umfangreichen Buche erweitert, das sich die Aufgabe stellt, erstens die Eigenarten der zwei in Hermes und Scheeben personifizierten Wege der neueren Theologie in ihrem Ausgangspunkt und Verlauf noch mehr zu beleuchten, zweitens den einen, rechten Weg zu finden.

Um es sofort zu sagen: Eschweiler stellt sich auf den zweiten Weg, den Weg Scheebens. Und er löst seine Aufgabe mit einer Gelehrsamkeit, mit einem Scharfblick, mit einer Gründlichkeit und Folgerichtigkeit, daß sein Buch in die Reihe der bedeutendsten Leistungen neuester katholischer Theologie gerückt und im höchsten Maße aktuell genannt werden muß. Ein Werk aus einem Guß, aus hochmittelalterlichem Thomismus, und so ein würdiges Gegenstück zu den Werken der neuesten französischen Dominikanerschule[2], und doch ganz zu Hause in der modernen Philosophie und ihrer Terminologie.

Seine sprachliche Form stellt freilich starke Anforderungen an das Verständnis, und wer nicht mit dem Problem des religiösen Glaubens und seiner Literatur vertraut ist, wird ohnehin an der Durcharbeit durch dieses ideengesättigte Buch ermatten. Die Einleitung, in der die Entstehung des Buches noch zu erkennen ist, enthält eine lehrreiche Übersicht über die Geschichte der Theologie im Rheinland bis auf Hermes und Scheeben, dann über die Wirksamkeit dieser beiden Charakterköpfe, die typisch sind für die Gesamtentwicklung der neueren katholischen Theologie, und nennt schließlich die Aufgabe, die das Buch sich gestellt hat.

Die Zugehörigkeit zum einen oder zum andern der „zwei Wege" erkennt Eschweiler an der Bestimmung des Begriffs „religiöser Glaube". Die den ersten Weg wandeln, bestimmen den Glauben „im Geiste der Neuzeit"; die den zweiten Weg einhalten, bestimmen den Glauben im Geist des hl. Thomas. In der Tat, „Geist der Neuzeit" ist in die katholische Theologie eingedrungen: dies zeigt Eschweiler in den vier Abschnitten des ersten Kapitels. Und zwar kündigt sich der Geist der Neuzeit, der Kartesianismus, schon in den kurz nach dem Tridentinum auftauchenden theologischen Traktaten mit dem Titel De analysi fidei an. Die psychologische Betrachtungsweise der fides quae credit überwiegt die theologische. Das ist aber nichts anderes als ein Teilausdruck jener großen Bewegung, die Renaissance oder Humanismus genannt wird. Hier ist der Mensch Mittelpunkt alles Sehens und Suchens. Der Humanismus hat auch in der Frage nach dem Verhältnis von Gnade und Freiheit das theologische Urteil beeinflußt; das Ergebnis dieser Beeinflussung ist der Molinismus. Seine Auffassung des allgemeinen Problems „Natur und Gnade" ist nun auch für die Entwicklung der Lehre von der fides quae credit entscheidend geworden. Neben das objektive motivum formale fidei (Gott) wurden jetzt subjektive, dem Bereich der menschlichen Vernunft entnommene, motiva credibilitatis gestellt, und zwar scharf abgesondert vom objektiven motivum, und als Vorbedingungen des Glaubens betrachtet.

Damit stand aber auch eine neue Frage vor den molinistischen Scholastikern: Wie soll der Mensch nun des göttlichen, ausschlaggebenden Beweggrundes zum Glauben psychologisch gewiß werden? Suarez vor allem und de Lugo haben diese, von ihrem Standpunkt aus höchst delikate Frage mit Geist zu lösen

[1] Karl Eschweiler: Die zwei Wege der neueren Theologie: Georg Hermes — Matth. Jos. Scheeben. Eine kritische Untersuchung des Problems der theologischen Erkenntnis. 4° (337; 2 Taf.) Augsburg 1926, Benno Filser.

[2] A. Gardeil: Le donné révélé et la théologie (2. Aufl. 1910); La crédibilité et l'apologétique (2. Aufl. 1912); R. Garrigou-Lagrange, Le sens commun, la philosophie de l'être et les formules dogmatiques (2. Aufl. 1922); De revelatione (2. Aufl. 1921); Theologia fundamentalis (1918); A. de Poulpiquet, E. Hugueny u. a.

Digitized by Google

versucht, aber weder Suarez noch de Lugo haben dabei den Gnadencharakter der fides quae credit sicherzustellen vermocht. Die molinistische analysis fidei kann ihre nahe Verwandtschaft mit der kartesianischen analysis scientiae nicht verleugnen. Dann liegt es aber auch nicht mehr fern, an eine innere Beziehung der „Barockscholastik" (Eschweiler meint hiermit eben die Molinisten des 16. und 17. Jahrhunderts) zu der sog. Aufklärung zu denken. Denn die Aufklärung besteht ja nicht bloß in Deismus oder religiöser Negativität, sondern (dies zeigt der zweite Abschnitt des ersten Kapitels) hauptsächlich in dem Leitgedanken: Der Mensch ist unbedingter Selbstzweck und einzige Instanz für die Wertung der Wirklichkeit. Dieser Geist der Aufklärung, der „Geist der Neuzeit", weht auch in der Gedankenwelt des Molina, Suarez, Descartes, Malebranche, Vico, de Lugo. Gewiß nicht der entartete Geist der Aufklärung, d. h. der Geist des „Anthropismus" oder des ungläubigen Naturalismus, aber ein Hauch des Aufklärungsgeistes, ein kirchlich-gläubiger „Anthropozentrismus, der die Gnade an die Freiheit des menschlichen Willens koppelt und des göttlichen Wirkens im Menschen bewußt werden will".

Eschweiler hat hier richtig gesehen, und man darf noch mehr erwarten von seinem wohl noch in diesem Jahr erscheinenden neuen Werk „Die katholische Theologie im Zeitalter des deutschen Idealismus", auf das er mehrmals hinweist. Er will dem Molinismus nicht vorwerfen, aus seinem „Anthropozentrismus" sei in logischer Konsequenz der naturalistische „Anthropismus" hervorgegangen; aber er tut im dritten Abschnitt des ersten Kapitels dar, daß tatsächlich auf den Anthropozentrismus der Anthropismus gefolgt ist, und daß die Molinisten, als sie nun in Front gegen den Naturalismus treten mußten, auf dem bereits angetretenen Weg der Isolierung eines angeblich „reinen Vernunftwesens" ohne Beziehung zur Gnadenordnung, auf dem Weg einer angeblich voraussetzungslosen, gegen Glauben und Unglauben neutralen Apologetik als Vorläuferin der Dogmatik, noch weiter in den Irrtum hineingedrängt wurden.

Aus dieser Situation ist die Theologie des Hermes zu verstehen, die „Theologie der kritischen Vernunft", die im zweiten Kapitel des Buchs entwickelt und kritisch abgelehnt wird. Eine mühsame Arbeit; denn Hermes ist uns Heutigen fast nur noch aus Denzinger-Bannwart bekannt, im übrigen vielfach falsch verstanden und beurteilt. Und doch kommt in seinem Hauptwerk, der „Einleitung in die christkatholische Theologie", bei aller kirchlichen Gläubigkeit des Verfassers, der neuzeitliche Anthropozentrismus geradezu klassisch zum Ausdruck. „Hermes hat prinzipiell nichts anderes getan, als was ihm die Barockscholastik vorgemacht hatte." Auch sein „methodischer Zweifel" war kein ungläubiger Zweifel, sondern wirklich „bloß" methodischer Zweifel, also überhaupt kein Zweifel.

Aus jener Situation der im Aufklärungszeitalter vorherrschenden katholischen Theologie heraus versteht man aber auch die Reaktion einer Theologie aus dem Glauben, die ihren neuzeitlichen Klassiker, wenigstens was das deutsche Sprachgebiet anlangt, in Scheeben gefunden hat. Ihm ist das dritte Kapitel des Buchs gewidmet. Scheeben hat sich bewußt abgewandt von der analysis fidei des Suarez und Lugo; er geht von Anfang an den „andern Weg". Das dem Glauben zu Grunde liegende Verhältnis von Gott und Mensch drückt er aus mit den Begriffen (und Bildern) auctoritas divina und Gotteskindschaft. Glaube ist ihm daher primär eine Sache des begnadeten Willens (plenum obsequium), aber nicht ohne daß vernünftige Einsicht ihm vorausgeht und ihn ständig begleitet. Die vernünftige Einsicht, nämlich in die Gewißheit der Offenbarungstatsache, ist jedoch bei Scheeben auch nicht einmal ein Teilmotiv des Glaubensaktes (wie bei Kleutgen und Lugo); einziges Glaubensmotiv ist ihm die Wahrhaftigkeit Gottes.

Man muß mit Eschweiler sagen: diese Theologie aus dem Glauben ist das gerade Gegenteil zum „Geist der Neuzeit in der Theologie", zum Molinismus; sie ist die echte Neuscholastik, die Erneuerung des mittelalterlichen Thomismus. Und Granderath hat in seiner Kontroverse mit Scheeben nicht gesiegt. Eschweiler gibt zu, daß Scheeben nicht immer streng bei seinem Glaubensbegriff geblieben ist, daß er sogar mit einer „doppelten Form" der theologischen Erkenntnis, also einer vom Glauben isolierten Vernunfttheologie und einer Glaubenstheologie, gerechnet hat, während er doch sonst entschieden festhält, daß selbst die Tatsächlichkeit der Offenbarung schon Gegenstand des Glaubens ist, weil ihr Gegenstand zwar einsehbar, aber auch transzendent und dunkel ist. Aber Eschweiler läßt diese Unstimmigkeit dem Methodiker Scheeben, nicht dem Dogmatiker, zur Last fallen: Scheeben ist sich selbst des rechten Weges, den er ging, nicht klar bewußt geworden.

Um so mehr gilt es jetzt, den rechten Weg der Theologie klar zu machen. Das tut Eschweiler im vierten (letzten) Kapitel. Was ist denn der eigenartige Gegenstand der Theologie? Es ist der absolut transzendente, der Welt trotzdem innerlich gegenwärtige, immanente Gott; näherhin das credibile, wie Eschweiler sagt, d. h. das natürlich und vernünftig Erkennbare, aber durch die Offenbarung in Beziehungseinheit zum transzendenten Sein, zu Gott, Aufgenommene. Subjektives Erkenntnisprinzip der Theologie ist darum zwar auch die menschliche Vernunft (wie bei jeder Wissenschaft), weil und wiefern vernünftig Erkennbares im göttlich Geoffenbarten enthalten ist; aber da das credibile nur im creditum gegeben ist, deshalb ist das vernünftige Wissen der Theologie ein credendo scire, ein im Glauben wirkendes Wissen, ein Wissen, das die Theologie von jedem andern Wissen unterscheidet. Theologie ist Glaubenswissenschaft, und zwar in allen ihren Disziplinen; eine Vernunfttheologie besteht nicht zu Recht. Eschweiler sagt sich hiermit nochmals von der ganzen, heute vorherrschenden Scheidung in eine Vernunfttheologie (Apologetik, vielfach auch Kirchengeschichte, Bibelwissenschaft, Pädagogik usw.) und eine eigentliche (Glaubens-) Theologie, also von „zwei Wegen" in der Theologie,

Digitized by Google

los. Dasein und Wesen der Theologie ist durchaus von der fides divina abhängig. — Scharfsinnige Erörterungen über die hiernach einzig angängige Methode der Theologie — er fordert die „aufnehmende" oder teleologische Methode und lehnt die identifizierende und die dualistische ab (es ist leider nicht Raum genug, diese notgedrungenen Abkürzungen zu erklären) — schließen die erste Hälfte des letzten Kapitels ab.

Jetzt ist nur noch der Sinn der Theologie im Ganzen der Wissenschaft und ihr theoretischer sowie religiös-praktischer Wert festzustellen. Dies geschieht in der Schlußhälfte des vierten Kapitels. Trotzdem in der Theologie das weltliche Wissen dem Glauben zugeordnet (Teleologie!), in den Glauben aufgenommen ist (aufnehmende Methode!), findet dennoch kein Eingriff in die Eigengesetzlichkeit der weltlichen Wissenschaften statt. Dies veranschaulicht Eschweiler an einem Spezialfall, nämlich am Glaubenssatz von der Möglichkeit einer natürlichen Gotteserkenntnis. Er sagt, dieser Satz verpflichte „den frei gehorchenden Forscher zu nichts anderem, als das naturale rationis humanae lumen im heiligen Glauben an den Schöpfer der menschlichen Vernunft unverengt und rein zu halten". Die Forderung, daß der Forscher eine bestimmte erkenntnistheoretische oder metaphysische Einsicht „haben soll", wäre ein Widersinn und sollte dem Dogma und der Formel des Antimodernismuseides nicht angedichtet werden. — Wenn ich diese nicht ganz klaren Worte richtig verstanden habe und sie mit ähnlichen Worten des Verfassers zusammenhalte (S. 229: Das katholische Dogma regelt die Subjektivität des religiösen Glaubens. Es leitet die Intention, das subjektive Meinen, des Glaubenden, damit dessen Individualität für die ganze Wirklichkeit der göttlichen Offenbarung zugänglich bleibt"), so interpretiert Eschweiler das Dogma von der natürlichen Erkennbarkeit Gottes in derselben Weise wie Karl Adam [1]. Die Richtigkeit dieser Interpretation ist aber bestritten, und solange sie nicht über allen Zweifel erhoben ist, bleiben Eschweilers ausgezeichnete Darlegungen des theoretischen (und praktischen) Wertes der Theologie leider fraglich.

Auf jeden Fall bedeutet indes das ganze Buch Eschweilers eine Anregung und Förderung der theologischen Forschung wie nicht leicht ein zweites das in deutscher Sprache innerhalb der letzten Epoche erschienen ist. Es ist ein eindringlicher Ruf zur Gewissenserforschung, wie einstens Scheebens „Mysterien des Christentums", und ist allen denjenigen aus dem Herzen gesprochen, welche in der Apologetik nie eine Vernunftwissenschaft gesehen haben, sondern eine Schöpfung der neuzeitlichen Theologie, die insofern als wenig glücklich bezeichnet werden muß, weil sie kaum zu leisten vermag, was sie leisten soll. Theologie ist etwas Einheitliches, und darum kann sie nur auf dem einen Weg des Glaubens ihr Ziel erreichen und ihren wissenschaftlichen Charakter behaupten.

[1] K. Adam: Glaube und Glaubenswissenschaft (2. Aufl. 1923) u. anderwärts.

Polnische Umschau.

II. Teil.

Von Otto Forst de Battaglia, Paris.

Dies vor allem, um Mißverständnissen zu begegnen: Unser Bericht erschöpft bei weitem nicht die literarische Produktion Polens. Dann: Erwähnung bedeutet noch nicht Beifall, und Schweigen keineswegs Verdammnis. Hier wird besprochen, was „der Tag mir zuträgt" und, prosaischer ausgedrückt, die Post im Auftrag der Herren Verleger ins wandernde Haus brachte.

Unter all den Bänden ist dem Umfang nach Stefan Żeromskis „Puszcza jodłowa" (Die Tanneneinöde) der geringste. Und doch, welcher Reichtum in den wenigen Seiten! Hoch ragen die Gedanken und Empfindungen, der heimatlichen Waldeinsamkeit geweiht, die dem Jüngling nievergessene, geliebte Rast vom Alltag war. Wie versenkt sich, dies eine Mal noch und geleitet von tragisch wehmütiger Klage nach der verlorenen Gesundheit, der Seherblick des Dichters in die Vorwelt, deren Gestalten, zauberhaft belebt, in rascher Flucht an uns vorübergleiten. Noch einmal das Bekenntnis zum Idealen und zur Gemeinschaft; eine letzte Absage an den Satan des Materialismus. Wir lesen den Scheidegruß: „Ich hasse den Tod; ich verehre das neue Leben", und erinnern uns in Trauer, daß er, der dies schrieb, nun schon von uns gegangen ist für immer.

Żeromskis Gedächtnis wird wachgerufen, wenn wir die von sicherer Hand gezeichneten Bilder durchblättern, die Piotr Choynowski zur Erzählung „Kuźnia" (Die Schmiede) vereinigte. Das unterirdische Polen, in dem es gegen die russische Zwingherrschaft gärt und brodelt; die elementaren Ausbrüche der Volkswut wider den fremden Peiniger sind dieser getreuen Chronik aus den Jahren 1861 bis 1863 mit von künstlerischer Stilisierung nicht freiem Realismus gestalteter Inhalt. Der Held, ein väterlicher Zucht und väterlicher kühler Unterwerfungsweisheit entstrebender Magnatensohn, trägt deutlich den Stempel Żeromskischen Geistes. Der „getreue Strom" des Meisters und Grottgers unsterblicher Poloniazyklus werden hinter diesem Schicksal sichtbar, das nicht ohne Absicht wenig persönlich und der gesamten Jugend jener Tage heroischer Tollheit typisch ist. Die der Handlung eingeflochtene Liebesepisode ist, ob auch zart und keusch wie ein reiner Frühjahrsmorgen, unnötiges Zugeständnis an die konventionelle Romantechnik. Der eindringliche Schilderer packender Massenszenen, der glänzende Porträtist historischer Figuren — Wielopolski tritt vor allem plastisch hervor in seiner unheimlichen Größe —, hat den Weg zum Herzen des

Digitized by Google

polnischen Lesers gefunden. Die hier besprochene zweite Auflage seines schönen Buchs ist dafür Zeugnis.

Marja Dunin-Kozicka malt ein anderes Kreuzweggemälde vom Leidensgang des polnischen Volkes. „Burza od Wschodu“ (Der Sturm aus dem Osten) schildert den furchtbaren Orkan, der über die Ukraine dahingebraust ist, seit der Weltkrieg über dieses tränenreiche Land erneuten Jammer entfesselt hat. Die Bolschewiken und ihre Gegner, beide einander ethisch und kulturell ebenbürtig, haben vernichtet, was Tradition und Zivilisation inmitten einer fast urweltlichen Barbarei der bodenständigen Bevölkerung geschaffen hatten. Die edle Frau, die hier ihre Not und ihr Leid in leicht literarisch retuschierter Form erzählt, bewahrt gegenüber allem die sachliche Ruhe des objektiven Beschauers. Mehr noch, das Mitgefühl für die Henker, die, wie jene im Evangelium, wahrhaftig nicht wußten, was sie taten. Nach der Kossak-Szczucka zieht nun eine zweite Exulantin aus den einstigen polnischen Ostmarken mit einem Buch der grauenvollen Zeitchronik in die große Literatur ein.

Włodzimierz Perzyński greift mit seinem die Satire und nicht den ungewollt ins Pathos übergehenden schlichten Tatsachenbericht zur Waffe wählenden Roman „Raz w życiu“ (Einmal im Leben) keineswegs nach den Sternen, höchstens hinein ins volle Warschauer Menschenleben, das, wo man es anpackt, zwar nicht immer interessant ist, aber jedenfalls ums „interes“ gravitiert, das man deutsch mit „Geschäft“ nur unzulänglich, besser in den beiden hierfür in Betracht kommenden Weltsprachen mit „business“ oder „tachles“ übersetzen mag. Żeromski, Choynowski, der Dunin-Kozicka, die vom heldischen Typus auf polnischem Boden berichten, stellt sich hier ein nur mäßig entrüsteter Beobachter der Warschauer Händler aller Rassen und Konfessionen zur Seite. Die eine seiner Gestalten kann sich in treffender Porträttreue ruhig neben denen Choynowskis sehen lassen und noch neben ihrer geistigen Ahnfrau Dulska: das business woman Dłuszewska, die alle öffentlichen und privaten Bureaus kennen, alle Ministerial- und Bankdirektoren fürchten. Die außerdem als richtige Löwenmutter ihrer Tochter Glück und money verteidigt, ein wenig an die schießfertige Schwiegermama Serge Panines erinnert. Was der beinahe zum Schwiegersohn und Millionär gewordene (und nur zu diesem Doppelberuf taugende) Exdiplomat, improvisierte Bankdirektor und Gutsbesitzerssohn, Leutnant der Reserve und Deckoffizier Henryk Wielhowski durch einen Schuß mit silbernen Kugeln erfahren muß, die nicht minder sicher zur Strecke bringen als bleigegossene. Die sonst sich begebende Handlung in mehreren (teils vollzogenen, teils unvollzogenen) Akten ist eher ein romangewordener Ratgeber an junge Ehefrauen zu nennen.

Von dieser auf Vulkanen und über Schlachtfelder des nationalen und sozialen Kampfes munter dahintanzenden Warschauer Gesellschaft erzählt Janusz Korczak „Bezwstydnie krótkie“ (Unverschämt Kurzes). Mit mahnend erhobenem Finger des Pädagogen und grimmig gesträubter Feder des Feuilletonisten, der mit überraschtem Erstaunen den Psychologen der Kindheit auf einmal als Fleisch von seinem Fleisch erkennt, das ganz willig sein mag: aber der Geist ist schwach. Deshalb kehre — und alles ist vergeben, wie vergebens — Korczak bald reuig zurück ins Reich der Kindheit, aus dem er uns die entzückenden und unterhaltsamen Geschichten von romantischen und nüchtern realistischen jungen Erdenbürgern erzählte. Mit diesen ersten seiner Bücher, „Kiedy znów będę mały“ (Wenn ich noch einmal klein sein werde) — oder vom Unrecht, das erwachsener Unwert dem schweigenden Verdienst kindlich reiner Lebensauffassung erweist — „Bankructwo małego Dżeka“ — ein Miniaturheld unserer Zeit, der schon auf der Schulbank, übrigens in allen Ehren, Konsumvereine zur Verbilligung des Erwerbs von Vergnügungsobjekten und Lehrmitteln organisiert — hat Korczak seinen Platz als ein polnischer Amicis festgelegt, dem nur ein wenig stilistische Verfeinerung fehlte.

Die polnische Kinderwelt bildet das Objekt sehr eifrigen Studiums nicht nur der Berufspädagogen, die im Nebenamt Literatur betreiben. Antoni Lange offenbart uns in der besten unter den Novellen seines Bandes „Nowy Tarzan“ (Der neue Tarzan) die Lehren einer Mythologie, die sein kleiner Freund Henius aus der Beobachtung der Umwelt und den mit kindlicher Logik überdachten Reden der Großen phantasievoll ersann: die Geburt des Mythos aus der trivialen Komödie des kindlichen Daseins. Merkwürdige und gewiß nicht beabsichtigte Berührungspunkte ergeben sich da zum Märchen der Zofja Kossak-Szczucka „Kłopoty Kacperka góreckiego skrzata“ (Die Leiden des Berggnomen Kasperlein). Wenn da die Verfasserin einen ganzen Olymp der Hausgeister uns schildert, so hat sie wohl, wie Lange, aus dem Born der kindlichen Psyche geschöpft. Nur daß die Erlebnisse des armen Kacperek in so meisterlicher, künstlerisch vollendeter Form berichtet sind, daß neben ihr die liebenswürdige und frisch darauf los zu Papier gebrachten Theogenien des kleinen Henius ganz verblassen.

Um aber wieder auf besagten neuen Tarzan zurückzukommen, so gebührt auch der Titelnovelle heiteren Rückerinnerns dankbare Erwähnung: Ein Affe aus einer Steinach-Voronovschen Zwecken geweihten Affenkolonie rächt seine als Mittel zu unlauteren Zwecken dienenden Mitaffen, indem er Menschenjungen einfängt, an ihnen zu Gunsten emeritierter Affengreise das Ius talionis auszuführen. Weniger erfreulich sind die spiritistischen Novellen, die in Polen unheimlich grassieren. Am unheimlichsten aber dann sind, wenn in ihnen so visionäre Begebenheiten sich abspielen, wie die (sonst herzlich langweilige) des 10. September 1907, an welchem Tage einer im Fort Kobryński vorauszuahnen weiß, daß am 5. Oktober 1908 Ferdinand von Koburg vom Fürsten zum König von Bulgarien avancieren werde. Geschichte: ganz ungenügend. Geschichten: kaum genügend.

Womit die Verbindung zu Kornel Makuszyński's „Wycinanki“ (Ausschnitte) hergestellt ist, die aus Feuilletons des derzeit beliebtesten Warschauer Spaziergängers unter dem Strich bestehen. Obzwar diese Ausschnitte nicht gerade tief sind, können sie

Digitized by Google

doch nicht jedem moralischen Bedenken standhalten. Der Autor sucht sich zu rechtfertigen: „Mögen gute Leute das Buch mit williem Herzen aufnehmen; denn der Verfasser veröffentlichte es in keiner andern Absicht, als um schwer abgearbeiteten Leuten eine kurze Weile des Aufatmens durch einen nicht betrüblichen Anblick zu gewähren." Gut. Sogar sehr gut. Muß indes die Heiterkeit mit so erlesenen (und so häufig in den albernsten Witzblättern zu erlesenden) Mitteln erkauft werden, wie daß über die Eintrittspreise in Warschauer Bedürfnisanstalten philosophiert wird? Durch ein Geschmuse über falsche Frühlingssentimentalität oder mit der im Ton ganz verfehlten Satire gegen die Litauer? Die „Narrenschule" fristet ihre Existenz von Anleihen bei Freund Mikos. Und man atmet förmlich auf, wenn der Wasserfall feuilletonistischen Esprits in einen zwar alten, aber in dieser Umgebung doppelt verehrungswürdigen jüdischen Witz mündet, den man unbedenklich auch in höheren Töchterschulen zum besten geben kann.

Diese Warschauer Humoristen! Entweder ist bei mir oder ist bei ihnen etwas (in der Auffassung des Komischen natürlich!) nicht in der Ordnung. Ich vermag wenigstens nicht einzusehen, wie der ausgezeichnete Poet und Erzvater des „Skamander" Antoni Słonimski an seinen im Kern durchaus zutreffenden, geistvollen, aber — sagen wir es gerade heraus — hundsordinären, mit unzulässigen persönlichen Angriffen gespickten Theaterkritiken Gefallen finden kann. Schon gar nicht, daß er in deren Stil Reisememoiren losläßt, die eine Brasilienfahrt sub specie der Warschauer Cukiernia betrachten und schildern. Ist es wirklich nötig (oder gar unterhaltend) zu erfahren, daß Südamerikaner erstens Wilde, zweitens keine besseren Menschen sind; vor allem aber, daß eine Abacaxi, obwohl besser als eine normale Ananas, nur 40 Pfennig kostet? Nein, möchten wir mit Lautréamont ausrufen, zu dem, abgesehen von seiner südamerikanischen Herkunft, über Cendrars, den Słonimski Artverwandten, so manche Fäden leiten, „ich verstehe nicht die Notwendigkeit einer solchen arithmetischen Operation"! Der Ingenieur aber, welcher Słonimski mit Sienkiewicz verwechselte (wer kann alle polnischen Schriftsteller auseinanderhalten, deren Namen mit S beginnt?), wäre wenigstens nach dem Erscheinen dieses Tagebuchs „Pod zwrotnikami" (Unter den Wendekreisen) zu entschuldigen: er hätte auf manchen Seiten Sienkiewiczs „Erinnerungen an Maripoza", dann den guten Srul aus Lubartów, eines andern mit S anlautenden polnischen Autors, wiedergefunden.

Da sind wir Janusz Makarczyk schon dankbar, daß er seine Palästinafahrt „Przez Palestynę i Syrję" ohne literarische Ambitionen zum Gegenstand einer Propagandabroschüre machte, die, an den seither eingetretenen Ereignissen gemessen, viel mehr (unfreiwillige) Heiterkeit erregen wird als die humoristische Brasilienfahrt zu Srul und Abacaxi. Bei Bronisław Grzbczewski aber, dem eben verstorbenen gefeierten Reisenden und einstigen russischen General, sind wir im Bereich der wissenschaftlichen Forschung angelangt, deren Ergebnisse der schöne dritte Band von des Autors gesammelten Werken mit der angenehmsten Sachlichkeit und doch nicht ohne Reiz darstellt. „W pustyniach Raskemu i Tybetu" führt uns ins Herz von Asien, nahe zu Sven Hedins Domänen: Aufs „Dach der Welt", östlich des Pamir. Dort, zwischen Afghanistan, Tibet, Ostturkestan, sammelte Grzbczewski in den Jahren 1885 bis 1891 die Erfahrungen, Eindrücke, Kenntnisse, die, uns jetzt übermittelt, trotz der zeitlichen Entfernung noch immer Aktualitätswert und Geltung besitzen. Eine Übersetzung wäre zu wünschen, die gegenüber einem bekannten Sensationsbuch den Ruf der polnischen Geographen vor der deutschen Wissenschaft retten könnte.

Auch Ferdynand Goetels „Przez płonący Wschód" wäre deutsche Anteilnahme zu wünschen und sicher. „Durch den flammenden Osten" zog der Autor. Auf der Flucht vor den Bolschewiken und der polnischen Heimat zu. Turkestan, Persien, Indien sind der Schauplatz seiner Odyssee, die nichts Ungewöhnliches begleitete außer der eisernen Energie, mit der sich der Flüchtling allen Hindernissen zum Trotz die Heimkehr erkämpfte. Heftigen Ingrimm wider die heutigen Herren Rußlands wird man nach allem Erlebten dem Verfasser zugute halten und deshalb auch, bei aller Anerkennung der subjektiven Wahrheitsliebe, gelegentliche Korrekturen an der objektiven Tatsächlichkeit seines Berichts, mehr noch am Ergebnis seines Urteils vornehmen.

Bei Antoni Ferdynand Ossendowskis neuem Buch „Od szczytu do otchłani" (Vom Gipfel zum Abgrund), welches in deutscher Übersetzung vorliegt, ohne daß diesmal das deutsche Publikum dem durch die Kontroverse mit Sven Hedin schwer bloßgestellten Autor Interesse gewahrt hätte, sind mehr als die üblichen Memoiren, Reiseerinnerungen gebührenden Vorbehalte nötig. Wieder stört die absichtliche Unklarheit, mit der von einer deutlichen Kennzeichnung des literarischen Charakters dieser „Memoiren" abgesehen wird. Sollen sie historisches Material liefern? Oder nur ein auf geschauter Erfahrung beruhendes Werk der erzählenden Prosa heißen? Im ersteren Falle werden sich alle Proteste erneut zu Worte melden, die den „Tieren, Göttern, Menschen" galten. Soll indes allein der Maßstab literarischer Bewertung angelegt werden, so darf man hier alle die Vorzüge anerkennen, die dem Schriftsteller Ossendowski eignen: lebendige Erzählung, schöne Naturbeschreibungen, spannende, an den Film gemahnende Technik. Dann die erstaunliche Einfühlung in die fremde, asiatische Psyche; die Fähigkeit, primitives Empfinden und primitives Geschehen zu analysieren und zu schildern.

Da berührt sich, so wundersam auf den ersten Blick diese Parallele scheinen kann, mit Ossendowskis Erinnerungen aus sibirischen Gefängnissen, was Artur Górski aus asiatischem, slavischem, germanischem Märchengut im Sammelband seiner „Klechdy" (Märchen) den polnischen Lesern zugänglich machte. Nur tiefes Verständnis für den unkomplizierten Menschen, der Kind und Künstler zugleich, den

Digitized by Google

Mythos, das Märchen dichtete, hat Górski, den feinen Poeten und häufigen Gast in der Sagenwelt aller Epochen, zu diesem Buch befähigt, das dem Reifen und Nachdenklichen, wie dem naiv Genießenden dieselbe Freude bereitet.

Marja Dąbrowska hat es, zu schlichter Erzählung wie zum Verständnis für die primitive Seele gleich befähigt, unternommen, nicht in die zeitliche und örtliche Ferne schweifend, beim polnischen Landvolk den Stoff zu suchen, aus dem ihr Novellenzyklus „Ludzie stamtąd" (Die Menschen von dorther) erwuchs. Ohne zu schmeicheln, hat sie Porträts gezeichnet, welche — sympathisch die einen; das Elementarereignissen geltende Erschaudern entfesselnd die andern — echte, lebendige polnische Bauern vorstellen. Kraß in der Farbe und mitunter im Ausdruck; nervös und knapp im Stil, können diese Skizzen nicht den Ursprung vom orthodoxen Naturalismus verleugnen. Doch trennt sie von der „Terre" Zolas oder den Verhaerschen Bauern das Mitgefühl, die heimliche Liebe, die auch aus den leidenschaftslos, sachlich vermeinten Protokollen über all dieses seelische Geschehen immer wieder hervorbricht. Die „Gläsernen Pferde" und „Wildpflanze" sind Perlen der modernen, hochentwickelten polnischen Novellistik. Dagegen scheint mir hinter der „Lucja" ein großes Fragezeichen angebracht. Die nymphomane Dorflady trägt bedenklich viel Züge einer ländlich verkleideten Warschauer Fäulnisblume.

Viel echter empfinden wir die vom Krieg entfesselte Ehetragödie in Feliks Gwiżdżs „Obrazy na szkle" (Glasmalereien), Novellen aus dem Karpatenvorland des Podhale, die sonst als Kunstwerk den Büchern der Dąbrowska nicht das Wasser reichen können. Die Bauern, welche diesen preisgekrönten Band bevölkern, sind von jedem Warschauer Beisatz frei. Echt und gradlinig wie Glasmalereien, die, wie sie, auf alles unnötige und nötige, verfeinernde Beiwerk verzichten. Die Technik der short stories Gwiżdżs' ist unzulänglich. Seine meist gutgewählten und gut gesehenen Sujets werden allzu breit ausgesponnen. Größere Konzentriertheit würde bei dem begabten Zögling der Schule, in dem ein Tetmajer, Kasprowicz, Orkan als Meister wirken, für die Erzählkunst des polnischen Folklore die besten Früchte zeitigen.

Kasprowicz selbst, Jan Kasprowicz, der größte polnische Lyriker und von Polens ruhmbedecktem Triumvirat, das in der Literatur unbestritten herrschte, nach Żeromskis und Reymonts Tod der letzte Überlebende, hat uns einen Band Gedichte beschert, der alle überraschen wird, die nur den Poeten der selbstquälerisch-zersetzenden Verneinung, den dämonischen Sänger der Hymnen kannten, der, mit Gott und der Welt im Hader, dem Schöpfer und der Schöpfung die trotzende Absage entgegenschleuderte. Längst indes hat sich bei ihm die Umkehr angekündigt. Mit dem Alter kam Klärung. Das Wirken auf eigener Scholle, zu Füßen der majestätischen Bergwelt; der tägliche Kontakt mit dem gesunden Landvolk, aus dessen Mitte Kasprowicz selbst hervorgegangen war: dies alles wandelte den Dichter zum gläubigen Bejaher des Seins. „Mój świat" (Meine Welt), diese „Lieder zur Laute und Glasmalereien", echt volkstümlich in Stoff und Ton, weisen uns den Weg ins Reich, aus dem der greise Poet die Kraft nahm, deren auch dieses Werk wie die früheren voll ist. Bald urwüchsigen Humors, bald innige Empfindsamkeit, sind alle die Lieder bestimmt, des Volkes zu werden, wie sie dem Volk entstammen. Typen der Tatrawelt sind hier der versgefügten Erinnerung geweiht; Volksbrauch und Volksmeinung; Natur und Menschensiedlung. Manchmal meldet sich eine Reminiszenz an den Dichter sozialer Anklage, wie in den im Rhythmus meisterlichen „Baraby". Ganz selten auch befällt uns leise Enttäuschung, wie bei den nach Staffs „Kranichen" banal und als schwache Kopie anmutenden „Wildgänsen" und beim des Poeten unwürdigen „Szaja Ajzenstock", welch beide Entgleisungen wir gerne bei kommenden Auflagen missen würden.

Nicht als ob die kräftig antisemitische Tendenz dieses letzten Poems (dem das Verdienst gebührt, den frommen Wunsch „a schworz Jur" in die hohe Literatur eingeführt zu haben) an sich unkünstlerisch wäre. Derlei Meinung bleibe neidlos der liberalen Kritik vorhalten, die den Skandal auf dem Gewissen hat, daß Karol Hubert Rostworowskis nach jeder Richtung vortreffliche Tragödie „Antychryst" um den ihr gebührenden Erfolg kam. Von der „Ungöttlichen Komödie" Krasińskis sichtlich angeregt und beeinflußt, hat der ausgezeichnete Dramatiker, der beste und wohl auch der einzige gute des zeitgenössischen Polen, die sozialen Irrungen und Wirrungen Polens am Beispiel einer Handlung geschildert, die — nicht ohne Grund — alles Übels Wurzel im Ringen der zwei feindlichen Rassen um die Herrschaft in Staat und Gesellschaft erblickt. Die künstlerische Objektivität ist dadurch gewahrt, daß nicht etwa die Juden schwarz und die Arier weiß gemalt, als Teufel und Engel einander gegenüberstehen, daß vielmehr der Kampf als notwendige Folge des naturgewollten struggle for life erkannt und gezeichnet wird. Technik und Form sind vortrefflich. Das Stück ist außerordentlich bühnenwirksam und verdient Beachtung auch jenseits der polnischen Grenzen.

Zuletzt ein kurzer Hinweis auf zwei Neuausgaben: von Marja Konopnickas schönem Epos „Pan Balzer w Brazylji" und von Eliza Orzeszkowas als 4. Band ihrer gesammelten Schriften erscheinenden Romanen „Dziurdziowie" und „Cham" (Der Bauernlümmel).

Digitized by Google

Anton Heinen.

(Prediger unserer Zeit. III.)

Von Hermann Herz, Dettlingen (Hohenzollern).

Motto: „Und das ist schon nicht zu leugnen: Das Heidentum wuchert und ersteht mit jedem Tage neu in der Erbsünde; soviele Köpfe wir auch der Schlange abschlagen, so wachsen immer wieder neue."
(Linsenmann, in „Das ethische Problem der Aufklärung".)

Was Heinen die besondere Bedeutung und Stellung unter den Predigern unserer Zeit gibt, ist zunächst die Tatsache, daß hinter ihm die gewaltigste und einflußreichste Organisation der deutschen Katholiken steht: der Volksverein für das katholische Deutschland. Mit der Behauptung, Heinen sei in allen Angelegenheiten, die das Gebiet der Religion, Bildung und Erziehung berühren, der Volksverein, ist kaum zuviel gewagt. Diesen Einfluß hätte er trotz seiner großen schriftstellerischen Fruchtbarkeit nie gewinnen können, wenn ihn nicht eine gute Tradition — er entstammt einer rheinischen Lehrerfamilie — eine große pädagogische Begabung und ein klarer Blick in die Zeitverhältnisse für seine Führerstellung auf dem Gebiet der Volksbildung und Volkserziehung befähigt hätten. Der in die Hunderttausende gehende Absatz seiner Bücher deutet auf Heinens große volksschriftstellerischen Talente.

Wenn ich früher an dieser Stelle (vgl. Lit. Handw. 1925/26, Nr. 2) die Ansicht aussprach, das deutsche religiöse Volksschriftentum unserer Tage leide darunter, daß man bei seiner Beurteilung einen zu hohen Maßstab anlege, nämlich Alban Stolz, so gilt das auch bezüglich Heinens. Gleichwohl muß bemerkt werden, daß verschiedene Züge einen Vergleich zwischen diesen beiden als Einleitung in die vorliegende Studie geradezu herausfordern: Beiden Männern hat bereits in ihren ersten Priesterjahren die Sorge um eine gute Schule und um eine richtige Kindererziehung das Herz warm gemacht. Beider Lebensarbeit galt der Volkserziehung und der Erziehung von Führern des Volkes. Als pädagogische Schriftsteller sind beide Theoretiker und Praktiker zugleich; sie schreiben sowohl für die engeren Kreise der Erzieher wie auch für das Volk. Auch im jahrelangen seelischen Ringen und Kämpfen um die richtige Einsicht gleichen sie sich. Der geistige Entwicklungsgang A. Stolzens ist durch dessen autobiographische Schriften und J. Mayers umfangreiche A. Stolz-Biographie bekannt; bei Heinen findet man nur da und dort eine eingestreute Bemerkung über seinen innern Entwicklungsgang. So z. B. bekennt er in der Broschüre „Wie gewinnen wir ein Führergeschlecht für die Massen?" (S. 30 f.), daß ihm die Welt aufgegangen sei, nachdem er bei der Vorbereitung auf das Rektoratsexamen die Bekanntschaft mit Pestalozzi und Sailer gemacht hatte, daß er sich daraufhin zum ersten Male von der Schulmeister-Schablone freigefühlt, „auf der Kanzel nicht mehr ins auswendig gelernte Predigtbuch, sondern in die Augen von lebendigen Menschen hineingesehen habe. Das war ein Ringen mit Gott um die Erleuchtung, um die Kraft, mit mir selber, mit meinem Hochmut, meinem armen Kaplansdünkel fertig zu werden, das Kleine nicht gering zu achten und vor dem Großen nicht feige zurückzuschrecken; ein Ringen um das erlösende Wort, wo immer es mir nottat: am Krankenbette, auf der Kanzel, gegenüber dem störrischen Kinde, dem eitlen Weibe, dem selbstsicheren Halbgebildeten". In „Unsere apologetischen Aufgaben" usw. schreibt er (S. 20 f.): „Ich habe jahrelang darum gerungen, den Zugang zum Sinn des Neuen Testamentes zu finden, Zusammenhang besonders ins Johannesevangelium hineinzubringen. Immer wieder habe ich es gelesen mit einer Inbrunst, mit der vielleicht noch der Adventist die Apokalypse liest; aber es blieb mir lange genug ein Rätsel, so lange, bis mir klar wurde, daß ihm mit der rationalistischen Theologie überhaupt nicht beizukommen ist, daß es vielmehr eine Schau, eine Art kosmischer Schöpfung ist. Da ging es mir auf, da hatte es mir etwas zu sagen und zu künden. Und ganz ähnlich erging es mir mit der Bergpredigt, ganz ähnlich auch mit dem Kirchenjahr, den Sakramenten und der Liturgie. Vielleicht findet der eine und der andere Suchende die Fährte an Hand meiner beiden Büchlein: ‚Die Bergpredigt' und ‚Mit der Kirche leben'."

In diesem Ringen kam nun Heinen dazu, gleich P. Albert Maria Weiß, sein Amt als Prophetenamt aufzufassen. Zu einer Menschheit, „die so der Gefahr des Verfalles ausgesetzt ist, ... muß der Prophet, das lebendige Musterbeispiel des Sinnes sprechen" („Sinn und Zwecke in der Erziehung und Bildung" S. 71).

Gemeinsam ist Heinen und A. Stolz sodann der Beweggrund ihrer Schriftstellerei: dem Volke in seiner geistigen und leiblichen Not Helfer zu sein. „Mich erbarmet des Volkes." Wie Heinen, so stand auch Alban Stolz — und hierin ganz im Gegensatz zu Hirscher — dem katholischen Gesellenverein sehr nahe und verbrachte als Hochschulprofessor manchen Abend unter den Gesellen. Sehr weit dehnt sich das Feld der schriftstellerischen Betätigung beider. Gemeinsam ist beiden auch das Verständnis für die Kunst, vor allem für die Poesie.

Und trotz so vieler Wesensverwandtschaft — für die noch eine Reihe weiterer Züge aufgedeckt werden könnte — wie viele Gegensätze! Heinens Sprache in seinen für das Volk verfaßten Büchlein und sonstigen Schriften ist das eindringliche, warmherzige Mahnen und Zureden eines Vaters und einer Mutter, klar und überzeugend, aber zumeist hausbacken und schmucklos; Stolz dagegen zeigt bei aller Volkstümlichkeit den ganzen Reichtum eines Dichters und Sprachgewaltigen, gesegnet und gesättigt mit Farbe,

Digitized by Google

Bildkraft und Einfällen. Alle Affekte, vom heiligen Jubel bis zur tiefsten Erschütterung, von der lachenden Träne des Humors bis zur bitteren Reuezähre werden aufgeweckt. Bei Stolz ist der katholische Universalismus stark ausgeprägt, der überall ganz instinktiv reagiert, wo er eine Gefahr für die katholische Religion und die Kirche wittert. Er führt eine scharfe Abwehrklinge gegen die Angriffe auf den Glauben, gegen die Macht- und Unterdrückungspolitik einer liberalistischen und freimaurerischen Presse. Er mahnt und beschwört die Katholiken, fest und treu zum Abwehrkampf zusammenzustehen und um die Rechte der Kirche und für ihre Ausbreitung zu kämpfen. Heinen steht einem solch unmittelbaren Kampfe fern. Auch den schweren Kampf der Kirche und Eltern um ihr Recht auf die Erziehung und die Schule berührt er nur obenhin.

In Gegensätzlichkeit und Geistesverwandtschaft steht Heinen auch zu einem andern badischen Volksschriftsteller, zu Hansjakob, dem mit Heinen die Liebe zum Volkstum, zum ländlichen vor allem, und das Lob der guten alten Zeiten gemeinsam ist. Heinen und der Inder Rabindranath Tagore treffen sich in der denkbar schärfsten Ablehnung des Nationalismus gerade aus Liebe zum echten Volkstum. Ganz auffallend aber ist die Ideenverwandtschaft zwischen Heinen und dem Buche des Rembrandtdeutschen: „Rembrandt als Erzieher".

Mit der Feststellung solcher gemeinsamer Anschauungen soll aber keineswegs irgend eine Abhängigkeit ausgesprochen sein. Ihr gemeinsamer Mutterboden ist eben jene konservative (konservativ nicht politisch gemeint) Welt- und Lebensanschauung, die, ohne sich durch irgend welche Tagesmeinungen viel beirren und verwirren zu lassen, Dinge und Menschen mit der Einsicht des gesunden Menschenverstandes und einer angeborenen Ehrfurcht vor dem Bodenständigen und dem Religiösen beurteilt. Allerdings haben Männer dieser Art, und besonders die hervorragenden unter ihnen, nicht selten ihre Einseitigkeiten. Sie alle tragen mehr oder weniger bewußt ihr Schema mit sich herum, in das sie immer wieder das flutende Leben hineinzupressen versuchen. Über Heinens Eigenart zuerst noch einige Bemerkungen, ehe wir seine bedeutsamsten Schriften betrachten.

Nicht unwesentlich beeinflußt sind Heinens Gedankengänge von seiner Auffassung der guten alten Zeit. Im Familienleben früherer Zeiten, die noch vor dem Aufklärungszeitalter zurückliegen, sieht er sein Ideal von der Lebensgemeinschaft in der Familie, in der Gemeinde usw. am ehesten verwirklicht. Ein prächtiges Büchlein in Hausens Bücherei „Aus der Kindheit", Erinnerungen von Johannes Laicus, berichtet von einem solch schönen Zusammenleben in der Familie und Nachbarschaft, wie es Heinen vorschwebt. Ob aber nicht Linsenmann mit seiner Beurteilung des Familienlebens der guten, alten Zeit das Richtige trifft, wenn er in seiner Studie über „Aufklärung" schreibt: „Die Zeiten waren anders, aber nicht besser" (Gesammelte Schriften. Herausgegeben von Dr. A. Miller, S. 330)? Jedenfalls sind die in die früheren Jahrhunderte zurückreichenden Familien- und Taufregister gerade im Hinblick auf ein ideales Zusammenleben keine Lobredner vergangener Zeiten. Auch die Sittenschilderungen, die das 1720 erschienene und heute nur noch schwer erreichbare köstliche Buch Parochus duodenario pressus pondere des fränkischen Pfarrers Johannes Laurentius Helbig (gest. 1724 zu Haßfurt a. M.) vom Bauern- und Herrenleben damaliger Zeit gibt, verleiten nicht dazu, Lobredner der „guten alten Zeit" zu werden. Allein in Heinens System ist die Meinung von der guten alten Zeit ein wichtiger Baustein. Heinens Kampf gilt vor allem dem Intellektualismus, dem Rationalismus. Diese sind nach seiner Überzeugung die Wurzel alles Übels; sie haben die Lebensgemeinschaften der Familie, der Gemeinde, der Schule, des Staates in Zweckverbände aufgelöst, die bloß nach dem „Was kommt dabei heraus?" fragen und das im Gemüte, im „Irrationalen" begründete Füreinanderleben völlig ertöten. Die intellektualistische, rationalistische Lebensauffassung macht aus den seelenvollen Lebensgemeinschaften bloße mechanische „Gesellschaften", analog den Handels- und Aktiengesellschaften. Am eindringlichsten spricht Heinen über diese Frage in seiner Schrift: „Sinn und Zweck in der Erziehung und Bildung". Sehr heftig kämpft er darin gegen die böse Ratio an. Sie ist auch der Tod der Religion, die nach ihm „erlebt" wird und ganz und gar im Irrationalen und in der Intuition wurzelt. Nicht die Ratio, sondern die Intuition, die „Schau", das Erlebnis, ist das Wesen des Religiösen und Sittlichen.

Die vernünftige Seite der Religion achtet er neben der übervernünftigen gering, gleichsam als ob Paulus den Glauben nicht als ein rationabile, sondern als ein irrationale obsequium bezeichnet hätte. Mit Recht betont Heinen nachdrücklichst, daß Religion Leben und nicht etwa bloß Besitz religiöser Kenntnisse ist, daß man daher Religion nicht durch irgend welchen Religionsunterricht lernen könne. Aber wächst dieses Leben nicht aus einer göttlichen Offenbarung heraus, die von a u ß e n her der Menschheit übermittelt und so ihr Licht wurde? Bei dieser Übermittlung hat aber die Vernunft eine bedeutsame Rolle zu spielen. „In demselben Grade, als wir reine Vorstellungen von Gott, vom Leben in der Natur, von der geordneten Weltregierung gewinnen, lernen wir auch die Gesetze einer höheren Weltordnung ahnen, lernen wir die Taten Gottes im Reiche der Gnade in einen harmonischen Zusammenhang bringen und zerstören damit ein Stück Heidentum im Menschenleben" (Linsenmann a. a. O. 315). Das scheint Heinen nicht hinreichend zu beobachten. Darum bekommt auch seine Terminologie gelegentlich den Charakter des Schillernden und Mehrdeutigen, was gewiß weder in Heinens Art noch in seinem Willen liegt.

Zu diesen mehrdeutigen Termini Heinens zählen: Intuition, sakral, Erlebnis, Schau, kosmisch, Ethos, besonders als Berufsethos, irrational, „schöpferische Tätigkeit", „entmassen" usw. Solche Ausdrücke häufen sich besonders bei dem für die Kenntnis von Heinens Gedankengängen so aufschlußreichen Schriftchen „Sinn und Zweck in der Erziehung und Bildung".

Digitized by Google

Es liegt bei dem zweifellos sehr gemischten Leserkreis Heinens aber die Gefahr nahe, daß sie falsch gedeutet werden, während Heinen selber sie katholisch versteht.

Nach dieser knappen generellen Würdigung noch einiges zu Heinens Schrifttum im besondern. Den Vortritt sollen die ausgesprochen religiösen Bücher und Werke haben. Davon bilden nach Heinens eigener Mitteilung drei eine Reihe für sich: „Der Wert des Glaubens", „Mit der Kirche leben" und „Lebensführung". Sie wenden sich auch an den gleichen Leserkreis. Das erste Büchlein will nach des Verfassers Angabe kein Unterrichtsbuch über die katholische Glaubenslehre sein, sondern es soll dem reiferen Alter der weiblichen Jugend, bei der die volle Kenntnis der religiösen Wahrheiten vom Religionsunterricht als gegeben vorausgesetzt wird, ein Hilfsmittel bieten, sich einmal still besinnlich in den Geist des katholischen Glaubens und der praktischen katholischen Lebensführung hineinzudenken. — Das zweite „Mit der Kirche leben" will der katholischen Jungfrau helfen, „ein lebendiges Glied der Kirche zu werden und sie anleiten, aus dem Geiste der Kirche heraus mitzuschaffen an der Welterneuerung". — Das dritte, „Lebensführung", hieß ursprünglich „Aus dem Glauben leben". Um es den inzwischen veränderten Zeitverhältnissen anzupassen und es ganz allgemein zu einer Art von Handbüchlein für die in der Jugend- und Fabrikpflege tätigen Frauen umzugestalten, wurden die spezifisch religiösen Belehrungen weggelassen und die Belehrungen auf den Kreis der bürgerlichen Tugenden beschränkt, mit jenem allgemein christlichen Einschlag, wie ihn etwa auch noch eine protestantische Vermittlungstheologie zu akzeptieren vermöchte. Es ist dem Büchlein diese Operation nicht in allweg gut bekommen; denn gerade eines der wichtigsten Kapitel, jenes über die Arbeit, sagt dem Leser eben lange nicht das, was es von der mit ihr nun einmal verbundenen Last, dem Druck und der Unlust sagen müßte, weil das Kapitel über die Erbsünde fehlt, und eine Berufung auf die „Gotteskindschaft" wird immer etwas Mattes bleiben, wenn kein Wörtchen über die Sakramente und die Gnade, insonderheit über die Taufe, gesagt wird.

Hätte sich Heinen die als Motto dieser Studie vorangesetzte Auffassung Linsenmanns zu eigen gemacht, dann würde wohl sein im allgemeinen recht verdienstliches Schrifttum da und dort doch wesentlich andere Züge erhalten haben. Ein Muster gründlicher volkstümlicher Erklärung ist das Kapitel „Der Gottmensch", in dem Buche „Der Wert des Glaubens". Besonders gut und zeitgemäß ist darin auch, was über „Privatoffenbarungen" gesagt wird. Außer der Christologie zeichnen sich die Belehrungen über die Kirche durch volkstümliche Klarheit aus. Die Kapitel über das allgemeine Gericht, über Himmel, Hölle und Fegfeuer hätte A. Stolz freilich erschütternder gestaltet, er hätte mehr in der Sprache der Heiligen Schrift darüber belehrt. — Für das innigste, wärmste und hinsichtlich des sprachlichen Ausdrucks auch das vollendetste halte ich unter Heinens sämtlichen Büchern das dritte dieser Reihe: „Mit der Kirche leben." Es gehört zum besten, was die religiöse Volksliteratur der Gegenwart aufweist.

Heinen ist jedoch nicht bloß Anleiter zum religiösen Leben; er hat auch als Apologet Leistungen aufzuweisen. In der „Apologetischen Volksbibliothek" des Volksvereins sind die von ihm verfaßten fünf Nummern unter dem Titel „Gott und Mensch" zusammengestellt. Davon scheint mir die Nummer 31 „Was ist Gott?" in wichtigen Punkten nicht geglückt zu sein. Wenn Heinen vom „Begreifen" der Allgegenwart Gottes redet und sagt: „Es (d. h. Gott ist allgegenwärtig) heißt nichts anderes als dieses: Alle Dinge der Welt sind im Geiste Gottes. Von Ewigkeit her trägt Gott das Bild aller Dinge in seinem Geiste, mit seinem allmächtigen Werberuf aber hat er das Bild in Wirklichkeit verwandelt, und nun ist im Geiste des Schöpfers die wirkliche Welt an die Stelle des Weltbildes getreten", dann bleibt diese Erklärung so lange dunkel bzw. pantheisierend, als nicht klar gemacht wird, wie die wirkliche Welt, die doch als etwas vom göttlichen Geiste wesentlich Verschiedenes existiert, zugleich im Geiste Gottes ist. Auch im Büchlein „Der Wert des Glaubens" findet sich inhaltlich die gleiche Erklärung der Allgegenwart. Wenn sodann gesagt wird: „Gott ist ewig, heißt also: Gott ist der Herr und Schöpfer der Zeit und alles Geschehens", dann werden zu dieser Definition die Dogmatiker wohl die Köpfe schütteln. Ganz volkstümlich und gut sind dagegen in allweg die Nummern: „Was ist der Mensch?" — „Welchen Sinn hat das Menschenleben?" — „Heiligen- und Reliquienverehrung" und „Die christliche Sittlichkeit". Nur ist der Verfasser in der letzten Nummer über das Thema „Hölle" zu leicht hinweggehuscht.

Neben dem praktischen Apologeten steht in Heinen auch der Theoretiker dieses Faches. Wenn er als solcher im Vorwort zu „Der Wert des Glaubens" bemerkt: „Die positive Darlegung des Glaubensinhaltes und seiner Harmonie mit der menschlichen Vernunft, seines tiefen Reichtums und seiner Schönheit deuchte mich die beste Apologetik", so spricht er damit eine allgemein bekannte und anerkannte Wahrheit aus. Daß diese Apologetik aber doch noch einer andern zu ihrer Ergänzung bedarf, bestätigt er selber durch seine eigenen Beiträge zur volkstümlichen Apologetik.

Weniger allgemeine Zustimmung wird Heinen jedoch hinsichtlich mancher Ansichten finden, die er in den beiden Broschüren: „Wie bekämpfen wir die schwarmgeistigen Strömungen der Gegenwart?" und „Unsere apologetischen Aufgaben angesichts der Entfremdung von der Religion" ausgesprochen hat. Darin wird ihm allseitig beigestimmt werden, daß die Kirche eine „Lebensgemeinschaft" ist, nach Art der Familie, die Heinen „die religiöse Urgemeinschaft" nennt, die sich „als sakrale Größe erlebt" und „als das Mysterium empfindet" und worin der „Ahn als Mythos, Symbol weiterlebt", weshalb „das Gedächtnis des Ahnen heilig ist und in irgend welchen Formen eines religiösen Kultus gefeiert wird". Auch das ist richtig, daß, wenn ein Glied einer solchen

Digitized by Google

Lebensgemeinschaft von dieser nichts mehr erwartet oder sich von ihrem Leben irgendwie abgestoßen fühlt, es ganz natürlicherweise die Trennung mit ihr vollzieht. In einer Lebensgemeinschaft muß man sich wohl fühlen; sie muß einem etwas geben. Daß bei solchen, die sich in der Kirche nicht mehr wohlfühlen, es mit „den landläufigen apologetischen Kursen", mit apologetischen Massenversammlungen usw., wie sie gerade durch den Volksverein vielfach veranstaltet werden, nicht getan ist, betont Heinen mit vollem Recht. Wenn er aber von der „Abwanderung gerade der suchenden, d. h. wertvollen Menschen" spricht, so muß dem entgegengehalten werden: Wenn die katholische Kirche mit unerbittlicher Strenge die Heilighaltung des sechsten, siebten, neunten und zehnten Gebotes verlangt und ohne den Willen zur Besserung und zur Restitution jede Sündenvergebung für unmöglich erklärt, ist es dann nicht ganz natürlich, daß heutzutage, da gerade die schweren Gewohnheitssünder dieser Art sich so erschreckend mehren, sich sehr viele in der Lebensgemeinschaft der Kirche unbehaglich fühlen? Und sind die Sektierer und Schwarmgeister, die schon zur Zeit der Apostel aus der Erde schossen wie die Pilze nach einem warmen Regen, auch „die suchenden, d. h. die wertvollen Menschen" gewesen gegenüber den Treuen? Heinen beruft sich dabei auf seine persönlichen Erfahrungen. Das ist eine Sache für sich. Andere haben persönliche Erfahrungen ganz anderer Art gemacht. Wer in diesem Punkte Heinen kritisch gegenübersteht und im übrigen die Lehren der von ihm auffallenderweise nirgendwo berücksichtigten Gleichnisse vom Unkraut im Weizenacker und vom Schicksal des auf verschiedenes Erdreich gesäten Samens gebührend berücksichtigt, wird die beiden Schriftchen mit Nutzen studieren.

Neben den eigentlichen religiösen Volksbüchlein läuft dann eine andere Reihe volkstümlicher Werke her, die, das christliche Fundament als selbstverständlich voraussetzend, vor allem zur richtigen Berufserfüllung oder, wie Heinen mit Vorliebe sagt, zum Berufsethos erziehen und zu einem glücklichen Familienleben anleiten wollen. Sie sind alle in der Fußnote aufgezählt und weisen im Titel jeweils auf den Leserkreis hin, an den sie sich wenden. Als das reifste und beste von ihnen dünkt mich der „Lebensspiegel". Sicher werden sie alle mit Nutzen von dem jeweiligen Berufskreise gelesen. Alte Wahrheiten in eindringlicher und den Zeitverhältnissen angepaßter Art darstellend, sind sie geeignet, zu ernster Gewissenserforschung anzuleiten. Doch seien zu den warmherzigen und mit großer Lebenserfahrung geschriebenen Büchlein auch einige kritische Randbemerkungen gestattet: Was Heinen in „Mütterlichkeit", „Briefe an einen Landlehrer", „Von alltäglichen Dingen" und im „Lebensspiegel" nachdrucksvoll betont, nämlich die Notwendigkeit der Entsagung, Genügsamkeit und Willenszucht, hätte ich gern auch in den Schriften „Die Familie" und dem davon abgezweigten „Schwalbenbüchlein", sowie in „Von Mutterleid und Mutterfreud" in einem eigenen Kapitel ausgeführt gesehen. Zu „Jungbauer" ist wohl der Zweifel angebracht, ob Heinen, wenn er mal ein Dutzend Jahre als Bauernpfarrer verlebt hätte, auch noch so optimistisch und hoffnungsvoll über den Jungbauer schreiben würde. In „Von Mutterleid und Mutterfreud" ist die Form bisweilen verunglückt. Das Gewissen als „Stimme Gottes" direkt in der Form „Gott spricht" reden zu lassen nach Art der Mystiker, kann bloß jemand wagen, der wirklicher Mystiker ist und eine Sprache redet, die sich an Bildkraft und Eindringlichkeit weit über die Alltagssprache erhebt, d. h. eine Gottessprache ist. Es ist auch manchmal nicht Gott, der spricht, sondern Heinen, so z. B. wenn die Stimme des Gewissens auf des Preußenkönigs Friedrich II. großes Verdienst um die hundert Jahre später erfolgte Einigung Deutschlands in kleindeutsch preußischer Prägung hinweist.

Die dritte Gruppe der Heinenschen Schriften, die theoretische, will Antwort geben auf die Frage: Wie wird die Familie eine wirkliche Lebensgemeinschaft? Wie die Schule? Wie wird „die Masse entmaßt" und dadurch ein Volk? Wie gewinnen wir ein Führergeschlecht für die Masse, das diese „entmaßt"? Man liest in diesen Schriften vieles, das zum Nachdenken und zur ernsten Gewissenserforschung mahnt und auch sehr vieles, namentlich über die „Lehrerbildung", die Heinen mit Recht als den Kern der ganzen Schulfrage ansieht, über das Familienleben und die durch die Veränderungen im modernen Erwerbsleben herbeigeführten äußern Verhältnisse, die das Familienleben sehr ungünstig beeinflussen. Heinen spricht in vielem, so z. B. über Sinn und Zweck in der Erziehung usw., den Vertretern der älteren, konservativen Lebensauffassung ganz aus der Seele heraus. Aber welche Antwort will er geben, wenn man ihm entgegenhält: Ist bei Eingehung der Ehe nicht der Zweckgedanke gerade bei der begüterten Bauernschaft, beim Adel und den Fürsten von jeher auch in der guten alten Zeit ausschlaggebend gewesen? Ist Heinen der Überzeugung, daß bei der unübersehbaren Zahl von Schulen und Schulklassen sich auch nur eine annähernd hinreichende Zahl von Lehrern in seinem Sinne werden heranbilden lassen? Wird eben nicht die Mehrzahl „Handwerker" im Beruf bleiben? Aus ähnlichen Gedankengängen heraus, wie Heinen sie über die Erziehung entwickelt, hat einmal in einem Heft „Der Tat" ein radikaler Pädagoge, der die Erziehung als eine Kunst auffaßte, den Vorschlag gemacht, den ganzen staatlichen Schulbetrieb auf das Einpauken der notwendigsten Fertigkeiten und Kenntnisse zu beschränken und die eigentliche Erziehung zur Sache privater Veranstaltungen und Einrichtungen zu machen, worin die geringe Zahl der zur Erziehung Berufenen und Begnadeten frei von staatlicher Einengung ihr Talent ungehemmt entfalten könnte. Ferner: Sieht Heinen nicht auch, daß man in unsern Tagen der Kirche einfach die Gelegenheit und die Macht entziehen will und auch entzieht, durch Auswirkung ihrer Fähigkeiten „Leistungen" aufweisen zu können? Damit wäre freilich gesagt, daß das Recht auf die Schule doch keine nebensächliche, sondern eine Haupt- und Kernfrage des heutigen Schul-

Digitized by Google

problems bildet. Hat man mit der Heranbildung eines Führergeschlechtes in der „Entmassung der Massen" schon Bedeutendes erreicht? Werden diese vielen Führer in ihren kleinen Kreisen, die Massen mit größerem Erfolg „entmassen", als es bis jetzt geschehen ist? Wird dadurch die Schwierigkeit nicht einfach weiter zurückgeschoben auf andere, aber nicht überwältigt? Was hat der Volksverein, Heinens ureigenstes Arbeitsfeld, in den langen Jahrzehnten mit seinen Schulungskursen, Vertrauensmännerkonferenzen im Sinne der Heinenschen „Entmassung der Massen" erreicht? Man liest aus Heinens Ausführungen das Eingeständnis heraus: Nicht viel! Ist aber deshalb dessen Arbeit wertlos gewesen? Die direkte Beeinflussung der Massen durch hervorragende Männer und Redner in großen Versammlungen ist meines Erachtens keine Sache, auf die man so leicht verzichten sollte. Noch eine letzte Frage: Wird die Mitarbeit der Seelsorger, der Pfarrer vor allem, bei der Heranbildung eines Führergeschlechtes, wie Heinen sie wünscht, nicht eine Erziehung und Bildung des Klerus auf der Universität und im Priesterseminar auf einer ganz andern Grundlage als der bisherigen erfordern?

Noch eine Menge von Ideen, Fragen und Bedenken werden durch die unten verzeichneten Schriften angeregt. Auch Heinens scharfe Ablehnung der liturgisch-mystischen Bewegung in Akademikerkreisen, sowie deren „Barockchristentum" und ästhetisch-religiöses Schwärmen verdient Beachtung. Auffallend aber bleibt, daß er über den modernen Sportbetrieb und die Festwut, sowie über das Kino wohl sehr scharfe Verdikte fällt, aber es beim Verdikt bewenden läßt. Dieser schlimmsten Seuche steht er so hilflos gegenüber wie die andern Jugend- und Volksbildner.

Die vorliegende Studie über Heinen als „Prediger unserer Zeit" schließt mit dem Wunsche, es möchten Heinens Ideen und Vorschläge einmal von einem Berufenen eingehend gewürdigt werden. Heinen hat nicht bloß durch seine Stellung im Volksverein für das katholische Deutschland, sondern auch durch sein großes Ansehen in einem bestimmten, einflußreichen Volkserzieherkreis außerhalb des katholischen Lagers eine solche Bedeutung, daß eine umfangreichere, grundsätzliche Auseinandersetzung mit seinen Gedankengängen eine lohnende Aufgabe zeitgenössischer Apologetik, Pastoral, Pädagogik und Sozialethik wäre.

Anton Heinens Schriften.

a) Schriften ausgesprochen religiösen Inhaltes: **Gott und Mensch.** Fünf Nummern der Apologetischen Volksbibliothek. 11.—15. Tausend. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag; —.50 — **Der Wert des Glaubens.** Dargestellt für die kathol. weibliche Jugend. 21.—25. Tausend. kl. 8° (175) Ebd.; 2.— **Mit der Kirche leben.** Eine Anleitung für christliche Jungfrauen, am Leben der Kirche als lebendige Glieder teilzunehmen. Mit Abb. kl. 8° (228) Ebd. 1923; geb. 2.— u. 3.— **Die Bergpredigt Jesu Christi.** Was sie dem Manne des 20. Jahrhunderts zu sagen hat. Ein Büchlein zur besinnlichen Lesung. kl. 8° (220) Ebd. 1921; z. Zt. vergriffen. — **Moderne Ideen im Lichte des Vaterunsers.** Kempten, Kösel; z. Zt. vergriffen. —

b) Schriften zur Pflege des Familienlebens, der Berufstüchtigkeit, der Berufsfreudigkeit und der Weckung des Sinnes für echte Volksgemeinschaft in volkstümlicher Darstellung mit mehr oder minder starkem religiösem Einschlag: **Lebensführung.** Eine Anleitung zur Selbsterziehung für die weibliche Jugend. (Die 10 eingestreuten Bilder sind von Ludwig Richter.) 51.—60. Tausend. kl. 8° (192) M.-Gladbach 1921, Volksvereinsverlag; 2.— **Jungbauer, erwache!** kl. 8° (384) Ebd. 1924; geb. 3.— **Briefe an einen Landlehrer.** (334) Ebd. — **Lebensspiegel.** Ein Familienbuch für Eheleute und solche, die es werden wollen. 4., unveränd. Aufl. (18.—50. Tausend.) 16° (XVI u. 539; 1 Titelb.) Ebd. 1919; 2.— **Die Familie.** Ihr Wesen, ihre Gefährdung und ihre Pflege. 3., durchges. Aufl. (11. bis 15. Tausend) kl. 8° (411) Ebd. 1923; geb. 4.—; daraus als Sonderabdruck des 3. Teils: **Das Schwalbenbüchlein.** Wie eine Mutter ihr Heim belebt. 2. Aufl. (11—30. Tausend.) kl. 8° (267) Ebd. 1920; 1.60 — **Von alltäglichen Dingen.** Ein Büchlein der Bildung und der Lebensweisheit für den werktägigen Mann. kl. 8° (356) Ebd. 1922. — **Feierabende.** Plaudereien mit jungen Staatsbürgern. Bd. I: Der Lebenskreis der Familie. 13.—15. Tausend. gr. 8° (196) 2.60 — Bd. II: Bürgerliche Gemeinschaft und Volkstum. gr. 8° (231) Ebd. 1922/23; 3.20 — **Goethes Faust.** Versuch einer Darstellung, was die Lebensdichtung Goethes unserer Bildungsarbeitsgemeinschaft geworden ist. 16° (219) Ebd. 1924; geb. 1.80 — **Von Mutterleid und Mutterfreud.** Zur besinnlichen Lesung für jede, die eine gute Mutter werden will. 13.—30. Tausend. Mit Abb. und Titelb. kl. 8° (280) Günzburg 1921, A. Hug (M.-Gladbach, Volksverein); 1.60

c) Schriften, die mehr den theoretischen Unterbau obiger volkstümlicher Bücher bilden: **Jugendpflege als organisches Glied der Volkspflege.** Eine Sammlung von Aufsätzen zur ethischen Vertiefung der Jugendpflegearbeit. 3., unveränd. Aufl. (7.—10. Tausend.) 8° (112) M.-Gladbach 1920, Volksvereins-Verlag; 1.20 — **Mütterlichkeit.** Als Beruf und Lebensinhalt der Frau. Ein Wort an Erzieher und Erzieherinnen. 12. bis 16. Tausend. 8° (112) Ebd. 1922; 1.20 — **Sinn und Zweck in der Erziehung und Bildung.** Ein nachdenkliches Wort an unsere berufenen Erzieher und Bildner. kl. 8° (74) Ebd. 1924; geb. 1.20 — **Sozialismus, Solidarismus.** 8.—12. Tausend. kl. 8° (68) Ebd. 1921; 0.60 — **Mammonismus und seine Überwindung.** Eine sozialethische Studie. 6. bis 10. Tausend. Ebd.; 0.80 — **Unpolitische Randbemerkungen zur Schulfrage.** 8° (71) Ebd. 1920. — **Ursprung und Entwicklung des Staates.** 2. Aufl. (4.—8. Tausend.) gr. 8° (95) Ebd. — **Wie gewinnen wir ein Führergeschlecht für die Massen?** (Soziale Tagesfragen, H. 49.) gr. 8° (32) Ebd. 1923; —.60 — **Unsere apologetischen Aufgaben angesichts der Entfremdung der Religion.** Ebd.; —.40 — **Wie bekämpfen wir die schwarmgeistigen Strömungen der Gegenwart?** 8° (15) Ebd. 1923; —.20 — **Wie gelangen wir zur Volksgemeinschaft?** gr. 8° (46) Ebd. 1922; —.60

Digitized by Google

Besprechungen.

Theologie.

Rauschen, † Dr. Gerhard: Grundriß der Patrologie. Die Schriften der Kirchenväter und ihr Lehrgehalt. 8. u. 9., neu bearbeitete Aufl. (15. bis 17. Tausend.) (Herders Theologische Grundrisse.) 12° (XX u. 484) Freiburg 1926, Herder; 8.60, geb. 10.—

Mit der formellen Aufnahme des ungemein wertvollen Unterrichtsbuches in „Herders Theologische Grundrisse", die mit der neuen Auflage vollzogen wurde, hat sich am äußern Kleid wohl manches geändert, geblieben aber ist die methodologisch recht glückliche Verknüpfung der geschichtlich-literarischen mit der dogmengeschichtlichen Darstellung, geblieben ist der wissenschaftliche Ernst, der in der durchaus selbständigen Stellungnahme zu den einzelnen Fragen und in der gewissenhaften Berücksichtigung der wichtigsten und neuesten Literatur zum Ausdruck kommt. Auch mit schärfstem Spürsinn wird man kaum irgend eine der allerneuesten Veröffentlichungen des In- wie Auslandes unbeachtet finden. Schon aus diesem Grunde ist das Buch auch für den Fachmann unentbehrlich. — Wittig, der dem „Grundriß" nach Rauschens Tod erst die wissenschaftliche Vollwertigkeit und die praktische Anlage durch Verweise auf Denzinger, Roukt de Journel und Kirch gegeben hat, hat auch die jetzige Auflage besorgt, ohne sich auf dem Titelblatt zu nennen. Auch diesmal hat die Neubearbeitung den innern Wert ganz erheblich gesteigert. Nicht nur die dogmengeschichtlichen Ausführungen sind erweitert, vertieft und auf den augenblicklichen Stand der Forschung gebracht worden, auch der literarisch-geschichtliche Teil wurde so durchgreifend überarbeitet, daß wohl kaum ein Paragraph unverändert geblieben ist. Eine Anzahl früher entweder gar nicht oder nur durch summarische Hinweise berücksichtigter altchristlicher Schriftsteller sind ihrer geschichtlichen Bedeutung entsprechend nunmehr eigens gewürdigt worden, vor allem gilt das auch von literarisch tätig gewesenen Häretikern wie Marcion, Pelagius (von seinem Pelagiuskommentar liegt jetzt übrigens auch der Text durch Souter ediert vor), dem Gotenbischof Maximin; die „Väter der Wüste", die Alexandriner des 4. Jahrhunderts, Gregor von Elvira, Hosius, Eustathius von Antiochien u. a. sind neu zur Darstellung gekommen. Überall sind die allerneuesten Ergebnisse der Fachwissenschaft verwertet, so die neuen Didachefunde in Ägypten (S. 28), die höchst merkwürdigen, für die Geschichte des meletianischen Schismas wichtigen Papyrustexte, die Idris Bell 1924 veröffentlichte (S. 224). Über die Geschichte des Muratorischen Fragmentes spricht sich der Verfasser übrigens in dem betreffenden Paragraphen weniger bestimmt und konkret aus (S. 127) als an einer vorausgegangenen Stelle über Viktor I. (S. 118).

Die Reichhaltigkeit und Vollständigkeit der Darstellung war nur möglich durch knappste und gedrängteste Fassung, unter der aber die klare Verständlichkeit nicht zu leiden hatte. Die Übersichtlichkeit des Textes hat sogar gegenüber der letzten Auflage erheblich gewonnen durch eine logischer und systematischer durchgeführte Unterbringung der Bibliographie und der Zitate, vor allem aber durch drei verschiedene Typengrade des Satzes. — Von allen knappen Abrissen der Geschichte der altchristlichen Literatur, die in den letzten Jahren erschienen sind (Tixeront, Monceaux, Lietzmann, Gudemann) ist die jetzige Auflage von Rauschen-Wittig unstreitig die vollkommenste, sowohl durch die erstaunliche Reichhaltigkeit wie die wissenschaftliche Höhe der Behandlung, unentbehrlich für unsere theologische Jugend, in jeder Hinsicht empfehlenswert auch für den Fachmann, ein guter Ersatz für Bardenhewers „Patrologie".

Freiburg i. Br. Joseph Sauer.

Kutter, Hermann: Wo ist Gott? Ein Wort zur religiösen und theologischen Krisis der Gegenwart. 8° (92) Basel 1926, Kober C. F. Spittlers Nachf.; 2.80

Die Theologie des Barth-Kreises ist, nach Professor Adams Wort, eine „Theologie der Krisis", aber nicht nur des Protestantismus, sondern des Kirchentums überhaupt, und wir haben Grund, die Auseinandersetzung mit ihr nicht leicht zu nehmen. Kutter, landeskirchlicher Pfarrer in der Schweiz, aus dessen geistigem und menschlichem Einflußkreis die Vertreter jener Theologie hervorgegangen sind, stellt die Zentralfrage des heutigen Gottsuchers, der im Sinne des 88. Psalmes nach dem lebendigen Gotte sucht und im heutigen Kirchentum mit seiner friedlichen Gemeinschaft von sonntäglichem Christentum und werktäglichem Heidentum (S. 8) und in der heutigen Theologie, die von Gott redet, aber die Kirche und ihre Diener meint (20), die an Ihn glaubt, Ihn aber nicht lebendig darstellt (28) und bis zur Ungöttlichkeit vermenschlicht, so daß von einer Gottlosigkeit der Theologien gesprochen werden muß (12), — nicht findet. Diesen Fragestellungen ist mit apologetischen Demonstrationen nicht beizukommen, sondern man muß das Positive heraushören, um ihnen Lösungen geben zu können und die eigenen Wunden zur Heilung zu bringen. Dann aber bedarf es einer wirklichen Theologie der Kirche; denn erst eine Wesenserfassung der Kirche aus Gott, nicht eine negative Abgrenzung gegen alle möglichen Häretiker, kann die Sehnsucht nach einer Gotteskirche, die doch schließlich der schärfsten Polemik zu Grunde liegt, befriedigen. „Theologie ist eine Projektion des Göttlichen auf die Fläche des menschlichen Intellektes" (17).

Geichlingen. M. Laros.

Wiesen, Wilhelm, O. S. C.: Seelsorge und Seelsorgehilfe. (Schriften für Seelsorgehilfe.) 2., bedeutend erweiterte Aufl. gr. 8° (VII u. 282) Freiburg i. Br. 1926, Caritasverlag; 5.80, geb. 7.80

Es ist mit Freude zu begrüßen, daß das Werk Wiesens und seiner Mitarbeiter über Seelsorge und Seelsorgehilfe, das in kurzer Zeit vergriffen war, nun in der zweiten Auflage um mehr als das Doppelte erweitert wurde. Die Behandlung der methodischen Fragen, die im zeitgemäßen Apostolat immer häu-

Digitized by Google

figer und verwickelter auftreten, wurde lange Zeit nur so nebenbei in Klerus- und Vereinszeitschriften betrieben. Immer allgemeiner setzt sich aber heute die Einsicht durch, daß diese Fragen auf einer breiteren Grundlage durchbesprochen werden müssen, einerseits um die wertvollen Kräfte und Arbeitsbereitschaften in der Laienwelt systematisch in die Kunst des Apostolates einzuführen, anderseits um das Arbeitsprogramm der zeitgemäßen Seelsorge und Seelsorgehilfe auch in sich klarer und bestimmter festzustellen. Gerade deshalb finden Schriften, wie die vorliegende, einen großen Anklang, wobei freilich die Vorzüge mitentscheidend sind, die sich in Wiesens Werk treffen: die Wärme der apostolischen Gesinnung, die Vielseitigkeit und Vielgestaltigkeit der Ausführungen und die aus einer reichen Erfahrung geschöpfte Fülle von praktischen Anregungen.

Die neue Auflage teilt die Ausführungen in einen allgemeinen Teil und einen „Aus der Arbeit" überschriebenen. Diese Teilung war notwendig, denn in der bloßen Nebeneinanderstellung von so vielen Einzelfragen lag die Gefahr der Ermüdung, ja der Verwirrung des Lesers. Auch so will es uns noch scheinen, daß die Übersichtlichkeit namentlich im ersten Teil einer Steigerung fähig und diese wünschenswert wäre. Die allgemeinen, programmatischen Fragen verlangen fast eine getrennte Behandlung. Um so mehr, da eine systematische, literarische Bearbeitung der Theorie des zeitgemäßen Apostolates merkwürdigerweise immer noch ausständig ist, und zwar, soweit ich sehe, in der gesamten katholischen Weltliteratur. Und doch sind die Fragen des erweiterten Hilfsapostolates der Gegenwart so weitreichend, so verwickelt und dringend zugleich, daß sie nicht nur die eine und andere eingehende Schrift, sondern geradezu die Schaffung einer eigenen Hilfsdisziplin neben der Pastoral im traditionellen Sinn rechtfertigen mag.

Rom. Adalbert Bangha S. J.

Schuck, Johannes: Die sieben Kehren. Eine Geschichte des hl. Bernhard von Clairvaux. Buchschmuck von Joseph Sattler. 12° (140; 1 Titelb.) München 1925, Verlag „Ars sacra" Jos. Müller; geb. 4.20

Auf das Buch, das zeigen will, wie Bernhard in der Predigt die Menschen anfaßte, um sie zu „bekehren", d. h. um sie von der Welt abzuziehen und zu Gott heimkehren zu lassen, sind die „Sieben Kehren" gefolgt. Sie versuchen das bestrickende Wesen des Heiligen psychologisch begreiflich zu machen. Damit gelingt es ihm, dreißig Verwandte, darunter seine nächsten Angehörigen, mit sich nach Citeaux und unter die strenge Zisterzienserregel zu ziehen und sie aus glänzenden Rittern zu beschaulichen demütigen Mönchen im wilden Wermuttal zu machen. Mit 25 Jahren Abt, gewinnt der strenge Aszet einen maßgebenden Einfluß auf die damalige wilde Welt, ähnlich wie in Deutschland die hl. Hildegard. All das wird in sieben Umkehren seiner Seele dargestellt. — Man mag an Einzelheiten mäkeln, sagen, daß so subjektive Frauenbriefe, wie der der Humbeline an ihre Schwägerin, in der damaligen Zeit unmöglich sind: das innere Wesen und die Mystik Bernhards sind jedenfalls lebensvoll und seelisch glaubhaft dargestellt.

Aschaffenburg. Wilhelm Schleußner.

Philosophie und Psychologie.

Bergmann, Ernst: Einführung in die Philosophie. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Philosophie.) 2 Bde. 8° I: Erkenntnisproblem. (128) — II: Weltproblem. (120) Breslau 1926, Ferd. Hirt; geb. je 3.50

Zweck und Aufgabe dieser neuen, übersichtlichen und vielfach ansprechenden Einleitung in die Philosophie soll sein einmal die Bekanntmachung mit dem Geist der Philosophie, sodann die Orientierung über ihren Gegenstand, schließlich die Anleitung zum selbständigen philosophischen Denken (I 13). Drei Teile dienen der Ausführung: der erste sucht den Begriff der Philosophie zu gewinnen durch Erörterung ihres Wesens und ihres Verhältnisses zu den Einzelwissenwissenschaften, zu Religion und Kunst. Der zweite Teil gilt dem Erkenntnisproblem nach Gegenstand, Organ, Vorgang, Grenzen und Möglichkeit der Erkenntnis. Der dritte Teil endlich, der den zweiten Band füllt, ist den metaphysischen Weltproblemen gewidmet. Im zweiten Teil werden die erkenntnistheoretischen, im dritten die metaphysischen Standpunkte jeweils kurz geschichtlich entwickelt, dann „begründet", schließlich kritisiert. Der Verfasser selbst sucht jeweils Mittelstellungen einzunehmen zwischen Realismus und Idealismus, Materialismus und Spiritualismus usw. Ihm, dem Feind alles Apriorischen, erscheint dies, daß die Wahrheit in der Mitte liege, als ein fast immer aussprechbares Apriori (II 100). Diese Tendenz drückt sich auch in seiner Definition der Philosophie aus, von der der Verfasser befriedigt feststellt, daß mit ihr „überhaupt allen Parteien Rechnung getragen" sei (I 44). Heftig abgelehnt wird der Theismus, der „wissenschaftlich unmöglich" sei (II 84) und eine „Verwirrung, ja Verfinsterung der Probleme" gebracht habe (II 96). Vom „Christianismus" wird gesprochen, als gehöre er einer primitiven, längst überwundenen Geistesepoche an. Die wahre Religion sei „die undogmatische und überkonfessionelle Herzensreligion" (I 59), der — immerhin! — erlaubt wird, „aus den großen geschichtlichen Religionen die edelsten Stücke zu übernehmen" (I 59). Peinlich wie diese Dinge ist auch gelegentlich die poetisch-enthusiastische Diktion. Die Welt der Geschichte und des objektiven Geistes ist stark vernachlässigt zu Gunsten einer merkwürdigen Naturmetaphysik mit zum Teil erstaunlichen Behauptungen (I 45, II 73 89 99).

Aber in all dem liegen nicht die entscheidenden Mängel; diese sind im Prinzipiellen fundiert. Bergmanns Einführung gehört einem bestimmten Typus von Einleitungen in die Philosophie an, der aus philosophischen Gesichtspunkten heraus überwunden werden muß. Ein neuer Typus muß erwachsen, der nicht auf summarische Übersichten, antithetische Standpunktsentwicklungen und die Vorführung von Scheinproblemen und Scheinlösungen ausgeht, sondern an die Stelle dieser Oberflächlichkeiten das Prinzipielle setzt, statt die Peripherie immer von

Digitized by Google

Beschäftigungsmittel des Kindes sowie über die Erziehungsanstalt in Keilhau. Kaum zehn Seiten umfaßt die Einleitung des Herausgebers. Er weist besonders darauf hin, „daß Fröbels philosophische Anschauungen und seine Erziehungsgrundsätze keineswegs sich so gegenseitig bedingen und voneinander abhängen, daß erstere die notwendigen Voraussetzungen für letztere sind, wenn auch Fröbel den Leser seiner Schriften unter diesen Eindruck stellt". Sicherlich können auch diejenigen manches, was pädagogisch sehr wichtig ist, von Fröbel lernen, die seinen pantheistischen Neigungen fernstehen.

Regensburg. Georg Grunwald.

Geschichte. Politik.

Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. (Georg v. Below, Alfons Dopsch, Heinrich Finke, Walter Goetz, R. F. Kaindl, Max Lehmann, Georg Steinhausen.) Hrsg. von Sigfrid Steinberg. I. Bd. Mit 7 Bildnissen. gr. 8° (VIII u. 274) Leipzig, F. Meiner; geb. 10.—

Diese „Selbstdarstellungen" sind Rechenschaftsberichte, wertvoll für den Darstellenden selbst, insofern ihm zum Bewußtsein kommt, was ihm einst als Ziel der Lebensarbeit vorgeschwebt und was er tatsächlich erreicht hat, aber nicht minder wertvoll für die andern, die belehrenden, anregenden Einblick gewinnen in den durch verschiedene wissenschaftliche und menschliche Einflüsse gezeichneten Entwicklungsgang, in die Werkstätten, Methoden und Problemstellungen der Meister, deren Schöpfungen durch allerlei geistige Fäden mit der Vor- und Umwelt verknüpft sind. Nicht um eigentliche Autobiographien darf es sich dabei handeln, sondern um sachlich gehaltene Übersichten über die Zielideen des Geschaffenen, um rückschauende und vorwärtsweisende Selbstprüfungen. Der wissenschaftliche Wert solcher Werkdarstellungen von eigener Hand hängt ganz davon ab, wie die Selbstdarsteller den gewiß nicht leichten Anforderungen in Bezug auf Wertbewußtsein, Selbstkritik und Bescheidenheit gerecht werden. In dem vorliegenden Bande, der einen glücklichen Anfang bedeutet, findet sich eine bunte Gesellschaft von namhaften Fachvertretern beisammen, verschiedene Individualitäten und Temperamente kommen da zum Wort, umstrittene methodische Fragen werden wiederum lebendig. Die sympathische, ehrfurchtgebietende Gestalt Heinrich Finkes, der sich einen „historischen Autodidkaten" nennt und, da er nur $1^1/_2$ Semester Universitätsstudien genossen hatte, aus eigener Kraft den Weg zu seiner Höhe bahnen mußte, erweckt unser besonderes Interesse. Die Lektüre des Bandes ist spannend, und man möchte nach seiner Durchlesung fast glauben, man käme von einem deutschen Historikerkongresse zurück, auf dem sich Gelegenheit fand, alle diese Männer (auch ihre Bilder schmücken das Werk) persönlich kennengelernt zu haben.

Innsbruck. Philipp Dengel.

Schreyvogl, Friedrich: Österreich das deutsche Problem. (Zeit- und Streitfragen der Gegenwart. Bd. 15.) gr. 8° (63) Köln 1925, J. P. Bachem; 2.50

Schreyvogl beschäftigt sich in dieser geistvollen kulturkritischen Schrift mit den geschichtlichen, psychologischen und geistig-kulturellen Beziehungen des alten Österreichs zu Deutschland und schneidet auf dieser Grundlage das Problem des österreichischen Anschlusses an das Deutsche Reich an, das eine nach dem Abendlande, nach der Nation und Übernation, nach der östlichen Zukunft Europas gerichtete Lösung finden soll. Schreyvogl sieht als deutlichen, durch Geschichte und Kultur vorgezeichneten Weg den mitteleuropäischen Staatenbund Deutschlands mit den Nationen der alten österreichischen Gemeinschaft. Erst dieser Zusammenschluß sei die Vollendung der an sich nicht erschöpfenden Konzeptionen der Donaukonföderation und des unmittelbaren Anschlusses ohne weitere Ausschau. Österreichs Anschluß an Deutschland sei zugleich der Anschluß Deutschlands an Europa, das so wieder eine Ostgrenze erhalte. Es gehe nicht darum, daß etwa Wien die reichsdeutsche, sondern daß — Berlin auch eine österreichische Hauptstadt werde und so von der Donau aus sich noch einmal bis in den Norden hinauf eine geistige Mauer des Abendlandes bilde. — Die gleichen Ideen, die zu ernstem Nachdenken herausfordern, werden in sachlicher und vornehmer Weise in der durch Schreyvogl geleiteten Monatsschrift „Abendland" von maßgebenden Politikern, Staatsmännern und Gelehrten vertreten.

Innsbruck. Philipp Dengel.

Cullagh, Captain Francis Mc.: Die Verfolgung des Christentums durch die Bolschewiki. Deutsche Bearbeitung von H. Kaßpohl. 8° (XVI u. 367) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; 5.—, geb. 6.50

Über die religiöse Lage in Rußland drang bislang nur wenig zu uns, lückenhaftes Material, das kein abschließendes und begründetes Urteil erlaubte. Als erster hat Mc. Cullagh, dessen Buch hier in deutscher Übersetzung vorliegt, uns eine zusammenhängende Darstellung geboten, deren Hauptwert darin beruht, daß er das Problem über die einzelnen kirchlichen Denominationen hinweg in der Gesamtheit sieht. Es ist ein betrübendes Bild, das er zeichnet. Die Sowjetregierung ging mit einem maßlosen Haß gegen alle Äußerungen kirchlichen und religiösen Lebens in Rußland vor. Am besten ist die Lage gekennzeichnet durch die grundlegenden kirchlichen Gesetze, die die Erteilung des Religionsunterrichts an Kinder, d. h. Jugendliche unter 20 Jahren, jedem außer den Eltern untersagen, die Ausbildung der Theologiestudenten verbieten und die Predigt einer Vorzensur unterwerfen. Diese Politik ist auf weite Sicht eingestellt und sucht langsam die Kirchen innerlich zum Absterben zu bringen. Sie war auch teilweise von Erfolg begleitet, um so mehr, als sie in der orthodoxen Kirche auf eine durch das Staatskirchentum und die mangelhafte Bildung des Klerus zermürbte Institution stieß. Nur zu leicht fanden sich in ihr abtrünnige Priester, die sich unter der Führung des Erzbischofs Antonin zur „Fortschrittsgruppe" der Geistlichen zusammenschlossen, dem Vorläufer der „Lebenden Kirche", die in der Hand der Bolschewiken ein gefügiges Werkzeug ist. Sie erfreut sich darum auch einer gewissen Unterstützung durch

Digitized by Google

die Regierung, ist selbst aber bereits in der innern Zersetzung begriffen. Die gegen die katholische Kirche gerichteten Angriffe werden ausführlich im Rahmen des Cieplakprozesses geschildert. In der Unmittelbarkeit und Ausführlichkeit seiner Darstellung spiegelt sich am besten die Denkweise der Machthaber, aber auch weiter Kreise des zum Teil noch gläubigen Volkes wider. Ein Schlußkapitel handelt von der gegenwärtigen gedrückten Lage der christlichen Kirchen. Das Buch ist mit großer Sachkenntnis geschrieben und verrät eine bemerkenswerte Einfühlungsgabe in die Seele des russischen Menschen.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Hanisch, Erdmann: Die Geschichte Polens. gr. 8° (889) Bonn u. Leipzig, K. Schroeder.

Der Breslauer Slawist Hanisch gibt hier ein übersichtliches Bild der Geschichte Polens, wobei neben den politischen Verhältnissen auch Kultur, Wissenschaft und Kunst berücksichtigt werden. Über das Problem der Nachkriegszeit erfahren wir leider nichts. Das Buch, das auch mit den wichtigsten Nachweisen der polnischen und deutschen Literatur versehen ist, wendet sich an einen größeren Kreis, und in dieser Richtung erfüllt es, obwohl der Historiker nicht mit allen Auffassungen des Verfassers sich einverstanden erklären wird, durchaus seinen Zweck.

Innsbruck. Philipp Dengel.

Staemmler, Johannes: Der Protestantismus in Polen. gr. 8° (VIII u. 178) Posen 1925, Verlag der Historischen Gesellschaft für Posen; 3.—

Gegenwärtig gehören in dem etwa 28 Millionen Einwohner zählenden polnischen Staate zum Protestantismus in Großpolen und Pomerellen ungefähr 340000 (jetzt wohl nur 260000), in Kongreß-Polen ca. 400000, in Oberschlesien ca. 35000 und in Galizien ca. 30000 Seelen. Dem Bekenntnisse nach unterscheidet das vorliegende Werk 1. die unierte evangelische Kirche, 2. die lutherischen Kirchen, und zwar die evangelisch-augsburgische Kirche (Warschau) und die evangelisch-lutherische Kirche (Alt-Lutheraner) in Posen und Pomerellen, 3. die reformierte Kirche in Polen (Warschau und Wilna), 4. die evangelische Kirche augsburgischen und helvetischen Bekenntnisses in Galizien, 5. andere evangelische Religionsgemeinschaften, von denen die Baptisten am stärksten vertreten sind. Zwischen den polnischen Protestanten, deren Zentrum das Warschauer Konsistorium ist, und der evangelischen unierten Kirche besteht aus nationalen Gründen ein scharfer Gegensatz. Am ausführlichsten handelt unser Buch, dessen einzelne Teile von verschiedenen, leider nicht genannten Verfassern stammen, von der unierten evangelischen Kirche; es wird von dem erfreulichen Aufschwung des innerkirchlichen Lebens berichtet, wobei oft Töne echter Religiosität angeschlagen werden; wir gewinnen einen Einblick in die kirchlichen Arbeitsverbände (Presse, Volkshochschulen, Diakonissenhäuser, Pflege von Siechen, Kindern und Waisen); das letzte Kapitel spricht von der Not des theologischen Nachwuchses und den Mitteln zu seiner Abhilfe. — Von einer seltsamen Auffassung des Begriffes „Religion" zeugt S. 52 die Meinung, schon die Unterordnung des Christentums unter diesen Begriff nehme ihm etwas von seinem Wesen, und ebenda von einer grotesken Verkennung des Wesens der katholischen Kirche die Behauptung, daß sie dem Problem der Verbindung von Kirche und Volkstum durch die Betonung der Übernationalität und Einheit der Kirche zwar gerecht zu werden versuchte, aber dabei den tiefsten Gehalt des Christentums, seine Geistigkeit, seine Freiheit und seine Überweltlichkeit preisgegeben habe.

Posen. Albert Steuer.

Geschichtlicher Handatlas der Rheinprovinz. Hrsg. von Hermann Aubin. Bearb. von Joseph Niessen. 4° (XVIII S., 56 z. T. farb. Karten-S.) Köln 1926, J. P. Bachem; kart. 4.40

Der vortreffliche, auf dem großen Historischen Atlas der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde aufgebaute und weitergeführte Hand- und Schulatlas bringt auf über siebzig Karten und Skizzen die verschiedensten Seiten geschichtlichen Werdens der vielgestaltigen Rheinlande zu klarer Anschauung: Frühgeschichtliche Waldbedeckung und Besiedlung, Römer- und Germanenzeit, staatliche und kirchliche Organisation im Mittelalter, die Kulturmission der rheinischen Zisterzienserklöster und Tochtergründungen bis zum fernen deutschen Osten, Zollstätten am Rhein, politische Entwicklung der wichtigsten Territorien, Ludwigs XIV. Übergriffe und Napoleons Rheinlandordnung, historische Rheinläufe, Städteentwicklungen, Siedlungspläne, Weinbau, Volksdichte, Wachsen und Wanderung des Industriegebiets und selbst sprachliche und volkskundliche Karten bekunden die Mannigfaltigkeit des Gebotenen. Ein wertvolles und dabei erstaunlich billiges Hilfsmittel für den Unterricht; kurze Texteinführungen (mit Literaturangaben) beleuchten Sinn und Zusammenhang der Kartenbilder. Störend ist nur, daß die Herausgeber mit Rücksicht auf ihre Vorlagen vielfach gezwungen waren, mit den willkürlichen Grenzen der heutigen Rheinprovinz abzuschneiden, während nur das historische Stammes- und Landschaftsgebiet maßgebend sein sollte. Mögen die andern deutschen Stämme bald mit ähnlichen wertvollen Werken folgen.

Freiburg i. Br. Julius Dorneich.

Ludwig v. Pastor. Denkschrift an den 70. Geburtstag, herausg. von seinen Freunden. Als Manuskript gedruckt. gr. 8° (56) Freiburg 1926, Herder; 2.—

In einem sonst beachtenswerten Aufsatz macht Justus Hashagen (Zeitwende II 387) der katholischen Geschichtsschreibung der Gegenwart den Vorwurf, daß sich ihre berühmtesten Werke bis auf G. Schnürers „Kirche und Kultur" „kaum über den Typ einer fleißigen Materialsammlung mit verbindendem Text erheben". Auch für Pastors Standardwerk soll dies gelten. Einem so kühnen und unbewiesenen Vorwurf gegenüber ist um so beachtenswerter, was Männer, die gleich Pastor ihr ganzes Leben lang der Wissenschaft dienen, über Pastors „Geschichte der Päpste" sagen. Selten dürfte ein Gelehrter solche Ovationen erlebt haben wie Exzellenz Ludwig v. Pastor gelegentlich seines 70. Geburtsfestes. Aus aller Welt

Digitized by Google

Beschäftigungsmittel des Kindes sowie über die Erziehungsanstalt in Keilhau. Kaum zehn Seiten umfaßt die Einleitung des Herausgebers. Er weist besonders darauf hin, „daß Fröbels philosophische Anschauungen und seine Erziehungsgrundsätze keineswegs sich so gegenseitig bedingen und voneinander abhängen, daß erstere die notwendigen Voraussetzungen für letztere sind, wenn auch Fröbel den Leser seiner Schriften unter diesen Eindruck stellt". Sicherlich können auch diejenigen manches, was pädagogisch sehr wichtig ist, von Fröbel lernen, die seinen pantheistischen Neigungen fernstehen.

Regensburg. Georg Grunwald.

Geschichte. Politik.

Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. (Georg v. Below, Alfons Dopsch, Heinrich Finke, Walter Goetz, R. F. Kaindl, Max Lehmann, Georg Steinhausen.) Hrsg. von Sigfrid Steinberg. I. Bd. Mit 7 Bildnissen. gr. 8° (VIII u. 274) Leipzig, F. Meiner; geb. 10.—

Diese „Selbstdarstellungen" sind Rechenschaftsberichte, wertvoll für den Darstellenden selbst, insofern ihm zum Bewußtsein kommt, was ihm einst als Ziel der Lebensarbeit vorgeschwebt und was er tatsächlich erreicht hat, aber nicht minder wertvoll für die andern, die belehrenden, anregenden Einblick gewinnen in den durch verschiedene wissenschaftliche und menschliche Einflüsse gezeichneten Entwicklungsgang, in die Werkstätten, Methoden und Problemstellungen der Meister, deren Schöpfungen durch allerlei geistige Fäden mit der Vor- und Umwelt verknüpft sind. Nicht um eigentliche Autobiographien darf es sich dabei handeln, sondern um sachlich gehaltene Übersichten über die Zielideen des Geschaffenen, um rückschauende und vorwärtsweisende Selbstprüfungen. Der wissenschaftliche Wert solcher Werkdarstellungen von eigener Hand hängt ganz davon ab, wie die Selbstdarsteller den gewiß nicht leichten Anforderungen in Bezug auf Wertbewußtsein, Selbstkritik und Bescheidenheit gerecht werden. In dem vorliegenden Bande, der einen glücklichen Anfang bedeutet, findet sich eine bunte Gesellschaft von namhaften Fachvertretern beisammen, verschiedene Individualitäten und Temperamente kommen da zum Wort, umstrittene methodische Fragen werden wiederum lebendig. Die sympathische, ehrfurchtgebietende Gestalt Heinrich Finkes, der sich einen „historischen Autodiktaten" nennt und, da er nur $1^1/_2$ Semester Universitätsstudien genossen hatte, aus eigener Kraft den Weg zu seiner Höhe bahnen mußte, erweckt unser besonderes Interesse. Die Lektüre des Bandes ist spannend, und man möchte nach seiner Durchlesung fast glauben, man käme von einem deutschen Historikerkongresse zurück, auf dem sich Gelegenheit fand, alle diese Männer (auch ihre Bilder schmücken das Werk) persönlich kennengelernt zu haben.

Innsbruck. Philipp Dengel.

Schreyvogl, Friedrich: Österreich das deutsche Problem. (Zeit- und Streitfragen der Gegenwart. Bd. 15.) gr. 8° (63) Köln 1925, J. P. Bachem; 2.50

Schreyvogl beschäftigt sich in dieser geistvollen kulturkritischen Schrift mit den geschichtlichen, psychologischen und geistig-kulturellen Beziehungen des alten Österreichs zu Deutschland und schneidet auf dieser Grundlage das Problem des österreichischen Anschlusses an das Deutsche Reich an, das eine nach dem Abendlande, nach der Nation und Übernation, nach der östlichen Zukunft Europas gerichtete Lösung finden soll. Schreyvogl sieht als deutlichen, durch Geschichte und Kultur vorgezeichneten Weg den mitteleuropäischen Staatenbund Deutschlands mit den Nationen der alten österreichischen Gemeinschaft. Erst dieser Zusammenschluß sei die Vollendung der an sich nicht erschöpfenden Konzeptionen der Donaukonföderation und des unmittelbaren Anschlusses ohne weitere Ausschau. Österreichs Anschluß an Deutschland sei zugleich der Anschluß Deutschlands an Europa, das so wieder eine Ostgrenze erhalte. Es gehe nicht darum, daß etwa Wien die reichsdeutsche, sondern daß — Berlin auch eine österreichische Hauptstadt werde und so von der Donau aus sich noch einmal bis in den Norden hinauf eine geistige Mauer des Abendlandes bilde. — Die gleichen Ideen, die zu ernstem Nachdenken herausfordern, werden in sachlicher und vornehmer Weise in der durch Schreyvogl geleiteten Monatsschrift „Abendland" von maßgebenden Politikern, Staatsmännern und Gelehrten vertreten.

Innsbruck. Philipp Dengel.

Cullagh, Captain Francis Mc.: Die Verfolgung des Christentums durch die Bolschewiki. Deutsche Bearbeitung von H. Kaßpohl. 8° (XVI u. 367) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; 5.—, geb. 6.50

Über die religiöse Lage in Rußland drang bislang nur wenig zu uns, lückenhaftes Material, das kein abschließendes und begründetes Urteil erlaubte. Als erster hat Mc. Cullagh, dessen Buch hier in deutscher Übersetzung vorliegt, uns eine zusammenhängende Darstellung geboten, deren Hauptwert darin beruht, daß er das Problem über die einzelnen kirchlichen Denominationen hinweg in der Gesamtheit sieht. Es ist ein betrübendes Bild, das er zeichnet. Die Sowjetregierung ging mit einem maßlosen Haß gegen alle Äußerungen kirchlichen und religiösen Lebens in Rußland vor. Am besten ist die Lage gekennzeichnet durch die grundlegenden kirchlichen Gesetze, die die Erteilung des Religionsunterrichts an Kinder, d. h. Jugendliche unter 20 Jahren, jedem außer den Eltern untersagen, die Ausbildung der Theologiestudenten verbieten und die Predigt einer Vorzensur unterwerfen. Diese Politik ist auf weite Sicht eingestellt und sucht langsam die Kirchen innerlich zum Absterben zu bringen. Sie war auch teilweise von Erfolg begleitet, um so mehr, als sie in der orthodoxen Kirche auf eine durch das Staatskirchentum und die mangelhafte Bildung des Klerus zermürbte Institution stieß. Nur zu leicht fanden sich in ihr abtrünnige Priester, die sich unter der Führung des Erzbischofs Antonin zur „Fortschrittsgruppe" der Geistlichen zusammenschlossen, dem Vorläufer der „Lebenden Kirche", die in der Hand der Bolschewiken ein gefügiges Werkzeug ist. Sie erfreut sich darum auch einer gewissen Unterstützung durch

Digitized by Google

die Regierung, ist selbst aber bereits in der innern Zersetzung begriffen. Die gegen die katholische Kirche gerichteten Angriffe werden ausführlich im Rahmen des Cieplakprozesses geschildert. In der Unmittelbarkeit und Ausführlichkeit seiner Darstellung spiegelt sich am besten die Denkweise der Machthaber, aber auch weiter Kreise des zum Teil noch gläubigen Volkes wider. Ein Schlußkapitel handelt von der gegenwärtigen gedrückten Lage der christlichen Kirchen. Das Buch ist mit großer Sachkenntnis geschrieben und verrät eine bemerkenswerte Einfühlungsgabe in die Seele des russischen Menschen.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Hanisch, Erdmann: Die Geschichte Polens. gr. 8° (389) Bonn u. Leipzig, K. Schroeder.

Der Breslauer Slawist Hanisch gibt hier ein übersichtliches Bild der Geschichte Polens, wobei neben den politischen Verhältnissen auch Kultur, Wissenschaft und Kunst berücksichtigt werden. Über das Problem der Nachkriegszeit erfahren wir leider nichts. Das Buch, das auch mit den wichtigsten Nachweisen der polnischen und deutschen Literatur versehen ist, wendet sich an einen größeren Kreis, und in dieser Richtung erfüllt es, obwohl der Historiker nicht mit allen Auffassungen des Verfassers sich einverstanden erklären wird, durchaus seinen Zweck.

Innsbruck. Philipp Dengel.

Staemmler, Johannes: Der Protestantismus in Polen. gr. 8° (VIII u. 178) Posen 1925, Verlag der Historischen Gesellschaft für Posen; 3.—

Gegenwärtig gehören in dem etwa 28 Millionen Einwohner zählenden polnischen Staate zum Protestantismus in Großpolen und Pomerellen ungefähr 340000 (jetzt wohl nur 260000), in Kongreß-Polen ca. 400000, in Oberschlesien ca. 35000 und in Galizien ca. 30000 Seelen. Dem Bekenntnisse nach unterscheidet das vorliegende Werk 1. die unierte evangelische Kirche, 2. die lutherischen Kirchen, und zwar die evangelisch-augsburgische Kirche (Warschau) und die evangelisch-lutherische Kirche (Alt-Lutheraner) in Posen und Pomerellen, 3. die reformierte Kirche in Polen (Warschau und Wilna), 4. die evangelische Kirche augsburgischen und helvetischen Bekenntnisses in Galizien, 5. andere evangelische Religionsgemeinschaften, von denen die Baptisten am stärksten vertreten sind. Zwischen den polnischen Protestanten, deren Zentrum das Warschauer Konsistorium ist, und der evangelischen unierten Kirche besteht aus nationalen Gründen ein scharfer Gegensatz. Am ausführlichsten handelt unser Buch, dessen einzelne Teile von verschiedenen, leider nicht genannten Verfassern stammen, von der unierten evangelischen Kirche; es wird von dem erfreulichen Aufschwung des innerkirchlichen Lebens berichtet, wobei oft Töne echter Religiosität angeschlagen werden; wir gewinnen einen Einblick in die kirchlichen Arbeitsverbände (Presse, Volkshochschulen, Diakonissenhäuser, Pflege von Siechen, Kindern und Waisen); das letzte Kapitel spricht von der Not des theologischen Nachwuchses und den Mitteln zu seiner Abhilfe. — Von einer seltsamen Auffassung des Begriffes „Religion" zeugt S. 52 die Meinung, schon die Unterordnung des Christentums unter diesen Begriff nehme ihm etwas von seinem Wesen, und ebenda von einer grotesken Verkennung des Wesens der katholischen Kirche die Behauptung, daß sie dem Problem der Verbindung von Kirche und Volkstum durch die Betonung der Übernationalität und Einheit der Kirche zwar gerecht zu werden versuchte, aber dabei den tiefsten Gehalt des Christentums, seine Geistigkeit, seine Freiheit und seine Überweltlichkeit preisgegeben habe.

Posen. Albert Steuer.

Geschichtlicher Handatlas der Rheinprovinz. Hrsg. von Hermann Aubin. Bearb. von Joseph Niessen. 4° (XVIII S., 56 z. T. farb. Karten-S.) Köln 1926, J. P. Bachem; kart. 4.40

Der vortreffliche, auf dem großen Historischen Atlas der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde aufgebaute und weitergeführte Hand- und Schulatlas bringt auf über siebzig Karten und Skizzen die verschiedensten Seiten geschichtlichen Werdens der vielgestaltigen Rheinlande zu klarer Anschauung: Frühgeschichtliche Waldbedeckung und Besiedlung, Römer- und Germanenzeit, staatliche und kirchliche Organisation im Mittelalter, die Kulturmission der rheinischen Zisterzienserklöster und Tochtergründungen bis zum fernen deutschen Osten, Zollstätten am Rhein, politische Entwicklung der wichtigsten Territorien, Ludwigs XIV. Übergriffe und Napoleons Rheinlandordnung, historische Rheinläufe, Städteentwicklungen, Siedlungspläne, Weinbau, Volksdichte, Wachsen und Wanderung des Industriegebiets und selbst sprachliche und volkskundliche Karten bekunden die Mannigfaltigkeit des Gebotenen. Ein wertvolles und dabei erstaunlich billiges Hilfsmittel für den Unterricht; kurze Texteinführungen (mit Literaturangaben) beleuchten Sinn und Zusammenhang der Kartenbilder. Störend ist nur, daß die Herausgeber mit Rücksicht auf ihre Vorlagen vielfach gezwungen waren, mit den willkürlichen Grenzen der heutigen Rheinprovinz abzuschneiden, während nur das historische Stammes- und Landschaftsgebiet maßgebend sein sollte. Mögen die andern deutschen Stämme bald mit ähnlichen wertvollen Werken folgen.

Freiburg i. Br. Julius Dorneich.

Ludwig v. Pastor. Denkschrift an den 70. Geburtstag, herausg. von seinen Freunden. Als Manuskript gedruckt. gr. 8° (56) Freiburg 1926, Herder; 2.—

In einem sonst beachtenswerten Aufsatz macht Justus Hashagen (Zeitwende II 387) der katholischen Geschichtsschreibung der Gegenwart den Vorwurf, daß sich ihre berühmtesten Werke bis auf G. Schnürers „Kirche und Kultur" „kaum über den Typ einer fleißigen Materialsammlung mit verbindendem Text erheben". Auch für Pastors Standardwerk soll dies gelten. Einem so kühnen und unbewiesenen Vorwurf gegenüber ist um so beachtenswerter, was Männer, die gleich Pastor ihr ganzes Leben lang der Wissenschaft dienen, über Pastors „Geschichte der Päpste" sagen. Selten dürfte ein Gelehrter solche Ovationen erlebt haben wie Exzellenz Ludwig v. Pastor gelegentlich seines 70. Geburtsfestes. Aus aller Welt

Digitized by Google

haben sich die Gelehrten zusammengefunden, um in festlichen Veranstaltungen den Geschichtsschreiber der Päpste zu ehren. In Rom und Wien fanden großangelegte Festakademien statt. Die Hauptversammlung des Historikerkongresses in Columbus in Nordamerika entbot ihm ihre Huldigung. Glückwunschadressen liefen von hervorragenden Persönlichkeiten, wie vom Heiligen Vater, und wissenschaftlichen Körperschaften ein. Die Freunde des Gelehrten haben nun den Anlaß des 40. Jahrestages des erstmaligen Erscheinens der „Geschichte der Päpste" benützt, um das viele Wertvolle, das zur „Pastor-Feier" geboten wurde, in einer Denkschrift festzuhalten, die einmal eine wichtige Quelle für die Kulturgeschichte unserer Zeit bilden wird.

Wien. Johannes Hollnsteiner.

Kulturgeschichte.

Papsttum und Kaisertum. Forschungen zur politischen Geschichte und Geisteskultur des Mittelalters. Paul Kehr zum 65. Geburtstag dargebracht. Hrsg. von Albert Brackmann. gr. 8° (VIII u. 707 mit Abb.) München 1926, Verlag der Münchner Drucke; 25.—

Es war dem Herausgeber kaum schwer, zahlreiche Forscher bereit zu finden zur Mitarbeit an einer Ehrengabe für Paul Kehr, der den großartigen Plan der neuen Regesta pontificum romanorum verwirklichte, den Vorsitzenden der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historica und Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive. Sechsunddreißig wohlbekannte Forscher aus dem Deutschen Reich, aus Österreich, der Schweiz, Italien und Spanien haben zu dem Werke beigesteuert. Wie der Herausgeber in der Vorrede sagt, soll die Festgabe ein Bekenntnis zu der Überzeugung sein, daß es Pflicht der Historiker sei, „das große Erbe, das uns frühere Generationen in der Form der kritischen Methode hinterlassen haben, nicht verkümmern zu lassen". Die meisten Arbeiten betreffen das Mittelalter, einige gehen darüber hinaus. Weitere Kreise werden interessieren die Untersuchungen von Erich Caspar über die älteste römische Bischofsliste („Wie nach den jüngsten Forschungen von Lietzmann das Martyrium des Petrus in Rom fast einstimmig als bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit gesichert angesehen wird, so ist nunmehr die Reihe der Namen Linus, Anencletus, Klemens usw. als der Träger apostolischer Sukzession in Rom als ein Stück echter, alter Überlieferung gesichert", S. 22); ferner Karl Silva-Tarouca: Die Quellen der Briefsammlungen Papst Leos des Großen; Edmund E. Stengel: Der Ursprung der Ministerialität (wo auch noch die von Breßlau in den Abhandl. der Preuß. Akademie 1923, S. 44 vermerkte Stelle aus den neu entdeckten Salzburger Annalen über die Barschalken heranzuziehen wäre); ferner die tief eindringende Abhandlung von Karl Wenck über die römischen Päpste zwischen Alexander III. und Innozenz III. und den Designationsversuch Weihnachten 1197, sowie die daran sich anschließende Arbeit von Johannes Haller über Innozenz III. und Otto IV. Einen überraschenden Fund bietet der Präfekt des Vatikanischen Archivs, Angelo Mercati, der zwei Papyrus-Fragmente aus der römischen Kapelle Sancta Sanctorum so weit entzifferte, daß wir aus ihnen eine Bestätigungsurkunde des Kirchenstaates aus dem 9. Jahrhundert erkennen können, wahrscheinlich das von den Spoletiner-Kaisern Wido und Lambert 892 ausgestellte Paktum. Monsignore Pietro Guido berichtet über die in Avignon am 30. Dez. 1352 erfolgte Krönung Innozenz' VI. nach einem verirrten Bande der Introitus et Exitus-Register im Vatikanischen Archiv. Der Züricher Staatsarchivar Hans Nabholz nimmt kritische Stellung zu den neuesten Versuchen, die Tell-Legende zu retten, in seinem Aufsatz „Die neueste Forschung über die Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft". Richard Scholz liefert aus seinen reichen Kenntnissen von spätmittelalterlichen Traktaten interessante Mitteilungen über eine ungedruckte Reformschrift aus dem Jahre 1406. Die mit mehreren Bildern gezierte Abhandlung von Karl Schottenloher über kaiserliche Dichterkrönungen im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation dürfte besonders die Literaturhistoriker interessieren. Brackmann zieht aus einer Untersuchung über ein Diplom Heinrichs IV. wichtige Schlüsse über die Einführung der Reform in Hirschau, die erst 1079 anzusetzen ist. In die letzten Zeiten St. Blasiens führen die Mitteilungen des St. Gallener Stiftsarchivars Joseph Müller, der über den Briefwechsel des verdienten Geschichtsforschers P. Trudpert Neugarten aus St. Blasien mit St. Gallen berichtet. Bernhard Schmeidler bringt mit Hilfe subtilster stilkritischer Methode den Nachweis, daß der Verfasser der Vita Henrici IV imp. ein aus der Mainzer Kanzlei hervorgegangener Diktator war, der seinem Herrn von 1076 bis 1106 „mit scharfer Feder, aber auch mit Lüge und Betrug gedient hat". Wenn wir noch die Beiträge von Emil Göller über die Kubikulare im Dienste der päpstlichen Hofverwaltung vom 12. bis 15. Jahrh. und von Karl Schellhaß über Wissenschaftliche Forschungen unter Gregor XIII. für die Neuausgabe des Gratianischen Dekrets hervorheben, so glauben wir jene Arbeiten genannt zu haben, die einen größeren Leserkreis besonders interessieren werden.

Freiburg (Schweiz). Gustav Schnürer.

Volkskunde.

Deutsche Volkheit. 8° Alte Bauernschwänke, hrsg. von Hermann Gumbel. Mit 7 Nachbildungen v. Kupfern u. Holzschn. (84) — Alte Landsknechtsschwänke, ausgewählt u. sprachlich erneuert von Fritz Wortelmann. Mit 7 Nachbildungen v. Kupfern u. Holzschn. (84) — Plattdeutsche Märchen, hrsg. von Paul Zaunert. Mit 5 Taf. (80) — Blämische Märchen, hrsg. von Georg Goyert. Mit 5 Taf. (80) Jena 1925, E. Diederichs; geb. je 2.—

Eine billige Buchreihe „Deutsche Volkheit" hat mit ihren geschmackvollen, von Prof. Ehmke entworfenen Pappbänden, ihren gewählten Drucktypen und guten Bildern in kurzer Zeit Aufmerksamkeit erregt. Volksbücher sollen geschaffen werden, „Lebensbücher statt Lesebücher". — Die Bauernschwänke widmen sich einem Stand, der sich in Wesenszügen die Jahrhunderte hindurch wenig geändert hat. Schon Neidhart von Reuental hat in

Digitized by Google

seinen Sommer- und Winterliedern den Körper (Tölpel) ob seiner Dummpfiffigkeit in der anmaßenden Art des Ritters verspottet. Schablone wurde solche Satire dann Ende des 15., Anfang des 16. Jahrhunderts in den für das Bürgertum der protestantischen Städte geschriebenen Schwankbüchern, die neben dem Bauer die niedere Geistlichkeit aufs Korn nehmen. Aus diesen Quellen schöpft das vorliegende Bändchen, also hauptsächlich aus Pauli, Schimpf und Ernst, Wickrams Rollwagenbüchlein, Freys Gartengesellschaft, dem Wegkürzer von Montanus, dem Nachtbüchlein von Schumann, dem Rastbüchlein und Katzipotie von Lindner, auch Bebels Facetien und nicht zuletzt aus Hans Sachs. Etwa zehn zeitgenössische Kupfer und Holzschnitte, unter anderem das tanzende und das zornige Bauernpaar von Dürer, der bekannte Nasentanz in Gümpelsbrunn erhöhen die Lebendigkeit des Büchleins. Diese derbkräftigen Schwänke verdienen gewiß zum Teil wieder erweckt zu werden. Trotzdem dürfen diese Büchlein, die ganz ins Volk dringen wollen, keine Zoten enthalten. Mag das 16. Jahrhundert darüber gelinder geurteilt haben —, es geht nicht an, alle diese Dinge ohne weiteres in ein gänzlich anders geartetes Zeitalter zu verpflanzen. Für den Forscher sind die vollständigen Sammlungen in wissenschaftlichen Publikationen erreichbar, und das genügt. — Eine kräftige Kost bieten die Landsknechtschwänke, die den gleichen obengenannten Schwankbüchern des 16. Jahrhunderts entnommen sind. Ein buntes Treiben dieser wilden Gesellen tut sich vor uns auf, so wirklichkeitsnahe, daß keine Schilderung späterer Geschichtsschreiber eine gleiche Wirkung zu erzielen vermag. Und doch sind — im Gegensatz zu den Bauernschwänken — allzu drastische und anstößige Stücke beiseitegeblieben. Der Herausgeber der Landsknechtschwänke kennt sich in seinem Stoff gründlich aus, und wir freuen uns auf seine angekündigte Ergänzungssammlung: Landsknechtlieder.

Die Plattdeutschen Märchen bieten eine Ergänzung zu der reichen Sammlung von Wisser, den plattdeutschen Stücken bei Grimm und den beiden von Jannert herausgegebenen deutschen Märchen seit Grimm. Sie sind hauptsächlich aus den niederdeutschen Sagensammlungen von Müllenhoff, Bartsch, Kuhn u. a. gewonnen worden. Schade, daß nicht auch die von dem unverwüstlichen Wilhelm Busch aus Wiedensahl aufgeschriebenen und erst nach seinem Tode unter dem Titel: Ut öler Welt (1910) veröffentlichten Volksmärchen genützt wurden; sie sind zu Unrecht wenig bekannt. Die Bilder von Otto Speckter sind köstliche Idyllen aus dem Bauernleben der alten Zeit. — Sehr erfreulich ist es, daß den Flamen wie im Sagenschatz so nun auch in der deutschen Volkheit ein Platz eingeräumt worden ist. Die meisten der von Goyert mitgeteilten Märchen haben so sehr deutschen Erzählerton, daß man sie losgelöst von dem betitelten Bändchen für deutsche Märchen ansehen würde. Als Quellen dienten besonders die Werke der beiden niederländischen Volkskundler Pol de Mont und A. de Coq.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Kahlo, Gerhard: Sagen des Harzes. (Eichblatts Deutscher Sagenschatz. Bd. 9.) 8° (XII u. 96) Leipzig-Gohlis, Hermann Eichblatt; geb. 3.—

Wie alle schönen, vielbesuchten Landschaften von einer Menge romantisierender Literatur überschwemmt sind, wie sie besonders die Fremdenindustrie unter ihre Fittiche nimmt, so geht es auch dem Harz. Ein widerwärtiger Dilettantismus macht sich gerade auf dem Gebiet der Sage geltend; so geschah es, daß feuilletonistische Sagenumgestaltungen der letzten Jahrzehnte z. B. die echt erzählten Harzsagen von Pröhle (1859) verdrängen konnten.

Die vorliegende kleine Sammlung von Kahlo knüpft erfreulicherweise an Pröhle wieder an, dem ein guter Teil entnommen ist neben zerstreuten Sammlungen und etwa zwei Dutzend mündlich aufgezeichneter neuer Sagen. Der Herausgeber brandmarkt es als ein „literarisches Vergehen, das schlichte, keusche Naturkind des Volksmundes mit dem Flitterwerk geschmeidiger Redewendungen und fadenscheiniger Romanphrasen zu behängen". Bei einer Reihe von Stücken hat er die schwulstige Art der Vorlage glücklich vermieden und die betreff. Sagen wieder von Schlacken befreit. Die Anordnungen nach Motiven, die ja immer wieder anders versucht wird, ist leider etwas äußerlich und oberflächlich geblieben; die religiösen Sagen z. B. müßten mit den Teufels- und Frevelsagen in die Gruppe der christlich beeinflußten Sagen zusammengenommen werden, ebenso die Sagen von umgehenden Toten und ihrer Erlösung. Die Anmerkungen am Schluß des Bändchens sind spärlich, zudem in einigen mythologischen Deutungen anfechtbar. Die Vermutung, daß die Hubertussage auf den Wodansglauben zurückgehe, scheint mir abwegig. — Trotz dieser kleinen Ausstellung darf man zur Anschaffung der Sammlung raten, weil mit ihr und der (allerdings selten gewordenen) von Pröhle die vielen andern Kompilationen entbehrlich werden.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Lebensbilder.

Wattendorff, Ludwig: Der heilige Augustinus. Ein vom Verfasser genehmigter Auszug nach dem französischen Werke „Saint Augustin" von Louis Bertrand. Mit Zeichnungen von Hans Adamy. 8° (202) Trier 1925, Paulinus-Druckerei; geb. 3.80

Im Jahre 1913 erschien in Frankreich das Buch „Saint-Augustin" von Louis Bertrand. Der buchhändlerische Erfolg war gewaltig, der Autor stand mit einem Schlage in der vordersten Reihe der katholischen Autoren. Katholik von Geburt, der sich völlig von der Kirche getrennt hatte, schloß er 1906 sich wieder an dieselbe an und stellte sein großes Schriftstellertalent in den Dienst ihrer Ideen. Mit dem Leben des hl. Augustinus bahnte er im französischen Schrifttum eine Richtung an, die heute an Ausdehnung sehr zugenommen hat: die Laienhagiographie. Weltliche Autoren, Literaten von Ruf, ziehen die Heiligen in den Bezirk ihres Schaffens, suchen sie menschlich zu erfassen und dadurch auch Kreise, die sonst für das Heiligkeitsphänomen wenig Verständnis zeigen, für diese abseits der Welt stehen-

Digitized by Google

den, ihre eigenen Bahnen wandelnden und für die göttlichen Ideen lebenden Elitemenschen zu interessieren. Daß diese Bewegung ihre guten Seiten hat, ist nicht zu verkennen; daß sie aber, wenn der Realismus der Darstellung zu weit getrieben wird, sich der Gefahr der Verzeichnung und Verzerrung aussetzt, ist von kundigen Männern erst kürzlich betont worden. Bertrands „Augustin" hat bei seinem Erscheinen ebenfalls zu lebhaften Kontroversen Anlaß gegeben. Es hat sich aber siegreich durchgesetzt, weil es ein durchaus wahres, wenn auch dichterisch geschautes (was bei Bertrands Temperament einen Vorzug bedeutet) Lebensbild des großen Heiligen bietet. Das Ringen der eigenen Seele zog Bertrand zu der Gestalt Augustins hin und drängte ihn zu einer fast leidenschaftlichen, künstlerisch vollendeten Verarbeitung der Confessiones. Dazu kommt die wundervolle Schilderung der afrikanischen Umwelt, mit der Bertrand innig verwachsen ist, und diese bildet einen Hauptreiz des Buches. So ist eine deutsche Übertragung sehr zu begrüßen; es wäre allerdings ersprießlicher gewesen, das ganze Buch zu bringen als bloß einen Auszug. Doch bildet auch er ein abgerundetes Bild, und die Übersetzung liest sich leicht und fließend.

Straßburg i. E. Luzian Pfleger.

Franz von Assisi. Aus dem religiösen Geistesleben seiner drei Orden. Reihe der Lebensbilder. 8° Werl i. W. 1925/26, Franziskus-Druckerei. I: Wendelin Meyer O. F. M.: Im Rufe der Heiligkeit. Leben und Wirken der gottseligen Mutter Franziska Schervier, Stifterin der Armenschwestern vom hl. Franziskus. Mit 1 Titelbild und 10 Einschaltbildern. (137) Geb. 1.50 — II: Salesius Elsner O. F. M.: Mutter Maria Theresia Bonzel und ihre Stiftung. Die Genossenschaft der armen Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung zu Olpe i. W. Mit 1 Titelbild und 21 Einschaltbildern. (895) Geb. 5.50

1. W. Meyer: Im Rufe der Heiligkeit. — Obwohl mit Eifer geschrieben, den auch Herzenswärme unterstützt, reicht Meyers Buch „Im Rufe der Heiligkeit" (Leben der Mutter Franziska Schervier) nicht an Feilers „Die gottselige Mutter Franziska Schervier" heran. Die Kürzung und die zu starke und häufige Betonung des „Gnadenkindes" sowie die sich wiederholenden eigenen Herzenserwägungen des Verfassers verweisen sein Werk in die Abteilung jener Heiligenleben, die uns das Vorbild in unnahbare Ferne rücken und daher zur Nachfolge wenig aneifern. Die heutige Menschheit fordert, daß ihr auch das Heilige persönlicher, menschlicher dargeboten wird. Der Anhang der Berichte über bereits erfolgte Wunder auf die Fürbitte der Mutter Franziska ist wertvoll, ebenso die reiche Zugabe guter Bilder. Die Ausstattung ist gut.

2. Salesius Elsner O. F. M.: „Mutter Maria Theresia Bonzel und ihre Stiftung." Für die blühende Kongregation der Armen Franziskanerinnen von der Ewigen Anbetung ist dieses Buch von hoher Bedeutung. Mit viel Fleiß und Eifer ist der Stoff zusammengetragen und geschickt geordnet, so daß man beim Lesen des Buches von der ersten Seite an mit der Stifterin gleichsam lebt und alle Geschicke erträgt. Wertvoll ist es auch für die Genossenschaft, daß der Verfasser das Bild ihrer Stifterin stets in einen Vergleich zum heiligen Patron Franziskus von Assisi setzt. Als sein getreues Kind suchte sie ihr Leben ihm nachzugestalten und hinterließ so ihren Töchtern durch ihr Beispiel den Beweis, daß seraphisches Leben auch in unsern Tagen erblühen kann. Die Elsnersche Darstellungsart mag dem Buche auch in jenen Kreisen Aufnahme sichern, die im Poverello nur einen Idealisten sehen.

Liebenthal (Schles.). Maria Bonifatia Petras.

Schiel, Hubert Fr.: Johann Baptist von Hirscher. Eine Lichtgestalt aus dem deutschen Katholizismus des 19. Jahrhunderts. Mit 5 Bildbeigaben u. 1 Brieffaks. 8° (VIII u. 280) Freiburg 1926, Caritasverlag; geb. 8.80

Wer sich einigermaßen in der Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland im 19. Jahrhundert auskennt, weiß, daß diese in Johann Baptist v. Hirscher eine der edelsten und hervorragendsten religiösen Persönlichkeiten besessen hat. Das ist freilich nicht immer und allseitig anerkannt worden; denn zu Lebzeiten ist Hirscher vielfältig scharf angegriffen, verkannt und verdächtigt worden, wodurch das Urteil auch der späteren Zeit über ihn ungünstig beeinflußt wurde. Erst verschiedene Aufsätze von Engelbert Krebs haben einer gerechteren Beurteilung Bahn gebrochen, und die vorliegende von Verehrung durchwehte Monographie wird noch mehr dazu beitragen, einer zutreffenden Würdigung allgemeine Geltung zu verschaffen; dies wird um so sicherer geschehen, weil der Verfasser den Gründen der Verkennung und ungerechten Beurteilung nachgegangen ist und sie zutreffend klarstellt. Es entbehrt nicht des Interesses, daß das Mißtrauen speziell der Kurie gegen Hirscher sich darauf stützte, daß man sich an die ungünstigen Berichte Friedrichs von Hurter hielt, der, obschon damals noch Protestant, doch in diesem Falle, wie auch sonst, Vertrauensmann der Kurie war. — Der Wert der Schielschen Arbeit liegt aber nicht bloß in dieser Ehrenrettung, sondern auch darin, daß sie uns erstmals ein umfassenderes Lebensbild Hirschers bietet, welches sorgsam das gedruckte Material verarbeitet und auch wertvolle handschriftliche Quellen heranzieht. Hirschers Entwicklungsgang, sein Wirken als Professor an den theologischen Fakultäten in Tübingen und Freiburg i. Br., seine verdienstliche Tätigkeit im Freiburger Domkapitel und der badischen ersten Kammer, besonders im badischen Kirchenstreit, sein Eingreifen in die brennenden Zeitfragen wird uns in anziehender Form geschildert. Seinem bahnbrechenden Wirken als Mann der Caritas und seiner Bedeutung als Kunstfreund sind besondere Kapitel gewidmet; desgleichen wird der Entwicklung der Beziehungen von Hirscher und Alban Stolz in interessanten Ausführungen nachgegangen und der Geist seines Christentums sowie Eigenart und Wesen der Frömmigkeit Hirschers skizziert. Eine abschließende Biographie ist das vorliegende Werk freilich noch nicht, der Verfasser selber weist in der Einleitung auf das hin, was noch zu tun übrig bleibt, so Hirschers Einordnung in die Theologie des 19. Jahr-

Digitized by Google

hunderts, seine Würdigung als Katechet und Pädagoge, worüber er uns eine besondere Schrift verheißt. Aber für das, was er geboten, gebührt ihm Dank und Anerkennung. — Neben einem Verzeichnis der Schriften von Hirscher, neben Quellennachweisen, Anmerkungen und bücherkundlichen Hinweisen ist dem Werk auch eine bisher ungedruckte Abhandlung von Hirscher beigegeben: „Was einem Geistlichen, welcher von der katholischen Kirche abzufallen geneigt sein möchte, vorerst vertraulich und vertrauend ans Herz zu legen sein dürfte."

Breslau. Franz Xaver Seppelt.

Heiler, Friedrich: Sâdhu Sundar Singh. Ein Apostel des Ostens und Westens. 4., erw. u. verb. Aufl. Mit 18 Taf. u. 1 Titelb. 8° (XVI u. 292) München 1926, E. Reinhardt; 5.40

Als dieses Buch in erster Auflage erschien, war Sundar Singh eine vielbewunderte, vielbestaunte Persönlichkeit, weniger umstritten und angefochten, als es seitdem der Fall ist. Gleichwohl ist die hier gebotene Biographie noch immer von der alten Liebe und Bewunderung getragen. Sundar Singh (1889 geboren), ursprünglich den Sikhs angehörig, bekehrte sich als junger Mensch zum Christentum (angeblich auf Grund einer Christusvision), hielt sich aber von einem ausgesprochen kirchlichen Bekenntnis fern. Er suchte sich durch Fasten und Einsamkeit auf seinen besondern Beruf eines christlichen Wanderlehrers vorzubereiten und zog dann in Indien umher. Durch Predigten und vor allem durch sehr ansprechende Gleichnisse brachte er das Christentum seinen Landsleuten in einer mehr indischen Form nahe, wie ja auch sein äußeres Leben als das eines armen, ehelosen Aszeten im gelben Büßergewande indisches Kolorit beibehält. Wiederholt unternahm er Missionsreisen nach nepâlesischen und tibetischen Grenzgebieten und außerdem größere Reisen nach Ostasien, Nordamerika und Europa, wo er mit führenden Geistern des Protestantismus, vor allem mit dem Erzbischof von Upsala, Nathan Söderblom, Fühlung nahm. Von vielen seiner innern Erlebnisse und von manchen äußern Ereignissen seines Wanderlebens, von überstandenen Gefahren und Martyrien, Wundern, Begegnungen mit einem 300 Jahre alten, christlichen Einsiedler im Himalaja u. dgl. weiß der Sâdhu Sundar Singh aber so viel Erstaunliches und nicht immer ganz Widerspruchsloses zu berichten, daß sich allmählich die Kritik zu regen begann. Die Jesuitenpatres Hosten und Sierp brachten sehr viel wertvolles Material zusammen, so daß sich für eine nüchterne historische Betrachtungsweise tatsächlich vieles nur mit Skepsis aufnehmen läßt. Selbst Heiler bringt in den Neuauflagen leise Korrekturen und Deutungsvorschläge an. Immerhin sind manche Momente, so die Vorschläge über indisch zu verkündendes Christentum und manche exegetischen, praktischen und mystisch-aszetischen Auffassungen Sundar Singhs, noch interessant genug, freilich nicht so welterschütternd, wie seine Anhänger es verkünden. Heilers Buch handelt über Sundar Singhs Mutterreligion, Lebensgang, religiöses Leben, religiöse Vorstellungswelt und seine Bedeutung. Es enthält einen sorgfältigen Literaturapparat und einige gute Abbildungen. Zu lesen aber ist es, wie gesagt, nur mit Vorsicht und Kritik.

Breslau. Günther Schulemann.

Schneider, Thekla: Schloß Meersburg am Bodensee. Annette v. Droste-Hülshoffs Dichterheim. 2., erw. u. verb. Aufl. Mit vielen Bildern auf Kunstdruckpapier (16 Taf.) und einer Handschriftenprobe. 8° (194) Friedrichshafen 1925, Aug. Lincke; geb. 6.—

Im leichten Erzählerton läßt uns Thekla Schneider die letzten Jahre der großen westfälischen Dichterin miterleben und zeichnet liebevoll auch die Umgebung, die uralte Dagobertsburg, den schönen Familien- und Freundeskreis des Schloßherrn v. Laßberg und den Herzensfrühling mit Levin Schücking. In eingestreuten Briefen und Gedichten wird auch die geistige Annette sichtbar, doch ist mehr Wert darauf gelegt, ihr Bild vom rein Menschlichen her zu gestalten, mehr Lebensweg als Lebenswerk zu geben.

Ein liebenswürdiges, mit schönen Bildern geschmücktes Buch.

Freiburg i. Br. Julius Dorneich.

Soziales. Hauswirtschaft.

Seiß, H.: Das Wesen der Gesellschaft und des Staates. Grundriß einer neuen Gesellschafts-, Rechts- u. Staatsphilosophie. (Philosophische Grundprobleme. I.) gr. 8° (XIX u. 91) Berlin-Grunewald 1926, Dr. W. Rothschild; 5.60

Dieses Buch zeugt von reicher eigenartiger Begabung des Verfassers; doch machen Inhalt und Ergebnis nicht froh. Mit seltener Abstraktionsfähigkeit, in Errichtung eines kecken Apparats, tastet sich Seiß gleichsam an das Wesen der Gesellschaft heran: die unendliche Fülle der menschlichen Lebenserscheinungen, soweit sie für das gesellschaftliche Verbundensein in Betracht kommen, will er auf allgemeine Prinzipien zurückführen. Was ihm aber „gelingt", ist, daß sich ihm das wichtigste und wesentlichste Prinzip, das eigentliche Lebensprinzip der Gesellschaft, immer mehr entzieht. Es ist ein erfolgloses Bemühen, als Atomist dem Wesen der Gesellschaft auf die Spur kommen zu wollen. „Wert" hat solches allenfalls in negativem Sinne: eben als Aufweis für Wege, die nichts sind als Sackgassen. Einen negativen Wert dieser Art hat auch die vorliegende Schrift: sie beweist, daß jeder, der als Individualist oder Atomist Gesellschaftslehre betreibt oder aber Gesellschaftstätigkeit praktisch anpackt, unfehlbar beim Materialismus landen muß, sofern er irgendwie zu den letzten Konsequenzen vordringen will. Diese Schrift ist eine geradezu unheimliche Widerlegung jenes Liberalismus, der sich aus Gründen der Opportunität sozial gibt. Ihm werden wirklich, wie es der Verfasser will, die letzten Schleier abgerissen. In dieser Hinsicht ist seine Schrift ein Gegenstück zu jener von L. Mises über Gemeinwirtschaft (Jena 1922). Aber nochmals: mit einer Bloßlegung des wahren Wesens der Gesellschaft hat das nichts zu tun. Merkwürdig berührt übrigens schon von vornherein, daß der Verfasser bei dieser Studie sich so auffallend viel auf Schopenhauer bezieht.

Karlsruhe. Theodor Brauer.

Digitized by Google

Schüßler, Hugo: Die praktische Lösung der sozialen Frage. Hrsg. von Waldemar Schüßler. 2., verm. Aufl. gr. 8° (152; 1 Titelb.) Dresden, E. Pierson; 1.80

Vor ungefähr dreißig Jahren schrieb Hugo Schüßler ein Buch zur Lösung der sozialen Frage. Ein Nachfahre, Waldemar Schüßler, gibt es heute fast unverändert wieder heraus. Nur in einem Nachwort wird versucht, den Anschluß an die jetzigen Verhältnisse zu finden und durch galligen Judenhaß ihm den nötigen Absatz in der modernen Leserwelt zu sichern. Der Verfasser lehnt es zwar ab, aber das Buch gehört dennoch in die Reihe der Utopien. Man schafft eine neue Wirtschaftsordnung, in der die drei Produktionsfaktoren Arbeit, Boden und Kapital unverschuldetes Gesellschaftseigentum sind und die Gütererzeugung Gesellschaftsproduktion, mit Ausnahme der geistigen Produktion und der persönlichen Dienste, und dann bricht die goldene Zeit herein, die der Verfasser mit ähnlich rosigen Tinten malt wie weiland die Utopier des 18. Jahrhunderts. Der Weg dazu ist einfach: die nationalisierte Reichsbank gibt Noten heraus, die gedeckt sind durch das Nationalvermögen, und leiht gegen Verpfändung von Gütern zinslose Darlehen an Reich, Länder und Gemeinden zum Aufkauf des Bodens und des Wirtschaftsapparates, und dann wird auf dem Wege der unblutigen Evolution der glückliche Zustand einer sozialen Ruhelage eintreten. Abgesehen von andern Bedenken dürfte schon die Geld- und Währungsfrage, die der Angelpunkt dieses Systems ist, abschrecken. Wir haben eine Inflation hinter uns, aus der wir etwas gelernt haben, und wollen von diesem Rezept lieber keinen Gebrauch machen.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Dyck, Margarethe, u. Hedwig Stieve: Ein Tag aus dem Leben der Wohlfahrtspflegerin. (Ausbildung und Praxis.) 4° (133) Berlin 1926, Verlag für Kulturpolitik; 3.50, geb. 5.—

Die staatliche Wohlfahrtspflege verlangt in steigendem Maße nach beamteten ausübenden weiblichen Kräften, die in den 33 staatlich anerkannten sozialen Frauenschulen ausgebildet werden. Es handelt sich hier um einen sozialen Beruf, der teilweise noch wenig bekannt ist, aber für tüchtige Kräfte eine befriedigende Lebensstellung bietet. Freilich bedarf es einer ernsten Berufsprüfung, um sich vor Täuschungen zu bewahren. Dieser Selbstbesinnung will die vorliegende Schrift dienen, indem sie möglichst anschaulich und packend dem Leser einen Einblick in die Bildungsstätte und in das Arbeitsfeld der Wohlfahrtspflegerin verschafft. Die Schilderungen zeugen von einer ausgezeichneten didaktischen Fähigkeit und sind Muster einer zeitgemäßen Berufskunde.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Giese, Klära: Leitfaden der Hauswirtschaftskunde. gr. 8° (VI u. 70) Magdeburg 1926, Creutzsche Verlagsbuchhandlung; kart. —.80

Das richtige Einkaufen war von jeher eine wichtige Aufgabe der Hausfrau, heute ist es geradezu eine Grundbedingung. Zum richtigen Einkauf gehört aber weitausgreifendes Warenverständnis. Ferner ist notwendig eine zulängliche Kenntnis von der Verwertungsmöglichkeit und eine zweckmäßige Einteilung. Ohne diese Forderungen ist der wirtschaftliche Bestand einer Familie gefährdet. Es ist sehr zu begrüßen, daß dieses Büchlein so manchen Mangel auf diesem Gebiete zu beseitigen sucht und der Hausfrau zur Seite steht. Besonders dankenswert ist es, daß neben dem sachlichen Gehalt auch auf die Form der Darstellung geachtet wurde

Berlin. Josephine Gratz.

Domanig, Maria: Unser Heim in der Sonne. Ein Buch der Freude und der Liebe. Zusammengestellt. Buchschmuck von Hans Bolkert. 8° (155) Innsbruck 1925, Verlagsanstalt Tyrolia; geb. 3.50

Gab es je eine Zeit, in der ein Buch über unser Heim mit mehr Berechtigung erschien? Es ist gar nichts vergessen, was zu den Alltäglichkeiten der Frau gehört, vom Aufräumen und Kochen, von Kleidern und Körperpflege bis zum Herrgottswinkel. Auch die schlichteste Arbeit wird belebt durch den religiösen Geist, der sich, fein geformt, durch alle Besprechungen hindurchzieht und so die junge Leserin immer wieder auf die einzige und letzte Bestimmung des Menschen hinführt. Nur ein Artikel fordert Kritik heraus: „Unser Kleid." Es werden Vorschläge gemacht in Bezug auf Form und Farbe der Kleidung, denen man nicht unbedingt zustimmen kann. Es ist eine Frage der Zivilisation, daß wir die jeweilig geltende Modelinie unserer Wesensart anpassen, ich sage anpassen, nicht willenlos unterordnen. Das Buch, das Beiträge verschiedenster Mitarbeiter enthält, ist mit tiefem Verständnis und großer Feinfühligkeit zusammengestellt.

Berlin. Josephine Gratz.

Finanzwissenschaft.

Böhm-Bawerk, Eugen v.: Kleinere Abhandlungen über Kapital und Zins. Hrsg. von Franz X. Weiß. (Gesammelte Schriften. Bd. II.) gr. 8° (IX u. 585) Wien 1926, Hölder-Pichler-Tempsky; 16.—, geb. 18.—

Auf die im Jahre 1924 erschienenen „Gesammelten Schriften" Böhm-Bawerks (vgl. Lit. Handw. 1925, Heft 1) folgen nun seine „Kleineren Abhandlungen über Kapital und Zins". Auch sie kennzeichnet wie alle Arbeiten Böhm-Bawerks in formeller Hinsicht eine glänzende Darstellung, in sachlicher Beziehung das sorgfältige, scharfsinnige und kritische Eindringen bis auf den letzten Grund der in jedem Thema beschlossenen Probleme.

Im ersten Abschnitt sind die ursprünglich für das „Handwörterbuch der Staatswissenschaften" geschriebenen Beiträge über „Kapital" und „Zins" abgedruckt. Bei aller Kürze gewähren diese doch ein gutes Bild über die von Böhm-Bawerk in seinem Hauptwerk „Kapital und Kapitalzins" niedergelegte Theorie. — Der zweite Abschnitt enthält die Antwort auf die gegen seine Theorie erhobenen Einwendungen und bringt zugleich eine wertvolle Klärung einiger strittiger Fragen der Kapitaltheorie. Es gelang Böhm-Bawerk, die von ihm selbst als Eckstein seiner

Digitized by Google

Kapitaltheorie bezeichnete Regel von der größeren Ergiebigkeit der längeren Produktionsumwege gut zu begründen. Weniger überzeugend wirkt die Zurückführung des Zinses auf die Wertdifferenz zwischen gegenwärtigen und künftigen Gütern. Die Zeit allein kann für den Wertunterschied nicht bestimmend sein, es kommt doch wohl auch noch darauf an, daß die Verfügung über ein Gut während dieser Zeit zu einem Gewinne führt. — Nach dieser im übrigen glücklichen Verteidigung und Ergänzung seiner „Positiven Theorie des Kapitals" geht Böhm-Bawerk im dritten Abschnitt zum Angriff, zu nachdrücklichen kritischen Erörterungen fremder Zinstheorien vor, wobei er die innern Widersprüche von Marx, Clark und Schumpeter mit persönlicher Schonung, aber mit sachlicher Rücksichtslosigkeit „als Verteidiger einer soliden, natürlichen Lehre vom Kapital gegen eine Mythologie des Kapitals" treffend durchleuchtet.

Stuttgart. Anton Grauer.

Lumm, Karl v.: Karl Helfferich als Währungspolitiker und Gelehrter. Erinnerungen. Mit einem Verzeichnis sämtlicher Werke u. Schriften von Karl Helfferich u. 2 Abb. gr. 8° (VIII u. 164) Leipzig 1926, C. H. Hirschfeld; 4.—, geb. 6.—

Der Verfasser dieser mit viel Liebe geschriebenen Arbeit hat Helfferich persönlich und dienstlich sehr nahegestanden. Aus dem biographischen Material seien besonders die Ausführungen über die akademische Laufbahn von Helfferich hervorgehoben. Sie zeigen, so sehr auch der Verfasser Adolf Wagner bei seiner grundsätzlichen Gegnerschaft gerecht zu werden sich bemüht, was sich wohl auch sonst häufig hinter den Kulissen abspielt. Aus dem praktischen Wirken wird Helfferichs Kampf gegen die bimetallistischen Bestrebungen in Deutschland dargestellt. Diese, einer heute schon vergangenen Epoche angehörigen Ausführungen bieten auch dem modernen Geld- und Währungstheoretiker noch mancherlei Interessantes. In der Schilderung über das Geldwesen im Kriege wird Helfferich gegen den Vorwurf in Schutz genommen, er habe, im Gegensatz zu den englischen Staatsmännern, den Krieg lediglich mit Anleihen geführt. Auf die gänzlich anders gearteten Verhältnisse in England und Deutschland wird hingewiesen. Einen besonders breiten Raum in der Abhandlung nimmt naturgemäß die Schilderung der Verdienste Helfferichs an der Schöpfung der Rentenmark ein. Aus einem im Anhange wiedergegebenen Schreiben des damaligen Reichskanzlers, ferner einem Schreiben der Deutschen Rentenbank, geht hervor, daß Helfferich in der Tat die Vaterschaft zuzusprechen ist, wenn auch zugegeben werden muß, daß später der Helfferichsche Entwurf in wesentlichen Punkten abgeändert worden ist.

Groß-Strehlitz. Alfred Adamietz.

Naturwissenschaft.

Geigel, Richard: Wetter und Klima. Ihr Einfluß auf den gesunden und auf den kranken Menschen. 8° (IV u. 419) München, J. F. Bergmann; 7.80, geb. 9.60

Der Gedanke, einen Überblick über das Grenzgebiet von Meteorologie und Medizin zu schreiben, ist gut; denn solch ein Buch fehlte bisher. Der Verfasser hat versucht, alle die verschiedenen Einwirkungen der meteorologischen und klimatischen Erscheinungen auf den gesunden und kranken Organismus des Menschen zusammenzufassen. Dabei gibt Geigel neben bekannten Tatsachen viele eigene Beobachtungen. Als Arzt von Beruf hat er das Buch zunächst für den Arzt geschrieben. Deshalb darf man es vielleicht nicht zu streng verurteilen, wenn nahezu der größte Teil des Buches altbekannte Gesetzmäßigkeiten und Erfahrungen aus der Meteorologie und der Klimatologie wiederholt. Allerdings hätte das Ganze entschieden gewonnen, wenn knapper und schärfer zusammengefaßt worden wäre. Geigel schrieb ein Buch von über 400 Seiten; der dargebotene Stoff jedoch könnte gut auf dem halben Umfang gegeben werden. Behandelt werden: der Einfluß der Feuchtigkeit (Bewölkung, Niederschläge), Einfluß des Windes auf den Menschen, der Einfluß vom Luftdruck auf die Gesundheit, die elektrische Spannung, die Erfrierung, die Erkältung, die Kleidung u. a. Es wird hierin das wesentliche gesagt, was die Klimatotherapie bisher lehren kann. Das ist für Arzt und Nichtarzt wertvoll, wenn auch noch viele Fragen ungeklärt bleiben müssen. Was sollen aber die vielen politischen Ausfälle gegen die Neuzeit und die Anklagen der Moral in einem Buche wissenschaftlicher Art?

Freiburg i. Br. Josef Schmid.

Hoek, Henry: Wetter, Wolken, Wind. Ein Buch für jedermann. Mit 31 Abb. 8° (253) Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; 6.50, geb. 9.—

Hier wird versucht, die meteorologischen Vorgänge in gemeinfaßlicher Weise zu erläutern, wozu Henry Hoek, ein bekannter und vielerfahrener Alpinist, besonders berufen erscheint. Namentlich für den Alpinisten ist eine physikalische Erklärung und Kenntnis der atmosphärischen Erscheinungen von höchster Wichtigkeit. Zahlreiche Unglücksfälle in den Alpen lehren, daß es bei Hochtouren weniger auf die körperliche Tüchtigkeit und technische Gewandtheit, sondern vielmehr auf eine gründliche Kenntnis und ein feines Beurteilungsvermögen der Wetterzeichen ankommt. Das Buch ist über diese besondere Eignung hinaus aber auch für alle jene von Wert, deren Wirkungsmöglichkeit mehr oder weniger vom Wetter abhängig ist. — Im übrigen ein Geschenk für jeden Freund der Natur.

München. Alfred Steinitzer.

Grottewitz, Kurt: Unser Wald. Ein Volksbuch. Herausgegeben von Wilhelm Bölsche. (6. bis 10. Tauf.) gr. 8° (182; 20 Taf.) Berlin, J. H. W. Dietz Nachfolger; geb. 5.80

Tiefe Liebe zur Natur, begabte Sinne des Forschers und Schönheit der Sprache sind dem Verfasser Pate gestanden. Es ist keine vollständige Monographie der deutschen Waldbäume; denn vor ihrer Vollendung ist Grottewitz leider tragisch ums Leben gekommen. Es ist aber ein Buch, das reiche Kenntnisse gibt, einheitlich wirkt und in seiner schlichten Art auch dem unerfahrenen Leser verständlich erzählt. „Unser Wald" lehrt die Liebe zur Natur und stärkt

Digitized by Google

damit den Sinn für den Schutz der Natur. Damit wird erreicht, was der Verfasser wollte, und wir müssen W. Bölsche dankbar sein, daß er das Buch herausgegeben hat.

Freiburg i. Br. Josef Schmid.

Heinroth, Oskar, u. Frau Magdalena: Die Vögel Mitteleuropas. Hrsg. von der Staatl. Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Etwa 35 Lfgn. mit 125 Farb- und 275 Schwarztafeln. 4° Berlin-Lichterfelde, Hugo Bermühler; je Lfg. 2.50

Dieses Prachtwerk schreitet rüstig voran; neuerdings sind uns die Lieferungen 12—17 zugegangen. Sie behandeln zunächst den Rest der Zweigsänger, nämlich die Grasmücken, den Gelbspötter, die Rohrsänger und Schwirle. Darauf folgen als vierte Singvögelgruppe die Meisenartigen, worunter weniger aus Gründen naher Verwandtschaft als vielmehr der Zweckmäßigkeit eine Reihe von Gattungen zusammengefaßt werden. Zuerst entwerfen die Verfasser ein lebenswahres Gesamtbild der eigentlichen Meisen, um alsdann die einzelnen Arten zu besprechen. Lehrreich sind auch die Schilderungen der Schwanzmeisen, Kleiber, Mauer- und Baumläufer. — Was das Werk so ganz aus dem Rahmen der übrigen ornithologischen Literatur heraushebt, ist seine Ursprünglichkeit; es schöpft höchst selten aus den auf vogelkundlichem Gebiete überaus reich fließenden literarischen Quellen. Jeder Vogel wird auf den verschiedensten Altersstufen, im Sommer- und Winterkleide, in den mannigfachsten Stellungen und Beschäftigungen in ganz vorzüglichen Lichtbildern festgehalten und seine Artbestimmung damit sehr erleichtert.

Witzenhausen a. d. Werra. Heinrich Lauer.

Länder- und Völkerkunde.

Pfizenmayer, E. W.: Mammutleichen und Urwaldmenschen in Nordost-Sibirien. Mit 118 Abb. und 3 Karten. gr. 8° (341) Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; geb. 16.—

Unter den Jagdtieren des Eiszeitmenschen in Europa spielen das Mammut und das sogenannte sibirische Nashorn eine große Rolle. Wir wissen einiges von ihnen durch die zahlreichen Knochenreste aus den diluvialen Wohnschichten. Über die äußere Gestalt unterrichten uns die naturgetreuen Zeichnungen und Malereien des Eiszeitmenschen. Daß es sich um naturgetreue Darstellungen handelt, lehren auch die Funde von Leichen, vor allem des Mammuts, die im gefrorenen Boden Nordsibiriens zu Tage gekommen sind. Pfizenmayers Buch ist die erste deutsche Darstellung über derartige Funde aus neuerer Zeit. Der Verfasser hat an zwei Expeditionen der russischen Akademie der Wissenschaften zur Bergung von Mammutleichen teilgenommen. Die erste fand im Jahre 1901/02 statt nach dem Fundplatz an der Beresowka, die zweite 1908 in die Omulachtundra. Der Verfasser macht den Leser in anschaulicher Schilderung mit den Strapazen der Reisen zu den Fundplätzen und mit den gewaltigen Schwierigkeiten der Bergung vertraut, gibt Aufschluß über die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expeditionen und weiß das Leben und Treiben der interessanten Bevölkerung und die landschaftlichen Reize der Gebiete, durch die die Reisen gingen, dem Leser nahe zu bringen. Das Buch ist für die Fachleute und für Laien gleich wertvoll. Zahlreiche, vom Verfasser selbst aufgenommene Bilder und die Karte der bisher bekannt gewordenen Mammut- und Nashornfunde erhöhen seinen Wert.

München. Ferdinand Birkner.

Rasmussen, Knud: Rasmussens Thulefahrt. Zwei Jahre im Schlitten durch unerforschtes Eskimoland. In ca. 10 Lfgn. Mit zahlreichen Abb. Lfg. 1. gr. 8° (68; 1 Karte) Frankfurt a. M. 1926, Frankfurter Societäts-Druckerei; 2.80

Rasmussen gilt in allen die Eskimos betreffenden Fragen als Autorität. In Grönland ist er geboren, dort hat er, abgesehen von den Studienjahren und Entdeckungsfahrten, gelebt. Seit 1902 hat er in fünf großen Reisen das gesamte Wohngebiet der Eskimos, ihre Sitten und Gewohnheiten, ihre Religion und Dichtungen durchforscht. Seine 1919 begonnene dreieinhalbjährige Thulefahrt bildet den Abschluß dieser Bemühungen. Erst diese Expedition hat erwiesen, daß die Eskimos vom ostgrönländischen Angmagssalik bis zu den Felsenklippen Sibiriens sich der gleichen Sprache bedienen, den gleichen Glauben lebendig erhalten, die gleichen Gesänge besitzen und sich die gleichen Sagen erzählen. Auch diese Reise bestätigt seine scharf verteidigte Ansicht, daß die Urheimat westlich der Hudsonbai liegt. — Über die Forschungsergebnisse im einzelnen werden später dicke Bände berichten. Eine Gesamtdarstellung bietet angezeigtes Werk, dessen erste Lieferung, reich illustriert und gut ausgestattet, soeben erschienen ist. Rasmussen ist ein Meister der Erzählung und steht Nansen in dieser Hinsicht nicht nach.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Nansen, Fridtjof: Unter Robben und Eisbären. Meine ersten Erlebnisse im Eismeer. Deutsch von J. Sandmeier. Mit einem Jugendbildnis in Kupferdruck, 88 Abb. u. 7 Karten nach Zeichnungen des Verfassers. gr. 8° (X u. 369) Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; 12.—, geb. 16.—

Ein neuer „Nansen" bedeutet ein Ereignis. Hier finden wir die Beschreibung seiner ersten Polarreise, die ihn 1882 nach Ostgrönland führte. Was der damals noch sehr junge Naturforscher unter Robben und Eisbären beobachtet hat, wird ergänzt durch des Verfassers spätere Untersuchungen und Erfahrungen, so daß das Buch die volle Reife des Geistes in sich trägt und zugleich auch die erste jugendliche Begeisterung. Auf dieser ersten Eismeerreise erhielt er Anregungen, die den reiferen Mann nicht ruhen ließen: das Meer mit seinen Strömungen und seinen physikalischen Verhältnissen, die Eisdrift sowie die Tierwelt zu erforschen. Durch köstliche Schilderungen lernen wir die Sattelrobbe, die Klappmütze (Mützen- oder Haubenrobbe), den Entenwal und den Bären kennen. Schiffskatastrophen und Jagdabenteuer werden dramatisch geschildert. — Auch hier erfreuen uns wieder Nansens Zeichnungen, die in einfacher Strichmanier die Natur trefflich veranschaulichen. Gut sind auch die Kartenzeichnungen, die die Reiseroute, die Tiefenverhältnisse, die Meeresströmungen und die Fanggebiete erkennen lassen.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Digitized by Google

Bergman, Sten: Vulkane, Bären und Nomaden. Reisen und Erlebnisse im wilden Kamtschatka. (Übersetzung aus dem Schwedischen, bes. Dominik Joseph Wölfel.) Mit 153 einu. mehrfarb. Abb. auf Taf., 1 Textbild u. 2 Karten. gr. 8° (XII u. 280) Stuttgart 1926, Strecker & Schröder; 12.—, geb. 15.—

Eine schwedische Expedition, bestehend aus einem Geographen, einem Botaniker, einem Zoologen, einem Präparator und zwei Frauen, durchforschte drei Sommer und zwei Winter lang die entlegene Halbinsel Kamtschatka. Dieses an Größe etwa Preußen gleichkommende, doch nur von 10000 Menschen bewohnte Land war noch recht unbekannt. Die Forschungsreise begann in der Hauptstadt Petropawlowsk, die nur 1100 Bewohner zählt. Über diesem Ort ruht gewissermaßen ein Schleier von Müßiggang und Stumpfheit. Auf Skiern, Hundeschlitten und Motorbooten ging es ins unwirtliche Innere. Zunächst nach der großen Vogelklippe Labuschka und nach der Vogelinsel Taporkoff. Ergiebig ist die Jagd. Die Wirtschaft fast des ganzen Landes hängt von dem kleinen Zobel ab, dessen Pelz ein Luxusartikel ist: er bildet hier auch die Münzeinheit. Überaus reich sind die Gewässer an Lachsen. Mengen von Bären werden getötet; doch löst die Schilderung der Jagd auf diese hier ziemlich unschuldigen Tiere gemischte Gefühle aus. Als schönste Eigenschaft der Kamtschadalen erkennen wir ihre Gastfreundschaft. — 153 gute Abbildungen beleben den frisch und anschaulich geschriebenen Text. Zwei gute Karten wurden auf Grund der Forschungen entworfen.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Fräßle, Joseph, S. C. J.: Negerpsyche im Urwald am Lohali. Beobachtungen und Erfahrungen. Mit 21 Bildern. 8° (VII u. 189; 8 Tafeln) Freiburg 1926, Herder; geb. 4.80

Der Verfasser, der bereits durch sein Buch „Meiner Urwaldneger Denken und Handeln" (Verlag Herder, Freiburg) bekannt wurde, gibt im vorliegenden Bande eine weitere Frucht seines fünfzehnjährigen Wirkens unter den Bantustämmen des Kongo-Urwalds. In Denkart und Lebensanschauungen fremder Rassen einzudringen, ist für den Europäer mit seinen Vorurteilen und Werturteilen besonders schwer, weshalb auch dieser Zweig der Anthropologie und Ethnologie bis auf den heutigen Tag noch kaum in Angriff genommen wurde. Nicht gelehrte Forscher, deren Aufenthalt in einer Gegend doch nur kurze Zeit währen kann, sondern Missionäre waren es, die, in opferreicher Arbeit an einen bestimmten Ort festgebannt, auf diesem Gebiete bahnbrechend wirkten. Pater Fräßle steht hier mit an erster Stelle. Sein neuestes Buch, das den Stamm der Basoko unterhalb der Einmündung des Lohali (Aruwimi bei Stanley!) in den Kongo behandelt, ist fesselnd geschrieben und sowohl für den Fachgelehrten wie für weitere Kreise von hohem Interesse. — Die Basoko unterscheiden eine zweifache Seele, eine materiell aufgefaßte Lebenskraft (lo), die beim Tode zu Grunde geht, und eine immaterielle Seele (motema), die erhalten bleibt, der die Totenopfer zugute kommen und die man sich nicht bloß in Menschen und Tieren, sondern auch in Pflanzen und leblosen Dingen vorstellt. Auf dieser Anschauung beruht letzten Endes auch der Kannibalismus, da die Neger durch das Verspeisen des Gegners sein Motema in sich aufzunehmen glauben. — Lehrreich ist der Abschnitt über die früher fälschlich als Fetischismus bezeichnete Religion, die einen Weltschöpfer (zambi), viele böse Geister (die man mit bestimmten Zaubermitteln: musissa, abwehrt) und einen ausgeprägten Ahnenkult kennt. — Das Buch gibt ein vollständiges Bild des seelischen und materiellen Lebens der Basoko und des Urwaldmenschen. Das Werk ist gut ausgestattet.

Wien. Robert Bleichsteiner.

Heilkunde.

Planer, Reinhard: Der Kampf um die Homöopathie pro et contra. gr. 8° (VII u. 353) Leipzig 1926, Hügel-Verlag; geb. 10.—

Durch den Vortrag des bekannten Berliner Chirurgen Bier am 29. Juni vorigen Jahres, den Planer zuerst abdruckt, wurde der Kampf um die Homöopathie, der seit ihrer Begründung durch Hahnemann vor rund 130 Jahren nie ganz zur Ruhe gekommen ist, von neuem entfacht. Es ist ein verdienstvolles Unternehmen, in diesem Buch die autoritativen Stimmen aus beiden Lagern, die Für und die Wider, zu bequemem Gebrauch zusammengestellt zu haben. Liebe und Haß, Verbitterung und Frohlocken klingen in diesem Konzert wissenschaftlicher Leidenschaftlichkeit durcheinander, aber man hört auch auf beiden Seiten den warmen Unterton redlichen Strebens nach objektiver Wissenschaft und ärztlichem Helfen. Es ist schwer, das Ergebnis in einem kurzen Referat zusammenzufassen, nachdem der Pharmakologe, der Praktiker, der Physikochemiker und der Historiker in Rede und Gegenrede eigentlich alles, selbst bis zur Erörterung erkenntnistheoretischer Probleme, herangezogen haben, was der Lösung der von Bier aufgeworfenen Frage direkt oder indirekt dienen kann: Wie sollen wir uns zur Homöopathie stellen? Manche von den Aufsätzen sind für Laien berechnet und ohne weiteres verständlich, manche setzen die Bekanntschaft mit den modernen Anschauungen der physikalischen Chemie über die Konstitution der Materie und mit den neuesten biologischen Theorien voraus. Alles dreht sich um die Frage: Heilen kleinste Dosen der Arzneimittel die Krankheit, welche der Krankheit ähnliche Symptome am gesunden Körper hervorrufen? Diese Frage hatte Hahnemann bejaht und, wie er behauptete, seine Ansicht durch zahllose Beobachtungen am Gesunden und Erfahrungen am Kranken als richtig erwiesen. Er konnte in seiner Zeit diese Erfahrung auch in einer theoretischen Krankheitslehre wissenschaftlich erklären, die (mit den Augen des Historikers gesehen) dieselbe Existenzberechtigung hatte wie jede andere pathologische Theorie des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts. Seine theoretische Erklärung wurde von der fortschreitenden Wissenschaft überholt, seine praktische Erfahrung dagegen von seinen Nachfolgern, den Homöopathen, bis auf den heutigen Tag bestätigt und sein daraus gefolgerter Grundsatz: Ähnliches

Digitized by Google

wird mit Ähnlichem (similia similibus curantur) als ausschließliches (später fast ausschließliches) Prinzip jeder ärztlichen Behandlung proklamiert. Die sogenannte Schulmedizin glaubte nicht an diese Erfahrung, konnte sie auch mit den sich ändernden theoretischen Grundlagen der Medizin nicht erklären. Darum lehnte sie die Homöopathie als unwissenschaftlich ab. So blieb der Gegensatz unversöhnlich. Verdächtigungen der Andersdenkenden, an denen es beiderseits nicht fehlte, vertieften die Kluft. Hahnemanns historisches Bild wurde parteiisch entstellt. Erst am Ausgang des 19. Jahrhunderts, als die Medizin von dem einseitigen Standpunkt abkam, der nichts glaubte, als was mit dem Mikroskop oder mit der chemisch-biologischen Reaktion direkt nachweisbar war, reifte die Zeit zu einer ruhigen Beurteilung der Sachlage. Obwohl es auch in dem vorliegenden Buch an unnötiger Schärfe und unsachlichem Scherzwort beiderseits gelegentlich nicht fehlt, bemüht man sich um objektive Prüfung homöopathischer Theorie und Praxis. Der eine hält die Wirkung minimaler Dosen für unvereinbar mit den Ergebnissen der modernen Chemie, der andere glaubt sie sehr wohl damit in Einklang zu bringen, der eine sieht in der sogenannten Arndt-Schulzschen Regel, nach der kleine Reize ganz anders wirken als große, eine glänzende Bestätigung alter homöopathischer Erfahrung, der andere hält die ganze Regel für therapeutisch wertlos, der dritte sucht einen vermittelnden Standpunkt, der eine sieht in einer Anschauung Hahnemanns, die dem andern als überlebte Auffassung erscheint, eine geniale Vorausahnung modernster pathologischer Theorien. Wer hat recht? Das muß die Zukunft lehren. Es ist sicher ein Verdienst von Bier, mit dem Gewicht seines Namens den Anstoß zu einer objektiveren Würdigung der Homöopathie gegeben zu haben, nachdem er selbst mit homöopathischen Mitteln gute Erfahrungen gemacht zu haben glaubte. Die Homöopathen wissen schon lange, daß nicht alles körperliche Leid auf dieser Welt mit homöopathischen Mitteln geheilt werden kann. Die Allopathen bekommen durch Bier einen mächtigen Ansporn, in die objektive Prüfung der Homöopathie einzutreten. Es sieht so aus, als ob sich manche nützliche Methode von ihr lernen ließe. So ist zu hoffen, daß eine von der „Schulmedizin" aufgenommene Homöotherapie mit völliger Gleichberechtigung neben unsere andern Heilmethoden tritt, daß die Bezeichnung homöopathischer Arzt, die jetzt auf den Laien den Eindruck eines Außenseiters macht, der ohne Operation kuriert, von den Schildern ihrer Jünger verschwinden wird, weil jeder Arzt in den dafür geeigneten Fällen mit homöopathischen Mitteln behandelt, und Biers Schritt wäre der erste auf dem Wege der Verschmelzung der Allopathie und Homöopathie zum Segen der Kranken. Aber er birgt auch eine Gefahr in sich, vor der das Laientum besonders gewarnt werden muß, nämlich, daß die Pfuscher und Laienhomöopathen, die die ablehnende Haltung der Schulmedizin hat besonders groß werden lassen, nun damit hausieren gehen, daß der große Bier sich zu dem wahren Kern, der in der Homöopathie steckt, bekannt hat, und den Anspruch machen, als wäre das Heil allein in einem empirisch-schematischen Kurieren nach dem Ähnlichkeitsprinzip zu suchen.

Freiburg i. Br. Paul Diepgen.

Meffert, Franz: Caritas und Volksepidemien. (Schriften zur Caritaswissenschaft. Bd. I.) gr. 8° (XVI u. 268) Freiburg 1926, Caritasverlag; 5.75, geb. 6.90

Kaum ein Gebiet der Medizingeschichte ist menschlich so interessant wie die Geschichte der Volkskrankheiten, eine Geschichte von Menschenleid und Menschengröße, nur zu verstehen im Gedanken an die ganze Kultur der Vergangenheit. Meffert entwirft ein plastisches Bild und erweist sich hierbei als einen gründlichen Kenner des kaum übersehbaren großen Quellenmaterials, das für seine Darstellung aus allen Gebieten herangezogen werden mußte. Vor allem leuchtet daraus der tiefgreifende Einfluß der religiösen Weltanschauung, der kirchlichen Institutionen auf die Gestaltung der hygienischen Verhältnisse des Mittelalters hervor; aber auch sonst wird zur Kulturgeschichte dieser Zeit viel geboten. Jeder, der sich von irgend einem Gesichtspunkt für das Mittelalter interessiert, wird aus dem guten Buch reiche Belehrung und Anregung schöpfen.

Freiburg i. Br. Paul Diepgen.

Literaturwissenschaft.

Handbuch der Literaturwissenschaft. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter herausg. von Oskar Walzel. Lieferung 19—49. gr. 4° (je 32) Wildpark-Potsdam, Akad. Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H.; Subskriptionspreis für die Lfg. 2.20

Vom Fortgang des großen Walzelschen Unternehmens zu berichten, dessen Anfänge im Literarischen Handweiser 1925 (vgl. Sp. 241 ff.) begrüßt wurden, ist eine Freude. Und was wir vor einem Jahr noch etwas zögernd aussprachen, das dürfen wir heute mit größerer Bestimmtheit wiederholen: Das Walzelsche Handbuch wird eine Enzyklopädie der gegenwärtigen literaturwissenschaftlichen Einsichten werden; doppelt verdienstlich, weil die geschichtlichen Darstellungen der einzelnen Literaturen nicht unter dem Gesichtspunkt der zünftigen Spezialfragen, sondern eben unter dem einer umspannenden Literaturwissenschaft gegeben sind. Wenn wir heute so dringend nach einer gegenseitigen Fühlung der Nachbardisziplinen verlangen, so ermöglicht Walzels Handbuch wirklich eine solche Fühlungnahme. Heuslers „Altgermanische Dichtung" etwa, die mit 200 Seiten jetzt abgeschlossen vorliegt, bedeutet nicht nur für die Spezialforschung eine neue Grundlage (die übrigens seither schon nachdrücklich auf die Fachgenossen gewirkt hat), sondern auch mit ihrer souveränen Stoffdarbietung, ihrer abgeklärten Herausarbeitung stilistischer, gattungsgeschichtlicher, soziologischer Fragestellungen eine unschätzbare Förderung der Methodik. Wie hier etwa die Unterschiede „eddisch : skaldisch" oder die eigenartige Hochkunst des höfischen Preislieds im Zusammenhang mit der Publikumsbezogenheit geklärt sind, das kann in keinem Spezialfach übersehen werden. Aber auch dem weiteren Kreis der Leser bietet sich

Digitized by Google

hier ein zugängliches Bild der altgermanischen Dichtung. Die unverkennbare Sympathie des Verfassers für das Ethos des germanischen Heidentums verleiht dem Werk einen Beiklang persönlicher Wärme.

Abgeschlossen liegt ferner der methodologische Band vor, mit dem Walzel das Handbuch eröffnet: „Gehalt und Gestalt im Kunstwerk des Dichters" (409 Seiten). Um unsere „Poetik" ist es bekanntlich derzeit verzweifelt bestellt. Sowohl die dogmatische Schulpoetik als die psychologistische Ästhetik ist zertrümmert, und eine Unzahl neuer Versuche steht gegeneinander. Walzel, seit langem hier führend tätig, hat in seinem Einleitungsband mit weitherziger Vorsicht das Vorhandene gesichtet und die Grundlinien einer neuen „Poetik" (wenn dies verpönte Wort gebraucht werden darf) gezeichnet, und zwar ohne systematisierende Gewaltsamkeit. Das Werk ist zweifellos die bedeutsamste Leistung, die uns auf diesem Gebiet seit langem beschert wurde; eine breite Grundlage für die weitere Diskussion, ein Born der Anregung für jeden literarisch Interessierten.

„Die englische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. Mit einer Einführung in die englische Frühromantik" von B. Fehr (524 Seiten) imponiert durch die kühne Bewältigung der schier erdrückenden Stoffmenge (das Namenverzeichnis umfaßt allein 40 Spalten). Besonders verdienstlich scheint die Herausarbeitung des literarischen Ganges von 1880 bis in die Gegenwart. Ungleichmäßigkeiten liegen in der Natur der Sache. Bedauern wird man immerhin, daß in diesem lebensvollen Werk die neukatholische Bewegung nicht sachentsprechend zur Geltung kommt. Chesterton etwa ist glänzend charakterisiert, aber mit der Einreihung in den Pragmatismus doch zentral verkannt. Wenn Fehrs Buch die europäische Literaturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts kräftig vorwärts reißt, so wird doch in dieser Beziehung eine Korrektur unumgänglich sein.

Aus dem Band, der die „Romanische Literatur von der Renaissance bis zur französischen Revolution" umfassen soll, liegt nunmehr Klemperers „Italien" und H. Hatzfelds „Spanien" vor; Klemperers Darstellung: eine fesselnde, nicht selten herausfordernde, nur bei den Größen verweilende Skizze. Besondern Hinweis aber verdient Hatzfelds Beitrag (S. 145—222); nicht nur weil sein Gegenstand heute besonderes Interesse findet, sondern vornehmlich, weil diese mit leichter Hand gezeichnete Übersicht über drei Jahrhunderte spanischer Literatur auf einem intimen Verstehen der tragenden geistigen Kräfte ruht; eine wahrhaft geistesgeschichtliche Betrachtungsweise, die, frei von ideologischen Phantasien, die Eigenart etwa des spanischen Humanismus, die Wendung zum Barock herausstellt und in ihrer luziden Bewältigung der Probleme selbst etwas vom Geiste ihres Gegenstandes atmet.

Bemerken wir noch, daß die zahlreichen Bildbeigaben in der Tat zur gegenseitigen Erhellung beitragen, daß die einläßlichen Register die Ausschöpfung der Bände für Einzelfragen erleichtern. Selbstverständlich würde eine ins einzelne gehende Anzeige auch der negativen Kritik Raum geben müssen. Wo es sich aber um eine allgemeine Charakteristik handelt, wäre es unbillig, das Positive des bisher Geleisteten nicht als das weit überwiegende hervorzuheben.

Freiburg i. d. Schweiz. Günther Müller.

Klemperer, Victor: Geschichte der französischen Literatur. 5 Bde. 5. Bd.: Die französische Literatur von Napoleon bis zur Gegenwart. 1. Teil: Die Romantik. Mit 2 Bildnissen in Kupfertiefdruck und 2 Beilagen. (VII u. 288) Leipzig-Berlin 1926, B. G. Teubner; 10.—, geb. 12.—

Derselbe: Romanische Sonderart. Geistesgeschichtliche Studien. 8° (VI u. 470) München 1926, M. Hueber; 12.50, geb. 14.50

Mit einer eingehenden Beurteilung der auf fünf Bände berechneten Literaturgeschichte wird am besten gewartet werden, bis sie weiter vorgeschritten ist. Vorläufig sei nur als charakteristisch für Klemperers Absichten hervorgehoben, daß er die Darstellung in Einzelporträts der führenden Persönlichkeiten (von Napoleon bis Baudelaire) gibt und daß er dabei die künstlerischen Momente zurückdrängt, um Literaturgeschichte, wie er betont, als „Geschichte der nationalen Ideale" zu schreiben. Er kommt damit den neuen Bestrebungen entgegen, die den neusprachlichen Unterricht kulturkundlich orientieren wollen, und wird vor allem unter unsern Lehrern des Französischen dankbare Leser finden. Sie werden auch manche Anregung aus ihm schöpfen können, vorausgesetzt freilich, daß sie ihn mit wachsamer Kritik benützen. Denn die Gabe, über die er in hohem Maß verfügt, aus komplexen Erscheinungen wichtige Merkmale herauszuschälen und große Zusammenhänge zu überblicken, ohne sich von Details ablenken zu lassen, hat ihre nicht ungefährliche Entsprechung in dem Hang, zu vereinfachen und mit mehr oder weniger sanfter Gewalt von den Tatsachen weg über sie hinaus zu konstruieren. Die ungewöhnliche Leichtigkeit, mit der er das Wort handhabt, mit der ihm Bilder, Vergleiche, Pointen zuströmen, mit der er anschauliche, verblüffende Formeln zu prägen weiß, wirkt in derselben Richtung, indem sie ihn nicht selten gegen die Verführungen dialektischen Spielens, eines witzigen Einfalls, einer aparten Ausdrucksmöglichkeit wehrlos macht. — Nicht anders ist der Eindruck, den man von den im zweiten Werk gesammelten Aufsätzen empfängt, deren erste Veröffentlichung zum Teil in die Kriegsjahre zurückreicht und aus denen die folgenden genannt seien: Gang und Wesen der französischen Literatur, Das Altertum und die Literatur der Romania, Komik und Tragikomik bei Molière, Romantik und französische Romantik, Der fremde Dante, Petrarcas Stellung zu Humanismus und Renaissance, Die Arten der historischen Dichtung. Sie haben ihre Einheit einmal, mehr äußerlich, dadurch, daß sie sich (mit Ausnahme des zuletzt erwähnten) mit romanischer Literatur befassen, dann mehr innerlich dadurch, daß sie romanische und im besondern französische Eigenart gegen deutsche abgrenzen wollen, um sie auf solche Weise schärfer zu erfassen. Alle sind dem Geist und der Ausführung nach eng mit Klemperers Literaturgeschichte verwandt: kluge Beobachtungen zwischen gewagten Behauptungen, mehr deduktiv als induktiv, insofern

Digitized by Google

der Ausgangspunkt eine Meinung ist, für die Tatsachen zur Bestätigung gesucht werden, und nicht umgekehrt den Tatsachen geduldig ihr Sinn abgerungen wird, widerspruchslustig und zum Widerspruch herausfordernd — gewiß nicht langweilig, aber manchmal halsbrecherisch anmutend.

Freiburg i. Br. Hans Heiß.

Kunst und Architektur.

Deutsche Lande, deutsche Kunst. Hrsg. von Burkhard Meier. gr. 8° Berlin 1926, Deutscher Kunstverlag. Otto Beyse: Hildesheim. Mit 79 Taf. Kart. 5.—, geb. 7.50 — Werner Burmeister: Wismar. Mit 47 Taf. Kart. 4.—, geb. 6.— Friedrich Adler: Stralsund. Mit 47 Taf. Kart. 4.—, geb. 6.— Werner Burmeister: Mecklenburg. Mit 135 Taf. Kart. 9.—, geb. 12.—

Die vier mir vorliegenden Bände, wozu noch als fünfter vom Herausgeber der Band Potsdam käme, haben gemeinsam, daß ihr reichlicher Bilderteil fast ausschließlich auf neuen Aufnahmen der Staatlichen Bildstelle in Berlin beruht. Es sind dies die Bände: Hildesheim, mit Text von Otto Beyse; Stralsund, von Friedrich Adler; Wismar und Mecklenburg, beide von Werner Burmeister. Das Unternehmen ist aus dem Gedanken entstanden, daß „unsere überhastete Zeit auch für den Erwachsenen das Bilderbuch geschaffen hat". Der Text ist daher kurz. Die Tafelbilder sind erstaunlich scharf. Der Band Mecklenburg bringt Bilder aus Schwerin, Wismar, Rostock, Ratzeburg, Doberan, Dargun, Levin, Güstrow, Mirow, Malchin, Parchim, Bützow, Basedow, Friedland, Neubrandenburg, Gadebusch, Ludwigslust usw. Als in Vorbereitung befindlich werden auch die Bände Rostock, Berlin, Pommern, Ulm und Mainz angekündigt. Es ist wohl auch bei diesen Unternehmen wie bei den Bänden „Alte Kunst in Bayern" (Augsburg, Verlag Dr. Benno Filser) auf eine Popularisierung der weitausschauenden staatlichen Unternehmungen der „Kunstdenkmäler", „Kunst- und Geschichtsdenkmäler" usw. abgesehen, was zu begrüßen ist.

München. Alois Mitterwieser.

Mumford, Lewis: Vom Blockhaus zum Wolkenkratzer. Eine Studie über amerikanische Architektur u. Zivilisation. Deutsch von M. Mauthner. Mit 25 Abb. 8° (292) Berlin 1925, Br. Cassirer; geb. 9.—

Dem Werk Werner Hegemanns über den amerikanischen Städtebau folgt nun diese beachtenswerte Darstellung der amerikanischen Architektur, welche berufen sein durfte, Hegemanns Arbeit wertvoll zu ergänzen. Mumford betrachtet die Architektur als Erscheinungsform des Zeitgeistes der menschlichen Lebensgemeinschaft und gibt damit keine rein beschreibende Geschichte der amerikanischen Architektur, sondern eine Untersuchung der psychologischen Zusammenhänge zwischen Architektur und Zeitgeist. Dabei ist zu bemerken, daß der Amerikaner das Wort Zivilisation auch stets da anwendet, wo wir Kultur setzen würden. Wenn der Verfasser nun in seiner Studie die Architektur des sogenannten Imperialismus verdammt und den befruchtenden Einfluß der amerikanischen Weltausstellungen auf den Städtebau, im Gegensatz zu Hegemann, nur in negativem Sinn anerkennen will, so läßt sich dieses Urteil dem Ergebnis gegenüber nicht aufrecht erhalten. Wohl lag diesem städtebaulichen System eine einseitige Betonung architektonischer Raumbildung zu Grunde, wohl fehlte ihm noch der Gedanke, den Städtebau als eine Aufgabe für menschenwürdige Besiedelung aufzufassen, aber es bedeutete doch die Abkehr von einer städtebaulichen Verwahrlosung und gab den Auftakt zu einer tieferen Anschauung des Problems. Uneingeschränkt kann man den Ausführungen zustimmen, in denen Mumford über Mietskaserne, Bodenfrage und die „Vermechanisierung" des Lebens und damit auch der architektonischen Produktion spricht. Höchst originell sind seine Studien über die Ökonomie der maschinellen Produktionsform gemessen an dem sittlichen Prüfstein, ob der Wert der geschaffenen Dinge Aussicht auf Dauer hat. Insofern scheint ihm das Handwerk ökonomischer als die Maschinenarbeit zu sein, weil letztere im Frondienst der Maschine auf möglichst raschen Verschleiß umgelegt ist, während ihm das Handwerk eine das „Plus von Vitalität" enthaltende Lebensform bedeutet. Von diesem Standpunkt aus mißt der Verfasser dem Handwerk eine neue Bedeutung in der Zukunft zu. Erkennt man diese Gedanken an, so wird man bedauern, daß die große Wohnungsnot in Deutschland uns zwingt, gerade der maschinellen Wohnungsproduktion große Aufmerksamkeit zu widmen. — Das Buch ist ein Wegweiser für jenen Architekten, der seine Aufgabe nicht nur von der technischen Seite auffaßt, sondern der in seiner Architektur um die Erscheinungsform einer Weltanschauung ringt.

Gießen. Ernst Hamm.

Eigenhäuser, Heimstätten, kleine Wohnhäuser für die Gartenstädte, Villenkolonien, Bauvereine, Vororte und das Land. 90 bürgerliche Hausbeispiele in Ansichten, Grundrissen und Details mit Angabe der Baukosten sowie vielen Interieurs. Mit 300 Abb. von Richard Gebhardt und andern Mitarbeitern nebst Text von Heinrich Mathesius. 14. Aufl. 4° (136) Ötzsch-Leipzig 1925, Heimkultur-Verlag; 8.—, geb. 10.—

Das Buch kommt leider zwanzig Jahre zu spät, denn damals wären die abgebildeten Hausformen erträglich gewesen, heute sind sie überholt. Der Text über Hausbau, sparsame Bauweise und Innenausstattung ist gut und steht in krassem Widerspruch zu den Beispielen, wozu vermutlich die Klischees der Urauflage verwendet worden sind. In dieser „Mustersammlung gefälliger Hausbeispiele", wie es im Vorwort heißt, sind herzlich wenige enthalten, die als vorbildlich anzusprechen sind. Die Studien eines Ostenstdorf, Steinmetz, Langen, Jobst usw. sind an dieser 14. (!) Auflage spurlos vorübergegangen. Derartige Veröffentlichungen sind gefährlich, sie können eine heillose Geschmacksverwirrung unter den Laien hervorrufen. Vor einer weiteren Auflage muß das Buch gründlich durchgesehen und die „Musterbeispiele" müssen durch vorbildliche ersetzt werden.

Gießen. Ernst Hamm.

Digitized by Google

Musik.

Reuter Fritz: Das musikalische Hören auf psychologischer Grundlage. 8° (78) Leipzig 1926, C. F. Kahnt; geb. 2.—

Der Musikunterricht, um dessen Gestaltung sich jetzt endlich auch der Staat in mannigfacher Weise kümmert, wird in Zukunft an Lehrer und Schüler erhöhte geistige Anforderungen stellen. Gehör- und Diktatübungen sollen auf ausreichender Kenntnis der psychologischen Grundlagen und Vorgänge des musikalischen Hörens aufbauen in dem Maße, wie gerade der bisher allzusehr mechanisierte Instrumentalunterricht von der von ihm so stark vernachlässigten Gehörschulung ausgehen muß. Zu diesen wichtigen Aufgaben ist das vorliegende Schriftchen ein brauchbarer Wegweiser. Von anschaulichen theoretischen Erörterungen über die Psychologie der Technik, des ästhetischen Innenlebens und der künstlerischen Technik wendet es sich unmittelbar zu praktischen Vorschlägen für Gehörübungen und Musikdiktat. Im einzelnen wird der Lehrer reiche Belehrung und Anregung empfangen, z. B. über die verschiedenen Veranlagungen des musikalischen Gehörs oder über die Bedeutung des Apperzeptionszentrums für die technische Leistung. Etwas einseitig fällt allerdings aus, was sich (S. 56) aus der Bewertung der produktiven und reproduktiven Begabung ergibt: „Die großen Meisterwerke wären", wenn die reproduktive Begabung sich normal entfaltet, „in den Händen der großen, bereits gereiften reproduktiven Künstler, die alte wie die neueste Musik in den Händen der jungen".

Köln. Willi Kahl.

Benz, Richard: Das Ethos der Musik. 8° (51) Offenbach a. M. 1926, Wilh. Gerstung; 2.50

In seinem rasch berühmt gewordenen Buch „Die Stunde der deutschen Musik" hat R. Benz ein musikalisches Geschichtsbild seiner kultischen Idee dienstbar gemacht. Was hier schon zum Widerspruch reizte, klingt auch in dieser neuen Schrift nach. Indes liegt ihr hohes Verdienst auf der erzieherischen Seite. Dem Ernst, mit dem Benz seiner Zeit, in der Musik ein „Betrieb" geworden ist, ins Gewissen redet, verdient überall gehört zu werden: „Sie wissen nicht", ruft Benz dem „Geschlecht nach Beethoven" zu, „was sie tun. Sie ertragen das Niedrige, weil sie das Große in seiner Größe nie verstanden haben. Sie wissen nicht, was Gut und Böse ist; sie haben das Ethos der Musik nie erfahren" (S. 21). Man wird allerdings, legt man das Büchlein aus der Hand, den Gedanken an „abstrakte Lehre und moralische Predigt" (S. 37) doch nicht ganz los. Das macht, die Berechtigung aller ausgesprochenen Kritik zugegeben, ein Stück Wirklichkeitsfremdheit. Weiß Benz nicht, daß das Ethos der Musik, gerade wie er es fordert, nicht nur als Aufgabe, sondern auch schon als Tat in einem Teil der heutigen Jugend lebendig ist? Der Gedanke an die Arbeit der musikalischen Jugendbewegung ist doch immerhin ein Trost in dieser angeblich so trostlosen und künstlerisch-sittlich verwilderten Zeit.

Köln. Willi Kahl.

Schöne Literatur.

Kinck, Hans E.: Die Anfechtungen des Nils Brosme. Roman. (Nordische Bücher. Bd. 15.) Aus dem Norwegischen übertragen und mit Anmerkungen versehen von Ellinor Drösser. 8° (334) Leipzig 1926, H. Haessel; 4.—, geb. 7.—

Der Norweger Hans E. Kinck wird von einer begeisterten Jüngerschaft neben Hamsun gestellt. Ein Unglück für ihn wäre, wollte man den Vergleich ernst nehmen und in kritischer Musterung des Einzelnen durchführen. Mehr die allgemeine, kulturelle Tendenz — die auch in diesem Roman gelegentlich sogar überdeutlich durchbricht und durch breites Räsonnement die Dichtung belastet — mag seiner Gefolgschaft das Wort der begeisterten Werbung in den Mund geben. Kinck huldigt einer völkischen Romantik, einer sentimentalischen Neigung zum Primitiven, Bäurischen, die sich mit einer seltsamen, sehr gebildeten, neuhumanistischen Lebensphilosophie verbindet. Offenbar hat auch die Psychoanalyse einen Beitrag geliefert und trägt ebenfalls Mitschuld an dem überstarken Hervortreten konstruktiver Züge in Psychologie und Aufbau. Trotzdem vermag das — fließend übersetzte — Werk stellenweise stark zu fesseln. Den Pfarrer Nils Brosme erfaßt nach seiner Versetzung auf das Land ein auflösender, panischer Rausch des Naturhaften, daß er die Schranken der Ehe, die Pflichten seines Amtes, alle bürgerlichen Grenzen zu durchbrechen droht. Durch seine Frau und die „öffentliche Meinung" seiner Gemeinde wird er zum Schlusse — ein ironischer, nordisch dualistischer Zug — nicht zur Befreiung und Festigung geführt, sondern nur wieder in die Bande des cant geschlagen, aus denen er gerade in eine freiere Menschlichkeit zu entrinnen trachtete. Die Seele der Frau ist mit einem geheimen, Strindbergschen Haß zerfasert, die heuchlerische Moralität der Bauern so sublim gegeißelt, daß vereinzelt starke, geistige Blendungswirkungen entstehen.

Frankfurt a. M. Eduard Schröder.

Larsen, J. Anker: Martha und Maria. Roman. Einzig berechtigte Übertragung aus dem Dänischen von J. Sandmeier und S. Angermann. 8° (445) Leipzig 1925, Grethlein & Co.; geb. 11.— u. 18.—

An den matten, innerer Form entbehrenden Anfang und das schleppend und ohne Plastik erzählte Mittelstück — freilich kommen hie und da auch prachtvolle Szenen voll innerer Leuchtkraft vor — schließt sich das von tiefen Gedanken über Schicksal, Leben, Tod und Gott erfüllte Ende, typisch für die religiöse Sehnsucht unserer Zeit, die vielleicht niemand treffender in Worte faßt als dieser Däne. Merkwürdig ist auch, daß die Personen, vor allem Martha und Maria, die ihre beziehungsreichen Namen nicht ohne Grund tragen, schließlich wie Marmorstatuen dastehen, während man doch früher das Gefühl hatte, sie wären eigentlich marklos. Es mag dies damit zusammenhängen, daß dem Autor die Schilderung des ländlichen Proletariats — denn diesem entstammen die ungleichen Schwestern, die das Leben weit auseinanderführt, um sie schließlich

Digitized by Google

wieder zu vereinen — nicht liegt und er erst dann stark wird, da er sich in bürgerlicher Sphäre bewegen darf. Jedenfalls: wie beim „Stein der Weisen" — und hier noch deutlicher — fühlt man, daß ein Dichter spricht, der wohl an den tiefsten Fragen der Zeit rührt, aber keine große religiöse Persönlichkeit, die sie auflösen könnte. — Die Übersetzung ist ausgezeichnet, die Ausstattung vorbildlich.

Arnhem (Holland). Ernst Aller.

Blunck, Hans Fr.: Von klugen Frauen und Füchsen. (Märchen von der Niederelbe. Neue Folge.) Mit 6 Holzschnitten. 8° (261) Jena 1926, Eugen Diederichs; 6.—, geb. 8.50

Die poetische Freiheit des modernen Dichters hat über uraltem Sagenstoff in glücklichster Weise gewaltet. Unerschöpfliche Erfindungsgabe und ein gereiftes, von keiner Pseudomodernität und -romantik beeinträchtigtes Fabuliertalent hat aus Kindheitserinnerungen und einer beinahe mythischen Verwachsenheit mit dem niedersächsischen Boden köstliche Frucht aus der Volksphantasie gesogen. Die höchst persönliche Wendung einzelner Motive, die vielen Neuschöpfungen, der natürliche Stil der Erzählung, die Verflechtung ihres alten Kernes mit gegenwärtigen Zuständen und Auffassungen, ihr unvordringlicher symbolischer, nicht lehrhafter Gehalt ergeben ein Sagenbuch, das dem jungen Volk ebensoviel stofflichen Anreiz bietet, wie es dem literarisch geschulten Leser durch seine sprachlichen, gedanklichen und dichterischen Vorzüge Genuß bereitet. Die Märchen sind nicht nur Blucks vollendetste und geschlossenste Dichtungen, sie retten auch ein echtes Stück deutschen Volkstums vor dem Untergang. Die Bilder Hans Papes spiegeln den Geist dieser prächtigen Märchenwelt vorzüglich wider.

Hamburg. Heinrich Ehl.

Heynike, Kurt: Sturm im Blut. Erzählung. 8° (75) Leipzig 1926, E. Kuner; geb. 3.—

Kramer, Erich: Armer Jonas. Erzählung. 8° (138) Ebd. 1926; geb. 4.—

Das erste Prosabuch des Lyrikers Kurt Heynike überrascht durch die Gelassenheit der epischen Sprache. Das nicht neue Motiv von der Frau, die sich vor das Werben zweier Männer gestellt sieht und unklar noch in sich selbst der Entscheidung auszuweichen sucht, ist hier, verlegt in das naturnahe Milieu eines Marschdorfes, so reizvoll durchkomponiert, daß man ganz in den Bann des Stoffs gerät. Es ist nichts Krankhaftes an diesen Menschen, ihre Tragik ist eine Folge gesunder Triebhaftigkeit, und Heynikes Prosa trifft glücklich den hier angebrachten balladesken Ton.

Als ein stark begabtes Talent stellt sich der Schlesier Erich Kramer mit seiner eher „psychologische Studie" zu nennenden Erzählung „Armer Jonas" vor. Die Darstellung der seelischen Leiden eines Jünglings, der sich schon als Kind dünnhäutiger fühlte als seine Kameraden und der, der vielfältigen robusten Wirklichkeit des Lebens ausgeliefert, aus sich selbst keinen Widerstand zu leisten imstande war. Das Technische dieser Erzählung, namentlich die Einkleidung des Ganzen, zeugt ebensosehr vom Können wie vom künstlerischen Instinkt des neuen Erzählers, dessen Sprache, bei aller Einfachheit, einen eigenen und angenehm pulsierenden Rhythmus in sich trägt.

Frankfurt a. M. Wilhelm Meridies.

Zoege von Manteuffel, Peter: Das Estnische Bauernbuch. Nordische Dorfgeschichten. 8° (348) Stuttgart, Ad. Bonz & Co.; geb. 8.—

Der Titel zeigt deutlich, daß es des Verfassers Absicht war, mit Hilfe der kleinen erzählenden Form ein Bild immanenter Totalität von den wesentlichen Lebensmächten und -äußerungen des bäuerlichen Volkes zu geben. Diese Aufgabe ist mit dichterischem Können und künstlerischem Takt erledigt worden. Der Leser ist dankbar dafür, daß er mit einer Reihe merkwürdiger Schicksale bekannt wurde, die zutiefst in einer kleinen und doch großartigen Welt wurzeln, die nicht mehr Europa und doch noch nicht Asien ist und in der sich die mythischen Grundkräfte menschlicher Weltoffenbarung mit noch ungetrübter Klarheit widerspiegeln. Diese neun Dorf-, Wald-, Moor- und Meergeschichten geben zusammen ein Bild von seltener Geschlossenheit, und einige von ihnen — „Im Nordlicht", „Die Sumpfgeister", „Der Witwer" — bedeuten auch als Einzelerscheinungen hohe künstlerische Werte. Es ist hervorzuheben, wie sehr der aristokratische Verfasser — baltischer „Baron" — zum Wesentlichen primitiver bäurischer Seele vordrang, für das er auch einen adäquaten sprachlichen Ausdruck fand.

Arnhem (Holland). Ernst Aller.

Betsch, Roland: Land Irgendwo. Novellen. kl. 8° (196; 1 Titelb.) München, J. Kösel & Fr. Pustet; 2.—, geb. 3.50

Die ersten vier Erzählungen dieses Büchleins: die Folge „Land Irgendwo", bieten Meisterstücke in Callot-Hoffmanns Manier, die sich mit nachtwandlerischer Sicherheit auf der Grenze zwischen Traum und Tag bewegen. Die fünf der zweiten Folge: „Käuze", sind nicht ganz gleichwertig geraten: wo sie — wie „Peter Dürrschnabel" und „Professor Schwarzloos" — in die Nächte des menschlichen Lebens leuchten, sind sie wie jene vortrefflich gelungen; wo sie indes sich auf grotesken Humor einstellen wollen, sind sie allzu grob geraten und deshalb nicht recht glaubhaft geworden. Sein ureigenes Talent weist Betsch auf jeden Fall nach jener ersten Richtung, und wenn seine Erfindungskraft sich hier nicht geringer erweist als seine Darstellungskraft, werden wir noch manch fesselndes Stück von ihm erwarten dürfen.

Hechingen (Hohenzollern). August Bezin.

Delle Grazie, Marie Eugenie: Die weißen Schmetterlinge von Clairvaux. Novelle. 8° (IV u. 167) Freiburg, Herder; geb. 3.80

Eine Novelle nennt sich bescheiden das vorliegende Buch; vielleicht könnte man es mit größerem Recht einen Roman heißen, in dessen Mittelpunkte der hl. Bernhard steht. Es hätte trotz der Niederwerfung des gewaltigen Grafen von Poitiers die machtvolle Energie des Heiligen vielleicht noch stärker zur Geltung gebracht werden können. Doch will mir scheinen, daß der leise Hauch von Weichheit, der hier über seine Persönlichkeit ausgebreitet ist, für viele Leser seine An-

Digitized by Google

ziehungskraft noch erhöhen wird. Es ist ergreifend, wie der einstige Wälderschreck, der Mörder und Wüstling, durch den Heiligen bezwungen wird, wie er sich in Reue verzehrt, sich aber nicht hindurchringen kann zum Gefühle der erlangten Verzeihung. Ein Wunder ist nötig, dem Sünder endlich diese Gewißheit zu geben, die er freilich auch mit dem Tode bezahlt. Die seelische Entwicklung des einstigen Verbrechers ist mit großer Kunst herausgearbeitet — schier wird uns der Sünder künstlerisch interessanter als der Heilige. Die Sprache ist edel und schmiegt sich dem Stoffe gut an. Es fesselt das Leben der Natur, und das Symbol der weißen Schmetterlinge gibt dem Ganzen einen tief poetischen Glanz und macht es im schönsten Sinne des Wortes zur Dichtung.

Dettelbach. Expeditus Schmidt O. F. M.

Strachwitz, Hubertus-Kraft Graf: Der Pfarrer von Heiligenberg. Roman aus der Zeit des Kulturkampfes und seiner Beilegung. (Als 2. Bd. zum „Kaplan von Heiligenberg".) 8° (216) Donauwörth, L. Auer; geb. 3.50

Es wird erzählt, wie der Kulturkampf allmählich ausklingt. Nachdem der Pfarrer aus dem Kerker entlassen ist, muß er das bittere Brot der Verbannung essen, bis auch für ihn die Stunde der Heimkehr schlägt. Der Roman ist geschickt aufgebaut und flüssig erzählt. Strachwitz ist in diesem zweiten Band auch vorsichtiger in der Verteilung von Licht und Schatten. Die Tendenz ist weniger aufdringlich.

Emden. Georg Schäfer.

Justus: Um den Kurhut. Historische Erzählung aus der Zeit des Kölner Krieges. 8° (199) Paderborn, Ferd. Schöningh; geb. 4.50

Eine interessante Zeitspanne aus der Geschichte des Kurfürstentums Köln wird in diesem Buche aufgerollt, die Zeit 1579—1883, als der erwählte Kurfürst Gebhard von Köln durch blinde Leidenschaft für die schöne Agnes von Mansfeld den Versuch machte, durch Übertritt zum Protestantismus den Kölner Bischofsstuhl zu verweltlichen. Man kann eher von einem lebhaft darstellenden geschichtlichen Buche als von einer Dichtung sprechen, die nach der ganzen Anlage auch wohl nicht beabsichtigt war. Das Buch eignet sich besonders für historisch geschulte Leser, nicht für Jugendliche.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Falke, Konrad: Marienlegenden. Nach alten Vorlagen erzählt. Mit einer Originalradierung von Gertrud Escher. 4° (103) Zürich 1926, Rascher & Co.; Ausg. A: mit 6 signierten Originalradierungen von Gertrud Escher, geb. 24.—; Ausg. B: mit 1 signierten Originalradierung, geb. 11.50

Marienlegenden hat die quellende Gläubigkeit des Mittelalters unerschöpflich hervorgebracht. Schmerz, Leid, die dunklen Strahlen des Menschenherzens brechen sich darin und blitzen hell wider im Munde der hilfreichen Liebe. In schöner Sprache, gesättigt von Fülle und Glanz, erzählt hier ein Dichter alte Legendenfabeln neu. Die Legenden sind ohne Literatenehrgeiz mit reiner Freude und Liebe geschrieben.

Horben bei Freiburg i. Br. Franz Johannes Weinrich.

Mayer, Maria: Märchenseele. Legenden u. Geschichten. 8° (147) Wiesbaden 1926, H. Rauch; geb. 3.—

Manche Geschichte des Buches läßt aufhorchen, weil echte und schlichte Erzählkunst am Werk ist, besonders die Liebesgeschichte der kleinen Lehrerin Lisa, mit dem Titel Sommerrast. Überhaupt ist das Beste des Buches seine Einfalt, sein Maßhalten. Die Verfasserin ist knapp und wortehrfürchtig, und das ist viel!

Köln. Laurenz Kiesgen.

Neuerscheinungen. Zeitschriftenschau.

Theologie.

Beyer, H. W.: Die Religion Michelangelos. (VI u. 159) Bonn 1926, A. Marcus & E. Weber; 5.50, geb. 7.50

Boehmer, J.: Die Bergpredigt. Neu verdeutscht und kurz erläutert für das Bedürfnis der Gegenwart. Mit 4 Vollbildern von P. Würth. (104) Wernigerode 1926, Verlag „Die Aue"; 2.—

Bruders, H., S. J.: Die Theologie der Rheinlande von 925 bis 1925. Dogmengeschichtl. Entwicklungsmomente zur Definition der Immakulata u. der Unfehlbarkeit. (XV u. 150) Düsseldorf 1926, L. Schwann; 5.50

Drews, A.: Die Leugnung der Geschichtlichkeit Jesu in Vergangenheit und Gegenwart. (IV u. 288) Karlsruhe 1926, G. Braun; 4.80

Haring, Joh.: Das Lehramt der kathol. Theologie. Festschrift der Grazer Universität für 1926. (VII u. 163) Graz 1926, Ulr. Moser's Buchhandl. (J. Meyerhoff); 6.70

Karrer, O.: Der mystische Strom. Von Paulus bis Thomas v. Aquin. Mit 17 Bildern in Tiefdruck. (452) München 1926, Verlag „Ars sacra" J. Müller; geb. 6.80

Linhardt, R.: Feurige Wolke. Kanzelvorträge für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. II. Bd.: Pfingstkreis. (III und 187) Freiburg 1926, Herder; 2.30, geb. 3.60

Rohr, E.: Franziskus und Ignatius. Eine vergleichende Studie. (84) München 1926, Dr. Frz. A. Pfeiffer; 1.80

Rückert, H.: Die theol. Entwicklung Gasparo Contarinis. (Arbeiten zur Kirchengeschichte. 6.) (VIII u. 108) Bonn 1926, A. Marcus & E. Weber; 4.—

Schlund, E.: Exerzitien und Exerzitienbewegung. (117) München 1926, Dr. Frz. A. Pfeifer; 2.70

Schwester Isidora: Die sieben Gaben des Heiligen Geistes. Betrachtungen über ihre Bedeutung für das geistl. Leben. Eingeleitet u. hrsg. von E. Krebs. (XV u. 866) Freiburg 1926, Herder; geb. 7.—

Tillich, P.: Die religiöse Lage der Gegenwart. Berlin 1926, Ullstein; —.85, geb. 1.25

Waltendorf, M. J. v.: Sponsa Christi. Schwester Maria Angelica von Jesus, Unbeschuhte Karmeliterin (1893—1919). Nach ihren Aufzeichnungen. Mit 8 Bildern. (IX u. 162) Freiburg 1926, Herder; geb. 4.20

Philosophie und Psychologie.

Berkeley, G.: Philosophisches Tagebuch (Commonplace Book). Übers., eingel. u. mit Anmerkungen u. Registern versehen von A. Hecht. (XVII u. 173) Leipzig 1926, F. Meiner; 7.—, geb. 8.50

Brentano, Frz.: Die vier Phasen der Philosophie und ihr augenblicklicher Stand. Nebst Abhandlungen über Plotinus, Thomas von Aquin, Kant, Schopenhauer u. Auguste Comte. Mit Einleitung, Anmerkungen u. Register hrsg. v. O. Kraus. (XVIII u. 169) Leipzig 1926, F. Meiner; 4.50, geb. 5.50

Christonus, J.: Die Metaphysik des Lebens. (128) Dresden 1926, E. Reißner; kart. 5.—

Kraus, O.: Der Machtgedanke und die Friedensidee in der Philosophie der Engländer Bacon-Bentham. Leipzig 1926, C. L. Hirschfeld; 1.20

Larsson, H.: Intuition. Einige Worte über Dichtung und Wissenschaft. (57) Jena 1926, E. Diederichs; 2.—

Plutarch: Moralische Schriften. Bd. I: Streitschriften wider die Epikureer. Übers., mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von O. Apelt. (XII u. 171) Leipzig 1926, F. Meiner; 5.—, geb. 6.50

Steffen, A.: Begegnungen mit Rudolf Steiner. Mit einem Porträt R. Steiners. (196) Leipzig 1926, Grethlein & Co.; geb. 6.—

Digitized by Google

Studien, Neue psychologische. Bd. 1. u. 2. München 1926, C. H. Beck. I: Komplexqualitäten, Gestalten und Gefühle. Hrsg. von F. Krueger. Mit zahlr. Abb. (VI u. 692) 25.— II: Licht u. Farbe. Hrsg. von F. Krueger u. A. Kirschmann. Mit 6 farb. Taf. u. zahlr. Abb. (VI u. 444) 32.—

Erziehung und Unterricht.

Bernbeck, J.: Katechesen für die Oberstufe nach dem deutschen Einheitskatechismus mit einem Anhang von Beispielen und Gedichten. (323) München 1926, J. Kösel & Fr. Pustet; geb. 4.80

Martin, B.: Glaube und Leben. Ein kath. Religionsbuch für Fortbildungsschulen. Ausgabe für Knabenschulen u. für Mädchenschulen. Mit je 1 Titelb. (180; 175) München 1926, J. Kösel & Fr. Pustet;

Mitteilungen der Pädagogischen Akademien in Preußen. Hrsg. von den Pädagogischen Akademien zu Bonn, Elbing und Kiel. 1. Heft. (114) Berlin 1926, Weidmannsche Buchhandlung; 4.—

Prießnig: Sittliche Volkserziehung auf zeitgemäßer kathol. Grundlage. (240) Habelschwerdt 1926, Frankes Buchhandl.; geb. 5.—

Strohmeyer, H.: Das Neusprachliche Gymnasium. Eine Betrachtung. (270) Braunschweig 1926, Gg. Westermann; geb. 5.50

Geschichte und Politik.

Aventinus, Joh.: Baierische Chronik. In Auswahl hrsg. von Gg. Leidinger. Jena 1926, E. Diederichs; etwa 7.—, geb. etwa 9.50

Budzinski, R.: Die Entdeckung Ostpreußens. Mit 55 Orig.-Holzschnitten d. Verfassers. Dresden 1926, C. Reißner; geb. etwa 8.50

Doehring, Br.: Kaiser Wilhelm II. Geschichtl. Dokumente aus dem letzten Jahrzehnt seiner Regierung. Berlin 1926, Fr. Zillessen (H. Beenken); —.80

Kaindl, R. Fr.: Österreich, Preußen, Deutschland. Deutsche Geschichte in großdeutscher Beleuchtung. (XXVIII u. 321) Wien 1926, W. Braumüller; 9.—, geb. 11.—

Lebensbilder und Briefliteratur.

Boehn, M. v.: Wallenstein. (Menschen, Völker, Zeiten. Bd. XIII) Mit 6 Fakf. und 48 Abb. (186) Wien 1926, K. König; geb. 6.—

Briefwechsel zwischen Eduard Mörike und Friedrich Theodor Vischer. Hrsg. von R. Fischer. Mit 5 Abb. u. Fakf. (VIII u. 356) München 1926, C. H. Beck; etwa 6.—, geb. etwa 8.50

Lieb, Fr.: Franz Baaders Jugendgeschichte. Die Frühentwicklung eines Romantikers. München 1926, Chr. Kaiser; 9.—, geb. 10.50

Schneider, Eb.: Eleonora Duse. Erinnerungen, Betrachtungen u. Briefe. Mit 7 Abb. u. einem Fakf. (253) Leipzig 1926, Insel-Verlag;

Schnitzer, Jos.: Peter Delfin, General des Camaldulenserordens (1444—1525). Ein Beitrag zur Geschichte der Kirchenreform, Alexanders VI. und Savonarolas. Mit 5 Abb. u. einem Anhange ungedruckter Quellen. (VIII u. 459) München 1926, E. Reinhardt; 18.—, geb. 15.—

Strauß und Torney, Lulu v.: Das Leben der hl. Elisabeth. Mit 21 Nachbildungen von Holzschnitten. (88) Jena 1926, E. Diederichs; geb. 2.—

Volz: Friederich der Große und Trenck. Urkundl. Beiträge zu Trencks „Merkwürdiger Lebensgeschichte". Mit 8 Tiefdrucktafeln u. zahlr. Textabb. Berlin 1926, A. W. Hayn's Erben; geb. 7.50

Länder- und Völkerkunde.

Aich, A., in Verbindung mit mehreren Heimatforschern: Illustriertes Heimatbuch des Heubergs. Bilder der Schwäbischen Südwestalb. Mit einem Titelb. u. 41 Taf. u. Einzelbildern. (VII u. 212) Rottweil a. N. 1926, M. Rothschild.

Alte Reisen und Abenteuer. Bd. 15: J. Smith: Unter den Indianern Virginiens. Bd. 16: Gg. W. Steller: Von Kamtschatka nach Amerika. Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; geb. je 2.80 u. je 3.50

Reisen u. Abenteuer. Bd. 33: R. W. Rickmers: Die Wallfahrt zum Wahren Jakob. — Bd. 34: W. Junker: Bei meinen Freunden den Menschenfressern. Leipzig 1926, F. A. Brockhaus, geb. je 2.80 u. je 3.50

Staats- und Rechtswissenschaft.

Eyck, E.: Die Krisis der deutschen Rechtspflege. (35) Berlin 1926, Verlag für Kulturpolitik; 1.50

Handwörterbuch der Rechtswissenschaft. Hrsg. von Fr. Stier-Somlo u. Al. Elster. I. Bd. (XV u. 912) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; 39.—, geb. 46.—

Hart, H. L.: Das Bollwerk des Friedens. Übersetzt von G. Walker. Wien 1926, Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei; *ö. S.* 8.—, geb. *ö. S.* 11.— u. 24.—

Loesch, K. C. v., in Zusammenarbeit mit A. Hillen Ziegfeld: Staat und Volkstum. Mit 32 Kt. (630) Berlin-Lichterfelde 1926, E. Runge; geb. 18.—

Volkswirtschaft und Soziales.

Benn, E. J. P.: Bekenntnisse eines Kapitalisten. (205) München 1926, F. Bruckmann; kart. 3.50, geb. 5.50

Carstens, O. H.: Der Untergang des Sozialismus. (Warum ist der Sozialismus gescheitert?) Berlin 1926, O. Elsner; 2.—

Diehl, K., u. W. Mombert: Arbeiter und Maschine. (Ausgewählte Lesestücke zum Studium der politischen Ökonomie. Bd. XX.) Mit einer Einleitung von W. Mombert. (VIII u. 214) Karlsruhe 1926, G. Braun; geb. 4.—

Garrett, G.: Das ist wirtschaftl. Wohlstand! Autorisierte Übersetzung mit Vorwort u. einem Anhang von H. Speyer. Freiburg 1926, Speyer & Kaerner (Auslieferung: J. Bielefeld's Verlag); 1.50

Laun, J. Ferd.: Soziales Christentum in England. Geschichte und Gedankenwelt der Copec-Bewegung. (152) Berlin 1926, Furche-Verlag; 4.80

Merten, Th.: Die engl. Wirtschaft von heute u. ihre Entwicklung seit 1913. (100) M.-Gladbach 1926, Volksvereins-Verlag; 1.20

Metzner, M.: Kartell u. Kartellpolitik. (etwa 100) Berlin 1926, C. Heymanns Verlag; etwa 4.—

Spühler, W.: Der Saint-Simonismus. Lehre und Leben von Saint-Amand Bazard. (Zürcher volkswirtschaftl. Forschungen. H. 7) (XII u. 178) Zürich 1926, Girsberger & Co.; 7.60

Thalheim, C. C.: Das dtsche Auswanderungsproblem der Nachkriegszeit. Crimmitschau 1926, Rohland & Berthold; 7.50

Tschajanoff, A. W.: Die Landwirtschaft des Sowjetbundes, ihre geographische, wirtschaftliche u. soziale Bedeutung. Mit 55 Karten auf 26 Taf. (46) Berlin 1926, P. Parey; 4.—

Naturwissenschaft.

Drygalski, E. v.: Deutsche Südpolar-Expedition 1901—1903. XVIII. Bd.: Zoologie. 10. Bd. Mit 3 Taf. (VIII u. 482) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; Subskr.-Pr. 110.—, Einzelpreis 130.—

Ehlers, K.: Der Hasbruch. Die Geschichte eines deutschen Waldes. Mit 9 ganzseitigen Photographien u. Kartenbeilagen. Bremen 1926, Friesen-Verlag; geb. 5.50

Gilg, E., u. P. N. Schürhoff: Aus dem Reiche der Drogen. Geschichtl., kulturgeschichtl. u. botanische Betrachtungen der bekanntesten Drogen. Mit 140 Abb. (275) Dresden 1926, Schwarzeck-Verlag; geb. 14.50

Schröder, Chr.: Insektenbiologie. Mit 59 Abb. Leipzig 1926, B. G. Teubner; geb. 5.40

Heilkunde.

Gabriel: Heilgymnastik, besonders bei Herzkranken u. Nervösen. München 1926, Verlag der Ärztlichen Rundschau O. Gmelin; 1.80, geb. 3.—

Gabschuß: Vom Spazierengehen. München 1926, Verlag der Ärztlichen Rundschau O. Gmelin; 1.—

Langstein u. Rott: Atlas der Hygiene des Kindes. Mit 44 Lichtdrucktaf. u. 56 vielfarb. Steindruck- resp. Kombinationsdruck-Taf. Berlin 1926, Preußische Verlagsanstalt; 150.—

Sanders, H.-Th.: Wege zur Jugend u. Kraft. Ein praktischer Führer zur Körperkultur. Mit vielen Abb. Dresden 1926, C. Reißner; etwa 2.50, geb. etwa 3.50

Stumpf, Pl.: Wesen u. Wege der Heilgymnastik. Mit vielen Abb. München 1926, Verlag der Ärztlichen Rundschau O. Gmelin; 3.—, geb. 4.50

Kunst und Architektur.

Dreyer, H.: Joseph Gregor Wink 1710—1781. Ein Beitrag zur Geschichte der Barockmalerei in Norddeutschland. Mit 8 Abb. im Text u. 23 Taf. Hildesheim 1926, Aug. Lax; 5.—

Durier, A.: Dekorative Kunst in Annam. Mit 54 Lichtdrucktaf. Stuttgart 1926, Jul. Hoffmann; in Mappe 32.—

Feulner, Ad.: Die deutsche Plastik des 16. Jahrh. Mit 91 Taf. in Lichtdruck. München 1926, K. Wolff; geb. 50.—

Habicht, V. C.: Maria. (Monographien religiöser Gestalten in der Kunst.) Oldenburg i. O. 1926, G. Stalling; geb. 38.—

Heise, C. Gg.: Lübecker Plastik. (16; 88 Abb.) Bonn 1926, Fr. Cohen; 3.—

James, C. H., u. F. R. Yerbury: Neuzeitl. englische Landhäuser u. Innenräume. Mit 100 Taf. Berlin 1926, E. Wasmuth; geb. 32.—

Le Coq, A. v.: Die buddhistische Spätantike in Mittelasien. 5. (Schluß-) Tl.: Neue Bildwerke. (33; 6 Texttaf., 17 Abb. u. Karten sowie 26 Lichtdrucktaf.) Berlin 1926, D. Reimer (E. Vohsen); geb. 100.—

Oberchristl, Fl.: Der Linzer Dom. Ein Führer für Einheimische u. Fremde. Mit 96 Bildern u. einem Grundriß. (95) Linz a. D. 1925, Linzer Diözesan-Kunstverein; kart. *S.* 3.—

Staehelin, W. R.: Basel. Ein kunsthistorischer Führer. Mit 282 Illustrationen u. einem Stadtplan. Basel 1926, Verlag Frobenius A.-G.; geb. *Fr.* 7.50

Musik.

Bekker, P.: Musikgeschichte als Geschichte der musikalischen Formwandlungen. (248) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 6.—

Digitized by Google

Flade, E.: Der Orgelbauer Gottfried Silbermann. Mit 12 Tafeln in Kupfertiefdruck. Leipzig 1926, Fr. Kistner & C. F. W. Siegel; 8.—, geb. 10.—

Musica sacra. Bücher vom Heiligen der Musik. Hrsg. von R. Benz. Neue Bde.: E. T. A. Hoffmann: Beethovens Instrumental-Musik; W. H. Wackenroder: Das merkwürdige musikalische Leben des Joseph Berglinger; Derf.: Die Wunder der Tonkunst. Das eigentümliche innere Wesen der Tonkunst u. die Seelenlehre der heutigen Instrumental-Musik. Offenbach a. M. 1926, W. Gerstung; kart je 2.—, geb. je 8.—

Musik im Leben. Ein Jahrbuch der Volkserneuerung. Hrsg. von E. Jos. Müller. 1. Jahr. 1925. (176) M.Gladbach 1926, Führer-Verlag; geb. 9.—

Sport.

Matthias, E., und Fr. Giese: Männliche Körperbildung. Grundlagen u. Wege. Mit 34 Abb. München 1926, Delphin-Verlag; 6.—, geb. 7.50 u. 8.50

Medau, Hch.: Rhythmische Gymnastik als tägliche Kraftquelle. Mit 19 Abb. (78) Stuttgart 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; kart. 1.80

Menzler, Dora: Gestaltete Bewegung. Dora Menzler-Schule. Mit 24 Gymnastik- u. Tanzbildern. Stuttgart 1926, Dieck & Co.; 3.50

Schöne Literatur.

Bojer, J.: Der Mann mit den Masken. Roman. (IV u. 215) München 1926, C. H. Beck; 4.50, geb. 6.—

Doyle, A. C.: Das Nebelland. (Wille's Illustr. Kriminal-Bücherei. Nr. 27/28.) Mit 15 Zeichnungen von E. Dietrich. Berlin 1926, H. Wille; kart. 2.—, geb. 4.50

Droonberg, E.: Die Trapper am Swift Creek. Roman aus Britisch-Kolumbien. Leipzig 1926, W. Goldmann; geb. 6.—

Federer, Hch.: Das deutscheste ABC. Ein Volksgeschichtlein. (94) Heilbronn 1926, E. Salzer; geb. 1.50

Föhnhus, M.: Der Troll-Elch. Roman. (IV u. 208) München 1926, C. H. Beck; 4.50, geb. 6.—

Frank, B.: Trenck. Roman eines Günstlings. (829) Berlin 1926, E. Rowohlt; 5.—, geb. 7.50

Grimm, H.: Volk ohne Raum. Roman. 2 Bde. (je 680) München 1926, A. Langen; 20.—, geb. 25.—

Havemann, J.: Pilger durch die Nacht. Roman. (728) Leipzig 1926, Fr. Wilh. Grunow; 8.50, geb. 12.—

Henry, O.: Bluff. (262) Potsdam 1926, G. Kiepenheuer; 3.—, geb. 4.50

Heyck, H.: Die Halbgöttin u. die Andere. Roman. Leipzig 1926, L. Staackmann; 5.—, geb. 7.— u. 10.—

Kraze, Friede H.: Die Frauen von Volderwiek. Roman. Hamburg 1926, Quickborn-Verlag; geb. 4.—

Langer, F.: Erotische Passion. Roman. (314) Berlin 1926, Eigenbrödler Verlag; geb. 6.—

Larsen, J. A.: Bei offener Tür (Mein Erlebnis). (80) Leipzig 1926, Grethlein & Co.; kart. 2.50

Leonow, L.: Die Bauern von Wory. Roman. (576) Berlin 1926, P. Zsolnay; ca. 4.50, geb. ca. 8.—

Lofting, H.: Doktor Dolittle u. seine Tiere. Mit Illustrationen. Charlottenburg 1926, Williams & Co.; geb. 6.50

Presber, R.: Haus Ithaka. Roman. (491) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.—

Schmidtbonn, Wilhelm. Auswahl u. Einführung von Hch. Saebler. (118; 1 Titelb.) M.Gladbach 1926, Führer-Verlag; geb. 3.—

Weber, P.: Der Brudermord. Roman aus der Schicksalszeit der großen deutschen Bauernrevolution 1525. Berlin 1926, Gebr. Paetel; 5.—, geb. 7.—

Fremdsprachige Literatur.

Appuhn, Charles: La politique allemande pendant la guerre. Paris, A. Costes; 10 *Fr.*

Ashley, Percy Walter Llewellyn: Europe from Waterloo to Sarajevo. A Sketch of Political Development. Supplementary Chapter by Harry Elmer Barnes. New York, Knopf; 3 $

Aussaresse, F., et Gauthier-Villars: La vie privée d'un prince allemand au 17e siècle. Paris, Plon; 9 *Fr.*

Bandas, Rudolph G.: The Master-Idea of Saint Paul's Epistles or The Redemption. St. Paul, Minn., E. M. Lohmann Co., 385 St. Peter St.; 6 $ 50 *c.*

Bauer, Marion, and Ethel Peyser: How Music Grew from prehistoric times to the present day. Ill. London, Putnam; 18 *sh.*

Beer, Max: Socialismens historia. Bd. 1. Stockholm, Fram; 6 *Kr.* 25 *ö.*

Benedite, L.: Rodin. Ill. Paris, Rieder & Cie.; 18 *Fr.* 50 c.

Bett, Henry: Johannes Scotus Erigena. A Study in Mediaeval Philosophy. New York, Macmillan; 4 $

Blackmar, Frank Wilson: History of Human Society. New York, Scribner; 3 $

Bopp, Léon: Principes généraux de pédagogie d'Amiel. Avec introduction. Paris, F. Alcan; 10 *Fr.*

Bowers, Claude G.: Jefferson and Hamilton. The Struggle for Democracy in America. Ill. London, Constable; 21 *sh.*

Capri, Antonio: La musica da camera, dal clavicembalisti a Debussy. Bari, G. Laterza & Figli; 18 *l.*

Carballo, Jesús: Prehistoria universal y especial de España. Madrid, J. Bérgua; 12 *pes.* 50 *c.*

Carrancá y Trujillo, Raul: La evolución política de Ibero-América. Madrid, Reus; 6 *pes.*

Cesari, Antonio: Della educazione cristiana. Istruz. morali, inedite o sparse, unite e pubbl. per cura di G. Guidetti. Reggio Emilia, Guidetti; 12 *l.*

Collins, Mary, and James Drever: Experimental Psychology. London, Methuen; 8 *sh.* 6 *d.*

Combe, G. A.: A Tibetan on Tibet. The Travels and Observations of Mr. Paul Sherap (Dorje Zodba of Tachienlu.) Ill. London, Unwin; 10 *sh.*

Contenau, G.: La civilisation phénicienne. Ill. Paris, Payot; 25 *Fr.*

Dickinson, Edward: The Spirit of Music, how to Find it and how to Share it. London, Scribners; 7 *sh.* 6 *d.*

Dickinson, G. Lowes: The International Anarchy 1904—1914. London, Allen & U.; 17 *sh.* 6 *d.*

Fatch, Moustafa Khan: The Economic Position of Persia. London, P. S. King; 6 *sh.*

Fedoroff, Michel, et autres: La Russie sous le régime communiste. Réponse au rapport de la délégation des Trade-Unions britanniques basée sur la documentation officielle soviétique. Paris, Nouv. Libr. nat.; 30 *Fr.*

Gay, Jules: Les papes du 11e siècle et la chrétienté. Paris, J. Gabalda; 20 *Fr.*

Gelcznoff, W., L. Litochenko etc.: La situation économique de l'union soviétique. Paris, M. Giard; 15 *Fr.*

Greer, Gay: The Ruhr-Lorraine Industrial Problem. The Economic Inter-dependence of the two regions and their relation to the Reparation Question. London, Allen & U.; 8 *sh.* 6 *d.*

Hadow, Sir W. H.: Studies in Modern Music. Serie 1: H. Berlioz, Robert Schumann. Serie 2: F. Chopin, A. Dvořak, Joh. Brahms. 2 vol. London, Seeley Service; 10 *sh.*

Hammond, John Lawrence Le Breton: The Rise of Modern Industry. New York, Harcourt; 2 $ 75 *c.*

Harris, Franklin Steward, and Newbern J. Butt: The Fruits of Mormonism. London, Macmillan; 15 *sh.*

Jervey, Theodore Dehon: The Slave Trade. Slavery and Color. Columbia, S. C., State Co.; 2 $

Johnson, Allen: The Historian and Historical Evidence. New York, Scribner; 2 $

Johnson, A. F.: The Italian 16th Century. Ill. London, Benn; 15 *sh.*

— The First Century of Printing at Basle. Ill. London, Benn; 15 *sh.*

Johnson, Charles: A General History of the Pirates edit. by Philip Gosse. Ill. Vol. 1. London, Cayme Press.; 60 *sh.*

Jones, J. Harry: The Economics of Private Enterprise. London, Pitman; 7 *sh.* 6 *d.*

Martin, Percy Alvin: Latin America and the War Baltimore, Johns Hopkins Press.; 3 $ 50 *c.*

McBride, Robert Medill: Spanish Towns and People. Ill. London, Unwin; 15 *sh.*

McNeal, Edgar Holmes: Modern Europe and its Beginnings. Ill. London, Scribners; 10 *sh.* 6 *d.*

Menéndez Pidal, Ramón: Floresta de legendas heroicas españolas. T. 1: La Edad Media. Madrid, La Lectura; 5 *pes.*

Messerschmitt, Paul: Les Chambres de Commerce allemandes. Paris, Presses universit. de France; 20 *Fr.*

Mieras, J. P., and Yerbury: Dutch Architecture of the 20th Century. Ill. New York, Scribner; 10 $

Mixer, Knowlton: Porto Rico, History and Conditions, Social, Economic and Political. Ill. New York, Macmillan; 4 $

Myers, Charles S.: Industrial Psychology in Great Britain. London, J. Cape; 7 *sh.* 6 *d.*

Padberg, H.: Frederik van Eeden. Roermond, Romen & Zonen; 3 *Fl.* 25 *c.*

Paterson, Rev. W. P.: The Nature of Religion. (Gifford Lectures, Univ. of Glasgow 1924/25.) London, Hodder & S.; 15 *sh.*

Peillaube, E., et autres: Initiation à la philosophie de Saint Thomas. Paris, M. Rivière; 30 *Fr.*

Pollard, Albert Frederick: Factors in Modern History. New York, Knopf; 3 $

Pottier, A.: Les sociétés à responsabilité limitée. Paris, Dunod; 38 *Fr.*

Premoli, Orazio M.: Storia ecclesiastica contemporanea 1900—1925. Torino, Marietti di Mario; 27 *l.*

Réau, Louis: Histoire de la peinture française au 18e siècle. T. 1: 1690 à 1750. Paris, G. van Oest; 90 *Fr.*

Reutersvärd, Adolf: Den gröna skogens sagor. Ill. Stockholm, Seelig; 4 *Kr.* 50 *ö.*

Digitized by Google

Rocheblave, M. S.: Louis de Fourcaud et le mouvement artistique en France de 1875 à 1914. Paris, Soc. d'éd. Les Belles Lettres; 15 *Fr.*

Rojas, Ricardo: Historia de la literatura Argentina. Madrid, Juan Roldán & Co.; 8 vol. 64 *pes.*

Rose, Herbert Jennings: Primitive Culture in Greece. New York, Doran; 2 $ 50 *c.*

Russell, Bertrand: On Education, especially in early childhood. London, Allen & U.; 6 *sh.*

Sandburg, Carl: Abraham Lincoln, the Prairie Years. 2 vol. Ill. New York, Harcourt; 10 $

Saville, W. J. V.: In Unknown New Guinea. Ill. London, Seeley Service; 21 *sh.*

Schück, Henrik: Illustrerad allmän litteraturhistorica. Avd. 6: Romantiken. Ill. Stockholm, Geber; 42 *Kr.* 50 *ö.*

Ségur, Nicolas: Le génie européen. Paris, E. Fasquelle; 9 *Fr.*

Tarozzi, Giuseppe: Nozioni di psicologia. Bologna, Zanichelli; 12 *l.*

Thalbitzer, S.: Emotion and Insanity. London, K. Paul; 7 *sh.* 6 *d.*

Thomas, Henry: Spanish 16th Century Printing. Ill. London, Benn; 15 *sh.*

Toye, Francis: The Welltempered Musician. A Musical Point of View. New York, Knopf; 2 $ 50 *c.*

Tucker, T. G.: The Judgment and Appreciation of Literature. London, Macmillan; 6 *sh.* 6 *d.*

Turquan, Joseph: L'impératrice Josephine. Paris, J. Tallandier; 15 *Fr.*

Vries, Hk. de: Historische studiën. Deel 1. Ill. Groningen, P. Noordhoff; 2 *Fl.* 50 *c.*

Zeitschriftenschau.

Abendland I 9: H. Platz, Wesen und Möglichkeiten abendländischer Kirchenpolitik. — K. Neundörfer, Die Bedeutung des katholischen Kirchenrechts für die Unionsfrage. — P. Wust, Die Krisis des abendländischen Historismus. — H. Dankworth, Abendländische Gemeinschaft und europäische Einheit. — K. Dočka, Die Kernfrage des Völkerbundes. — C. Sevens, Offene Diplomatie. — Hugh Pope O. P., Neueste Fortschritte des Katholizismus in England. — Gerta Gräfin Walterskirchen, „Catholic Evidence Guild". — K. Heyer, Ost-West. — M. Horten, Die Einheit des islamisch-orientalischen Denkens.

Allgemeine Rundschau XXIII 20: Frz. Wetzel, Arbeiter und Staatsbürger. — H. L. Müller, Windthorst und das Zentrum. — P. Kunz, Soziale Gerichtshilfe. — 21: Jos. Rüther, Die Gestaltung der Zukunft aus der Vergangenheit und Gegenwart. — Joh. Albani, Katholische Superiorität. — K. v. Boehn, Das Internationale der Arbeit. — Frz. Weigl, Katholizismus und Körperpflege. — 22: H. L. Müller, Großdeutsche Männer. XIII. Johannes Janssen. — R. Obermeier, Zum Gedenken an Heinrich Pesch S. J. †. — 23: Ferd. Kirnberger, Volksgemeinschaft? — H. Mayer, Die Weltfreimaurerei. — Bertha Antonia Wallner, Karl Maria von Weber.

Am Strom des Lebens. Blätter für das Geistesleben der Zeit. Beilage zum „Westfälischen Volksblatt" und seinen Landesausgaben. 15. Mai 1926, Nr. 11: J. Albani, Katholische Familie. — Expeditus Schmidt O. F. M., Franz Pocci. — J. J. Nußpickel, Film und Kunst. — Wilh. Schulte, Franz Graf von Pocci — der katholische Künstler.

Archiv für Politik und Geschichte IV 4/5: M. Dachselt, Die Rechtsverhältnisse der fremden Minderheiten in Deutschland. — Herm. Lutz, Sir Edward Greys „Freie Hand". — E. Laslowski, Zur Genesis des oberschlesischen Problems. — H. Grothe, Das Deutschtum in Sowjet-Rußland. — E. Gottschalk, Die Verletzung der belgischen Neutralität. — E. Heinemann, England und die Beschlagnahme des deutschen Privateigentums. — Hildegard Felisch, Die Entwicklung des Marxismus von der Wissenschaft zur Utopie. — E. Schwartze, Die Idee der Staatsräson. — Wilh. Schüßler, Metternich.

Archivum Franciscanum Historicum XIX 2: P. Glorieux, Essai sur la chronologie de Saint Bonaventure (1257—1274). — Conrad Walmsley, The Venerable Thomas Cort O. F. M, An identification. — Edwinus Auweiler, De vitis Sanctorum Fratrum Minorum Provinciae Saxoniae. — Antonio Fantozzi, Documenti intorno alla Beata Cecilia Coppoli Clarissa (1426—1500). — Giovanni Saccani, La Predicazione del B. Bernardino da Feltre in Reggio Emilia.

Benediktinische Monatschrift VIII 5—6: Engelbert Giersbach, Mystische Gotteserkenntnis. — Albert Schmitt, Die Familie als Form des Lebens. — Anselm Manser, Zur lebenden Chrysostomusliturgie. — Ansgar Pöllmann, Joseph Guntermanns Kunstentwicklung. — Chrysostomus Panfoeder, Zur religiös-liturgischen Gemeinschaft.

Bergstadt XIV 9: M. Hayek, Der Sport in der Karikatur (mit 15 Abb.). — Fr. Castelle, Der Maler Wilh. Schulze-Rose (mit 12 Abb.). — K. Neundörfer, Papst Pius XI. als Bergsteiger. — K. R. Fischer, Cyrill dell' Antonio, ein Meister der Bildschnitzerei (mit 11 Abb.). — H. Richter, Kultur des Briefes. — O. Behrens, Fließende Arbeit (mit 7 Abb.). — A. Richard, Zu Carl Maria v. Webers 100. Todestag (mit 8 Abb.).

Boekzaal der geheele Wereld. Internationaal Maandschrift voor Bibliographie. Verlag: Nederlandsche Boekhuis, Tilburg. Juni-Heft 1926: J. Beuns S. J., Heinrich Pesch S. J. — Russische Redacteur, Rasputin. — Iets over de Sloveensche Literatuur.

Bücherwarte I 6: R. Seidel, Die deutsche Gewerkschaftsbewegung.

Bücherwelt XXIII 6: P. Bauer, Svend Fleuron. — Jos. Froberger, Jubiläumsschriften über Jean Paul. — J. Theele, Buch und Buchdruck im Lichte neuester Forschung.

Christliche Frau XXIV 5: Eine Reihe wertvoller Beiträge zur Heimat-, Familien- und Wohnungspflege von Elvira Mayer-Montfort, Fanny Schiedges, Elisabeth Denis ꝛc.

Das Neue Ufer. 29. Mai 1926, Nr. 22: W. Gurian, Der konservative Nihilismus. — L. Neundörfer, Lebendige Kunstwissenschaft. — W. Tholen, Francis Thompson. — 5. Juni, Nr. 23: Friedrich Muckermann S. J., Auf dem Wege zum nationalen Kultspiel. — Fr. Schreyvogl, Vom Wiener Theater. — E. M. Roloff, Vom Rembrandtdeutschen. — H. Stephan, Johann Thorn-Prikker. — M. Charol, Die moderne Wohnung. — 12. Juni, Nr. 24: A. Röder, Naturalistischer Konservatismus. — J. Banoli, Kunstwerk und Werkstoff. — W. Hausenstein, Friedrich Weinbrenner.

Die Literatur XXVIII 9: Amerika-Heft: A. Busse, Who is Who? — Mark van Doren, Die neue Dichtkunst Amerikas. — Wl. C. Williams, Die amerikanische Novelle. — Lula Vollmer, Das amerikanische Drama. — W. Lyon Phelps, Amerikanische Schriftstellerinnen. — A. Busse, Deutsche Literatur auf amerikanischen Hochschulen. — Toni Harten-Hoende, Amerikanische Gedichte.

Eckart II 7: Gg. Schulz, Rainer Maria Rilke. — E. Bölter, Der Auferstandene in der bildenden Kunst. — E. G. Kolbenheyer, Literarische Kolportage. — P. Wegner, Paracelsus, der ewige Deutsche.

Gral XX 9: Friedrich Muckermann S. J., Von den Sorgen des Theaters der Gegenwart. — O. Forst de Battaglia, Zwischen zwei Epochen (in der polnischen Literatur). — K. Möhlig, Die absterbende Bühnenkunst. — Ch. Demmig, Einiges über das Theaterproblem. — H. Bachmann, Neue Dramen.

Heiliges Feuer XIII 9: Don Pedro Calderon, Der große Ehezwist. Ein Spiel vom Leib und der Seele. — H. Dankworth, Ideal und Praxis. — E. Cremer, Mystik als Sozialkraft. — A. Fr. Binz, Balzac. — R. Ehlen, Jugendbewegung und Pazifismus. — Joh. Dierkes, Jugendbewegung und Leibesübungen. — H. Stegwelt, Wie steht das geistige Deutschland zum körperlichen?

Hochland XXIII 9: C. Schmitt, Der Gegensatz von Parlamentarismus und moderner Massendemokratie. — K. Adam, Die Theologie der Krisis. — Th. Biernstein, Biologische Probleme im Strafvollzug. — H. Hefele, Mythus, Geschichte und Historie. — Daniel Fen-

Digitized by Google

ling O. S. B., Die Mysterien der Gottlosen. — H. Getzeny, Religio depopulata. — K. Neundörfer, Die Kirchenpolitik des italienischen Faschismus.

Im Schritt der Zeit. Sonntagsbeilage der Kölnischen Volkszeitung. Zu Nr. 374: Alois Mager O. S. B., Die Universitätsbestrebungen in Salzburg. — O. Henschele, Dichter und Literaten. — Bernhard Duhr S. J., Der Anteil der Jesuiten an der rheinischen Kultur. — Zu Nr. 390: J. Feiten, Vom einfachen Leben. — Ad. Donders, Bischof Matthias Eberhard von Trier. — Kirnberger, Der Siegeszug des Materialismus und seine Bekämpfung. — B. Benten, Katholische Gemeinschaftserziehung. — B. Binder, Hans Mauracher als Bildnisplastiker. — Zu Nr. 406: E. Korningen, Österreich und das Rheinland. — P. Wust, Die katholische Idee und der Kleinmut der Katholiken. — J. M. H. Loffen-Freytag, Karl Maria v. Weber. — Anna Briefs-Weitmann, Auswanderung.

Kunstwart XXXIX 9: Marianne Bruns, Arbeit. — H. Häfker, Über Sport. — W. Jlling, Vergnügen. — R. H. Bartsch, Dinge des Alltags. — W. Schumann, Das Schundkampfgesetz. — Eg. Poensgen u. W. Schumann, Über Buntdrucke und farbige Reproduktionen.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 1926, Nr. 41: Hch. Scheeben, Wissenschaftliche Arbeiten an der Universität Köln im 15. Jahrhundert. — Nr. 42: E. Geller, Katholisches Kulturgut als Bildungsstoff. — A. Schnack, Der Dichter der Reinheit. Zwei neue Romane von Francis Jammes. — J. Froberger, Urchristentum und Katholizismus. — Nr. 43: J. Theele, Aus der Welt der Bücherfreunde.

Neue Schweizer Rundschau XIX 6: José Ortega y Gasset, Epistel an Victoria Ocampo „Über den Einfluß der Frau auf die Geschichte". — M. Puccini, Die italienischen Zeitschriften. — E. D. Marcus, Norwegische Prosa nach Hamsun. — E. Huxdorff, „Nachexpressionismus". — P. Olberg, Die Hauptphasen der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung Rußlands.

Neues Reich VIII 32: Erich Przywara S. J., Die religiöse Krisis in der Gegenwart und der Katholizismus. — H. Grundei, Die deutschen Katholiken und das österreichische Anschlußproblem. — Wilh. Kosch, Die Erneuerungsbewegung in der katholischen deutschen Studentenschaft. — Jos. Neumair, Ziele und Wege der Filmkultur. (Zur Ethik und Ästhetik des Spielfilms.) — 33: A. Senior, Das Minderheitenproblem und das sittliche Recht. Mit einem Vorwort von Friedrich Muckermann S. J. — J. Meßner, Der Arme von Assisi und die moderne Gesellschaft. — O. v. Nell-Breuning S. J., Pintokratie. — J. A. Lux, Ein welthistorisches Beispiel des christlichen Kommunismus. — 34: J. A. Lux, Das Gesicht Ungarns. — W. Schwer, Die Eigengesetzlichkeit der Wirtschaftsordnung. — Felix Wiercinski S. J., Entschleierung Rußlands. (Das „christliche" Rußland.) — R. Hornich, Franz Eichert und die Mission katholischer Kunst in der Gegenwart. — 35: Wilhelm Koppers S. V. D., Die Überwindung des historischen Materialismus durch die historische Völkerkunde. — P. Jostock, Ausgangspunkt sozialer Reform. — Th. Dubech, Das Theater in Frankreich und die Katholiken. — 36: Joh. Hollnsteiner, Die Pfingsttagung zur Wiedervereinigung der Kirchen in Wien. — Aem. Schoepfer, Die katholischen Pressepflichten und die Scheidung der Geister. — P. Jostock, Grundprobleme der sozialen Frage.

Orplid III 3: Sonderheft: Neue Erzählungen und Gedichte von Heinrich Lersch.

Pädagogische Studien XLVII 3: Th. Franke, Herbartworte. — M. Schilling, Berufsschule und Dualismus. — A. Böhme, Die zerstreuende und gebundene Methode. — Lehrerpersönlichkeit und Unterrichtsmethode. — Zur Lage der Pädagogik.

Pharus XVII 6: G. Grunwald, Gesetzmäßigkeit im Seelenleben und Erziehung. — Gabriele Dolezich, Kind und Karitas. Ein Ausblick auf neue Erziehungsaufgaben der Schule.

Razón y Fe. Mayo 1926, Fasc. 3: J. Azpiazu, El problema del carbón en España. — N. Noguer, Círculos y Sindicatos católicos de obreros en Holanda. — J. M. March, Sobre el origen de la arquitectura jesuítica. — F. M. a Palmés, ¿Qué es la sugestión? — Fasc. 4: C. Eguía Ruiz, Sobre moralidad literaria. Criterios inconvenientes. — Z. García Villada, Preparativos para la publicación de la Hispania Pontificia. — F. Restrepo, El cinematógrafo y la protección a la infancia.

Roma Aeterna VI 5: Leopold Fonck S. J., Marienverehrung in den Katakomben. — Sankt Philippus Neri. — Von Übernatur und Gottseligkeit.

Schöne Literatur XXVII 6: H. Brandenburg, Zur Bilanz der jüngsten literarischen Vergangenheit. — Mally Behler-Hagen, Hans Friedrich Blunck (mit einer umfassenden Blunck-Literatur).

Schönere Zukunft I 33: M. Frhr. v. Hussarek, Der deutsch-russische Vertrag. — St. Frhr. v. Sarkotić, Kroatien im Kampfe um Kirche, Kultur und Staatlichkeit. — O. v. Nell-Breuning S. J., Geldmacht oder Staatsmacht. — Stanislaus Pötsch S. J., Handel-Mazzetti, Das Rosenwunder. I. und II. Teil. — E. K. Winter, P. Heinrich Pesch S. J. (1854—1926) im Rahmen der kath. Soziologie. — 34: J. Csernoch, Christus, der König der Gesellschaft. — H. Pfeiffer, Politische Probleme bei den reichsdeutschen Katholiken. (Die Richtung der „Rhein-Mainischen-Volkszeitung".) — Carl Reinert S. J., Schulprobleme im modernen Frankreich. — 35: Frz. Zach, Habsburg in der deutschen Geschichte. — A. Miffong, Wiedervereinigung der östlichen Kirchen mit Rom. — Juliana von Stockhausen, Ein Brief aus der österreichischen Provinz. — 36: K. Frhr. v. Werkmann, Die Geburt der Tschechoslowakei. — Hilaire Belloc, Die geistigen u. sozialen Folgen der Reformation. — Kassandra, Der Wille des Proletariats zum Eigentum. — E. Seydl, Die Kulturphilosophie des hl. Thomas von Aquin. — H. Bahr, Künstlerisch-kulturelle Bekenntnisse.

Schweizerische Rundschau XXVI 8: A. v. Castelmur, Der Sacco di Roma im Mai 1527. — E. Lerch, Pascals Gottesbeweis. — Aug. Rüegg, Das moderne Freiheitsproblem. — H. Odermatt, Othmar Schoeck als Liedermeister. — Th. Holenstein, Landammann Gallus Jakob Baumgartner. — M. Turmann, Une menaçante maladie sociale: La cocainomanie.

Stimmen der Zeit LVI 9: Noppel, Aloysius und die neue Jugend. — Koch, Evangelische Katholizität. — Przywara, Tragische Welt? — Kologrivov, Ehe und Ehescheidung in der Sowjetgesetzgebung. — Kramp, Meßgebräuche der Gläubigen in der Neuzeit. — Stockmann, Ist die deutsche Literaturauffassung verbesserungsbedürftig? — Mönnichs, Eine Canisius-Gabe für die deutschen Kinder. — Przywara, Konvertiten.

Süddeutsche Monatshefte XXIII 9: Sonderheft: Deutsche Jugendbewegung. Selbstzeugnisse ihrer Vertreter: Nationale Jugendbewegung, Kommunistische Jugendbewegung, Katholische Jugendbewegung, Jugendbewegung und Protestantismus, Sozialistische Arbeiterjugend, Die Arbeiterjugend-Internationale, Jungsozialisten, Jungdeutscher Orden und Jugendbewegung.

Theologie und Glaube XVIII 2: H. Lohmann, Die biblischen Berichte für die Auferstehung Jesu. — Frz. Blaufuß, Zur Psychologie der Konversionen. — Joh. Chrysostomus Schulte O. M. Cap., Die pastorale Behandlung der modernen Sittlichkeitsfragen im Anschluß an die Leitsätze und Weisungen unserer Bischöfe vom Januar 1925. — A. Seitz, Geschichtliche Menschheitsüberlieferung der Sündflut. — Wilhelm Scherer, Thomas von Kempen und die Marienverehrung.

Türmer XXVIII 9: Eg. Wehrung, Zu Oberlins Gedächtnis. — W. Kiefer, Das Hungertuch im Münster zu Freiburg. Erzählung. — K. König, Oberlin als Vorbild. — S. Diehl, Das Tote Meer. — Marcinowski, Der wissenschaftl. Okkultismus. — G. Zeller, Der Kampf um die Spirithypothese.

Digitized by Google

Volkswirtschaft der Union der sozialistischen Sowjet-Republiken V 8: W. Basarow, Fünf Jahre Neue Wirtschaftspolitik. — B. Guchmann, Das Nationaleinkommen der UdSSR. — Der Außenhandel im März. — Die Zunahme der Arbeiterschaft 1924/25. — Die Naturschätze der UdSSR: Die Naturschätze des Nordgebietes. — 9/10: K. Begge, Die Ergebnisse der Konferenz der Handelsvertreter in Moskau. — E. Varga, Die Wirtschaftslage der Sowjetunion und die deutsche Presse. — A. Swanidse, Die neue Verordnung über die landwirtschaftliche Einheitssteuer. — M. Kaufmann, Die Volkswirtschaft der UdSSR. im ersten Halbjahr 1925/26. — E. Lange, Die russischen Braunkohlen und ihr Wert für die Volkswirtschaft. — Die Konjunktur der Volkswirtschaft im März 1926. — Der Außenhandel im 1. Halbjahr 1925/26. — Neue Organisationsformen im Außenhandel.

Westermanns Monatshefte, Juni 1926: S. Hirschberg, Carl Maria von Weber an den Komponisten des „Integer vitae". — Th. Volbehr, Heinrich Heidner (mit 9 farbigen und 9 schwarzen Abb.). — K. Aram, Wissenschaft und Spiritismus. — E. Alker, Schweden in der deutschen Dichtung. — S. Müldner von Mülnheim, Vermächtnisse aus deutscher Vergangenheit (mit 12 Abb.). — Ad. Dannegger, Bad Altheide und die Grafschaft Glatz (mit 4 farb. und 8 schwarzen Abb.). — Gg. Schneidemühl, Die Handschrift als Charakterspiegel. — H. Handke, Marokko, Europas letztes Opfer (mit 11 Abb.). — Willy Steinhof, Frau und Sport (mit 8 Abb.). — Von Kunst und Künstlern (mit 12 Abb.). — Fr. Düsel, Dramatische Rundschau (mit 5 Abb.).

Wissen und Glauben XXIII 8: L. Faulhaber, Von der geeinten Kirche. — F. X. Fischer, Das katholische Priestertum. — F. Imle, Von Kant zum Katholizismus. — Frz. Walter, Der gegenwärtige Stand der Okkultismusforschung. — J. Schlesser, Besitzt der Mensch einen freien Willen? — Graßl, Über Fortpflanzung und deren Verhinderung. — Gräfin Spreti, Verantwortungen der Mutter. — 4: Wilh. Oehl, Die Religion der primitivsten Naturvölker I. — H. Rost, Christus oder die Selbsterlösung als Kulturprinzip? — Joh. Chr. Gspann, Katholische Religion und Weltanschauung.

Zeitschrift für katholische Theologie II. Quartalheft 1926: J. A. Jungmann, Die Gnadenlehre im Apostolischen Glaubensbekenntnis und im Katechismus. — F. Mitzka, Die Lehre des hl. Bonaventura von der Vorbereitung auf die heiligmachende Gnade II. — J. Stufler, P. R. Martin O. P. und seine Verteidigung des hl. Thomas und der Thomisten.

Zeitwende II 6: Fr. Baethgen, Rheinlande u. Oberschlesien. — Ph. Bachmann, Die schulpolitische Lage. — Tim Klein, Paul Gerhardt. — H. Phleps, Unsere alte Holzbaukunst als Trägerin deutscher Stammeseigenarten. — P. Joachimsen, Johann Valentin Andrae und die evangelische Utopie. — Th. Ellwein, Moderne Religiosität.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Adam: Glaube u. Glaubenswissenschaft	726
Adler: Stralsund	775
Benz: Das Ethos der Musik	777
Bergman: Vulkane, Bären u. Nomaden	769
Bergmann: Einführung in die Philosophie	746
Betsch: Land Irgendwo	780
Bosse: Hildesheim	775
Blunck: Von klugen Frauen und Füchsen	779
Böhm-Bawerk: Kapital u. Zins	764
Burmeister: Wismar	775
— Mecklenburg	775
Choynowski: Die Schmiede	726
Cullagh: Die Verfolgung d. Christentums durch die Bolschewiki	752
Dąbrowska: Die Menschen von dorther	781
Deuchler: Die neue Lehrerbildung	750
Deutsche Lande, deutsche Kunst	775
Domanig: Unser Heim in der Sonne	764
Dunin-Kozicka: Der Sturm aus Osten	727
Dyck u. Stieve: Ein Tag aus dem Leben der Wohlfahrtspflegerin	768
Eigenhäuser, Heimstätten 2c.	776
Ellerhorst: Die Wahrheit des Spiritismus	748
Elsner: Mutter Maria Th. Bonzel	759
Eschweiler: Die zwei Wege der neueren Theologie	721
Falke: Marienlegenden	782
Febr: Die englische Literatur 2c.	778
Franz von Assisi	759
Fräßle: Negerpsyche 2c.	769
Fröbel als Führer zur Gegenwartspädagogik	750
Geigel: Wetter u. Klima	765
Geschichtswissenschaft der Gegenwart	751
Giese: Hauswirtschaftskunde	763
Górski: Märchen	780
Goetel: Przez płonący Wschód	780
Goyert: Vlämische Märchen	756
Grąbczewski: W pustyniach Raskemu i Tybetu	780
Delle Grazie: Die weißen Schmetterlinge von Clairvaux	780
Grottewitz: Unser Wald	766
Gumbel: Alte Bauernschwänke	756
Gwizdża: Glasmalereien	781
Handatlas, Geschichtl., der Rheinprovinz	754
Handbuch der Literaturwissenschaft	772
Hanisch: Geschichte Polens	758
Hatzfeld: Spanien	778
Heiler: Sâdhu Sundar Singh	761
Heinen: Gesamtbeurteilung	788
Heinroth: Die Vögel Mitteleuropas	767
Heusler: Altgermanische Dichtung	772
Heynike: Sturm im Blut	779
Hoek: Wetter, Wolken, Wind	766
Justus: Um den Kurhut	781
Kahlo: Sagen des Harzes	758
Kasprowicz: Meine Welt	782
Kinck: Die Anfechtungen des Nils Brosme	778
Klemperer: Italien	778
— Die französische Literatur 2c.	774
— Romanische Sonderart	774
Korczak: Unverschämt Kurzes	727
— Wenn ich noch einmal klein sein werde	728
Kossak-Szczucka: Die Leiden des Beraguomen Kasperlein	728
Kramer: Armer Jonas	779
Kutter: Wo ist Gott?	744
Lange: Der neue Tarzan	728
Larsen: Martha u. Maria	778
Lumm: K. Helfferich	765
Makarczyk: Przez Palestynę i Syrję	729
Makuszyński: Ausschnitte	728
Mayer: Märchenseele	782
Meffert: Caritas u. Volksepidemien	772
Messer: Pädagogik der Gegenwart	749
Meyer: Im Rufe der Heiligkeit	759
Mumford: Vom Blockhaus zum Wolkenkratzer	775
Nansen: Unter Robben u. Eisbären	768
Offenbowski: Vom Gipfel zum Abgrund	780
Papsttum u. Kaisertum	753
Pastor, L. v., Denkschrift	754
Perzyński: Einmal im Leben	727
Pfitzenmayer: Mammutleichen 2c.	767
Planer: Der Kampf um die Homöopathie	770
Rasmussen: Rasmussens Thulefahrt	768
Rauschen: Grundriß der Patrologie	743
Reuter: Das musikalische Hören	777
Rosenmöller: Religiöse Erkenntnis nach Bonaventura	748
Rostworowski: Antychryst	782
Schiel: Joh. B. v. Hirscher	760
Schneider: Schloß Meersburg am Bodensee	762
Schreypogl: Österreich das deutsche Problem	751
Schuck: Die sieben Kehren	745
Schüßler: Die praktische Lösung der sozialen Frage	763
Seeling: Hypnose u. Suggestion	748
Seiß: Das Wesen der Gesellschaft und des Staates	762
Stonimski: Unter den Wendekreisen	729
Staemmler: Der Protestantismus in Polen	753
Strachwitz: Der Pfarrer von Heiligenberg	781
Synthesen in der Philosophie der Gegenwart	747
Volkheit, Deutsche	756
Walzel: Gehalt u. Gestalt im Kunstwerk des Dichters	773
Wattendorff: Der hl. Augustinus	758
Wiesen: Seelsorge u. Seelsorgehilfe	744
Wortelmann: Alte Landsknechtsschwänke	756
Zaunert: Plattdeutsche Märchen	756
Żeromski: Die Tanneneinöde	725
Zoege v. Manteuffel: Das Estnische Bauernbuch	780

Redaktionsschluß 22. Juni 1926.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.
Diese Nummer kostet G.-M. —.60; dazu Porto oder Bestellgeld.

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Die sieben Gaben des Heiligen Geistes

Betrachtungen über ihre Bedeutung für das geistliche Leben von Schwester Isidora aus der Gengenbacher Kongregation. Eingeleitet und herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. E. Krebs. 884 S. Geb. in Leinw. 7 M.

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Der Rembrandtdeutsche

Julius Langbehn

von seinem Freunde

Benedikt Momme Nissen

368 Seiten Großoktav. Mit fünf Tafeln. 6.—10. Tausend. In Leinwand M. 7.50

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Der Freund der Musen

Die Kinder der Musen bilden ein Volk für sich; und doch leben und wirken sie verstreut in aller Welt. Wer sie kennen und lieben lernen will, der muß vertraut sein im Lorbeerhain, im Dichterwald, im Reich der Töne, an den Stätten der Kunst, welche die Menschen je und je erbaut haben, im Leben der Meister und Musensänger nicht minder wie mit den Stoffen, Mitteln und Formen der Kunstübung. Will der Musenfreund wissen, was der Künstler ist oder war, wo und wie er lebt oder lebte, was und wie er schafft oder schuf, will er der Kunst Voraussetzungen, Entwicklungen und Ziele kennen vom grauen Altertum bis ins Heute, im Allgemeinen und im Einzelnen — dann frage er den „Kleinen Herder". In Wort und Bild gibt er Antwort.

„Der Kleine Herder" — der Kompaß der Kunstliebe*

* Der Kleine Herder. Nachschlagebuch über alles für alle. In lichtechtem Ganzleinenband 30 M.; in Halbfranz mit Kopfgoldschnitt 40 M. In jeder Buchhandlung zur Ansicht. Ratenzahlungen.

Digitized by Google

Schifflein Gottes

Gedanken
zum Rosenkranz
von Georg Timpe P.S.M.

Mit dem Bild „Schifflein Gottes"
nach einem Gemälde von
Hans Franke

Gebunden in Halbleinwand M. 2.40

„Der Titel hat einen mittelalterlich innigen Klang, denn vor Jahrhunderten schon wurde Maria in kindlicher Gläubigkeit als das Schifflein besungen, das uns den Sohn Gottes von den Gestaden der Ewigkeit herüberbrachte. Das Büchlein selbst enthält Betrachtungen zu den fünfzehn Rosenkranzgeheimnissen in einer Darstellung, die stellenweise wahre Perlen tiefempfundener und sprachlich wohlgeformter Gedanken bietet. Die Blätter zeugen vor allem von Glaube und Ergriffenheit. ..."
(An heiligen Quellen, Kevelaer 1926, Heft 5.)

VERLAG HERDER / FREIBURG I.B.

Jede gute Hausfrau

hält sich eine Zeitschrift, in der sie in ihren Erholungsstunden gute Unterhaltungslektüre und für ihren Hausgebrauch die Moden zum Selbstanfertigen der Kleider, Stickereien, Wäsche und dergleichen findet. Es eignet sich für diese Anforderungen nur

Die deutsche Hauswirtin

Monatsfamilienschrift für Mode, Haushalt, Kunst, Literatur, Sport, Spiel und Film.
Zu beziehen durch
»KASCONI« A.-G. LEIPZIG N. 22
Probenummer 80 Pf. einschl. Zustellungsgebühr.

Sind Sie schon Mitglied im Weltbürger-Bund?

Reisen Sie gern .....

Verlangen Sie die Bundeszeitung. Rückporto 20 Pfennig.
Kosmopolit e. V., Leipzig N. 22, Joh. Georgstraße Nr. 24

JUNG UND ALT

wird das Lesen der folgenden Werke von Henriette Brey aus dem Bergland-Verlag-Elberfeld besonders empfohlen:

Aus Höhen und Tiefen	Novellen, in Ganzleinen gebd.	4.–
Des Lebens Wellenschlag	Novellen, in Ganzleinen gebunden	4.–
Es fiel ein Reif	Roman, in Ganzl. gebunden	4.–
Die vom Heidehof	Roman, elegant gebunden	4.–
Das Burgfräulein	Legende, elegant gebunden	2.–
Das Licht der Welt	Christus-Erzählung elegant gebunden	2.–
Nur den Saum seines Gewandes	Christus-Erzählungen, elegant gebunden . . .	2.–

Elfenbüchlein

Ausgewählte Kleinodien der Gegenwarts-Literatur.

I. Reihenfolge:
1. Maria geht über die Heide. 2. Das steinerne Herz. 3. Das tote Tal. 4. Die goldene Harfe.

II. Reihenfolge:
1. Der Brautschleier. 2. Magnolienblüte. 3. Heidezauber. 4. Blätter im Winde.
Sämtlich von Henriette Brey.

III. Reihenfolge:
1. K. Breit: Was die Seele singt
2. R. Fabri de Fabris: Zwischen Himmel und Erde.
3. Jassy Torrund: Die Burg ihrer Ahnen.
4. Th. Korte: Die Schwestern.

Je 4 eleg. Kunstbändchen (Halbleinen) in Etui 4 Mk. Einzelbändchen 1 Mk.

Diese Bücher sind direkt vom Verlag und durch alle Buchhandlungen zu beziehen; sie eignen sich als stets passende Geschenke.

BERGLAND-VERLAG — ELBERFELD

Digitized by Google

Harmoniums
mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort stimmig spielbar.
Katalog umsonst.
ALOYS MAIER, Päpstl. Hofl., FULDA

Liturgische Aloysiusandacht
Aus Gebeten der Kirche zusammengestellt und der studierenden Jugend gewidmet von Prof. Murböck, Passing.
Das Büchlein eignet sich bei seiner Abfassung in Wechselgebeten zwischen Vorbeter und Chor besonders zum gemeinsamen Gebrauch bei den Andachten von Jugendgruppen, Internaten und Konvikten. Im Jubiläumsjahr der Heiligsprechung des hl. Aloysius wird es viel zur Vertiefung des Verständnisses des Geistes des Heiligen und zur Verschönerung der gemeinsamen Andachten beitragen.
30 Pfg. (inkl. Porto). Bei Abnahme von 15 St. 25 Pf.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag Zeichenring, München, Amalienstr. 46/I Rgb.

Die XIV Stationen des Heiligen Kreuzwegs
nach Kompositionen der Malerschule des Klosters Beuron
FÜNFTE AUFLAGE
14 Lichtdruck-Tafeln, wovon 2 Doppeltafeln. Größe der Tafeln: ohne Rand 23×32 cm; mit Rand 33½×43 cm. Größe der beiden Doppeltafeln: ohne Rand 23×61 cm; mit Rand 33½×79 cm. In Leinwand-Mappe 22 Mark
Für den Fall, daß die Tafeln als Wandschmuck gerahmt Verwendung finden, können, soweit der Vorrat reicht, Abzüge geliefert werden, bei denen auch die I. und XIV. Station unzerschnitten und ungebrochen bleibt. Preis ungebrochen in starker Rolle wie bei der Ausgabe in Mappe.
»Der Gesamteindruck dieses Kreuzwegs ist für die, welche den Charakter der Beuroner Kunst zu würdigen wissen, außerordentlich tief. Es ist der Stil des Monumentalen, Ernsten, Erhabenen. Die innere Schönheit und der seelische Wert der Passion haben hier eine ergreifende Darstellung gefunden.« (Dr. Alfons Heilmann.)
HERDER / FREIBURG I. BR.

Frühschein der Kultur
Bilder aus Vorgeschichte und Urzeit
Von
Dr. Johannes Ledroit
Mit 78 Bildern
Gebunden
M. 4.80
Ledroits auf neuen Bahnen schreitendes Werk ist sehr zu begrüßen, da der Verfasser, nachdem er kurz die wissenschaftlichen Grundlagen geboten, in fesselnder Erzählung jedermann die Vor- und Urgeschichte der Heimat lebendig macht. Jagden, wild erregte Kämpfe und dann wieder friedliche Kulturschilderungen prägen sich in buntem Wechsel alt und jung ein.
Herder / Freiburg i. B.

Soeben erschien:
Neuere holländische Baukunst
Von
Emil Emanuel Strasser
Mit 32 Abbildungen
In Halbleinen schön geb. RM. 4.–
Emil Emanuel Strasser im Haag, selber einer der Führer der wurzelechten holländischen Baukunst, ist ein ausgezeichneter Kenner der bedeutungsvollen Leistungen unserer stammverwandten Nachbarn. Kein Geringerer als Dr. H. P. Berlage, der Altmeister der neuen Baukunst dieses alten Kulturlandes, hat dem Buche sein Interesse und seine Bethilfe gewährt. Die bedeutendsten Architekten Hollands werden eingehend gewürdigt, die beiden Hauptrichtungen scharf herausgehoben. Ausgezeichnetes Bildermaterial begleitet den Text.
Durch alle Buchhandlungen
Führer-Verlag, M. Gladbach

Soeben erscheint:
Band II
Kirche und Kultur im Mittelalter
von
Gustav Schnürer
X und 561 Seiten
Broschiert GM. 11.–; gebunden GM. 13.–
Aus dem Inhalt:
III. Buch: Die Kirche im Dienst der nationalen und feudalen Machthaber. Die Reformbewegung der Cluniacenser / IV. Buch: Die Kirche als Leiterin der abendländischen Gesellschaft.
Der erste Band (VIII u. 442 Seiten, broschiert GM. 8.–; gebunden GM. 10.–) hatte die Grundpfeiler und die erste Bildung der abendländischen Kulturgemeinschaft gekennzeichnet. In dem Zeitraum, dem der zweite Band gewidmet ist, tritt die Eigenart dieser Kulturgemeinschaft und ihr Beruf als Führerin einer neuen Weltkultur deutlicher hervor. Die Tätigkeit der Kirche ist damit auf das engste verbunden. Wie nie vorher und nachher glänzte sie in dieser Zeit als Leiterin der abendländischen Völkerfamilie, deren Schicksale sie teilte und für deren Zusammenhalten sie unausgesetzt tätig war.
Verlag Ferd. Schöningh / Paderborn

Digitized by Google

Reisen nach allen Weltteilen

um einige wenige Reichsmark

ermöglichen Ihnen unsere schönen, reichillustrierten Reisewerke

Eine Weltreise

Fünf Äquatorlängen um die Erde. Erlebnisse und Eindrücke eines Weltreisenden. Von Abt Dr. Petrus Klotz O. S. B. 4 Bändchen.

1. **Vom Nil zum Kap.** Reisebilder aus Afrika. Mit 24 Bildern und einer Karte. Gebunden M. 3.80

Nach europäischen Ländern

Italienische Reise. Von Georg Mönius. Mit zwölf Bildern von Joh. Thiel. Geb. M. 13.50

Rompilger. Wegweiser zu den Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten der Ewigen Stadt sowie der bedeutendsten Städte Italiens. Von Anton de Waal. Zwölfte Auflage, herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Joh. P. Kirsch. Mit 21 Plänen und Kärtchen, einer Eisenbahnkarte von Italien, einem großen Plane von Rom und 88 Bildern. Gebunden M. 8.60

Sizilien. Von Joseph Weingartner. Mit 15 Bildern. Erscheint im Juli 1926.

Im hohen Norden. Reiseskizzen aus Schottland, Island, Skandinavien und St. Petersburg. Von Alexander Baumgartner S. J. Gebunden M. 5.20

Reisebilder aus Schottland. Von Alexander Baumgartner S. J. 3. Aufl. Geb. 8 M.

Kurland und Litauen. Von Joh. Bronka. Gebunden [M. 3.80] M. 1.20*

Spanien. Reisebilder. Von Johannes Mayrhofer. 8.—12. Tausend. Gebunden M. 4.80

Mit Stab und Stift. Reisebilder aus Heimat und Fremde. Von Abt Dr. P. Klotz O. S. B. 4.—6. Tausend. Gebunden M. 3.20

Nach Amerika

Nach Ecuador. Reisebilder. Von J. Kolberg S. J. 4., ergänzte Auflage. Geb. M. 13.50

Unter den Indianern in Mato Grosso. Von Ferdinand Emmerich. Kartoniert 3 M.; gebunden M. 3.80. Fortsetzung der Erzählung: **Hüter der Wildnis.** Kart. 3 M.; geb. M. 3.80

Nach Afrika und Asien

Wanderfahrten u. Wallfahrten im Orient. Von Dr. Paul Wilhelm von Keppler. 20. bis 24. Tausend. Geb. 14 M.; in Halbfranz 22 M.

Im Morgenland. Reisebilder. Von Dr. Paul Wilhelm von Keppler. 11.—15. Tausend. Gebunden M. 4.40

Was ich unter Palmen fand. Aus dem Skizzenbuch eines Orientfahrers. Von Abt Dr. Petrus Klotz O. S. B. 7.—10. Tausend. Geb. M. 3.20

Nach Afrika

Im Zauber der Wüste. Fahrten, Entdeckungen und Ausgrabungen der Kaufmannschen Expedition in der Libyschen Wüste. Von J. C. E. Falls. 1.—5. Tausend. Gebunden [M. 4.80] M. 2.40*

Durch Sand, Sumpf und Wald. Missionsreisen in Zentralafrika. Von Fr. X. Geyer. Gebunden [12 M.] 6 M.*

Auf den Diamanten- und Goldfeldern Südafrikas. Schilderungen von Land und Leuten, der politischen, kirchlichen und kulturellen Zustände Südafrikas. Von C. Ch. Strecker O. M. I. Gebunden [M. 14.50] 7 M.*

Uganda. Eine Edelfrucht am Missionsbaum der katholischen Kirche. Von Dr. M. Hallfell. Gebunden [M. 4.80] M. 2.40*

Nach Asien

Persien. Das Land der Sonne und des Löwen. Von Joseph Bleibtreu. Gebunden 8 M.

Turkestan. Die Wiege der indogermanischen Völker. Von Fr. v. Schwarz. Geb. [M. 18.50] 6 M.*

Nach Australien u. Ozeanien

Australien und Tasmanien. Von Dr. Jos. Sauterer. Gebunden [M. 15.50] 5 M.*

Kaiser-Wilhelms-Land. Beobachtungen und Erlebnisse in den Urwäldern Neuguineas. Von Dr. Eugen Werner. Geb. [M. 10.50] M. 2.80*

*= Ermäßigter Preis. Gültig vom 10. April 1926 bis 31. Dezember 1926.
Die früheren Preise sind in Klammern [] beigefügt.

VERLAG HERDER, FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

* 62. Jahrgang / 1925/1926 / 11. Heft / August 1926 *

Von der Freude am Buch.

Von Johannes Mumbauer, Sinzig a. Rh.

In einer Zeit, der es eine Freude macht, alles Bestehende skeptisch zu bekritteln und das für selbstverständlich Geltende in Frage zu ziehen, braucht man sich nicht zu wundern, daß auch die Kraft des Buches, das bisher als eines der wirksamsten und unentbehrlichsten Mittel der „Bildung" — auch dieser Begriff ist ja problematisch geworden — angesehen wurde, dem Zweifel und der Ablehnung anheimgefallen ist. Man ist halt müde geworden, und gerade die Affektation des „Jugendlichen" in der nun unabwendbar schon abflauenden Jugendbewegung ist ein Symptom dieser allgemeinen Müdigkeit — so müde, daß man selbst am Buche, von jeher der Quelle der geistigen Frische, müde geworden ist.

Wir stehen heute mitten in einer Krisis des Buches — was hätte es für einen Zweck, uns das feige zu verhehlen? Fragt nur die Verleger, fragt die Sortimenter! Nicht als ob die Männer der Wissenschaft und die Fachleute nicht wie früher und immer nach ihrer Fachliteratur griffen — hier ist aber nicht, um die von Walter Hofmann eingeführte Unterschiedsbezeichnung zu gebrauchen, die Rede von der technischen Literatur, der „Zweck- und Werkzeugliteratur", sondern von der spezifischen Literatur, dem „eigentlichen Schrifttum", vom Buch nur als Buch. Was damit gemeint ist, hat W. Hofmann[1] folgendermaßen unmißverständlich abgegrenzt: „Denken wir, zur schnellen Verständigung, an einige Repräsentanten, an ein Gedicht Goethes, ein Drama Shakespeares, eine Erzählung Gotthelfs, an Freytags Bilder, an Jakob Burckhardts Kultur der Renaissance, an Humboldts Kosmos, an den Zarathustra Nietzsches, an eine ethisch-religiöse Betrachtung Tolstois. Allen diesen Werken liegt eine Bewegung der Seele, des um die Wahrheit ringenden Geistes zu Grunde, aus dieser Bewegung wächst in der Formenwelt der Sprache ein eigentümliches Gebilde auf, das auf nichts anderes zielt, als im Leser wieder eine analoge Bewegung des Geistes und der Seele auszulösen. Und indem der Leser in die Welt dieser eigentümlichen Gebilde eintritt und teilhaftig dieser Bewegungen wird, wird er Bürger einer geistig-seelischen Welt, einer in einer bestimmten Sphäre der menschlichen Existenz liegenden Gemeinschaft." Dieses „eigentliche Schrifttum" also ist in seiner Wirkung und folglich auch in seinem Bestand ernstlich gefährdet. Wir wollen jedoch von ihm reinlich scheiden die Pseudo- und Kitschliteratur, die sich nur allzuoft in kompromittierende Nähe drängt, die Flut der Sensationsromane, der verblödenden Sportblätter, der pikanten „illustrierten" Zeitschriften u. dgl., von deren Florieren u. a. jede Bahnhofsbuchhandlung, leider aber auch die Sortimentsläden bis herunter zu den Schreibwarenhandlungen der Kleinstädte und der Industrieorte Kunde geben. Das echte, das wesenhafte Buch aber, das lebensvolle und lebenspendende, das volksbildnerisch zur Volkwerdung führen könnte und sollte, stößt unverkennbar auf immer größere Gleichgültigkeit und Ablehnung, es kämpft heute einen fast aussichtslosen Kampf.

Will man nach Gründen suchen, so könnte man sich bei oberflächlicher Betrachtung vielleicht mit der billigen Weisheit zufrieden geben, daß halt jede Zeit die Literatur habe, die sie verdiene, daß eben unsere aus der geistigen Gleichgewichtslage gebrachte, krisenhafte Periode den Sinn für das Echte verloren habe. Aber wir können und wollen doch nicht glauben, daß dieser Sinn völlig abgestorben ist bis in die Wurzel und den Keim hinein; irgend welche Verbindungsfäden mit den unvertilgbar in der Volksseele ruhenden Urformen ihres besseren und echten Wesens müssen noch vorhanden sein. Die Frage ist vielmehr die: Warum kommt das echte Buch nicht mehr, oder doch nicht in genügendem und wirksamem Maße, an jene Grundlage, jene Keime des echten Lebens — denn „Bildung" ist Entfaltung, organische Entfaltung des in dem einzelnen sowohl wie in der Kollektivpersönlichkeit der Volksgemeinschaft gottgewollt keimhaft grundgelegten wahren Wesens — heran?

Dieser Fragestellung gegenüber können wir konkret werden. Man könnte hinweisen auf die fraglose Übermüdung und Übersättigung der durchschnittlichen Leserschaft durch die Überschüttung mit einem endlosen Wasserfall massenhaft und wahllos verbreiteten Lesestoffes, durch den die früheren Volksbildungsbestrebungen nach liberalem, leider auch von katholischer Seite befolgtem Rezept ihren Segen zu verbreiten suchten. Und wenn man tiefer schaut, würde man wohl sagen müssen: Das Buch als solches „bildet"

[1] In dem Aufsatz „Die ‚Nebengebiete' der volkstümlichen Bücherei", der „Hefte für Büchereiwesen" X. Bd., 3. Heft.

Digitized by Google

nicht, sondern nur das rechte Buch in der Hand des rechten Führers und wirklichen „Volksbildners". Hat die Literatur allein jemals ein Volk „gebildet" oder auch nur den einzelnen gebildet gemacht? Aus dem Munde derjenigen, die die Kulturlosigkeit unserer Tage und das Versagen der gegenwärtigen Literatur in volksbildnerischer Hinsicht nicht scharf genug — und mit Recht — zu beurteilen und zu verurteilen wissen, kann man gewöhnlich den Hinweis vernehmen auf das deutsche Mittelalter mit seiner (angeblichen?) allgemeinen Volkskultur, die nicht zum wenigsten durch das damalige volksmäßige Schrifttum in Mythos, Sage, Legende und sonstiger Dichtung getragen und beeinflußt worden sei. Aber wenn wir die auch noch nicht ausgemachte Frage einmal beiseite lassen, ein verhältnismäßig wie großer Teil des Volkes, und welche Schichten desselben an jener Kultur und Literatur teilgehabt haben, so muß doch bemerkt werden, daß die mittelalterliche Dichtung in der Hauptsache gar nicht durch die Schrift, durch das Buch in das Volk gedrungen ist; wir hören vielmehr immer nur, daß ihre Träger „singen und sagen" — durch die mündliche Überlieferung wurde sie lebendig erhalten; und vielleicht datiert der Beginn des Verfalles einer wesenhaften Volkskultur von der Zeit, wo die Dichtung ausschließlich in das Buch sich einkapselte, eben „Literatur" (litera, ursprünglich = Lautzeichen, Buchstabe) im modernen Sinne wurde.

Damit ist natürlich kein absprechendes Wort gegen die Verbreitung der „Dichtung" (im weitesten Sinne genommen) durch Schrift und Druck, also in der Form des Buches gesagt: es wäre blödeste Prinzipienreiterei, die Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit des Buches zu verkennen. Nur muß leider auf die Selbstverständlichkeit hingewiesen werden, daß es nicht genug ist, wenn möglichst vieles Papier beschrieben und dann bedruckt wird. Das Problem lautet: Wie bringt man den „bildenden" Gehalt des echten Buches so an den Leser, zunächst den einzelnen, und dann durch ihn an die Gemeinschaft heran, daß er von innen her „gebildet" wird, daß organische „Volksbildung" wird? Die sog. „neue Richtung" im Volksbildungswesen und im volkstümlichen Büchereiwesen, getragen von Männern wie Robert v. Erdberg (der am 6. Juni 1926 seinen 60. Geburtstag unter fast ausnahmsloser Beteiligung des geistigen Deutschlands beging), Walter Hofmann (Leiter der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen in Leipzig), Anton Heinen, August Pieper und sonstigen leitenden Geistern des Volksvereins für das katholische Deutschland, zur praktischen Verwirklichung im katholischen Volksteil aufgenommen vom Wolframbund, hat in diesem Fragenkomplex eine Reihe reifer und im wesentlichen abgeschlossener Erkenntnisse gebracht, die heute nur noch von gewissen reaktionären, liberalistischen Strömungen, von denen sich auffallenderweise auch katholische Kreise mitschleppen lassen, verschämt bestritten und praktisch, aber vergeblich bekämpft werden, und mit denen heute jeder vertraut sein müßte, der den Anspruch erhebt, „Volksbildung" zu betreiben. Nach den Grundsätzen dieser „gestaltenden" (nicht „verbreitenden") Volksbildung, die „auf einer wesenhaften Erfassung des Vorganges der Bildung beruht" und ihre Wurzel in dem Willen zur Volksgemeinschaft und Kulturgemeinschaft erblickt, wird die Forderung erhoben, daß das Schrifttum des Volkes als das wichtigste Bauelement der Volkskulturgemeinschaft in den inneren Besitz aller Glieder und Schichten, nicht nur einzelner Volksschichten komme (denn „Volksbildung ist nicht Bildung weniger oder vieler einzelner im Sinne überkommener Bildung und Kultur, sondern Volksbildung ist Formung des Volkes zur Volkheit"). Die Abtrennung des Schrifttums vom Volksleben „bedeutet stets irgendwie Verkümmerung oder Entartung des Schrifttums", und umgekehrt, Abtrennung des Volkes oder einzelner Schichten vom Schrifttum „bedeutet Erstarrung des Volkes oder einzelner Volksschichten, bedeutet Verzicht auf die Volkskulturgemeinschaft". Die Verbindung des Volksganzen mit dem Schrifttum ist heute nur noch da möglich, wo noch „Empfänglichkeit für wesentliche geistige und seelische Werte" und ihren unverfälschten Ausdruck vorhanden ist. Die „kulturelle Traditionslosigkeit der modernen Massengesellschaft" und die „Massenhaftigkeit der Bücherproduktion" haben die Trennung von Schrifttum und Volk verursacht. Aus den gleichen Gründen fehlt die Fähigkeit und Möglichkeit einer Orientierung, die Masse ist dem Buche gegenüber direktionslos; darum ist eine planmäßige öffentliche Schrifttumspflege notwendig, die das rechte Buch in die Hände des empfänglichen Lesers leitet. „Die entscheidende Leistung einer jeden Schrifttumspflege ist daher die Leistung der Auswahl." Die Gesichtspunkte der Bücherauswahl sind: 1. die formale Werthaftigkeit, 2. die inhaltliche Werthaftigkeit (die Auswahl ist nach W. Hofmann „von der Grundeinstellung der betreffenden Weltanschauung aus" vorzunehmen; denn „die Weltanschauung, als wichtigste Bildungskraft, ist auch in der Volksbildungs- und Volksbüchereiarbeit dazu da, daß von ihr Gebrauch gemacht wird"), 3. die „Erlebensnähe" entsprechend den einzelnen Kultur- und Lebenskreisen, deren Vorhandensein nach leserpsychologischen Gesichtspunkten festzustellen ist.

Der leidige Raum gestattet es nicht, diese thematischen Sätze hier im einzelnen auszuführen und zu begründen. Es muß daher zur ersten Einführung in die bezügliche Gedankenwelt auf die grundlegend wichtigsten Schriften Walter Hofmanns, des schöpferischen Praktikers, verwiesen werden; für einen Überblick dürften genügen: „Gestaltende Volksbildung", Sonderdruck aus dem „Archiv für Erwachsenenbildung", Leipzig 1925 (nicht im Buchhandel, nur von der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen, E. V. in Leipzig-Gohlis, Richterstraße 8, zu beziehen); „Volksbücherei und Volkwerdung", Kleine Schriften zur Büchereifrage, Leipzig 1925, bei Quelle & Meyer; „Der Weg zum Schrifttum", 2. Heft der Sammlung „Volk und Geist", Schriften zur Volksbildung, herausgegeben von R. v. Erdberg und Werner Picht,

Digitized by Google

Berlin 1926, Verlag der Arbeitsgemeinschaft. Außerdem sei verwiesen auf die Leitsätze und den Aufruf des Wolframbundes, sowie auf dessen Zeitschrift „Der Pflug", die man nebst sonstigem dienlichem Material von der Geschäftsstelle des Bundes in Dortmund, Postfach 519, beziehen kann. — Es ist bedauerlich, daß diese unbedingt zukunftssichere Bewegung in den der Literatur zugetanen Kreisen der deutschen Katholiken nicht das erwartete Verständnis gefunden hat, ja auf Gegnerschaft gestoßen ist. Was man völlig nicht versteht, ist die beschämende Erscheinung, daß diese Verständnislosigkeit gegenüber einer tiefgreifenden kulturellen Bewegung sich zu gänzlich ungerechtfertigten Angriffen und Ausfällen gegen Walter Hofmann und die diesem angeschlossenen Vereinigungen steigert. Wenn man darauf die Antwort nicht schuldig bleibt, braucht man sich nicht zu wundern; denn in der freien Volksbildungsarbeit hat niemand ein offizielles Monopol: die rechten Ideen und die besseren Leistungen werden siegen. Sollte aber der Mittelmäßigkeitsstandpunkt der beati possidentes unter irgend welchem Druck durchgesetzt werden, dann eröffnen sich üble Aussichten für eine katholische Literatur. Geistiges Leben kann nur in der Luft der Freiheit erblühen.

Der Weg oder vielmehr die Rückkehr zum wertvollen Buche führt nur über die vielleicht lange und zugleich steile Bahn der von innen heraus „gestaltenden Bildung". Nur sie wird wieder das innerliche Verhältnis zum Schrifttum und damit die dauerhafte Freude am Buche wecken, die allein einen wirklichen Gewinn aus dem Schriftwesen verspricht. Voraussetzung dafür ist aber, daß wir uns endlich dem mechanisierten Betrieb und dem atomisierten Geiste unserer Zeit entschlossen entgegensetzen. „Es ist ganz klar" — mit diesen Worten Walter Hofmanns sei geschlossen —, „daß eine Überwindung dieses Zustandes nur möglich ist mit einer Änderung des Zeitwillens selbst. Aber diese Überwindung kann selbst nichts anderes sein als die Rückkehr zu dem Prinzip geistiger Gestaltung, d. h. zu einer zentralen Idee des Lebens, die den gesamten Stoff des kulturlichen, gesellschaftlichen, politischen Lebens, die auch unsere Beziehungen zur natürlichen Welt erfaßt und in neue Formen bildet. Daß eine solche Idee des Lebens unserem Volke wiederkomme, das läßt sich freilich nicht machen, das ist Gnade. Aber nur, wenn uns diese Gnade wird, werden wir wieder Volksbildung haben können." Welch hohe Verantwortung für uns Katholiken liegt darin ausgesprochen!

Christliche Tragik.

Von Erich Przywara S. J., München.

Ist Christentum Vollendung oder Überwindung des Tragischen? — Das ist die Frage, die uns zwei vielumstrittene literarische Erscheinungen der letzten Monate stellen und die (in diesen Erscheinungen selber) eine ernste Frage unserer Gegenwart ist[1].

Miguel de Unamunos Schriften[2] antworten offenbar mit Ja auf die erste Fassung: Christentum als Vollendung des Tragischen. Unamuno gibt ein schweres Rätsel auf. So sehr man die Lektüre seines vielangepriesenen „philosophischen Hauptwerkes", des „Tragischen Lebensgefühls" mit einem bedauernden Achselzucken zu beantworten in Versuchung wäre (denn die Belesenheit ist groß, das philosophische Können aber bedenklich), und so sehr man geneigt sein könnte, die Parellelen zwischen Ignatius und Sankt Teresa, ja Christi selber mit Don Quijote (in seinem Don Quijote-Kommentar) als literarische Frivolitäten anzusehen, wie sie in streng katholischen Ländern einem verbitterten Liberalismus seit alten Zeiten ja nicht ungeläufig sind, — so sehr auch nicht weniges für derartige Kritik spräche, das tiefernste Antlitz des Dichters des „Abel Sanchez" und der schneidenden Lebensparadoxien der „Exemplarischen Novellen", das Antlitz, das auch mitten in philosophischen Journalismen und allzu abgenutzten Rationalismen seiner oben genannten Bücher fragend emportaucht, läßt nicht los. Ernst Robert Curtius hat in der „Neuen Rundschau"[1] für Unamunos Religiosität das Wort „Äternismus" geprägt: das Pathos der „Ewigkeit" im schroffsten Gegensatz zur Zeit. Unamuno ist so etwas wie der spanische Bruder Kierkegaards und seiner neuzeitlichen Gemeinde im Barth-Kreis. So scharf steht das Welt- und Lebensbild des Glaubens im Widerspruch zum Welt- und Lebensbild des „gesunden Menschenverstandes", daß sein vollendeter Ausdruck eben der „Don Quijotismus" ist, d. h. die Lächerlichkeit bis zum Irrsinn. Das ist der tiefe Sinn der Ignatius- und Teresa- und auch Christus-Parallelen im Don Quijote-Buch und der tiefe Sinn dessen, daß schließlich Don Quijote selber für Unamuno „Mein Herr" ist, d. h. Christus in ihn aufgeht. Das ist nicht einfach literarischer Pfeffer; denn aus den Seiten des Don Quijote-Buches bricht eine tiefe Religiosität. Und durch alle vom lutherischen Norden angelernten Rationalismen hindurch leuchtet immer wieder der alte katholische Muttergrund[2]. Und wer möchte bei Unamunos These nicht denken an das „scandalum crucis", Christus im Spottgewand vor

[1] Vgl. Stimmen der Zeit 111 (1925/26 II) 183—198.

[2] Miguel de Unamuno: Der Spiegel des Todes. Novellen. (238) München 1925, Meyer & Jensen; 5.— Derf.: Abel Sanchez. Die Geschichte einer Leidenschaft. (169) Ebd. 1925; 5.— Derf.: Das tragische Lebensgefühl. (XIII u. 413) Ebd. 1925; 9.— Derf.: Das Leben Don Quijotes und Sanchos. Nach Miguel de Cervantes-Saavedra erklärt und erläutert. I. (X u. 271) II. (311) Ebd. 1926. 12.—

[1] Ernst Robert Curtius, Über Unamuno (Die Neue Rundschau 37 [1926] 163—181). Eberhard Vogel ergänzt dieses in seiner Unamuno-Einführung („Miguel de Unamuno, Ein spanischer Publizist und Philosoph." Hochland 23 II [1925/26] 20—37, 214—231) durch Übersichten aus den nicht-übertragenen Werken, leider ohne genügende kritische Stellungnahme.

[2] Vgl. Hermann Bahr: Notizen zur neueren spanischen Literatur (Berlin 1926) 20—31.

Digitized by Google

Herodes, und seine Jünger bis zu Franz von Assisi, bis zu Ignatius, bis heute als „Narren in Christo!"

Aber was ist der Grund, daß der Don Quijotismus Unamunos so krampfhaft in sich verbohrt ist, während das heilige „Narrentum in Christo" von seligem Lächeln und Singen durchatmet wie auf Lüften schwebt? — daß der Don Quijotismus Unamunos voller Hohn und Haß gegen die Menschheit des „gesunden Menschenverstandes" sprüht und an ihrem Widerspruch im eigenen Fleisch blutet, während das heilige „Narrentum in Christo" sie als Brüder grüßt und ihren Wunden sich neigt? Unamuno gibt ehrlich selber die Antwort: sein Tragizismus als Tragizismus Gottes. Nicht nur ist Gott „dazu da", den Schrei nach Unsterblichkeit zu stillen, sondern (in ehrlicher Folgerichtigkeit) ist Gott nichts anderes als Grund und Idee von Menschheit. Die Tragik des nach Unsterblichkeit verlangenden und den Tod erleidenden Menschen, schärfer gesagt: die Tragik des All-sein-wollenden und beständig eingegrenzten Menschen, diese Tragik zwischen All und Grenze *ist* Gott, Gott, der in der Schöpfung sich eingrenzte und an seinen Grenzen rüttelt. Die unerbittliche Kritik, die Curtius an dieser „Religion" übt (und durch die er seine früheren Empfehlungen Unamunos wieder gut macht), ist nur allzu richtig. Aber wie kommt ein Mann, dem in seinen Schriften ganz unerwartet echte Gebete aus der Seele quellen, zu solcher Ideologie? Die Antwort liegt in der Psychologie des Unterdrückten. Kann der stolze Spanier vergessen, daß sein Volk einmal *der* Schutzvogt der Kirche war, also das Leben „Gottes in seiner Kirche" so etwas wie an seinem Leben hing? Wird dann nicht allzu leicht die eigene Passion zur Passion Gottes — und *durch* solche Verschiebung erlöst? Ist also, von hier aus, nicht Tragizismus die Machtform des einstmals Mächtigen, der schwach ward oder der, wegen widriger Umstände, seine Macht nicht entfalten kann?

Ist also echte Religion und erst recht echtes Christentum Überwindung, d. h. Untergang des Tragischen in ein restloses Sich-Aufgeben in Gott, *weil* der Tragizismus des titanischen Ringens im Grunde Empörung gegen Gott ist, das aufgebäumte „Gleichseinwollen dem Allerhöchsten" der Erbsünde (also darum schließlich mit dem Antlitz der lächerlichen Groteske, weil alles „Gott gleich" „Gott-Fratze" wird)? Die innere Entwicklung einer andern tragischen Gestalt, die ähnlich wie Unamuno in die letzten Tiefen greift, scheint zu dieser Frage Ja zu sagen: die Entwicklung Heinrich v. Kleists. Friedrich Braig hat das große Verdienst, an dieses letzte Geheimnis des Vielumstrittenen gerührt zu haben[1]. Wenn sich auch darüber streiten ließe, ob die bis ins kleinste gehende Deutung Braigs nicht die Gefahr hat, Kleists Dichtungen fast zu Allegorien zu machen, so muß man doch wohl anerkennen, daß eine Aufhellung des gesamten Kleistproblems vom „Marionettentheater" her den allein richtigen Weg geht. Für einen Mann, der auf der einen Seite zu sehr Jünger eines heroizistischen Idealismus war, um jener reiferen Romantik fähig sein zu können, die in Goethe Gestalt hatte, der Romantik beruhigter Gelassenheit zwischen den schwingenden Gegensätzen des Lebens, und auf der andern Seite doch zu sehr Romantiker der zersetzenden Sicht der Gegensätze, um, wie Schiller, allen Wirklichkeitswiderspruch in das Pathos der Ideen vergessen zu können —, für einen solchen Mann mußte „Bewußtsein" (weil es eben Bewußtsein hoffnungslosester Vergeblichkeit war, Bewußtsein nur der Tragik von Bewußtsein) schließlich als *die* Erbsünde erscheinen, und das Entsinken zur Unbewußtheit, bis zur Unbewußtheit des Todes, als *die* Erlösung.

Es bleibt hier eine letzte ungelöste Antinomie in Braigs Buch: die christliche Deutung des Inhaltlichen der Werke Kleists zielt unbeirrt auf ein Wachstum von positivem Christentum in Kleist, während die Darstellung der Lebensentwicklung und der tatsächliche geheime Rhythmus der Werke selber nur ein stärkeres Sichverketten des inneren Tragizismus offenbart. Aber gerade diese Antinomie verrät *das* Christentum, wie es hier vermeint ist: Christentum des mehr passiven Leidens und Sühnungsleidens durch die Widersprüche der wesenhaft erbsündigen Welt bis zur Erlösung „*von*" dieser Welt. Darum sind für Kleist die realen Gestalten der Welt unheilbar zerrissen zwischen Zartheit und Wildheit, während alles Ideale nur in Märchen und Traum sich naht. Kleist ist damit das typische Exempel der zweiten Art von Tragizismus, des Tragizismus der einfühlenden Liebe (im Unterschiede zum ersten Tragizismus der ringenden Macht). Solcher Tragizismus ist fraglos sympathischer als der erste, weil in ihm jene furchtbare Verstarrung in das eigene Wohl und Wehe gelöst ist, die dem ersten Tragizismus wohl eine gewisse eherne Größe verleiht, aber die Größe der Selbstbehauptung um jeden Preis, und darum die Größe titanischer Selbstsucht. Unsern zweiten Tragizismus könnte man darum den mütterlichen nennen, während im ersten die ungebändigte Kraft (und darin krankhafte Schwäche) des Roh-Männlichen zu ihrem Verzweiflungsbruch kommt. Aber ist (eben aus diesen letzten psychischen Gründen her!) der zweite Tragizismus weniger „Anmaßung der Größe Gottes" als der erste, weil er das Verstehen der Liebe, das in Gott allein allumfassend ist, für sich in Anspruch nimmt und darum eigentlich am Durchleiden der Weltleiden zerbricht, weil er nicht an die, auch das feinste geschöpfliche Sich-einfühlen unendlich überragende Unbegreiflichkeit der verstehenden Liebe Gottes glaubt, sondern ebenfalls, nur in der Form der Liebe (statt in der Form der Macht) sich selbst zum Maß aller Dinge setzt? —

Braig hat an das Wesen wahrhaft christlicher Tragik gerührt, da er von „Anmut und Grazie" spricht.[1] In der Tat ist entscheidendes Zeichen christlicher Tragik die innere Gelöstheit und Freiheit

[1] Friedrich Braig: Heinrich v. Kleist. (X u. 637) München 1925, C. H. Beck; 15.—

[1] Vgl. Peter Wusts feinsinnige Bemerkungen in „Vom Wesen der historischen Entwicklung" (Hochland 20 II [1922/23] 19—39, 179—202) und „Naivität und Pietät" (Tübingen 1925).

Digitized by Google

mitten im Leiden: selig die Trauernden, denn ihrer ist die Tröstung! Aber das Geheimnis solchen „Lächelns in Tränen" ist die ganz tiefe Demut vor dem Gott der unbegreiflichen Gerichte und unerforschlichen Wege, dem Gott, „der nicht Gott ist, so du Ihn begreifst" (Augustinus). Die grundlegende Freude des Christen ist eben Er selber, der „aus Sich und in Sich Überselige", und alle irdische Freude ist letzlich Freude an Ihm, der in allem Gleichnis der Kreatur einen, wenn auch noch so schwachen Schimmer Seiner Seligkeit leuchten läßt. Und darum spricht Christus sein „Gott, mein Gott, wie hast Du mich verlassen" aus dem ungestörten Besitz der ewigen Seligkeit heraus, und darum trägt die Kirche und jeglicher Christ „die Wundmale Christi" am Leib der Knechtschaft und des Stöhnens der Verbannung mitten innen, da ihr Sinnen schon „oben ist, wo Christus sitzet zur Rechten des Vaters". Tragik bleibt, die Tragik des Kreuzes, des Zeichens des Widerspruches, aber eine Tragik, die sich in letzter Tiefe der Seele als ruhiges Kind in den Armen des Vaters weiß und darum nicht leidenschaftlich verlangt weder nach einer „Unsterblichkeit um allen Preis" noch einem „Aufhören dieser Welt um allen Preis", sondern mitten in männlichem Ringen und fraulich-mütterlichem Mit-leiden untragisch still ist in dem Einen „Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden!"

Der Rembrandtdeutsche.

Von Josef Nadler, Königsberg.

Weder die Wissenschaft noch das öffentliche Bewußtsein hat die Tatsache verarbeitet, daß die Geschicke der Deutschen zwischen 1814 und 1914 unter dem angelbewegenden Druck sächsischen Tatwillens standen. Indes sich Niedersachsen, die großen Ansätze des achtzehnten Jahrhunderts zielbewußt verfolgend, den lückenlosen Organismus einer selbstgemäßen Eigenkultur aufbaute, bewirkte es die Verwandlung der Deutschen aus einem Geistvolk in ein Staatsvolk. Denn durch die Schöpfung der Historie das bürgerliche Denken zum Staat, durch die Schöpfung der Reiseliteratur den verengten Sinn zur Weltmacht zu bilden, der staatsmännische Entwurf und die kriegerische Ausführung waren sächsisches Werk. Als diese Verwandlung des deutschen Wesens seit dem Abschluß der Staatsbildung sich zu den letzten Folgen auszuwirken begann, machte Niedersachsen ebenso sinngemäß aus seinem kräftigen Lebensvermögen vorbeugende und heilende Gegenmittel lebendig. Die ganze sächsische Literatur zwischen 1880 und 1914 suchte kritisch und wertschöpferisch in dieser einen Richtung zu wirken, den deutschen Staat zu verseelen, zu entgiften, ihn seines Sprengstoffes zu entladen.

Julius Langbehns Rembrandtbuch war Summe und Inbegriff dieses gemeinsächsischen Strebens, den deutschen Staat zu demobilisieren und auf den bäuerlich-bürgerlichen Friedensstand der deutschen Seele zu bringen. Es ging nun Langbehn vor 1914 wie den Kulturerneuerern vor 1789. Hier wie dort fehlte vor der Katastrophe das bereitwillige Gemeingefühl der Hochgefahr. Wie die deutsche Renaissancebewegung der Romantik damals erst im Zusammenbruch sich empfangbereiten Seelen gegenübersah, so sind auch wir erst heute reif für Langbehns Gedanken, nachdem die Not, aus der seinerzeit dies Buch geboren wurde, uns in ihrer ganzen Wucht auf die Schultern gelegt ist.

Über Leben, Los des Irdischen und tragische Prüfung dieses seltenen Menschen wußten wir nichts. Da gibt uns nun Momme Nissen[1], der in Langbehns letzten Jahren dem Meister Diener, Schüler, Freund gewesen ist, Aufschluß. Wir erfahren von einer Legende, die heimlich, den Herzen der Zeitgenossen so fern wie ihren Augen verborgen, am Vorabend des Schreckens aller Schrecken spielte. Ein wunderlicher Erfühler der Gegenwart und Zukunft, seiner Ausnahmestellung in hartem Selbstvertrauen bewußt, bereitet sich, wie ein Welteinsiedler gegen sein ganzes Zeitalter lebend, auf die Erneuerung des deutschen Volkes vor, indem er an seiner eigenen Seele arbeitet. Er findet einen Jüngeren, der sein Jünger wird, legt ihm vorbehaltlose Hingabe auf und leistet an dem das Erziehungswerk, das ihm am ganzen Volke versagt ist. Dies brüderliche Paar von Gottesfreunden, Julius Langbehn und Momme Nissen, der Jüngere vom Älteren erzogen, der Jüngere den Älteren erfüllend. Langbehns Buch über Rembrandt und Nissens Buch über Langbehn bezeugen uns jene heilige Verwandlung der Seelen, die sich in aller Stille, während die Axt schon an der Wurzel saß, unter den Deutschen vollzogen hat. Nissens Buch ist eine glänzende, seines Helden würdige Leistung, aus kongenialem Verständnis des Dargestellten geschöpft, künstlerisch aufgebaut, im Wesen des sächsischen Volkes, dessen trugloses Abbild beide sind, der Meister der Vorschule und der begnadete Jünger der Vollendung. Um des Helden willen ist es eine ganze Geschichte jenes Zeitalters, das ärmer und reicher, karger und fruchtbarer, kleiner und heldenhafter war, als wir damals ahnten, da uns die Irrtümmer jener Zeit blendeten und ihre feindliche Größe erst wie von Ferne anschauerte. Daß keine unserer heutigen tagesgeläufigen Formeln auf jene Zeit zutrifft, die unser Verderben, aber auch ein neues Heil im Schoße trug, das wird aus Nissens Buch offenkundig. Beide Bücher, das von Langbehn und das von Nissen, sind nun unserer Jugend geboten, Bücher des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung. Gegen die falschen Propheten, die diese Jugend betören, müssen diese echten Sendboten zu Worte kommen, diese Erneuerer ihrer selbst, die nicht bei den andern, sondern bei sich selber anfingen, diese Jenseitigen, die sich auf das Diesseits gründen, die neben dem Abstrakten den

[1] Nissen, Benedikt Momme: Der Rembrandtdeutsche Julius Langbehn. Mit 5 Taf. 6.—10. Tausend. gr. 8° (VI u. 358) Freiburg 1926, Herder; geb. 7.50

Digitized by Google

Wert des Konkreten nicht preisgeben, denen Liebe zum Näheren und Verwandteren nicht Mißachtung des Ferneren und Fremderen bedeutet.

Zumal der katholischen Jugend sind diese Bücher zu wünschen, ihr, die heute hinter jeder Trommel her ist und etwas Großes gewirkt zu haben meint, wenn sie mit souveräner Verachtung über das faßbar Wirkliche und Historische abgesprochen hat. Ob sie wohl heute in ihrem flotten Synkretismus noch Mut und Vermögen zu jener edlen Minderheit hat, die Langbehn und Nissen predigen? Wir selber haben für unsere ähnlich gerichteten Arbeiten anderthalb Jahrzehnte lang die hochmütige Abweisung und das sachliche Unverständnis gerade und vor allem katholischer Wortführer zu tragen gehabt und leicht getragen. Daß Bischof von Keppler in seinem Geleitbriefe zu Nissens Buch nun Langbehns nationalpädagogische Gedanken allen Deutschen empfiehlt, nachdem der Kern dieser Gedanken von katholischen Zeitschriften bislang als halbe Ketzereien ihren Lesern denunziert wurde, ist nur ein neuer Beleg dafür, daß sie gerne päpstlicher sind als der Papst. Möge durch Langbehn und Nissen jene Umkehr im Denken der Jugend angebahnt werden, an die uns die nationale und politische Kraftentfaltung der deutschen Katholiken geknüpft scheint.

Ein Streifzug durch das neueste englische Schrifttum.

Von Karl Arns, Bochum.

Nach dem Kriege ist ein neues England entstanden, dessen geistige Physiognomie wir noch nicht deutlich schauen und nicht anschaulich deuten können. In keiner literarischen Gattung zeigt sich der neue Geist so deutlich wie im Roman, der trotz der Konkurrenz der aus Amerika importierten „short story" die repräsentative literarische Kunstform geblieben ist. Eine typische Gattung der neuen englischen Romandichtung ist der Lebens- und Entwicklungsroman, die sogenannte Life-Novel, d. h. der Roman eines ganzen Lebens, der weder Anfang noch Ende hat, oft den Lebensprozeß ganzer Generationen abrollt, sich nach der Willkür des Autors über zeitgenössische, voneinander unabhängige Gruppen von Menschen erstreckt und oft nur durch das Band von zwei oder drei Einzelpersonen zusammengehalten wird. Denn Hauptziel des modernen Romanciers ist die Vermittlung einer Weltanschauung, einer neuen geistigen Form.

Zu dieser Art von Romanen zählen die erst in den letzten Monaten erschienenen Werke zweier sehr bekannter jüngerer Autoren: Gilbert Frankaus „Masterson" will die „Geschichte eines englischen Gentlemans" sein oder vielmehr ein Bild des heutigen moralischen und politischen Lebens Englands; mit den vielen aktuellen Anspielungen ist es aber eher ein politisches Pamphlet großen Formates als ein ernst zu nehmender Roman; Maurice Baring gibt in seinem „Cat's Cradle" intime Einblicke in das Leben während des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts und des Beginnes des 20. Jahrhunderts; der Roman steckt voll scharfer Beobachtungen und gesunder, wenn auch nicht übermäßig tiefer Psychologie. Gerade der Psychologie wird aber sonst in der modernen englischen Romandichtung eine außerordentliche Wertschätzung zuteil. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts ist der Einfluß Henry James', der dem Psychologischen im Roman eine kaum zu überbietende Vormachtstellung einräumt und den Körper fast bis zur Durchsichtigkeit auflöst, bei den „Jüngsten" unverkennbar. So illustriert ein Roman der allerletzten Zeit: Percy Lubbocks „The Region Cloud" die Tatsache, daß James' Geist noch lange nicht tot ist, obwohl Lubbock in seiner ungemein feinen psychologischen Studie stofflich seine eigenen Wege geht. Der moderne psychologische Roman schildert vorzugsweise das Anormale und unternimmt gern Entdeckungsreisen in seelisches Neuland. Man unterzieht das Seelische nicht einer klug abwägenden Analyse, sondern sucht es intuitiv zu erfassen. In seinem feinen, wenn auch etwas dunklen Roman mit einem melodramisch wirksamen Ende „The Spite of Heaven" deutet Oliver Onions die menschlichen Absonderlichkeiten nicht psychologisch, weil sie eben nicht so greifbar deutlich zu erklären sind, aber diese scheinbar lückenhafte Psychologie wird dadurch um so tiefer. Modern in der Formgebung wie in der Psychologie ist F. M. Ford in „No more Paradise", einer Fortsetzung zu seinem früheren Roman „Some do not"; der Stil ist abrupt, fragmentarisch, telegrammartig, die Heldin hysterisch, überspannt, pathologisch; aber als Ganzes zeigt der Roman doch eine ungewöhnliche Ausdruckskraft; die überlieferte realistische Romantechnik scheint hier bis zur Unkenntlichkeit aufgelöst.

Die vielversprechendsten jüngsten Talente streben ja schon lange von der „realistischen" Auffassung loszukommen, wonach der Roman vor allem eine Geschichte sei. Den Hauptstoff bieten ihnen die Beziehungen zwischen Mann und Frau, sie bevorzugen erotisch-pathologische Fälle, lassen den im viktorianischen Zeitalter so lange geknebelten Eros sich jetzt um so gründlicher austoben. Immer wieder wird das unerschöpfliche Thema der Ehe variiert. Als Autor dieses Genres präsentiert sich uns der jüngst auch in Deutschland bekannt gewordene A. M. Hutchinson; in seinem neuen Roman ist er bar aller Gefühle, aufrichtig bis zur Brutalität; die Bloßlegung des Sexuellen wirkt sogar abstoßend. Hutchinson ist jedoch einer der charakteristischen Köpfe der englischen Romanciers der Gegenwart.

Bemerkenswerterweise hat die Stimme der Frau in der letzten Zeit zu dem Thema des Sexuellen als des elementarsten Lebenstriebes geschwiegen; May Sinclair und Rose Macaulay haben jüngst die „geschlechtsvolle" Zeit weder angeklagt noch ge-

Digitized by Google

priesen. Es scheint tatsächlich, als ob der Feminismus in der englischen Romandichtung der Gegenwart abzuwirtschaften beginnt, so sind die Gestalten etwa im Romane Netta Syretts „As the stars come out" modern, ja sogar sehr modern, aber nie krankhaft und exzentrisch.

Die „short story" steht neben dem Roman immer noch in üppiger Blüte, wobei aber die Qualität keineswegs der Quantität entspricht. Die Autoren lassen ihre kurzen Geschichten meistens zuerst in Zeitschriften erscheinen, die nicht die höchsten literarischen Ansprüche stellen, und bieten sie hernach gesammelt einem Verleger an, der sie angesichts der günstigen Konjunktur zumeist auch drucken läßt, mit dem Erfolge, daß viele dieser Novellenbände literarisch nicht sehr hochwertig sind. Darum ist die literarische Ausbeute auf dem Gebiete der „kurzen Geschichte" in jüngster Zeit nicht überwältigend groß: Joan Young läßt seine „Tamar Tales" im ländlichen Cornwall spielen und trifft Lokalfarbe und Lokalcharakter gar nicht übel. Short-story-Dichter von ungewöhnlicher Begabung sind Gerald Bullett und John Metcalfe; sie verstehen es, eine Intrige aufzubauen, und sind sparsam und zugleich geschmeidig im Ausdruck; Metcalfe („The Smoking Leg") geht freilich oft zu sehr auf den bloßen Effekt aus; Bullett („The Baker's Cart") hingegen besitzt die Gabe einer durchdringend klaren Beobachtung. E. Henry Warren ist in „Cobbler! Cobbler!" leicht und schattenhaft, bald psychologisch und bald nur beschreibend; Naomi Mitchison bietet in „Cloud Cuckoo Land" entzückende Geschichten aus dem alten Griechenland; Sylvia Lynds „The Mulberry Bush and other Stories" sind eher Skizzen als Erzählungen, schlicht und anspruchslos, wenn auch nicht ohne Sentimentalität: Allan Monkhouses reizende „Suburb"-Geschichten beleuchten recht launig die kleinen Absonderlichkeiten des Lebens; Walter de la Mare bestimmt seine „Broomsticks and other Tales" ausdrücklich für Kinder; sie sind aber sehr ungleich und mit Andersens Märchen nicht zu vergleichen; Helen Simpson hat „The Baseless Fabric" keineswegs für Kinder geschrieben und weiß doch häufiger als de la Mare den echten Märchenton zu treffen. Aus diesen Andeutungen schon ersieht man, daß in der neuesten short story das neue geistige Leben Englands sich nicht entfernt so deutlich widerspiegelt wie im Roman, sie ist eben Geschäftsobjekt und Unterhaltungsware geworden.

Die englische Bühne und das englische Drama der Gegenwart scheinen in einem allmählichen Aufstieg begriffen zu sein. Diese Tatsache wird erwiesen durch eine Reihe von Entwicklungsmomenten. Die Möglichkeiten für die meisten guten Autoren, ihre Stücke in Buchform erscheinen zu lassen, die Bildung dessen, was man „Gemeinschaftsgruppen" nennt, das Aufblühen der Liebhaberbühnen, das Wiedererstarken der Repertoirbewegung, und — last not least — das Erscheinen einer großen Anzahl von Büchern, die sich theoretisch mit Drama und Bühne auseinandersetzen. Ja, man kann behaupten, daß nach dem Zeitalter der poetischen Anthologien jetzt ein Zeitalter der „Dramaturgien" angebrochen ist. Wegweisende Kritiker vom Range deutscher Dramaturgen der Gegenwart wie Siegfried Jacobsohn, Julius Bab, Bernhard Diebold besitzt das heutige England nicht. Kaum einer der lebenden Bühnenfachleute Englands zeichnet sich durch eine solch beißende Schärfe des Urteils und einen so scharf eindringenden Verstand aus wie Siegfried Jacobsohn, keiner von ihnen ist ein so imponierender Systematiker und ist in seinen Schriften so philosophisch fundiert wie Julius Bab, keiner bringt wie Bernhard Diebold eine so geistvolle Auseinandersetzung mit dem „Expressionismus" und weiß sich so in das Transzendentale einzufühlen wie er. Aber Leute wie James Agate, Halcott Glover, Frank Vernon, St. John Eloine, Ashley Dukes sind immerhin Männer, die sich redlich bemühen, die Wege und den Sinn der Entwicklung des Dramas zu deuten, Gestalten aus dem Chaos zu formen und produktive Kritik zu leisten, obwohl sie sich fast alle dem Typus der Tagesjournalisten nähern.

Auch die Leistungen älterer, anerkannter Dramatiker wie Shaw, Galsworthy, ferner Somerset Maugham nach dem Kriege, sowie diejenigen jüngerer noch umstrittener Talente wie C. K. Munro, Halcott Glover, Allan Monkhouse, Suttonn Vane zeugen von einem Wiederaufblühen des englischen Dramas. Von der Dramatik der allerjüngsten Zeit freilich läßt sich das nicht in dem Umfange behaupten. Sogar John Drinkwater hat unlängst mit seinem „Robert Burns" versagt; das Drama ist eine reductio ad absurdum seiner eigenen Methode und steht in ganz bedenklicher Nähe des Kinos. Die Nachahmungen seiner „biographischen" Dramen, seiner aus lockeren Bilderserien bestehenden historischen Schauspiele, wollen nicht aufhören: „Churchill" von H. F. Rubinstein und A. J. Talbot ist im echten Drinkwater-Stil gehalten; Alice Browns „Charles Lamb" ist nicht ohne Reize, aber ebenso mechanisch aufgebaut; besser ist Lord Shaw of Dunfermilnes „Darnley" trotz des unelastischen Blankverses; denn die Handlung ist wirklich dramatisch bewegt. Im allgemeinen zeichnet sich das modernste englische Drama nicht durch großen Gedankenreichtum oder hinreißendes Ethos aus, aber, wie die jüngst bei uns vielfach aufgeführten Autoren beweisen, kommt der englische Bühnenschriftsteller viel mehr den Forderungen der lebenden Bühne entgegen als unsere Autoren, die mehr mit Ideen und Reflexionen als mit dramaturgischem Wissen und bühnentechnischem Können belastet sind. Bühnenwirksam sind selbst gedankenarme „Melodramen" wie Arnold Bennetts „Cupid and Common-sense", Frank Birchs „Mountebanks", Charles Forrests „The Stolen Horse". Heimatdramen sind in letzter Zeit verhältnismäßig wenige erschienen, zu erwähnen sind höchstens John Brandanes „The Glen is mine — The Lifting" und Richard Hughes' „The Sister's Tragedy and three other plays"; die Sprache in Brandanes von den „Scottish National Players" aufgeführtem Stücke ist klar und kalt, die

Digitized by Google

Handlung ohne dramatische Intensität. Der Waliser Hughes ist, wie immer, bühnenwirksam, außerdem scheint er sich allmählich frei zu machen von der üblichen Theatralik, englischer wie walisischer Art. Bekanntere englische Dramatiker, wie John Masefield, Laurence Housmann, Clemence Dane finden für ihre Erzeugnisse natürlich nach wie vor ihren Verleger: Masefield läßt in „The Trial of Jesus" die traditionelle Naivität der Mirakelspiele vermissen; das Hauptinteresse liegt in der Gestalt des Judas, den der Dichter vermenschlicht hat; Housmans „The Death of Socrates" ist ein mit philosophischen Ideen befrachtetes Lesedrama; Clemence Dane hingegen weiß in „Naboth's Vineyard" die Charaktere mit theatralischer Wirkung zu differenzieren und die Szenen in üppigen Farben zu malen. Eine Notwendigkeit für die „Labour Publishing Company", ihre „Five Plays for the People" zu veröffentlichen, lag nicht vor; es sollen „Dramen für das Volk" sein, also soziale Dramen; das sind sie aber keineswegs. Was soll man etwa dazu sagen, wenn Jan Rankine in „A Place in the Shadow" dem Volke prophezeit, daß es bei einer Revolution diejenigen wieder rufen wird, gegen die es revoltiert!

„Anarchie im Drama" ist die Signatur für das heutige England, und auch die Lyrik befindet sich noch in einem chaotischen Zustande, die verschiedensten Strömungen fließen hier nebeneinander und kreuzen einander. Es ist ein ehrliches Ringen und inbrünstiges Suchen, aber auch ein unsicheres Tasten in der Form wie im Inhalt. Ein so begabter Lyriker wie Robert Graves ist in seinen neuesten Versen „Welchman's Horse" der alte Experimentator geblieben; er versucht sich immer wieder in allen möglichen Metren und tappt nach wie vor in metaphysischen Dunkelheiten. Unter den unbekannteren Lyrikern stehen die verschiedenartigsten Talente nebeneinander; wir erwähnen als „Jüngste" nur den primitiv schlichten, metrisch ungemein vielseitigen F. W. Harvey („September"), den in der Form oft zügellosen, im Sinne oft dunklen Wallace Stephens („Harmonium"), den robusten, aus jähen Impulsen schaffenden Herbert E. Palmer („Songs of Salvation, Sin and Satire"). Ihrer Art treu geblieben sind echte Naturdichter wie Edmund Blunden und W. H. Davies. Bei Blunden („English Poems") ist die Diktion sogar noch klarer, der Vers noch melodischer geworden; als moderner Wordsworth schenkt er seine besondere Liebe wieder der heimatlichen Flur, der alten Sitte, der vergangenen Zeit. Bei W. H. Davies („A Poet's Alphabet") staunt man erneut über die frische Ursprünglichkeit des über fünfzigjährigen Dichters, der sich die Freude am Kleinen und Kleinsten in der Natur bewahrt hat und dieser Freude in so reinen, ungekünstelten Tönen Ausdruck zu geben weiß. Eine Enttäuschung bereiten die „Neuen Verse", die Englands alter poeta laureatus Robert Bridges nach längerem Schweigen der Öffentlichkeit vorlegt; sie stehen keineswegs auf der Höhe der Kunst seiner früheren Gedichte, ja die „Kunst" wird vielfach zu Künstelei, obwohl die edle klassische Haltung auch hier unverkennbar ist. Die neuesten Gedichte hingegen von Thomas Hardy, dem Altmeister der englischen Dichter: „Human Shows; Far Phantasies; Songs and Trifles", lassen kaum ein Nachlassen der dichterischen Schaffenskraft des weit über Achtzigjährigen erkennen; auch hinter diesen Versen verbirgt sich das eigene, oft schmerzvolle Erleben, und im Hintergrunde steht immer das alte geliebte Wessex. Hardy, dessen großartige Heimatromane erst in jüngster Zeit bei uns bekannt zu werden beginnen, ist ein Titan in der englischen Literatur der Gegenwart; er überragt alle, selbst den bei uns so vergötterten Shaw; sein Ruhm wird noch leuchten, wenn man Shaws Werke vielleicht nur noch als interessante Zeitdokumente oder nur als literarische Kuriosa werten wird!

Besprechungen.

Theologie.

Sleumer, Albert: Kirchenlateinisches Wörterbuch. 2. Aufl. 8° (840) Limburg a. d. Lahn 1926, Gebrüder Steffen; geb. 30.—

Eine genauere Umschreibung dessen, worauf das Werk eingestellt ist, bietet erst der Untertitel: „Ausführliches Wörterverzeichnis zum Römischen Missale, Breviarium, Rituale, Graduale, Pontificale, Caeremoniale, Martyrologium, sowie zur Vulgata und zum Codex iuris canonici; desgleichen zu den Proprien der Bistümer Deutschlands, Österreichs, Ungarns, Luxemburgs, der Schweiz und zahlreicher kirchlicher Orden und Kongregationen." Damit gibt sich das Buch als bedeutsame Erweiterung und gewisse Modernisierung des 1916 vom selben Autor herausgebrachten „Liturgischen Lexikons". Praktisch benötigen ein solches Handwerkszeug in erster Linie die Priester und Theologen, dann vornehmlich die zum lateinischen Breviergebet gehaltenen weiblichen Kongregationen. Mit hohem Nutzen greifen in unserer Zeit größerer Achtung vor der nachklassischen Latinität die Philologen nach dem Lexikon. Sehr begrüßen wird dieses Wörterbuch die liturgische Bewegung, denn es geht den mit Latein weniger oder nicht Vertrauten in umfassender Art an die Hand.

Viel Fleiß und Sachkenntnis haben Sleumer und seine Mitarbeiter darauf verwendet. Aber noch ist es — wie das Vorwort selbst sagt — ein erster Versuch. Manches bleibt zu bessern, sowohl in der lexikographischen Anlage wie in den sachlichen Angaben. Bereits bei der ersten Auflage wurden Stimmen laut, welche die Lebensbeschreibungen der Proprienheiligen ausgemerzt wissen wollten. Tatsächlich ist keine stichhaltige Begründung für diese Hagiographien ins Feld zu führen. Sie stehen außerhalb des Rahmens eines „Kirchenlateinischen Wörterbuches". Fallen diese Lebensläufe weg und tritt außerdem

Digitized by Google

an Stelle der 39seitigen Anleitung zur richtigen Aussprache des Lateins ein ganz komprimierter Auszug, dann wird Raum gewonnen für reichere Berücksichtigung des scholastischen Sprachschatzes, des Kurialstiles päpstlicher Rundschreiben und des C. I. C. Ungenügend, veraltet oder unausgeglichen sind sehr viele Ortsartikel. Die Aussagen unter Augusta Rauracorum und Basilea sind, ganz abgesehen davon, daß die Einwohnerzahl das eine Mal mit 110 000, das andere Mal mit 100 000 bezeichnet wird (in Wirklichkeit sind es 136 000), dahin richtig zu stellen, daß es keinen Weihbischof als Administrator in Basel gibt, daß der Bischofsitz Solothurn ist und Lugano einen Apostolischen Administrator für den Tessin hat. Bei Freiburg i. Br. ist die Bevölkerung zu niedrig angegeben, ebenso bei Freiburg i. d. Schweiz, Paris und den meisten andern Städten. Bei Freiburg i. d. Schweiz sähe man gern erwähnt, daß es der Sitz des Bischofs von Genf-Lausanne ist. Vindonissa wäre dahin zu ergänzen, daß es ehemals Bischofssitz war. Bei Berlin müßte gesagt sein, daß es zum Delegaturbezirk Brandenburg und Pommern zählt und Sitz eines Weihbischofs ist. Am dürftigsten ist der Artikel Rom, wo jede Angabe über das Kirchliche fehlt. Das Vallesia unter Theodolus ist Wallis. Der hl. Lambert war nicht Bischof von Utrecht, sondern von Maastricht. Der Genetiv wird bei iste hinzugefügt; analog müßte es auch bei hic geschehen. Die Stichwörter Follis, Antependium, frontale, Biella (italienisches Bistum) u. a. m. vermißt man. Doch genug der Beanstandungen. Sie wollen die starke Reformbedürftigkeit des Werkes betonen, nicht aber seine wirkliche Leistung beeinträchtigen.

Freiburg i. Br. Konrad Hofmann.

Bardenhewer, Otto: Der Römerbrief des heiligen Paulus. Kurzgefaßte Erklärung. gr. 8° (VIII u. 220) Freiburg 1926, Herder; geb. 8.—

Ein Studierbuch für die Hand des Theologen. Diesen Zweck erfüllt es in Form und Inhalt. Die dem Kommentar voraufgeschickte Einleitung verläßt in Kürze über den Stand der Forschung und vertritt die in der katholischen Theologie ziemlich allgemein festgehaltene Auffassung. Der Brief ist, so wie er überliefert ist, eine einheitliche Gabe des Weltapostels, hat aber nicht den Zweck, Streitigkeiten zwischen Juden- und Heidenchristen in Rom zu überbrücken, oder judenchristliche Einseitigkeiten zu berichtigen, sondern er ist dem Pflichtbewußtsein des Welt- und Heidenapostels entsprungen, die Welt und deshalb auch Rom, das Herz der Welt, für Christus zu erobern. Im Literaturverzeichnis habe ich mit Freude die verdiente Hervorhebung des Kommentars von Adalbert Maier, meinem Lehrer, gelesen. Im Kommentar wird der Brief in einen dogmatischen und einen paränetischen Teil zerlegt. Die Kapitel 9 bis 11 werden als Anhang des dogmatischen Teiles behandelt. Ich möchte in 9—11 eher den zweiten Teil des dem Paulus in 3—11 vorschwebenden Problems erkennen, wie ich es auch in der Einführung zum Römerbrief für Weinharts Übersetzung (3. Aufl. II, S. 15—18) getan habe. Der Erklärung des einzelnen geht die Übersetzung voraus, die in Sachabschnitten dargeboten, flüssig und prägnant ist. Dankenswert ist die auf Denifle gestützte Darlegung S. 26, daß Luther eine Priorität in der Begriffsbestimmung der iustitia Dei nicht zukommt. S. 48 dürfte die Erklärung des Tempelraubtreibens zweifelhaft sein. Wie konnte Paulus auf heidnische Tempel den Begriff des Sakrilegs anwenden? Gut ist S. 66 die Beziehung von κατὰ σάρκα gegeben. Zu S. 111/12 dürfte, da die Taufe den fomes peccati nicht hinwegnimmt, die Beziehung auf den wiedergeborenen Menschen (Methodius, Nilus, Augustinus) nicht zu bestreiten sein. Bei 7, 21 sind die Möglichkeiten der Auslegung nicht erschöpft. Da zur Textemendation Sickenbergers nicht Stellung genommen wird, scheint Bardenhewer sie abzulehnen. Röm. 9, 22—24 werden als hypothetische Vordersätze zu einem fehlenden Nachsatz behandelt; dann ist eine positive Reprobation ante merita nicht gelehrt. Bei dem Reichtum des Dargebotenen ist die Einzelwürdigung indessen unmöglich. — Möchte der neue Kommentar dazu beitragen, daß kein Theologe ohne eingehendes Studium der großartigen Gedankengänge dieses Briefes bleibt.

Freiburg i. Br. Simon Weber.

Herkenrath, Josef: Die Ethik Jesu in ihren Grundzügen. (Abhandlungen aus Ethik u. Moral. Bd. 5.) gr. 8° (315) Düsseldorf 1926, L. Schwann.

Es gibt kaum eine Einzelfrage der Sittenlehre des Evangeliums, die nicht bereits Gegenstand eingehender Erörterung gewesen wäre. An einer zusammenfassenden ausführlichen Darstellung des Ganzen der Ethik Jesu hat es dagegen bis dahin auf katholischer Seite gefehlt. Herkenrath hat nunmehr diese Aufgabe in Angriff genommen. Die Gesichtspunkte, unter denen er den Stoff behandelt, sind: „Die Normierung der Ethik", „Die Vereinfachung der Ethik", „Die Verinnerlichung der Ethik", „Die Vollendung der Ethik" und „Die Motivierung der Ethik". Der Abschnitt über die Vollendung der Ethik schildert im einzelnen die Stellung zum Nebenmenschen, die Stellung des Menschen zu Gott und die Stellung des Menschen zu sich selbst (Persönlichkeitsethik). Die ethischen Gedanken des Evangeliums werden in allen wichtigen Einzelheiten und in systematischem Aufbau entwickelt. Die Darstellung ist ruhig, sachlich und von wissenschaftlichem Geiste getragen. In den strittigen Fragen sucht der Verfasser sorgfältig abwägend die Antwort, und hier weiß er auch Eigenes zur Lösung der Probleme zu sagen. Ein bedeutsamer Versuch, die Größe und Tiefe der Gedankenwelt Jesu zu erfassen und zur Geltung zu bringen, und zugleich ein rückhaltloses Bekenntnis zur Ethik Jesu: „Wir müssen den Glauben aufbringen, daß sie die unverrückbare Norm darstellt, der die Menschheit sich zu unterwerfen hat, und daß eine restlose Hingabe an sie und ihre strenge Durchführung das einzige Rettungsmittel ist."

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Ehrhard, Albert: Urchristentum und Katholizismus. 3 Vorträge. (Schriften der Gesellschaft für christliche Kultur in Luzern. Bd. I.) 8° (153) Luzern 1926, Räber & Co.; *Fr.* 3.90, geb. *Fr.* 5.50

Die Frage nach dem Verhältnis von Urchristentum und Katholizismus steht heute im Vordergrund des

Digitized by Google

kirchengeschichtlichen und religiösen Interesses. Man kennt die zahlreichen Theorien protestantischer Historiker über diesen Gegenstand. Aber sie haben die katholische These, die im Katholizismus die echte Frucht des Urchristentums erblickt, nicht widerlegt. Vielmehr läßt sich diese mit den Mitteln einer streng geschichtlichen Methode auch positiv erweisen. Das zeigt die vorliegende Schrift des bekannten Bonner Kirchenhistorikers. In quellenmäßiger und vornehm sachlicher Darstellung zeichnet sie die Wesenszüge der urchristlichen Entwicklung: das petrinische Judenchristentum, das paulinische Heidenchristentum, das johanneische Universalchristentum. Das sind in der Tat die ersten Lebensstadien des Christentums; aber es sind auch die legitimen Entwicklungsstufen des Katholizismus mit seinen entscheidenden Merkmalen: Dogma, Mysterienkult und Hierarchie. — Die Schrift ist auf einen größeren Kreis gebildeter Leser berechnet und verzichtet demgemäß auch auf einen gelehrten Apparat, aber niemals auf wissenschaftliche Selbständigkeit und Gründlichkeit. Der ernste Leser, und mir dünkt auch der nichtkatholische, wird sie in dem Bewußtsein aus der Hand legen, daß eine methodische Geschichtsforschung die gewichtigsten Gründe für die katholische Auffassung zu erbringen hat.

Mainz. August Reatz.

Poschmann, Bernhard: Grundlagen und Geisteshaltung der katholischen Frömmigkeit. (Der katholische Gedanke. Bd. XV.) 8° (150) München, Oratoriums-Verlag; geb. 3.50

Man wandte in der neuesten Zeit der Frömmigkeit als religiöser Seelenhaltung eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit zu. Es hat seinen Grund wohl darin, daß die Religion wieder mehr in den Mittelpunkt des geistigen Interesses rückte. Frömmigkeit aber ist, wie der Verfasser mit Recht bemerkt, die Seele der Religion. Aus einer Vertiefung der Einsicht in die katholische Frömmigkeit hofft er das Verständnis für die katholische Religion selber erschließen zu können. Er hält diesen Weg für um so notwendiger, je mehr den Gebildeten unserer Tage die innere Beziehung zum Wesen der katholischen Religion fehlt infolge der Nachwirkungen eines rationalistischen Zeitalters. Die Anlage der Ausführungen ist klar und übersichtlich. Als Grundlagen der katholischen Frömmigkeit führt er auf: 1. das Verhältnis des Menschen zu Gott, 2. die Bedeutung Christi, 3. die Bedeutung der Kirche in der Religion. Damit hat der Verfasser tatsächlich eine dogmatisch sichere Grundlage geschaffen. Was das Verhältnis zwischen Gott und Mensch angeht, sieht er ein Hauptmerkmal der katholischen Frömmigkeit in ihrem theozentrischen Charakter im Gegensatz zu all den Religionsphilosophien, die auf Kant fußen. Diese alle sind anthropozentrisch. Die katholische Frömmigkeit ist ebenso christozentrisch. Nur durch Christus den Erlöser führt der Weg zu Gott. Die Beziehung aber, in der wir zu Christus treten, kommt in der Paulinischen Corpus-Christi-Lehre zum Ausdruck. Von hier aus erörtert der Verfasser die Frage nach der Individual- und Gemeinschaftsfrömmigkeit. In der Art, wie er sie begründet, möchten wir ihm nicht ganz zustimmen. Es dürfte überhaupt verfehlt sein, beide Typen nebeneinander zu stellen, um jedem Christen nach seiner Anlage die freie Wahl zu lassen, welchem er sich zuwendet, wenn er sich nur vor Einseitigkeiten hüte. Vielmehr müssen beide Typen sich wesenhaft zu der einen katholischen Frömmigkeit durchringen. Ebenso wie man im Menschen Individualanlage und Gemeinschaftsanlage in Wirklichkeit voneinander nicht trennen kann, sondern beide eine Einheit bilden, so auch die beiden Frömmigkeitstypen. Allgemein Zustimmung dagegen dürften wieder die Ausführungen über die Bedeutung der Kirche für das Frömmigkeitsleben finden. Es sind herrliche Gedanken, die da ausgesprochen werden.

Die Geisteshaltung der katholischen Frömmigkeit läßt der Verfasser durch die drei göttlichen Tugenden begründet sein, was er dann im einzelnen durchführt. Er verläßt dabei das Gebiet der reinen Dogmatik häufig, um in die Praxis des Lebens hinabzusteigen. Wir lernen ihn auf diese Weise nicht bloß als tüchtigen Dogmatiker, sondern auch als ausgezeichneten Seelsorger kennen. An der Stelle, wo er auf den Wittig-Aufsatz „Die Erlösten" zu sprechen kommt, würden wir uns umgekehrt ausdrücken. Wir würden nicht die Grundtendenz des Aufsatzes billigen und Einwendungen gegen die Formulierung und Motivierung seiner Gedanken machen, sondern die Grundtendenz verwerfen, aber der Psychologie in der Darstellung seelischer Stimmungen und Zustände die Anerkennung nicht versagen.

Beuron/Salzburg. Alois Mager O. S. B.

Elert, Werner: Die Lehre des Luchertums im Abriß. 2., verb. und erw. Aufl. 8° (XIV u. 158) München 1926, C. H. Beck; 4.20, geb. 6.—

Dieser Abriß ist zuerst 1924 erschienen. Daß er so bald neu aufgelegt werden konnte und inzwischen in Amerika auch ins Englische übersetzt wurde, beweist, daß er Anklang gefunden hat. Es ist in der Tat eine beachtenswerte Darstellung der Lehre des Luthertums, wie diese von einem modern-positiven Theologen aufgefaßt wird. Sowohl von katholischer (Theol. Revue 1925, 392 ff.) als von protestantischer Seite (Theol. Literaturzeitung 1924, 548 ff.) ist bemerkt worden, daß Elerts Lehre in wichtigen Punkten, namentlich was die Willensfreiheit und die Prädestination anlangt, von Luthers Lehre wesentlich verschieden ist. Demgegenüber erklärt der Verfasser in einem Nachwort zur neuen Auflage, er sei von seinen Kritikern mißverstanden worden; sein Abriß halte sich peinlichst im Rahmen dessen, was Luther in seinem Buch vom unfreien Willen gegen Erasmus über die Freiheit entwickelt hat. Es ist gut, daß Elert selber dies ausdrücklich hervorhebt. Wer Luthers Schrift vom geknechteten Willen etwas näher kennt (vgl. dazu F. Kattenbusch, Luthers Lehre vom unfreien Willen und von der Prädestination [Göttingen 1875; unveränderter Neudruck 1905]; Grisar, Luther I 545 ff.) und den neuen Abriß, worin so viel von Freiheit die Rede ist, aufmerksam liest, wird schwerlich den Eindruck gewinnen, daß beide Schriften miteinander übereinstimmen. Übrigens würde

Digitized by Google

ein lutherischer Theolog, der in der Frage von der Willensfreiheit von Luther sich lossagte, kaum einen Tadel verdienen. Schreibt doch Kattenbusch am Schlusse der soeben erwähnten Schrift: „Was die Lehre vom unfreien Willen und von der Prädestination anbetrifft, so hat die nach Luther sich nennende Kirche ganz gewiß recht getan, die Bahnen ihres großen Erstlings zu verlassen und andere Formen zu suchen."

München. Nikolaus Paulus.

Philosophie und Psychologie.

Drews, Arthur: Psychologie des Unbewußten. gr. 8° (XV u. 664) Berlin, Gg. Stilke; 11.—, geb. 13.—

Arthur Drews, der neben seinen bekannteren (anti-)religiösen Werken auch verschiedene Schriften zur Philosophie schrieb, ist ein Schüler Eduard v. Hartmanns. In seiner „Psychologie des Unbewußten" sehen wir neben manchen Vorzügen in der Behandlung des Themas doch vieles, dem wir widersprechen müssen. Es steht dieses Buch in den Kernfragen nicht nur im Gegensatz zur christlichen Wahrheit, sondern verträgt sich auch nicht mit einer besonnenen, möglichst nahe an den Tatsachen haltenden Philosophie.

Zunächst sei festgestellt, daß es sich bei Drews' „Psychologie des Unbewußten" nicht um empirische, sondern um spekulative Psychologie handelt. Gewiß hat Drews sich auch in der ersteren eingehend umgesehen, wenn schon mehr in einer älteren Generation, die über Wundt und Ebbinghaus nicht hinauskommt. Aber der Schwerpunkt liegt zweifellos in den Grundfragen. — Jenes Bewußtsein, das die gewöhnliche Psychologie allein kennt, wird wie üblich dem Großhirn zugeschrieben. Aber auch die niedern Gehirnteile, das Rückenmark, ja die Zellen sind Träger einer zweckmäßigen Tätigkeit (der Reflexe, der Vegetation), und deshalb nach Drews auch Träger eines eigenen Bewußtseins, von dem das Oberbewußtsein freilich nichts weiß. Ja jedes Atom hat sein Bewußtsein, das mit den andern in ein Gesamtbewußtsein „zusammenfließt", wenn die körperliche Verbindung es erlaubt. Diesem „relativ Unbewußten" steht endlich gegenüber das „absolut Unbewußte", die seelische Tätigkeit. Das Zusammenfließen von Bewußtseinen erinnert offenbar an den psychischen Atomismus mancher Autoren. Für die Vegetation nahm bekanntlich auch die Scholastik ein Lebensprinzip an, aber kein „Bewußtsein", von dem sein Besitzer nichts weiß, und das, um die unendlich komplizierte Vegetation durch Erkenntnisse und Überlegungen lenken zu können, dem Oberbewußtsein außerordentlich überlegen sein müßte. Das Bewußtsein der Atome gar ist reine Phantasie; es beruht, um im Stil des Verfassers zu reden, auf dem antitheologischen Vorurteil, daß die seelischen Tätigkeiten nicht von außen in die Welt hineinkommen dürfen.

Den niederen Bewußtseinen kommen nach Drews Empfindungen zu, die noch keine Qualität haben, den niedersten überhaupt bloß Gefühle. In den höheren Bewußtseinen werden diese Gefühle dann zu den Qualitäten „verdichtet". Natürlich ist das keine verständliche Erklärung. Was soll man sich denken, daß aus der Verdichtung, Ineinsfassung von Luftzuständen Töne oder Farben entstehen?

Dagegen wird recht gut bei der Zeitwahrnehmung das Neue betont, das in dem Schauen der Folge liegt, obwohl es übertrieben ist, darin schon ein beziehendes Denken zu sehen. Bei der wirklichen Erkenntnis der Beziehungen hat man zweifellos schon intellektuelle Prozesse, für die mit Recht auf eigenartige seelische Tätigkeiten des Verbindens und Trennens hingewiesen wird. In der Zurückführung des Dingbegriffes und Ursachenbegriffes scheint mir der Hinblick auf das eigene Bewußtsein denn doch von größerer Bedeutung. Eine Art Ding hat man auch in der Außenwelt; aber seine Identität im Wechsel der Eigenschaften bekommt in der Erkenntnis der Identität das Ich denn doch einen andern Kern. Bei der Entdeckung der Ursache wieder handelt es sich nicht, wie Drews darstellt, um das Verhältnis des Willensaktes zur folgenden Bewegung, sondern um den Inhalt des Willensaktes selber, der nach allen neueren Untersuchungen (Ach, Michotte, Calkins), die Drews freilich nicht kennt, gerade hierin sein Wesentlichstes besitzt. Ob die Gedächtnisspuren rein materiell erklärt werden können, darüber will ich nicht mit dem Verfasser rechten, sondern verweise nur auf die gründlichen Ausführungen Bechers. Im ganzen ist das Bewußtsein nicht bloß Empfindungssein, wie es Drews nach seinen ungenügenden älteren Vorlagen als zugestanden ansieht.

Die Teile des Denkens, Begriff, Sprache, Urteil, Schluß werden recht eingehend, aber doch mehr im Sinne der Logik behandelt, ohne das unterdessen gewaltig angewachsene psychologische Material zu berücksichtigen; die grundlegenden Werke von Selz kommen nicht einmal dem Namen nach vor. Die Unbewußtheit des Denkens wird so erklärt: Nicht *wir* denken, sondern „es" denkt in uns; die absolute Vernunft benützt den Organismus bloß als Mittel. Das erinnert an die Theorien eines Averrhoes, die dem Christentum einst die Annahme des Aristotelismus unmöglich machten. Bekanntlich war es das große Verdienst des hl. Thomas, diese Konstruktionen als unaristotelisch nachzuweisen, wodurch die ganze Höhe der griechischen Philosophie dem christlichen Abendlande zugänglich gemacht wurde.

Den Willen nimmt Drews in weitestem Sinn; er ist ihm die seelische Tätigkeit überhaupt, der Grund vom Bewußtsein wie vom relativ Unbewußten. Besonders eingehend wird die Willensfreiheit bekämpft. Dabei erscheinen ihm die Gründe seiner Gegner unbekannt geblieben zu sein. Sonst würde er nicht behaupten können, es bestehe bei ihnen eine Freiheit „von" Motiven oder es entscheide der Zufall. Nach dem Anhänger der Willensfreiheit entscheidet durchaus der Wille selbst, und zwar im Sinne starker Motive, wenn auch als freier Herr, der auch den zugleich erkannten Gegenmotiven hätte folgen können. Der wundeste Punkt für den Determinismus ist bekanntlich die Verantwortlichkeit, die dann fällt. Die konsequenten Deterministen geben das auch glatt zu und

Digitized by Google

lassen sie deshalb fallen. Andere, wie Drews, unternehmen den aussichtslosen Versuch, zu zeigen, daß der Verbrecher sich ja hätte erziehen können, daß er die Stärke der sittlichen Motive hätte stärken können und sollen. Dabei vergessen sie, daß der determinierte Verbrecher, wie jetzt so auch früher immer alles getan hat, was er tun konnte, nämlich das einzige, was er ja tun mußte. Es ist ein erfreuliches Zeichen für die Güte der christlichen Philosophie, daß sie nur mit derartigen Widersprüchen bekämpft werden kann.

Die Schlußabrechnung über das Verhältnis von Leib und Seele bringt dem Leser noch einige Überraschungen. Den bis dahin vertretenen psychophysischen Parallelismus will Drews nur als Arbeitshypothese gemeint haben. Er halte die Wechselwirkung, die deshalb möglich sei, weil die Materie genau genommen auch bloß Wille ist wie die Seele. Es wäre interessant, zu hören, wie nach dieser Radikalkur noch dann die früheren Darlegungen einen rechten Sinn behalten; in welchem Sinn z. B. die Willensäußerungen an einen Organismus gebunden sind, wenn dieser sich selbst in einen Willen verwandelt hat. Die Frage wird dadurch noch verwickelter, daß auch die einzig übriggebliebene Substanz, die Seele, nicht eine selbständige Substanz sein soll, sondern nur eine „funktionelle Einheit" gewisser Bewußtseinserscheinungen. Also „es" denkt nicht bloß ohne Organismus, sondern selbst ohne einen, der denkt! Wenn ich an den Spott denke, mit dem einst Ed. v. Hartmann den transzendentalen Idealismus verhöhnte als „einen Traum, ohne einen, der ihn träumt", dann wird es mir schwer, zu glauben, daß hier Drews seinem Meister treu geblieben ist. — Daß es nach allem Gesagten keine Unsterblichkeit der Einzelseele gibt, begreift man. Die Psychologie des Unbewußten, heißt es, räumt nicht nur mit dem „theologischen Vorurteil" der Willensfreiheit auf, sondern auch mit dem der persönlichen Unsterblichkeit.

Valkenburg. Joseph Fröbes S. J.

Petraschek, K. O.: Die Logik des Unbewußten. Eine Auseinandersetzung mit den Prinzipien und Grundbegriffen der Philosophie Eduards von Hartmann. 2 Bde. gr. 8° (XIX u. 596; VIII u. 590) München 1926, E. Reinhardt; 32.—, geb. 36.—

Neben den unverkennbaren positiven Nachwirkungen, die Eduard v. Hartmanns Philosophie des Unbewußten auf die neueste Lehrentwicklung zeitgenössischer Denker vom Range Schelers, Drieschs u. a. wieder ausübt, beweist die Fülle eingehender Würdigungen, die gerade ihm neuerdings zuteil wurden — katholischerseits zuletzt von Steffes (1921), Hessen (1924) und Rintelen (1924) —, daß die von dem Begründer des „konkreten Monismus" angestrebte Synthese zwischen Hegel und Schopenhauer gerade im gegenwärtigen Erneuerungsbestreben des „deutschen Idealismus" erhöhte Beachtung und verschärfte Auseinandersetzung auslöst. Petraschek geht mit dem Hartmannianer Drews einig in dem übersteigerten Werturteil, daß Hartmanns Werke „zu den höchsten Zierden der philosophischen Weltliteratur" zu zählen seien; aber gerade deshalb will er „schärfe, schonungslose Kritik" üben, da diese Metaphysik eine „geistige Gefahr" für die denkende Menschheit bedeute und namentlich in sittlich-religiösem Betracht „doch nur ein Blendwerk" sei, welches vor dem Glauben an die ewige Wahrheit des Christentums „in nichts zusammenfällt".

Der erste Band des voluminösen Werkes behandelt den logisch-erkenntnistheoretischen und den naturphilosophischen Teil des Gesamtsystems, der zweite Band den metaphysisch-religionsphilosophischen Teil, beide vornehmlich auf der „Kategorienlehre" Hartmanns als der ausgebildetsten und übersichtlichsten Zusammenfassung seiner Grundlehren fußend. Eben daher schreibt sich der logisierende Titel des Buches, das schon in seiner Grundeinteilung: I. Die Kategorien der objektiv-idealen Sphäre (Geist), II. Die Kategorien der objektiv-realen Sphäre (Natur), III. Die Kategorien der metaphysischen Sphäre (unbewußter Geist = Absolutes) deutlich das dialektische Grundschema der deutschen Idealisten widerspiegelt und in diesem und andern Grundzügen eine über Hartmanns eigene Darstellungsweise noch hinausgehende Panlogisierung der Grundlehren durchführt. So ergibt sich in weiten Partien des mit minutiöser Sorgfalt durchgearbeiteten Werkes ein schematisch neuordnender und kritisch diskutierender Durchblick des Hartmannschen Gedankenbaues, und man wird sich dabei nur oft fragen, ob wirklich so bis in alle Einzelheiten eingegangen werden mußte, da manche Darlegungen weder in sich selbst noch im Hinblick auf das letztgesteckte Ziel restlos zu überzeugen vermögen; bei allem dankenswerten Aufweis gedanklicher Lücken und Selbstwidersprüche im Hartmannschen Systeme. Der grundsätzliche Standpunkt, auf dem Petraschek in seinen Urteilen fußt, wird erst ganz deutlich in den umfassenden „Kritischen Schlußbetrachtungen" des zweiten Bandes (S. 332—535), wo sich der Verfasser mit Entschiedenheit zu einem christlichen Theismus und ethischen Theonomismus bekennt, wie er schon vorher an vielen Stellen namentlich die mangelnde Anerkennung des bewußten, freien Willens als ein proton pseudos Hartmannscher Weltansicht hervorhebt; die methodischen Mängel findet er vor allem in Hartmanns „Formalismus, Mythologismus und Psychologismus" grundgelegt. In zahlreichen Punkten der Kritik, zumal solchen religionsphilosophischen und allgemeinmetaphysischen Belanges, stimmt Petraschek ausdrücklich mit Steffes überein. Möge sich der Wunsch des Verfassers erfüllen, daß diese kritische Auseinandersetzung auch für ihn selbst eine Etappe im „Kampf um neue höhere Erkenntnis", auf der Rückkehr „zu den lauteren Quellen alter Weisheit" bedeute!

Münster i. W. Max Ettlinger.

Erziehung und Unterricht.

Burkert, Adolf: Evangelischer und katholischer Religionsunterricht im Lichte des Arbeitsschulgedankens. gr. 8° (166) Berlin 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 5.—

Dem Buche kann man viele Vorzüge nachrühmen. Es beherrscht die weit verstreute Literatur über den

Digitized by Google

Arbeitsschulgedanken, es bringt auf klare Begriffsscheidung und weiß den Stoff zu disponieren, es gibt sich der gestellten Aufgabe hin und verliert sich nicht ins Nebensächliche oder geht in bloßer Zitation fremder Meinungen auf. Sind diese Vorzüge für ein Buch, das zugleich Doktordissertation ist, vorauszusetzen, so scheint es mir nicht so ganz selbstverständlich und darum besonderer Erwähnung wert, wie der Verfasser mit wirklicher Objektivität die katholische und evangelische Literatur in der Frage gleichmäßig zu Worte kommen läßt — er selbst ist, wie der Titel andeutet, Protestant — und keine Bemerkung macht, die man unsachlich nennen dürfte. Da also die katholische Anwendung des Arbeitsschulgedankens auf den Religionsunterricht in dem Buche umfassend und gründlich berücksichtigt ist, so kann man den Katecheten und Pädagogen unserer Seite nur empfehlen, das Werklein zur Hand zu nehmen. Sie hören daraus das Lob, daß der katholische Religionsunterricht früher tatkräftiger und praktischer als der evangelische die Anregungen der allgemeinen Pädagogik in diesem Punkte aufgenommen hat (19 150), auch die Bemühungen der andern Konfession besser kennt als umgekehrt (20; eine wie häufige Feststellung!); sie hören aber auch den Tadel, daß die katholische Religionspädagogik in der wissenschaftlichen Durchdringung des Arbeitsschulgedankens hinter den Arbeiten Eberhards zurückgeblieben ist (46 ff.). In Berührung mit den Resultaten dieses evangelischen Religionspädagogen nimmt der Verfasser seinen Standort: „Arbeitsbetonter Religionsunterricht ist solcher Unterricht, der eine möglichst unmittelbare, freie Begegnung zwischen der Welt des Evangeliums und dem Subjekt des Schülers herbeiführt" (40). Ist also Religionsunterricht im Sinn der Arbeitsschule weder Handarbeit noch Selbsterzeugung religiöser Werte vom Kind, so möchte man doch fragen, ob die vielen großen Worte über die Arbeitsschule (z. B. im diesjährigen Märzheft der „Tat") nicht denen Unrecht tun, die je und je mit Beruf und Liebe zum Kind Religionsunterricht gegeben haben.

Bad Aibling. Friedrich Anwander.

Kesseler, Kurt: Pädagogische Charakterköpfe. Eine Beleuchtung der Pädagogik im 20. Jahrhundert. 4. Aufl. gr. 8° (VIII u. 198) Frankfurt a. M. 1925, Moritz Diesterweg; 4.20, geb. 4.80

So häufig auch für die Geschichte der Pädagogik die ideen- oder problemgeschichtliche Methode gefordert worden ist, so hat doch die biographische oder die Methode der „Charakterköpfe" auch heute noch fast die Alleinherrschaft, wohl nicht zuletzt aus dem Grunde, weil die Anwendung dieser leichter ist. Das gilt erst recht von der Pädagogik des 20. Jahrhunderts, für die wegen der Kürze des Zeitraums nur die Verschiedenheit der pädagogischen Forschungsmittel in Betracht käme, falls man die mehr äußerliche Aneinanderreihung von „Charakterköpfen" verschmäht. Kesseler entwirft bunte Bilder von 17 Pädagogikern, von denen die Mehrzahl heute noch am Leben ist (in der 2. Aufl. waren es nur 10). Jeder der pädagogischen Schriftsteller steht für sich da und findet nach der positiven Darstellung seiner Lehre eine aus dem Geiste des deutschen Idealismus erfließende Würdigung. Eine Ausnahme machen nur Ellen Key und Ludwig Gurlitt, die zusammen beurteilt werden. Dieses ganz vereinzelt auftretende Bedürfnis des Verfassers nach Gruppenbildung müßte wohl bei einer neuen Auflage zu einer großen Änderung in der Stoffanordnung führen, falls sich dabei die Zahl der behandelten Pädagogiker wiederum mehrte. Gerade weil der Verfasser laut Vorrede zur 4. Auflage nicht „bloß eine rein historische Betrachtung bieten", sondern „zu einer Zusammenschau und zu einer Synthese kommen" will, wäre die schärfere Herausarbeitung der zwischen den einzelnen Pädagogikern bestehenden Abhängigkeit, Verwandtschaft oder Gegensätzlichkeit zu wünschen. Immerhin hat Kesseler am Schlusse des Buches die einzelnen kritischen Erwägungen zu einem Gesamtbild kurz zusammengefaßt (S. 179—195), und im übrigen hat er ein reiches Material sachkundig verarbeitet.

Regensburg. Georg Grunwald.

1. Lateinisches Lesebuch zur Kultur der römischen Kaiserzeit. Hrsg. von Wilhelm Uhlmann und Wilhelm Schwarz. (Lesebücher zum antiken Kultur- u. Geistesleben.) gr. 8° (XXIV u. 336; 21 Abb.) Münster i. W. 1926, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung; geb. 6.60

2. Griechisches philosophisches Lesebuch. Mit einer Einführung in die Geschichte der griechischen Philosophie hrsg. von Franz Humborg. (Ebd.) Mit einem Bildnis. gr. 8° (LVI u. 282) Ebd. 1926, geb. 5.40

Beide Bücher sind bestimmt sowohl zum Gebrauch im Klassen- als auch im Arbeitsunterricht, dem hauptsächlich die Vertiefung obliegt. Sie sind für die Benutzung in mehreren aufeinanderfolgenden Jahren, also den drei Jahren der Oberstufe berechnet. Für beide sind Kommentare in Vorbereitung. — Was nun das Lateinische Lesebuch im besondern betrifft, so bringt es „über den Rahmen der bisherigen sog. Schulschriftsteller hinaus" Proben von der Kaiserzeit an bis zu den Quellen der späteren Jahrhunderte, so daß die eigentlichen Schulschriftsteller (außer Vergil und Ovid) darin keinen Platz finden. Es beginnt z. B. mit Inschriften der Kaiserzeit (Monumentum Ancyranum usw.) und schließt u. a. mit Proben aus Jordanis, Getica (Ende des weströmischen Reiches). „Christentum und Germanentum sind die beiden Mächte, denen die Zukunft gehört; daher nehmen sie in dem gegebenen Rahmen einen breiten Raum ein." Im einzelnen ist jede Probe mit einer knappen Überschrift versehen, die kurz den Hauptinhalt andeutet und die Quelle nennt, der sie entnommen ist. Auch ist von den einzelnen bedeutenden Schriftstellern möglichst soviel geboten, daß es „einen Einblick in das Schaffen und die Eigenart des Schriftstellers" gestattet. Die Auswahl ist reichlich und gut. — Ein ausführliches Inhaltsverzeichnis ermöglicht rasches Aufgreifen des Stoffes, und da das Buch auch im Arbeitsunterricht gebraucht werden soll, für den es sich meines Erachtens besonders eignen dürfte, sind ihm ferner wertvolle „Winke für die Durcharbeitung des Lesestoffes nach kulturkund-

Digitized by Google

lichen Gesichtspunkten" vorangeschickt, die das in den einzelnen Proben Zerstreute nach bestimmten Stoffgebieten zusammenfassen. Am Schlusse endlich stehen gute Abbildungen aus dem römischen Germanien zur Veranschaulichung des Gelesenen. — Für die Zusammenstellung des Griechischen Lesebuches war wegen des von vorneherein enger begrenzten Stoffgebietes der antiken Philosophie die Auswahl der Proben leichter. Es bietet „philosophische Stoffe aus den Schriften der hervorragendsten Philosophen von den Vorsokratikern bis Plotin", also von den ersten Anfängen philosophischen Denkens über Plato, Aristoteles usw. bis zu dem Neuplatonismus. Im Mittelpunkt steht gemäß der Forderung der Richtlinien Plato, der daher auch mit Recht den breitesten Raum einnimmt. Es bringt u. a. „große zusammenhängende Abschnitte" aus der Apologie, dem Gorgias, Phaidon, so daß der Schüler, besonders, was Plato anbetrifft, aus den Proben ein „abgerundetes Bild des Gelesenen und einen Gesamteindruck der Schriftstellerpersönlichkeit" erhält. Aus der Bewältigung des ganzen Lesebuches ergibt sich ein guter Über- und Einblick in die antike Philosophie. — Ein besonderes Lob verdient die Einleitung, deren Lektüre und Studium ein Genuß ist. Was die klare und warme Darstellung noch besonders wertvoll macht, sind die kurzen Beurteilungen der philosophischen Systeme und die Ausblicke auf ähnliche oder verwandte moderne Richtungen. — Der vorzügliche Druck und die schöne Ausstattung sind anzuerkennen.

Dortmund. Hermann Widmann.

Geschichte. Politik.

Kramář, Karel: Die russische Krisis. Geschichte und Kritik des Bolschewismus. Autorisierte Übertragung aus dem Tschechischen von Alfred Schebek. Lex.-8° (XVI u. 689) München, Duncker & Humblot; 18.—, geb. 22.—

Darin liegt der Hauptwert dieses dickbändigen Buches von Kramář, daß er die Elemente der russischen Revolution aus der soziologischen Struktur des Volkes und der politischen und Verfassungsgeschichte, aus der wirtschaftlichen Verfassung und der Geisteshaltung des russischen Menschen herausschält und uns so das ungeheuerliche Geschehen erst recht verständlich macht.

Eine der tiefsten Ursachen liegt im Absolutismus der Zarenherrschaft, der jeder Verfassung abhold war und diese, als sie endlich gegeben wurde, sabotierte. Mit ihm verbündet war eine Bureaukratie, die jede Fühlung mit dem Volk verloren hatte. Der Adel stand in dauerndem Gegensatz zum Bauerntum und war durch die seinem Wesen fremde westliche Kultur radikalisiert. Die Kirche war ohne Einfluß auf das Volk, seelenlos verknöchert, der Klerus ungebildet und völlig ungenügend besoldet. Einen ansässigen Arbeiterstand gab es kaum, die Arbeiter schwankten zwischen dem Land (wo der „Mir" ihnen Grundrechte gewährte) und der Stadt hin und her. Die Hauptmasse der Bevölkerung bildete der kleine Bauer, absichtlich in Unwissenheit gehalten, ein wertvolles Steuerobjekt, eingespannt in die vielgerühmte Agrarverfassung des „Mir", der alles eher als kommunistisch war, und dessen Erfolge für den Bauern wie für die Volkswirtschaft geradezu katastrophal waren. Das eigentliche Sprengpulver im russischen Volkskörper aber war die Intelligenz, die, angesteckt vom westlichen Atheismus und Positivismus, schon bis in die Mittelschulen hinein ganz revolutionär war und infolge der Unterdrückung jeder freien Meinungsäußerung dem Staat immer mehr entfremdet wurde. Sie war erfüllt von einer unbezähmbaren Manie zur Kritik um der Kritik willen, aber unfähig, praktische Politik zu treiben.

Aus diesem Mangel an staatspolitischer Aktivität der Intelligenz erklärte sich auch, daß es Lenin nach der Kerenskirevolution so leicht fiel, dessen Regierung zu stürzen und das bolschewistische System einzurichten, das nicht nur von einem kleinen Häuflein Volksfremder getragen wurde, sondern auch dem russischen Wesen fremd ist.

Nachdem der russische Bauer — die Masse des Volkes — nach Auflösung des Heeres sich seinen Anteil am Grundbesitz angeeignet hatte, war für ihn der Sinn der Revolution erfüllt und sein Interesse dafür erloschen. Mit einer glänzenden Darstellungsgabe schildert der Verfasser die einzelnen Phasen der kommunistischen Gewaltherrschaft, ihre Folgen und Ergebnisse für Wirtschaft und Kultur des Landes unter Heranziehung eines ausgezeichneten Belegmaterials. Daß das Bild grau in grau bleiben muß, trotz mancher Lichtblicke, nimmt ebensowenig wunder wie des Verfassers Schlußurteil, daß der Sowjetismus hoffnungslos zum Versagen verurteilt ist. Sein größtes Verdienst ist, die Welt von der Undurchführbarkeit des Kommunismus überzeugt zu haben. Der Verfasser glaubt an eine Wiedergeburt Rußlands und zeigt in einem Schlußkapitel die Wege, die das neue Rußland gehen müsse. Das Buch ist mit anerkennenswerter Objektivität geschrieben, im Urteil über die Sowjetgewaltigen manchesmal sehr temperamentvoll, im ganzen aber getragen von einer heißen Liebe zu dem gequälten russischen Volk.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Vries, Axel de: Die Sowjetunion nach dem Tode Lenins. 2. Aufl. 8° (186) Berlin-Grunewald, K. Vowinckel; 4.50, geb. 6.—

Im Vorwort zur vorliegenden zweiten Auflage meint der Verfasser, daß die freundliche Aufnahme seines Buches dem großen Interesse an den russischen Verhältnissen zu danken sei. Man darf getrost hinzufügen, daß die ruhige, sachliche und tiefschürfende Darstellung wohl noch mehr dazu beitrug. De Vries geht den Ursachen der russischen Revolution nach und findet sie in der Disharmonie zwischen dem westlich beeinflußten Staatsaufbau und dem Wesen des Volkes. Ihre Träger sind nicht aus dem Proletariat hervorgegangen, sondern sind die fähigsten und unerschrockensten Persönlichkeiten der russischen revolutionären Vorkriegsintelligenz; sie wurde herbeigesehnt von den herrschenden Schichten: Militär, Adel und Beamtentum, und ihre Auslösung war nicht die schlechte wirtschaftliche Lage, sondern die Korruption der Oberschicht. Die Stütze der heutigen Staatsord-

Digitized by Google

nung in Rußland, der Kommunismus, ist keine Partei im üblichen Sinne, sondern eine ordenmäßige Vereinigung von Personen, die ihr ganzes Sein und Leben der Organisation der Weltrevolution verschrieben haben. Das Überwiegen der jüdischen Rasse im kommunistischen Orden — 90% seiner Führer sind Juden — ist für die internationale Organisierung von besonderer Bedeutung. Der Kampf ist allerdings auch heute schon innerhalb des Ordens entbrannt: Die Männer des praktischen Lebens werden „Revisionisten" und fordern die Bildung einer demokratischen Opposition. Das Schicksal des Ordens wird sich freilich erst erfüllen mit dem Abbröckelungsprozeß der ersten Führergeneration durch Tod und Kräfteverbrauch. Die vorläufige Aussichtslosigkeit einer Restauration liegt nicht zuerst in der physischen Vernichtung der gebildeten Stände, sondern in der völligen Zerstörung der Grundlagen jeder geistigen und moralischen Entwicklung im Menschen, vor allem der Familie, unterstützt durch eine zielbewußte Universitätspolitik des kommunistischen Ordens, die mittels Kontingentierung die kommende russische Intelligenz nur aus Kommunisten bestehen läßt, wobei über 50% der Studenten der fremden jüdischen Rasse angehören. Eine glänzende Lösung der Nationalitätenfrage, die die verwaltungstechnische Gliederung der Sowjetunion auf dem richtigen Prinzip aufbaut, bindet die zentrifugalen Kräfte an das Reichsganze. Weniger erfolgreich war der kommunistische Orden in der Durchführung seiner wirtschaftlichen Pläne. Der unleugbare Fortschritt im russischen Wirtschaftsleben, das eingehend behandelt wird, ist nicht der Durchführung des kommunistischen Prinzips, sondern im Gegenteil dessen Lockerung durch die neue ökonomische Politik zu danken. Ausführlich schildert der Verfasser noch die russische Außenpolitik und die Stellung des Deutschtums in der Sowjetunion.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Jagow, G. v.: England und der Kriegsausbruch. Eine Auseinandersetzung mit Lord Grey. 8° (82) Berlin, Verlag für Kulturpolitik; 2.—, geb. 3.—

Der frühere Staatssekretär des Auswärtigen nimmt aus Greys Erinnerungen (vgl. Lit. Handw. 1925/26, Heft 9) den Abschnitt über den Kriegsausbruch heraus, um mit seinen Vorwürfen und seinen eigenen Taten und Unterlassungssünden abzurechnen. Jagow konstatiert unter anderem: Grey stellt sich heute noch gegenüber dem Mord von Serajewo unwissend; er dreht sich heute einen Strick aus der Ablehnung einer Konferenz über den österreichisch-serbischen Konflikt, während er damals eine direkte Verständigung zwischen Wien und Petersburg für das Beste hielt; er regt sich darüber auf, daß Deutschland nur noch von der russischen Mobilmachung redete, als ob sie nicht eine direkte Bedrohung unserer Existenz gewesen wäre, und meint, wir hätten Österreich zurückhalten sollen, während er selbst die Zumutung, auf Rußland einzuwirken, ärgerlich ablehnte. Jagow sieht den Hauptwert der Erinnerungen, wenigstens des ersten Bandes, darin, daß man die Mentalität des unglücklichen Leiters der englischen Politik kennen lernt, der sich heute noch gegen das Eingeständnis wehrt, daß seine passive Haltung in den kritischen Tagen infolge seiner vorausgegangenen neunjährigen Tätigkeit mehr oder weniger zwangsmäßig war.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Bützler, Theodor: Deutsche Geschichte mit besonderer Berücksichtigung des Rheinlands und der Stadt Köln. II. Teil: Von 1648 bis zur Gegenwart. Mit 114 Abb. gr. 8° (VIII u. 308) Köln, J. P. Bachem; kart. 4.20, geb. 5.20

Von Münster und Osnabrück bis nach Locarno — das ist der Weg, den Th. Bützler im vorliegenden Band die rheinische Jugend führt. Der zweite Band ist bedeutend umfangreicher als der erste. Verfasser begründet die breitere Behandlung der Neuzeit damit, daß „auf der Geschichte der neueren Zeit die Entwicklung Deutschlands zu seiner heutigen Geschlossenheit als Staat, die staatsbürgerliche Stellung des einzelnen beruht". Das ist ohne Zweifel richtig. Anderseits hätte freilich auch die Bedeutung, die Köln und das Rheinland im Mittelalter gehabt, wie der Gehalt der mittelalterlichen Kultur eine ausführlichere Behandlung des deutschen Altertums und Mittelalters gerechtfertigt. Die Vorzüge, die ich schon bei Besprechung des ersten Teiles hervorhob (vgl. Lit. Handw. 1924, Heft 10), zeichnen auch diesen Band aus: Die Sprache ist einfach, klar, anschaulich, durchwegs der Fassungskraft der Jugend angemessen. Die Gliederung ist übersichtlich und läßt die Entwicklungsstadien gut hervortreten. Die Darbietung hält sich bei aller Vorliebe für die preußische Heimat frei von unsachlicher Tendenz und bemüht sich, auch im jugendlichen Leser den Sinn für eine objektive Geschichtsbetrachtung zu wecken. Selbst den Ereignissen der jüngsten, heute noch umstrittenen Vergangenheit gegenüber verläßt den Verfasser der Geist ruhiger Sachlichkeit nur selten; als eine Entgleisung möchte ich allerdings das unfreundliche Urteil über Kaiser Karl, Kaiserin Zita und den österreichischen Bundesgenossen (S. 287 f.) bezeichnen. Als besonderer Vorzug des Werkes sei das liebevolle Eingehen auf die Entwicklung des kulturellen Lebens hervorgehoben. — Die störenden „Übungsaufgaben" sind diesmal glücklicherweise auf ein Minimum beschränkt worden.

Möchte man das Buch so nach Inhalt und Darbietung fast vorbildlich nennen, so gilt das nicht von der Ausstattung, die vom Geiste neuzeitlicher Buchkultur noch keinen Hauch verspürt hat.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Kulturgeschichte.

Fank, Pius: Das Chorherrenstift Vorau und sein Wirken in Vergangenheit und Gegenwart. Mit einem Geleitwort von Ottokar Kernstock. Mit zahlr. Abb. 8° (XII u. 225) Graz 1925, Ulr. Mosers Buchhandlung (J. Meyerhoff); geb. 4.70

Das Chorherrenstift Vorau hat einen guten Klang; weit über Steiermark hinaus sind die Handschriftenschätze seiner Bibliothek bekannt. Eine Monographie über die Geschichte des Stiftes kann darum von vornherein auf allgemeine Beachtung rechnen. Leider hat sich aber der Verfasser des vorliegenden Büchleins zu

Digitized by Google

stark auf Volkstümlichkeit und auf das Lokale eingestellt und läßt es auch sehr an der methodischen Schulung fehlen. Exkurse mit populären Erklärungen unterbrechen immer wieder die Darstellung. Die Schilderung der kulturellen Bedeutung des Stiftes auf literarischem und künstlerischem Gebiet tritt dabei zu wenig scharf gezeichnet in die Erscheinung. Immerhin wird die Reichhaltigkeit des geschichtlichen Materials manchem Leser von Wert sein. Die Geschichte und die künstlerische Bedeutung des Kirchenbaues und seiner Ausstattung hat zudem schon eine fachmännische Darstellung von Msgr. Graus erfahren (Kirchenschmuck 1882, 105 ff. 113 ff. 137 ff.); desgleichen auch von anderer Seite die Miniaturen. 1163 gegründet, erlebte das Stift 1237 einen vernichtenden Brand seiner Bauten und Kirche; 1660 bis 1662 wurde der heutige Kirchenbau errichtet, und 1697/1717 mit Malereien von Karl Ritths, Jos. Grafenstein, vor allem auch von Joh. Chr. Hackhofer und mit üppigen Stukkaturen von Domenico Bosco geschmückt. Eine eingehende Beschreibung der ganzen Ausstattung wird uns geboten; desgleichen auch eine solche der inkorporierten Pfarrkirchen des Stiftes. Die Abbildungen sind leider auf einem völlig ungeeigneten Papier großenteils ungenügend.

Freiburg i. Br. Joseph Sauer.

1. Mitterwieser, Alois: Das Dominikanerinnenkloster Altenhohenau am Inn (1235 bis heute). (Germania sacra. Serie B: Germania sacra regularis. II. Die Mendikantenklöster.) Mit 32 Abb. gr. 8° (80) Augsburg 1926, B. Filser; geb. 5.—

2. Haluša, Tezelin: Der Prediger- oder Dominikanerorden. Bilder aus seinem Werden und Wirken. 8° (VIII u. 100) Graz, Verlagsbuchhandlung „Styria"; 1.60

3. Wilkes, Carl: Die Zisterzienserabtei Himmerode im 12. und 13. Jahrhundert. (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens. Heft 12.) gr. 8° (XVI u. 191) Münster i. W., Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung; 7.80, geb. 9.25

4. Stöckerl, Dagobert, O. F. M.: Die bayrische Franziskanerprovinz. Ihr Werden, ihr Wirken und ihre Klöster. Mit 33 Bildtaf. gr. 8° (183) Münster i. W., Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung; 6.50, geb. 8.—

5. Lemmens, Leonhard, O. F. M.: Die Franziskaner im Heiligen Lande. I. Tl.: Die Franziskaner auf dem Sion (1335—1552). (Franziskanische Studien. Beiheft 4.) 2., verm. Aufl. gr. 8° (XII u. 208) Münster i. W., Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung; 8.40, geb. 10.—

6. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. Redigiert von P. Josef Straßer, hrsg. vom Stift St. Peter in Salzburg. Neue Folge, Bd. 11. Der ganzen Folge Bd. 42. Mit Abb. gr. 8° (IV u. 393) Salzburg, Anton Pustet.

1. Auf Grund der von ihm selbst in den Bänden 54—59 des „Oberbayrischen Archivs" herausgegebenen Regesten schildert Mitterwieser die äußere und innere Geschichte sowie die Bau- und Kunstgeschichte des 1235 gestifteten und 1803 aufgehobenen Klosters Altenhohenau in Oberbayern, und erzählt sie in so spannender Weise, daß man sie in einem Zuge liest. Der vortrefflichen Arbeit sind beigegeben: ein Verzeichnis der Priorinnen, ein Register der Künstler und Kunstgewerbler, die in Kloster und Kirche tätig waren, sowie eine Übersicht über Quellen und Literatur. Wertvoll sind auch die zahlreichen Abbildungen, von denen ein sogenanntes Mystikerkruzifix aus dem späten 14. Jahrhundert, das Detailbild einer Paulusfigur des Münchener Hofbildhauers Ignaz Günther, endlich das alte „gnadenreiche Jesuskindlein zu Altenhohenau" besonderes Interesse beanspruchen dürfen.

2. Tezelin Haluša gibt in seiner Schrift „Der Prediger- oder Dominikanerorden" eine für das Volk berechnete Übersicht über die Verdienste des Ordens auf den Gebieten der Verteidigung und der Ausbreitung der katholischen Religion sowie der Wissenschaften und Künste. Sie sieht deshalb von „jedem gelehrten Ballast" ab und führt in der Hauptsache nur die Namen und wichtigsten Werke jener Dominikaner auf, die sich als Schriftsteller, Missionäre, Baumeister, Maler, Dichter usw. hervorgetan haben. Nur in den einleitenden Ausführungen und im Schlußwort wird die Geschichte des Ordens kurz skizziert und seine allgemeine Bedeutung herausgestellt.

3. Schon 1924 gab P. Gilbert Wellstein im Selbstverlag des Klosters eine kleine, vortreffliche, mit mehreren Bildern geschmückte Schrift heraus: „Die Zisterzienserabtei U. L. Frau von Himmerod in der Eifel" (100 Seiten in 12°), die eine gedrängte Übersicht der Geschichte des Klosters von seiner Gründung bis zu seiner Wiederherstellung bietet. Wilkes' Werk behandelt auf Grund der gedruckten Quellen und übrigen Literatur, ferner der Urkunden im Koblenzer Staatsarchiv nur die zwei ersten Jahrhunderte der Abtei, aber diese aufs eingehendste sowohl nach der allgemeinen und äußeren als auch nach der Verfassungs- und inneren Entwicklungsgeschichte und in wirtschaftsgeschichtlicher Beziehung. Nur selten geht der Verfasser über diese Zeitgrenze hinaus. Ohne auf Einzelheiten eingehen zu können, sei unser Urteil in dem Satze zusammengefaßt, daß uns Wilkes in seinem Himmeroder Buche einen vorzüglichen, ja vielfach vorbildlichen Beitrag zur rheinischen Kirchen- und Klostergeschichte sowie zur Ordensgeschichte überhaupt geschenkt hat. Und mit ihm selbst werden alle Freunde der Ordensgeschichte dem Abte des Benediktinerklosters São Paulo in Brasilien, Dr. Michael Kruse, aufrichtigen Dank wissen, daß er durch Bestreitung der Druckkosten die Herausgabe des Buches ermöglicht hat.

4. Dagobert Stöckerl gibt mit seinem Buche keine zusammenhängende Geschichte der „Bayrischen Franziskanerprovinz" (eine solche hatte schon 1896 Parthenius Minges O. F. M. in seiner „Geschichte der Franziskaner in Bayern" geboten), sondern nur eine gedrängte Übersicht, sowie acht andere größere Aufsätze, die sich über die wissenschaftlichen Studien und die Ordensseminarien, über religiöses Leben und Seelsorge, über Liturgie und Missionäre der Provinz verbreiten und fast sämtliche von Franziskanern verfaßt sind. Einen der umfassendsten und interessantesten Beiträge lieferte Parthenius Minges mit seinem Lebensbilde des P. Petrus von Hötzl O. F. M., Bischofs von Augsburg (1895—1902). Den Aufsätzen schließen

Digitized by Google

sich noch sieben kleinere Beiträge an; davon seien besonders genannt jene über Baumeister und Maler aus der bayrischen Reformatenprovinz, über P. Leo Strobl, einen Franziskanerprediger der Aufklärungszeit, sowie über den Münchener xylographischen Ablaßbrief von 1482, der zugleich im Wortlaut mitgeteilt wird. Ein höchst verdienstliches und empfehlenswertes Buch.

5. Das vortreffliche, allen Anforderungen der Geschichtsschreibung entsprechende Werk des P. Leonhard Lemmens ist für die Geschichte des Franziskanerordens sowie des Christentums in Palästina gleich bedeutungsvoll, und auch für die allgemeine Geschichte liefert es brauchbare Bausteine. Für die Neuauflage wurde das gesamte, seitdem erschienene einschlägige Schrifttum herangezogen. Ein zweiter längerer Aufenthalt im Heiligen Lande ermöglichte dem Verfasser eine genaue Nachprüfung sowie die Benützung verschiedener Quellen, die ihm der Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914 verschlossen hatte. Auf dieser zweiten Studienreise konnte der Verfasser zugleich das Material für den zweiten abschließenden Band seines Werkes soweit ergänzen, daß er die Hoffnung hegt, die Geschichte der Franziskaner im Heiligen Lande nunmehr bis auf die Neuzeit fortführen zu können.

6. Der vorliegende Jahrgang der „Studien ꝛc." enthält zunächst wertvolle Untersuchungen über die „Einsiedlerzeit" des hl. Benedikt (P. Wilhelm Fink-Metten) sowie über das St. Benediktuskreuz (von Univ.-Prof Henrik Cornell-Upsala). Der Prämonstratenser-Chorherr Alfons Zák behandelt die Orden der hl. Benedikt und Norbert in ihren wechselseitigen Beziehungen. P. Leander Helmling veröffentlicht zwei alte Bücherverzeichnisse im Stift Altenburg, von denen das eine um das Jahr 1200 geschrieben wurde. Abt Bonifaz Wöhrmüller von St. Bonifaz in München bringt höchst schätzbare Beiträge zur Geschichte der Kastler Reform, Pfarrer Joseph Zeller in Hausen in Württemberg eine Liste der Benediktiner-Ordenskapitel in der Provinz Mainz-Bamberg seit dem Konstanzer Konzil. Die Geschichte einzelner Klöster betreffen die interessanten Aufsätze von Anton Schmid-München über die Abtei Benediktbeuern nach dem Dreißigjährigen Krieg, P. Arno Eilenstein-Lambach über die Beziehungen des Stiftes Lambach zu Salzburg, und Edmund Fries-Wien über das Wiener Schottenstift im Streite um die Pfarrkirche in Pulkau. Über die Verwertung von klösterlichem (namentlich Ettaler) Mobiliarbesitz bei der Säkularisation im Jahre 1803 erzählt Luise Jörissen-Köln. P. Othmar Wonisch-St. Lambrecht berichtet über die Missionspräfektur der Äbte von St. Lambrecht in Steiermark.

Miesbach. Max Heimbucher.

Lebensbilder.

Srbik, Heinrich Ritter von: Metternich, der Staatsmann und der Mensch. 2 Bde. gr. 8° (XIV u. 787, 8 Taf.; IX u. 643, 8 Taf.) München, F. Bruckmann; je 20.—, geb. je 24.— u. je 30.—

Das für die Bedeutung des umfänglichen Werkes maßgebende Moment ist die wohltuende Gesinnung eines gelehrig-belehrten Konservatismus, dessen Urteil — ein Urteil gelassen-vermittelnder Natur — von Gerechtigkeitsgefühl gelenkt wird. Dem mit dem österreichischen Geist als ihm eingeboren Vertrauten ist die in seiner „Rettung" erneuerte Gestalt des allmächtigen Kanzlers keine Entdeckung: Metternichs von der deutschen, zumal einer einseitig-preußischen Geschichtsschreibung entstelltes, ja verfälschtes Bild gehört ihm längst aus treuer Wahlverwandtschaft zu den teuersten Denkmälern einer ungemessenen Geistern unverständlichen Harmonie zur Einheit gewölbter Gegensätzlichkeit. Aber nicht erst an dem zum österreichischsten Österreicher wiedergeborenen Gentz, dem Breslauer, nicht am wundervollen Johannes v. Müller, dem Schweizer, nicht an dem trotz allen Wunderlichkeiten auch in einem bessern Sinne wunderbaren Adam Müller, sondern schon an einem der herrlichsten Deutschen der kritischen Übergangsperiode, dem Märker Heinrich v. Kleist, hätte als an den merkwürdigsten Beispielen für ein trotz allen Verschiedenheiten deutliches Zusammenklingen der zur Erkenntnis des Fürsten maßgebenden Wesenszüge dessen Erscheinung Besonnenen sich aus den Schleiern des abstrakt Geschichtlichen zu einer von sich selbst überzeugenden Wirklichkeit klären müssen. Zuviel ist freilich seit der Zerstörung des organischen deutschen Daseins durch den seit der Reformation entfesselten Individualismus trotz Herder, Hamann und Jean Paul wider den heiligen Geist der Wahrheit gesündigt worden, als daß eine auf ihre Grundlagen vertrauende Selbsterkenntnis unserer in all ihrer Vielfalt gesetzmäßig bedingten Gegebenheit sich der Freigeisterei der blinden Leidenschaftlichkeit siegreich erwehrte. Möchte das durch seine Nüchternheit und seinen Takt, seine wohlerzogene und wohlwollende Sachlichkeit vertraueneinflößende Buch in einer Zeit wüster Gärung, aber auch bloßgelegter Wurzeln unserer Entwicklung dazu beitragen, daß allmählich Besonnenheit über unsern welthistorischen Beruf bei uns einkehre. Was Österreich-Deutschland — nicht in geographisch-politischem, sondern in wesentlichem Verstande — innerhalb der Staatlichkeit Europas bedeute, das hat der allem Doktrinär-Nationalen abgeneigte Staatskanzler, der in sich wie wenige Zusammenhang verkörperte und durch seine Jahrzehnte maßgebende Stellung für die Allgemeinheit geltend zu machen wußte, auf seine intuitive, aus Menschlichstem genährte Art besser erfaßt als die Ideale und Wahngebilde mit Ideen verwechselnden Politiker und „Patrioten" um ihn und nach ihm. Von dem „Erzreaktionär" ist noch viel, auch für unsere Zukunft zu lernen. — Zur Kritik der vielgerühmten Leistung des bis dahin insbesondere durch die gedrängt-erfüllte Darstellung von Wallensteins Ende (1920) bekannten Forschers wäre zu bemerken, daß der an sattsam verwickelten Ereignissen überreiche Zeitraum, den Metternichs langes und schon früh eingreifendes Leben umfaßt, nicht so sehr in abgesetzter pragmatischer Erzählung wie in gewissenhaft belegten räsonierenden Übersichten sich aufrollt, deren schriftstellerischem Ausdruck die den großen Historiker bedingende Endgültigkeit abgeht: der leidige Einfluß des verwaschenen Zeitungsstils („Preußens Werden

Digitized by Google

zur Rheinmacht"; „Die Koalition war am Zerfallen in den Bund ..."; „Das wracke Boot Österreich wieder flott zu machen und zugleich den engeren Staatsinteressen wie der alten Staatengemeinschaft zu dienen und doch nicht alles auf eine Karte zu setzen"), der z. B. Friedjungs Bücher einem verwöhnten Leser geradezu ungenießbar macht, ist wie in so vielen fachwissenschaftlichen Arbeiten, die sich nicht auf dürre Tatsächlichkeit beschränken, auch in dieser so hoch über den Durchschnitt ragenden leider nicht zu verkennen. Das aber ist ein nachhaltiger Mangel, denn er entzieht ihr die nur durch die literarische Gestalt gewährleistete Dauer. Es kann uns nicht hindern, ihren für einen der wichtigsten Abschnitte der europäischen Geschichte durch neue gefestigte Einsichten in seine Bedingungen entscheidenden Wert dankbar anzuerkennen.

Wien. Richard v. Schaukal.

Birukoff, Paul: Tolstoj und der Orient. Briefe und sonstige Zeugnisse über Tolstojs Beziehungen zu den Vertretern orientalischer Religionen. (Tolstoj-Dokumente.) 8° (266) Zürich 1926, Rotapfel-Verlag; geb. 6.80

Die Tolstoj-Literatur erfährt durch dieses Buch eine wertvolle Bereicherung. Das allgemeine Interesse, das heute dem „erwachenden" Osten entgegengebracht wird, kommt jedenfalls dem Buche zugute, aber auch abgesehen davon, behält es seinen Wert, indem es die von den Tolstojanern bestrittene These bestätigt, daß Tolstoj ein Wegbereiter des — Bolschewismus war. In seiner hier gesammelten Korrespondenz mit Orientalen (Indern, Mohammedanern, Chinesen und Japanern) verteidigt zwar Tolstoj seine allmenschliche Religion der Liebe ohne Dogmen und Kirchenzwang, aber das, was auf die Orientalen den stärksten Eindruck machen mußte, war seine unbedingte Verdammung der gesamten europäischen Kultur, nicht nur gewisser Auswüchse der Zivilisation. So streute er den Samen, der im Weltkriege aufging in der Empörung der orientalischen Völker gegen die weiße Rasse, und machte sie für die kommunistische Propaganda empfänglich. Völkerpsychologisch ist es interessant, zu sehen, daß sein Evangelium der Gewaltlosigkeit nur bei Ghandi und den Chinesen widerspruchslos aufgenommen wurde, während die mohammedanischen Herrenvölker sowie die Hindus und die Japaner Einwendungen machen und sich auch gegen den Nützlichkeitsfanatismus Tolstojs auflehnen. Bedenkt man, daß sich die Slawen stets als friedliebende Ackerbauer gegenüber den Eroberungsvölkern betont haben, wie denn auch Tolstoj die Rückkehr zum Ackerbau predigte, so ist es höchst interessant, daß seine Lehre gerade in Indien und Südchina, wo alte ackerbauende, mutterrechtliche Kulturschichten bestehen, den größten Widerhall gefunden hat. In der Aufdeckung dieser Beziehungen, die viel zur Erkenntnis der orientalischen, aber auch slawischen Völker beitragen, liegt der Wert des Buches. Die religiösen Anschauungen Tolstojs, die in einem zweiten Teile zusammengestellt sind, bringen nichts Neues und bestätigen nur den trostlosen Irrweg, dem Tolstoj verfiel, als er ausging, der Menschheit ein neues Evangelium zu künden, das die irdische Glückseligkeit predigt und auf das Jenseits verzichtet.

Wien. Josef Leo Seifert.

Zwei Frauen. Die Gräfin Tolstoj und Frau Dostojewskij. Hrsg. und übersetzt von Wolfgang E. Groeger. Mit einer Einführung von J. J. Eichenwald und 2 Bildern. 8° (256) Berlin 1926, Concordia Deutsche Verlags-Anstalt, Engel & Toeche; 4.—, geb. 6.—

Zwei Frauen sind hier nebeneinander gestellt, die eigentlich nur das Gemeinsame haben, daß sie beide die Gattinnen berühmter Männer waren. Damit ist beiden ein außergewöhnliches Schicksal auferlegt worden, das außergewöhnliche und große Charaktereigenschaften in ihnen entwickelt hat. Aber um sie kennen zu lernen, um sich mit ihnen vertraut zu machen, sollte man sie eigentlich nicht nebeneinander stellen. Deshalb nicht, weil die Namen Tolstoj und Dostojewskij zwei ganz verschiedene geistige Gebiete bedeuten, ja in vieler Beziehung Gegensätze sind. Und weil es ja in so hohem Grade das Schicksal dieser beiden Frauen war, das sie gebildet hat und das uns an ihnen interessiert, so kann man sie nicht „an sich" beurteilen, denn ihre Schicksale waren ihre Gatten. Besonders sollte man doch den Gesichtspunkt fallen lassen, ob ihre Ehen glückliche oder traurige waren oder gar die Frage der Schuld; wir haben uns weder pro noch contra Gräfin Tolstoj zu entscheiden. Ein großes Schicksal zu tragen, ist niemals leicht. Soweit die Frau eins geworden mit dem Genie, soweit ihr Wesen auf das seine bildend eingewirkt hat, gehört ihr Name der Öffentlichkeit, soweit verfällt sie unserem Urteil. Durch ihre „Lebenserinnerungen" gehört Frau Dostojewskij heute bereits unzertrennlich zum Werk und Wesen des Dichters. Gewiß gehört es auch zur Charakteristik Tolstojs, daß er sich gegen seine Frau beeinflussen ließ, und ihr Andenken hat ein Recht darauf, von falschen Anschuldigungen gereinigt zu werden. Aber konnte es denn anders sein, als daß die ungeheure Tragik, die in der Zwiespältigkeit Tolstojs lag, auch in der Ehe Tragik war? Wollen wir doch lieber von einem gemeinsamen Leid als von gegenseitiger Schuld und Zwistigkeiten reden. Wollen wir doch nicht das Andenken Sofja Andrewjewnas dadurch von dem ihres Gatten, mit dem sie 48 Jahre verbunden war, ablösen, daß wir sie einander in richterlicher Weise gegenüberstellen.

Über die in diesem Buche angeführten Selbstbiographien ist nichts weiter zu sagen, da sie ja Auszüge aus den bekannten Lebenserinnerungen beider Frauen sind. Interessant ist die Beifügung zweier kurzer, äußerst lebendig geschriebener Kapitel der Schwester der Gräfin Tolstoj, Frau T. A. Kuſminskaja: „Mein Leben zu Hause und in Jasnaja Poljana". Immer wieder gewinnt man den Eindruck, daß sowohl Frau Tolstoj wie Frau Dostojewskij die würdige Gattin ihres Mannes war, eine treue Helferin seiner Arbeit, eine hochstehende und selbstlose Leiterin seines Genius.

Schloß Siebeneichen b. Meißen.

Monica v. Miltitz.

Digitized by Google

Steinen, Wolfram von den: Heilige und Helden des Mittelalters. Bernhard von Clairvaux. Leben u. Briefe. (118); Franziskus und Dominikus. Leben u. Schriften. (125); Dante: Die Monarchie. (119) Breslau 1926, Ferdinand Hirt; geb. je 5.—

Der aus dem George-Kreis kommende Verfasser versucht in einer Reihe schmaler, aber gehaltvoller Bändchen den Geist des Mittelalters in seinen „Heiligen und Helden" darzustellen. Die Auswahl der repräsentativen Persönlichkeiten erscheint mir außerordentlich glücklich. Daß Franziskus in der Reihe sein werde, war ja selbstverständlich; aber auch, daß man im George-Kreis weit davon entfernt ist, ihn im Sinne des modernen Bildungsgeredes ins „harmlos Bezaubernde" auszulegen. Der Franziskus des Wolfram von den Steinen ist „eine königliche, auf Eroberung sinnende Natur" von „stolzem Gebietergeist, wenn er etwa befiehlt, nur Christus und ihm zu folgen, oder verbietet, an seinen Vorschriften . . . in irgend welcher Zeit zu mehren oder zu ändern". Nicht die „Fioretti", sondern seine erste und zweite Regel, seine Erlasse und Briefe, seine Gebete werden berufen, seinen Geist zu offenbaren. Und neben ihn tritt sein „dunkler Mitkämpfer Dominikus", der Vielvergessene, dessen Leben der Herausgeber auf Grund der nicht gerade reizvollen Quellen beschreibt. Gerade in dem Doppelbildnis Franziskus-Dominikus wird die Spannweite der mittelalterlichen Kirche sichtbar. Neben Franziskus steht als größter Heiligenname des Mittelalters Bernhard von Clairvaux, „der ungekrönte Herrscher von Europa" (Hampe), in dessen Händen die Fäden der Welt zusammenliefen, indes seine Seele sich sehnte nach dem süßen Frieden seiner Zelle, „der adlig-keusche Richter, der doch zugleich der süßeste Liebende war". Beides lebt in seinen Briefen, von denen eine Auswahl mit ausgezeichneten Einführungen geboten wird. Wie keinen Sterblichen sonst, hat Dante den hl. Bernhard geehrt: er hat ihn zum Fürbitter vor Gottes Thron erwählt. Dante selbst aber gilt das dritte Bändchen. Zwar ist er weder Held noch Heiliger, aber in ihm sammelt sich die Welt des Mittelalters, die Welt der Heiligen und der Helden. „Er ist noch heute die Pforte, durch die man zu den Menschen der christlichen Mitte gelangt . . . er hat das Erbe, dessen Geheimnis sonst verloren wäre, in ewige Formen gebannt . . . er hat die Stimme des Jahrtausends, die bunttönende, zum All-Einklang verbunden." Die „Monarchie", die der Text in einer klassischen Übersetzung wiedergibt, ist das philosophische Gegenstück zur Komödie, im einzelnen vielleicht manchem nicht recht genießbar wegen der strengen, scholastischen Form, im ganzen ein überwältigendes Zeugnis der mittelalterlichen Idee, das „Denkzucht lehrt" und „Tatzucht fordert". Man kann nicht leicht zum Preis dieses begonnenen Werkes zu viel sagen. Vielleicht ist es die schönste Frucht der viel beredeten „Hinkehr zum Mittelalter". Nicht sentimentale Sehnsucht nach unverbindlicher Harmonie hat sie gepflückt, sondern starke Liebe zum bindenden Gesetz und zu ritterlicher Zucht.

Köln a. Rh. Robert Grosche.

Stein, Robert: Görres. Ein Weckruf zu seinem 150. Geburtstag am 25. Januar 1926. Mit 54 Abb. 8° (68) Bielefeld u. Leipzig 1926, Velhagen & Klasing; geb. 2.50

Mit der kleinen, reich ausgestatteten Schrift gibt der Verfasser ein für weiteste Kreise bestimmtes Volksbuch über Görres, dessen allgemein-deutsche Bedeutung aus seiner Zeit, seinen Schriften und dem Urteil der Zeitgenossen knapp, aber gut herausgearbeitet ist. Die zahlreichen Bilder bekannter Persönlichkeiten und Orte, die mit Görres in Beziehung standen, machen das Büchlein besonders für die Jugend lebendig und wertvoll, doch müßte die Verbindung zwischen Text und Illustration enger sein und etwas mehr über die im Bilde gezeigten Menschen jener Zeit gesagt werden.

Freiburg i. Br. Julius Dorneich.

Naturwissenschaft.

Becker, Friedrich: Aus den Tiefen des Raumes. Der Astronomischen Unterhaltungen zweiter Teil. Mit 33 Abb. im Text und einer Sternkarte. 8° (120) Berlin 1926, Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung; geb. 3.50

Der erste Teil dieser „Astronomischen Unterhaltungen" behandelte die Verhältnisse unseres engeren Sonnensystems: Eine Fahrt durch die Sonnenwelt. Dieses Mal geht die Fahrt hinaus in die Unermeßlichkeit des Fixsternhimmels. Man muß es dem Verfasser lassen, daß er es ausgezeichnet versteht, in leichtfaßlicher, wo angängig, angenehm plaudernder Weise seinen Lesern den Stoff nahezubringen. Dabei dringt der gebotene Überblick hinreichend tief in die Materie ein, wie er auch anderseits recht weit in die neuesten Ergebnisse der Forschung vordringt. Da, wo diese Ergebnisse, wie nur zu natürlich, noch stark mit Unsicherheit, ja Unklarheit behaftet sind, wird dieselbe nicht verschwiegen. Darf doch gerade auf diesem Gebiete der Stellarastronomie der Laie nicht in ein wildes Herumphantasieren hineingezogen werden, wie man ihm auch anderseits einen Einblick in die großartige Erkenntnis über den Weltenbau, der sich uns in den letzten Jahrzehnten erschlossen hat, gönnen möchte. Das vorliegende Büchlein hilft dabei an seinem Teile treu mit.

Neuß a. Rh. Casimir Weisweiler.

Hoppe, Edmund: Geschichte der Physik. gr. 8° (VIII u. 536) Braunschweig 1926, Fr. Vieweg & Sohn; 30.—, geb. 33.—

Das Buch ist keine Geschichte der Physiker; es enthält also nicht die sonst übliche Einteilung nach bedeutenden Persönlichkeiten oder nach Epochen, die durch bedeutende Männer charakterisiert zu werden pflegen. Das Buch ist auch keine Geschichte der naturphilosophischen Anschauungen, die in allgemein verständlicher und flüssiger Sprache auch Nichtphysiker zu fesseln vermöchte. Es ist vielmehr eine Geschichte der physikalischen Einzelprobleme, die als Überschriften über zahlreichen Abschnitten stehen, sachlich und chronologisch geordnet — eine Sammelarbeit von mehreren Jahrzehnten. Der Verfasser hat sich kurz fassen müssen, hofft aber „wirklich Bedeutendes und für die Weiterentwicklung der Physik Wertvolles

Digitized by Google

nicht übersehen zu haben". Die kurzen, sachlichen Aneinanderreihungen der geschichtlichen Tatsachen in der Auffindung der physikalischen Erkenntnisse mit den Angaben der Originalabhandlungen nach Titel, Jahr und Seite eignen sich nicht zum „Lesefluß"; sie muten lexikographisch an. Aber um so dankbarer ist man dem Verfasser, daß er uns ein so handliches Nachschlagewerk geschenkt hat. Auch den Lehrern an höheren Schulen, die nach der preußischen Reform sich besonders die historische Entwicklung der physikalischen Probleme im Interesse der Schüler und zum Zwecke tieferer Erfassung und verständnisvollerer Bewertung naturwissenschaftlicher Arbeit angelegen sein lassen sollen, leistet diese Geschichte der Physik wertvollste Dienste. Zeitlich umfaßt sie die Physik von den Anfängen bei den Griechen an bis etwa zum Jahre 1895, wo sich die Fundamente für den „Neubau" der Physik auftun. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß wir diese Ergänzung vom Verfasser noch zu erwarten haben. Das Buch würde sonst auf die Dauer unvollständig bleiben. Das Fehlen aller Fragen der angewandten Physik und der Elektrotechnik wird dagegen weit weniger empfunden.

Essen (Ruhr). Josef Schnippenkötter.

Heilkunde.

Schreiber, Georg: Deutsches Reich und deutsche Medizin. Studien zur Medizinalpolitik des Reiches in der Nachkriegszeit (1918 bis 1926). Mit 23 Abb. im Text. gr. 8° (X u. 358) Leipzig 1926, A. Barth; kart. 10.—, geb. 11.40

Deutschland und Europa schwebten in den letzten Jahren oft am Rande des Abgrundes, und es ist fast ein Wunder, daß nicht ein soziales und gesundheitliches Elend, größer als nach dem Dreißigjährigen Kriege, über uns alle hereinbrach. Wer Schreibers Buch gelesen hat, erkennt oder ahnt doch, welche gewaltige Arbeit deutsche Ämter, deutsche Politiker, deutsche Geister geleistet haben, um die furchtbarsten Gefahren zu bannen. Hier findet er das authentische Material dafür, wer die Pocken, die Pest und die Cholera, die an Europas Toren standen, fernhielt; wer Tuberkulose und Typhus in ihrem grausigen Siegeslaufe aufhielt; wer der großen Säuglingssterblichkeit wehrte; wer der unheimlichen Kopfgrippe, der Wurmkrankheit der Bergleute, der Haffkrankheit der ostpreußischen Fischer ernsthaft nachging und wenigstens wissenschaftlich haltbare Grundlagen zu ihrer Bekämpfung schuf; ferner wer alle die schamlosen Lebensmittelfälschungen aufdeckte und der Bestrafung zuführen konnte; wer der Hundetollwut ihre Grenzen wies; wer der Krüppel und Psychopathen sich annahm; wer gegenüber dem Elend des Alkoholismus, des Kokainismus, der Wohnungsnot, der Kohlennot, der Abtreibungsseuche wenigstens die ersten Versuche wirksamer Abhilfe machte. Hier wissenschaftliche, bakteriologische, chemisch-physikalische Untersuchungen erster deutscher Medizinalgelehrter, dort politische Beschlüsse, Gesetze, praktische sozialhygienische Maßnahmen, starker Opfergeist und entsagungsreiche Liebestat, und trotz allen Hindernissen, trotz allen politischen Putschversuchen, trotz aller seelischen Zerrissenheit und materiellen Not engste, wohlgeordnete Zusammenarbeit zwischen Reich und Ländern, zwischen Reichsministerium des Innern und Reichsgesundheitsamt einerseits, Reichsarbeits- und Verkehrsministerium, Politikern, Ämtern, Ärzte-, Apotheker-, Versicherungs- und freien Wohlfahrtsverbänden anderseits. Mit Recht feiert Schreiber die Quäkerspeisung an einer Million Schulkindern als Sieg der internationalen humanen Liebe, ferner die gewaltigen Leistungen des Reichsgesundheitsamtes wie der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft als Triumphe deutscher Amtstreue, deutschen Geistes und deutschen genossenschaftlichen Zusammenschlusses. Ähnlich die rettenden Aktionen der Technischen Nothilfe. Die Gründung der medizinischen Fakultät Münster wird ein Beispiel genannt, wie Reich und Länder sich helfen sollten, die Lücken des verlorenen Krieges auszufüllen. Über die freie Wohlfahrtspflege finden wir bedeutsame prinzipielle Ausführungen und eine Übersichtstabelle. (Caritas sollte seit Schaubs Aufklärung einheitlich mit C geschrieben werden!) Wertvoll ist die Zusammenstellung der deutschen Auslandskrankenhäuser und die Würdigung der deutschen Medizin in ihrer Bedeutung fürs Weltganze. Grundlegendes Material wird auch über den gesundheitlichen Aufbau, über Sport und Leibespflege geboten. Kurz, Schreibers Buch mit seiner stofflichen Fülle, seinen wissenschaftlichen Aufklärungen und praktischen Anregungen, seiner gewissenhaften Objektivität und historischen Treue ist nicht nur eine erstmalige, äußerst interessante Verarbeitung des gesamten parlamentarischen Materials der deutschen Medizinalpolitik seit Kriegsende, es ist ein welthistorisches Dokument, eine Fundgrube für alle Politiker, Beamten, Sozialhygieniker, Ärzte, Volksführer und Wissenschaftler, die gemeinsam die Krebsschäden der ganzen Menschheit an der Wurzel fassen und besiegen wollen, für alle insbesondere, die daran glauben, daß auf die grausamen Zerstörungen des Krieges eine Zeit biologischer Zusammenarbeit der besten Köpfe folgen muß. Hierin hat Schreiber, nicht nur als Verfasser dieses Buches, sondern namentlich als weithin geachteter Politiker bahnbrechend gewirkt.

Freiburg i. Br. Joseph Mayer.

v. Seemen, Hans: Zur Kenntnis der Medizinhistorik in der deutschen Romantik. (Beiträge zur Geschichte der Medizin, herausgegeben vom Institut für Geschichte der Medizin an der Universität Leipzig. Heft III.) gr. 8° (116) Zürich 1926, Orell Füßli; 7.20, geb. 8.80

Hans v. Seemen hat auf Anregung des Referenten, der sich in der Festschrift für Heinrich Finke (Münster i. W. 1925) mit den Anfängen der medizinischen Historiographie beschäftigt hat, die Medizingeschichtsschreibung der deutschen Romantik zum ersten Mal einer sehr gründlichen Untersuchung unterzogen. Wer sich für die deutsche Kultur jener Zeit, insbesondere vom literaturhistorischen Standpunkt aus interessiert, wird in dem verarbeiteten vielseitigen Material, das sehr übersichtlich geordnet ist, allerlei Berührungs-

Digitized by Google

punkte finden. Hier soll nur das interessante Ergebnis angeführt werden, daß die Medizingeschichte das einigende Band war, welches damals allein die zersplitterte deutsche Medizin zusammenhielt, und daß sie durch ihre kritische Einstellung wesentlich zur Überwindung des spekulativen Elements beigetragen hat, das die deutsche Heilkunde damals so schwer gefährdete.

Freiburg i. Br. Paul Diepgen.

Länder- und Völkerkunde.

Bertrand, Louis: Devant l'Islam. 8° (259) Paris 1926, Plon; 9 *Fr.*

Eine Sammlung von scheinbar ganz verschiedenen Aufsätzen und Essays: Retour d'Egypte; Le Centenaire du Cardinal Lavigerie; Notre Afrique; Sur un livre de Paul Adam; Saragosse. Kritik, Reiseskizze, Biographie. Aber alles dies ist zusammengehalten durch einen Grundgedanken und von ihm selbst beherrscht: die Gefahr des heutigen Islam für die europäische Kultur. Eine Fahrt durch das im Nationalismus gärende Ägypten zeigt dem berühmten Verfasser, der den Islam durch langjährigen Aufenthalt in Nordafrika kennt, die Gefahr, die dem durch den Krieg zerfleischten Europa vom Islam droht. Bertrand zählt die verschiedenen Gründe auf, die den Haß des Muselmanns, der in dem Weißen den Eindringling und Barbaren betrachtet, erklären. Aber zu dem Haß ist seit dem Kriege die Verachtung getreten. Aus dem Munde des französischen Patrioten, der als einer der Hauptvorkämpfer für die lateinische Kultur auftritt, hören wir, daß es vonseiten der Alliierten, trotz der militärischen Notwendigkeit, eine Unklugheit war, islamitische Streiter aus den Kolonien auf den europäischen Kriegsschauplatz zu holen. Jetzt leben die Anhänger des Propheten der festen Überzeugung, sie hätten den Hauptanteil am Sieg. Bertrand ist ein scharfer Beobachter. Die Welt des Islam ist ihm die Barbarei, die Europa bedroht, und aller äußere Kulturfirnis darf nicht darüber täuschen, daß zwischen dem Europäer und dem Islam eine unüberbrückbare Kluft besteht. Es ist das Buch eines kenntnisreichen, besonnenen Denkers, dessen Lektüre auch einen literarischen Hochgenuß gewährt.

Straßburg. Luzian Pfleger.

Brockhausen, Karl: Österreich in Wort und Bild. Unter Mitwirkung von Hans Ankwicz-Kleehoven, Elsa Brockhausen, Ludwig Ehrhard, Franz Gantner, Arthur Haberlandt, Henriette Herzfelder, Maria L. Klausberger, Ludwig Köstler, Robert Lach, Hermann Leiter, Hans Tietze, Christine Touaillon, Adolf Vetter, Friedrich Vierhapper, Karl Völker, O. Wettstein-Westerheim. (Europa in Wort und Bild. I. Bd.) gr. 8° (272) Berlin, Franz Schneider; 8.—

In diesem Bande ist auf etwa 90 Seiten das Wichtigste über das heutige Österreich zusammengestellt: über seine geographische Lage, seine Pflanzen- und Tierwelt, seine Geschichte, sein Volk und seine Sprache, seine Literatur, Kunst, Musik, Religion, Volksbildung, schließlich Volkswirtschaft, Finanzen und Verfassung. Es ist den zahlreichen Mitarbeitern, deren Anteile nicht geschieden werden, gelungen, stets interessant zu bleiben und selbst dem Österreicher gelegentlich Unbekanntes zu sagen oder zu vergegenwärtigen. Manche Abschnitte sind freilich von ungleichem Werte; so ist dem Verfasser des Abschnittes über Literatur nicht hinreichend der geographische Begriff Österreichs klar geworden, wenn er Sealsfield oder Rilke einbezieht, und der Abschnitt über Theater hätte von spezifisch österreichischen Schauspielern wie Gallmeier, Girardi, Blasel usw. oder von der Wiener Operette nicht schweigen dürfen. Eine Landkarte, die keinen einzigen Ort des Burgenlandes einzeichnet, ist mangelhaft, und in dem Abschnitt Religion wirkt es tendenziös, wenn die gravamina der Protestanten hervorgehoben, die der Katholiken aber verschwiegen werden. Der Band enthält 188 ganzseitige Bilder, die aus dem Reichtum Österreichs an Natur- und Kunstschönheiten Erlesenes zur Anschauung bringen.

Wien. Oskar Katann.

Schulz, Walter: Die germanische Familie in der Vorzeit. (Vorzeit. Bd. 3.) Mit 26 Abb. 8° (37) Leipzig, Curt Kabitzsch; 2.50

Der Verfasser versucht vor allem aus der frühgeschichtlichen Überlieferung, aus dem Sprachgut und soweit als möglich aus den Ergebnissen der vorgeschichtlichen Archäologie ein Bild der germanischen Familie zu entwerfen. Er behandelt den Familienaufbau, der bei den Germanen der einer Vaterfamilie ist, wenn auch Spuren einer Mutterfamilie nicht ganz zu fehlen scheinen. Im Süden und Westen Europas ist nach Schulz für die letzten Jahrhunderte v. Chr. die Herrschaft der Mutterfamilie zu erweisen, die bis in das Rheinland vordrang, und wenn im Kulturkreis der Bandkeramik die Mutterfamilie herrschte, drang diese bis nach Mitteldeutschland vor. Der Verfasser schildert sodann das Verhältnis der Frau bei den Germanen, ihre rechtliche Stellung, ihre Tätigkeit, die Achtung vor ihr und ihre Stellung in der religiösen Vorstellung. Ein weiteres Kapitel ist der Ehe gewidmet. Es scheint, daß die Einehe im allgemeinen üblich war, nur sehr wenig Germanen haben nach Tacitus mehrere Frauen besessen. Es werden dann die Heiratsordnung, die Eheschließung und die Ehelosigkeit behandelt. In dem Kapitel über die Hausgemeinschaft werden unsere Kenntnisse über das Verhältnis von Hausherr und Hausfrau, über die Familienform und das Verhältnis der Fremden zur Familie zusammengestellt. Das Schlußkapitel umfaßt den verwandtschaftlichen Zusammenhalt in der Sippe, im Geschlecht und in der Totenpflege. Dem Schriftchen, dem ein weiteres über Gesellschaft und Staat in der germanischen Vorzeit folgen soll, sind Karten und Abbildungen vor- und frühgeschichtlicher Überreste beigegeben, die mit der germanischen Familie in Zusammenhang gebracht werden können.

München. Ferdinand Birkner.

Plischke, Hans: Von den Barbaren zu den Primitiven. Die Naturvölker durch die Jahrhunderte. Mit 49 Abbildungen. (126) Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; 4.50, geb. 6.50

Plischkes Buch unternimmt zum ersten Mal den Versuch, eine geschichtliche Darstellung der Beurteilung zu geben, die kulturell niedriger stehende

Digitized by Google

Fremdvölker von den Kulturvölkern erfuhren, sobald sie mit ihnen in nähere Berührung kamen. Schon die Naturvölker betrachten fremde Stämme als minderwertig und schließen sich von ihnen so viel als möglich ab. Dies geht aus der Nomenklatur deutlich hervor. Wir treffen als Eigenbezeichnung eines Volkes meist ein Wort, das „Mensch" bedeutet. Die Bezeichnung der Nachbarn ist gewöhnlich ein Spitzname, der von einer sonderbaren körperlichen Eigenschaft oder Gewohnheit genommen ist, häufig ein Schimpfwort wie Halsabschneider, Menschenfresser u. ä. Bei den antiken Völkern wurden die fremden Nationen als Barbaren zusammengefaßt, doch findet sich schon bei manchen Autoren die Neigung, die einfachen, schlichten Sitten der Barbaren der Sittenverderbnis der zivilisierten Römer und Griechen entgegenzustellen (Tacitus' Germania). Im Mittelalter liebte man es, ferne Länder mit phantastischen Menschenungeheuern zu bevölkern. Solche Fabeln waren schon im Altertum verbreitet und wurden erst im Zeitalter der großen Entdeckungen zerstört. Die großen Entdecker sahen in den Naturvölkern ruchlosem Teufelsdienst ergebene Heiden, die nur zu Arbeitssklaven zu brauchen wären. Im Jahrhundert der Aufklärung verfiel man durch den Einfluß der Schriften Rousseaus in das andere Extrem. Im 19. Jahrhundert kommt mit der auf naturwissenschaftlicher, evolutionistischer Basis begründeten Ethnologie der Ausdruck „Primitive" auf, die man sich auf der Anfangsstufe kultureller Entwicklung dachte; erst die moderne Kulturkreislehre hat an Stelle vorschneller Werturteile die kulturhistorische Untersuchung gestellt und damit die Wege zu einer vorurteilslosen Anschauung von den „Naturvölkern" geebnet. Der Verfasser hat in seiner von gutem Bildermaterial unterstützten Darstellung nicht bloß eine Geschichte der Beurteilung der Fremdvölker im Laufe der Zeiten, sondern auch einen guten Überblick über die Entwicklung der Ethnologie gegeben.

Wien. Robert Bleichsteiner.

Volkskunde.

Schwäbische Sagen. Gesammelt von Rudolf Kapff. (Deutscher Sagenschatz, herausgegeben von Paul Zaunert.) gr. 8° (218; 34 Textabb. u. 16 Taf.) Jena 1926, Eugen Diederichs; geb. 7.50

Im vorliegenden Band versucht Kapff, ein Gesamtbild der schwäbischen Sage zu geben. Dabei ist mit Auswahl und Kritik vorgegangen worden; häufig sich wiederholende Sagenzüge sind nur mit einigen bezeichnenden Beispielen gegeben, andererseits sind Sagen, die man als schwäbisch zu bezeichnen gewohnt ist, weggeblieben, weil sie trotz ihres heimischen Stoffes nicht bodenständig und volksläufig sind. Solche kritische Untersuchung ist zu loben, nur hätte die Sonde noch in vielen andern Fällen angelegt werden müssen.

Die Anordnung ist von Kapff in der Weise vorgenommen worden, daß der ganze Stoff in Naturſagen und geschichtliche Sagen auseinandergelegt wurde, unter Anfügung der Schwanksagen. Das tut der Sache denn doch Gewalt an: es besteht kein stichhaltiger Grund, um z. B. die Seelensagen, die Erlösungssagen usw. unter die Naturſagen zu nehmen. An einigen Stellen ist der Verfasser leider auch nicht ganz frei von veralteten mythologischen Deutungen. Irrig und irreführend ist die Behauptung S. 5 der Einleitung, daß die in ursprünglichem Sinn schaffende, sagenbildende Phantasie des Volkes während der Hochflut der Aufklärung abgestorben sei; in der Zeit der Romantik sei die Weiterbildung der Sage auf dem Weg bewußten Schaffens einzelner Gebildeter vor sich gegangen. Jeder, der Volkssagen aus mündlicher Überlieferung aufschrieb, weiß, daß die sagenschöpfende Phantasie des Volkes wahrhaftig auch heute noch nicht erstorben ist, ebenso daß jene bewußten Sagenausgestaltungen für das Fortleben der Sage wenig zu bedeuten hatten. —

Im ganzen hat sich der Bearbeiter des schwäbischen Bandes die Arbeit etwas leicht gemacht: es fehlen eine beträchtliche Menge von Sagen, die man ungern vermißt. Der Verfasser scheint zum Beispiel die wichtige Sammlung von Baader, Volkssagen aus dem Lande Baden und den angrenzenden Gegenden (1851 u. 1859), nicht gekannt zu haben; statt dessen erwähnt er im Literaturverzeichnis einige Nummern von Unterhaltungsbeilagen zu Zeitungen. Die Anmerkungen bzw. Quellenangaben sind äußerst dürftig und lückenhaft; die Behauptung, daß alle Sagen, wo Quellenangabe fehle, mündlicher Überlieferung entstammen, trifft nicht zu. Daß das Motivregister, das Zaunert für die gesamte Reihe angekündigt hat, fehlt, ist ebenso bedauerlich wie die da und dort erfolgte willkürliche Abgrenzung des bearbeiteten Gebietes. — Die mancherlei Beanstandungen vom Gesichtspunkt wissenschaftlicher Arbeitsmethode aus dürfen die Freude an den echt erzählten Sagen und an der vortrefflichen Ausstattung nicht nehmen. Die sehr gut reproduzierten Bilder, Kupferstiche und Zeichnungen aus dem altschwäbischen Bürger- und Bauernleben, geben einen lebendigen, kulturgeschichtlichen Hintergrund ab.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Spieß, Karl: Bauernkunst, ihre Art und ihr Sinn. Grundlinien einer Geschichte der unpersönlichen Kunst. Mit 149 Abb. (296) Wien 1925, Österreichischer Bundesverlag; *Sch.* 10.—

Der als gründlicher Kenner der deutschen Volkskunde bekannte Verfasser gibt in seinem Buche eine Darstellung der Bauernkunst, die im Gegensatz zu der hohen, der Persönlichkeitskunst der Städte, eine unpersönliche ist. Ihre Motive entbehren des individuellen Gepräges, sie beruhen auf uralter, überlieferter Weltanschauung, ebenso wie Volkslied, Märchen und Festbrauch. Nach einem gründlichen und klargefaßten Überblick über die Hauptformen des bäuerlichen Kunstgewerbes in Holz, Geweben, Ton, Glas und Metall, über Technik, Stil und Motive desselben, geht der Verfasser daran, unter steter Berücksichtigung der Ergebnisse der Prähistorie, der Ethnographie und der Kulturgeschichte eine Deutung der Bauernkunst zu versuchen. Diese ergibt sich aus dem Mythos: Der Kampf einer lichten und einer dunklen Gestalt, der Weltenbaum, der Unsterblichkeitstrank und die ihn bewachenden oder raubenden

Digitized by Google

Tiere sind mythische Züge, die immer wieder zur Darstellung gelangen. So wurzelt die Bauernkunst in der alten, das Leben unseres Volkes einst harmonisch umspannenden Weltauffassung, aus der nationales Schaffen und Kultur lebenskräftig entsprangen. Sie ist „der Jungbrunnen, aus dem unbegrenzt neues Leben geschöpft wird; sie ist der langsam unter der Asche fortglimmende Funke, der immer von neuem das hellstrahlende Licht der städtischen Kunst entzündet hat".

Wien. Robert Bleichsteiner.

Springenschmid, Karl: Das Bauernkind. 8° (135) München 1926, R. Oldenbourg; geb. 3.60

Die lesenswerte Schrift — wir haben über das Bauernkind sehr wenig dieser Art — bringt im ersten Teil die Umwelt des Bauernkindes (Stube und Haus, Arbeit, Leben, Menschen, Lebensgemeinschaft und die Gemeinde) in kleinen Skizzen. Der zweite Teil handelt vom innern Leben des Bauernkindes: von seinen Sinnen, der Sprache und der Gesittung. Da man eine solche Darstellung, wenn sie lebenswahr und nicht zu allgemein sein soll, nur für einen Gau oder einen Volksstamm geben kann, hätte die Heimat des geschilderten Bauernkindes — es handelt sich um Gebirgsland, wo der Holzknecht „der Mensch schlechthin" ist — besser bezeichnet werden sollen. Schade ist auch, daß das Religiöse im Kinderleben, das doch in der Bauernfamilie eine große Rolle spielt, abgesehen vom Kirchgang, nicht gewürdigt wird. Die Auffassung — sie wird nicht bloß einmal ausgesprochen, sondern zieht sich durch das ganze Büchlein hindurch —, daß das Bauernkind keine Kindheit habe, teile ich nicht.

Mockersdorf. Joseph Weigert.

Flashar, Novatus, O. F. M.: Worte des Lebens. Wandinschriften aus stillen Häusern. (Bücher der Stille. 3.) 8° (109) Werl i. W. 1926, Franziskus-Druckerei; geb. 1.30

Wenn man sie festhalten könnte, die Weihestunden der geistlichen Übungen! Wenn man nicht herabsinken würde von der Höhe, auf die sie führen! Das Leben, das einen wieder aufnimmt, ist voll von Geschäften, Sorgen und Nichtigkeiten, die das Erhabene, das man gehört hat, verdrängen. — Was man auch schaut, das haftet besser. Darum bringt man an den Wänden der Exerzitienhäuser gern Sprüche an, Lebensregeln. Solche sind hier gesammelt.

In fein besinnlicher, dichterischer Form, mit Zügen aus dem Leben veranschaulicht, werden in zwanzig Auslegungen solche Wandsprüche vorgeführt: das Gebet, die Ewigkeit, der Lebenskampf, der Opfersinn, das Altarssakrament, das fromme Haus, die Jugend, die Einsamkeit, der Tod, die Zeit, Weihnachten usw.

Mockersdorf. Joseph Weigert.

Soziales.

Brauer, Theodor: Deutsche Sozialpolitik und deutsche Kultur. (Schriften zur deutschen Politik. Heft 13 u. 14.) 8° (VIII u. 110) Freiburg 1926, Herder; kart. 2.80

Diese vom kulturellen (nicht wirtschaftlichen) Gesichtspunkt unternommene Würdigung ist sehr zu begrüßen, da wir etwas Ähnliches bisher kaum haben. Die Einleitung gibt eine vortreffliche Darlegung des Kulturbegriffs. Alsdann werden dem Leser an Hand der heute bestehenden Gesetze die Tatsachen der Sozialpolitik, ihr Stoffgebiet, vorgeführt: Arbeiterschutz und -versicherung, Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge. Auch das neue Arbeitsrecht wird kurz besprochen. Sehr erfreulich ist hierbei die klare Feststellung, daß es das Zentrum des Arbeiterdaseins zu erfassen strebt, während die frühere Sozialpolitik nur seinen Rand berührte; und daß Koalitionsbildung nötig ist zum Weiterausbau. Obwohl der Verfasser den deutschen Genossenschaftsgeist als letzte Wurzel unserer Sozialpolitik preist und daraus ihren Wesenszusammenhang mit der deutschen Kultur herleitet, sieht er sich zu dem Nachweis gezwungen, daß das Motiv sowohl der Vor- wie der Nachkriegssozialpolitik die nackte Staatsräson ist; sie müßte aus ihrer Niederung erst auf das Niveau der ausgleichenden Gerechtigkeit gehoben werden, um eine wirklich durchgreifende Sozialpolitik zu schaffen; darin wird man ihm völlig zustimmen. Im einzelnen werden die hier entstehenden Kulturprobleme wie Persönlichkeitsbildung, Selbstverantwortlichkeit, Simulation, Rentensucht, Familienschutz, ständische Wirtschaftsform usw. gut erörtert. Manch interessantes Licht fällt dabei auf Kapitalismus, Mechanisierung, Staatseingreifen. Es gibt nur wenige und belanglose Einzelheiten, wo man anderer Meinung sein kann als der Verfasser. Lobend erwähnt seien Stil und drucktechnische Ausstattung. Das Buch bringt Farbe und Leben in einen Stoff, der sonst meist in dürren Paragraphen geboten wird, und wird daher viele zu sozialpolitischem Wissen und Streben führen, die ihm sonst fernstanden.

Davos-Dorf. Paul Jostock.

Laun, Justus Ferdinand: Soziales Christentum in England. Geschichte und Gedankenwelt der Copec-Bewegung einführend dargestellt. gr. 8° (149) Berlin 1926, Furche-Verlag; 4.80

Das protestantische Weltkonzil von Stockholm für praktisches Christentum (Life and Work) war getragen von verschiedenen Vorkonferenzen. In Deutschland war es die Zusammenkunft auf Burg Lauenstein. In Buffalo fand 1924 die amerikanische Vorkonferenz statt. Die Hauptvorbereitung aber, weil einflußreichste Konferenz, war die englische, die als „Konferenz für christliche Politik, Wirtschaft und Staatsbürgertum" (Conference on Christian Politics, Economics and Citizenship = abgekürzt Copec) im April 1924 zu Birmingham tagte. Der schwedische Erzbischof Söderblom war selbst auf der Copec zugegen und erkannte ihre Bedeutung für Stockholm unumwunden an. Es handelt sich hier nicht lediglich um eine Konferenz, sondern um eine Bewegung, die lange vor Stockholm planmäßig arbeitete und nachher sich erst recht als Copec-Bewegung weiter ausgestaltete, um ihr Programm ins Leben umzusetzen. Laun, der selber an der Copec teilnahm, versucht uns ein klares Bild zu geben von den wertvollen Kräften, die sich hier im englischen Protestantismus regen. Er zeichnet uns in weitausholender Darlegung die Geschichte und

Digitized by Google

die Gedankenwelt der Copec-Bewegung, allerdings einseitig antikatholisch orientiert, insofern er die eigentliche formgebende Kraft des Katholizismus auch Luther und Calvin gegenüber nicht erkennt, geschweige denn für die Gegenwart würdigen kann. Die Copec-Bewegung ist spezifisch englisch, hervorgewachsen aus der dortigen Einigungsbewegung einerseits und der älteren christlich-sozialen Bewegung anderseits. Als ihr Programm bezeichnet die Copec Folgendes: Sie will vom christlichen Standpunkt aus das ganze soziale Leben betrachten und eine neue Gesellschaftstheorie schaffen helfen, die sowohl dem Wesen des Christentums entspricht als auch den sozialen Forderungen der Gegenwart entgegenkommt. Sie will dabei den Enthusiasmus hoher Ideale mit der Nüchternheit realistischer Berücksichtigung der Zeitlage verbinden. Das „soziale Christentum" der Copec ist jedenfalls eine beachtenswerte Erscheinung, wenn man auch die Erwartungen Launs nicht teilt, der der Copec „für die kommende sozialistische Gesellschaft" eine besondere Mission zuerkennen möchte.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Diehl, Karl, u. Paul Mombert: Arbeiter und Maschine. (Ausgewählte Lesestücke zum Studium der politischen Ökonomie. Bd. 20.) Eingeleitet von Paul Mombert. (VIII u. 216) Karlsruhe 1926, G. Braun; geb. 4.—

Die starke Vorherrschaft der Maschine hat dem Arbeitsprozeß unserer Zeit ihren Stempel aufgedrückt. Das Verhältnis zwischen Arbeiter und Maschine ist daher immer mehr in den Mittelpunkt der sozialpolitischen Erörterung gerückt. Deshalb begrüßen wir diese Darbietung einer Reihe von Anschauungen über dieses Problem als eine wertvolle Orientierung. Mombert hat klar zwei Grundrichtungen der Betrachtungsweise unterschieden: die ökonomische und die psychologische. Bei der ökonomischen handelt es sich um den Einfluß der Maschine auf Arbeitsmarkt und Arbeitslohn. Während die einen (Sonnenfels, Ricardo, Sismondi, Owen) pessimistisch einen ungünstigen Einfluß der Maschine auf die wirtschaftliche Lage des Arbeiters annahmen, hat eine andere Gruppe (Ure, v. Mangoldt, S. u. B. Webb) in der Einführung der Maschinen eine wichtige Voraussetzung zur Hebung der Lage der Arbeiterschaft erblickt. Die psychologische Betrachtungsweise, die die persönlichen und seelischen Wirkungen der Maschinenarbeit beobachtet, wird gegenwärtig vor allem betont (Hobson, Herkner und Penty). Den schärfsten Ausdruck hat der psychologische Gegensatz zur Maschine im englischen Gildensozialismus gefunden, dessen Vertreter eben Penty ist, der mit romantischer Einstellung die Vergangenheit auf Kosten der Gegenwart idealisiert. Nach Anlage und Durchführung ist dieser Band ein würdiger Abschluß der Sammlung.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Schlier, Paula: Petras Aufzeichnungen oder Konzept einer Jugend nach dem Diktat der Zeit. 8° (173) Innsbruck 1926, Brennerverlag; brosch. 2.75, geb. 4.20

Der etwas gesucht klingende Titel macht mißtrauisch, entspricht aber dem Inhalt. Die Verfasserin, eine frische, selbständige Natur voll Drang nach Betätigung und Erfahrung, entrollt eine Reihe von Bildern aus der Kriegszeit (Lazarettdienst) und Nachkriegszeit (Revolution, Putschversuche, Zeitungsbetrieb, Schwindelindustrie). Mit scharfem Blick erfaßt sie, die sich trotz ihrer Jugend in wechselnden Stellungen betätigt und den modernen Daseinskampf der Frau entschlossen auf sich genommen hat, politische und soziale Zustände und zeichnet Persönlichkeiten (Hitler, Ludendorff, Kahr u. a.) mit sicherem Stift. Ihre Schilderungen sind von ernstem Sinn getragen, nicht polemisch, voll greifbarer Wirklichkeit und doch wieder durchweht von poetischem Empfinden, durchgeistigt von Betrachtungen über Menschenstreben und Weltlauf, Daseinszwecke und Lebensziele.

Freiburg i. Br. Peter Scherer.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Storck, Karl: Deutsche Literaturgeschichte. 10., verm. Aufl. Bearb. von M. Rockenbach. Lex.-8° (XII u. 605) Stuttgart 1926, J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung; geb. 16.—

Schon äußerlich zeigt sich, in welcher Art der bekannte Herausgeber des „Orplid" die Literaturgeschichte Storcks umgearbeitet hat. Von den 600 Seiten gehören nun rund 350 dem 19. Jahrhundert, davon kommen wieder 226 auf die Zeit nach 1880, und zwar an 100 auf den Expressionismus und die jüngste Dichtung. Auch in der Wertung der neueren, insbesondere der jüngsten Zeit hat sich fast alles manches von Grund auf geändert. Es geschah aus der Überzeugung, daß Storck der letzte gewesen wäre, „der dem Jüngeren sein Bekenntnis zu aller strebenden Jugend verübeln wollte; ohne den Glauben an die ‚Zeit der Wende', in der wir leben, wäre Storcks Buch eben nicht mehr von geistiger Jugend getragen gewesen". — Nach genauer Durchsicht kann man sagen, daß diese Neubearbeitung dem Storckschen Werk eine ganz neue und wirklich beachtenswerte Bedeutung gegeben hat, die wesentlich über die frühere hinausgeht. Wenn es sich auch erst um „eine Vorarbeit zu einer endgültigen Durchformung" des alten Werkes handelt, so darf man das Buch doch heute schon dem gebildeten Freund der Dichtung als die beste deutsche Literaturgeschichte empfehlen, die in der Mitte zwischen Wälzer und Leitfaden versucht, „mit tunlichster Kürze und gewissenhafter Gründlichkeit eine lebendige Darstellung zu verbinden". Ich glaube auch deshalb auf diese Literaturgeschichte besonders hinweisen zu müssen, weil sie den Grundsatz Storcks neu durchführt, die Dichtwerke künstlerisch nur nach den Gesetzen poetischer Schönheit zu würdigen, ohne dabei doch zu unterlassen, sie in die Gesamtkultur einzuordnen.

Nachdem bereits in den älteren Teilen (wie den Mysterienspielen, Klopstock, Jean Paul) neue Lebensbeziehungen zur Gegenwart hergestellt werden, beginnt die Umarbeitung merklich mit dem Einschieben eines neuen Kapitels über die Romantik (im Anschluß an Strich). Hölderlin rückt, ebenfalls in besonderem Abschnitt neu gewürdigt, aus dem verwirrenden Zusammenhang mit den Matthison, Tiedge, Semme in den

Digitized by Google

Bereich der Romantik neben Novalis, der gleichfalls in neuem Licht erscheint. Das Kapitel über die Romantiker der zweiten Generation ist bereichert um die Charakteristik der Bettina und Günderode, die früher fehlten. Ebenso erscheint das Bild E. Th. A. Hoffmanns (nach der Zeichnung R. v. Schaukals) neu. Recht fruchtbar sieht man nun die Droste, früher neben Eichendorff und Chamisso genannt, an der Seite Stifters unter den „Unmodischen" des „jungen Deutschland", ähnlich wie Handel-Mazzetti, früher neben Scheffel und Spielhagen, einen besseren Platz neben Wilhelm Schäfer bekommen hat. Daß Kleist wie Büchner neu dargestellt sind, entspricht der neueren Forschung, wie es auch notwendig war, die Kapitel über Gerhart und Karl Hauptmann gänzlich umzuformen. — Die eigentliche Neuarbeit setzt ein mit dem Abschnitt über die Zeit nach 1880. Was bisher durcheinandergemengt war, ist nun klar geordnet in den Kapiteln „Literaturrevolution und Naturalismus", „Impressionismus", „Expressionismus und Jüngste Dichtung", die (mit Ausnahme des letzteren) wieder in sich übersichtlich gegliedert sind. Hier entfernt sich die neue Auflage fast ganz von der früheren, insbesondere u. a. bei Schaukal, Dehmel, Mombert, Binding, George. Das Kapitel vom Expressionismus und der Jüngsten Dichtung ist völlig neu geschrieben. — Selbstverständlich sind noch manche Wünsche unerfüllt geblieben, insbesondere hinsichtlich des oben erwähnten und für uns unverrückbaren Grundsatzes vom alten Storck, bei der Gesamtwertung einer Dichtung auch „das Verhältnis zu andern Kulturwerten, zur nationalen und sittlichen Tüchtigkeit des Volkes", zu berücksichtigen. Ich habe dergleichen Mängel dem Neubearbeiter, der das Getane selbst als eine „Vorarbeit" bezeichnet, mitgeteilt.

Ahlen (Westf.). Wilhelm Schulte.

Petriconi, Helmut: Die spanische Literatur der Gegenwart seit 1870. (Die Literaturen der Gegenwart — Welt und Geist.) 8° (VII u. 199) Wiesbaden 1926, Dioskuren-Verlag; 5.—, geb. 6.—

Es war eine dankbare Aufgabe für den Verfasser, die neuere spanische Literatur zu behandeln; denn es fehlte uns in Deutschland bisher an einer zusammenfassenden Darstellung dieses Gebietes, für das wir auf ausländische Kompendien angewiesen waren. Man kann ja nun gerade nicht behaupten, daß die neuere spanische Literatur wirklich Überragendes hervorgebracht hätte; aber in ihrer Eigenart stellt sie sich doch würdig neben die meisten modernen Literaturen, und der Aufschwung, den sie seit der tiefen Erniedrigung im 18. und ersten Teile des 19. Jahrhunderts genommen hat, ist sehr beachtenswert.

Petriconi, dessen Arbeit von großer Belesenheit Zeugnis ablegt, deckt in klarer Weise und fesselnder Form die Strömungen auf, welche die spanische Literatur der letzten Dezennien bewegen, beginnend bei den Tagen der Romantik und endend mit den Modernen. Was er bieten will und bietet, ist nicht nur ein großzügiger Überblick über Dichter und Dichtungen, sondern scharfe, zum Teil neuartige Gedanken und Urteile, die, seien sie nun zustimmend oder ablehnend gegenüber den üblichen Anschauungen, jedenfalls stets anregend sind. Schon der Schluß des Vorwortes: „Wer sich in der gegenwärtigen europäisch-amerikanischen Literatur besser auskennt — der möge es besser machen", zeigt eine gewisse eigene Einstellung des Verfassers. Aus ihr ergibt sich auch seine öftere Kampfstellung gegen wohlbegründete andere Meinungen. So wird z. B. im uneingeweihten Leser der Eindruck erweckt, als ob die verdienstvolle Literaturgeschichte von Hurtado-Palencia nicht viel mehr als ein Stümperwerk sei, und nicht viel besser ergeht es andern, die sich unterfangen haben, über neuere spanische Literatur zu schreiben. Und wenn, um einige Beispiele anzuführen, der Verfasser die „transzendentale Erotik" Trigos umständlich erörtert, oder wenn er Ricardo León einen „peinlichen Fall" nennt, oder wenn er lebende Schriftsteller, die sich immerhin einen Namen gemacht haben (wie Concha Espina) einfach ignoriert, oder wenn er, um eine bezeichnende Äußerung zu zitieren, bei Alarcón vor dessen (nach seiner Ansicht) besten Werken halt macht mit der Begründung „... auf die wir an dieser Stelle nachdrücklich hinweisen wollen, ohne dem Leser für diesmal den Genuß durch unsere Räsonnements zu verderben", — so zeugt das alles von einem stark eigenwilligen Urteil, das aber dadurch, daß der Verfasser darauf ein Recht hat, noch nicht das Anrecht auf Allgemeingültigkeit erwirbt. Alles in allem: ein Buch, das mit vielbelesenem Geiste geschrieben ist und (das ist eine der besten Anerkennungen, die man einem Buche überhaupt zollen kann) in jedem Falle starke Anregungen zu geben imstande ist.

Münster i. W. Theodor Heinermann.

Bab, Julius: Richard Dehmel. Die Geschichte eines Lebenswerkes. Mit 7 Bildnissen u. 1 Faks. 8° (432) Leipzig 1926, H. Haessel; 8.—, geb. 11.—

Julius Babs erste Arbeit war eine kleine Schrift über Richard Dehmel. Sie trat 1902 hervor. Jetzt, nach vierundzwanzig Jahren, errichtet er dem Toten ein würdiges Denkmal. Ausdrücklich will er den Menschen Dehmel zeichnen und dessen Leben erzählen. Ihm ist dieser Mensch und dieses Leben zu einem echten großen Erlebnis geworden. Aus reichen Quellen schöpft er. Dehmels Witwe hat durch die zwei Bände seiner „Ausgewählten Briefe" eine Überfülle von Einblicken in das Wesen Dehmels eröffnet. Sie bergen einen Stoff, der noch für lange Zeit dem Erforscher von Dehmels Persönlichkeit und Werk, dann aber auch des deutschen Geisteslebens aus der Zeit um 1900 viel zu tun geben wird. Wer die Welt um sich herum mit so scharfen und unbeirrbaren Augen gesehen und sie so treffend gezeichnet hat wie Dehmel, bleibt dem Ergründer der Geistesgeschichte ein unentbehrlicher Wegweiser. Bab nutzt neben dieser wichtigsten Unterlage noch anderes, das er im Nachwort nennt. Aus den Zeugnissen gestaltet er in den sieben Kapiteln seines Werkes ein wohlgeordnetes, in sich geschlossenes Ganzes. Er läßt dabei Dehmel selbst ausgiebig zu Worte gelangen. Und so gewinnt das Buch zuweilen beinahe etwas von älterer Biographik, die aus Briefen und andern Papieren eine Lebensgeschichte zusammenfügt. Ist es nötig, ausdrücklich zu sagen, daß Bab solche Biographik weit hinter sich läßt? Und daß er, sowenig er die Werke Dehmels um ihrer selbst willen zum Gegenstand seiner Darlegungen macht, auch über sie mit dem Kennen und mit dem Können des Meisters der Zergliederung von Dichtungen spricht? So ist die eigenwillige Baukunst von Dehmels „Zwei Menschen" (S. 243 ff.) kurz, aber mit sicherem Griff entwickelt, diese — wie Bab sagt — „hartgeschmiedete Form", die mit festen Zahlen die Tektonik bestimmt und auch in einzelnen Wieder-

Digitized by Google

holungsfiguren ihre unverrückbare Regelmäßigkeit bewährt. Über solche Kunst des Formens sagt Bab Wichtiges. Er erinnert dabei an den Wasserbaumeister, der einen Strom erst triebkräftig macht, indem er ihn durch ein enges Bett zwingt. Allein die Werke Dehmels bleiben für Bab in diesem Buch nur Auswirkungen der Persönlichkeit, die ihm eigentlicher Gegenstand ist. Er möchte zeigen, wie um 1900 der Mensch gefühlt und gedacht hat. Und zwar an einem großen Einzelnen, der, was in der Zeit lag, mit stärkster Erlebnisfähigkeit in sich empfand und betätigte. So wird jeder Zug von Dehmels Leben bedeutsam. Auch was er, eine stark erotisch betonte Natur, an Frauen erlebt hat, berichtet Bab mit aller Ausführlichkeit. Er meint, in Dehmels Leben den Augenblick der großen, zu typischer Gestalt aufgewachsenen erotischen Leidenschaft des 19. Jahrhundertendes feststellen zu können. Typisch erscheint ihm diese Leidenschaft gerade dadurch, daß beide Liebenden schon die Ehe mit andern verband. Bis ins kleinste schildert Bab die erste Begegnung dieser zwei Menschen. Spätere Zeit wird Bab für die Ausführlichkeit dankbar sein, mit der er nach solchem Einsatz den ganzen Vorgang berichtet und die tiefgreifenden Folgen, die er für Dehmels Leben hatte. Die unmittelbare Gegenwart mag für dergleichen weniger Verständnis haben. Um so wichtiger ist auch ihr, was Dehmel erfahren hat, als er zu Beginn des Weltkrieges, schon über das Alter der Dienstpflicht hinaus, freiwillig in das Heer eintrat. Da ist jede Seite von Babs Buch unmittelbares Zeugnis für Dinge, die heute von entscheidendster Bedeutung sind. Mag Dehmel auch schon nach zwei Jahren endgültig die Front verlassen haben, die Wandlung vom todbereiten Verteidiger der Heimat in einen Ankläger der Zustände dieser Heimat ist bedeutungsvoll genug, um dort berücksichtigt zu werden, wo jüngste deutsche Geschichte berichtet wird. Frische, fast wilde Abenteuerlust zu Beginn des Krieges und dann im Juli 1916 das müde Bekenntnis: „Schließlich ist es nicht meine, sondern Gottes Sache, was aus dem deutschen Geist einerseits und dem Menschengeist andererseits werden soll — der Geist weht, wohin er will" (S. 369).

Bonn a. Rh. Oskar Walzel.

Witkop, Philipp: Heidelberg und die deutsche Dichtung. 2., durchgesehene Aufl. Mit 8 Taf. und einem farb. Titelbild. gr. 8° (IX u. 233) Leipzig, H. Haessel; 7.50

Witkops Huldigung an den Genius der alten Neckarstadt, erstmals mitten im Kriege erschienen, bietet sich in der neuen Auflage in wesentlich schönerer äußerer Gestalt dar. Druck und Bildschmuck sind ansprechender geworden, die Zahl der beigegebenen Bilder ist vermehrt. Der Text ist im allgemeinen unverändert, nur manchmal ist ein Satz neu gefaßt; kleinere Erweiterungen vertiefen die Abschnitte über Maler Müller und Goethe, die Literaturangaben sind auf den neuesten Stand ergänzt. Von den Humanisten der Renaissance bis zu Scheffel zieht die reiche Fülle der Dichterpersönlichkeiten, die aus der Schönheit der Heidelberger Landschaft innere Ruhe, Besinnung auf ihr Wesensziel, neue quellende Kraft geschöpft haben, an uns vorüber, belebt von der einfühlungsreichen Darstellungskunst Witkops. Fast alle Epochen der deutschen Literatur sind dem „Wallfahrtsort der deutschen Dichtung" verpflichtet, am tiefsten die Romantik, die im Mittelpunkt der Darstellung steht. Es ist ein tiefes Symbol der Verbundenheit von Dichtung und Landschaft, daß stets die Lyrik im idyllischen, melodienreichen Heidelberg ihren fruchtbarsten Boden fand. Bis in die Gegenwart hinein strömen schöpferische Kräfte aus dem Boden Heidelbergs, wie der Verfasser im Vorwort andeutet. Es wird vielen Wünschen entsprechen, wenn er einmal die Linie seines Buches bis in unsere Zeit fortführt.

Lenzkirch im Schwarzwald. Rupert Gießler.

Kunst.

Handbuch der Kunstwissenschaft. Begründet von Fritz Burger †, hrsg. von A. E. Brinckmann. Wildpark-Potsdam o. J., Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H.

Die Ereignisse in der Welt sind nicht ohne Wirkung auf das Werk geblieben. Es hat seinen ersten Herausgeber durch dessen Tod im Felde verloren, und es soll nicht verhehlt werden, daß in der materiellen Ausstattung einiger Bände auch die eilfertige Nachkriegszeit Spuren hinterließ. Dazu kommt, daß gerade die für Deutschland wichtigen Bände der deutschen Malerei vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ende der Renaissance ein besonderer Unstern verfolgte. Ihr erster Bearbeiter, Burger selbst, fiel, der Fortsetzer, Ign. Betth, starb ebenfalls, und so mußte dieser Teil von H. Schmitz beendet werden. Es leuchtet ein, daß die Geschlossenheit des Werkes unter solchen Schicksalen leiden mußte. Trotzdem ist es vermutlich noch auf lange Zeit hinaus nicht zu ersetzen. Das bedingt schon die außerordentliche Fülle des gebotenen Materials, das bedingt außerdem in mehr als einem Band der Versuch, mit einer „kunstwissenschaftlichen" Methodik nun einmal Ernst zu machen und die Dinge, statt sie zum vornehm-subjektiven, ästhetischen Essay zu runden, sich auf den Leib rücken zu lassen.

Es ist an dieser Stelle nicht der Ort, um auf die Beiträge der einzelnen Verfasser einzugehen und die Eigentümlichkeit der Stellung etwa von Ludwig Curtius gegenüber der antiken, Fritz Burger gegenüber der mittelalterlichen und modernen Kunst, E. Hildebrandt und A. E. Brinckmann gegenüber Barock und Rokoko ausführlicher zu charakterisieren. Gemeinsam ist ihnen aber die Grundüberzeugung, daß zum Maßstab des wissenschaftlich ästhetischen Urteils nicht ohne weiteres die Ansichten des auf dem Gipfel der Weltentwicklung stehenden Europäers des 20. Jahrhunderts gemacht werden kann. Es ist sicher, daß für den Laien so eine Fülle von Problemen aufgeworfen wird, denen gerecht zu werden er sich außerstande sieht, während der Fachmann gerade solche Fragen lieber in einer Sonderarbeit behandelt sähe, wo das Problem erledigt werden könnte.

Das Handbuch Burgers dürfte in absehbarer Zeit äußerlich als geschlossenes Ganzes vor uns stehen. Daß es innerlich Fragment ist und bleiben wird, ist nicht anders möglich in einer Zeit, die wohl zu fra-

Digitized by Google

gen, nie aber (und das nicht einmal in ihrem subjektiven Sinn) endgültig Bescheid zu geben weiß. — In dieser Bedingtheit hat das Werk — mit wenigen Ausnahmen — die durch die ganze Art seines Begründers gezogenen Grundlinien beibehalten. Seinen Gegenpol bildet in vielem André Michels „Histoire de l'art chrétien". Aber man wird diese stets als eine Vergangenheit der Kunstgeschichte abschließend, jenes, bei allen Unfertigkeiten, als eine Zukunft eröffnend empfinden.

Karlsruhe i. B. Ludwig Moser.

Luckenbach, H. und O.: Geschichte der deutschen Kunst. Mit 572 Abb., 80 Taf. in Schwarzdruck und 6 farb. Taf. 4° (VII u. 503) München 1926, R. Oldenbourg; geb. 18.50

Fast unmittelbar nach dem Erscheinen des Schlußbandes von Dehios Monumentalwerk erscheint die vorliegende in einen Band zusammengefaßte und ausgesprochen volkstümlich gehaltene Behandlung derselben Aufgabe. Die Anlage des Buches folgt dem Vorbild der Kuhnschen Kunstgeschichte, indem die drei Kunstgattungen nacheinander, jede von ihren Anfängen bis zur Gegenwart verfolgt werden, was freilich ein Gesamtbild der fortschreitenden Stilentwicklung nicht zustande kommen läßt, dafür aber die Entwicklung der einzelnen Zweige der Kunst in fortlaufendem Zusammenhang aufzeigt. Dabei ist die befolgte Methode überhaupt, weniger synthetisch als deduktiv, die, anschließend an kurze Darlegungen allgemeiner Art, nur eine Auswahl besonders charakteristischer Denkmäler, die sämtlich auch in Abbildungen erscheinen, einläßlicher zu besprechen. Also eine Geschichtsdarstellung, die vor allem als Einführung in das Verständnis der einzelnen Hauptwerke der Kunst dienen will — gewiß ein durchaus zu rechtfertigendes Verfahren, das kunstgeschichtlich interessierten Laien als erste Grundlegung sehr willkommen sein kann. Im einzelnen wäre freilich, sowohl zu der nicht immer sehr glücklichen Auswahl der Abbildungsbeispiele wie zu dem jeweils darüber Bemerkten, manche Einwendung zu machen. Als Ganzes unzulänglich aber — um nicht zu sagen irreführend — sind, jedenfalls in den Abschnitten über Plastik und Malerei, die Überblicke über die Erscheinungen der Neuzeit, die entweder überhaupt nicht oder dann in einer ihrer aktuellen Wichtigkeit angemessenen Behandlungsweise hätten dargestellt werden müssen. Auch wäre, bei dem propädeutischen Charakter des Buches, zu wünschen, daß die Verfasser bei einer etwaigen Neuauflage ihren Lesern als Anregung und Wegleitung zu weiterer Vertiefung einige besonders wertvolle Spezialwerke über Einzelpartien oder Hauptmeister der deutschen Kunst namhaft machten.

Münster i. W. Martin Wackernagel.

Velde, Henry van de: Der neue Stil in Frankreich. 4° (12; 64 z. T. farb. Taf.) Berlin 1926, E. Wasmuth; in Mappe 28.—

Das Wertvollste an dem Werk sind die Tafeln. Die sechs Seiten Text von Henry van de Velde beschäftigen sich großen Teils mit allgemeinen Formproblemen, zum eigentlichen Thema sagen sie nur wenig. Wer weiß, wie reaktionär Frankreich bisher gewesen ist, wie schwer die Tradition besonders der Stile der drei großen Ludwige auf dem Lande lastete, der wird beim Betrachten dieser Blätter doch staunen, wie entschieden sich auch dieses Land der reinen neuen Form zugewandt hat. Wir finden bereits Musterleistungen, wie etwa die Luftschiffhalle von Freyssinet, das Künstleratelier von Lipska und Martin, das Künstlerhaus von Jules Périllard und manche hübsche Gartenarchitekturen besonders von Tony Garnier, während bei einer andern, auch nicht üblen Gartenanlage, ganz geschmacklose Gartenstühle stören. Unter den Hausratstücken findet sich viel Schönes und Sinnvolles, aber auch einiges Klobige. Überhaupt scheint es vielfach noch an der notwendigen Sicherheit zu fehlen. Manche Kleinigkeiten werden anspruchsvoll mit Nennung des Künstlers abgebildet, die in dieser guten Formgebung bei uns längst zu etwas Selbstverständlichem geworden sind. So bestätigt das Werk auch indirekt den Eindruck, den die vorigjährige Ausstellung der dekorativen Künste in Paris erweckt hat: daß Deutschland auf dem Gebiete der Baukunst und des Kunstgewerbes Frankreich weit vorauf ist. Das Werk ist als erste einführende Veröffentlichung über die Frage der neuen Stilbewegung in Frankreich verdienstlich und anregend.

M.Gladbach-Bettrath. Heinrich Saedler.

Musik.

Strauß, Richard: Briefwechsel mit Hugo von Hofmannsthal. Hrsg. u. eingeleitet von Franz Strauß. 8° (402) Wien 1926, P. Zsolnay; 6.50, geb. 9.50

Für den Herausgeber bestanden als Sohn des Künstlers gewiß mancherlei Schwierigkeiten. Angesichts des Bekenntnisses, daß die Briefe „von allem Unwesentlichen und allzu Persönlichem gereinigt" seien, verliert die Publikation jedoch wissenschaftlich-dokumentarischen Wert, es verbleibt ein wohl durch die Person des Herausgebers vom Künstler selbst beglaubigtes, gleichsam autobiographisches Denkmal mit all den Mängeln eines solchen. Dem aufmerksamen Leser drängt sich wiederholt der Eindruck beabsichtigter Auslassungen auf. Immerhin bleibt noch genug übrig, um einen Blick in die Psyche des Schaffenden zu tun, um so mehr, als man notwendig zum Vergleich der beiden Schreiber gedrängt wird. Und dieser fällt sehr zu Gunsten des Dichters aus. Man liest mit großem Interesse die ausführlichen Darlegungen Hofmannsthals über die Ideen seines Schaffens und freut sich, einem Dichter zu begegnen, den Äußerlichkeiten auf seinem Wege nicht beirren können. Die Entstehung von „Elektra", „Rosenkavalier", „Ariadne auf Naxos", „Josephslegende", „Frau ohne Schatten" zieht an dem Leser vorüber. Höchst interessant ist in diesem innigen Zusammenarbeiten der häufige Kampf des Dichters gegen Änderungsvorschläge der andern Seite, der bei der ersten Fassung der „Ariadne" ergreifende Momente aufweist. Absolut musikalischen Erfordernissen weiß sich Hofmannsthal stets zu fügen. Immer wieder tritt in den Briefen Strauß' die Rücksicht auf den äußern Erfolg als bestimmendes Moment auf.

Digitized by Google

Insbesondere da, wo es sich um feine psychologische oder stilistische Probleme handelt, steht der nüchterne Theaterpraktiker im Gegensatz zum Dichter. Befremdend und doch wieder bezeichnend ist es, wenn man in einem Briefe Strauß' liest: „So ein Joseph [in der Josephslegende], der Gott sucht — dazu muß ich mich höllisch zwingen. Na vielleicht liegt in irgend einem atavistischen Schnörkel in mir noch eine fromme Melodie für den braven Joseph." Hofmannsthal antwortet ihm, der Komponist solle die Musik dafür nicht in einem atavistischen Schnörkel seines Innern, sondern in der reinsten Region seines Gehirns suchen. — Wofür man dankbar sein muß, das ist die Reihe prächtiger Dichterbriefe, mit denen das Buch den Leser bekannt macht.

Wien. Alfred Orel.

Muschler, Reinhard C.: Richard Strauß. (Meister der Musik. Bd. III.) Mit 3 Taf. u. 2 Falt. gr. 8° (IX u. 636) Hildesheim, Franz Borgmeyer; geb. 14.— u. 18.—

Ein dickes Buch! Es erzählt, zitiert, verteidigt, lobpreist. Es ist der Ausdruck freundwilliger Gesinnung, Parteischrift, die sich vor allem der von Strauß komponierten Operntexte annimmt. Aber das ist auch alles. Der Verfasser hat von dem Umfang seiner Aufgabe keine Ahnung. Er füllt Seite für Seite mit Inhaltsberichten, Auszügen aus dem Straußbuch von Steinitzer, und wenn's hoch kommt, mit allgemeinen zeitüblichen Betrachtungen unterm Strich. Aber alles, was die Musik im wesentlichen angeht, Strauß, den Meister, kann er uns nur in dünnem Aufguß aus zweiter Hand vermitteln; es gebricht ihm nicht an den Worten, aber an dem kritischen Maßstab, an den feinen Organen für die Elemente der Stilbetrachtung. Er ist kein Musiker, noch weniger ein Musikwissenschaftler: von „Wissenschaft", die sich der Verfasser gutzuschreiben beliebt, ist aber auch nicht die Spur vorhanden. Und der schwerste Vorwurf gegen das Buch bleibt: daß es den Leser mit Versprechungen anlockt, die es nicht halten kann.

Leipzig. Theodor Kroyer.

Forkel, Johann Nikolaus: Über Johann Sebastian Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke. Nach der Originalausgabe von 1802 neu hrsg. mit Einleitung und ausführlichem Nachwort von Joseph M. Müller-Blattau. gr. 8° (112; 1 Titelb.) Augsburg 1925, Bärenreiter-Verlag; geb. 4.— u. 5.—; Volksausg. kart. 2.50

Die kostbare kleine Bachbiographie von Forkel, eine Hauptquelle der Bachforschung, wird hier mit einem Vor- und Nachwort neu herausgegeben. Das Nachwort soll den üblichen Apparat der Anmerkungen ersetzen. Es ist etwas redselig, aber gut gemeint. Der Herausgeber wendet sich an Kreise, von denen er nicht allzuviel voraussetzen kann. Das Vorwort berichtet über die Schicksale des Buches. Da auch Forkel seine Ausführungen mit einer „Vorrede" einleitet, so hat der schmale Band nun drei Beihänge. Das schmeckt nach Schulfuchserei. Besser wäre es gewesen, das Vorwort in die Anmerkungen zu verpflanzen. Anderseits läßt der Herausgeber die Notenbeispiele am Schluß fort, mit der Begründung, daß „sie heute leicht erreichbar seien". Auch damit bin ich nicht einverstanden. Was heißt: „leicht erreichbar?" Der Leser hat sein Recht auf das ganze Original und soll zu seinem Verständnis nicht auf Hilfsquellen verwiesen werden.

Leipzig. Theodor Kroyer.

Schöne Literatur.

Undset, Sigrid: Kristin Lavransdochter. Hrsg. von J. Sandmeier. (3 Bde.) II: Die Frau. Berechtigte Übertragung aus dem Norwegischen von J. Sandmeier u. S. Angermann. 8° (586) Frankfurt a. M. 1926, Rütten & Loening; 7.50, geb. 10.—

Im zweiten Band der großen Epopöe erzählt die Dichterin vom Eheleben der Kristin. In Sünde hat sie ihr erstes Kind empfangen und nicht als Jungfrau trat sie mit Erlend vor den Altar. Damit endigt das erste Buch „Der Kranz". Um dieses Fehlen — und noch eine andere schwere Gewissensschuld — abzubüßen, machen nach der Geburt ihres Sohnes sie und ihr Mann auf priesterliche Weisung hin eine Wallfahrt nach der Domkirche in Nidaros; ihre goldene Brautkrone, die sie zu Unrecht trug, legt sie dort als Opfergeschenk nieder. Und dann beginnt der Alltag dieser merkwürdigen (und doch so typischen) Ehe. Kristin arbeitet mit der zähen Energie, die ihrer Natur eignet, den sehr vernachlässigten Hof Husaby in die Höhe, ihr Leben ist erfüllt von unzähligen Pflichten, die sie alle getreu trägt. Und schwer die Bürde ihrer Mutterschaften; sieben Söhne gebiert sie Erlend. Sie lebt ein Frauenschicksal, eines, wie es gestern war, heute ist, und morgen sein wird. Erlends Sinn aber, flüchtig und doch zielbewußt, strebt ins Weite. Sein Herz verlangt nach Macht und Größe, nach Männerkampf und kühnem Wagnis. Ewiges Mannesschicksal lebt auch er. So wächst mit Notwendigkeit der uralte Konflikt auf, der keimhaft in jeder Liebesehe liegt. Einst füreinander flammende Herzen werden kalt und Liebe geht, unzählige Male zögernd, schließlich aber doch, in Bitterkeit und Haß über. Schmerzhaft und peinigend schneiden sich nun die Welten des Mannes und der Frau. Aus ungezählten kleinen Zusammenstößen entsteht Entfernendes, Trennendes; nur eines Zufalls bedarf es, um die Katastrophe herbeizuführen. Und dieser Zufall kommt. Mit den beschimpfendsten Worten weist Kristin eines Tages ihren Mann aus seinem Hause. Und das ist Erlends und Kristins Unglück und — Glück. Denn ein buhlerisches Weib, bei dem er sich in seinem Grame flüchtige Tröstung holt, verrät seine hochverräterischen Ehrgeiz-Pläne, die in eine Verschwörung gegen König Magnus auslaufen. Dessen Parteigänger sorgen dafür, daß ihr gefährlichster Feind in sichern Gewahrsam kommt, wo er der Tortur unterworfen wird, die ihn nahe an den Rand des Grabes bringt. Aber da flammt die Liebesglut in Kristin wieder auf, aufs neue wird sie das Weib ihres Mannes, den sie unter Überwindung großer Schwierigkeiten rettet. Mit der Wiederversöhnung schließt der Band.

Bis an den Rand vollgepreßt ist das Buch mit Gestalten und Schicksalen, Abenteuern und alltäglichem

Digitized by Google

Leben. Mit mittelalterlicher Farbenbuntheit zieht eine schier unermeßliche Szenenfolge an unserem Auge vorbei, alles Abstrakte zu Bildhaftem und Sinnfälligem erlösend. Überhaupt ist die mittelalterliche Lebensstimmung unvergleichlich getroffen, vor allem die typische Antithetik in den Extremen des Bösen und des Guten. Der einzige, wirklich bedeutsame Verstoß gegen das mittelalterliche Weltgefühl, die übergroße Bewußtheit, ist eine notwendige Folge der angewendeten Kunstform. Doch was will das besagen gegenüber der wunderbaren Naivität einer Szene wie etwa der auf S. 173! Den beiden Übersetzern ist für ihre mit seltenem Gelingen durchgeführte Arbeit Dank und Anerkennung auszusprechen.

Arnhem (Holland). Ernst Alker.

Mann, Heinrich: Liliane und Paul. Novelle. kl. 8° (112) Wien 1926, P. Zsolnay; 3.50, geb. 3.90 u. 4.90

Wo Heinrich Mann positiv wird, wirkt er grotesk; wo dem „Wedekind des Romans" nicht der heiße Atem des Hasses eine diabolische Größe leiht, verfällt er einem platten Kult exzentrisch übersteigerten ästhetischen und erotischen Genießertums, der ihn tief in den bekämpften bourgeoisen Instinkten gefangen zeigt. So auch in „Liliane und Paul". Das Problem der frühen Novelle „Pippo Spano" wird hier ins Positive gewendet: Nicht mehr die müde Sucht des Zersetzens triumphiert über das Leben; hier „siegt" die Jugend zweier Liebenden über spinnenhafte Todesumgarnungen eines ausgedörrten Greises. Im mondänen Strandleben zu Nizza prallen die beiden zusammen. Ein Taumel der Verschwendung, des Spiels schleudert sie bis an den Rand des Nichts. Da nimmt sich ihrer eine alte „Hoheit" an und zieht sie auf ihr phantastisches Schloß, an der Nähe der jugendlichen Liebeswallung das entblutete Herz zu füllen. Der lähmenden vampirhaften Umstrickung entfliehen die Jungen in jäh ausbrechendem Lebenswillen. — Neu ist an dieser Erzählung, neben der Umkehrung des wertenden Vorzeichens, eine grelle Phantastik, die mit traum- und zauberhafter Auflösung der Wirklichkeit spielt; alt, das breite Auswuchern des Erotischen, das eine krankhaft aufgeblähte Bedeutung gewinnt; alt, die Welt der Spielhöllen, Nachtlokale, Stundenhotels, die ganze demimondäne Treibhausluft. Die Psychologie blufft durch Wirkungen, die oft weniger Finessen als Deutlichkeiten sind, und der Stil, der sich gern einer gepflegten Banalität nähert, hat das nervöse Flackern allzu bewußter Wirkungssucht. Der alte Heinrich Mann — mit neuer Etikette.

Frankfurt a. M. Eduard Schröder.

Herm, Heinrich: Dome im Feuer. Werdegang eines Europäers. Roman. (Groteske Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller. Bd. 164.) 8° (X u. 487) Berlin 1926, G. Grote; 5.50, geb. 7.50

Dieser Roman behandelt eine Frage, die uns heute innig berührt: die Versöhnung Europas, vorab Frankreichs und Deutschlands. Der Verfasser — er schreibt unter einem Decknamen — hat manche persönliche Erfahrung in das Buch gelegt. Er ist Franzose von Geburt und Liebhaber der Deutschen und des Deutschtums aus innerster Neigung. Darum konnte er aus seinem Erleben, aus seinen Erfahrungen, die nicht leicht gewonnen waren, dem Buche jenen Schwung geben, der aus blasser Tendenz zu glutvoller Entfaltung führt. Es werden die Schicksale eines jungen Franzosen vorgeführt, der aus einer angesehenen, patriotisch empfindenden Familie stammt, und der sich zur Anerkennung der Werte, die im Deutschtum liegen, hindurchringt. Im Kriege kämpft er, genötigt von seiner deutschen Frau, wenn auch mit einem inneren Widerstreben gegen den Krieg, auf französischer Seite. Dieser Entschluß, seinem Vaterlande zu dienen, gibt dem Roman ethisches Schwergewicht; denn Europäer sein heißt fest auf dem Boden der eigenen Nation stehen. Dann darf man freilich nicht engstirnig nur im eigenen Volke das Gute sehen, sondern man muß es überall suchen und anerkennen, wo der Mensch sich müht, Gottes Gebote zu erfüllen. Dieses Verstehen-Wollen ist freilich das Schwerste. Der Verfasser hat es fertiggebracht, einen Einzelfall auf die Höhe einer allgemein befriedigenden Darstellung des Menschlichen zu bringen. Wir begrüßen das — übrigens gut geschriebene — Buch; denn die Verständigung Europas, das geeinte Abendland, ist nicht, wie manche rein ökonomisch eingestellte Politiker meinen, eine Wirtschaftsfrage, sondern ein seelisches Problem.

Emden. Georg Schäfer.

Kesser, Hermann: Schwester. Novelle. 8° (73) Frankfurt a. M. 1926, Rütten & Loening; geb. 3.—

Monologhovelle einer Krankenschwester. Der Leser jagt von der ersten bis zur letzten Seite durch den Strudel einer fiebernden Brust. Knapp, beschleunigt, gehetzt, stoßweise quellen die Sätze aus dem Seelenschacht der Erzählenden. Der innere Aufruhr, die Schreie des Gewissens reißen auch die Bilder der äußeren Welt mit in ihre Zuckung. Die Schwester weiß als Einzige, daß der Patient Engelbrecht freiwillig in den Tod ging, während man einen Unschuldigen des Mordes an ihm verdächtigt und verurteilen will. Sie selber ist innerlich an dem Selbstmord Engelbrechts beteiligt; unwägbare, dumpf-furchtbare Gewalten halten sie verstrickt, bis sie sich und den Angeklagten vor Gericht befreit und, von dem Alb der Schuld erlöst, in einen neuen Tag tritt. In dem restlos in den Innenraum einer Seele gespannten, äußerst verdichteten Geschehen liegt die Bedeutsamkeit dieser Novelle.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Lagerlöf, Selma: Charlotte Löwensköld. Roman. Einzige berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Pauline Klaiber-Gottschau. 8° (277) München 1926, A. Langen; 4.—, geb. 7.—

Die Dichterin hat, auch nach dem Urteil ihrer schwedischen Landsleute, den Höhepunkt ihres künstlerischen Schaffens überschritten. Die Neigung, Tatsächliches und romantisch Empfundenes ineinander zu verweben und gleichmäßig als Geschehnis darzustellen, hat sie zu weit geführt. Bei aller Kunst der Darstellung, die auch durch die Übersetzung hindurch wirksam bleibt, vermag sie den Leser nicht so recht zu überzeugen, zumal ein mystischer Einschlag

Digitized by Google

über die Erzählung ein Dämmerlicht der Unwirklichkeit, der Traumwelt wirft. Die Handlung ist an sich einfach. Charlotte, ein resolutes, geistig und körperlich gesundes Mädchen, kommt auf dem Wege weiblicher Fürsorglichkeit für einen jungen Vikar aus feinster Familie zur Liebe und Verlobung, beeinflußt ihren Bräutigam stark und in bester Richtung, wartet entsagungsvoll viele Jahre auf seinen Entschluß, die materiellen Grundlagen ihrer ehelichen Vereinigung zu schaffen. Statt diesem Wunsche Rechnung zu tragen, läßt er sich im Verfolg eines unerheblichen Liebeszwistes durch verleumderische Einflüsterungen dazu treiben, das Verhältnis zu Charlotte abzubrechen unter Taktlosigkeiten, die mit seiner Erziehung in unvereinbarem Widerspruch stehen, und verlobt sich — frevelhafterweise die Wahl dem Zufall, den er als Gottesbestimmung betrachtet, überlassend — mit einem ungebildeten Mädchen sehr geringen Standes. Charlotte weist darauf ihrerseits ein anderweitig ihr gebotenes Eheglück nicht zurück. Eine interessante Lektüre ist das Buch immerhin; die reine und ideale Weltauffassung der Dichterin sowie ihre Fähigkeit, eigenartige Persönlichkeiten samt dem Milieu, in dem sie sich bewegen, lebensvoll zu schildern, verleugnen sich nicht.

Freiburg i. Br. Peter Scherer.

Wrede, Friedrich, Fürst: Politeia. Ein Roman aus jüngstvergangenen und künftigen Tagen. 2. Aufl. 8° (825) Darmstadt 1926, E. Hofmann & Co.; 10.—, geb. 12.80

Ein Roman, den gewiß nicht viele auf einen Hieb durchlesen werden. Nicht etwa, daß daran die stellenweise etwas flache, unpersönliche, saftlose Sprachgebung schuld trüge, das breitere Publikum wird zum mindesten den überaus reichen staats- und kulturphilosophischen Ballast und deshalb vielleicht das ganze Buch (es enthält auch sonst nicht zu viel innere Spannkraft) links liegen lassen, von dem auch geistig anspruchsvollen Leser dürfte anderseits gerade die dichterische Einkleidung und Verarbeitung des gewiß wertvollen Gehalts unangenehm und störend empfunden werden. Mit andern Worten, das Problem, einen hochstehenden geschichtlichen, ja philosophischen Zeitroman zu gestalten, scheint mir nicht restlos gelöst. Der Stoff erscheint zu wenig zur plastischen Gestalt ausgeprägt. — Im übrigen stellt sich die Arbeit als die Äußerung eines belesenen und weltoffenen, kulturell interessierten Mannes dar, der die spezifische Atmosphäre der „altehrwürdigen" Donaumonarchie im und nach dem Kriege wohl kennt, liebt und da und dort immerhin feinsinnig und sympathisch nahezubringen versteht.

Wittlich a. Rh. Heinrich Temborius.

Jugendschriften.

Kranz-Bücherei. Herausgegeben vom Jugendschriften-Ausschuß des Lehrervereins zu Frankfurt am Main durch Otto Metzker. Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg.

Die Kranz-Bücherei scheint, soviel sich das aus den vorgelegten Nummern ersehen läßt, den besondern Ehrgeiz der Originalität zu haben, denn hier findet man, von den üblichen Wiederholungen abgesehen, wirkliches Neuland. Tier- und Jagdgeschichten von Löns (Nr. 7), Myrtenfräulein und Dilldapp von Brentano (Heft 21) sowie Aus Goethes Kindertagen (Nr. 57) hat man ja ähnlich auch sonst aufgenommen; aber neue Lesestoffe und zwar durchweg guter Fund sind: Von frumben Landsknechten (Nr. 6), Vergessene Kinder von Schmitthenner (Nr. 13), Morgenländische Märchen nach Herders Palmblättern (Nr. 14) und Das verlorene Kamel, indische Geschichten (Nr. 65). Wie man sieht, wird nicht nur die deutsche Literatur herangeholt, es fehlen auch die mehr technisch-stofflichen Darstellungen nicht. Diese Vielseitigkeit ist anzuerkennen. Mehrfach sind die Hefte von namhaften Künstlern mit Zeichnungen versehen.

Köln a. Rh. Laurenz Kiesgen.

De Haas, Rudolf: Der Elefantenjäger van der Merve. Eine Erzählung aus Deutsch-Ost-Afrika. (Wigwambücher 1.) 8. Aufl. 12° (120) Leipzig, Wilhelm Goldmann; kart. 1.80, Leinen 2.50

Derselbe: Der Löwe von Mozambique. Die Geschichte eines Helden. (Wigwambücher 2.) 4. Aufl. 12° (127) Ebd.; Preis derselbe.

Derselbe: Um das Gold der Südsee. Eine Erzählung aus Australiens rauhen Tagen. (Wigwambücher 5.) 12° (119) Ebd. 1925; Preis derselbe.

Emmerich, Ferdinand: An den Ufern des Amazonenstromes. Die Erlebnisse eines deutschen Forschers. 2. Aufl. 12° (121) Ebd. 1926; Preis derselbe.

Die „Wigwambücher" wollen dem Geschmack der Jugend am Erlebnis, am Fremdartigen, Abenteuerlichen entgegenkommen. Natur- und Landschaftsbilder aus der südamerikanischen, afrikanischen und australischen Tropenwelt sollen den Hintergrund bilden, auf dem sich packende Szenen des Tier- und Menschenlebens abspielen. Daß bei deren Wiedergabe jede Abirrung ins allzu Sensationelle, ungesund Erregende sorglich vermieden werde, ist selbstverständlich und für ihren Wert als Jugendlektüre wesentlich mitbestimmend.

Am ehesten entspricht dieser Forderung De Haas in dem an zweiter Stelle genannten Bändchen, das interessante Typen der deutschen Schutztruppen in allerlei Schattierungen, jedoch mit dem gemeinsamen Grundzug des abenteuerlichen Wagemutes, zeichnet und lebensvolle Ausschnitte aus den Kämpfen unter General v. Lettow-Vorbeck enthält. Warme Herztöne und patriotische Ausblicke wirken ergreifend. Die Schreibweise ist durchweg einfach und hält sich frei von der Überladung, die sich in den zwei andern Erzählungen desselben Autors bemerkbar macht. In der ersten und mehr noch in der dritten, die sich schon durch die wildphantastische Zeichnung des Schutzumschlags unvorteilhaft einführt und durch die vielen englischen Brocken wichtigtuerisch wirkt, gibt der Verfasser öfter seinem Hang zu starker Färbung nach: dann schwelgt er in schmückenden Beiwörtern und malt widerwärtige Dinge, wie Töten der Ochsen durch Erhängen, Menschenraub, Kannibalismus, widerwärtige chinesische Kochkünste u. dgl. mit breitestem Pinsel.

Ein Vergleich der Bücher von De Haas mit dem ähnlich gearteten des Forschungsreisenden Ferdinand Emmerich „An den Ufern des Amazonenstromes" fällt zu Gunsten des letzteren aus. Dieses

Digitized by Google

ist in der Darstellung gehaltener, regt an, ohne zu überreizen, und überschreitet nicht die Grenzlinie, die das ästhetisch Zulässige umhegt. Das ohnehin Grelle, Betäubende exotischer Erscheinungen und Erlebnisse wird gemildert und abgetönt. (Vgl. auch die Besprechung der beiden Emmerich-Bücher: „Unter den Indianern" und „Hüter der Wildnis" im Lit. Handw. 1925/1926, 9. Heft, S. 699).

Freiburg i. Br. Peter Scherer.

Roer, Victoria: Blauhöschen und Rotröckchen. Eine lustige Luftballongeschichte. Illustrationen, Titel u. Einband von Johannes Thiel. gr. 8° (VI u. 64) Freiburg 1926, Herder; geb. 3.—

Das allerliebste Büchlein führt die kleinen Leser aus der märchenhaften Wirklichkeit eines ländlichen Schützenfestes mit seinem Karussell, seinem Zirkus, den Schau-, Schieß- und Krambuden, Spielwaren- und Zuckerständen unmerklich in das wirkliche Märchen hinein. Zwei besonders hübsche Gummiballons werden vom Großvater, dem Händler, sorgfältig hergerichtet, Rotröckchen und Blauhöschen getauft, aufgeblasen und verkauft. Sie geraten ins Doktorhaus, bestaunen die Spielsachen ihrer Käufer, erschrecken vor dem kleinen Kastenteufel, der zähnefletschend immer wieder gegen sie emporschnellt, bis die Feder bricht und den Sprüngen des grinsenden Ungetüms ein Ende gemacht wird. Nun werden Blauhöschen und Rotröckchen selbst herangeholt und erliegen beinahe den stürmischen Liebkosungen der Doktorskinder. Während sie des Nachts vor dem Fenster hängen, verlockt sie der Mond zur Flucht. Hoch und immer höher steigend kommen sie zum Vater Mond, der sie durch sein Reich zum Paradiesgarten der Sternenglein führt, bei denen sie alle Himmelswunder erleben. Plötzlich werden sie gewahr, daß sie langsam zusammenschrumpfen, und treten schleunigst die Rückfahrt zur Erde an. Von freundlichen Winden getragen, von geschwätzigen Schwalben geleitet, kommen sie ins Dorf zurück, entgehen mit Not einem Steinhagel der Gassenbuben und feiern ein frohes Wiedersehen mit dem guten Großvater, der die Durchgänger nicht wieder verkauft, sondern als seine besondern Lieblinge immer bei sich behält. So wird ohne lehrhafte Beimischung (wie etwa bei Jules Verne) das Unglaubliche zum Geschehnis. — In dem Werkchen ist das Mit- und Ineinanderarbeiten von sprachlicher Darstellung und graphischer Kunst zu einer Höhe gebracht wie in den ewig jungen Humoresken von Wilhelm Busch, mit deren lustig-toller Art es weiter nichts gemein hat. Wenn sonst der Illustration nur die Aufgabe zufällt, weniger Verständliches zu erklären oder Unausgesprochenes zu ergänzen, so kommt sie hier an Bedeutung dem Texte gleich, der übrigens meisterhaft die Bilder begleitet und mit ihnen eine entzückende Einheit bildet. Wieviel Leben und Bewegung ist in Thiels anmutigen Zeichnungen, durch die die humoristische Note des Büchleins so glücklich verstärkt wird! Welch ein Wechsel des Mienenspiels bei Blauhöschen und Rotröckchen, in deren Gesichtern sich je nachdem Freude und Betrübnis, Erwartung und Staunen, Schelmerei, Schlauheit, Zärtlichkeit und Schrecken malen! Und die reizenden Gruppen von Hühnern, Hahn und Hündchen, wie sie bei der Flugübung der Ballons mit den Kindern um die Wette laufen oder in starrem Erstaunen den flüchtigen Luftseglern nachschauen! — Das sehr gefällig ausgestattete Bändchen ist in seltenem Maße geeignet, nicht nur die Phantasie, sondern auch das künstlerische Empfinden und den Nachahmungstrieb zu wecken.

Freiburg i. Br. Peter Scherer.

Metzler, Rudolfina: Kleine Leute. Geschichten aus dem Kinderleben. Mit Bildern von Bruno Grimmer. (Kinderfreude, XI. Bdchen.) 12° (VIII u. 78) Freiburg 1926, Herder; geb. 1.80

Bager, Maria: Müslin und seine Tante Loline. Eine Mäusegeschichte. Mit Bildern von Bruno Grimmer. (Kinderfreude, X. Bdchen.) 12° (IV u. 82) Ebd. 1926; geb. 1.80

Man darf an beiden Bändchen sich aufrichtig freuen, weil sie Lektüre für die kleinsten Leser bringen. Metzlers drei Kinderszenen, mit lebhaftem schweizerischen Milieu, sind von jener Naivität beseelt, die dem kleinen Kinde und seinen Wichtigkeiten in echter Weise nahekommt, also nicht mit ironischen, nach dem Beifall der Großen, Wissenden schielenden Unarten der Literaten. Darum werden die Kleinen sich unbefangen hier selbst wiederfinden, die „ernsten" Ereignisse haben ihr ungeteiltes Interesse. — Recht eindringlich wirkt auch die Mäusegeschichte. Ungezwungen ist hier aus dem geflügelten Wort „arm wie eine Kirchenmaus" eine reizende, nirgends abbröckelnde, nirgends gewaltsam aufgeblähte Tiergeschichte entstanden. Das Kirchenmüslin besucht die in Fraß und Selbstsucht entartete Sippe der Schloßmäuse, rettet aus dem einbrechenden „höheren" Strafgericht die Tante Loline, die nur das Attribut ihrer Eitelkeit, ihr herrliches Ringelschwänzchen einbüßt, und findet zurück zu den armen, aber glücklichen Eltern. Es ergeben sich Projektionen ins Menschlich-Christliche (Franziskusseele), die ganz im Wesen der Fabel und der Umwelt (Kirche) wurzeln.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Neuerscheinungen.

Theologie.

Engert, Jos.: Studien zur theologischen Erkenntnislehre. (XV u. 621) Regensburg 1926, Verlagsanstalt vormals G. J. Manz; 18.—, geb. 20.—

Grabmann, M.: Mittelalterliches Geistesleben. Abhandlungen zur Geschichte der Scholastik u. Mystik. (XII u. 585) München 1926, M. Hueber; 20.80, geb. 24.80

Hagen, P.: Mahnung zur Innerlichkeit. Eine Urschrift des Buches von der Nachfolge Christi. Aufgefunden u. übersetzt. (176) Lübeck 1926, M. Schmidt-Römhild; 2.—, geb. 2.50

Zeitschriftenschau.

Handbuch, Kirchliches, für das katholische Deutschland Nebst Mitteilungen der amtl. Zentralstelle für kirchl. Statistik des kathol. Deutschlands. In Verbindung mit H. Auer, W. Böhler, N. Hilling u. Alfons Väth S. J. hrsg. von Hermann A. Krose S. J. u. Jos. Sauren. XIII. Bd. 1925—1926. gr. 8° (XX u. 462; 1 Kt.) Freiburg 1926, Herder; geb. 12.—

Heiler, Fr.: Evangelische Katholizität. (836) München 1926, E. Reinhardt; 5.50, geb. 7.50

Pribilla, Max, S. J.: Um die Wiedervereinigung im Glauben. 8° (VIII u. 80) Freiburg 1926, Herder; kart. 2.20

Digitized by Google

Schenkel, G.: Die Freimaurerei im Lichte der Religions- u. Kirchengeschichte. (VII u. 188) Gotha 1926, L. Klotz; gebunden 4.—

Timpe, Georg, P. S. M.: Schifflein Gottes. Gedanken zum Rosenkranz. gr. 8° (VIII u. 52; 1 Titelb.) Freiburg 1926, Herder; geb. 2.40

Weltkirchenkonferenz, Die Stockholmer. Deutscher amtlicher Bericht über die Weltkonferenz für Praktisches Christentum von 1925. Hrsg. von Ad. Deißmann; Berlin 1926, Furche-Verlag; Subskr.-Preis bis 10. Sept. geb. 15.—

Wintersig, Athanasius: Die Väterlesungen des Breviers. III. Abtlg.: Sommer- und Herbstteil. 1. Proprium de Tempore. (XI u. 312) Freiburg 1926, Herder; 4.80, geb. 6.20

Philosophie und Psychologie.

Brugsch, Th., u. F. Lewy: Die Biologie der Person. Ein Handbuch der allgemeinen und speziellen Konstitutionslehre. Bd. I: Allgemeiner Teil der Personallehre. Bearbeitet von Th. Brugsch, W. S. Johannsen, G. Just u. a. Mit 142 Abb. im Text u. 3 Taf. (XIV u. 1051) Berlin und Wien 1926, Urban & Schwarzenberg; 55.80, geb. 60.60

Franck, O.: Die Allmasse. System eines qualitativen Materialismus. (XII u. 469) Leipzig 1926, F. Meiner; 15.—, geb. 18.—

Geiger, Th.: Die Masse u. ihre Aktion. Ein Beitrag zur Soziologie der Revolutionen. (VIII u. 194) Stuttgart 1926, Ferd. Enke; 8.10, geb. 9.60

Handbuch der Philosophie. Hrsg. von A. Baeumler u. M. Schröter. 4. u. 5. Lfg. München 1926, R. Oldenbourg; Lfg. 4: 2.60, Lfg. 5: 4.—

Liertz, R.: Über Seelenaufschließung. Ein Weg zum Erforschen des Seelenlebens. (178) Paderborn 1926, F. Schöningh; 3.60, geb. 4.80

Malfatti, H.: Menschenseele und Okkultismus. Hildesheim 1926, Frz. Borgmeyer; 5.50, geb. 7.—

Meerpohl, Frz.: Meister Eckharts Lehre vom Seelenfünklein. (XII u. 114) Würzburg 1926, C. J. Becker; 2.40

Erziehung und Unterricht.

Delekat, Fr.: Johann Heinrich Pestalozzi. Der Mensch, der Philosoph u. der Erzieher. (328) Leipzig 1926, Quelle & Meyer; geb. 10.—

Pädagogische Antithesen. Vorträge des Pädagogischen Kursus Mainz. (Mainzer Abhandlungen zur Philosophie u. Pädagogik. H. 2.) (IV u. 102) Karlsruhe 1926, G. Braun; 3.50

Riedmann, M.: Kulturpädagogik. (Pädagogische Wegweiser. H. 7.) (78) Berlin 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; 2.70, geb. 4.20

Riß, Frz., K. Weitpert u. W. Richter: Religiöse Kindererziehung. München 1926, Bayer. Kommunal-Schriften-Verlag; gebunden 6.90

Geschichte und Politik.

Haller, Joh.: Das altdeutsche Kaisertum. Mit 1 farb. Kunstbeilage, 79 Textabb. u. 2 Karten. (291) Stuttgart 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 8.50

Pastor, L. Frhr. v.: Geschichte der Päpste im Zeitalter der kathol. Reformation u. Restauration. Sixtus V., Urban VII., Gregor XIV. u. Innozenz IX. (1585—1591). (XXXII u. 666) Freiburg 1926, Herder; 20.—, geb. 24.—

Reinhard, E.: Die imperialistische Politik im fernen Osten. Mit 9 Kartenskizzen. (234) Bern 1926, E. Bircher; 4.80

Schlegel, Fr.: Die Signatur des Zeitalters. Mainz 1926, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 3.60

Weltkrieg, Der, 1914—1918. Bearbeitet im Reichsarchiv. Bd. III u. IV. Berlin 1926, E. S. Mittler & Sohn. III: Der Marnefeldzug. Von der Sambre bis zur Marne. Mit 7 Kt. u. 11 Skizzen. (XI u. 427) Geb. 22.— u. 32.— IV: Die Schlacht. Mit 10 Kt. u. 6 Skizzen. Geb. 26.50 u. 32.—

Kulturgeschichte.

Kultur, Die, der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724—1924. Hrsg. von K. Beyerle. II. Halbbd. (642) München 1926, Verlag der Münchener Drucke; Halbbd 1/2 geb. 100.—

Peuckert, W.-E.: Andreas Hofer oder Der Bauernkrieg in Tirol. Mit 7 Taf. u. 1 Karte. (88) Jena 1926, E. Diederichs; geb. 2.—

Schnürer, G.: Kirche u. Kultur im Mittelalter. II. Bd. (X u. 561) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; 11.—, gebunden 13.—

Voßler, K.: Die romanischen Kulturen u. der deutsche Geist. (70) München 1926, Verlag der Bremer Presse; 3.50, gebunden 5.—

Lebensbilder und Briefliteratur.

Binding, R. G.: Aus dem Kriege. Weg einer Wandlung. Frankfurt a. M. 1926, Rütten & Loening; geb. 7.—

Breitner, E.: Der reichste Mann der Welt. Aus dem Lebensroman des Ölkönigs John Davison Rockefeller. (181; 1 Titelbild) Berlin 1926, Verlag für Kulturpolitik; 3.50, geb. 4.50

Heeß, Wilh.: Raabe. Seine Zeit und seine Berufung. (128) Berlin-Grunewald 1926, H. Klemm; 4.50, geb. 6.—

Montgelas, Pauline: Zeitenwende. Briefe an einen Freund in Ostasien. Köln 1926, J. P. Bachem; kart. 3.80, geb. 5.—

Specht, R.: Franz Werfel. Versuch einer Zeitspiegelung. Berlin 1926, P. Zsolnay; 4.20, geb. 7.—

Vogl, C.: Peter Chelčickỳ. Ein Prophet an der Wende der Zeiten. Zürich u. Leipzig 1926, Rotapfel-Verlag; 5.20, geb. 7.60

Länder- und Völkerkunde.

Hielscher, K.: Jugoslavien. Serbien, Mazedonien, Kroatien, Slovenien, Bosnien, Dalmatien u. die Herzegowina. Baukunst, Landschaft, Volksleben. (16 u. 196 S. Abb. in Kupfertiefdruck.) Berlin 1926, E. Wasmuth; geb. 22.— u. 30.—; für Subskribenten des „Orbis Terrarum" geb. 20.— u. 28.—

Hurley, F.: Perlen u. Wilde. Abenteuer in der Luft, an Land u. auf See in Neuguinea. Mit 94 Abb. auf Taf. u. 1 Karte. (276) Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; geb. 16.—

Kohl, L.: Zur großen Eismauer des Südpols. Eine Fahrt mit norwegischen Walfischfängern. Mit einem Geleitwort von N. Nordenskjöld, 88 Abb. auf Taf. u. im Text u. 1 Karte. (XV u. 208) Stuttgart 1926, Strecker & Schröder; 6.—, gebunden 8.—

Mathar, L.: Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien. Mit 5 Bildern nach L. Konig u. 101 Abb. (239) Bonn a. Rh. 1926, Verlag der Buchgemeinde.

Ponten, Jos.: Die luganesische Landschaft. Mit 12 Bildern von H. Hesse u. Julia Ponten. Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 8.—

Staats- und Rechtswissenschaft.

Gumplowicz, L.: Ausgewählte Werke in 6 Bdn. Unter Mitarbeit von F. Oppenheimer, F. Savorgnan u. M. Adler hrsg. von G. Salomon. Bd. I: Geschichte der Staatstheorien. (XL u. 564) Innsbruck 1926, Universitäts-Verlag Wagner; 12.—, geb. 15.—

Knecht, A.: Die Ehescheidung in Religion und Recht. (Politik u. Kultur. H. 2.) Augsburg 1926, Haas & Grabherr; 1.—

Riß, Frz., K. Weitpert und W. Richter: Jugendgerichtsgesetz. München 1926, Bayer. Kommunal-Schriften-Verlag; geb. 9.50

Scherer, Hch.: Staat und Kirche in ihrem Verhältnis zur Schule. Ein Beitrag zur Ausgestaltung der Schule als Kulturschule und Gemeinschaftsschule. (181) Berlin 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 4.50

Volkswirtschaft und Soziales.

Brauer, Th.: Deutsche Sozialpolitik und deutsche Kultur. (VIII u. 110) Freiburg 1926, Herder; kart. 2.80

Carls: Der Arbeitsplatz. Ein Beitrag zum Wanderarmen-, Arbeitslosen- und Obdachlosen-Problem. (60; 1 Titelbild) Freiburg 1926, Caritasverlag; 1.70

Handels- u. Wirtschaftsvertrag zwischen der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken u. dem Deutschen Reich vom 12. Oktober 1925 nebst Konsularvertrag. Erläutert von A. Rapoport u. B. Stein. (217) Leipzig 1926, K. F. Koehlers Antiquarium; 10.—, geb. 15.—

Kautz, Hch.: Im Schatten der Schlote. Versuche zur Seelenkunde der Industriejugend. (296) Einsiedeln 1926, Benziger & Co.; 5.—, geb. 6.—

Keynes, J. M.: Das Ende des Laissez-Faire. Ideen zur Verbindung von Privatwirtschaft u. Gemeinwirtschaft. (40) München 1926, Duncker & Humblot; 1.50

Levy, H.: Volkscharakter u. Wirtschaft. Ein wirtschafts-philosophisches Essay. (VIII u. 128) Leipzig 1926, B. G. Teubner; 4.20, geb. 5.60

Mantis: Der politische und soziale Lebenslauf der Völker. (VIII u. 105; 3 Tab.) Altona-Bahrenfeld 1926, H. Ruhe; kart. 4.50

Meyer, Erna: Der neue Haushalt. Ein Wegweiser zu wirtschaftlicher Hausführung. Mit 208 Bildern u. 12 Tafeln. Stuttgart 1926, Franckhsche Verlagshandlung; 4., geb. 6.50

Nitti, Fr.: Bolschewismus, Fascismus u. Demokratie. München 1926, Frz. Hanfstaengl; 3.—

Petroff, Peter u. Irma: Die wirtschaftl. Entwicklung der Sowjet-Union. (314) Leipzig 1926, K. F. Koehlers Antiquarium; 10.—, geb. 15.—

Sittengeschichte des Proletariats. Der Weg vom Leibes- zum Maschinensklaven, d. sittl. Stellung u. Haltung d. Proletariats. Mit 200 ein- u. mehrfarb. Illustr. u. Kunstbeilagen. (319) Wien 1926, Verlag f. Kulturforschung; gebunden 20.—, Vorzugsausg. 40.—

Wieth-Knudsen, K. A.: Frauenfrage u. Feminismus von Altertum bis zur Gegenwart. Eine soziologische Betrachtung. (244) Stuttgart 1926, Franckhsche Verlagshandlung; 4.50, geb. 7.50

Heilkunde.

Coué, E.: Was ich sage. Auszug aus meinen Vorträgen. Mit einem Bild d. Verfassers. (107) Basel 1926, B. Schwabe & Co.; 2.—

Couéismus, Der. Seine gesammelten Quellenschriften in 4 Bdn. 1: E. Coué: Selbstheilung u. Seelenerziehung durch

Digitized by Google

Autosuggestion. — 2: Ch. Baudouin: Das Wesen der Suggestion. — 3: H. Th. Sanders: Die Autosuggestion und die Macht des Unterbewußten in uns. — 4: C. H. Brooks: Die Praxis der Autosuggestion. Durchges. u. eingel. von E. Coué. Dresden 1926, C. Reißner; je 3.—, geb. je 4.50; 4 Bde geb. in Kassette 17.—

Marzell, H.: Alte Heilkräuter. 50 Holzschnitte. Jena 1926, E. Diederichs; 2.—

Mattausch, Ferd.: Das Problem der Tuberkulosebehandlung mit Fettstoffen. Mit 9 Abb. im Text u. 1 Taf. (VI u. 66) Berlin u. Wien 1926, Urban & Schwarzenberg; 2.40

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Kirfel, W.: Beiträge zur Literaturwissenschaft u. Geistesgeschichte Indiens. Festgabe für Hermann Jacobi. Mit Bildnis H. Jacobis. (464) Bonn 1926, Fr. Klopp; 27.—

Weymann, C.: Beiträge zur Geschichte der christlich-lateinischen Poesie. (320) München 1926, M. Hueber; 16.80

Kunst und Architektur.

Creutz, M.: Heinrich Nauen. (31; 84 Abb.) M.-Gladbach 1926, Führer-Verlag; geb. 4.—

De Fries, H.: Junge Baukunst in Deutschland. (128) Berlin 1926, O. Stollberg; geb. 8.—

Kempf, F.: Das Einfamilienhaus des Mittelstandes. 288 Aufnahmen u. Zeichnungen, Ansichten, Grundrisse, Einzelheiten u. Innenräume. München 1926, Gg. D. W. Callwey; gebunden 14.—

Merhart, G. v.: Bronzezeit am Jenissei. Ein Beitrag zur Urgeschichte Sibiriens. Mit 173 Abb. im Text u. auf 12 Taf. (190) Wien 1926, A. Schroll & Co.; 12.—, geb. 14.—

Technik.

Mulach, G. A.: Das Segelschiff im Bild. Mit 198 Bildern. Stuttgart 1926, Dieck & Co.; kart. etwa 5.50, geb. etwa 7.50

Thierbach, B.: Elektrowärmewirtschaft in der Industrie. Mit 152 Abb. (VI u. 154) Leipzig 1926, S. Hirzel; 12.—, geb. 15.—

Sport.

Geschichte des Sports aller Völker und Zeiten. Band-Ausg. (In 2 Bden.) 1. Bd. Mit 408 Abb. im Text u. 9 Taf. Leipzig 1926, E. A. Seemann; geb. 35.—

Jahrbuch der Leibesübungen 1926. Hrsg. von C. Diem. Mit 23 Bildern. (VII u. 158) Berlin 1926, Weidmannsche Buchhandlung; kart. 5.—, geb. 6.60

Schöne Literatur.

Barlach, E.: Der blaue Boll. Drama. Berlin 1926, P. Cassirer; 3.50, geb. 4.50

Delmont, Jos.: In Ketten (Zeloten). Roman. (385) Leipzig 1926, F. Wilh. Grunow; 4.50, geb. 7.50

Eiblitz, W.: Die Gewaltigen. Novellen aus drei Jahrtausenden. Berlin 1926, P. Zsolnay; 3.50, geb. 4.50

Eulenburg, K.: Die Brunnen der großen Tiefe. Ein Atlantisroman. (292) Leipzig 1926, Fr. W. Grunow; 4.—, gebunden 6.50

Flamm, P.: Ich? Roman. Berlin 1926, S. Fischer; 1.50 geb. 2.50

Greinz, R.: Tiroler Leut. Lustige Geschichten. Leipzig 1926, L. Staackmann; 3.—, geb. 5.—

Lorenz, H.: Die versunkene Flotte. Ein Roman der deutschen Marine. Berlin 1926, M. Warneck; geb. etwa 6.50

Richter, H.: Turmstadt. Roman. Leipzig 1926, E. Keils Nachf. (A. Scherl); 4.80, geb. 5.50

Ring, Barbara: Der Kreis. Roman. (366) Wien 1926, Amalthea-Verlag; 3.50, geb. 4.50

Schröer, G.: Gottwert Ingram u. sein Werk. Roman. (320) Leipzig 1926, Quelle & Meyer; geb. 6.—

Wichert, P.: Befreiung. Die Geschichte aus deutscher Vergangenheit. (ca. 300) Leipzig 1926, Volkstümlicher Verlag; geb. 4.80

Zuckmayer, C.: Der Baum. Gedichte. Berlin 1926, Propyläen-Verlag; 1.50, geb. 2.50

Neue Auflagen und Ausgaben.

Beck, E.: Die russische Kirche. Ihre Geschichte, Lehre und Liturgie mit besonderer Berücksichtigung ihrer Unterscheidungslehren und ihres Verhältnisses zur römischen Kirche. 2. Aufl. (112) Bühl 1926, Verlag „Unitas"; 2.50

Boerschmann, E.: Baukunst und Landschaft in China. 2. Aufl. (24 u. üb. 280 S. Abb. in Kupfertiefdruck) Berlin 1926, E. Wasmuth; geb. 26.— u. 35.—; für Subskribenten des „Orbis Terrarum" geb. 24.— u. 32.—

Dörfler, P.: Als Mutter noch lebte. Aus einer Kindheit. 26.—28. Aufl. (47.—52. Tauf.) (VI u. 286) Freiburg 1926, Herder; 3.—, geb. 4.20

Jung, C. G.: Das Unbewußte im normalen und kranken Seelenleben. 8., verm. u. verb. Aufl. der „Psychologie der unbewußten Prozesse". Zürich 1926, Rascher & Co.; 4.60

Kaup, J.: Süddeutsches Germanentum und Leibeszucht der Jugend. 2., unveränd. Aufl. Mit 64 Taf. (110) München 1926, E. Reinhardt; 3.80, geb. 4.80

Krause, G.: Bali. Volk, Land, Tänze, Tempel, Feste. 8., umgearb. u. erg. Aufl. Mit 321 Abb. (50; 272 S. Taf.) München 1926, Gg. Müller; geb. 18.—

Luegers Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften. Hrsg. von Frey. 3., vollständig neu bearb. Aufl. In 6 Bdn. Erschienen sind Bd. I u. II. Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. je 45.—

Moriggl, J.: Von Hütte zu Hütte. Führer zu den Schutzhütten der Ostalpen. IV. Bd.: Sesvenna, Ortler, Adamello, Etschtaler u. Sarntaler Alpen, Dolomiten, Fleimstaler und Vicentiner Alpen. 2. Aufl. (ca. 430) Leipzig 1926, S. Hirzel; geb. 8.—

Pieper, A.: Berufsgedanke u. Berufsstand im Wirtschaftsleben. 2. Aufl. (3. u. 4. Tauf.) (134) M.-Gladbach 1926, Volksvereins-Verlag.

Schnars Schwarzwaldführer. 24. Aufl. (141. bis 145. Tauf.) Heilbronn a. N. 1926, O. Weber; 4.50

Stegemann, H.: Der Kampf um den Rhein. 51.—55. Tauf. Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 16.—

Fremdsprachige Literatur.

Abraham, George D.: Swiss Mountain Climbs. Ill. London, Mills & B.; 10 *sh.* 6 *d.*

Alvarez del Vayo, Julio: La nueva Rusia. Madrid, Calpe; 7 *pes.* 50 *c.*

Anuario de historia del derecho español. T. 2. Madrid, Tip. de la Revista de Archivos; 25 *pes.*

Archhold, W. A. J.: Outlines of Indian Constitutional History: British Period. London, P. S. King; 18 *sh.*

Auxion de Ruffé, R. d': Chine et Chinois d'aujourd'hui. Le nouveau péril jaune. Paris, Berger-Levrault; 16 *Fr.*

Baudouin-Bugnet, Pierre: La transformation des sociétés à responsabilité limitée en Alsace et Lorraine (Loi du 10 février 1926). Paris, Rousseau & Co.; 12 *Fr.*

Beckett, Francis: Danmarks Kunst. 2. Del: Gotiken. 1. Hfte. Kopenhagen, Koppel; 2 *Kr.* 75 *ö.*

Bernard, Émile: Le grand et très divin Michel-Ange. Tonnerre (Yonne), Éditions de la Rénovation esthét.; 100 *Fr.*

Blondel, J.: La mentalité primitive. Paris, Stock; 5 *Fr.*

Boissière, René E.: Le sauvetage économique. Comment la Société des Nations pourrait devenir un véritable instrument de sécurité. Paris, Rousseau & Co.; 6 *Fr.*

Bopp, Léon: H. F. Amiel. Essai sur sa pensée et son caractère d'après des documents inédits. Paris, F. Alcan; 30 *Fr.*

Bouroff, M. Tz.: La réforme agraire en Bulgarie (1921—1924). Paris, Presses universit. de France; 15 *Fr.*

Brahe, Tychonis de, Dani, Opera omnia. Ed. L. E. Dreyer. T. 8. Kopenhagen, Gyldendal; 21 *Kr.*

Brandes, Georg: Petrus. Kopenhagen, Gyldendal; 2 *Kr.* 25 *ö.*

Brisman, Sven: Nationalekonomiens grunder. Stockholm, Norstedt; 8 *Kr.* 60 *ö.*

Brown, J. T.: Among the Bantu Nomads. Ill. London, Seeley Service; 21 *sh.*

Brunton, Winifred: Kings and Queens of Ancient Egypt: Portraits. History by Eminent Egyptologists. Foreword by J. H. Breasted. London, Hodder & S.; 42 *sh.*

Buchanan, Angus: Sahara. Ill. London, Murray; 21 *sh.*

Butler, Cuthbert: The Life and Times of Bishop Ullathorne 1800—1889. 2 vol. Ill. London, Burns & Oates; 25 *sh.*

Calvet, J.: Un artiste chrétien. Joseph Aubert. Paris, F. Lanore, 18 Rue d'Assas; Subskr.-Pr. 80 *Fr.*

— Les types universels dans la littérature française. Ill. Paris, F. Lanore; 7 *Fr.* 50 *c.*

Chislett, William jr.: George Meredith. A Study and an Appraisal. Boston, Badger; 3 $

Cholley, André: Les Préalpes de Savoie (Genevois, Bauges et leur avant-pays). Ill. Paris, A. Colin; 55 *Fr.*

Cigala, Abbé C. Albin de: Vie intime de Pie X. Paris, P. Lethielleux; 9 *Fr.*

Clark, Austin H.: Animals of Land and Sea. Ill. London, Chapman & Hall; 15 *sh.*

Clemente de Diego, Felipe: Curso elemental de derecho civil español común y foral. T. 5: Derecho de obligaciones. Madrid, V. Suárez; 12 *pes.* 50 *c.*

Dubroca, Marcelin: Le réalisme Einsteinien. Paris, Gauthier-Villars; 9 *Fr.*

Ducati, Pericle: Etruria antica. 2 vol. Torino, G. B. Paravia; 25 *L.* 60 *c.*

Eberhard, L. E.: Natur och Kunstkultur. 1. Hefte. Oslo, Musikcentralens Forl.; 7 *Kr.* 50 *ö.*

Digitized by Google

Elliott, L. E.: The Argentina of to-day. Ill. London, Hurst & B.; 18 *sh.*

Fisher, Alan G. B.: Some Problems of Wages and their Regulation in Great Britain since 1918. London, P. S. King; 12 *sh.* 6 *d.*

Garcia Caminero, Juan: De la guerra. Cádiz, Impr. de la „Revista médica"; 15 *pes.*

Gardner, Robert W.: The Parthenon. Ill. New York, W. E. Rudge; 10 $

Gavett, G. Irving: A First Course in Statistical Method. New York, McGraw-Hill; 3 $ 50 *c.*

Gielly, Louis: Les primitifs Siennois. Ill. Paris, A. Michel; 90 *Fr.*

Godfrey, Elizabeth: Home Life under the Stuarts 1603—1649. Ill. London, S. Paul; 12 *sh.* 6 *d.*

Goffin, Arnold: Memling. Paris, A. Perche; 8 *Fr.*

Griffith, G. Talbot: Population Problems of the Age of Malthus. Cambridge Univ. Press; 12 *sh.* 6 *d.*

Halliday, W. R.: The Pagan Background of Early Christianity: The Ancient World. London, Hodder & S.; 12 *sh.* 6 *d.*

Hare, Kenneth: London's Quartier Latin. Ill. by Dorothea St. John George. London, Lane; 15 *sh.*

Harris, Frank, and Lord Alfred Douglas: New Preface to: The Life and Confessions of Oscar Wilde. London, Fortune; 5 *sh.*

Homenaje ofrecido a Menéndez Pidal. Miscelánea de estudios lingüísticos, literarios e históricos. 8 vol. Madrid, Hernando; 160 *pes.*

Hughes, Charles E.: The Pathway of Peace. Representative Addresses delivered during his term as Secretary of State 1921—1925. London, Harper; 16 *sh.*

Jacquier, E.: Les Actes des apôtres. Introduction, texte grec, traduction et commentaire. Paris, J. Gabalda; 100 *Fr.*

Juta, René: Concerning Corsica. Ill. by Jan Juta. London, Lane; 10 *sh.* 6 *d.*

Kerr, J. Graham: Evolution. Ill. London, Macmillan; 12 *sh.*

Kleiven, Ivar: Gamal bondekultur a Gudbrandsdalen Østre og Vestre Gausdal. Oslo, Aschehoug & Co.; 18 *Kr.* 50 *ö.*

Krarup, F. C.: Ideal Kristendom. Kopenhagen, Pio; 4 *Kr.* 50 *ö.*

Leaf, Horace: The Psychology and Development of Mediumship. London, Rider; 10 *sh* 6 *d.*

Lovat, Lady Alice: The Life of Mère Marie Eugénie Milleret de Brou, foundress of the Assumption Nuns. Ill. London, Sands; 16 *sh.*

Menéndez y Pelayo, Marcelino: Obras completas. T. 14: Estudios sobre el teatro de Lope de Vega. T. 5. Madrid, V. Suárez; 12 *pes.*

Molin, Adrian: Till belysningen av svensk demokrati. Stockholm, Nord. bokh.; 3 *Kr.* 75 *ö.*

Morison, Stanley: The Art of the Printer. New York, Simon & Schuster; 10 $.

Norslev, Chr.: Dogmefri Kristendom. Kopenhagen, Nyt nordisk Forl.; 8 *Kr.*

Pérez Pastor, Cristóbal: Noticias y documentos relativos a la historia y literatura española. T. 8. Madrid, Editorial Real Academia Española; 10 *pes.*

Plantenga, J. H.: L'architecture religieuse dans l'ancien duché de Brabant depuis le règne des archiducs jusqu'au gouvernement autrichien (1598—1713). Ill. Haag, M. Nijhoff; 21 *Fl.*

Priestley, John Boynton: Fools and Philosophers. A Gallery of Comic Figures from English Literature. New York, Dodd, Mead; 2 $

Ramackers, Georges: Le grand cardinal belge (1851 à 1926): Désiré Joseph Mercier de Braine-l'Alleud. Bruxelles, Salon du livre; 9 *Fr.*

Rosenius, Paul: Resan till Tunisien. Ill. Lund, C. W. K. Gleerup; 4 *Kr.* 75 *ö.*

Rutter, Owen: The New Baltic States and Their Future. Ill. Boston, Houghton; 5 $

Stjernstedt, Georg: Våra avtalslagar illeras praktiska tillämpning. Stockholm, Norstedt; 9 *Kr.*

Storey, Moorfield, and Marcial Lichauco: The Conquest of the Philippines by the United States 1898—1925. New York, Putnam; 2 $

Strange, Edward F.: Chinese Lacquer. Ill. New York, Scribner; 35 $

Tawney, R. H.: Religion and the Rise of Capitalism. A Historical Study. London, Murray; 10 *sh.* 6 *d.*

Trøn, M. O.: Rationalismen. Den liberale teologi i teori og praksis. Oslo, Lutherstiftelsens Bokh; 8 *Kr.*

Villiers, A. J.: Whaling in the Frozen South. The Story of the 1923/24. Norwegian Whaling Expedition to the Antarctic. Ill. London, Hurst & B.; 21 *sh.*

Vinaver, Eugène: Le roman de Tristan et Iseult. Paris, H. Champion; 85 *Fr.*

Vinchon, Jean: Les déséquilibrés et la vie sociale. Paris, M. Rivière; 9 *Fr.*

Westergaard, Harald: Den økonomiske Udvikling i det nittende Aarhundrede. Ill. Kopenhagen, Gyldendal; 5 *Kr.*

Whitbeck, Ray Hughes: Economic Geography of South America. Ill. New York, McGraw-Hill; 3 $ 50 *c.*

Wilder, Harris Hawthorne: The Pedigree of the Human Race. Ill. New York, Holt; 3 $ 25 *c.*

Winship, George Parker: Gutenberg to Plantin. An Outline of the Early History of Printing. Ill. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press; 3 $

Zaiontchkovsky, A., A. Anders et autres: Les alliés contre la Russie avant, pendant et après la guerre mondiale. Préface de V. Margueritte. Paris, A. Delpeuch: 18 *Fr.*

Zeitschriftenschau.

Abendland I 10: Fr. Dessauer, Problem der Technik. — Graf E. Silva Tarouca, Dostojewski und das Abendland. — P. Wust, Die Krisis des abendländischen Hysterismus. — Max Größer, Die positive Aufgabe der deutschen Auslandsarbeit. — A. Nobel, Innenpolitik des Auslandes. — Atos, Das Bevölkerungsproblem Italiens. — H. Pissl, Volkswirtschaft in Südslawien. — Kleefisch, Das Problem der Vereinigten Staaten von Europa. — H. Platz, Der Durchbruch in Frankreich.

Allgemeine Rundschau XXIII 25: Th. Nörrenberk, Italianità. — A. Kneer, Zum Rechte der unehelichen Kinder. — 27: O. Kunze, Das politische Problem des deutschen Katholizismus. — E. O. Frhr. v. Soden, Randbemerkungen zu der Schrift von Carl Schmitt: Die Kernfrage des Völkerbunds. — J. Finke, Der Unterschied zwischen Kapital und Geld. — F. Weigl, Reisebriefe aus England: 28: Vom englischen Schulwesen; 29: Volkserziehung. — Timmen, Zur Organisation der Diasporaseelsorge. — E. M. Hamann, Vom Rembrandtdeutschen und dem, was er uns bedeutet. — 28: E. Reinhard, Ilbenstadt, eine neue Benediktinerstiftung. — 29: Franziskus Stratmann O. P., Die Fürsorge im Strafrecht.

Am Strom des Lebens. 26. Juni 1926, Nr. 14: O. Steinbrink, Katholische Geschichtsschreibung gegen humanistische Geschichtsfälschungen. — 10. Juli, Nr. 15: Chr. Hergarten, Reinhard Johannes Sorge. — Gg. Schäfer, Der Kitsch und seine Verdrängung.

Bergstadt XIV 10: H. Zerkaulen, Der größte moderne Blumengarten Europas. (Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung in Dresden) [mit 6 farb. Abb. von R. Döring]. — G. Schmitz, „Königlich Berlin". Ein Kapitel aus der Geschichte der Porzellankunst (mit 14 Abb.). — O. Daube, Weimar-Bayreuth (mit 5 Abb.).

Bücherwelt XXIII 7: F. Wippermann, Hans Friedrich Blunck. — K. Möhlig, Calderon, der letzte mittelalterliche Dichter und sein Drama „Das große Weltentheater". — A. Rumpf, Das Heimaterlebnis in der Volksbildung. — J. Zimmermann, Gedanken zur Vertiefung unserer Lektüre.

Caritas XXXI 6: P. Louis, Caritas und Weltmission. — J. Löhr, Kirchenrecht und Caritas III. — 7: K. G. Peters, Vorbeugende Erziehungsarbeit an den Asozialen. — J. B. Dieing, Örtliche Besonderheiten der ländlichen Caritaspflege. — J. Palluch, Zielordnung der Caritas.

Christliche Frau XXIV 6: Helene Weber, Der gesetzliche Kampf zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften. — Lola Gräfin Marschall, Religiöse oder religionslose Erziehung? — M. Buczkowska, Gründung einer Jugendsektion der Internationalen kathol. Frauenliga. — K. Neundörfer, Wandel und Sinn des kathol. Mischehenrechts. — Käte Friedemann, Vom Wesen des romantischen Geistes.

Das Neue Ufer. 3. Juli 1926, Nr. 27: M. Nelleßen, Marc Sangnier. — O. Zienau, Museen im neuen Rußland. — H. Bachmann, Reinhard Johannes Sorge. — 10. Juli, Nr. 28: R. Grosche, Franz von Assisi und Benedikt. — Frz. Landmesser, „Gesellschaftsordnung und katholischer Gedanke". Zur Tagung des Kathol. Akademikerverbandes in Aachen. — Fr. Schreyvogl, Gegenbolschewismus. — E. Doka, Katholizismus und Völkerbund.

Digitized by Google

Der Pflug. Literarische Zweimonatsschrift des Wolframbundes. IV 2: Zur Frage des Wolframbundes. — O. Miller, Die Welt als Symbol. — A. Heinen, Robert v. Erdberg zum 60. Geburtstag. — H. Ballhausen, Ein „Geständnis".

Die Literatur XXVIII 10: E. Lissauer, Zur Lyrik der Gegenwart XII. — A. Brandl, Adolf Pichler redivivus. — P. Wiegler, Leben Georg Trakls. — P. Fechter, Das Sterben der Sprache. — Tony Kellen, Historische Romane und Novellen. — K. Schorn, Künstler und Artist.

Die Musik XVIII 10: Fr. Schnapp, Unbekannte Briefe Franz Liszts. — H. H. Dettelbach, Entwicklungswege des deutschen Liedes. — Köpfe im Profil. XIV: Saladin Schmitt, Adolf Busch, Max Terpis. — G. Renker, Anton Bruckners Schweizerreise. — W. Hirschberg, Wer ist musikalisch?

Die Tat, Juliheft: Sonderheft über Arbeiterbildung hrsg. von Valtin Hartig. (Mit Beiträgen von V. Hartig, Arbeiterbildung. — E. Niekisch, Geistige Elemente und geistige Arbeit der freien Gewerkschaften. — E. Winkler, Bildungsfragen der Sozialdemokratie. — W. Hofmann, Zur Arbeiterbildung. — Gg. E. Graf, Aus der Praxis der Arbeiterbildung. — H. Schulz, Phasen der Arbeiterbildung. — H. de Man, Arbeiterbildung in der Welt. — E. Michel, Die Akademie der Arbeit.)

Divus Thomas IV 2: Matthias Hallfell, Züge zum Christusbilde beim hl. Thomas von Aquin. — Reginald M. Schultes, Der hl. Thomas von Aquin nach Fr. Heiler. — Bernard Kälin, Alte und neue Wege zur Gotteserkenntnis. — Gallus M. Manser, Das Wesen des Thomismus. — C. Friethoff, Die Prädestinationslehre bei Thomas von Aquin und Calvin.

Eckart II 8: Chr. Boeck, Ästhetik oder Weltanschauung. — Joh. Günther, Das erotische Lustspiel. — W. Treblin, Was sollen wir spielen? — 9: E. G. Kolbenheyer, Religiöse Dichtung. — W. Harich, Miguel de Unamuno.

Gral XX 10: Friedrich Muckermann S. J., Ein ganz feines Lächeln. . . . — E. Alker, Ivan Olselund. — Fr. Muckermann, Gedanken zur Tragödie und wertvolle Bemerkungen zu bedeutenden Werken der Gegenwart. — H. Hinrichs, Miguel de Unamuno. — H. Steguweit, Theodor Mintrop.

Heiliges Feuer XIII 10: H. Hoffmann, Die Propheten und der Friede. — N. Ehlen, Jugend und Pazifismus. — E. Post, „Volk, Volksschule und Volkslehrer".

Heliand XVI 9/10: C. Oßwald, Kunst und Seele der Renaissance.

Hochland XXIII 10: Fr. Curtius, Kaiser Friedrich und das deutsche Volk. — K. Adam, Karl Heim und das Wesen des Katholizismus. — R. Stein, Ludwig Richter als Katholik. — S. Merkle, Von der Aufklärung zur Romantik. — B. Braubach, Karl Adam und das Wesen des Katholizismus. — G. Müller, Braigs Kleistbuch.

Im Schritt der Zeit. Sonntagsbeilage der Kölnischen Volkszeitung. Zu Nr. 463: F. Körner, Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Presse. — Jos. Froberger, Die Presse als Mittel der Völkerverständigung. — E. Dovifat, Zeitungen und Zeitungsleute in Amerika. — Zu Nr. 482: H. Cysarz, Literaturgeschichte und Philosophie. — Zu Nr. 501: Ad. Dyroff, Das heilige Licht. Gedanken zur Entwicklung der mittelalterlichen abendländischen Kunst. — M. Rockenbach, Über Joseph Georg Oberkofler.

Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie V 4: H. E. Barnes, Fortschritte in der Theorie der Demokratie. — W. Stok, Das Wesen der sozialen Beziehung. — S. R. Steinmetz, Die Mode. — Jenny Werner, Das Spiel der Kinder. — L. v. Wiese, Tönnies' Einteilung der Soziologie.

Kunst und Künstler, Juli-Heft: M. J. Friedländer, Zwei Bildnisse von Lukas Cranach. — K. Scheffler, Das umgebaute Museum für Völkerkunde (mit 6 Abb.). — C. Glaser, Neue französische Maler im Louvre. — H. Uhde-Bernays, Unbekannte und unveröffentlichte Bilder Anselm Feuerbachs.

Kunstwart XXXIX 10: W. Schumann, Der Wert der Kunst. — B. Viertel, Das Theater ist tot! — Es lebe das Theater!

Neue Schweizer Rundschau XIX 7: Ad. Keller, Kulturelle Zusammenarbeit. — M. Sztern, Willensfreiheit und Sinn des Strafens. — C. A. Bernoulli, Die gegenwärtige Kulturbedeutung einer theologischen Fakultät. — S. Freiberg, Die österreichische Seele. — A. v. Hofmann, Die historische Entwicklung in Oberschwaben und in der deutschen Schweiz. — M. Rychner, Politisch gefärbte Literatur.

Neues Reich VIII 37: M. Frhr. v. Hussarek, Großjährig. (Eine Betrachtung zur Genfer Junisitzung des Völkerbundrates.) — K. Neundörfer, Zur Frage der „Eigenständigkeit". — A. Senior, Das Minderheitenproblem und das sittliche Recht. (Forts. in Heft 38 u. 39.) — Oswald v. Nell-Breuning S. J., Statische oder dynamische Eigentumsauffassung. — J. A. Lux, Religiöse Kleinkunst. — 38: G. Bichlmair S. J., Soziale Not und seelische Not. — Joh. Hollnsteiner, Die geistige Weltmacht. — 39: A. Albrecht, Die deutsche, die slowakische und die karpathorussische Frage in der Tschechoslowakei. — A. Schöpfer, Schulkrise und Schulkampf in Österreich. — H. Eibl, Die Idee der katholischen Universität. — Felix Wiercinski S. J., Die russische Gesellschaft und das Christentum. — 40: G. B. Valente, Die ständische Gliederung des Staates in Italien. — Erhard Schlund O. F. M., Katholizismus und Nationalismus. — A. Albrecht. Sozialismus und Faschismus in der Tschechoslowakei. — J. Stenuit, Die Partei der Katholiken in Belgien.

Neuwerk VIII 3: H. Euler, Evangelische Autorität. — O. Dietz, Das Problem der Strafe. — Krebs, Der neue Strafvollzug. — Ad. Keller, Der amerikanische Protestantismus.

Orplid III 4: Sonderheft: Neue religiöse Erzählungen von Karl Borromäus Heinrich. — Ed. Schröder, Karl Borromäus Heinrich.

Pastor bonus. Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und Praxis. XXXVII 4: Vogtel, Kindergarten und Pfarrgemeinde. — Schuster, Die Seelsorgehilfe als Teilgebiet der Caritasarbeit. — Joh. Paas, Die Afrikamission.

Pharus XVII 7: W. Kammel, Otto Willmanns Stellung zur experimentellen Psychologie und Pädagogik. — Olga Marum, Die Internationale Schule in Genf.

Razón y Fe. Junio 1926, Fasc. 5: N. Noguer, ¿Es el trabajo „función social"? — J. Aspiazu, El problema del carbón en España. — J. Pujiula, Endocrinología general. Hormonas potenciales. — Fasc. 6: A. Pérez Goyena, El Ideal de la Juventud. — I. Puig, La sección de Geofísica del Observatorio del Ebro. — F. Alonso Bárcena, Los haberes del Clero y la cultura española.

Scholastik. Vierteljahresschrift für Theologie und Philosophie. I 2: August Deneffe, Um die Definierbarkeit der Himmelfahrt Mariä. — Franz Sladeczek, Die intellektuelle Erfassung der sinnfälligen Einzeldinge nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin. — Christian Pesch, Ist die Annahme eines sachlichen Unterschiedes zwischen Wesenheit und Dasein in den Geschöpfen das notwendige Fundament der ganzen Philosophie und der spekulativen Theologie?

Schöne Literatur XXVII 7: W. E. Oeftering, Hermann Burte. — H. Braudenburg, Zur Bilanz der jüngsten literarischen Vergangenheit II.

Schönere Zukunft I 37: A. Fürst zu Löwenstein, Der katholische Adel Deutschlands im Staats- und Volksleben der Nachkriegszeit. — G. Ferrero, Der moderne Staat. — Friedrich Muckermann S. J., Wiens Bedeutung für die deutsche Kultur. — K. Frhr. v. Werkmann, Die Geburt der Tschechoslowakei. — P. Wust, Die katholische Idee und der Kleinmut der Katholiken. — 38: Gg. Reinhold, Grisars neue Lutherbiographie. — H. Graf Lerchenfeld, Vor 12 Jahren — dem Weltkriege zu. — 39: M. Frhr. v. Hussarek, Die Krise der parlamentarischen Demokratie. — H. Eibl, Zur Ideologie der Union. 40: Kassandra, Werden

Digitized by Google

und Wesenheit der mittelalterlichen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung.

Schweizerische Rundschau XXVI 4: M. Pribilla, Konfession und Konfessionen. — C. Benziger, Unsere Beziehungen zu den Vereinigten Staaten. — Frz. v. Ernst, Politische Chronik. — R. Heß, Die christliche Kunst in den Missionen.

Stimmen der Zeit LVI 10: Höß, P. Philipp Jeningen und unsere Zeit. — Jansen, Auf dem Wege zur Wahrheit. — Ternus, Von der Selbstbesinnung der Psychologie. — Wiercinski, Auf den steilen Pfaden zur russischen Union. — Kreitmaier, Joseph Ritter v. Führich ein Künstler-Apostel (1800—1876). — Pribilla, Krisen katholischer Frömmigkeit. — Przywara, Englische Katholizität. Zur Biographie Bischof Ullathornes.

Süddeutsche Monatshefte XXIII 10: Sonderheft: Entwicklung des Bolschewismus. (Beiträge über: Zur Entwicklung des Bolschewismus. — Eindrücke von der räterussischen Wirtschaftspolitik. — Rußlands Industriewirtschaft. — Zur Lage der Wissenschaft in Rußland. — Die Weltlage im Spiegel der III. Internationale. — Die deutsch-russische Freundschaft der Zukunft.)

Türmer XXVIII 10: Elisabeth Förster-Nietzsche, Friedrich Nietzsche im Verkehr. — M. Oehler, Das Lebenswerk der Schwester Nietzsches. — R. Oehler, Die Entstehung und erste Wirkung von Nietzsches „Jenseits von Gut und Böse". — K. Dürre, Langbehn und Nietzsche. — H. Reich, Friedrich Nietzsche und die Errettung des untergehenden Theaters.

Volkswirtschaft der Union der sozialistischen Sowjet-Republiken V 11: A. Kaktyn, Die Elemente der Planwirtschaft im Innen- und Außenhandel der Sowjetunion. — Die planmäßige Regulierung der Landwirtschaft 1921—1926. — Die Konjunktur der Volkswirtschaft im April 1926. — Die Entwicklungstendenzen der Landwirtschaft und der Getreideexport. — Das Privatkapital im Handel. — Die Investierung von Kapitalien durch die Industrie. — 12: Gesichtspunkte für den Wirtschaftsplan 1926/27. V. A., Die Industrialisierung der Landwirtschaft. — Die ökonomischen Formen der Sowjetindustrie und ihre Entwicklung.

Westdeutsche Blätter des Bühnenvolksbundes II 7: J. Bergenthal, Lebendiges Theater. — W. Ruffe, Die Meininger. — E. Dürr, Theater Pirandello. — W. Heising, Vom Handpuppentheater. — E. Suter, Albert Lortzing. — Deutsche Bühnen. — Jugend- und Laienspiel.

Zeitschrift für Aszese und Mystik I 3: August Merk, Die Frömmigkeit des hl. Paulus. — P. v. Chastonay, Die Beschauung nach der Lehre des P. Lallemant S. J. — Otto Zimmermann, Arten der Vollkommenheit. — E. Böminghaus, Jesusfrömmigkeit oder Christusfrömmigkeit? — Peter Sinthern, Welche Verpflichtung legen die Ordensregeln auf?

Zeitwende II 7: K. Nötzel, Unsere Sünden am russischen Volke. — A. Duch, Zu Rankes Erneuerung. — O. Stoessl, Erzählende Literatur. — W. Rehm, Jakob Burckhardt.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Bab: Rich. Dehmel	850
Bardenhewer: Der Römerbrief des hl. Paulus	817
Baring: Cat's Cradle	811
Bazer: Müslin ꝛc.	862
Becker: Aus den Tiefen des Raumes	838
Bennett: Cupid and Common-sense	814
Bertrand: Devant l'Islam	841
Birch: Mountebanks	814
Birukoff: Tolstoj u. der Orient	835
Braig: Heinrich v. Kleist	807
Brandane: The Glen is mine — The Lifting	814
Brauer: Deutsche Sozialpolitik ꝛc.	845
Brockhausen: Österreich in Wort u. Bild	841
Brown: Charles Lamb	814
Bullett: The Baker's Cart	813
Burkert: Evangel. u. kathol. Religionsunterricht	824
Bützler: Deutsche Geschichte ꝛc.	830
Dane: Naboth's Vineyard	815
Diehl u. Mombert: Arbeiter und Maschine	847
Drews: Psychologie des Unbewußten	821
Drinkwater: Robert Burns	814
Ehrhard: Urchristentum u. Katholizismus	818
Eiert: Die Lehre des Luthertums im Abriß	820
Emmerich: An den Ufern des Amazonenstromes	860
Fank: Das Chorherrenstift Borau	830
Flashar: Worte des Lebens	845
Ford: No more Paradise	812
Forkel: Über J. S. Bachs Leben ꝛc.	855
Forrest: The Stolen Horse	814
Frankau: Masterson	811
Frauen, Zwei. Die Gräfin Tolstoj u. Frau Dostojewskij	836
Graves: Welchman's Horse	815
Haas: Elefantenjäger ꝛc.	860
— Der Löwe v. Mozambique	860
— Um das Gold der Südsee	860
Halusa: Der Prediger- od. Dominikanerorden	831
Handbuch der Kunstwissenschaft	852
Harvey: September	816
Heckenrath: Die Ethik Jesu in ihren Grundzügen	818
Herm: Dome im Feuer	857
Hoppe: Geschichte der Physik	838
Housman: The Death of Socrates	815
Hughes: The Sister's Tragedy and three other plays	814
Jagow: England u. der Kriegsausbruch	829
Kefseler: Pädagog. Charakterköpfe	825
Kesser: Schwester	858
Kramář: Die russische Krisis	827
Kranz-Bücherei	859
Lagerlöf: Charlotte Löwensköld	858
Laun: Soziales Christentum in England	846
Lemmens: Die Franziskaner auf dem Sion	881
Lesebuch, Griechisches philosophisches	826
Lesebuch, Lateinisches ꝛc.	826
Lubbock: The Region Cloud	811
Luckenbach: Gesch. d. deutschen Kunst	853
Lynd: The Mulberry Bush and other Stories	818
Mann: Liliane u. Paul	857
de la Mare: Broomsticks and other Tales	813
Masefield: The Trial of Jesus	815
Metcalfe: The Smoking Leg	818
Metzler: Kleine Leute	862
Mitchison: Cloud Cuckoo Land	813
Mitterwieser: Das Dominikanerinnenkloster Altenhohenau	831
Monkhouse: Suburb	818
Muschler: Rich. Strauß	855
Nissen: Der Rembrandtdeutsche J. Langbehn	809
Onions: The Spite of Heaven	812
Petraschek: Die Logik d. Unbewußten	823
Petriconi: Die spanische Literatur	849
Plischke: Von den Barbaren zu den Primitiven	842
Poschmann: Katholische Frömmigkeit	819
Rankine: A Place in the Shadow	815
Roer: Blauhöschen u. Rotröckchen	861
Rubinstein u. Talbot: Churchill	814
Sagen, Schwäbische	843
Schlier: Petras Aufzeichnungen	847
Schreiber: Deutsches Reich u. deutsche Medizin	839
Schulz: Die german. Familie in der Vorzeit	842
Seemen: Medizinhistorik ꝛc.	840
Shaw of Dunfermline: Darnley	814
Simpson: The Baseless Fabric	813
Steumer: Kirchenlatein. Wörterbuch	815
Spieß: Bauernkunst	844
Springenschmid: Das Bauernkind	845
Srbik: Metternich	833
Stein: Görres	838
Steinen: Heilige u. Helden des Mittelalters: Bernhard v. Clairvaux; Franziskus u. Dominikus; Dante: Die Monarchie	837
Stephens: Harmonium	816
Stöckerl: Die bayrische Franziskanerprovinz	831
Storck: Deutsche Literaturgeschichte	848
Strauß: Briefwechsel mit H. v. Hofmannsthal	854
Studien u. Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens	831
Syrett: As the stars come out	813
Unamuno: Der Spiegel des Todes	805
— Abel Sanchez	805
— Das tragische Lebensgefühl	805
— Das Leben Don Quijotes und Sanchos	805
Undset: Kristin Lavranstochter II	856
Velde: Der neue Stil in Frankreich	853
Volksbildung, Gestaltende	804
Volksbücherei u. Volkwerdung	804
Vries: Die Sowjetunion ꝛc.	828
Warren: Cobbler! Cobbler!	813
Weg zum Schrifttum	804
Wilkes: Die Zisterzienserabtei Himmerode	831
Witkop: Heidelberg ꝛc.	851
Wrede: Politeia	859
Young: Tamar Tales	813

Redaktionsschluß 23. Juli 1926.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.
Diese Nummer kostet G.-M. —.60; dazu Porto oder Bestellgeld.

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Um die Wiedervereinigung im Glauben.
Von **Max Pribilla** S. J. Kart. M. 2.20. — Von der Peripherie zum Kern der Frage vorstoßend, zeigt Max Pribilla S. J. in seiner Schrift, was von katholischer und protestantischer Seite geschehen kann und soll, um zur Vorstufe der Wiedervereinigung, d. h. zur inneren Annäherung der Konfessionen zu gelangen. Fragestellung u. Beantwortung geben in aktuellster Weise Katholiken und Protestanten an.
Verlag Herder zu Freiburg im Breisgau

Die Wirtschaftspolitik des Grafen August v. Limburg-Stirum, zweitletzten Fürstbischofs von Speier (1770—1797). Nach den Quellen bearbeitet. Von **Gustav Bonholzer,** Doktor d. Staatswissenschaften. (Abhandlungen zur oberrheinischen Kirchengeschichte. Im Auftrag des Kirchengeschichtlichen Vereins für das Erzbistum Freiburg herausgegeben von Dr. Emil Göller, Prof. der Kirchengeschichte in Freiburg i. Br. IV. Band.) M. 2.80
Verlag Herder zu Freiburg im Breisgau

Mutter Klara Fey u. ihr Werk für die Kinder
Von Schwester Adalberta Maria vom armen Kinde Jesus
Mit einem Titelbild. Kartoniert M. 1.20
Aus Anlaß der Vorarbeiten für die Einleitung des Seligsprechungsprozesses gibt die Verfasserin dieses kurze Lebensbild heraus, damit auch weitere Kreise mit dem Leben der gottbegnadeten, mit natürlichen Gaben reich ausgestatteten Frau bekannt werden können.
VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Der Rembrandtdeutsche
Julius Langbehn
von seinem Freunde
Benedikt Momme Nissen
368 Seiten Großoktav. Mit fünf Tafeln.
6. bis 10. Tausend. In Leinwand M. 7.50
VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

BERGLAND-VERLAG, ELBERFELD

Dr. Karl Möhlig:
STRINDBERGS WELTANSCHAUUNG
Strindberg und der Katholizismus, mit einem Bild Strindbergs.
Gr.-8°, XVI und 320 Seiten.
In elegantem Halbleinenband Mk. 4.—, broschiert Mk. 3.—.

HERMANN BAHR: „Ein rührend gewissenhaftes, peinlich genaues für jede Behauptung sorgfältig den Beleg vorbringendes Buch, weitaus das Beste, was ich jemals über Strindberg las . . .“

Dr. Karl Möhlig:
STÄDTEBILDER U. KULTURPROBLEME AUS ITALIEN
Betrachtungen über Erlebtes und Erschautes.
312 Seiten mit 16 Kunstbeilagen in elegantem Ganzleinenband Mk. 4—

DR. L. Z.: „. . . Ein herrliches Buch, das nicht nur jedem gebildeten Italienreisenden, sondern auch jedem, der sich für Italiens Kunst und Kultur interessiert, wärmstens empfohlen werden kann.“

Soeben erschien:
Dr. Karl Möhlig:
DAS ERBE
Drama in fünf Akten und einem Epilog
144 Seiten 8° broschiert Mk. 2.—.

„Auf realer Basis wächst die Handlung ins Metaphysische und Symbolische hinauf. Der Kampf um die materielle Erbschaft weitet sich zum Kampfe um das Erbe des Volkes und um das Erbe der Religion. Der tragische Abschluß der wuchtig dramatischen Handlung gibt zugleich einen Ausblick und Weg in die Zukunft.“

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Harmoniums
mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.
Katalog umsonst.
ALOYS MAIER, Päpstl. Hofl., FULDA

Die Väterlesungen des Breviers
Übersetzt, erweitert und kurz erklärt
von
Athanasius Wintersig
Benediktiner der Abtei Maria Laach

3. Abteilung:
Sommer- und Herbstteil
1. Proprium de Tempore

1. u. 2. Auflage
Ecclesia orans, XV. Bd.

M. 4.80; gebunden in Leinwand M. 6.20

„Ein prächtiges Werk, um das Breviergebet leicht und lieb zu machen, ein sehr geeignetes liturgisches Betrachtungsbuch, eine reiche Stoffquelle für Predigten.“ (Anzeigeblatt für die katholische Geistlichkeit der Diözese Chur.)

Herder / Freiburg i. Br.

Digitized by Google

Rundschreiben

unseres heiligsten Vaters

Pius XI.

durch göttliche Vorsehung Papst, über den

heiligen Franziskus von Assisi zu seinem 700. Todestage

30. April 1926: »RITE EXPIATIS«

Autorisierte Ausgabe. Lateinischer und deutscher Text. gr. 8° (60 Seiten) M. 1.80

Die katholische Kirche rüstet sich, den siebenhundertsten Todestag des hl. Franziskus von Assisi zu feiern. Diese Gelegenheit benützt der heilige Vater, Papst Pius XI., das Leben dieses seraphischen Heiligen, dessen Tugenden und dessen Geist der Gegenwart ins Gedächtnis zurückzurufen. Auch heute soll er wie damals als Leuchte dienen in einer Welt des sittlichen Niedergangs, als „Erneuerer des Angesichtes der Erde", als Rufer und Mahner zur Umkehr zu Jesus Christus und seiner heiligen kathol. Kirche.

HERDER / FREIBURG I. BR.

Verlag J. Wiesike Brandenburg-Havel

Preis 5 Mark

Ein Buch, das jeder Deutsche lesen muß!

Dante: Die Göttliche Komödie. Übertragen und mit italienischem Wortlaut versehen von *Richard Zoozmann.* Mit Einführungen und Anmerkungen von Constantin Sauter. Mit einem Bildnis Dantes. Drei Bände. 7. und 8. Auflage. Gebunden M. 17.50; in Pergament M. 50.—

Dante: Die Göttliche Komödie. Übertragen von *Richard Zoozmann.* (Nur deutscher Text.) Mit Einführungen und Anmerkungen von Constantin Sauter. 9. und 10. Aufl. Mit farbigem Titelbild nach Giotto. In Leinwand M. 7.50; in Halbperg. M. 12.—

„Ich weiß nur von *einem* modernen deutschen Dante, mit dem ich durchgängig etwas anfangen kann: es ist die *Zoozmann-Ausgabe.*" (Berliner Lokalanzeiger vom 13. September 1921 [Professor Dr. V. Klemperer].)

Dantes Gastmahl. Übersetzt und erklärt mit einer Einführung von Dr. Constantin Sauter. Mit 2 Bildern von Dante Gabriel Rossetti. Gebunden M. 8.—

Dantes Monarchie. Übersetzt und erklärt mit einer Einführung von Dr. Constantin Sauter. Gebunden M. 6.30

Dante / Sein Leben und seine Werke. Von *Karl Jakubczyk.* Mit einem Titelbild. 5.—9. Tsd. Geb. [M. 6.—] M. 2.—*; in Halbpergament [M. 13.50] M. 10.—*

Wer sich rasch und doch zuverlässig und gründlich über Dante unterrichten, auf die Lektüre seiner Göttlichen Komödie vorbereiten will, der greife nach diesem Dante-Handbuch, von dem die „*Allgemeine Rundschau*" schrieb, daß es gegenwärtig „als der zuverlässigste Führer zum Verständnis Dantes gelten dürfte".

Dantes „Divina Commedia" Eine Gedenkrede. Von Dr. *August Ruegg.* Gebunden [M. 3.—] M. 1.—*

Rundschreiben Papst Benedikt XV. zum 600. Todestag von Dante Alighieri. (30. April 1921: „In praeclara summorum".) Lateinischer und deutscher Text. M. 0.50

Dante und H. St. Chamberlain. Von Dr. *H. Grauert.* 2., vermehrte Aufl. M. 1.50

Die Göttliche Komödie und ihr Dichter Dante Alighieri. Von *Gerhard Gietmann.* Zwei Teile. (1. Teil vergriffen.) 2. Teil M. 2.—

* = Ermäßigter Preis. Gültig vom 10. April 1926 bis 31. Dezember 1926. Die früheren Preise sind in Klammern [ ] beigefügt.

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Digitized by Google

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Neuerscheinungen und neue Auflagen:

Unsichtbare Straße. Roman. Von Marie Eugenie delle Grazie. In Leinwand M. 6.40

M. E. delle Grazie, die Schöpferin des bis weit ins Ausland gedrungenen Epos „Robespierre" und der einzigartigen historischen Novelle „Die weißen Schmetterlinge von Clairvaux", tritt mit ihrem neuen Roman „Unsichtbare Straße" mitten hinein in die Wirbel unserer Zeit, verbindet in Bildern von unerhörter visionärer Kraft geschichtlich Gegebenes und keimhaft Wachsendes und gibt dem nach Licht und Freiheit verlangenden Volke Mut und Weg zugleich.

Johann Peter Hebel / Geschichten, Gedichte, Briefe. Herausgegeben von Dr. Philipp Witkop, Professor an der Universität Freiburg i. Br. Mit alemannischem Wörterbuch und Bemerkungen zur alemannischen Mundart von Professor Dr. Adolf Sütterlin und Bildern von Ludwig Richter. In Leinw. 5 M.

Kein anderer deutscher Dichter ist so wenig aus der Literatur, so ursprünglich aus der Natur- und Volksgemeinschaft hervorgewachsen wie Hebel. Er verdient daher als größter Volksschriftsteller Deutschlands bezeichnet zu werden. Der Auswahlband, der ein abgerundetes Bild der Dichterpersönlichkeit gibt, enthält die sämtlichen alemannischen Gedichte (teilweise mit Übersetzung), eine Auswahl aus den klassischen hochdeutschen Erzählungen und aus den Briefen in neuer Anordnung und Einführung.

Sizilien. Wanderbilder. Von Josef Weingartner. Mit 15 Bildern. In Leinwand 4 M.

Farbige Schilderungen der Griechenstädte und Normannenbauten sowie der hinreißenden Naturschönheiten Siziliens. Es ist das Werk eines Kunsthistorikers, der aber seine Fachkenntnisse nur insoweit verwendet, als sie auch dem Interesse des Durchschnittsgebildeten dienen. Durch geschichtliche Reminiszenzen weiß Weingartner seinen Schilderungen einen organischen Unterbau, durch Einflechtung reizvoller Erlebnisse zugleich aber auch einen frisch-persönlichen Zug zu geben.

Dante / Die Göttliche Komödie. Übertragen von Richard Zoozmann. Mit Einführungen und Anmerkungen von Constantin Sauter. 9. u. 10. Auflage. Mit einem Titelbild. In Leinwand M. 7.50; in Halbpergament geb. 16 M.

Zoozmann ist einer der bedeutendsten und zuverlässigsten Führer in die Welt Dantes. Seine Übersetzung, die das deutsche Wort nach Geist und Form der lapidaren und doch wieder geschmeidigen Dantesprache sicher zu meistern weiß, genießt hohes Ansehen. Nur ein Übersetzer, der selbst als Dichter Hervorragendes leistete, konnte diesen Stoff in so rein dichterischer Handhabung siegreich bewältigen. / Im gleichen Verlag gab Zoozmann eine dreibändige Ausgabe der „Göttlichen Komödie" mit italienischem und deutschem Text heraus.

SOEBEN ERSCHIENEN:

Margrit

Von P. M. Lekeux O. F. M.

Deutsch von Professor Dr. Duhr und Dr. Weiß

8° 270 Seiten. Kartoniert RM. 2.75

in Halbleinen RM. 3.75

Margrit, die Beschreibung einer Heldenseele unserer Zeit (gest. 1916), führt uns in die Arbeiterviertel einer Industriestadt und zeigt uns, wie die Heldin, eine Volksschullehrerin, mit feinem weiblichen Empfinden und Taktgefühl die verbitterten Arbeiterfamilien aufsucht und Sonne in ihr liebearmes Leben bringt, ja selbst durch Trunksucht und Not gänzlich verrohte Menschen zu Gott hinführt. Ein Buch für jeden, der sich für soziale Fragen interessiert, gleich welcher Konfession und Parteirichtung.

»Margrit« hat unserem Volk viel zu sagen!

In der Ursprache erschienen innerhalb eines Jahres nicht weniger als hundert Auflagen.

✠

Verlag der Schulbrüder / Kirnach-Villingen, Baden

Digitized by Google

DAS NEUE MÜNSTER

Baurisse zu einer deutschen Kultur

Soeben erscheint:

Die Signatur des Zeitalters

Von Friedrich Schlegel

Mit einer Einführung
von DR. WERNER E. THORMANN
Halbleinenband M. 3.60

Diese historisch-politische Abhandlung des großen Romantikers ist ein sehr wesentlicher Bestandteil der von Schlegel besorgten Zeitschrift „Concordia", die nur in den ganz wenigen Exemplaren einiger Bibliotheken Deutschlands erhalten ist. Weniger wegen dieser Äußerlichkeit als vielmehr wegen ihrer tiefen Bedeutung für unsere Zeit wird diese Abhandlung vielen Freunden der deutschen Romantik als philosophischer Richtung willkommen sein. Das Werk enthält im Kerne schon das ganze Gedankengut lebens-, geschichts- und kulturphilosophischen Gehalts, das in den eigentlichen Alterswerken Schlegels systematisiert und allseitig ausgebaut wurde.

Früher sind in der Sammlung erschienen:

Prophetische Romantik. Von Dr. Werner E. Thormann. Neue, umgearbeitete Auflage. Halbleinenband M. 2.70

Friedenspredigt an Deutschland, gehalten von Jean Paul. Unter Einordnung mancher Teile aus anderen politischen Schriften des Verfassers neu hrsg. von R. Knies. Halbleinenband M. 1.50

Neue Jugend und katholischer Geist. Von Prof. Dr. Romano Guardini. 6.—8. Tausend. Halbleinenband M. 1.25

Erkenntnis oder Offenbarung höherer Welten? Eine Streitschrift wider die Anthroposophie. Von Dr. Ernst Michel. Geheftet M. 0.90

Die Tragik des orphischen Dichters. Ein geistesgeschichtlicher Versuch über Hölderlin. Von Dr. Ernst Michel. Neue, verbesserte Auflage. Geheftet M. 0.90

Der Dreifaltigkeitsspiegel in der modernen Wissenschaft. Von Dr. K. Heinz Herke. Geh. M. 1.–

Hebbels Theorie und Kritik poetischer Muster. Mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklung seiner Lyrik unter Uhlands Einfluß. Von Dr. Karl Heinz Herke. Halbleinenband M. 1.50

Vom Expressionismus zur Schönheit. Versuche über Entwicklung und Wesen der modernen Kunst. Von Dr. Karl Heinz Herke. Mit zwei Bildtafeln. Halbleinenband M. 3.60

Das Martyrium des Einsiedlers von Mainz. Ein verlorenes Gemälde Grünewalds. Mit einer Erläuterung des Gegenständlichen in Grünewalds Kunst von Prof. Dr. Rudolf Günther. Mit vier Bildtafeln. Halbleinenband M. 3.60

Matthias-Grünewald-Verlag
Mainz
Auslieferung bei Hermann Rauch / Wiesbaden

Ein neuer Band!

Ludwig Frhr. von Pastor

GESCHICHTE DER PÄPSTE

seit dem Ausgang des Mittelalters

*

10. Band

Geschichte der Päpste im Zeitalter der katholischen Reformation und Restauration Sixtus V., Urban VII., Gregor XIV. u. Innozenz IX. (1585—1591)

1.—7. Auflage

gr. 8° (XXXII u. 666 S.) 20 M.
geb. in Leinwand 24 M.

*

Pastor gibt uns in diesem Bande in meisterhafter Ausführung endlich das volle, echte Bild des gewaltigen Herrscherpapstes Sixtus V. Durch seine überragende Kenntnis der gesamten einschlägigen Literatur und der Schätze aller in Betracht kommenden Archive und Bibliotheken war es ihm möglich, die bisherige Forschung in zahlreichen Punkten zu berichtigen, zu ergänzen und zu vertiefen und im wesentlichen zu abschließenden Ergebnissen zu gelangen. Ranke, Hübner und andere, so bedeutend ihre Leistungen waren, werden weit überholt. Pastor schöpft stets aus dem Vollen. Nur Tatsachen haben bei ihm das Wort. Er ziert seine Darstellung nicht mit Redeprunk, es genügt ihm sein einfacher historischer Stil und die allenthalben hineinklingende originale, frische Sprache der geschichtlichen Zeugnisse. Die Gestalten seines Helden und aller Mithandelnden wachsen so von selber deutlich heraus und stehen lebendig vor uns. Vor allem dieser Sixtus: der bereits mit dem Wunderbaren umkleidete Landknabe, der Franziskanernovize in der strengen Zucht seines Oheims, der Prediger, der Bücherfreund und Gelehrte, der stille, kunstliebende Kardinal, dann als Pontifex der eisenharte Bezwinger der Banditen, deren Köpfe er zum entsetzlichen Beispiel auf der Engelsbrücke in Rom ausstellen läßt, der Mann der kirchlichen Reform, den erst Pastor uns zu schildern vermochte, der Politiker im Kampfe mit dem spanischen Staatskirchentum, mit den Wirren in Frankreich, mit Elisabeth von England, der gewaltige kirchliche Organisator, der ungestüme Eiferer für eine Neuausgabe der Bibel, der zum Höchsten und Riesenhaften drängende Bauherr, der Umgestalter und Schöpfer des neuen Rom, der Vollender des Ewigkeitswerkes der Kuppelwölbung von St. Peter — diesen in die Jahrhunderte ragenden Papst mit seinen Fehlern und Schwächen, seinen Einseitigkeiten und seinem Starrsinn, viel mehr aber mit seinen leuchtenden Großtaten kennen wir erst jetzt voll und ganz. Pastor hat sich mit diesem herrlichen Bande selbst die schönste Gabe zum vierzigjährigen Jubiläum seiner Geschichte der Päpste bereitet.

HERDER, FREIBURG I. BR.

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

* 62. Jahrgang / 1925/1926 / 12. Heft / September 1926 *

Johann Peter Hebel.

(Zur 100. Wiederkehr seines Todestages: 22. September 1926.)

Von Elfriede Gottlieb, Freiburg i. Br.

„Ich bin von armen, aber frommen Eltern geboren; habe die Hälfte der Zeit in meiner Kindheit bald in einem einsamen Dorf, bald in vornehmen Häusern einer berühmten Stadt zugebracht. Da habe ich frühe gelernt arm sein und reich sein. Wiewohl, ich bin nie reich gewesen, ich habe gelernt nichts haben und alles haben, mit den Fröhlichen froh sein und mit den Weinenden traurig. Diese Vorbedeutung von dem Schicksal meiner künftigen Tage hat mir mein Gott in meiner Kindheit gegeben." (Aus einer unvollendeten Antrittspredigt.)

Was vorstehendes Fragment einer Selbstcharakteristik nicht ausspricht, das ist die Tatsache, durch die allein es für uns Interesse gewinnt: die angedeuteten Bedingungen erwiesen sich als die Entstehungsgrundlagen eines Genius, den der Prüfstein der hundert Jahre, die seit seinem Tode verflossen sind, als einen unserer größten bewährt hat.

Welcher Art sind diese Bedingungen? Der Ton der wenigen Worte ebenso wie ihr Inhalt bezeichnet den schlichten Mann, der, einfachsten, naturnahen Verhältnissen entstammend, jedoch von Anfang an nicht völlig auf sie beschränkt, ihnen allmählich entwächst: um indessen in der Entfernung die Wesensart, die durch jene gebildet wurde, um so bewußter zu ergreifen, um so beharrlicher zu bewahren. Eine ursprünglich gegebene bodenständige Grundlage kräftigster und gesundester Art erfährt ihre Auflockerung durch einen hinzutretenden Gegensatz, der sie ihrer dumpfen, genügsamen Selbstverständlichkeit entreißt und eben damit produktiv macht.

Etwa Ähnliches, wie für den Entwicklungsverlauf, läßt sich bei Hebel bereits in Bezug auf den entscheidenderen Faktor der elterlichen Voraussetzungen konstatieren. Der Sänger der Heimat hat vom Vater her einen Tropfen schweifendes Abenteurerblut überkommen. Den markantesten Vertreter seiner Rasse, in dem sie sich für alle Zeiten verklärte, befähigte dazu vielleicht nicht am wenigsten die relative Freiheit, wie sie aus der Beimischung fremdrassiger Bestandteile sich ergeben mußte.

Wir sprechen mit Absicht von „Beimischung". Kind einer alemannischen Mutter und eines fränkischen Vaters, erwies sich Hebel gleichwohl in den Fundamenten seines Wesens innerlich ebenso wie äußerlich durchaus als Alemanne. Wärme des Gemüts, bedächtige Langsamkeit, gründlicher Ernst, bis zur Schwerfälligkeit gesteigert, kennzeichnen ihn. Aber wie Sonnenfunken auf einer dunklen Wasserfläche blitzen und spielen darüber hin die Lichter fränkischer Munterkeit und Laune.

Das Schicksal traf weite Anstalten, um die Voraussetzungen für die Entstehung des Genius zu schaffen. Hebels fränkischer Vater entstammte dem damals pfälzischen Städtchen Simmern auf dem Hundsrück. Wir fühlen uns an Schillers Vater erinnert, wenn uns berichtet wird von Johann Jakob Hebels Sinn für Dichtkunst, dem Bedürfnis, seine Kenntnisse und Erfahrungen zu erweitern. Dieser Drang litt ihn nicht lange in den eng-beschränkten heimischen Verhältnissen. Früh ließ der junge Weber Gewerbe und Heimat im Stich, um in der Ferne sein Glück zu suchen. Er nahm Kriegsdienste in Basel. Als Diener begleitete er den damaligen Major Iselin nach Flandern, an den Niederrhein und später nach Corsica. Den weit in der Welt umhergekommenen Soldaten gewöhnte eine junge Alemannin wieder an Seßhaftigkeit: Ursula Örtlin von Hausen, die bei Iselins in Diensten stand. Das Ehepaar lebte winters in Hausen, wo Johann Jakob sein altes Handwerk trieb, um im Sommer bei der früheren Herrschaft in Basel Aufnahme und Verdienst zu suchen: ein periodischer Wechsel des Orts und der Verhältnisse, den später auch die Witwe mit dem Kinde beibehielt.

Nichts in der Welt entspricht vollkommen seiner Idee; überall bringt das empirische Dasein Abzüge und Fehler mit sich. Waren für den Volksdichter die durch den fränkischen Einschlag aufgefrischte alemannische Rassensubstanz, das von zeitweiligem Stadtaufenthalt unterbrochene und desto intensiver gelebte Dorfleben günstigste Vorbedingungen, so fehlte ihm eine andere, die zur Bildung eines naturhaften Genies fast am unerläßlichsten scheint: die Familie. In dieser Hinsicht war Hebel sogar ungünstiger gestellt als ein anderes dichterisch begabtes Handwerkerkind, das durch eine traurige Jugend ging: der (infolge zufälliger Namensähnlichkeit noch heute nicht gar selten mit ihm verwechselte!) Friedrich Hebbel. Hebels

Digitized by Google

Vater starb im Jahre nach seiner Geburt, und eine einzige, wenige Wochen alte Schwester folgte ihm bald. Auch die Mutter durfte er nur bis zum dreizehnten Jahre behalten. In diesem noch kindlichen Alter wurden ihm alle naturgegebenen menschlichen Beziehungen abgeschnitten, und der Dichter, der, weit entfernt von individualistischer Sonderung, aus innigster Verbundenheit mit dem Ganzen heraus schuf, stand isoliert in der Welt.

Wir haben den Namen Hebbels erwähnt. Es lohnt sich, den Vergleich zwischen den beiden, aus dem Volke hervorgegangenen Großen ein wenig weiter zu führen. Ein Maurer- und ein Webersohn; beide ausgezeichnet durch poetisches Talent; beide gehören der deutschen Nation an; dreizehn Jahre ihres beiderseitigen Lebens fallen noch in die gleiche Zeit; beider Weg führt aus den Niederungen zur Höhe. Sollte man nicht ähnliche Schicksale bei ihnen vermuten? Und doch: nichts kann verschiedener sein. Dort ungeheure Erschütterungen, Sturm und Kampf; der Entwicklungsgang des Tragikers ist ein ununterbrochenes Ringen auf Leben und Tod mit vernichtenden Gewalten. Hier die gleichmäßig-ruhige, die sprunglos-unmerkliche Entfaltung des episch-lyrisch bestimmten Künstlers. Hebels Existenz entbehrt, obwohl der weite gesellschaftliche Abstand des Endes vom Anfang solche erwarten läßt, gleichwohl so völlig erregender dramatischer Zwischenfälle, daß man sich bereits mehr als einmal bewogen fand, dem berühmten Manne solche anzudichten. Aber die falsche Romantik haftet in keiner Weise an seinem Bilde; es zeigt ausschließlich die Züge der stets unpathetischen Natur.

Sein äußeres Leben läßt sich daher weiterhin fast mit der Angabe einiger, an die offiziellen Wendepunkte anknüpfender Daten erledigen. Von Beginn an stand der Geistlichenberuf vor seiner Seele als ein Ziel, das weder fremder Zwang, wie bei Schiller, noch Wechsel der Gesinnung, von dem er verschont blieb, ihm je entrückten. Auch zeigt sich die Erreichung dieses Ziels für den früh verwaisten Sohn des Handwerkers und der Dienstmagd merkwürdigerweise kaum mit nennenswerten Schwierigkeiten verknüpft. Noch zu Lebzeiten der Mutter ging er von der Hausener Dorfschule auf die Lateinschule zu Schopfheim über. Völlig unbemittelt hinterließ Ursula Hebel ihr Kind nicht; indessen der Hauptanteil an der Bestreitung seines Studiums und Unterhalts fiel doch wohlhabenden Gönnern zu. Der begabte, einnehmende Knabe fand solche leicht, und, wie es scheint, blieb die Beziehung zu ihnen fast ungetrübt von der ätzenden Bitterkeit, wie Hebbel sie in gleichen Verhältnissen empfand. Johann Peters Mutter hatte ihn bereits ein halbes Jahr vor ihrem Tode dem Diakonus Obermüller zu Schopfheim übergeben, der ihn behielt, bis er, beim Übergang in das Karlsruher Gymnasium, von dem Hofdiakonus Preuschen in sein Haus aufgenommen wurde. Achtzehnjährig zum Studium der Theologie nach Erlangen entlassen, zeigte sich der muntere jugendliche Geist so ungebeugt und unbeschwert von der Armut, wie sie den studierenden Hebbel verzehrte, daß man von fröhlichen Burschenstreichen erzählt. Ohnehin lag Hebels auf das Konkrete und Lebendige eingestelltem Sinn die Beschäftigung mit abstrakten Spekulationen nicht; davon zeugt noch später das komische Grausen, mit dem er die Kantische Philosophie, sogleich nach dem ersten Versuch, Einblick in sie zu gewinnen, wieder fallen ließ. Für jetzt indessen ergab sich aus dieser Abneigung ein nur mittelmäßig bestandenes Schlußexamen, infolgedessen sich die Gönner, einigermaßen enttäuscht, vorderhand zurückzogen und ihn seinem Schicksal überließen.

Dies Schicksal führte den jungen Predigtamtskandidaten dahin, wohin ihn selbst wohl am meisten verlangte: in die alte Heimat. Zunächst als Hauslehrer, dann als Vikar, beim Pfarrer Schlotterbeck in dem Markgräfler Dorf Hertingen, später als Präzeptoratsvikar in Lörrach, erneuerte der Erwachsene nur mehr bewußt die Beziehungen zu dem Boden seiner Kindheit, in einem Zusammengehörigkeitsgefühl, so stark und intensiv, wie es nur lange Trennung zu zeitigen vermag. Diese Jahre untergeordneter Stellung sind vielleicht die glücklichsten, die Hebel erlebte. Seine berufliche Tätigkeit brachte ihm Befriedigung und Anerkennung. Zugleich aber ließ sie ihm Zeit genug für ein ausgiebiges Eigenleben. Und dasselbe entfaltete sich in heimatseligen Streifereien durch die geliebte Landschaft, deren verborgenstes Fleckchen er sich innig und unverlierbar zu eigen machte; in frohen Freundschaftsbündnissen mit dem Prorektor Tobias Günter und dem Vikar W. F. Hitzig, die, unter scherzhaft-mystischen Formen, genügend ernsten Gehalt in sich bargen, um ein ganzes Leben zu durchdauern; in unausgesprochener Neigung zu Günters schöner Schwägerin Gustave Fecht.

Dieser angenehme Zustand hatte nur einen Nachteil: den, daß er sich in infinitum ausdehnen zu wollen schien. Noch im einunddreißigsten Lebensjahr, nach acht in Lörrach, elf im Dienst der Kirche verbrachten Jahren, war Hebel ohne feste Anstellung und so schlecht besoldet, daß er den Rest seines kleinen Vermögens zusetzen mußte. Seine Gesuche blieben ohne Erfolg.

Und doch scheint es Schicksalsfügung in einem höheren Sinne, welche dem Leben des Mannes die von seiner Veranlagung und Neigung unmittelbar geforderte Vollendung versagte. Hätte er die ersehnte Pfarrei im Oberland erreicht, Gustave Fecht, wie wohl anzunehmen ist, als Pfarrfrau heimgeführt, so wäre ihm persönlich damit ohne Zweifel tieferes Genügen geschehen, als die glanzvolle Stellung, zu der er in der Landeshauptstadt emporstieg, ihm je zu gewähren vermochte. Ob der solchermaßen völlig Befriedigte uns aber die Gaben geschenkt hätte, um derentwillen wir seiner jetzt, hundert Jahre nach seinem Tode, dankbar gedenken, bleibe dahingestellt. Der Ursprung seiner späteren Poesie läßt es mindestens zweifelhaft erscheinen.

Schwerlich hat wohl Hebel selbst, da er im Jahre 1791 als Subdiakonus die zweite Assistentenstelle am Karlsruher Gymnasium übernahm, vorausgeahnt, daß damit die künstlich geschaffene Residenz — der zur Zeit die Bemühungen und die Persönlichkeit

Digitized by Google

des hervorragenden Fürsten Karl Friedrich ihren Zufallscharakter noch nicht hatten nehmen können, und die soweit als möglich davon entfernt war, den Mangel an eigener Bedeutung durch Schönheit der landschaftlichen Umgebung aufzuwiegen — das Dorfkind für immer, das heißt für die letzten fünfunddreißig Jahre seines Lebens, in ihre Mauern aufnahm. Nichts hätte weniger den Wünschen des jungen Oberländers entsprechen können, als ein dauerndes Festgeschmiedetsein in dieser trockenen, reizlosen Öde. Es ist daher gewiß alles andere als streberischer Ehrgeiz, mutet vielmehr eher an wie verständiges Sich-Fügen in den durch innere Logik getriebenen Gang der Dinge, wenn Hebel nunmehr von Stufe zu Stufe emporsteigt auf einer Rangleiter, die ihn in Karlsruhe festhält. Aus dem Subdiakonus wird 1792 der Hofdiakonus, 1798 der außerordentliche Professor, 1805 der Kirchenrat, 1808 der Lyzeumsdirektor, 1814 das Mitglied des evangelischen Oberkirchenrats, der obersten Kirchen- und Schulbehörde. 1819 endlich wurde der hervorragende Beamte von Großherzog Ludwig als Prälat zum Haupt der evangelischen Landeskirche gemacht. Am 22. September 1826 starb er, 66 Jahre alt, auf einer Prüfungsreise begriffen, in Schwetzingen und ist daselbst begraben.

Man fühlt sich versucht, die Frage zu stellen, warum der Mann, dessen Briefe wieder und wieder dem schmerzlichsten Heimweh Ausdruck geben, anscheinend doch kaum mehr eine energische Anstrengung gemacht hat, das Ziel seiner Sehnsucht: eine Pfarrei im Oberland, zu erreichen. Für den in Karlsruhe bald zu ungewöhnlichem Ansehen Emporgestiegenen dürfte dies kaum unmöglich gewesen sein. Indessen, abgesehen davon, daß Beruf und Wirkungskreis von solcher Gewichtigkeit doch wohl dem reinen Gemütsbedürfnis gegenüber schwer genug in die Wagschale fallen mußten — Hebel war offenbar keine allzu aktive Natur. Es lag ihm näher, sich in stiller, gleichsam epischer Beschaulichkeit dem Schalten des Schicksals ein- und unterzuordnen, anstatt es selbsttätig, auf Grund persönlicher Wünsche, in eine andere Bahn zu lenken. Auch darin blieb er zeit seines Lebens Sprößling des Volkes, blieb dem losgelösten Subjektivismus der Moderne fern. Vielleicht läßt sich aus jener seiner Eigenschaft zögernder Passivität, schwerblütigen Beharrungsvermögens, wie es dem Volke eigen ist, auch eine andere Tatsache erklären, die freilich ebensowohl ganz im Gegenteil als ein fremder Zug fast Grillparzerischer Lebensscheu in des alemannischen Dichters lebensgesättigtem Bilde gedeutet werden könnte; insbesondere wird die letztere Auffassung nahegelegt durch die bekannten, unter seinen Freunden kolportierten Worte: „Als ich heiraten wollte, konnte ich nicht; und als ich konnte, wollte ich nicht.“ Völlig ist die Frage, warum Hebel die treu geliebte Gustave Fecht, die seine Neigung offenbar erwiderte und die nie einem andern Mann die Hand gereicht hat, nicht als Gattin nach Karlsruhe holte, wohl kaum lösbar. Jedenfalls: schon in früher Kindheit der Familie beraubt, verblieb er in freiwilliger Einsamkeit bis an sein Ende.

Aber es sollte so sein. Die jahrzehntelang nur mit Schmerzen ertragene Verbannung in eine Stadt, wo auch nicht Weib und Kind ihm halfen, Wurzel zu fassen, hat die poetische Quelle in ihm aufgeschlossen. Ihr erstes und charakteristischstes Erzeugnis: Hebels alemannische Dichtung, ist ein ausgesprochenes Kind des Heimwehs. Die Sehnsucht selbst wird in diesem Falle fruchtbar: sie baut sich in anderer Form die verlorene Heimat wieder auf. Deren Landschaft, ihre Tier- und Menschenwelt, ihre Sitten und Gebräuche, ihre Sagen und ihr Glaube erstehen, von dem organisch ihr zugehörigen Leib ihrer Sprache umkleidet, in Hebels Poesie so greifbar nahe, so „wirklich“, daß, wer das Wiesental nie mit eigenen, wohl aber mit dieses Dichters Augen gesehen hat, es unter Umständen besser kennt als der, bei dem es sich umgekehrt verhält.

Und die ganze unerschöpfliche, ungebrochene Fülle der heimischen Natur, des heimischen Stammes, drängt in dem Sohne, durch ihn, zur Erscheinung. Wir haben in Deutschland keinen andern Dichter, in dem sich das Volk mit gleicher Unmittelbarkeit offenbart. Wollen wir über die politischen Grenzen hinausgehen, so bietet sich der stammverwandte Jeremias Gotthelf zum Vergleich. Erdgeruch atmen Hebels Gedichte. Die Unschuld und Herrlichkeit ursprünglichen Lebens lacht und weint uns aus ihnen entgegen. Eine Kraftquelle sprudelt hier, ein Jungbrunnen, aus dem sich in erdenferner Abstraktion und Konvention welk gewordene Geschlechter wieder gesund trinken könnten.

Und diese Quelle ist allen, auch den Stammesfremden, sogar den Nichtdeutschen, zugänglich. Denn das Verwurzeltsein in der Heimat bedeutet für Hebel nicht zugleich auch Abgeschlossenheit und Beschränkung. Das Wiesentäler Büblein, das zum Prälaten aufgestiegen war und über die Geschicke des Landes mitberiet, hatte in der Distance genügend Weit- und Tiefblick erworben, um die heimatlichen Eindrücke typisierend weiter zu entwickeln. Ohne im mindesten seinem Naturgrund entfremdet zu werden, aber nach Möglichkeit gesteigert und erhöht, wird somit Hebels Alemannentum zum Spiegel, in dem Allgemeinmenschliches sich wieder erkennt.

Die Sprache aber, der nicht hinwegzudenkende Körper dieser Seele, dürfte heutzutage der Verbreitung von Hebels Gedichten, über ganz Deutschland wenigstens, kein Hindernis mehr bieten. Im Gegenteil. Vor Hebel betrachtete der Durchschnittsgebildete, in fundamentalem Irrtum, die Mundart allgemein als verdorbenes Schriftdeutsch. Von den poetischen Gattungen glaubte man, daß höchstens die niedere Posse sich der „Bauernsprache“ bedienen könne. Die Einladung zur Subskription hält es für notwendig, sich der Verwendung des Alemannischen halber förmlich zu entschuldigen. Erst Hebel selbst hat den Dialekt recht eigentlich literaturfähig gemacht. In den mittlerweile verflossenen mehr als hundert Jahren ist das Verständnis für seinen wahren Wert und sein genetisches Verhältnis zur Schriftsprache, deren tragendes und nährendes Erdreich er bedeutet, aus den Gelehrtenkreisen auch unter die gebildeten

Digitized by Google

Laien gedrungen. Und vollends heutzutage, wo die energischste Bestrebung, schon der Schuljugend einen möglichst gründlichen Einblick zu geben in Werden und Wesen des Deutschtums, wie es die verschiedenen Stämme differenzierend und ergänzend darstellen, das „deutsche Gymnasium" geschaffen hat, sollte die sprachliche Form der Hebelschen Gedichte, als unvergleichliches Erkenntnisinstrument für einen unserer wichtigsten Dialekte, gerade in den nichtalemannischen Gegenden die höchste Wertschätzung erfahren[1].

Anfang 1803 waren die „Alemannischen Gedichte für Freunde ländlicher Natur und Sitten" erschienen. In welchem Grade dieselben einen Ausfluß innerer Notwendigkeit darstellen, könnte u. a. auch die Tatsache bezeugen, daß Hebel der einen Sammlung, trotz außerordentlich günstiger Aufnahme, kein Erzeugnis gleicher Art folgen ließ. Heimwehdrang hatte diese Lieder geschaffen; der Verfasser hatte sich selbst genug getan damit; bewußte Absicht sollte sie nicht vermehren. Indessen, der Dichter in Hebel, einmal befreit, ruhte noch nicht. Doch befaßte er sich von nun an ausschließlich mit einer poetischen Gattung, die seiner uneigennützig beobachtenden Natur vielleicht noch näher lag als die Lyrik, und die auch schon in den Gedichten u. a. reichliche Verwendung gefunden hatte: mit der Epik. Auch zur Epik mußten ihn, der an eigener Initiative nicht stark war, die Umstände und Verhältnisse treiben, sowie sie ihn derselben später wieder entfremdeten. 1802 schrieb er an Hitzig: „Brauer (der damalige Präsident der Oberkirchenbehörde) macht mich mit Gewalt zum Schriftsteller. Ich habe jetzt den Landkalender zu befrachten; wird etwas Schönes werden." Doch entzog er sich dem an ihn gestellten Ansuchen nicht, empfand vielmehr sicherlich eine gewisse Freude und Genugtuung darüber. Zunächst lieferte er dem „Badischen Landeskalender", später „Der Rheinländische Hausfreund" genannt, jährliche Beiträge, um von 1807 an die Bearbeitung desselben völlig zu übernehmen. Der Erfolg war so groß, daß Hebel die Erzählungen, die er bis zum Jahre 1811 beigesteuert hatte, sammelte und als „Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes" besonders herausgab. 1814 bewog ihn der Anstoß, den die Regierung an einer der Geschichten nahm, sich von der Herausgabe des Kalenders zurückzuziehen.

Hebels Epik prägt seinen sich gleich bleibenden Grundcharakter erbenechter und doch veredelter Volkstümlichkeit, der Gattung gemäß, wieder in neuen Nüancen aus. Mit soviel knapper Gedrängtheit als Gemächlichkeit erzählt, geben die kurzen Geschichtchen ihre Figuren in derber, deutlicher Holzschnittmanier, erregen sie Lustigkeit, Ernst und Wehmut in harmonischem Wechsel. Gewöhnlich laufen sie in eine deutliche Pointe aus, hinter der sich häufig eine, auch dem einfachen Gemüt faßliche direkte Lehre oder Ermahnung verbirgt, die fast immer dem Kundigen den Blick in weitere Tiefen menschlicher Weisheit eröffnet. Hinter jedem Wort leuchtet des Dichters ehrwürdiges Antlitz, ein gütiges und schalkhaftes Lächeln in den freundlichen Augen.

Hebels Dichtung geistesverwandt, so daß sie in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben darf, ist endlich noch seine, auf Bitten der Freunde hin verfaßte und 1824 erschienene Bearbeitung der biblischen Geschichte. Der Dichter, der „bei jeder Zeile im Geist oberländische Kinder belauscht" hat, versetzt die Gestalten eines fernen Landes und Volkes, denen er das Fremdartige nimmt, mitten unter jene, sodaß sie traulich mit den weither gekommenen Gästen wandeln und ihnen innig nahe zu kommen vermögen. Für den Geist der Bearbeitung: die, zu dem einigen und einenden Urgrund aller christlichen Konfessionen hinabreichende Frömmigkeit des Mannes, der in froher, vertrauensvoller Hingabe an das gottbeseelte All, von dem ihn nie ein selbstherrlich gewordener Individualismus losriß, sein Leben lebte, zeugt die Tatsache, daß seine biblischen Geschichten, ein Jahr nach ihrer Einführung an allen evangelischen Schulen Badens, von einem befreundeten katholischen Geistlichen für die katholische Jugend bearbeitet wurden.

Eine kleine Anekdote belegt dieses „schlechthinige Abhängigkeitsgefühl" Hebels, sein sicheres Ruhen in der göttlichen Hand, das, als ihr letzter geistiger Gehalt, mit suggestiver Kraft all seinen Werken entströmt, besonders deutlich als die Richtschnur auch seines Handelns. Sie knüpft an die 1806 eine Zeitlang schwebende Möglichkeit der Übersiedelung Hebels nach „Fryb'rg" an. Als er auf einer zur Begutachtung der in Betracht kommenden Pfarrerstelle unternommenen Reise unterwegs in Emmendingen nächtens von zweifelnden Erwägungen gequält wurde, gewann er Stille der Seele und ruhigen Schlaf durch seine eigenen, aus dem Munde des Nachtwächters ertönenden Worte:

„Un wem scho wider, eb's no tagt,
Die schweri Sorg am Herze nagt,
Du arme Tropf, dit Schlof isch hi!
Gott sorgt! Es wär nit nötig gsi."

[1] In hervorragender Weise geeignet, dem Zweck einer Erschließung allgemeinen Verständnisses für Hebel, einer Fruchtbarmachung des Hebelschen Lebenswerkes für die gesamte deutsche Kultur — und darüber hinaus die gesamte Kultur überhaupt — zu dienen, erscheint die neueste Hebelausgabe: „Hebel, Johann Peter, Gedichte, Geschichten, Briefe." Herausgegeben von Dr. Philipp Wittkop, Professor an der Universität Freiburg i. Br. Mit alemannischem Wörterbuch und Bemerkungen zur alemannischen Mundart von Professor Dr. Adolf Sütterlin und Bildern von Ludwig Richter. 12° (XXVI u. 302 S.) Freiburg i. Br. 1926, Herder; geb. in Lwd. 5.—. Straffe Konzentration verbunden mit lichtvoller Gliederung geben dem Stoff die eindringlichste Gestalt. Das aus Hebels eigenen poetischen und brieflichen Äußerungen resultierende Bild des Menschen und Dichters wird vom Herausgeber in seiner „Einführung" plastisch geformt, ideell durchleuchtet. Die Genesis der Hebelschen Poesie, ihr Verwurzeltsein in Wesen und Leben ihres Urhebers, ist aufgezeigt, ebenso wie ihre unschätzbare, die Stammesgrenzen weit überschreitende Bedeutung für das menschheitliche Ganze. Den Bedürfnissen des dialektfremden Lesers tragen wissenschaftliche Beigaben Rechnung. Die künstlerische Ausstattung vermittelt die Stimmung auf dem allgemeinverständlichen Wege des Bildes und dürfte überdies das Herz jedes Bibliophilen gewinnen.

Digitized by Google

Auf dem Wege zu Görres.

Von Günther Müller, Freiburg (Schweiz).

Gerade die 150. Wiederkehr des Geburtstages von J. Görres hat ein recht grelles Licht auf die Tatsache geworfen, daß im verflossenen Halbjahrhundert für die historische Erfassung dieses Mannes, der die deutsche Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts nicht unerheblich beeinflußt hat, nur sporadisch etwas geleistet worden ist. Das gilt auch noch für das letzte Jahrzehnt. In Merkers Forschungsbericht 1914 bis 1920, in den Jahresberichten der Literaturarchiv-Gesellschaft 1921—1923 und im Jahresbericht des LZ 1924 finde ich kaum fünf wissenschaftlich ernst zu nehmende Arbeiten genannt. Und entsprechend unzulänglich sind die Görresabschnitte in den literarhistorischen Gesamtdarstellungen mit begründeter Ausnahme der Nadlerschen. Daß auch die Geschichte der Naturwissenschaften Görres vernachlässigt hat, ist unlängst von R. Stein hervorgehoben worden; ähnlich steht es mit der Geschichte der Philosophie und der Geschichtsschreibung. Und selbst der Politiker Görres stand in einem mythischen Nebel. Diese Lage der Forschung, über die man sich klar sein muß, ist aber wohl weder aufseiten der Forscher noch aufseiten Görres' individuell bedingt. Man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, wie es mit Fr. Schlegel, Stolberg, Baader, Brentano bestellt ist, braucht nur Funks wichtige Aufhellung des Sailerkreises, Eschweilers Werk über Hermes-Scheeben zu beachten, um zu sehen: es ist nicht nur der Mensch Görres, es ist seine ganze geistige Welt, die Fremdland war. Es fehlte nicht in erster Linie an Willen, sondern einfach an Sehfähigkeit. Das ganze Bereich der jungkatholischen Bewegung des 19. Jahrhunderts lag außerhalb des historischen Blickfelds. Nur so ist es ja auch verständlich, daß wir bis heute noch keine Gesamtausgabe von Görres' Werken haben, daß sie erst im Jubiläumsjahr unter Schellbergs Leitung hervortreten wird. Und dieser Mangel hat dann natürlich wieder lähmend auf die Forschung zurückgewirkt.

Das Jubiläumsjahr hat nun allerdings eine Flut von Aufsätzen über den lange Unbeachteten gezeitigt. Es hat zwei verdienstliche Monographien — von Schellberg und Stein — erscheinen sehen. Aber nach Maßgabe der Voraussetzungen war nicht viel Neues zu popularisieren; nur von ernster Einzelarbeit ist zunächst Gewinn zu erwarten. Wenn das Jubiläumsjahr etwas gezeigt hat, so ist es die Notwendigkeit, daß erst einmal ein tragfähiger Grund für die Erkenntnis des Gesamtphänomens Görres gelegt werde. Wir dürfen aber auch feststellen, daß in diesem Jahr mit der Arbeit an der neuen Grundlage nicht erfolglos begonnen wurde, und von einigen der hierher gehörigen Neuerscheinungen soll im Folgenden die Rede sein.

An erster Stelle ist da die von Hoeber herausgegebene „Görres-Festschrift“[1] zu nennen, mit der die Görresgesellschaft ihren Namenshelden feiert. Man muß dem Herausgeber Dank wissen für die umsichtige, den Stoffkenner verratende Art, mit der er in 14 Abhandlungen den Entwicklungsgang Görres' durchleuchten läßt; er hat ein Recht, im Vorwort zu sagen, man könne in der Festschrift „in weiten Zügen das ganze Lebenswerk des großen rheinischen und deutschen Publizisten und Politikers verfolgen“. Und auch in der Auswahl der Mitarbeiter erweist sich die sichere Hand des Herausgebers. Es sind heute, wie das Buch zeigt, doch Kräfte vorhanden, die Willen und Fähigkeit haben, zur Lösung des Rätsels Görres nachhaltig beizutragen. Und für den neuen Anfang konnte keine Form geeigneter sein als die einer sinnvoll angelegten Aufsatzsammlung, in der die ungemein komplexe Größe Görres' von den verschiedensten Seiten her angeschnitten wird. Daß damit schon ein abgerundetes Bild gewonnen wäre, darf man nicht erwarten. Es ist ja gerade ein entscheidender Zug an der Gestalt dieses Mannes, was seine eindeutige Erfassung so sehr erschwert: das Übergreifen über die Grenzen der geläufigen Typen. Er ist einer unserer ganz großen Prosaisten, aber wo könnte die Literaturgeschichte ihn „einreihen“, da er Prosaist ist als Historiker, Philosoph, Mythologe, Theologe, Kulturpolitiker, Journalist? Ganz ähnlich steht es mit dem „Politiker“. Görres, der eben doch sehr viel mehr ist als Nurpolitiker, in dem auch der Seher, der Gottsucher, der Synthetiker, der Naturwissenschaftler, der Dichter, der Polemiker sich auswirken. So könnte man die festen und funktionellen Größen weiter ändern. Jeder Einzelgesichtspunkt bezeichnet hier doch mehr das spezielle Ziel als die Kräfte, mit denen Görres auf das Einzelziel hinwirkt. Man vergleiche diese Verhältnisse bei dem Dramatiker, Philosophen und Historiker Schiller, bei dem Lyriker und Naturwissenschaftler Goethe, bei dem Epiker und Staatsschreiber G. Keller, und man merkt sofort die bei Görres obwaltenden Rubrizierungsschwierigkeiten. Höchstens — und das ist historisch bemerkenswert — zu einigen Vertretern des jungen Deutschland dürften sich in diesem Betracht Parallelen finden lassen. Und in anderem Sinn zur rheinischen Gebrauchsliteratur. Der Mann, dessen literarisches Werk viele Bände füllt, geht doch nicht in literarischer Existenz auf, sein Ziel- und Triebzentrum liegt anderwärts, liegt in einer, wie mir scheint, schon während der revolutionären Frühepoche religiös bestimmten Vita activa. Für eine solche Gestalt der deutschen Geistesgeschichte gilt es, die gemäße Kategorie zu finden. Hier sehe ich die zunächst dringendste Aufgabe, und zu ihrer Lösung ist in der Festschrift Wichtiges getan. Die politischen Leitgedanken in ihrem äußerlich seltsam anmutenden Wandel unter innern und äußern Antrieben (ergänzend sei verwiesen auf die aus einer Kieler Dissertation hervorgegangene fördernde Schrift von Hans A. Münster: „Die öffentliche Meinung in

[1] Görres-Festschrift. Aufsätze und Abhandlungen zum 150. Geburtstag von Joseph Görres. Im Auftrage der Görresgesellschaft hrsg. von Karl Hoeber. 8° (XVI u. 272) Köln 1926, Kommissionsverlag und Druck von J. P. Bachem; 6.—

Digitized by Google

J. J. Görres' politischer Publizistik", 1926), die Stellung innerhalb der sogenannten Deutschen Bewegung, namentlich das Verhältnis zu Schelling, die Stellung in der „romantischen" Naturwissenschaft, die theologischen Gedankengänge und Motivierungen der Spätzeit, aber auch verschiedene biographische Einzelfragen werden erfolgreich erschlossen. Nur der Geschichtsphilosoph Görres ist nicht berücksichtigt. Diese Lücke darf darum nicht verschwiegen werden, weil es gerade angesichts der gegenwärtigen Hegel-Renaissance unabweisliche Pflicht ist, die bedeutsamen Ansätze im Bewußtsein zu halten, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf die Begründung einer den Kritizismus überwindenden katholischen Geschichtsphilosophie gingen. Aber diese Lücke verschwindet neben dem Geleisteten. Als Ganzes ist die Festschrift ein voll gelungenes Werk, für jede weitere Beschäftigung mit Görres die unentbehrliche Voraussetzung.

K. A. v. Müller, der in der Festschrift die Geschichte von „Görres' Berufung nach München" meisterhaft klärt, hat die Forschung auch durch ein eigenes Buch [1] bereichert. Es gibt die erste, auf sorgfältigster Ausnutzung des zerstreuten und meist unbekannten Materials aufgebaute Darstellung von Görres' Straßburger Leben 1819—20. In die feinsten Verästelungen dieser Lebensstrecke ist hineingeleuchtet, und dabei werden all die Ergebnisse subtiler Einzeluntersuchung in einer Form mitgeteilt, die das Lesen zum Genuß macht und nichts von Aktenstaub zurückläßt; ein wissenschaftliches Buch von der in Deutschland seltenen Art, die nicht nur „Gehalt" bietet, sondern auch Luzidität. Dazu trägt gewiß bei, daß zwar immer das Nun und Jetzt ins Auge gefaßt wird, aber dies Nun und Jetzt stets im Zusammenhang der großen Zeitgeschichte gesehen ist. „Mit einem heutzutage etwas altmodisch spitzen Pinsel gemalt", nennt der Verfasser selbst im Vorwort dies „historische Genrestück", aber wer das Werk liest, wird gestehen müssen, daß es nur wenigen der mit breiterem Pinsel Malenden gelungen ist, geschichtliches Leben in seiner immer wieder überwältigenden Fülle, in seinen Verwebungen von Geistes- und Naturgeschichte so reich, so intim bewegt, so das Individuelle mit dem Allgemeinen zusammenschauend zu fassen wie hier v. Müller. Es kommt eben doch letzten Endes mehr auf den Forscher an als auf die „Modernität" seiner Methode.

Auch die andere selbständige Schrift [2], die hier noch angezeigt werden soll, stammt von einem Mitarbeiter an der Festschrift, R. Reiße, der dort in dem Aufsatz „Die Weltanschauung des jungen Görres (1776—1806)" zusammenfaßt, was er in der selbständigen Studie durch nähere Untersuchung zeigt. Aber der Aufsatz macht das Buch nicht überflüssig. Im Anschluß an eine Forderung Schellbergs ist hier — abgesehen von einer ungedruckten Freiburger Dissertation meines Wissens erstmalig — dem wichtigen Problem von Görres' weltanschaulichen Wandlungen um 1800 im einzelnen nachgegangen. Was Nadler in seinem bekannten aufrüttelnden Vortrag scharf umrissen hatte, das untersucht Reiße mit prüfender Sorgsamkeit. Er zeigt die revolutionär-aufklärerische Geistigkeit des Rheinlands um 1790 (hauptsächlich im Anschluß an Hashagen), die in der Knaben und Gymnasiasten Görres eingeht, zeigt weiter den Vorkämpfer der Aufklärung und gibt dabei wertvolle Beiträge für unsere Kenntnis von den Geistern, durch die sich Görres in dieser Zeit bestimmen ließ. Dabei ergibt sich eine Bestätigung der zuerst von Schellberg ausgesprochenen, von Nadler mit besonderem Nachdruck vertretenen Ansicht, daß trotz der Kantschen, Fichteschen, Rousseauschen Elemente in erster Linie Herder für die weltanschauliche Entwicklung Görres' wichtig ist. Der Sinn von Görres' Kirchenfeindlichkeit in jener Zeit wird sehr gut bestimmt. Das (umfangreichste) Schlußkapitel verfolgt den weiteren Fortgang an Hand einer Analyse der Aphorismen-Schriften, der Aurora-Aufsätze und der Werke „Glauben und Wissen" und „Exposition der Physiologie", die damit zum ersten Mal eine einläßliche Würdigung erfahren. Sehr zu begrüßen, wie dabei das Hervortreten religiöser Motive ohne Überschärfung erfaßt wird. Auch die Frage nach dem Verhältnis Görres' zur Romantik ist im Anschluß an F. Schultz und Nadler sehr behutsam behandelt. Sie könnte vielleicht noch schärfer bestimmt werden, wenn die abendländische Gesamtbewegung — der „romantische", nämlich historizistische, individualistische, positivistische, sentimentalistische Zug im Geschehen des 19. Jahrhunderts — von der literarisch-stämmischen „Romantik" im engeren Sinn geschieden würde. Die treffenden Darlegungen, die endlich einmal Görres' Zurückhaltung gegenüber der Mittelalter-Begeisterung der Novalis usw. unerschrocken zur Geltung bringen, wären sehr wohl in diesem Zusammenhang verwendbar. Über die Geschichte der indischen Studien bringt die soeben erschienene 1. Lieferung „Indische Literaturen" in Walzels Handbuch Nachweise, die Reißes diesbezügliche Ausführungen z. T. überholen. Aber auch Reißes Untersuchung kann und will ja nicht als Abschluß gelten, sondern als Anfang; als ein verheißungsvoller, dürfen wir hinzufügen.

Wenn wir sohin dankbar eine Gruppe von Forschern an der Arbeit sehen, das Görres-Problem aufzuhellen, so sei zum Schluß noch einmal darauf hingewiesen, daß es sich bei all dem nicht nur um einen großen Einzelnen handelt. Auch hier ist einstrählige Erkenntnis keine Erkenntnis. Nur innerhalb der epochenschwangern geistigen Umwandlungen seiner Zeit ist dieser Mann zu verstehen. Wir sehen heute deutlicher als zuvor, daß um 1800 nicht nur Goethe und Schiller und die „romantischen" Schöngeister die zukunftträchtigen Höhenwerte beschließen. Der späte Herder und Jean Paul stellen einen andersartigen, aber nicht minder wichtigen Zug dar, und

[1] Karl Alexander v. Müller: Görres in Straßburg 1819/20. Eine Episode aus dem Beginn der Demagogenverfolgungen. Mit einem Görresbilde. 8° (XVI u. 272) Stuttgart 1926, Deutsche Verlagsanstalt; 6.50

[2] Roman Reiße: Die weltanschauliche Entwicklung des jungen Joseph Görres (1776—1806). (Breslauer Studien zur historischen Theologie, hrsg. von F. X. Seppelt, Fr. Maier, B. Althaner, Bd. 6.) 8° (XVI u. 140) Breslau 1926, Müller & Seiffert; 6.50

Digitized by Google

die Reihe der Rückkehrer zur katholischen Kirche zeigt sich uns immer bedeutsamer. Die wirkliche Einsicht in Görres' Bahn durch das verschlungene Gewebe der geistig-literarischen Hochblüte um 1800 muß das einseitige Auswahlsystem überwinden helfen, nachdem wir zu lange das Geschehen des 19. Jahrhunderts zu begreifen suchten. Sie muß zu einer Einsicht in die wirkliche Geistesgeschichte der Epoche werden, deren Zusammenbruch wir erlebt haben und deren Erben wir doch sind; Erben zu Verderb oder Gedeih.

Zur Kunst- und Kulturgeschichte Zentralasiens.

Von P. Beda Kleinschmidt O. F. M., Paderborn.

Wir haben im Literarischen Handweiser 1925, Sp. 765 ff. über den Einfluß der kleinasiatischen und weiterhin der altorientalischen Kunst auf das Abendland gesprochen. Es ist nun sehr unwahrscheinlich, daß dieser Einfluß einseitig nur die westliche Richtung genommen und sich nicht auch nach dem Osten geltend gemacht hätte. Das wußten übrigens jene längst, die den indischen Feldzug des großen Alexander nicht, wie man es manchmal in halb und ganz populären Schriften lesen kann, als das abenteuerliche Unternehmen eines unersättlichen Welteroberers ansehen, der auf diese Weise zugleich seine unzufriedenen Mazedonier beschäftigen wollte. Wer heute noch solchen Anschauungen huldigen sollte, den belehren eines besseren das freilich mit einer guten Dosis „völkischen" Salzes gewürzte Buch von Theodor Birt, „Alexander der Große und das Weltgriechentum"[1], und Eduard Meyers Schrift „Blüte und Niedergang des Hellenismus in Asien"[2]. Der mit äußerster Sorgfalt vorbereitete Feldzug Alexanders des Großen hat in Zentralasien, dessen Begriff als erster Frh. v. Richthofen umschrieben hat, und das sich vom Hochland Tibet im Süden bis zum Altai im Norden, von der Wasserscheide am Pamir im Westen bis zu derjenigen der Riesenströme von China im Osten erstreckt, Reiche und Dynastien ins Leben gerufen, die entsprechend ihrem Ursprunge durchaus griechisch gerichtet waren, wie besonders ihre Münzprägung verrät. Aber nicht nur die Kleinkunst bezeugt den griechischen Einfluß in Zentralasien, was besonders von jenen Gelehrten stark betont wird, die in der alten Erzählung, daß der Apostel Thomas nach Indien und zwar nach dem Norden, nicht nach dem Süden gekommen sei, mehr als eine bloße Legende sehen, wie z. B. der Indolog Joseph Dahlmann S. J.[3] Es handelt sich hier um die jedem Freunde fernasiatischer Kultur bekannte Gandhära-Kunst, deren Mittelpunkt Purushapura, das heutige Perschäwar, gewesen ist. Diese Kunst ist wohl beispiellos in der Geschichte: sie hat eine so ausgeprägte Eigenart, daß sie mit keiner andern verwechselt werden kann, es ist ein ziemlich bekanntes Ursprungsgebiet, hart an den Toren von West- und Zentralasien gelegen, in einem Gebiete, wo ein fast ständiges Getriebe von kommenden und abgedrängten Völkern herrscht, und doch gehen die Ansichten über Anfang, Blüte und Absterben dieser interessanten Kunst weit auseinander. Ihre Stellung und ihren Stil hat bereits Oskar Münsterberg in seiner 1911 zuerst erschienenen und neuestens vom Verleger ohne jede Änderung wieder abgedruckten „Chinesischen Kunstgeschichte"[1] zu umschreiben versucht, was ihm aber viel weniger gelingen konnte als Ernest F. Fenollosa in seinem prächtigen, gleichfalls schon in zweiter Auflage erschienenen Buche „Ursprung und Entwicklung der chinesischen und japanischen Kunst"[2]. Eine kleine Studie widmete der gräko-buddhistischen Kunst Ludwig Bachhofer, „Zur Datierung der Gandhära-Plastik"[3], in der er zu dem Ergebnis gelangt, daß „die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts als Beginn der gräko-buddhistischen Architektur (sic!) in Nordwest-Indien" anzusetzen sei.

Von dieser an der Grenze Zentralasiens einst blühenden, für die christliche Legende wichtigen Kunst wenden wir uns der mittelasiatischen Kunst und Kultur und der darüber erschienenen wichtigeren Literatur der jüngsten Zeit zu, wobei es sich für uns hier nur um das deutsche Schrifttum handelt, das die von deutschen Gelehrten unternommenen Expeditionen nach Chinesisch-Turkestan berücksichtigt. Es war der Leiter der Ostasiatischen Abteilung am Berliner Völkermuseum, Grünwedel, der zuerst die Aufmerksamkeit auf diese Kunst hinlenkte, ihre Erforschung seit 1902 vorbereitete und die ersten Expeditionen auch leitete; an seine Stelle trat später

[1] Theodor Birt: Alexander der Große und das Weltgriechentum bis zum Erscheinen Jesu. 2., verb. Aufl. 8° (VIII u. 505; 12 Taf.) Leipzig 1925, Quelle & Meyer; geb. 12.—

[2] Eduard Meyer: Blüte und Niedergang des Hellenismus in Asien. (Kunst und Altertum. Bd. 5.) gr. 8° (82) Berlin 1925, K. Curtius; 3.20

[3] Joseph Dahlmann S. J.: Die Thomas-Legende und die ältesten historischen Beziehungen des Christentums zum fernen Osten im Lichte der indischen Altertumskunde. gr. 8° (IV u. 174) Freiburg 1912, Herder; 3.—

[1] Oskar Münsterberg: Chinesische Kunstgeschichte. 2., unveränd. Aufl. 2 Bde. 4° Eßlingen 1924, P. Neff. Bd. I: Vorbuddhistische Zeit. Die hohe Kunst. Malerei und Bildhauerei. Mit 15 (farb.) Kunstbeil. u. 321 Abb. im Text. (XV u. 350) 22.—, geb. 30.— Bd. II: Die Baukunst. Das Kunstgewerbe. Bronze, Töpferei, Steinarbeiten, Buch- und Kunstdruck, Stoffe, Lack- und Holzarbeiten, Glas, Glasschmelzen, Horn, Schildpatt, Bernstein und Elfenbein. Mit 23 farb. Kunstbeil. u. 675 Abb. im Text nach mehr als 1200 Gegenständen. (XIX u. 500) 30.—, geb. 38.—

[2] Ernest F. Fenollosa: Ursprung und Entwicklung der chinesischen und japanischen Kunst. Ins Deutsche übertragen von Fritz Milcke. Durchges. u. bearb. von Shinkichi Hara. Vorw.: Mary Fenollosa. 2., unveränd. Aufl. 2 Bde. 4° I: Mit 78 z. T. farb. Taf. u. 2 Zeichn. im Text. (XXVIII u. 228) — II: Mit 113 z. T. farb. Taf. (XI u. 239) Leipzig 1928, K. W. Hiersemann; geb. 30.—

[3] Ludwig Bachhofer: Zur Datierung der Gandhara-Plastik. gr. 8° (28; 13 S. Abb.) München-Neubiberg 1925, O. Schloß-Verlag; geb. 2.—

Digitized by Google

Professor Albert v. Le Coq, gleichfalls am Völkermuseum beschäftigt. Da die Hauptfunde bei der Stadt Turfan gemacht wurden, hat man die Forschungsreisen unter dem Namen Turfan-Expeditionen zusammengefaßt. Die Kunst dieser Gebiete ist deshalb von so großer Bedeutung, weil Chinesisch-Turkestan zwischen zwei Kulturkreisen der alten und mittelalterlichen Welt gelegen und daher zu einem einzigartigen Kulturvermittler zwischen Nord und Süd, Ost- und West geworden ist. Es ist nämlich das Durchgangsgebiet für den asiatischen Landhandel (Seide), ferner für den Buddhismus und für die abendländische Kultur, die gleichfalls diesen Weg nahmen, um nach China zu gelangen; dazu kommt als verwandte Zutat die Hauskunst der türkischen Nomadenvölker. Schon hier sei bemerkt, daß diese „Turfan-Kunst", um sie so zu nennen, auch für die Geschichte der christlichen Kirche von Bedeutung ist und daher auch bei den Kirchenhistorikern Beachtung gefunden hat[1], wenn vielleicht auch noch nicht in dem Maße, wie sie es verdient. Wir möchten hiemit die Aufmerksamkeit weiterer Kreise darauf hinlenken. Es wurden nämlich dort unter anderem Texte der Lehre Manis aufgefunden, um deren Entzifferung sich besonders F. W. K. Müller vom Völkermuseum verdient gemacht hat; vgl. z. B. dessen Abhandlung über „Ein Doppelblatt aus einem Manichäischen Hymnenbuch (Mahrnamag)"[2], die kein Hymnolog oder Kirchenhistoriker ohne Interesse lesen wird. Es führen uns diese Funde auch ein in die Geschichte der Uiguren, die um die Jahrtausendwende ihre höchste Kultur erreicht haben, aber noch um 1250 unter allen mittelasiatischen Völkern von dem franziskanischen Weltreisenden Wilhelm von Rubruk in seinem für König Ludwig IX. niedergeschriebenen Reisebericht bezüglich ihrer religiösen Gebräuche am ausführlichsten behandelt werden. Diese Reisebeschreibung ist soeben in einer vorzüglichen Übersetzung erstmals in deutscher Sprache erschienen[3].

Wir dürfen hier von der älteren Literatur, die namentlich an den Namen Grünwedel anknüpft und mehrere schwere Foliobände umfaßt, wohl absehen, da sie vorwiegend für den Fachmann berechnet ist. Als ein Werk von großer Allgemeinbedeutung sei nachdrücklich auf die Publikationen von Albert v. Le Coq hingewiesen, die er nach dem Beispiele v. Sybels, der uns eine „Christliche Antike" schenkte, unter dem Sammelnamen „Buddhistische Spätantike in Mittelasien" zusammengefaßt hat. Es sind drei Textbände und ein Tafelband unter den speziellen Titeln: „Die Plastik" (29 S., 45 Taf.), „Die Wandmalereien" (53 S., 26 Taf.) und „Die manichäischen Miniaturen" (63 S. u. 9 Taf.)[4]. Der Tafelband enthält außer 28 Seiten beschreibendem Text 30 zumeist farbige Tafeln; Farbentafeln sind auch reichlich in den andern Bänden vorhanden. Es hat wahrscheinlich der Titel viele davon abgehalten, in das monumentale Werk, das in der Vatikanischen Missionsausstellung auflag, auch nur hineinzuschauen. Und doch besagt schon dieses Aufliegen in einer päpstlichen Missionsausstellung, daß die Publikation nicht bloß für den Kunsthistoriker bestimmt ist. Wer in die ostasiatische Mission, speziell nach Mittelasien als Glaubensbote reist, kann aus dem Buche ungemein viel lernen. Albert v. Le Coq, unter dessen Obhut die von ihm geborgenen Funde heute stehen und die unter seiner Führung zu studieren einen eigenartigen Reiz gewährt, hat dieses sein Werk nämlich für einen weiteren Kreis von Gebildeten berechnet. Wir können hier auf Einzelheiten natürlich nicht weiter eingehen und müssen uns mit einer kurzen Inhaltsangabe der Bände beschränken.

„Die Plastik" geht von der Gandhära-Kunst aus, gibt dann eine Geschichte der von der Preußischen Regierung und von Kunstmäzenen subventionierten Expeditionen und schließlich einen beschreibenden Katalog der zumeist aus Ton, aber auch aus Holz angefertigten plastischen Werke, unter denen besonders eine Göttin-Halbfigur so auffällt, daß sich der Vergleich mit einem alten Madonnenbild unwillkürlich nahelegt. Der umfangreiche Band über die Wandmalereien, zu dem auch der Tafelband gehört, bringt fast nur religiöse Objekte, wie denn überhaupt die ganze hier vorgelegte Kunst religiös eingestellt ist. Die Gemälde waren in Höhlenkapellen angebracht, die von reichen Leuten gestiftet, ausgemalt und mit religiösen Relieffiguren ausgestattet waren. Nicht selten haben sich die Stifter mit Weib und Kind auf den Gemälden darstellen lassen, z. B. uigurische Fürsten und Fürstinnen in ihrer eigenartigen Tracht. Diese religiöse Kunst ist buddhistisch, daher kehrt Buddha und sein Leben immer wieder. Den Kirchenhistoriker wird am meisten der Band „Manichäische Miniaturen" interessieren. Diese Kleinmalereien sind mit einer solchen Treue farbig reproduziert worden, daß ich beim Studium der Originale in Berlin überrascht war; eine solch vollkommene Wiedergabe des Originals hatte ich nicht erwartet. Die Abbildungen ersetzen das Studium der Originale. Von Wichtigkeit sind namentlich jene Miniaturen, welche Priester, priesterliche Handlungen und besonders Mani selbst darstellen. Schon diese kurzen Andeutungen zeigen, daß das als populär-wissenschaftliche Darstellung wie buchkünstlerische Leistung gleich hervorragende Werk viel weiteren Kreisen etwas zu sagen hat, als es auf den ersten Blick scheinen möchte.

Trotz dieser großen Vorzüge werden es immerhin nur wenige sein, die es sich in ihre Bücherkammer werden einstellen können. Der Verfasser hat deshalb soeben ein billigeres Buch herausgegeben, das die meisten hier und in andern teilweise schon vergriffenen Prachtwerken abgebildeten oder noch unpublizierten Objekte in einem schlichteren Verfahren wiedergibt: „Bilderatlas zur Kunst und Kultur

[1] Vgl. z. B. Funk-Bihlmeyer, Lehrbuch der Kirchengeschichte[7] (Paderborn 1921) 125.

[2] gr. 4° (40) Berlin 1913, Verlag der Königl. Akademie der Wissenschaften.

[3] Herm. Herbst: Der Bericht des Franziskaners Wilhelm von Rubruk über seine Reise in das Innere Asiens in den Jahren 1253—1255. kl. 8° (200) Leipzig 1925, Griffel-Verlag; 8.50

[4] Berlin 1923—1924, Dietrich Reimer (Ernst Vohsen); 400.—

Digitized by Google

geschichte Mittelasiens“[1]. Es enthält nicht weniger als 255 Abbildungen mit beschreibendem Text und einer Einleitung über Kleidung, Schutz- und Trutzwaffen, Gemälde, Skulpturen und Architektur Mittelasiens. Und wer auch dieses Werk noch für zu kostspielig hält, aber doch in die Geheimnisse dieses Neulandes alter und frühmittelalterlicher Kunst und Kultur eindringen möchte, den verweise ich auf das Buch von Ernst Waldschmidt, „Gandhâra, Kutscha, Turfan“[1], der in klarer und fesselnder Form einen Überblick über diese interessante Kunstperiode gibt, angefangen von der hellenistisch-buddhistischen Kunst Nordwestindiens bis zur uigurisch-chinesischen Epoche der Oase von Turfan.

Daß man sich auch auf katholischer Seite mehr mit diesen Fragen beschäftige als bisher, wäre sehr zu wünschen.

[1] Folio (10) Berlin 1925, Dietrich Reimer (Ernst Vohsen); 80.—

[1] 8° (116; mit 66 Abb. auf Taf.) Leipzig 1925, Klinkhardt & Biermann; 4.50

Soziologie als Krankheitssymptom.

Von Georg Lang, z. Zt. Zürich.

In dem immer massenhafter und zugleich steriler werdenden geisteswissenschaftlichen Wissens- und Lehrbetrieb kann allen ernst und ehrlich Suchenden das Bewußtsein nicht mehr verloren gehen, daß diese kranke Zeit auch Sinn und Bedeutung der bisher geübten wissenschaftlichen Erkenntnis in Frage stellt. Wir sprechen von einer „Krisis der Wissenschaft“, und während die Einzeldisziplinen noch vielfach Vogelstraußpolitik treiben, bemühen sich die besten Geister um dieses zentrale Problem. Der Bruch zwischen Religion, Metaphysik, Wissenschaft und Kunst liegt offen und untragbar da. Und der Soziologie, jener alten, dann reklamehaft wieder hochgetragenen Disziplin fällt nun die verantwortungsvolle und mühselige Aufgabe zu, die Krankheit, die alles vergiftet und zerstört, zu erkennen und den jahrhundertelangen Zersetzungsprozeß zurückzuverfolgen. Sie bedeutet die Preisgabe der Aufklärung und ihrer Folgen auf Metaphysik und Wissenschaft. Es heißt den Schutt abräumen nach einem schwindelnd hohen Gebäude, das nun zusammengestürzt ist. Und dazu gehört Bekennermut und Gründlichkeit. Man muß bis zum Letzten gehen. Die vergottete Wissenschaft muß wieder als schlichtes, dienendes Glied des weltanschaulichen Ganzen verstanden werden, also weder als letzter absoluter Wert, noch als Mittel und Förderung unseres leiblichen Wohles. Bei diesem Auf- und Abdeckungsprozeß haben sich, um nur einige Namen der letzten zwei Jahrzehnte zu nennen, Max Weber, Troeltsch, Sombart, Wust, Kahler, Freyer, Schreyvogl, vor allem aber Berdjajew[1] und Scheler große Verdienste erworben. Sie alle versuchten, das Heute aus dem Gestern und Vorgestern verständlich zu machen, sie alle wanderten so lange zurück, bis sie wieder ein einiges, rundes, ungetrübtes Lebensbild fanden, das seine Kraft und Fülle aus einem über es hinausweisenden Glauben zog, bis sie vor dem großartigen Universalismus der Scholastik standen und das seitherige Zerstörungswerk von bald einem halben Jahrtausend ermessen konnten.

Soweit hatten sie alle das Krankheitssymptom erkannt, aber die Folgerungen, die sie für die Gegenwart und Zukunft zogen, waren verschieden nach ihrer religiösen und wissenschaftlichen Haltung. Die Skeptiker und Fatalisten sprachen von der unentrinnbaren Tretmühle des Kapitalismus, von dem gottgewollten Dunkel, das über die Menschheit gesenkt worden ist, in dem man mit stoischer Ruhe leiden muß, oder das durch ein Wunder wird durchbrochen werden. Messianistische und chiliastische Wünsche und Hoffnungen mischten sich häufig mit dieser wahrhaft tragischen Ergebenheit in das Schicksal. Andere suchten ihr Heil in der Ästhetik, in dem vorbildlichen Leben und Werk einer in sich gerundeten Persönlichkeit, wieder andere flüchteten aus dem unerträglichen Relativismus moderner Geschichtsphilosophie auf der Suche nach dem Sinn der Geschichte in immer neue Anläufe und Ansätze. Der Schutt wurde aber nicht bis zum Fundament abgeräumt, ein Liebgewordenes konnte und durfte man nicht aufgeben, die letzte furchtbare und lösende Verzweiflung blieb meist aus.

Und man begann, darauf zu bauen. Ja, es wurde sogar der Versuch gewagt, die Soziologie, die reine wissenschaftliche Erkenntnis, zu einer Weltanschauungslehre zu erweitern, in der man, wie in einem Warenhaus, seinen eigenen metaphysischen Typus auffindet samt den Regeln des Verhaltensollens.

Die große Aufgabe der modernen Soziologie hat ihre sehr sichtbaren Grenzen. Sie wirft die Frage auf: Wie ist Gemeinschaft möglich, oder besser, warum ist heute Gemeinschaft unmöglich? Ihr Werk ist Zerstörungswerk. Sie hat der Zeit die Diagnose zu stellen und ihre Krankheitssymptome aufzuzeigen. Aber sie darf nicht während ihrer Arbeit ins alte Geleise zurückfallen, sich aufblähen und verabsolutieren wie jede Spezialwissenschaft, von Wissen übervoll sein und dabei ihr letztes Ziel verlieren, sich in Detailuntersuchungen einlassen, die gewöhnlich ohne sichern Grund sind und sich bis zur Erschöpfung abarbeiten in dem trost- und sinnlosen Progreß ad infinitum möglicher wissenschaftlicher Relationen.

Max Scheler, der erstaunliche Beherrscher von Wissensmassen und Systemen, der feinfühlige und geist-

[1] Nik. Berdjajew: Der Sinn der Geschichte (Darmstadt 1925).

Digitized by Google

volle Psycholog und Soziolog, hat in einem neuen umfassenden Werke[1] bedeutende Beiträge zu einer Soziologie des Wissens und der Erkenntnis geliefert. Die feinen und scharfsinnigen Analysen zur Geistesgeschichte werden den oben geschilderten Prozeß weiter fördern und neues Licht auf viele Zusammenhänge werfen. Zwei der drei Abhandlungen sind in anderer Verbindung bereits früher erschienen, neu ist die Studie „Erkenntnis und Arbeit". Scheler will aber mehr geben als bloß eine Krankheitsgeschichte. Wie er eine neue „metaphysische Epoche" des Abendlandes sich vorbereiten sieht, eine neue Synthese der Wissens- und technischen Kulturen erwartet, so betrachtet er dieses Werk als „ein Eingangstor für streng metaphysisches Erkennen und Denken", und die schon lang angekündigte „Metaphysik" wird sich ausweisen müssen, ob sie ein positiver Fortschritt oder nur eine der vielen vorschnellen und gefährlichen Lösungen darstellt.

Weniger zustimmen können wir dagegen einem Unternehmen, das noch sehr mit dem heutigen unfruchtbaren Hochschulbetrieb verhaftet ist. Es handelt sich um die von Professor Oppenheimer und Salomon begründete Sammlung „Soziologische Lesestücke"[1], von denen bisher drei Bändchen über den „Begriff der Gesellschaft" und „Individuum und Gesellschaft" erschienen sind. Nur wer aus der Krisis der Wissenschaft und aus den Ergebnissen der geistesgeschichtlichen Forschungen nicht die letzten Konsequenzen gezogen hat, wer diesen Wissenschaftsbetrieb um seiner selbst willen bejaht und seinen letzten Sinn und seine dienende Stellung verkennt, kann die Hoffnung auf eine selbständige Soziologie aufrechthalten. Denn ihre letzte Fragestellung, ja ihre Existenz selbst verdankt sie einer kranken Zeit, der sie ihren Spiegel vorhält. Diesen Zustand verewigen, statt überwinden zu wollen, hieße ein grausames Spiel der Selbstvernichtung treiben.

[1] Scheler, Max: Die Wesensformen und die Gesellschaft. gr. 8° (XI u. 565) Leipzig 1926, Der neue Geistverlag; 25.—, geb. 28.—, 29.50

[1] Soziologische Lesestücke, hrsg. von Franz Oppenheimer und Gottfried Salomon. Verlag J. Braun, Karlsruhe 1926. I. Bd.: Begriff der Gesellschaft in der allgemeinen Soziologie. II. Bd.: Begriff der Gesellschaft in der deutschen Sozialphilosophie. III. Bd.: Individuum und Gesellschaft. Jeder Band in Leinen 4.—

Besprechungen.

Gesammelte Werke.

Dante Alighieri: Die Göttliche Komödie. Übersetzt und erläutert von August Bezin. 8° (1124) München 1926, Kösel & Pustet; 25.—, gebunden 28.—

Es will schon etwas besagen, wenn jemand es unternimmt, die vorhandenen Übersetzungen der Göttlichen Komödie — zweiundvierzig sind es bisher — um eine weitere zu bereichern. Nicht als ob das Werk als solches nicht immer wieder zu neuen Übertragungen Anregung geben könnte; aber die Gebundenheit an die Gedanken und die Form des gigantischen Originals, der Hinblick auf die bereits geschaffenen guten Übersetzungen, die Gefahr der Erlahmung bei einer Arbeit, die Jahre in Anspruch nimmt, das alles sind doch Faktoren, welche den tatkräftigsten Mut schon im Keime ersticken könnten. Wer trotz alledem die Arbeit beginnt und durchführt, muß kein geringes Maß sowohl an kongenial nachschaffender dichterischer Begabung als auch an uneigennütziger Ausdauer und unbeirrbarem Arbeitsidealismus besitzen. Das alles mußte zusammenkommen, um ein so gut gelungenes Werk wie die vorliegende Übertragung von August Bezin entstehen zu lassen. Sie gibt ihren Vorgängerinnen nicht nur nichts nach, sondern übertrifft sie in manchem, namentlich in der strengen und doch ungezwungenen Wiedergabe der Terzinen mit stets klingendem Reim. Um die Klippen der Form zu umgehen, hat mancher Übersetzer zur freieren Gestaltung der Gedanken gegriffen. Soweit dadurch dem Original nicht Gewalt angetan wird, hat die freie Schaffenskraft des Nachdichters dazu ein unbestrittenes Recht; und doch ist es ungleich wertvoller, wenn es gelingt, Inhalt und Form so glücklich und getreu im neuen Sprachgewande der Vorlage nachzubilden, wie es in der vorliegenden Übertragung der Fall ist. Zur Erleichterung des Verständnisses des tiefsten aller Dichter sind eine eingehende Einführung und Anmerkungen beigefügt, welche dem Laien wie dem Eingeweihten gleich gute Dienste erweisen. Fügen wir noch hinzu, daß der Verlag dem Buche ein in Druck, Papier und Ausstattung gleich vornehmes Gewand gegeben hat, so können wir rückhaltlos sagen, daß die Bezinsche Übertragung in jeder Hinsicht wohlgelungen ist und, mag sie auch die dreiundvierzigste in der Reihe sein, ihre innere Berechtigung hat, die ihr ihren Platz in der Literatur und bei allen Danteverehrern sichert.

Münster i. W. Theodor Heinermann.

Des Mystikers Heinrich Seuse O. Pr. Deutsche Schriften. Vollständige Ausgabe auf Grund der Handschriften. Eingeleitet, übertragen und erläutert von Nikolaus Heller. Mit 15 Bildern und einer Kunstbeilage. kl. 4° (LXXIV u. 478) Regensburg 1926, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz; brosch. 16.—, Orig.-Leinenbd. 20.—

Die vorliegende Übertragung stützt sich auf die jeweils besten zugänglichen Handschriften und — für einzelnes — ältesten Drucke, wie sie in der leider völlig vergriffenen kritischen Ausgabe der „Deutschen Schriften" Heinr. Seuses von K. Bihlmeyer (1907) charakterisiert sind. Textlich, im Satzbau, in der Melodik der Diktion lehnt sie sich möglichst eng an die handschriftlichen Vorlagen an, mit leicht archaisierender Färbung der Sprache, was dem Ganzen aber nur zum Vorteil gereicht.

Der Text ist reich kommentiert, so daß auch der nicht sachlich gebildete Leser in das Verständnis eindringen kann. Wenn der Übersetzer da viel seinen

Digitized by Google

Vorgängern, so Denifle, Bihlmeyer u. a., verdankt, so hat er doch aus eigenem Forschen eine Fülle neuen Materials beigesteuert. Vor allem bekundet sich das auch in der mehr als 50 Seiten umfassenden Einführung. Auf Grund der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur — nur weniges ist übersehen worden — unterrichtet der Verfasser eingehend über die Werke und den Entwicklungsgang Seuses. Hier sind besonders wichtig die Darlegungen über Seuses „Leben"; die meist noch herrschende Auffassung, daß Seuse selbst diesen ersten Teil des „Exemplar" redigiert habe, ist durch Hellers Untersuchungen, die an Rieder, Lichtenberger u. a. anknüpfen, nicht mehr zu halten. Er nimmt an, daß der Lebensbericht erst nach des Meisters Tode von einem glühenden Bewunderer oder einer begeisterten Jüngerin, vielleicht im Kloster Töß, zusammengestellt wurde, und bringt dafür so gute Gründe bei, daß sich die wissenschaftliche Forschung mit dieser Frage nach dem Verfasser oder Redaktor der „Vita" erneut auseinandersetzen muß. Desgleichen mit der andern, daß auch das „Briefbüchlein" von demselben Redaktor den traditionellen Zuschnitt erhalten habe. Mit der Bestätigung dieser gut gegründeten Annahme fällt dann auch im Charakterbild Seuses alles das, was nur zu offen den Stempel romantisch hagiographischer Zutaten und Ausschmückungen trägt, und befreit von diesen zwar gut gemeinten, aber die Wahrheit fälschenden Übertreibungen, erstrahlt das Bild des großen Mystikers nur um so klarer, einheitlicher und deshalb anziehender.

Außer den vier Büchern des sog. „Exemplar" sind noch das ungekürzte Briefbuch, sechs Predigten und das Minnebüchlein der Seele übersetzt, außerdem 15 Textbilder aus dem ältesten Seusedruck vom Jahre 1482 beigegeben. Damit ist diese Seuse-Ausgabe in neuer Sprache die einzig vollständige und beste unter den vorhandenen.

Köln a. Rh. Karl Menne.

Nestroy, Johann: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Gesamtausgabe in 12 Bänden. Hrsg. von Fritz Brukner und Otto Rommel. kl. 8° Wien 1925, A. Schroll & Co. I. u. II. Bd.: Die Zauberspiele. 1. Teil mit 3 Bildbeilagen (XVI u. 718). — 2. Teil mit 4 Bildbeilagen (V u. 772); Leinw. 8.—, Halbleder 12.— III. u. IV. Bd.: Die Parodien. 1. Teil mit 5 Bildbeilagen (V u. 572). — 2 Teil mit 9 Bildbeilagen (V u. 419); Leinw. 8.—, Halbleder 11.— V. Bd.: Die politischen Komödien. Mit 19 Bildbeilagen (VII u. 751); 11.—, Leinw. 12.—, Halbleder 16.—

Der literarische Nachlaß Nestroys ist seit 1921, wie der von Raimund, Grillparzer und Anzengruber, bei der Stadt Wien geborgen. Die Möglichkeit einer kritischen Gesamtausgabe war damit gegeben. Dieser Aufgabe haben sich die Herausgeber, unterstützt von Dr. Adolf Hoffmann, unterzogen, wie die vorliegenden Bände erweisen, mit dem Erfolge, daß vor allem der Text, in der Überlieferung schon durch die von Kopisten angefertigten Theatermanuskripte sowie die Einzeldrucke verderbt, aber auch von den dilettantischen Herausgebern der zwölfbändigen Gesamtausgabe (Bonz, 1890/91), Ganghofer und Chiavacci, nicht revidiert, auf wissenschaftliche Grundlage aufgebaut ist. Freilich sind die Originalhandschriften, bis vor kurzem noch fast sämtlich vorhanden, inzwischen zum großen Teil verloren gegangen. Soweit sie sich vorfanden, sind sie den von Nestroy wenig beachteten Drucken vorgezogen, im übrigen alle erreichbaren Quellen bei Feststellung der endgültigen Fassung berücksichtigt worden. Die Schreibung ward den neuen Grundsätzen unterworfen, die Interpunktion, soweit es anging, gewahrt. Die angestrebte Vollständigkeit ist nach Möglichkeit erreicht. Schon unter den Zauberstücken tauchen zwei bisher als unauffindbar erachtete auf, — eines davon freilich nur die ältere Fassung seines Nachbars. — Die sorgfältig gedruckte Ausgabe (die Bände sind leider zu knapp und schief beschnitten) präsentiert sich saubergefällig. Nestroys Genie zu würdigen, ist diese knappe Anzeige nicht berufen. Daß seine satirische Lokalposse in der souveränen Überlegenheit ihres geistvoll trockenen Stils Österreichs Dramatik — neben Raimunds melancholisch lächelnder Innigkeit — in der Weltliteratur mächtiger vertritt als Grillparzers Klassizismus, wird eine erneuerte Geschichte der dauernden historischen Werte festzustellen haben.

Wien. Richard v. Schaukal.

Meisterlustspiele der Spanier. In freier deutscher Übertragung von Ludwig Fulda. Mit 2 Stichen (Lope de Vega und Calderón). 2 Bde. 8° (XL u. 372; 356) Berlin, Propyläenverlag; je 7.50, geb. je 10.—

An Versuchen, uns die spanische Dramatik der Blütezeit durch deutsche Übertragungen näherzubringen, hat es nicht gefehlt. Manche haben dieser Aufgabe Jahre ihres Lebens gewidmet. Aber ihre Übertragungen haben mit wenigen Ausnahmen keinen festen Fuß fassen können, und das hat seine guten Gründe. Spanien ist noch heute für uns ein Land der Rätsel, über das eine Reisebeschreibung nach der andern erscheint, und das Spanien des 16. und 17. Jahrhunderts ist es erst recht. Und da gerade das Schauspiel in Spanien viel mehr als anderswo in der nationalen Eigenart aufgeht, so ist es gewissermaßen der Inbegriff eines uns fremden Wesens. Wie soll sich der moderne Mitteleuropäer zu den starren Dogmen, der steifen Konvention, dem exaltierten Ehrbegriff, der reinen Intrigenhandlung, der mangelnden Charakterzeichnung, der oft stark betonten Rhetorik stellen? Und was die Form angeht, wie soll man der dem Spanier eigentümlichen Art der leichten, kurzatmigen, spielenden Redondillenverse gerecht werden, welche zumal in einer Tragödie so fremdartig erscheinen? Wird dann in einer Übertragung das gleiche, für das Deutsche so wenig angebrachte Versmaß verwendet, so ist die Wirkung des Ganzen noch zweifelhafter. — Man sieht, welche Schwierigkeiten sich einer deutschen Übersetzung spanischer klassischer Dramen entgegenstellen. Einen glücklichen und den einzig gangbaren Weg, ihrer Herr zu werden, hat Ludwig Fulda in der vorliegenden Übertragung von sechs klassischen Lustspielen (Lope de Vega: Die Liebesheuchler; Tirso de Molina: Die Rivalin ihrer selbst; Alarcón: Das Ehemänner-Examen; Calderón: Das Versteckspiel; Rojas: Die

Digitized by Google

vertauschten Rollen; Moreto: Der Unwiderstehliche) eingeschlagen. Was in diesen „Meisterlustspielen", die übrigens zu den weniger bekannten des spanischen Nationaltheaters gehören, wirklich dem heutigen Geschmack durchaus widerspricht und wohl auch in der damaligen Zeit nicht künstlerisch bedeutend war, hat er feinsinnig fortgelassen, ohne dadurch dem Ganzen zu schaden. In die äußere Form hat er dadurch ein für uns wärmeres Leben gegossen, daß er das Versmaß dem Original gegenüber freier behandelt hat; das erlaubte ihm, auch im deutschen Gewande gedanklich wie formal gleich gut gesetzte Verse zu schaffen, die der Sprache nirgendwo Gewalt antun. Die beiden stattlichen, gut ausgestatteten Bände sind dazu angetan, die Kenntnis spanischen Schrifttums in Deutschland bedeutend zu vertiefen, und bilden eine wertvolle Bereicherung unserer Spanien-Literatur.

Münster i. W. Theodor Heinermann.

Theologie.

Eisler, Robert: Orphisch-Dionysische Mysteriengedanken in der christlichen Antike. (Vorträge der Bibliothek Warburg. 2; Tl. 2.) 8° (XX u. 424; 24 Bildertaf.) Leipzig, B. G. Teubner; 25.—

Daß lebendige Religion notwendig zum Mysteriendienst führt, eine solche Erkenntnis drängt sich heute den modernen, unter rationalistischer Überbelichtung leidenden Menschen mit aller Wucht auf. Dieser Zug der Zeit hat auch im Christentum den Mysteriencharakter gegenüber einer mehr ethischen Religiosität stärker hervortreten lassen. Das alles schärft auch das Interesse außerordentlich für das allgemein verbreitete religionsgeschichtliche Problem der Mysterien. Besonders für ihre Blütezeit im Hellenismus und dessen Verhältnis zum Christentum. Diese Blickrichtung gibt obigem Buche neben seinem rein historischen Werte auch noch eine stark aktuelle Note.

Das Buch erwuchs aus einem Vortrag, den der Verfasser vor zwei Jahren in der Bibliothek Warburg hielt. In dem Vortrag vorgelegte oder angedeutete Erkenntnisse sind hier weiter geführt und näher begründet. So sehr sich auch in den letzten Jahrzehnten die Einsicht in die hellenistischen Mysterien und ihre Bedeutung für das Christentum gemehrt hat, allzu vieles liegt hier noch im Dunkeln. Ohne ihre volle Erschließung aber bleibt uns nicht nur ein wertvoller Einblick in die Religionsgeschichte und die Religionspsychologie versagt, sondern auch oft genug ein tieferes Verständnis der leiblichen Hülle, die das Christentum annahm. Eisler geht einem außerordentlich interessanten Gegenstand nach: den orphisch-dionysischen Mysterien und ihrer Bedeutung für das Christentum. Gerade ihr Einfluß war ja innerhalb der Religionsgeschichte, besonders im Hellenismus sehr groß. Eisler legt dabei ein gewaltiges, staunenswertes Material vor, namentlich die bisher stark vernachlässigten biblischen Darstellungen ausnutzend. Dabei kommt eine Fülle interessanter Fragen zur Sprache, und auf viele Dinge fällt neues Licht. Einige Themen mögen den Reichtum des Gebotenen wenigstens von ferne ahnen lassen: Orpheusbilder im Umkreis jüdischer Katakomben; der angebliche Monotheismus des Orpheus; Orpheus und Adam, David, Messias, Guter Hirt, Yima, Krsna; die kathartische Wirkung der Musik; das Rad des Werdens; Feuertaufe und Wasser des Lebens; Weinsakrament und Weltseele; Bacchisches und altchristliches Ziborium; Traubeneucharistie in Aquileja; Lykanthropie und Tiermaske; die Ekstase der befreiten Seele und die Seelenwanderung; Schuld und Sühne; Kreuzigung des Lykurgos und des Orpheus; Auf- und Abstieg der Seele u. a. m. Ein bedeutendes Stück Kulturgeschichte und Folklore zieht an unserem Blicke vorüber. Dabei fallen Schlaglichter nach allen Seiten über alle Religionen hin. Im Hinblick auf das Christentum kommt Eisler zu dem Ergebnis, daß der Einfluß der Dionysosmysterien auf dasselbe viel tiefer reiche, als man bisher annahm. Namentlich gewinnen viele bildliche Darstellungen der christlichen Katakomben, die bislang nur als Genre- oder rein ästhetische Darstellungen gewürdigt wurden, eine tiefere inhaltliche Bedeutung, insofern ihre Zusammenhänge mit der Kunst und den kultischen Bildern der Mysterien aufgezeigt werden. Auch manche religiösen Bräuche des Christentums sowie liturgische Akte rücken in eine neue, ihren Sinn aufhellende und vertiefende Beleuchtung. Freilich ist sich der Verfasser selbst klar darüber, daß manche seiner Deutungen und Annahmen noch recht gewagt und nicht genügend fundiert sind. Weiter enthülltes Material mag da diese oder jene Nachprüfung und Korrektur notwendig machen. Aber sollte die Zukunft auch allerlei Abstriche an dem Buche vornehmen, jedenfalls bleibt ihm das große Verdienst, wertvolles und zum Teil zerstreutes und entlegenes Material der Forschung dargeboten und interessanteste Fragen, wenn nicht restlos gelöst, so doch angeregt und gefördert zu haben.

Nijmegen (Holland). J. P. Steffes.

Die Religionswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. von Erich Stange. Bd. II: Karl Beth, Karl Girgensohn, Hans Lietzmann, Friedrich Loofs, Otto Procksch, Erich Schaeder. Mit 6 Bildnissen. gr. 8° (IV u. 238) Leipzig 1926, F. Meiner; geb. 12.—

Der Herausgeber kann mit Fug bemerken, daß die „Selbstdarstellungen" eine gewisse Rechtfertigung erlangt hätten durch den unerwarteten Tod Karl Girgensohns († 20. September 1925), dessen Beitrag zu diesem zweiten Bande der „Religionswissenschaft der Gegenwart" uns tatsächlich erst den Schlüssel zum Verständnis seiner fruchtbaren Arbeit auf dem Gebiete der Religionspsychologie in die Hand gab. Wir hätten ihn, wäre er nicht anläßlich der Herausgabe des Sammelwerkes erschienen, schmerzlich entbehren müssen. Schon um dieses Umstandes willen ist die Selbstbiographie Girgensohns das interessanteste und vielleicht auch das wertvollste Stück der vorliegenden Reihe. Es steckt wirklich eine stark bewegende Kraft in einer solchen Entwicklungsschilderung, in der das religiöse Leben mit

Digitized by Google

dem theologischen Ringen oft so merkwürdig verflochten ist. Dem Religionspsychologen sind derartige Darbietungen und Bekenntnisse von höchstem Werte. Und dem Theologen ermöglichen sie einen fruchtbaren Einblick in die Gestaltung des neueren und neuesten Protestantismus. Dafür sind die Entwicklungsgänge der beiden Religionspsychologen Karl Beth und Karl Girgensohn in ihrer Weise ebenso bezeichnend wie diejenigen der Dogmengeschichtler und Theologen Hans Lietzmann, Friedrich Loofs und Erich Schaeder. Eine recht feinsinnige Art der Auffassung vom Sinne einer Selbstdarstellung offenbart der Erlanger Alttestamentler Otto Procksch.

Daß nun auch, wie der Herausgeber ankündigt, die katholische Theologie zu Worte kommen soll, sei mit Befriedigung festgestellt.

Würzburg. Georg Wunderle.

1. **Dörries, Hermann: Zur Geschichte der Mystik.** Erigena und der Neuplatonismus. gr. 8° (IV u. 122) Tübingen, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 4.80

2. **Linhardt, Robert: Die Mystik des hl. Bernhard von Clairvaux.** 8° (IV, VIII u. 248) Innsbruck, Tyrolia-Verlag; 3.—

3. **Dolezich, Gabriele: Die Mystik Jan van Ruysbroecks des Wunderbaren.** (Breslauer Studien zur historischen Theologie. Bd. IV.) gr. 8° (XVIII u. 172) Habelschwerdt 1926, Frankes Buchhandlung; 6.—

1. Bis heute ist eine philosophiegeschichtliche Behandlung des mittelalterlichen Denkens und Glaubens nicht möglich, weil eine Reihe der in Betracht kommenden Personen in ihrer Beurteilung durchaus schwanken und ihre historische Einstellung dadurch nicht möglich ist. So ist Scotus Erigena nie endgültig erörtert worden, und immer ist die Untersuchung in ihrem Material stecken geblieben, wie bei dem ersten seiner Bearbeiter, bei Staudenmaier. Deshalb erfordert eine endgültige Lösung zunächst vorbereitende Arbeiten, und eine solche hat H. Dörries in dankenswerter Weise geliefert. Ist Erigena auch kein Mystiker, so gehört er doch durch seine Übersetzung des Pseudo-Dionysius Areopagita in die Geschichte der Mystik. Dörries hat sich also an die Vorfrage begeben: In welcher Beziehung steht die philosophische Richtung des Erigena zu Plotin, und inwiefern weicht er von ihm und seinen Schülern ab? Die Lehre Plotins in ihrer klaren aber unmöglichen Konsequenz, der absoluten Unvereinbarkeit von Gott und Materie, ist mit der nötigen Kritik ihrer philosophischen Unmöglichkeit dargestellt. Dabei aber scheint vergessen, daß Erigena ein christliches System herausbilden will und somit ihm die christlichen Dogmen nicht schwankend, sondern Forschungsregeln mit der Sicherheit der ewigen Geltung sind. Pantheistische Abirrungen Erigenas sind also nicht Absicht, sondern Mangel an konsequentem Denken. Auch scheinen die Mittelglieder (Augustin und Pseudo-Dionysius) in ihrer Wertung etwas zu kurz gekommen zu sein. So ist z. B. die Lehre vom Bösen zu Ungunsten Erigenas kritisiert. Daß das Böse philosophisch als reine Negation gefaßt und Gott von einer ursächlichen Verbindung damit absolut freigehalten wird, zeigt einen großen Fortschritt des Denkens von Erigena in der Entwicklung der Philosophie. Die Abhandlung von Dörries ist jedenfalls ein wertvoller Beitrag zur philosophischen Klärung der Stellung Scotus Erigenas in seinem Verhältnis zum Neuplatonismus.

2. Das System des hl. Bernhard von Clairvaux ist, wie auch sein Leben, häufig dargestellt worden. Aber man kann seiner Eigenart kaum gerecht werden, wenn man aristotelisch-scholastisch seine Werke einzuteilen und zu fassen sucht. Linhardt und Schuck gehen deshalb mit einem andern Einteilungsprinzip vor. Linhardt will dieses Vorgehen als mystisch bezeichnen und wird damit doch dem gewaltigen hl. Bernhard nicht gerecht. Sein System, das er im zweiten Teil unter dem Titel „Mystische Theologie" behandelt, geht weit über diesen Begriff hinaus und gibt die Theologie des Heiligen in ihrer ganzen, von der scholastischen Systematik allerdings abweichenden Eigenart. Dagegen zeichnet er im ersten Teil, den er Gottesmystik nennt, insbesondere im „kontemplativen Erkennen" Bernhards „Mystische Theologie" und erörtert darin, wie seine mystische Lehre mit der traditionellen des Mittelalters und der Neuzeit übereinstimmt, wenn auch die spätere Ausdrucksweise damals noch nicht feststeht. Der Ausdruck Contemplatio wird in dem betreffenden Hauptwerk nicht mystisch verwandt und zwischen sog. „Contemplatio acquisita" (Gebet des einfachen Blickes) und „Contemplatio infusa" (mystisch) geschieden. Hierauf wird in eingehender Weise die Theologie des Heiligen behandelt, insbesondere die Christologie als Christusmystik, wovon Verfasser die Brautmystik scheiden will. Ob diese neuerdings beliebte Scheidung glücklich ist, ist eine andere Frage; es ist ja nur ein Gradunterschied. — Jedenfalls wird hier das wissenschaftliche Bild des hl. Bernhard in neuer Weise gezeigt.

3. Seitdem die Belgier und nicht nur die Flamen sich mit der deutschen Mystik, insbesondere mit der urdeutschen Ruysbroecks befassen, ist die Literatur über ihn in den verschiedenen Sprachen ziemlich umfangreich geworden. Gabriele Dolezich hat diese fleißig, namentlich durch ihre niederländischen Beziehungen, sammeln können. Dankenswert ist auch ihr Überblick über die Ruysbroeckforschung. Was die spekulative Lehre Ruysbroecks betrifft, so sagt die Verfasserin selbst, daß hier noch nichts Abschließendes zu geben ist. Hier bedarf es noch gründlicher Forschungen von historisch geschulten Fachmännern. Geht doch selbst De Wulf, Histoire de la Philosophie médiévale, in die Irre, indem er, die Abhängigkeit Ruysbroecks von Eckhart verkennend, diesen hinter Ruysbroeck setzt, überhaupt Eckhart kurz, anhangsweise behandeln zu können glaubt. Die Mystik Ruysbroecks ist von der Verfasserin in ihrer besondern Weise sehr sorgfältig und eingehend zu ergründen gesucht. Es werden allerdings diese Ausführungen wegen ihrer Schwierigkeit weniger Leser finden. Insbesondere machen wir auf die Lehre von den Gaben des Heiligen Geistes aufmerksam, die nach Ruysbroeck ausführlich dargelegt, während sie

Digitized by Google

sonst in der deutschen Mystik nur kurz behandelt wird. Sie findet dann in der Folgezeit in der spanischen Mystik ausführliches Interesse. Die Lehre über die Vereinigung „ohne Mittel" und das lumen gloriae bedarf, wie mir scheint, noch der Klärung.

Aschaffenburg. Wilhelm Schleußner.

Schwester Isidora: Die sieben Gaben des Heiligen Geistes. Betrachtungen über ihre Bedeutung für das geistliche Leben. Eingeleitet und hrsg. von Engelbert Krebs. (Bücher für Seelenkultur.) 12° (XV u. 366) Freiburg 1926, Herder; geb. 7.—

Schon um der ausgezeichneten Einleitung willen, die der Herausgeber zu diesen Aufzeichnungen einer tiefinnerlichen Ordensschwester schrieb, lohnte es sich, dieses Buch zu veröffentlichen. Doch abgesehen davon, wird sich niemand dem Hauche echter Gottseligkeit entziehen können, der uns aus diesen Blättern entgegenweht. Es war eine dankbare Aufgabe, die der Herausgeber übernahm. Denn was es an Erbauungsliteratur über die Gaben des Heiligen Geistes gibt, ist wenig und leidet vielfach an großen Mängeln. Hier wird gediegene und gesunde Kost geboten. In der umfänglichen Einleitung gibt der Herausgeber Aufschluß über die Entstehung und Eigenart der handschriftlichen Aufzeichnungen, über die Erkenntnisart und Sprechweise der Verfasserin, über Grundsätze der Drucklegung und Benützung dieser Betrachtungen, über Mißverständliches und Verbesserungsbedürftiges und über die theologische Bedeutung derselben. Die Einleitung ist so abgefaßt, daß sie — mutatis mutandis — jeder Veröffentlichung dieser Art vorangeschickt werden sollte. Denn sie bietet dogmatisch allgemeingültige Maßstäbe für die Beurteilung von Tatsachen, wie sie hier vorliegen.

Eine schlichte barmherzige Schwester zeigte ein besonderes tiefes Verständnis für die Geheimnisse unseres heiligen Glaubens. Was in innerlichem Gebet bei schweigsamer Arbeit an Gedanken in ihrer Seele aufstieg, schrieb sie im Gehorsam gegen ihren geistlichen Obern nieder. Sie schrieb, da ihr nur wenig Zeit neben der Handarbeit zum Schreiben blieb, mehrere Jahre an den Aufzeichnungen nach einem einheitlichen Plan ohne jede literarischen Hilfsmittel. Sie erzählt von einem „innern Licht", in dem diese Wahrheiten aufleuchten. Sie „fühlt", sie „kostet" die Geheimnisse, sie wird ihrer „inne". Bei ihrer einfachen religiösen Ausbildung fehlen ihr die Ausdrücke, um das innerlich Geschaute auszudrücken. Von den zwei Möglichkeiten, die Aufzeichnungen zu veröffentlichen, nämlich sie textlich zu ändern und mit Anmerkungen zu versehen oder aber den Text unverändert zu lassen und ihm eine aufklärende und berichtigende Einleitung vorauszuschicken, wählte der Herausgeber die zweite. In Anbetracht der Umstände war diese Wahl wohl die richtigere. Sorgfältig gibt er in der Einleitung die Punkte an, die wegen mangelhafter Ausdrucksweise einer dogmatischen Berichtigung oder Erklärung bedürfen. Die Verbesserungen werden sehr gewissenhaft gemacht und dogmatisch belegt und begründet. Mit Recht sieht der Herausgeber die theologische Bedeutung dieser frommen Betrachtungen darin, daß eine Gedankenwelt hier gleichsam zu neuem Leben erwacht, die in der Väterzeit und in der Scholastik Theologie und Frömmigkeit viel stärker beschäftigten, als es heute der Fall ist. Ein dogmengeschichtlicher Überblick über die Lehre von den Gaben des Heiligen Geistes, wie er ihn hier gibt, ist trefflich geeignet, selber Sinn und Verständnis für die Bedeutung der Gaben des Heiligen Geistes zu wecken. So stellt er die Aufzeichnungen dieser schlichten Ordensschwester hinein in einen großen dogmengeschichtlichen Zusammenhang, der ihre ganze theologische Bedeutung erst ins richtige Licht setzt.

Beuron/Salzburg. Alois Mager O. S. B.

Karrer, Otto: Der mystische Strom. Von Paulus bis Thomas von Aquin. Mit 17 Bildern in Tiefdruck. 8° (452) München 1926, Verlag „Ars sacra" Jos. Müller; geb. 6.80

In einer Reihe von Bändchen will der Herausgeber in fortlaufender geschichtlicher Linie uns Texte aus den Mystikern aller Jahrhunderte vorführen. Dieses erste Bändchen umfaßt die Mystiker von Paulus bis Thomas von Aquin. Es zerfällt in sechs Abschnitte: 1. Die Mystik des Urchristentums. In ihr kommen zum Wort: Paulus, Johannes, Ignatius von Antiochien, die Didache, Hippolyts Kirchenordnung, das Abendgebet der griechischen Kirche, die altchristlichen Sibyllen, die „Oden Salomons", Irenäus, Klemens von Alexandrien, Perpetua. — 2. Die Mystik der alten Einsiedler und Mönche mit Ephräm dem Syrer, Basilius, Hieronymus, Kassian, Isaak von Ninive, Johannes Climacus, Makarius. — 3. Die philosophische Mystik der Väterzeit, die Synesius von Cyrene, Gregor von Nyssa, den Pseudo-Dionysius, Augustinus und Boethius umschließt. — 4. Das benediktinische Zeitalter mit Benedikt von Nursia, Gregor d. Gr., Kolumban, Rhabanus Maurus, Anselm von Canterbury, Bernhard von Clairvaux. — 5. Scholastische Mystik, in der Hugo von St. Viktor, Bonaventura und Thomas von Aquin vertreten sind. Als 6. Abschnitt folgen noch die schönsten der lateinischen Hymnen. Jedem Abschnitt und jedem einzelnen Mystiker sind kurze einführende Bemerkungen vorausgeschickt.

Der Herausgeber hatte eine glückliche Hand bei der Auswahl der Texte. Man empfängt beim Lesen der einzelnen Texte wirklich einen tiefen, wesenhaften Eindruck von der Gedankenwelt ihrer Verfasser. Die Übersetzung ist überall gleichmäßig schön und formvollendet. Man könnte vielleicht die Frage aufwerfen, ob nicht bei dem einen oder andern Mystiker andere, noch bezeichnendere Texte hätten gewählt werden können, z. B. bei Gregor d. Gr., Bernhard, Thomas von Aquin. Der Herausgeber unterläßt es absichtlich, sich von vornherein auf eine bestimmte Begriffsbestimmung der Mystik festzulegen; diese soll sich erst aus charakteristischen Texten der Mystiker selber ergeben. Dennoch ließ er sich — wohl unbewußt — bei der Auswahl von einer gewissen Auffassung der Mystik leiten, die freilich so weit ist, daß zwar die Mystik im eigentlichen Sinn darunter fällt, daneben aber auch eine Fülle von Ge-

Digitized by Google

danken in sich schließt, die mit Mystik im eigentlichen Sinn nur in sehr loser, jedenfalls unwesentlicher Verbindung stehen. Man kann z. B. die Benediktinerregel als die vorzüglichste Vorbereitung auf ein mystisches Leben bezeichnen, Mystik im strengen Sinn enthält sie nicht, ebensowenig wie die Exerzitien des hl. Ignatius. Schon Ausdrücke, wie „Mystik im tropischen Ausmaß", zeigen die Unklarheit und Unsicherheit, an denen der Mystikbegriff des Herausgebers leidet. Dabei zeugen seine Ausführungen über die Benediktinerregel von feinem, tiefem Verstehen. Zustimmen können wir aber wiederum nicht den Unterschieden, die er zwischen den verschiedenen Mystiken finden will. Es gibt nur eine Mystik. Der wesentliche Kern des mystischen Erlebens ist zu allen Zeiten derselbe, ob im Urchristentum oder im Mittelalter oder in der Neuzeit. Bernhard von Clairvaux unterscheidet sich im Wesentlichen gar nicht von Theresia usw. Es ist darum auch eine unzutreffende Charakteristik, wenn er z. B. in der Einführung zur Mystik der Scholastik schreibt: „Man mag herkommen von der schwelgenden Tränenmystik der alten Mönche und Einsiedler oder von der ‚entgeisteten' (wie sie sich selbst nennt), vernunftabstreifenden dionysischen Ekstase oder von dem visionären Erotismus deutscher, italienischer, spanischer und französischer Bräute —: wenn man zu einem Thomas kommt mit seiner gesunden Scheidung von Menschlichem und Göttlichem, mit seiner keuschen Ehrfurcht vor dem Geheimnis, mit seiner sanften, doch entschiedenen Abwehr des Dammbruches zwischen Gott und der Kreatur: so hat man unleugbar bei ihm den stärkeren, religiösen Eindruck" (370). Es werden zeitgeschichtliche Bedingtheiten mit dem innern Wesensbestand vermengt. Besondere Anerkennung verdient die buchtechnische Ausstattung durch den Verlag.

Beuron/Salzburg. Alois Mager O. S. B.

Timpe, Georg, P. S. M.: Schifflein Gottes. Gedanken zum Rosenkranz. 8° (VIII u. 52; 1 Titelb.) Freiburg 1926, Herder; geb. 2.40

Im „Wesen des Katholizismus" (1. Aufl. 1924, S. 93) sagt Karl Adam: „Da wo eine Seele für das Wort von der Innerlichkeit und Liebe erwacht ist, da lockt die Kirche durch die süßesten Weisen, durch das Geheimnis des Tabernakels, durch die Andacht zum Herzen Jesu, ... durch ihren Rosenkranz auch die einfachsten und schlichtesten Gemüter zu jenen Höhen der Gottinnigkeit, wo das Wort „Abba, Vater" in seinem Vollklang erfahren wird, und wo Paulus und Johannes weilen." Man könnte beim Betrachten der vorliegenden „Gedanken..." beinahe meinen, P. Timpe habe bei ihrer Fassung und Formung diese Worte Adams in den einzelnen Rosenkranzgeheimnissen aus- und umprägen wollen. Denn er hält sich bewußt von jeder nur exegetischen, aszetischen und homiletischen Ausdeutung und Umschreibung fern, um die Feinheit und Freiheit seiner Analyse, die Eleganz und Beseeltheit seiner farbenschimmernden Sprache, den ethischen und ästhetischen Akzent seiner abwechselnden und abgewogenen, niemals nur nebelhaft verschwimmenden Stimmungsbilder betonen und leuchten lassen zu können. Seit seinem „Seligen Weg" und seiner „Brennenden Leuchte" ist er noch gewachsen: ein feines Büchlein.

Erlaheim (Wttbg.). Hermann Binder.

Philosophie und Psychologie.

Handbuch der Philosophie. Herausgegeben von A. Baeumler und M. Schröter. In ca. 40 Lfgn. Lex.-8° 1. Lfg.: Ernst Howald: Ethik des Altertums. (64) München 1926, R. Oldenbourg; 2.80; Subskr.-Pr. 2.60

Das vorliegende Unternehmen verdankt seine Entstehung der Erwägung, daß die einzelnen philosophischen Gebiete zwar historisch hinreichend durchgearbeitet sind, nicht aber systematisch. Eine entsprechende Systematik könne nur kraft der Besinnung auf die in abgeschlossener Form vorliegenden Gedankenbildungen der Vergangenheit aufgebaut werden, angesichts deren sich bewähren müsse, was in den Bestrebungen der Gegenwart wesentlich sei. Dementsprechend ist das Werk zwar äußerlich nach systematischen Gesichtspunkten geordnet, der Stoff des einzelnen Beitrages soll aber, wenn irgend möglich, in geschichtlicher Abfolge bearbeitet werden. Das Streben der Herausgeber nach Objektivität bezeugt der Umstand, daß Bernhart die Metaphysik des Mittelalters, Dempf die Ethik des Mittelalters und die Kulturwissenschaft, P. Przywara die katholische Religionsphilosophie behandeln. Der vorliegende Beitrag Howalds versteht unter Ethik die Versuche des Menschen, „die nie zu erreichende dauernde Glückseligkeit mit geistigen Mitteln zu erreichen oder eventuell ihre Unerreichbarkeit zu motivieren" (innere oder Triebethik — nur diese kannten die griechischen Denker — im Gegensatz zur äußern oder sozialen, die mehr ein Kapitel der Kulturgeschichte sei). Wir haben hier eine eigenartige und so viel neue Gesichtspunkte bietende Darstellung, daß kein Interessierter an ihr vorübergehen darf.

Posen. Albert Steuer.

Lange, F. A.: Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart. Hrsg. von Heinrich Schmidt. 2 Bde. 16.—18. Tausend. gr. 8° (404 u. 532) Leipzig 1926, Alfred Kröner; geb. 15.—

Friedrich Albert Langes „Geschichte des Materialismus" hat fast die Bedeutung eines klassischen Werkes erlangt. Sie ist in die „Universalbibliothek" aufgenommen worden und erscheint nun mit unverändertem Text in einer sorgfältigen, gut ausgestatteten Ausgabe auch im Verlage von A. Kröner.

Das Werk ist zur Zeit der Hochflut des Materialismusstreites 1866 erstmals erschienen. Lange griff in den Streit ein und machte die heiß umkämpften Probleme zum Gegenstand einer glänzend dargestellten historisch-kritischen Untersuchung.

Lange steht dem Materialismus mit ausgesprochener Sympathie gegenüber, ja er stimmt ihm innerhalb gewisser Grenzen entschieden zu. Für die Naturerklärung ist ihm der Materialismus das allein richtige Forschungsprinzip. Ein geistiges Prinzip kommt nicht in Betracht, und eine Erklärung aus Zweck-

Digitized by Google

gedanken ist ebenso überflüssig wie unwissenschaftlich. Da nun die Grenzen des Naturerkennens für Lange zugleich die Grenzen des menschlichen Erkennens überhaupt sind, so ist ihm der Materialismus die rechte Erklärung der ganzen erkennbaren Wirklichkeit.

Anderseits bezeichnet Lange den Materialismus kritisch als eine Art Vordergrundphilosophie. Er kennt die Grenzen der materialistischen Welterklärung. Mit Du-Bois-Reymond betont er die Unmöglichkeit, das Seelenleben aus der Bewegung toter Materie zu erklären. Doch legt er darauf weniger Gewicht. Wir stehen hier, sagt er, an der Grenze des menschlichen Erkennens überhaupt. Die Immaterialität der Seele folgt daraus nicht. Der Materialismus ist zu überwinden, aber auf einem andern Wege, als man dies gewöhnlich versucht. Seine Überwindung ist die Erkenntnistheorie Kants.

Die Überwindung des Materialismus bei Lange geht noch einen Schritt weiter. Der Gedankengang ist etwa folgender. Obwohl wir wissenschaftlich über das Ding an sich nichts auszusagen vermögen, drängt es uns doch, über die Erfahrung hinauszugehen. Wir stellen neben und über die Sinnenwelt eine andere Welt, die Welt der Ideen. Das geschieht in der Dichtung, in der Kunst, in der Religion. Diese Welt ist erdichtet, und Dichtung ist auch alle Metaphysik, aber der Materialismus hat unrecht, wenn er die Ideenwelt verwirft und verspottet.

Um zu zeigen, wie die Welt der Ideen auch als Dichtung zu wirken vermag, weist Lange auf Schiller hin, dem die Welt des Ideals auch nur ein Reich der Phantasie und doch gewaltige Lebensmacht ist. Wir unserseits werden hier an neueste Strömungen in der Philosophie erinnert, so besonders an Vaihingers „Philosophie des Als-Ob", nach der sich der menschliche Geist ebenfalls lebensnotwendig eine Welt von Fiktionen schafft, um in ihr zu leben. Daß diese Art der Überwindung des Materialismus nicht befriedigen kann, liegt trotzdem auf der Hand. Metaphysik und Religion vermögen bei solcher Lage der Dinge vielleicht soviel, aber auch nur soviel wie die Dichtung mit ihrer Welt des schönen Scheins, und doch verlangen sie ihrer Natur nach das Erfassen einer höchsten Wirklichkeit. Die Dichtung kann von einer Traumwelt leben, die Religion nicht oder nur solange, als sie dieselbe für wirklich nimmt.

Der Herausgeber des Werkes hat diese Schwäche nicht übersehen. Er möchte deshalb dem Idealismus Langes eine andere Wendung geben. Die Idealwelt sei zwar ein Gebilde der Phantasie, aber sie werde für den Menschen zum Imperativ, der ihn auffordert, nach ihrem Bilde die Wirklichkeit neu zu gestalten. Man darf demgegenüber an Eucken erinnern, dessen Philosophie in dem Nachweis gipfelt, wie wenig der Mensch imstande ist, aus sich eine Welt des Geistes zu schaffen, wenn das begrenzte Ich nicht Rückhalt hat an einem umfassenden göttlichen Geistesleben.

Die letzten Jahrzehnte haben bekanntlich eine andere, befriedigendere Überwindung des Materialismus herbeigeführt: der Philosophie ist das Dasein eines übermateriellen Seins wieder zur Gewißheit geworden. Von verschiedenen Punkten hat die Entwicklung zu demselben Ziele geführt. In der Biologie hat der Neovitalismus eine führende Stellung gewonnen. Die wunderbaren, von der neueren Forschung festgestellten Regulations- und Regenerationserscheinungen haben klar erkennen lassen, daß eine rein mechanische Erklärung des organischen Lebens unmöglich und die Annahme zielstrebiger Faktoren unumgänglich ist. Reinke spricht von Determinanten, Driesch von Entelechien. Die moderne Psychologie, mag sie auch die Seelensubstanz leugnen, anerkennt es als eine selbstverständliche Wahrheit, daß das Psychische ein von allem Physischen wesentlich verschiedenes, immaterielles Sein ist. Die Erkenntnistheorie aber, die nach Lange für die Ideenwelt nur als Reich der Dichtung Raum läßt, geht mehr und mehr über Kant hinaus; sie spricht wieder von der Möglichkeit der Erkenntnis dessen, was jenseits der Erfahrung liegt, und gibt den Weg zur Metaphysik frei.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Werner, Heinz: Einführung in die Entwicklungspsychologie. Mit 47 Abb. im Text und 1 farb. Taf. gr. 8° (VII u. 360) Leipzig 1926, J. A. Barth; 16.50, geb. 18.60

Heinz Werner, der rührige und erfolgreiche Hamburger Privatdozent, versucht als erster eine Einführung in die Entwicklungspsychologie, die er weniger als „ein spezifisches Gegenstandsgebiet" versteht denn als „eine spezifische Fassung dieses Gegenstandes". Einleitend wird die Methode, der Gegenstand nebst einigen Grundbegriffen geklärt. Alsdann werden die herausgestellten Methoden „auf urtümliche geistige Verhaltungsweisen" angewandt. Das Sinnenleben, die urtümlichen Denkvorgänge, die magische Geisteshaltung und die Struktur der primitiven Persönlichkeit werden der Reihe nach besprochen. Gewiß, die Entwicklungspsychologie hat noch ganz andere Dinge als die „urtümlichen geistigen Verhaltungsweisen" zu behandeln. Man braucht nur an die Probleme der Reifejahre, der Charakterologie, der Lebenspsychologie zu erinnern, und selbst innerhalb der urtümlichen geistigen Verhaltungsweisen ist das Gefühls- und Willensleben nur indirekt gestreift. Trotzdem ist Werner berechtigt, sein Buch eine „Einführung in die Entwicklungspsychologie" zu nennen, da er an einigen konkreten Grundfragen das Verfahren der Entwicklungspsychologie höchst ausgiebig und verständlich darstellt. Wo immer möglich, wird dem nämlichen Problem, z. B. der Sinneswahrnehmung oder der Vorstellung, zunächst in der Tierpsychologie, dann im Seelenleben des Kindes, weiter bei den Primitiven und endlich bei den Geisteskranken nachgegangen. Nicht nur die letztgenannte Tatsache, eben der Versuch, die scheinbar hoffnungslos verwirrten Geistesprodukte der Paranoiker für unsere Erkenntnis fruchtbar zu machen, dürfte den Fernstehenden überraschen, auch die Bemühung, das Experiment in die Entwicklungspsychologie einzuführen, indem man mit den Hilfsmitteln des Laboratoriums bei dem erwachsenen Kulturmenschen primitive Geisteshaltungen herbeiführt, läßt auch den Nichtfachmann ahnen, welche Perspektiven sich hier der empirischen

Digitized by Google

Forschung auftun. — Mein Wunsch wäre nur gewesen, daß Werner engere Fühlung mit der Denkpsychologie genommen hätte. Sie würde ihm namentlich bei der Interpretation der primitiven Denkleistungen sicher gute Dienste erwiesen haben.

Köln a. Rh. Johannes Lindworsky S. J.

Seitz, Anton: Okkultismus, Wissenschaft und Religion. (Zur religiösen Lage der Gegenwart. Heft 11.) 8° (240) München 1926, Franz A. Pfeiffer; brosch. 9.—

Wer über Wunder, Stigmatisationen, Fernsehen, Todesanmeldungen, Psychoanalyse, Gedankenlesen, zweites Gesicht, Wahrträume, Zahlenmystik, Astrologie und Wahrsagung ein gutes Urteil gewinnen will, der greife zu diesem Buche. Es ist wohl das gründlichste und trotz seiner Kürze umfassendste Werk, das bisher auf katholischer Seite über diese Gegenstände geschrieben wurde. Seitz ist bekannt als hervorragend fleißiger Sammler; auch hier hat er wieder eine gewaltige Literatur verwertet. Die methodische Stärke des Buches liegt darin, daß Seitz stets von Tatsachen ausgeht, die Berichte kritisch sichtet, die Tatbestände historisch, physiologisch und psychologisch eingehend prüft und daraus wertvolle Schlüsse zieht. So gelangt man oft zu einer überraschend einfachen Lösung für scheinbar unlösbare Rätsel. Nur einzelne neuzeitliche Berichte über gewisse religiöse Erscheinungen sollte Seitz ebenso kritisch unter die Lupe nehmen wie etwa die alten Weissagungen des Nostradamus. Auf die nächsten zwei Bändchen, die Seitz über den Spiritismus schreiben wird, kann man nur gespannt sein. Doch wollen wir hoffen, daß er sich dabei sprachlich etwas mehr Mühe gibt; die massenhaften bibliographischen Einschaltungen mitten im Text, die wie komplizierte Klammerrechnungen dastehen, und mehr noch die zuweilen geradezu grotesken, krampfhaft verzerrten Satzgebilde erfordern eine übergroße Geduld des Lesers.

Freiburg i. Br. Joseph Mayer.

Stolzenburg, A. F.: Anthroposophie und Christentum. 8° (VIII u. 116) Berlin 1925, Speyer & Peters; 2.50

Mit Steiner und seinen Schriften sich zu beschäftigen, ist schon durch die Unterscheidung zwischen esoterischen (nur für die Eingeweihten geschriebenen) und exoterischen (für die Öffentlichkeit bestimmten) Schriften sehr schwer. Wie weit die esoterischen Schriften („Vorträge" und „Zyklen") jetzt publici iuris sind, ist auch aus dem angeführten Briefe Rittelmeyers mit seiner wohl absichtlichen Unbestimmtheit nicht zu erkennen. Da sollte man meinen, daß der Verfasser sich bemühen würde, seinerseits durch eine möglichst einfache, klare Darstellung die Sache dem Leser nahe zu bringen. Wenn er dann aber noch das Seinige dazu tut, das Buch recht schwer lesbar zu machen, dann darf er nicht „hoffen, ... einem größeren Kreise in der Klärung eines brennenden Gegenwartsproblems dienen zu dürfen". Zu einer gewissen Schwerfälligkeit des Satzbaues (Sätze bis zu 20 Zeilen!) kommt vielfach noch die Unklarheit der Beziehung, namentlich der Pronomina, und der überflüssige Gebrauch von Fremdwörtern. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis der Unvereinbarkeit von Steiners Anthroposophie und Christentum und zu einer Ablehnung des Steinerschen Systems. — Schade nur, daß so viel Fleiß und Gelehrsamkeit infolge der Unzulänglichkeit der Darstellung nicht zu einer unbedingten Anerkennung der Leistung gelangen lassen.

Münster i. W. August Kahle.

Erziehung und Unterricht.

Oestreich, Paul, u. Otto Tacke: Der neue Lehrer. Die notwendige Lehrerbildung. Beiträge zur entschiedenen Schulreform. 8° (XV u. 266) Osterwieck-Harz 1926, A. W. Zickfeldt; 5.75, geb. 7.25

Das Buch enthält außer einem Schlußwort 24 Vorträge, die auf einer Tagung der entschiedenen Schulreformer in Berlin gehalten wurden. Vielgestaltigkeit mit gegensätzlichen Auffassungen ist dadurch natürlich bedingt. Das Gewicht des Buches beruht in folgenden drei Vorträgen: „Kulturkrise, Gesellschaftskrise und Lehrerschaft" von P. Honigsheim; „Der Erzieher zur Totalität" von P. Oestreich; „Der Lehrer als pädagogischer Berufstyp" von A. Fischer. Der Kern und das Wesen der „entschiedenen" Schulreform wird in diesen Beiträgen klar herausgestellt, und sie sind deshalb auch für den lesenswert, der in den grundlegenden Auffassungen widersprechen muß. Nebenher geht eine laugenscharfe Beurteilung mancher Bestrebungen, die sich heute als Schulverbesserungen anpreisen. Der neue Lehrer soll „totalitätssehnsüchtiger Mensch" sein, nur kein „Schulmeister-Virtuose". „Der Pädagog muß Vollmensch von erworbener und bewiesener Erlebniskraft, Aufwühlbarkeit, Einfühlungsfähigkeit, Eindrucksmacht sein, ein ringender Mensch, kein Geruhiger" (17). Daher die neue Forderung, daß, wer Lehrer werden will, sich erst als Wirtschafter bewährt haben müsse, daß er in „einem produktiven Beruf ausgebildet und eine nicht zu kurze Zeit in ihm erfolgreich tätig sein" müsse (255). Um die Erziehungswissenschaft brauche man dann nicht zu bangen; am Ende aller „Fach"- und „Wissenschafts"-Ausbildung müsse immer die Ent-Fachung ins Allgemeine, Menschliche, Totale statt des Spezialitätenstolzes stehen, der mehr Denkverarmung und Denkverkrampfung als Denkübung und Denkentfaltung darstelle (258). Die Alleinherrschaft des Staates über die Schule wird abgelehnt; er habe das Schulwesen zu finanzieren und es im übrigen den Erziehungsmächten zu überlassen, zu denen aber Kirche und konfessionell geprägte Religion nicht gehören sollen. Die so viel gepriesene nationale Einheitsschule wird verspottet als die „alte hübsche liberale Kletteridee, als die Selbsteinfügung in ein Aristokratisierungssystem mit seinen vielen Stöcken, Treppen, Brücken, Korridoren, als eine imperialistische Geisteskaserne, als ein Verkopfungssieb des Volkes (11). Der Wert der Schrift beruht darauf, daß sie zur eindringlichen Gewissenserforschung in Erziehungsdingen auffordert, zur Prüfung des geschichtlich Gewordenen und des heute oft stürmisch verlangten Neuen.

Bonn a. Rh. Johann Joseph Wolff.

Digitized by Google

Schuster, Mauriz: Altertum und deutsche Kultur. 8° (656) Wien 1926, Hölder-Pichler-Tempsky; geb. 12.50

Schuster öffnet die Fenster der humanistischen Schulstuben und läßt frische Luft einströmen. Als Vollblutphilolog ist er zwar weit davon entfernt, den Gymnasialunterricht seiner Wesensart entkleiden zu wollen. Aber er setzt sich mit aller Wärme dafür ein, daß der Gymnasialunterricht entschiedener als bisher Anschluß an die Weltkultur und vor allem an das deutsche Geistesleben suche. Der Lehrer soll sein Ziel nicht darin sehen, formgewandte Lateiner und Griechen heranzubilden, sondern er soll seinen Schülern die starken Ströme indogermanischen Lebens im Schrifttum der Alten entdecken helfen; er soll ihnen weiter zeigen, wie die Werke der Klassiker gedanklich, stofflich, formell Denker und Dichter, Künstler und Staatsmänner beeinflußt haben; schon die Auswahl des Lesestoffes soll unter diesem Gesichtspunkt vorgenommen werden; Schriftsteller, die rein um der Klassizität der Form willen bisher in aller Breite behandelt wurden: Cicero, Demosthenes, Xenophon, sollen unter die dii minores versetzt werden, damit Zeit gewonnen werde für die Lektüre spätgriechischer, römisch-christlicher und mittelalterlicher lateinischer Schriftsteller. Schuster spinnt nun nicht lange Theorien aus; er nimmt Schriftsteller um Schriftsteller vor und zeigt, wie er sich für die Behandlung in dem von ihm geforderten Altertumsunterricht eigne und welche Denker und Gestalter er in der Folgezeit befruchtet habe. Natürlich konnte eine lückenlose Geschichte des Fortlebens der Antike nicht geboten werden; eine stärkere Berücksichtigung des patristischen und mittelalterlichen Schrifttums wäre immerhin erwünscht gewesen. Daß der Verfasser nicht starr bei seinem Thema stehen bleibt, sondern darüber hinaus viele methodische, didaktische, exegetische Winke gibt, werden seine Kollegen, für die das Buch ja geschrieben ist, gerne hinnehmen. Überhaupt wird jeder, der von dem unvergänglichen Wert der Antike wie von der Notwendigkeit einer national betonten Erziehung überzeugt ist, die Schrift aufrichtig willkommen heißen und ihr stärkste Beachtung wünschen.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Strohmeyer, Hans: Das Neusprachliche Gymnasium. Eine Betrachtung. 8° (270) Braunschweig 1926, Gg. Westermann; geb. 5.60

Der Verfasser bekennt sich offen als Anhänger der „Neuordnung" und der „Richtlinien", jedoch so, daß er sachliche Kritik übt und zeigt, wie ihre Forderungen sich am „Neusprachlichen Gymnasium", dem Typus der Zukunft, verwirklichen lassen. Gemäß der Einteilung der Richtlinien werden in dem ersten Teile des Buches zunächst „grundsätzliche und methodische Fragen" erörtert; der zweite Teil geht zu den „Lehraufgaben" über und behandelt die einzelnen „Unterrichtsfächer" des Neusprachlichen Gymnasiums, während der letzte Teil wieder allgemeinen Fragen sich zuwendet, wie z. B. zuletzt den „Versetzungsbestimmungen" und der „Reifeprüfung". Die eingehenden Ausführungen sind im allgemeinen wie im einzelnen vortrefflich und geben viel Anregung. Es schreibt hier ein Fachmann, der aus dem Vollen schöpft und aus reicher Erfahrung spricht. — Mit Dank verzeichne ich als Altsprachler und Leiter eines humanistischen Gymnasiums die Anerkennung, die der Verfasser dieser Schulart zollt, und daß er ihre Erhaltung fordert.

Dortmund. Hermann Widmann.

1. **Bernbeck, Jakob: Katechesen für die Oberstufe nach dem deutschen Einheitskatechismus,** mit einem Anhang von Beispielen u. Gedichten. 8° (324) München 1926, Kösel & Pustet; geb. 4.80
2. **Martin, B.: Glaube und Leben.** Ein kathol. Religionsbuch für Fortbildungsschulen. Ausgabe für Knabenschulen. 8° (180; 1 Titelb.) — Ausgabe für Mädchenschulen. 8° (176; 1 Titelb.) Ebd. 1926; kart. je 1.20

1. Viele werden sich dankbar Bernbecks Katechetischer Skizzen (München-Kempten 1909) erinnern. Auf 355 Großoktavseiten und 10 Zeichenvorlagen für sämtliche Klassen der ungeteilten und zweigeteilten Schule über den gesamten Stoff einschließlich Beicht- und Kommunionunterricht Brauchbares zu bieten, war gewiß eine Leistung. Der neue Bernbeck reiht sich dem alten würdig an. Er gibt in einem ebenso starken Band freilich nur Katechesen über das 2. Hauptstück für die Oberstufe. Das darf aber nicht die Meinung erwecken, als sei Bernbeck jetzt unnötig wortreicher geworden, ohne inhaltsreicher zu sein. Er hat vielmehr eine etwas andere Form der Bearbeitung gewählt: nicht mehr reine Skizzen, sondern in der Art der „Stundenbilder" von G. Schreiner († 1922) einen Mittelweg zwischen ausführlicher Katechese und knapper Skizze, und er hat außerdem eine ziemlich reiche, treffliche Beispielsammlung beigegeben. Alle praktischen Katecheten werden dem Verfasser für die neue Arbeit dankbar sein. Mit Recht sagt er in der Einleitung, daß seine Aufgabe, Katechesen zum Einheitskatechismus zu liefern, nicht leicht gewesen sei wegen des überreichen Stoffes und der sprachlichen Härten des neuen Lehrbuches. Ebenso schwierig, scheint mir, war es, aus dem in drei bis vier verschiedenen Druckarten gebotenen Stoff thematische Einheiten aufzubauen. Bernbeck hat das unter sorgfältiger Benützung all des Guten, was das Lehrbuch bietet, vollkommen erreicht. Empfehlend seien noch die fleißig eingestreuten Sprichwörter, die „Weisheit auf der Gasse", erwähnt.

2. Das Religionsbuch von B. Martin ist eine von reicher Erfahrung in der Jugenderziehung zeugende Arbeit. In edler und packender Sprache, untermischt mit vielen guten Zitaten, werden in drei Jahrgängen die wichtigsten Fragen des religiös-sittlichen Lebens zeitgemäß behandelt, selbstverständlich etwas anders für Knaben und für Mädchen. Das erste Jahr ist den „katholischen Grundlehren" gewidmet unter Verwendung der Kirchengeschichte, die auch sonst gut zu ihrem Rechte kommt. Das zweite Jahr hat die „katholische Lebensführung" zum Ziel, das dritte das „katholische Gnadenleben". Die Art der oft knappen Darstellung weist von selbst auf den mündlichen Unterricht. Besondern Dank sage ich dem Verfasser

Digitized by Google

für das Kapitel „Der Polarstern" (Wahrhaftigkeit). Vermißt habe ich ein Kapitel über den Aberglauben, eine größere Betonung des Lebens in der Gotteskindschaft (Ich brauche keinen Augenblick in der Sünde bleiben.) und der helfenden Liebe bei Knaben. Dafür hätte vielleicht anderes zusammengezogen werden können (z. B. S. 56 u. 147, 97 u. 98, 51 u. 58 in der Ausgabe für Knabenschulen). Vor Klemens von Alexandrien ist hl. zu streichen.

Bad Aibling. Friedrich Anwander O. S. B.

Hockenmaier, Mariophilus: Die religiöse Kindererziehung nach den staatlichen Gesetzen und den katholischen Grundsätzen. Ein Leitfaden für kath. Laienhilfe. (Schriften für Seelsorgehilfe.) kl. 8° (XII u. 99) Freiburg 1926, Caritasverlag; geb. 3.—

Es war ein glücklicher Gedanke, für unsere Zeit, die mehr als je der Laienhilfe auch auf religiös-kirchlichem Gebiet bedarf, ein Handbüchlein zu schaffen, das alles zusammenstellt, was die religiöse Erziehung des Kindes nach den staatlichen Gesetzen und den katholischen Grundsätzen betrifft. Für jenen, der diesem Gebiet fernstand, öffnet sich eine ganz besondere Welt, und trotz aller Paragraphentrockenheit liegt etwas Eindringliches über dieser Schrift. Sie zeigt, wie leicht die katholische Erziehung eines Kindes heute gefährdet ist, und weist auf Wege hin, wie geholfen werden kann. Es herrscht viel Unklarheit und Unentschiedenheit bei Jungen und Alten. Die Maßnahmen von Kirche und Schule werden verständnislos bekrittelt, ohne daß eine eigene Verpflichtung der religiösen Erziehung des Kindes gegenüber auch nur gefühlt würde. Und doch ist alle kirchliche und schulische Erziehung fraglich, wenn die Familie sie nicht zielbewußt unterstützt. Allen Eltern, vor allem aber den Müttern und jungen Bräuten, die etwa eine Mischehe einzugehen im Begriffe sind, sei dieses Büchlein empfohlen. Die Verantwortung für die Seele eines Kindes ist wirklich zu groß, um gleichgültig an dieser Frage vorüberzugehen. Daß das Büchlein in der Hand eines jeden sein sollte, der hier zu raten und zu helfen berufen und bereit ist, ist selbstverständlich.

Berlin. Paula Gratz.

Geschichte. Politik.

Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. Hrsg. von E. König. 45. Band. gr. 8° (XVI u. 684) München 1925, Kommissionsverlag Herdersche Buchhandlung; 16.—, für Mitglieder der Görres-Gesellschaft 12.—

Das Jahrbuch erscheint nun wieder im alten Umfang; das zweite und dritte (Doppel-)Heft ist Finke, das vierte Ehses gewidmet. — Allgeier bekämpft Nordens Behauptung über die griechisch-ägyptische Herkunft der Anschauung von der Jungfrauengeburt und weist nach, daß ἐπισκιάζειν bei Lukas nicht den Sinn hat wie bei Philo. Eichmann setzt seine Studien über die abendländische Kaiserkrönung fort. Diesmal untersucht er die Stationen beim Einzug des Königs und die dabei beobachteten Gebräuche; in einem andern Aufsatz weist er die seit Waitz sog. römische Formel der Königskrönung als die deutsche Formel des 10. Jahrhunderts nach. Kaum im Sinn der Bezieher des Jahrbuches sind die Anmerkungen zu Optatianus Porphyrius von Elsa Kluge, die besser in der angekündigten Ausgabe Platz gefunden hätten. Auf Grund eines reichen Materials aus der Predigtliteratur, den Mystikern und der kirchlichen Kunst erklärt Zellinger das Bild vom geköderten Leviathan im Hortus deliciarum. Willemsen gibt als Vorläufer seiner Biographie eine Charakteristik des Kardinals Napoleon Orsini. H. Otto erschüttert die seit Riezler, Müller und Verlois übliche Datierung unseres Defensor pacis auf 1324 und sucht mit guten Gründen zu erweisen, daß Marsilius die uns vorliegende Fassung 1327 in Mailand geschrieben hat als Umarbeitung einer früheren, bereits kirchlich verurteilten, die von ihm und Johann v. Jandun stammte; so erklärt sich auch, daß die verurteilten Sätze mit unserem Text nicht übereinstimmen. Laslowski verfolgt die Jubeljahre des 14. und 15. Jahrhunderts für Schlesien und stellt eine ihn selbst überraschende Zahl von Rompilgern fest. Pfandl handelt über den spanischen Jesuiten und Lebensphilosophen Baltasar Gracián. Franz Flaskamp wendet sich gegen die immer wieder auftauchende Legende von der Toleranz des Großen Kurfürsten und seinen Unionsbestrebungen hinsichtlich der lutherischen und reformierten Kirche. Nicht nur seine Gesinnung, sondern auch seine Politik war reformiert. Nach den Akten erzählt Braubach das Ende der kurfürstlichen Universität Bonn, darunter auch die Episode mit einem von den Franzosen ernannten, von der Fakultät boykottierten Professor Gall, der sich als Anhänger der zisrhenanischen Republik, als Separatist also, auf den Lehrstuhl des Eulogius Schneider gedrängt hatte. Julius Dorneich verfolgt die Entwicklung des jungen Buß zum konservativen Denker und Streiter. Finke macht aus dem Archiv der Görres-Gesellschaft interessante Mitteilungen über die Anfänge des Historischen Jahrbuchs, die Arbeit Hüffers, die Stellungnahme einer Reihe von katholischen Geschichtsforschern und auch einiger protestantischen, von denen sich Arnold, Sohm und R. Dove recht sympathisch äußerten. Kampers' Rex et sacerdos verfolgt die Idee der sakralen Stellung des Herrschers zurück bis auf frühbyzantinische und altorientalische Vorstellungen. — Von den vielen Besprechungen seien hervorgehoben die von Schnütgen über Vigeners Ketteler und die von Kampers über Eislers Christuszeugnis des Josephus.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Schlegel, Friedrich: Signatur des Zeitalters. Hrsg. von Werner Thormann. (Das Neue Münster. Bauriffe zu einer deutschen Kultur.) gr. 8° (VIII u. 143) Mainz 1926, Matthias-Grünewald-Verlag; Auslieferung bei Hermann Rauch in Wiesbaden; geb. 3.60

Minor hatte 1882 der schriftstellerischen Tätigkeit Fr. Schlegels 1794—1802 seine vorzügliche kritische Ausgabe gewidmet, und die Forschung der folgenden Jahrzehnte hat diese Epoche des Schlegelschen Schaffens gründlich durchgearbeitet. Aber erst neuerdings hat sich die Einsicht durchgesetzt, daß sowohl

Digitized by Google

für die Erfassung Schlegels selbst als auch für die Erkenntnis der geistesgeschichtlichen Wandlungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts die gänzlich vernachlässigten Alterswerke des Mannes von noch größerer Bedeutung sind. So macht sich denn schon seit Jahren das Bedürfnis nach Ausgaben auch dieser Schriften geltend. Freilich stehen dem manche praktische Schwierigkeiten entgegen. Ich selbst habe seit über einem Jahr die Ausgabe eines dieser Werke mit einer Einführung in den geistigen Weg des ganzen Schlegel fertig, deren Drucklegung sich immer wieder verzögert. Thormann, der sich schon 1920 mit seiner Studie „Prophetische Romantik" um die Aufhellung des Gebietes sehr verdient gemacht hat, kann nun die Ausgabe der außerordentlich wichtigen Schrift vorlegen, mit der Schlegel die Reihe seiner synthetischen Altersschriften programmatisch eröffnete. Man hätte wünschen können, daß der Herausgeber die Gliederung des nicht ohne weiteres übersehbaren Werkes etwa in der Weise kenntlich gemacht hätte, wie das Buch mit gutem Erfolg für Görres' „Teutschland und die Revolution" getan hat. Aber auch so verdient die saubere, besonnen eingeleitete und würdig ausgestattete Neuausgabe Beachtung; nicht nur bei Literarhistorikern, sondern bei allen, denen es um eine deutsche Kultur zu tun ist, denn Fr. Schlegel gehört zu den führenden historisch-politischen Denkern des deutschen Katholizismus in jener entscheidenden Epochenwende von 1820—1830.

Freiburg i. d. Schweiz. Günther Müller.

Bergmann, Carl: Der Weg der Reparation. Von Versailles über den Dawesplan zum Ziel. gr. 8° (410) Frankfurt a. M. 1926, Frankfurter Societäts-Druckerei; geb. 15.—

Der frühere Staatssekretär Bergmann hat sich ein großes Verdienst erworben, indem er durch Heraushebung des Wesentlichen und klare Anordnung die unvermeidlichen Schwierigkeiten des Problems möglichst überwunden und die Entwicklung der Reparationsfrage auch für den Laien genießbar und durchsichtig dargestellt hat. Er war wie kaum ein anderer dazu berufen, da er bis August 1922 in amtlicher Eigenschaft und auch nachher als Beobachter allen Konferenzen beigewohnt hat und somit auch die persönlichen Beziehungen zwischen den Staatsmännern und zur Reparationskommission hat verfolgen können. Mit der letzteren, die noch halbwegs vernünftig war, habe sich eher arbeiten lassen als mit den Regierungen, von denen die französische in starrsinniger Verbissenheit jede Lösung sabotierte und die englische unter Lloyd George unzuverlässig und unberechenbar blieb. Den schwersten Fehler machte letzterer mit den leichtfertigen Sanktionen, so daß England nachher nicht mehr ernstlich gegen die Rechtswidrigkeiten der Ruhrbesetzung protestieren konnte. Auch Deutschland habe eine Reihe diplomatischer Fehler gemacht. Dazu rechnet er vor allem den Vertrag von Rapallo, der von Wirth gegen Rathenaus Willen durchgesetzt wurde und Frankreich aus seiner Isolierung auf der Konferenz von Genua befreite, ohne uns bisher irgend welche Früchte zu bringen. Im Ruhrkrieg habe der unbewaffnete Widerstand geleistet werden müssen, weil wir uns sonst die Verachtung der ganzen Welt zugezogen hätten; er sei aber falsch organisiert worden: man hätte die Leistungen an sämtliche Mächte einstellen und den Eisenbahnen und Gruben nicht den Widerstand befehlen sollen, weil man den Kampf dann finanziell viel länger ausgehalten hätte. Das Werk schließt mit dem Dawesplan; eine volle Lösung sei auch damit nicht erreicht, sondern erst mit der endgültigen Festsetzung der deutschen Schuld.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Stieve, Friedrich: Das russische Orangebuch über den Kriegsausbruch mit der Türkei und seine Fälschungen. Im Auftrag des Auswärtigen Amtes. gr. 8° (187) Berlin 1926, Verlag für Kulturpolitik; 4.50, geb. 6.—

Noch im Jahre 1925 weist Sasonow in der Ausgabe seines Tagebuchs über den Kriegsausbruch darauf hin, daß Rußland Konstantinopel gar nicht erstrebt, sondern noch während des Krieges der Türkei mit seinen Verbündeten eine Garantie ihres Besitzstandes angeboten habe, wenn sie neutral bliebe. Dabei ist schon längst bekannt, daß die russische Ministerkonferenz Februar 1914 unter Vorsitz Sasonows die Eroberung der Meerenge als politisches Ziel für die nächste Zeit ins Auge nahm, in vollem Bewußtsein, daß „dies kaum ohne einen allgemeinen europäischen Krieg möglich sei". Nun ist das erwähnte Angebot tatsächlich am 19. August 1914 ergangen und seiner Zeit im russischen Orangebuch veröffentlicht worden. Wie es aber damit steht, beweist Stieve, der verdienstvolle Herausgeber von Iswolskis Briefwechsel, der dank der Veröffentlichungen der Sowjetregierung das Orangebuch durch 33 unterschlagene und verfälschte Dokumente ergänzt und übersetzt hat. Das Angebot war nur dazu bestimmt, die Türkei zu täuschen. Denn schon 10.—11. August 1914 hatten sich Rußland und Frankreich geeinigt, daß „es Rußland nicht hindern soll, bei Beendigung des Krieges die Meerengenfrage in seinem Sinn zu lösen", d. h. über die Türkei herzufallen. England, das die Russen nicht gern in Konstantinopel sah, wurde erst nachträglich ins Vertrauen gezogen und stimmte 27. Oktober zu. Frankreich und Rußland boten der Türkei auch Lemnos an, den Griechen dafür das albanesische Epirus, und waren überhaupt mit dem Gebiet der Neutralen sehr freigebig. Nebenbei beweisen die Berichte von Giers, daß Rußland in Konstantinopel gut vertreten war; er verfolgt die scheinbar schwankende Haltung der Pforte, hatte aber schon Anfangs September die richtige Ahnung, daß die Türkei sich bereits vertragsmäßig an Deutschland gebunden habe.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Kulturgeschichte.

Blackman, A. M.: Das hunderttorige Theben. Hinter den Pylonen der Pharaonen. Übersetzt von Günther Roeder. Mit 85 Abb. (davon 44 auf Taf.) u. einer Karte. gr. 8° (VIII u. 152) Leipzig 1926, J. C. Hinrichs; 9.—, geb. 11.—

Das vorliegende Buch soll den Leser überzeugen, „daß Ägyptiologie kein trockenes Studium ist, sondern voll lebendiger Anteilnahme, und daß es selbst

Digitized by Google

mehr mit Leben und Schönheit als mit Mumien und andern staubigen Zeichen des Todes zu tun hat". Das Buch ist äußerst unterhaltend geschrieben und auf soliden wissenschaftlichen Ergebnissen fundiert. Der Leser erfährt den Werdegang Thebens von der Gaustadt zur Hauptstadt des Pharaonenreiches, lernt die berühmten Pharaonen kennen, die in ihr residierten und von da ihre großen Kriegszüge bis nach Syrien und Mesopotamien hinein unternahmen. Mit der Königin Hatschepsut, „einer der größten Frauen, die der nahe Osten jemals hervorgebracht hat", werden wir in einem eigenen Kapitel bekannt gemacht. In guter Auswahl werden auch die Geisteserzeugnisse des alten Theben: Siegeshymnen der Könige, Krönungslieder, Liebesgesänge, Götterhymnen, vor allem auch der Sonnenhymnus des Königs Echnaton, mitgeteilt. Eine eingehende Beschreibung der Totenstadt als der westlichen Hälfte des alten Theben beschließt das interessante Buch.

Die Ausstattung des Buches ist sehr gut. Nur vermisse ich eine Karte des ägyptischen Reiches, die dem Laien in Ägyptologie zur Verfolgung der Kriegszüge der Pharaonen und der Handelsexpedition nach dem Lande Punt unter Hatschepsut sehr dienlich wäre. Auch Grundrißzeichnungen der Tempel von Karnak und Luksor hätte ich gewünscht. Breasted-Ranke, „Geschichte Ägyptens", muß nach der 2. Auflage (1924) zitiert werden.

Berlin. Karl Fr. Krämer.

Afrikanisches Heldentum. Forscher, Völker und Kulturen eines Erdteils. Hrsg. u. eingeleitet von Leo Frobenius. Mit Bildern von Fritz Wittlinger ꝛc. Bd. 2—6. 8°. 2: Herbert Burmester: Im Lichte des Orients. 8. Aufl. (240) — 3: Kurt v. Boeckmann u. Hans Scheel: Pioniere im Westen. 3. Aufl. (287; 2 Karten) — 4: Hans Christoph Ade u. Arnold Hillen Ziegfeld: Pioniere im Osten. (261) — 5: Kurt v. Boeckmann: Der Kampf im Süden. 2. Aufl. (339; 1 Karte) — 6: Arnold Hillen Ziegfeld: Im Reiche des Meergottes. Bilder aus dem Blühen und Vergehen einer Kultur des atlantischen Afrika. 2. Aufl. (290) Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. je 4.—

Afrika ist lange für uns ein Land des Dunkels, der Kulturlosigkeit gewesen. Missionsberichte, Forschungsergebnisse haben im Laufe des 19. Jahrhunderts, das uns überhaupt erst eigentlich Afrika erschlossen hat, manches erhellt. In neuester Zeit hat sich besonders Leo Frobenius in unermüdlicher Arbeit bemüht, das Kulturproblem Afrika aufzurollen. Als Sonderveröffentlichung des Forschungsinstituts für Kulturmorphologie zur Vertiefung kulturwissenschaftlicher Anschauung gibt er nun eine Bücherreihe „Afrikanisches Heldentum" heraus. Im Gegensatz zu seinen eigenen Afrikabüchern enthalten diese keine neuen Forschungsergebnisse, verarbeiten vielmehr nur in volkstümlicher Form das reiche Material, was bereits in einer Menge von Reiseberichten und Abhandlungen niedergelegt wurde. Der erste Band, den zum Teil Frobenius selbst geschrieben hat und der wohl grundlegende Erörterungen bietet, liegt hier nicht zur Besprechung vor. Die übrigen fünf Bände sind ungleichmäßig im Werte. Am fesselndsten ist wohl der zweite, der die abenteuerlichen Erlebnisse zweier Deutscher, Pfeiffer und Rohlfs, in Nordafrika in lebendiger Weise erzählt und ein anschauliches Bild von Ägypten zeichnet, leider mit einigen verworrenen Bemerkungen über religiöse Dinge. Von großem Interesse ist auch im vierten Buche die Darstellung des unerhörten Verhaltens Stanleys gegenüber dem Deutschen Emin Pascha in Deutsch-Ostafrika, die um so wahrhafter und darum nachdrücklicher wirkt, als in demselben Bande die Verdienste des Engländers um die Erforschung des Kongogebietes in keiner Weise geschmälert werden. Fast wie ein Roman liest sich die spannende Entdeckungsreise des Schotten Mungo Park, die Kurt v. Boeckmann im dritten Bande erzählt, und desselben Verfassers „Kampf im Süden" (5. Band), woraus die Gestalt des großen Livingstone überragend hervortritt, ist in seiner Einheitlichkeit und Selbständigkeit wohl das wertvollste Buch der ganzen Sammlung. Der letzte Band erscheint ziemlich zerstückelt und zerfahren und enthält überdies gehässige Bemerkungen über die Missionstätigkeit, von der im übrigen recht wenig die Rede ist. Im ganzen genommen geben die Bücher ein anregendes Bild von dem langen Kampf Europas um Afrika, der ja leider allzuoft ein Kampf der Ausbeuterei gewesen ist. Und wenn auch hie und da der dunkle Erdteil in einem etwas zu hellen Lichte geschildert wird, so ist es doch wohl recht gut, Afrika auch einmal so sehen zu lernen.

M. Gladbach-Bettrath. Heinrich Saebler.

Lebensbilder.

Lieb, Fritz: Franz Baaders Jugendgeschichte. Die Frühentwicklung eines Romantikers. gr. 8° (XXIV u. 258) München 1926, Chr. Kaiser; 9.—, geb. 10.50

Nachdem eben erst Philipp Funk mit seiner ausgezeichneten Studie „Von der Aufklärung zur Romantik" jene tief bewegte Zeit deutschen Geisteslebens in eine neue Beleuchtung gerückt hat (vgl. Lit. Handw. 1925/26, Sp. 613), ist die vorliegende Bearbeitung der Jugendgeschichte Franz Baaders als ein weiterer kostbarer Beitrag zur Erforschung der werdenden Romantik zu buchen. An der Hand von Baaders Tagebüchern stellt Lieb die Frühentwicklung dieses Philosophen im Rahmen der allgemeinen Geistesgeschichte seiner Zeit bis zum Jahre 1792 dar. Da Baader die ihn am stärksten bewegenden Gedanken und Gefühle in seinem Tagebuch zwecks besserer Rechenschaft über sich selbst festzuhalten suchte, so können mit Leichtigkeit alle die geistigen Strömungen und die ihn beherrschenden Ideen einwandfrei festgestellt werden. Wegen ihres positiven und fördernden Einflusses auf Baader kommen neben Kant und Rousseau, von welchen er sich sichtlich abwendet, vor allem Sailer, Herder, Lavater, M. Claudius, St. Martin, F. H. Jacobi, Bonnet und Hemsterhuis in Betracht. Lieb ist diesen Quellen näher nachgegangen und hat ihre Bedeutung im einzelnen dargelegt. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Darstellung St. Martins Theosophie und Naturphilosophie in ihrer Beziehung zu Martines de Pasqually. Für den Ethiker ist es höchst wert-

Digitized by Google

voll, die Entwicklung der dynamischen Auffassung Baaders von den ethischen Problemen kennen zu lernen. Zu bedauern ist, daß Lieb die Forschungen Phil. Funks über Sailer nicht mehr beiziehen konnte. Daher sind die Einflüsse Sailers auf Baader und die Bedeutung Sailers für seine Geistesrichtung etwas dürftig ausgefallen. Hoffentlich schenkt uns Lieb bald die Fortsetzung seiner Arbeit über den großen Romantiker.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Kuntze, Eugen: Bernard Overberg. Ein Lebensbild mit besonderer Berücksichtigung der Zeitgeschichte. kl. 8° (II u. 62) Münster i. W. 1926, Hr. Schöningh; 1.50

Overberg, sein Kreis und seine bedeutendsten Schüler Krabbe und Gröning fanden bereits in Kuntzes wertvoller „Geschichte des Münsterischen Lehrerseminars" (1925) gebührende Würdigung. Eine allseitige Darstellung des Werdens, Wesens und Wirkens des edeln Schulreformators lag dem Zwecke dieses Buches fern. Nun erhalten wir von Kuntze als Erstlingsgabe zur Gedenkfeier des Todestages Overbergs (9. Nov. 1826) ein auf den Quellen, zum Teil bisher nicht ausgenutzten Akten, beruhendes Lebensbild von besonderer Treue und Anschaulichkeit, weil es die Schilderung der Zustände in geistlichen Fürstentümern des Westens, besonders des Münsterlandes zur Zeit der Verwaltung des Ministers Fürstenberg (1763—1780), und dann die Verhältnisse unter der französischen Herrschaft und unter preußischer Regierung zum Rahmen hat. Wenn die Pädagogik der Gegenwart so sehr auf Erziehung zur Persönlichkeit dringt, mit Recht, muß sie zuerst von den Erziehern selbst Persönlichkeit in idealem Sinn fordern und auf solche Idealbildner des Volkes hinweisen, wie es der Verfasser dieses bei aller Knappheit gründlichen und inhaltreichen, dabei so ansprechenden Werkchens getan hat. Mögen es alle Lehrer ohne Unterschied des Bekenntnisses, aber auch recht viele Eltern lesen.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Schulenburg, Werner von der: Der junge Jacob Burckhardt. Biographie, Briefe u. Zeitdokumente (1818—1852). Mit 12 Bildern. 8° (XVI u. 272) Stuttgart 1926, Montana-Verlag; geb. 7.—

Eine mit reichlichem Stoff belegte biographische Skizze über den grundlegenden Zeitabschnitt im fortwirkenden Dasein eines „der wenigen Universalmenschen" der zweiten Hälfte „des gelehrten und ungebildeten 19. Jahrhunderts". Ein nachdenkliches, mit Reife und Eigenart urteilendes, mit gewinnender Wärme für seinen Helden und dessen klar erfaßte Ideen werbendes, aber seinen Gegenstand nicht eben darstellerisch zusammenfassendes Werk, locker im Gefüge und einigermaßen flüchtig im Ausdruck, dessen schätzbare Sachlichkeit dadurch an Geltung einbüßt (das fürchterliche Modewort „Einstellung" z. B. muß immer wieder als Begriffsklammer herhalten). Burckhardt, der auf das erquickendste nüchternen bon sens mit künstlerischer Feinfühligkeit, nahrhafte Gelehrsamkeit mit weltmännischer Geistigkeit, Überzeugung und Verantwortung mit Enthusiasmus in seiner freien, kühn geschnittenen und dennoch im besten Sinn patrizisch-bürgerlichen Persönlichkeit zur Einheit bindet, tritt uns in männlich-sicherer Jugendlichkeit klar und hoch entgegen; man muß immer wieder über die schöne Ruhe, die gefällige Sammlung des Jünglings staunen, zumal gegenüber mancherlei teils abgeschmackten, teils unreifen Erscheinungen, die seinen Kreis runden (welche armselige Gestalt etwa Kinkel!). Dieser mit dem Menschen aus einem Stück ebenmäßig gebildete, anschauungsfrohe „Fachmann", ein Schriftsteller, der sein Fach, die Kunstgeschichte, eine gelassen raumgreifende Natur, zur Geistes- und Kulturgeschichte zu erweitern fähig war wie nur je ein geborner Humanist, hat in seiner vielleicht nicht geradezu groß, jedenfalls aber genial, das ist schöpferisch veranlagten, seinen Persönlichkeit, ganz abgesehen vom gemeisterten Ergebnis seiner Forschungen, etwas trotz der Einsamkeit seines selbständigen Wesens unsäglich Anziehendes, Ewig-Menschliches, dem man, mag man auch der und jener Neigung und Meinung nicht zustimmen, sich niemals versagen kann. Insbesondere seine starke Ablehnung der „allgemeinen Barbarei", des „Massendespotismus", der falschen „Freiheit", sein stammestüchtiges, treues und in aller Schlichtheit großzügiges Deutschtum, der „menschlich klare Blick und Überblick" dieses zurückhaltenden Führers erquicken schon an dem zu sich Wachsenden.

Wien. Richard von Schaukal.

Alexander von Hohenlohe: Aus meinem Leben. Hrsg.: Gottlob Anhäuser. Mit 12 Bildtaf. gr. 8° (XIII u. 413) Frankfurt a. M., Frankfurter Societäts-Druckerei; 7.50, geb. 10.—

Das Buch reiht sich den „Denkwürdigkeiten", „Erinnerungen", „Erlebnissen" an, die in der Nachkriegszeit aus teilweise sehr durchsichtigen Gründen (Ludendorff, Tirpitz, Kronprinz Wilhelm, Hoetzendorf usw.) veröffentlicht wurden. Es verfolgt indes keine apologetischen oder polemischen Zwecke, und man darf dem Verfasser glauben, daß er nicht den Ehrgeiz hat, ein sog. Memoirenwerk zu hinterlassen, sondern nur als Augenzeuge dem Historiker einiges Material bieten, wohl auch „ein wenig in den Schubladen seines Gedächtnisses kramen" und von der Vergangenheit plaudern will. Was er erlebt, gesehen, gehört hat — und es ist immerhin eine Menge —, erzählt der hochgeborene Zögling des Sozialdemokraten Dr. Rüdt bald mit sachlichem Ernst, bald mit behaglicher Laune und einem Zuguß witziger Medisance. Über Zustände, Ereignisse und Personen gibt er, wenn nicht immer zutreffende, so doch ehrliche und verblüffend offenherzige Urteile ab. Große Teile des Buches haben nur familiengeschichtliche, nicht allgemeine Bedeutung. Weitverzweigte verwandtschaftliche und gesellschaftliche Beziehungen geben Anlaß zu interessanten, aber an sich unwichtigen Episoden. Man hat den Verfasser den „Roten Prinzen" genannt. Seine politischen Ansichten sind in der Tat sehr frei und bis zu einem gewissen Grad vorurteilslos, aber der Prinz aus mediatisiertem Hause steckt ihm doch tief im Blut. Als Sohn und Mitarbeiter des Fürsten Chlodwig Hohenlohe, der als bayrischer Minister-

Digitized by Google

präsident, deutscher Botschafter in Paris, Statthalter von Elsaß-Lothringen und Reichskanzler in den einflußreichsten Ämtern stand, konnte er Einblicke in das Getriebe der hohen Politik und in das Leben maßgebender Kreise des In- und Auslandes gewinnen, die andern Sterblichen versagt sind. In Kaiser Wilhelm II. mit seinem Cäsarenbewußtsein (ein anderer Ausdruck läge nach Hohenlohes Charakterzeichnung nahe genug) sieht er das Schicksal Deutschlands. Was er von der politischen Entwicklung des ehemaligen Reichslandes unter den verschiedenen Statthaltern, von der Amtsführung seines Vaters im besondern, von seiner eigenen Tätigkeit als Parlamentarier und als Kolmarer Bezirkspräsident, von Beamten, Land und Leuten berichtet, beruht sicher auf ehrlicher Überzeugung, fordert aber da, wo er als antiklerikaler Parteimann, als verehrungsvoller Sohn oder als direkt Mithandelnder spricht, in vielen und erheblichen Punkten Widerspruch heraus. In den reichlich eingestreuten Reflexionen, vor allem in den Kapiteln „Hofluft und Zeitgeist" und „Meine Stellung zum Krieg und zum Pazifismus" kommt in erfreulichster Weise der gesunde Menschenverstand zu Wort. Zusammenfassend sei gesagt, daß das Buch zwar nicht als aufschlußreiche Geschichtsquelle, wohl aber als Kommentar zum sog. Wilhelminischen Zeitalter Beachtung verdient.

Freiburg i. Br. Peter Scherer.

Breitner, Erhard: Der reichste Mann der Welt. Aus dem Lebensroman des Ölkönigs John Davison Rockefeller. Mit einem Bildnis. 8° (182) Berlin 1926, Verlag für Kulturpolitik; 3.50, geb. 4.50

Eine Biographie im eigentlichen Sinne will der Verfasser nicht liefern, sondern nur „eine Zusammenstellung wichtiger Etappen aus dem Leben des Petroleummagnaten". Diese Absicht scheint ganz gut gelungen: man erhält aus der Lektüre des Buches wenigstens eine Vorstellung davon, wer eigentlich der sagenumwobene Schöpfer des ersten großen Welttrustes gewesen ist und durch welche äußern Umstände begünstigt es seiner rücksichtslosen Arbeitskraft möglich war, sein ungeheures Vermögen zusammenzuballen. Dabei verfällt der Verfasser auch nicht in den Fehler so mancher Biographen, an ihren Helden nun alles rein erscheinen zu lassen oder alle Fehler beschönigen zu wollen; daß Rockefeller bei seinen geschäftlichen Handlungen durch Gewissensskrupel nur wenig beeugt wurde, wird ohne weiteres zugegeben. Nur eines scheint mir gleich im Untertitel nicht richtig zu sein: von einem Lebens r o m a n Rockefellers kann man nicht gut sprechen. Das Leben dieses Mannes ist kein Roman, keine Geschichte mit wechselnden Schicksalen, sondern ein scheinbar ganz einfacher, geradliniger Aufstieg zur Höhe, wenn dieser letztere Ausdruck für die Stellung des Petroleumkönigs zulässig erscheint. Insofern hat auch seine Lebensgeschichte nichts Hinreißendes an sich, nichts, was zum Beispiel einen Menschen im Entwicklungsstadium fesseln, begeistern oder auch nur erwärmen könnte. Der Held läßt kalt trotz der großen Zahlen, die den Inhalt seines Lebens ausmachen.

Essen. Georg Siemens.

Volkswirtschaft.

Stillich, Oskar: Einführung in die Nationalökonomie. IV. Theorie der Verteilung. 1. Armut und Reichtum. 12° (XIV u. 185) Würzburg 1926, Kabitzsch & Mönnich; 2.50

In Fortsetzung seiner „Einführung in die Nationalökonomie" als die Wirtschaftsmachtlehre behandelt Dr. Stillich in diesem vierten Bändchen die dritte Phase des Wirtschaftsprozesses: die V e r t e i l u n g. Zunächst wird den tiefer liegenden, schwerer erkennbaren Ursachen der Verteilung der irdischen Güter, dem Problem der Armut und des Reichtums, nachgegangen; die beiden Richtungen in der ökonomischen Wissenschaft: Pessimismus und Optimismus, werden, immer durch sinnfällige Beispiele erläutert, besprochen und die Hemmungen der Reichtumsmehrung durch Kriege, Steuern, Monopole, Inflation und Deflation aufgezeigt; an zahlreichen Beispielen besonders aus der jüngsten Vergangenheit wird das Entstehen und Anwachsen von Riesenvermögen sehr anschaulich geschildert; dieser Teil des Buches ist wohl von besonderem Gegenwartsinteresse; er schließt mit dem Gedanken, daß diese großen Vermögenskomplexe in einer Hand so angesehen werden können, als ob sie einer kommenden Sozialisierung Vorspanndienste leisten und damit den Übergang zu einer neuen Ordnung erleichtern könnten. Bei seinem rücksichtslosen Freimut, der sich von Einseitigkeit freizuhalten weiß, wird das Buch geeignet sein, das große Verteilungsproblem mit Licht zu bestrahlen und denen, die auf diesen Gebieten nicht unbewandert sind, neue Anregungen zu geben.

München. Karl Rupprecht.

Benn, Ernest J. P.: Bekenntnisse eines Kapitalisten. Autorisierte Übertragung aus dem Englischen von Else B a r o n i n W e r k m a n n. 8° (205) München 1926, F. Bruckmann; 3.50, geb. 5.50

Das Buch dieses Engländers hat eine Mission zu erfüllen. Es ist keines von den herkömmlichen Bekenntnisbüchern alter Geschäftsleute, die zur Beruhigung ihres Gewissens im letzten Teil ihres Lebens unter die Moralisten gehen und uns zu beweisen suchen, wie man auf möglichst einwandfreie Weise reich werden kann. Benn hat eine ganz andere Einstellung. Er erkennt die große Gefahr der wirtschaftlichen Romantik, die sich auszeichnet durch eine hemmungslose Unkenntnis der wirtschaftlichen Vorgänge und eine ebenso rücksichtslose Schablonisierung ihrer diesbezüglichen Forderungen. Der Verfasser zeigt an der Hand seiner Erfahrungen, wie unbegründet und unsachlich durchweg die sozialistische Kritik an der Tätigkeit des Kapitalisten und Unternehmers ist, da all diesen oft so wohlmeinenden Leuten jede Vorstellung von den Diensten jener Funktionäre abgeht. Man übersieht immer wieder, daß durch staatliche Maßnahmen und Regulierungen durchschnittlich das Gegenteil vom erwarteten Erfolge erreicht wird. Ganz besonders beachtenswert sind die Ausführungen Benns über das von dem italienischen Nationalökonomen Pareto aufgestellte Gesetz über die unvermeidliche wirtschaftliche Ungleichheit, über die Stellung Amerikas zur Sozialreform und

Digitized by Google

die dort herrschende Psychologie des Arbeiters. Auf jeden Fall haben wir in diesen Bekenntnissen einen ausgezeichneten Beitrag zur Beleuchtung der Unternehmerfunktion im Wirtschaftsganzen.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Soziales.

Schilling, Otto: Die christlichen Soziallehren. (Der katholische Gedanke. Bd. XVI.) 8° (200) München 1926, Oratoriums-Verlag; kart. 4.50

Ernst Troeltschs umfangreiches Werk „Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen" hat auf dem Gebiet der christlichen Sozialethik einen geradezu verheerenden Einfluß ausgeübt, da es mit seinem großen wissenschaftlichen Apparate durchaus den Eindruck peinlicher Gründlichkeit macht. Nur ein kleiner Kreis von Fachleuten, die imstande waren, Troeltsch nachzuprüfen, mußten zu ihrem großen Bedauern viele sachliche Unrichtigkeiten und verfehlte Konstruktionen feststellen. Der Hauptfehler Troeltschs war, wie u. a. Schilling beweist, der, daß er sich gänzlich auf die Durchsicht der sekundären Literatur beschränkte. Bei der Darstellung der patristischen Soziallehren stützte er sich im wesentlichen auf Overbeck, bei der Darstellung der thomistischen Lehre vorab auf Maurenbrecher. Auf diesen baute Troeltsch seine Konstruktionen auf. In einzelnen Punkten war man schon bisher diesen falschen Konstruktionen entgegengetreten. Wir entbehrten aber einer klaren, übersichtlichen, gründlichen Richtigstellung. Diese hat uns nun Schilling geschenkt, der wie kein zweiter zu dieser Leistung durch seine Kenntnis der Quellen berufen war. Seine Darlegungen verlieren sich nicht in eine unfruchtbare Kritik, sondern benützen die Fehlleistungen Troeltschs lediglich als Anregung zu vertiefter Fragestellung. Die Antworten, die Schilling gibt, bedeuten einen großen Gewinn für die christliche Sozialethik.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Kautz, Heinrich: Im Schatten der Schlote. Versuche zur Seelenkunde der Industriejugend. (296) Einsiedeln 1926, Benziger & Co.; geb. 6.—

Ein tapferes Buch, das nicht nur dem Pädagogen, sondern erst recht dem Seelsorger und Moraltheologen viel zu bieten hat. Welche Fülle von neuen Problemen tauchen hier auf, wo uns der Lebensraum der Industriejugend klar vor Augen tritt! Auf katholischer Seite hat man bisher diesen Fragen und Forschungen viel zu wenig Bedeutung beigelegt und sich allzuoft von der konkreten Alltagshitze in den kühlen Gefilden der schönen abstrakten Prinzipien aufgehalten, wo sich alle Zweifelsfragen so leicht lösen lassen. Kautz greift hinein ins volle Menschenleben und hebt eine Fülle von typischen Erscheinungen heraus, die durch ihre Vielgestaltigkeit uns in Staunen setzen: Der junge Bergmann, der Hüttenarbeiter, Gelegenheitsarbeiter, Arbeitslohn, der Industriebauer, der Beamte, der Kaufmann, der Handwerker, dann die Schülerbilder einer Volksschulklasse als Durchschnitt und die Familienbilder einer solchen Klasse! Eine Beobachtungsarbeit von sechs Jahren liegt diesen Lebensschilderungen zu Grunde. Wohltuend berührt uns die Aufgeschlossenheit des Verfassers für die neuen Aufgaben der Pädagogik, Seelsorge und Fürsorge. Fast möchte es uns scheinen, als ob er von sich aus auf andere schließend dem Durchschnitts-Volksschullehrer eine zu große Aufgabe zumißt. Das Ideal freilich möchten wir nicht missen. Solche Lehrerpersönlichkeiten tun unserem Volke bitter not. Der Verfasser weist aus seiner idealen Auffassung heraus die Einrichtung von Schulpflegerinnen rundweg ab, muß aber zugestehen: Wenn die Lehrerschaft in der sozialen Betätigung für das Volk noch weiterhin versagt und sich nicht in letzter Stunde besinnt, wird man staatlicherseits zum Ersatzmittel der Schulpflegerin greifen müssen. Möge der Weckruf des Verfassers nicht vergebens erklingen.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Peters, Karl Gustav: Um die Seele der Asozialen. Beiträge zur Lösung im pädagogischen und wohlfahrtspflegerischen Sinne. 8° (X u. 140) Freiburg 1926, Caritasverlag; geb. 4.70

Der erziehlichen und fürsorgerischen Erfassung der Asozialen, ihrer Bewahrung über das fürsorgeerziehliche Alter hinaus, wendet sich in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit der Wohlfahrtspflege in erhöhtem Maße zu. Wenn ein von Menschenliebe erfüllter Seelsorger, den die Vorsehung vom Waisenhaus ins Arbeitshaus geschickt hat, um die tiefsten Wurzeln menschlicher Verwahrlosung, die letzten traurigen Folgen einer verfehlten Familien-, Waisen- und Fürsorgeerziehung kennen zu lernen, das Wort zu diesem schweren Fürsorgeproblem ergreift, so darf er besonderer Beachtung sicher sein. Das Buch befaßt sich zunächst mit der vorbeugenden Erziehungsarbeit am heimatlosen Kind und den Vorzügen der Ersatzerziehung in den caritativen Anstalten. Aber es geht an den Mängeln der Anstaltserziehung nicht achtlos vorüber; mit Offenheit und ernster Kritik, die mancherorts vielleicht nicht eben gern gehört werden wird, weist es darauf hin, was in Fürsorgeerziehungsanstalten zu ändern, zu verbessern wäre. Besonders wertvoll sind die sachkundigen Ausführungen über die Ausgestaltung der Arbeitshäuser mit ihrem meist tiefstehenden Menschenmaterial zu wahren Erziehungsanstalten, für die eine wohldurchdachte Hausordnung aufgestellt wird, und die eindringliche Mahnung zur sozialen Verantwortlichkeit gegenüber den gefallenen Mädchen nach dem Beispiel, das Lataste in seinem Heim Bethanien gegeben hat.

München. Karl Rupprecht.

Carls: Der Arbeitsplatz. Ein Beitrag zum Wanderarmen-, Arbeitslosen- und Obdachlosen-Problem. 8° (60) Freiburg 1926, Caritasverlag; 1.70

Die großen sozialen Notstände unseres Volkes fordern ein Zusammenfassen aller gleichgerichteten Kräfte; in den Caritasverbänden sind sie zu finden. Ihnen will das mit inniger Anteilnahme am Los der Hilfsbedürftigen geschriebene Büchlein gangbare Wege zeigen. Nur einen Ausschnitt aus dem allgemeinen Fürsorgeproblem behandelt es, freilich zugleich auch eines der schwierigsten Gebiete: Die Für-

Digitized by Google

sorge für die Wanderarmen, Arbeitslosen und Obdachlosen. Es wird gezeigt, wie sich aus der allgemeinen Armenfürsorge die Fürsorge für hilfsbedürftige Wanderer und Obdachlose herausschälte, wie es zur Bekämpfung des Bettelunwesens und der Kinderbettelei durch die Caritasscheine kam, wie sich allmählich das Arbeitsleistungsprinzip durchrang, das dann in den Naturalverpflegungsstationen, besonders in Württemberg, zu einheitlichem Ausdruck kam. Als dritte Hilfsmaßnahme werden die Arbeiterkolonien gewürdigt, an die sich Herbergen, Hospize, Gesellenhäuser und endlich die recht umstrittenen Asyle für Obdachlose in den Großstädten anschließen. Als Fortschritt gegenüber diesen Fürsorgemaßnahmen wird dann der vom Caritasverband Elberfeld eingerichtete Arbeitsplatz in seinem Zweck: eine Gelegenheit zur Arbeit zu schaffen, und in seinem Sinn: den Menschen zur Arbeit zu erziehen, eingehend geschildert. Besonders der praktischen Bedeutung dieser Fürsorgemaßnahme für unsere verwahrlosende Jugend werden beherzigenswerte, durch Beispiele vertiefte Worte gewidmet. Es wäre wertvoll, wenn alle, die es angeht, die ernste Mahnung des Verfassers zur Mitarbeit befolgen würden. Das Büchlein kann ihnen hierzu den Weg zeigen.

München. Karl Rupprecht.

Naturwissenschaft.

Wigand, Albert: Der Individualismus in der Natur. Aus dem handschriftlichen Nachlaß Wigands hrsg. und eingeleitet von Armin Müller. (Bücher der neuen Biologie und Anthropologie. Bd. 7.) gr. 8° (64) Habelschwerdt, Frankes Buchhandlung; geb. 1.70

Die rein mechanistische Auffassung der Natur, gewöhnlich als Darwinismus bezeichnet, glaubte die unermeßliche Mannigfaltigkeit im Organismenreiche auf bloße zufällige Nützlichkeit der Form der Organe im Kampf ums Dasein zurückführen zu können. Im Gegensatz dazu gewann bei näherer Prüfung der Tatsachen die Überzeugung an Boden, daß die Entwicklung der gesamten Lebewelt wie das Wachstum des einzelnen Organismus ein gesetzmäßig geregelter, zielstrebiger Prozeß ist. Die auf dem bloßen Utilitätsprinzip beruhende Zufallslehre kann dem teleologischen Gleichgewichtsgesetze der Lebensgemeinschaften, der fremddienlichen Zweckmäßigkeit, den „übernutzmäßigen" Erscheinungen des Lebens nicht gerecht werden. So kommt heute Wigands Lehre vom „Individualismus in der Natur" zur Geltung, die hier aus seinem handschriftlichen Nachlaß einem weiteren Leserkreise zugänglich gemacht wird. Zugleich wird dadurch gleichsam programmatisch die Grundrichtung aufgezeigt, der die „Bücher der neuen Biologie und Anthropologie" zu folgen gebenken.

Heiligenstadt. Franz Neureuter.

Bronsart, H. v.: Die heimische Pflanzenwelt. Mit vielen Textbildern u. 32 Kunstdrucktafeln. 8° (318) Berlin, Ullstein; 9.—, geb. 11.—

Keine systematische Behandlung der Pflanzenwelt, sondern eine Zusammenstellung von allerlei Interessantem für den ungelehrten Naturfreund. Die Auswahl des Stoffes ist diesem Zweck mit wenigen Ausnahmen recht gut angepaßt, die Bilder sind durchweg gut. An Irrtümern sind uns nur wenige aufgefallen, z. B. S. 13 Senecio vulgaris (statt vernalis) für das Frühlingsgreiskraut. Die Theorie von der „physiologischen Trockenheit" ist nach den Arbeiten von Montfort, Stocker u. a. nicht mehr haltbar. Doch können wir dem Werk große Verbreitung wünschen. Leider fehlt uns immer noch ein Buch, das die deutsche Pflanzenwelt in ihrer Entstehung und in ihren Ursachen darstellt.

Freiburg i. Br. August Schlatterer.

1. Michael, Edm. — Führer für Pilzfreunde. Begründet von Edmund Michael. Systematisch geordnet und gänzlich neu bearb. von Roman Schulz. Ausg. B. 3 Bde mit 386 Abb. der Pilze in natürlichen Farben und Größen. Bd. 2. 152 farb. Abb. von Blätterpilzen, ausführliche Beschreibung derselben nebst Angaben über ihre wirtschaftliche Verwendung. 23.—28. Tausf. 8° (12; 58 Taf. mit je 1 S. Text) Zwickau, Sa. 1926, Förster & Borries; geb. 7.50

2. Koch, Franz Joseph: Der Pilzjäger. Ein volkstümlicher Führer zur Pilzkenntnis und Pilzverwertung. (Wanderbücher für Naturfreunde, Nr. 1.) 8° (32; 3 Taf. mit 40 farbigen Pilzgruppen) Essen, Fredebeul & Koenen; 1.—

1. Der zweite Band von Michaels Führer bildet eine Ergänzung des ersten, ein Jahr früher erschienenen. Während dieser nur die häufigsten und wichtigsten Pilzgruppen herausgriff, die für den Anfänger natürlich die Hauptrolle spielen, bringt der zweite Band 152 dort nicht erwähnte Blätterpilze, muß daher besonders dem fortgeschrittenen Pilzforscher willkommen sein. Für die Güte von Text und Bilder spricht der Name Michael. In beiden wird er von keinem andern ähnlichen Werk übertroffen. Neu ist die Berücksichtigung der Veränderlichkeit vieler Pilze, die, ebenso wie die Hinweise auf leicht zu verwechselnde Arten, für den Sammler von großem Wert sind. Auch die wirtschaftliche Verwendung findet gebührende Beachtung. Der dritte Band, der in ähnlicher Weise 121 Löcherpilze behandeln wird, soll 1927 erscheinen.

2. Das „Wanderbuch" von Koch kommt nur für den Anfänger in Frage. Der Text ist zwar knapp, aber das Allerwichtigste, die Unterscheidung der giftigen von ähnlichen eßbaren Pilzen, ist recht gut gegeben. Dagegen können die kleinen Farbentafeln nur den allerbescheidensten Ansprüchen genügen.

Freiburg i. Br. August Schlatterer.

Neuberger, Joseph: Schulflora von Baden. 7. u. 8., verb. Aufl. (15.—18. Tausf.) Mit 114 Abb. (XXIV u. 278) Freiburg, Herder; geb. 4.50

Die vorliegende Neuauflage der gut eingeführten Flora ist gewissermaßen der Schwanengesang des in badischen Landen wohlbekannten Schulmanns und Pflanzenfreundes. Viel zu früh ist er den Freunden und seinen Lieblingen, den Kindern der heimischen Pflanzenwelt, entrissen worden. Doch hat er ihnen in diesem Büchlein und in der „Flora von Freiburg i. Br." ein Andenken hinterlassen, das zugleich ein Ehrendenkmal für den Gestorbenen darstellt. Über Form und Inhalt des Büchleins ist wenig Neues

Digitized by Google

zu sagen; denn es hat sich kaum etwas darin verändert, abgesehen von den wenigen Nachträgen, die die Neufunde der letzten Jahre nötig machten. Das ist aber kein Nachteil, sondern ein Lob.

Freiburg i. Br. August Schlatterer.

Technik.

Nippoldt, Alfred: Der Siegeszug der Elektrizität. (Wege zum Wissen.) 12° (120) Berlin 1926, Verlag Ullstein; —.85, geb. 1.35

Es ist recht schwierig, den Stoff einer Wissenschaft, aus der eine weltbewegende und weltumspannende Technik hervorgegangen ist, auf etwas über hundert Seiten kleinen Formats gemeinverständlich darzustellen. Der Verfasser hat die Aufgabe historisch angegriffen, und zwar so, daß die älteste Entwicklung, in der die beobachteten Erscheinungen nur Gegenstand des Forschungsdranges einiger weniger waren, einen verhältnismäßig breiten Raum einnimmt. Das hat zur notwendigen Folge, daß das Spätere, als es zum Gemeingut der Menschheit und damit zu einem der Pfeiler des Gebäudes der heutigen Zivilisation wurde, etwas kurz dabei weggekommen ist. Und das bringt einen weiteren Mangel mit sich: der Laie, der aus solchen Schriften sich ein Bild vom Ganzen machen will, wird zu leicht dahin gebracht, die Schwierigkeiten zu übersehen, die sich der Ausgestaltung an sich einfacher Grundtatsachen gegenüberstellen. Unbeschadet dieser Ausstellung sei aber gern anerkannt, daß das Büchlein von sachlichen Irrtümern frei ist und den Gegenstand frisch und anregend behandelt.

Essen-Ruhr. Georg Siemens.

Kistner, A.: Deutsche Meister der Naturwissenschaft und Technik. 2., verm. Aufl. 2 Bde. kl. 8° Bd. I: Deutsche Meister der Naturwissenschaft. (198) — Bd. II: Deutsche Meister der Technik. (212) München 1926, J. Kösel & Fr. Pustet; geb. je 2.50

Das Deutsche Museum in München enthält einen Ehrensaal mit den Bildnissen der bedeutendsten Naturforscher und Ingenieure, die in Deutschland gewirkt haben und deren Schöpfungen das Museum zeigt. Zu dieser Galerie, wenn man so sagen darf, hat Kistner die Biographien geschrieben, freilich nicht in dem Sinne, daß der Lebenslauf jedes einzelnen von der Wiege bis zur Bahre abgewandelt und ein geschlossenes Bild vom Werden und Wesen des Mannes gezeigt wird. Vielmehr schildert er in jedem Falle, wodurch die betreffende Persönlichkeit sich den Ehrenplatz in der Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik verdient hat — dabei kommen die biographischen Elemente sowie die technischen Erörterungen, soweit sie zum Verständnis des Schaffens des Mannes notwendig sind, gleichermaßen zu ihrem Recht. Vor jeder Biographie stehen gleichsam als Vorspruch die Worte, die das Deutsche Museum in seinem Ehrensaal unter die Bildnisse seiner Helden gesetzt hat und die auf den wesentlichsten Lebensinhalt der Meister hindeuten. Ein Teil der Porträts ist unserem Werkchen übrigens als Bildschmuck beigegeben und erhöht dessen Anschaulichkeit.

Essen-Ruhr. Georg Siemens.

Wotruba, R.: Kurzes Lehrbuch der Elektrotechnik für Werkmeister, Installations- und Beleuchtungstechniker. Mit 219 Abb. gr. 8° (198) München 1925, R. Oldenbourg; 6.—, geb. 7.20

Man weiß zur Genüge, daß im populär gehaltenen technischen Schrifttum nach dem Drusch im allgemeinen mehr Spreu als Weizen auf der Tenne liegt. Diese Schrift hält aber auch einer recht kritischen Betrachtung stand. Sie ist so aufgebaut, daß die systematische Weiterentwicklung des Themas das Verständnis wesentlich fördert, und dabei klar gegliedert, so daß ein Nachschlagen und Zurückblättern schnell zum Gesuchten hinführt — Vorzüge, die in technischen Darstellungen leider nicht allzuhäufig anzutreffen sind. Der im Titel bescheiden eingeschränkte Leserkreis darf ruhig etwas erweitert werden: auch jüngere Elektrotechniker, vor allem die Zöglinge der technischen Mittelschulen, sowie Ingenieure, deren Tätigkeit in der Regel außerhalb des elektrotechnischen Bereichs liegt, werden das Buch mit Vorteil lesen können. Die Ausstattung mit Bildern und Zeichnungen entspricht seinem innern Wert.

Essen-Ruhr. Georg Siemens.

Sport.

1. Erschließer der Berge. Hrsg. v. Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V. 8° (jeder Bd. 70—80 S.) München 1926; Halbleinw. 1.—

2. Moriggl, Josef: Von Hütte zu Hütte. Führer zu den Schutzhütten der Ostalpen. IV. Bdchen: Sesvennagruppe, Ortlergruppe, Adamello, Presanellagruppe, Etschbuchtgebirge, Sarntaler Alpen, Dolomiten, Fleimstaler- und Vicentiner Alpen. 2., erw. u. verb. Aufl. 12° (XVI u. 408) Leipzig 1926, S. Hirzel; geb. 8.—

3. Jaeger, Ernst: Donau: Ulm—Passau. (Wasserführer für Faltboot- und Kanufahrer.) Mit 10 Abb. und Heurichs Fluß-Streckkarte. kl. 8° (48) Leipzig 1925, Grethlein & Co.; 5.50

4. Rickmers, Rickmer Willi: Die Wallfahrt zum Wahren Jakob. Gebirgswanderungen in Kantabrien. (Reisen und Abenteuer. 33.) Mit 32 Abb. und 2 Karten. 8° (159) Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; Halbleinw. 2.80, Ganzleinw. 3.50

1. Erschließer der Berge. Der Zweck dieser Bändchen — bis jetzt sind erschienen: „Ludwig Purtscheller" und „Hermann von Barth" — ist, dem heutigen und dem kommenden Geschlecht der Bergsteiger das Erleben der „Erschließer der Berge" in ihrer eigenen Sprache vorzuführen und in billigen Ausgaben deren wertvollste Aufsätze in Auswahl zu neuem Leben zu erwecken. Der Verein sucht damit eine Brücke von der alten Zeit in die Gegenwart zu schlagen, dem Abreißen der großen Überlieferung vorzubeugen und den Geist des Bergsteigers, den die alpinen Pioniere geschaffen haben, zu erhalten. So wird diese Sammlung nicht nur für den angehenden Bergsteiger eine wertvolle und erzieherisch wirkende Gabe, auch jeder Gebirgsfreund wird sich an den Schilderungen derer erfreuen, die uns in der Welt des Hochgebirges die Wege gewiesen haben.

2. Ein Vergleich mit den Gruppenbeschreibungen der ersten Auflage zeigt nicht nur sehr wesentliche Bereicherung des Stoffes, eingehendere Weg- und

Digitized by Google

Routenbeschreibungen, Beigabe von einer viel größeren Anzahl von Routenkärtchen, sondern auch eine sehr zweckentsprechende Ausstattung mit Dünndruckpapier. Moriggls Buch kommt zwar in erster Linie für diejenigen in Betracht, die sich vorzugsweise an die angelegten oder bezeichneten Wege und die meistbegangenen Joche und Übergänge sowie die leichten „Hüttengipfel" halten, es bietet aber auch dem Hochtouristen für Kombinierung und Zusammenstellung von Touren vorzügliche Anhaltspunkte. Die sämtlichen Angaben sind peinlich genau gehalten, die Wegbeschreibungen klar und eindeutig.

3. Ernst Jaeger hat das für den Flußfahrer Wissens- und Beachtenswerte mit großem Geschick und sehr übersichtlich zusammengestellt. Ganz vorzüglich ist die dem Büchlein beigegebene Streckenkarte und alles, was auf die Stromverhältnisse Bezug hat. Brückendurchfahrten, Wehre, Landungsplätze usw. werden genau angegeben, und ein Kapitel über Fahrzeichen schreibt dem Kanufahrer die beste Route vor. Der Text bringt das wichtigste über die an der Strecke liegenden Ortschaften sowie Angabe der für den Fahrer geeigneten Unterkünfte. Wer die nötige Geschicklichkeit besitzt, kann unter dieser Führung die Fahrt unbedenklich wagen.

4. Der bekannte Forschungsreisende und Alpinist Rickmer Willi Rickmers beschreibt seine Wanderungen in einem nahezu gänzlich unbekannten Gebiet Nordwest-Spaniens in unübertrefflich anschaulicher Weise. Der knappe originelle Stil und der köstliche mit Sarkasmus gemischte Humor machen das Buch zu einer fesselnden und unterhaltenden Lektüre. Rickmers erschließt damit dem des Südens begehrenden Deutschen ein neues Wanderziel in die vom Fremdenstrom unberührten Gegenden und gibt wertvolle Ratschläge, wie man eine Reise in diesen interessanten Gebirgen genußreich, instruktiv und billig gestalten kann. Die anschließende Beschreibung einer Sommerfahrt von Frankfurter Schülern dürfte auch für Leiter von Jugendwandergruppen neue und dankbare Ziele weisen.

München. Alfred Steinitzer.

Länder- und Völkerkunde.

Weingartner, Josef: Sizilien. Wanderbilder. Mit 15 Illustrationen. 12° (162) Freiburg 1926, Herder; geb. 4.—

Sizilien berückt nicht allein durch seinen märchenhaften Frühling, der wie ein Magnifikat der Natur den Wohlgeruch der Zitronen- und Orangenhaine aufsteigen läßt, sondern noch mehr durch die reizvollen Produkte der Kulturschichtung und Rassenmischung in einer mit rascher Bilderfolge sich abrollenden Geschichte. Für all das: für Natur und Geschichte, für Kultur und Kunst hat der Verfasser auf seiner Wanderung durch Palermo, Segesta, Selinunt, Girgenti, Syrakus und Taormina ein geübtes Auge. Er hatte sich bei einer Reisegruppe als Führer betätigt und erweist seine Eigenschaft als klarer und gut erklärender Cicerone auch durch das geschriebene Wort. Der Stil ist ebenso schön wie einfach. Zuweilen glaubt man in Hansjakobs Reiseschilderungen zu lesen. Erlebnisse des Tages und des Augenblicks, in Fülle eingestreut, sorgen dafür, daß die Darstellung auf einem Niveau bleibt, das dem Durchschnittsgebildeten erreichbar ist. Jeder erschwerende Ballast ist weggelassen, wie sehr auch der Verfasser durch manche feine Bemerkung seine Vertrautheit mit den Problemen bekundet. So hat besonders der Hinweis auf die Kontinuität der Kulturen großen Wert. Bei der Erklärung der Kunstwerke redet hier ein Fachmann populär. Bei einer Reise durch Sizilien würde ich nicht vergessen, dieses hübsch gebundene Buch in die Tasche zu stecken, um es auf der Fahrt stets zur Hand zu haben.

Nürnberg. Georg Mönius.

Hedin, Sven: Gran Canon. Mein Besuch im amerikanischen Wunderland. Mit 38 einfarb. und 10 bunten Einschaltbildern nach Skizzen des Verfassers, 1 Bildnis und 2 Karten. 8° (245) Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; 7.40, geb. 9.50

Mit derselben Gründlichkeit, mit welcher Sven Hedin sein Tibet erforschte, studierte er auch das größte Naturwunder im amerikanischen Wunderland. Er war gefesselt von der Großartigkeit, den gewaltigen Ausmaßen, dem Reichtum an Farben und Formen und der unendlichen Ruhe dieses wilden Tales. Als er am Rand der Hochfläche stand und in den 1500 m tiefen Einschnitt blickte, den der Colorado im Laufe von Jahrmillionen fast senkrecht in die Erdrinde gegraben hat, glaubte er, „in den Felsmassen der steilen Wände die Eingeweide unseres Planeten zu sehen". Sein Forschen war in jeder Weise begünstigt. Viele einfarbige und bunte Abbildungen konnte er nach eigenen Skizzen seinem Buche mitgeben. — Ein gediegenes und genußreiches Buch, das besonders unsere Jugend lesen sollte.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Parkinson, Richard: Dreißig Jahre in der Südsee. Land und Leute, Sitten und Gebräuche im Bismarckarchipel und auf den deutschen Salomoinseln. 2. Aufl., bearb. u. hrsg. von August Eichhorn. Mit 158 Abb. auf Taf. u. im Text u. 4 Karten. gr. 8° (XII u. 353) Stuttgart 1926, Strecker & Schröder; 12.—, geb. 16.—

Die Neuausgabe von Parkinsons klassischem Südseewerk ist eine ganz besonders dankenswerte Tat des in der Herausbringung wertvoller völkerkundlicher Bücher so rührigen Verlags von Strecker & Schröder. Parkinsons Buch, das zum ersten Mal im Jahre 1907, herausgegeben von B. Ankermann, einem der Begründer der Kulturkreislehre, erschien, ist die Frucht langjähriger eifriger Forschungen in der Inselwelt Melanesiens und wird auch heute noch eines der hauptsächlichsten Quellenwerke über die Südseebewohner darstellen. Das von dem Verfasser behandelte Gebiet erstreckt sich über den mit Neupommern, Neumecklenburg und Neuhannover besonders eingehend geschilderten Bismarckarchipel, St. Matthias und einige der Salomonen und streift mit den Admiralitätsinseln, den westlichen und östlichen Inseln die mikronesische Inselflur. Unter den Gewährsmännern, die Parkinson zur Vervollständigung seiner eigenen Beobachtungen ihre Aufzeichnungen zur Verfügung stellten, nennt der Verfasser an erster Stelle

Digitized by Google

die Missionäre der „Mission vom heiligen Herzen Jesu", die uns inzwischen manche wertvolle Publikation über Sprachen und Völker Neupommerns geschenkt haben. Die vorliegende Neuauflage, deren Herausgabe der Leiter der Ozeanischen Abteilung am Berliner Museum für Völkerkunde, Professor Dr. August Eichhorn, besorgt hat, bringt Parkinsons Werk in ziemlich gekürzter Form. Der Hauptteil der Streichungen ist auch sachlich gerechtfertigt. Gewiß wird dem großen Publikum das Buch in seiner neuen, handlichen Form willkommener sein; der Fachmann aber wird gern zur ersten Auflage zurückgreifen.

Wien. Robert Bleichsteiner.

Wilhelm, Prinz von Schweden: Unter Zwergen und Gorillas. Mit der Schwedischen Zoologischen Expedition nach Zentralafrika. Deutsch von Hermann Schubotz. Mit zahlr. Abb. und 3 Karten. 8° (290) Leipzig, F. A. Brockhaus; 7.—, geb. 9.50

Prinz Wilhelm von Schweden zeigt sich in diesem Buche als ein gewandter Reiseschriftsteller und zugleich als eine menschlich sehr sympathisch wirkende Persönlichkeit. Uns Deutsche mag das Buch deshalb lebhafter interessieren, weil die Hauptarbeit der schwedischen Expedition der faunistischen Erforschung der Birunga-Vulkane am Nordende des Kiwu-Sees galt. Diese Landschaft mit ihren bis zu 4500 Meter sich erhebenden Vulkankegeln liegt ja nicht nur in unserer früheren Kolonie Deutsch-Ostafrika, sondern Deutsche sind es auch gewesen, die die Grundlagen zur wissenschaftlichen Erforschung des Arbeitsgebietes der Schweden legten (Expedition des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg vom Jahre 1908 ꝛc.). Von den wissenschaftlichen Ergebnissen der schwedischen Forschungsreise zu schreiben, lag nicht in der Absicht des Verfassers. Der Prinz hat im Vorwort gesagt, daß sein Buch „nur eines Laien Beobachtungen und Betrachtungen auf einer längeren Wanderung durch die Wildnis" enthält. Das ist richtig. Aber das immer gesunde Urteil des Prinzen und die feine, spannende Art der Darstellung wird jedermanns Beifall finden. Die zahlreichen photographischen Bilder sind recht gut, dagegen die Karten etwas primitiv. Graf Nils Gyldenstolpe, der eigentliche wissenschaftliche Leiter der Expedition, hat ein eigenes Kapitel „In der Riesenwelt der Vulkane" beigesteuert. An Anmut der Sprache bleibt es hinter dem prinzlichen Autoren zurück, überragt ihn aber durch den Reichtum des sachlichen Inhalts; hier wird auch der, der in erster Linie sein Wissen zu bereichern wünscht, durch die vorzügliche und überaus klare Beschreibung namentlich der Vegetation im Vulkangebiet auf seine Rechnung kommen.

Freiburg i. Br. Hans Schrepfer.

Schultz-Ewerth, Erich: Erinnerungen an Samoa. Mit 59 Abb. gr. 8° (171) Berlin 1926, Aug. Scherl; 4.50, geb. 6.50

Der langjährige Gouverneur der vormals deutschen Kolonie Samoa hat uns mit seinen „Erinnerungen" ein Werk geschenkt, dessen Existenz allein schon imstande ist, die Koloniallügen zu erledigen. Mit welch liebevoller Einfühlung schildert doch der oberste Beamte der Kolonie Leben und Eigenart seiner farbigen Untertanen! Er malt die Porträts großer Fürsten, Krieger und Diplomaten der polynesischen Stämme und gibt reizende Genrebilder aus Hütte und Familienleben — ohne über den lichten Tönen die dunklen Züge zu vergessen. Dem Verfasser ist unstreitig gelungen, was gelehrten Forschern so häufig versagt ist, die psychische Veranlagung, die Seelenregungen des Eingeborenen lebensvoll darzustellen. Sein Samoa ist nicht mehr das alte, unberührte Juwel der Südsee; die altpolynesische Kultur muß vor der europäischen Zivilisation zurückweichen, und bei dem unvermeidlichen Zusammenprallen zweier so grundverschiedenen Gewalten mangelt es nicht an grotesk-komischen Episoden. Man wird das Buch mit einer gewissen Wehmut aus der Hand legen und sich fragen, ob wohl die Zeit wieder einmal kommen werde, da der Deutsche in seinen Besitz zurückkehren wird.

Wien. Robert Bleichsteiner.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Spies, Heinrich: Kultur und Sprache im neuen England. gr. 8° (XVI u. 216) Leipzig, B. G. Teubner; 6.—, geb. 8.—

Professor Spies ist im vorliegenden Werk bestrebt, „die wissenschaftliche Erfassung der gegenwärtigen Sprache Großbritanniens von kulturellen Gesichtspunkten aus zu fördern und damit der einen Hauptforderung (d. i. der modernen Kulturkunde!) zu dienen, auch die Geisteswissenschaften wieder in engere Verbindung mit dem Leben zu bringen". Er gibt nach einer allgemeinen Einleitung (Geschehnisse und Ideen 1880—1920) eine sprachliche Einführung, die mit der bisherigen Forschung sowohl materiell oder positivistisch als auch methodisch-prinzipiell bekannt macht und zu den bisher hauptsächlich benützten Sprachquellen sehr interessant die Presse hinzufügt. Es folgen aufschlußreiche Darstellungen über den äußern Machtbereich des Englischen (innerhalb wie außerhalb der britischen Inseln), sodann über die „innere Art und Kraft des britischen Englisch im neuen England", wieder im Verhältnis nach außen, zum Ausland, und nach innen. Besonders wird die Bedeutung des Weltkrieges für die englische Sprache hervorgehoben, ja „von einer Militarisierung der Sprache im weiteren Sinn"(?) geredet.

Wir erhalten manchen Einblick in bisher vergessenes oder wenig beachtetes Sprachleben, vor allem in die ebenso reizvolle wie undurchdringliche Welt des slang. Auch Sprachentwicklungen außerhalb der britischen Inseln werden in den Kreis der wissenschaftlichen Betrachtung gezogen, wie z. B. das amerikanische Englisch, das bislang fast immer nur als entartetes oder bloß saloppes Englisch aufgefaßt wurde. Des Amerikaners Henry L. Menckens Buch über die amerikanische Sprache, eine Pionierleistung, hat hier Spies lebhaft angeregt. Neben dem Tatsachenbericht stehen zahlreiche methodische und kritische Bemerkungen, die manchmal auch auf deutsche Sprach- und Kulturdinge Licht werfen.

Berlin. Friedrich Schönemann.

Digitized by Google

Lehmann, Karl: Der Roman unserer Tage. Seine Dichter und seine Welt. 8° (VIII u. 68) Leipzig 1925, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung; 2.50, geb. 3.80

„Das bescheidene Büchlein will zweierlei: zunächst zeigen, daß die deutsche Romandichtung der Gegenwart eine sehr beachtliche Erscheinung innerhalb des Geisteslebens unserer Zeit ist, dann aber vor allem um Anteil werben für den Roman unserer Tage." So anspruchslos legt der Verfasser sein Heft vor. Er hätte es vielleicht besser betitelt: Romane unserer Tage. Einwände gegen die getroffene Auswahl hätte er sich dann erspart. Gut wäre auch gewesen, die Erscheinungsjahre anzuführen. Besser hätte sich erkennen lassen, daß etwa das letzte Vierteljahrhundert umschritten wird. Angesichts des knappen Raumes hätte es sich empfohlen, Wendungen wegzulassen, die wenig besagen und nur dem Verleger für dessen Reklamezettel etwas bieten. So heißt es von Thomas Manns „Zauberberg": „Und mit einer künstlerischen Meisterschaft, die in diesem Roman aufs herrlichste Thomas Manns ungebrochene dichterische Kraft, offenbart, hat der Dichter auf diesen 1200 Seiten eine epische Dichtung geschrieben, die für alle Zeiten zu den bedeutendsten Ereignissen deutscher Epik gerechnet werden muß." Da gern längere Anführungen geboten werden, so bleibt für die Worte, die wirklich etwas Bezeichnendes sagen, wenig Platz. Aber der Gegensatz einer absteigenden zu einer neuen Welt in Leben und Dichtung ist gut festgehalten. Und wirklich wirbt der Verfasser Anteil für den deutschen Roman der Gegenwart. Nicht wie manche andere schreckt er von seinem Gegenstand ab. Er sucht nicht durch Verneinen die Schärfe seiner Kritik zu erweisen. Er hebt das Wertvolle der einzelnen Romane heraus.

Bonn a. R. Oskar Walzel.

Die Goldene Schmiede des Konrad von Würzburg. Hrsg. von Edward Schröder. K. 8° (88) Göttingen 1926, Vandenhoeck & Ruprecht; 3.60

Wenn im allgemeinen Textausgaben altdeutscher Dichtungen nur für einen engeren Kreis von Fachleuten in Frage kommen, so möchte man für das vorliegende Bändchen doch das Interesse weiterer Kreise gerade unter den katholischen Lesern wachrufen, denn es ist eine der schönsten Mariendichtungen deutscher Sprache, die darin endlich wieder vorgelegt wird, nachdem die letzte vor fast neunzig Jahren von W. Grimm besorgte Ausgabe längst vergriffen war. Konrad von Würzburg hat in diesem Werk seine ganze bestrickende Wort- und Reimkunst daran gewendet, der „hohen Himmelkaiserin" ein Geschmeide zu „schmelzen" aus allem, was bis auf seine Zeit theologische Wissenschaft und Laienfrömmigkeit zur Verehrung der Mutter Gottes zusammengetragen hatten. Es ist ein Werk geworden, das schon die innige Süßigkeit Seuses ahnen läßt, das unersättlich immer neues Gold und Edelgestein herbeiträgt, das nicht umsonst die Stifter der Bettelorden nennt, das aber in der Kunst des Versbaues noch ganz von der objektivistischen frühgotischen Art gehalten ist; ein Kunstwerk, dessen ästhetischen Reizen sich kaum jemand wird entziehen können, das aber sein Eigenstes nur dem Marienverehrer enthüllen mag. Und für ihn, dem dies Werk nicht nur vergangene „Literatur" ist, wird, auch wenn ihm das Mittelhochdeutsche weniger vertraut ist, dieser Text nicht unvertraut sein. Der um die Konrad-Forschung hochverdiente Herausgeber gibt dem kritisch neu gewonnenen Text ein prägnantes Nachwort bei, das allen überflüssigen Ballast vermeidet; über die Textherstellung wird an anderer Stelle Rechenschaft gegeben werden. Und auch der Verlag hat das seine getan, dem Werk über den Fachkreis hinaus Freunde zu gewinnen. Er bringt es auf kräftigem Papier in einer an die Schriftzüge jener Zeit erinnernden Letter, so daß es sich wirklich als Dichtung präsentiert. Daß es für den Fachmann unentbehrlich ist, versteht sich von selbst.

Freiburg (Schweiz). Günther Müller.

Heeß, Wilhelm: Raabe. Seine Zeit und seine Berufung. 4° (XIV u. 216) Berlin-Grunewald 1926, Verlagsanstalt H. Klemm; kart. 4.50, geb. 6.—

Ein ausgezeichnetes, ein schlechthin bedeutendes Buch. Geschrieben mit einer Sachkenntnis, die sich nicht genug tun kann an genauester Selbstbeglaubigung, mit einem schön und frei aus erlebter Weltanschauung entwickelten, ebenso scharf zufassenden wie von Überzeugung erwärmten, aber niemals überhitzten Urteil, in einer nicht nur von Natur klaren, gewachsenen, sondern gewissenhaft stets auf unbedingte Deutlichkeit des als wesentlich Erkannten geradeausgehenden Sprache, bietet es eine Darstellung der volks-, stamm- und zeitbedingten Persönlichkeit des noch immer vielverkannten Meisters, wie sie bisher seit Justis „Winckelmann" kaum noch von einem unserer großen Schriftsteller vorliegt. Dieses einer eigenartigen und in ihrer Ineinandergeschobenheit und selbstironischen Nebelhaftigkeit nicht eben leicht zugänglichen Persönlichkeit gewidmete, liebevoller Eindringlichkeit ins Nahverwandte verdankte Werk ist selbst ein Stück Eigenwuchs, Bekenntnis eines deutschen Menschen zu sich selbst, zu stammgebundenem, das ist gesichertem Volkstum, eine erquickende Absage an die Fermente der deutschen Selbstzersetzung. Raabe, „menschgewordene Landschaft", Symbolschöpfer und Symbol zugleich, wird erfaßt als der stille, starke, im Organischen seßhafte Widersacher der rationalistisch-materialistisch-technischen Gesinnung des „Reiches", „als der größte Autochthone des alten Deutschland" an der Grenze der von ihm in ihrer geistigen Struktur freilich nicht begriffenen, ja unterm überwältigenden Eindruck der Persönlichkeit Bismarcks gewissermaßen sogar bejahten Krise. „Mehr habend als wissend", selbst ein Zeichen dieser noch nicht erkannten Zeit, scheinbar isoliert, aber in „unterschichtigem Lebenszusammenhang" mit den Grundkräften, wächst er, Wortführer der „webenden Seele", dem Vorsprecher einer Diaspora zum „Paraklet", zum „Getreuen Eckart" seines verirrten Volkes. Solche Bücher — mit dem übersichtlich auseinandergelegten Reichtum schöpferischer Geschichte, Werk-, Lebens-, Volksgeschichte, sich auseinanderzusetzen, ist eine Anzeige nicht geeignet — sind mehr als wichtigste Beiträge zu einer richtig verstandenen Geisteswissenschaft,

Digitized by Google

sie sind, seit Hamann, Herder, Jean Paul, Goltz selten genug, notwendige Äußerungen unserer unsterblichen Seele.

Wien. Richard v. Schaukal.

Kunst.

Reichenauer Schule I. (Msc. Bibl. 76: Isaias. — Bibl. 22: Hohes Lied. Daniel). Mit einer Einleitung von Hans Fischer. (Mittelalterliche Miniaturen aus der Staatlichen Bibliothek Bamberg. Heft 1.) 4° (15; 7 Taf.) Bamberg 1926, C. C. Buchners Verlag; 9.20

Die Leitung der Bamberger Bibliothek hat mit der vorliegenden Veröffentlichung eine Aufgabe in Angriff genommen, für deren Durchführung, namentlich in der hier gebotenen Form, die Kunstgeschichte nicht dankbar genug sein kann. Vorbild waren Leidingers Miniaturpublikationen aus der Münchener Hof- und Staatsbibliothek (bis jetzt, außer der luxuriösen Ausgabe des Codex Aureus 1922—25, 7 Nummern), in deren Heften jeweils der Bildschmuck einer Handschrift in guten Autotypien vorgelegt wurde. Das Bamberger Unternehmen hält sich an dieses Schema, nur werden die Bilder in den Originalfarben wiedergegeben; und es muß anerkannt werden, die Druckerei des Bamberger Tagblattes hat mit diesem ersten Versuch, der Farbenwirkung des Originals möglichst nahe zu kommen, eine Musterleistung erzielt. Dieses erste Heft bringt die Zierbilder zweier Handschriften eines ursprünglich einheitlichen Ganzen (Bibl. 76 u. 22), das drei Prophetien im weitern Sinn des Wortes enthielt: Isaias, Daniel und das Hohelied; nur die zweite Handschrift mit der alten Signatur A I. 47 hat bisher eingehendere kunstgeschichtliche Würdigung und zwar durch Böge (Eine altdeutsche Malerschule, S. 99 ff.) gefunden. Sie ist seither durch Haseloff der Reichenauer Schule zugewiesen worden. Beide Forscher haben die enge Verwandtschaft der nur sechs Bilder mit den Malereien der Aachener Otto-Handschrift betont und nachgewiesen, vorwiegend auf Grund stilistischer Eigenheiten, denn das Ikonographische kommt bei der Seltenheit der in den zwei Bamberger Handschriften behandelten Motiven nur wenig in Frage. Immerhin ist auch der ikonographische Befund (vgl. den Kruzifixus Taf. 5) so ausreichend und eindeutig, daß die Zugehörigkeit zur Reichenau sicher ist. Schwieriger ist die Frage nach der Stellung dieser Miniaturen zu den andern Bilderhandschriften des Inselklosters, wie der Herausgeber in der sehr besonnen abwägenden Einführung zeigt. Eine hohe Kunst von fast klassischer Abgeklärtheit, eine hoheitsvolle Feierlichkeit monumentaler Gestaltungsfähigkeit, wie sie aus Tafel 1 mit der Vision des Isaias (Kap. 6) oder Tafel 5 mit dem Zug der Getauften auf den Berg hinauf zum Gekreuzigten und zur Ecclesia so ergreifend uns entgegentritt, dabei ein vollkommener Farbensinn, der bei aller erzielten Pracht einen gedämpften, einheitlich und harmonisch abgestimmten Farbenton handhabt, rechtfertigt das Urteil Böges, daß wir es hier „mit den bedeutendsten auf uns gekommenen Resten der deutschen Malerei des 10. Jahrhunderts zu tun haben" (a. a. O. S. 105). Dieser Anfang, der sich durch auffallend billigen Preis noch auszeichnet, legt die Pflicht des Dankes an die Bibliotheksleitung und den Herausgeber wie auch den Wunsch nahe, daß die Serie recht bald um weitere Nummern bereichert wird.

Freiburg i. Br. Joseph Sauer.

Kunstbücher deutscher Landschaften. Heise, Carl Georg: Lübecker Plastik. 4° (16; 88 ganzseit. Abb.) Bonn 1926, Fr. Cohen; 3.—

Es darf immer wieder aufs neue gesagt werden, daß die von Walter Cohen herausgegebenen „Kunstbücher deutscher Landschaften" zu den erfreulichsten Publikationen der heutigen Kunstwissenschaft gehören. Sie dienen dem Laien wie dem Fachmann in gleicher Weise. Sie offenbaren Stück für Stück die Seele deutscher Kunst. Der vorliegende Band, den Georg Carl Heise herausgegeben hat, reiht sich den früheren würdig an. Cohen hat immer die besten Kenner für die Herausgabe der einzelnen Bände gewonnen. Bei der Lübecker Skulptur ist es reizvoll zu sehen, wie ein konservativer Zug immer wieder die revolutionären Eindrücke fremder Darstellungsweise überwindet und dafür sorgt, daß eine dekorativ gefällige Art und ein gutes handwerkliches Niveau erhalten bleibt. Erst im 15. Jahrhundert hat die Lübecker Skulptur ein charakteristisches Gesicht. Der Kruzifixus der Klosterkirche in Badstene, die Darsow-Madonna in der Marienkirche in Lübeck heben sich als Höhepunkte der ersten Hälfte des Jahrhunderts heraus. Am Ende des Jahrhunderts steht eine seltsam schöne Holzmadonna aus der Klosterkirche in Badstene, „die mit ihrem schlichten Liebreiz nächst der Darsow-Madonna wohl als die schönste lübeckische Mutter Gottes bezeichnet zu werden verdient". Neben die anonymen Meister treten die mit Namen bekannten: der derbe und großartig-kühne Bernt Notke, der schlichtere, tiefere Henning von der Heide und der trotz aller fast barocken Bizarrerie so seelenvolle Benedikt Dreyer. — Die Einleitung des kundigen Herausgebers fußt insbesondere auf den Arbeiten nordischer Forscher, für die die lübeckische Kunst darum von großer Bedeutung ist, weil ihre Einflußsphäre bis nach Schweden reicht.

Köln. Robert Grosche.

Salmony, Alfred: Die Plastik in Siam. Mit 95 Abbildungen in Lichtdruck auf 67 einfarbigen und 3 mehrfarbigen Bildtafeln und einer Karte. Hellerau 1926, Avalun-Verlag; 75.—

Wie Karl Withs „Buddhistische Plastik in Japan" und sein Buch über Java, wendet sich auch diese Untersuchung einem Spezialgebiet fernasiatischer Kunstgeschichte zu. Siams Plastik ist ein Produkt verschiedener rassemäßig bedingter Überlieferungen und Einflüsse. Seine Bearbeitung liegt deshalb im Vorderplan der Erforschung mittel- und südasiatischer Kunst, weil sich in diesem Lande die verwandten Erscheinungen des ganzen zusammenhängenden, bis zu der südlichen Inselwelt reichenden Kunstkreises durch geschichtliche Tatsachen am zuverlässigsten zeitlich und örtlich belegen lassen. Salmony zieht seine Schlüsse aus einer eingehenden sachlichen Beschreibung der

Digitized by Google

Denkmäler und der in den Mittelpunkten Ligor, Prapatom, Sawankolok, Lobpuri, Pitsanulok, Sukothai und Ayuthia zwischen dem 7. und 14. Jahrhundert ausgebildeten Stile. Entscheidend für ihre Ausbildung war die Einwanderung der von Norden kommenden Thai, deren Kunst bisher allein gewürdigt wurde, die sich aber im Zusammenhang der übrigen Entwicklungsglieder als die Schlußepoche einer langen Kette des historischen Ablaufs herausstellt. In Siam hat die Plastik Werke von höchster Eindringlichkeit der Gestaltung hervorgebracht. Salmony sucht das Gesetz der siamesischen Entwicklung aus der Menschendarstellung in den Kunstwerken zu erschließen. Ethnographie und Anthropologie spielen daher in der Methode des Buches eine wichtige Rolle. Denn die Kunstwerke beruhen auf einer mehr oder weniger friedlichen Auseinandersetzung verwandter Völker, die das Land des Menamflusses nacheinander besaßen. Die einzelnen Kulturen haben sich nicht gegenseitig vernichtet, sondern die spätere hat immer die vorhergehende in sich aufgenommen und verarbeitet. Für die Erkenntnis allgemeiner kunstgeschichtlicher Entwicklungen kann der Verfasser feststellen, daß am Anfange das naturnahe Stadium, am Ende Formalismus und primitive Vereinfachung stehen. So verschieden die schöpferischen Stämme als Urheber dieser Kunst in den wechselnden Jahrhunderten waren, so ergibt sich doch eine innere Verwandtschaft aller Werke, die aus dem Boden und der durch ihn bewirkten Assimilierung der Rassen hervorging. Der Wandel in der künstlerischen Bedeutsamkeit wird begleitet vom Wechsel der Religionen. Interessant in diesem besondern Zusammenhange ist die Feststellung Salmonys, daß bei der Körpergestaltung die Künstler neben ihrem Rassebewußtsein auch aus den religiösen Voraussetzungen der Überlieferung auswählen. Wer sich rein von der künstlerischen Seite den prachtvollen Abbildungen des Bandes nähert, wird die Verwandtschaft dieser Skulpturen mit der Gesinnung mittelalterlicher Bildhauerei in Europa empfinden. Der religiöse Zweck bindet auch in Siam die Plastik in eine Atmosphäre, die dem europäischen Gefühl gegenwärtiger Stilgebundenheit nahesteht. Salmonys Buch ist daher über seine hohe fachwissenschaftliche Leistung hinaus von stärkstem Interesse für jeden, der an gegenwärtigen Kunstproblemen Anteil nimmt.

Hamburg. Heinrich Ehl.

Musik.

Almanach der Deutschen Musikbücherei auf das Jahr 1926. Hrsg. von Gustav Bosse. Mit 45 Abb. und Kunstblättern. 8° (407, 10 farb. Taf.) Regensburg 1926, G. Bosse; geb. 6.— u. 7.—

Es ist ein trefflicher Gedanke des Verlags gewesen, seinen diesjährigen Almanach dem Gedankeninhalt nach einheitlich zu gestalten und dadurch mehr oder weniger den kaleidoskopartigen Charakter der meisten derartigen Veröffentlichungen zu vermeiden. Der gewählte Rahmen „Wiener Musik" bietet aber auch genügenden Spielraum. Ein kleines Essay G. Adlers, das Gesamtstellung und persönliche Eigenheiten der Wiener klassischen Trias andeutet, eröffnet die Reihe der musikalischen Aufsätze. Schubert und H. Wolf stellt E. Decsey geistvoll in Parallele. Über „Wagner in Wien" (von W. Kienzl) führt der Weg zu einer Gegenüberstellung von J. Brahms und A. Bruckner aus der Feder H. Rietschs, die sich um die Kennzeichnung der Stellung dieser beiden Künstler zur „Romantik" gruppiert, wohl bei Brahms den klaren Weg vom lyrisch-phantastischen Romantiker (im Sinne Schumanns) zum „Nachklassiker" erkennt, „sofern dem Wort nicht eine herabsetzende Nebenbedeutung gegeben wird", nicht aber genügend deutlich die Entwicklung Bruckners zum Ausdruck bringt, der von der klassischen Grundlage aus, genauer von der klassischen Kirchenmusik fast ohne Berührung mit der lyrischen Romantik in den Kreis der neudeutschen Richtung tritt, gleichsam einen Brahms entgegengesetzten Weg geht. Völlig richtig wird das Fehlen des spezifisch Wienerischen bei Bruckner im Gegensatz zu Brahms betont. Auch auf die Verschiedenheit der technischen Gesinnung wird hingewiesen. A. Weißenböck bietet dann einen trefflichen Überblick über die „Kirchenmusik in und um Wien". Unter den Aufsätzen über das musikalische Theater Wiens ist besonders der theatergeschichtlich wertvolle von R. Haas zu erwähnen. Bemerkt sei, daß der dort erwähnte autographe Klavierauszug zum „Verschwender" inzwischen in den Besitz der Wiener Stadtbibliothek übergegangen ist. Scharfe, manchmal vielleicht allzuscharfe Kritik übt W. v. Wymetal in seiner Studie an der einstigen und gegenwärtigen Musikkritik in Wien. Aufsätze über „Alt-Wien und Alt-Prag" (R. Fr. v. Prochazka), „Italienische Oper in Wien" (P. Stefan), „Gustav Mahler als Operndirektor" (M. Graf), „Johann und Richard Strauß" (R. Specht) runden den Kreis der musikalischen Aufsätze ab.

Diesem Kern des Almanachs ist als „Auftakt" das Kalendarium mit Monatsbildern von Hans Wiedermann und ein Nekrolog für Paul Marsop aus der Feder des Herausgebers vorangestellt. Angeschlossen sind „Musikalische Märchen und Novellen", darunter R. H. Bartschs schon anderswoher bekannte, noch aus der Höhezeit dieses Dichters stammende Novelle Cosi fan tutte und eine kleinere, „Süßmayer", von H. J. Moser, dem Heidelberger Musikhistoriker und Konzertsänger. Die zahlreichen, künstlerisch wertvollen Illustrationen des Buches stammen sämtlich von Hans Wiedermann, der auch selbst einen Teil seiner Selbstbiographie beigesteuert hat, und vonseiten R. Braungarts eingehende Würdigung als Maler erfährt.

Wien. Alfred Orel.

Du Moulin Eckart, Richard Graf: Wahnfried. Mit 43 Abb. kl. 8° (88) Leipzig, Fr. Kistner & C. F. W. Siegel; 5.50, geb. 6.50

Ein alter Freund des Hauses Wahnfried mustert seine Erinnerungen. Er plaudert von einst und jetzt: von Wagners Familienkreis, von dem Schicksal der Kinder, von den Freunden, von dem Sohn und vor allem von der „hohen Frau" — wie er Cosima Wagner immer nennt — von ihr, der er in herzlicher Huldi-

Digitized by Google

gung ein Ehrenmal errichtet. Kritische Leser mögen vielleicht an der heroisch-hymnischen Tonart des Buches Anstoß nehmen. Aber es gibt eine gewisse Wagner-Literatur, die noch stärker aufträgt und doch, ich möchte sagen, mit wachsendem Pontential auf uns eindringt. Wir lächeln und sind doch ergriffen. Zu dieser Gattung gehört unser Buch. Es hat etwas von einem modernen Heldenepos: es ist ein Epos in Prosa und hat doch einen sehr wesenhaften Untergrund, nämlich den des persönlichen Erlebnisses. Der „Dichter" bleibt daher auch bei der Ehrlichkeit; wenigstens, wo er erhöht und wohl unbewußt verschönt, ist er bestrebt, gerecht auszugleichen. Aber auch die in Wagners Familiengeschichte vorhandenen Dissonanzen läßt er anklingen, wie es die geschichtliche Treue verlangt. Und gerade nach dieser Seite hin ist das Buch reich an Aufschlüssen, an feinen Beobachtungen. Der Verfasser versteht sich darauf, schwierige Dinge leicht zu sagen. Man liest ihn gern und freut sich auch über die schönen, seltenen Bilder, die er seinem Buche beigibt.

Leipzig. Theodor Kroyer.

Hefele, Friedrich: Die Vorfahren Karl Maria von Webers. Neue Studien zu seinem 100. Todestag. (Heimatblätter „Vom Bodensee zum Main". Nr. 30.) Mit 15 Abbildungen, einer Ahnen- und einer Stammtafel. gr. 8° (58) Karlsruhe 1926, C. F. Müller; 1.80

Die eigenartige Stellung der Musikgeschichte im großen Gebäude der Wissenschaften bringt es mit sich, daß der Musikforscher immer wieder zu Untersuchungen gezwungen wird, die eigentlich einem fremden, irgendwie angrenzenden Fachgebiete angehören. Um so willkommener ist es, wenn ihm Sonderstudien der jeweiligen Fachleute auf halbem Wege entgegenkommen. In der vorliegenden Schrift legt der als Freiburger Stadtarchivar berufene Verfasser unter ausgezeichneter kritischer Benützung der ihm reich fließenden archivalischen Quellen wertvollste Studien zur Familiengeschichte C. M. v. Webers vor. Die Frage nach der Herkunft der Familie wird hier zum ersten Male auf Grund dokumentarischer Belege geklärt. Die bisherige Ansicht von der altösterreichischen Heimat wird entkräftet, der Urgroßvater des Künstlers als Müller zu Stetten im Breisgau nachgewiesen. Auch die Annahme eines gelehrten Ursprunges der Familie Webers muß den Tatsachen bäuerlich-gewerblichen Berufes der Vorfahren weichen. In kleinen Detailstudien über die wichtigsten Vorfahren und ihre Lebensschicksale gibt der Verfasser ein sprechendes Bild des gesamten Familiencharakters, dessen Zusammenfassung im Sinne des Nachweises der Vererbung bestimmter Eigenschaften in einem eigenen Abschnitt der Schrift versucht wird. Nicht ohne Interesse ist der Nachweis, daß der Adel der Familie v. Weber anscheinend einfach vom Vater des Künstlers arrogiert wurde. Lebendige, durch zahlreiche Abbildungen noch veranschaulichte Darstellung kommt diesem überaus wertvollen Beitrag zur Familiengeschichte Webers und Mozarts — war doch Konstanze die Base Karl Marias — noch besonders zugute.

Wien. Alfred Orel.

Schöne Literatur.

Newman, John Henry: Der Traum des Gerontius. Deutsch von Emilie Schleußner. (Religiöse Geister. Bdchen 18.) kl. 8° (56) Mainz 1925, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 1.80

Die providentielle Bedeutung, die Persönlichkeit, Leben und Werk des großen Kardinals für die religiöse Psyche der Gegenwart haben, läßt die Verehrer seines Geistes gerne auch nach seiner kleinen Dichtung „Der Traum des Gerontius" greifen, welche hier in guter Ausstattung und wenn auch nicht in formvollendeter, so doch leicht lesbarer Übersetzung vorgelegt wird. Der dichterische Wert dieses Poems ist kein sonderlich großer, aber seinetwegen allein wird man das Büchlein ja auch nicht lesen, sondern weil es als kleiner Teil zu dem großen Werk eines überragenden Geistes gehört, dessen starke Wirkung auf die Gegenwart, soweit sie religiös empfindet, unzweifelhaft ist.

Charlottenburg. Hanns Heinrich Bormann.

Schiprowski, Erwin, O.F.M.: Gottes Spielmann. Franziskus-Gedichte, Balladen, Legenden, Erzählungen. 8° (136) Breslau 1926, Ostdeutsche Verlagsanstalt; 2.50, geb. 3.80 u. 8.—

Unter der Literatur, die das Franziskusjubiläum bereits gezeitigt hat und noch bringen wird, steht das vorliegende Buch in erster Reihe und wird seinen Wert auch über den Anlaß seiner Entstehung hinaus behalten. Zumal wenn diese treffliche Sammlung von Franziskusgedichten und Franziskuslegenden noch eine weitere Ausbauarbeit erfährt, die sich nicht nur auf möglichste Vollständigkeit erstrecken sollte, sondern auch auf Ausmerzung einiger Beiträge, die zu wenig gereift und zu sehr ad hoc geschrieben scheinen. 40 Dichter sind in der Sammlung vertreten, von Dante bis zu den Jüngsten. Zahlreich sind auch die nichtkatholischen Dichter, die den „Spielmann Gottes" gepriesen haben; von ihnen fanden Gedichte von Alfons Petzold, Karl Böttger, Hanns Johst, Wilhelm Schmidtbonn, Ina Seidel, Friedrich Lienhard, Otto Brües, Klabund u. a. Aufnahme. Es ist sehr zu begrüßen, daß der Herausgeber solche Weitherzigkeit zeigte und auch Gedichte nicht ausschloß, die Franziskus nicht als Heiligen, sondern als reformerischen Menschen der Ekstase darstellen. Daß Gläubige und Ungläubige sich gleichermaßen angezogen fühlen von der einzigartigen Erscheinung des Seraphikus, bezeugt ja dessen zeitenüberdauernde Sendung; zu ihr und zu ihm, dem „Santo", sind die Dichter Wegbereiter und Wegweiser.

Charlottenburg. Hanns Heinrich Bormann.

Leonow, Leonid: Die Bauern von Worx. Roman. Autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von Bruno Prochaska und Dmitrij Umanskij. 8° (576) Wien 1926, P. Zsolnay; 5.—

Mit diesem Roman setzt Leonid Leonow (1899 geboren) die Reihe der großen russischen Erzähler würdig fort. Obwohl von dem Bestreben geleitet, das bolschewikische Regime in möglichst günstigem Lichte erscheinen zu lassen, ist er doch objektiv genug, die gegenwärtige Lage und Stimmung des russischen Bauern in ihrer ganzen Verzweiflung und dumpfen

Digitized by Google

Ratlosigkeit erkennen zu lassen. Leonow geht mit Dostojewskijscher Seelenkenntnis an seine Bauern heran, und so gelingt ihm nicht nur die Schilderung des Lebens der kleinen Leute in Moskau, sondern auch des naturverbundenen halbanimalischen Lebens der Bauern. In der Hamletgestalt Semjons und seiner ungelenken Liebe zur „Städterin" Nastja gab der Dichter der dumpfen Sehnsucht des russischen Bauern nach einer Befreiung aus dem schweren Joch eines ziellosen und bei aller „Freiheit" geknebelten Daseins packenden Ausdruck. Der uralte Streit um eine Wiese hat die Bauern von Gussaki und Worx in Anhänger und Feinde der Sowjets gespalten, und Semjon wird, halb ungewollt, der Führer der Aufständischen, bis der Aufruhr durch den eigenen Bruder Semjons, den Sowjetkommissär Pjotr auf raffinierte, wenn auch „unblutige" Weise liquidiert wird. Unblutig unter Anführungszeichen bedeutet, daß der Roman vor Ausführung der Exekutionen abbricht, wie denn Leonow überhaupt die Ausmalung von Grausamkeiten vermeidet, was schließlich mit Hinblick auf das Blutrünstige der neuesten russischen Literatur nur als Vorzug gewertet werden kann. Ungenügend durchgearbeitet ist der Gegensatz von Stadt und Land, der Leonow der eigentliche Hintergrund des bäuerlichen Hasses gegen die Sowjets zu sein scheint, und noch schwerer wiegt die vollständige Außerachtlassung der Religion im Leben der Bauern und die überflüssige (aber vielleicht von der Sowjetzensur geforderte?) Verhöhnung der russischen Kirche und der Popen. Gerade in dieser Beziehung könnte dem Verfasser Dostojewskij, den er als Meister verehrt, zeigen, daß der Mensch, der den Weg zu Gott aufgibt, unrettbar zur Bestie wird.

Wien. Josef Leo Seifert.

Delle Grazie, Marie Eugenie: Unsichtbare Straße. Roman. 8° (425) Freiburg 1926, Herder; geb. 6.40

Beim Begehen dieser „unsichtbaren Straße" glaubt man anfangs nur eine Reihe freilich entzückend schön gemalter oder von unheimlichem Grauen erfüllter Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart sehen zu dürfen. Bald werden aber diese Bilder als Stationen am geheimnisvollen Weg deutlich und zeigen die Kühnheit und Größe der Komposition. Gleich das erste Kapitel zeichnet mit wirklicher Meisterschaft den Ort der Handlung, das Vinzenzheim, und erreicht in der Darstellung der Schwestern und ihrer teilweise recht schrullenhaften Pfleglinge Wirkungen von starker dichterischer Kraft. So frei die Dichterin auch mit ihren Mitteln arbeitet, so wird die symbolische Bedeutung ihrer Gestalten doch unschwer erkannt und die Wirkung des Buches in die Breite dadurch wesentlich erhöht. Dies gilt vom sonderbaren Antiquar „Mime" ebensosehr wie vom „Roten Patienten", vom „Perchtentanz" wie von der „Täubchenwäsche" ꝛc. — alles dient der großen Idee, den Gründen der europäischen Katastrophe nachzugehen, ihre Wirkungen schonungslos aufzudecken und die Wege zur Heimkehr zu zeigen. Die ganze Zerrissenheit und Zerstörung des Volkes bis tief in die besten Vertreter hinein wird zur erschütternden Darstellung gebracht. Die Blindheit des Schicksals, dem ein herrliches Mädchenwesen zum sinnlosen Opfer fällt, kontrastiert mit der Unermüdlichkeit des Opferdienstes der Schwestern und anderer guten Menschen nicht minder wie mit dem Gottsuchen des jungen Mediziners Wald, dessen intellektuelle und moralische Irrungen und Verwirrungen schließlich einen sühnenden und versöhnenden Ausklang finden. Die sprachliche Verlebendigung und stilistische Ausprägung erreicht Höhen und übt Reize aus, die den Stil vieler anspruchsvoller Romane weit hinter sich lassen. Will das gut ausgestattete Buch nicht auch eine Art Bekenntnis des neu eroberten Glaubenslebens seiner schaffensfrohen Verfasserin sein?

Erlaheim (Wttbg.). Hermann Binder.

Schröer, Gustav: Gottwert Ingram und sein Werk. Roman. 8° (316) Leipzig 1926, Quelle & Meyer; geb. 6.—

Gustav Schröer ist bekannt geworden durch seine Heimatromane. Er hat sich durch seine ruhige und unaufdringliche Schreibweise eine große Gemeinde erworben, die sicherlich auch durch das neue Buch nicht enttäuscht sein wird. Gottwert Ingram hat das Unglück seiner Heimat erkannt, und nun geht er mit aller Kraft ans Werk, durch den Bau einer Talsperre den wilden Bergstrom zu bändigen. Jahrelang geht dieser Kampf hin. Als er sein Werk endlich vollendet hat, da ist er das letzte Opfer der entfesselten Fluten geworden. Es ist gewiß kein neues Motiv und auch nicht allerhöchste Kunst, die sich in diesem Buche präsentiert, und Schröer hat wohl die Höhe seiner Gestaltungskraft überschritten; aber er hat etwas so Herzhaftes und Warmblütiges an sich, daß man über die Mängel seiner Diktion leicht hinwegsieht. Er will ja vor allem erzieherisch wirken, und das vermag er eben durch seine Einfachheit. Da wir nicht überreich an solchen Werken sind, die ihre volkspädagogischen Absichten auch mit der notwendigen Kraft gestaltet haben — leider glauben ja sehr viele Verfasser noch, durch ihre guten Absichten allein schon wirken zu können —, so soll man diese Gabe mit der nötigen Achtung entgegennehmen.

Emden (Ostfriesland). Georg Schäfer.

Weber, Peter: Der Brudermord. Roman aus der Schicksalszeit der großen deutschen Bauernrevolution 1525. 8° (446) Berlin 1926, Gebrüder Paetel; 5.—, geb. 7.—

Der Brudermord: Das ist der große Bauernkrieg, der vor 400 Jahren so gewaltig aufflackerte und doch so bald zusammenbrach. Ohne daß irgendwie Lehrhaftes durchklingt, bekommt der Leser doch bald den Eindruck, eines jener verläßlichen Werke vor sich zu haben, die auf eine genaue Kenntnis der Quellen aufgebaut sind. Aber dieser tote Stoff bekommt Leben, die Konflikte lösen sich in Handlungen auf, und so entsteht zugleich ein spannendes und wesenhaftes Buch. Licht und Schatten sind gerecht verteilt. Dadurch, daß sowohl Fürsten und Geistliche wie auch die Bauern in ihrer vollen Menschlichkeit gezeigt werden, gewinnt das Werk an Wärme und Wahrscheinlichkeit. Das Gespräch des Bischofs Conrad von Thüngen mit seinem Gegner, dem Bauernführer

Digitized by Google

Philippus, ist ein Beispiel für seine wohlabgewogene Art und für sein Vermögen, sich in die Seelenhaltung seiner Menschen einzufühlen. Der lebendige Rhythmus seiner kräftigen Sprache, die recht wirkungsvoll mit Mundartlichem durchsetzt ist, gibt dem Ganzen den gehörigen Rahmen. Die Geschichte von der Schuld und der Sühne des Grafen Bestenberg bildet die wirksame Handlung zu den Begebenheiten des Buches, das durch straffere Zucht noch gewinnen könnte.

Emden (Ostfriesland). Georg Schäfer.

Jungnickel, Max: Lichter im Wind. Roman. 8° (286) Hannover 1926, Ad. Sponholtz; geb. 5.50

„Er schreibt seine Geschichten mit einer Weidenrute auf die Landstraße." Irgendwo in diesem Bilderbuch des Lebens heißt es so von dem Helden der Geschichte, der den bezeichnenden Namen Pfingsten trägt. Es ist zwar von allen modernen Dingen, von Motorrad und Flugmaschinen die Rede, auch Lebensschicksale werden gezeigt. Blitze zucken, Donner grollt, und dennoch steht Seite für Seite ein ungeschriebenes Gedicht zwischen den Zeilen. Pfingsten, der Dichter, findet heim zu seiner Mutter, alles könnte wieder von vorne beginnen: die Wanderschaft, die süße Wehmut bei allen frohen Dingen, der berauschende Schmerz im Jubel. Ein Roman ohne Schluß, das offene Lesebuch eines lieben Dichterherzens. Warum tut man diesem Jungnickel so oft Unrecht? Er schreibt kleine, süße Lieder, warum verlangt man Sinfonien von ihm? Er ist und bleibt ein blauer Sommerhimmel, Lerchen steigen, Liebende finden sich. Abendsonne wird in rotglühenden Fensterscheiben festgehalten, irgendwo brandet das laute Leben. Ein Tag zum Verträumen, ein Dichter, dem man immer gerne begegnet.

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Dill, Liesbet: Der Grenzpfahl. Roman. 8° (386) Stuttgart 1926, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 7.—

Der neue Roman von Lisbet Dill gibt im Bilde eines einzelnen Frauenlebens die Tragödie der Grenzland-Frau in der Nachkriegszeit. Isy Mathieu stammt aus einer alten preußischen Adelsfamilie, sie war verheiratet mit einem deutschen Offizier aus altlothringischem Fabrikantenhause. Nach Kriegsende kehrt sie als Witwe in die Familie ihres Mannes zurück, um ihrem jungen Sohne den Anteil an der Fabrik zu erhalten und ihm ein Leben und Schaffen auf heimatlichem Boden zu ermöglichen. Der politische Konflikt ist ganz in das Menschliche hinein aufgelöst, die Gestalt der Frau lebensvoll und lebenswahr entwickelt. Das Werk gehört zu dem Besten, was Lisbet Dill geschaffen hat. Die Künstlerin gehört zu den seltenen Frauen, die leicht und anmutig Ereignisse, Umwelt und Stimmungen entstehen lassen. Auch dieses Buch atmet den Reiz einer feinen, zarten, schwebenden, wenn auch nicht immer tiefen Kultur und gibt uns den farbigen Abglanz des Lebens: die immer schmerzhafte, doch in Anmut leise gewordene Tragik eines Frauenschicksals.

Köln a. Rh. Hedwig Bonschott.

Schott, Anton: Bannfluch und Pest. Eine Erzählung aus alter Zeit. 8° (186) Innsbruck 1926, Tyrolia; geb. 4.—

Der Titel wirkt etwas marktschreierisch. Er umreißt aber die Hauptgeschehnisse dieser Erzählung. Es ist eine richtige Rittergeschichte von der Art, die man schon ausgestorben wähnte. Sie ist reich an Handlungen und wird sich dadurch sicher manche Freunde gewinnen. Da gibt es einen wandernden Scholaren, den Chronisten der Geschichte, einen Ritter, der im Übermaß seines Schmerzes ein Sakrilegium begeht und der deswegen in den Bann kommt, die junge Schwester, die von ihrem trotzigen Liebhaber und dem Kloster entführt wird, einen schurkischen Schaffner und noch manch anderes Volk. Die Pest bricht aus, und aufständische Bauern belagern die Burg. Und als sich alles seinem guten Ende nähert, da sterben noch der Ritter und die Braut des Chronisten. Für den einfachen Leser, der in der Hauptsache in Betracht kommt, wird die Lektüre unnötigerweise durch die altertümelnde Sprache des Erzählers erschwert. Der anspruchsvolle Leser wird sich durch das kulturhistorische Kolorit zunächst angezogen fühlen, für die allzu durchsichtig und schemenhaft gezeigten Personen aber kein tieferes Verständnis gewinnen. Es ist schade darum. Anton Schott war einst eine Verheißung. Nachdem er eine Periode der Vielschreiberei — wofür er nicht einmal selber die Hauptschuld trug — überwunden zu haben schien, gelangen ihm wieder ein paar gute Volkserzählungen. Das vorliegende Buch bedeutet leider keinen Fortschritt, so sehr auch seine gute Absicht anerkannt werden muß.

Emden. Georg Schäfer.

Betsch, Roland: Benedikt Patzenberger. Aus der Komödie seines Lebens. Roman in 3 Büchern. 12.—15. Tausend. 8° (436) München, J. Kösel & Fr. Pustet; 5.50, geb. 7.50

Eine seltsame Mischung stellt dieses Buch dar: von idyllischen Kindheitserinnerungen in einem geruhsamen Dorfe, von romantisch abenteuerlicher Wanderzeit mit einer Schmierenbühnengesellschaft, von tollem Literatentreiben in München-Schwabing, ja schließlich sogar von einer exotisch bunten Südseefahrt. Und diese disparaten Teile des Buches sind verschiedenartig nicht nur dem Stoff nach, sondern auch nach der ganzen Darstellungsart, im Stil und in der Färbung. Und doch fallen sie nicht auseinander, werden vielmehr zusammengehalten durch die Lebensschicksale des Benedikt Patzenberger, der durch sie hindurchgeht und schließlich nach allen Wirrnissen glücklich seine Jugendgeliebte bekommt, werden auch zusammengehalten durch den Grundgedanken der Heimatliebe, der aus der ein wenig sprunghaften und verworrenen, aber stets fesselnden und mit dichterischer Kraft erzählten Geschichte hindurchleuchtet.

M. Gladbach-Bettrath. Heinrich Saedler.

Digitized by Google

Zeitschriftenschau.

Abendland I 11: Eibl, Die Idee der abendländischen Politik. — Werner Becker, Die Politik der jungen Generation in Europa. — Dessauer, Problem der Technik. — Das vierte Reich. — A. v. Berzevicszy, Die Zukunft der ungar. geistigen Kultur. — Artigas, Das geistige Leben im heutigen Spanien. — Hollnsteiner, Die eine Kirche (zur Frage der Union).

Allgemeine Rundschau XXIII 31: Franziskusheft. — 32/33: Custos, quid de nocte? (Zur Autoritätslosigkeit in kathol. Jugendverbänden.) — Seitz, Die intellektuellen Phänomene des Okkultismus. — José M. Bock, Die kirchliche Lage Chiles. — W. Schmid, Die Malerei der Gegenwart.

Archiv für Elsässische Kirchengeschichte. Im Auftrage der Gesellschaft für Elsässische Kirchengeschichte hrsg. von Joseph Brauner. Kommissions-Verlag Ludwig Röhrscheid, Bonn a. Rh. I. Jahrg. 1926: L. Pfleger, Die wirtschaftliche und territoriale Entwicklung der ehemaligen Zisterzienser-Abtei Neuburg im Heiligen Forst. — Nik. Paulus, Der Augustinergeneral Thomas von Straßburg. — Jos. Gaß, Altelsässische liturgische und theologische Handschriften und Drucke. — Jos. Fischer, Die liturgischen Farben im Elsaß während des Mittelalters. — R. Friedel, Grandidiers Statistik des Bistums Straßburg im Jahre 1454. — L. Pfleger, Geiler von Kaysersberg und die Bibel. — Jos. Lefftz, „Des jungen Bären Zahnweh". Eine verschollene Streitschrift Thomas Murners. — M. Barth, Das Bistandinnen-Kloster an St. Stephan zu Straßburg 1683—1792. — J. Brauner, Der dritte Orden des hl. Franziskus im Elsaß im 18. Jahrhundert. — P. Archangelus von Altdorf, Die Ministri Provinciales der Elsässischen Kapuzinerprovinz 1716 bis 1795. — Frz. Stoehr, Der Engelspfeiler und sein Meister. — L. Pfleger, Zum Odilienkult in Süd- und West-Deutschland. — J. Brauner, Universitätsprofessor Dr. Franz Friedrich Leitschuh.

Bergstadt XIV 11 Schlesien-Nummer: Paul Keller, Breslau. — Jos. Wittig, Farben aus dem Glatzer Lande (mit 14 Aquarellen von Traude Nagel). — G. Klimpel, Barock in Schlesien.

Boekzaal. Aug. 1926: F. v. de Borne, Moderne Franziskus-Studien. — Knuvelder, Dirk Coster. — Paul Caudel.

Bücherwarte. Zeitschr. f. sozialist. Buchkritik I 8: S. Katzenstein, Die deutsche Genossenschaftsbewegung (Literaturüberblick).

Bücherwelt XXIII 8: Georg Schäfer, Felix Timmermans. — Cornelius Schröder, Der „Gott" des Stundenbuches Rainer M. Rilkes. — J. Gentges, Vom Bedrückenden und Befreienden des Paradoxen in Chestertons Romanen. — Karl Möhlig, Das Ringen um die Seele Strindbergs. — W. Gurian, Wilhelm Schmidtbonn, H. Herz, Henriette Brey. — W. Kirfel, Indien auf dem Büchermarkt der beiden letzten Jahre.

Christliche Kunstblätter LXVII 7/9: H. Weirathmüller, Diesseitskunst oder Jenseitskunst. — Professor Hans Gerstmayr in Steyr, Der Kunsthandwerker. — Die Propsteikirche in Mattighofen.

Christliche Welt XL 15: C. v. Zastrow, Versöhnung der Konfessionen? (Ein Brief zum Falle Wittig.) — Ernst Michel, Katholische Schulpolitik und Volksgemeinschaft. — P. Schaefer, Orden in der evangelischen Kirche.

Das Neue Ufer Nr. 31: W. Gurian, Der Teufel in der neuen Literatur. — Joh. Dierkes, Katholische Bildung. — 32: Peter Lippert, Der deutsche Katholizismus. — Tilly Lindner, Vom Ewigen in der Kunst. — Reinhold Lindemann, Novalis, sein Verhältnis zum Christentum und zu seiner Zeit. — 33: Jos. Joos, Wege zur Gemeinschaft im Wirtschaftsleben. — Ulitzka, Dr. Hermann Muckermann und seine Lebensaufgabe (ein aufklärendes Wort zu seinem Ausscheiden aus dem Jesuitenorden). — W. Schulte, Der barocke Parzifal (zum 250. Todestag von Joh. Jak. v. Grimmelshausen am 17. Aug. 1926).

Das Siegel. Ein Jahrbuch katholischen Lebens. 1926. II. Bd. Hrsg. von Gottfried Hasenkamp: Jacques Maritain, Der hl. Thomas von Aquin als Apostel unserer Zeit. — Thomas Michels, Über die Heiligung des Lebens durch die kultisch-sakramentale Ordnung. — Alfons Adams, Nation und Kirche. — Gottfried Hasenkamp, Das Brot des neuen Lebens. Eine neue Hymnenfolge.

Die Kreatur. Eine Zeitschrift. Viermal im Jahr erscheinend. Hrsg. von Martin Buber, Viktor v. Weizsäcker und Joseph Wittig. Verlag Lambert Schneider, Berlin 1926. I 1: Rud. Ehrenberg, Glaube und Bildung. — Wilh. Michel, Gestalten der Angst. — M. Buber, Rede über das Erzieherische. — E. Rosenstock, Lehrer oder Führer? V. v. Weizsäcker, Der Arzt und der Kranke. — Jos. Wittig, Das Volk von Neusorge. — Fl. Chr. Rang, Das Reich. — Frz. Rosenzweig, Die Schrift und das Wort. — A. Paquet, Florens. — „Grüße aus den Exilen" nennen die drei Herausgeber diese Zeitschrift.

Die Literatur XXVIII 11: Fr. Kainz, Die Familie als dichterisches Problem. — W. v. Scholz, Experimente im Okkultismus. — P. Fechter, Das Sterben der Sprache. — K. Mertens, Leo Perutz. — W. Mahrholz, Das heimliche Frankreich: Edouard Estaunié. — F. v. Zobeltitz, Wanderbücher von heut und gestern.

Gral XX 11: F. Muckermann: Katholische Dichtung und Erotik. — Moens, Moderne Poesie in Flandern und Holland. — Der Rembrandtdeutsche. — Jos. Hachmann, Neue Lyrik. — Preindl, Deutsche Übersetzungen moderner französischer Dichtungen. H. de Reuter, „Rein muß das Herz des Sängers sein". Erwägungen zu der „menschlichen und dichterischen Reinheit" bei Wilhelm Schmidtbonn.

Heiliges Feuer XIII 11: H. v. Ham, Paneuropa (Ein Versuch seiner geistigen Unterbauung). — H. Dankworth, Politische Linie und politische Kultur. — Steinbrinck, Zur Problematik der deutschen Politik. — Kapfinger, Zum Problem der katholischen Presse. — J. Antz, Preßreform.

Hochland XXIII 11: Dessauer, Dienst- und Verdienstwirtschaft (zur Wirtschaftsnot der Gegenwart). — Alois Dempf, Das klassische Schrifttum der Christenheit. — Schaezler, Die Schallanalyse (anläßlich der Sieversschen Bibeluntersuchungen). — K. Adam, Karl Heim und das Wesen des Katholizismus. — Chr. Bry, Shaw.

Im Schritt der Zeit 1926, Beil. z. Kölnischen Volkszeitung. Nr. 520: K. A. v. Müller, Wie Joseph Görres den Doktortitel erhielt. — Neundörfer, Der Wert der Bilderbetrachtung. — K. d'Ester, Organisationsfragen der Zeitungswissenschaft. — Beilage zu Nr. 558: Peter Wust, Katholischer Stoizismus. — H. Kraneburg, Der Akademiker und sein Volk.

Katholische Missionen LIV 8: A. Bäth, Die Akkommodation in der Mission der Neuzeit. — A. Wißkirchen, Die Ovambomission in Südwestafrika. — J. A. Otto, Um die Hegemonie der Welt (Fortsetzung von Heft 7; eine recht zeitgemäße Betrachtung).

Kirche und Kanzel IX 8: B. Bartmann, Maria, die unbefl. Empfangene, in Dogma und Predigt. — Kraft, die mariologischen Texte des Neuen Testaments. — K. Rieder, Die Marienpredigt. — Cl. Bruckner, Mariologie und Christologie.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 1926, 51: Huppert, Zwei neue Schriften über Joseph v. Görres (G. Kallen und Hans A. Münster). — 50: H. Engelskirchen, Johannes Janssens Lebenswerk im Lichte älterer und neuerer Kritik. — A. H. Kober, Ein Indianer-Katechismus. — 54: F. J. Peters, Das sittliche Königtum Christi. — Neue Literatur zur Schweizer Kunst.

Neues Reich VIII 41: Fr. Keller, Grenzmoral im Wirtschaftsleben. — E. Schlund, Katholizismus und Nationalismus. — Stenuit, Die politische Krise der belgischen Katholiken. — 42: Handel-Mazzetti, Franz

Digitized by Google

Eichert. — Hilling, Kirche und moderner Staat. — 43: Schoepfer, W. Paul v. Keppler. — Neundörfer, Gemeinschaftsideale. — 44: Hornich, Sinn und Bedeutung des österreichischen Schulkampfes. — P. Jostock, Die Kartellfrage (Fortsetzung in Heft 45). — 45: S. Waitz, Amerika und Europa. — Fr. Wetzel, Die politische Krise der deutschen Katholiken. — J. A. Lux, Der deutsche und der österreichische Leser (ein wertvoller Beitrag zum Thema „Buchkrise").

Neue Schweizer Rundschau XIX 8: Hiltbrunner, Hamsuns Lyrik. — Dietz, Zur Judenfrage. — Oskar Eberle, Lienert, Federer, Paul Schoeck, Inglin und die Urschweiz. — P. Marti, Vorsehung und Vorherbestimmung bei den Reformatoren. — Täubler, Die letzte Erhebung der Helvetier. — H. David, Deutsch-englische Politik.

Neuwerk VIII 4: E. Blum, Sinn und Entartung der gesellschaftlichen Mächte. — H. Schafft, Unser Weg und die Richtungen der Zeit.

Orplid III 5: G. B. Amoretti, Einführung in die italienische Literatur der Gegenwart. — Auswahl aus Arturo Farinellis, G. A. Borgeses, Giovanni Boines, Pietro Zanfrogninis, Nicola Moscardellis, Mario Puccinis, Vincenzo Centos, Giovanni Vittorio Amorettis Werken.

Pharus XVII 8: Regli, Benedikt von Nursia als Pädagoge. — Georg Schäfer, Vom Schund, vom Kitsch und von Jugendschriften.

Razón y Fe. Julio 1926, Fasc. 1: F. Alonso Bárcena, Los haberes del Clero y la cultura española. — N. Noguer, ¿Es el trabajo „función social"? — C. Eguía Ruiz, El sacerdocio en las tablas y en la novela. — D. Domínguez, El segundo congreso catequístico nacional. — L. Rodés, El curso de las estrellas. — L. Navás, Reseña científica de Historia Natural. — Agosto 1926, Fasc. 2: A. Pérez Goyena, Falsa acusación contra la ciencia histórica en España. — F. Mª Palmés, Historia natural de la sugestión.

Schöne Literatur XXVII 8: F. Michael, Theaterspielplan und deutsches Drama. — Hans Brandenburg, Zur Bilanz der jüngsten literarischen Vergangenheit.

Schönere Zukunft I 41/44: Frhr. v. Hussarek, Dr. Ignaz Seipel. — Dengl, Eine „deutsche Geschichte" in großdeutscher Beleuchtung. — Eibl, Zur Ideologie der Union (Fragen der Vereinigung der Kirchen des Ostens mit der katholischen Kirche). — Kassandra, Zur Revision der modernen Wirtschaftsauffassung. — 42: Eberle, Am Grabe des Dichters Franz Eichert. — H. Pfeiffer, Die Richtung Dr. Wirth. — Zach, Habsburg in der deutschen Geschichte. — Kardinal M. von Faulhaber, Bei den katholischen Deutschamerikanern.—Kralik,Französische und deutsche Literatur der Gegenwart. — Boghitschewitsch, Entwicklung der Kriegsschuldfrage. — Neundörfer, Das Königtum Christi (zum Thema „Katholische Aktion").— Daniel Feuling, Katholische Jugend in Österreich.

Schule und Erziehung XIV 3: Schagen, Joseph Görres und das rheinische Schulwesen. — J. Kuckhoff, Der Schielesche Entwurf zum Reichsschulgesetz.

Schweizerische Rundschau XXVI 5: Th. Hafner, Fritz Kunz. — C. Benziger, Unsere Beziehungen zu den Vereinigten Staaten. — Karl Borromäus Heinrich, Der hl. Johannes vom Kreuz. — Bruno Wilhelm, Gott in der Geschichte. — F. v. Napolski, Der Kapitalismus und wir.

Soziale Kultur XLVI 6/8: Funke, Wirtschaftsdemokratie in Deutschland. — Rommen, Die Zukunft des Kapitalismus.

Stimmen der Zeit LVI 11: L. Koch, Das Gebet des Apostels Paulus. — P. Lippert, Das Geheimnis des Rembrandtdeutschen. — E. Przywara, Neue Theologie? Das Problem protestantischer Theologie. — K. Richstätter, Angelus Silesius. — Pribilla, Verzicht auf Propaganda? — L. Koch, Portugiesisches. — B. Duhr, Erziehungsgrundsätze eines sächsischen Hofbeichtvaters. — A. Willwoll, Vom Werden der geistigen Welt (zwei psychologische Monographien).

Süddeutsche Monatshefte XXIII 11: Pressefreiheit am Rhein (Presseverordnung im besetzten Gebiet; Zeitungsverbote; Meinungsfreiheit außerhalb der Presse; Pressekampf im Saargebiet; Französische Pressepropaganda an Rhein und Ruhr; Das Spottbild des französischen Nachrichtendienstes im Ruhrkampf.

Türmer XXVIII 11: W. Rein, Zweierlei Fahnen. — Winzer, Ist der wirtschaftliche Niedergang Europas aufzuhalten? — A. Michaelis, Der Anteil Elsaß-Lothringens an der deutschen Literatur.

Über dem Alltag. Zur Weckung und Pflege künstlerischer Interessen des Pfälzer Volkes. Beilage der „Neuen Pfälzischen Landeszeitung". — A. Schreiek, Kunst und Volk. — Friedrich Lienhard, Freilichtspiele. — Grümmer, Eckerts Mysterienspiel. — Neustadter Mysterienspiele 1926. — Kino und Theater.

Una Sancta II 3: Georg Boß, Der zerrissene Glaube. — R. Schlunck, Von der soziologischen Sendung der Reformation. — W. Lutze, Kirche und Sozialdemokratie. — Getzeny, Der deutsche Katholizismus nach dem Kriege. — R. Hackl, Der lebendige Christus. — Dazu Sonderheft: „Franz von Assisi" mit Beiträgen von Joseph Bernhart, Joseph Wittig, Nicolas von Arseniew, Friedrich Heiler, G. A. Gini, Robert Grosche, Erhard Schlund, Petrascheck).

Vlaamsche Arbeid XXI 6/7: J. Muls, Dr. Eugeen van Oye †. — F. de Pillecijn, Hugo Verriest en de „Vlaamsche Vlagge". — Vlämische Dichter: Henry Bruning und Albert Kuyle.

Wissen und Glauben XXIII 5: Oehl, Die Religion der primitiven Naturvölker. — W. Wiesebach, Die Einstellung der Katholiken zu Kunst und Literatur. — F. Mack, Weltkatholizismus und Weltfriede. — F. X. Fischer, Leib und Seele als Einheit. — F. Schiefer, Willensfreiheit? — K. Norbisrath, Kulturidee und Wirtschaftsgeist.

Zeitschrift für katholische Theologie III. Quartalheft 1926: Umberg, Die richterliche Bußgewalt nach Joh. 20, 23. — A. Merk, Der armenische Irenaeus Adversus Haereses.

Zeitwende II 8: H. Frankfurth, Caspar René Gregory, ein Bekenner. — K. Voßler, Italienisch, Französisch, Spanisch, ihre literarischen und sprachlichen Physiognomien. — Hans Tietze, Die deutschen Bildteppiche des Mittelalters. — Karl Sapper, Der neue Kurs in der Biologie der Gegenwart. — Ad. Köberle, Zum Verständnis der Theologie Karl Heines. — Wesen und Schranken des Ökumenischen.

Redaktionsschluß 23. August 1926.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung. Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlingasse 3.
Diese Nummer kostet G.-M. —.60; dazu Porto oder Bestellgeld.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

I. Einleitungsabhandlungen.

Alker, Ernst: Neue norwegische Literatur 81.
— Neue dänische Literatur 161.
Arns, Karl: Ein Streifzug durch das neueste englische Schrifttum 811.
Bopp, Linus: Aus dem Umkreis des Jugendproblems 569.
Brecht, Franz Josef: Sprachforschung u. Sprachphilosophie 325.
Ehl, Heinrich: Gerard Davids religiöse Kunst und die niederländische Mystik des Spätmittelalters 165.
— Die altniederländische Malerei im Wandel der Geschichtsbetrachtung 649.
Forst de Battaglia, Otto: Polnische Umschau. I. Teil 401.
— Polnische Umschau. II. Teil 725.
Gottlieb, Elfriede: Johann Peter Hebel 881.
Guardini, Romano: Liturgische Bewegung und liturgisches Schrifttum. 5. Folge 7.
Hauptmann, Felix: Volkswirtschaftliche und soziale Fragen der Gegenwart in der Schweiz 335.
Herz, Hermann: Prediger unserer Zeit (Bücher des Sämanns und Alphons Maria Rathgeber) 409.
Herz, Hermann: Anton Heinen. (Prediger unserer Zeit. III.) 733.
Katann, Oskar: Die geisteswissenschaftliche Richtung in der Literaturgeschichte 641.
Kleinschmidt, Beda, O. F. M.: Zur Kunst- und Kulturgeschichte Zentralasiens 893.
Knupfer, Eugen: Deutsche Geschichte von der Reichsgründung bis zum Weltkrieg 491.
Koch, Wilhelm: Zum Wissenschaftscharakter der katholischen Theologie 721.
Lang, Georg: Soziologie als Krankheitssymptom 897.
Laros, M.: Einigung oder schöpferischer Friede? 561.
Lerchenfeld, Hugo Graf: Moderne Demokratien 241.
Mayer, Joseph: Biologisches Denken 87.
Miltitz, Monica v.: Johann Amos Comenius und seine Friedensbestrebungen 93.
Moser, Ludwig: Zur deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts 405.
Müller, Günther: Auf dem Wege zu Görres 889.
Müller, Nikolaus: Kalender 1926 253.
Mumbauer, Johannes: Von der Freude am Buch 801.
Nadler, Josef: Der Rembrandtdeutsche 809.
Neuß, Wilhelm: Georg Dehios Lebenswerk 415.
Orel, Alfred: Das Musikschaffen in unserer Zeit 1.
Pfleger, Luzian: Die moderne französische Literatur 321.
Przywara, Erich, S. J.: Christliche Tragik 805.
Schäfer, Georg: Vom Schundgesetz und von Abenteurerromanen 485.
Schaukal, Richard v.: Zur Krise in der Literaturgeschichtsschreibung 175.
— Offener Brief an Dr. Hermann Hefele 251.
Schleußner, Wilhelm: Mystische Dichtungen 481.
— Zur Dogmatik der Herz-Jesu-Verehrung 655.
Sprengler, Joseph: Exotische Dramen 577.
Weißer †, Hermann: Zur Geschichtsschreibung der deutschen Aufklärungsliteratur 169.
Widmann, Simon Peter: Katholisches Kulturgut als Bildungsstoff 579.

II. Verzeichnis der besprochenen Bücher.

Abhandlungen aus dem Gebiete der mittleren und neueren Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften. Eine Festgabe zum 70. Geburtstag Heinrich Finke gewidmet von Schülern und Verehrern des In- und Auslandes 266.
Adam, Karl: Glaube und Glaubenswissenschaft 726.
Ade, Hans Christoph, und Arnold Hillen Ziegfeld: Pioniere im Osten 921.
Adler, Friedrich: Stralsund 775.
Ähren aus der Garbe. Kleines Jahrbuch 1926 586.
Albani, Johannes: Rechenschaft 567.
— Die Stockholmer Weltkonferenz und die katholische Kirche 567.
— Das katholische Deutschland 1925 567.
Albrecht, Ludwig, s. Testament, Das Neue 340.
Alexander von Hohenlohe: Aus meinem Leben 924.
Almanach der Deutschen Musikbücherei auf das Jahr 1926 941.
Amann, Gustav: Im Spiegel Chinas 675.
Ammann, Hermann: Die menschliche Rede. I. Teil: Die Idee der Sprache und das Wesen der Wortbedeutung 50 333.
Andersen Nexø, Martin: Gegen Tagesanbruch. Reisebuch 164.
— Kinder der Zukunft. Novellen u. Erzählungen 455.
Anderson, Sherwood: Der arme Weiße. Amerikanischer Roman 616.
Angelus Silesius (d. i. Johann Scheffler): Sämtliche poetische Werke 287 483.
Anhäuser, Gottlob, s. Alexander von Hohenlohe: Aus meinem Leben 924.
Archiv für katholisches Kirchenrecht. Bd. 104 u. 105 277.
Arndt, Ernst Moritz: Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn vom Stein 349.
Artbauer, Otto E.: Kreuz und quer durch Marokko 513.
Aschaffenburg, G.: Das Verbrechen und seine Bekämpfung 90.
Aubin, Hermann, s. Handatlas, Geschichtlicher, der Rheinprovinz 754.
Auerbachs deutscher Kinderkalender 1926 257.

Bab, Julius: Richard Dehmel 850.
Bachhofer, Ludwig: Zur Datierung der Gandhāra-Plastik 894.
Bade, E.: Praxis der Terrarienkunde 124.
Bahr, Hermann: Liebe der Lebenden. Tagebücher 1921/23 601.
Bardenhewer, Otto: Der Römerbrief des hl. Paulus 817.
Baring, Maurice: Cat's Cradle. Roman 811.
Bartels, Albert: Auf eigene Faust. Meine Erlebnisse vor und während des Weltkrieges in Marokko 268.

Digitized by Google

Barthel, Ernst: Philosophie des Eros 423.
Bartkiewicz, Zygmunt: Um die Ehre des Hofs. Novellen 402.
Bartmann, Bernhard: Maria im Lichte des Glaubens und der Frömmigkeit 95.
Bartók, Béla: Das ungarische Volkslied 211.
Batzer, Maria: Im grünen Wagen 214.
— Müslin und seine Tante Loline. Eine Mäusegeschichte 862.
Bauer, Ernst: Erzberger 269.
Bauernkrieg, Der große 349.
Bäumer, Gertrud: Die seelische Krisis 24.
Baumgärtner, J., s. Keppler, Dr. Paul Wilhelm v. 37.
Baeumler, A., s. Handbuch der Philosophie 910.
Becker, Albert: Pfälzer Volkskunde 514.
Becker, Carl: Die Malerei des 19. Jahrhunderts 452.
Becker, Friedrich: Eine Fahrt durch die Sonnenwelt 203.
— Aus den Tiefen des Raumes 838.
Becker, Michel: Die neue Stadt. Roman 619.
Becker, Otto: Bismarck u. die Einkreisung Deutschlands. I. Teil: Bismarcks Bündnispolitik. II. Teil: Das französisch-russische Bündnis 493.
Beeking, Joseph: Familien- und Anstaltserziehung in der Jugendfürsorge 43.
Beenken, H.: Romanische Skulptur in Deutschland 130.
Benn, Ernest J. P.: Bekenntnisse eines Kapitalisten 926.
Bennett, Arnold: Cupid and Common-sense. Drama 814.
St.-Benno-Kalender 1926 255.
Benz, Richard: Das Ethos der Musik 777.
Berend, Alice: Der Schlangenmensch. Roman 618.
Berg, Bengt: Mit den Zugvögeln nach Afrika 48.
— Mein Freund der Regenpfeifer 285.
Bergeat †, Alfred: Die Vulkane 678.
Bergman, Sten: Vulkane, Bären und Nomaden 769.
Bergmann, Carl: Der Weg der Reparation 919.
Bergmann, Ernst: Einführung in die Philosophie 746.
Bernbeck, Jakob: Katechesen für die Oberstufe nach dem deutschen Einheitskatechismus 916.
Bernd-Terhorst, Emmerich: Feuer am Riff 275.
Bernfeld, Siegfried: Vom dichterischen Schaffen der Jugend 574.
Bernstein, Eduard, s. Engels, Friedrich. — Die Briefe von Friedrich Engels an Eduard Bernstein 445.
Bertram, Ernst: Heinrich v. Kleist 530.
Bertrand, Louis: Devant l'Islam 841.
Betrachtungen für die monatliche Geisteserneuerung am Herz-Jesu-Freitag und für die Hauptfeste des Kirchenjahres. II. Bdchen.: Am Herzen des Meisters 98.
Betsch, Roland: Peter Buddensieck, der Meister der Lüfte. Roman für die reife Jugend 700.
— Land Irgendwo. Novellen 780.
— Benedikt Patzenberger. Roman 948.
Beyse, Otto: Hildesheim 775.
Beythan, Hermann: Das verlorene Kamel. Indische Geschichten 860.
Bibliographie, Religionsgeschichtliche. Jahrgang IX und X (1922/1923) 180.
Bibliographie der Sozialwissenschaften. XXII. Jahrg. 1926, Heft 2 677.
Bibljoteka Narodowa 208.
Bihlmeyer, Pius, O. S. B.: Eigenmessen der Erzdiözese Freiburg 18.
— Eigenmessen der Beuroner und der Bayrischen Benediktinerkongregationen 18.
Birch, Frank: Mountebanks. Drama 814.
Birkner, F.: Der diluviale Mensch in Europa 202.
Birt, Theodor: Alexander der Große und das Weltgriechentum bis zum Erscheinen Jesu 893.
Birukoff, Paul: Tolstoj und der Orient 835.
Bittlinger, Ernst: Lebenskunst 262.
Bittmann, Karl: Werken und Wirken. Erinnerungen aus Industrie und Staatsdienst. III. Bd.: Im besetzten Belgien (1914—1917) 279.
Bjerke, Ejlert: Gaukler. Roman 86.
Blackman, A. M.: Das hunderttorige Theben 920.
Bloesch, Hans: Hellas. Reiseeindrücke von den Kunststätten Griechenlands 436.
Blumhardt, Christoph: Predigten und Andachten aus den Jahren 1888 bis 1896 98.
Blunck, Hans Fr.: Von klugen Frauen und Füchsen. (Märchen von der Niederelbe.) 779.
Boeckmann, Kurt v.: Der Kampf im Süden 921.
Boeckmann, Kurt v., und Hans Scheel: Pioniere im Westen 921.
Boehden, Betti: Aus Goethes Kindertagen. Dramat. Bilder 860.
Böhm-Bawerk, Eugen v.: Kleinere Abhandlungen über Kapital u. Zins 764.
Bölsche, Wilhelm, s. Grottewitz, Kurt: Unser Wald 766.
Bonn, M. J.: Amerika und sein Problem 107.
— s. Wirtschaftswissenschaft, Die, nach dem Kriege 440.
Bopp, Linus: Alban Stolz als Seelen- und Erziehungskundiger 90.
Bornstein, Paul, s. Hebbel, Friedrich. — Der junge Hebbel, Wesselburen 191.
Borries, Kurt: Die Romantik u. die Geschichte 615.
Bosse, Gustav, s. Almanach der Deutschen Musikbücherei auf das Jahr 1926 941.
Boßhart, Jakob: Die Entscheidung und andere nachgelassene Erzählungen 698.
Bossuet, Jacques Bénigne, Bischof von Meaux: Betrachtungen über den Ablaß 260.
Bote, Der, von der Saar 1926. Kalender 255.
Boucke, Ewald A., s. Hettner, Hermann: Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert 169.
Braaten, Oskar: Hinauf? Roman 85.
Brachvogel, Carry: Robespierre 350.
Brackmann, Albert, s. Papsttum und Kaisertum 755.
Braig, Friedrich: Heinrich v. Kleist 190 807.
Brandane, John: The Glen is mine — The Lifting. Drama 814.
Brandenburg, Hans: Pankraz der Hirtenbub 58.
Brandt, Otto H., s. Bauernkrieg, Der große 349.
Brauer, Theodor: Deutsche Sozialpolitik und deutsche Kultur 845.
Braun, Joseph, S. J.: Praktische Paramentenkunde 128.
— Die liturgischen Paramente in Gegenwart und Vergangenheit 209.
Brauner: Literarische Aufklärungsarbeit 567.
Braunsberger: Petrus Canisius 567.
Brechenmacher, Josef Karlmann: Bischof Paul Wilhelm v. Keppler als Pädagoge 104.
Brehm, (Alfred): In Steppe und Urwald 446.

Digitized by Google

Breitner, Erhard: Der reichste Mann der Welt. Aus dem Lebensroman des Ölkönigs John Davison Rockefeller 925.
Brenner, Kurt: Die Naturwissenschaft am Wendepunkt! 124.
Brentano, Franz: Psychologie vom empirischen Standpunkt. II. Bd.: Von der Klassifikation der psychischen Phänomene mit neuen Abhandlungen aus dem Nachlaß 181.
— Versuch über die Erkenntnis 261.
Brentano, Klemens: Rheinmärchen 137.
— Myrtenfräulein und Dilldapp. Märchen 860.
Brentano, Lujo: Agrarpolitik 119.
— Handelspolitik und Londoner Abkommen 120.
— Festgabe zum 80. Geburtstag, s. Wirtschaftswissenschaft, Die, nach dem Kriege 440.
Brey, Henriette: Von ewiger Liebe. Eucharistische Gedanken 499.
Brinckmann, A. E.: Spätwerke großer Meister 55.
— Schöne Gärten, Villen und Schlösser aus 5 Jahrhunderten 509.
— s. Handbuch der Kunstwissenschaft 852.
Brinkmann, M.: Der Begleiter des Naturfreundes 525.
Brockdorff-Rantzau, Graf: Dokumente und Gedanken um Versailles 346.
Brockhausen, Karl: Österreich in Wort und Bild 841.
Brod, Max: Rëubëni, Fürst der Juden. Ein Renaissanceroman 693.
Bronsart, H. v.: Die heimische Pflanzenwelt 929.
Brown, Alice: Charles Lamb. Drama 814.
Brües, Otto: Der Rhein in Vergangenheit und Gegenwart 36.
Brukner, Fritz, s. Nestroy, Johann: Sämtliche Werke 901.
Brunner, Conrad: Über Medizin und Krankenpflege im Mittelalter in schweizerischen Landen 526.
Bruun, Laurids: Die Zwillinge. Roman 163.
Bryce, James: Moderne Demokratien. I: Allgemeine Einleitung. Europäische Demokratien. — II: Die Demokratien der angelsächsischen Welt 241.
Bücher des Mittelalters. Bd. III und IV 269
Bücher des Sämanns. Bd. I—III 411.
Bücherstube, Die. Blätter für Freunde des Buches und der zeichnenden Künste. III. Jahrg., Doppelheft 3/4 218.
Buchholtz, Johannes: Die kleinen Weiden. Roman 163.
Buchner, Eberhard: Religion und Kirche 432.
Bull, Jacob B.: Isrund der Schmied. Roman 82.
Bullett, Garald: The Baker's Cart. Novellen 813.
Bumiller, Josef M.: Die Eisenbahnen Elsaß-Lothringens im Versailler Vertrag 357.
Bundschuh, Josef: Die Biblische Geschichte. 1. Teil: Die Verherrlichung Jesu. Apostelgeschichte. Urkirche 257.
Burger †, Fritz, s. Handbuch der Kunstwissenschaft 852.
Bürger, Otto: Brasilien 679.
Burkert, Adolf: Evangelischer und katholischer Religionsunterricht im Lichte des Arbeitsschulgedankens 824.
Burmeister, Werner: Wismar 775.
— Mecklenburg 775.
Burmester, Herbert: Im Lichte des Orients 921.
Burschell, Friedrich: Jean Paul 352.
Busch, A., und E. Stoltefuß: Die Sütterlin-Schreibweise 345.
Buschan, Georg: Illustrierte Völkerkunde. Bd. II, 2. Tl.: Europa und seine Randgebiete 607.
Busse, Hans H.: Das literarische Verständnis der werktätigen Jugend zwischen 14 und 18 573.
Busse-Wilson, Elisabeth: Stufen der Jugendbewegung 576.
Bützler, Theodor: Deutsche Geschichte mit besonderer Berücksichtigung des Rheinlands und der Stadt Köln. II. Teil 830.

Caritaskalender 1926 256.
Carls: Der Arbeitsplatz 928.
Carstens, F.: Der Sieg. Roman 163.
Cassirer, Ernst: Philosophie der symbolischen Formen. 1. Teil: Die Sprache. 2. Teil: Das mythische Denken 329.
— Sprache und Mythos 331.
Castberg von der Lippe, Hanna: Brüder. Schauspiel 87.
Chamberlain, Houston Stewart: Rasse und Persönlichkeit 201.
Cheng, Shou-Lin: Chinesische Frauengestalten 109.
Choynowski, Piotr: Die Schmiede. Erzählung 726.
Christoterpe, Neue, ein Jahrbuch. 47. Jahrg. 569.
Clemen, Carl, s. Bibliographie, Religionsgeschichtliche 180.
Cohausz, Otto, S. J.: Der erlöste Mensch. Eine Erklärung des Römerbriefes 22.
Cohn, Jonas: Die Philosophie im Zeitalter des Spezialismus 499.
Colerus, Egmont: Zwei Welten. Ein Marco Polo-Roman 697.
Comenius, Johann Amos: Ausgewählte Schriften zur Reform in Wissenschaft, Religion und Politik 93.
Corin, A. L.: Lettres inédites de J. E. Wagner à Jean Paul Fr. Richter 1802—1811, précédées d'une étude sur la genèse du „Wilibald d'E. Wagner" 128.
Cornaro, Luigi: Vom mäßigen Leben und der Kunst, ein hohes Alter zu erreichen 205.
Corpus Catholicorum. Heft 8—10 586.
Croce, Benedetto: Der Begriff des Barock 131.
Croner, Else: Die Psyche der weiblichen Jugend 572.
Cullagh, Captain Francis Mc.: Die Verfolgung des Christentums durch die Bolschewiki 752.
Cunz, Rolf, s. Musikjahrbuch, Deutsches 293.
Cysarz, Herbert: Literaturgeschichte als Geisteswissenschaft 642.
— Literaturwissenschaft und Relativismus 641 684.
— Die deutsche Barockdichtung 645.

Dąbrowska, Marja: Die Menschen von dorther. Novellen 731.
Dahlmann, Joseph, S. J.: Die Thomas-Legende 893.
Damaschke, Adolf: Zeitenwende. Aus meinem Leben. II. Bd. 442.
Dane, Clemence: Naboth's Vineyard. Drama 815.
Dante Alighieri: Die Göttliche Komödie 899.
Deberichs, Wilhelm: Predigtgedanken 498.
Dehio, Georg: Geschichte der deutschen Kunst 415.
Deuchler, Gustaf: Die neue Lehrerbildung 750.
Dichtung, Mystische, aus 7 Jahrhunderten 481.
Dieckmann, Hermannus, S. J.: De Ecclesia. I: De regno Dei. De constitutione Ecclesiae. — II: De Ecclesiae magisterio. Conspectus dogmaticus 339.
Diehl, Karl, und Paul Mombert: Ausgewählte Lesestücke zum Studium der politischen Ökonomie. Bd. 18/19 u. 20 674 847.
Dierkes, Johannes: Kultur und Religion 502.
Dill, Liesbet: Der Grenzpfahl. Roman 947.
Ditchett, S. H.: Marshall Field and Company 523.
Dix, Arthur: Politische Erdkunde 197.

Digitized by Google

Doeberl, M.: Bayern und die Bismarckische Reichsgründung 667.
Dolezich, Gabriele: Die Mystik Jan van Ruysbroecks des Wunderbaren 905.
Domanig, Maria: Unser Heim in der Sonne 764.
Don Bosco-Kalender 1926 256.
Dörries, Bernhard: Die Religion des Alltags 179.
Dörries, Hermann: Zur Geschichte der Mystik 905.
Dose, Helene: Aus Wilhelm Raabes mystischer Werkstatt 450.
Drews, Arthur: Psychologie des Unbewußten 821.
Driesch, Hans: Grundprobleme der Psychologie 592.
Drinkwater, John: Robert Burns. Drama 814.
Droonberg, Emil: Das Gold der Nebelberge. Roman 138.
— Die Goldwäscher am Klondike. Roman 138.
Droste-Hülshoff, Annette von: Ungedrucktes 127.
Dunin-Kozicka, Marja: Der Sturm aus dem Osten. Erzählung 727.
Dvořák, Max: Idealismus und Naturalismus in der gotischen Skulptur und Malerei 642 651 652 688.
— s. Jahrbuch, Wiener, für Kunstgeschichte 687.
Dyck, Margarethe, und Hedwig Stieve: Ein Tag aus dem Leben der Wohlfahrtspflegerin 763.
Dyroff, Adolf: Logik und Noetik, s. Hagemann, Georg 101.
— Betrachtungen über Geschichte 595.
— Festgabe, s. Synthesen in der Philosophie der Gegenwart 747.

Eaglesield-Hull, A., s. Musik-Lexikon, Das Neue 692.
Ebert, Max: Reallexikon der Vorgeschichte. III. Bd. 202.
Ebray, Alcide: Der unsaubere Frieden (Versailles) 30.
Eckermann, Johann Peter: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens 366.
Eckhel, Anna Hilaria v.: Rings um ein Streichquartett 60.
Eckstein, Friedrich, s. Tolstojs Flucht und Tod 192.
Egge, Peter: Die schwere Wahl. Schauspiel 87.
Ehrhard, Albert: Urchristentum und Katholizismus 818.
Eichhorn, August: 30 Jahre in der Südsee, s. Parkinson, Richard 934.
Eigenhäuser, Heimstätten, kleine Wohnhäuser für die Gartenstädte, Villenkolonien, Bauvereine, Vororte und das Land 776.
Eigenmessen der Erzdiözese Freiburg 18.
— der Beuroner und der Bayrischen Benediktinerkongregationen 18.
— des Kapuzinerordens 19.
Einführung in die Luftfahrt 527.
Einstein, Alfred, s. Musik-Lexikon, Das Neue 692.
Eisler, Robert: Das Geld 119.
— Orphisch-Dionysische Mysteriengedanken in der christlichen Antike 903.
Elert, Werner: Die Lehre des Luthertums im Abriß 820.
Ellerhorst, Winfrid, O.S.B.: Die Wahrheit des Spiritismus 748.
Ellger, Hans: Gefängniskunde, s. Schulze, Kurt 116.
Elsner, Salesius, O. F. M.: Mutter Maria Theresia Bonzel und ihre Stiftung 759.
Emge, E. A.: Vorschule der Rechtsphilosophie 439.
Emmerich, Ferdinand: Unter den Indianern in Mato Grosso 699.
— Hüter der Wildnis 699.
— An den Ufern des Amazonenstromes 860.
Engelhardt, Viktor: An der Wende des Zeitalters 519.
— Der Mann in der Jugendbewegung 576.
Engels, Friedrich. — Die Briefe von Friedrich Engels an Eduard Bernstein 445.
Ernst, Agnes: Zwei Freundinnen Gottes 541.
Erschließer der Berge 932.
Erziehungsprobleme der Reifezeit 570.
Eschweiler, Karl: Die zwei Wege der neueren Theologie: Georg Hermes — Matth. Jos. Scheeben 566 721.
Essén, Rütger: Zwischen der Ostsee und dem Stillen Ozean 429.
Eulenburg, Franz, s. Grundlagen, Neue, der Handelspolitik 360.
Europa, Das geistige. Ein internationales Jahrbuch der Kultur 581.
Ewald, Franz, und Stephan Heibges: Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten. Bd. 1—3. I: Mein Heimatland. II: Mein Vaterland. III: Hinaus in die Ferne! 505.

Fabre-Luce, Alfred: Der Sieg 30.
Fahsel, Helmut: Gespräche mit einem Gottlosen 500.
Falkberget, Johan: Im Lande des Nordwindes. Erzählungen 83.
Falke, Konrad: Marienlegenden 782.
Fank, Pius: Das Chorherrenstift Borau und sein Wirken in Vergangenheit und Gegenwart 830.
Farrer, J. A.: Die europäische Politik unter Eduard VII. 668.
Faßbender, Martin: Des deutschen Volkes Wille zum Leben 91.
Federer, Heinrich: Regina Lob. Aus den Papieren eines Arztes. Erzählung 377.
Fehr, B.: Die englische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts 773.
Fehring, Max, s. Lebens- und Kulturbilder, Deutsche, in vergleichenden Zeittafeln 35.
Feierabend-Kalender 1926 254.
Feist, Sigmund: Stammeskunde der Juden 363.
Feldmann, Erich, s. Synthesen in der Philosophie der Gegenwart 747.
Feldmann, Franz: Das Buch Isaias. I. Halbbd. 1. Tl. 657.
Feldmann, Joseph: Thomas von Aquin und die Philosophie der Gegenwart 424.
Fellenberg, Edmund v.: Der Ruf der Berge 528.
Felten, Joseph: Neutestamentliche Zeitgeschichte oder Judentum und Heidentum zur Zeit Christi und der Apostel 495.
Fenollosa, Ernest F.: Ursprung u. Entwicklung der chinesischen und japanischen Kunst. 2 Bde. 894.
Festgabe für Lujo Brentano zum 80. Geburtstag, s. Wirtschaftswissenschaft, Die, nach dem Kriege 440.
Finch, George Ingle: Der Kampf um den Everest 528.
Finke, Heinrich. Festgabe zum 70. Geburtstag, gewidmet von Schülern und Verehrern des In- und Auslandes, s. Abhandlungen aus dem Gebiete der mittleren und neueren Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften 266.
Fischer, Alfons: Grundriß der sozialen Hygiene 49 91.
Fischer, H.: Gott will unsere Einigung im Glauben 567.
Fischer, Joseph Ludwig, s. Musikpflege, Deutsche 1.
Fischer, Otto, s. Thoma, Hans: Bilder und Bekenntnisse 38.
Fischer Paul: Dostojewski 37.
Fisher, Johannes: Sacri sacerdotii defensio contra Lutherum 586.
Fitzmaurice-Kelly, James: Geschichte der spanischen Literatur 286.
Flaig, Walther: Hoch über Tälern und Menschen 140.
Flashar, Novatus, O.F.M.: Worte des Lebens 845.

Digitized by Google

Feuron, Svend: Die Schwäne von Hjortvad. Erzählung 164.
— Die Schwäne vom Wildsee. Roman 538.
Flückiger, Otto: Die Schweiz aus der Vogelschau 609.
Ford, F. M.: No more Paradise. Roman 812.
Forkel, Johann Nikolaus: Über Johann Sebastian Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke 855.
Forrest, Charles: The Stolen Horse. Drama 814.
Forschungen, Germanistische. Festschrift 683.
Forst-Battaglia, Otto: Die französische Literatur der Gegenwart 1870—1924 323.
Foerster, Erich: Sozialer Kapitalismus 45.
— Kirche und Schule in der Weimarer Verfassung 440.
Francé, Raoul H.: Das Sinnesleben der Pflanzen 89.
— Liebesleben der Pflanzen 89.
— Das Leben der Pflanzen 89.
Frankau, Gilbert: Masterson. Roman 811.
Franke, A., und F. Franke: Geologisches Heimat- und Wanderbuch für den östlichen Industriebezirk, unter besonderer Berücksichtigung der Umgebung von Dortmund 365.
Franz von Assisi. Aus dem religiösen Geistesleben seiner drei Orden. Reihe der Lebensbilder. I u. II 759.
Fräßle, Joseph, S. C. J.: Negerpsyche im Urwald am Lohali 769.
Frauen, Zwei. Die Gräfin Tolstoj und Frau Dostojewskij 836.
Freiligrath, Ferdinand: Der alte Matrose 299.
Freudenthal, Herbert, s. Lebens- und Kulturbilder, Deutsche, in vergleichenden Zeittafeln 35.
Frey, Dagobert, s. Jahrbuch, Wiener, für Kunstgeschichte 687.
Friederici, Georg: Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer 510.
Friedländer, Max J.: Die altniederländische Malerei 651.
— Von Eyck bis Breughel 651.
Friedrich, Paul: Grabbe. Der Roman seines Lebens 620.
Friz, Immanuel: Dr. Barnardo, der Vater der „Niemandskinder" 28.
Fröbel, Friedrich. — Friedrich Fröbel als Führer zur Gegenwartspädagogik 750.
Frobenius, Leo: Erlebte Erdteile. Ergebnisse eines deutschen Forscherlebens. I: Ausfahrt. Von der Völkerkunde zum Kulturproblem. — II: Erschlossene Räume. Das Problem Ozeanien. — III: Vom Schreibtisch zum Aquator. Planmäßige Durchwanderung Afrikas 39.
Frois, Luis, S. J.: Die Geschichte Japans (1549—1578) 1. Lfg. 506.
Fulda, Ludwig, s. Meisterlustspiele der Spanier 902.
Fülöp-Miller, René, s. Tolstojs Flucht und Tod 192.
Funk, Philipp: Von der Aufklärung zur Romantik 613.

Gächter, J.: Das Himmelreich 567.
Gall, Ernst: Die gotische Baukunst in Frankreich und Deutschland. Teil I: Die Vorstufen in Nordfrankreich von der Mitte des 11. bis gegen Ende des 12. Jahrhunderts 533.
Galsworthy, John: Der Patrizier. Roman 133.
Gandhi, Mahatma: Ein Wegweiser zur Gesundheit 50.
Gebhardt, Richard, s. Eigenhäuser, Heimstätten, kleine Wohnhäuser für die Gartenstädte, Villenkolonien, Bauvereine, Vororte und das Land 776.
Geigel, Richard: Wetter und Klima 765.
Geisler, Walter: Das Bildnis der Erde 274.
Geiß, Alfons: Ansprachen im Kindergottesdienst. 2. Bd. 179.
Gemmer, Anders, und August Messer: Sören Kierkegaard und Karl Barth 100.
Gemütlicher Erzähler. Großer illustrierter Haus- und Familienkalender 1926 254.
Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. I. Bd. 751.
Geschlecht, Das kommende. Zeitschrift 91.
Gesetz über die Versorgung der Militärpersonen u. ihrer Hinterbliebenen bei Dienstbeschädigung 439.
Gesundbrunnen 1926 (Kalender) 256.
Giese, Cläre: Leitfaden der Hauswirtschaftskunde 763.
Giese, Fritz: Geist im Sport 572.
Giotto. Des Meisters Gemälde in 293 Abb. 54.
Glaser, Curt: Die altdeutsche Malerei 54.
Glsersen, Kari: Der Vater mit der Geige. Erzählung 86.
Gondlach, Catharina: Johannes. Die Stimme des Rufenden. Erzählung 60.
Görres Festschrift 889.
Górski, Artur: Märchen 730.
Goetel, Ferdynand: Przez płonący Wschód 730.
Goethe: Sämtliche Werke. Bd. XXX 207.
Goethes Werke in 6 Bänden 288.
Gottesdienst an unsern Hochfesten im Benediktinerorden 19.
Göttler, Jos., s. Jahrbuch, 16., des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft 575.
Goyert, Georg: Blämische Märchen 756.
Goeze, W.: Die Fürsorgeerziehung 122.
Grąbczewski, Bronisław: W pustyniach Raskemu i Tybetu 729.
Grabmann, Martin: Wesen und Grundlagen der katholischen Mystik 167.
— Die Kulturphilosophie des hl. Thomas von Aquin 503.
Graßl, Joseph: Die biologischen Grundlagen der Dorfcaritas 90.
Graevenitz, Kurt-Fritz v.: Die Tanger-Frage 276.
Graves, Robert: Welchman's Horse 815.
Grazie Delle, Marie Eugenie: Die weißen Schmetterlinge von Clairvaux. Novelle 780.
— Unsichtbare Straße. Roman 945.
Greim, Georg: Italien 512.
Grey, Lord Edward: 25 Jahre Politik. 1892—1916. Memoiren 668.
Grisar, Hartmann, S. J.: Martin Luthers Leben und sein Werk 515.
— Luther. Sonderabdruck der Nachträge zur 3. Aufl. des III. Bandes 516.
Groeger, Wolfgang E., s. Frauen, Zwei. Die Gräfin Tolstoj und Frau Dostojewskij 836.
Grote, L. R., s. Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen 204.
Grottewitz, Kurt: Unser Wald 766.
Grundlagen, Neue, der Handelspolitik. II. Teil: Ausland 360.
Guardini, Romano: Liturgische Bildung 15.
— Zwölf Nachmittagsandachten im Anschluß an die liturgische Vesper 21.
Gumbel, Hermann: Alte Bauernschwänke 756.
Günther, Rudolf: Die Bilder des Genter und des Isenheimer Altars, ihre Geschichte und Deutung. I. Teil: Der Genter Altar und die Allerheiligen-Liturgie 292.
Guttmann, Alfred: Neue Volksmusikkultur 56.
Gwiżdż, Feliks: Glasmalereien. Novellen 731.
Gymnich, Alfried: Leichtmotor-Flugzeuge 372.

Digitized by Google

Haas, H.: Bilderatlas zur Religionsgeschichte. 7. Lfg.: Religion des ägäischen Kreises. — 8. Lfg.: Die Ainu und ihre Religion 417.
Haas De, Rudolf: Der Elefantenjäger von der Merve 860.
— Der Löwe von Mozambique 860.
— Um das Gold der Südsee 860.
Haberling, Wilhelm: Johannes Müller. Das Leben des rheinischen Naturforschers 354.
Hagemann, Georg: Logik und Noetik 101.
Hagemann, Walter: Das erwachende Asien 507.
Haller, Adolf: Heinrich Pestalozzi 671.
Haluſa, Tezelin: Der Prediger- oder Dominikanerorden 831.
Halvorsen, Finn: Der kalte Frühling. Roman 84.
Hamann, Richard: Die deutsche Malerei vom Rokoko bis zum Expressionismus 405.
Hämel, Adalbert: Geschichte der spanischen Literatur, s. Fitzmaurice-Kelly, James 286.
Handatlas, Geschichtlicher, der Rheinprovinz 754.
Handbuch der Kunstwissenschaft 852.
Handbuch der Literaturwissenschaft. Lfg. 19—49 772.
Handbuch der Philosophie 1. Lfg. 910.
Handwörterbuch der Betriebswirtschaft. Lfg. 1 605.
Hanisch, Erdmann: Die Geschichte Polens 753.
Haenisch, Konrad, s. Lassalle, Ferdinand. — Ferdinand Lassalle, der Mensch und Politiker in Selbstzeugnissen 112.
Harburger, W., s. Kepler, Johannes: Kosmische Harmonie 46.
Hard, Wilhelm: Der Geschichtsunterricht in Volksschulen, s. Zenner, Peter 29.
Harich, Walther: Jean Paul 110.
Harnoß, Martha, und Chr. Pfändner: Frauenarbeit und Schutz der Kriegerwitwen im Erwerbsleben 439.
Harvey, F. W.: September 816.
Hasse, Karl Paul: Die italienische Renaissance 183.
Hassinger, Hugo: Die Tschechoslowakei 193.
Hatzfeld, Helmut: Spanien 773.
Haukland, Andreas: Der junge Helge. Erzählung 83.
Hauser, Otto: Die große zentraleuropäische Urrasse 446.
Hausschatz-Kalender 1926 254.
Hebbel, Friedrich. — Der junge Hebbel, Wesselburen 191.
Hebel, Johann Peter, s. Witkop, Philipp 887.
Hebels Rheinländischer Hausfreund 1926 (Kalender) 253.
Heck: Lebende Tiere 364.
Hecker, Max, s. Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft 531.
Hedin, Sven: Gran Cañon 934.
Heeß, Wilhelm: Raabe 938.
Hefele, Friedrich: Die Vorfahren Karl Maria von Webers 943.
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Eine Auswahl aus seinen Werken 183.
Heiler, Friedrich: Katholischer und evangelischer Gottesdienst 590.
— Sâdhu Sundar Singh 761.
Heilmann, Alfons: Herrlichkeiten der Seele 420.
Heimat-Kalender, Rheinischer, 1926 258.
Heinen, Anton: Gott und Mensch 733.
— Der Wert des Glaubens 733.
— Mit der Kirche leben 733.
— Die Bergpredigt Jesu Christi 733.
— Moderne Ideen im Lichte des Vaterunsers 733.
— Lebensführung 733.
— Jungbauer, erwache! 733.
— Briefe an einen Landlehrer 733.
— Lebensspiegel 733.
— Die Familie 733.
— Das Schwalbenbüchlein 733.
— Von alltäglichen Dingen 733.
— Feierabende 733.
— Goethes Faust 733.
— Von Mutterleid und Mutterfreud 733.
— Jugendpflege als organisches Glied der Volkspflege 733.
— Mütterlichkeit 733.
— Sinn und Zweck in der Erziehung und Bildung 733.
— Sozialismus, Solidarismus 733.
— Mammonismus und seine Überwindung 733.
— Unpolitische Randbemerkungen zur Schulfrage 733.
— Ursprung und Entwicklung des Staates 733.
— Wie gewinnen wir ein Führergeschlecht für die Massen? 733.
— Unsere apologetischen Aufgaben angesichts der Entfremdung der Religion 733.
— Wie bekämpfen wir die schwarmgeistigen Strömungen der Gegenwart? 733.
— Wie gelangen wir zur Volksgemeinschaft? 733.
Heinrich, Karl Borromäus: Kasimir. Novelle 538.
Heinroth, Oskar, und Frau Magdalena: Die Vögel Mitteleuropas 524 767.
Heise, Carl Georg: Lübecker Plastik, s. Kunstbücher deutscher Landschaften 940.
Held, H. L., s. Angelus Silesius (d. i. Johann Scheffler): Sämtliche poetische Werke 287 483.
Helden, P. van: Der Heimatgedanke in der Volksschule mit besonderer Berücksichtigung des Volksgutes 266.
Heldentum, Afrikanisches. Bd. 2 bis 6 921.
Heliand. Die altsächsische Evangelien-Dichtung nebst den Bruchstücken der altsächsischen Genesis 536.
Heller, Hermann: Sozialismus und Nation 200.
Heller, Nikolaus, s. Seuse, Heinrich. — Des Mystikers H. Seuse O. Pr. Deutsche Schriften 900.
Hellinghaus, O.: 100 auserlesene, wunderbare und merkwürdige Geschichten des Zisterziensers Cäsarius von Heisterbach 36.
Helmholtz, Hermann v.: Natur und Naturwissenschaft 679.
Henning, Hans: Psychologie der Gegenwart 501.
Henningsen, Agnes: Die Macht des Kindes. Roman 163.
Herbst, Herm.: Der Bericht des Franziskaners Wilhelm von Rubruk über seine Reise in das Innere Asiens 895.
Herber, Charlotte: Die Frühlingsreise. Ein Buch für junge Mädchen 136.
Herber, Johann Gottfried, und August Jakob Liebeskind: Morgenländische Märchen 860.
Herber, Der Kleine. II. Halbbd. 458.
Herkenberg, Karl Otto: The Times und das deutsch-englische Verhältnis im Jahre 1898 668.
Herkenrath, Josef: Die Ethik Jesu in ihren Grundzügen 818.
Herm, Heinrich: Dome im Feuer. Roman 857.
Herrigel, Eugen, s. Lask, Emil: Gesammelte Schriften 182.
Herzbruch, Kurt: Abessinien 114.
Herzog, Theodor: Bergfahrten in Südamerika 529.
Hettner, Hermann: Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert 169 447.
Heusler, Andreas: Altgermanische Dichtung 772.
Heynike, Kurt: Sturm im Blut. Erzählung 779.
Hildebrandt, Günter, s. Bücherstube, Die 218.
Hilling, Nikolaus, s. Archiv für katholisches Kirchenrecht 277.
Hirsch-Brünn, Helene: Das Grieblhaus 216.
His, Eduard: Die rechtlichen Verhältnisse der Katholiken zu den Protestanten in der Schweiz nach dem neuen kanonischen Recht 603.

Digitized by Google

Hjorts, Kund: Die gelbe Chronik. Roman 164.
Hoeber, Karl, s. Wust, Peter: Die Rückkehr aus dem Exil 565 584.
— s. Görres-Festschrift 889.
Hockenmaier, Mariophilus: Die religiöse Kindererziehung nach den staatlichen Gesetzen und den katholischen Grundsätzen 917.
Hofer, C. u. R.: Kl. M. Hofbauer 567.
Hoff, August: Die religiöse Kunst Johann Thorn Prikkers 210.
Hoek, Henry: Wetter, Wolken, Wind 766.
Holzammer, Johann Baptist: Handbuch zur Biblischen Geschichte, s. Schuster, Ignaz 593.
Honecker, Martin, s. Synthesen in der Philosophie der Gegenwart 747.
Hoeniger, Heinrich, s. Jahrbuch des Arbeitsrechts 44.
Honigmann, Georg: Geschichtliche Entwicklung der Medizin in ihren Hauptperioden dargestellt 527.
Hönigswald, Richard: Die Grundlagen der Denkpsychologie 663.
Hoppe, Edmund: Geschichte der Physik 838.
Hörle, Hermann, s. Muth, Franz Alfred. — Gotteswelt und Menschenherz 457.
Houben, H. H.: J. P. Eckermann 127.
— Gespräche mit Heine 449.
— s. Eckermann, Johann Peter: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens 366.
Housman, Laurence: The Death of Socrates. Drama 815.
Huch, Ricarda: Stein 350.
Hudal, Alois: Kurzgefaßte Einleitung in die heiligen Bücher des Alten Testamentes 493.
Hughes, Richard: The Sister's Tragedy and three other plays. Drama 814.
Huizinga, J.: Herbst des Mittelalters 598.
Hülsen, Hans v.: Tage mit Gerhart Hauptmann 191.
Humborg, Franz, s. Lesebuch, Griechisches philosophisches 826.
Huonder †, Anton, S. J.: Zu Füßen des Meisters. II. Bd.: Die Leidensnacht 661.
Hurwicz, Elias: Staatsmänner und Abenteurer 189.

Jaeger, Ernst: Donau: Ulm — Passau 932.
Jaeger, Fritz: Afrika 680.
Jagow, G. v.: England und der Kriegsausbruch 829.
Jahrbuch des Arbeitsrechts und der damit zusammenhängenden Teile der Sozialpolitik. Bd. V 44.
Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft. 11. Bd. 531.
— Historisches, der Görres-Gesellschaft. 45. Bd. 917.
— der Soziologie. I. Bd. 280.
— Sudetendeutsches. I. Bd. Berichtsjahr 1924 437.
— 16., des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft 575.
— Wiener, für Kunstgeschichte. Bd. II 687.
Janni, Ettore: Das Leben des Columbus 435.
Jansen, Bernhard, S. J.: Der Kritizismus Kants 262.
— Wege der Weltweisheit 422.
Jantzen, Hans: Deutsche Bildhauer des 13. Jahrhunderts 129.
Jatsch, Joseph: Das Evangelium der Wahrheit und die Zweifel der Zeit 660.
Jenny, Ernst, s. Fellenberg, Edmund v.: Der Ruf der Berge 528.
Jespersen, Otto: Die Sprache, ihre Natur, Entwicklung und Entstehung 328.
Imhof, A.: Die Elektrifikation der schweiz. Bundesbahnen 373.
Inon: Neu-Österreich 108.
Jöde, Fritz: Die Kunst Bachs 535.
Johannsen, Hermann: Kulturbegriff und Erziehungswissenschaft 345.
Jørgensen, Johannes: Jerusalemfahrt 164.
Isidora, Schwester: Die sieben Gaben des Heiligen Geistes 907.
Istrati, Panait: Kyra Kyralina. Aus den Geschichten des Adrian Zograffi 296.
Jugendirresein (Dementia praecox) und Dienstbeschädigung im Sinne des Reichsversorgungsgesetzes 439.
Jungnickel, Max: Lichter im Wind. Roman 947.
Jurowsky, L.: Die Währungsprobleme Sowjetrußlands 198.
Justus: Um den Kurhut. Historische Erzählung aus der Zeit des Kölner Krieges 781.

Kahl, Fr. Gerh. Karl: Familie und Schule 427.
Kahlo, Gerhard: Sagen des Harzes 758.
Kaim, Emil: Klosterbilder aus Italien, s. Stiegele, Paul 292.
Kalender für das Trierer Land 1926 255.
— der Waldstätte 1926 255.
Kalt, Edmund: Handbuch zur Biblischen Geschichte, s. Schuster, Ignaz, und Johann Baptist Holzammer 593.
Kampffmeyer, Paul: Deutsches Staatsleben vor 1789 430.
— Die erste deutsche Revolution 430.
Kapff, Rudolf, s. Sagen, Schwäbische 843.
Karrer, Otto: Der mystische Strom 908.
Kasprowicz, Jan: Meine Welt. Gedichte 731.
Kassiepe, M., O. M. I.: Volksmission und Unionsbestrebungen 567.
Kastil, Alfred, s. Brentano, Franz: Versuch über die Erkenntnis 261.
Katz, P.: Nathan Söderblom, ein Führer zur kirchlichen Einheit 563.
Kautsky, Karl: Briefe an Eduard Bernstein, s. Engels, Friedrich. — Die Briefe von Friedrich Engels an Eduard Bernstein 445.
Kautz, Heinrich: Im Schatten der Schlote 927.
Keetmann, Ernst: Frankreichs Kampf um den Rhein 508.
Kehr, Paul, s. Papsttum und Kaisertum 755.
Keller, Franz: Aufwertungsrecht und Gewissenspflicht 607.
Keller, Paul: Dorfjunge 458.
Kemmerich, Max: Machiavelli 350.
Kempf, Friedrich: Das Freiburger Münster 689.
Kepler, Johannes: Kosmische Harmonie 46.
Keppler, Dr. Paul Wilhelm von. 25 Jahre Bischof, 50 Jahre Priester. Festschrift 37.
Kerler, Dietrich Heinrich: Weltwille und Wertwille 343.
Kesseler, Kurt: Pädagogische Charakterköpfe 825.
Kesser, Hermann: Schwester. Novelle 858.
Ketter, P.: Das Herz des Gottmenschen im Weltenplane, siehe Pörtgen, P. J. M. 655.
Kevelaerer Wallfahrts- und Marienkalender 1926 256.
Keyserling, Graf Hermann: Die neuentstehende Welt 591.
Kiefl, F. X.: Leibniz und die religiöse Wiedervereinigung Deutschlands 567.
Kiesgen, Laurenz, s. Brentano, Klemens: Rheinmärchen 137.
Killermann, Sebastian: Der Mensch und die organische Natur, s. Wasmann, Erich 283.
Kinck, Hans E.: Die Anfechtungen des Nils Brosme. Roman 778.
Kindermann, Carl: Die Jugendbildnerei. Bd. I: Die Richtkräfte 571.
Kirche, Die betende 12.
Kirche und Wirklichkeit, ein katholisches Zeitbuch 566.
Kistner, A.: Deutsche Meister der Naturwissenschaft und Technik. 2 Bde. 931.
Kitowicz, Jędrzej: Opis obyczajów 406.

Digitized by Google

Klabund: Der Kreidekreis. Spiel 579.
Klein, Peter, s. Staat, Der, das Recht und die Wirtschaft des Bolschewismus 520.
Klemperer, Viktor: Italien 773.
— Geschichte der französischen Literatur. 5. Bd.: Die französische Literatur von Napoleon bis zur Gegenwart. 1. Tl.: Die Romantik 774.
— Romanische Sonderart 774.
Kletzl, Otto, s. Jahrbuch, Sudetendeutsches 437.
Klimberg, Hermann: Von Frauen des Altertums. Ein lateinisches Lesebuch 29.
Knabenbuch, Deutsches. Ein Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung. Bd. 34 214.
Knapp, Georg Friedrich: Einführung in einige Hauptgebiete der Nationalökonomie 522.
Knittermeyer, Heinrich, s. Marx, Kant, Kirche 46.
Koch, Franz Joseph: Der Pilzjäger 930.
Kosler, Franz Josef: Die Leiden der Forelle Finga. Märchenroman 457.
Köhler, Walther: Das Buch der Reformation Huldrych Zwinglis 588.
Kolb, Augustin: Holzschnitte religiösen und vaterländischen Inhalts 611.
Kolpings-Kalender 1926 256.
König, E., s. Jahrbuch, Historisches, der Görres-Gesellschaft 917.
Konrad v. Würzburg: Kleinere Dichtungen. III: Klage der Kunst, Leiche, Lieder und Sprüche 529.
— Die Goldene Schmiede des Konrad von Würzburg 937.
Konrads-Kalender, St., 1926 254.
Konstanz, seine baugeschichtliche und verkehrswirtschaftliche Entwicklung 270.
Köpping, Otto: Amtsdeutsch wie es ist und wie es sein soll 289.
Korczak, Janusz: Unverschämt Kurzes 727.
— Wenn ich noch einmal klein sein werde 728.
Körte, Alfred: Die hellenistische Dichtung 125.
Kossak-Szczucka, Zofja: Die Leiden des Berggnomen Kasperlein. Märchen 728.
Köster, Albert: Die deutsche Literatur der Aufklärungszeit 169.
Kramář, Karel: Die russische Krisis 827.
Kramer, Erich: Armer Jonas. Erzählung 779.
Kramp, Jos., S. J.: Eucharistia 16.
— Missa 18.
Kranold, Albert: Zwang und Freiheit im Sozialismus 199.
Kranz-Bücherei 859.
Krasnow, P. N.: Einig — Unteilbar. Roman 376.
Krause, F. E. A.: Geschichte Ostasiens 427.
Kraze, Friede H.: Jahr der Wandlung. Roman 39.
Krebs, Engelbert: Die Protestanten und wir 565.
— Die Kirche und das neue Europa 565.
— Wesen und Werden des Glaubens nach katholischem Verständnis 566.
— s. Isidora, Schwester: Die sieben Gaben des Heiligen Geistes 907.
Krebs, Richard: Der Bauernkrieg in Franken 1525 510.
Kreitmaier, Josef, S. J.: Von Kunst und Künstlern 450.
Kreuser, Martin: Um Glück und Krone. Ein Mädchenbuch 138.
Kreuzberg, P. J.: Bilder aus der Geschichte des deutschen Volkes und seiner Kultur 511.
Krieg, Hans: Urwald und Kamp 438.
Kröners Taschenausgabe. Bd. 17 und 39 183.
Kulischer, Josef: Russische Wirtschaftsgeschichte. I. Bd. 358.
Kulturgut, Katholisches, als Bildungsstoff 581.
Kümmel, Konrad: Margarete von Stuttgart. Geschichtliche Erzählung 135.
Künenburg, Max, S. J.: Ethische Grundfragen in der jüngst veröffentlichten Ethikvorlesung Kants 343.
Kunst und Leben 1926 (Kalender) 257.
Kunstbücher deutscher Landschaften 940.
Künstle, Karl: Ikonographie der Heiligen 609.
Kuntze, Eugen: Bernard Overberg 923.
Kunze, Herbert: Die gotische Skulptur in Mitteldeutschland 289.
Kunze, Otto, s. Heliand 536.
Kupky, Oskar: Die religiöse Entwicklung der Jugendlichen, dargestellt auf Grund ihrer literarischen Erzeugnisse 576.
Küster, Hermann, s. Erziehungsprobleme der Reifezeit 570.
Kutter, Hermann: Wo ist Gott? 744.

Łada, Jan: Im verwunschenen Schloß. Eine Rittergeschichte 401.
Lade, Ludwig, s. Musikpflege, Deutsche 1.
Lagerlöf, Selma: Charlotte Löwenstöld. Roman 858.
Lahrer Hinkender Bote, neuer historischer Kalender 1926 253.
Lalon, René: Histoire de la littérature française contemporaine 322.
Landauer, Georg: Palästina. 300 Bilder 195.
Lande, Deutsche, deutsche Kunst 775.
Landsknechten, Von den frumben. Alte Schwänke, Schnurren und Lieder 860.
Lange, Antoni: Der neue Tarzan 728.
Lange, F. A.: Geschichte des Materialismus 910.
Lappe, Josef Georg: Die Meister. Ein Lesebuch für Gymnasien 426.
Larsen, J. Anker: Der Stein der Weisen. Roman 161.
— Martha und Maria. Roman 778.
Larsen, Sofus: The Discovery of North America, twenty Years before Columbus 276.
Lask, Emil: Gesammelte Schriften 182.
Lassalle, Ferdinand. — Ferdinand Lassalle, der Mensch und Politiker in Selbstzeugnissen 112.
Latomus, Bartholomäus: 2 Streitschriften gegen Martin Bucer 586.
Laun, Justus Ferdinand: Soziales Christentum in England 846.
Lebens- und Kulturbilder, Deutsche, in vergleichenden Zeittafeln 35.
Le Coq, Albert v.: Buddhistische Spätantike in Mittelasien. 4 Bde. 895.
— Bilderatlas zur Kunst- und Kulturgeschichte Mittelasiens 896.
Ledroit, Johannes: Frühschein der Kultur 699.
Leeuw, G. van der: Einführung in die Phänomenologie der Religion 342.
Lehmann, Alfred: Aberglaube und Zauberei 599.
Lehmann, F. W. Paul: Japan 114.
Lehmann, Karl: Der Roman unserer Tage 937.
Lehmann, Rudolf: Das doppelte Ziel der Erziehung 27.
Leitsätze, Katholische, und Weisungen zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen 665.
Lemmens, Leonhard, O. F. M.: Die Franziskaner im Heiligen Lande. I. Tl.: Die Franziskaner auf dem Sion (1335 bis 1552) 831.
Lempertz, Heinrich G.: Wesen der Gotik 688.

Digitized by Google

Lenz, Fritz: Über die biologischen Grundlagen der Erziehung 27 90.
Lenz, Johann: Jesus Christus nach der Lehre des hl. Gregor von Nyssa 22.
Leonow, Leonid: Die Bauern von Wory. Roman 944.
Lesebuch, Griechisches philosophisches 826.
Lesebuch, Lateinisches, zur Kultur der römischen Kaiserzeit 826.
Leser, Hermann: Das pädagogische Problem in der Geistesgeschichte der Neuzeit. I. Bd.: Renaissance und Aufklärung im Problem der Bildung 263.
Lesestücke, Soziologische. Bd. I bis III. 900.
Lettres inédites de J. E. Wagner à Jean Paul Fr. Richter 1802 à 1811 précédées d'une étude sur la genèse du „Wilibald d'E. Wagner" par A. L. Corin 128.
Levin, Paul: Es graut der Tag. Erzählung 164.
Lichtträger im Chaos. Katholizismus und Gegenwart 585.
Lieb, Fritz: Franz Baaders Jugendgeschichte 922.
Liebenberg, Richard: Berufsberatung 574.
Liebeskind, August Jakob: Morgenländische Märchen, s. Herder, Johann Gottfried 860.
Liefmann, Robert: Vom Reichtum der Nationen 42.
Lienert, Meinrad: Auf alten Scheiben. 2 Erzählungen 540.
Linhardt, Robert: Feurige Wolke. Kanzelvorträge 498.
— Die Mystik des hl. Bernhard von Clairvaux 905.
Littmann, Enno: Morgenländische Wörter im Deutschen 53.
Logbuch ZR. III. 527.
Lohmeyer, Ernst: Vom Begriff der religiösen Gemeinschaft 659.
Löns, Hermann: Tier- und Jagdgeschichten 860.
Loria, Achille: Theorie der reinen Wirtschaft 118.
Lubbock, Percy: The Region Cloud. Roman 811.
Lucanus, Friedrich v.: Das Leben der Vögel 523.
Luckenbach, H. u. O.: Geschichte der deutschen Kunst 853.
Ludwig, Emil: Wilhelm der Zweite 188.
Lumm, Karl v.: Karl Helfferich als Währungspolitiker und Gelehrter 765.
Luther, Paul, s. Marx, Kant, Kirche 46.
Lüthge, Kurt: Der Weg zur neuen Musik 3.
— Die deutsche Spieloper 692.
Lütkens, Charlotte: Die deutsche Jugendbewegung 576.
Lüttgert, G.: Preußens Unterrichtskämpfe in der Bewegung von 1848 102.
Lykke-Seest, P.: Ludwig Ludwigsen. Roman 83.
Lynd, Sylvia: The Mulberry Bush and other Stories. Erzählungen 813.

Mädchenbuch, Deutsches. Ein Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung. Bd. 28 214.
Mager, Karl: Hans Cardon, der Student von Ingolstadt. Historischer Roman aus dem 30jährigen Krieg 217.
Mahling, Fr.: Die sittlichen Voraussetzungen der Wohlfahrtspflege 121.
Mahrholz, Werner: Wirtschaft und Christentum 117.
Maiworm: Katholische Weltanschauungsvorträge vor Nichtkatholiken 567.
Makarczyk, Januſz: Przez Palestynę i Syrję 729.
Makuſzyński, Kornel: Ausschnitte 728.
Manitius, M.: Bildung, Wissenschaft und Literatur im Abendlande von 800 bis 1100 449.
Mann, Heinrich: Der Kopf. Roman 132.
— Liliane und Paul. Novelle 857.
Mare, De la, Walter: Broomsticks and other Tales 813.
Maria-Hilf-Kalender 1926 255.
Mark, H. van de: Das geistige Europa, s. Muckermann, Friedrich 581.
Marx, Heinz, s. Marx, Kant, Kirche 46.
Martin, B.: Glaube und Leben. 2 Bde. 916.
Martin, M.: Le Docteur Koreff 112.
Marx, Kant, Kirche. Verhandlungen des Bundes für Gegenwartschristentum 1924. Vorträge 46.
Masefield, John: The Trial of Jesus. Drama 815.
Mathar, Ludwig: Settchens Hut. Eine altfränkische aber lustige Geschichte vom Venn 135.
Matheſius, Heinrich, s. Eigenhäuser, Heimstätten, kleine Wohnhäuser für die Gartenstädte, Villenkolonien, Bauvereine, Vororte und das Land 776.
Mausbach, Joseph: Ehe und Kindersegen vom Standpunkt der christlichen Sittenlehre 25 90.
Mayer, Joseph: Mich segnet die Sonne 411.
Mayer, Maria: Märchenseele. Legenden und Geschichten 782.
Maync, Harry: Conrad Ferdinand Meyer und sein Werk 272.
Meckes, Albert: Katholische Kirchengeschichte für höhere Lehranstalten 667.
Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen. V. Bd. 204.
Meffert, Franz: Caritas u. Volksepidemien 772.
Meisner, Heinrich, s. Rahel und Alexander von der Marwitz in ihren Briefen 52.
Meisterluſtspiele der Spanier 902.
Meltzer, Hermann: Religionsgeschichtlicher Unterricht mit besonderer Berücksichtigung der nichtchristlichen Religionen 666.
Menge, Gisbert, O. F. M.: Gedanken über konfessionelle Irenik 566.
— Deutschlands höchste Friedensaufgabe 567.
Menschen, Völker, Zeiten. Eine Kulturgeschichte in Einzeldarstellungen. Bd. I—V 350.
Mersmann, Hans: Musik der Gegenwart 613.
Messer, August: Sören Kierkegaard und Karl Barth, s. Gemmer, Anders 100.
— Geschichte der Pädagogik 184.
— Pädagogik der Gegenwart 749.
Metcalfe, John: The Smoking Leg. Novellen 813.
Mettgenberg, Wolfgang: Ein Deutscher darf nicht ausgeliefert werden! 357.
Metzler, Rudolfina: Rheintalerkinder. Lustige Erzählungen 379.
— Kleine Leute. Geschichten aus dem Kinderleben 862.
Meyenburg, Leo v.: Der Hagestolz. Roman 133.
Meyer, Eduard: Blüte und Niedergang des Hellenismus in Asien 893.
Meyer, Hans: Geschichte der alten Philosophie 99.
Meyer, Wendelin, O. F. M.: Im Rufe der Heiligkeit 759
Michael, Edmund. — Führer für Pilzfreunde 930.
Michel, Ernst, s. Kirche und Wirklichkeit 566.
Mickiewicz: Pan Tadeusz 405.
Miller, Athanasius: Die Psalmen 20.
Misch, Carl: Varnhagen von Ense in Beruf und Politik 52.
Mitchison, Naomi: Cloud Cuckoo Land 813.
Mittelholzer, Walter: Die Schweiz aus der Vogelschau, s. Flückiger, Otto 609.
Mitterwieser, Alois: Das Dominikanerinnenkloster Altenhohenau am Inn (1235 bis heute) 831.

Digitized by Google

Mohr, Max: Ramper. Schauspiel 580.
Monitor, Gottlieb: Katholik und moderne Körperkultur 665.
Monkhouse, Allan: Suburb. Geschichten 813.
Montgelas, Graf Albrecht: Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika 350.
Morgenlob und Abendsegen im Geiste der Kirche 20.
Moriggl, Josef: Von Hütte zu Hütte. IV. Bdchen. 932.
Mörner, Birger: Tinara. Die Vorstellungen der Naturvölker vom Jenseits 21.
Moser, Hans Joachim: Geschichte der deutschen Musik von den Anfängen bis zum Dreißigjährigen Krieg 690.
Moß, Paul, s. Konstanz, seine baugeschichtliche und verkehrswirtschaftliche Entwicklung 270.
Moulin Eckart, Richard Graf Du: Wahnfried 942.
Much, Hans: Akbar, der Schatten Gottes auf Erden 295.
Muckermann, Friedrich, S. J., und H. van de Mark: Das geistige Europa 581.
Muckermann, Hermann: Kind und Volk 91.
— Die Erblichkeitsforschung und die Wiedergeburt von Familie und Volk 91.
— Neues Leben. III. Bd.: Ehe u. Familie im Gottesreich 361.
Muggenthaler, Hans: Kolonisatorische und wirtschaftliche Tätigkeit eines deutschen Zisterzienserklosters im 12. und 13. Jahrhundert 43.
Müller, Albert: Vorbereitungen für den erdkundlichen Unterricht. I. Tl.: Die nord- und mitteldeutschen Landschaften 425.
Müller, Armin, s. Wigand, Albert: Der Individualismus in der Natur 929.
Müller, Günther: Die gegenwärtige Lage der Literaturwissenschaft 641 684.
Müller, Johannes. Das Leben des rheinischen Naturforschers 354.
Müller, Josef, s. Paul, Jean. Werke in 4 Bdn. 366.
Müller, Karl Alexander v.: Görres in Straßburg 1819/20 891.
Müller-Blattau, Joseph M.: Über Johann Sebastian Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke, s. Forkel, Johann Nikolaus 855.
Müller-Rastatt, Carl: Kampf mit dem Schatten. Roman 298.
Mumford, Lewis: Vom Blockhaus zum Wolkenkratzer 775.
Münchener Kalender 1926 256.
Münsterberg, Oskar: Chinesische Kunstgeschichte. 2 Bde. 894.
Münzer, Friedrich: Die politische Vernichtung des Griechentums 105.
Muschler, Reinhard C.: Richard Strauß 855.
Musikjahrbuch, Deutsches, II. und III. Bd. 293.
Musik-Lexikon, Das Neue 692.
Musikpflege, Deutsche 1.
Muth, Franz Alfred. — Gotteswelt und Menschenherz. Eine Auswahl aus der Prosa des rheinischen Dichters Franz Alfred Muth 457.

Nansen, Fridtjof, Unter Robben und Eisbären 768.
Naschiwin, Iw.: Rasputin. Roman in 3 Bdn. 375.
Natterer, Alois: Charakterköpfe. Ein Buch für junge Männer 505.
Nattermann, Johannes: Adolf Kolping als Sozialpädagoge und seine Bedeutung für die Gegenwart 518.
Naturforscher, Der. Illustrierte Zeitschrift für das gesamte Gebiet der Naturwissenschaften, des naturgeschichtlichen Unterrichts und des Naturschutzes 203.
Nestroy, Johann: Sämtliche Werke. Bd. 1—5 901.
Neuberger, Joseph: Schulflora von Baden 930.
Neumann, Carl W., s. Brehm, (Alfred): In Steppe und Urwald 446.
Newman, John Henry, Kardinal: Predigten der katholischen Zeit 341.
— Der Traum des Gerontius 944.
Nicklisch, H., s. Handwörterbuch der Betriebswirtschaft 605.
Niessen, Joseph, s. Handatlas, Geschichtlicher, der Rheinprovinz 754.
Niestroj, Polykarp: Vormundschaftsrecht und Vormundschaftsführung nach dem R.J.W.G. 606.
Nippoldt, Alfred: Der Siegeszug der Elektrizität 931.
Nissen, Benedikt Momme: Der Rembrandtdeutsche Julius Langbehn 809.
Nonnenbruch, Fr.: Das vereinigte Europa 675.

Oehler, W.: Chinas Erwachen auf dem nationalen, wirtschaftlichen, sozialen, geistigen und religiösen Gebiet 115.
Offenstein, W.: Die Schulpolitik der Sozialdemokratie 595.
Ollenhauer, E.: 20 Jahre Kampf um Jugendschutz und Jugendrecht 122.
Ompteda, Georg Frhr. v.: Ernst III. Roman 296.
Onions, Oliver: The Spite of Heaven. Roman 812.
Oppenheimer, Franz, s. Lesestücke, Soziologische 900.
Orel, Alfred: Anton Bruckner 369.
— Wiener Musikerbriefe aus zwei Jahrhunderten 536.
Orkan, Władysław: Briefe vom Land 403.
Ossendowski, Um Ferdinand Antoni Ossendowski 40.
Ossendowski, Antoni Ferdinand: Vom Gipfel zum Abgrund 730.
Osterspiel, Das rheinische, der Berliner Handschrift Ms. Germ. Fol. 1219 206.
Oestreich, Paul, und Otto Tacke: Der neue Lehrer 914.

Palästina. 300 Bilder 195.
Paléologue, Maurice: Am Zarenhof während des Weltkrieges 33.
Palyi, M., s. Wirtschaftswissenschaft, Die, nach dem Kriege 440.
Pamperrien, Rudolf: Das Problem menschlicher Gemeinschaft in Richard Dehmels Werk 208.
Papini, Giovanni: Ein fertiger Mensch 353.
Papsttum und Kaisertum 755.
Parkinson, Richard: 30 Jahre in der Südsee 934.
Pastor, Ludwig v. Denkschrift an den 70. Geburtstag 754.
Paudler, Fritz: Die hellfarbigen Rassen und ihre Sprachstämme, Kulturen und Urheimaten 48.
Paul, Jean: Werke in 4 Bdn. 366.
Pauls, Theodor: Luthers Auffassung von Staat und Volk 602.
Penck, Walther: Die morphologische Analyse 447.
Perzyński, Włodzimierz: Einmal im Leben. Roman 727.
Pesch, Christian, S. J.: Unser bester Freund. Erwägungen über die Herz-Jesu-Andacht 655.
Pesch, Heinrich, S. J.: Lehrbuch der Nationalökonomie. III. Bd.: Allgemeine Volkswirtschaftslehre. II. Die aktiven Ursachen im volkswirtschaftlichen Lebensprozesse 604.
Pesl, L. D.: Die deutschen Gewerkschaften 201.
Pestalozzi, Johann Heinrich. — Der lebendige Pestalozzi 672.
Peters, Karl Gustav: Um die Seele der Asozialen 928.
Peters, Ulrich, s. Lebens- und Kulturbilder, Deutsche, in vergleichenden Zeittafeln 35.
Petersen, Albert: Perthes der Mann. Roman 59.
Petersen, D.: Aberglaube und Zauberei, s. Lehmann, Alfred 599.

Digitized by Google

Petersen, Joseph: Das Königsopfer. Roman 163.
Petersen, Peter, und Waldemar Zimmermann: Die Aufgaben des neuen Berufsschulwesens und die Berufsschulgemeinde im Lichte der Jugendkunde und sozialer Politik 105.
Peterson, Erik: Was ist Theologie? 420.
Petraschek, K. O.: Die Logik des Unbewußten 823.
Petriconi, Helmut: Die spanische Literatur der Gegenwart seit 1870 849.
Pfändner, Chr.: Frauenarbeit u. Schutz der Kriegerwitwen im Erwerbsleben, s. Harnoß, Martha 439.
— Kriegsopfer und Siedlung 439.
Pfeilschifter, G.: Die kirchlichen Wiedervereinigungsbestrebungen der Nachkriegszeit 565.
Pfizenmayer, E. W.: Mammutleichen und Urwaldmenschen in Nordost-Sibirien 767.
Philippi, Maura: Die katholische Gemeindehelferin 520.
Pierre l'Ermite: Die „alte Jungfer". Roman 454.
Pirandello, Luigi: Der Mann, das Tier und die Tugend. Ein Gleichnis in 3 Akten 57.
Pitynek, A.: Am Herzen Jesu 655.
Plagge, J.: Gemischte Ehen 567.
Planer, Reinhard: Der Kampf um die Homöopathie pro et contra 770.
Plischke, Hans: Von den Barbaren zu den Primitiven 842.
Pochhammer, Bruno, s. Logbuch ZR III 527.
Pohl, Heinrich: Der deutsche Einmarsch in Belgien 40.
Port, Kurt, s. Kerler, Dietrich Heinrich: Weltwille und Wertwille 343.
Pörtzgen, P. J. M.: Das Herz des Gottmenschen im Weltenplane 655.
Poeschel, Johannes, s. Einführung in die Luftfahrt 527.
Poschmann, Bernhard: Grundlagen und Geisteshaltung der katholischen Frömmigkeit 819.
Poulsen, Frederik: Ein Midas-Tag ging über das Land. Roman 161.
Prieser, K.: Brüder von der Landstraße. Bilder aus der Heimatlosennot und Fürsorge 121.
Puschkin, Alexander: Aufsätze und Tagebuchblätter 193.

Rademacher, Arnold: Religion und Leben 501.
Rahel und Alexander von der Marwitz in ihren Briefen 52.
Ranke, Friedrich: Tristan und Isolde 269.
Rankine, Jan: A Place in the Shadow. Drama 815.
Rasmussen, Knud: Rasmussens Thulefahrt. Lfg. 1 768.
Rathgeber, Alphons Maria: Mir strahlet der Himmel! 411.
— Am Sonntag Nachmittag 413.
— An den Gnadenquellen der Kirche 413.
— Ecce homo. Die Leidensgeschichte Jesu Christi 414.
— Des Kindes Sonntagsbuch 413.
— Der heilige Rosenkranz 414.
— Im Schatten des Dorfkirchleins 414.
— Von Mädchenglück und Frauenliebe 413.
— Du Mägdlein höre! 413.
— Deutsche Frauen 413.
Raupert, J. Godfrey: Der Spiritismus im Lichte der vollen Wahrheit 26.
Raus, J. B., C. SS. R.: De Sacrae Obedientiae virtute et voto secundum doctrinam Divi Thomae et S. Alphonsi, iuxta Normas ac Codicem Juris Canonici 278.
— Institutiones Canonicae in forma compendii iuxta methodum faciliorem novi Codicis Iuris ad usum scholarum in Seminariis et ad usum privatum exaratae 356.
Rauschen †, Gerhard: Grundriß der Patrologie 743.
Reallexikon der Vorgeschichte. III. Bd. 202.
Reatz, August: Jesus Christus 498.
Regensburger Marien-Kalender 1926 254.
Rehmke, Johannes. — Grundwissenschaftliche Kernfragen aus der Philosophie Johannes Rehmkes 342.
Reimmichls Volkskalender 1926 255.
Reiners, Heribert: 1000 Jahre rheinischer Kunst 534.
Reinhard, Ewald: Der Siegeszug der katholischen Kirche 566.
Reischach, Hugo Frhr. v.: Unter drei Kaisern 188.
Reiße, Roman: Die weltanschauliche Entwicklung des jungen Joseph Görres (1776—1806) 891.
Religionswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Bd. I u. II 97 904.
Remmele, Adam: Staatsumwälzung und Neuaufbau in Baden 32.
Renner, Paul, s. Bücherstube, Die 218.
Reuter, Fritz: Das musikalische Hören auf psychologischer Grundlage 777.
Reymont, Władysław St.: Pisma, Bd. 19 u. 20 403.
Richert, Gertrud: Mittelalterliche Malerei in Spanien 532.
Richter, Heinrich: Die altsteinzeitliche Höhlensiedelung von Treis a. d. Lumda 445.
Rickmers, Rickmer Willi: Die Wallfahrt zum wahren Jakob 932.
Riehl, Alois: Der philosophische Kritizismus. Bd. I: Geschichte des philosophischen Kritizismus 183.
Riekel, August: Die Philosophie der Renaissance 100.
Riesemann, Oskar v.: Monographien zur russischen Musik. II. Bd.: Modest Petrowitsch Mussorgski 611.
Rießler, Paul, s. Schrift, Die Heilige, des Alten Bundes 259.
Rockenbach, M., s. Storck, Karl: Deutsche Literaturgeschichte 848.
Rolland, Romain: Der Triumph der Vernunft. Drama 616.
Rommel, Otto, s. Nestroy, Johann: Sämtliche Werke 901.
Roer, Victoria: Blauhöschen und Rotröckchen 861.
Roselieb, Hans: Rot-Gelb-Rot. Bd. I: Geschichten aus Spanien. — Bd. II: Geschichten aus dem Süden Spaniens 539.
— Die liebe Frau von den Sternen. Eine legendenhafte Erzählung aus der Gegenwart 696.
Rosenkranz, Palle: Die Junker von Lindenborg. Erzählung 163.
Rosenmöller, Bernhard: Religiöse Erkenntnis nach Bonaventura 748.
Rösler, Franz: Vom Werden und Wachsen unserer Kulturgüter 34.
Roß, Colin: Heute in Indien 513.
Rost, Hans: Die katholisierenden Tendenzen im heutigen Protestantismus 566.
Rostworowski, Karol Hubert: Antychryst 732.
Roth, Ernst: Die Grenzen der Künste 683.
Roth, Paul: Die Entstehung des polnischen Staates 673.
Rubinstein, H. F., und A. J. Talbot: Churchill 814.
Rüdin, E.: Studien über Vererbung und Entstehung geistiger Störungen 89.
Rudolphi, Hans: Die Polarwelt 678.
Rueff, Hans, s. Osterspiel, Das rheinische, der Berliner Handschrift Ms. Germ. Fol. 1219 206.
Rumpf, Albert: Entwicklungsgang der Buchinteressen der Menschen zwischen 9 und 16 Jahren 574.
Rung, Otto: Der Engel mit den Eselsohren. Roman 455.

Digitized by Google

Saedler, Heinrich: Hans Thoma als Meister des Wortes 53.
Sagen, Schwäbische 843.
Salmony, Alfred: Die Plastik in Siam 940.
Salomon, G., s. Jahrbuch der Soziologie 280.
Salomon, Gottfried, s. Lesestücke, Soziologische 900.
Salzmann, Erich v.: Gelb gegen Weiß. Aus dem Freiheitskampf Asiens 430.
Sapper, Karl: Die Vulkane, s. Bergeat †, Alfred 678.
Sauer, Joseph: Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters 92.
— Wesen und Wollen der christlichen Kunst 689.
Sawicki, Franz: Philosophie der Liebe 425.
Schäfer, Georg: Gestalten. Geschichten aus dem Emslande 134.
Schäfer, Jakob: Handbuch zur Biblischen Geschichte, s. Schuster, Ignaz, und Johann Baptist Holzammer 593.
Schäfer, Wilhelm: Hölderlins Einkehr. Novelle 378.
Schaffran, Emerich: Entwicklungsgeschichte der Stile in der bildenden Kunst 690.
Scheel, Hans: Pioniere im Westen, s. Boeckmann, Kurt v. 921.
Scheffer, Thassilo v.: Homer und seine Zeit 350.
Scheler, Max: Die Wesensformen und die Gesellschaft 899.
Schellberg, Wilhelm: Joseph von Görres 434.
Scherwatzky, Robert: Deutsche Philosophie von 1500 bis 1800 263.
— Deutsche Philosophie im 19. Jahrhundert 263.
Scheu, Erwin: Deutschlands wirtschaftsgeographische Harmonie 443.
Scheuber, Jos.: Kunst und Credo 291.
Scheufgen, Herm. J.: Erziehung der Jugend im Geiste der Gemeinschaft und des Staatsbürgertums 346.
Schickele, René: Ein Erbe am Rhein. Roman 694.
Schiel, Hubert Fr.: Johann Baptist von Hirscher 760.
Schilgen, Hardy: Du und sie. Des Jungmanns Stellung zum Mädchen 575.
Schilling, Otto: Die christlichen Soziallehren 927.
Schiprowski, Erwin, O. F. M.: Gottes Spielmann 944.
Schlegel, Friedrich: Signatur des Zeitalters 918.
Schlemmer, Hans: Jugendliches in der Philosophie und Philosophisches in der Jugend der Gegenwart 578.
Schlier, Paula: Petras Aufzeichnungen oder Konzept einer Jugend nach dem Diktat der Zeit 847.
Schmid, Karl, O. S. B.: Die menschliche Willensfreiheit in ihrem Verhältnis zu den Leidenschaften 260.
Schmidt, Erich, s. Goethes Werke in 6 Bänden 288.
Schmidt, Heinrich, s. Lange, F. A.: Geschichte des Materialismus 910.
Schmidt, W., S. V. D.: Die Zeitgemäßheit der Arbeit für die Glaubenseinheit in Deutschland 566.
Schmitt, Carl: Politische Romantik 106.
— Die Kernfrage des Völkerbundes 672.
Schmitthenner, Adolf: Vergessene Kinder. Erzählung 860.
Schmücker, Else: Elisabeth. Novelle 136.
— Elisabeth vom Berge. Bilder aus dem Leben einer Fürstäbtissin 217.
— Die Straße des Unendlichen und andere Novellen 298.
Schnaß, Franz, s. Wortkünstler über Gedichtsbehandlung 427.
Schneider, Ferdinand Joseph: Die deutsche Dichtung vom Ausgang des Barock bis zum Beginn des Klassizismus, 1700 bis 1785 169.
Schneider, Friedrich: Katholisches Kulturgut als Bildungsstoff 581.
Schneider, Hermann: Der lebendige Pestalozzi, s.: Pestalozzi, Johann Heinrich 672.
Schneider, Manfred: Italien 39.
Schneider, Thekla: Schloß Meersburg am Bodensee 762.
Schober, Alfred, s. Fröbel, Friedrich. — Friedrich Fröbel als Führer zur Gegenwartspädagogik 750.
Schoenichen, W., s. Naturforscher, Der 203.
Schott, Anton: Bannfluch und Pest 948.
Schott, Rolf: Reise in Italien 511.
Schoultz, G.: Mit der Grand Fleet im Weltkriege 374.
Schramm, Albert, s. Taschenbuch für Bücherfreunde 300.
Schreiber, A. W.: Der Weltprotestantismus auf dem Wege zur Einheit, s. Christoterpe, Neue 569.
Schreiber, Georg: Deutsches Reich und deutsche Medizin 839.
Schreyvogl, Friedrich: Österreich, das deutsche Problem 751.
Schrift, Die Heilige, des Alten Bundes. I.: Geschichtliche Bücher. — II.: Weisheitsbücher, Psalmen, Propheten 259.
Schriften zur Philosophie und Soziologie 664.
Schriften des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen. Neue Folge. — Nr. 1 bis 4 439.
Schriften des Winfriedbundes. Nr. 1—10 566.
Schröder, Edward, s. Konrad v. Würzburg. Kleinere Dichtungen 529.
— s. Konrad v. Würzburg. — Die Goldene Schmiede des Konrad von Würzburg 937.
Schröer, Gustav: Gottwert Ingram und sein Werk. Roman 946.
Schröter, M., s. Handbuch der Philosophie 910.
Schrott-Fiechtl, Hans: Das heimliche Hochwetter. Eine Tiroler Erzählung 134.
Schuck, Johannes: Die 7 Kehren. Eine Geschichte des hl. Bernhard von Clairvaux 745.
Schule I, Reichenauer 939.
Schulenburg, Werner von der: Der junge Jacob Burckhardt 923.
Schulte, Aloys: 1000 Jahre deutscher Geschichte und deutscher Kultur am Rhein 347 596.
Schulte-Kemminghausen, Karl, s.: Droste-Hülshoff, Annette von: Ungedrucktes 127.
Schultz, Rudolf, s. Jahrbuch des Arbeitsrechts 44.
Schultz-Ewerth, Erich: Erinnerungen an Samoa 935.
Schulz, Roman: Führer für Pilzfreunde, s. Michael, Edmund 930.
Schulz, Walter: Die germanische Familie in der Vorzeit 842.
Schulze, Kurt, und Hans Ellger: Gefängniskunde 116.
Schulze-Maizier, Friedrich: Mystische Dichtung aus 7 Jahrhunderten 481.
Schürr, Friedrich: Das altfranzösische Epos 681.
Schussen, Wilhelm: Der abgebaute Osiander. Roman 541.
Schüßler, Hugo: Die praktische Lösung der sozialen Frage 763.
Schuster, Ignaz, und Johann Baptist Holzammer: Handbuch zur Biblischen Geschichte 593.
Schuster, Mauriz: Altertum und deutsche Kultur 915.
Schwarz Hermann: Ethik 26.
Schwarz, Wilhelm, s. Lesebuch, Lateinisches, zur Kultur der römischen Kaiserzeit 826.

Digitized by Google

Schwarzkopf, Nikolaus: Judas Iskariot 216.
Schwers, Paul: Das Opernbuch, s. Storck, Karl 294.
Seeling, Otto: Hypnose und Suggestion 748.
Seemen, Hans v.: Zur Kenntnis der Medizinhistorik in der deutschen Romantik 840.
Seibel, Richard: Die Gewerkschaften nach dem Kriege 282.
Seibel, Willy: Der Gott im Treibhaus. Roman 57.
Seidenfaden, Theodor: Das Glockenspiel. Rheinische Geschichten 698.
Seifert: Wie eine Quelle, s. Ströter 56.
Seilling, M.: Meine Rückkehr zum katholischen Glauben 567.
Seiß, H.: Das Wesen der Gesellschaft und des Staates 762.
Seitz, Anton: Okkultismus, Wissenschaft und Religion 913.
Selbst, Joseph: Handbuch zur Biblischen Geschichte, s. Schuster, Ignaz, und Johann Baptist Holzammer 593.
Seuse, Heinrich. — Des Mystikers Heinrich Seuse O. Pr. Deutsche Schriften 900.
Shakespeare: Der Sturm 294.
Shaw of Dunfermilne, Lord: Darnley. Drama 814.
Sichler, Richard, und Joachim Tiburtius: Die Arbeiterfrage eine Kernfrage des Weltkrieges 444.
Sickenberger, Joseph: Kurzgefaßte Einleitung in das Neue Testament 419.
Siegmund-Schultze, F.: Die Weltkirchenkonferenz in Stockholm 569.
Simon, Gottfried: Die Welt des Islam und die neue Zeit 113.
Simon, Paul: Wiedervereinigung im Glauben 565.
Simpson, Helen: The Baseless Fabric 813.
Sitte, Um, und Sittlichkeit. Ein Kommentar zu den katholischen Leitsätzen und Weisungen zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen 665.
Sleumer, Albert: Kirchenlateinisches Wörterbuch 815.
Słonimski, Antoni: Unter den Wendekreisen 729.
Söderblom, Nathan: Einigung der Christenheit 563.
Soiron, Thaddäus, O. F. M.: Das Evangelium als Lebensform des Menschen 419.
Sorge, Reinhard Johannes: Der Jüngling. Die frühen Dichtungen 617.
Soergel, Albert: Dichtung und Dichter der Zeit. Neue Folge: Im Banne des Expressionismus 530.
Sortais, Gaston, S. J.: Traité de philosophie 421.
Speyer, Wilhelm: Südsee. Ein Schauspiel 577.
Spies, Heinrich: Kultur und Sprache im neuen England 936.
Spieß, Karl: Bauernkunst, ihre Art und ihr Sinn 844.
Spranger, Eduard: Der gegenwärtige Stand der Geisteswissenschaften und die Schule 503.
Springenschmid, Karl: Das Bauernkind 845.
Srbik, Heinrich Ritter v.: Metternich, der Staatsmann und der Mensch 833.
Staat, Der, das Recht u. die Wirtschaft des Bolschewismus 520.
Stählin, Wilhelm: Schicksal und Sinn der deutschen Jugend 576.
Staemmler, Johannes: Der Protestantismus in Polen 753.
Stange, Erich, s. Religionswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen 97 904.
Stange, Erich: Vom Weltprotestantismus der Gegenwart 568.
Stark, Hermann Josef, O. Cap.: Eigenmessen des Kapuzinerordens 19.
Staerk: Fidelis von Sigmaringen 567.
Stehmann, Maria: Erziehung zur Mütterlichkeit 572.
Stein, J. H.: Der deutsche Heilige im Petersdom, Papst Leo IX. 434.
Stein, Robert: Görres 838.
Steinberg, Sigfrid, s. Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen 751.
Steinen, Wolfram von den: Heilige u. Helden des Mittelalters: Bernhard von Clairvaux; Franziskus und Dominikus; Dante: Die Monarchie 837.
Steinmann, Alphons: Jesus und die soziale Frage 443.
Stemplinger, Eduard: Antike und moderne Volksmedizin 525.
Stephens, Wallace: Harmonium 816.
Stern, Clara und William: Die Kindersprache 328.
Stern, William: Reisende Jugend. Tl. I: Anfänge der Reisezeit 571.
Sternberg, Leo: Der Westerwald 38.
Stiegele, Paul: Klosterbilder aus Italien 292.
Stieve, Friedrich: Das russische Orangebuch über den Kriegsausbruch mit der Türkei und seine Fälschungen 920.
Stieve, Hedwig: Ein Tag aus dem Leben der Wohlfahrtspflegerin, s. Dyck, Margarethe 763.
Stillich, Oskar: Einführung in die Nationalökonomie IV 1 926.
Stock, Ambrosius: Morgenlob und Abendsegen im Geiste der Kirche 20.
Stöckerl, Dagobert, O. F. M.: Die bayrische Franziskanerprovinz 831.
Stoker, H. G.: Das Gewissen 664.
Stolzenburg, A. F.: Anthroposophie und Christentum 913.
Storck, Karl: Das Opernbuch 294.
— Deutsche Literaturgeschichte 848.
Strachwitz, Hubertus-Kraft Graf: Der Pfarrer von Heiligenberg. Roman 781.
Straßer, P. Josef, s. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 831.
Sträter: Konvertiten und ihre seelsorgerliche Behandlung 567.
Stratmann, Franziskus, M. O. P.: Weltkirche und Weltfriede 92.
— Richtlinien des Friedensbundes deutscher Katholiken 597.
Strauch, Hugo: Valentins Magnificat. Roman 542.
Strauß, Richard: Briefwechsel mit Hugo von Hofmannsthal 854.
Strieder, Jakob: Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen 196.
Ströbele, Georg: Ein Gang durch Großstadtnot und Wege zur Rettung 283.
Strohmeyer, Hans: Das Neusprachliche Gymnasium 915.
Ströter und Seifert: Wie eine Quelle. Volkslieder zur Laute 56.
Stucken, Eduard: Larion. Roman 617.
Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 831.
Stuttmann, Ferd.: Hans Raphon 290.
Synthesen in der Philosophie der Gegenwart. Festgabe Adolf Dyroff zum 60. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern 747.
Syrett, Netta: As the stars come out. Roman 813.

Tacke, Otto: Der neue Lehrer, s. Oestreich, Paul 914.
Taeger, Fritz: Alkibiades 271.
— Thukydides 432.
Talbot, A. J.: Churchill, s. Rubinstein, H. F. 814.
Tarchiani, N.: Das mittelalterliche Italien 211.
Taschenbuch für Bücherfreunde. I. Jahrg. 1925 300.
Taylor, M. M.: Bei den Kannibalen von Papua 355.

Digitized by Google

Tegethoff, Ernst: Märchen, Schwänke und Fabeln 269.
Teksty źródłowe do nauki historji w szkole średniej 288.
Terramare, Georg: Die Magd von Domremy. Roman 619.
Testament, Das Neue 340.
Thérive, André: Opinions littéraires 368.
Thoma, Hans: Bilder und Bekenntnisse 38.
Thoma, Hans, als Meister des Wortes 53.
Thomas, Wilhelm: Kreuzweg unseres Herrn Jesus Christus 20.
Thomé, Joseph, s. Guardini, Romano: Zwölf Nachmittagsandachten im Anschluß an die liturgische Vesper 21.
Thormann, Werner, s. Schlegel, Friedrich: Signatur des Zeitalters 918.
Tiburtius, Joachim: Die Arbeiterfrage eine Kernfrage des Weltkrieges, s. Sichler, Richard 444.
Tietze, Hans, s. Jahrbuch, Wiener, für Kunstgeschichte 687.
Timmermanns, Felix: Das Licht in der Laterne. Erzählungen 376.
Timpe, Georg, P. S. M.: Schifflein Gottes 909.
Tolstoi, Graf Alexei N.: Aëlita. Ein Marsroman 615.
Tolstojs Flucht und Tod 192.
Traub, Friedrich: Glaube und Geschichte 587.
Triebs, Franz: Praktisches Handbuch des geltenden kanonischen Eherechts in Vergleichung mit dem deutschen staatlichen Eherecht. I. II. 117.
Tschechoslowakei. Streiflichter auf Kultur und Wirtschaft 354.
Tuschinski, K.: Grundzüge der Finanzwissenschaft 198.

Uhlmann, Wilhelm, s. Lesebuch, Lateinisches, zur Kultur der römischen Kaiserzeit 826.
Ujejski, Josef: Vom Preis des Absoluten 404.
Unamuno, Miguel de: Der Spiegel des Todes. Novellen 805.
— Abel Sanchez 805.
— Das tragische Lebensgefühl 805.
— Das Leben Don Quijotes und Sanchos 805.
Undset, Sigrid: Kristin Lavranstochter. Roman. Bd. 1 u. 2 537 856.
Unger, Erich: Gegen die Dichtung 661.

Varga, Eugen: Die sozialdemokratischen Parteien 676.
Veit, Andreas Ludwig: Mainzer Domherren vom Ende des 16. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts in Leben, Haus und Habe 109.
Velde, Henry van de: Der neue Stil in Frankreich 853.
Velde, Lasse: Die jungen Jahre. Roman 84.
Viebig, Clara: Die Passion. Roman 695.
Vinsnes, Johan Frederik: Kleine Benedikte. Roman 85.
Vio Caietanus, Thomas, de, O. Pr.: De divina institutione pontificatus Romani pontificis (1521) 587.
Vogeler-Worpswede, Heinrich: Reise durch Rußland 196.
Voigt-Diederichs, Helene: Auf Marienhoff. Vom Leben u. von der Wärme einer Mutter 297.
Völkerrechtsfragen 40 276 357.
Volkheit, Deutsche 756.
Volksbildung, Gestaltende 804.
Volksbücherei und Volkwerdung 804.
Volksbüchlein, Liturgische, Heft 5 bis 10: „Mutter und Kind" 9.
— „Frohe und ernste Tage" 9.
— „Auf dem Wege des Friedens" 10.
— „Die Chormesse" 10.
— „Das neue Leben" 11.
— „Die heilige Firmung" 12.
Volkskalender, Großer, des Lahrer Hinkenden Boten 1926 253.
Volks- und Hauskalender, Kath. 1926 253.
Volkswirtschaft, Arbeitsrecht und Sozialversicherung der Schweiz 335.
Vomhoff, Hans: Die Revision der Mannheimer Rheinschiffahrtsakte 276.
Voßler, Karl: Gesammelte Aufsätze zur Sprachphilosophie 331.
— Geist und Kultur in der Sprache 331.
Vries, Axel de: Die Sowjetunion nach dem Tode Lenins 828.

Wagner, Adolf: Die Vernunft der Pflanze 123.
Wagner, Ludwig: Der Szeniker Ludwig Sievert 686.
Wahl, Adalbert: Deutsche Geschichte. Von der Reichsgründung bis zum Ausbruch des Weltkrieges (1871 bis 1914). I. Bd.: Die siebziger Jahre. 1.—3. Lfg. 492.
Waldschmidt, Ernst: Gandhâra, Kutscha, Turfan 897.
Waldvogel, Rich.: Auf der Fährte des Genius 47.
Wallace, Edgar: 15 Jahre bei den Kannibalen in Zentral-Afrika 438.
Wallau, R. H.: Die Einigung der Kirche vom evangelischen Glauben aus 568.
Walter, Franz: Die Sozialhygiene in ihrem Verhältnis zur Weltanschauung und Ethik 90.
Walzel, Oskar, s. Handbuch der Literaturwissenschaft 772.
Walzel, Oskar: Gehalt u. Gestalt im Kunstwerk des Dichters 773.
Warren, C. Henry: Cobbler! Cobbler! 813.
Wasmann, Erich, S. J., und Sebastian Killermann: Der Mensch und die organische Natur 283.
Wassermann, Jakob: Laudin und die Seinen. Roman 456.
Wattendorff, Ludwig: Der heilige Augustinus 758.
Weber, Marianne: Max Weber. Ein Lebensbild 600.
Weber, Peter: Der Brudermord. Roman 946.
Weg, Der, zum Schrifttum 804.
Wehrle, Emil, s. Jahrbuch des Arbeitsrechts 44.
Weibel, Karl: Deutsche Weltanschauung 24.
Weidmann, Joseph, s. Rehmke, Johannes. — Grundwissenschaftliche Kernfragen aus der Philosophie Johannes Rehmkes 342.
Weigand, Georg: J. G. Schummel 273.
Weigelt, Curt H., s. Giotto 54.
Weil, Friedrich, s. Tschechoslowakei 354.
Weiler, Jakob: Mich ruft es zur Arbeit 411.
Weingartner, Josef: Sizilien 933.
Weismantel, Leo: Die Schule der Volkschaft 186.
Weiß, Franz X., s. Böhm-Bawerk, Eugen v.: Kleinere Abhandlungen über Kapital und Zins 764.
Weitzel, Wilhelm: Kirchenmusik und Volk 213.
Welt und Wissen 1926 (Kalender) 258.
Wendel, Hermann: Der Kampf der Südslawen um Freiheit und Einheit 107.
Wenger, Leopold, s. Staat, Der, das Recht und die Wirtschaft des Bolschewismus 520.
Wentscher, Else: Englische Philosophie, ihr Wesen und ihre Entwicklung 23.
Wentzke, Paul: Rheinkampf 32.
Werner, Heinz: Einführung in die Entwicklungspsychologie 912.
Wertheimer, Paul: Brüder im Geiste 271.
Wetzel, Paul, s. Lebens- und Kulturbilder, Deutsche, in vergleichenden Zeittafeln 35.
Wibbelt, Augustin: Die goldene Schmiede. Ein Marienleben 620.
Wiesen, Wilhelm, O. S. C., und Else Peerenboom: Die Entwicklung der Caritas während des 19. Jahrhunderts im Rheinlande 363.

Digitized by Google

Wiesen, Wilhelm, O. S. C.: Seelsorge und Seelsorgehilfe 744.
Wieser, Friedrich v., s. Staat, Der, das Recht und die Wirtschaft des Bolschewismus 520.
Wigand, Albert: Der Individualismus in der Natur 929.
Wilhelm, Kronprinz: Ich suche die Wahrheit! Ein Buch zur Kriegsschuldfrage 30.
Wilhelm, Prinz von Schweden: Schwarze Novellen 215.
— Zwischen zwei Kontinenten. Reiseschilderung 356.
— Unter Zwergen und Gorillas 935.
Wilkes, Carl: Die Zisterzienserabtei Himmerode im 12. und 13. Jahrhundert 831.
Willam, Franz Michel: Die sieben Könige. Roman 696.
Wilß, Ludwig: Zur Geschichte der Musik an den oberschwäbischen Klöstern im 18. Jahrhundert 453.
Winds, Adolf: Geschichte der Regie 685.
Winterfig, Athanasius, O. S. B.: Liturgie und Frauenseele 15.
— Die Väterlesungen des Breviers. 1. Abt.: Winterteil 19.
Wirth, Albrecht: Der Kampf um Marokko 187.
Wirtschaftswissenschaft, Die, nach dem Kriege. Festgabe für Lujo Brentano zum 80. Geburtstag 440.
Wiß-Stäheli, Joseph: Der blaue Spatz reist nach Australien 700.
Witkop, Philipp: Die deutschen Lyriker von Luther bis Nietzsche. I. Bd.: Von Luther bis Hölderlin 207.
— Heidelberg und die deutsche Dichtung 851.
— Johann Peter Hebel. Gedichte, Geschichten, Briefe 887.
Witte, Fritz: Der Domschatz zu Osnabrück 452.
Wittfogel, Karl August: Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft von ihren Anfängen bis zur Schwelle der großen Revolution 362.
Wittig, Joseph. Sein Leben, Wesen und Wirken 517.
Witzke, Wilhelm: 40 auserlesene alte deutsche Volkslieder 56.
Wolf, Ludwig: Joseph Wittig 517.
Wolter, Maurus, dem Gründer Beurons, zum 100. Geburtstag 517.
Woermann, Karl: Lebenserinnerungen eines Achtzigjährigen 670.
Wortelmann, Fritz: Alte Landsknechtsschwänke 756.
Wortkünstler über Gedichtsbehandlung 427.
Wotruba, R.: Kurzes Lehrbuch der Elektrotechnik für Werkmeister, Installations- und Beleuchtungstechniker 932.
Wrede, Adam: Eifeler Volkskunde 515.
Wrede, Friedrich, Fürst: Politeia. Roman 859.
Wust, Peter: Die Rückkehr aus dem Exil 565 584.
Wutz, Franz: Die Psalmen 496.

Young, Geoffrey Winthrop: Die Schule der Berge 138.
Young, Joan: Tamar Tales 813.

Zaunert, Paul: Plattdeutsche Märchen 756.
Zenner, Peter, und Wilhelm Hard: Der Geschichtsunterricht in Volksschulen 29.
Zentralinstitut, 10 Jahre, für Erziehung und Unterricht. 1915 bis 1925 103.
Żeromski, Stefan: Die Tanneneinöde 725.
Ziegfeld, Arnold Hillen: Pioniere im Osten, s. Ade, Hans Christoph 921.
— Im Reiche des Meergottes 921.
Ziekursch, Johannes: Politische Geschichte des neuen deutschen Kaiserreiches. Bd. I: Die Reichsgründung 491.
Zimmermann, Waldemar: Die Aufgaben des neuen Berufsschulwesens und die Berufsschulgemeinde im Lichte der Jugendkunde und sozialer Politik, siehe Petersen, Peter 105.
Zitelmann, Ernst: Digestenexegese 41.
Zoege von Manteuffel, Peter: Das Estnische Bauernbuch 780.
Zoellner, Adalbert: Das Buch vom Porzellan 299.
Zorn, Philipp: Weltunionen, Haager Friedenskonferenzen und Völkerbund 40.

III. Verzeichnis der Mitarbeiter und ihrer Beiträge.

Adamietz, Alfred, Dr., Strafanstaltsdirektor, Groß-Strehlitz 42 119 198 360 520 765.
Alker, Ernst, Dr., Studienrat, Arnhem (Holland) 81 161 215 455 537 778 780 856.
Allgeier, Arthur, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 496 657.
Antz, Joseph, Kreisschulrat, Andernach a. Rh. 427 698.
Anwander, P. Friedrich, O. S. B., Bad Aibling (Oberbayern) 666 667 824 916.
Arns, Karl, Dr., Schriftsteller, Bochum 133 811.

Bangha, P. Adalbert, S. J., Rom 744.
Basler, Otto, Dr., Bibliothekar, Berlin-Charlottenburg 536.
Basner, Bruno, Kaplan, Münster i. W. 584.
Battenfeld, Heinrich, Dr., Freiburg i. Br. 605.
Baur, P. Chrysostomus, O. S. B., München 425.
Bender, Ernst, Dr., Prof., Karlsruhe 188 349 350.
Bergmann, Wilhelm, Dr., Sanitätsrat, Cleve 50.
Binder, Hermann, Pfarrer, Erlaheim 98 135 909 945.
Binz, Arthur Friedrich, Saarbrücken 57 59 132 191 216 539 617 620 693 858.
Birkner, Ferdinand, Dr., Univ.-Prof., München 48 202 445 607 767 842.
Bleichsteiner, Robert, Dr., Univ.-Dozent, Wien 769 842 844 934 935.
Bopp, Linus, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 569 665.
Bormann, Hanns Heinr., Schriftsteller, Berlin-Charlottenburg 298 944.
Brauer, Theodor, Dr., Prof., Karlsruhe 280 518 762.
Brecht, Franz Josef, Dr., Konstanz 50 181 182 325 436 746.
Breme, Ignatia, S. S. U., Oberin und Oberlehrerin, Haselünne (Hannover) 138.
Brüning, Wilhelm, Dr., Stadtarchivar, Major a. D., Aachen 33.
Burgert, Helmuth, Dr., München 499.
Busse, Hermann Eris, Hauptlehrer, Freiburg i. Br. 38 53.

Dengel, Philipp, Dr., Univ.-Prof., Innsbruck 751 753.
Diepgen, Paul, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 525 526 527 599 770 772 840.
Dirking, Paul, Dr., Studiendirektor, Herten i. Westf. 186 503.
Donders, Adolf, Dr., Professor, Münster i. W. 104.
Dorneich, Julius, Dr., Redakteur, Freiburg i. Br. 32 754 762 838.
Dörner, Karl, Religionslehrer, Weinheim 179 257.

Digitized by Google

Drinkwelder, P. Erhard, O. S. B., Dr., St. Ottilien (Oberbayern) 517 585 661.

Eberhard, Otto, Seminardirektor, Greiz 195.
Eder, Karl, Dr., Prof., Linz a. D. 37 260.
Ehl, Heinrich, Dr., Hamburg 165 454 532 649 779 940.
Ehret, Willi, Dr., Referendar, Freiburg i. Br. 439.
d'Ester, Karl, Dr., Univ.-Prof., München 38.
Ettlinger, Max, Dr., Univ.-Prof., Münster i. W. 823.

Fischer, Dr., Norbert, Rostock i. M. 679.
Flor, Friedrich, Wien 21.
Forst de Battaglia, Otto, Dr., Paris 208 288 401 725.
Frank, Wilhelm, Dr. med., Freiburg i. Br. 361.
Friedländer, Walter, Dr. phil., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 54.
Fröbes, P. Joseph, S. J., Valkenburg (Holland) 821.

Geyser, Joseph, Dr., Univ.-Prof., München 99 101 747.
Gießler, Rupert, Dr., Freiburg i. Br. 210 452 530 851.
Gottlieb, Elfriede, Dr., Freiburg i. Br. 881.
Graßl, Jos., Dr., Obermedizinalrat, Kempten 47 201 363 446.
Gratz, Josephine, Redakteurin, Berlin 763 764.
Gratz, Paula, Redakteurin, Berlin 917.
Grauer, Anton, Dr., Stuttgart 118 197 442 675 764.
Greß, Karl, Prof., Lenzkirch im Schwarzwald 369 453 536 690.
Grisar, P. Hartmann, S. J., Dr., Univ.-Prof., Innsbruck 588 602.
Grollmuß, Maria, Offenburg 106.
Grosche, Robert, Dr., Univ.-Prediger u. Studentenseelsorger, Köln 131 289 534 688 837 940.
Grote, Wilhelm, Prof., Frankfurt a. M. 102.
Grundei, Arthur, Pfarrer, Kleinkirchheim (Kärnten) 419 597.
Grunwald, Georg, Dr., Hochschul-Prof., Regensburg 27 345 750 825.
Guardini, Romano, Dr., Prof., Potsdam 7.

Hamm, Ernst, Dr., Beigeordneter der Stadt Gießen 270 523 775 776.
Hauptmann, Felix, Univ.-Prof., Freiburg i. d. Schweiz 335.
Heimbucher, Max, Dr., Prälat, Geh. Reg.-Rat, Miesbach 43 517 831.
Heinermann, Theodor, Dr., Privatdozent, Münster i. W. 849 899 902.
Heiß, Hans, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 681 774.
Herz, Hermann, Pfarrer, Dettlingen (Hohenzollern) 409 620 733.
Hilling, Nikolaus, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 117 278 356 603.
Hofmann, Konrad, Dr., Redakteur, Freiburg i. Br. 507 815.
Hollnsteiner, Johannes, Dr., Dozent, Wien 502 754.
Honecker, Martin, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 23.
Huber, Max, Dr., Freiburg i. Br. 48.

Jostock, Paul, Dr., Freiburg i. Br. 845.

Kahl, Wilhelm, Dr., Prof., Prov.-Schulrat a. D., Köln-Lindenthal 28 103 184 263 273 595 671 672 749 750.
Kahl, Willi, Dr., Privatdozent, Köln 535 777.
Kahle, August, Dr., Prof., Münster i. W. 26 60 748 913.
Kallen, Gerhard, Dr., Univ.-Prof., Münster i. W. 596.
Katann, Oskar, Dr., Stadtbibliothekar, Wien 641 683 841.
Keckeis, Gustav, Dr., Freiburg i. Br. 39 435 510 513 697.
Keller, Franz, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 117 121 196 260 262 443 498 600 604 674 677 763 846 847 922 926 927.
Kiesgen, Laurenz, Mittelschullehrer, Köln-Sülz 134 216 217 457 458 700 781 782 859 862.
Killermann, Sebastian, Dr., Prof., Regensburg 202 699.
Kißling, Johannes B., Dr., Prof. an der Akademie Braunsberg (Ostpr.) 434.
Klein †, Peter, Dr. jur., Univ.-Prof., Königsberg i. Pr. 40 41 116 276 357.
Kleinschmidt, P. Beda, O. F. M., Dr., Paderborn 452 893.
Knupfer, Eugen, Dr., Hamborn 30 107 188 189 269 346 491 595 668 829 917 919 920.
Koch, Wilhelm, Dr., Prof., Stadtpfarrer, Binsdorf (Württbg.) 721.
Köhler, Wilhelm, Kunstgewerbler und Graphiker, Freiburg i. Br. 218 300.
Kopf, Hermann, Dr., Referendar, Freiburg i. Br. 429 508 672.
Krämer, Karl Fr., Dr., Berlin 920.
Kroyer, Theodor, Dr., Univ.-Prof., Leipzig 294 613 692 855 942.
Künzig, Johannes, Dr., Freiburg i. Br. 514 515 756 758 843.

Lammeyer, Joseph, Dr., Privatdozent, Köln a. Rh. 277.
Landersdorfer, P. Simon, O. S. B., Dr., Abt, Scheyern b. München 259 340 493 593.
Lang, Georg, Dr., Freiburg i. Br. 358 897.
Laros, M., Dr., Geichlingen (Eifel) 561 744.
Lauer, Heinrich, Zahnarzt, Witzenhausen a. d. Werra 124 285 364 446 523 524 767.
Lerchenfeld, Hugo Graf, Ministerpräsident a. D., Berlin 241 591 667.
Lindworsky, P. Johann, S. J., Univ.-Prof., Köln a. Rh. 501 592 663 912.
Löbmann, Hugo, Dr., Schuldirektor, Leipzig-Plagwitz 56.

Mager, P. Alois, O. S. B., Dr., Privatdozent an der Theologischen Fakultät Salzburg 659 664 819 907 908.
Maresch, Marie, Dr. phil., Sekt.-Rat, Wien 37.
Mayer, Joseph, Dr., Pfarrer, Freiburg i. Br. 25 27 43 49 87 121 283 505 520 607 839 913.
Mengis, Karl, Dr., Lehramtsassessor, Freiburg i. Br. 105 125 271 432.
Menne, Karl, Dr., Prof., Privatdozent, Köln a. Rh. 900.
Meridies, Wilhelm, Dr., Chefredakteur, Frankfurt a. M. 57 287 297 617 779.
Merkle, Sebastian, Dr. theol. et phil., Geh. Reg.-Rat, Univ.-Prof., Würzburg 613.
Miltitz, Monica v., Baronin, Schloß Siebeneichen bei Meißen 93 615 836.
Mitterwieser, Alois, Dr., Staatsoberarchivar, München 129 775.
Mönius, Georg, Dr., Schriftsteller, Nürnberg 292 933.
Moeser †, Hermann, Dr. med., Anstaltsarzt, Stuttgart 204 205.
Moser, Ludwig, Dr., Karlsruhe 290 405 533 687 852.
Müller, Günther, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. d. Schweiz 52 110 127 128 191 206 207 434 529 531 615 683 772 889 918 937.
Müller, Maria, Sem.-Hauptlehrerin, München 136 379.
Müller, Nikolaus, Dr., Redakteur, Freiburg i. Br. 253.

Digitized by Google

Mumbauer, Johannes, Pfarrer, Sinzig a. Rh. 581 801.
Nadler, Josef, Dr., Prof., Königsberg (Pr.) 809.
Neundörfer, Karl, Dr., Stadtpfarrer, Mainz 586.
Neureuter, Franz, Dr., Prof., Heiligenstadt 123 283 354 365 425 525 679 929.
Neuß, Wilhelm, Dr., Univ.-Prof., Bonn a. Rh. 54 415 598 609 670.
Nießen, Carl, Dr. phil., Privatdozent, Köln 685 686.

Oppermann, Edmund, Schulinspektor, Braunschweig 39 40 114 187 193 268 354 512 678 768 769 934.
Orel, Alfred, Dr. jur. et phil., Univ.-Dozent, Wien 1 211 213 293 611 854 941 943.

Paulus, Nikolaus, Dr., Prälat, München 515 516 586 820.
Petras, Maria Bonifatia, Ursuline, Liebenthal (Schlesien) 759.
Pfister, Bernd, Freiburg i. Br. 119 120 440 522.
Pfleger, Luzian, Dr., Prof., Straßburg 112 321 368 758 841.
Plaßmann, Jos., Dr., Univ.-Prof., Münster i. W. 46.
Platz, Hermann, Dr., Univ.-Prof., Bonn a. Rh. 616.
Przywara, P. Erich, S. J., München 805.

Ranegger, Franz, Dr., Prof., Mödling bei Wien 108.
Reatz, Aug., Dr., Prof. am Priesterseminar Mainz 22 587 818.
Reinke, Johannes, Dr., Univ.-Prof., Geheimrat, Preetz (Holstein) 124.
Rombach, Hans, Redakteur, Freiburg i. Br. 214.
Rudolph, Theodor, Dr., Danzig-Langfuhr 673.
Rupprecht, Karl, Oberlandesgerichtsrat, München 44 112 122 445 606 926 928.

Saedler, Heinrich, Dr. phil., Bettrath bei M.-Gladbach 618 853 921.
Sauer, Joseph, Dr., Univ.-Prof., Rektor, Freiburg i. Br. 128 209 292 743 830 939.
Sawicki, Franz, Dr., Prof., Pelplin (Pommerellen) 24 26 261 342 423 500 501 503 748 818 910.
Schäfer, Georg, Schriftsteller, Emden (Ostfriesland) 58 133 298 485 539 699 781 857 946 948.
Schalk, Georg, Dr., Freiburg i. Br. 45 46 199 200 201 282 362 444 519 676 752 763 827 828.
Schaukal, Richard v., Dr., Ministerialrat, Wien 175 190 208 251 272 288 299 352 366 450 530 833 901 923 938.
Scherer, Peter, Dr., Geheimrat, Freiburg i. Br. 217 457 540 541 847 858 860 861 924.
Schippers, P. Adalbert, O. S. B., Maria-Laach 130.
Schlatterer, August, Dr., Redakteur, Freiburg i. Br. 929 930.
Schleußner, Wilhelm, Professor, Aschaffenburg 481 655 745 905.
Schmid, Joseph, Dr., Redakteur, Freiburg i. Br. 203 443 447 765 766.
Schmidt, P. Expeditus, O. F. M., Dr., Dettelbach (Unterfranken) 780.
Schmittmann, Benedikt, Dr., Univ.-Prof., Köln a. Rh. 32 36 279 347 363.
Schnippenkötter, Jos., Dr., Oberstudiendirektor, Essen (Ruhr) 838.
Schnürer, Gustav, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. d Schweiz 755.
Schönemann, Friedr., Dr., Privatdozent, Berlin 107 276 616 936.
Schrepfer, Hans, Dr., Privatdozent, Freiburg i. Br. 274 678 680 935.
Schröder, Eduard, Frankfurt a. M. 377 455 538 601 619 694 695 778 857.
Schroeder, P. Cornelius, O. F. M., Dr., Paderborn 134.
Schulemann, Günther, Dr., Domvikar, Breslau 109 113 115 427 506 513 675 761.
Schulte, Wilh., Dr., Studienrat, Ahlen i. Westf. 127 266 294 661 848.
Schwarzweber, Hermann, Dr., Prof., Freiburg i. Br. 689.
Seifert, Joseph Leo, Dr., Ministerialsekretär, Wien 192 193 196 375 376 437 835 944.
Seiller, P. Bernhard, O. S. B., Dr., Oberstudienrat, Augsburg 95 179 420.
Seppelt, Franz Xaver, Dr., Prof., Domkapitular, Breslau 760.
Siemens, Georg, Dr., Dipl.-Ing., Privatdozent an der Univ. Münster, Essen (Ruhr) 372 373 527 925 931 932.
Sprengler, Joseph, Dr., Schriftsteller, München 577.
Steffes, J. P., Dr., Prof., Nijmegen (Holland) 903.
Steinitzer, Alfred, Oberstleutnant a. D., München 138 211 430 528 609 766 932.
Steinitzer, Wilhelm, Schriftsteller, Garmisch (Ober-Bayern) 140.
Stelzmann, Alexander, Studienrat, Emmerich a. Rh. 275 356 438 529.
Steuer, Albert, Dr., Univ.-Prof., Posen 100 183 262 263 342 343 421 422 753 910.
Stolte, P. Heinrich, S. V. D., Siegburg (St. Augustin) 498 499.
Sturm, Hans, Schriftsteller, Charlottenburg 271 698.
Switalski, B. W., Dr., Univ.-Prof., Braunsberg (Ostpr.) 183 424.

Temborius, Heinrich, Stud.-Assessor, Wittlich 295 456 859.

Vezin, Aug., Dr., Prof., Hechingen (Hohenzollern) 542 696 780.
Vonschott, Hedwig, Dr., Köln am Rh. 947.

Wackernagel, Martin, Dr. phil., Univ.-Prof., Münster i. W. 55 450 511 690 853.
Walzel, Oskar, Dr., Geheimrat, Univ.-Prof., Bonn a. Rh. 378 850 937.
Weber, Simon, Dr., Prof., Domkapitular, Freiburg i. Br. 22 339 419 420 595 660 817.
Weigert, Joseph, Geistlicher Rat, Pfarrer, Mockersdorf 845.
Weigl, Franz, Stadtschulrat, Amberg 345 346.
Weinrich, Franz Joh., Schriftsteller, Horben b. Freiburg i. Br. 138 214 296 355 376 438 782.
Weißer †, Hermann, Dr., Freiburg i. Br. 169 207 269 286 366 374 447 449.
Weisweiler, Casimir, Dr., Oberstudienrat, Neuß a. Rh. 203 838.
Widmann, Hermann, Dr., Studiendirektor, Dortmund 826 915.
Widmann, Simon Peter, Dr., Geh. Rat, Gymn.-Direktor, Münster i. W. 36 53 289 426 458 505 579 923.
Wittig, Joseph, Dr., Univ.-Prof., Breslau 353.
Wolff, J. J., Schulrat u. Kreisschulinspektor, Bonn a. Rh. 29 105 266 427 440 914.
Wunderle, Georg, Dr., Univ.-Prof., Würzburg 97 98 100 180 341 417 498 590 904.
Wurm, Alois, Dr., Pfarrer, Redakteur, München 291 611.

Zerkaulen, Heinrich, Redakteur u. Schriftsteller, Dresden 60 135 136 137 541 947.
Zoepfl, Friedrich, Dr., Archivrat, Maihingen 29 34 35 109 349 430 432 449 509 510 511 830 915.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Johann Peter Hebel

Geschichten, Gedichte, Briefe

Herausgegeben von

Dr. Philipp Witkop

Professor an der Universität Freiburg i. Br.

Mit alemannischem Wörterbuch und Bemerkungen zur alemannischen Mundart von Professor Dr. Adolf Sütterlin und Bildern von Ludwig Richter

In Leinwand 5 Mark

Kein anderer deutscher Dichter ist so wenig aus der Literatur, so ursprünglich aus der Natur- und Volksgemeinschaft hervorgewachsen wie Hebel. Er verdient daher als größter Volksschriftsteller Deutschlands bezeichnet zu werden. Der Auswahlband, der ein abgerundetes Bild der Dichterpersönlichkeit gibt, enthält die sämtlichen alemannischen Gedichte (teilweise mit Übersetzung), eine Auswahl aus den klassischen hochdeutschen Erzählungen und aus den Briefen in neuer Anordnung und Einführung.

Verlag Herder / Freiburg i. Br.

Das Jugendalter und sein Sinn

Eine Jugendkunde zur Grundlegung der Jugendführung

Von Univ.-Prof. Dr. Linus Bopp

In Leinwand M. 7.50

Das Meisterstück des Erziehers ist heute nicht das Klein- und Schulkind, sondern das Reifealter. Erste Vorbedingung zur Lösung der drückenden Aufgabe aber ist, daß wir die Jugend verstehen. Hier setzt das Buch ein und gibt nun die Möglichkeit, die Jugend mit andern, mit neuen Augen anzuschauen. Die weibliche erhält neben der männlichen Jugend, die ländliche neben den verschiedenen Gruppen der modern-städtischen den ebenbürtigen Raum der Betrachtung.

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar. Katalog umsonst.

ALOYS MAIER, Päpstl. Hofl., FULDA

SCHENKT BÜCHER ZU JEDEM FEST

Walter de Gruyter & Co. Berlin W 10 und Leipzig

Postscheckkonto: Berlin NW 7 Nr. 59533

Soeben erschien:

Fortschritte der Heilstoffchemie

Dargestellt von

Dr. J. HOUBEN

Oberregierungsrat und o. Mitglied der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, ao. Professor an der Universität Berlin

Erste Abteilung:

Das deutsche Patentschriftwesen

Bearbeitet von Professor Dr. J. Houben. Erster Band: 1877—1900
Quart. (XXI u. 922 S.) Geh. 70 M., in Halbleder geb. 80 M.

Der Bezug des ersten Bandes verpflichtet zur Abnahme der gesamten Abteilung.

Der durch sein großes vierbändiges Werk »Die Methoden der organischen Chemie« in Fachkreisen überall bekannte Herausgeber wird in dem neuen, auf neun Bände berechneten Werke die gesamte Literatur über die physiologisch wirksamen Substanzen einschließlich Heilverfahren und apparativer Neuerungen zur Darstellung bringen. Es gliedert sich in zwei Abteilungen, deren erste sich ausschließlich mit der Patentliteratur befaßt, während die zweite die wissenschaftliche Literatur behandelt. — Die erste Abteilung umfaßt sechs Bände, die vom Beginn des Patentschriftwesens 1877 bis in die Neuzeit reichen. — Die zweite Abteilung umfaßt in drei Bänden in möglichster Vollständigkeit die ganze, in mehreren hundert Zeitschriften verstreute *wissenschaftliche* Literatur über die *physiologische Wirkung* chemisch definierter Substanzen, berücksichtigt aber auch die *chemischen* Eigenschaften der einzelnen Stoffe so eingehend, wie sie der Physiologe und der pharmakologisch tätige Chemiker für seine Untersuchungen braucht.

Ausführliche Prospekte stehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlage kostenlos zur Verfügung.

Digitized by Google

MUSIK

-Freunden seien folgende Werke von
Dr. Karl Storck empfohlen:

Beethovens Briefe (3. Aufl.), mit einem Vorwort von Dr. Alfred Morgenroth. VIII und 280 Seiten, eleg. Geschenkband (Halbleinen) Mk. 4.—, Halblederband Mk. 8.—

Schumanns Briefe (2. Aufl.), mit einem Vorwort von Dr. Alfred Morgenroth. 224 Seiten, eleg. Geschenkband (Halbleinen) Mk. 4.—, Halblederband Mk. 8.—

Mozarts Briefe (2. verb. Aufl.), mit einem Vorwort von Dr. Alfred Morgenroth. — VIII und 294 Seiten, eleg. Geschenkband (Halbleinen) Mk. 4.— Halblederband Mk. 8.—

Mozart, sein Leben und Schaffen
(2. verb. Aufl.), umgearbeitet und ergänzt von Dr. Hugo Holle. — 494 Seiten mit 3 Abb. eleg. Geschenkband (Halbleinen) Mk. 6.—, Halblederband Mk. 10.—

Direkt vom Verlag oder durch alle Buchhandl. zu beziehen.

BERGLAND-VERLAG ELBERFELD

Ein Apostel des innern Lebens
Wilhelm Eberschweiler S. J.
(1887—1921)
Von Walter Gierz S. J.
Mit 7 Bildern
(Jesuiten. Lebensbilder großer Gottesstreiter)
Gebunden in Leinwand
6 Mark

Pater Eberschweiler hinterließ das Andenken eines heiligen, außergewöhnlich begnadeten Lebens, das er in reichem Maße seine Mitbrüder als Seelenführer und Berater mitleben ließ. Die Lebensbeschreibung, die auch eine solide Aszese bietet, ist mit Liebe und Hingabe geschrieben; sie wird viel Nutzen stiften, anregend und belehrend wirken. Besonders für Klöster, Priester und gebildete Laien zu empfehlen.

Verlag Herder, Freiburg i. Br.

Dem
Ganzen ist eine
ungeheure Überzeugungskraft eigen
Georg Wunderle

★

Leben-Jesu-Werk

Von Albert Meßenberg

Bisher Band I u. II gebunden je Mk. 18.40
Band III in Vorbereitung

★

Ein monumentales Werk, das seine Bedeutung immer behalten wird (Präsides-Korrespondenz)

Verlag Räber & Cie.
Luzern (Schweiz)

Digitized by Google

JOSEPH FRÄSSLE S. C. J.
KONGO-MISSIONÄR

Negerpsyche im Urwald am Lohali

Beobachtungen und Erfahrungen. Mit 21 Bildern. Geb. in Leinwand M. 4.80

Wilhelm M. Kardinal van Rossum, Präfekt der Propaganda: „Ihre ‚Negerpsyche' ist ein sehr schöner Beitrag für die sich mehr und mehr entwickelnde Missionswissenschaft. Es hat den Vorteil, praktisch zu zeigen, wie wichtig es ist, sich durch gediegenes Studium zur Missionstätigkeit vorzubereiten. Dadurch zeigt sich dann auch von selbst der Wert und die Bedeutung Ihres Buches. Man fühlt namentlich sofort, daß die Missionare zu einer vollständigen Bildung mehrere solcher Bücher brauchten. Dieses wird andere anregen, auf der von Ihnen jetzt schon in zwei Büchern gezeigten Bahn voranzugehen und uns allmählich eine vollständige Literatur in dieser Hinsicht zu bereiten. So hat Ihr Buch einen doppelten Wert und wird es sehr viel Gutes erwirken zur Ausbreitung und Vervollkommnung der Kenntnis, der Liebe und des Interesses für die Missionen, welche leider noch so wenig Mitarbeitung unter den Katholiken erfahren. Ich segne Sie, Herr Pater, und Ihre Arbeit und hoffe, daß Sie uns noch manche derartigen Werke bringen werden."

Meiner Urwaldneger Denken und Handeln

Mit 17 Bildern. Gebunden ..... M. 4.20

„Wer einmal lesen will, wie eine Mission unter Naturvölkern aufgebaut wird, welche Mühen und Schwierigkeiten das kostet, wie dann nach vielen Fehlschlägen und Mißgriffen langsam die Ernte heranreift, der greife zu dem eigenartigen Buch. Ergreifende Bilder der Treue der ersten Christen entrollt der Verfasser. Selten hat mich ein Missionsbuch so warm und lebendig angesprochen wie das von P. Fräßle." (Generalsekretär Dr. P. Louis, Aachen.)

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Unentbehrlich für Schulen und Vereine, Geistliche und Klöster und alle im öffentlichen Leben stehenden Personen sind die

Gratulations- und Gelegenheitsgedichte

für kirchliche und weltliche Feierlichkeiten

Von einem Mitglied des Instituts der Armen Schulschwestern von U. L. Fr.

✚

Umfang über 1200 Manuskriptseiten / Überraschende Reichhaltigkeit

Inhaltsverzeichnis wird auf Wunsch zugesandt, da hier zum Abdruck der Raum mangelt

✚

Hiermit möchte ich zur Subskription einladen. Alle Vorausbesteller genießen einen Vorzugspreis. Sie zahlen für vor Erscheinen bestellte Exemplare nur 6 RM. Nach Erscheinen dürfte der Verkaufspreis etwa 10 RM. betragen. Bei Vorausbestellung ist jedoch mindestens die Hälfte sofort zahlbar. Rest bei Lieferung. Um auf den Inhalt des Werkes selbst kurz einzugehen, möchte ich an dieser Stelle nur hervorheben, daß die Verfasserin es meisterhaft verstanden hat, die Gedichte dem Fassungsvermögen und der Sprachfertigkeit der Kinder anzupassen.

Bestellungen wolle man richten an den

Verlag Michael Laßleben / Kallmünz / Bayern

Postscheckkonto Nürnberg 4765

Digitized by Google

NUNTIUS PACELLI
über
Bischof von Kepplers literarisches Wirken

Anläßlich der 64. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Stuttgart wandte sich der Vertreter Sr. Heiligkeit des Papstes in seiner am 23. August 1925 gehaltenen Ansprache u. a. mit folgenden Worten an den bischöflichen Jubilar:

„Der Heilige Stuhl weiß, und der glorreich regierende Papst Pius XI. hat es noch jüngst mit warmen Worten ausgesprochen, wie hoch das priesterliche und bischöfliche Werk des greisen Oberhirten von Rottenburg in den Annalen der Ecclesia Christi gewertet wird. Am Abend eines — wir wünschen noch recht langen — begnadeten, reichen Lebens steht der hohe Jubilar da als eine Persönlichkeit von ganz eigener Prägung und Geschlossenheit: ein Bischof nach dem Herzen Gottes, ein gütiger Vater der ihm anvertrauten Seelen, ein geisterfüllter Künder göttlichen Wortes, ein Schriftsteller, dessen Ruf die deutschen Grenzen längst überschritten hat. Mit glutvollen Farben und entflammtem Herzen hat er das Heilige Land geschildert, das er einst als wandernder Beter und betender Wanderer mit dem Pilgerstab durchschritten. Hinreißend und sprachgewaltig hat er das Hohelied der Freude in Gott gesungen. Mit der übernatürlichen Denkart eines in Christus lebenden Mannes hat er sein Volk in schwerer Zeit in die Leidensschule des Glaubens eingeführt, heilige und tröstende Totenklage angestimmt um dessen Gefallene und die der ganzen Welt. Selten war das, was die Feder schrieb, so sehr innerster Ausdruck und Abglanz eines nach Gott strebenden Innenlebens, wie das Schrifttum des Rottenburger Bischofs. Er steht vor uns als ein Mann, in dessen Werken der Edelgehalt deutschen Geistes und die Schönheit der deutschen Sprache sich wie ein kostbares Perlgeschmeide rahmen um die Lehren und Geheimnisse unseres heiligen Glaubens. Ein gottbegnadeter Apostel der Feder, der die alten und ewigen Wahrheiten dem suchenden und zweifelnden Menschen des 20. Jahrhunderts in einer Sprache darzubieten weiß, die überzeugt und versöhnt. Ein Mann, der mit Johannes an der Seite des Herrn in die Tiefen der göttlichen Geheimnisse sich versenkt, der vom Völkerapostel nicht nur den Namen, sondern auch ein Stück seines Geistes übernommen hat, des Geistes, dem die Welt nichts, Christus und die unsterblichen Seelen aber alles bedeuten, ein Mann, dem alle seine reichen Geistesgaben nur Mittel sind zur Rettung der Seelen, zur Verbreitung des Reiches Christi auf Erden."

Wir geben hier die genauen Titel der vorerwähnten Werke Bischof von Kepplers:

Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient. 20. bis 24. Tausend. Mit 195 Bildern und 2 Karten. In Halbleinwand 14 M., in Halbleder 22 M. Gekürzte Ausgabe:

Im Morgenland. Reisebilder. Mit 17 Bildern. 11. bis 15. Tauf. Geb. M. 4.40

Mehr Freude. 151.–175. Tsd. In Pappe 3 M., in Halbleinw. M. 3.80, in Leinw. 5 M., in Halbpergament M. 5.50, in Halbleder M. 5.50

Leidensschule. 61.–71. Tsd. Geb. M. 3.50

Deutschlands Totenklage. 16./25. Tsd. M. 0.50. Ein literarisches Heldendenkmal.

Weitere Werke desselben Verfassers:

Aus Kunst und Leben. 6. bis 8. Auflage in einem Band. Mit 6 Tafeln und 145 Abbildungen im Text. In Halbleinwand 12 M., in Halbleder 20 M. / Die 14 Stationen des heiligen Kreuzweges. Eine geschichtliche und kunstgeschichtliche Studie, zugleich eine Erklärung der Kreuzwegbilder der Malerschule von Beuron. 4. Auflage. Mit 4 Abbildungen. (Vergriffen.) / Das Problem des Leidens. 8. u. 9. Auflage. Gebunden M. 2.20 / Wahre und falsche Reform. 6. bis 10. Tausend. M. 0.25. Homiletische Werke: Homilien und Predigten. 11. bis 15. Tausend. Drei Teile. Gebunden I. M. 3.10; II. M. 2.70; III. M. 3.50; in einem Band 8 M. / Homiletische Gedanken und Ratschläge. 5. u. 6. Auflage. Gebunden 2 M. / Die Adventsperikopen exegetisch-homiletisch erklärt. 5. u. 6. Auflage. Gebunden M. 3.40 / Die Armenseelenpredigt. 6. u. 7. Auflage. Gebunden M. 3.60 Unseres Herrn Trost. Erklärung der Abschiedsreden und des hohepriesterlichen Gebetes Jesu (Joh. Kap. 14 bis 17). 2. und 3. Auflage, bearbeitet von Dr. Simon Weber. Gebunden M. 8.50

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

155422

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO the circulation desk of any
University of California Library
or to the
NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
Bldg. 400, Richmond Field Station
University of California
Richmond, CA 94804-4698

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
2-month loans may be renewed by calling
(415) 642-6753
1-year loans may be recharged by bringing books
to NRLF
Renewals and recharges may be made 4 days
prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

JUN 15 1992

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google